NZZ Libro

JCLW_IV.indb 1 22.4.2009 14:37:27 Uhr

Johann Caspar Lavater
Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe
Im Auftrag der Forschungsstiftung
und des Herausgeberkreises Johann Caspar Lavater

JCLW_IV.indb 2 22.4.2009 14:37:28 Uhr

Johann Caspar Lavater
Ausgewählte Werke

in historisch-kritischer Ausgabe

Band IV

Werke
1771–1773

Herausgegeben von
Ursula Caflisch-Schnetzler

Verlag
Neue Zürcher Zeitung

JCLW_IV.indb 3 22.4.2009 14:37:28 Uhr

Herausgeberkreis Johann Caspar Lavater

François de Capitani (Zürich), Rudolf Dellsperger (Bern),
Helmut Holzhey (Zürich), Peter Opitz (Zürich), Karl Pestalozzi (Basel),
Klaus Martin Sauer (Wiesbaden), Alfred Schindler (Zürich),
Ulrich Stadler (Zürich), Daniel Tröhler (Zürich), Conrad Ulrich (Zürich),
Horst Weigelt (Bamberg), Simone Zurbuchen (Freiburg / Schweiz),
Silke-Petra Bergjan (Zürich, 2000–2004),
Christoph Siegrist (Basel, 1994–2006)

Gerhard Ebeling (Zürich) †, Ulrich Im Hof (Bern) †,
Gerhard Schäfer (Stuttgart) †, Hans Stickelberger (Zürich) †

Erstellt und veröffentlicht mit Unterstützung
durch eine ungenannte Kulturstiftung, Zürich,
und durch den Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Johann Caspar Lavater
Ausgewählte Werke
in historisch-kritischer Ausgabe

www.lavater.com

Copyright © 2009
Forschungsstiftung Johann Caspar Lavater
CH-8000 Zürich
und
Verlag Neue Zürcher Zeitung, CH-8021 Zürich
www.nzz-libro.ch

ISBN 978-3-03823-537-8

Alle Rechte vorbehalten.

Verlegerische Betreuung und Gestaltung in Zusammenarbeit
mit der Forschungsstiftung Johann Caspar Lavater
und dem Verlag Neue Zürcher Zeitung:

Edition Voldemeer Zürich

Satz: Marco Morgenthaler, Zürich
Druck und buchbinderische Verarbeitung:
fgb · freiburger graphische betriebe · www.fgb.de

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort 7
Allgemeine Editionsgrundsätze 11

Geheimes Tagebuch 21
Einführung 23
Geheimes Tagebuch.
Von einem Beobachter Seiner Selbst. *1771* 59

Fünfzig Christliche Lieder 259
Einführung 261
Fünfzig Christliche Lieder. *1771* 283

Von der Physiognomik 515
Einführung 517
Von der Physiognomik. *1772* 547

Fragmente aus dem Tagebuche … 711
Einführung 713
Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche
eines Beobachters seiner Selbst; oder
des Tagebuches Zweyter Theil, nebst einem
Schreiben an den Herausgeber desselben. *1773* 745

Anhang 1055

Rezensionen 1057

Verzeichnisse und Register 1153
Abkürzungsverzeichnis der biblischen Bücher 1155
Abbildungsverzeichnis 1159

JCLW_IV.indb 5 22.4.2009 14:37:29 Uhr

Bibliographie 1161
Register der erwähnten Werke Lavaters 1205
Register der erwähnten Autographen 1213
Register der erwähnten Korrespondenzen 1219
Register der nachgewiesenen Bibelstellen 1231
Personenregister 1239

Ausführliches Inhaltsverzeichnis 1253

JCLW_IV.indb 6 22.4.2009 14:37:29 Uhr

Vorwort

Der vierte Band der Edition von Johann Caspar Lavaters Ausgewählten Werken in historisch-kritischer Ausgabe *(JCLW, Band IV) legt vier weitere bedeutende Werke des Zürcher Pfarrers und Schriftstellers vor. Mit dem* Geheimen Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst, *den* Fünfzig Christlichen Liedern, *den beiden Abhandlungen* Von der Physiognomik *sowie den* Unveränderten Fragmenten aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst *sicherte sich Johann Caspar Lavater (nach den* Aussichten in die Ewigkeit*) endgültig seinen Platz in der deutschen und der europäischen Gelehrtenwelt des 18. Jahrhunderts. Die vier nun ediert vorliegenden Werke zeigen die Spannweite der die Aufklärung bestimmenden Suche des Menschen nach der Erkenntnis seiner selbst. Bei Lavater ist dieses Streben auf moralische Tugend und christliche Frömmigkeit gerichtet.*

Das 1769 von Johann Caspar Lavater verfasste Geheime Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst *folgt formal der vom Pietismus geprägten Tagebuchtradition. So hält es an den Tagesfolgen fest, indem es einen Monat (Januar 1769) Tag für Tag beschreibt. Als fiktives Ganzes beleuchtet es neu aber die Vita eines Christen. Zwar finden sich noch die einzelnen Tage, doch blickt der Autor ganz bewusst innerhalb einer bestimmten Zeit auf eine ihn bestimmende Zeit zurück und löst damit die strukturierte Zeitfolge zugunsten eines in sich geschlossenen Textes auf. Formal ist das* Geheime Tagebuch *noch ein Tagebuch, das die einzelnen Tage spiegelt; in seiner Funktion dient es neu aber der Identitätsfindung.*

1769 hatte Lavater eine Auswahl geistlicher Lieder ver-

JCLW_IV.indb 7 22.4.2009 14:37:29 Uhr

schiedener Autoren in den Auserlesenen geistlichen Liedern aus den besten Dichtern *herausgegeben. 1771 folgten unter seinem Namen die* Fünfzig Christlichen Lieder. *Eingestreut in diese Lieder, die den Menschen durch den Tag und das Jahr begleiten sollen, findet sich die Abhandlung über* »Die Kraft des Glaubens und des Gebethes«, *eine Thematik, die Lavater schon in den* Aussichten in die Ewigkeit *(JCLW, Band II) und den* Drey Fragen von den Gaben des heiligen Geistes *(JCLW, Band III), beschäftigt hatte.*

Die Abhandlung Von der Physiognomik *besteht aus zwei Vorlesungen, welche Lavater 1770 und 1771 vor der* Naturforschenden Gesellschaft *in Zürich gehalten hatte. Mit beigefügten Anmerkungen versehen, publizierte sein Freund und Mentor Johann Georg Zimmermann die erste davon 1772 im* Hannoverischen Magazin. *Da die Reaktionen darauf vielfältig waren, ließ sie Zimmermann noch im gleichen Jahr in Leipzig bei Philipp Erasmus Reich drucken. Der zweite Teil von Lavaters Ausführungen erschien 1772 ebenfalls in Leipzig* »bey Weidmanns Erben und Reich«, *nun von Lavater selbst herausgegeben. Mit* »Von der Physiognomik« *ist später auch jener Teil in Band I der von 1775 bis 1778 in vier Bänden erscheinenden* Physiognomischen Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe *betitelt, welcher die Definition der im 18. Jahrhundert neu das Interesse gewinnenden Lehre von der* »Kenntniß der Gesichtszüge und ihrer Bedeutung« *enthält, jedoch nicht mit dieser Schrift identisch ist.*

Nach einer verbilligten Neuauflage des Geheimen Tagebuchs *erschienen 1773 autorisiert die* Unveränderten Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst. *Dieses zweite publizierte Tagebuch Lavaters betrifft die Zeit von November 1772 bis Juni 1773. Als* »ächtes« *Tagebuch folgt es Lavaters Tagesablauf. In den eingefügten Briefen sowie in den Aufzeichnungen von Tag zu Tag setzt sich Lavater darin gezielt mit den beiden wichtigsten geistigen Strömungen des 18. Jahrhunderts, dem Pietismus und der Aufklärung, auseinander.*

So unterschiedlich diese vier Werke Lavaters auch sein mögen, so haben sie doch gemeinsam, dass sie den Menschen

JCLW_IV.indb 8 22.4.2009 14:37:30 Uhr

als Geschöpf Gottes ins Zentrum der Untersuchung rücken; sei es, dass der Fokus auf sein moralisches Handeln gerichtet ist oder auf die Stellung, die er innerhalb geistiger Strömungen einnimmt; sei es, dass er im täglichen Tun über Lieder geleitet oder aber, dass ihm eine Lehre gegeben wird, die ihn die Seele im Gesicht erkennen lässt. Der Mensch als Abbild Gottes und die christliche Nachfolge beschäftigten Johann Caspar Lavater ein Leben lang. Im Geheimen Tagebuch, *den* Fünfzig Christlichen Liedern, *der Schrift* Von der Physiognomik *und den* Unveränderten Fragmenten *sind unterschiedliche Möglichkeiten dieser Suche aufgezeigt.*

Der vorliegende Band verdankt sein Erscheinen verschiedenen Personen und Institutionen. Zum einen ist dies der Herausgeberkreis der Lavater-Edition, besonders PD Dr. Peter Opitz, Hauptgesuchsteller beim Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung, Prof. Dr. Karl Pestalozzi, Prof. Dr. Ulrich Stadler und Prof. Dr. Horst Weigelt. Für deren sorgfältiges Gegenlesen der Texte und für die zahlreichen Hinweise, wichtigen Ergänzungen und Korrekturen danke ich ganz herzlich. Ein besonderer Dank gilt dem Präsidenten der Forschungsstiftung Johann Caspar Lavater, Dr. Conrad Ulrich, der mit seinem profunden Wissen um das alte Zürich diese Arbeit mit Rat und Tat unterstützt und damit erst ermöglicht hat.

Danken möchte ich auch meinen Editions-KollegInnen Dr. Dominik Sieber und Dr. Christina Reuter für das gemeinsame Ringen um die Einheitlichkeit der Edition Johann Caspar Lavater und die anregenden Gespräche.

Ein weiterer ganz herzlicher Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Handschriftenabteilung und der Sammlung Alte Drucke der Zentralbibliothek Zürich für ihre unermüdliche Bereitschaft und Hilfeleistung beim Auffinden und Transkribieren von Texten. Besonders erwähnen möchte ich dabei Ruth Häusler und MA Marlis Stähli von der Handschriftenabteilung und Dr. Urs Leu von der Sammlung Alte Drucke.

Danken möchte ich auch Dr. Barbara Stadler vom Staatsarchiv des Kantons Zürich, dem Staatsarchiv Basel-Stadt, der

JCLW_IV.indb 9 22.4.2009 14:37:30 Uhr

Stadtbibliothek Schaffhausen, dem Medizinhistorischen Institut in Zürich, der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, Dr. Hubert Steinke vom Institut für Medizingeschichte in Bern, der Arbeitsstelle der Hamburger Klopstock-Ausgabe, der Niedersächsischen Landesbibliothek sowie Prof. Dr. Bernd Witte und Kerstin Reimann von der Gellert Werkausgabe. Für die freundlichen Auskünfte bedanke ich mich bei Dr. Karin Althaus, MA Reinhard Breymeyer, Dr. Karl Grunder und Dr. Katharina Middell. Ein herzlicher Dank geht auch an meinen Mann, Dr. Roman Caflisch, für sein immer reges Interesse an der Erforschung der Schriften Johann Caspar Lavaters.

Für die ästhetische Gestaltung dieses Bandes möchte ich Herrn Janis Osolin und Herrn Marco Morgenthaler besonders herzlich danken. Mit ihrer sorgfältigen Umsetzung haben sie nicht nur das Textgut in die heutige Zeit transferiert, sondern auch das Verständnis für die Schönheit der im 18. Jahrhundert gedruckten Werke neu belebt.

Ohne großzügige finanzielle Unterstützung sind langfristig angelegte wissenschaftliche Editionen nicht möglich. Dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und einer ungenannten Kulturstiftung gebührt daher ein ganz besonderer Dank.

Ursula Caflisch-Schnetzler
Zürich, im April 2009

JCLW_IV.indb 10 22.4.2009 14:37:30 Uhr

Allgemeine Editionsgrundsätze

1. TEXTGRUNDLAGE

Textgrundlage ist die Editio princeps *(A). Sind weitere Auflagen zu Lavaters Lebzeiten (B, C etc.) erschienen, so werden sie im Falle relevanter Abweichungen im textkritischen Apparat in der Regel berücksichtigt.*

Die verschiedenen Auflagen werden in der Einführung beschrieben (außer es liege eine genaue Entsprechung vor). Allfällige Übersetzungen finden in der Einführung ebenfalls Erwähnung, werden aber im Apparat nicht aufgenommen.

2. TEXTGESTALTUNG

Der Text der Editio princeps *wird in der Edition* recte *wiedergegeben. Sämtliche von den Herausgeberinnen und Herausgebern verfassten Textteile sind kursiv gesetzt.* Werktitel *sowie* Zitate aus Druckwerken *und* Autographen *werden* recte *wiedergegeben.*

Im Satzspiegel *sind untereinander angeordnet: Der Text der* Editio princeps, *ggf. mit Fußnoten; der textkritische Apparat zusammen mit dem Sachapparat (die Reihenfolge wird durch die Anmerkungsziffer bestimmt).*

Orthographie *und* Interpunktion *der* Editio princeps *sind grundsätzlich beibehalten. Belassen wird auch die Schreibweise von Eigennamen, die Groß- und Klein-, Getrennt- und Zusammenschreibung.*

Einige drucktechnische Besonderheiten des 18. Jahrhunderts werden um der besseren Lesbarkeit willen der heutigen Schreibung angepasst:

JCLW_IV.indb 11 22.4.2009 14:37:31 Uhr

a) *Die* übergesetzten e *bei* a, o *und* u *werden durch* ä, ö *und* ü *wiedergegeben.*

b) Doppelbindestriche (=) *erscheinen als einfache Bindestriche* (-).

c) *Zwei Bindestriche in der Funktion eines Gedankenstrichs werden zu einem Gedankenstrich verkürzt; finden sich jedoch mehrere Gedankenstriche, so werden sie belassen.*

d) Auslassungspunkte *werden einheitlich mit drei Punkten* (…) *wiedergegeben.*

e) *Die für ein* I *eingesetzte* Majuskel J *wird modernisiert.*

f) *Die von Lavater gesetzten* Zitationszeichen *werden der heutigen Usanz angepasst, mit Ausnahme ihrer originalen Positionierung vor Interpunktionszeichen.*

g) *Lavater setzt die* Akzente und Spiritus bei griechischen Zitaten *nicht durchgängig oder nicht immer korrekt. Diese Zeichensetzung wird bei der Textwiedergabe normalisiert.*

h) Druckfehler *werden im Text nicht korrigiert. Sind solche in einer Liste der Errata im Werk selbst aufgeführt, wird dies im textkritischen Apparat, ansonsten im Sachapparat angemerkt. Die Verwechslung von u und n wird stillschweigend korrigiert.*

i) Fehlende Wörter *werden ergänzt. Diese und weitere* editorische Eingriffe *stehen in eckigen* [ ] *Klammern.*

j) *Falls spitze Klammern* ⟨ ⟩ *verwendet werden, ist die Erklärung von deren Funktion Aufgabe des jeweiligen Bandes.*

k) *Lavaters* Hervorhebungen *jeglicher Art (Sperrung, Kursivierung, größere und kleinere Schrift etc.) werden kursiv gesetzt. Eine Ausnahme bildet die Verwendung der Antiqua-Schrifttype, die im Druck in der Type* Frutiger *wiedergegeben wird.*

l) *Die verwendeten Gestaltungsmittel (Sternchen, Balken etc.) werden nur dort übernommen, wo sie klar der Abgrenzung von Sinneinheiten im Text dienen.*

m) *Die* Seitenzahlen des Originaldrucks (Editio princeps) *finden sich am Seitenrand in der ersten Zeile nach dem mit* | *markierten Seitenwechsel.*

JCLW_IV.indb 12 22.4.2009 14:37:31 Uhr

3. LAVATERS ANMERKUNGEN

Die von Lavater in der Editio princeps *für Fußnoten verwendeten verschiedenen* Verweiszeichen *(Sterne, Kreuze etc.) werden als Sternchen bzw. Kreuzchen beibehalten.*

4. TEXTKRITISCHER APPARAT

Bezug zum Text:
Anmerkungsziffer + Lemma] + Textkritische Bemerkung
Bsp.: 236 lieber] *B* liebster

a) Textänderungen *von der* Editio princeps *zur zweiten (B) und – falls inhaltlich relevant – zu weiteren Auflagen werden im textkritischen Apparat nachgewiesen (Klammersetzungen sowie neu in den folgenden Auflagen fett und groß gedruckte Wörter und nicht relevante orthographische Änderungen bleiben unberücksichtigt).*

b) *Im textkritischen Apparat behalten* Nachweise aus späteren Ausgaben *deren Orthographie und Interpunktion bei, unter Berücksichtigung der unter Punkt 2 (Textgestaltung) genannten Anpassungen.*

c) *Auf die* Zusätze und Ergänzungen *wird mit Seitenangabe hingewiesen. Anfang und Ende der Zeilen, auf die sich diese Zusätze beziehen, werden im textkritischen Apparat angegeben. Von den Zusätzen und Ergänzungen wird auf den Textapparat zurückverwiesen.*

d) *In den Anmerkungen wird bei* Seitenhinweisen *an erster Stelle auf die* Ausgewählten Werke in historisch-kritischer Ausgabe *verwiesen; in eckigen Klammern steht zudem die Seitenzahl der* Editio princeps.
Bsp.: *S. 9–10 [11–12].*

5. SACHAPPARAT

In allen Erläuterungen sowie in Einleitungen, Einführungen und Verzeichnissen folgen die Herausgeberinnen und Herausgeber der neuen Rechtschreibung, *die in* Duden, *Band 1 (*Rechtschreibung der deutschen Sprache, *21., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage) festgelegt ist, jedoch in der traditionsbezogenen Version. Das heißt: Überall dort, wo der* Duden *die hergebrach-*

JCLW_IV.indb 13 22.4.2009 14:37:31 Uhr

ten Formen zulässt, werden diese angewendet. Was die Schreibung von ss und sz *betrifft, so hält man sich hier an die in der Reform erfolgte Lockerung.*
Bezug zum Text:
Bei Texterläuterungen, bibliographischen oder biographischen Hinweisen sowie bei Bibelstellenangaben:
Anmerkungsziffer + Erläuterung bzw. bibliographischer oder biographischer Hinweis:
Bsp.: 20 *Johann Jacob Bodmer.*
286 *Jes 3,10.*
Bei Worterklärungen:
Anmerkungsziffer + Lemma: Sacherklärung
Bsp.: 33 Hornung: *Februar.*

a) Zitat- und Stellennachweise *stehen im Sachapparat. Die von Lavater benutzte Ausgabe wird – falls nachweisbar – im Sachapparat erwähnt. Nach Möglichkeit wird auch auf eine wissenschaftliche Ausgabe verwiesen.*

b) Zitate *werden verifiziert. Inhaltlich relevante Abweichungen werden angegeben. Übersetzungen erscheinen im Originalwortlaut.*

c) *Zu* Anspielungen Lavaters *werden Nachweise oder Erläuterungen nur dann gegeben, wenn die Anspielung als solche deutlich, der fragliche Sachverhalt umgrenzt und eine Erläuterung zum Verständnis des Textes nötig ist.* Anspielungen *auf Zitate werden mit* vgl. *angemerkt.*

d) *Bei Hinweisen auf die* gedruckten Werke Lavaters *werden die Titel nach der Lavater-Bibliographie (JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. XY) angegeben.*

e) Englische, französische, griechische und lateinische Zitate *werden in einer Anmerkung übersetzt und – falls nötig – richtig gestellt (bei Lavater-Übersetzungen werden diese verwendet).*

f) Bibelstellen *werden angemerkt, sofern sie aus dem Text zu identifizieren sind. Ist eine Stelle nur angedeutet (verstecktes Zitat), so wird das im Sachapparat mit* vgl. *festgehalten. Bibelzitate werden restriktiv verifiziert, das heißt, es muss ein deutlicher Sachbezug vorliegen. Gibt Lavater selbst eine Stelle klar an, so wird diese nicht nochmals aufgeführt.*

JCLW_IV.indb 14 22.4.2009 14:37:32 Uhr

g) *Bibelstellen werden in der Regel nach den von Lavater benutzten deutschen Bibeln verifiziert: nach* Biblia sacra *(Zürich 1756),* Biblia *(Zürich 1756) und* Die Bibel *(Zürich 1772).*

h) *Die* Abkürzung der biblischen Bücher *erfolgt gemäß einem eigens dafür erstellten Verzeichnis (siehe Anhang) nach folgender Zitation: Abkürzung des biblischen Buches, Kapitelangabe, Versangabe.*

Bsp.: *Gen 2,18.*

Bsp.: *Vgl. Lk 7,14; Apg 9,40; 20,9–12.*

i) Zitate aus ungedruckten Quellen *(Briefen, Tagebüchern, Abhandlungen etc.) werden diplomatisch getreu wiedergegeben. Lediglich die Groß- und Kleinschreibung wird der heutigen Regelung angepasst. Die von den Verfassern hervorgehobenen Stellen werden kursiv gesetzt. Gebräuchliche Kürzel werden ausgeschrieben, individuell abgekürzte Formen jedoch belassen. Verdoppelungszeichen werden durch Doppelschreibung wiedergegeben, eindeutige Ligaturen aufgelöst. Alle von den Herausgeberinnen und Herausgebern gemachten Zusätze stehen in eckigen* [ ] *Klammern; unsichere Lesarten in spitzen Klammern* ⟨ ⟩.

j) *Briefe werden nach folgendem Muster zitiert:*

Bsp.: *Heinrich Näf an Lavater, 8. September 1768, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 194.*

k) *Wird im Sachapparat* auf Personen Bezug genommen, *so bezieht sich die Erläuterung direkt auf die Textstelle.*

l) *Bei* Erläuterungen zu Personen *gilt der Grundsatz: Je bekannter, desto knapper. Sie erscheinen ohne Lebensdaten. Diese finden sich im Personenregister.*

m) *Die* Namen der Autoren und Autorinnen *werden in den Anmerkungen nur dann aufgeführt und kommentiert, wenn sie im Zusammenhang mit einem zitierten Werk oder aber verändert vorkommen. Sie erscheinen wie die Personen im Apparat ohne Angabe der Lebensdaten.*

n) Grundlegende Begriffe *(z.B. Millennium, Wunder, Freiheit) werden in der Einführung abgehandelt; im Sachapparat genügt ein Hinweis auf die Einführung.*

JCLW_IV.indb 15 22.4.2009 14:37:32 Uhr

o) *Auf Wörter, deren Bedeutung sich grundlegend gewandelt hat und/oder die heute schwer verständlich sind, wird nach Möglichkeit eingegangen.* Helvetismen *werden angemerkt und erklärt. Bei* Worterklärungen *wird das zu erklärende Wort im Anmerkungsapparat* recte *wiedergegeben. Die Substantive werden dabei in den Nominativ Singular gesetzt und erklärt; alle andern Wörter erscheinen in der im Text vorgegebenen Form. Die Erklärungen erfolgen ohne Angabe der Hilfsmittel; diese finden im Verzeichnis der Nachschlagewerke Erwähnung.*

p) *Bei* bibliographischen Angaben *wird lediglich der Titel diplomatisch, das Übrige standardisiert nach Schwertner (TRE, Abkürzungsverzeichnis. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage) wiedergegeben.*

q) Kurztitel *werden nach der ersten Erwähnung gesetzt. Als Kurztitel wird das sinntragende Wort gewählt. Der vollständige Titel des Werks erscheint im Literaturverzeichnis; Kurztitel sind kursiv gesetzt. Bsp.:*

Erstnennung:	*Charles Bonnet:* Contemplation de la Nature, *Amsterdam 1764.*
Kurztitel:	*Charles Bonnet, Contemplation.*
	Bonnet, Contemplation.

r) Kurztitel von Werken *stehen im Text des kursiv gedruckten Sachapparates und in der Einleitung und Einführung* recte.

Bsp.: *Die* Contemplation *von Charles Bonnet weist…*

s) *Die Namen der* Verlagsorte *sind nach der heutigen Schreibweise wiedergegeben.*

t) Majuskeln *und* typographische Besonderheiten *bei Literaturangaben werden nicht berücksichtigt, sofern es sich nicht um Personen- bzw. Ortsnamen handelt.*

u) *Bei* Zeitschriften *wird außer dem Jahrgang auch das Erscheinungsjahr genannt; dagegen bleibt der Verlagsort unberücksichtigt.*

6. VERZEICHNISSE UND REGISTER

a) *Abkürzungsverzeichnisse*

b) *Abbildungsverzeichnis*

c) *Bibliographie*

JCLW_IV.indb 16 22.4.2009 14:37:33 Uhr

d) *Register der erwähnten Werke Johann Caspar Lavaters*
e) *Register der erwähnten Autographen*
f) *Register der erwähnten Korrespondenzen*
g) *Register der nachgewiesenen Bibelstellen*
h) *Personenregister (und Ortsregister)*
i) *Worterklärungen*
j) *Ausführliches Inhaltsverzeichnis*

Ursula Caflisch-Schnetzler
Christina Reuter
Dominik Sieber
und der Herausgeberkreis

Zürich, im April 2009

JCLW_IV.indb 17 22.4.2009 14:37:33 Uhr

JCLW_IV.indb 18 22.4.2009 14:37:33 Uhr

JCLW_IV.indb 19 22.4.2009 14:37:33 Uhr

JCLW_IV.indb 20 22.4.2009 14:37:33 Uhr

Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst (1771)

JCLW_IV.indb 21 22.4.2009 14:37:33 Uhr

JCLW_IV.indb 22 22.4.2009 14:37:34 Uhr

Einführung

1. Textgrundlage und Textüberlieferung

Das Geheime Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst *erschien bis 1773 auf Deutsch in vier Druckauflagen.*[1] *Die beiden ersten von 1771 und 1772 kamen in Leipzig* »bey Weidmanns Erben und Reich« *heraus. Die Editio princeps von 1771 zählt 264 Seiten; die Zweitauflage von 1772 ist mit ihren 205 Seiten weniger umfangreich. Die auf 1000 Exemplare beschränkte teure Erstausgabe von 1771 enthält neben dem Titelkupfer fünfzehn weitere, angeblich von Lavater gezeichnete Kupferstiche, welche den Inhalt des Textes veranschaulichen.*[2] *Diese Kupfer fehlen in der Zweitauflage von 1772 sowie in den folgenden Nachdrucken.*

Die Editio princeps von 1771 diente der hier vorliegenden Edition als Textgrundlage. Im Textkritischen Apparat sind die Änderungen (vgl. Allgemeine Editionsgrundsätze) von der Erst- zur Zweitauflage (Auflage B) angemerkt. Die beiden 1772 und 1773 in Frankfurt und Leipzig erschienenen Nachdrucke wurden für die Edition nicht weiter berücksichtigt.

1780 kam in Amsterdam bei »M. De Bruyn« *eine holländische Übersetzung sowohl des* Geheimen Tagebuchs *als auch der* Unveränderten Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst[3] *als* J. C. Lavater's geheim

---

1 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.1–183.4.*

2 *Vgl. S. 65–66, Anm. 1/f.*

3 *Johann Caspar Lavater:* Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst; oder des Tagebuches Zweyter Theil, nebst einem Schreiben an den Herausgeber desselben, *Leipzig 1773. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.6.*

JCLW_IV.indb 23 22.4.2009 14:37:34 Uhr

dagboek[4] *in zwei Bänden heraus. In dieser Ausgabe finden sich die Kupfer der Editio princeps. 1795 erschienen die beiden Tagebücher auch übersetzt, jedoch ohne Kupfer in London als* Secret journal of a Self-Observer; or, confessions and familiar letters of the Rev. J. C. Lavater, author of the essays on physiognomy, the aphorisms on man, views of eternity, &c. &c. &c.[5] *Alle vier (mit den Übersetzungen sechs) Ausgaben des* Geheimen Tagebuchs *sind im Oktavformat gedruckt.*

Das Manuskript des Geheimen Tagebuchs *konnte bereits zu Lebzeiten Lavaters nicht mehr nachgewiesen werden. Es gelangte angeblich über einen Freund nach Leipzig, wo es später gedruckt wurde.*[6] *Lavater selbst anerkennt das von ihm nicht autorisierte Werk offiziell weder in der Zweitauflage von 1772*[7] *noch 1781 im zweiten Band der* Vermischten Schriften[8].[9] *Als Quelle für den Sachapparat diente daher der Edition Lavaters Korrespondenz,*[10] *vor allem jene mit dem Herausgeber Georg Joachim Zollikofer, dem Verleger Philipp Erasmus Reich und dem Freund und Mentor Johann Georg Zimmermann.*

2. FORSCHUNGSSTAND

Zahlreiche Forschungsarbeiten liegen bis heute zur Tagebuchliteratur vor.[11] *Eine wirkliche Auseinandersetzung mit*

4 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.12 und 183.13.*

5 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.10 und 183.11.*

6 *Vgl. S. 61, Anm. 1.*

7 *Vgl. S. 61, Anm. 1.*

8 *Johann Caspar Lavater:* Vermischte Schriften, *Hildesheim 1988 (Nachdruck: 2 Bände in 1 Band, Ausgabe Winterthur 1774/1781). Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 367.2.*

9 *Vgl. S. 66–67, Anm. 1/j.*

10 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz.*

11 *Hier seien nur einige der wichtigsten deutschen Untersuchungen zur Tagebuchliteratur genannt: Albert Gräser:* Das literarische Tagebuch. Studien über Elemente des Tagebuchs als Kunstform, *Saarbrücken 1955. – Peter Boerner:* Tagebuch, *Stuttgart 1969 (= Sammlung Metzler. 85). – Ralph-Rainer Wuthenow:* Das erinnerte Ich. Europäische Autobiographie und Selbstdarstellung im 18. Jahrhundert, *München 1974. – Manfred Jurgensen:* Das fiktionale Ich. Untersuchungen zum Tagebuch, *München/Bern 1979. – Magdalena Buchholz:* Die Anfänge der deutschen Tagebuchschreibung. Beiträge zu ihrer Ge-

JCLW_IV.indb 24 22.4.2009 14:37:34 Uhr

der Tagebuchliteratur des 18. Jahrhunderts findet sich jedoch nur in wenigen Untersuchungen. Das Geheime Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst *und die* Unveränderten Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst *sind wichtige Zeugnisse der Tagebuchkultur des 18. Jahrhunderts und haben einen bedeutenden Beitrag zur Selbstbeobachtung des Menschen geleistet. Johann Caspar Lavater gehört zu den berühmtesten Schweizer Tagebuchschreibern und ist zugleich einer der ersten introspektiven Diaristen Europas.*[12] *Wie bei den Übersetzern der holländischen und englischen Ausgabe und in den* Vermischten Schriften *von Lavater selbst wird in den meisten Arbeiten kein Unterschied zwischen dem* Geheimen Tagebuch *und den* Unveränderten Fragmenten *gemacht, sondern von Band 1 und 2 des Tagebuchs gesprochen. Dabei wird vom* Geheimen Tagebuch *ausgegangen; die* Unveränderten Fragmente *werden als deren Weiterführung gesehen. Dass diese beiden Tagebücher nach Anlage und Funktion grundsätzlich verschieden sind, kann erst bei einer genaueren Analyse der Texte erkannt werden.*

Neben den allgemeinen Untersuchungen zur Tagebuchliteratur des 18. Jahrhunderts findet sich im Blick auf Lavater, abgesehen von den verschiedenen Textausgaben,[13] *ein Nachdruck seiner beiden Tagebücher, bearbeitet von Christoph Siegrist.*[14] *Weitere neuere bedeutende Forschungsarbeiten zu Lavaters* Geheimem Tagebuch *sind diejenigen von Karl Pesta-*

---

schichte und Charakteristik, *Münster 1983.* – *Gustav René Hocke:* Das europäische Tagebuch, *2. Auflage, Wiesbaden/München 1978.* – *Sibylle Schönborn:* Das Buch der Seele. Tagebuchliteratur zwischen Aufklärung und Kunstperiode, *Tübingen 1999 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Band 68).*

12 *Gustav René Hocke, Das europäische Tagebuch, S. 314.*

13 Johann Kaspar Lavaters nachgelassene Schriften, *hg. von Georg Gessner, 5 Bände, Zürich 1801/1802 (Nachdruck der Ausgabe, Hildesheim [Olms] 1993).* – Johann Kaspar Lavater's ausgewählte Schriften, *hg. von Johann Kaspar Orelli, 8 Bände, Zürich 1841–1844.* – Johann Caspar Lavaters ausgewählte Werke, *hg. von Ernst Staehelin, 4 Bände, Zürich 1943.*

14 *Johann Kaspar Lavater:* Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst, *Nachdruck, bearbeitet von Christoph Siegrist, Bern/Stuttgart 1978 (= Schweizer Texte 3). Vgl. hier besonders auch das Nachwort.*

JCLW_IV.indb 25 22.4.2009 14:37:35 Uhr

lozzi,[15] *Ursula Geitner*[16]*, Sibylle Schönborn*[17] *und – im Zusammenhang mit der Wochenschrift* Der Erinnerer *– von Bettina Volz-Tobler.*[18]

3. ENTSTEHUNGS- UND WERKGESCHICHTE

In Johann Caspar Lavaters frühen Werken verbindet sich die Auffassung des moralisch verpflichteten, sündhaften Menschen mit derjenigen des selbstbewussten, entwicklungsfähigen Menschen. Dieser doppelte Ansatz bestimmt auch das Bild des Menschen im Geheimen Tagebuch.[19] *Datiert ist das* Geheime Tagebuch *auf den Januar 1769. Gedruckt wurde es 1771. Im* Geheimen Tagebuch *analysiert Lavater sein Verhalten mit Hilfe von anfangs festgehaltenen Grundsätzen.*[20] *Dem Matthäusevangelium in Tagessprüchen folgend, beschreibt er einen Monat seines Lebens. Bei seiner Suche nach der eigenen Identität steht (wie in den* Aussichten in die Ewigkeit*) der bei Charles Bonnet gefundene Entwicklungsgedanke im Zentrum.*[21] *In seinem Handeln ist der Mensch als Individuum* »frey«, »selbstthätig« *und mit* »empfindenden, denkenden,

15 *Karl Pestalozzi: Das Tagebuch als Mittel der Introspektion, in: Therese Wagner-Simon / Gaetano Benedetti (Hg.):* Sich selbst erkennen. Modelle der Introspektion, *Göttingen 1982, S. 154–174.*

16 *Ursula Geitner: Zur Poetik des Tagebuchs. Beobachtungen am Text eines Selbstbeobachters, in:* Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert, *hg. von Hans-Jürgen Schings, Stuttgart 1994, S. 629–659.*

17 *Vgl. Sibylle Schönborn, Das Buch der Seele.*

18 *Bettina Volz-Tobler:* Rebellion im Namen der Tugend. »Der Erinnerer« – Eine Moralische Wochenschrift, Zürich 1765–1767, *Zürich 1997. — Vgl. auch JCLW, Band I/2.*

19 *Ausgedrückt wurde es auch im ebenfalls 1769 geschriebenen zwölften Brief des zweiten Bandes der* Aussichten in die Ewigkeit. *Vgl. JCLW, Band II, S. 323–365.*

20 *Unter FA Lav Ms 15.3 finden sich weitere Grundsätze Lavaters, die er sich für den täglichen Gebrauch aufgeschrieben hat.*

21 *Vgl. JCLW, Band II, Einführung, S. XXI–XXII. — Vgl. [Johann Daniel Titius]:* Betrachtung über die Natur vom Herrn Karl Bonnet, *Leipzig 1766, S. 76* (X. Hauptstück. Stufenfolge der Menschlichkeit)*:* »Aber der Schritt der Natur ist allenthalben einförmig, und die Menschlichkeit hat, wie alle übrigen Dinge unsers Erdbodens, ihre Stufen.«

JCLW_IV.indb 26 22.4.2009 14:37:35 Uhr

moralischen und physischen Kräften« *ausgestattet.*[22] *Dennoch steht er in einer moralischen Verpflichtung dem Schöpfer gegenüber. »Das Buch des Lebens«*[23] *soll mit dem* Geheimen Tagebuch *schon im Jetzt geschrieben werden, damit der Mensch seine Sünden durch moralisch gutes Tun noch im Diesseits beheben kann. Dies erlaube ihm, sich auf seine Bestimmung hin zu entwickeln und damit in die Nachfolge Christi zu treten. Die Frage nach der* Bestimmung des Menschen *hatte 1748 Johann Joachim Spalding in seinem für das 18. Jahrhundert zentralen Werk gestellt.*[24] *Spalding beantwortet sie im Hinblick auf die Vernunft und das moralische Handeln des sich auf die Glückseligkeit hin entwickelnden Menschen. Im Anhang zur dritten und vermehrten Auflage von 1749 erklärt der der Neologie zugehörende Theologe Spalding das Verhältnis zwischen christlicher und natürlicher Religion so, dass es keine natürliche geben könne, wenn keine geoffenbarte wäre, dass also* »unsere Vernunft für sich und ohne alle Anweisung schlechterdings unvermögend ist, sich über die sinnlichen Dinge, und den [!] Wahrheiten der Religion zu erheben«. *Die allererste Anweisung habe demzu-*

22 *JCLW, Bd. II, S. 335:* »Was ist der Mensch? – – Ein freyes, lebendiges, selbstthätiges Wesen, begabet mit empfindenden, denkenden, moralischen, physischen Kräften, die sich unendlich vervollkommnen lassen; ein Wesen, das vermögend ist, die größten Veränderungen in dem Zusamenhang aller Dinge zu bewirken und zu veranlassen; ein Wesen, das bestimmt ist, ohne Aufhören fortzudauren und ohne Aufhören thätig zu seyn; bestimmt zu einer Vollkommenheit, die alle Begriffe übersteigt, und die allemal, so gering man sich dieselbe auch immer vorstellen würde, in dem Plan der Schöpfung von unbestimmlich grosser Wichtigkeit seyn muß, weil sie ohne Aufhören fortwachsen soll; ein Wesen, das dem vollkommensten Wesen in dem unermeßlichen Reiche der Gottheit, dem Gottmenschen ähnlich werden soll.«

23 *Die Vorstellung von der Seele als Buch hat sich in der Entwicklung der Kultur des Tagebuchschreibens allgemein durchgesetzt. Während die frühen religiös geprägten Tagebücher noch mit unterschiedlichen körperlichen Vorstellungen von der Seele als Gefäß Gottes operieren, emanzipiert sich die Seele in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vom abhängigen, unselbständigen Organ zum selbstreferentiellen Projektionsraum des Menschen. Die Seele als Gedächtnis und (Selbst-)Bewusstsein des Individuums, durch das es sich selbst konstituiert, findet im Zeitalter der Literarisierung kein anderes Synonym als das Buch. Vgl. Sibylle Schönborn, Das Buch der Seele, S. 12.*

24 *Johann Joachim Spalding:* Betrachtung über die Bestimmung des Menschen, *Greifswald 1748.*

JCLW_IV.indb 27 22.4.2009 14:37:36 Uhr

folge »eine göttliche Offenbarung seyn müssen«.[25] *Die Heilige Schrift ist für Spalding das schönste Zeugnis und der stärkste* »Beifall« *für die Wahrheiten der Natur und der Vernunft.*[26] *Er plädiert zudem für eine allgemeine Liebe gegen Gott und die Menschen und für die Glückseligkeit der unsterblichen Seele. Lavater übernimmt Spaldings der frommen Aufklärung verhaftete Theologie. Für ihn steht aber der auferstandene Christus im Zentrum und die Offenbarung und die zentrierte Kraft des Glaubens, welche im Gebet gefunden werden kann.*[27]

Im Januar 1769 begann Johann Caspar Lavater »Im Namen des allwissenden und allgegenwärtigen Gottes«[28] *sein* Geheimes Tagebuch *zu schreiben. Ins Zentrum seiner Ausführungen stellte er die Suche nach der eigenen Identität.*[29] *Diese Aufzeichnungen vertraute Lavater angeblich einem nicht genannten Freund an.*[30] *Sicher ist, dass der Leipziger Theologe Georg Joachim Zollikofer das* Geheime Tagebuch *1771 in Leipzig bei Weidmanns Erben und Reich drucken ließ. Von der Publikation erfahren hatte Lavater durch Zollikofers Brief vom 17. Mai 1771. Darin kündigt ihm der Herausgeber an, dass er unter den neuen Büchern, die auf der Leipziger Messe herauskommen, eines finden werde, das den Titel trage:* »Tagebuch eines Beobachters seiner

25 *Johann Joachim Spalding:* Betrachtung über die Bestimmung des Menschen, *Dritte und vermehrte Auflage, Berlin 1749, S. 28.*

26 *Johann Joachim Spalding, Betrachtung über die Bestimmung des Menschen, S. 27.*

27 *Vgl. S. 204 [187–188].*

28 *S. 77 [11].*

29 *S. 79 [12].* »Du aber, mein Herz, sey redlich! Verbirg deine Tiefen nicht vor mir! Ich will Freundschaft mit dir machen, und einen Bund mit dir aufrichten – – Wisse, mein Herz, daß unter allen Freundschaften auf Erden keine weiser und seegenreicher ist, als die Freundschaft und Vertraulichkeit eines menschlichen Herzens mit sich selber! Wer nicht sein eigner Vertrauter ist, der kann nie ein Freund Gottes und der Tugend werden.«

30 *In Frage kommen die beiden Freunde Isaak Iselin oder Johann Georg Zimmermann. Am 9. Mai 1770 schreibt Lavater an Isaak Iselin, STaBS PA 98, 46, Brief Nr. 55:* »Hier ist ein kleines Werkgen, welches Gott an Ihrem Herzen seegnen wolle.« — *Johann Georg Zimmermann schreibt am 7. Juni 1771 an Lavater, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 197:* »Dein geheimes Tagebuch habe ich mit gröstem Danke erhalten; […] Jedermann sagte in Hannover bey dem Anblicke von dem Tagebuche (da ich äusserst stille schwieg) *dies hat Lavater geschrieben*.«

JCLW_IV.indb 28 22.4.2009 14:37:36 Uhr

selbst.«[31] *Was Zollikofer in seinem langen Brief verschweigt, ist die Tatsache, dass er selbst das Manuskript vor dem Druck verändert und mit Anmerkungen versehen hatte.*

Zollikofer[32] *vertrat als Kern seines Menschenverständnisses wie Spalding das Streben nach Glückseligkeit und Vollkommenheit. Da er diesen Ansatz auch in Lavaters frühen Schriften erkannte,*[33] *beobachtete und förderte er den um elf Jahre jüngern Zürcher Theologen. So veröffentlichte er anonym das* »durch welchen Zufall«[34] *auch immer ihm in die Hände geratene* Geheime Tagebuch. *Er strich Passagen aus dem Manuskript – fürs Publikum hieß es später, dass dies ein* »Freund (ein wahrer Menschenfreund)« *getan habe*[35] *– und fügte Neues und auch Anmerkungen sowie seinen* »Vorbericht« *hinzu, in welchem er die Publikation des Tagebuchs rechtfertigt.*[36]

In diesem »Vorbericht« *teilt Zollikofer die Schriften seiner Zeit in zwei Kategorien ein. Jene, die von der Vernunft geleitet, zur gelehrten Wissenschaft zu zählen seien, und solche, die als empfindsame Schriften einen moralischen Nutzen haben. Die zweite Gruppe der wahren und nützlichen Schriften zielten nicht mehr auf ein gelehrtes Publikum, wie dies Lavaters* Aussichten in die Ewigkeit *tun,*[37] *sondern seien für*

---

31 *Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 17. Mai 1771 [Der Brief ist irrtümlich auf den 17. Mai 1772 datiert], FA Lav Ms 535, Brief Nr. 73. Der Brief findet sich vollständig gedruckt in: S. 63–64, Anm. 1/c.*

32 *Katharina Middell: »… die größere Aufklärung gehöret also zu den Absichten Gottes«. Der Prediger Georg Joachim Zollikofer (1730–1788) und die Aufklärung in Leipzig, in:* In der Mitte der Stadt. Die Evangelisch-reformierte Kirche zu Leipzig von der Einwanderung der Hugenotten bis zur Friedlichen Revolution, *hg. von Hans-Jürgen Sievers, Leipzig 2000, S. 44–59.*

33 *Lavater schreibt am 28. April 1768 in seiner* »Anrede an die Asketische Gesellschaft«: »Die Religion oder das Christentum ist eigentlich nichts als die Lehre der Glükseligkeit.« *Vgl. Ms S 602: 7:* »J. C. Lavater, Anrede an die Asketische Gesellschaft vom 28. 4. 1768.«

34 *S. 72 [6].*

35 *Vgl. S. 67, Anm. 1/k.*

36 *Vgl. S. 71–73 [5–8].*

37 *Vgl. JCLW, Bd. II, 2001, S. 9:* »[…] kann ich dennoch vollkommen ruhig seyn, wenn ich meine Augen auf die, auch nicht unbeträchtliche Zahl derjenigen richte, für die ich izt eigentlich schreibe, und deren Urtheil allein mir wichtig ist. Und hier erblike ich auf einmal eine verehrungswürdige Schaar großer Männer, die hin und wieder in der Welt zerstreut sind, um Licht und

JCLW_IV.indb 29 22.4.2009 14:37:37 Uhr

ein breiteres Lesepublikum gedacht. Das Geheime Tagebuch *bezeichnete Zollikofer als eine solche empfindsame Schrift. Damit war es seiner Meinung nach für alle Leser und auch Leserinnen bestimmt*[38]*, und es bedurfte keiner »gemeinnützigen« (das heißt fürs allgemeine Publikum bestimmten) Ausgabe, wie später die* Aussichten in die Ewigkeit.[39] *Lavaters* Geheimes Tagebuch *mit seinen angeblich biographisch-bekennenden Aufzeichnungen wurde von Zollikofer unter die von Laien verfassten Bekenntnisbücher eingereiht.*[40]

Die Entstehung einer Tagebuchkultur im 18. Jahrhundert wird in der Regel von Anfang an mit der religiösen Bekenntnisbewegung des Pietismus in Zusammenhang gebracht. Ein solcher Ansatz ist »in dieser Allgemeinheit jedoch sowohl unzutreffend wie irreführend«, da der Pietismus-Begriff unscharf und nicht genau umrissen ist.[41] *Grundsätzlich kann man aber sagen, dass im Pietismus der Mensch über eine eigene innerliche Frömmigkeit den Zugang zur Bibel und damit zu Gott sucht. Die Wiedergeburt aus dem alten Stand der Sünde durch die Gnade Gottes wurde als Bekehrung, als radikale Wende im Leben des einzelnen Menschen verstanden. Individuelle Frömmigkeit und ein enges Gemeinschaftswesen waren den Pietisten und Pietistinnen ebenso wichtig wie das Schuldbekenntnis. Über das Tagebuch konnte die eigene Seele beobachtet und deren Regungen festgehalten*

Wahrheit, Tugend und ernsthaftes Wesen, Weisheit und Glükseligkeit auszubreiten, und die gleichsam die *Depositairs* des gesunden Verstandes, des guten Geschmakes, der wahren Weltweisheit, und der apostolischen Gottesgelehrsamkeit zu seyn scheinen […]«

38 *Am 21. Januar 1773 fragte Johann Gerhard Hasenkamp Lavater am Ende seines 12-seitigen Briefes:* »Kommt von dem geheimen Tagebuch auch eine Fortsetzung heraus? Ich halte es für sehr nützlich. Meine Frau hat es mit vieler Erbauung gelesen.« *Vgl. FA Lav Ms 511, Brief Nr. 213.*

39 Aussichten in die Ewigkeit. von Johann Caspar Lavater. Gemeinnütziger Auszug aus dem grössern Werke dieses Namens, *Zürich 1781. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 65.4.*

40 *Vgl. dazu und im Folgenden: Ursula Caflisch-Schnetzler: Im Spannungsfeld zwischen Pietismus und Aufklärung. Johann Caspar Lavater »auf dem* öffentlichen *Schauplatze der Welt«, in:* Gendering Tradition. Erinnerungskultur und Geschlecht im Pietismus, *hg. von Ulrike Gleixner und Erika Hebeisen, Korb 2007 (= Perspektiven in der Neueren und neuesten Geschichte, Kultur, Wissen, Geschlecht, Band 1), S. 193–211.*

41 *Vgl. Sibylle Schönborn, Das Buch der Seele, S. 32.*

JCLW_IV.indb 30 22.4.2009 14:37:37 Uhr

und für die Gemeinschaft genutzt werden. Mit diesen vom Glauben geprägten Bekenntnissen wurde für alle Menschen – auch für Frauen und sozial niedriger gestellte Schichten[42] *– der direkte Zugang zur eigenen von Gott gegebenen Frömmigkeit innerhalb einer Gemeinschaft möglich. Der sündhafte Mensch*[43] *blieb im Pietismus aber als Gefäß Gottes noch auf die im Jenseits geschenkte Glückseligkeit ausgerichtet. Damit war ihm die Hinwendung zur eigenen durch Moralität konstituierten Identität und Individualität noch weitgehend verschlossen.*

Die Frage nach der Bestimmung des Menschen versuchte im 18. Jahrhundert neben der pietistischen auch die der Aufklärung verpflichtete Strömung zu beantworten. Durch eigenständige Betätigung von Vernunft und Sinne und der Aufwertung der Erfahrung sollten die von Gott geschaffenen Gesetze im Anschauen und Erforschen der Natur erkannt werden. Die Aufklärung war jedoch in sich widersprüchlich, da sie einerseits Ausdruck religiösen Glaubens (Gott ist der Schöpfer der Natur) war, in ihrer Konsequenz jedoch eine Loslösung von demselben bedeutete.[44] *Die Neologie (Spalding) versuchte als theologische Strömung dieses Dilemma aufzuheben, indem sie das tradierte Christentum mit den rationalen Ideen zu einem vernünftigen Christentum verband. Das menschliche Dasein wurde neu als Aufgabe gesehen, die der auf sich selbst zurückgeworfene Mensch innerhalb seines religiösen oder profanen Umfeldes zu lösen hatte. Mit Hilfe von Verstand und Tugend konnte der moralisch und intellektuell unabhängige Mensch zu seinem eigenen Schöpfer werden. Die zentrale*

---

42 *Vgl. Ulrich Bräker:* Sämtliche Schriften, *Band I–III: Tagebücher 1768–1798, bearbeitet von Alfred Messerli / Andreas Bürgi zusammen mit Heinz Graber / Christian Holliger / Claudia Holliger-Wiesmann / Alois Stadler, München 1998. — Gustav W. v. Schulthess (Hg.):* Regula von Orelli-Escher 1757–1829. Selbstzeugnisse aus dem Umfeld von J.C. Lavater, *Stäfa 2001.*

43 *Ulrich Bräker schreibt im 1789 verfassten* »Vorbericht« *zum ersten Teil seiner 1792 von Johann Heinrich Füssli herausgegeben* Sämtlichen Schriften, *dass sein Tagebuch anfangs nichts weiter enthalten habe* »als einen ganzen Sack voll Sündenbekenntnisse«. *Vgl. Ulrich Bräker, Sämtliche Schriften, Band I, S. XIII.*

44 *Ursula [Caflisch-]Schnetzler:* Johann Caspar Lavaters Tagebuch aus dem Jahre 1761, *Pfäffikon 1989, S. 29.*

JCLW_IV.indb 31 22.4.2009 14:37:38 Uhr

philosophische Frage der Aufklärung lautete denn auch: »Was ist der Mensch?«[45] *Den verschiedenen Antworten gemeinsam ist der Gedanke der Entwicklung des in Eigenverantwortung stehenden Menschen.*

Zum philosophisch-theologischen Gedankengut der Aufklärung gehörte als zentraler Programmbegriff das Selbstdenken, das Immanuel Kant am Ende der Epoche formuliert hatte: »Selbstdenken heißt den obersten Probirstein der Wahrheit in sich selbst (d.i. in seiner eigenen Vernunft) suchen.«[46] *Im Selbstdenken wurde die Reflexion auf die in einem größeren Kontext stehende eigene schöpferische Person fixiert und bewirkte damit die Hoffnung auf eine Verbesserung des eigenen seelischen Zustandes. Die Selbstbestimmung eröffnete dem Menschen die Möglichkeit, sich zur Perfektion zu entwickeln. Nach dieser optimistischen Haltung musste sich der Mensch nicht mehr auf das jenseitige Glück ausrichten, sondern konnte durch Tugend und Bildung, Toleranz und Humanität nach irdischem Glück streben. Die neuzeitliche Subjektivität resultiert aus dieser tief greifenden »anthropologischen Wende«.*

Pietismus und Aufklärung gemeinsam war der Wille, das äußere Korsett der Orthodoxie zu sprengen und Antworten über den Verstand, die Vernunft, die Empfindung und das Gefühl zu suchen. Die im Formalen erstarrte Orthodoxie blieb zwar die offizielle Theologie, konnte aber weder der beseelten Pietät noch dem mit Vernunft nach Wissen strebenden Menschen in seiner von Gott getragenen Weltordnung genügen. Jenseitssehnsucht und unbedingtes Streben nach der Glückseligkeit des Menschen im Diesseits verbanden Pietismus und Aufklärung.[47]

Lavater war Zögling und Schüler in einem primär von Aufklärung und Orthodoxie geprägten Zürich.[48] *Dennoch fühlte*

---

45 *Vgl. dazu das Kapitel »Mensch«, in: Werner Schneiders (Hg.):* Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa, *München 1995, S. 264–266.*

46 *Immanuel Kant: Was heißt: Sich im Denken orientieren, 1786, in:* Kants Werke, *Akademische Textausgabe, Band VIII: Abhandlungen nach 1781, Berlin 1968, S. 146.*

47 *Ursula [Caflisch-]Schnetzler, Johann Caspar Lavaters Tagebuch S. 26.*

48 *Vgl. Hans Wysling: Die Literatur, in: Hans Wysling (Hg.):* Zürich im 18. Jahrhundert, *Zürich 1983, S. 170–188.*

JCLW_IV.indb 32 22.4.2009 14:37:38 Uhr

er sich zu dem ihm wesensverwandten Pietismus hingezogen, mit dem seine Religiosität mehrere gemeinsame Züge aufweist. Zum einen waren dies sein Biblizismus, sein Sündenbewusstsein und seine Vorliebe für eschatologische Probleme und Ausblicke ins Jenseits sowie sein Glauben an Gebetserhörungen,[49] *zum andern seine Gleichgültigkeit und Emanzipation*[50] *gegenüber der orthodoxen Dogmatik.*[51] *Seine Liste der* »Bücher, die ich gelesen. NB bis A. 1768.«[52] *zeigt deutlich eine Präferenz für Autoren wie Bodmer und Breitinger, Spalding, Klopstock, Zimmermann, Basedow, Clarke, Wolff und Mendelssohn. Pietistische Bücher fehlen weitgehend. Erst 1773 setzte sich Lavater gezielt mit dem Pietismus auseinander, sowohl in seiner Widmung der* Predigten über das Buch Jonas[53] *an den westfälischen Pietisten Johann Gerhard Hasenkamp, als auch in den* Unveränderten Fragmenten aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst.[54]

Mit neunzehn Jahren begann Lavater im Januar 1761 sein erstes Tagebuch. Im Diarium. Mensis Januarius *von 1761*[55] *hält der Theologiestudent seinen Tagesablauf und Auszüge aus seiner Lektüre fest. Dabei trennt er die Tage durch das*

---

49 *Vgl. Johann Caspar Lavater:* Gebethserhörungen, *Manuskript, Privatbesitz Basel.*

50 *Lavaters Gottesbild wandelte sich von der orthodoxen Vorstellung eines fernen Schöpfer- und Vatergottes zu einer individuellen Gottesvorstellung vom vollkommenen Menschenideal als göttlichem Prinzip. Vgl. Sibylle Schönborn, Das Buch der Seele, S. 88.*

51 *Vgl. Ursula [Caflisch-]Schnetzler, Johann Caspar Lavaters Tagebuch, S. 29. — Julius Forssmann:* J. K. Lavater und die religiösen Strömungen des achtzehnten Jahrhunderts*, Riga 1935, S. 120.*

52 *FA Lav Ms 121.1:* Bücher, die ich gelesen. NB bis A. 1768. — *Gedruckt findet sich die Liste in: Ursula Caflisch-Schnetzler: »Wegzuleuchten die Nacht menschlicher Lehren, die Gottes Wahrheit umwölkt« – Johann Caspar Lavaters literarische Suche nach dem Göttlichen im Menschen, dargestellt an den Wurzeln der Zürcher Aufklärung, in: Annett Lütteken / Barbara Mahlmann-Bauer (Hg.):* Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung, *Göttingen 2009, S. 489–525.*

53 Predigten Ueber das Buch Jonas. Von Johann Caspar Lavater. Gehalten in der Kirche am Waysenhause, *Erste und Zweyte Hälfte, Winterthur / Frankfurt 1773. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 292.*

54 *Vgl. JCLW, Band IV, Unveränderte Fragmente, Einführung. — Zur späteren Distanzierung Lavaters von Aufklärung und Pietismus, vgl. Weigelt 1991, S. 38–40.*

55 *Ursula [Caflisch-]Schnetzler, Johann Caspar Lavaters Tagebuch.*

JCLW_IV.indb 33 22.4.2009 14:37:39 Uhr

Datum und eine mit Kürzeln versehene Kopfzeile, welche die von außen festgelegte Tagestruktur mit »Lezgen«, Besuchen und Arbeiten aufzeigt.[56] *Die Einträge spiegeln Gedankengut aus Philosophie und Theologie, lassen aber noch nicht auf ein inneres Befinden oder auf moralisches Tun schließen. Lavater bleibt mit diesem Tagebuch wie mit den Aufzeichnungen vom Mai des gleichen Jahres bei der Aufzählung des Geschehenen. Er hält mit seinen Gedanken-Exzerpten nicht sein eigenes Leben fest, sondern fixiert dieses einzig durch die Auswahl der Lektüre, die vorwiegend der vernünftigen Orthodoxie zuzuordnen ist.*[57] *Damit zeigt sich Lavater im* Diarium *am Anfang eines kontinuierlichen Prozesses der Bewusstwerdung. Er entwickelt sich zunehmend zum willentlich sich bestimmenden Geschöpf, das sich mit seinen Aufzeichnungen nicht in die pietistische Tradition einreiht*[58]*, sondern mit seiner innerlich gefundenen Freiheit in eigener Verantwortung vor Gott steht.*[59]

1765 bis 1767 erschien die von Lavater mitverfasste und -herausgegebene moralische Wochenschrift Der Erinnerer.[60] *Lavater überschrieb das 2. Stück vom 18. Januar 1765 mit dem ins Deutsche übersetzten Motto aus Alexander Popes Werk* An Essay on Man*:* »The proper study of Mankind is Man«[61] *oder eben:* »Das, was den Menschen zum Menschen

56 *Das gleiche Prinzip findet sich im Tagebuch, Mai 1761. Vgl. FA Lav Ms 4.*

57 *Ursula [Caflisch-]Schnetzler, Johann Caspar Lavaters Tagebuch, S. 26–33.*

58 *Lavaters Weg zum Seelentagebuch führte nicht zum Pietismus, sondern über die »zeitgenössische Psychologie aus der Leibnizschule mit ihrem Interesse an den sogenannten unteren Seelenkräften. Entgegen einer landläufigen Meinung war Lavater kein Pietist und wollte keiner sein. Der hauptsächliche Differenzpunkt lag in der Auffassung des Menschen als eines ›être mixte‹ [Charles Bonnet], mithin eines ganzen, und der damit gegebenen Anerkennung der Körperlichkeit. So wird nach Lavater dereinst nicht nur die Seele, sondern der ganze Mensch in verklärter Gestalt auferstehen.« Karl Pestalozzi, Das Tagebuch als Mittel der Introspektion, S. 161.*

59 *Ursula [Caflisch-]Schnetzler, Johann Caspar Lavaters Tagebuch, S. 41.*

60 Der Erinnerer. Eine Moralische Wochenschrift, *2 Bände, Zürich 1765–1767. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 131. – Vgl. JCLW, Band I/2. – Vgl. Bettina Volz-Tobler, Rebellion im Namen der Tugend.*

61 *[Alexander Pope]:* An Essay on Man, *4 Bände, London 1733–1734. Vgl.* The Poems of Alexander Pope, *ed. bey Maynard Mack, Volume III i: An Essay on Man, London 1950, Epistle II, S. 53.*

JCLW_IV.indb 34 22.4.2009 14:37:39 Uhr

macht, ist die Kenntniß des Menschen«[62]. *Nosce te ipsum*[63] *oder* »Lerne dich selbst kennen«[64] *ist die Forderung Lavaters im* Erinnerer, *die er an die Leserschaft von Zürich stellt. Lavater ruft damit auf, sich zu überlegen, was denn das Menschsein ausmache:* »Bin ich nur das, was ich zu seyn scheine, bloß Fleisch und Blut, ein Gewebe von Adern und durchflochtnen Blutgefässen?« *Lavater beantwortet in Popes Übersetzung vorerst die Frage folgendermaßen:* »Ich räume dir, Erde! das Recht einer Muter ein; aber von meines Vaters Seite bin ich von einem höhern Stamm. – Er beseelte den Gedankenlosen Erdkloß mit Himmlischem Feuer. Ein göttliches Wesen bekleidete er mit lebloser Erde, und regierete sie durch eine zwiefache Natur […].«[65]

In Band I des Erinnerers *von 1765 folgen Tagebuchauszüge vom 15. Februar*[66]*, 1. und 8. März*[67]*, 14. Juni*[68]*, 9. August*[69] *und vom 4. und 11. Oktober 1765*[70]*. Der erste Eintrag im 6. Stück hält den Tagesablauf des »Erinnerers« vom 14. Januar 1765 fest. In seinem traditionellen Schema eines chronologischen Tagesverzeichnisses steht dieser Beitrag von der Grundstruktur her noch stark in der Tradition des* Spectators[71] *und der von Johann Jacob Bodmer und Johann Jacob Breitinger von 1721 bis 1723 herausgegebenen* Discourse der Mahlern[72]*,*

62 *Der Erinnerer, Band 1, 2. Stück, S. 16. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 57.*

63 *Johann Georg Zimmermanns Tagebuch aus dem Jahre 1753 ist mit* »Nosce te ipsum« *überschieben. Vgl. Nosce te ipsum (1753), Zimmermanns Tagebuch aus dem Jahre 1753, hg. von Carz Hummel, in:* Brugger Neujahrsblätter Nr. 85, *Brugg 1975.*

64 *Der Erinnerer, Band 1, 2. Stück, S. 16. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 57. — Eine leicht abgewandelte Form der Inschrift »Erkenne dich selbst« des Apollo-Tempels zu Delphi.*

65 *Der Erinnerer, Band 1, 2. Stück, S. 18. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 58.*

66 *Der Erinnerer, Band 1, 6. Stück, S. 49–56. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 93–98.*

67 *Der Erinnerer, Band 1, 8. und 9. Stück, S. 65–80. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 105–119.*

68 *Der Erinnerer, Band 1, 22. Stück, S. 185–192. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 223–231.*

69 *Der Erinnerer, Band 1, 29. Stück, S. 249–256. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 283–294.*

70 *Der Erinnerer, Band 1, 37. und 38. Stück, S. 313–328. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 351–362.*

71 The Spectator. *A new edition by Henry Morley, 3 Bände, London 1891.*

72 *[Johann Jacob Bodmer / Johann Jacob Breitinger]:* Die Discourse der

JCLW_IV.indb 35 22.4.2009 14:37:40 Uhr

welche versuchten, die Sitten des Menschen als denkendem Wesen zu beschreiben und zu verbessern.[73] *Die zweite Tagebuchaufzeichnung vom 1. März ist dann von ganz anderer Art. Der Beobachter beginnt, genauer auf seine Seele zu achten. So nimmt er beim Eintritt in eine Kirche eine* »quälende Unruhe« *in sich wahr und glaubt, eine gewisse Seite seiner* »Seele sey gleichsam gefesselt«.[74] *Dieser bereits auf Introspektion gerichtete zweite Tagebucheintrag steht jedoch isoliert, denn die eine Woche später folgende Eintragung vom 8. März setzt sich wieder aus erbaulichen Beobachtungen und Handlungsweisen zusammen und dient lediglich dazu, eine Zeitstruktur für das Berichtete zu liefern.*[75] *Danach folgen am 14. Juni und am 9. August die Register zum ersten und zweiten Band des Tagebuchs. Als eine Art Sammlung von Maximen und Lehrsätzen stehen diese in der Tradition der Bodmerschen »Tagregister der Einfälle junger Denkender«*[76].[77] *Nach einigen Wochen ohne einen Eintrag bringt der »Erinnerer« im 37. und 38. Stück erneut ein Stück Tagebuch. Dieses gleicht in seiner aufzählenden Form von Tagesbegebenheiten wieder dem ersten Tagebuchtext vom 14. Januar 1765. Jegliche Beschreibung von psychischen Befindlichkeiten oder Beobachtungen der eigenen Seele fehlt. Damit unterscheiden sich diese Aufzeichnungen deutlich von jenen vom 1. März, wo zum ersten Mal eine eigentliche Introspektion zu beobachten ist.*

Mahlern, *Zürich 1721–1723. Dies.:* Der Mahler der Sitten. *Von neuem übersehen und starck vermehret, Zürich 1746.*

73 *Vgl. Hans Wysling, Die Literatur, S. 136–138. – Vgl. Bettina Volz-Tobler, Rebellion, S. 184–186. – Vgl. auch:* 12 Jubiläumsbeiträge. »150 Jahre Zürcher Taschenbuch«: Die Zürcher Aufklärung. Johann Jakob Bodmer (1698–1783) und sein Kreis*, Konzept und Redaktion Barbara Mahlmann-Bauer und Anett Lütteken, Zürich 2007 (= Separatdruck aus dem Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 2008), S. 379–580.*

74 *Vgl. Der Erinnerer, Band 1, 8. Stück, S. 67. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 107.*

75 *Vgl. Bettina Volz-Tobler, Rebellion, S. 187. — Vgl. Johann Jacob Bodmer an Johann Georg Sulzer, 14. März 1765, Ms Bodmer 13b:* »Ich habe [Ihnen] zwey Stücke des Erinnerers beygelegt, die hier viel Aufsehens gemacht haben. Sie sind auf speziale Fälle, die hier jedermann bekannt sind, geschrieben, und so ist uns selbst wunderbar, daß die Censoren, die sonst so strenge sind, sie haben mitlauffen lassen.«

76 *Vgl. JCLW, Band I/2, Einführung.*

77 *Vgl. Bettina Volz-Tobler, Rebellion, S. 193*

JCLW_IV.indb 36 22.4.2009 14:37:40 Uhr

Der Tagebucheintrag vom 1. März 1765 nimmt somit erstmals die eigenen Gefühle des fiktiven »Erinnerers« auf und reflektiert dessen moralisches Tun. Es findet sich darin zudem bezeichnenderweise eine fast identisch ins Geheime Tagebuch *übernommene Stelle eines Zornausbruches des »Erinnerers« (im* Geheimen Tagebuch *wird es Lavater sein), der zu Überlegungen betreffend des eigenen moralischen Handelns führt. Mit diesem und weiteren festgehaltenen Begebenheiten nimmt der* Erinnerer *das fiktive* Geheime Tagebuch *von 1769 deutlich vorweg.*

In Band II des Erinnerers *verlassen die Herausgeber die sie schützende Anonymität, da ihre Initialen im Register unter jedem Beitrag nun aufgeführt sind. Im ersten Stück vom 3. Januar 1766 beginnt der »Erinnerer«, der nun als Lavater autorisiert ist, an einem einsamen stillen Abend* »das erste Blat niederzuschreiben«. *Dabei fällt er* »unter einem Schwarm von manigfaltigen Einbildungen« *in einen Traum. Dieser führt ihn an der Hand eines ernsten ehrwürdigen Greises in den Zustand zwischen Leben und Auferstehung. Der »Erinnerer« betritt einen* »ungeheuren Pallast« *durch eine* »schreckliche eiserne Pforte«, *die von einem tief denkenden Wächter stillschweigend geöffnet wird. Im Vorhof herrscht überall schweigende Dämmerung. Der Führer beginnt zu sprechen und erklärt dem »Erinnerer«, dass bis anhin noch niemand das Land der abgeschiedenen Seelen betreten oder gesehen habe. Engel führen die abgeschiedenen Seelen durch eine Tür, die sich wieder schließt. Der »Erinnerer« selbst wird durch einen langen Gang in einen Raum und danach an einen der zahlreichen Tische geführt; dort sitzt ein Bekannter seufzend über seinem geöffneten Buch. Sein greiser Führer bringt darauf den »Erinnerer« in ein kleines Kabinett, wo ein offenes Buch auf einem Pult liegt, in welches soeben jemand geschrieben zu haben scheint. Der »Erinnerer« merkt beim Nähertreten sofort, dass dies die Aufzeichnungen seines eigenen Lebens sind. Noch sind leere Seiten vorhanden. Diese sollen nun von ihm mit Tugenden gefüllt werden, damit die Sünden der ersten Blätter getilgt werden können. Der »Erinnerer« erwacht aus seinem Traum und fragt den Leser, wie ihm bei diesem Traum zu Mute gewesen sei. Darauf fordert er ihn auf,* »bey

JCLW_IV.indb 37 22.4.2009 14:37:40 Uhr

dem Anfang eines Jahres« *ein moralisches Tagebuch zu beginnen:* »*Haltet ein moralisches Tagbuch* über euch selbst, über euere Handlungen, euere Reden, euere Begierden und Gedanken; aber zeichnet nicht nur eure tugendhafte, sondern auch eure bösen und fehlerhaften Handlungen – nicht nur das Aeusserliche, sondern auch das Innere, die Bewegungsgründe, Triebfedern und Absichten derselben auf. – Lieget [!] euch selber nicht! – schreibet es so auf, wie es von der Wahrheit in dem Buche euers Lebens aufgeschrieben wird. – Das sey dann euer angenehmstes Buch – Einmal wird es gewiß das lehrreichste seyn! Ihr werdet die nöthigste und die interessanteste Wissenschaft lernen, die ein Sterblicher lernen kann, *die Kenntniß euer selbst*.«[78] *Das moralische Tagebuch soll also gemäß diesem Traum zum Mittel einer umfassenden Selbstbeobachtung und einer analysierenden Introspektion werden, was Lavater mit diesem Traum festzuhalten sucht.*[79]

1769 beginnt Lavater sein Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst *zu schreiben. Wie in dem 1770 folgenden Werk* Nachdenken über mich selbst *will er gleich zu Beginn wissen,* »wie mein Herz beschaffen ist«,[80] *will bei sich*

78 *Der Erinnerer, Band 2, 1. Stück, S. 12. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 470. — Auch Christian Fürchtegott Gellert empfiehlt in seinen* Moralischen Vorlesungen *nachdrücklich all seinen Zuhörern, ein Tagebuch mit dem Ziel der Selbstaufklärung und Selbstkontrolle zu führen:* »Halten sie sich, wenn Sie Zeit genug dazu gewinnen können, ein Tagebuch über Ihr eigen Herz, und stellen Sie wenigstens einmal in der Woche eine genaue Prüfung Ihres Verhaltens an.« *Vgl.* Christian Fürchtegott Gellert. Gesammelte Schriften. *Kritische, kommentierte Ausgabe, Band VI. Moralische Vorlesungen, hg. von Sibylle Späth, Berlin / New York 1992, S. 91. – Vgl. Sibylle Schönborn, Das Buch der Seele, S. 68.*

79 *Vgl. Bettina Volz-Tobler, Rebellion, S. 198.*

80 *1763 hatte Lavater die* »Geschichte meines Herzens« *niedergeschrieben. Vgl. FA Lav Ms 14.1. — Der Dialog mit dem eigenen Herzen ist für ihn das Messen des eigenen Lebens an den verinnerlichten göttlichen Geboten. Vgl. Sibylle Schönborn, Das Buch der Seele, S. 97. — Das Verhältnis von Vernunft und Herz bewegte zu dieser Zeit eine ganze Reihe aufgeklärter Theologen und Prediger. Johann Joachim Spalding ging in der Vorrede zu seinen* Neuen Predigten *ausführlich auf dieses Problem ein. Vgl. Johann Joachim Spalding:* Neue Predigten, *2 Teile, Berlin 1768. — Georg Joachim Zollikofer schreibt in seiner Vorrede [unpaginiert] zu* Anreden und Gebete zum Gebrauche bey dem gemeinschaftlichen, und auch dem häuslichen Gottesdienste, *Leipzig 1795:* »Gedanke ohne Empfindung ist selten wirksam: Empfindung ohne Gedanken verrauchet bald. Licht ohne Wärme läßt kalt; Wärme ohne Licht kann leicht irre führen.«

JCLW_IV.indb 38 22.4.2009 14:37:41 Uhr

»selbst ausmachen, wie ich mit Gott, meinem Schöpfer stehe«.[81] *Ins Zentrum seiner Untersuchungen im* Geheimen Tagebuch *stellt Lavater die Kenntnis und Kontrolle seiner Selbst:* »Du aber, mein Herz, sey redlich! Verbirg deine Tiefen nicht vor mir! Ich will Freundschaft mit dir machen, und einen Bund mit dir aufrichten – – Wisse, mein Herz, daß unter allen Freundschaften auf Erden keine weiser und seegenreicher ist, als die Freundschaft und Vertraulichkeit eines menschlichen Herzens mit sich selber! Wer nicht sein eigner Vertrauter ist, der kann nie ein Freund Gottes und der Tugend werden.«[82] *Der angestrebte Dialog mit dem eigenen Herzen zeigt die Suche nach den in ihm selbst befindlichen göttlichen Gesetzen.*[83] *Beim Niederschreiben wird Lavater die Heilige Schrift*

Vgl. Katharina Middell, Der Prediger Georg Joachim Zollikofer, S. 47–48. — Auch Albrecht von Haller beobachtet die Regungen seines Herzens, indem er am 26. September und 12. Oktober 1777 in seinem Tagebuch notiert: »O Gott ein langmüthiger Erbarmer, – wenn mein Herz schon falsch und veränderlich ist, so bleibst du immer der gleiche gütige, Geduldtragende Vater. – […] Die Vernunft, die Offenbarung – alles hat mich an Gott gewiesen. – Aber das Herz – ich zittre es zu sagen! Mein Herz ist von Gott entfernt!«. *Vgl. Albrecht von Haller:* Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und über sich selbst. Zur Karakteristik der Philosophie und Religion dieses Mannes, *hg. von Johann Georg Heinzmann, 2 Bände, Bern 1787, Band 2, S. 315 und 316. — Christian Fürchtegott Gellert trennt in seinem Tagebuch aus dem Jahre 1761 noch deutlich zwischen Leib, Seele und Herz. Vgl. Christian Fürchtegott Gellert:* Tagebuch aus dem Jahre 1761, *hg. von T. O. Weigel, Leipzig 1863. In pietistischer Tradition versteht sich Gellert als Gefäß des göttlichen Willens. In seinem Selbstverständnis zerfällt der Mensch als Person in den Leib, die Seele und das Herz, wobei das Herz die vielseitigste Metapher für die Selbsterfahrung des empfindsamen, aufgeklärten Christen ist. Durch das Herz wird der Mensch zur Person; dennoch ist er immer auch Eigentum des Schöpfers. Vgl. Sibylle Schönborn, Das Buch der Seele, S. 66.*

81 *JCLW, Band III, Nachdenken über mich selbst, S. 315.*

82 *S. 79 [12].*

83 *Vgl. JCLW, Band IV, Unveränderte Fragmente, S. 757–758 [XIX–XX]:* »Es ist in dem Evangelio kein Gebot, keine Vorschrift, die nicht dem Wesen nach in aller Menschen Herzen geschrieben sey; ja, das menschliche Herz ist immer noch viel größer, weitumsichgreifender, erhabener, als der strengste Buchstabe des Evangeliums. Das Evangelium bringt nichts in unser Herz herein, so wenig als ein treuer Ausleger in den Text. Es soll nur das aufwecken, was in dem Herzen ist. Das Evangelium fordert nur mit Tönen und Buchstaben und in leuchtenden Beyspielen – – was unser Herz durch Triebe und Empfindungen fordert. Das Evangelium ist nur der Commentar (die Auslegebibel) über unser Herz. Gott und der Mensch ist immer der Text. Alle Buchstaben sind nur Auslegung; was sage ich, sind nur Bild, Copie, Umriß, Schatten …«

JCLW_IV.indb 39 22.4.2009 14:37:41 Uhr

als Gottestext zum Vorbild für den eigenen Lebenstext. Wie Gott sich in der Heiligen Schrift offenbart, so offenbart sich das menschliche Herz im eigenen Tagebuch.[84] *Die Selbstbeobachtung ermöglicht dem Tagebuchautor dabei, die Tiefen des eigenen Herzens genauestens auszuloten.*[85]

Dem Geheimen Tagebuch *vorangestellt sind die Verse 296–311 aus Friedrich Gottlieb Klopstocks Epos* Der Messias.[86] *Klopstock beschreibt in seinem Heldengedicht in zwanzig Gesängen den Leidensweg Christi. In den ins* Geheime Tagebuch *aufgenommenen Zeilen des fünften Gesangs erheben sich die* »schrecklichern Sünden der Christen bebend […] In die Wolken, dem schauenden Antlitz des Richters entgegen.« *Dem moralischen Tagebuch der Wochenschrift* Der Erinnerer *folgend, geht es auch im* Geheimen Tagebuch *um das Erkennen der menschlichen Sünden während des eigenen Lebens.*

Im Geheimen Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst *bestimmt eine Tagesstruktur mit (meist spätem) Aufstehen, Beten, Anziehen, Frisieren und täglichen Geschäften die äußere Form. Der Text selbst komprimiert Lavaters Leben auf einen Monat. Als fiktiv gehaltenes Tagebuch thematisiert Lavater darin wichtige eigene Lebensstationen, die aber von allgemeiner Bedeutung im Leben eines Christen sind. Dabei wird nicht die Realität aufgezeichnet, sondern werden Situationen thematisiert, die Anlass zu moralischen Überlegungen geben. Bei den geschilderten Ereignissen beobachtet sich der Tagebuchschreiber sehr genau. Er hält die erzeugten Regungen seines Herzen fest, beginnt nun aber zudem, das Beobachtete zu analysieren und zu reflektieren. Lavater erhoffte sich von seinen Eintragungen demnach nicht nur Kenntnisse seines moralischen Handelns, sondern auch eine Reflexion des Beobachteten. Die Analyse des Beobachteten und des Beobachters sollte für ihn und für seine zukünftige Leserschaft wichtiger werden als das beobachtete Tun selbst. Dass die Leser des* Geheimen Tagebuchs *diesem Anspruch aber nur*

84 *Vgl. Sibylle Schönborn, Das Buch der Seele, S. 109*
85 *Vgl. Ursula Geitner, Zur Poetik des Tagebuchs, S. 636.*
86 *Vgl.* Friedrich Gottlieb Klopstock. Werke und Briefe. *Historisch-Kritische Ausgabe, Band IV.1, hg. von Elisabeth Höpker-Herberg, Berlin / New York 1974, S. 108–109, Verse 296–311. – Vgl. S. 61–69 [3–]4.*

JCLW_IV.indb 40 22.4.2009 14:37:42 Uhr

bedingt folgten, musste er später aus den Reaktionen erkennen.[87]

Der Herausgeber Georg Joachim Zollikofer schreibt in seiner »Antwort *des Herausgebers* an den Verfasser« *jedoch deutlich, dass der Nutzen des Tagebuchs sei,* »christliche Leser zum Nachdenken über sich selbst, zur genauen Beobachtung und Prüfung ihrer Gesinnungen und ihres Verhaltens zu erwecken, und ihnen in Beyspielen zu zeigen, wie man dieses Geschäffte vornehmen, und worauf man dabey sehen müsse. Es kam dabey nicht sowohl auf den historischen Innhalt des Buches, als vielmehr auf die Schicklichkeit desselben zur Beförderung dieser Absicht an. Dieß haben, wie ich zuverläßig weiß, viele Ihrer Leser, Philosophen und Nichtphilo-

87 *Im einführenden Brief an* »Meinen theuersten Herr und Freund« *schreibt Lavater an Georg Joachim Zollikofer:* »Weltleute, Philosophen, Theologen, Fromme … Feinde, Freunde, … beynahe alle schienen sich, wie mir die Sache vorkam, dadurch von dem rechten Beurtheilungspunkt entfernt zu haben; daß sie mehr den vermutheten *Verfasser,* als sein *Tagebuch,* das Beobachtete, als den *Beobachter* beurtheilten. | Und gewiß, wenn derjenige Freund, der Ihnen, mein Theurer, das Manuscript des Tagebuchs überliefert hat, Weltkenntniß genug gehabt hätte, sich dieses vorzustellen, so würde die Welt vermuthlich niemals etwas von diesem Buche unter keinerley Gestalt und Umbildung gesehen haben.« *Vgl. JCLW, Band IV, Unveränderte Fragmente, S. 751 [VII–VIII]. Vgl. auch JCLW, Band IV, Unveränderte Fragmente, S. 752 [IX]:* »Sie können es wissen, mein Freund, daß sehr wenige Leser dieser Schrift dieselbe als eine *Beobachtungsgeschichte* gelesen und beurtheilt haben. Die Einen haben sie als eine *Vorschrift,* als ein *Beyspiel,* als eine in Geschichte eingekleidete *Sittenlehre,* andere als einen dem Publicum zur *Beurtheilung* vorgelegten *Charakter* eines *vermischten, moralischen* Menschen, und andere als eine *Schmähschrift* auf das Christenthum angesehen und gewürdigt, und mir ist kein Urtheil weder zu Gesichte, noch zu Gehöre gekommen, welches immer auf dem Gesichtspunkt, auf dem *Beobachter* stehen bliebe. Dieses, ich gestehe es, verursachte mir einige Mühe, und bisweilen gerieth ich in starke Versuchung, diese Arbeit schlechterdings von mir abzulehnen;« — *Die fünf wichtigsten Rezensionen zum* Geheimen Tagbuch *erschienen in folgenden Zeitschriften:* Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, *Leipzig 1772. 13. Band, 1. Stück, S. 51–69 [Karl Gottlob Küttner].* Allgemeine deutsche Bibliothek. *1772. 17. Band, 2. Stück, S. 346–358 [Hermann Andreas Pistorius].* Allgemeine deutsche Bibliothek. *1772. 17. Band, 2. Stück, S. 358–361 [Friedrich Nicolai; 2. Auflage des TBs von 1772].* Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen. *1771. 1. Band, S. 505–508 [Christian Gottlob Heyne].* Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, *Nr. 102 [CII] vom 22. Dezember. 1772, in: Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrhunderts in Neudrucken herausgegeben von Bernd Seuffert, Band 7, Heilbronn 1883, S. 671–672. – Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1059–1086.*

JCLW_IV.indb 41 22.4.2009 14:37:42 Uhr

sophen, Christen und Nichtchristen erkannt, und sie würden bloß aus diesem Grunde Ihr Buch allemal für nützlich gehalten haben, wenn auch der Innhalt desselben weniger interessant und gut wäre.«[88] *Zollikofer und viele seiner Zeitgenossen realisierten bei der Lektüre jedoch nur bedingt, dass das* Geheime Tagebuch*, so beobachtend und nützlich es auf die Selbstbeobachtung hin führt, nicht eine* »wahre«[89] *Beobachtung des Autors Lavater ist, sondern eine Öffnung auf die allgemeine Identität des Menschen zeigt. Zwar steht der Beobachtete noch im Vordergrund, doch wird die Reflexion über das Beobachtete nun zum eigentlich Interessanten. Damit ist das* Geheime Tagebuch*, im Unterschied zu den nachfolgenden, unter Lavaters Namen, aber nach wie vor durch Zollikofers Hände gehenden* Unveränderten Fragmenten aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst *nicht nur ein Stück Lebensbeschreibung, sondern im Ansatz eine reflektierte Lebensphilosophie aus dem 18. Jahrhundert.*

Das Geheime Tagebuch *ist von seiner Bestimmung und von den festgehaltenen Begebenheiten her kein* »ächtes«[90] *Tagebuch. Dies nicht nur, weil Georg Joachim Zollikofer es zuvor bearbeitet und ihm damit eigentlich das im Titel prätendierte* »geheime«[91] *genommen hatte, sondern, weil sich das Geschehene nicht mit der auf den Januar 1769 zurückdatierbaren Realität deckt.*[92] *Damit hält sich das* Geheime Tagebuch *von der Form her zwar noch an die Aufzeichnung von Tagesgeschehen und dient der Beschreibung von Gefühlszuständen; seine eigentliche Bestimmung ist nun aber die über die Vernunft und das Gefühl sich abspielende Reflexion des Geschehenen. Es dient damit nicht der Spiegelung von Realität,*

88 *JCLW, Band IV, Unveränderte Fragmente, S. 765–766 [XXXIII–XXXIV].*
89 *S. 72 [6].*
90 *S. 72 [6].*
91 *»Geheimes« heißt im Sprachgebrauch der Zeit: Privates, Persönliches, Intimes, also nicht für die Öffentlichkeit bestimmtes Gedankengut. Vgl. Christoph Siegrist, Johann Kaspar Lavater: Unveränderte Fragmente, Nachwort, S. 22.*
92 *Der im* Geheimen Tagebuch *beschriebene Tod von Felix Hess fand in Wirklichkeit bereits im März 1768 statt. Auch die Tintenfass-Episode im* Geheimen Tagebuch, *S. 208–209 [193–194] ist bereits im 8. Stück des 1. Bandes des* Erinnerers *festgehalten. Vgl. Der Erinnerer, Band 1, 8. Stück, S. 68–69. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 107–108.*

JCLW_IV.indb 42 22.4.2009 14:37:43 Uhr

sondern sucht in der dichterisch überhöhten Erinnerung die eigene Identität. In dieser reflexiven Tendenz wird das Aufgezeichnete allgemein und tritt als Dichtung vor die tatsächlichen Ereignisse.[93] *Lavater erlangte im* Geheimen Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst *mit der Reflexion seiner Individualität eine eigene Identität und schuf damit eine neue Form von Tagebuch: das literarische Tagebuch.*

Johann Caspar Lavaters Geheimes Tagebuch *wird in dieser reflexiv überhöhten Tendenz zum Medium des Erinnerns, nicht nur über ein Stück Lebensgeschichte, sondern vor allem über die Findung des eigenen Ichs. Lavater benutzte zur Selbstfindung die formale Struktur des Tagebuchs. Mit dem* Geheimen Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst *scherte er jedoch für kurze Zeit aus der eigentlichen Funktion des Tagebuchs aus, indem er sich nicht mehr an das Tagesgeschehen hielt, sondern die wichtigsten Ereignisse eines Christen in einem Monat kumulierte. Dabei ging es Lavater um den Nutzen der Selbstbeobachtung, die der moralischen Verbesserung des Menschen dient. Im Gegensatz zu den* Unveränderten Fragmenten *ist das* Geheime Tagebuch *ein in sich geschlossenes Werk, das nicht den Tagesablauf einer Person spiegelt und deren Gedanken aufnimmt, sondern in einem Monat den Weg eines mit allen Zweifeln behafteten Menschen,* »des Ganges oder Irrganges einer nicht ganz unredlichen Seele«[94] *zeigt, die als Christ in die Nachfolge Christi*

---

93 *Der Herausgeber Zollikofer schreibt in der* »Antwort *des Herausgebers* an den Verfasser«, *dass dem (unbekannten) Freunde, durch dessen Hände das* Geheime Tagebuch *gegangen,* »zum vornehmsten Fehler« *anzurechnen sei,* »daß man nämlich nicht gewiß wissen könne, was eigene Beobachtung und wahre Geschichte sey oder nicht«. *Vgl. JCLW, Unveränderte Fragmente, S. 769 [XL].*

94 *JCLW, Band IV, Unveränderte Fragmente, S. 757 [XVIII–XIX]:* »Ach! wer kann doch so kurzsichtig seyn, die unendliche Wichtigkeit der Beobachtung des Ganges oder Irrganges einer nicht ganz unredlichen Seele, und wie sie zurückkömmt, wenn sie allenfalls irre gegangen, nicht einzusehen? Nicht so stark einzusehen, daß man sie tausendmal lieber wünschte, als ein Ideal, ein vollkommenes Bild, das so, wie es gemahlt wird, nirgends vorhanden ist, und nirgends vorhanden seyn kann.« — *Auch bei Christian Fürchtegott Gellert ist die Seele das höchste und einzige Erkenntnisinstrument seiner göttlichen Bestimmung. Selbsterkenntnis heißt in diesem Kontext daher auch immer Gotteserkenntnis. Seit Aristoteles' Ethik bedeutet die Ausbildung der Seele*

JCLW_IV.indb 43 22.4.2009 14:37:43 Uhr

treten will.[95] *In seinem ersten als Werk publizierten Tagebuch versteckt sich Lavater noch in der Anonymität und schreibt auch im Vorbericht, um sich nicht selber zu täuschen,* »diese meine Beobachtungen niemals irgend einem Menschen, wer er auch immer seyn mag, zu zeigen«[96]. *Trotzdem schickt er sie einem Freund nach Deutschland, von dem er weiß, dass dieser sie mit größter Wahrscheinlichkeit veröffentlichen wird. Damit schreibt Lavater zeitgleich mit dem zweiten Band der* Aussichten in die Ewigkeit *erstmals als reflektierendes, in der Gesellschaft aufgehobenes und diese bestimmendes Individuum. Das Tagebuch als solches ist zwar noch von der formalen Struktur her in eine Tagesfolge gegliedert, blickt aber innerhalb eines Monats auf eine kumulierte Lebensphase zurück und dient damit der Findung des eigenen Ichs.*

Die Gedanken des sich zum Individuum entwickelnden, in der göttlichen Schöpfung aufgehobenen Wesens formuliert Lavater in seinem 1771 herausgegeben Tagebuch. Er bleibt bei der Form des Tagebuchs, geht aber inhaltlich einen andern Weg. Hat er 1761 im Diarum. Mensis Januarius *noch Auszüge aus seinem Lesestoff und in den 1763 bis 1764 verfassten Reisetagebüchern*[97] *das Tagesgeschehen in Auszügen festgehalten, so findet sich im 8. Stück vom 1. März 1765 des* Erinnerers *ein erster Beitrag zur eigenen Befindlichkeit, die vertieft auch im sehr intim gehaltenen Hochzeitstagebuch von 1766*[98] *geschildert wird. In seinem* Geheimen Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst *löst Lavater dann aber die Folge von Tagesabläufen auf und konzentriert sich innerhalb des ersten Monats des Jahres auf (s)ein Leben. Analog zum Neuen Testament beginnt er das Tagebuch mit dem Matthäus-*

Selbstbildung des Menschen zur Gotteserkenntnis und damit Steigerung der eigenen Existenz. Vgl. Sibylle Schönborn, Das Buch der Seele, S. 70.

95 *Vgl. JCLW, Band IV, Unveränderte Fragmente, S. 755, Anm. 24.*

96 *S. 79 [13].*

97 Johann Kaspar Lavater: Reisetagebücher, *hg. von Horst Weigelt, 2 Teile, Göttingen 1997 (= Texte zur Geschichte des Pietismus, Abt. VIII, Band 3 und 4), Teil 1: Tagebuch von der Studien- und Bildungsreise nach Deutschland 1763 und 1764.*

98 *Ursula [Caflisch-]Schnetzler: Zentrierung und Zerstreuung. Die Identifikationsfindung und Entfremdung bei Johann Caspar Lavater, in:* Identität und Identitätskrise. Eine Festgabe für Hans Wysling, *hg. von Andrea Fischbacher-Bosshardt, Bern 1991, S. 163–186.*

JCLW_IV.indb 44 22.4.2009 14:37:44 Uhr

Evangelium in Form von Tagessprüchen. Lavater bringt von der Form her noch die Tagestruktur, konzentriert und fixiert den Inhalt nun aber auf eine ihn bestimmende Zeit. Er hält sich dabei weder an die eigene Biographie (er ändert sein Alter) noch an die Ereigniszeit (der von ihm beschriebene Tod des Freundes fand ein Jahr früher statt), sondern komprimiert im Tagebuch sein Leben als Individuum im Spannungsfeld von aufgeklärtem Denken und Glauben. Damit schreibt er nicht ein Buch, sondern sein Buch des Lebens. Mit dieser literarischen Form des Tagebuchs relativiert Lavater die gängige Vorstellung, ein Tagebuch bewege sich in einer Serie von Zeitpunkten vorwärts,[99] *und zeigt, wie vielfältig sich die Tagebuchliteratur während der vom Individuum bestimmten selbstreflektierenden Epoche im 18. Jahrhundert gestaltet. Nicht nur das Beispiel Lavaters, auch zahlreiche weitere Tagebücher aus der Zeit zwischen Aufklärung und beginnender Klassik entwickeln sich in unterschiedlicher Art aus der die Zeitfolge einhaltenden Eintragungen zu weiterführenden, die Identität reflektierenden Texten. Es ist aber Johann Caspar Lavater, der den Wert der menschlichen Subjektivität über die Kontrollstelle Tagebuch entdeckt*[100] *und damit wesentlich zu jener tief greifenden anthropologischen Wende beigetragen hat.*

4. INHALT

Das Geheime Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst *umfasst neben dem vorangestellten* »Vorbericht des Herausgebers«, *der* »Einleitung« *und den zwölf* »Tägliche[n] Grundsätze[n]« *als eigentlichen Text die einunddreißig Tage des Januars 1769. Das Titelkupfer zum* Geheimen Tagebuch *zeigt den Tagebuchschreiber am Tisch. Vor ihm liegt das geöffnete, noch unbeschriebene Tagebuch von 1769. Als einzige Licht-*

99 *Vgl. Roy Pascal:* Die Autobiographie. Gehalt und Gestalt, *Stuttgart 1965, S. 13.*

100 *Vgl. Ernst von Bracken:* Die Selbstbeobachtung bei Lavater. Ein Beitrag zur Geschichte der Idee der Subjektivität im 18. Jahrhundert, *Münster i. Westf. 1932, S. 88–92.*

JCLW_IV.indb 45 22.4.2009 14:37:44 Uhr

quelle brennt auf dem Tisch eine Lampe. Ein Stundenglas und ein zum Betrachter gewandter Totenschädel erinnern als memento mori an den Tod. Der Schreiber hält in der rechten Hand die Feder; mit der linken stützt er den Kopf. Er scheint über den vergangenen Tag und die zu setzenden Einträge nachzudenken. Der Vorhang im Hintergrund ist zurückgeschlagen und lässt ein noch unberührtes Bett vermuten.

Lavaters Texte werden mit sechzehn Hexametern aus dem fünften Gesang von Friedrich Gottlieb Klopstocks Messias *eingeführt. Der* »Vorbericht des Herausgebers« *von Georg Joachim Zollikofer zeigt das* Geheime Tagebuch *als empfindsame Schrift. Die eigentliche* »Einleitung« *Lavaters beginnt mit den Aufzeichnungen vom Januar 1769. Sie hält fest, welche Absicht der Schreiber mit dem* Geheimen Tagebuch *verfolgt, nämlich* »alles, was ich merkwürdiges in dem Gange und Umlaufe meiner Gesinnungen wahrnehme, alle geheimen Kunstgriffe meiner Leidenschaften, alles, was auf die Bildung meines moralischen Characters einen merkbaren Einfluß hat, u.s.w. so genau niederzuschreiben, als wenn ich Gott selbst mein Tagebuch vorlesen müsste«[101]. *Zwölf* »Tägliche Grundsätze« *bestimmen anschließend, unter welchen Gesichtspunkten das Tagebuch zu führen sei.*[102] *Für Lavater war die Bibel, besonders das Neue Testament, die Grundlage seines Glaubens. So hält er im 4. Grundsatz fest:* »Ich will täglich einige Capitel in der Bibel, und insonderheit im Neuen Testamente lesen, und mir jeden Tag einen besondern Spruch aus den Capiteln, die ich gelesen, auszeichnen, und denselben oft bey mir wiederholen.«[103] *Lavater begann daher im Januar 1769 mit dem ersten Buch des Neuen Testaments, las jeden Tag – mit wenigen Ausnahmen – darin weiter und notierte sich je einen Tagesspruch ins Tagebuch, nach welchem er an diesem Tag leben wollte. Zusammengestellt sieht die Liste der aus-*

101 *S. 79–80 [13].*
102 *Auch Albrecht von Haller hatte sich Vorsätze in sein Tagebuch notiert. Vgl. Albrecht von Haller, Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und über sich selbst, Band 2, S. 229. — Vgl. Sibylle Schönborn, Das Buch der Seele, S. 59.*
103 *S. 82 [15].*

JCLW_IV.indb 46 22.4.2009 14:37:44 Uhr

gewählten Bibelstellen für die einzelnen Tage vom Januar 1769 wie folgt aus:

1. Januar 1769:	*Mt 4,7:* *»Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen.«*[104]
2. Januar 1769:	*Mt 5,42:* *»Gieb dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der von dir entlehnen will.«*[105]
3. Januar 1769:	*Kein Tagesspruch!*
4. Januar 1769:	*Mt 10,37:* *»Wer Vater oder Mutter mehr als mich liebet, der ist meiner nicht werth, und wer Sohn oder Tochter mehr als mich liebet, der ist meiner nicht werth.«*[106]
5. Januar 1769:	*Mt 12,50:* *»Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbe ist mir Bruder und Schwester und Mutter.«*[107]
6. Januar:	*Mt 13,58:* *»Und er that daselbst nicht viel Zeichen um ihres Unglaubens willen.«*[108]
7.–11. Januar 1769:	*Tod des Freundes Felix Hess!*
12. Januar 1769:	*Mt 14–15.*[109]
13./14. Januar 1769:	*Keine Tagessprüche!*
15. Januar 1769:	*Mt 16,25.26:* *»Wer sein Leben um meinetwillen verlieret, der wird es finden. – –* *»Was hülfs dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch*

104 *S. 87 [19]. — Die Bibelstellen aus Lavaters* Geheimem Tagebuch *sind zumeist hervorgehoben und daher auch hier kursiv gesetzt.*
105 *S. 93 [28].*
106 *S. 106–107 [48].*
107 *S. 109 [51–52].*
108 *S. 115 [59].*
109 *S. 167 [132].*

JCLW_IV.indb 47 22.4.2009 14:37:45 Uhr

	Schaden an seiner Seele? oder, was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?«[110]
16.–18. Januar 1769:	*Keine Tagessprüche!*
19. Januar 1769:	*Mt 18,3–4:* *»Wahrlich, ich sage euch; es sey denn, daß ihr umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich selbst erniedrigt, wie dieß Kind, der ist der größeste im Himmelreich.«*[111]
20. Januar 1769:	*Mt 21,22:* *»Alles, was ihr bittet im Gebethe, so ihr gläubet, so werdet ihrs empfahen.«*[112]
23. Januar 1769:	*Mt 19,19; 22,39:* *»Du* sollst *deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!«*[113]
24. Januar 1769:	*Lk 23,34 (Tagesthema):* *»Vater! vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.«*[114]
25. Januar 1769:	*Mt 25.*[115]
26. Januar 1769:	*Mk 2,17:* »die *Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken. Ich bin kommen, zu rufen den Sündern zur Buße und nicht den Gerechten.«*[116]
27./28. Januar 1769:	*Keine Tagessprüche!*
29. Januar 1769:	*Mt 26,41:* *»Wachet und bethet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist*

110 *S. 183 [158].*
111 *S. 203 [185].*
112 *S. 204 [187].*
113 *S. 208 [192].*
114 *S. 217 [206].*
115 *S. 219–222 [208–213].*
116 *S. 223 [214].*

JCLW_IV.indb 48 22.4.2009 14:37:45 Uhr

	zwar willig, aber das Fleisch ist schwach!«[117]
30. Januar 1769:	*Mt 27,46:*
	»Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?«[118]
31. Januar 1769:	*Mt 28,19.20:*
	»Gehet hin – – und lehret alle Völker (macht sie zu Jüngern) *und lehret sie halten, alles, was ich euch befohlen habe; und siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.«*[119]

Verschiedene Themenbereiche bestimmen den Inhalt des Geheimen Tagebuchs, *das im Bewusstsein des unausweichlichen eigenen Todes angelegt ist.*[120] *So soll das Tagebuch Rechenschaft über das gelebte Leben abgeben, indem es die Empfindungen im Alltag sichtbar macht. Lavater beschreibt denn auch am 1. Januar als Erstes seine Gefühle, die ihn um* »drey Uhr des Morgens« *bewegen, als er den Nachtwächter hört; später regen sich diese erneut während der Neujahrspredigt in der Kirche. Das täglich sich vorgenommene Liebeswerk wird getan und auch aus Gellerts* Geistlichen Oden und Liedern[121] *gesungen. Auch die nächsten Tage versucht der Schreiber, nach seinen Grundsätzen zu leben, was ihm jedoch nur bedingt gelingt. Zorn, Eitelkeit, Stolz, Geiz und mangelnde Barmherzigkeit werfen ihn immer wieder auf seinem Weg zurück. So schreibt er schon am 6. Januar:* »ich erzittre über meiner entsetzlichen Unbeständigkeit im Guten – – über dem unglaublichen Widerspruche, der sich täglich zwischen meinen überlegtesten Grundsätzen und meinen Handlungen und Unterlassungen findet«.[122] *Am Tag darauf erreicht ihn*

117 *S. 237 [237].*
118 *S. 246 [249].*
119 *S. 249 [253].*
120 *Karl Pestalozzi, Das Tagebuch als Mittel der Introspektion, S. 162. — Die eigentliche Antriebskraft der religiösen Selbstreflexion und das zentrale Thema innerhalb der Tagebuchliteratur ist die eigene Todesgewissheit. Vgl. Sybille Schönborn, Das Buch der Seele, S. 98.*
121 *Christian Fürchtegott Gellert:* Geistliche Oden und Lieder, *Leipzig 1757.*
122 *S. 114 [57].*

JCLW_IV.indb 49 22.4.2009 14:37:45 Uhr

ein Expressbrief, der ihm mitteilt, dass sein Freund im Sterben liege. Er macht sich bereit und eilt zum sterbenden Felix Hess. Auf dem Weg dorthin betteln ihn Kinder an. Er gibt ihnen nach längerem Zögern einige Münzen, wirft diese jedoch den halb erfrorenen, neben der Kutsche herlaufenden Kindern in den Schnee. Seine darauf einsetzende Scham über diese Tat verdeckt er mit dem Gedanken an den sterbenden Freund. Beim Aufschlagen des mitgeführten Neuen Testamentes muss er jedoch feststellen, dass er diesen noch nicht einmal in seine tägliche Fürbitte mit eingeschlossen hat, bis anhin also »gänzlich vergessen habe, daß mein Freund und ich Christen sind; vergessen, daß ich für ihn als einen *Jünger Christi* – – und als ein *Jünger Christi* hätte bethen sollen«.[123] *Beim Anblick des todkranken Freundes und im Gespräch mit ihm findet er dann wieder zu sich, wobei ihm der Mangel an Empfindung zu schaffen macht. So schreibt er die* »Gedanken und Empfindungen am Sterbebette meines Freundes«[124] *nieder, wie er dies ein Jahr später auch beim Tod von Felix Hess' Bruder Heinrich*[125] *tun wird. Nach dem Begräbnis des Freundes, der Erledigung der wichtigsten Geschäfte und nachdem er der Witwe Trost zugesprochen hat, macht sich Lavater am 11. Januar* »traurig, und doch voll erquickender frommer Empfindungen« *auf den Heimweg. Als er in ein Wirtshaus eintritt, kann er die Ausgelassenheit der Gäste nicht ertragen und zieht sich in einen eigenen, vom Wirt ihm zur Verfügung gestellten Raum zurück. Dort schaut er sich die chirurgische Sammlung des Wirtssohnes an. Beim Anblick der eingelegten Föten und eines Skeletts, dessen Schädel er lange betrachtet, wird er erneut an den Tod erinnert. Er erbittet sich vom Wirt einen Schädel aus der Sammlung, um fortan durch diesen ständig an das Ende des Lebens erinnert zu werden.*[126] *Seine tiefen Empfindungen halten jedoch nur so lange an, bis er bei sich zu Hause eine Gesellschaft vorfindet. Er wird gebeten zu erzählen, beginnt bald darauf auch zu rauchen und zu*

123 *S. 123 [69].*
124 *S. 135–141 [86–95]*
125 *Vgl. S. 79, Anm. 241.*
126 *S. 162 [126]:* »dieser Schädel da, den Sie mir so großmüthig zu schenken beliebten, soll mein Erinnerer seyn – –«

JCLW_IV.indb 50 22.4.2009 14:37:46 Uhr

trinken und vergisst dabei seinen toten Freund. Er fällt in ein müdes und träges Leben zurück, aus dem er nur dann aufschreckt, wenn er sich seines Zornes oder der verlornen Zeit bewusst wird. Der 19. Januar wird dann aber zu einem »der besten Tage dieses Jahres«, *denn:* »Heute habe ich, – – Ewiger Dank sey dir, mein Erbarmer! – – dir *Alles* in *Allem* – – beynahe allen meinen Grundsätzen, so viel möglich war, treu gelebt«.[127] *Und so findet Lavater denn am darauffolgenden Tag mit seinem von ihm gewählten Tagesspruch aus Matthäus 21,22 den* »großen Schatz«, *nämlich die Kraft des Glaubens und des Gebetes. Das* Geheime Tagebuch *schließt mit den Worten:* »von nun an will ich mich befleißigen und täglich üben, alle meine Thaten, Worte, Gedanken und Wünsche auf der Wage des *Todes* und der *Schrift* abzuwägen. Hörer meines Gelübdes, sey der Erhörer meiner aufrichtigen Wünsche, es zu erfüllen!«[128]

Das Schlusskupfer zeigt wie das Titelkupfer die Insignien des Todes, nämlich Stundenglas und Totenkopf. Beigefügt ist die Waage der Gerechtigkeit. Alle drei Gegenstände befinden sich auf dem Buch, das nun geschlossen auf dem Boden liegt. Vom Tagebuchschreiber, der sich in den übrigen dreizehn Kupfern (außer in jenem von der Kreuzigung Christi) selbst zeigt, fehlt jede Spur. Das Licht, anfangs von einer Lampe auf das zu schreibende Buch fallend, strahlt nun direkt von einer äußeren Lichtquelle.

5. GATTUNGS-, WIRKUNGS- UND REZEPTIONSGESCHICHTE

Johann Caspar Lavater war ein besonders eifriger Tagebuchschreiber. Er führte nicht nur seit seinem zwanzigsten Lebensjahr Tagebuch, sondern publizierte es auch als Erster und etablierte damit das Tagebuch bewusst als eigenständige literarische Gattung.[129] *Die Tagebuchliteratur setzt im 18. Jahr-*

127 *S. 203 [186].*
128 *S. 254–255 [264].*
129 *Das* Geheime Tagebuch *wird als stilbildendes Exempel zum Urtypus der*

JCLW_IV.indb 51 22.4.2009 14:37:46 Uhr

hundert ein und ist Ausdruck der zunehmenden Individualisierung und Subjektivierung. Das Verfassen eines Tagebuchs zielt dabei primär auf Identitätsfindung. Über die Sprache, die nicht mehr das Latein der Gelehrten und der Theologen, sondern die Muttersprache ist, wird das Schreiben nun allen sozialen Schichten sowie den sich immer stärker bildenden Frauen möglich. Das Tagebuch ersetzt häufig die gesprochene Sprache oder das Gebet und ist daher in seiner Form oft der Mündlichkeit ähnlich. Die Individualisierung und Literarisierung der Gesellschaft findet ihren Ausdruck im Tagebuch. Roy Pascals Unterscheidung zwischen einer Autobiographie, die von einem bestimmten Zeitpunkt aus auf ein Leben zurückblickt, und einem Tagebuch, welches sich, mag es auch noch so einen reflektierenden Charakter haben, sich in der Zeit in einer Serie von Zeitpunkten vorwärts bewegt, lässt sich auf Lavaters Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst *nur sehr bedingt anwenden. Zwar finden sich auch hier die einzelnen Tagesabschnitte, doch blickt der Autor ganz bewusst innerhalb einer bestimmten Zeit auf eine ihn bestimmende Zeit zurück und löst damit die Zeitfolge zugunsten einer in sich geschlossenen Textualisierung auf. Damit macht Lavaters Tagebuchpublikation die Textgattung, die bis dahin außerhalb des Literatursystems angesiedelt war, zum Gegenstand des literarischen Diskurses. Für ein allgemeines Lesepublikum geschrieben, wird das* Geheime Tagebuch *zum stilbildenden Exempel und zum Urtypus der Gattung.*[130]

Mit dem Geheimen Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst *schuf Lavater bewusst das Medium zur Beobachtung der eigenen Seele. Die Aufnahme bei den Kritikern war unterschiedlich. Karl Gottlob Küttner bemängelt in seiner Rezension in der* Neuen Bibliothek, *dass Lavater* »Gesinnungen der geoffenbarten Religion zu oft brauche, wo natürliche Moral genug gewesen wäre«. *Sowohl die Vernunft als auch die Offenbarung sei ein Geschenk Gottes. Die Offenbarung ver-*

Gattung und damit zum Vorbild und Grundmodell der Tagebuchführung. Vgl. Sibylle Schönborn, Das Buch der Seele, S. 90 und S. 92. – Vgl. auch Ursula Geitner, Zur Poetik des Tagebuchs, S. 633–634.

130 *Vgl. Sibylle Schönborn, Das Buch der Seele, S. 88–90*

JCLW_IV.indb 52 22.4.2009 14:37:46 Uhr

liere jedoch etwas »von der Ehrfurcht, durch die sie über unsere Seelen wirken soll«,[131] *wenn man sie immer zu Geschäften erniedrige, wo die Vernunft genug wäre.* »Zu Erregung guter Gedanken und erhabener Empfindungen«[132] *sei dieses Tagebuch allerdings sehr zu empfehlen, doch meint Küttner, dass Nachahmer der Welt nicht mitteilen müssten, was sie bei ihrer Beobachtung gesehen hätten. Küttner sieht das* Geheime Tagebuch *in einer philosophischen Bibliothek bei den* »Sammlungen psychologischer Erfahrungen«[133]. *Da er von einem realen Tagebuch ausgeht, meint er auch zum* »Nutzen eines solchen Tagebuches«[134]*, dass man Fehler aufschreiben, die täglichen Handlungen jedoch weglassen könne. Hermann Andreas Pistorius geht in seiner Besprechung in der* Allgemeinen deutschen Bibliothek *ebenfalls von der Annahme eines* »genau und nach der Wahrheit« *verfassten Tagebuchs aus, das* »für diejenigen die das menschliche Herz gerne kennen wollen, lehrreicher und selbst interessanter seyn könne, als die glänzendste Auftritte des öffentlichen Lebens, oder die verwickelten Begebenheiten eines Romans«.[135] *Dennoch bemerkt Pistorius am Ende seiner Ausführungen, dass die Schreibart des* Geheimen Tagebuchs »geschmückter« *sei,* »als man es in einem Aufsatze, der blos für uns selbst gemacht ist, erwarten sollte«. *Auch komme es ihm vor,* »als wenn die Situation in der Zeit eines Monats gekaufter und sonderbarer sey, als das menschliche Leben sie gewöhnlicherweise herbey zu suchen pflegt«, *was den Verdacht* »von eingemischter Dichtung« *errege.*[136] *Das Befremden über die Verstellungen des Herausgebers nach Erscheinen der zweiten Auflage lässt den Rezensenten Friedrich Nicolai in der Fortsetzung der Besprechung in der* Allgemeinen deutschen Bibliothek *dann* »gegen viele Stellen dieses Buchs mißtrauisch werden, weil man nicht weis, was Wahrheit oder Fabel ist.« *Es sei nämlich nötig,* »Wahrheit von Erdichtung zu

131 *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezension* Geheimes Tagebuch, *S. 1063.*
132 *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezension* Geheimes Tagebuch, *S. 1068.*
133 *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezension* Geheimes Tagebuch, *S. 1068.*
134 *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezension* Geheimes Tagebuch, *S. 1069.*
135 *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezension* Geheimes Tagebuch, *S. 1072.*
136 *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezension* Geheimes Tagebuch, *S. 1081.*

JCLW_IV.indb 53 22.4.2009 14:37:47 Uhr

sondern«.[137] *Christian Gottlob Heyne in den* Göttingischen Anzeigen *glaubt wiederum, dass es sich um das* »wahre und echte Tagebuch eines Mannes«[138] *handele. Für vernünftige Leser fürchtet er bei diesem Werk nichts, jedoch für die* »schwach- und schwermüthigen Christen«[139]. *Alle Rezensenten gehen – so unterschiedlich ihre Beurteilung auch sein mag – grundsätzlich von einem realen Tagebuch aus. Lavater bringt im* Geheimen Tagebuch *aber nicht sein eigenes Leben ein, sondern hält in diesem einen beschriebenen Monat (Januar 1769) ein christliches Leben komprimiert fest. Damit sprengt er die Grenzen zwischen den literarischen Bereichen, verwischt, was Dichtung, was Wahrheit ist.*[140]

Lavaters Geheimes Tagebuch *wurde in der Zeit als scheinbar authentisches Tagebuch stark beachtet und veranlasste viele Zeitgenossen, selbst ein Tagebuch zu führen. Es erregte viel zustimmende sowie ablehnende Aufmerksamkeit und wurde über das 18. Jahrhundert hinaus zu so etwas wie einem Modell und Vorbild für nachfolgende Tagebuchschreiber. Dies war möglich, weil Lavater der Erste war, der mit seiner anonymen Publikation die Grenzen der privaten Halböffentlichkeit überschritt und damit auch einem allgemeinen Lesepublikum zugänglich wurde. Damit öffnete er einem breitern Leserkreis seine Gedanken und führte das Tagebuch als eine eigenständige Gattung ins Literatursystem ein.*[141]

Lange wurde das Geheime Tagebuch *in der Rezeptionsgeschichte in die Tradition der pietistischen Bekenntnisbücher eingereiht. Lavater selbst galt als Pietist*[142] *und musste*

---

137 *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezension* Geheimes Tagebuch, *S. 1083.*
138 *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezension* Geheimes Tagebuch, *S. 1084.*
139 *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezension* Geheimes Tagebuch, *S. 1085.*
140 *Vgl. JCLW, Band IV, Unveränderte Fragmente, S. 756 [XVI–XVII]:* »Könnte denn das Buch, gesetzt, daß es auch durchaus im höchsten Grade erdichtet wäre, nicht immer noch in mancher Absicht großen Nutzen haben, wenigstens eben den Nutzen, den man jedem moralischen Romane gern eingesteht?« *(Vgl. auch Anhang, Rezensionen, Unveränderte Fragmente, S. 1139)* […] »*Nichts Moralisches oder Unmoralisches im Tagebuch ist erdichtet*; wenn gleich viel an der *äußerlichen Geschichte,* an der *Form* erdichtet, oder stark verändert und versetzt ist.«
141 *Vgl. Sibylle Schönborn, Das Buch der Seele, S. 14.*
142 *Vgl. Gustav René Hocke, Das europäische Tagebuch, S. 68, 72.*

JCLW_IV.indb 54 22.4.2009 14:37:47 Uhr

sich in seinen Werken immer wieder gegen den Vorwurf der Schwärmerei zur Wehr setzen.[143] *Von der Forschung wurde es aus diesen Gründen lange kaum gesondert beachtet. Das* Geheime Tagebuch *erlebte nach 1773 keine weitere deutsche Auflage, so dass man auf die vier Drucke hätte zurückgreifen müssen. Die meisten Forscher beriefen sich jedoch bis weit ins 20. Jahrhundert auf Kommentare aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Erst neuere Untersuchungen, die sich direkt am Text orientieren, zeigen das* Geheime Tagebuch *neu auch als eigenständigen literarischen Text, der als solcher die Tagebuchliteratur nicht nur mitgeprägt, sondern ihr als Gattung auch eine neue Wendung gegeben hat.*

143 *So schreibt Zollikofer in der* »Antwort des Herausgebers an den Verfasser«, *dass es ihm bei der Lektüre des* Geheimen Tagebuchs *ein besonderes Vergnügen bereitet habe,* »daß Sie sich so oft und so nachdrücklich gegen alle Schwärmerey erklären, und manche unverwerfliche Beweise Ihrer Entfernung von derselben ablegen.« *JCLW, Band IV, Unveränderte Fragmente, S. 766 [XXXVI].*

JCLW_IV.indb 55 22.4.2009 14:37:47 Uhr

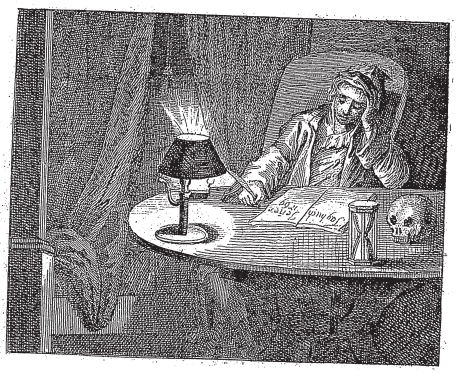
Geheimes

Tagebuch.

Von einem

Beobachter

Seiner Selbst.



Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1771.

JCLW_IV.indb 57 22.4.2009 14:37:48 Uhr

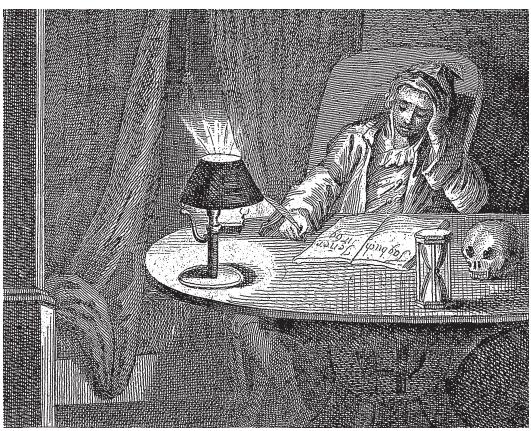
Geheimes

Tagebuch.

Von einem

Beobachter

Seiner Selbst.



Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1771.

JCLW_IV.indb 59 22.4.2009 14:37:49 Uhr

[3] 1 Und die schrecklichern Sünden der Christen
erhuben sich bebend

---

1 *In der zweiten,* »wohlfeilere[n] Ausgabe« *von 1772*[a] *wird das Messias-Zitat nach dem* Vorbericht des Herausgebers[b] *gedruckt. Dem* Vorbericht *vorangestellt ist in der zweiten Auflage des* Geheimen Tagebuchs *der* Vorbericht des Verlegers[c] zu dieser neuen Ausgabe. — *Der* Vorbericht des Verlegers zu dieser zweiten Ausgabe *lautet wie folgt:* »Da dieses Tagebuch nach dem einstimmigen Urtheile des Publici zu den gemeinnützigsten Schriften gehöret,[d] und selbst von denjenigen, die an dem Innhalte desselben manches auszusetzen finden, mit wahrer Erbauung gelesen wird[e]; so habe ich es für Pflicht gehalten, die Ausbreitung dieses nützlichen Buches durch eine wohlfeilere Ausgabe desselben zu befördern. Man hat zu dem Ende die Kupfer, welche das Buch nothwendig theurer machen mußten, weggelassen[f], und der erste Herausgeber desselben hat selbst alle Stellen, die sich auf die Kupfer bezogen, geändert oder durch andere ersetzt, wie er denn überhaupt das ganze Werk aufs neue sorgfältig durchgesehen und verbessert hat. Ein Umstand, der gewiß dieser Ausgabe einen wahren Vorzug vor einem wider den Willen des Verfassers[g] und des Herausgebers[h] veranstalteten Nachdrucke geben muß. | Sobald diese Schrift zum Vorschein gekommen, war das Publikum sehr geschäfftig, den Verfasser derselben zu errathen[i]. Es hat sich auch in seinen Vermuthungen hierüber nicht gänzlich geirret. Um die ganze Sache in ein größeres Licht zu setzen, will ich hier eine Stelle aus einem Briefe einrücken, die den Leser hinlänglich davon unterrichten kann. | Auszug aus einem Schreiben an den Verleger, *Reich*. | »Man hat vielfältig geäußert, ich sey der Verfasser des *geheimen Tagebuches* – Sie, mein Freund, wissen es am besten, wie viel oder wenig Antheil ich an dieser Schrift habe; – genug, ich bin mit dem redlichen und billigen Herausgeber dieser Schrift recht sehr zufrieden, und ich müßte lügen, wenn ich nicht gestünde, daß ich mich nun über die Herausgabe derselben freue, so sehr ich mich vielleicht auch geweigert haben würde, einzuwilligen, wenn ich zuvor darüber befragt worden wäre[j]. Derjenige Freund[k], (ein wahrer Menschenfreund) von dem ich vermuthe, daß er zuerst die wohlgemeinte Verrätherey an den lieben Herausgeber[l] begangen, und über den ich nun hinten nach so wenig als über den Herausgeber zu zürnen Ursache habe, hat zwar solche Veränderungen, Versetzungen, Zusätze[m] zu machen gut gefunden, die mich vollkommen berechtigen könnten, diese Schrift nicht für mein Werk zu erklären. Ich habe mich, so viel ich weiß, in meinem Leben nie frisiren lassen[n] – so wenig ich auch auf einem Schlitten gefahren bin.[o] Ich verstehe von der Musik so wenig[p] wie von der Tanzkunst[q], um noch sehr vieles zu übergehen. – Dieß alles aber ist geschehen, um mich unkenntlich zu machen, und also in guter Absicht. Ich mag alles hingehen lassen; nur wünsche ich, daß, wenn etwa eine zweyte wohlfeilere Ausgabe veranstaltet werden sollte, in einer Vorrede das, was ich hier sage, auf diese oder jene Weise gesagt würde, weil es doch Leute giebt, die sich an einigen Stellen stoßen, und sie mit meinem Charakter nicht reimen können .....« | *J. C. Lavater*.[r]

a *[Johann Caspar Lavater]:* Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst, *Leipzig, 1772. — Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.2. — Die Änderungen, die zur zweiten Auflage des* Geheimen Tage-

JCLW_IV.indb 61 22.4.2009 14:37:50 Uhr

In die Wolken, dem schauenden Antlitz des
Richters entgegen.
Hingerissen vor Gott, auch ihren Nächten entfaltet;

---

buchs. Von einem Beobachter seiner Selbst *führten, veranlasste und übernahm Georg Joachim Zollikofer. Vgl. unten S. 62, Anm. 1/b. — Vgl. Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 17. April 1772, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 71:* »Hn Reich wird Ihnen wegen der wohlfeilen neüen Auflage des schon gedrukten selbst geschrieben haben. Fehlet es Ihnen an Zeit, die nöthigen Änderungen selbst zu machen, so will ich solches gerne thun.« *— Vgl. Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 8. Mai 1772, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 72:* »Die Änderung des Tagebuches werde [ich] so gut besorgen als ich kann. Vielleicht wird schon Morgen der Anfang mit dem Abdruke gemacht. Bey Hn Reiche sind Sie völlig entschuldiget. Er läßt sich Ihnen – bestens empfehlen. Aber er und ich wünschten, daß Sie uns Hoffnung zur Fortsetzung Ihres Tagebuchs gemacht hätten. Die angegebene Errinnerung ⟨…⟩ des Verlegers wegen des Verfaßers soll nicht vergeßen werden.« *— Am 29. Mai 1772, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 74, berichtet Zollikofer dann, dass die* »wohlfeile Ausgabe« *nun bereits gedruckt sei:* »Die wohlfeile Ausgabe des Tagebuchs ist schon seit 8. Tagen fertig. Ich wünsche, daß Sie mit den getroffenen Veränderungen, die doch eben nicht beträchtlich sind, zufrieden seyn können.«

b *Der gebürtige St. Galler Georg Joachim Zollikofer arbeitete und wirkte seit 1758 als Prediger und Schriftsteller in Leipzig. Als Gelehrter und Übersetzer war er den Gedanken der europäischen Aufklärung verpflichtet, wobei der Kern seines Aufklärungsverständnisses der Fortschrittsglauben, die Überzeugung von der Perfektibilität des Menschen war: Die endliche Bestimmung des Menschen sei unstreitig seine* »Glückseligkeit und Vollkommenkeit«. *Aus diesem Gedankengut heraus beobachtete und förderte Zollikofer Lavaters Schriften. Vgl.* Briefwechsel zwischen Christian Garve und Georg Joachim Zollikofer, nebst einigen Briefen des erstern an andere Freunde*, Breslau 1804, S. 57. — Vgl. Katharina Middell: »… die größere Aufklärung gehöret also zu den Absichten Gottes«. Der Prediger Georg Joachim Zollikofer (1730–1788) und die Aufklärung in Leipzig, in*: In der Mitte der Stadt. Die Evangelisch-reformierte Kirche zu Leipzig von der Einwanderung der Hugenotten bis zur Friedlichen Revolution*, hg. von Hans-Jürgen Sievers, Leipzig, 2000, S. 44–59. — Georg Joachim Zollikofer war auch der Herausgeber der* »wohlfeilere[n] Ausgabe« *des* Geheimen Tagebuchs *von 1772. Dies zeigt der Briefwechsel zwischen ihm und Johann Caspar Lavater.*

c *Philipp Erasmus Reich leitete die 1680 von Moritz Georg Weidmann in Leipzig gegründete Weidmannsche Verlagsbuchhandlung von 1746–1787. Er reformierte den deutschen Buchhandel maßgeblich und holte die Buchmesse von Frankfurt nach Leipzig. Vgl. Thomas Bürger:* Aufklärung in Zürich. Die Verlagsbuchhandlung Orell, Gessner, Füssli & Comp. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mit einer Bibliographie der Verlagswerke 1761–1798, *Frankfurt am Main 1997, S. 143–148. — Karl Buchner:* Aus den Papieren der Weidmannschen Buchhandlung, *Berlin 1871. — Mark Lehmstedt (Hg.):* Philipp Erasmus Reich (1717–1787). Verleger der Aufklärung und Reformer des deutschen Buchhandels. *Ausstellungskatalog, Leipzig 1989. — Mark Lehm-*

JCLW_IV.indb 62 22.4.2009 14:37:50 Uhr

Aus dem Abgrund, in den sie begräbt das Herz,
der Empörer
Wider den, der es schuf, mit dauernder Schan-
de gebrandmarkt,

---

stedt: Schweizer Literatur im Verlag der Weidmannschen Buchhandlung 1750–1787, in: Kulturelle Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland in der Zeit von 1770–1830, *Amsterdam 1994, S. 115–129. — Hazel Rosenstrauch: Buchhandelsmanufaktur und Aufklärung. Die Reformen des Buchhändlers und Verlegers Ph. E. Reich (1717–1787). Sozialgeschichtliche Studie zur Entwicklung des literarischen Marktes, in:* Archiv für Geschichte des Buchwesens (1986), *S. 1–129. — 1771 wurde das* Geheime Tagebuch. Von einem Beobachter Seiner Selbst *von Philipp Erasmus Reich verlegt und gedruckt. Die Herausgabe veranlasst und das von Lavater stammende Manuskript bearbeitet hatte der in Leipzig wirkende Auflärungstheologe Georg Joachim Zollikofer. Dieser scheint zwischen 1770 und 1771 (der* Vorbericht des Herausgebers *datiert auf Oktober 1770) das Manuskript des* Geheimen Tagebuchs *direkt von Lavater oder über den erwähnten unbekannten Freund erhalten zu haben. Er bearbeitete das Diarium und gab es in Zusammenarbeit mit dem ebenfalls in Leipzig tätigen Verleger Philipp Erasmus Reich heraus.*

Zur Entstehung und Bedeutung des Geheimen Tagebuchs *vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: Im Spannungsfeld zwischen Pietismus und Aufklärung. Johann Caspar Lavater »auf dem* öffentlichen *Schauplatze der Welt«, in:* Gendering Tradition. Erinnerungskultur und Geschlecht im Pietismus, *hg. von Ulrike Gleixner und Erika Hebeisen, Korb 2007 (= Perspektiven in der neueren und neuesten Geschichte, Kultur, Wissen, Geschlecht, Band 1), S. 193–212. — Im Brief vom 17. Mai 1771 kündigt Georg Joachim Zollikofer Lavater das Werk an. Vgl. Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 17. Mai 1771, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 73 [Der Brief wurde irrtümlich auf den 17. Mai 1772 datiert und nicht, wie die Handschrift anzeigt, auf das Jahr 1771]:* »Hochzuehrender Herr und Freünd, | Sie werden unter den neüen Büchern, die diese Meße herausgekommen sind, eines finden, das den Titel trägt: Tagebuch eines Beobachters seiner selbst. Dieses Buch muß Sie in mehr als einer Absicht interessieren. Vermuthlich hat es Ihnen der Herausgeber allbereits durch die Post zugeschikt u. Sie werden es wohl schon gelesen haben. Sie werden über viele Stellen dieses Buchs gestutzt, u. sich für den Verfaßer desselben erkannt haben. Sie müßen einige Aufsätze von ähnlicher Beschaffenheit oder ähnlichem Innhalte Freünden mitgetheilt haben, die wieder andern duch ihre Mitheilung erfreüen und erbauen wollten, u. so sind einige Stücke daraus in die Hände des Herausgebers gefallen. Wer dieser Herausgeber sey, kann ich Ihnen nicht sagen, ob ich gleich glaube, ihn ziemlich gut zu kennen. So wie Sie, bester Freünd, Ursache haben, zu wünschen, daß mann Sie nicht für den Verfaßer dieser Schrift halte, die Ihnen nicht ganz zugehört, so hat der Herausgeber ebenfalls Ursache sich nicht zu nennen, u. der Buchhändler selbst wird ihn nicht nennen, wenn er auch von der ganzen Sache genau unterrichtet seyn sollte. Soviel kann ich Ihnen sagen, daß es ein Mann ist, der das beste der Religion, u. des Christenthums eifrig wünscht, u. gern alle Gelegenheiten ergreift, etwas zur Beförderung deßelben beyzutragen. Seine Absichten bey dieser Sache sind gewiß gut u. uneigennützig gewesen. Sie werden ihm also, u. das erwarte ich

JCLW_IV.indb 63 22.4.2009 14:37:51 Uhr

Kamen sie alle! die auch, so der fliegende
schnelle Gedanke,
Oder das zärtste Gefühl, in dünnen Geweben,
verdeckten!

---

von Ihrer christlichen edlen Denkungsart zuversichtlich, Sie werden es ihm verzeihen, daß er Sie nicht erst um Ihre Einwilligung gefragt hat. Mich dünkt er hat von Ihren Aufsätzen keinen unbescheidnen Gebrauch gemacht u. sie geschikt mit seinen Gedanken zu verbinden gewußt u. Sie werden sich in dieser Absicht nicht über ihn beklagen. Da das Buch, so wie es ist, gewiß Nutzen schaffen muß, so bitte ich Sie sehr, noch einige ähnliche Aufsätze auf eben dieselbe Art, mit derselben Wahl und Billigkeit, zugebrauchen, u. das Publikum mit einem zweyten Monate von diesem Tagebuche zu beschenken. Übrigens können Sie versichert seyn, daß hier niemand mit einiger Gewißheit weiß, wer Theil an diesem Werke hat, u. ich werde das, was ich davon wißen mag, gewiß niemals sagen. So viel habe ich Ihnen in großer Eile schreiben wollen, weil ich vermuthete, daß Ihnen die Erscheinung dieses Tagebuchs einige Unruhe verursachen könnte. Für die überschikte Predigt danke [ich] Ihnen ergebig[s]t. Sie war den Umständen vollkommen gemäß. Herr Weber ⟨…⟩ wird Ihnen ein Exemplar von dem 1sten Band meiner Predigten zustellen. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir bey Gelegenheit Ihre Gedanken darüber offenherzig mit[t]heilten, insonderheit, was die Fehler betrifft, die Sie daran bemerken werden. Ich bin mit der aufrichtigsten Hochachtung u. Freündschaft Ihr ganz ergebener G.J. Zollikofer. | Leipzig, den 17. Mai 1771.« — *Georg Joachim Zollikofer war der Bearbeiter und Herausgeber, Philipp Erasmus Reich der Verleger dieses Werkes, was auch das Schreiben von Philipp Erasmus Reich an Lavater vom 15. Juni 1773, FA Lav Ms 524, Brief Nr. 36, bestätigt, in welchem der Verleger Reich dem Zürcher Theologen Lavater empfiehlt, das Manuskript des zweiten Tagebuchs, also der 1773 ebenfalls bei Erasmus Reich erschienenen* Unveränderte[n] Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst, *wiederum durch die Hände des Herausgebers Georg Joachim Zollikofer gehen zu lassen:* »Wenn das Mskp hier seyn wird, so erlauben Sie doch, dass es wieder durch Hn Zollikofers Hände gehe?« — *Vgl. Philipp Erasmus Reich an Lavater, 11. Juli 1773, FA Lav Ms 524, Brief Nr. 37:* »Das Mskpt ist, wie man mir meldet, angekommen, und Hn Zollikoffer ⟨…⟩ befundiget worden, das übrige werde ich nun zu dero Zufriedenheit besorgen.« — *Vgl. Lavater an Philipp Erasmus Reich, 11. August 1773, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 24:* »Herr Zollikofer, dem ich mich bestens zu empfehlen bitte, hat mir und meiner lieben Frau, mit seinem Briefe voll Freündschaft und Güte, große Freüde gemacht. Unter seinen Händen wird das Tagebuch gewiß eine gute Gestalt bekommen. Die ersten Bogen senden Sie mir mit der Post.« — *Vgl. Lavater an Georg Joachim Zollikofer, 29. März 1773, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 108:* »Das Manuscript zum Tagebuch ist soviel als fertig; – und wartet nur noch auf einen oder zween Tage der Durchsicht. Allein, die Herausgabe macht mir dennoch Mühe; wenn ich gleich weiß, daß jeder, der es ganz gelesen haben wird, mir wird die Gerechtigkeit wiederfahren laßen – – daß ich meiner Eitelkeit keinen Weyrauch gestreüt habe – Sie sollen indeß der Richter seyn. Ihnen will ich es auf Leben und Tod übergeben.«

d *Folgende zugängliche Rezensionen sind zum* Geheimen Tagebuch *er-*

JCLW_IV.indb 64 22.4.2009 14:37:51 Uhr

Und es führten das nächtliche Heer die Sünden
der hohen
Und weitgränzenden Seelen, die dich in himm-
lischer Schönheit,

---

schienen (s. Anhang, Rezensionen, S. 1059–1086): Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, *Leipzig 1772. 13. Band, 1. Stück, S. 51–69 [Karl Gottlob Küttner]. Geheimes Tagebuch, von einem Beobachter seiner selbst.* — Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1772. 17. Band, 2. Stück, S. 346–358 [Hermann Andreas Pistorius]. Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst.* — Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1772. 17. Band, 2. Stück, S. 358–361 [Friedrich Nicolai]. Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst [2. Auflage des Tagebuchs von 1772].* — Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen. *1771. 1. Band, S. 505–508 [Christian Gottlob Heyne]. Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst.* — Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, *Nr. 102 [CII] vom 22. Dezember. 1772, in:* Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrhunderts *in Neudrucken herausgegeben von Bernd Seuffert, Band 7, Heilbronn 1883, S. 671–672.*

e *Vgl. dazu die beiden Rezensionen (oben Anm. 1/d, Rezensionen):* Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, *Leipzig 1772. 13. Band, 1. Stück, S. 51–69 [Karl Gottlob Küttner]. Geheimes Tagebuch, von einem Beobachter seiner selbst.* — Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1772. 17. Band, 2. Stück, S. 346–358 [Hermann Andreas Pistorius]. Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst:* »Ja wir möchten wünschen, daß der Christ, der dieses Buch zur Hand nimmt, um sich dadurch zu erwecken und zu erbauen, in gewissem Maaße ein Kenner des menschlichen Herzens seyn, und wenigstens dasjenige, wodurch sich die aufrichtige Seele des V. in ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit und besondern Lage, auszeichnet, sorgfältig bemerken möchte.« *Vgl. Anhang, Rezensionen, S. 1072.*

f *Die von Philipp Erasmus Reich angesprochenen Kupfer befinden sich in der auf 1000 Exemplare beschränkten Erstausgabe von 1771 neben dem Titelkupfer auf den Seiten 99 [38], 102 [41], 105 [46], 130 [80], 154 [114], 164 [129], 165 [130], 194–196 [174 ff., 4 Bilder], 215 [203], 218 [206], 227 [220], 255 [264]. — Wer die unsignierten, sehr fein radierten Vignetten tatsächlich gezeichnet hat, ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Zum einen schreibt Philipp Erasmus Reich selbst:* »Die Vignetten sind nach den Handrissen, die sich im Originale, von dem Verfasser selbst gezeichnet, befanden, mit Weglassung weniger gar zu characteristischen Züge verfertiget worden.« *(S. 73 [8]). Vergleicht man diese Stiche jedoch direkt mit Zeichnungen von Johann Rudolf Schellenberg und dessen Umsetzung von Stichen nach Daniel Chodowiecki, so ist eine Ähnlichkeit nicht von der Hand zu weisen. Möglich wäre zudem auch, dass sich der aus Görlitz stammenden Kupferstecher Christian Gottlieb Geyser und Carl Lebrecht Crusius daran beteiligt haben. — Lavater selbst zeichnete und kopierte als junger Mann häufig. Dies zeigen zum einen* die »in der Jugend von mir gezeichnet[en]« *Gouachen seiner Eltern nach den von Johann Rudolf Daelliker angefertigten Ölbildern, zum andern das sehr fein gezeichnete Selbstportrait des jungen Lavater aus dem Jahre 1766 und nicht zuletzt die in FA Lav Ms 14.1 festgehaltenen Tagebuchaufzeichnungen vom 3. bis 4. März 1768 nach dem Tod des Freundes Felix Hess:* »corrigirte noch etwas an s.

JCLW_IV.indb 65 22.4.2009 14:37:52 Uhr

Fromme Tugend, erblickten; doch deinem Lächeln nicht folgten!
Zwar voll leisen Gefühls; dich doch entweihten! 4
Sie giengen

[Hessens] Portrait. […] Ich zeichnete ihn auch noch als lebendig, so viel möglich war, aus dem verstellten toten Cörper allein Stirn u: Nase ausgenommen, wurde nichts kenntlich. Hr. Weiß rathschlagte mit mir über die Züge des Geliebten.« – *Vgl. JCLW, Band IV, Von der Physiognomik, S. 592, Anm. 27.* – *Vgl. auch Georg Gessner:* Johann Kaspar Lavaters Lebensbeschreibung von seinem Tochtermann, *3 Bände, Winterthur 1802. Band 2, S. 211.* — *In den Brautbriefen von Anna Schulthess und Heinrich Pestalozzi aus den Jahren 1767 bis 1769 schreibt Heinrich Pestalozzi:* »Ach, es verdriesst mich, dass Lavater mich nicht so malt, dass es Ihnen *[Anna Schulthess]* gefällt!« *Vgl. Dagmar Schifferli / Brigitta Klaas Meilier:* Meine getreue Schulthess. Aus dem heimlichen Briefwechsel zwischen Anna Schulthess und Heinrich Pestalozzi, *Zürich 1996, S. 51.*

g *Johann Caspar Lavater ist der Verfasser des 1771 in Leipzig* bey Weidmanns Erben und Reich *anonym herausgegebenen* Geheime[n] Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst.

h *Georg Joachim Zollikofer.*

i *Vgl. oben Anm. 1/d (Rezensionen).* — Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, *Leipzig 1772. 13. Band, 1. Stück, S. 51–69 [Karl Gottlob Küttner]. Geheimes Tagebuch, von einem Beobachter seiner selbst:* »Nach des Herausgebers Versicherung, ist dieses Tagebuch verfertiget worden, ohne daß sein Verfasser die Bekanntmachung desselben vorgehabt; er würde selbst erschrecken, wenn ihm ja noch ein gedrucktes Exemplar zu Gesichte kommen könnte, (was soll der Leser hierbey von dem Verfasser muthmaßen? daß solcher todt, oder daß er etwa in den unbekannten Südländern ist?) Eingeschoben, sagt der Herausgeber, sey nichts in dieses Tagebuch, manches weggelassen, was des Verfassers Person kenntlich machen, oder Misdeutungen veranlassen könnte. […] Der Verfasser nennt sich (den 16. Januar 166. S.) einen Layen, und die Abbildungen von ihm, (besonders den 17. Jan.) stellen auch einen Weltmann dar. Ich muß gestehen, daß ich, aus diesen Gründen, denen widersprochen habe, die zuverläßig wissen wollten, es sey ein gewisser verdienstvoller Geistlicher.« *Vgl. Anhang, Rezensionen, S. 1059 und S. 1071.* — Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1772. 17. Band, 2. Stück, S. 346–358 [Hermann Andreas Pistorius]. Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst:* »Es ist uns zwar sehr angenehm gewesen, durch diesen Brief den wahren Verfasser des Tagebuchs zu erfahren, […]« *Vgl. Anhang, Rezensionen, S. 1082.*

j *In Lavaters zweitem Band der 1781* In Verlag bey Heinr. Steiner und Comp. *in Winterthur erschienenen* Vermischten Schriften *vermerkt Lavater auf acht Kleinoktavseiten, welche Schriften ihm tatsächlich zuzuordnen seien:* »Ein Wort von meinen Schriften. | Bald alle Jahre bin ich in der Nothwendigkeit, eine mir zugeeignete, ich könnte wol sagen aufgebürdete Schrift von mir weg zu lehnen; Ich schein' es also mir und dem Publikum schuldig zu seyn, ein vollständiges, ganz wahrhaftes Verzeichniß aller meiner Schriften vorzulegen, worauf man sich allein verlaßen kann.« *Vgl.* Vermischte Schriften. Von Johann Caspar Lavater, *Zweyter Band. Welcher weiß, Gutes zu thun und thut*

JCLW_IV.indb 66 22.4.2009 14:37:52 Uhr

Aufgethürmet in Riesengestalten, und näher dem Donner.
Alle rief mit allmächtiger Stimme das ernste Gewissen

---

es nicht, dem ist's Sünde, Winterthur [1781], S. 456. — Zu den beiden Tagebüchern, dem Geheimen Tagebuch *von 1771 und den* Unveränderte[n] Fragmente[n] aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst *von 1773, schreibt Lavater:* »*Geheimes Tagebuch*. Von einem Beobachter seiner selbst. 2 Theile. Der erste Theil, obgleich er viel ächtes enthält – wird wegen viele [!] Zusätze und Verkleidungen durchaus nicht anerkannt. 1773.« *Vgl. Johann Caspar Lavater:* Vermischte Schriften*, Hildesheim (Olms) 1988 (Nachdruck: 2 Bände in 1 Band, Ausgabe Winterthur 1774/1781), S. 462. Auch in dem* »Im Hornung 1773« *erstellten* Verzeichniß aller von Herrn Johann Caspar Lavater *zusammengestellten Schriften fehlt das* Geheime Tagebuch*. Lavater schreibt dazu:* »Ich habe dieses Verzeichniß durchgesehen, und es ist, so viel ich weiß, vollständig, einige Privatschriften, Recensionen in den *Lindauischen Nachrichten,* und viele Stücke im *Erinnerer,* und einige in den *biblischen Erzählungen* ausgenommen. Alle andere erkenne ich nicht. *J.C.L.*« *Im gedruckten* »Verzeichniß aller Lavaterschen Schriften de A° 1779 bis 1786« *wird* »Der erste Theil nicht anerkannt«. *Vgl. FA Lav Ms 133. Erst im daran anschließenden* »Verzeichniß aller Lavaterschen Schriften de A° 1787 bis 1789« *ist relativierend vermerkt:* »Der erste Band wird nicht ganz anerkannt.« *Vgl. FA Lav Ms 133.* Das gleiche gilt für das handschriftlich zusammengestellte »Vollständige[s] Verzeichniß aller bisher bekannten gedrukten und ungedrukten Schriften von J.C. Lavater in Zürich« *von 1789. Zum* Geheimen Tagebuch *steht dort*: »Wird von dem Verfaßer nicht ganz anerkannt.« *Vgl. FA Lav Ms 135.*

k *Um wen es sich bei diesem Freund handelt, konnte nicht ermittelt werden. Allerdings ist es auch fraglich, ob es diesen Freund als Übermittler überhaupt gegeben hat. Aus den Briefen dieser Zeit ist jedenfalls niemand direkt nachweisbar, der das Manuskript Georg Joachim Zollikofer übergeben haben soll.*

l *Georg Joachim Zollikofer.*

m *In der zweiten Auflage des* Geheimen Tagebuchs *von 1772 wird denn auch im* Vorbericht des Herausgebers *betreffend Einfügungen relativiert, indem aus* »Es versteht sich, daß zwar nichts in dieses Tagebuch eingeschoben«, *nun* »Es versteht sich, daß zwar nichts Wichtiges in dieses Tagebuch eingeschoben« *wird. — Auch der Rezensent Karl Gottlob Küttner der* Neue[n] Bibliothek der schönen Wissenschaften, *1772, 13. Band, 1. Stück, S. 69 bemängelt am Schluss seiner ausführlichen Beurteilung des* Geheimen Tagebuchs *den zu freien Umgang des Herausgebers mit der Wahrheit bezüglich Textveränderungen*: »Stellen wegzulassen, die den Verfasser kenntlich machen, das stund dem Herausgeber frey, und das hatte er auch bekannt; aber ausdrücklich zu sagen: es sey nichts eingeschoben, und doch eine solche Unwahrheit, so unschädlich sie auch an sich ist, einschieben, das schickte sich nicht für die Würde dieses Buches.« *Vgl. Anhang, Rezensionen, S. 1071.*

n *Vgl. Kupfer, S. 194 [174].*

o *Vgl. Kupfer, S. 196 [174].*

p *Vgl. S. 98 [36], S. 107 [50] und S. 177–178 [149–150]. — Obwohl Lavater*

JCLW_IV.indb 67 22.4.2009 14:37:53 Uhr

Vor den Richter, gab allen Namen, die na-
menlos waren
Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht,
und die Zeuginn verkennet,

---

*auch später betonte, dass er von Musik nichts verstehe (*Physiognomische Fragmente*, Band 3, S. 195 und S. 202), war Lavater allgemein der Musik und der Klaviermusik im Besonderen keineswegs abgeneigt. So bestellte er für eine seiner Töchter 1782/1783 beim renommierten Musikverlag Johann André in Offenbach am Main neueste Klaviermusik. Vgl. Conrad Ulrich: Lavaters Zürich, in:* Das Kunstkabinett des Johann Caspar Lavater, *hg. von Gerda Mraz und Uwe Schögl, Wien 1999, S. 12–20, hier S. 16. — Lavater pflegte Zeit seines Lebens Kontakt mit verschiedenen Musikern. So wurden u. a. seine* Geistlichen Lieder *von Johann Friedrich Reichardt vertont und 1789 in Winterthur bei Heinrich Steiner unter dem Titel herausgegeben:* Geistliche Lieder Von Lavater und Reichardt Beim Klavier und auch in Chor zu singen. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 186. Ebenfalls engen Kontakt pflegte Lavater seit seiner Reise nach Frankfurt 1774 zu dem gebürtigen Frankfurter Komponisten und Freund Goethes, Philipp Christoph Kayser, der ab 1775 mit Unterbrüchen bis zu seinem Tod im Jahre 1823 in Zürich im Hause von Barbara Schulthess als Klavierlehrer ihrer Töchter tätig war. — Zur Musik im Zürich des 18. Jahrhunderts vgl. Friedrich Jakob: Die Musik, in:* Zürich im 18. Jahrhundert, *hg. von Hans Wysling, Zürich 1983, S. 253–265. – Thomas Nußbaumer: Zum musikalischen Umfeld Philipp Christoph Kaysers in Zürich (1775–1823), in:* Philipp Christoph Kayser (1775–1823): Komponist, Schriftsteller, Pädagoge, Jugendfreund Goethes, *hg. von Gabriele Busch-Salmen, Hildesheim 2007, S. 47–115. — Die Beziehung zwischen Johann Caspar Lavater und dem Musiker Philipp Christoph Kayser beleuchtet der Beitrag von Ursula Caflisch-Schnetzler: Genie und Individuum. Die Beziehung zwischen Philipp Christoph Kayser und Johann Caspar Lavater, gespiegelt am Genie-Gedanken der* Physiognomischen Fragmente, *in: Gabriele Busch-Salmen (Hg.), Philipp Christoph Kayser, S. 117–138. — Vgl. auch JCLW, Ergänzungsband:* Anekdoten aus Lavaters Leben von Anna Barbara von Muralt (1727–1805), *hg. von Anton Pestalozzi† und Regula Rapp, bearbeitet von Ursula Caflisch-Schnetzler und Conrad Ulrich, unter Berücksichtigung der Transkription von Vanja Hug, [in Vorbereitung, Zürich 2010].*

q *Auf welche Textstelle im* Geheimen Tagebuch *hier Bezug genommen wird, ist nicht eindeutig zu bestimmen.*

r *Der erste Brief im Nachlass Lavater der Zentralbibliothek Zürich von Johann Caspar Lavater an Philipp Erasmus Reich findet sich auf den 11. August 1773 datiert. Vgl. FA Lav Ms 578, Brief Nr. 24. Dass es sich bei dem hier vorliegenden Schreiben mit großer Wahrscheinlichkeit um einen fiktiven Brief handelt, zeigt auch der Brief von Georg Joachim Zollikofer an Lavater vom 8. Mai 1772: FA Lav Ms 535, Brief Nr. 72. Vgl. oben S. 61–62, Anm. 1/a.*

JCLW_IV.indb 68 22.4.2009 14:37:53 Uhr

Zwischen ihnen und Gott, des Todes nahen
Stunde.

Meßias V. Gesang
Z. 295–310.[2]

2 *[Friedrich Gottlieb Klopstock]:* Der Messias. Ein Heldengedicht. Epos in zwanzig Gesängen, *4 Bände, Halle/Kopenhagen 1751–1773. Erster Band, Halle 1751, S. 166–167. Vgl. Friedrich Gottlieb Klopstock:* Werke und Briefe. *Historisch-Kritische Ausgabe, hg. von Horst Gronemeyer / Elisabeth Höpker-Herberg / Klaus Hurlebusch / Rose-Marie Hurlebusch, Berlin / New York 1974–1996, Band IV.I, hg. von Elisabeth Höpker-Herberg, Berlin / New York 1974, S. 108–109, Verse 296–311. — Die insgesamt zwanzig Gesänge des Epos* Der Messias. Ein Heldengedicht *erschienen in vier Bänden zwischen 1751 und 1773.*

JCLW_IV.indb 69 22.4.2009 14:37:54 Uhr

[5]

Vorbericht
des Herausgebers.[3]

Da itzt *empfindsame* Schriften,[4] und *Beyträge* zur *Geschichte des menschlichen Herzens*[5] so begierig gelesen werden; so dürfte vielleicht dieses *geheime Tagebuch* auch einige Hoffnung haben, hier und dort bey einem feinen und empfindungsreichen Herzen ein kleines Glück zu machen. –

So viel ist gewiß, wie es auch von den scharfsichtigern Beobachtern schon oft genug gesagt worden seyn mag, daß eine getreue und umständliche moralische Lebensbeschreibung des gemeinsten und unromanhaftesten Menschen unendlich wichtiger, und zur Verbesserung des Herzens ungleich taug-

---

3 *Georg Joachim Zollikofer.*

4 *Angeregt sowohl von den pietistischen Schriften Philipp Jakob Speners und August Hermann Franckes als auch den Einflüssen aus England (Hutcheson, Hume, Shaftesbury) setzte seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, besonders aber in den 70er Jahren eine wahre Flut an empfindsamen Schriften – Autobiographien, Tagebüchern, Brief- und anderen Romanen – ein. Vgl. dazu: Hermann Böschenstein:* Deutsche Gefühlskultur. Studien zu ihrer dichterischen Gestaltung, *Bern 1954. – Nikolaus Wegmann:* Diskurse der Empfindsamkeit. Zur Geschichte eines Gefühls in der Literatur des 18. Jahrhunderts, *Stuttgart 1988. — Lavater schreibt am 4. Juni 1769 an Johann Georg Zimmermann, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 8b:* »Eine Stelle aus den *Gefühlen,* die Wielanden betrift, hat mich gefreüt.« *— Vgl. auch oben S. 64–65, Anm. 1/d (Recensionen).*

5 *[Christoph Martin Wieland]:* Beyträge zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens, *2 Theile, Leipzig 1770. Vgl. Christoph Martin Wieland:* Werke, *Fünf Bände, hg. von Fritz Martini und Hans Werner Seiffert, München 1964–1968. Band 3, bearbeitet von Fritz Martini und Reinhard Döhl, S. 197–266 (nur Vorbericht, Erstes und Fünftes Buch abgedruckt!). — Wieland wendet sich im vierten Buch des 2. Teils seiner* Beyträge *gegen Rousseaus Ausspruch, dass Selbstkenntnis* »wichtiger und schwerer sey, als alles was die großen und dicken Bücher der Moralisten enthalten« *(*Beyträge, *Teil 2, S. 5). — Vgl. auch die erst 1780 erschienene Erzählung von Christian Friedrich Daniel Schubart:* Zur Geschichte des menschlichen Herzens, *Stuttgart 1780. — Lavater selbst schrieb bereits 1763 eine* Geschichte meines Herzens, *worin er versuchte,* »die Beobachtungen von meinem Herzen niederzuschreiben«. *Vgl. FA Lav Ms 14.1: Tagebuchblätter 1763–1785. 1770 veröffentlichte er in Zürich seine Schrift* Nachdenken über mich selbst, *die mit folgendem Satz beginnt:* »Einmal muß ich es doch wissen, wie mein Herz beschaffen ist;« *Vgl. JCLW, Band III, S. 315–352. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 251.*

JCLW_IV.indb 71 22.4.2009 14:37:54 Uhr

licher ist, als der sonderbarste und interessanteste Roman. Es giebt immer tausend Menschen, denen die erstere gegen Einen, dem der letztere einen wahren, einen dauerhaften mora-|lischen[6] Nutzen gewähren kann! Wenige sind berufen, 6
Helden auf dem *öffentlichen* Schauplatze der Welt, aber alle Helden in der *häuslichen* Tugend[7] zu werden.

Es kann dem Leser vollkommen gleichgültig seyn, durch welchen Zufall mir diese Schrift in die Hände gekommen.[8] – Genug, daß ich ihn versichern darf, daß es das wahre und ächte Tagebuch eines Mannes ist, dessen erste und letzte Angelegenheit es war, sein Herz genau zu kennen; daß es ein Mann von einer heitern, offenen und nichts weniger als traurigen Gemüthsart, kurz ein Mann war[9] – Doch, ich habe mir mit gutem Grunde vorgenommen, kein Wort zu seinem Lobe zu sagen – um ihn auch von dieser Seite nicht kenntlicher zu machen,[10] als es der Zweck dieser Schrift erfordert. Freylich mag dieser liebe Mann an alles in der Welt eher gedacht haben, als daß seine Empfindungen und Beobachtungen einmal unter die Augen des Publikums tre-|ten sollten; die Nach- 7
läßigkeit und Treuherzigkeit, mit der sie geschrieben sind, wird einen jeden leicht davon überzeugen können. Erschrecken würde er, wenn ihm je noch ein gedrucktes Exemplar

6 *Mit Shaftesburys Lehre des* moral sense *wird der Mensch befähigt, sich selbst zu reflektieren. — Zum Begriff der »Moralischen Charktere als Mittel des patriotischen Diskurses« vgl. Bettina Volz-Tobler:* Rebellion im Namen der Tugend. »Der Erinnerer« – Eine Moralische Wochenschrift, Zürich 1765–1767, *Zürich 1997, S. 199–257.*

7 *Der Begriff der Tugend wandelte sich im Laufe des 18. Jahrhunderts. Vgl. Werner Schneiders (Hg.):* Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa, *München 1995, S. 415–417.*

8 *Vgl. oben S. 62, Anm. 1/b.*

9 *Georg Joachim Zollikofer betont hier die Authentizität des Mannes deshalb so explizit, da damit diese neue introspektive Form aus der den Frauen vorbehaltenen herzensfrömmigen Pietät losgelöst und als Literatur dem Roman entgegengesetzt werden kann.*

10 *Johann Caspar Lavater hatte 1768 und 1769 seine ersten beiden Bände der* Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Herrn Joh. Georg Zimmermann *in Zürich* bey Orell, Geßner, und Comp. *herausgegeben. Diese auf vier Bände angelegte theologische Schrift vom Leben nach dem Tod machte Lavater im deutschsprachigen Europa als Autor bekannt. Vgl. JCLW, Band II, S. XVII–XLIV.*

JCLW_IV.indb 72 22.4.2009 14:37:55 Uhr

davon zu Gesichte kommen könnte; aber gewiß würde er auch großmüthig genug seyn, dem Herausgeber eine Freyheit zu verzeihen, die vermuthlich eine sehr wirksame Veranlassung zu den schönsten Empfindungen seyn wird. –

Es versteht sich, daß zwar nichts[11] in dieses Tagebuch eingeschoben, aber manches aus demselben weggelassen worden, was die Person des Verfassers vielleicht hätte kentlich machen oder Mißdeutungen ausgesetzt seyn können.

Man glaubt, dem Publiko durch die Beybehaltung auch derjenigen Stellen, welche eigentlich nicht zu den Beobachtungen seiner Selbst gehören, und entweder Charactere von andern, oder Urtheile von Büchern, oder Stellen, die den Ver-|fasser vorzüglich rührten u.s.w. enthalten, nicht be-
8 schwerlich zu fallen.

Die Vignetten sind nach den Handrissen, die sich im Originale des Tagebuchs, von dem Verfasser selbst gezeichnet, befanden, mit Weglassung weniger gar zu characteristischen Züge verfertiget worden.[12/13]

Man hat vors erste nur Einen Monat als einen Versuch bekannt zu machen gut gefunden. Sollte man merken, daß diese Schrift die Absichten des Herausgebers erfüllte, so sind noch einige *Monate* in seinen Händen, die dem christlichen Publiko zu Dienste stehen.[14]

---

11 nichts] *Einschub in B* Wichtiges

12 Die Vignetten sind nach den Handrissen, die sich im Originale des Tagebuchs, von dem Verfasser selbst gezeichnet, befanden, mit Weglassung weniger gar zu characteristischen Züge verfertiget worden.] *fehlt in B*

13 *Weder die originale Handschrift noch die darin enthaltenen Vignetten sind heute nachweisbar.*

14 *Die Anlage des vorliegenden Tagebuchs zeigt deutlich, dass es sich nicht um einen Teil eines größeren Werkes handelt, sondern von Anfang an auf einen Monat, den ersten des Jahres, konzipiert wurde. Dennoch fragte Georg Joachim Zollikofer bereits am 17. Mai 1771 (FA Lav Ms 535, Brief Nr. 73; vgl. oben S. 62, Anm. 1/b), nach Ankündigung der Veröffentlichung des* Geheimen Tagebuchs, *bei Lavater nach, ob dieser nicht einen zweiten Monat anhängen würde:* »Da das Buch, so wie es ist, gewiß Nutzen schaffen muß, so bitte ich Sie sehr, noch einige ähnliche Aufsätze auf eben dieselbe Art, mit derselben Wahl und Billigkeit, zugebrauchen, u. das Publikum mit einem zweyten Monate von diesem Tagebuche zu beschenken.« *Aus diesem zweiten Monat wurden zwei Jahre später die 1773 publizierten* Unveränderte[n] Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst.

JCLW_IV.indb 73 22.4.2009 14:37:55 Uhr

Uebrigens wünschen wir unsern Lesern diejenige Redlichkeit, die unsers Verfassers eigenthümlichen Character ausmacht: – dann wird die Bekanntmachung dieser Schrift keiner weitern Rechtfertigung bedürfen.

R.[15] im October 1770.

A. P. R.[16]

15 *Georg Joachim Zollikofer war seit 1758 in Leipzig als Pfarrer tätig. Wofür dieses »R.« steht, konnte nicht ermittelt werden.*

16 *Die Erklärung von A. P. R. ist nicht eindeutig. Entweder ist damit a. pr. oder a. p. gemeint, das für anni praesentis (gegenwärtigen Jahres) oder anni prioris, anni praeteritis (vergangenen Jahres) steht. Möglich wäre aber auch A. P. für amico posuit (dem Freund zugeeignet) oder eben A. P. R. für anno partae redemtionis (im Jahre der Erringung der Erlösung, d. h. nach Christus).*

JCLW_IV.indb 74 22.4.2009 14:37:55 Uhr

Geheimes

Tagebuch.

Von einem

Beobachter

Seiner Selbst.

Januar 1769.

JCLW_IV.indb 75 22.4.2009 14:37:56 Uhr

[11]

Einleitung.

Januar 1769.

Im Namen des allwissenden und allgegenwärtigen Gottes will ich mit diesem 1769 Jahre ein Tagebuch anfangen.[17/18] – Möchte doch keiner meiner künftigen Tage für mich und den Himmel ganz verloren seyn; jeder doch wenigstens mit Einer guten That bezeichnet, die mehresten ganz dir, mein

17 *Lavater führte ab dem zwanzigsten Lebensjahr in unregelmäßiger Folge, aber sein ganzes Leben lang Tagebuch. Von den beiden ersten noch erhaltenen Tagebüchern ist das eine im Januar 1761 (FA Lav Ms 3), das andere im Mai 1761 (FA Lav Ms 4) verfasst worden. Das* Diarium. Mensis Januarius. 1761 *(FA Lav Ms 3) verpflichtet sich vom Inhalt her durch die ausgewählten Exzerpte stark der vernünftigen Orthodoxie (Beveridge, Mosheim, Sack, Fromey), zeigt aber auch erste Ansätze zur Introspektion. Wie das* Geheime Tagebuch *von 1769 beschränkt sich das* Diarium *auf den Monat Januar, ist aber im Gegensatz zum* Geheimen Tagebuch *noch kein in sich geschlossenes Werk, sondern ein dem jungen Theologen Lavater dienendes Instrumentarium. Vgl. dazu: Ursula [Caflisch-]Schnetzler:* Johann Caspar Lavaters Tagebuch aus dem Jahre 1761, *Pfäffikon 1989. Das Mai-Tagebuch von 1761 (FA Lav Ms 4) ist analog dem Januar-Tagebuch aufgebaut, d. h. es enthält in Kürzeln gefasst eine Zusammenfassung des Tagesplanes, im Text dann einzelne Auszüge aus den von Lavater gelesenen Schriften. Eine Edition dieses Tagebuchs liegt noch nicht vor. — 1765–1767 erschien die von Lavater mitverfasste und -herausgegebene Wochenschrift* Der Erinnerer. *Der darin von Alexander Pope zitierte Satz* »Das, was den Menschen zum Menschen macht, ist die Kenntniß des Menschen« *steht am Anfang des 2. Stücks des ersten Bandes (18. Januar 1765, S. [17]) dieser wöchentlich erscheinenden moralischen Schrift. Dem Satz folgt auf der gleichen Seite nach einer kurzen Einführung der Titel:* »Lerne dich selbst kennen.« *Diese leicht abgewandelte Form der Inschrift* »Erkenne dich selbst« *des Apollo-Tempels zu Delphi wurde als Motto zum Grundpostulat der Empfindsamkeit. Vgl.* Der Erinnerer, *2 Bände, Zürich 1765–1767, Band 1, S. 17. – Vgl. JCLW, Band I/2, S. 57. – Vgl. [Alexander Pope]:* An Essay on Man, *London 1733–1734. – Vgl.* The Poems of Alexander Pope, *edited bey Maynard Mack, Volume III i:* An Essay on Man, *London 1950, Epistle II, S. 53:* »The proper study of Mankind is Man.« — *In der Wochenschrift* Der Erinnerer *tauchen vereinzelt Tagebuchfragmente auf. In Band I von 1765 am 15. Februar (6. Stück, S. 49–56; JCLW, Band I/2, S. 93–98), 1. und 8. März (8. und 9. Stück, S. 65–80; JCLW, Band I/2, S. 105–119), 14. Juni (22. Stück, S. 185–192; JCLW, Band I/2, S. 223–231), 9. August (29. Stück, S. 249–256; JCLW, Band I/2, S. 283–294) und am 4. und 11. Oktober 1765 (37. und 38. Stück, S. 313–328; JCLW, Band I/2, S. 351–362). Im ersten Stück des 2. Bandes des* Erinnerers *von 1766 stellte Lavater explizit die Forderung nach dem Verfassen eines moralischen Tage-*

JCLW_IV.indb 77 22.4.2009 14:37:56 Uhr

Gott, geweyhet, einer unsterblichen Seele würdig, eine Saat meines ewigen Glückes seyn![19]

Erinnere du mich jeden Tag, Geist der Gnaden![20] daß ich wache und bethe, weil ich nicht weiß, wann mein Richter kömmt. – Ja! meine Seele, wirke, so lang es Tag ist; Es kömmt die Nacht, da niemand wirken kann![21] | Herr! lehre mich be- 12
denken, daß ich sterben muß, auf daß ich klug werde![22]

Laß die müden Augenlieder
Nie zum Schlafe sinken nieder,[23]

---

buches: »Haltet ein moralisches Tagbuch über euch selbst, über euere Handlungen, euere Reden, euere Begierden und Gedanken; aber zeichnet nicht nur eure tugendhafte, sondern auch eure bösen und fehlerhaften Handlungen – nicht nur das Aeusserliche, sondern auch das Innere, die Bewegungsgründe, Triebfedern und Absichten derselben auf. – Lieget [!] euch selber nicht! – schreibet es so auf, wie es von der Wahrheit in dem Buche euers Lebens aufgeschrieben wird. – Das sey dann euer angenehmstes Buch – Einmal wird es gewiß das lehrreichste seyn! Ihr werdet die nöthigste und die interessanteste Wissenschaft lernen, die ein Sterblicher lernen kann, *die Kenntniß euer selbst.*« *(*Der Erinnerer, *Band 2, S. 12; JCLW, Band I/2, S. 470). — Zu Lavaters Reisetagebüchern vgl.* Johann Kaspar Lavater. Reisetagebücher, *hg. von Horst Weigelt, 2 Teile, Göttingen 1997 (= Texte zur Geschichte des Pietismus, Abt. VIII, Band 3 und 4).*

18 *Christian Fürchtegott Gellert beginnt sein Tagebuch von 1761 sehr ähnlich, indem er schreibt:* »Also fange ich wieder ein neues Jahr und vielleicht das letzte meines Lebens an!« *Wie Lavater bittet auch Christian Fürchtegott Gellert, dass Gott ihm in seinem Tun beistehe und ihn mit Weisheit und Verstand und einem bußfertigen Herzen in seinem schwachen Glauben stärken werde. Vgl. Christian Fürchtegott Gellerts* Tagebuch aus dem Jahre 1761, *hg. von F. D. Weigel, Leipzig 1862.*

19 *Vgl. S. 71, Anm. 5. — Im Brachmonat [Juni] 1770, also im gleichen Jahr wie das* Nachdenken über mich selbst, *gibt Lavater das* Denkmal der Liebe bey dem plötzlichen Hinschied der Jungfrau Anna Schinz *heraus. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 113 und Nr. 367. Vgl. Johann Caspar Lavater, Vermischte Schriften, Band 2, S. [414]–437. In diesem* Denkmal der Jungfrau Anna Schinz *veröffentlicht Lavater auch deren* »christliches Tagebuch«, *datiert auf den 1. Brachmonat 1770:* »Nachmittags las ich das *Nachdenken über mich selbst,* mit sehr vielen Thränen. – O Gott! Wie war mir zu Muthe, da ich dieses las! Noch niemals flehete ich und weinete so zu meinem Heyland; Ich bath noch niemals so innbrünstig ihn um Gnade zu einem frommen und christlichen Leben; Und um seinen heiligen Geist;« *Vgl. Johann Caspar Lavater, Vermischte Schriften, Band 2, S. 434.*

20 *Sach 12,10.*

21 *Joh 9,4.*

22 *Ps 90,12.*

23 nieder,] *B* nieder

JCLW_IV.indb 78 22.4.2009 14:37:57 Uhr

Bis ich dreymal nachgedacht,
Wie der Tag ist zugebracht![24]

Du aber, mein Herz, sey redlich! Verbirg deine Tiefen nicht vor mir! Ich will Freundschaft mit dir machen, und einen Bund mit dir aufrichten – Wisse, mein Herz, daß unter allen Freundschaften auf Erden keine weiser und seegenreicher ist, als die Freundschaft und Vertraulichkeit eines menschlichen Herzens mit sich selber! Wer nicht sein eigner Vertrauter ist, der kann nie ein Freund Gottes und der Tugend werden.[25] Je mehr wir vor uns selber fliehen; desto mehr nähern wir uns der *Heucheley* – und unter allem in der Welt, was ich nicht gern seyn wollte, möchte ich am wenigsten ein Heuchler seyn.

Es ist von Menschenkennern die richtige Bemerkung gemacht worden, daß die Aufrichtigkeit gerade da aufhöre, wo wir es zu merken anfangen, daß wir beobachtet werden.[26] – Aber umgekehrt verhält sich die Sache bey der stren-|gen Be-
13 obachtung *seiner Selbst.* Gerade da fängt sich die Aufrichtigkeit an, wo unser Herz zu merken anfängt, daß es von uns selbst beobachtet wird.

Damit ich mich aber nicht selber täusche, so will ich mir fest vornehmen, diese meine Beobachtungen niemals irgend einem Menschen, wer er auch immer seyn mag, zu zeigen, sie auf das sicherste zu verwahren, und alles, wovon ich jemals einigen Nachtheil befürchten könnte, mit einer ganz willkührlichen und jedem andern unauflösbaren Zieferschrift aufzuzeichnen;[27] alles, was ich merkwürdiges[28] in dem Gange und

24 *Wahrscheinlich Verse von Lavater selbst.*

25 *Vgl. S. 77–78, Anm. 17.*

26 *Vgl. oben S. 64–65, Anm. 1/d.*

27 *Lavater benutzte in seinen 1771 und 1773 publizierten Tagebüchern verschiedene Codierungen, um seinen Text zu verschlüsseln. Vgl. dazu: Dietrich Gerhardt:* Lavaters Wahrheit und Dichtung *(= Euphorion 46, 1952), S. 4–30. — Paul Etter:* Johann Caspar Lavaters Geheimschriften im »Geheimen Tagebuch«, *Zürcher Taschenbuch 1954. — Claus O. Lappe: Lavaters Geheimschrift entziffert, in:* A Journal of Germanic Studies, *8 (1977), Number 2, May 1977, S. 76–86. — In FA Lav Ms 125.3 gibt Lavater selbst einen Schlüssel zu seiner Ziffernschrift. — Die umfassendste und präziseste Untersuchung zu Lavaters Geheimschrift legte 1952 Dietrich Gerhardt vor. Neben klaren Erläuterungen zu den einzelnen verschlüsselten Stellen zeigt er auch das Umfeld, in dem sich diese Texte bewegen. Gerhard scheint auch sonst gute Kenntnis von Lavaters*

JCLW_IV.indb 79 22.4.2009 14:37:57 Uhr

Umlaufe meiner Gesinnungen wahrnehme, alle geheimen Kunstgriffe meiner Leidenschaften, alles, was auf die Bildung meines moralischen Characters einen merkbaren Einfluß hat, u.s.w. so genau niederzuschreiben, als wenn ich Gott selbst mein Tagebuch vorlesen müßte;[29] – so genau, daß ich einst auf meinem Sterbelager,[30] nach diesen Urkunden eine solche Rechnung über mein Leben machen kann, die derjenigen gleich ist, welche mir vorgelegt werden wird, wenn ich den letzten Athem verhaucht haben werde.[31]

Tagebüchern gehabt zu haben, denn er greift – im Gegensatz zu den andern Autoren – in seiner Untersuchung direkt auf die Erstausgaben zurück. — Pfarrer Paul Etter geht in seiner Untersuchung von 1954 von zehn verschiedenen Arten der Verschlüsselung aus. Bei zwei Texten im Geheimen Tagebuch *verweigert er jedoch deren Dekodierung mit der Begründung: »Die Chiffrierung der beiden Texte auf Seite 100 [130] und 136 [174] hatte ihren deutlichen Sinn. Lavater hat hie und da Dinge geschrieben, die ein anderer nie schreiben würde – oder dann eben auch in Geheimschrift. Er gefiel sich offensichtlich darin, so sehr er sich gegen den Vorwurf der Eitelkeit wehrt, von Dingen zu schreiben, die als gewagt oder gar als anstößig empfunden werden konnten. Eitelkeit war für ihn das, was er selbst für Eitelkeit hielt, und nicht das, was andere an ihm als eitel tadelten. So sollen denn die beiden Texte auch hier unter dem Schleier des Geheimnisses verhüllt bleiben. Wer ihren Inhalt kennen will, kann sich mit Hilfe vorstehender Angaben leicht selbst mit der Deutung versuchen.« [S. 70– 71] Sowohl Paul Etter als auch Claus O. Lappe, der die Dekodierschlüssel in seiner Untersuchung von 1977 auf acht reduziert, benutzten beide bei ihrer Arbeit nicht die Erstausgabe des* Geheimen Tagebuchs, *sondern (ohne dies anzugeben) die zweite Auflage des* Geheimen Tagebuchs *und der* Unveränderten Fragmente; *zudem drehte Lappe die Chronologie der Werke um, indem er mit »(I, XY)« die Stellen in den* Unveränderten Fragmenten *angibt; mit »(II, XY)« jene im* Geheimen Tagebuch. *Bei beiden fehlen zudem verschiedene chiffrierte Stellen. — Christoph Siegrist verwendet in seinem Anmerkungsapparat zu den beiden Tagebüchern wohl alle drei vorliegenden Untersuchungen. Auch Siegrist greift bei seiner Arbeit nicht auf die Erstausgaben der beiden Tagebücher zurück. Vgl. Johann Kaspar Lavater:* Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst, *Nachdruck, bearbeitet von Christoph Siegrist, Bern/Stuttgart 1978 (= Schweizer Texte 3). — Die hier vorgelegten Entschlüsselungen von Lavaters Geheimschrift basieren auf den bereits vorliegenden Untersuchungen. Alle Textstellen wurden jedoch nochmals eigenständig dekodiert.*

28 merkwürdiges] *B* Merkwürdiges

29 müßte;] *B* müßte,

30 Sterbelager,] *B* Sterbelager

31 *Vgl. dazu: Ernst von Bracken:* Die Selbstbeobachtung bei Lavater. Ein Beitrag zur Geschichte der Idee der Subjektivität im 18. Jahrhundert, *Münster i. Westf. 1932. — Ursula Geitner: Zur Poetik des Tagebuchs. Beobachtungen am Text eines Selbstbeobachters, in:* Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert, *hg. von Hans-Jürgen Schings, Stuttgart 1994,*

JCLW_IV.indb 80 22.4.2009 14:37:57 Uhr

14

Tägliche Grundsätze.

Folgende Grundsätze sollen mir täglich vor Augen, sie sollen in meinem Cabinette[32] irgendwo aufgehängt seyn, und jeden Abend und Morgen von mir gelesen und erwogen werden.[33]

1.)

Ich will des Morgens nie ohne Dank und Gebeth zu Gott, und ohne den Gedanken aufstehen, daß es vielleicht zum letzten male[34] geschehe.[35]

S. 629–659. — Sibylle Schönborn: Das Buch der Seele. Tagebuchliteratur zwischen Aufklärung und Kunstperiode, *Tübingen 1999 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Band 68).*

32 *Lavaters Studierzimmer. Als Lavaters Kabinett bekannt wurde Lavaters große Bildersammlung, das »Physiognomische Kabinett«, das Lavater ab 1786 einzurichten begann und welches nach Lavaters Tod vorerst an den Wiener Grafen Moritz von Fries, 1827 in die private Sammlung von Kaiser Franz I. gelangte. Als Studienmaterial für die Erforschung der Physiognomie des Menschen und deren Bezug zur menschlichen Seele baute Lavater eine enorme Sammlung von Zeichnungen und Druckgraphik auf. 22 102 Blätter in 911 Schubern und Portefeuilles sind seit 1827 als Lavaters »Kunstkabinett« in der Porträtsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt. Vgl. Gerda Mraz / Uwe Schögel (Hg.), Das Kunstkabinett des Johann Caspar Lavater. – Vgl. Johann Caspar Lavater:* Das Antlitz – Eine Obsession. *Führer zur Ausstellung im Kunsthaus Zürich vom 9. Februar bis zum 22. April 2001, Zürich 2001.*

33 *In FA Lav Ms 15.3 finden sich – auf lange schmale Streifen gesetzt – über fünfzig weitere Grundsätze, die sich Lavater zu einzelnen Themenbereichen notiert hat. Auch in der moralischen Wochenschrift* Der Erinnerer *vom 29. März 1765 werden auf acht Oktavseiten Überlegungen zur* »Selbstprüfung in Ansehung seines moralischen Zustandes« *zusammengetragen. Vgl. Der Erinnerer, Band I, S. 97–104; JCLW, Band I/2, S. 139–146.*

34 letzten male] *B* letztenmale

35 *Der Memento-mori-Gedanke ist bei Lavater trotz seines starken Bezugs zur Aufklärung sehr präsent. So wählte Lavater denn auch als Titelkupfer der Tagebuchausgabe von 1771 den in Gedanken versunkenen, Tagebuch schreibenden jungen Mann, der vor leicht gezogenem Vorhang nachts bei brennender Lampe am Schreibtisch sitzt, die Feder in der rechten Hand, den Totenkopf und die Sanduhr zur Linken. Wie Lavaters Tagebuch vom Todesgedanken geleitet ist, so diente auch für frühere Tagebuchschreiber wie Albrecht von Haller die Tagebuchführung als Mittel, die Erinnerung an den eigenen Tod im Bewusstsein wachzuhalten. Im Tagebuch wird der Tod zur Grundlage der eigenen Existenz, zum verborgenen Sinn und letzten Ziel des Lebens. Somit wird jeder Tag im Diarium als potentiell letzter Tag konzipiert und folgt damit dem*

JCLW_IV.indb 81 22.4.2009 14:37:58 Uhr

2.)

Nie will ich[36] weder des Morgens, noch des Nachmittags[37] an meine Geschäffte gehen, ohne vorher, wenigstens einige Augenblicke, an einem einsamen Orte, Gott auf den Knien, um seinen Beystand und Seegen angefleht zu haben.

3.)

Ich will nichts thun oder vornehmen, das ich unterlassen würde, wenn Jesus Christus sichtbar vor mir stünde; nichts, was mich nur vielleicht in der ungewissen Stunde meines gewissen Todes gereuen könnte. Ich will es mir, | mit Gottes 15
Hülfe, heilig angewöhnen, *alles* ohne Ausnahme in dem Nahmen Jesu Christi, und als sein Jünger zu thun: alle Stunden zu Gott um den heiligen Geist zu seufzen, und in einer beständigen Verfassung zum Gebethe zu seyn.

4.)

Ich will täglich einige Capitel in der Bibel[38], und insonderheit im Neuen Testamente lesen, und mir jeden Tag einen besondern Spruch aus den Capiteln, die ich gelesen, auszeichnen, und denselben oft bey mir wiederholen.

5.)

Jeder Tag soll wenigstens mit Einem besondern Liebeswerke bezeichnet seyn.

Schema des memento mori, der Konfrontation des Lebens mit seinem letzten Ziel, dem ewigen Leben. Vgl. Sibylle Schönborn, Das Buch der Seele, S. 55–57.

36 will ich] *B* will ich,

37 Nachmittags] *B* Nachmittags,

38 *Lavater benutzte wahrscheinlich die* BIBLIA SACRA, Das ist: Die ganze Heil. Schrift Alt- und Neuen Testaments, Aus den Grund-Sprachen treulich und wohl übersezt; Mit Summarien, richtiger Eintheilung der Biblischen Bücher, Capitel und Versen, auch vilen Schrift-Stellen auf das sorgfältigste versehen. Worzu annoch die Lobwasserische Psalmen samt den nöthigen Fäst-Gesängen zu vier Stimmen angefügt sind, *Zürich 1756. — Lavaters Bibel befindet sich heute in Privatbesitz. — 1772 erschien unter der Mitarbeit Lavaters das die Bibel erläuternde* Real-Wörterbuch der meisten biblischen Wörter, die es vorzüglich nöthig haben erklärt zu werden. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 299.*

JCLW_IV.indb 82 22.4.2009 14:37:58 Uhr

6.)

Jeden Tag will ich meinen Hausgenossen insbesondere[39] nützlich zu seyn, mir äußerst angelegen seyn lassen.

7.)

Ich will nie so viel essen oder trinken, daß ich die mindeste Unbequemlichkeit oder Hinderung in meinen Geschäfften davon verspüre, auch zwi-|schen der Mahlzeit, (des Abends
16 einen Bissen ausgenommen,) mich alles Essens und Weines, so viel möglich, enthalten.

8.)

Wohin ich immer gehe, will ich vorher zu Gott seufzen, daß ich daselbst nicht sündige, sondern etwas Gutes zurücklasse. Eben das will ich auch vor jeder Mahlzeit thun, wo ich sie immer genießen mag.

9.)

Ich will mich nie ohne Gebeth zum Schlafe niederlegen.

10.)

Ich will, so lange ich gesund bin, des Nachts nie länger als höchstens 8 Stunden schlafen.[40]

11.)

In meiner Fürbitte für andere, die ich keinen Tag unterlassen will, will ich namentlich gedenken meiner Aeltern[41], meiner Frau[42], meiner Kinder[43], Geschwister[44], meines Ge-

---

39 insbesondere] *B* insbesondre

40 *Briefstellen aus den Jahren 1759 bis 1761 an die Freunde Felix und Heinrich Hess zeigen bereits deutlich den Memento-mori-Gedanken und damit das bewusste Nutzen der gelebten Zeit. Vgl. Ursula [Caflisch-]Schnetzler, Tagebuch 1761, S. 119–263.*

41 *Hans Heinrich Lavater, Arzt in Zürich, Zwölfer zur Saffran, Stiftspfleger am Grossmünster; seit 1724 verheiratet mit Regula Escher vom Glas.*

42 *Anna Schinz; verheiratet seit 1766 mit Johann Caspar Lavater.*

43 *1769 hatte das Ehepaar Lavater die Kinder Regula und Hans Heinrich, späterer Dr. med, verheiratet seit 1789 mit Anna Barbara Ott.*

44 *Zum Zeitpunkt der Niederschrift des* Geheimen Tagebuchs *lebten folgende Geschwister Lavaters: Anna Elisabeth Lavater, verheiratet 1) 1764 mit*

JCLW_IV.indb 83 22.4.2009 14:37:59 Uhr

sindes[45] – der Freunde Z.[46] U.[47] P.[48] H.[49] T.[50] S.[51] B.[52] I.[53] N.[54] W.[55] Z.[56]

Hans Caspar Schweizer; verheiratet 2) 1772 mit Hans Caspar Tauenstein. — Regula Lavater, verheiratet 1774 mit Hans Conrad Öri. — Anna Lavater, verheiratet 1) 1768 mit Hans Conrad Schinz; verheiratet 2) 1776 mit Georg Friedrich Schmoll; verheiratet 3) 1787 mit Hans Caspar von Orelli. — Diethelm Lavater, verheiratet 1) 1769 mit Anna Elisabeth Lavater; verheiratet 2) 1777 mit Regula Usteri; verheiratet 3) 1802 mit Rosine Linder. — Hans Heinrich Lavater, verheiratet 1) 1774 mit Elisabetha Schweizer; verheiratet 2) 1775 mit Anna Elisabeth Bullinger, geschieden; verheiratet 3) 1778 mit Anna Catharina Füchslin; verheiratet 4) 1781 mit Rosina Moser.

45 *Lavater wohnte mit seiner Familie bis 1778 (Wahl zum Diakon an die St. Peterskirche in Zürich) in seinem Elternhaus »Zum Waldris«. Wer 1769 zu Lavaters Gesinde gehörte, kann heute nicht mehr festgestellt werden. Wahrscheinlich waren es zwei Mägde und ein Hausdiener.*

46 *Johann Georg Zimmermann. Der bis 1768 in Brugg, danach bis zu seinem Tod in Hannover als »königlich Großbrittannischer Leibarzt« tätige Zimmermann war ein wichtiger Freund und Förderer Lavaters.*

47 *Wahrscheinlich handelt es sich um Johann Rudolf Ulrich, den späteren Antistes von Zürich. Ein Briefwechsel aus der hier besprochenen Zeit liegt allerdings weder von Johann Rudolf Ulrich noch von sonst jemandem mit dem Anfangsbuchstaben U vor.*

48 *Möglich wäre der Jugendfreund Johann Heinrich Pestalozzi. Von Johann Heinrich Pestalozzi liegen seit 1767 Briefe an Lavater vor. Vgl. Johann Heinrich Pestalozzi an Lavater, FA Lav Ms 523; Briefe von Lavater an Johann Heinrich Pestalozzi sind unter FA Lav Ms 577 erst ab 1782 auf der Zentralbibliothek Zürich (ZBZ) nachweisbar. — Vgl. auch Johann Heinrich Pestalozzi:* Kritische Gesamtausgabe sämtlicher Werke und Briefe *[Elektronische Daten], Konzeption und Bearbeitung von Leonhard Friedrich und Sylvia Springer, Zürich 1997. Vgl. auch Dagmar Schifferli / Brigitta Klaas Meilier, Meine getreue Schulthess. — Wahrscheinlich handelt es sich aber um den späteren Freund und Amtsnachfolger Johann Conrad Pfenninger, den Lavater in den nachfolgenden* Unveränderten Fragmenten *ebenfalls mit »P.« abkürzt. Aus dem schriftlichen Austausch zwischen Lavater und Johann Conrad Pfenninger findet sich in der ZBZ nur ein einziger Brief von Johann Conrad Pfenninger an Lavater aus dem Jahre 1794 unter der Signatur FA Lav Ms 523.*

49 *Hans Heinrich Hess war Lavaters Jugend- und Herzensfreund; vgl. Lavater an Heinrich Hess, FA Lav Ms 565; Heinrich Hess an Lavater, FA Lav Ms 513. Vgl. Ursula [Caflisch-]Schnetzler, Diarium, S. 143–263.*

50 *Johannes Tobler, seit 1768 Diakon am Fraumünster in Zürich. Vgl. Lavater an Johannes Tobler, FA Lav Ms 584 (belegte Briefe liegen allerdings erst ab 1770 vor); Johannes Tobler an Lavater, FA Lav Ms 529.*

51 *Johann Joachim Spalding. Lavater verbrachte mit seinen Studienfreunden Felix Hess und Johann Heinrich Füssli fast ein Jahr im Schwedisch-Pommerschen Städtchen Barth bei dem aufgeklärten Reformtheologen Johann Joachim Spalding. Vgl. Lavater an Johann Joachim Spalding, FA Lav Ms 581; Johann Joachim Spalding an Lavater, FA Lav Ms 527. Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1.*

JCLW_IV.indb 84 22.4.2009 14:37:59 Uhr

17 12.)

Ich will mich alle Abende nach diesen Grundsätzen prüfen, in meinem Tagebuche die Numern redlich bemerken, welche ich etwa übertreten habe; desgleichen a) was ich *gelesen*, b) was ich *verrichtet*, c) worinne ich *gefehlt*, d) und was ich *gelernt* habe? –

Gott, du siehst, was ich hier geschrieben habe. Möchte ich es alle Morgen mit Redlichkeit, und alle Abende mit Freude und unter dem lauten Beyfalle meines Gewissens lesen können!

52 *Hier könnte es sich um Lavaters früheren Lehrer und Förderer am Collegium Carolinum, den die Zürcher Aufklärung prägenden Gelehrten und Schriftsteller Johann Jacob Bodmer handeln. Vgl. Lavater an Johann Jacob Bodmer, FA Lav Ms 553 (Briefe allerdings erst ab 1773 belegt); Johann Jacob Bodmer an Lavater, FA Lav Ms 502. — Möglich wäre auch der Pädagoge und Freund Johann Bernhard Basedow. Vgl. Lavater an Johann Bernhard Basedow, FA Lav Ms 551; Johann Bernhard Basedow an Lavater, FA Lav Ms 501.*

53 *Isaak Iselin, Ratschreiber in Basel, Philosoph, Historiker und Schriftsteller. Iselin begleitete Lavaters Werk und Wirken mit freundschaftlich-kritischem Blick. Vgl. Lavater an Isaak Iselin, FA Lav Ms 567 (Briefe allerdings erst ab 1774 belegt); Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Konvolut PA 98,46 (Briefe Lavaters an Isaak Iselin; in einen Band gebunden); Isaak Iselin an Lavater, FA Lav Ms 515.*

54 *Felix Nüscheler, Zürcher Theologe, Freund Lavaters. Vgl. Lavater an Felix Nüscheler, FA Lav Ms 576 (Briefe allerdings erst ab 1797 belegt); Felix Nüscheler an Lavater, FA Lav Ms 522.*

55 *Johann Jacob Wegelin; Philosoph; bis zu seinem Wegzug aus St. Gallen nach Berlin im Jahre 1765 als Professor für Philosophie und lateinische Sprache in St. Gallen tätig; ab 1765 Professor für Geschichte an der Ritterakademie in Berlin. Vgl. Lavater an Johann Jacob Wegelin, FA Lav Ms 586; Johann Jacob Wegelin an Lavater, FA Lav Ms 531.*

56 *Georg Joachim Zollikofer; Prediger und Schriftsteller.*

JCLW_IV.indb 85 22.4.2009 14:37:59 Uhr

I.

18

Den 1. Januar 1769.

Um drey Uhr des Morgens erwachte ich, und hörte den Nachtwächter[57]. Ich höre ihn niemals, ohne eine gewisse süße Melancholey, die mit einer feinen Empfindung der Flüchtigkeit meines Lebens, und mit dunkeln Vorstellungen von wachenden Weisen, seufzenden Kranken, Gebärenden, Sterbenden u.s.w. verbunden ist. Dießmal aber war diese Empfindung weit lebhafter als gewöhnlich; ich warf mich in meinen Gedanken vor Gott nieder, und opferte ihm die ersten Empfindungen dieses Neuen Jahres; ich konnte mich bey meinem stillen Gebethe der Thränen nicht enthalten, und empfahl der Barmherzigkeit Gottes alle meine Brüder und Schwestern auf dem ganzen bewohneten Erdboden; ich überdachte die hier voran gesetzten[58] Grundsätze, erneuerte meine frommen Entschließungen, und übergab mit heiterer Zuversicht mein ganzes, zeitliches und ewiges, Schicksal in die Hände meines treusten und besten Vaters im Himmel.

Ich schlief äußerst ruhig und sanft noch bis um halb 6 Uhr, erwachte mit Freude und Dank; | bethete Gellerts *Neujahrslied,*[59] und las die 4[60] ersten Capitel des Evangeliums Matthäi. 19

57 *Das Nachtwächter-Amt findet sich in den Regierungskalendern und existierte bis weit ins 19. Jahrhundert hinein. Der Hochwächter saß in Zürich auf dem St.-Peters-Turm, der der Stadt, nicht etwa der Kirche gehörte. Die Nachtwächter liefen durch die Straßen, um die Stunden auszurufen, wobei sich der Beginn der Ausrufzeiten zwischen Sommer- und Winterhalbjahr dem Sonnenstand entsprechend änderte. Öffentliche Uhren waren zwar sowohl am St.-Peters-Turm als am Oberdorf- und Niederdorftor angebracht; diese besaßen aber keine Schlagwerke. So hatten drei vollamtliche Stadttrompeter vom St.-Peters-Turm aus während der Sommerzeit (Gründonnerstag bis 11. September, Kirchweihtag) um drei Uhr morgens und um neun Uhr abends, während der Winterzeit um vier Uhr morgens und um acht Uhr abends zu blasen. Vgl. Friedrich Jakob, Die Musik, in: Hans Wysling, Zürich im 18. Jahrhundert, S. 258:* Die Stadttrompeterei.

58 voran gesetzten] *B* vorangesetzten

59 *Christian Fürchtegott Gellert:* Geistliche Oden und Lieder, *Leipzig 1757,* Am neuen Jahre, *Ausgabe Leipzig 1759, S. 154–155. Vgl. Christian Fürchtegott Gellert:* Gesammelte Schriften. *Kritische, kommentierte Ausgabe, hg. von*

JCLW_IV.indb 86 22.4.2009 14:38:00 Uhr

Mein Tagespruch, den ich mir für den heutigen Tag wählete, war: – *Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen.*[61] – Nein! alles Gute will ich, mein Gott, dieses ganze Jahr durch von dir erwarten, und nie zweifeln, du werdest mir alles schenken, was du mir verheissen; aber auch nie fordern, was du mir nicht verheissen[62] hast.

Ich nahm mir vor, heute niemanden bloß mit dem Munde ein gutes Jahr zu wünschen. Welche Beleidigung der Wahrheit, jemanden mit Worten einen Seegen anwünschen, den das Herz nicht wünscht, vielleicht nicht gönnen mag. Sey[63] also heute immer in meinem Herzen lebendig, Empfindung[64] der Aufrichtigkeit! und vergiß es nie, mein Herz, daß auch das niedrige Heucheley sey, ein Wunschformular[65] herzusagen, und nichts dabey zu denken; nicht *das* dabey zu denken und zu wünschen, was man zu denken und zu wünschen scheinen will.

Es kostete mich Mühe, diesen Vorsatz auszuführen. Einigemal[66] liefen die Worte den Empfindungen vor. – Ich holte sie wieder ein, | und empfand allemal ein stilles Vergnügen, so oft
20 ich meine Wünsche mit Aufrichtigkeit und brüderlicher Menschenliebe gesalbet fühlete.

Guter Gott! wie viele stille erhabene Freuden verjagen wir aus unserer Seele, indem wir die Menschlichkeit, das kostbarste[67] Kleinod unserer Natur, aus derselben verbannen!

Bernd Witte. Band II: Gedichte, Geistliche Oden und Lieder, hg. von Heidi John, Carina Lehnen und Bernd Witte, Berlin / New York 1997, S. 187–188. Vgl. Christian Fürchtegott Gellert: Werke, *hg. von Gottfried Honnefelder. Band 2, Frankfurt 1979, S. 303–304. — Auch im ersten* Erinnerer-*Tagebuch, geschrieben am 17. Hornung [Februar] 1765, erwacht der Erinnerer bereits* »bey guter Zeit, und es ward mir ausserordentlich wol zu Muthe. Mich deuchte eine übernatürliche Heiterkeit strömte durch meine Seele. Ich sang also aus der Fülle meines so heitern Gemüthes einige Lieder von *Gellert,* von denen ich glaubte, daß sie mich in dieser angenehmen Verfassung unterhalten würden«, *Erinnerer, Band 1, Achtes Stück, S. 66; vgl. JCLW, Band I/2, S. 106.*

60 4] *B* vier
61 *Mt 4,7.*
62 verheissen] *B* verheißen
63 Sey] *B* Seyd
64 Empfindung] *B* Empfindungen
65 Wunschformular: *formelle Glückwünsche, Floskeln.*
66 Einigemal] *B* Einigemale
67 kostbarste] *B* kostbare

JCLW_IV.indb 87 22.4.2009 14:38:00 Uhr

Menschen wie ich, Brüder und Schwestern – seyd ihr alle, die ihr mit mir Einen Erdball bewohnet, Eine Luft athmet, Einer Sonne Licht trinket – und ich sollte mich zwingen müssen, Euch etwas Gutes zu wünschen? – Ich nichts dabey denken, nichts empfinden, wenn ich Euch – vor den Augen des allgegenwärtigen Vaters, des Vaters von uns allen, glückliche Tage, Gesundheit, neue Kräfte zur Tugend – und alles das wünsche, was der Mund Gottes selbst *Seegen* nennet.[68]

Bey dem Neujahrswunsche meiner Magd[69] unterdrückte ich einige bittere Anmerkungen, die sich darein mischen wollten. Ich gab dem Tone meiner Stimme die natürliche sanfte Gelassenheit, welche die unzertrennlichste Gefährtinn der wahren Einfalt und Aufrichtigkeit ist: – aber leugnen will ich es nicht, ich *fühlte* es, daß ich | meine Bitterkeit überwand; 21
ich glaubte etwas Großes gethan zu haben – und etwas Kriechendes, mein Herz, wenn du dich weniger überwunden hättest! –

In der Kirche – wie zerstreut war ich – und ich hatte doch anfangs andächtig gebethet – und durch welche Kleinigkeiten wurde ich zerstreuet – Guter Gott! wüßte ich doch das Mittel, meine Seele fest zu halten! wie schnell ist der Uebergang von der ernsthaftesten Andacht zu einem zügellosen Phantasiren – Eine Miene, ein Bückling, ein Muff, eine Frisur – welche armselige[70] Dinge reissen mich vom Himmel zur Erde herunter![71] – Doch[72] die Predigt von der Flüchtigkeit des menschlichen Lebens[73] machte mich wieder sehr ernsthaft – bis an die Wünsche – welch eine Kunst, ohne Kunst zu wünschen! – Doch ich will erst selbst aufrichtig wünschen lernen, ehe ich die Wünsche anderer auf der Wage des Kunstrichters wäge.

---

68 *Vgl. Ps 29,11; 51,31.*
69 *Lavater meint wahrscheinlich das später genannte* »Cathrinchen«. *Vgl. S. 89–91 [23–26].*
70 armselige] *B* armseelige
71 *Vgl. Erinnerer, Band I, Achtes Stück, S. 67–68, vgl. JCLW, Band I/2, S. 106–107.*
72 Doch] *B* doch
73 *Vgl. Gen 4,12.14.*

JCLW_IV.indb 88 22.4.2009 14:38:01 Uhr

Des Abends suchte ich, so bald als möglich, allein zu seyn. Ich muß dieß[74] Jahr mehr mit | mir selber umgehen, wenn ich
22 dasselbe tugendhafter und glückseliger durchleben soll – sagte ich mir erst diesen Morgen. – Ich fing gerade dabey an, mein Tagebuch niederzuschreiben: Ich setzte es fort bis hieher. Nun schlug es fünf Uhr – Schon fünf Uhr, sagte ich – und ich habe noch kein besonderes[75] Liebeswerk ausgeübt. Nicht als ob ich Morgen nicht zwey statt Eines ausüben, und also den Mangel des heutigen Tages vergüten könnte; sondern um nicht schon heute wissentlich wider einen Grundsatz zu handeln, zu dessen Beobachtung ich mich erst heute vor Gott und meinem Gewissen feyerlich verpflichtet habe;[76] – wollte ich diesen Ersten Tag des Jahres nicht vorbey gehen lassen, ohne ein besonderes Liebeswerk ausgeübt zu haben – Vielleicht auch, um den ersten Januar des künftigen 1770sten Jahres das Vergnügen zu haben, mich dieses Tages mit der Freude eines wohlthätigen Herzens wieder erinnern zu können; denn oft schon habe ich bemerkt, daß ich keine Tage lieber mit tugendhaften Handlungen, und insonderheit mit Werken der Liebe bezeichne, als die, welche sich im Kalender durch eine besondere Feyerlichkeit oder | sonst etwas Merkwürdi-
23 ges unterscheiden. Wie leicht erinnern wir uns derselben, wenn sie das folgende Jahr wiederkommen! Am Neujahrstage, an meinem Geburtstage[77] – am Ostertage war ich hier oder dort; that ich dieses oder jenes – Dieser Elende, der itzt wieder gesund, oder jener, der itzt in der Ewigkeit – oder ein Dritter, der noch elend ist – Ach! wie freute er sich an diesem Tage, daß ich ihn mit einer wohlthätigen Erquickung überraschte – Aber nun will ich aufstehen, nicht mehr fortschreiben, keine Zeile mehr, sondern gehen und thun. – Aber wohin? aber was? – Gehe nicht weit – hat nicht meine Magd eine elende Mutter, die noch dazu sehr arm ist? wie oft ließ sie schon um sanfte[78] abgetragene Wäsche für ihre Wunden bitten? –

---

74 dieß] *B* dieses
75 besonderes] *B* besondres
76 habe;] *B* habe:
77 *Lavater wurde am 15. November 1741 geboren.*
78 sanfte: *weiche.*

JCLW_IV.indb 89 22.4.2009 14:38:01 Uhr

Ich gieng also zu meiner Frau hinunter – »Liebes Kind, es ist um ein Neujahrsgeschenke zu thun?« – Für wen? »Für mich, oder für eine arme Person, wenn du lieber wilst[79], – oder für den, der gesagt hat: *was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.*«[80] – und, | was dann? »alte Wäsche für Cathrinchens Mutter« – 24
Nichts als das? – Ich will sie sogleich zusammen suchen – aber dann bitte ich mir auch einen Gegendienst aus? wir singen ein paar Lieder mit einander? – Ich war es sehr zufrieden, und that es mit innigem Vergnügen, mit frommer Wollust, mit Freudenthränen.

Woher mag es doch kommen, daß ich nie frömmer bin, als bey einer geistlichen Musik?[81] – Sind die schönen, süßen, schmelzenden Gefühle, mit denen sie mich gemeiniglich durchströmet, wirklich von moralischer Natur[82], – da sie bloß so unmittelbare Wirkungen von Tönen, von gewissen wirbelnden Bewegungen der Luft sind? da sie bloß mechanisch zu seyn scheinen? da sie fast allemal sogleich wieder verschwinden, sobald die Töne wieder aufgehört haben? da sie so selten einen dauerhaften Eindruck zurücklassen? – und doch habe ich mir nicht selten viel darauf zu gute gethan; sie mit in die Rechnung meiner moralischen Empfindungen[83] gebracht; – Sollte aber die *Tugend*[84] bloß die Folge einer so oder so bestimmten Luftbewegung seyn? Sollte eine Ge-|sinnung 25
von wahrer moralischer Natur seyn, die nicht in der Seele *haftet*; nur in gewissen äußerlichen Umständen kömmt[85] und

79 wilst] *B* willst
80 *Mt 25,40.*
81 *Lavater dachte hier wohl an Christian Fürchtegott Gellerts* Geistliche Oden und Lieder*, aus denen er auch am Morgen dieses 1. Januars das* Neujahrslied *gebetet hatte. Vgl. S. 86–87, Anm. 59. Im gleichen Jahr wie die Niederschrift dieses Tagebuchs, also 1769, gab Lavater in Zürich bei Johann Kaspar Ziegler* Auserlesene[n] Geistliche[n] Lieder, Aus den besten Dichtern Mit Ganz neuen leichten Melodieen versehen *heraus. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 59.*
82 *Vgl. S. 72, Anm. 6.*
83 *Vgl. S. 72, Anm. 6.*
84 *Vgl. S. 72, Anm. 7.*
85 kömmt] *B* kommt,

JCLW_IV.indb 90 22.4.2009 14:38:02 Uhr

mit denselben wieder weggeht?[86] – Sollte nicht *Selbstständigkeit* der wesentlichste Character der Tugend seyn? Das Bewußtseyn unter *allen* Umständen recht zu handeln; die *Sicherheit* in Ansehung seiner Selbst, sollte die nicht erst entscheidend für unsern Character seyn?[87] – Aber *Empfindungen* können die nicht aufrichtig, nicht moralisch seyn, wenn sie gleich bloß von zufälligen Umständen veranlaßt werden? – Schwere Aufgabe.[88] – Doch ist so viel gewiß: Erst die Empfindungen, die ich durch wahre und große Gedanken *so oft* in mir *erschaffen* kann, als ich *will,* die mir unter *allen* Umständen möglich, natürlich und geläufig sind, – werde ich mit mir in die künftige Welt hinüber nehmen. Erhöhen kann die Musik meine Empfindungen. – Aber mein Gott und Erlöser bleibt gleich liebenswürdig, wenn schon die Musik verschallt hat, wie ein sanfter Strom der Harmonien – Es ist allezeit *wahr*, daß ich ihm mein Daseyn und meine Unsterblichkeit zu danken habe; und dieser *wahre* Gedanke sollte *für sich* immer | mächtig genug seyn, Empfindungen der Dankbarkeit
26 und Liebe in mir zu erwecken.

So weit schrieb ich, und meine Frau brachte mir das Bündelgen[89] Wäsche, das ich verlangt hatte: – ob es recht sey? – vollkommen recht: – Ich will es der Magd übergeben, sagte ich – Sie rief die Magd – trotzig gab sie zur Antwort: Sie könne nicht kommen: – Recht sanft machte mich das; – ich war bey mir selbst stolz darauf, itzt sanft seyn, und sie dann mit einer Wohlthat *beschämen* zu können. – Nach fünf Minuten kam sie: »was haben sie zu befehlen?« – *»Cathrinchen«,* sagte ich mit einem sehr festen und gelassenen Tone – »Hier ist etwas für eure Mutter – Ihr könnt sogleich hingehen, es ihr zu bringen;« – In der That ein Triumph für mich, sie so bestürzt, so beschämt zu sehen. – Sie eilte weg, und ich war zufrieden.

Wir aßen bald darauf unser Abendbrodt. Ueber dem Essen war ich recht vergnügt. – Da der Tisch bald aufgehoben wer-

86 weggeht?] *B* weggeht)
87 *Vgl. S. 72, Anm. 7.*
88 Aufgabe.] *B* Aufgabe!
89 Bündelgen] *B* Bündelchen

JCLW_IV.indb 91 22.4.2009 14:38:02 Uhr

den sollte, kämpfte ich mit mir selbst, zu sagen oder nicht | zu 27
sagen: »von nun an wollen wir allemal mit einander das Abendgebeth verrichten« – Blöde Furchtsamkeit an einem Hausvater, den ersten Schritt zu einem schönen Gebrauche nicht wagen zu dürfen. – Nun wagte ich ihn, und nahm sogleich *Gellerts Lieder*[90] und bethete – Nun giengen wir aus einander – und ich durchlas noch meine *Grundsätze* und mein Tagebuch: – Habe ich *alles* in dem Namen Christi gethan? Habe ich für die Personen gebethet, die im 11ten Grundsatze genannt sind? – Nein! Nein! – Itzt, itzt will ich also noch das letztere thun. – Ach! bester Gott, mit dir will ich mich noch besonders unterhalten, ehe sich mein Auge schließt.

90 *Christian Fürchtegott Gellert, Geistliche Oden und Lieder.*

JCLW_IV.indb 92 22.4.2009 14:38:02 Uhr

28

II.

Den zweyten Januar.

Ich erwachte um 6 Uhr; dachte an meine Sterblichkeit, dankte Gott, und las das 5. 6. 7. Capitel des Evangeliums Matthäi. Welch ein Schatz von Moralität, wie schwer, eine besondere Stelle sich auszuwählen! –

Ich gieng sogleich an meine Geschäffte, und setzte sie bis zu Mittage mit gutem Erfolge fort. Ich aß mit gutem Appetite; über[91] dem Essen fragte mich meine Frau: was mein heutiger Tagspruch sey? – »Ein andermal, liebe Frau«, war meine Antwort, »bethen und lesen wir des Morgens mit einander, und wählen auch einen gemeinschaftlichen Tagspruch; ich habe mir heute schon Vorwürfe darüber gemacht, daß wir es bisher so selten gethan haben – Mein heutiger Tagspruch war: *Gieb dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der von dir entlehnen will«*[92] – und wie ist das zu verstehen, sagte sie – So, wie es lautet! antwortete ich. – So wie es lautet? Das wäre sonderbar genug! – Nun, liebes Weib, wenigstens doch so, wie wir es | verstehen würden, wenn wir diese Worte selbst
29 und unmittelbar aus dem Munde Jesu vernähmen. – Wie wir sie verstehen würden, wenn er sie uns *sagte,* so müssen wir sie ohne Zweifel verstehen, wenn er sie uns *schriftlich* hinterlassen hat. Denn was *geschrieben ist,* hat keinen andern Verstand, als das, was mit denselben Worten *gesagt* ist.[93] – Das

---

91 Ich aß mit gutem Appetite; über] *B* Ueber

92 *Mt 5,42.*

93 *Für Lavater enthielt das Evangelium Anweisungen zum täglichen Leben. So legte er die Schrift immer wieder auch wörtlich aus und bezog sie ins tägliche Leben direkt mit ein. Das Lesen und Auslegen der Bibel und das eigene Schreiben waren für ihn vom Nutzen bestimmt und wurden als erweiterter Dialog mit den Menschen und mit Gott gesehen:* »Das Evangelium fordert nur mit Tönen und Buchstaben und in leuchtenden Beyspielen – was unser Herz durch Triebe und Empfindungen fordert. Das Evangelium ist nur der Commentar (die Auslegebibel) über unser Herz. Gott und der Mensch ist immer der Text. Alle Buchstaben sind nur Auslegung; was sage ich, sind nur Bild, Copie, Umriß, Schatten….« *Vgl. Johann Caspar Lavater, Unveränderte Fragmente, S. 757–758 [XX].*

JCLW_IV.indb 93 22.4.2009 14:38:02 Uhr

Evangelium,[94] dünkt mich, enthält Antworten, allgemeine oder besondere, allemal aber dem Gewissen, dem geraden einfältigen Wahrheitssinne verständliche, allemal göttliche Antworten, auf alle moralische Fragen, Auflösungen aller Problemen, die immer gemacht werden können – Aber freylich nur redliche, einfältige, der Wahrheit offenstehende Herzen, die nichts von Leidenschaften mitbringen, verstehen diese Antworten und Auflösungen. *Gieb dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der von dir entlehnen will,* sagt der, dessen Eigenthum alle meine Güter sind. *Verwalter* meiner Güter bin ich, und nicht *Eigenthumsherr.* Der Eigenthumsherr befiehlt mir, dem zu geben, der mich bittet, und es dem nicht abzuschlagen, der von mir entlehnen will. So lange | ich also *geben* und *leihen kann*, so lange muß ich dem 30
geben, der nichts hat: oder mit andern Worten: *Wenn ich zween Röcke habe, so muß ich dem geben, der keinen hat, und wenn ich Speise habe, so muß ich eben also thun*[95] – wenn ich auch nicht gebethen, auch nicht darum angesprochen würde – wie vielmehr, wenn das geschieht!

Dieß leuchtete mir so hell ein, daß ich es mit einer mehr als gelassenen Wärme sagte – Meine Frau erwiederte nichts, als: Sie wolle der Sache nachdenken – Kaum war ich von der Mahlzeit aufgestanden, so ward[96] mir eine alte Wittwe angemeldet. Ich ließ sie auf mein Schlafzimmer kommen.[97] »Ver-

94 Evangelium,] *B* Evangelium

95 *Lk 3,11.*

96 ward] B wurde

97 *Das Schlafzimmer wurde im 18. Jahrhundert auch als Empfangszimmer gebraucht und war daher häufig mit den entsprechenden Möbeln versehen. Die Trennung von Schlaf- und Wohnbereich setzte erst im Laufe des 19. Jahrhunderts ein. — Eine sehr hübsche Szene aus dem Tagebuch des Franz von Waldersee während seiner Schweizerreise im Jahre 1783 zeigt, wie unbeschwert man sich im 18. Jahrhundert in den Schlafräumen bewegte:* »21.10. Um halb sechs Uhr verreisten wir in zwei Kutschen von Hottingen. Als wir auf die Rathausbrücke kamen, stieg ich [Franz von Waldersee] aus, um vorauszulaufen und Lavater zu holen, der vor der [Sihl-] Porte zu uns stoßen wollte. Er war noch nicht ganz angezogen und ich wartete, bis er fertig war. Als ich in das Zimmer eintrat, war der erste Gegenstand, der sich meinen Augen darbot, die Gräfin Stolberg, die am Bett von Frau Lavater saß. Sie war bereits um fünf Uhr gekommen und trug [noch] eine Nachthaube.« *Vgl.* Fürst und Föderalist. Tagebücher einer Reise von Dessau in die Schweiz 1783 und der Bund der Eidgenossen als Modell im Alten Reich, *herausgegeben und kommentiert*

JCLW_IV.indb 94 22.4.2009 14:38:03 Uhr

zeihen Sie, mein lieber Herr, ich bitte Ihnen recht sehr, verzeihen Sie mir – ach! ich darf es fast nicht sagen – ich sollte das Miethgeld zahlen, und mir fehlen noch 6 Thaler[98] – Einen ganzen Monat war ich krank, und konnte mein armes Kind mit Noth durchschleppen; jeden Pfennig legte ich beyseite – aber in Gottes Namen noch 6 Thaler fehlen mir – und ich muß sie heute oder morgen haben. Nun, horchen Sie doch, lieber Herr« – hier zog | sie ein Papier hervor, wickelte es auf, – und
31 sagte – »hier ist noch ein mit Silber beschlagenes Buch, das mir mein seliger Mann schenkte, als wir verlobt waren – Dieß ist alles,[99] was ich entbehren kann, freylich ungern genug entbehre; aber ich weiß wohl, es reicht nicht hin; auch sehe ich nicht, wie ichs wieder bezahlen könnte – Ach! mein lieber Herr, wissen Sie mir nicht zu helfen?« – *Ich kann Euch in Gottes Namen nicht helfen, mein gutes Mütterchen!* und langte unterdessen entweder von ungefehr oder aus Gewohnheit in die Tasche, und griff auf mein Geld, welches etwa 2 ½ Thaler gewesen seyn mag: – Diese helfen ihr nichts, dachte ich; sie muß die ganze Summe haben – und wenn ihr auch damit geholfen wäre, so brauche ichs itzt sonst; habt ihr keinen Gönner, oder Vormund[100], der euch diese Kleinigkeit geben kann?

---

von Anna Franziska von Schweinitz unter Mitarbeit von Conrad Ulrich, Zürich 2004, S. 172/259.

98 *In Zürich kannte man im 18. Jahrhundert als Geldwerte den Dukaten, den (Reichs-)Taler, den Gulden (Gl., fl. = Florin), das Pfund (lb), den Schilling (ß), den Pfennig (d), den Batzen, den Kreuzer und den Haller. 1 Dukat war 4 Gulden 30 Schillinge, 1 Taler 2 Gulden, 1 Gulden 40 Schillinge, 1 Pfund 20 Schillinge oder 8 Batzen oder 30 Kreuzer, 1 Schilling 6 Angster oder 6 Rappen oder 12 Pfennige, 1 Batzen 2½ Schillinge oder 30 Pfenninge und 1 Kreuzer war 8 Haller wert. – Taler und Pfund wurden als Rechnungseinheiten gebraucht, jedoch nicht als Münzen geprägt.*

99 alles,] *B* alles

100 *Der Status der Witwe war im 18. Jahrhundert abhängig vom sozialen Stand und der finanziellen Situation der Frau. Das Frauengut, das mit in die Ehe eingebracht wurde, sollte der Witwe bei geordneten Verhältnissen auch nach Ableben des Mannes erhalten bleiben, da im 18. Jahrhundert in Zürich klar zwischen Frauen- und Männergut unterschieden wurde. Das Frauengut verwaltete aber während der Ehezeit der Ehemann. Bei dessen Ableben konnte die Frau Vormund ihrer Kinder sein und war auch berechtigt, Verträge abzuschließen oder das Gewerbe des Mannes bis zur Volljährigkeit des ältesten Sohnes weiterzuführen. Häufig gerieten Witwen aus sozialen und finanziellen Gründen aber in die Abhängigkeit von Verwandten. Eine Witwe durfte sich in Zürich erst nach sechs Monaten Trauerzeit wieder verheiraten. — Vgl. David*

JCLW_IV.indb 95 22.4.2009 14:38:03 Uhr

sagte ich – »Nein! keine Seele! von Haus zu Hause gehen mag ich nicht! – Eher will ich alle Nächte durcharbeiten – Man hat mir gesagt, Sie wären so ein gutherziger Herr? – Nun, in Gottes Namen, wenn es nicht seyn kann, so vergeben Sie mir, daß ich Ihnen Mühe ge-|macht habe. Ich will sehen, wie ichs 32
anfange: der liebe Gott hat mich noch niemals verlassen; Er wird nicht erst in meinem 76ten Jahre[101] anfangen, mir den Rücken zuzukehren« – Den Augenblick trat meine Frau herein –

Ich war – o du falsches Herz! – ich war unwillig, beschämt, hätte sie gern unter einem Vorwande von der Seite geschafft – Denn stille lispelte mir mein Gewissen zu – *Gieb dem*[102] *der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der entlehnen will.* – Und eben so unwiderstehlich[103] sagte mir meine Frau ins Ohr: »Es ist ein frommes ehrliches Weib – die gewiß erst krank gewesen ist; hilf ihr, wenn du kannst« – Schaam, Freude, Geiz, Hülflust wechselten blitzschnell in meinem Herzen ab – ich habe nicht mehr als 2 Thaler bei mir, erwiederte ich leise – und sie soll Sechs haben – also, wenn ich ihr Sechse gäbe, so hätte ich 4 Thaler weniger als nichts – ich will ihr was in die Hände drücken und sie gehen lassen – Sie drückte mir die Hand, lächelte sanft; ihre Augen schmeichelten mir – und nun sagte sie | laut, was mein Gewissen leise 33
sagte: *Gieb dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.* – Ich lächelte, und war schalkhaft genug, sie zu fragen, ob sie ihren Ring vom Finger dazu hergeben wollte? – Mit allen Freuden! und zog den Ring ab. – Die gute alte Frau war entweder so einfältig, das alles kaum zu bemerken, oder so bescheiden, nicht den geringsten Vortheil aus diesem allen zu ziehen. Meine Frau rief ihr indessen, da sie weggehen wollte, zu, sie sollte draussen ein wenig warten.

Wyss: Politisches Handbuch für die erwachsene Jugend der Stadt und Landschaft Zürich, *Zürich 1796.*

101 *Ob Lavater hier einen Fehler macht oder ob er bewusst Alter und Mutterschaft als Zeichen der Abhängigkeit und Armut setzt, kann nicht abschließend beantwortet werden.*

102 *dem*] *B dem,*

103 unwiderstehlich] *B* unwiderstehlich,

JCLW_IV.indb 96 22.4.2009 14:38:04 Uhr

Ist dirs Ernst,[104] Frau, mit dem Ringe? fragte ich, sobald wir allein waren. Wahrer Ernst – mich wundert, wie du das fragen könnest? Meynest du, ich spiele mit der Barmherzigkeit[105] – Erinnere dich dessen, was du vor einer Viertelstunde zu mir sagtest – ich bitte dich, mit dem Evangelio nicht zu pralen. Du bist sonst ein so guter Mann – und itzt findest du so viel Schwierigkeiten, dieser guten armen Frau zu helfen – warum hast du ihr nicht sogleich wenigstens das gegeben, was du in der Tasche hattest; wußtest du nicht, daß noch mehr als 6 Thaler in deinem Pulte liegen, | und in acht oder
34 zehn Tagen das Quartal eingeht[106] – Ich umarmte meine Frau; eine Thräne entfiel mir – Du bist gerechter als ich! ich danke dir – behalte[107] deinen Ring – ich bin beschämt – sogleich wandte ich mich nach dem Pulte um, langte sechs Thaler hervor – und indem ich die Thür öffnen wollte, die Witwe zu rufen, ward mir schwarz vor den Augen, daß ich so Gottes vergessen gewesen war, zu sagen: *Ich kann euch in Gottes Namen nicht helfen* – o du falsche Zunge! o du falsches Herz – – Hier habt ihr, was ihr verlanget – Sie schien es erst nicht ganz verstanden zu haben, und glaubte nur, daß es ein Beytrag sey; sie küßte mir die Hand – und konnte nun vor Erstaunen kein Wort sagen, so bald sie fühlte, daß es mehr, daß es alles war – Ach Gott – wie soll ich Ihnen danken – Ich kanns nicht wieder bezahlen! Haben Sie es wohl[108] verstanden? – Ich habe nur dieß arme Buch – aber es ist alt! – – Be-

104 Ernst,] *B* Ernst
105 Barmherzigkeit] *B* Barmherzigkeit?
106 *Lavater verdiente als Diakon an der Waisenhauskirche in Zürich jährlich* »An Geld an 2 Pösten 90 fl. [= Florin oder Gulden]«. *Vgl. Johannes Hofmeister:* Einkommen der Geistlichen Pfründen […], *Zürich 1789, S. 18. Wohnung und Lebensmittel, die Lavater später als Diakon und Pfarrer am St. Peter zusätzlich erhielt, fallen hier noch weg. — Lavater schreibt dazu am 24. April 1769 an Johann Georg Zimmermann nach Hannover, dass er nach dem Tod von Antistes Wirz nun zum Diakon am Waisenhaus gewählt worden sei. Als Lohn gibt er an:* »Mein Einkommen ist 45 F jährlich.« *Vgl. FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 7. Welcher Lohn nun auch richtig ist, so war es in jedem Falle eine eher geringe Summe, die bewirkte, dass Lavater bis zu seiner Wahl zum Diakon an St. Peter mit seiner Familie auch aus finanziellen Gründen im Elternhaus »Zum Waldris« an der Spiegelgasse 11 wohnen blieb.*
107 behalte] *B* behalt
108 wohl] *fehlt in B*

JCLW_IV.indb 97 22.4.2009 14:38:04 Uhr

haltet ihr euer Buch und das Geld auf immer – und danket Gott und nicht mir – denn wahrlich, ich verdiene keinen Dank, weil ich mich so lange geweigert habe, euch zu hel-|fen 35
– Geht nun in Gottes Namen und sagt kein Wort mehr.

Ich zog die Thüre zu, und schämte mich so sehr, daß ich meine Frau kaum ansehen durfte. »Guter Papa, – kränke dich itzt nicht mehr« – sagte sie, – »du gabst ja sogleich nach – Siehe, mein Lieber! so lange ich noch einen goldenen Ring am Finger trage – und du weißt, daß ich ihrer mehrere habe – so lange darfst du zu keiner armen Seele mehr sagen; du könnest ihr nicht helfen.« Ich umarmte sie und weinte – Sobald ich wieder allein war, schrieb ich mein Tagebuch bis hieher, um dich, mein Herz, zu demüthigen! – Dich Herz, das mir erst gestern noch dictirte, »unter allem, was ich in der Welt ungern seyn möchte, möchte ich am wenigsten ein Heuchler seyn.« – Aber strenge Sittenlehre predigen, und nur die leichte ausüben – das heißt Heucheley – Hast du es verstanden, mein Herz? – – Hättest du wohl diese Weigerung zu thun dir erlauben dürfen, wenn du den *zweyten* der täglichen Grundsätze befolgt, und auch nur einige Augenblicke vorher gebethet hättest?

Ich arbeitete bis um 6 Uhr des Abends. Meine Frau rief 36
mich zum Clavier. Ich gieng, und sang eine halbe Stunde, eilte dann wieder in mein Cabinetchen[109], bethete kniend etwa eine halbe Viertelstunde, und beweinte meine heutige Unredlichkeit. Ich las die Capitel nochmals,[110] die ich heute frühe so unfruchtbar gelesen hatte. Nun schämte ich mich erst recht.

Ich aß wenig des Abends, bethete mit der ganzen Familie: – *»Kein Knecht des Hauses durfte fehlen; er ist ein Christ und ward erbaut.«*[111] Wie ruhig beschlöß ich diesen zweyten Tag des Jahres, wenn ich heute alle meine Grundsätze befolget[112] hätte!

---

109 *Vgl. S. 81, Anm. 32.*
110 *Mt 5–7.*
111 *Christian Fürchtegott Gellert, Geistliche Oden und Lieder,* Das Gebet, *S. 6–10; 13. Strophe, S. 10. Vgl. Christian Fürchtegott Gellert, Gesammelte Schriften, Band II, S. 114; Christian Fürchtegott Gellert, Werke, Band 1, S. 222.*
112 befolget] *B* befolgt

JCLW_IV.indb 98 22.4.2009 14:38:04 Uhr

37

III.

Den dritten Januar.

Ein entsetzlich zerstreuter Tag! – Ich konnte weder lesen,[113] noch denken, noch arbeiten; aber durch meine eigene Schuld. Ich schlief in den Morgen hinein, mit einer Trägheit, die unverantwortlich war. Und vermuthlich hätte ich mich noch länger in meinem Bette herum gewälzt, wenn nicht der unerträgliche Gestank der ausgelöschten Nachtlampe mir die Augen geöffnet, und den schönen Wintertag gezeigt hätte. – Ich lag bis um 9 Uhr im Bette – Welch ein Anblick für Engel! welch ein Anblick für mich, wenn ich zur rechten Zeit aufgestanden wäre, und einen andern gesunden Mann des Morgens um 9 Uhr besucht, und[114] beym Eintritte in sein Schlafzimmer gesehen hätte, was ich hier zeichnen will!



113 lesen,] *B* lesen
114 und] *Einschub in B* ihn

JCLW_IV.indb 99 22.4.2009 14:38:05 Uhr

Ein Gesetz sey es mir von nun an, alle Situationen, deren sinnlicher Anblick mehr beschämenden Eindruck macht, als wenn sie bloß mit Worten beschrieben würden, so gut es mir möglich ist, mir vorzuzeichnen, und sorgfältig in meinem Tagebuche aufzubewahren – Guter[115] Gott! wenn ich alle Situationen von dieser Art nach der Natur gezeichnet, von allen Tagen meines Lebens vor mir hätte – Wäre[116] es mir noch möglich einen Augenblick stolz oder eitel zu seyn! *38*

Neun Uhr war es also, da ich verdrüßlich über den häßlichen Gestank aufstund – Der Theekessel stund auf dem Tische, das Wasser war zum Ueberlaufen siedend – Die Sonne schien durch die halbgefrornen Fensterscheiben mir so stark in die Augen, daß ich, zugleich voll Schaam über mich selbst, so unwillig ward, daß ich nicht wußte, was ich anfangen wollte: – »Warum hat man mich nicht geweckt? – was ist das für ein abscheulicher Gestank? – wo ist die Tobackspfeife?[117]« – Eine Frage über die andere an die Magd, die eben ins Zimmer trat! Erst der 3te[118] Tag des Jahres, dachte ich, da ich allein war, und so schlecht angefangen – und es ist so kalt im Zimmer, dachte ich,[119] wie ein Blitz, ehe ich den ersten Gedanken fortsetzte – Ich gieng zum Camine – Noch kein Feuer? – Man pochte an der[120] Thür; ich machte auf – und Herr M*** stand da – »Ich störe Sie doch nicht?« – sagte er – »Nein! es ist mir sehr lieb, daß Sie kommen« – und doch war ich höchst *39*

---

115 gesehen hätte, was ich hier zeichnen will! | Ein Gesetz sey es mir von nun an, alle Situationen, deren sinnlicher Anblick mehr beschämenden Eindruck macht, als wenn sie bloß mit Worten beschrieben würden, so gut es mir möglich ist, mir vorzuzeichnen, und sorgfältig in meinem Tagebuche aufzubewahren – Guter] *B* voll trägen Schlummers auf seinem Bette gefunden hätte! welche erniedrigende Situation für ein Geschöpfe, das so großer Dinge fähig und zu so wichtigen Absichten bestimmt ist! Könnte ich auch nur eine Zeichnung, die mich selbst in dieser Situation vorstellte, jemals ohne die äußerste Schaam ansehen? – Ja, guter

116 Wäre] *B* wäre

117 *Es ist nicht bekannt, dass Lavater geraucht hätte. Da er zeitlebens an starkem Husten mit zum Teil blutigem Auswurf litt, ist es sogar eher unwahrscheinlich. Im* Vorbericht des Verlegers *zur zweiten Auflage (Vgl. S. 61, Anm. 1) bestreitet Lavater im Brief an Philipp Erasmus Reich das Rauchen jedoch nicht und erwähnt es im folgenden Tagebuch-Text auch noch vermehrt.*

118 3te] *B* dritte

119 dachte ich,] *B* dachte ich

120 der] *B* die

JCLW_IV.indb 100 22.4.2009 14:38:05 Uhr

unzufrieden darüber, denn ich hatte Geschäffte – Kommen Sie nur: es ist kalt, wir wollen zum Camine. Ich zog meinen Pelzrock an, und saß[121] mit ihm ans Ca-|min: – »Wenn Sie es er-
40 lauben, so lese ich Ihnen eine Kleinigkeit vor, die ich vor ein paar Tagen gemacht, Sie sollen mir Ihr Urtheil darüber sagen« – und Herr M. zog ein Papier aus der Brieftasche hervor, indem ich sagte: »Mit allen Freuden!« – Er las; ich staunte; er las mit Nachdrucke, mit Beyfall verlangendem Blicke; – ich lächelte und nickte, als ob es mir fürtreflich gefiele, –[122] und wahrlich ich wußte kaum die Hälfte von dem, was er las; so zerstreut, so unaufgelegt[123] zum Nachdenken war ich – Nun war er fertig. »Fürtreflich[124],« sagte ich, »Sie werden es doch drucken lassen?« – »Ihr Beyfall«, erwiederte er, »ist mir wichtig genug, mich zu dieser Kühnheit zu ermuntern – Aber Sie sind zu gütig! – Dürfte ich Ihnen wohl das Manuscript zur Durchsicht lassen? Es hat noch viele Flecken[125] u.s.f.« – »Es ist unnöthig«, sagte ich, »doch, wenn Sie es durchaus haben wollen, so will ich es noch einmal durchlesen; ich zweifle nicht, daß es beym zweyten Durchlesen nicht noch mehr gewinnen werde« – Ach! wie ins Gelag[126] hinein geschmeichelt; – geschmeichelt, mein Herz, und also geheuchelt – –

41 Herr M. war weg, ich durchlief sein Manuscript, und fand darinne unverzeihliche Fehler – Recht so! mein Herz, nun bist du gestraft. Und wie soll ich nun mein erstes Urtheil[127] zurücknehmen? – Es bestätigen, wäre abscheulich; ein entgegengesetztes Urtheil dabey schreiben, sehr kränkend.

Fürs erste will ich *mir* zur Strafe, nach dem Gesetze, diese Vorlesung wieder vorzeichnen –[128]

---

121 saß] *B* setzte mich
122 fürtreflich gefiele, –] *B* fürtrefflich gefiele,
123 unaufgelegt: *nicht aufgelegt, ohne Lust.*
124 Fürtreflich] *B* Fürtrefflich
125 Flecken: *Flicken; auszubessernde Stellen.*
126 Gelag: *i.S. von Gesellschaft, Geselligkeit.*
127 Urtheil] *Einschub in B* wieder
128 zur Strafe, nach dem Gesetze, diese Vorlesung wieder vorzeichnen –] *B* , um mich zu strafen und zu bessern, alle Umstände, alle Reden und Ge-

JCLW_IV.indb 101 22.4.2009 14:38:06 Uhr



und dann will ich das Manuscript mit folgendem Billet zurückschicken.

»Mein Herr und Freund! 42

Ich habe Ihren Aufsatz gelesen. – Sie erwarten ein schriftliches Urtheil darüber – Lassen Sie mich vor allen Dingen Ihnen gestehen, daß mein mündliches Urtheil – zu meiner Schande sey es gesagt – das Urtheil eines unaufmerksamen, zerstreuten, übel aufgeräumten Kopfes gewesen – Ich nehme mir die Freyheit, die Stellen anzustreichen, von denen ich glaube, daß sie sehr der Verbesserung bedürfen – eben die Stellen, so viel ich mich erinnere, denen ich meinen Beyfall zuzunicken schien. *Ich* muß mich schämen, nicht Sie, daß nun mein Urtheil ganz anders ausfällt – Doch, Sie schienen es selbst zu merken, daß mein Beyfall nicht ganz aus dem Herzen kam, da Sie mir Ihr Manuscript zurückließen. Ich danke Ihnen für dieses freundschaftliche, in allen Absichten unverdiente, Zutrauen recht sehr: – wie sehr hätte es mich gekränkt, wenn ich je hätte denken müssen, daß auf mein

---

bärden, die mein Verhalten bey dieser Vorlesung erniedrigend und strafbar machen, recht lebhaft vorzustellen suchen,

JCLW_IV.indb 102 22.4.2009 14:38:06 Uhr

unbedingtes Rühmen gewisse Verbesserungen, die mir itzt so nothwendig scheinen, unterlassen worden wären. Sehen Sie, ich räche meine vorige Uebereilung mit einer | Freymüthig-
43 keit, die vielleicht kränkend für Sie seyn würde, wenn Sie nicht so edel, so bescheiden und menschenfreundlich dächten, als Sie wirklich denken. Ich bin zu allen Schadloshaltungen für mein erstes und dieß[129] zweyte Urtheil bereit« – etc.

Dieß Billet schrieb ich ihm, und sandte es noch vor dem Mittagsessen weg.

Nun war es Mittag. – Guten Tag, lieber Mann, sagte meine Frau, als ich herunter kam. Ich war nun, vermuthlich wegen des Billets, ein wenig heiterer – und mochte[130] scherzen –

Nach dem Essen gieng ich auf mein Zimmer. »Heute hast du«, dachte ich, »deine Grundsätze noch nie gelesen, noch nie gebethet – Itzt bin ich meiner Selbst – Itzt könnte ich das, was ich Frühe versäumt, nachholen –«–

Aber zu träge war ich – Ich hatte keine Lust – Ich stopfte meine Pfeife,[131] rief nach einem Lichte, und da das Licht kam, meldete man mir einen Besuch an – Es wird doch aus dem heutigen Tage nichts, dachte ich bey mir selbst, und sagte der Magd: der Besuch würde mir angenehm seyn. – Ich rauchte meine Pfeife, zog mich an; ließ mich frisiren, und nun war es 3 Uhr –

44 Der ganze Abend[132] war verderbt; Geschichte der Zeit, Staats- und Familienhistörchen; Witterungsgespräche; einige neue Bücher; einige sonderbare Heyrathen; das letzte Schauspiel des vorigen Jahres;[133] Vergleichungen des Hamburgischen, Wienerischen und Leipziger Theaters[134] – und wichtigeres nichts beschäfftigte uns den ganzen Abend – – –

---

129 dieß] *B* dieses
130 mochte] *B* konnte
131 *Vgl. S. 100, Anm. 117.*
132 Abend] *B* Aeend
133 *Im zwinglianischen Zürich des 18. Jahrhunderts galt das Theater zumeist als moralisch verderblich. So wurde erst nach der Franzosenzeit 1834 ein erstes Theater eröffnet. Zuvor spielten die gastierenden Truppen in Gesellschafts- und Zunfthäusern und im »Schopf« beim Schanzengraben.*
134 *Im Gegensatz zu Zürich billigte man dem Drama und damit dem Theater im übrigen deutschen Sprachraum stärker als den andern literarischen Gattungen eine erzieherische, gesellschaftsverändernde Kraft zu; das Theater wurde damit zu einem wichtigen Erziehungs- und Bildungsinstitut.*

JCLW_IV.indb 103 22.4.2009 14:38:07 Uhr

Welcher von meinen Grundsätzen ist nun heute befolgt worden? Lesen will ich sie alle – zu meiner tiefen Beschämung lesen, und deutlich und klar vor meinen Augen niederschreiben, was mein Gewissen dabey sagen muß.

Ohne Eine Empfindung der Dankbarkeit, ohne Gebeth, ohne Einen herzlichen Seufzer zu Gott bin ich aufgestanden – ohne an meine Sterblichkeit zu denken – ohne mein Knie vor Gott zu beugen – – In dem Namen und als ein Jünger Christi – ich erzittere – habe ich nichts gethan. So hätte ein Heyde leben können, wie ich heute gelebt habe; aber ein vernünftiger Heyde hätte noch besser gelebt. –

Gelesen im Evangelio habe ich nichts – Keinen Tagsspruch mir ausgewählet –

Und mit welchem Liebeswerke ist der heutige Tag bezeichnet? *45*

Haben meine Hausgenossen heute den geringsten moralischen Nutzen aus meinem Umgange oder meinem Beyspiele schöpfen können? –

Ob andere einen so tugendleeren Tag für keinen Beweis eines sehr unchristlichen Herzens ansehen – darum darf ich mich nicht bekümmern; die geringste Ueberlegung läßt mich lebhaft genug empfinden, daß ein solcher Tag erbärmlich, eines Christen äußerst unwürdig ist, und in der Stunde des Todes nicht ohne Entsetzen angesehen werden kann.

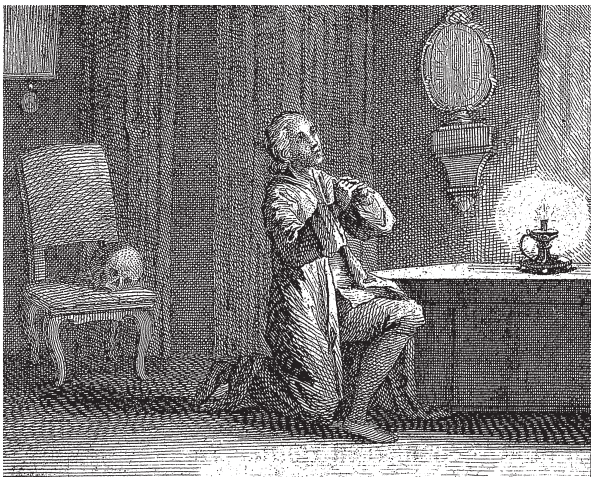
Aber – es soll der erste und letzte Tag in diesem Jahre seyn, den ich also zubringen will.

JCLW_IV.indb 104 22.4.2009 14:38:07 Uhr

46

IV.

Den vierten Januar.



Ja! harten Kampf kostete es, bis ich meinen Geist heute frühe zum Gebethe gesammlet hatte – Mit dem Schöpfer des Himmels und der Erde, mit *meinem Schöpfer* zu reden – Gewiß, eine Beschäfftigung, die alle Kräfte der Seele erfordert. – Ich stund auf, recht frühe; ich bog meine Knie – aber mit Widerstand, gleichsam mit blöder Schaam – vor wem? – vor Gott? den Engeln? mir | selber? – Ich weiß, daß es dem
47 Unendlichen gleichgültig ist, in welcher Stellung des Leibes wir ihn anbethen: Ihn rühret

Nicht dein gebognes Knie, nicht Thränen,
Nicht Worte, Seufzer, Psalm und Ton –[135]

135 *Christian Fürchtegott Gellert, Geistliche Oden und Lieder,* Das Gebet, *10. Strophe, S. 9. Vgl. Christian Fürchtegott Gellert, Gesammelte Schriften, Band II, S. 114; vgl. Christian Fürchtegott Gellert, Werke, Band I, S. 221.*

JCLW_IV.indb 105 22.4.2009 14:38:08 Uhr

Aber, ich weiß auch, daß ihm die Blödigkeit, die Trägheit, der Widerstand des Fleisches, die uns hindern, in einer solchen Stellung zu ihm zu bethen, von welcher wir wissen, daß sie geschickter ist, *uns* Gesinnungen der Demuth, *uns* Empfindung[136] unserer Abhängigkeit von ihm einzuflößen, oder uns doch dieselbe zu erleichtern, daß diese gewiß unmoralische Schwachheit ihm nicht gleichgültig seyn kann –

Ich kann auch nicht sagen, was mich eigentlich hinderte, das Licht auszulöschen, oder doch Schatten zu machen; und warum ich es vorzog, mir das Licht in die Augen leuchten zu lassen, ungeachtet ich es mir nicht verhehlen konnte, daß ich mit mehr Andacht, mit besserer Sammlung der Gedanken u.s.w. hätte bethen können, wenn ich ganz im Dunkeln gewesen wäre –

Ich bethete das *Morgenlied*[137] – das *allgemeine Gebeth*,[138] – die *Bitten* von *Gellert*[139] – Ach! warum stund ich sogleich auf, | da diese vollendet waren[140]? und warum konnte und *48*
wollte ich nicht fortbethen, aus dem Herzen bethen, was weder *Gellert* noch *Klopstock,* noch der beste Dichter und Bether mich bethen lehren kann – warum kann ich mit meinem Schöpfer anders nicht, als mit den Worten eines andern, eines Mitgeschöpfes, reden? – Entsetzliche Entfernung meines Herzens von Gott, die ich in diesem bloßen Nachbethen andrer wahrzunehmen meyne! –

Nun – es fror mich ein wenig – ich zog mich wärmer an, nahm die Bibel, und las vom 7 bis zum 11ten Capitel des Evangeliums Matthäi –

Ich wählte zu meinem Tagespruche: *Wer Vater oder Mutter mehr als mich liebet, der ist meiner nicht werth, und wer Sohn oder Tochter mehr als mich liebet, der ist meiner nicht*

---

136 Empfindung] *B* Empfindungen

137 *Christian Fürchtegott Gellert, Geistliche Oden und Lieder,* Morgengesang, *S. 55–57. Vgl. Gesammelte Schriften, Band II, S. 137–139; vgl. Werke, Band I, S. 247–249.*

138 *Christian Fürchtegott Gellert, Oden und Lieder,* Allgemeines Gebet, *S. 140–142. Vgl. Gesammelte Schriften, Band II, S. 180–181; vgl. Werke, Band I, S. 294–296.*

139 *Christian Fürchtegott Gellert, Geistliche Oden und Lieder,* Bitten, *S. [1]–2. Vgl. Gesammelte Schriften, Band II, S. 110; vgl. Werke, Band I, S. 217.*

140 diese vollendet waren] *B* ich diese zu Ende gebracht hatte

JCLW_IV.indb 106 22.4.2009 14:38:08 Uhr

werth.[141] – Worte, die mir durch die Seele dringen! wie kann ich sie auf mich anwenden, ohne zu zittern! welcher unter meinen Freunden ist, den ich nicht mehr liebe, als Christum? dem ich nicht mehr zu Gefallen leben würde, als ihm? – Also bin ich gewiß keiner von den würdigen Jüngern Christi? – |
49 und schlechterdings muß ich es doch seyn, wenn ich – das *ewige Leben* bey Christo *finden will* –[142]

Ach! Herr! erfülle meine Seele mit deiner Liebe. – Ich kann stundenlang mit einem Freunde vertraulich reden, ich scheide ungern von ihm – und noch fühle ich jeden Augenblick, da ich mit dir rede – Es ist noch Zwang bey meinem Gebethe – Mir fehlt noch die Liebe – o Liebenswürdigster – Laß einen göttlichen Stral deiner Liebe auf meine Seele fallen – und den Geist der Kindschaft meinem Geiste Zeugniß geben, daß ich dein Kind sey!

Nun holte ich das gestrige Tagebuch nach, zeichnete die nöthigen Vorstellungen –[143] und schrieb an dem heutigen bis hieher – bethete noch mit meiner Frau – las das 10te Capitel Matthäi auch noch mit ihr – trank meinen Thee[144] – und gieng bis zum Mittagsessen an meine Geschäffte. Ich nahm mir vor, den ganzen Tag zu Hause zu bleiben, stille zu seyn; – Es gieng mir ziemlich gut. Von 3 Uhr an las ich fast in einem fort bis um 7 Uhr die drey ersten Gesänge im *Meßias*[145] – Erhabene Seele, | die also dichten kann – Beklagenswürdige Seelen, die
50 ihr die Dichtkunst wider den brauchet, der sie euch zur Ausbreitung der Wahrheit und Tugend anvertraute. –[146]

Ich setzte mich noch an den Flügel hin; aß mein Abendbrodt; bethete mit den Meinigen, las die Grundsätze, und war beschämt, daß ich heute kein Werk der Liebe ausgeübt hatte –

---

141 *Mt 10,37.*
142 *Vgl. Mt 19,16; Mk 10,17; Joh 3,15; 6,35.51; 10,28; 12,25; 17,3; 20,31; u. a. m.*
143 zeichnete die nöthigen Vorstellungen –] *fehlt in B*
144 – trank meinen Thee] *fehlt in B*
145 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Der Messias, Erster Band, 1–3. Gesang, S. 3–100. Vgl. Gottlieb Friedrich Klopstock, HKA, Band IV.1, S. 1–64.*
146 *Lavater wendet sich hier gegen den immer stärker aufkommenden Deismus und Unglauben.*

JCLW_IV.indb 107 22.4.2009 14:38:08 Uhr

da es mir doch nicht an Gegenständen fehlen würde, wenn ich mir nur einige Mühe gäbe, mich darnach umzusehen.

JCLW_IV.indb 108 22.4.2009 14:38:08 Uhr

51

V.

Den fünften Januar.

Ich erwachte bey guter Zeit; und fragte meine Frau: ob sie nicht mit mir das Gebeth verrichten wollte? Ich ermunterte sie – wir richteten uns auf, und betheten, Gott Lob! ich nicht ohne Empfindung und Andacht: – Ja, (ach! wie preise ich dich, allgegenwärtige Liebe!) Thränen der innigsten Freude entflossen mir – und die edelsten und christlichsten Gedanken blitzten durch meine ruhige, heitere Seele – Wie sehr empfand ich den Werth einer stillen frühen Andachtsstunde – Wie sehr bekümmerte mich der Gedanke, daß ich dieses himmlische Vergnügen so oft einer viehischen[147] Trägheit aufgeopfert hatte.

Wir lasen noch im Bette das 11 und 12te Capitel des Evangeliums Matthäi. Erst wollte ich die Worte: *Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt; der zerstreuet,*[148] zu meinem heutigen Tagspruche wählen. Allein – ich zog dennoch diesen vor: *Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbe ist mir Bru-|der und Schwester*
52 *und Mutter.*[149] – So spricht der Sohn Gottes; der, durch den ich worden bin – Sollte etwas in der Welt mich abhalten können, nach dieser Ehre, nach dieser Seligkeit zu streben, mit welcher alle Ehren und Glückseligkeiten der Welt zu vergleichen, Unsinn wäre?

Mit heiterm, ruhigem Gemüthe gieng ich an meine Geschäffte. Die Zeit schien mir sehr kurz bis zum Mittagsessen; unterdessen war es mir leicht, mein Herz bisweilen recht sanft und gläubig zu Gott zu erheben, und mich mit dem erhabenen Gedanken zu beschäfftigen: *Christus, welcher ist Gott über alles, gelobet*[150] *in Ewigkeit – schämt*[151] *sich nicht,*

147 viehischen: *nicht menschlichen.*
148 *Mt 12,30.*
149 *Mt 12,50.*
150 *gelobet*] *B* gelobt
151 *schämt*] *B* schämet

JCLW_IV.indb 109 22.4.2009 14:38:09 Uhr

dich seinen Bruder zu nennen![152] und er will dir die Rechte eines Bruders, eines Miterben angedeyhen lassen: *Erben Gottes,*[153] *Miterben Christi;*[154] *Kinder Gottes;*[155] *Brüder Christi:*[156] Welche erhabene Benennungen! welche Bestimmung für den Christen; den Menschen, der seit gestern ist!

Ueber dem Essen las ich bey Anlaß eines Gespräches von der wahren und nachgeäfften Frömmigkeit, *Gellerts Bethschwester* – das gereimte Gedicht.[157]

Bis um halb 3 schrieb ich ein Paar Briefe; einen an meinen *53*
Bruder in Paris,[158] warnte ihn liebreich vor der Ausgelassenheit des Lebens – die Stelle aus Gellert[159]: *Einmal verscherzt und aufgegeben etc.*[160] den andern an Herrn Magister *** von

152 *Vgl. Mt 12,50.*
153 *Röm 8,17.*
154 *Röm 8,17.*
155 *Röm 8,16.*
156 *Vgl. Mt 12,50.*
157 *Christian Fürchtegott Gellert:* Fabeln und Erzählungen*, [o.O.] 1763,* Die Betschwester*, S. 52–55. Vgl. Gesammelte Schriften, Band I, hg. von Ulrike Bardt und Bernd Witte, Berlin / New York 2000, S. 76–78; vgl. Werke, Band 1, S. 47–49.*
158 *Brief konnte nicht ermittelt werden. Der um sechs Jahre jüngere Bruder Hans Heinrich Lavater sollte, nachdem Johann Caspar Lavater Pfarrer geworden war, die väterliche Stelle als Arzt übernehmen. Er eignete sich jedoch nicht dafür und wurde stattdessen in Biel Goldschmied und später Kaufmann (sog. »Marchand d'Indienne«). Hans Heinrich verheiratete sich mehrmals (vgl. S. 83–84, Anm. 44) und war wegen seines ausschweifenden Lebensstils und seiner Extravaganzen, durch welche sich die Familie auch desavouiert fühlte, das Enfant terrible der Familie. — Zu dem fast gleichaltrigen Heinrich Pestalozzi hatte Heinrich Lavater auch während seiner schwierigen Zeit in Biel eine gute Verbindung. So schreibt Heinrich Pestalozzi seiner geliebten Anna Schulthess am 26. November 1767*: »Ich muss morgen eilends nach Biel, Lavater ist ein unglücklicher, verlorener Mensch. Ich habe heute eine entsetzliche Nachricht von seinem Bruder erhalten. Seine Ausschweifungen bringen ihn noch zur Verzweiflung. Morgen gehe ich in aller Eile nach Biel. Ich bin auf der ganzen Welt der einzige, der etwas über seine Seele vermag. Ich bleibe, wenn nötig, ein, zwei Monate dort; […] Es ist ein grosses Opfer, das ich meinem Freund tue, Teure, aber eine solche Gefahr lässt uns nicht überlegen, ob ich dahin müsse. […] Niemand soll wissen, dass ich in Biel bin, und noch unendlich weniger den Grund meines Aufenthalts.« *Dagmar Schifferli / Brigitta Klaas Meilier, Meine getreue Schulthess, S. 98.*
159 die Stelle aus Gellert] *B* führte ihm die Stelle aus Gellert zu Gemüthe
160 *Christian Fürchtegott Gellert, Geistliche Oden und Lieder,* Warnung vor der Wollust*, 10. Strophe, 4. Zeile, S. 53. Vgl. Christian Fürchtegott Gellert, Gesammelte Werke, Band II, S. 136; Christan Fürchtegott Gellert, Werke, Band I, S. 246.*

JCLW_IV.indb 110 22.4.2009 14:38:09 Uhr

einigen unerwiesenen und erschlichenen Definitionen, auf welche man sogar Einwürfe gegen die Offenbarung gründe.[161] Kaum waren die Briefe abgegeben, so erhielt ich ein Packet Briefe und Aufsätze, die ich seit einigen Jahren in meinem Pulte gesammelt, und die ich einer Freundinn mitzutheilen gewagt hatte, mit einem sehr schmeichelhaften Billet zurück. – Ich fing an[162] es mit Gleichgültigkeit zu lesen – und mit tiefer Schaam legte ich es auf die Seite, hieß den Bedienten warten, und schrieb ihr ohngefehr folgende Antwort: –

»Ihr Billet, theure Freundinn, ist mir unerklärbar. Das Bißchen Bescheidenheit, das vielleicht noch in mir von so manchen schlechten Leidenschaften unangetastet geblieben seyn mag, könnte vielleicht auf diese Weise in Gefahr kommen, auch noch aus meinem schwachen Herzen ausgetilget zu werden. – Doch nein! wahrlich, Sie haben es zu arg gemacht – Sie | haben das *alles was ihr wollet etc.*[163] ganz und
54 gar vergessen – vergessen, daß ich wirklich ein armes schwaches irrendes Geschöpfe bin; daß ich noch unter dem Gebiete der Leidenschaften stehe, an die ich, ohne zu erröthen, nicht denken darf; daß ich mich oft selbst nicht ansehen darf; daß ich Ihnen schon Fehler eingestanden habe, die mir Ihre Nachsicht unbegreiflich, und die Fortdauer Ihrer Freundschaft bewundernswürdig machen; – vergessen, daß ich Stunden und Tage dem, welchem allein Ehre und Lob gebühret, sein Lob vorenthalten und auf mich ohnmächtigen Wurm lenken durfte – Ach! meine Freundinn – wenn Sie an mich elendes, sündhaftes Geschöpfe *hinaufsehen,* wenn Sie einen ohnmächtigen *erhaben u.s.f.* nennen – welche Ausdrücke werden Ihnen für den Allmächtigen – für den Vater aller Geister in unsrer

161 *Vgl. Johann Caspar Lavater, Aussichten in die Ewigkeit. In diesem Werk stützt Lavater seine Theorie weitgehend auf die Aussagen der Offenbarung Johannis, die jedoch im 18. Jahrhundert noch nicht unumstritten zu den kanonischen Büchern der Bibel gehörte. Seine Millenniums-Vorstellung löste denn auch unter den Gelehrten eine heftige Diskussion aus und bewirkte, wie Johann Georg Zimmermannn im Brief vom 25. August 1769 an Lavater schrieb,* »daß das ganze gelehrte Deütschland auf dich [Lavater] und alle deine Schriften durch deine Aussichten in die Ewigkeit äusserst aufmerksam geworden ist«. *Vgl. JCLW, Band II, S. XVII–XLIII und S. 183–184, Anm. 3 und 4.*

162 an] *B* an,

163 *Mt 7,12.*

JCLW_IV.indb 111 22.4.2009 14:38:10 Uhr

armen Sprache übrig bleiben? .... An einer jeden andern Seele, als an der Ihrigen, würde ich eine solche Sprache für *Nichtfreundschaft,* für *Schmeicheley* halten müssen; mein Herz und tausend Beweise verbieten es mir, bey Ihnen so was zu vermuthen.... Nur dieß sage | ich Ihnen noch:[164] wenn Sie *55*
je Ihr gutes Herz verleitet, gar zu gut von mir zu denken; wenn Sie sich je so weit von der Wahrheit entfernen können, mich *erhaben* zu finden; so denken Sie ja zugleich an meine tiefe gewissenlose Verdorbenheit, die ich zuweilen noch so stark in meiner Seele fühle – und wenn dieser Gedanke Ihr[165] Herz von dem Meinigen abziehen, und mit Kaltsinne und Verachtung, wie ich es allerdings verdiente, erfüllen wollte, erst dann denken Sie an die Aufrichtigkeit, mit der ich zuweilen bethe und Gutes thue – vornehmlich aber an die Aufrichtigkeit, womit ich bin etc.«[166]

Ich war auf diese Antwort, welche ich sogleich dem Bedienten übergab, ziemlich ruhig im Gemüthe; dießmal schien ich mir wirklich von Eitelkeit durchaus frey zu seyn; und ich darf es, mit Dank gegen dich, mein Schöpfer, du einziger und erster Urheber jeder frommen Gesinnung, bekennen, daß mich nichts mehr demüthiget, als Lobeserhebungen, von denen ich empfinde, daß sie mir ganz und gar nicht gebühren.

– – – – – – *) Nach dem Abendessen las ich noch die Zei- *56*
tung; löschte das Licht aus, und seufzte, die Stube auf und niedergehend, über das Unglück meiner Glaubensbrüder in

* Der Herausgeber fand nöthig hier eine große Stelle wegzulassen. Es kostete ihm viel Ueberwindung[167]; aber er hat es sich zum Gesetze gemacht, alles wegzulassen, was auch nur vielleicht den Verfasser kenntlich machen könnte.

---

164 noch:] *B* noch;
165 Ihr] *B* ihr
166 *Lavater setzte das Mittel des fiktiven Briefs schon während der Arbeit an der moralischen Wochenschrift* Der Erinnerer *ein, die er während seiner Exspektantenzeit zusammen mit dem späteren Obmann Johann Heinrich Füssli von 1765–1767 in Zürich herausgegeben hatte. Vgl. JCLW, Band I/2. — Vgl. Bettina Volz-Tobler, Rebellion im Namen der Tugend. — Auch in den ersten drei Bänden der zwischen 1768 und 1773 erscheinenden* Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Herrn Joh. Georg Zimmermann *wählte Lavater die Form des fiktiven Briefs. Vgl. JCLW, Band II.*
167 Ueberwindung] *B* Ueberlegung

JCLW_IV.indb 112 22.4.2009 14:38:10 Uhr

Pohlen.[168] Ach! Herr und Erbarmer der Menschen, sey gnädig deinem Volke – –

168 *Im Briefwechsel zwischen Johann Caspar Lavater und dem reformierten, in Warschau tätigen Theologen und Schriftsteller Martin Crugot berichtet dieser genauestens, welchen Repressionen die »Dissidenten«, d. h. die Lutheraner, Reformierten und Orthodoxen, im katholischen Polen ausgesetzt waren. Vgl. Horst Weigelt: Aspekte zu Leben und Werk des Aufklärungstheologen Martin Crugot im Spiegel seiner Korrespondenz mit Johann Kaspar Lavater, in:* Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte, *73 (1994), S. 225–311. Siehe hier besonders die Seiten 227–228 und 287–289 (Martin Crugot an Lavater, 15. September 1770, FA Lav Ms 506, Brief Nr. 25).*

JCLW_IV.indb 113 22.4.2009 14:38:10 Uhr

VI.

57

Den sechsten Januar.

Wieder mit unverzeihlicher Trägheit den Tag angefangen – ich erzittre über meiner entsetzlichen Unbeständigkeit im Guten – über dem unglaublichen Widerspruche, der sich täglich zwischen meinen überlegtesten Grundsätzen und meinen Handlungen und Unterlassungen findet,[169] – Ach! Gott, werde ich sie jemals in eine vollkommne Harmonie zu bringen im Stande seyn? Ich fürchte, ich fürchte – es niemals so weit bringen zu können. Bis ich mich einmal besser auf meine eignen redlichsten Entschliessungen stützen kann, wie lange werde ich noch warten und seufzen, nachdenken und kämpfen müssen?

Ich erwachte doch schon vor sieben Uhr – aber ich wälzte mich, taub gegen den Ruf meines Gewissens[170] und unerbittlich bey dem Andenken an das Vergnügen, das mir meine gestrige frühe Morgenandacht gewährte, in meinen Küssen[171] herum[172] und schlummerte noch fort bis es acht Uhr geschlagen hatte. –

58

Unwillig, da meine Frau fragte, ob ich nicht mit ihr bethen und lesen wollte, setzte ich mich hin – und konnte mich erst des ungeduldigen Verlangens nicht erwehren, mit dem Morgengebethe aus *Zollikofers* Gesangbuche[173] bald fertig zu seyn.

Doch drängten sich einige Gedanken durch den Nebel hindurch, welcher meine Seele und Stirne umwölkte. Als ich zu

---

169 findet,] *B* findet.
170 Gewissens] *B* Gewissens,
171 Küssen: *Kissen.*
172 herum] *B* herum,
173 *[Georg Joachim Zollikofer]:* Neues Gesangbuch, oder Sammlung der besten geistlichen Lieder und Gesänge etc., zum Gebrauch bei dem öffentlichen Gottesdienste etc. herausgegeben, *Leipzig 1766. Zitatnachweise aus: [Georg Joachim Zollikofer]:* Sammlung geistlicher Lieder und Gesänge, zum Gebrauche der Christen, und insbesondere Reformirter Confessionsverwandten. *Achte Auflage, [o. O.], 1786.*

JCLW_IV.indb 114 22.4.2009 14:38:11 Uhr

den Worten kam: *»Ich erneuere hiermit in deiner Gegenwart den aufrichtigen Vorsatz, alle unordentliche Begierden, die in mir aufsteigen, zu unterdrücken, alle böse Gewohnheiten, die ich noch an mir habe, zu bestreiten, und mich in meinem ganzen Verhalten nicht nach dem Willen meines Fleisches – zu richten;«*[174] schien sich mein Herz im Leibe vor Schaam zusammen zu ziehen; ich fing mich an[175] zu ermuntern; ich las die Stelle nochmals; – und fühlte ziemlich lebhaft, wie abscheulich es sey, bey einer so offenbaren Abneigung vom Gebethe, vor dem allgegenwärtigen Gott, von einem *aufrichtigen Vorsatze, alle böse Gewohnheiten zu bestreiten* – reden zu dürfen.

59 Bey der Stelle: *Laß mich oft an den Tod gedenken!*[176] fiel mir ein, daß ich mir doch so feyerlich vorgenommen hätte, alle Morgen einige Augenblicke dem Andenken meiner Sterblichkeit zu widmen – ich wiederholte also meine Bitte wieder, und nicht umsonst. – Nun ward es doch am Ende des Gebethes, dem ich noch einige Lieder beyfügte, wieder heller in meinem Kopfe; ich empfand einigen Trieb, den schlechten Anfang des Tages zu vergüten. Ich nahm das Testament, und las das 13. Capitel im Evangelio Matthäi. Ich behielt mir vorzüglich den letzten Vers: *Und er that daselbst nicht viel Zeichen um ihres Unglaubens willen.*[177]

Unglauben, und Mangel des Vertrauens, dachte ich, verhindern es, *natürlicher Weise,* daß ein Kranker selbst bey dem Gebrauche guter Arzneyen nicht gesund werden kann; – Sollte nicht auch der Unglaube in Religionssachen ein in der Natur der Seele gegründetes Hinderniß seyn, daß Gott seine Macht und Güte an uns nicht nach seiner Absicht offenbaren kann?

Nun gieng ich mit ziemlicher Heiterkeit an meine Geschäffte, küßte meine Frau, und dankte | ihr: – »Wenn du mich
60 nicht zum Gebethe gerufen hättest, Gott weiß, was aus dem heutigen Tage geworden wäre!« Sie drückte mir die Hand,

174 *Georg Joachim Zollikofer, Sammlung geistlicher Lieder, Morgengebet, [S. 430].*
175 ich fing mich an] *B* ich fing an, mich
176 *Georg Joachim Zollikofer, Sammlung geistlicher Lieder, Morgengebet, [S. 430].*
177 *Mt 13,58.*

JCLW_IV.indb 115 22.4.2009 14:38:11 Uhr

und sagte mit unaussprechlicher Sanftmuth – »Gehe nur mit Freuden an deine Arbeit! du kannst heute noch viel Gutes thun.«

Ich frühstückte, lief noch einmal die Zeitungen durch, und nun wirklich an meine Geschäffte. Es gieng mir alles recht gut von statten. Ich dankte Gott, und wagte es, ein paar Augenblicke auf meine Knie niederzufallen, und ihn anzubeten.

Man rief mich zum Mittagsessen. Kaum konnte ich es glauben, daß es schon so späte sey.

Als ich herunter kam, war mein Freund *** da, den meine Frau, um mir Freude zu machen, zu Gaste gebethen hatte – Wir verrichteten das Tischgebeth, ein jeder für sich, bloß in Gedanken – Seltsam, daß wir nicht, wie gewöhnlich, laut bethen, wenn ein lieber Freund, ein Mitchrist mit uns essen will. Ist es Schaam, ist es Bescheidenheit, Demuth, Ungewohnheit, oder, was[178] ist es? – Etwas unnatürliches[179], | Schwach- *61*
heit, Blödigkeit, Mangel an jener Fülle des Herzens, wovon der Mund überfliessen soll, scheint es mir immer zu seyn. –

Ich wiederholte, während dem stillen Tischgebethe, meine Seufzer, die ich vorhin auf meinem Zimmer allein vor Gott geäußert hatte, daß er mir über der Mahlzeit Gelegenheit geben sollte, etwas Gutes, Christliches,[180] zu reden, oder zu hören. – Die andern schienen vor mir mit ihrem Gebethe fertig zu seyn. Ein neuer Beweis von der Unschicklichkeit des stillen Gebeths vor und nach dem Essen. Man muß immer Achtung geben, ob die andern mit ihrem Gebethe fertig seyn; Es schickt sich nicht, es vor ihnen, oder nach ihnen zu seyn. – Welche armselige Aengstlichkeit, in die man sich so oft durch seine Schüchternheit in Absicht auf Religionssachen setzt!

Wir setzten uns nieder; ich kämpfte einige Augenblicke mit mir selbst, ob ich nicht eben diese Gedanken über das stille Tischgebeth auf die Bahn bringen[181] wollte. – Allein schon diese Augenblicke des Zwischenraums benahmen mir den Muth dazu – Kleine Seele – deren Tugend von solchen kleinen Umständen zernichtet wird!

---

178 oder, was] *B* oder was
179 unnatürliches] *B* Unnatürliches
180 Christliches,] *B* Christliches
181 auf die Bahn bringen: *zur Sprache bringen.*

JCLW_IV.indb 116 22.4.2009 14:38:11 Uhr

62 Es ward eine Flasche umgeschmissen, und zerbrach – Ein ruhiger, sanfter, lächelnder Blick meiner Frau lenkte den Zorn zurück, der sogleich in mir aufsteigen wollte. – Bey diesem Anlasse ward erzählt, daß einst ein frommer Mann ein sehr kostbares Porcellangefäß zum Geschenke bekommen – Er wollte es nicht annehmen – Man sandte es ihm zurücke. Endlich nahm ers an, gab dem Ueberbringer ein Biergeld[182] – langte einen Schlüssel hervor, und zerschlug es mit der größten Gelassenheit. »Es ist sehr wahrscheinlich,« sagte er dabey, »daß dieß Gefäß einmal von jemanden werde zerbrochen werden, und nicht weniger wahrscheinlich, daß dadurch sündlicher Zorn auf Seiten des Besitzers, oder heimliche Angst auf Seiten des Zerbrechers veranlaßt werden würde. Ich selbst würde es, wenn es oft auf meiner Tafel wäre bewundert worden, vielleicht nach und nach so lieb gewinnen, daß es mich sehr ärgern würde, wenn es jemand oder auch ich selber aus Unvorsichtigkeit zerbräche. – Lieber will ich diesem allen zuvorkommen.« –

63 Diese Geschichte war sehr lehrreich für mich. Man sprach dafür und dawider. – Mich dünkte es, die Handlung einer weisen und grossen Seele zu seyn.
– – – – – – – –[183]

Um 6 Uhr des Abends war ich wieder allein, und schrieb mein Tagebuch, rauchte noch eine Pfeife unter allerhand Gedanken und Phantasien; und aß mein Abendbrodt. Es ward[184] weder Gutes noch Böses über dem Essen geredet. Wir betheten alle mit einander. Nach dem Essen las ich meine Grundsätze, und war, Gott Lob! mit dem heutigen Tage, so schlimm der Anfang davon gewesen war, nicht ganz übel zufrieden. Ich warf mich noch auf meine Knie nieder und bethete insonderheit für meine Freunde.

182 Biergeld: *Trinkgeld.*
183 – – – – – – – –] *B* – – – – – – – –
184 ward] *B* wurde

JCLW_IV.indb 117 22.4.2009 14:38:12 Uhr

VII.

Sonntags den 7. Januar.[185]

Als ich erwachte, war ein Expresser[186] da, der mir einen Brief von meinem lieben *** in H** überbrachte. Ich solle doch, wo möglich, zu ihm kommen, er befinde sich gar nicht wohl.[187]

---

185 *Der 7. Januar 1769 war nicht ein Sonntag, sondern ein Samstag. Vgl.* Jährlicher Haus-Rath, Oder Neu und alter Kalender auf das Jahr M DCC LXIX. Nach dem Eydgenößisch- und Züricherischen MERIDIANO gerichtet. *Durch J. Müller, Math. Künsten-Liebhabern, Zürich [1769].*

186 Expresser: *Eilbote.*

187 *Johann Felix Hess, um dessen Sterben es im Folgenden geht, war bereits am 3. März 1768 verstorben. Er hatte sich am 13. Oktober 1767 mit der um fünf Jahre ältereren Maria Barbara Schulthess verheiratet und bewohnte mit ihr das elterliche Haus »Zum Kindli« an der Strehlgasse 24 (Ecke Pfalzgasse 1) in Zürich. Die Trauung des Ehepaars am 13. Oktober 1767 wurde durch Johann Caspar Lavater in Hausen am Albis vollzogen. Die gehaltene Trauungsrede publizierte Lavater 1767 und 1784 als:* Trauungsrede an Herrn Johann Felix Heß, Diener Göttlichen Worts, und Jungfrau Maria Barbara Schultheß. Gehalten den 13ten October 1767. von Johann Caspar Lavater, *Zürich [1767] und: Trauungsrede an Herrn Johann Felix Heß, Diener Göttlichen Worts, und Jungfrau Maria Barbara Schultheß. Gehalten den dreyzehnten October 1767, in:* Johann Caspar Lavaters Sämtliche kleinere Prosaische Schriften vom Jahr 1763–1783, *Zweyter Band, Winterthur 1784, S. [81]–104. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 341. — Mit der Witwe hinterließ Felix Hess 1768 auch das noch ungeborene Kind Maria Barbara, das am 22. Juli zur Welt kam, aber bereits am 6. Mai 1770 wieder verstarb. Nach dem Tod ihres Mannes wohnte Maria Barbara Hess zuerst im »Schneggli« an der Schönberggasse 15a, später im [alten] »Rechberg«, dem »Haus zum Steinenberg« am Neumarkt 6 in Zürich. Vgl. Wilhelm Heinrich Ruoff:* Stammliste der Famile Hess von Zürich, ursprünglich Schmid, genannt Hess aus Reutlingen, *Zürich 1959, Nr. 65 und Nr. 87. — In seinen Tagebuchblättern vom 3. bis 4. März 1768 (FA Lav Ms 14.1) notierte Lavater zu Felix Hessens Tod:* »Um 12 Uhr schrieb ich ein Gebeth, durch das Sterben / Tod meines Freündes veranlaset. ¼ nach 12. Uhr verschied mein liebster Felix ganz sanft. | Nach einigen kurzen Seüfzern, nahm ich Abschied und ¼ nach 1. Uhr war ich im Waldris.« *Vgl. auch FA Lav Ms 121.1:* »Den 3. März 1768. starb, ¼ nach 12 Uhr Mittags, am Donnstag mein herzlieber, sehr scharfsinniger, redlicher, treüer, ältester, vertrautester Freünd *Felix Heß.* Herr Amtmann Heßen seeliger Sohn. Im 25 Jahr seines Alters. | Ein Herz, gemacht, mein Leid zumindern, | war meine Lust, und ist mein Schmerz. | Er ward begraben den 6. März 1768. am Sonntag, an dem Tag, an dem er 6. Jahre vorher mit mir an die Fremde verreist.« — *Bereits am*

JCLW_IV.indb 118 22.4.2009 14:38:12 Uhr

Ich erschrack, und dennoch war in dieser Nachricht etwas Angenehmes für mich, und Gott weiß es doch, daß ich meinen Freund aufrichtig liebe, und daß mir sein Tod immer tiefer zu Herzen gehen wird. Aber es ist nicht das erstemal, daß sich unter den Schrecken bey niederschlagenden Nachrichten immer einige geheime Freude zu mischen scheint. Ich erinnere mich einmal bey einem plötzlichen Gerüchte, daß es in der Stadt brenne, so was Angenehmes[188] mit empfunden zu haben, wovor ich bey ruhigem Nachdenken zitterte. Ob vielleicht das Neue, das Unerwartete davon die Ursache[189] seyn mag? oder die Vorempfindung des Antheils, welchen diejenigen, mit denen ich davon zu reden Gelegenheit haben werde, an Erzählungen von dieser Art zu nehmen pflegen, und

---

nächsten Tag, »nach dem Essen«, *begann Lavater mit der Abfassung seines* Denkmal auf Johann Felix Hess, *das er vorerst an Johann Joachim Spalding nach Berlin sandte. Vgl. FA Lav Ms 122,5:* Johann Caspar Lavater an Johann Joachim Spalding, betreffend Felix Hessens Tod. *1774 veröffentlichte Lavater dann die vollständige Lebensgeschichte von Felix Hess, ergänzt mit Briefen von Felix Hess an seine Braut Maria Barbara Schulthess sowohl als eigenständige Schrift in Zürich, betitelt:* Denkmal auf Johann Felix Heß, weyland Diener Göttlichen Wortes. Von Johann Caspar Lavater *als auch als* Denkmal auf Herrn Felix Heß, weiland Diener Göttlichen Wortes in Zürich *in dem 1774 erschienenen ersten Band der* Vermischte[n] Schriften. Von Johann Caspar Lavater. Erstes Bändgen, *bei Heinrich Steiner und Comp. in Winterthur. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 112.1 und Nr. 112.2. Im gleichen Jahr erschien eine Rezension dieses* Denkmals *im ersten Band der* Göttingischen Anzeigen von Gelehrten Sachen auf das Jahr 1774, *S. 471–472. Darin heißt es zum Tod von Felix Hess:* »Er [Hess] heyrathete, verfiel aber bald in ein langsames (zu Zürich sehr gemeines) Fieber, das ihn in der Blüte seiner Jahre wegnahm.« *Vgl. Anhang, Rezensionen, S. 1087. — Der Tod von Felix Hess war auch der Auslöser für die Wiederaufnahme des gut zwei Jahre zurückgestellten Werkes* Aussichten in die Ewigkeit. *Vgl. JCLW, Band II, S. XVIII–XXXIII. — Nach Felix und später auch Heinrich Hessens Tod suchte Lavater nach einem neuen Herzensfreund. Bereits 1771 verfasste er eine* Cantate für Herrn Conrad Pfenninger und Jungfrau Catharina Ziegler, bey Ihrer ehelichen Verbindung den 24. Herbstmonat 1771. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 225.1. Johann Conrad Pfenninger wurde nach dem Tod von Felix (1768) und Heinrich Hess (1770) Lavaters engster Freund und Mitarbeiter. Zudem folgte er Lavater 1775 als Diakon, 1778 als Pfarrer an die Waisenhaukirche und 1786 als Diakon an die St. Peterskirche in Zürich. Bei seinem ebenfalls frühen Tode im Jahre 1792 ließ Lavater 1792 und 1793* Etwas über Pfenningern *in Zürich drucken. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 148.*

188 Angenehmes] *B* angenehmes

189 davon die Ursache] *B* die Ursache davon

JCLW_IV.indb 119 22.4.2009 14:38:13 Uhr

welcher immer | dem Erzählenden auf eine gewisse Weise 65
schmeichelt? – oder ist es überhaupt der verworrene Anblick der Veränderungen, wodurch eine bisherige Einförmigkeit in meinen Gedanken, oder meiner Lebensart unterbrochen wird[190] – oder ist es endlich, welches vielleicht am wahrscheinlichsten ist, die frohe Empfindung von dem Unglücke, das andere trifft, oder ihnen drohet, frey zu bleiben? – Ich möchte wohl wissen, wie es andern, und insonderheit rechtschaffenen und menschenliebenden Gemüthern, wenn sie von wichtigen und zugleich traurigen Nachrichten überraschet[191] werden, zu Muthe ist – aber ich fürchte, die mehresten geben entweder nicht Achtung auf dergleichen Situationen, oder sie sind sorgfältig, dieselben andern, vielleicht auch sich selber, zu verhehlen. Inzwischen däucht mir, bey solchen Vorfällen sollte man sich selbst vornehmlich beobachten; und damit man sich hernach seiner geheimsten Gemüthsbewegungen zu seinem eignen Vortheile wieder erinnern könnte, so sollte man sie im ersten gelaßnen Augenblicke nach der reinen Wahrheit niederschreiben.

Ich gab meiner Frau den Brief, machte sogleich Anstalten zur Reise, brachte geschwinde | noch einige Geschäffte in 66
Ordnung, machte einige Bestellungen, und nun setzte ich mich allein in den Wagen.[192]

---

190 wird] *B* wird?

191 überraschet] *B* überrascht

192 *Felix Hess starb nicht außerhalb, sondern im elterlichen Haus »Zum Kindli« in Zürich. Die Tagebucheinträge Lavaters vom 3. und 4. März zeigen, dass dieser mehrmals zu Hessens Leiche zurückkehrte, um sie zu zeichnen. Vgl. FA Lav Ms 14.1, 4. März 1768:* »Morgen um 7 Uhr auf. Gut[e] V[er]f[a]ßung. Ohne Gebet, weil Mahler Pfenninger kam. Zog mich alsbald an. Zum Kindli. Anstalt zum abmahlen. | »Nein die Hand, die die starrenden Augen der aufrichtigsten Seele zudrükte – diese Hand soll kein Wort wider die Wahrheit – nichts, als für die Wahrheit schreiben« | Ich zeichnete ihn auch noch als lebendig, so viel möglich war, aus dem verstellten Toten Cörper allein Stirn u: Nase ausgenommen, wurde nichts kenntlich. Hr Weiß rathschlagte mit mir über die Züge des Geliebten.« — *Bei dem Maler Pfenninger handelt es sich um Heinrich Pfenninger, den Bruder von Johann Conrad Pfenninger. Im vierten Band der* Physiognomischen Fragmente *bedankt sich Lavater bei den Mitarbeitern, u. a. auch bei Heinrich Pfenninger. Vgl. Johann Caspar Lavater:* Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe, *Vier Bände, Leipzig und Winterthur, 1775–1778 (Nachdruck:*

JCLW_IV.indb 120 22.4.2009 14:38:13 Uhr

Bestürzung, Angst, Unruhe,[193] und geheimes Wohlgefallen an der Freude, die mein Freund bey meiner so schleunigen Ankunft haben würde, aber nicht allein an dieser Freude, sondern auch zugleich an dem Lobe, welches ich davon noch von ihm und den Seinigen, mitten im Gewirre meiner Phantasien hoffen durfte – und dann auch noch Schaam über dieses Wohlgefallen wechselten die erste Viertelstunde in mir ab. – –

Endlich behielt die Schaam und die Zärtlichkeit die Oberhand. Ich entschloß mich, ordentlich zu denken, so zu denken, daß ich Gott und meinem Gewissen alle meine Gedanken, ohne einige Zurückhaltung sagen dürfte.

Ich fieng mit Gebethe an: »Ach! mein Gott, wie ausschweifend und unlauter sind meine Gedanken! wann wird einmal mein Herz so beschaffen seyn, daß ich mich selbst ohne Erröthen ansehen darf! – Bester Gott! lenke du insonderheit itzt meine Gedanken und Empfindungen! u.s.f.«

67 Es war kalt; ich hatte die Fensterscheiben aufgezogen; ein paar arme Kinder, die zur Kirche giengen, liefen neben der Kutsche her, und schryen[194] um ein Allmosen, hauchten in die Hände, sahen sehr erfroren aus – Ich ließ sie ein Weilchen neben mir herlaufen; bewegte mich nicht; lächelte halb. – Bequemlichkeit warst du Schuld daran, daß ich das Fenster nicht niederließ? – oder Geitz[195], – den armen Kindern ein paar Pfennige zuzuwerfen – oder kindischer Stolz, daß ich ihnen meine Größe, meine Gnade, – wenn ich ihnen etwas geben würde, empfindbar und wichtig machen wollte – oder was war es? und zwar nur wenige Augenblicke, nachdem ich zu Gott um die Lenkung meiner Gedanken,[196] und Empfindungen geseufzt hatte – – Schön,[197] und edel, – war es wenigstens gewiß nicht – doch nun ließ ich die Fensterscheiben nieder, langte mit einigem Unwillen, weil mich mein Pelzrock hinderte, in die Tasche, und warf ein paar Groschen in den

---

Hildesheim 2002), Band 4, S. 486. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 274.

193 Unruhe,] *B* Unruhe
194 schryen] *B* schrien
195 Geitz] *B* Geiz
196 Gedanken,] *B* Gedanken
197 Schön,] *B* Schön

JCLW_IV.indb 121 22.4.2009 14:38:13 Uhr

Schnee heraus; – mit ihren von Kälte rothen halbgeschwollenen Fingern mußten sie dieselben suchen – Das that ich auf der Reise zu einem Tödtlichkranken.

Ich schämte mich – aber ich suchte dieser Schaam durch 68
das Andenken an meinen Freund los zu werden – wahrlich, nicht sowohl Freundschaft – als vielmehr das geheime Bestreben, mich des unangenehmen Gedankens an das Unedle in meinem Betragen zu erwehren, – war die Ursache davon, daß ich itzt meine Gedanken wieder auf meinen Freund lenkte. – Aber, an statt[198] für ihn zu bethen; an statt[198] darauf bedacht zu seyn, was ich noch mit ihm reden, wie ich noch der Segen seiner letzten Tage seyn; wie ich dieselben für mich gesegnet machen wollte, an statt[198] mich den natürlichern und wärmern Empfindungen der reinen Freundschaft zu überlassen, phantasirte ich mich durch manche süße Scene hindurch, die ich mit dem lieben Manne in meinem Leben genossen hatte. – – Nun fiel mir auf einmal der Gedanke schwer aufs Herz – Er ist krank, tödtlichkrank – itzt sah ich ihn matt und blaß auf seinem Lager – sein Weib in Thränen zerfließend. – Nun giengen mir die Augen über – nun seufzte ich; rang die Hände – langte mein Schnupftuch hervor – und Empfindungen des
Mitleidens und der Freundschaft | erwärmten mein Herz – – 69
»Guter Gott!« rief ich aus, »erhalte mir den besten, den treusten Freund – nimm ihn noch nicht von meiner Seite! Segne die Arzneyen, laß ihn genesen; schenke mir ihn wieder –« Ich schwieg und staunte eine Weile – und bethete noch besser – »Ach! laß die Thränen seines Weibes theuer in deinen Augen seyn – schenk ihr den besten Mann und mir den redlichsten Freund –«

Indessen griff ich nach meiner linken Tasche, und fühlte ein Buch, ich erinnerte mich erst nicht daran. Es fiel mir ein, daß es das neue Testament wäre, welches ich in der Absicht, mir daraus einige Stellen zum Stoffe meiner Unterredung mit meinem Freunde auszusuchen, zu mir gesteckt hatte; – ich zog es hervor, schlug es auf – *Alles,*[199] *was ihr thut, mit Wor-*

198 an statt] *B* anstatt
199 *Alles,*] *B* Alles

JCLW_IV.indb 122 22.4.2009 14:38:14 Uhr

ten oder Werken, das thut alles in dem Namen Jesu Christi[200] – und bey meiner Fürbitte für meinen kranken Freund habe ich nicht einen Gedanken, nicht die mindeste Rücksicht auf Jesum Christum gehabt – Gänzlich vergessen habe ich es, daß mein Freund und ich Christen sind; vergessen, daß ich für ihn als einen *Jünger Christi* – und als ein *Jünger Christi* hätte bethen | sollen – Aber ach! – ich fühle, ich weiß, daß mir der
70 ächte *Geist Christi* noch fehlet;[201] – ach! Christus! Christus – wie sehr wirst du von Menschen vergessen, denen du mit deinem Blute die Unsterblichkeit – Unsterblichkeit erworben hast – Mein Freund – wenn du nicht gestorben wärst – stürbe ohne Hoffnung – nun stirbt er, wie ein Unsterblicher – und lebt er wieder auf – so lebt ein Unsterblicher wieder – lebt für die Ewigkeit – und ich habe in meinem Gebethe deiner vergessen können, Urheber und Geber der Unsterblichkeit –

So dachte ich, und wir fuhren vor einer Schmiedewerkstatt vorbey – wir müssen hier halten, rief der Postillon; die Hufeisen müssen fester angeschlagen – und ein verlornes muß ersetzt werden – Ungeduld, Ungeduld wie rege warst du in meiner Brust; ich war unschlüßig, ob ich aussteigen und zu Fuße gehen sollte, weil wir kaum noch eine Stunde von der Wohnung meines Freundes entfernet waren – Endlich, da mir versichert ward[202], daß es kaum eine Viertelstunde dauern würde, entschloß ich mich, in dem Wagen zu bleiben, zog meine Schreibtafel hervor, und schrieb mein Tagebuch bis hieher. | Nun: *Schwager, seyd ihr noch nicht fertig – das währt*
71 *– verd…t lange*. Wie ein Blitz fuhr es mir durch die Seele –

200 *Kol 3,17.*

201 *Lavater ging der Frage nach dem* »ächten Geist Christi« *erstmals öffentlich in den* Aussichten in die Ewigkeit *nach. Vgl. JCLW, Band II, S. 5–385. Die Frage nach der Kraft des Heiligen Geistes stellte er dann explizit im September 1769 in seinem Traktat* Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes. Allen Freunden der Wahrheit zur unpartheyisch-exegetischen Untersuchung vorgelegt. *Dieses wurde in ca. hundert Exemplaren als Privatdruck an Freunde und Gelehrte in der Schweiz und Deutschland zur Beantwortung verschickt.* Im Oktober 1769 *erschien eine* Zugabe zu den drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes *und 1771 ein weiterer Traktat zu dieser Thematik. Vgl. JCLW, Band III, S. [19]–113. Ebenfalls in diese Zeit fällt die 1770 in Zürich gedruckte Schrift* Nachdenken über mich selbst. *Vgl. S. 71, Anm. 5.*

202 ward] *B* wurde

JCLW_IV.indb 123 22.4.2009 14:38:14 Uhr

Alles, was ihr thut, mit Worten – das thut im Namen Christi[203] – Nein! nein! ich darf es mir nicht verhehlen, nicht eine Stunde nach einander denke, rede und handle ich als ein Christ[204] –

Nun war die Sache richtig – wie froh war ich, daß ich wieder zerstreut, und von der neuen schaamvollen Empfindung zurückgerufen ward – Mein Postillion verdoppelte seinen Fleiß – Mir däuchte[205], diese Erschütterung, die mich meinem Freunde nur desto eher in die Arme bringen sollte, spreche mich vom Nachdenken und Gebethe frey. Jedoch die Nähe, die Nähe des kranken sterbenden Freundes preßte mein Herz – alles gerieth in mir in Bewegung; – ich erwachte – die Betäubung floh; ich wurde Leben, Empfindung, Wärme, Freundschaft – der Postillion bließ – und – ich wurde fast ohnmächtig. – Die Frau des Geliebten stund unter der Thüre – »Ach! kommen Sie, kommen Sie, mein gesegneter Freund« – rief sie – »aber, ach! wie blaß | sehen sie[206] aus! –« Ich eilte schwan- *72*
kend die Treppe hinauf, warf den Pelz ab – und trat – ach! ins dunkle Krankenzimmer. – Sachte gieng ich zum Bette – die blasse schwache Hand kam mir entgegen – ich neigte mein Angesicht auf sein Schweißgesicht – – und war, Gott Lob! ganz Mensch,[207] und Freund –

Was ich sagen und nicht sagen wollte, wußte ich nicht; aber, Gott Lob! Gott Lob! daß ich weinen, weinen, und seufzen konnte. – – Man erzählte die Geschichte der Krankheit[208] – ich wünschte, nur allein an dem Bette niederfallen und nach Herzenslust weinen und bethen zu können.

»Weinen Sie nicht zu sehr, theurer Freund! seyn Sie ruhig; ich habe Ihnen noch verschiedenes zu sagen. Wir werden bald allein seyn« – sagte mein tödtlichkranker Freund mit einem sanften Wesen, das mich unaussprechlich beruhigte.[209]

---

203 *Vgl. Anm. 200.*
204 Christ] *B* Christ.
205 däuchte] *B* deuchte
206 sie] *B* Sie
207 Mensch,] *B* Mensch
208 *Felix Hess litt an schwerer Lungentuberkulose. Als Todesursache gibt Wilhelm Heinrich Ruoff* »Hektik« *(Schwindsucht) an. Vgl. Wilhelm Heinrich Ruoff, Stammliste, Nr. 87.*
209 *Im ersten Band von Johann Caspar Lavaters 1775–1778 in vier Bänden erschienenen* Physiognomische[n] Fragmente[n], zur Beförderung der Men-

JCLW_IV.indb 124 22.4.2009 14:38:14 Uhr

Man brachte Thee, und bat mich, mich bequem zu machen – ich that es – aber, jeder Augenblick wurde mir zur Last, der mir die Gespräche meines Freundes vorenthielt[210]. – Endlich gieng jedermann hinaus, und ich blieb allein bey ihm. – Kommen Sie näher, sagte er, (und o daß ich | nun noch jedes[211]
73 jedes, seiner letzten unschätzbaren Worte genau – aber, ach! auch mit dem einfältigen, redlichen, herzdurchdringenden Tone, mit dem er sie aussprach, mir einprägen und unvergeßlich machen könnte![212] –

Ich stund neben ihm – Er lag matt auf dem Rücken – und sagte: »Ich hätte Ihnen, theurer Freund, unendlich viel zu sagen; aber meine Kräfte wollen mir nur das nöthigste zu sagen gestatten. Ich darf Sie nicht bitten, Ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln –

---

schenkenntniß und Menschenliebe *schreibt Lavater im Abschnitt* »Von der Geringheit meiner physiognomischen Kenntnisse« *über Johann Heinrich Lambert:* »Wol drey Jahre nachher *[Lavater hatte Johann Heinrich Lambert in Zürich und auf seiner Hinreise zu Johann Joachim Spalding 1763 in Berlin gesehen]* zeichnet' ich, um noch wenigstens sein Bild zu retten, meinen tödtlich kranken Herzensfreund *Felix Heßen*.* (* Auch dieses Bild wär' ich meinen Lesern schuldig, und würd' es ihnen mit großem Vergnügen mittheilen, aber ich bin es nicht im Stande: Es war das beste, das fleißigste, das ich je gezeichnet, weit unterm Original – aber doch nicht unähnlich! Ich sandt' es nach dem Tode des Seligen an unsern gemeinschaftlichen Freund Herrn *Füeßlin* nach London, daß er es malerisch ausführen, und in einer allegorischen Dekoration radiren sollte! Aber es gefiel der Fürsehung nicht, daß ich das, zwar kränkelnde, Bild meines nun verklärten Bruders behalten, viel weniger gemein machen sollte. In Herrn *Füeßlins* Wohnung brach Feuer aus – alles, was er hatte, ein Schatz der kostbarsten Zeichnungen, sieben über Leben große Apostel, die er für eine Kirche in England fertig hatte, und hundert gedankenreiche Skizen, handschriftliche Poesien – und unter diesen allen auch das Bild meines Freundes, brannten zu Asche.) Tausendmal hatt' ich ihn angesehen, ohn einmal seine Physiognomie mit *Lamberts* zu vergleichen; ich hatt' ihn in *Lamberts* Gesellschaft gesehen, mit *Lamberten* controvertiren gehört und, – wol ein unwiderleglicher Beweis meines, wenigstens damals, stumpfen Beobachtungsgeistes – und beobachtete nicht die mindeste Aehnlichkeit.« *Zitiert nach:* Johann Caspar Lavater. Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe. *Eine Auswahl mit 101 Abbildungen, hg. von Christoph Siegrist, Stuttgart 1992, S. 17. Vgl. dazu auch S. 120–121, Anm. 192.*

210 vorenthielt] *B* enthielt

211 jedes] *B* jedes,

212 *Die letzten Stunden von Felix Hess hat Johann Caspar Lavater im* Denkmal auf Herrn Felix Heß, *S. 139–148 genau festgehalten. Sie finden sich auszugsweise im vorliegenden Tagebuch.*

JCLW_IV.indb 125 22.4.2009 14:38:15 Uhr

Fürs erste danke ich Gott und Ihnen, daß Sie so bald gekommen sind, daß ich noch das Vergnügen, das unaussprechliche Vergnügen haben kann, noch, ehe ich aus dieser Welt gehe, mein Herz in das Ihrige auszuschütten. Ich hoffe, daß mich Gott stärken, und meine Worte segnen werde.[213]

Ich sterbe, mein Freund, – wenige Tage, vielleicht wenige Stunden nur werde ich hier verweilen; – Gott Lob! daß ich den Gedanken des Todes nach unaussprechlichem Kampfe endlich – endlich – o mein Freund! nach unaussprechlichem Kampfe endlich ertragen – und im Glauben an Jesum Christum – | meiner Auflösung mit Sehnsucht entgegen sehen kann 74
– Es ist wahr – meine zärtlichgeliebte, fromme, treue Frau[214] – ihre Thränen; ihr schmachtendes Gesicht – und dein Anblick, mein Freund – ich kann nun nicht anders mehr reden, – dein Anblick – ach! wie könnte mir das gleichgültig seyn –« Hier hielt er inne – weil er sahe, daß ich vor Betrübniß und Weinen nicht mehr hören konnte – Ich zwang mich, an mich zu halten –

»Ja, mein Freund, fuhr er fort, deine Thränen rühren mich – aber, ich habe überwunden; – ich will gerne sterben – aber – (hier drückte er mir zärtlich die Hand) – aber, ich bitte dich, beweine mich nicht zu sehr! – dir übergebe ich die Seele meiner Gattinn; tröste sie; – ermuntre sie; – bethe für sie; –

Doch wir müssen die Augenblicke zusammenhalten; ich fange schon an – die Folgen des Redens und unsrer Gemüthsbewegungen zu empfinden – Laß michs kurz, aber tief in deine Seele hinein sagen[215] – *Ich war kein Christ* – kein Heuchler, mein Freund, war ich, was die Welt Heuchler nennt, war ich | nicht; aber, kein Christ[216] – und, ich fürchte, daß du es 75

213 *Johann Caspar Lavater, Denkmal, S. 141:* »Das erste, was er sich, bey der Herannäherung seines Endes, zu thun entschloß, war, mit Beyseitsetzung alles andern, die Rechnung mit seinem eigenen Herzen in Richtigkeit zu bringen. Er fieng dabey an, alle seine Kräfte zusammenzuraffen, seiner hektischen Laune Meister zu werden, und es gelang ihm bis auf einen so zu erstaunenden Grad, daß ich ihn von dieser Zeit an bis zu seinem Ende niemals mehr unwillig gesehen, wenn auch wirklich unterweilen etwas wichtiges gefehlt, oder vergessen worden. –«

214 *Maria Barbara Hess, geb. Schulthess.*

215 hinein sagen] *B* hineinsagen

216 *Johann Caspar Lavater, Denkmal, S. 141:* »Er gienge sein ganzes Leben

JCLW_IV.indb 126 22.4.2009 14:38:15 Uhr

auch nicht seyst – du wirst mir in der Ewigkeit für diese Wunde danken, die ich itzt deinem Herzen machen muß – Wir waren nicht *christliche* Freunde; der Geist und die Sinnesart Jesu Christi war nicht in uns. – Unsre Freundschaft war nicht auf ihn gegründet, von ihm beseelt, nicht zu seiner Ehre geschäfftig – Wie viele hundert Stunden unsers kurzen, kurzen – Lebens verdarben wir mit den eitelsten und zwecklosesten Gesprächen – mit Angelegenheiten des Ehrgeizes – Ehrgeiz, mein Freund – Gott weiß es, daß ich mit der reifsten Ueberlegung spreche – auch das, was die Welt erlaubten und schönen Ehrgeiz nennt, ist ein Greuel vor Gott, ein ewig tödtendes Gift der Seele; eine Pestilenz aller[217] Tugenden; eine Hölle für das Herz, das sich an der Schwelle des Todes zu fühlen anfängt – Gottes[218] Unendlichkeit – Christi namenlose Erhabenheit und seine unvergleichliche Demuth zu empfinden – anfängt – Ach! Freund, tausend heisse, heisse, unaussprechlich bange Thränen, Kämpfe voll Jammer – hat mir dieser Leidenschaft verursacht – | Ueber allen Ausdruck tief, und auf eine
76 Weise, wovon du dir kaum einen Begriff machen kannst, unaussprechlich tief kränkte mich jede Regung dieses Ungeheuers, deren ich mich an der Schwelle des Todes – noch erinnern konnte. – O wie göttlichwahr bist du, Wort meines Heilandes: *Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden*.[219] – Jesus Christus war die Demuth selbst, war sie in jedem Sinne – *Dem Jünger sey es genug, daß er sey, wie sein Meister, und dem Knechte, daß er sey wie sein Herr.*[220] – O Freund, vergiß diese Worte nicht. Ich sterbe – aber die Wahrheit stirbt nicht – Himmel und Erde vergehen – aber Jesu Christi Worte nicht.[221]

O mein Theurer, mein Theurer – aus dem Standpunkte des Todes angesehen – wie tief versinken meine besten Thaten – wie fürchterlich thürmen sich meine ehemals für so klein

---

und Herz durch. Er verhehlte weder sich, noch seinen Freunden, weder den größten noch den geringsten seiner Fehler.«

217 aller] *B* der

218 Gottes] *B* das Gottes

219 *Mt 23,12.*

220 *Mt 10,25.*

221 *Vgl. Mt 24,35; Lk 21,33.*

JCLW_IV.indb 127 22.4.2009 14:38:16 Uhr

gehaltenen Fehler – meine Schwachheiten auf – Ach! wie wenig kennen wir uns, auch im sanftesten Geräusche des Lebens. – O furchtbare Todesstille – o furchtbare Stille der Ewigkeit – o entsetzliche | Last – die Last unsers eignen so 77
unaussprechlich verdorbnen Herzens –

Gott – Gott – Schöpfer – Jesus Christus – welche Worte; welche Gedanken[222] – wie viel tausendmal habe ich diese Wörter ausgesprochen, ohne an den unerforschlichen und ewiganbethungswürdigen Urheber meines Daseyns, meines Lebens, meiner Unsterblichkeit zu denken. – Schöpfer! Vater! – wie soll ich deine Erbarmung nennen, die mir diese zahllosen, diese ungeheuren Leichtsinnigkeiten auf ewig vergeben, sie vergessen, und die schlimmen Folgen davon außer mir und in mir durch Jesum Christum vertilgen will. Ich verstumme – du bist, ja du bist die *Liebe.*[223] –

Mein Freund, nun habe ich noch drey Dinge auf meinem Herzen. Ich habe einige Pathen[224], denen ich Unterricht und Erziehung zu geben beschlossen hatte; ich hielt mich um so vielmehr dazu verpflichtet, weil es der Fürsehung nicht gefiel, mich mit eignen Kindern zu segnen;[225] – ich bitte dich, vertritt meine Stelle bey ihnen; ich habe 400 Thaler für vier davon,[226] bestimmt, deren Namen und Aufenthalt dir meine Frau | 78
sagen wird. Ich vermache sie dir – mehr darf ich dir nicht sagen.

Ein Theil von Buffons Histoire naturelle[227] ist in meiner Bibliothek – Aus unverzeihlicher Nachläßigkeit habe ich es von einem Tage zum andern aufgeschoben, ihn dem Hrn. N. dem er gehört, und der es vergessen haben muß, daß er mir ihn geliehen hatte, zurückzugeben. Stelle ihm denselben wieder zu, bitte ihn in meinem Namen um Verzeihung und frage ihn, was für ein Buch aus meiner Bibliothek ihm anständig sey –

---

222 welche Worte; welche Gedanken] *B* welche Worte! welche Gedanken!
223 *Vgl. 1 Joh 4,8.16.*
224 Pathen: *Patenkinder.*
225 *Vgl. S. 118–119, Anm. 187.*
226 davon,] *B* davon
227 *Georges Louis Leclerc de Buffon:* Histoire naturelle générale et particulière, *36 Bände, Paris 1749–1788. Vgl. Georges Louis LeClerc de Buffon:* Œvres complètes de Buffon, *revues par M. A. Richard, 20 Bände, Paris 1845.*

JCLW_IV.indb 128 22.4.2009 14:38:16 Uhr

gieb ihm, was er verlanget; verlanget er keines, so gieb ihm meinen schönen *Horaz*[228] – ach! es war auch viel kleine Eitelkeit bey der Wahl meiner Bücher – wie manchen Thaler hätte ich besser anwenden können – und wie manche Stunde – o theurer Freund, bey einem so unaussprechlich kurzen Leben – wie wichtig ist eine Stunde! – –«[229]

Hier schwieg mein Freund – die Augen waren mir heiß von Thränen – Er sah mit Wehmuth mich an – »Ach! mein Freund«, fuhr er fort, – »ich habe über einen rechtschaffenen Mann – – aus Gründen, die Gott vergessen, und deren Eindruck er auf ewig aus meiner unsterblichen Seele | austilgen
79 wolle – wissentlich eine Verläumdung sagen können – – Gehe unmittelbar nach meinem Tode zu ihm hin; ich würde sagen, noch bey meinem Leben, wenn ich nicht alle Augenblicke noch zusammen raffen müßte, mit dir zu reden; gehe hin, beut ihm diese Hand, die von meiner itzt noch gedrückt, und vom Schweiße meiner Krankheit feucht ist – und sage ihm, daß ich bittere Thränen darüber vergossen habe – umarme ihn statt meiner – und dann gehe zu Herrn M*** und B*** (o, ich beschwöre dich bey meinem Todbette, unterlaß es nicht, um etwa meiner nach dem Tode zu schonen,) und sage ihnen, welch Herzeleid mir diese Verläumdung auf meinem Sterbebette gemachet habe. – –«[230]

---

228 *Im 18. Jahrhundert, in welchem Horaz eine Renaissance erlebte, erschienen zahlreiche Horaz-Ausgaben. Vgl. Christian Gottlob Kayser:* Vollständiges Bücher-Lexicon enthaltend alle von 1750 bis zu Ende des Jahres 1832 in Deutschland und in den angrenzenden Ländern gedruckten Bücher, *3 Teile, Leipzig 1834–1835. Band 2, S. 189–192. Zu den Einflüssen der Horazlektüre auf die deutsche Lyrik des 18. Jahrhunderts vgl. Ernst A. Schmidt: Horaz und die Erneuerung der deutschen Lyrik im 18. Jahrhundert, in: Helmut Krasser / Ernst A. Schmidt (Hg.):* Zeitgenosse Horaz. Der Dichter und seine Leser seit zwei Jahrtausenden, *Tübingen 1996, S. 255–310. — Auch Zeitgenossen setzten Oden von Horaz um, vgl. Karl Wilhelm Ramler:* Oden aus dem Horaz, *Berlin 1769. Lavater schreibt dazu im Brief vom 31. Mai 1769 an Johann Georg Zimmermann, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 8:* »Rammlers Horazische Oden sind ausgesuchte Meisterstücke.«

229 *Johann Caspar Lavater, Denkmal, S. 143:* »Er ordnete, daß seine Bibliothek unter seine Freunde und einige Studierende ausgetheilt werden sollte. In diejenigen, die er seinen bessten Freunden bestimmte, schrieb er noch seinen Namen, mit sterbender Hand.«

230 *Johann Caspar Lavater, Denkmal, S. 142:* »Es vergieng kein Tag, da er nicht noch etwas moralisches und öconomisches in Richtigkeit brachte. Er

JCLW_IV.indb 129 22.4.2009 14:38:17 Uhr

Hier schwieg mein Freund; ich versicherte ihn, alles getreulich auszuführen. »Gott wird wird[231] dich dafür segnen, beste Seele! – fügte er noch hinzu –« und hieß die Seinigen wieder kommen – Nun war mein Herz so ruhig, daß ich die Größe des Verlustes, den ich bald leiden sollte, fast gänzlich zu vergessen schien. – Er schlief ein – und ich säumte nicht, mich sogleich hinzusetzen, und alles, was ich itzt gehört | hatte, so *80*
genau, als möglich, in mein Tagebuch einzutragen – –

O heilige Stunde – letzte, herzdurchschneidende Reden meines sterbenden Freundes seyd mir ewig unvergeßlich[232] – o könnte dieses Blatt und diese Zeichnung sie mir unvergeßlich machen helfen! –[233]



erinnerte sich, einmal mit zuversichtlicher Mine von einer Frau etwas böses gesagt zu haben, wovon er nicht genugsame Beweise hatte: Er bat mich, dem Freund, dem er dieß gesagt, zu schreiben: »daß es ihm sehr leid wäre, daß er hierinn zuviel gesagt.«

231 wird] *fehlt in B*

232 unvergeßlich] *B* unvergeßlich!

233 o könnte dieses Blatt und diese Zeichnung sie mir unvergeßlich machen helfen! –] *B* Jeder Zug seines ernsten und doch heitern Antlitzes grabe sich tief in mein Herz, und stelle sich meinem Geiste in dieser feyerlichen Gestalt so oft wieder dar, als ich Gefahr laufe, etwas zu denken, zu reden oder zu thun, was mich auf meinem Sterbebette gereuen könnte!

JCLW_IV.indb 130 22.4.2009 14:38:17 Uhr

Der ganze Nachmittag gieng stille vorbey; ich saß meistentheils nachdenkend, ernst, seufzend, weinend – und doch fast immer ruhig und heiter am Bette. Ich konnte nicht viel anders thun, als daß ich meinem Freunde, stück-|weise und
81 von vielen Seufzern und Thränen unterbrochen, ein Paar Sterbelieder[234] vorlas.[235] Ich will sie hier einrücken. Vielleicht machen sie künftig um so viel mehr Eindruck auf mich.

I.

Dein,[236] sind wir, Gott, in Ewigkeit.
In deiner Hand steht unsre Zeit,
Du hast der ganzen Menschenschaar
Ihr Todesjahr
Bestimmt, als keine Zeit noch war.

Wenn nun auch unser Ende kömmt,
Und deine Hand das Leben hemmt,
Dann hilf uns in der Todesnoth,
Herr unser Gott!
Ein sanfter Schlaf werd' uns der Tod.

---

234 *Lavater verfasste selbst Sterbelieder, die er 1771 in den* Fünfzig Christlichen Liedern *mit je einer Vorbemerkung zur Anwendung herausgab. Es sind dies die Lieder Nr. XLII.* (Seufzer eines Sterbenden.), *Nr. XLIV.* (Abschiedslied eines Sterbenden Christen.), *Nr. XLVII.* (Fürbitte für einen Sterbenden.) *und Nr. XLVIII.* (Fürbitte für sterbende Mitchristen überhaupt.) *Keines dieser Lieder ist jedoch mit den im Text aufgeführten Liedern identisch. Vgl. JCLW, Band IV, Fünfzig Christliche Lieder, S. 475–479 [224–229], S. 480–489 [230–243], S. 496–500 [253–258], S. 501–503 [259–261]. — In den von Lavater im* Denkmal *erwähnten* Geistlichen Oden und Lieder *von Christian Fürchtegott Gellert sind die nachfolgend aufgeführten Sterbelieder ebenfalls nicht zu finden.*

235 *Johann Caspar Lavater, Denkmal, S. 143:* »Er las und ließ sich oft aus Gellerts Liedern, und insonderheit aus Herrn Toblers Erbauungsschriften vorlesen. Diese letztere hatten ihm so sehr gefallen, daß er mit Bleistift in sein Exemplar schrieb: ›Libellus aureus a Moriente probatus.‹« – *S. 147:* »Am nachletzten Tage berief er die Seinigen alle vor sein Sterbebett, und hieß mich ihnen in seinem Namen ein Abschiedslied eines Sterbenden *[Vgl. Anm. 234:* Abschiedslied eines Sterbenden Christen*]* vorlesen. Er konnte nach Vollendung desselben nichts anders thun, als mit einer Beugung des Hauptes seinen Beyfall geben. –«

236 Dein,] *B* Dein

JCLW_IV.indb 131 22.4.2009 14:38:18 Uhr

Nimm, nach vollbrachtem Lebenslauf,
In deine ewige Ruh'[237] uns auf.
Verwirf, wenn unser Herz uns bricht,
Verwirf uns nicht,
Herr, Herr, von deinem Angesicht.

Drückt uns dann noch der Krankheit Schmerz, *82*
So stärke das beklemmte Herz,
Daß es auch in der Schmerzen Wuth,
Mit starkem Muth
In deiner weisen Fügung ruht.

Gieb Hoffnung zu der ewgen Ruh.
In unsern Herzen wirke du,
Geist Gottes, daß wir glaubend traun,
Und ohne Graun
Hin in die Nacht des Todes schaun.

Hilf unsrer Schwachheit, Geist des Herrn!
Zeig uns den Himmel dann von fern!
Laß uns, wenn wir zum Vater flehn,
Getröstet sehn,
Wie der uns liebt, zu dem wir gehn.

Ach, Gnad ergehe dann für Recht.
Denn von dem menschlichen Geschlecht
Ist auch der Heiligste nicht rein.
Wer kann wohl dein,
Gott, ohne deine Gnade seyn.

O sey uns dann nicht fürchterlich! *83*
Erbarme, Vater, unser dich.
Wenn unser Auge sterbend bricht,
Leit uns dein Licht!
So fehlt uns Trost im Tode nicht.[238]

237 ewige Ruh'] *B* ew'ge Ruh
238 *Vgl. S. 131, Anm. 234.*

JCLW_IV.indb 132 22.4.2009 14:38:18 Uhr

II.
Der sterbende Fromme.[239]

Wie sanft sehn wir den Frommen,
Nun bald der Erd entnommen,
Sich seinem Ziele nahn:
Wo sich des Lebens Freuden
Vom frechen Sünder scheiden,
Da gehn des Christen Freuden an.

Er lächelt seinem Ende,
Und hebt voll Dank die Hände
Zu seinem Vater auf,
Der, bey der Welt Verderben,
So froh ihn lehrt zu sterben,
Nach einem wohlvollbrachten[240] Lauf.

Sein ruhiges Gewissen
Bebt nicht vor Finsternissen,
84 Die Grab und Höll umgiebt:
Die schreckensvollen Pfade
Erleuchtet ihm die Gnade
Des Gottes, den er treu geliebt.

Hier fließen keine Thränen
Der Angst: hier ächzt kein Stöhnen
Der Reu, die ihn zerreißt;
Sein Herz, zu Gott erhoben,
Empfängt den Trost von oben,
Und Fried und Freud im heilgen Geist.

Er segnet froh die Seinen,
Die um sein Lager weinen,
Ermahnt und tröstet sie;
Und, seiner Treue wegen,

239 *Vgl. S. 131, Anm. 234.*
240 wohlvollbrachten] *B* wohl vollbrachten

JCLW_IV.indb 133 22.4.2009 14:38:18 Uhr

Erfüllt Gott seine Segen,
Und weichet auch von diesen nie.

Die Engel steigen nieder,
Voll froher Jubellieder
Die Seele zu empfahn:
Er stimmt in ihre Chöre
Anbetung, Preis und Ehre
Dem Mittler, seinem Heiland, an.

Laß, Höchster, mich bestreben, *85*
So in der Welt zu leben,
Wie man dieß Glück erwirbt:
Damit ich einst, ein Erbe
Der Seligkeit, auch sterbe,
Wie ein Gerechter, Frommer, stirbt.

Mein Freund schien unter dem Vorlesen dieser Lieder oft sehr gerührt zu seyn, seufzete einzelne Wörter oder kleinere Stellen davon mit vieler Empfindung nach, redete aber übrigens den ganzen Nachmittag beynahe kein Wort – Mein Herz blutete mir, da ich von allem dem, wovon ich mir Erquickung und Freude für einen Sterbenden versprechen könnte, nichts zu sagen fähig war – Er war dabey ausnehmend schwach – und sagte einmal – »Es sey ihm unaussprechlich wohl, daß er so stille seufzen, und so ungestört nachdenken könne« – Ungeachtet ich so oft seufzte, so hatte ich doch keine rechte Lust zum stillen anhaltenden Gebethe. – Ich wagte es, mein Tagebuch hervorzuziehen, es bis hieher fortzusetzen, und nun wage ich es unter öfterm Behorchen meines Freundes einige Gedanken bey seinem Sterbebette niederzuschrei-|ben… *86*
Denn ich weiß, welchen Eindruck nachgehends solche Erinnerungen zuweilen auf mein Herz zu machen pflegen.....

JCLW_IV.indb 134 22.4.2009 14:38:18 Uhr

Gedanken und Empfindungen
am
Sterbebette meines Freundes,[241]

Sonntags, den 7ten Januar 1769.
Abends um 6 Uhr.

Einer meiner liebsten Freunde auf Erden liegt nun da vor mir, zu schwach, ein Wort mit seiner zärtlichen Gattinn, oder mit mir zu reden… Eben der Mensch, den ich so oft in meine Arme schloß, der sonst so lebhaft, so geschäfftig war… Aber, Gott sey gelobet! – Ruhe und Friede ist in seine Seele ausgegossen, und in ihm glüht das stille Verlangen nach der Unsterblichkeit – nach dem Anschauen dessen, den er liebte, ob er ihn gleich nicht sahe – dessen er sich freuet mit unaussprechlicher und herrlicher Freude..... O möchte ich einst auch so ruhig, wie er, auf meinem Sterbebette liegen, und die Herrlichkeit der unsichtbaren Welt mit dieser Gelassenheit und getrosten Zuversicht erwarten können!

87 Aber – seine heutige Anrede – Ja meine Gebeine zittern noch – Ja, theure Seele, ich empfand die Wahrheit deiner Worte; aber ich fürchte mich vor meinem Herzen; entsetzlich fürchte ich mich, wenn du mich einmal wirst verlassen haben, ich weiß, ich weiß, wie ich vergessen kann – Aber sollte es möglich seyn, daß ich deiner Worte vergäße? – – O du kriechender Ehrgeiz – solltest du mich je wieder beherrschen? So oft habe ich schon deine Thorheit empfunden; so oft schon deine Macht beweinet, und dich vor dem Angesichte meines Gottes verfluchet – und nun kömmt noch die Stimme eines

241 *Auch der im Juni 1770 erfolgte Tod von Heinrich Hess, des um ein Jahr älteren Bruders von Felix, erschütterte Lavater und bewog ihn,* »Beym Sarge meines Herzensfreündes Heinr. Hess. […] Meine Empfindungen und Gedanken« *in einem Heft festzuhalten. Vgl. FA Lav Ms 15.4. Wie bei den Eintragungen im* Geheimen Tagebuch *ringt Lavater auch in diesem Autograph um die in dieser Situation adäquaten Gefühle. Er reiht sich damit in die Gefühlskultur des 18. Jahrhunderts ein. Vgl. Klaus P. Hansen (Hg.):* Empfindsamkeiten, *Passau 1990. — Nikolaus Wegmann:* Diskurse der Empfindsamkeit. Zur Geschichte eines Gefühls in der Literatur des 18. Jahrhunderts, *Stuttgart 1988. Vgl. auch Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, S. 94–95.*

JCLW_IV.indb 135 22.4.2009 14:38:19 Uhr

sterbendes[242] Freundes hinzu, die so tief durch alle Tiefen meiner Menschlichkeit durchdringt – und ich sollte wieder um den Beyfall eines Sterblichen buhlen können?..

Mein Freund forderte zu trinken; ich goß ein wenig Himbeereßig[243] in Wasser, und reichte es ihm. Seine Frau hob ihn mit dem Hauptküssen[244] ein wenig auf; er faßte noch das Glas – »Guter Gott! welche unverdiente Erquickung! wie viele Arme müssen mangeln, was Gott – mein treuer, treuer Gott, mir itzt noch schenkt – Ach! ihr Mitkämpfer an der Schwelle des To-|des – könnte ich Euch alle laben, wie mein Gott mich *88*
am Leibe und an der Seele gelabet hat.... Nun laßt mich wieder ausruhen –«

Wir setzten uns zum Abendessen; er schien zu schlafen. »Ach Sie verlassen mich doch nicht!« sagte seine Frau zu mir. »Ihre Freundschaft hat er mir doch vermacht? Nicht wahr, treuster Freund meines besten Mannes?« »Ach!« sagte ich, »mein ganzes Herz ist Ihre – wenn ich nur näher bey Ihnen

---

242 sterbendes] *B* sterbenden

243 *Essig galt im 18. Jahrhundert ganz allgemein als ein (Heil-)Mittel, das schnell in den ganzen Körper gelangt und ihn dadurch belebt. Vgl. D. Carl Abraham Gerhard:* Materia Medica, oder Lehre von den rohen Arzeneimitteln*, Berlin 1766,* Siebentes Capitel. Von dem Eßig. (Acetum.)*, S. 140–145. Der aromatisierte Himbeeressig war ein beliebtes und gern genutztes Allheilmittel, das in der Arzneiliteratur jedoch nur wenig Erwähnung findet. In der* Pharmakopöa Augustana*, einem Referenzwerk der Zeit, findet sich unter dem Titel* »Prostant apud nos etiam alia acetorum medicatorum genera« *unter* »utpote« *neben* »Destillatum, Lavendulatum, Rosarum ex floribus rubris, Rutaceum, Samucinum, Tuncae ex floribus rubris« *auch* »Rubi Idaeia ex fructibus«. *Vgl.* Pharmacopoeia Augustana renovata et appendice denua aucta, *Augsburg 1694, S. 291. — Auch Regula von Orelli-Escher erwähnt deren Herstellung in ihrem Tagebuch, indem sie schreibt:* »Montags und mittwochs [23. und 25. August] kochte ich meinen Himbeer-Essig, etwa 10 Mass, zur Erquickung der Kranken und ihrer Bresten.« *Vgl.* Regula von Orelli-Escher 1757–1829. Selbstzeugnisse aus dem Umfeld von J. C. Lavater, *hg. von Gustav W. v. Schulthess, Stäfa ZH 2001, S. 208. — Himbeeressig diente wahrscheinlich zudem der Aromatisierung und ev. Reinigung des Wassers. Allgemein wurde in den gehobenen Schichten Wein, Kaffee und Tee getrunken; die ärmeren Leute tranken Wein, der zu ihrem Lohn gehörte, Zichorien- oder Eichelkaffee. Zudem wurden viele verschiedene Suppen, Brühen, Musarten und Breie gegessen, die den Wasserhaushalt regelten. — Lavater könnte hier auch den Bezug zum sterbenden Christus aufzeigen wollen, welchem kurz vor seinem Tod am Kreuz ein Essigschwamm gereicht wurde.*

244 Hauptküssen: *Hauptkissen. Im 18. Jahrhundert schlief man mehr sitzend als liegend; daher auch die diversen Kissen und die kurzen Betten.*

JCLW_IV.indb 136 22.4.2009 14:38:19 Uhr

wäre…« Ich wieß ihr hierauf die Stelle in meinem heutigen Tagebuche, die sie betraf[245]– Sie weinete; ich weinte mit. – Gott! welch ein Schrecken – wir hörten ihn röcheln – und wirklich athmete er tiefer herauf; die Augen öffneten sich scharf und starr, – die Hand zitterte; – »Laßt uns niederfallen und bethen,«[246] rief ich aus, und bog meine Knie, und neigte mein Angesicht gegen das Bett, und bethete mit lauter Stimme, unter einem Strome von heißen Thränen: »Ach! Herr! Herr Gott! barmherzig und gnädig, erbarme dich dieses geliebten Sterbenden! Er ist dein Geschöpf! Erbarme dich seiner! Jesus Christus ist für ihn gestorben… Erbarme dich seiner! Geuß[247] Licht in seine Seele![248] Unter-|stütze ihn, allgegenwärtige
89 Liebe! Laß ihn deine Barmherzigkeit mächtig empfinden! Laß ihn mitten im Tode die Freuden des Anschauens von ferne schmecken! O Jesu Christe, du hast den Tod für uns alle geschmeckt; auch für diesen Sterbenden geschmeckt! Du weißt, wie allen, wie auch ihm zu Muthe ist; du bist mitleidig und mächtig, denen zu helfen, die mit dem Tode ringen… Ach! durchdringe ihn mit der lebendigmachenden Kraft deines ewigen Geistes! Reinige und heilige ihn ganz und gar, durch und durch, daß sein ganzer Geist, Seele und Leib unsträflich bewahret werden auf deine Zukunft….. Gieb ihm schon itzt etwas von den Freuden der Auferstehung, von der Wonne deiner unendlichen Liebe zu empfinden! Gieb ihm Muth, daß er nicht erschrecke vor dem Tode! Erfülle ihn mit dem innigsten Gefühl deiner Liebe, daß er sich nicht fürchten dürfe, vor dem Lichte deines Angesichtes zu erscheinen – Erbarme dich seiner! stärke ihn! erlöse ihn! mach ihn ewig selig!«

So ungefehr bethete ich – und Gott sey es gedanket, ich that es mit tiefer Innbrunst, lebendigem Glauben, und überflies-

---

245 *Vgl. oben S. 126 [74]:* dir übergebe ich die Seele meiner Gattinn; tröste sie; – ermuntre sie; – bethe für sie; –

246 *Johann Caspar Lavater, Denkmal, S. 148*: »Donnerstags den 3. März 1768. Morgens um 10. Uhr fieng der Todeskampf sichtbarer an; – Wir knieten um sein Bett herum, und betheten mit heissen Thränen. Noch erhob er seine zitternd sterbenden Hände, und wollte sie falten und reden – Aber er stammelte nur – Noch zwo Stunden lag er so mit dem Tode ringend, und verschied um 12. Uhr. –«

247 Geuß: *gieß.*

248 Seele!] *B* Seele(

JCLW_IV.indb 137 22.4.2009 14:38:19 Uhr

sender Empfin-|dung – Aber nun stund ich wieder auf, sah 90
nach dem Sterbenden hin, der sich wieder ein wenig erholet zu haben schien, und wir ließen im Gebethe nach. Mein Herz ermahnte mich, fortzufahren; aber mein Knie wollte sich nicht mehr beugen..... Ich gieng ans Fenster, um ein wenig zu ruhen; faltete meine Hände, und seufzte einige Augenblicke – hörte den theuren Freund immer noch athmen, und vergoß einige Thränen. – Darauf setzte ich mich neben seine betrübte Frau hin, ergriff ihre Hand, und redete sie ungefehr so an: »Er hat bald überwunden, unser theurer Freund; Er ist bald und auf ewig von jeder Bangigkeit und jedem Schmerze frey. – Gewiß ist es heiter in seiner Seele; und von Schmerzen empfindet er vermuthlich nichts mehr. Gönnen Sie ihm die Seligkeit, und vergessen Sie es nie, daß Gott ihr Vater, und Jesus ihr treuster, ewiger Freund ist – Wenige Jahre, theure Freundin, wenige Jahre, und diese werden Ihnen entfliehen wie Tage, so kommen Sie wieder zusammen;

Dort sehn wir alle unsre Freunde;
Sie prangen königlich daher!
Uns trennen weiter keine Feinde; 91
Geschick und Tod trennt uns nicht mehr!«[249]

»Ach! – theurer Freund«, sagte sie – »verlassen Sie mich nicht; wenn Sie nur immer bey uns blieben[250] – Aber, wenn mein Herzensfreund todt ist, – und Sie auch wieder zu den Ihrigen zurückkehren – Ach! welch ein Leben steht mir dann bevor!«[251]

»Ja!« versetzte ich, »ich empfinde die Größe Ihres Schmerzes, und die Last, die auf Ihre Seele kömmt; aber dieser liebe, liebe Mann da lebt dann noch, und bittet um Seegen und Stärkung für Sie – und ich weiß es, und andere redliche Seelen wissen es dann auch: – *daß ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater dieser ist, die Wittwen und Waysen in ihrer Trübsal zu besuchen« – – »und sich selbst vor der Welt unbefleckt zu bewahren,«*[252] rief der Sterbende,

249 *Vgl. S. 131, Anm. 234.*
250 blieben] *B* blieben!
251 *Zum Witwenstand im 18. Jahrhundert vgl. S. 95–96, Anm. 100.*
252 *Jak 1,27.*

JCLW_IV.indb 138 22.4.2009 14:38:20 Uhr

indem er sich gegen uns kehrte. – Wir stunden plötzlich und erstaunt auf, und neigten uns über ihn her – sahen einander an: »ach! er höret noch alles – wehe uns, wenn wir seiner mächtigen Erinnerung vergessen.« Nun wäre nichts na-|türlicher gewesen, als dem Sterbenden vorzubethen, oder die schicklichsten Stellen der Schrift vorzusprechen. – Allein, Gott weiß, welche Schüchternheit oder Schaam mich davon abhielt – und wie unvermögend ich mich fühlte, mit der gehörigen Empfindung den Sterbenden zu unterhalten. Ich suchte mich mit dem Gedanken, daß er dieses nicht nöthig hätte, und für sich selbst im Stande wäre, seine Seele mit den trostvollen Wahrheiten des Evangelii zu nähren – einzuwiegen. Indessen konnte ich mich doch nicht erwehren, meine Entfernung von dem wahren christlichen Sinne, von jener Empfindungsfülle, wovon der Mund überfließt, mit einer kränkenden Schaam zu empfinden.

92

Bis um 12 Uhr blieb sich der liebe Freund immer gleich; er athmete hörbar fort, und sprach kein Wort mehr – Um mich des Schlafes zu erwehren, schrieb ich an meinem Tagebuche bis hieher.

Einsmals hörten wir ihn kaum mehr athmen. Wir traten mit dem Lichte hinzu – und merkten, daß er seinem Ende näher wäre – Der Athem war sehr unterbrochen. Ich seufzte | halb laut. Seine Gattinn fieng an laut zu weinen – »Ach! theure, theure Seele – ach! er stirbt – Gott erbarme dich meiner – Er stirbt! –« Nun hatte ich Muth zu sagen, und wirklich floß es mir vom Herzen, und heisse[253] Thränen ergossen sich – – *»Ich bin die Auferstehung, und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nicht auf ewig sterben.*[254] Das, theure Freundinn, empfindet unser Geliebter nun viel stärker, als wir es uns vorstellen können.«

93

Kaum hatte ich dieses gesagt, so verschied er – »Herr Jesus! er ist todt;« rief seine Gattinn, und bückte sich über ihn hin! »ach! er ist todt! er ist todt!« – »Nein, meine Freundin, er lebet, so wahr als Jesus Christus lebet –« Aber nun, da ich

253 heisse] *B* heiße
254 *Joh 11,25–26.*

JCLW_IV.indb 139 22.4.2009 14:38:20 Uhr

meine Augen auf ihn richtete, und meine Hand an seine Wangen hielt – Ach! Gott – da verschwand mir Muth und Trost; niedersinken wollte ich; laut weinend mußte ich – jene Worte: *Er ist todt,* wiederholen. Ich fühlte sie unaussprechlich; doch, ich muß wieder in mich | selbst zurückkehren, und mich sam- *94*
meln – – Wir wickelten den Todten ein – Fast wurde ich dabey ohnmächtig. *So wird man einst dich einwickeln.* –

Dann weint die Wollust meines Lebens,
Mein Freund, und meiner Jugend Weib,
Und ihre Klage ruft vergebens
Den Geist in den bethränten Leib![255] – –

Ach! Gott! was ist der Mensch,[256] was bin ich, der ich itzt noch lebe – Diese Hand, welche die Feder hält und führt – einst wird sie auch starr und kalt seyn – einst den warmen Athem hinterlassener Geliebter, die sie noch küssen, nicht mehr empfinden – Und du, mein thränenvolles Auge – deine Thränen werden einst versiegen. Ihr werdet einst erstarren wie meines Entschlafenen Geliebten lichtlose Augen – Nicht mehr athmen wirst du mein Mund; meine Zunge nicht mehr sprechen; da liegen werde ich, und nicht mehr hören, was nah und ferne von meinem entseelten Leichname Gutes oder Böses von mir geredet wird! – Ach! wie tief empfinde ich itzt, was ich tausendmal in meinem Leben ohne Empfindung nachgesprochen und als die alltäglichste Sache mit ei-|ner *95*
Art von Eckel heimlich verlachet habe – *daß ich sterblich bin* – o welch ein Unterschied: *die Wahrheit aussprechen,* und: *die Wahrheit empfinden!*

So weit schrieb ich noch in meinem Schlafzimmer, nachdem der Todte angekleidet und auf das reine Bett gelegt war.

Ich war ganz allein, eine Treppe höher als der Todte – und es ergriff mich ein Schauer, daß ich beynahe nicht aufsehen, auch kaum zu schreiben aufhören durfte. Ich war unschlüßig, ob ich das Licht auslöschen sollte oder nicht. – O schwacher

255 *Vgl. S. 131, Anm. 234.*
256 *Diese Frage stellte sich Lavater ebenfalls im 12. Brief des 2. Bandes der – wie das vorliegende* Geheime Tagebuch – *1769 verfassten* Aussichten in die Ewigkeit. *Unter dem Titel* Von der Erhöhung der physischen Kräfte *beantwortet Lavater die Bestimmung des Menschen im Sinne von Charles Bonnets Entwicklungstheorie. Vgl. JCLW, Band II, S. 335 [213–214].*

JCLW_IV.indb 140 22.4.2009 14:38:20 Uhr

Weiser! o armseliger Christ! vor wem fürchte ich mich, vor dem Leibe oder vor der Seele meines Geliebten? – und ist nicht Gott hier, wo ich bin? – Nun war ich ein wenig ruhiger – stund auf, zog mich aus, löschte das Licht aus, und legte mich ins Bette.

O wie viel hätte ich zu denken, zu empfinden, und zu bethen gehabt; aber ich war müde, und schlief ein.

JCLW_IV.indb 141 22.4.2009 14:38:21 Uhr

VIII.

96

Den achten Januar.

Es schlug 6 Uhr, als ich erwachte – und im ersten Augenblicke des Erwachens war ich so ruhig, daß ich den Verlust meines besten Freundes gänzlich vergessen zu haben schien – aber diese Ruhe dauerte nur wenige Augenblicke.

Er ist todt, mein Freund; – unter mir liegt sein entseelter Leichnam – wo ist nun sein Geist? wo ist er, er selber? – ach! ferne von mir, ich kann ihn nicht mehr erreichen; nicht mehr zurückweinen; er ist im Lichte; ich tief in der Nacht – ach! keine Stunde, keinen Augenblick mehr kann ich ihn genießen, den treuen, den frommen, liebenswürdigen Freund – Ich weinte herzlich; und freute mich, daß ich weinen konnte; – ach! wie wenig habe ich ihn genossen, dachte ich – und itzt ist meine Nachreue zu späte. Wie wenig mit ihm von seiner und meiner Unsterblichkeit geredet – oft von der Religion überhaupt; der Unsterblichkeit der Seele überhaupt – aber von *unserer* Unsterb-|lichkeit, von *seinem* und *meinem* Schöpfer 97
und Erlöser, wie selten! – und itzt ist er zum Anschauen dessen, der ihn schuf und umschuf, hinübergangen, und hat mich in der Nacht und den Verwirrungen des gegenwärtigen Lebens zurückgelassen. – O trauriges Jahr für mich – alle Empfindungen der verwundeten Freundschaft erwachen! wie schnell seyd ihr mir entschlüpft, ihr süssen, aber, ach! nur halb genoßnen Tage – welche Binde war auf meinen Augen – So zärtlich ladete er mich noch am Ende des vorigen Jahres zu sich ein; und ich scheuete die kleine Reise im Winter – Ach! zu stark gebüßte Bequemlichkeit! nun mußte ich ihn, ach! nur Einen[257] Tag – und an diesem Tage sterben sehen –

Solche Gedanken giengen mir häufig durch den Kopf, ich hüllte mich oft in mein Küssen ein, und konnte des Weinens

257 Einen] *B* einen

JCLW_IV.indb 142 22.4.2009 14:38:21 Uhr

nicht satt werden – Man pochte an der Thüre – ich fuhr entsetzlich zusammen; denn ich hatte vergessen, daß ich gestern gebethen hatte, daß man mich sogleich nach 6 Uhr wecken möchte. – Wie klein kam ich mir vor, sobald ich mich dessen erin-|nerte! – Ich hieß ein Licht bringen, stund auf, bethete
98 nicht – ach! – Gott, warum bethete ich nicht? – Mir deuchte, meine Traurigkeit, mein Weinen, meine traurigen Phantasien, das sey gebethet genug; lieber wollte ich diesen nachhängen, als bethen – Ich setzte mich sogleich ans Camin, machte Feuer an, und hielt mich eine gute Viertelstunde mit dieser kleinen Beschäfftigung auf. – Lauter flüchtige, zwar traurige, aber nicht eigentlich moralische oder die Religion betreffende Bilder und Vorstellungen giengen mir durch den Kopf – Die Glocke schlug sieben. Nun erwachte das Gefühl meiner Sterblichkeit wieder. Schon wieder eine halbe Stunde hingetändelt – Schon 6 Stunden, seitdem mein Geliebter im Lichte der Ewigkeit anbethet, und die Früchte seines Lebens genießt – O Herz, Herz, du weigertest dich zu bethen – ich entsetze mich vor deinem Leichtsinne!

Nun stund ich auf, setzte das Tischgen nahe an das Camin, und – bethete nicht, sondern schrieb bis hieher an meinem Tagebuche – Du magst es dir gestehen, oder nicht; es war Zer-|streuungssucht und geheime Abneigung vom Gebethe,
99 daß ich dieses that. Lieber schreibe ich meine Thorheiten auf, ja lieber bekennete ich sie – nein – doch nicht alle; alle würde ich niemals bekennen – – aber verbessern will ich mich nicht! – Meine bessern Empfindungen, meine guten Entschließungen, meine Tugenden, beruhen nur auf äußerlichen zufälligen Umständen – und auch diese erhalten ihre Stärke oft nur wenige Augenblicke. – Doch, ich will kein Wort mehr fortschreiben; ich will die Feder niederlegen und bethen; eben darum bethen, weil ich eine geheime Abneigung dagegen spüre – Fürchterliche Ahndung![258]

258 *Das Tagebuch wird in seiner dem Individuum verpflichteten moralisch-tugendhaften Funktion nicht mehr nur – wie dies in der pietistischen Form der Fall ist – als Ort des Gebetes, der direkten Begegnung mit Gott genutzt, sondern spiegelt die eigene Befindlichkeit auch in profanen Gedanken wieder.*

JCLW_IV.indb 143 22.4.2009 14:38:21 Uhr

Ich gieng erst das Zimmer auf und nieder; fieng mit unterbrochnen Seufzern an, und begonnte[259] mich über die Härtigkeit und Unbeständigkeit meines Herzens zu bekümmern. »Ach, Gott!« sagte ich, »bester Gott! warum weigere ich mich so sehr, mich mit dir zu unterhalten! wird mein Herz immer so frostig bleiben? dich immer so unterbrochen, so zweydeutig, so lieblos – lieben? wann werde ich doch einmal meinen Empfindungen trauen dürfen? – | Kannst du denn dieß 100
steinerne Herz nicht zerbrechen? mich nicht zu einer ganz redlichen, dauerhaften und unüberwindlichen Liebe entflammen? – warum vergesse ich deiner so bald wieder? – und meiner selbst fast alle Augenblicke? – Ach! muß ich sogar an diesem Tage, wo ich von den stärksten Erweckungen umringt bin, Klagen über mein armes Herz führen? – Ach! es fehlet mir noch eine lebendige Ueberzeugung, die mich immer leiten und beseelen sollte. – Eine Grundkraft, die die Seele einnimmt, für sich selbst thätig, und gewissermaßen von äußerlichen Erweckungen unabhängig ist – oder zeige mir, woran es mir fehlet, und gieb mir, was mir zur Gottseligkeit, und zum ewigen Leben nöthig ist!«

So bethete ich, warf mich auf meine Knie nieder; und rang um Seegen zur Tugend für den heutigen Tag, und um weisen Trost für die Wittwe des Seligen – Ich hörte jemanden die Treppe heraufkommen, und sprang eilend mitten im Gebethe auf – gerade als wenn ich mich schämte, oder etwas Böses thä-|te – »um nicht Scheinheiligkeit zu affectiren« – rief mein 101
Herz mir entschuldigungsweise zu. – –

Ich wusch mich, spühlte den Mund aus; das Wasser war etwas kalt, und schoß mir in einen hohlen Zahn, – über mich selbst und diesen kleinen Zufall ungeduldig, fühlte ich schon wieder einen gänzlichen Mangel an frommen Empfindungen. Ich erzitterte aufs neue vor mir selber – Noch habe ich nicht gelernt, einen kleinen vorübergehenden Schmerz, die Frucht einer geringen Unvorsichtigkeit, mit jener sanften Ruhe und

259 begonnte: *begann.*

JCLW_IV.indb 144 22.4.2009 14:38:22 Uhr

Gelassenheit zu ertragen, die des Weisen würdig, und dem Christen unentbehrlich ist –

Ich schrieb noch bis um 8 Uhr an diesem Tagebuche, und gieng nun mit Wehmuth und Ernsthaftigkeit die Treppe hinunter. – Die Wittwe blaß, und schwarz angekleidet – Gott, welch ein Anblick für mich – that eben die Thür auf, da ich hineingehen wollte – Ich umarmte sie, weinete ein Paar Augenblicke an ihren Wangen – »Ach – mein erster Witt-|
102 wentag!«[260] sagte sie sanftweinend – »Ich kanns nicht glauben, daß er todt sey! – Gott! was ich für eine Nacht gehabt habe; kein Auge konnte ich zuthun – doch meine Schwester[261] lag bey mir, und stärkte mich mit Gebeth und Liedern – «

Ich suchte sie zu beruhigen; gieng aber doch mit ihr zu dem todten Leichname. Sie neigte sich auf ihn nieder, und weinete herzlich. – –

260 *Maria Barbara Hess, geb. Schulthess Rechberg verheiratete sich kein zweites Mal.*

261 *Bei dieser Schwester wird es sich um Anna Hess, geb. Schulthess handeln, die 1764 Hans Heinrich Hess, den Bruder des verstorbenen Felix Hess, geheiratet hatte. Vgl. Wilhelm Heinrich Ruoff, Stammliste, Nr. 65 und Nr. 80. Heinrich Hess war wie Felix Hess ein enger Vertrauter und Freund Lavaters. Vgl. S. 135, Anm. 241.*

JCLW_IV.indb 145 22.4.2009 14:38:22 Uhr

IX.

Den neunten Januar.

Ich hatte gestern unmöglich Zeit, mein Tagebuch fortzusetzen: ich half verschiedenes besorgen, schrieb einige Briefe an Verwandte – Oft zwar mit warmer Empfindung, oft mit aufrichtigen Thränen der Zärtlichkeit – aber einigemale schlich sich schon wieder die verdammte Eitelkeit[262] unter diese Empfindungen. Mein Herz schien sich mir im Leibe umkehren zu wollen, da ich sie wahrnahm, und an meinen todten Freund, und seine letzten Reden gedachte. Ich stund auf, und fieng an, über mich selbst zu weinen.

Auszug aus einem Briefe an den Bruder des Verstorbenen.[263]

»Sie haben einen Bruder, ich einen Freund verloren, der gewiß unserer Thränen, und unsers zärtlichsten Andenkens sehr würdig ist – Ich habe das traurige Glück gehabt, ihn

262 *Eitelkeit als Einschränkung der wahren christlichen Empfindung erscheint im Folgenden an mehreren Stellen im* Geheimen Tagebuch.

263 *Hans Heinrich Hess war engster Freund Lavaters während dessen Studien- und Exspektantenzeit. Im Gegensatz zu seinem Bruder Felix Hess ließ sich der mit Lavater gleichaltrige Heinrich Hess am Collegium Carolinum in Zürich nicht zum Theologen und Pfarrer ausbilden, sondern wurde Kaufmann Zum Rechberg am Neumarkt 6 in der Stadt Zürich. — Beim vorliegenden Brief Lavaters an Heinrich Hess handelt es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um einen fiktiven Brief. Dieser Brief ist einerseits in den 182 in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrten Briefen Lavaters an Heinrich Hess nicht nachweisbar, andererseits unterscheiden sich Ton und Inhalt dieses Briefes von den übrigen. Vgl. Lavater an Heinrich Lavater, FA Lav Ms 565. Im vorliegenden* Geheimen Tagebuch *verweilte Lavater mit der Frau von Felix Hess allein im Hause. Im* Denkmal *dagegen sind neben Maria Barbara Hess und Lavater auch die Geschwister des Sterbenden anwesend, was die in diesem Brief festgehaltene Beschreibung des Sterbevorgangs überflüssig machen würde. Vgl. Johann Caspar Lavater, Denkmal, S. 145 und 147–148.*

JCLW_IV.indb 146 22.4.2009 14:38:22 Uhr

sterben zu sehen. Ach! wie er starb! – So sanft, so gelassen, so heiter, so voll der christlichsten Empfindungen und des heiligsten Glaubens; – | Ja, unvergeßlich wird mir sein letztes
104 Gespräch seyn. Ach! wie danke ich Gott, oder, vielmehr, wie viele Ursache habe ich, Gott zu danken, daß ich noch den letzten Tag seines Lebens erreichte; Ein unaussprechlicher Seegen für mich! – und, o, daß ich mich nur desselben in meinem ganzen Leben nie unwürdig machte! – Ohne alles Gepränge, ohne den mindesten Schein von Affectation, so einfältig wie ein Kind, und so erhaben, wie ein Engel, wenn ein Engel sterben könnte – gieng er in die ewige Ruhe hinüber –

Gleich zu Anfange seiner kurzen Krankheit[264] (von der er am Ende des vorigen Jahres schon eine Ahndung gehabt zu haben scheint,[265] indem er alle seine Sachen mit einer ihm nicht gewöhnlichen Genauigkeit in Ordnung zu bringen bemüht war, auch sein Testament nochmals ins Reine schrieb) richtete sich seine ganze Seele auf sein vermuthliches Ende. Er bath oft, daß man ihn allein lassen sollte – und man fand ihn einigemale in seinem Bette auf seinem Angesichte in einer halben Ohnmacht liegend, die Augen feucht von Thränen – Seine Sünden, seine geringsten Fehler kränkten ihn gar | sehr,
105 er bekannte sie nicht nur überhaupt; nein, er nannte sie mit Namen; er suchte sie nicht – auf keinerley Weise zu entschuldigen – er gestand sie mit einer so unschuldsvollen, so bescheidnen und liebenswürdigen Einfalt, daß ich weit zu schwach bin, Ihnen meine Freude und Bewunderung lebhaft genug auszudrücken. – Seine Demuth war so tief, so ungezwungen, so weise, daß ich die Größe der göttlichen Gnade, welche so augenscheinlich in seiner Seele geschäfftig war, nicht genug bewundern und anbethen konnte. – Ich würde nicht fertig werden, Ihnen zu schreiben, wenn ich Ihnen alles, was seine letzten Tage trostreiches für uns hinterlassen haben, nach Herzenslust ausführlich sagen sollte. Ich werde es aber, so Gott will, nächstens nachholen.[266] – Die Wittwe empfindet zwar den Verlust, den sie erdulden muß, stark

264 *Zur Krankheit von Felix Hess vgl. S. 124, Anm. 208.*
265 *Vgl. Johann Caspar Lavater, Denkmal, S. 139–140.*
266 *Vgl. S. 118–119, Anm. 187.*

JCLW_IV.indb 147 22.4.2009 14:38:23 Uhr

genug; aber ich hoffe doch, ihre Gewißheit von des Seligen[267] Veränderung, die ihr und unser so liebe Freund getroffen hat, und andere Tröstungen unserer göttlichen Religion, denen ihr frommes Herz gar nicht verschlossen ist, werden ihr bald diejenige Gelassenheit völlig schenken, die uns so anständig und heilsam | ist, und die Kraft des Evangelii so sehr verherrlichet *106* – Nicht wenig aber würde dazu beytragen, wenn Sie, theurer Bruder meines besten Freundes, sie bald besuchten. Dieß wird auch wegen der Berichtigung einiger ökomischen Sachen, die zwar alle, so viel an dem Seligen lag, in der besten Ordnung sind, um so viel nöthiger werden.« – –

Ich war nun mit den Briefen fertig, versiegelte und versandte sie, nachdem ich sie der Wittwe vorgelesen, und Sie[268] dadurch nicht wenig gestärkt hatte – Kaum konnte ich Einen[269] Augenblick an mich selber denken, so schlug es 12 Uhr.

Ueber dem Mittagsessen waren wir ziemlich ruhig; wir unterhielten uns fast immer von dem Verstorbenen, und seine Frau erzählte unter andern noch, daß er im vorigen November ein kostbares Buch und eine goldne Medaille um zwölf Ducaten in geheim verkauft[270], und von diesem Gelde für ein armes Kind, das seinen liederlichen Aeltern, die es bloß zum Betteln ziehen wollten, entflohen war, das Kostgeld[271] bezahlet habe. – Ein andermal habe er einer armen frommen Wittwe, von der er von ungefehr[272] in einer Gesellschaft viel Gutes gehört, durch einen | Umweg mit der Post 10 Tha- *107* ler[273/274] mit einer liebreichen und trostvollen Zuschrift zukommen lassen.

»O! meine Freundin[275],« sagte ich, da sie mir dieß erzählte – und uns beyden die Augen übergiengen, »o! meine Freundin[275], wie gesegnet muß die Wittwe eines solches Mannes

267 des Seligen] *B* der seligen
268 Sie] *B* sie
269 Einen] *B* einen
270 verkauft] *B* gekauft
271 Kostgeld: *Geld für Kost und Logis; Verpflegungsgeld.*
272 ungefehr] *B* ungefähr
273 Thaler] *B* Thlr.
274 *Vgl. S. 95, Anm. 98.*
275 Freundin] *B* Freundinn

JCLW_IV.indb 148 22.4.2009 14:38:23 Uhr

seyn! Wittwenthränen, die Gott zählt, werden sich mit den Ihrigen zu Ihrem Segen vereinigen –«

So weit schrieb ich an meinem Tagebuche nach dem Essen. Beynahe den ganzen Nachmittag waren wir zerstreut, und empfiengen Besuche; ich hatte viel zu erzählen und einige Sachen zu berichtigen – doch konnte ich, Gott Lob! zuweilen mit Andacht an Gott, und mit frommen Empfindungen an meinen seligen Freund gedenken. Der ganze Tag gieng mir wie eine Stunde vorbey. Wir aßen erst um 9 Uhr des Abends; betheten mit einander; sangen noch einige Lieder, und es war 11 Uhr, als ich zu Bette gieng.

JCLW_IV.indb 149 22.4.2009 14:38:23 Uhr

X.

108

Den zehnten Januar.

Heute der Begräbnißtag meines geliebten Freundes[276] – Wie kann ich meine Gedanken und Empfindungen genug erwecken und zusammen fassen? – Wie sehr empfinde ich es, daß ich in dem Nachdenken über die wichtigsten Gegenstände der menschlichen Erkenntniß noch wenig geübt bin. – Ach, Gott! wie schwach bin ich noch – Schon die Hälfte meines Lebens ist zurückgelegt, und ich habe mir noch nie einen halben Tag dazu ausgesetzt, über mich selbst, über meine Bestimmung, meine *eigene*[277] Sterblichkeit und Unsterblichkeit nachzudenken![278] – O! du entsetzliche Zerstreuungssucht; du Feindinn der Vernunft[279], und der wahren Weisheit! Zerstörerinn der Seelenruhe! Räuberinn der Glückseligkeit! – Mutter der Thorheiten und Laster! – wann werde ich einst von deinen Fesseln frey seyn, die mich so sehr von dem Umgange mit mir selber zurückhalten? – – Nun in Gottes Namen! ich will zum Sarge meines Geliebten, noch ehe er verschlossen wird, will ich hingehen, und da vor | Gottes Angesichte nach- *109*
denken, und mich meinen Empfindungen überlassen, vielleicht gefällt es Gott, meine Betrachtungen an mir so gnädig zu segnen, daß dieser traurige aber wichtige Tag mir ewig erfreulich, und der Anfang eines neuen, bessern Lebens für mich wird.

So weit schrieb ich, – gieng die Treppe herunter, bat, daß man mich doch nur eine Stunde noch allein lassen möchte,

---

276 *Johann Felix Hess wurde am 6. März 1768 beerdigt. Vgl. Wilhelm Heinrich Ruoff, Stammliste, Nr. 87.*

277 *eigene*] *B* eigne

278 *Vgl. Johann Caspar Lavater, Aussichten in die Ewigkeit. Vgl. JCLW, Band II.*

279 *Vernunft wird hier nicht mehr als eigentliches Schluss- und Raisoniervermögen (ratiocinatio, raisonnement) gebraucht, sondern entwickelt sich zu einer moralisch oder wissenschaftlich gebildeten und schauenden Vernunft bzw. zum Reflexionsvermögen und damit zum höheren und umfassenden Erkenntnisvermögen. Vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, S. 429–430.*

JCLW_IV.indb 150 22.4.2009 14:38:23 Uhr

und öffnete das Zimmer, wo der Selige lag. – Ein Geruch von Verwesung kam mir sogleich entgegen. Ein Schauer wollte mich Anfangs ergreifen; allein ich faßte mich, schloß hinter mir zu, deckte etwas furchtsam den Sarg auf, stellte den Deckel an die Wand – hob das Tuch, welches das schon starre kalte Gesicht meines Freundes bedeckte, mit einer Art von geheimer Ehrfurcht weg, sah ihn, halb auf den Knien[280], eine Weile still und[281] nachdenkend an; meine Gedanken waren ungefehr folgende:

»Hier liegst du also, mein Bruder, mein treuster, bester Freund – blaß, kalt, stumm und Empfindungslos liegst du nun da in deinem Sarge, am Ziele der Sterblichkeit, und des menschlichen Elendes – hier vor meinen wei-|nenden Augen;
110 – aber,[282] du siehest mich nicht mehr; aber dein unaussprechlichsanfter[283], heller, unvergeßlicher, herzdurchdringender Blick antwortet dem meinigen nicht mehr. – Ach! mit zitternder Hand fasse ich die Deinigen; aber sie drücken mich nicht mehr; keine Stimme; kein Wort; kein Blick; kein Händedrücken; kein Athem; – nichts mehr, als noch wenige Stunden deinen todten Leichnam, und dann nichts mehr; ach! dann hat dein verlassener Freund nichts mehr von dir! –

Ach! mein Bruder – wie viele Stunden habe ich vordem an deiner Seite hingelebt! – wie viele Freuden und Schmerzen mit dir getheilt! – wie viel von dir gelernt! – – aber ach! wie viel mehr hätte ich von dir lernen können! – –

Offen war dein Ohr der Wahrheit, und unersättlich dein Hunger nach der Tugend; – still, wie ein Lamm, demüthig, wie ein Kind, beschlossest du deine bald verträumten Tage. –

Ach! dein frommes Sterbebett[284], dein Heldenkampf mit dir selbst, und dein Triumph über dein eigen Herz, könnte ich mir die vom Himmel erbitten.[285] –

---

280 Knien] *B* Knieen
281 und] *fehlt in B*
282 aber,] *B* aber
283 unaussprechlichsanfter] *B* unaussprechlich sanfter
284 Sterbebett] *B* Sterbebette
285 erbitten.] *B* erbitten!

JCLW_IV.indb 151 22.4.2009 14:38:24 Uhr

Ach! vor wenigen Wochen erhielt ich noch einen freundschaftlichen Brief von dir[286] – das dachte ich gewiß nicht, daß es der letzte seyn, – daß ich dich nur noch Einmal, nur noch wenige Stunden – und dann sterbend – und itzt[287] itzt todt sehen würde. – 111

Ja – todt? – in dem Sarge? – ach! dein schweigendes Antlitz, deine ruhenden Hände, deine erstarrten Füße, – ach! wenn ich wüßte, wenn ich auch nur von ferne vermuthen könnte, du hörtest mich noch; – wie wollte ich meine Stimme erheben, und dir nachrufen: Vergiß meiner nicht, o mein Bruder, nicht des Sterblichen, unter den Unsterblichen! – und, wenn du noch etwas für mich thun kannst, o! so bitte für mich, daß ich so heilig leben und so ruhig sterben könne, wie du lebtest und starbst; so bitte, daß zween Theile deiner Aufrichtigkeit und Demuth, deiner Menschenliebe und Großmuth über mich kommen –

Du ließest mich noch zu deinem Sterbebette rufen; du lächeltest mir noch so sanft, da ich zu dir hinkam; – du hörtest noch mein – ach – sobald wieder erloschenes – Gebeth! – du segnetest mich noch – Aber, nun, wenn ich | einst da liege, 112
und schmachte, und mit dem Tode ringe, so fehlt mir die hohe Freude, und der unaussprechliche Trost, dich an meinem Sterbebette; ach! deine für mich flehenden Hände, dein gebognes Knie zu sehen. Kein Trost des Evangelii, keine stärkende Fürbitte, kein erheiterndes Lied dringt aus deinem Munde durch meine kaum noch hörenden Ohren. – Du siehest mich nicht; – wenigstens sehe ich dich nicht mehr, und weiß nicht, ob ich so glücklich bin, von dir gesehen zu werden.«

Ich hörte jemand kommen, stund eilend auf, wischte den Staub von dem Knie ab, und gieng hin die Thür[288] aufzumachen. Es war – –

Darauf gieng ich auf mein Zimmer, und schrieb meine Empfindungen, so gut ich mir dieselben vorstellen konnte, auf mein Tagebuch nieder.

---

286 *Es sind nur drei Briefe von Johann Felix Hess an Lavater in der ZBZ nachweisbar; der letzte ist auf den 5. August 1765 datiert. Vgl. Johann Felix Hess an Lavater, 5. August 1765, FA Lav Ms 513, Brief Nr. 45.*

287 sterbend – und itzt] *B* sterben – und itzt,

288 Thür] *B* Thüre

JCLW_IV.indb 152 22.4.2009 14:38:24 Uhr

Noch einmal, dachte ich, will ich hinuntergehen, und mich noch einige Augenblicke mit dem Leichname meines Geliebten unterhalten.

Ich konnte noch eine gute halbe Stunde allein bleiben. – Wie traurigvergnügt war ich in dieser feyerlichen Einsamkeit! Freylich – sobald[289] ich die Thür aufmachte, verursachten mir die Merkmale der Verwesung aufs neue einigen | Schauer. Ich
113 legte den Deckel wieder auf den Sarg, und ließ ihn kaum ein Drittheil offen. Auch mußte ich das Angesicht meines Freundes bedecken. – »Ach! zum letztenmale, dachte ich bey mir selbst, habe ich nun dein Angesicht gesehen, mein Entschlafener! Ach! schon schrecken mich Spuren der Verwesung von deinem sonst so[290] holden Anblicke weg – ach! schon muß ich auf deinem halbverschlossenen Sarge mich bücken, und meine Empfindungen nur zitternd, und ohne dich zu sehen – dieser trüben Einsamkeit sagen –

Ach! itzt, itzt noch, auf deinem Sarge will ich dir geloben, deiner Tugend und deiner Freundschaft eingedenk zu seyn, bis auch ich einst in meinem Sarge liege – Ja noch einmal will ich meine rechte Hand auf dein Herz legen – die Hand, die dir nach deinem Tode die Augen zugedrückt – Ach! ich gelobe dir vor Gott, und vielleicht auch vor deinem unsterblichen Geiste: *Ich will deiner nicht vergessen; ich will so leben, als wenn du ein beständiger Zeuge meines Lebens wärest – Gutes, nichts als Gutes soll diese Hand thun; Gutes, nichts als Gutes soll dieser Mund reden, der itzt so heilige Gelübde über deinem Sarge ausspricht.* –«

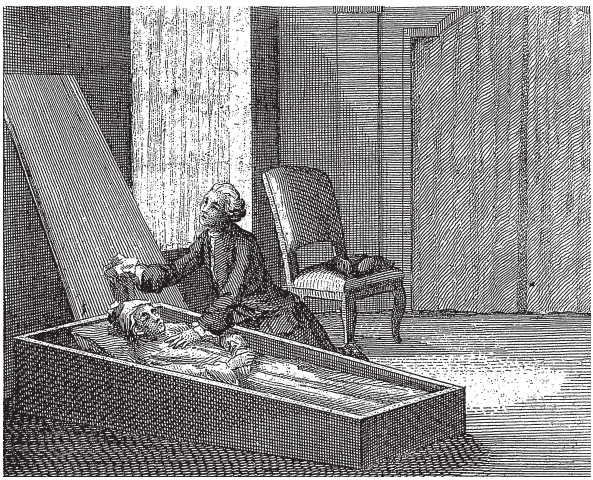
114 Ich gieng noch einige male das Zimmer auf und nieder; dann machte ich mit einer warmen freundschaftlichen Zähre[291] den Sarg zu – und gieng wieder auf mein Zimmer, um diese wichtige Stunde durch genaues Aufschreiben festzuzuhalten[292] und mir, wo möglich, unvergeßlich zu machen.

Wenn ich meine beschämenden Situationen zeichnen, und ihre sinnliche Vorstellung für lehrreich halten darf, warum

289 sobald] *B* so bald
290 so] *fehlt in B*
291 Zähre: *Träne.*
292 festzuhalten] *B* fest zu halten

JCLW_IV.indb 153 22.4.2009 14:38:24 Uhr

sollte ich nicht auch diese entwerfen? Kann es eine geben,[293] die lehrreicher und erwecklicher für mich wäre, als diese?



O! sey mir unvergeßlich, heilige Stunde meines ernsten Gelübdes! – o möchte ich dich oft ansehen, schwaches Erinnerungsbild[294] meines entschlafenen Geliebten. – Möchtest du mich von jeder Thorheit, jeder Sünde, mächtig, wie sein letztes lebendiges Gespräche,[295] zurückschrecken! – *115*

Hier legte ich die Feder nieder, stund ein wenig auf, und fühlte mich ziemlich erhitzt.

Ich grif[296] meine heiße Stirne an – betastete meine Augen – und wie ein Waldwasser fiel mir die Empfindung auf die

293 meine beschämenden Situationen zeichnen, und ihre sinnliche Vorstellung für lehrreich halten darf, warum sollte ich nicht auch diese entwerfen? Kann es eine geben,] *B* meine mich beschämenden Situationen meinem Gedächtnisse tief einprägen, und sie mir oft zu meiner Warnung und Besserung unter lebhaften Bildern vorstellen soll, warum sollte ich nicht auch diesen rührenden Anblick tief in mein Herz graben? Kann es eine Situation geben,

294 o möchte ich dich oft ansehen, schwaches Erinnerungsbild] *B* sey mir stets gegenwärtig, theures Bild,

295 Gespräche,] *B* Gespräch

296 grif] *B* griff

JCLW_IV.indb 154 22.4.2009 14:38:25 Uhr

Brust. – »Auch diese werden einst verwesen; diese mir so nahen, so unentbehrlichen, dem Scheine und meiner Empfindung nach so wesentlichen Theile werden einst von mir genommen, von mir weggetragen: Sie sind Verwesung – sind nichts: *Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben.*[297] – Mein Freund ist nicht Verwesung; Er ist Unsterblichkeit; – aber dort in jenem Sarge ist nur Verwesung, und kein Funke von Unsterblichkeit.«

»Es sey denn, daß dein Geist, o mein Theurer! mitten in der Verwesung, wie Gott selbst in den Gräbern, wohne[298] – daß du, | den meine Seele liebte, – nicht du, irdisches Gefäß,
116 leimerne[299] Hütte – nicht du sichtbares Bild des Unsichtbaren – *du Selbst,* du unsichtbares Licht und Leben, noch dort unter den – ach schon ekelhaften – Trümmern, stille ruhest – wie Glut unter der Asche; es sey denn, daß die Verwesung dich nicht mehr erreiche – und das Sichtbare deinen neuverklärten Sinnen so unsichtbar sey, als einem Einwohner der Sonne die Nacht! – Ja, vielleicht bist du noch hier; vielleicht nahe bey mir; aber unerreichbar von mir. Hier ist ja auch Gott; – wenn du, mein Verklärter, in ihm lebst, so lebst du im Himmel; *denn wo Gott ist, ist Himmel;*[300] und wer Gott fühlet und sieht, der ist im Himmel, wenn auch ein sterbliches Auge nichts als Verwesung, ja nichts als Hölle, um ihn erblickte. Wo du also immer seyn magst, mein theurer Entschlafener, so bist du im Himmel.«

* * *

Ein Viertel nach 11. Uhr.

Nun will ich hingehen, und deiner Leiche folgen, mit Gedanken, wie keiner von allen, | die dich begleiten, mit Empfin-

297 *1 Kor 15,50.*
298 *Vgl. Mt 28,1–10; Mk 16,1–8.*
299 leimerne: *mit Lehm verklebte, aus Lehm bestehende.*
300 *Vgl. Erasmus von Rotterdam: Colloquia familiaria. Epicureus. Hedonius, Spudaeus:* »Ubicunque Deus est, ibi paradisus est: ibi coelum est«, *in:* Opera omnia, *Leiden 1703–1706, Band 1 (Nachdruck: Hildesheim 1961), S. 886.*

JCLW_IV.indb 155 22.4.2009 14:38:25 Uhr

dungen, wie keine weibliche Seele,[301] von allen, die dich be- 117
weinen.

* * *

Stille, und in mich selbst gekehrt, wollte ich deiner Leiche folgen, mein theurer Freund, dessen Verlust ich mit jedem Augenblicke lebhafter und mit tieferer Beklemmung empfinde; – aber, ach! es kostete Mühe – die armseligsten Dinge waren anfänglich vermögend, mich ein Paar Augenblicke zu beschäfftigen, und zu zerstreuen. Doch war mir jede Zerstreuung, die sich mir aufdringen wollte, ekelhaft und unerträglich. – Mit sanftem ruhigwehmüthigem Blicke sahe ich die schwarze Leiche auf der Bahre. – »Ach! auch dieß zum letztenmale!« – Zerstreuungen wollten wieder eindringen; ich ergrimmte über mich selbst; »ach! itzt sollte ich etwas anders, als dich denken, ich Gefühlloser?«

Heiter und beruhigend stieg der Gedanke von der Freude meines Freundes im Anbethen und Anschauen Gottes in meine trübe Seele nieder. –

Ich folgte der Leiche, und auch da blitzte der Gedanke von der Seligkeit des Verstorbenen ein wenig durch die Seele – – – – – – – –[302]

Am Schlusse dieses Tages in einem einsamen Winkel. 118

»Nun, in Gottes Namen«, sagte ich zu mir selber; »es muß mehr, es muß ernstlicher und anhaltender gebethet seyn, sonst ist kein unglückseligerer Mensch auf der Welt, als ich –

---

301 *Die Empfindsamkeit ist als moralische, psychohistorische und literarische Tendenz um 1750 in Deutschland fassbar. Als ihr ideengeschichtlicher Ursprung gilt die Theorie des* moral sense, *die vor 1700 u. a. als Reaktion auf Thomas Hobbes' Anthropologie durch englische und schottische Philosophen entwickelt worden war. In Deutschland (und der Schweiz) nehmen zuerst und v. a. Frauen als Leserinnen die neue Tendenz der Empfindsamkeit (zuerst noch »Zärtlichkeit« genannt) auf. Vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, S. 94–95.*

302 – – – – – – – – – –] *B* – – – – – – – – – –

JCLW_IV.indb 156 22.4.2009 14:38:26 Uhr

von diesem mir so wichtigen Tage also, von heute an, will ich mich mehr im Gebethe üben, will mir auch eine besondere Zeit im Tage ernstlich und gewissenhaft dazu aussetzen. Gott soll mein Freund werden! mit ihm will ich umgehen lernen; bey *ihm,* meinem *Schöpfer* und Vater will ich meine ganze Glückseligkeit suchen. *Seine* Liebe soll meine Seele füllen – Täglich will ich, Einmal wenigstens, und unausgesetzt, auf meine Knie und auf mein Angesicht niederfallen, und um den Sinn Christi, um den heiligen Geist bitten. – Ja, sogleich will ich hingehen und bethen.« – –

JCLW_IV.indb 157 22.4.2009 14:38:26 Uhr

XI.

Den eilften Januar.

– – – – – – – – – – – – – – – – – – [303]

Traurig, und doch voll erquickender frommer Empfindungen reiste ich nun zurücke.

Ich kam in ein Wirthshaus – ganz von meinen Todesgedanken, von der Empfindung meiner eignen[304] Sterblichkeit durchdrungen. – Etwa vier Menschen saßen da – »Rohe Seelen«, dachte ich, (sie redeten etwas pöbelhaft –) »wie tief seyd ihr in Nacht und Fühllosigkeit versunken! o wie ferne seyd ihr vom Nachdenken! wie leer seyd ihr an Empfindung! unsterblich wie ich, unsterblich, wie mein verklärter Freund, – und auch sterblich, wie wir beyde; – aber himmelweit davon entfernt, an Tod oder Ewigkeit zu denken! Beweinenswürdige Geschöpfe! wer will die Binde von euern Augen wegnehmen!« – So dachte ich bey mir selbst, und ärgerte mich zum Tollewerden, über jede Stellung, jede Gebehrde, jede Miene, jedes Wort von ihnen. Bald bejammerte, bald verachtete ich sie von ganzer Seele. Ich meynte, sie müßten eben das empfinden, was ich em-|pfand; sie müßten itzt auch an nichts als an ihre *120*
Sterblichkeit denken, und so voll ernsthafter Gedanken seyn, als wenn sie den Augenblick vom Grabe eines geliebten Freundes weggekommen wären. – Ihr Lachen, ihre Stellung – sogar die Tobackspfeife – alles schien mir so wenig christlich, so leichtsinnig, daß ich fast in Versuchung gerieth, ihnen eine ernstliche Strafpredigt zu halten – Doch die Ernsthaftigkeit meiner Situation leitete mich wieder auf mich selbst zurücke; ich schickte einige, nicht ganz demüthige, Seufzer für sie gen Himmel! »Ach! öffne doch diesen verblendeten Menschen die Augen.« – Ich zog an einer Ecke der Stube mein Testament hervor und las ein wenig ganz leise für mich, ward verdrüß-

303 – – – – – – – – – – – – – – – – – –] *B* – – – – – – – – – – – – – – – –
304 eignen] *B* eigenen

JCLW_IV.indb 158 22.4.2009 14:38:26 Uhr

lich, daß es nicht stille genug war; bat[305] den Wirth um ein eigen Zimmer. – Da er mir eines zeigte, wieß er zugleich auf seines Sohnes Cabinet. Mein Sohn, sagte er, ist ein Chirurgus[306], und in der Anatomie sehr stark. Er nöthigte mich, sein Cabinet von Skeleten und Foetibus[307] anzusehen.[308] Es war mir anfänglich eben nicht recht; allein, sobald ich ins Zimmer trat, und mich vor die Glaskasten stellete, war ich recht froh | darüber, und sah es als eine Leitung der Fürsehung an. – Nur das
121
Geschwätz des Wirthes, und die ewigen Wiederholungen, wie leid es ihm thue, daß sein Sohn nicht zugegen sey, waren mir ekelhaft; ich wünschte allein zu seyn. – »Ob ich nicht die Bücher ein wenig durchgehen dürfte?« fragte ich, um ihn wegzubringen. – Allerdings, – aber er errieth meine Absicht nicht; Ich nahm ein Buch herunter, blätterte ein wenig darinnen, und steckte es wieder ein; – nahm ein anders in die Hand mit anatomischen Tabellen – »ob ichs in mein Zimmer nehmen dürfe?« – Ich könne es ja da besehen, und bleiben, so lang[309] ich wolle, wenn es mir gelegener sey; sagte er mit ausnehmender Gefälligkeit; und gieng heraus – Ich ließ mein Buch liegen, nahm Bleystift und Papier und zeichnete mir einen Todtenkopf, so gut ich konnte, nach der Natur. Da ich fertig war, dachte ich erst daran, daß sich der Kopf von dem Skelete abheben ließ; ich wagte es also, ihn abzunehmen, und hielt ihn eine Weile auf meiner Hand. »Das war also«, dachte ich, »der Schädel von einem wirklichen Menschen, der einmal so lebendig war, als ich itzt bin – Einst wird vielleicht | auch
122
mein Körper zergliedert und das Cabinet eines Operators zu zieren bestimmt seyn; Einst wird mein Schädel vielleicht auch so beobachtet, nachgezeichnet, ausgehoben, und herumgetragen werden können – Ist es möglich, daß *mein* Kopf, dieser Sitz so mancher Kräfte, dieser lebendige Ausdruck der Seele, einst diesem ähnlich werde? – Hierinn – in diesem, diesem Schädel da, den ich mit meinen beyden Händen halte, woh-

305 bat] *B* bath
306 Chirurgus: *Chirurg.*
307 Foetibus: *Föten.*
308 *Fötus und Skelett sind Sinnbilder für Anfang und Ende des Lebens.*
309 lang] *B* lange

JCLW_IV.indb 159 22.4.2009 14:38:27 Uhr

nete etwas – das mehr werth war, als die ganze leblose Schöpfung – Ach! mein Freund! mein Freund – bald, bald wirst du auch lauter Knochen seyn – schauervoller Gedanke! ich ziehe den Vorhang vor – «[310] – und wirklich steckte ich meinen Schädel wieder auf das Skelet, weil ich jemanden kommen hörte, und stellte mich vor die kleinen unreifen foetus, welche in Brandtewein aufbehalten wurden. – »So klein, so unausgebildet – war einst auch ich. O schwacher Anfang meines Daseyns! o seltsames Ende! ich sehe hier die beyden Gränzen meines Auftrittes auf Erden – Erst war ich, Gott weiß, was? ich ward – ich hieng unmerklich klein an einem Faden – ich wuchs – mein Herz schlug, es fieng an zu | athmen, zu leben *123*
– in der Nacht des verschlossenen Mutterleibes. Ich ward mit Schmerzen und Wehen gebohren – von meiner Mutter abgeschnitten – ein weinendes hülfloses Kind – Fleisch und Bein, lebendig, empfindend; ich wuchs, übte meine Glieder, ward krank und wieder gesund, und nun lebe ich noch, und Morgen vielleicht, vielleicht heute noch, entflieht Leben und Wärme aus meinem Körper – ich liege da – werde von Würmern oder Menschen entfleischet[311] – und meine Gebeine, Gebeine, wie ich hier vor mir sehe, bleiben noch von dem, was itzt an mir sichtbar ist, übrig – – O unergründlicher Anfang, o undurchdringliches Ende meines Lebens auf Erden – wie bin ich entstanden? wann habe ich angefangen zu seyn? welche Veränderungen werden vielleicht in wenigen Tagen mit *diesem,* diesem meinem Körper vorgehen? – O allzuhandgreiflicher Beweis, daß ein unsichtbarer, allmächtiger, ewiger Geist ist,

310 *Vgl. S. 81–82, Anm. 35.*

311 *Leichen armer und namenloser Menschen wurden zum Teil für anatomische Zwecke exhumiert und seziert. In der frühen Neuzeit waren dies fast ausschließlich Hingerichtete; im 18. Jahrhundert dann aber auch vermehrt Leichen aus öffentlichen Institutionen wie Spitälern, Arbeits-, Waisen- und Gebärhäusern. Vgl. Jürgen Helm / Karin Stukenbrock (Hg.):* Anatomie: Sektionen einer medizinischen Wissenschaft im 18. Jahrhundert, *Stuttgart 2003. — Sandra Schulz: Sterben in Unehren: Die Anatomie der Universität Jena zwischen Wissenschaft und Bestrafung (1770–1820), in:* Zwischen Universität und Stadt. Aspekte demographischer Entwicklung in Jena um 1800, *Weimar 2004, S. 95–133. Für Zürich vgl. Viktor Ernst Guyer:* Von der Gesellschaft zum Schwarzen Garten zum Anatomischen Institut der Universität Zürich, *2 Teile, Zürich 1980/1983.*

JCLW_IV.indb 160 22.4.2009 14:38:27 Uhr

dem ich mein Daseyn zu danken habe, daß ich nichts dazu beygetragen, weil ich in keiner Sache so sehr unwissend bin, als in derjenigen, welche meine eigene Existenz betrifft.« Diesen Gedanken | überließ ich mich, und konnte mich dabey der
124 äußersten Befremdung nicht erwehren, daß die meisten Menschen immer so sehr über sich selbst hinschielen, über ihre eigene Existenz, den Anfang und das Ende ihres Körpers, der mit ihrer eigenen Person so unzertrennlich und wesentlich verbunden zu seyn scheint, niemals in Bewunderung und tiefes Erstaunen gerathen, in einer beständigen Zerstreuung, Unbekanntschaft mit sich selbst, und, wenn ich so sagen darf, in einer so himmelweiten Entfernung von sich selber dahin leben; dahin träumen, sollte ich sagen. – Ich gerieth auf den Einfall, mir einen Schädel von einem Menschen anzuschaffen – Gewiß wird der Anblick davon mich oft an meine Sterblichkeit mächtig erinnern: gewiß werde ich dann oft weiser und ernsthafter, und mein Gelübde bey dem Sarge meines Freundes desto weniger zu vergessen fähig seyn.

Ich fragte den Wirth: ob wohl sein Herr Sohn keinen vorräthigen Schädel habe; ich möchte gern einen mit mir nach Hause nehmen. – Das kam dem guten aufgeweckten Manne unbegreiflich vor; er glaubte, ich scherzte nur: »Was ich mit einem Todtenkopfe machen wolle,« | fragte er lächelnd – »Ich
125 werde doch kein Chirurgus weder seyn, noch werden wollen? Nichts destoweniger stehe mir einer umsonst zu Dienste; er wolle es schon bey seinem Sohne verantworten; es sey ihm eine Ehre, damit aufzuwarten,« und was er alles mehr sagte, und gieng sogleich in die Nebenkammer, und holte mir einen schönen weissen Schädel heraus, bließ den Staub davon ab, und gab ihn mir mit einer großen Lobrede von der Geschicklichkeit seines Sohns, den er mir zugleich höflich und dringend empfahl, in die Hände; ich solle[312] ihn nur behalten; er koste gar nichts.

In meinem Leben war mir kein Präsent so angenehm gewesen, wie dieser Todtenkopf; ich konnte ihn nicht anders, als eine Art von Heiligthum ansehen – das vormalige Gehäuse eines unsterblichen Geistes – für den Jesus Christus Mensch

312 solle] *B* sollte

JCLW_IV.indb 161 22.4.2009 14:38:27 Uhr

ward und starb. – Fast hätte ich den Wirth vor Dankbarkeit umarmen mögen. – »So was seltsames«, sagte er, »habe ich in meinem Leben niemals gesehen – Eine solche Freude über einen Schädel – ich solle ihm doch sagen: warum? – « Ich habe vor wenigen Tagen, sagte ich kurz, einen Freund verloren, und | wünschte nur immer an meine eigne Sterblichkeit zu *126* denken – dieser Schädel da, den Sie mir so großmüthig zu schenken beliebten, soll mein Erinnerer[313] seyn – »O«, sagte er, »ists nichts als das? es wird Ihnen schon wieder anders werden: Nullus Dolor, quem non Longinquitas Temporis minuat, atque molliat – «[314] Diese Antwort machte mich halblachend[315] und halb stutzig – Ich packte unterdessen meinen Schädel ein, gieng auf mein Zimmer, schrieb bis hieher in meinem Tagebuche, aß ein wenig zu Mittag, und eilte sogleich,[316] nach dem Essen, weg. –

Verschiedene Auftritte auf der Straße, zu denen noch das Verlangen nach meiner Frau und einigen Freunden hinzukam, ich weiß nicht, ob ich sagen soll, zerstreuten mich, oder heiterten mein Gemüth ein wenig auf. – Ein alter Mann trug ein Kind in einem Korbe, setzte den Korb zuweilen nieder, gab dem Kinde zu essen, verhüllte seine Füße, daß es nicht fror u.s.w. Es war ungefehr 4 Uhr, als ich nach Hause kam; meine Frau flog mir entgegen, »und was macht denn dein[317] Freund?« – »ach! er ist schon begraben« – sagte ich – ohne Thrä-|nen, *127* und schon lange nicht mehr mit der warmen Empfindung, mit welcher ich sein Grab verlassen hatte.

Ich zog mich aus. Die Fräulein **** waren bey meiner Frau, und ihr Bruder[318]. Ich erzählte erst vieles von meinem seligen

313 *Lavater gab zusammen mit Johann Heinrich Füssli, dem späteren Obmann, und weiteren Autoren von 1765 bis 1767 die moralische Wochenschrift* Der Erinnerer *heraus. Vgl. JCLW, Band I/2.*

314 Nullus dolor est, quem longuinquitas temporis minuat ac molliat: *Es gibt keinen Kummer, welchen die Zeit nicht mindert und mildert. – Marcus Tullius Cicero:* Epistularum ad Familiares, *IV.V.*

315 halblachend] *B* halb lachend

316 und eilte sogleich,] *B* und eilte, sogleich

317 dein] *B* unser

318 *Die in Frage kommenden Brüder sind: Hans Heinrich Schinz, Hans Caspar Schinz, Hans Conrad Schinz und Wilhelm Schinz. Lavater wird wohl den*

JCLW_IV.indb 162 22.4.2009 14:38:28 Uhr

Freunde; man schien mir mit Theilnehmung zuzuhören; das machte mich noch gesprächiger – und zerstreuter – Die Aufmerksamkeit, der Antheil, welcher an meiner Erzählung genommen, der Beyfall, der mir gegeben ward, und noch einige andere kleine Umstände kamen zusammen, mich nach und nach den ernsthaften und religiosen Empfindungen zu entziehen, mit denen mein Herz diesen Morgen noch erfüllet schien. Ja, was geschahe? – da ich so ins Erzählen hinein kam, erwähnte ich meines Wirthes, seines Sohnes, des anatomischen Cabinets, der Empfehlung – ohne jedoch dabey des Geschenkes zu gedenken – denn ich war, wie es mir scheint, zu schüchtern und schämte mich, von meiner (zumal schon wieder ziemlich verdunkelten) Freude über einen Todtenschädel ein Wort zu sagen. Ferner erzählte ich von dem Manne, | den ich auf der Straße angetroffen; und so kam ich
128 unvermerkt ins Schwatzen, und endlich wirklich ins Tändeln, ins – Lachen hinein.

Mein Gewissen blieb dabey nicht ganz ruhig. »Erlauben Sie, meine Fräulein, daß ich eine Pfeife anstecken dürfe. Sie haben mir das andre male auch schon erlaubt?« – O, warum nicht? Ich steckte die Pfeife an, nahm ein Glas Wein – und im ersten stillen Augenblicke, da nichts mehr gesprochen ward, – durfte ich mich selbst kaum mehr ansehen. – Mein heutiges Urtheil über die Gäste im Wirthshause – Guter Gott! wie ließest du mir dieses aufs Herz fallen – Ich schwieg einige Augenblicke. Alle bemerkten eine Bestürzung an mir, und schrieben sie dem Andenken an den Verlust meines Freundes zu – trösteten mich sehr zur Unzeit. Ich gieng geschwinde auf mein Zimmer, und zeichnete – Gott sey gedanket, daß ich es kann – zu meiner Belehrung und Beschämung, jene *Gesellschaft im Wirthshause* – und die Gesellschaft dieses Abends – Und worinne ist denn nun[319] der Unterschied zwischen beyden? Jene | *lachten* in einem *rohern* Tone – du in einem
129 sanftern. Jene hatten *Bierkannen* vor sich, du eine Flasche

---

1740 geborenen Hans Conrad Schinz meinen, der seit 1768 mit Lavaters Schwester Anna verheiratet ist.

319 nun] *Einschub in B* , dachte ich,

JCLW_IV.indb 163 22.4.2009 14:38:28 Uhr

Pontak[320]; jene kurze *Tobackspfeifen,* du eine *lange* – Jene redeten von nichts bedeutenden Sachen, vergaßen ihrer Sterblichkeit und Unsterblichkeit – und kamen nicht vom Sterbebette und Begräbnisse eines Freundes – du kömmst davon, redest davon – und vergißt denn in wenigen Augenblicken, so gut, wie sie, deine Sterblichkeit und Unsterblichkeit – und noch mehr als sie – deinen Freund und deine Gelübde –



320 Pontak: *Tinto oder Pontak. Traubensorte mit intensiv rot gefärbtem Saft, der in Italien und Frankreich als Zusatz zu andern Trauben benutzt wurde, um einen dunkler gefärbten Wein zu erzeugen.*

JCLW_IV.indb 164 22.4.2009 14:38:29 Uhr



130 Ich aß wenig des Abends, bethete, unter dem Vorwande, daß ich müde sey, nicht mit den Meinigen, und gieng ins Bett. – – Πvaγl Entoβ γmπ nesliδ[321] + teξraenu ʈrdiλ + Egrαλφα + lεχch + Ysch + γαζ + Enni + Chtυλλχμ + Sγcβhambπτr + Asso + Γγiς + Παγδmafam + ξτm + Eγυμ + undve + Rηθg + Oſſme + HλΣin + Ens + Aaγ + Mγφ + Ena + Nihπr + AAΠm + λαββ + Ebru + ΠTa + γβ + Eques + Visγπ!!!....[322]

321 nesliδ] *B* nessliδ

322 *Die Groß- und Kleinschreibung wurde bei der Wiedergabe von Lavaters Ziffer- oder Geheimschrift angepasst; die von Lavater oder durch den Drucker verursachten Fehler sind aufgenommen; in eckigen Klammern steht die Berichtigung oder Ergänzung. — Geheimschrift: Die Auflösung der hier verschlüsselten Stelle gibt Lavater im Text gleich selbst an:* Valent omnes literae *[alle Buchstaben gelten]* nur die grichyschen nicht[.] Schambrassoi ma famme *[J'embrassoi ma femme]* und vergoss meinen Saamen an ihr. A Ame bruta eques vis!!!.... *— Lavater benutzte in seinen Tagebüchern verschiedene Codierungen, um seinen Text zu verschlüsseln. Vgl. S. 79–80, Anm. 27.*

JCLW_IV.indb 165 22.4.2009 14:38:30 Uhr

XII.

Den zwölften Januar.

Träge, müde, verdrüßlich, traurig, unwillig über mich selbst, erwachte ich erst um halb neun Uhr; – stund auf und erschrack, da ich mein Tagebuch noch offen auf dem Tische erblickte. Ich las nicht, ich bethete[323] nicht, die alte geheime Ausflucht – ich sey itzt nicht aufgelegt dazu! – Ausserdem hatten sich seit meiner Abwesenheit einige Geschäffte gehäufft[324]; ich fand auch noch ein Paar Briefe zu beantworten; und so entwischte mir der ganze Morgen, ohne daß es mir eingefallen wäre, an meinen seligen Freund, oder an mich selbst zu denken.

Beym Mittagsessen hatte ich den Kopf voll. Meine Frau bat mich, daß ich ihr alle Umstände von der Krankheit und dem Sterbebette meines seligen[325] Freundes erzählen sollte. – Wahrlich, ich that es anfänglich mit Widerwillen – O Herr Jesu! was habe ich für ein zweyseitiges Herz – Nach und nach wurde mir warm; Thränen flossen wieder; sie weinte mit mir; – »Warum ich die Wittwe nicht mit mir hergebracht?« u.s.f. Nun war ich wieder Mensch, | Freund – und einige Augen- *132*
blicke – Christ! – Aber, ach! warum mir immer so entsetzlich ungleich! –

Ich gieng an meine Geschäffte, war stille, nicht sehr zerstreut; zuweilen entfiel mir eine Zähre[326] – ich seufzte einige male, und mein Todtenkopf stand das erste mal nicht ganz vergebens auf meinem Pulte.

Von 4 bis 5 Uhr besuchte mich Herr *** Wir sprachen von nichts, als dem Seligen – vom[327] dem Todtenkopfe. – Es war mir leid, daß er nicht länger blieb.

---

323 bethete] *B* betete
324 gehäufft] *B* gehäuft
325 seligen] *B* seeigen
326 *Vgl. S. 153, Anm. 291.*
327 vom] *B* von

JCLW_IV.indb 166 22.4.2009 14:38:30 Uhr

Um 5 Uhr rauchte ich eine Pfeife, las[328] die Zeitung, und war ganz ruhig, nachdenkend, und voll der besten Empfindungen. – Hernach brachte ich noch einige Geldsachen in Richtigkeit – und las das 14te und 15te Capitel des Evangelii Matthäi.

Wenn der gottlose König Herodes, dachte ich, um des Eydes willen, so wehe es ihm that, den Johannes enthaupten ließ[329] – Sollte der barmherzige, treue, wahrhaftige Gott nicht halten, was er feyerlich verheissen[330] hat?[331]

Jesus heilet alle Kranken;[332] speiset das eine mal mehr als fünftausend,[333] das andre mal mehr | als viertausend Men-
133 schen mit wenigen Brodten;[334] errettet seine Jünger aus einer Wassergefahr;[335] – Sollte ich wohl irren, wenn ich daraus den Schluß herleite: – »Also ist Jesus auch im *leiblichen* Elende ein Helfer, der meinen Glauben und mein ganzes Zutrauen verdienet. Er will nicht nur, daß meine *Seele* in der Ewigkeit durch ihn selig werde. Er ist auch mächtig und geneigt, meinen Glauben zu segnen, wenn ich in *leiblichen* Nöthen und Gefahren meine Zuflucht zu ihm nehme.« –

Da ich fertig war, fand ich ein Manuscript von einem meiner Freunde[336], welches in meiner Abwesenheit gekommen seyn muß. Ich las es mit vielem Vergnügen – und hätte es gern länger behalten, wenn ich es nicht zufolge der Nachschrift sogleich zurückzusenden wäre gebethen worden. – Eine Abhandlung von der *Stärke der Seele.*[337] – Mein Herz wallte in mir vor Begierde sie gedruckt zu sehen, oder ganz abzuschreiben. Da ich weder Hoffnung zum erstern, noch Musse

328 Um 5 Uhr rauchte ich eine Pfeife, las] *B* Da ich wieder alleine war, las ich
329 *Vgl. Mt 14,9–10.*
330 verheissen] *B* verheißen
331 *Vgl. Hebr 10,23.*
332 *Vgl. Mt 14,14.35–36.*
333 *Vgl. Mt 14,21.*
334 *Vgl. Mt 15,38.*
335 *Vgl. Mt 14,24–32.*
336 *Vgl. Anm. 337.*
337 *Abhandlung über die* Stärke der Seele. *Konnte nicht ermittelt werden.*

JCLW_IV.indb 167 22.4.2009 14:38:30 Uhr

zum letztern habe, so schrieb ich mir nur ein Paar Stellen daraus in mein Tagebuch.

»Oftmals bleibt die *Stärke der Seele* des Tugendhaften ver- 134
borgen. Er genießt das seltene Glück, daß Gott und sein Gewissen die einzigen Zeugen seiner Tugend sind; aber der Richter unserer Handlungen, der sich nicht um das Gewicht eines Sandkorns betrügt, wenn er den Werth unserer Handlungen abwiegt, wird diese Verborgenheit selbst zu dem Maaße der Tugend eines Gerechten hinzufügen. Sein Name wird in keinem andern Buche, als in dem Buche des Lebens verzeichnet stehen, und seine stille Seelengröße wird für ihn eine Hinterlage seyn auf jenen Tag. Wer eine gefährliche Leidenschaft nach einem langen Kampfe, ob es besser sey, zu siegen, oder unterzuliegen, unterdrückt; wer, wie der Kayser *Titus,* seine *Berenice* verläßt,[338] wenn ihm das Vaterland ruft: *Sieh auf meine Gesetze!* der zeigt eine *starke Seele.* Allein, sein Sieg wird unbekannt bleiben, wenn er auf dem Schauplatze der Welt keine wichtige Rolle spielt, und man wird seine Tugend zu den unbekannten Privattugenden zählen, wenn er kein Kayser ist – Aber Gott hat seine Thränen gezählet:

Ein Engel faßt sie heilig auf, 135
Bis sie nach dieser Zeiten Lauf,
Sein letztes Diadem zu zieren,
In tausend Perlen sich verlieren. –

Man zeiget[339] *Stärke des Geistes* gegen äußere und gegen innere Feinde. Jene hat allemal den Vorzug, daß sie bekannt wird. Diese bleibt sehr oft unbekannt. Wie viele Menschen streiten alle Tage ihres Lebens gegen eingewurzelte lasterhafte Neigungen, gegen Vorurtheile u.s.w. Sie streiten und siegen – vielleicht erst in der Stunde des Todes – Man liest ihre Namen in den Todtenlisten, und die ganze Gemeine vermischt sie mit dem übrigen Pöbel.

Oft artet die *Stärke der Seele* in Eigensinn aus; und noch öfter wird dieselbe dafür ausgeschryen. Ein jedes Jahrhun-

338 *Das Thema der tragischen Liebesbeziehung zwischen dem römischen Kaiser Titus und der jüdischen Prinzessin Berenice wurde in Literatur, Kunst und Musik immer wieder neu aufgegriffen (u. a. von Molière, Racine, Mozart).*
339 zeiget] *B* zeigt

JCLW_IV.indb 168 22.4.2009 14:38:31 Uhr

dert – eine jede Nation – eine jede Stadt, eine jede einzelne Person, hat ihren eigenen Maaßstab, nach welchem sie Tugenden und Laster ausmißt; wer mit einem andern mißt, der verfälscht in ihren Augen Maaß und Gewicht, und ist ein Betrüger.« –[340]–

136 – – – – – *. Nach dem Abendessen rauchte ich eine Pfeife und blätterte[341] in Rousseaus Lettres de la Montagne[342]. Welch ein Räthsel ist mir der Mann! wie widersprechend sich selber! – Doch wer ist es sich nicht! – Jeder verbirgt diesen Widerspruch vor sich und andern; Rousseau sagt alles, wie er denkt; sagt alle Widersprüche seines Verstandes und Herzens heraus – darum stößt er die ganze Welt wider den Kopf. – Aber ja! alles vergäb ich ihm eher, als die handgreifliche Sophistik, daß die Wunderwerke Jesu *nur* vertus[343], und mit seinen Taschenspielerkunstgriffen parallel seyn! Ach, Gott! erleuchte seine verirrte Seele![344]–

* Der Herausgeber hält sich für verpflichtet, hier eine kleine Lücke zu machen.

---

340 *Abhandlung über die* Stärke der Seele. *Vgl. S. 167, Anm. 337.*

341 rauchte ich eine Pfeife und blätterte] *B* blätterte ich

342 *Jean-Jacques Rousseau:* Lettres écrites de la Montagne, *Amsterdam 1764. Vgl. Jean-Jacques Rousseau:* Lettres écrites de la Montagne, *avec une préface de Henri Guillemin, Neuenburg 1962. — Jean-Jacques Rousseau verteidigt in den* Lettres *sein Werk gegen die Verurteilung sowohl der Pariser Zensurbehörde als auch des Genfer Stadtrates. Gleichzeitig kritisiert er die Genfer Religionspolitik dafür, dass sie nicht dezidiert Stellung gegen den theologischen Wert der biblischen Wunder nehme (Vgl. Lettre II.* De la Religion de Genêve. Principes de la Réformation. L'Auteur entame la discussion des miracles. *Lettre III.* Continuation du même sujet. Court examen de quelques autres accusations*).*

343 vertus: *angeeignet, gelenkt.*

344 *Lavater hatte ein ambivalentes Verhältnis zu Jean-Jacques Rousseau. Am 23. Mai 1763 notierte er in sein Reisetagebuch:* »Roußeau, so sehr er auf sein Christenthum stolz ist, scheint im Grund betrachtet doch weiter nichts als ein Deiste zu seyn.« *Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 72. Dennoch reiste der Dreiundzwanzigjährige im Oktober 1764 über Aarau nach Neuenburg und Genf, um sich dort mit dem Philosophen zu treffen:* »Aber was sagen Sie mein wehrtester Freünd, daß ich nun auch auf der Pilgrimschaft zu St Jean Jacques begriffen bin? […] Gewiß wollte ich mit R. sehr offenherzig reden wann ich der französischen Sprache mächtiger wäre.« *Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, 19. Oktober 1764, FA Lav Ms 589b, Brief*

JCLW_IV.indb 169 22.4.2009 14:38:31 Uhr

XIII.

137

Den dreyzehnten Januar.

Ich stund heute bey guter Zeit auf, nachdem ich ziemlich andächtig, erst stille für mich, hernach laut mit meiner Frau gebethet hatte.

Ich wollte in meiner Ordnung fortlesen;[345] da mir eben die Geschichte vom *Cornelius* (Apostelg. 10) auffiel, so las ich diese – mit ausnehmendem Vergnügen; was mich am meisten dabey rührte, war, daß jene einzelnen besondern Handlungen der Menschen so sehr von dem allwissenden und allgütigen Vater im Himmel bemerkt und belohnet werden – *»dein Gebeth und deine Allmosen sind hinaufgekommen ins Gedächtniß vor Gott«*[346] – Welche Ermunterung zum verborgnen Wandel mit Gott! zum Gebethe! zu jeder, auch von dem Menschen verkannten, Tugend! – alle, alle bemerket, billiget und belohnet – wer? – der Urheber jeder Tugend.

Ich gieng an meine Geschäffte – Man pochte an der Thüre – Ich öffnete sie – N** wars; ich merkte ihm sogleich an, daß er ein Allmosen begehren wollte – Zum guten | Glücke er- 138
innerte ich mich eben an die Worte: *deine Allmosen sind hinaufgekommen ins Gedächtniß vor Gott.* Was wollen Sie? – Es war um 10 Thaler[347] Anleihung zu thun – »Daß er ein ehr-

---

Nr. 8. Bereits wenige Monate später schickte Lavater Johann Georg Zimmermann die Lettres *von Jean-Jacques Rousseau, von denen er schon viel gehört, sie selbst aber noch nicht gelesen hatte. Zudem schreibt er im gleichen Brief:* »Gegenwärtig schreibe ich für die Gesellschaft *Leben u: Character Beat Hüslis, eines Webers zu Hierslanden.* Dieser Mann ist mein intimer Herzensfreünd. Er ist *frömmer,* als kein *Religiose* und *moralischer,* als kein Roußeau. Er ist einer von den ersten Christen.« *Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, 11. Januar 1765, FA Lav Ms 589b, Brief Nr. 3.*

345 *Lavater geht in dem hier vorliegenden* Geheimen Tagebuch *das Matthäusevangelium durch (vgl. 1.–6. und 12. Januar; am 7.–11. Januar stehen wegen des Todes von Felix Hess andere Stellen aus dem NT). Wenn Lavater* »in meiner Ordnung« *im Neuen Testament weitergelesen hätte, wäre an diesem 13. Januar eine Stelle aus Mt 16 an die Reihe gekommen.*

346 *Apg 10,4.*

347 *Vgl. S. 95, Anm. 98.*

JCLW_IV.indb 170 22.4.2009 14:38:31 Uhr

licher Mann ist, weiß ich,« dachte ich bey mir selber – »aber, schwerlich wird er sie mir jemals wieder zurückzugeben im Stande seyn?« – *»und was für Sicherheit,*[348] *mein Freund?« – Meine Ehrlichkeit!* – Armes, kriechendes Herz, warum verlangtest du mehr? warum quälte dich geheime Unruhe,[349] und Furcht – zu verlieren – was? – zehen Thaler – zwey Stückgen Metall – die dir ja zum Geben gegeben sind – armes Herz, und die ganze Welt nennt dich menschenliebend, und man preiset deine Großmuth – heißt das auch: *leihen, wo man nichts zu hoffen hat?* – Diese Gedanken blitzten mir nach einander durch die Seele – Zuletzt sagte ich, – nach einigem Staunen: – »Ich will sehen, wie ichs mache; es kann fast nicht seyn; ich weiß nicht – es ist doch fast zu viel« – und doch war ich im Herzen schon entschlossen, es ihm ganz zu geben, und wußte, daß ich es gar wohl geben konnte. – Warum | denn Miene ge-
139 macht, als ob es mich schwer ankomme? welche kleine, kleine Affectation? – warum muß ich selbst meine guten Handlungen beflecken? warum kann ich auch nichts *ganz* im christlichen Geiste, in der *Einfalt Jesu Christi*[350] thun? – wird der Allwissende diese kleinen niedrigen Wendungen, die ich brauche, nicht so gut, als mein Allmosen selber bemerken?

Umsonst, umsonst verhüllst du dich
Mein Herz in Finsternisse;
Was kann ich Gott verbergen? Ich?
Daß er nicht alles wisse?
Sey, kannst du, dunkler als das Grab,
Das Auge Gottes schaut hinab,
Und kennet deine Tiefen. –[351]

Ich zählte ihm das Geld dar, ließ mir eine Handschrift von ihm geben – und setzte meine Geschäffte fort. –

Um 11 Uhr kam Herr Magister **** zu mir – »Ach! ist es wahr, daß unser Freund todt ist? und Sie sagen mir es nicht? und ich muß es von fremden Leuten erfahren?« – Die Miene,

348 *Sicherheit*,] *B Sicherheit*
349 Unruhe,] *B* Unruhe
350 *Vgl. 2 Kor 11,3.*
351 *Die hier vorliegenden Verse konnten in den später publizierten Liedern und Gedichten Lavaters nicht ermittelt werden.*

JCLW_IV.indb 171 22.4.2009 14:38:32 Uhr

mit welcher er sich traurig stellte, war mir unerträglich. – Ich entschuldigte mich kurz, und wiederholte ihm einige von den | letzten Reden des lieben Seligen. – Wie schmerzte es mich, *140*
daß Er, der auf eine so gezwungene Weise mit den edelsten Gesinnungen prahlet, sich auf eine versteckte Art Mühe gab, die Aeußerungen des Seligen in Ansehung des Ehrgeitzes[352] zu Früchten des geschwächten Geistes eines Sterbenden zu erniedrigen. – »Ach!« sagte ich, »es ist schlimm, wenn wir hierinnen einem sterbenden redlichen Manne, dessen Demuth und Einfalt so weit über allen Verdacht der Heucheley erhaben ist, nicht weit mehr Unpartheylichkeit zutrauen, als den weisesten, die noch von tausend Rücksichten auf Welt, und menschliche Urtheile, geblendet werden!« – Er wurde roth. »Sie werden doch nicht glauben, daß ich unsern Freund für einen Heuchler halte?« – »Nein! – das glaube ich nicht – aber ich wünschte doch, daß Sie die Wahrheit dessen, was unser Freund in den letzten Stunden seines Lebens mit einer so erhabenen Einfalt, und einer so überfliessenden Ueberzeugungsfülle mir ins Herz hineinrief, so fühlten, wie ich es, Gott Lob![353] an seinem Sterbebette gefühlt habe.« – – – – – – – – – –

Ueber dem Mittagsessen wurde erzählet, daß eine Person *141*
als todt eingewickelt worden, des Morgens drauf wieder erwacht, und lebendig gewesen sey – Drey Tage hernach sey sie wirklich gestorben, aber auch sogleich, und gleichsam noch warm begraben worden, aus Furcht, sie möchte noch einmal zurückkommen; denn sie war arm und überlästig. »Mein Gott«, dachte ich, »habe Dank, daß ich Freunde[354] habe, denen ich so lieb und werth bin. Gieb, daß ich jedes rechtmäßige Mittel anwende, ihre Liebe zu behalten; – aber gieb mir auch Lust und Freudigkeit, allen Verlassenen nach meinem besten Vermögen,[355] beyzustehen, damit andere nicht aus Eigennutz thun, was Mangel der Freundschaft und Lieblosigkeit sie thun heißen könnte!« – *»Hätte diese Person Wohl-*

352 Ehrgeitzes] *B* Ehrgeizes
353 Gott Lob!] *B* Gott Lob
354 Freunde] *B* Freude
355 Vermögen,] *B* Vermögen

JCLW_IV.indb 172 22.4.2009 14:38:32 Uhr

thäter gehabt,« sagte ich nach einigem Stillschweigen, *»so würde sie nicht verstoßen worden seyn.«*

* * *

Nach dem Abendessen nahm ich endlich einmal meine *Grundsätze* wieder vor. Ach! erst der 13te Tag dieses neuen Jahres – und schon so oft und so weit von dem geraden Wege der reinen christlichen Frömmigkeit mich entfernet!

142 Wie[356] viel Gutes habe ich in dieser wichtigen Woche lernen können! – wie viel Gutes hat mir Gott gethan! beynahe alles, was er einem Sterblichen Gutes thun kann! Ich bin gesund; mein Herz ist überhaupt ruhig und heiter; wie viele gute Gedanken, wie viele schöne, unverdiente Empfindungen hat mir mein Gott ins Herz gegeben! – Ja! ich habe viel verloren; aber auch viel gewonnen. – Ach! wenn ich nur das Sterbebett[357] meines Freundes sobald nicht wieder vergesse – welche unverdiente Gnade war dieses Sterbebett![357] – ach! wenn ich derselben nur nie unwürdig werde! –

Ich las noch das Tagebuch der ganzen Woche mit heissen[358] Thränen, tiefer Schaam – viel Dank – und großer Furcht vor meinem eigenen Herzen.

Ach, Gott! wie unbegreiflich schnell ist mir diese Woche entschlüpfet. –

Herr, lehre mich bedenken, daß ich sterben müsse, auf daß ich klug werde.[359] –

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, gelebt zu haben![360]

356 Wie] *B* Sie
357 Sterbebett] *B* Sterbebette
358 heissen] B heißen
359 *Vgl. Ps 90,12.*
360 *Christian Fürchtegott Gellert, Geistliche Oden und Lieder,* Vom Tode, *2. Strophe (die beiden ersten Zeilen), S. 93. Vgl. Christian Fürchtegott Gellert, Gesammelte Schriften, Band II, S. 158; vgl. Christian Fürchtegott Gellert, Werke, S. 270.*

JCLW_IV.indb 173 22.4.2009 14:38:33 Uhr

XIV.

143

Den vierzehnten Januar.

Sonntags.[361]

Ich erwachte vor 5 Uhr. »Ach! vor acht Tagen, dachte ich, lebte mein Freund noch – und da ich aufstund, erhielt ich die traurige Nachricht – ich fand ihn krank – und er starb; – Itzt liegt sein entseelter Körper im dunkeln Sarge – Verwesung ist der, den ich umarmte – und der Geist ist bey dem, der ihn gegeben. – – Ach! wie mag dir itzt zu Muthe seyn, mein Theurer, Verklärter! wie wenig – wie nichts[362] wissen wir vom Leben jenseits des Grabes! kein Stral jener himmlischen Glückseligkeit steigt in die Tiefe unsrer Nacht hernieder; – was denkest du, o Geliebter? – das kann kein Sterblicher denken. Was empfindest du? – das kann kein Sterblicher empfinden. Du lebest ein neues Leben, wovon wir uns vermuthlich so wenig einen Begriff machen können, als eine Pflanze sich von dem Leben eines Thieres, und ein Thier von dem Leben eines Menschen einen Begriff machen kann. – Ein Augenblick in jenem Leben des | unmittelbaren Anschauens 144
macht vielleicht den einfältigen Bauernsohn aus einer Gegend, die nie kein Stral von menschlicher Gelehrsamkeit oder sogenannter Wissenschaft erleuchtete – zu einem Weisen, dessen Schüler zu seyn, Neuton[363] sich in diesem Leben nicht geschämt hätte. – O Gott! was wird einst aus den Großen und Geringsten auf Erden, aus den Weisen und Thoren dieser Welt werden! – Und, warum denke ich nicht an mich selber? bin nicht auch ich unsterblich? was wird einst aus *mir,* aus meinem Geiste werden?[364] auch *ich* bin ein Bürger jener unsicht-

361 *Der 14. Januar 1769 war ein Samstag. Vgl. S. 118, Anm. 185.*
362 nichts] *B* wenig
363 Isaac Newton.
364 *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten.*

JCLW_IV.indb 174 22.4.2009 14:38:33 Uhr

baren, himmlischen Lichtwelt![365] auch ich bestimmt, Gott anzuschauen, und Jesu Christo ähnlich zu werden. – Wenn dieß auch nur in der weitesten Entfernung geschehen wird, Allmächtiger, Unsichtbarer, den ich *Vater,* den ich *Jesus Christus,* den ich *heiliger Geist* nenne, den ich anstammle – Allmächtiges, unergründliches Wesen aller Wesen! was wird einst aus *mir,* diesem mir selbst unbegreiflichen und unergründlichen *Ich* werden. – Ach! wie schmachtet meine ganze Seele, etwas von meiner künftigen Seynsart, von jenem göttlichen Leben zum | voraus zu empfinden! – – Ach! daß mir
145 vergönnet wäre, auch nur einen Augenblick in dein Herz hineinzublicken, mein theurer, theurer Verklärter![366] ach – so nahe war ich dir noch zu Anfange der vorigen Woche, und itzt bin ich so unermeßlich ferne von dir! – ach! du hörtest mich noch; ich hörte dich – aber nun rufe ich umsonst nach einem Worte, einem Blicke von dir – Es ist eine undurchdringliche Kluft zwischen dir und mir befestigt, – doch, wie bald, wie bald kann ich auch da seyn, wo *du* bist; das Leben leben, das *du* lebst; das Licht trinken, das *du* trinkest – den – Gott sehen, den du siehest. Wie schnell ist meine Lebenszeit bis auf diesen Augenblick mir entschlüpft? – Bald, bald bin ich auch am Ziele – am Ziele, in welches ich so wenig, als in die Sonne schauen kann. – Indem ich dieses denke, nähere ich mich demselben; jeder Athemzug, den ich wahrnehme und nicht wahrnehme, ist ein Schritt zu diesem blendenden Ziele. O Gott! stärke meine Augen, das Licht dieses Zieles zu ertragen; itzt fühle ich, mit unbeschreiblicher Lebhaftigkeit, daß ich es noch nicht ertragen kann!«

---

365 *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten. Achter Brief:* Von der Auferstehung der Todten, und dem darauf folgenden Gerichte*, S. 117–119 [216–220].*

366 *Lavater war überzeugt, dass er den am 3. März 1768 verstorbenen Felix Hess durch intensives Beten wieder zum Leben erwecken könne. Er sandte deshalb am 15. September 1769 einen Brief an Johann Jacob Hess mit einem auf den 11. September datierten eingeschlossenen Zettel, auf welchem chiffriert steht:* »Gott erhöre mein Flehn und ruf ihn wieder ins Leben, meinen entschlaffenen Heß, daß alle Menschen erkennen, bis zum Ende der Welt sey alles dem Glaubenden möglich.« *Vgl. Lavater an Johann Jacob Hess, [o.D., im September 1769] FA Hess Ms 1741, 181d, Brief Nr. 48. Vgl. auch: Horst Weigelt:* Johann Kaspar Lavater. Leben, Werk und Wirkung, *Göttingen 1991, S. 15–16.*

JCLW_IV.indb 175 22.4.2009 14:38:33 Uhr

Dergleichen Betrachtungen giengen mir durch die Seele: *146*
ich begleitete sie noch mit einigen stillen Seufzern, und hatte einigen Trieb, aufzustehen, und das Wesentliche davon niederzuschreiben. Es kostete mich einigen Kampf; es kam mir so kalt vor; doch wagte ich es, und schrieb in der Stille bis hieher.

Ich las diese Gedanken noch einmal durch; – nicht um mich zu erbauen, sondern aus einem geheimen Wohlgefallen – aus – ich will es nur gestehen – Herr Jesu! so ernsthafte Gedanken aus einer kleinen versteckten Eitelkeit[367]. Es ist wahr, Thränen entflossen mir dabey –[368] aber, wahrlich – o mir schwindelt vor mir selber – selbst in diese Thränen schien sich die Eitelkeit einzuschleichen. Kann ich das ohne Erröthen mir selbst sagen? – aber, wenn es jemand sähe? – wer wollte es sehen? Es war doch Eitelkeit, Herz! du mußt, du mußt es hören, und wenn du darüber zerbersten solltest. Eitelkeit ist es, daß du dich so sehr fürchtest, daß jemand dieß Geständniß lesen werde. *) –

O du kleines, treuloses Herz! wie fürchterlich schnell ist *147*
dein Uebergang von den schönsten Empfindungen zu den schlechtesten! Habe ich nicht Ursache, mich fast mehr vor meinen Tugenden, vor meinen frommen Empfindungen, als vor meinen Lastern zu fürchten? – Jene gefallen mir nur gar zu bald und zu wohl; diese mißfallen mir doch immer. Stolz auf unser Gutes zu seyn, ist Thorheit, ich fühle es sehr stark! Es ist Thorheit, Thorheit! höre es mein untreues, kleines, unverbesserliches Herz! Es ist Thorheit und Unsinn, auf die geheimste Weise, auch nur gegen einen vertrauten Freund, Thorheit und Unsinn, vor sich selber – und vor – Gott, mit irgend etwas Gutem, das wir empfinden, denken oder thun, zu pralen. Alles, alles, alles ist doch nur deine, deine Gnade, dein Geschenk – Vater meines Heylandes Jesu Christi!

* Man wird es vielleicht dem Herausgeber verdenken, daß er diese Stelle nicht zurückbehalten; allein – die Fortsetzung, – oder die gemeinnützige, dem Verfasser unschädliche, Absicht wird ihn entschuldigen.

---

367 *Vgl. S. 146, Anm. 262.*
368 Es ist wahr, Thränen entflossen mir dabey –] *fehlt in B*

JCLW_IV.indb 176 22.4.2009 14:38:34 Uhr

So weit schrieb ich, stund auf, gieng in meinem Zimmer auf und nieder, und schämte mich so sehr vor mir selber, daß ich eine Thräne eines | wilden Zornes über mich selbst fallen ließ,
148 und einen neuen Anlauf zur Buße nahm: »Diese verdammte Leidenschaft muß, sie muß ausgerottet seyn, sonst kömmt kein Frieden in meine Seele. Wie ist es doch möglich, daß ich die allerheiligsten Empfindungen, die erst aus reinem Herzen flossen, einige Augenblicke hernach wieder mit einer so kindischen Eitelkeit beflecken kann! – Ich schäme mich derselben mehr, als wenn ich einen Diebstahl begangen hätte – und doch – vielleicht wird kein Tag vergehen, und ich werde mich vielleicht eben dieses Fehlers, dessen Abscheulichkeit ich itzt so lebhaft empfinde, wiederum schuldig machen.« – –

Ich gieng in die Kirche, mit dem aufrichtigen Vorsatze, andächtig zu seyn, nachzudenken, und alles, was ich bethen, singen und hören würde, so viel möglich, zur Unterhaltung und Nahrung meiner Schaam und Buße anzuwenden.

Mit Mühe that ich es, aber nur mit halbem Ernste – bis zur Predigt; allein die ganze Predigt hindurch vergaß ich mich, und hörete sie nicht mit Hunger nach Erbauung, mit unmittelbarer Anwendung auf mich selbst, sondern | beynahe von
149 einem Ende zum andern mit Neugier, mit dem Ohre eines Kunstrichters an. – »Diese Wirkung«, dachte ich, »muß sie haben; bey diesem wird sie dieses, bey jenem jenes vermögen; das wird jenen treffen. – Fürtrefflich caracterisirt – ich möchte den Prediger küssen« – aber mich, mich selbst vergaß ich gänzlich. Ich erschrack ein wenig darüber, als ich erst am Ende wieder *auf mich selber* zurückkam, und mich meines Vorsatzes erinnerte. Ich nahm mir also um so viel ernstlicher vor, das, was ich so schändlich versäumt hatte, zu Hause wieder einzubringen. Ich that es mit einiger Anstrengung; aber bald fieng mir die Zeit an, lange zu werden; Sehnsucht nach dem Essen schlich sich nach und nach ganz augenscheinlich unter mein Nachdenken; »dann«, dachte ich sehr dunkel bey mir selbst, »dann darf ich mich schon wieder zerstreuen, und mich dieser beschämenden Gedanken entschlagen.« Noch ehe die Stunde da war, kam mich die Lust an, ans Clavier zu gehen. Das Gewissen schien nicht damit zufrieden zu seyn; ich sagte mir aber, um es zum Schweigen zu bringen: ich könnte

JCLW_IV.indb 177 22.4.2009 14:38:34 Uhr

ja etwas darauf phantasiren, das sich auf meine ge-|gen- 150
wärtige Empfindung der Reue bezöge; und sie noch wohl gar beförderte; – und mit *halber* Ueberzeugung setzte ich mich dazu hin: fieng *lacrymoso* an; – unvermerkt kam ich ins Wehmüthigzärtliche – dann ins Ruhigzärtliche – ins Zufriedne – Muntere – Brillante – Lustige – und endlich ins – *Gaukelhafte!!* – Mitten im leichtsinnigsten Scherzo überraschte ich mich, und sprang vom Stuhle auf. – So geht es, du tückisches Herz, allmal, wenn ich deinen Einfällen, deinen getünchten Entschuldigungen Gehör gebe, und nicht *gerade* und *schnell* dem Gewissen folge. – – – – – – – – –

Heute vernahm ich, daß Herr O*** die Gewohnheit habe, alle Sonntage nach der Kirche,[369] sein Gesinde zusammen zu rufen, den Hauptinhalt der Predigt zu wiederholen, sich mit ihnen auf eine nützliche Weise zu unterhalten, und in der sanften Sprache der Vertraulichkeit sich gleichsam mit ihnen zu berathschlagen, was etwa die vorige Woche versäumt worden, und in der gegenwärtigen wieder einzubringen, oder sonst Gutes vorzunehmen seyn möchte, und diese fromme Unterredung immer mit einem gerade | aus dem Herzen flies- 151
senden Gebethe zu beschliessen. Ich kann nicht anders, ich muß Herrn O*** hochschätzen. Ich weiß manche entscheidende Probe seiner heitern, aufrichtigen und von aller Eitelkeit reinen Gottseligkeit. – So viel Gutes hat der liebe Mann schon mit geringer Mühe, und ohne Geräusch zu Stande bringen können? – Und ich habe ihn einmal mit einer unaussprechlich liebenswürdigen Einfalt sagen gehört: »wer viel von der Tugend schwatzt, thut um so viel weniger. Man muß erst gehen und thun, ehe man davon redet; – o mein Gott – nur rechter Ernst! wir können alles,[370] was wir wollen.« Ueberhaupt hat der Mann so was Gefälliges, Sanftes, Bescheidnes, daß ich schon oft gewünscht habe, ein Mitglied seiner glücklichen Familie, oder doch einer seiner nähern Freunde zu seyn. – Aber, wie ich mich schon wieder vergesse! *Gehen und Thun – dich* vergesse ich immer.

369 Kirche,] *B* Kirche
370 alles,] *B* alles

JCLW_IV.indb 178 22.4.2009 14:38:34 Uhr

Ich schreibe so gern schöne Züge von andern in mein Tagebuch; ich höre und erzähle sie mit so vielem Vergnügen, – und, wenn ich nun das Glück hätte, Herrn O*** unter meine nächsten Freunde zählen zu dürfen, – (mir | ahndet fast, daß mein
152 Gott ihn mir, statt meines lieben Seeligen – zum Vertrauten schenken werde –[371]) so werde ich seine Tugenden mit Freude ansehen; ich werde sie bewundern; mein Tagebuch wird auf allen Seiten davon reden; – alles,[372] werde ich thun, was Wohlgefallen an der Tugend, Theilnehmung an Religion zu seyn scheint – aber *thun* werde ich sehr wenig; an Anstalten, Entwürfen, an Geschwätze von diesem oder jenem wird es nicht fehlen – aber immer nur an der Hauptsache – am stillen, einfältigen Thun. – Herrn O**s Charakter gefällt mir; ich finde vieles darinn äußerst nachahmungswürdig; seine weisen und frommen Einrichtungen und Bemühungen leuchten mir bis zur Entzückung ein[373] – Aber, warum denke ich denn nicht lieber zuerst daran, es eben so zu machen, wie er es machet? warum fange ich, wenn es mir doch so wohlgefällt[374], nicht auch gleich ihm an, den Sonntag zuzubringen, wie *Er*? – Ich merke es freylich, daß *Bequemlichkeit* und *Gewohnheit* keine geringe Schuld daran haben, warum ich mich vor der Hand[375] noch nicht sehr gedrungen fühle, eine solche neue Ordnung einzuführen. Doch,[376] ich muß | mich wohl hüten, wenn ich der
153 Wahrheit getreu bleiben will, alles auf Rechnung der Bequemlichkeit zu setzen, – denn es scheint noch eine andere – elende Tücke mit im Spiele zu seyn. – »Wenn ich es nun auch so mache; – so ist es nur *nachgeahmt*. Hätte ich *zuerst* daran gedacht, so würde ich vielleicht der Bequemlichkeit wohl Meister geworden seyn; aber,[377] nun, dünkt mich, würde es

371 *Am 4. März 1768 notierte Lavater in sein Tagebuch:* »L.[ieber] Vater richtete mich mit dem Gedanken auf, daß ich an H[err]n Pfr. Tobler einen neuen Freünd statt des Verstorbenen bekommen. O trefflicher Gedanke! Gott sey Dank!« *Vgl. FA Lav Ms 14.1.*

372 alles,] *B* alles

373 *Im 4. Band der* Physiognomischen Fragmente *beschreibt Lavater den Charakter seines späteren Freundes Johannes Tobler. Vgl. Johann Caspar Lavater, Physiognomischen Fragmente. Band 4, S. 377–378.*

374 wohlgefällt] *B* wohl gefällt

375 vor der Hand: *vorderhand, vorläufig.*

376 Doch,] *B* Doch

377 aber,] *B* aber

JCLW_IV.indb 179 22.4.2009 14:38:35 Uhr

mir doch unangenehme Vorwürfe zuziehen – Ich müßte ein *Nachahmer,* ein *Affe,* ein *Nachbether* des Herrn *O**** heißen – das würde kränkend für mich seyn.[378] – Ja kränkend für meinen Ehrgeiz, den ich so gerne vor andern und vor mir selber zu verbergen suche.« – So denke ich, wie mir deucht, zwar sehr leise, und nur in den geheimsten und dunkelsten Winkeln meines Herzens. Das Lob, *der Erste*[379] *zu seyn,* hat noch etwas blendendes für mich – und nun ergreift mich plötzlich die Erinnerung an die letzte Wehklage meines verstorbenen Freundes über den Ehrgeiz. – Herr Jesu! wer wird die Wurzel dieser armseligen und furchtbaren, dieser kindischen und lächerlichen Leidenschaft aus meinem Herzen ausreissen? –

Ach! und ich empfinde es doch mit so lebhaftem Vergnü- *154*
gen, was es ist, etwas Gutes mit reiner Seele, in Einfalt, ohne Rücksicht auf das Urtheil der Menschen, zu thun. Ich empfinde es doch allemal, wenn ich so glücklich bin, etwas ganz im Geiste der christlichen Demuth zu thun oder gethan zu haben, daß erst dadurch die Tugend zur Tugend wird[380] – warum sinke ich denn so oft wieder in eine Thorheit zurücke, die mir eben so lächerlich, als abscheulich vorkömmt?

Gut ist gut; ich mag der erste oder der andere seyn,[381] der es thut. Ich will also hingehen und es thun, und wenn es noch so unangenehm für mich, noch so erniedrigend für meinen Stolz wäre, andere von mir sagen zu hören: *Ich könne nur nachäffen.* –

Ueber dem Abendessen redete ich viel Gutes; fieng an von der Predigt zu sprechen, und erinnerte mich und die Meinigen an einige Arme, die wir nicht vergessen müßten. Ich hielt meine Tischgenossen länger als sonst auf – es gelang mir, auf eine, wie mir deuchte, ungezwungene und natürliche Weise, manchen guten Gedanken, und schickliche Lehre auf die Bahn zu | bringen. Alles war aufmerksam und vergnügt – *155*

378 *Herr O*** wird damit zum Originalgenie, der Selbstbeobachter – in Anspielung auf Theut, den ägyptischen Schriftgott – zum literarischen Affen. Vgl. Ursula Geitner, Poetik des Tagebuchs, S. 656.*
379 *Erste*] *B erste*
380 *Vgl. S. 72, Anm. 7.*
381 seyn,] *B* seyn

JCLW_IV.indb 180 22.4.2009 14:38:35 Uhr

»Wie? ist uns itzt nicht recht wohl bey einander gewesen? wie? wenn wir es alle Sonntage so machten?«

Sobald dieses Wort ausgesprochen war, ward mir erst recht leicht ums Herz – denn dieses war es eigentlich, was ich zu rechter Zeit anzubringen suchte. – Nun sangen wir noch, alle mit einander, einige Lieder – Meine Frau war insonderheit mit diesem Abende und mit mir recht wohl zufrieden. Ich dankte Gott ausdrücklich dafür, und bath um *Redlichkeit,*[382] *fortzufahren.* Ach! ist dieß vielleicht ein Segen, den mir mein seliger Freund erbethen hat?

Nun, Gott Lob! auch dieß ist wieder gut von statten gegangen – O Wollust, etwas Gutes – vom ersten Punkte des unreifen Vorsatzes – bis zur Ausführung gebracht zu haben. – Stärke, stärke mich, sanfte, himmlische Wollust der Vollführung gegen die schleichende Stimme der Seelentnervenden Trägheit und Bequemlichkeit[383]; – von dir, Menschenlob, will ich mir keine Stärkung erbetteln; du täuschest nur wenige Augenblicke! Itzt scheinst du | mir klein, und meines geheimsten Wunsches
156 unwürdig – Ach! daß ich diese Gesinnung nur auch festhalten möchte,[384] und darauf in jedem Falle sichere Rechnung machen dürfte! – O mein Gott! du Urheber jeder guten Empfindung! ich danke dir für die Seelenruhe, die du itzt über mich Ohnmächtigen ausgießest; o wie stark empfinde ich es itzt, daß an deinem Segen unendlich mehr liegt, als an allen Bemühungen, die ohne dich, und ausser dir unternommen werden. – Ich danke dir für jeden Seufzer zu dir, zu welchem mich deine allwaltende Fürsehung erwecket.

---

382 Redlichkeit,] *B* Redlichkeit

383 *Trägheit und Bequemlichkeit widersprechen dem besonders von Charles Bonnet vertretenen Gedanken, dass der Mensch aus eigener Kraft über die verschiedenen Entwicklungsstufen zur Vollkommenheit gelangen könne. Vgl. Charles Bonnet:* Contemplation de la Nature, *Amsterdam 1764 und Charles Bonnet:* La Palingénésie Philosophique ou Idées sur l'Etat passé et l'Etat Futur des Etres Vivans, *2 Bände, Genf 1769. Lavater hatte noch im Erscheinungsjahr 1769 den zweiten Band der* Palingénésie *ins Deutsche übersetzt: Johann Caspar Lavater:* Herrn Carl Bonnets, verschiedener Akademieen Mitglieds, philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum. Samt desselben Ideen von der künftigen Glückseligkeit des Menschen. *Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann Caspar Lavater, Zürich 1769. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 405.1.*

384 möchte,] *B* möchte

JCLW_IV.indb 181 22.4.2009 14:38:35 Uhr

XV.

157

Den funfzehnten Januar.

Ich las sogleich, nachdem ich aufgestanden war, und,[385] da meine Frau noch schlief, einige Minuten auf meinem Angesichte liegend, zu Gott geseufzt hatte, wieder in meiner Ordnung das 16te und 17te Capitel des Evangelii Matthäi. – Es war so stille um mich her, mein Gemüth so ruhig, so offen dem Nachdenken und frommen Empfindungen – Nur zuweilen schien eine furchtsame Ahndung, daß ich mich so leicht wieder werde zerstreuen lassen, durch mein Herz zu fliegen.

Ich setzte mich hin, um einige meiner Gedanken und Empfindungen beym Lesen dieser zwey Capitel in mein Tagebuch einzutragen –

Matth. 16,23. Hebe dich von mir, Satan, du bist mir ärgerlich; denn du meynest nicht, was göttlich, sondern, was menschlich ist. Diese letztern Worte fand ich sehr erhaben. Weder die Schrecklichkeit der bevorstehenden Schmach, und des entsetzlichen Leidens, noch die so gutgemeinte Warnung und Abhaltung eines Freundes, kön-|nen dem göttlichen Men- 158
schenfreunde den Endzweck seiner Sendung in die Welt einen Augenblick verdunkeln. Er, die sanftmüthigste Seele, wird unwillig – worüber? daß man ihn hindern will, den schwersten Auftrag, der einem empfindenden Wesen gegeben werden kann – auszuführen, hindern will, als ein Missethäter hingerichtet zu werden! – Möchte doch nur ein Funke von diesem erhabnen Eifer für Gott auf meine so kalte, der Bequemlichkeit so ergebene, oft so träge, und schüchterne Seele fallen! – Ich denke freylich meistentheils nicht an das, *was göttlich,* sondern *an das, was menschlich ist.* Wenn der Geist Christi in mir wohnte, so würde ich gesinnet seyn, wie Er, mein Herr und Meister, gesinnet war.

385 und,] *B* und

JCLW_IV.indb 182 22.4.2009 14:38:36 Uhr

Wer sein Leben um meinetwillen verlieret, der wird es finden.[386] – Was sollte mich nun abhalten, alle meine Kräfte im Dienste Jesu Christi aufzuopfern?

Was hülfs dem Menschen,[387] *so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? oder, was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?*[388] – Ein jeder Mensch, folglich auch | ich, muß in den Augen Gottes unaus-
159 sprechlich viel werth[389] seyn – sonst hätte Jesus nicht unwillig werden können, daß man ihm abrathen wollte – für mich zu leiden und zu sterben. – *Verderbe den nicht,* heißt es an einem Orte – um *welches willen Christus gestorben ist.*[390] Kann ich meine Seele noch einen Augenblick geringe schätzen? – auf die vergänglichen Vorzüge sind wir stolz – auf das hingegen nicht, was in uns mehr werth ist, als die ganze Welt!

Cap. 17, v. 5. Und siehe, eine Stimme sprach aus der Wolke: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören! Möchte diese Stimme, dieses Zeugniß Gottes mir durch Mark und Bein gehen, wenn in den Augenblicken der Versuchung die geheime Stimme der Leidenschaft mir Zweifel gegen die Göttlichkeit meines Herrn einflüstern will. – Konnten sich die Jünger mit ihrem Gesichte und Gehöre betrügen? Sind es Worte eines Betrügers oder eines Leichtgläubigen, der schreiben darf: »*Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan ha-*|*ben, die*
160 *Kraft und die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen; da er empfieng von Gott dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme*[391] *die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit dermaßen: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel herab, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.*«[392]

386 *Mt 16,25.*
387 *Menschen,*] *B* Menschen
388 *Mt 16,26.*
389 werth] *B* Werth
390 *Röm 14,15.*
391 *Stimme*] *B* Stimme,
392 *2 Petr 1,16–18.*

JCLW_IV.indb 183 22.4.2009 14:38:36 Uhr

O Gott! ich danke dir, daß ich hier die Wahrheit ganz empfinde – *Jesus von Nazareth ist dein Sohn*[393] – O Wahrheit, die alle Wahrheiten, die mir ewig wichtig seyn können, in sich schließt. – Gieb nur, Vater! daß ich ihn, diesen deinen Sohn, allein, und allezeit, und gern, und redlich – höre!

C. 17, 19.20. Warum können wir ihn nicht austreiben? – um euers Unglaubens willen – (Eine Parallelstelle sagt: *Er that zu Nazareth nicht viele Zeichen um ihres Unglaubens willen*[394]) – *Unglauben,* nichts als Unglauben also, hindert Jesum seine Macht an uns zu offenbaren.

C. 17, 27. Auf daß aber wir sie nicht ärgern, so geh an das 161
Meer, und wirf den Angel, und den ersten Fisch,[395] *der aufherfähret, den nimm, und wenn du seinen Mund aufthust, wirst du einen Stater*[396] *finden, denselbigen nimm und gieb ihn für mich und dich.* Wie lehrreich: *auf daß wir sie nicht ärgern* – Jesus, als der Sohn Gottes, wäre nicht verbunden gewesen, einen Tempelzins zu geben – aber er will nicht ärgern – von seinem Rechte nachlassen, um nicht zu ärgern – ich empfinde, daß es schön ist. Laß mich dir es ablernen, mein bester Meister! –

Jesus ist so *arm*, daß er nicht einmal einen halben Thaler[397] mit seinem Jünger im Besitze hat – *Obwohl er reich ist, ward er doch arm um unsertwillen*[398]*, auf daß wir durch seine Armuth reich würden.*[399] Wie viel habe ich dabey zu denken! – Ich sollte mir ein anders Wort Jesu zur Parallelstelle hier nehmen, und auf mich anwenden: *Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn; Es ist dem* | *Jünger genug, daß er sey wie sein Meister, und der Knecht,* 162
wie sein Herr.[400]

393 *Vgl. Mt 3,17; 16,17; Lk 4,41; Joh 20,31. u. a. m.*
394 *Mt 13,58.*
395 Fisch,] *B* Fisch
396 Stater: *im antiken Griechenland die höchstwertige Münze eines Satzes. In der* Biblia Sacra *von 1756 mit* Pfennig *übersetzt.*
397 *Vgl. S. 95, Anm. 98.*
398 *unsertwillen*] *B unsert willen*
399 *2 Kor 8,9.*
400 *Mt 10,24–25.*

JCLW_IV.indb 184 22.4.2009 14:38:37 Uhr

»Geh ans Meer, und den ersten Fisch, der aufherfähret, den nimm, und wenn du seinen Mund aufthust, wirst du einen Stater finden.« – Das heißt die Allwissenheit Gottes anschaulich gemacht. – Jesus Christus siehet also auch jedes Stück Geld, das ich besitze; das ich geben sollte, und doch behalte. O laß michs ermessen, wenn der Arme kömmt, und eine Wohlthat von mir verlanget.

* * *

Dieser Tag war gut zugebracht. Ich konnte verschiedene ziemlich wichtige Liebesdienste thun; – O Gott! laß sie auch auf die Gemüther derer, die ich erquickt habe, einen langgesegneten Eindruck machen.

Nun bin ich ziemlich müde, und es ist schon späte; ich kann das, was heute vorgefallen, nicht mehr umständlich[401] in mein Tagebuch eintragen.

163 Und dann heißt es auch noch: *Deine linke Hand soll nicht wissen, was die rechte thut.*[402] Ich bin doch bey aller Sorgfalt, die ich anwende, nicht völlig sicher, ob nicht vielleicht dieses Tagebuch einst in fremde Hände komme.[403] – –

Und was ich heute gethan habe, soll niemand auf Erden wissen, als du, mein Gott und Heyland, bis auf den Tag, da alles, was verborgen ist, offenbar, und von dir öffentlich vergolten werden soll.

401 umständlich: *ausführlich, weitschweifig.*
402 *Mt 6,3.*
403 *Vgl. S. 62–64, Anm. 1/c.*

JCLW_IV.indb 185 22.4.2009 14:38:37 Uhr

XVI.

Den sechszehnten Januar.

Ich dachte diese Nacht nach, warum ich vor zehen und vielleicht vor zwanzig Jahren schon weiter in dem Christenthume gekommen gewesen, als itzt bey eben denselben und noch mehrern und kräftigern Mitteln der göttlichen Gnade – und mit eben dem aufrichtigen Verlangen, ganz gut und tugendhaft zu werden, welches ich damals hatte. Ich spürte den wahren Ursachen dieses traurigen Stillstandes mit unpartheyischer Strenge und stillem Ernste nach, und fand zuletzt ganz deutlich, daß es diese war. – Ich hatte mit allem Fleisse die Bekanntschaft mit den besten Menschen, selbst mit den fürtrefflichsten Geistlichen aufgesucht.[404] Es gelang mir, mit einigen der berühmtesten von ihnen bekannt zu werden. Im nähern Umgange mit ihnen bemerkte ich, daß sie im Grunde eben so sinnlich, und für die Ergötzlichkeiten, ich meyne solche, die man für feiner hält, wenigstens eben so sehr eingenommen waren, wie ich; Sie wollten, zwar nicht gerade auf die Weise, wie der große Haufen, aber doch immer auf ihre Weise | der Welt gefallen, und bey jedermann die 165
guten, lieben Leute seyn. – Dieß gab mir, so sehr es mich Anfangs befremdete, nach und nach eine gute Meynung von mir selber. Sie, diese angesehenen, und von jedermann als Beyspiele verehrten Leute, waren in guten und ernsthaften Gesellschaften gut und ernsthaft; so,[405] wie ich es ungefehr auf meine ungelehrte Art auch war – Bey witzigen und aufgeweckten Köpfen – da wollten sie Witz und Laune zeigen – Sie wurden lustig, und mir deuchte, nicht ganz ohne kindische Eitelkeit. Wurde von der Religion geredet, – so hörte ich wohl zuweilen einige allgemeine, nachgesprochene, nicht empfundene – gezwungene, kalte Anmerkungen in dem Mode-

404 *Vgl. Horst Weigelt, Johann Kaspar Lavater, S. 8–11.*
405 so,] *B* so

JCLW_IV.indb 186 22.4.2009 14:38:37 Uhr

style des Buches, das sie mir ohngefehr zuletzt gelesen zu haben schienen. –

Diese Manier, diesen Ton, hieß man *Lebensart*; man hieß es nicht: *Sich der Welt gleich stellen*;[406] sondern: *Allen allerley werden;*[407] nicht: *Gott und dem Mammon dienen;*[408] sondern: *Fröhlich seyn mit den Fröhlichen.*[409]

Kam ich dann nach Hause, und dachte über mich selber nach, so segnete ich mich in meinem | Herzen, daß ich wenigs-
166 tens nicht gespielet, nicht getanzet, keine unzüchtigen Reden geführt – und, daß ich in der Gesellschaft dieser angesehenen und verehrten Männer so wohlgelitten war.

Aber, was hatte ich denn nun Gutes gethan, oder gehört, oder geredet? – Die mehresten male wenig oder nichts; ich war im Grunde eben so zerstreut, eben so eitel, eben so ungebessert,[410] als zuvor – aber, doch auch eben so gut, als die andern,[411] und vielleicht noch besser, weil ich kein Geistlicher war, und mich das Vorurtheil schon oft angewandelt hat, daß ein Geistlicher, Amts wegen, ein Bißchen frömmer seyn müsse, als ich Laye.[412]

Nach und nach machte mich dieses gleichgültiger gegen die christliche Frömmigkeit, träger zum Guten; und abgeneigt von jeder Tugend, die eine mehr als gewöhnliche Anstrengung und Wachsamkeit zu erfordern schien.

---

406 *Vgl. Mt 6,8.*

407 *Anspielung auf 1 Kor 9,22: Ich bin allen alles worden … Allen alles zu sein wurde zu Lavaters Wahlspruch. Vgl. Karl Pestalozzi: Lavater als Briefschreiber, in: JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz, S. 17–18.*

408 *Mt 6,24; Lk 16,13.*

409 *Vgl. Röm 12,15.*

410 ungebessert,] *B* ungebessert

411 andern,] *B* andern

412 *Lavater besuchte von 1756 bis 1762 das Zürcherische Collegium Carolinum. Mit dem Abschluss seines Studiums wurde er 1762 zum* Verbi Divini Minister (VDM) *und erscheint damit auf der Liste der Exspektanten, der Anwärter auf ein Pfarramt innerhalb des Staatsgebietes der Stadt Zürich. Am 7. April 1769 wurde Lavater zum Diakon (2. Pfarrer) an die Oetenbachkirche (Waisenhauskirche) in Zürich gewählt. Zum Zeitpunkt der auf den Januar 1769 datierten Niederschrift dieses* Geheimen Tagebuchs *war Lavater zwar noch nicht gewählter Pfarrer, doch als examinierter VDM Anwärter auf ein Pfarramt und damit sicher zu den Geistlichen zu zählen.*

JCLW_IV.indb 187 22.4.2009 14:38:38 Uhr

Alles reizte mich, gerade nur so weit in der Tugend zu gehen, als erfordert würde, um mich in der gegenwärtigen Welt glücklich und bey Leuten aller Art, insonderheit bey denen, die im Rufe der Weisheit und Rechtschaffenheit wa-| ren, beliebt zu machen. Ich las die neuesten moralischen 167
Schriften, glänzte in Gesellschaften mit schönen, und fein ausgedrückten Sprüchen (Sentimens[413]), und versäumte dagegen beynahe gänzlich jene bessern Hülfsmittel zur wahren Gottseligkeit zu gelangen, das Gebeth und das Bibellesen.

Ich bethete freylich auch; aber ohne jenes lebhafte Gefühl, ohne jene herzerfüllende Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Kraft des Gebethes.[414] Ich las in der Bibel, aber sehr oft nur, um mir selber sagen zu können, daß ich darinn gelesen habe; ich will es mir auch nicht verhehlen, daß die biblische Einfalt, die ich so erhaben finde, die mir itzt das unverwerflichste Gepräge der Wahrheit zu seyn scheint, nicht selten meinen Geschmack beleidigte, und daß ich gewisse Stellen, die mir itzt sehr wichtig, sehr wesentlich scheinen, blos deswegen überschlug oder überhüpfte, weil ich sie von diesen Geistlichen nie anführen hörte, sondern vielmehr zu bemerken glaubte, daß sie denselben mit einer sonderbaren,

413 Sentimens: *frz. sentiment, Gefühl, Empfindung. Vgl. S. 135, Anm. 241 und S. 156, Anm. 301.*

414 *Am 30. April 1768 notierte Lavater in sein Tagebuch:* »Bibel durchgehen und Stellen auszeichnen vom Glauben und Gebet, Entwurf zu einem Buch hierüber.« *Vgl. FA Lav Ms 14,1: Tagebuchblätter von 1763–1785. Am 2. September 1768 schickte Lavater seinem Freund Johann Jacob Hess das* Ao. 1763 *verfertigte* Gespräch zwischen Christo und einem Christen über die Kraft des Glaubens und des Gebätes *(Handschrift in Privatbesitz). Diese Schrift wurde 1776 unter dem Titel* Gespräch zwischen Christo und einem Christen von der Kraft des Glaubens und Gebeths *in Chur gedruckt. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 197. Bereits 1774 erschien in den* Vermischten Schriften. *Von Johann Caspar Lavater, Band 1, Winterthur 1774 (Nachdruck: Hildesheim 1988), S. [197]–228:* Meine eigentliche Meynung von der Schriftlehre in Ansehung der Kraft des Glaubens, des Gebethes und der Gaben des heiligen Geistes. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 246. Vgl. auch JCLW, Band II, S. 60–61. — In einem ausführlichen Briefwechsel setzte sich Lavater während der Niederschrift der* Aussichten in die Ewigkeit *und den* Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes *1768 bis 1769 mit dem in Quedlinburg tätigen Theologen Johann Friedrich Gabriel Resewitz über diese Thematik auseinander. Vgl. FA Lav Ms 33: Briefwechsel zwischen Resewitz und Lavater über die Kraft des Glaubens und des Gebethes. Vgl. JCLW, Band III, S. 29–34.*

JCLW_IV.indb 188 22.4.2009 14:38:38 Uhr

Gott weiß, aus was für einer Quelle herrührenden, Sorgfalt auszuweichen pflegten – ich meyne solche Stellen, welche die eigenthümli-|chen Lehren des Christenthums betreffen, wie
168 z. E. die von der Wiedergeburt,[415] von der Gottheit Christi,[416] von der wirklichen, (nicht bloß moralischen, und nur durch sein Beyspiel gewirkten oder veranlaßten,) Befreyung von der Sünde durch Christum, in so ferne sie mit seinem Gehorsame bis zum Tode und seiner freywilligen Aufopferung in einer unmittelbaren Verbindung steht;[417] von der Rechtfertigung durch den Glauben;[418] von dem eigentlichen und unmittelbaren Beystande des heiligen Geistes zur wahren Heiligung;[419] von der gänzlichen Verläugnung der Welt;[420] von der Verbindlichkeit, alles, auch die gleichgültigsten Dinge, im Namen und als ein Jünger Jesu Christi zu thun,[421] u.s.w.

Ich sahe und empfand in dem Lichte, in welchem ich nun durch diese sonst lieben Herren und Freunde verleitet, die Bibel anzusehen mich gewöhnt hatte, weder den Vorzug noch die Göttlichkeit der heiligen Schrift. Im Gegentheil, jedes andere Buch hatte mehr Wirkung auf mein Herz, weil ich die meisten mit mehr Theilnehmung las. Ich dachte nicht einmal daran, daß ich etwas von diesem Buche nicht verstünde; oder noch neue erhabene Wahrheiten darinn | finden sollte; – daß
169 alles auch mich, mich selbst genau angehe, was darinne allen gesagt war:

Insonderheit hatte sich nach und nach ein fürchterliches Vorurtheil[422] (ach, Gott! wie viel Dank bin ich dir schuldig, daß du mir die Augen geöffnet hast) in meinen Verstand eingeschlichen, und sich zugleich meines ganzen Herzens bemächtigt – nämlich: die erhabensten *Vermahnungen* und *Verheissungen* des Evangelii gehen nur, und gewissermassen

415 *Vgl. Joh 3.*
416 *Vgl. Joh 1,14.18; Joh 6,38–40; Kol 1,15; Kol 2,9.*
417 *Vgl. Röm 3,23–26; Phil 2,6–8.*
418 *Vgl. Röm 5,1–2.*
419 *Vgl. Joh 14,15–17; 1 Petr 1,2.*
420 *Vgl. Mt 18,24.*
421 *Vgl. Kol 3,17.*
422 Vorurtheil: *vorausgehendes, vorauseilendes Urteil.*

JCLW_IV.indb 189 22.4.2009 14:38:39 Uhr

ausschliessender Weise, die ersten Christen an*).[423] Das | hatte 170
ich von eben diesen einsichtsvollen Geistlichen so oft und bey so mancher Gelegeheit bald gerade zu, bald auf eine versteckte re Art, sagen gehört, daß sich mein ehemaliger einfältiger Glaube an die unmittelbare Authorität und Vollgültigkeit der Schrift unvermerkt verlor, und ich, so oft auch in unsern Gesellschaften über Unglauben und Deisterey losgezo-|gen 171
wurde, dennoch, so gerne ich es mir selber verhehlt hätte, merken mußte, daß mein vorgegebenes Christenthum eigentlich nichts anders, als ein sehr verfeinerter Deismus[424] war.

* Diese Sache ist hier nicht genau genug bestimmt, und sie ist wohl überhaupt noch nicht in ihr völliges Licht gesetzt worden. Vielleicht ist die Meynung, die hier der Verfasser bestreitet, so fürchterlich nicht, als er es glaubet, wenn sie nur richtig und mit den gehörigen Einschränkungen vorgetragen wird. – Eine jede Rede oder Schrift, sie mag göttlich, oder menschlich seyn, bekömmt doch allemal ihre nächste Bestimmung von den besondern Verhältnissen zwischen den Personen, von welchen diese Rede oder diese Schrift herrühret, und an welche sie gerichtet ist, und spätere Leser|oder fremde 170
Zuhörer können und dürfen sie nur in so weit auf sich anwenden, als sie in eben denselben oder in ähnlichen Verhältnissen und Umständen stehen. So erklären wir alle menschliche Reden und Schriften; so erklären wir selbst die Schriften des A. Test. Und ich sehe wirklich nicht ein, warum wir diesen Grundsatz aller richtigen Auslegungskunst nicht auch auf die Schriften des N. Test. anwenden sollten. Das weiß ich wohl, daß alle Christen zu allen Zeiten eben denselben demüthigen, sanftmüthigen, versöhnlichen, Gottergebenen, himmlischen Sinn haben müssen, den Christus von seinen ersten Jüngern verlangte; aber ob sie alle zu allen Zeiten diesen Sinn durch eben dieselben äußerlichen Zeichen und Handlungen ausdrücken müssen, daran zweifle ich. *Anmerkung des Herausgebers.*

---

423 *Lavater wehrte sich in verschiedenen Schriften dagegen, dass die den Aposteln verliehenen (Wunder-)Kräfte nur auf das apostolische Zeitalter beschränkt seien. Vgl. S. 123, Anm. 201. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 115. – JCLW, Band II, S. 60–61. – JCLW, Band III, S. 21–113.*

424 *Der sich im 18. Jahrhundert in Deutschland und der Schweiz ausbreitende Deismus hält die biblische Offenbarung für nicht mehr notwendig. Der Mensch als vernünftiges Wesen könne neu mit Hilfe der Vernunft und des moralischen Gefühls auch ohne Bibellehre und Kirche zum Wohlgefallen Gottes finden. So wurden die für das Christentum wichtigen Weissagungs- und Wunderbeweise von den Vertretern des Deismus für nichtig erklärt. Vgl. Werner Schneiders, Aufklärung, S. 81–82. – Wolfgang Röd:* Geschichte der Philosophie, *Band 8: Von Newton bis Rousseau, München 1984. – Stephan J. Barnett:* The Enlightenment and Religion. The myths of modernity, *Manchester / New York 2003. — Lavater selbst stellte sich vehement gegen den Deismus. So schrieb er von 1768 bis 1773 sein wichtiges theologisches Werk* Aussichten in

JCLW_IV.indb 190 22.4.2009 14:38:39 Uhr

Meine bisherigen Freunde verdarben auch noch dadurch nicht wenig an meinem Herzen, daß sie mir zu viel schmeichelten. Sie suchten das wenige Gute, das sie an mir wahrzunehmen glaubten, hervor, und legten ihm einen viel zu großen Werth bey. Sie hatten zu viele Nachsicht gegen meine Fehler, und entschuldigten mich allezeit mit meinem guten Herzen; sie glaubten, daß ich keiner Bosheit fähig wäre; meine Ehrlichkeit schien ihnen zuweilen ein so schmeichelhaftes sanftes gefälliges Lächeln abzulocken, daß ich oft Gesinnungen der Rechtschaffenheit äußerte, die nicht oben auf dem Herzen lagen. – Sie zerstreuten mich, sobald sie einige Unruhe an mir bemerkten. Meine Sicherheit, die wirklich oft die leichtsinnigste Sorglosigkeit war, gaben sie für Zufriedenheit aus; mein Leichtsinn, war aufgeräumtes Wesen; meine – wahrhaftig sehr oft heimlichlieblose, Beurtheilung anderer, insonderheit derer, denen sie nicht recht gut waren, die nicht genau ihre philosophische und | theologische Sprache führten,
172 feiner Witz – O hätten sie allen diesen Dingen den rechten Namen gegeben, so wäre ich nicht so weit zurückgekommen.

* * *

So weit schrieb ich, unmittelbar nachdem ich aufgestanden war, an meinem Tagebuche. Dergleichen Betrachtungen weiche ich sonst unter allerley Vorwänden aus. Gott Lob! daß ich sie einmal niedergeschrieben habe.

Den ganzen Tag hatte ich vollauf zu schaffen; zween Besuche von M** und S** die nicht viel Gutes zurückließen. – Warum kann ich nicht allemal das Gespräch auf nützliche Dinge lenken? Warum lasse ich mich so leicht von andern leiten? Ach, Gott! wie bald verliere ich doch meine Pflicht und meine Bestimmung aus den Gedanken? – –

---

die Ewigkeit, *das in der Beweisführung für ein Leben nach dem Tod auf die Bibel, besonders auf der Offenbarung Johannes aufbaut. Vgl. JCLW, Band II. Direkt gegen den auch in Zürich immer stärker werdenden Deismus wandte sich Lavater in seiner Synodalrede an der Sommersynode der Zürcher Kirche am 4. Mai 1779. Vgl. Rudolf Dellsperger: Lavaters Auseinandersetzung mit dem Deismus. Anmerkungen zu seiner Synodalrede von 1779, in: Karl Pestalozzi / Horst Weigelt:* Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater, *Göttingen 1994 (= Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Band 31), S. 92–101.*

JCLW_IV.indb 191 22.4.2009 14:38:39 Uhr

Des Abends las ich in *Rabeners* Satyren[425] – Einen so moralischen Satyriker[426] kenne ich nicht; bey aller Laune sieht man es ihm doch immer an, daß gute Absichten ihn leiten. – Wie sehr scheint er mir hierinn *Swiften*[427] zu übertreffen!

Aber, es ist doch auch wahr, – dieses Lesen war *mir heute* 173
nicht ganz nützlich; ich konnte fast nicht mehr davon weg; ich verfiel ins Lachen; die ernsthaften Ideen entflohen. Ich hätte noch Zeit gehabt, eine halbe Stunde im Stillen in der Schrift zu lesen oder zu bethen; aber mein Herz wollte nicht dran. Es war mir gar nicht darum zu thun. Ich steckte noch eine Pfeife an,[428] und las die Zeitung. – –

Herr *** ließ uns auf Morgen zu sich zum Mittagsessen bitten; mir ist zwar ein wenig bange dabey; – aber mir däucht, ich wolle mir diese Unruhe selbst verbergen; ich wolle darüber hinhüpfen; kein gutes Zeichen, mein Herz! warum willst du dich nicht mit Gelassenheit in die Untersuchung einlassen, ob es recht sey, den größten Theil des morgenden Tages – zu verschwenden? Warum fühle ich eine so starke Abneigung, mich auf einen solchen Tag, eine solche Gesellschaft, vorzubereiten? Mir die christlichen Grundsätze, (die sich auf alle mögliche Situationen, worein der Mensch immer kommen kann, müssen anwenden lassen,) die Grundsätze, die mir Morgen
nöthig seyn werden, mir | itzt vorzulegen, und mir fest genug 174
einzuprägen? – Kann ich es mir verhehlen, daß die Niedlichkeit[429] der Mahlzeit, zu welcher ich eingeladen bin, itzt schon einigen Reiz für meinen leckern Gaumen habe? verhehlen, daß ein solcher unruhiger und geräuschvoller Tag niemals vortheilhaft, und allemal schädlich für mein Herz und mein Gewissen gewesen? – –

425 *Gottlieb Wilhelm Rabener:* Satiren, *Zweyte Auflage, Leipzig 1755.*
426 *Der Dichter Gottlieb Wilhelm Rabener vertritt in seinen Schriften die These, dass die Satire nicht als Mittel für persönliche Angriffe eingesetzt werden sollte, sondern als »Schwester der Moral« das Böse und Lasterhafte ins Visier nehmen müsse.*
427 *Jonathan Swift.*
428 Ich steckte noch eine Pfeife an,] *B* Ich blieb zerstreut
429 Niedlichkeit: *Leckerbissen.*

JCLW_IV.indb 192 22.4.2009 14:38:40 Uhr

woeok 3 diu 5 Tfmufowf 6 ofskt x dif 5 Sfk 2 Af 3 Ko _ Nks 14 Yfsw 3 Pshf + Csbdiui + bu +[430]

430 *Geheimschrift:* und nicht selten venerische Reize in mir xervorgebracht *[hervorgebracht]* hat[.]

JCLW_IV.indb 193 22.4.2009 14:38:40 Uhr

XVII. [174a]

Den 17ten Januar.

Statt aller Beschreibung meiner heutigen Verrichtungen und Gesinnungen setze ich folgende Zeichnungen her, welche die Geschichte dieses Tages enthalten. …[431/432] Das heißt für die Ewigkeit gelebt.[433]



431 Statt aller Beschreibung meiner heutigen Verrichtungen und Gesinnungen setze ich folgende Zeichnungen her, welche die Geschichte dieses Tages enthalten. …] *B* Ein verlorner Tag an welchem ich weder mein Gemüthe zum vernünftigen, christlichen Nachdenken sammeln, noch viel weniger meine Gedanken und Empfindungen in mein Tagebuch auffschreiben konnte! Ein in Thorheit und Eitelkeit verscherzter Tag, dessen Andenken mich stets beschämen wird! – –

432 *Zu Lavater als Zeichner vgl. S. 65–66, Anm. 1/f.*

433 gelebt.] *B* gelebt! – – [V.]

JCLW_IV.indb 194 22.4.2009 14:38:41 Uhr

[174b]



[174c]



JCLW_IV.indb 195 22.4.2009 14:38:41 Uhr



JCLW_IV.indb 196 22.4.2009 14:38:42 Uhr

175

XVIII.

Den achtzehnten Januar.

Das hätte ich wohl denken sollen, daß mir der gestrige Tag recht viele[434] Mühe machen würde; Gott Lob! daß ich itzt diesen Morgen frey habe, nachzudenken.

Ich brachte fast den ganzen Morgen mit den 4 Zeichnungen zu.[435] – Wenn ich alle meine Gedanken und Empfindungen unter dieser Arbeit niederschreiben wollte, ich würde in einem ganzen Tage kaum fertig werden.

Zuweilen durfte ich vor Schaam meine Augen kaum aufheben; – der Gedanke an das Sterbebette meines Freundes war mir unerträglich; der gänzliche Mangel an frommen Empfindungen, die völlige Tugendlosigkeit und der herrschende Leichtsinn des gestrigen Tages nagten mich so tief, daß ich einige male aufstund, Papier und Bleystift auf die Seite warf, unwillig über mich selbst in dem Zimmer auf und niederlief – seufzte, weinte, und vor meiner unüberwindlichen Flüchtigkeit und Unbeständigkeit zitterte.

176 Aber, es muß doch gezeichnet seyn, dachte ich, und setzte mich wieder hin; und richtete meine Betrachtung hauptsächlich auf den ganzen Gang dieses Tages, und wie ich nach und nach in dem Leichtsinne fortgeschritten war.

Fürs erste hatte ich, aller Warnungen meines Herzens ungeachtet, mich weder des Abends vorher, noch des Morgens in Verfassung gesetzt; keine ausdrückliche Maaßregeln genommen, welches doch schlechterdings nothwendig war, wenn ich, zufolge so mancher traurigen Erfahrungen, Herr meiner selbst, weise und tugendhaft bleiben wollte. Und ich fühlte es ganz eigentlich zum voraus, daß der morgende Tag nicht gut ablaufen würde. – Des Morgens bethete ich mit keiner

434 viele] *B* viel

435 den 4 Zeichnungen zu.] *B* mit vier Zeichnungen zu, die mir einige mich beschämende aber lehrreiche Vorfälle desto unvergeßlicher machen sollten.

JCLW_IV.indb 197 22.4.2009 14:38:42 Uhr

Andacht; ich war zerstreuet[436]; – mein Gewissen schwieg nicht ganz. Allein, ich raisonnirte gegen seine geheimen Vorstellungen, und raunte ihm ganz sachte ins Ohr: – »Das wird doch nichts Böses seyn, zu einem Freunde zur Mahlzeit zu gehen. – Jesus gieng ja selbst zur Hochzeit zu Cana?[437] – Nun, wenn es erlaubt ist, zu einer Mahlzeit zu gehen, so wird es auch erlaubt seyn, sich ordentlich anzuziehen? – sich frisiren zu lassen, wird auch nicht | Sünde seyn? sich im Spiegel zu besehen, *177* ob man reinlich und wohl angezogen sey, das kann höchstens etwas kindisches seyn – aber sündlich gewiß nicht? –«

Ich gieng hin; eine oder anderthalb Stunden wurden verstaunt, vergafft und verschwatzt – aber,[438] es war doch unmöglich, etwas Gutes zu reden? es wäre die lächerlichste und unerträglichste Affectation von der Welt gewesen, wenn ich mit etwas Moralischem oder Christlichem hätte durchdringen wollen? Böses wurde doch nichts geredet? –«

Man setzte sich zu Tische – Man kam nach und nach ins Erzählen; man lachte; ich lachte mit, und der verzweifelte Kitzel, auch durch Erzählungen eine ganze Gesellschaft zu unterhalten und zu interessiren, weckte mich auf; ich packte meinen Vorrath von apropos auch aus – das gieng so unvermerkt fort, bis kein Funke von Ernsthaftigkeit mehr in meiner Seele übrig blieb. Jeder Augenblick, wo nichts erzählt wurde, jeder Ruhepunkt zwischen Anecdote und Anecdote setzte mich in Verlegenheit. – Gründe genug, daß ich die Schlittenfahrtparthey nicht ausschlug. »Diese Bewegung«, dachte ich, »ist unschuldig, | und gesund. Es ist eine Gefälligkeit für das *178* Frauenzimmer. Wie sonderbar würde es lassen, wenn ich nun eine fromme Miene machen, und mich der Gesellschaft entziehen wollte?«

»Auf dem Schlitten, da es so geschwinde geht, da man Sorge tragen muß, daß nichts versehen[439] werde, und da man sich eigentlich einem unschuldigen Vergnügen überlassen will, Religionssachen auf die Bahn zu bringen – Wie abgeschmackt wäre das nicht!«

---

436 zerstreuet] *B* zerstreut
437 *Vgl. Joh 2,1–11.*
438 aber,] *B* aber
439 versehen: *übersehen.*

JCLW_IV.indb 198 22.4.2009 14:38:42 Uhr

Dieser Schluß scheint in dem Augenblicke der Zerstreuung, in der Lage der Umstände selbst, ziemlich richtig zu seyn – Allein, das Facit von allen diesen Gedanken und Schlüssen zusammen, ist denn doch der *Verlust eines Tages,* (von den *Folgen* des *Beyspieles,* die viel schrecklicher seyn können, als wir es uns vielleicht jemals vorstellen, kein Wort zu sagen) – der Verlust eines Tages – welch ein unersetzlicher Verlust! – wer giebt mir die Freyheit und das Recht, einen Tag, der meines Gottes ist, wegzuwerfen? Einen Tag nicht zu leben, wie mein Herr und Meister will, daß ich leben soll? Einen Tag mich der Welt gleich zu stellen? Einen Tag nichts auf die Erndte der Ewigkeit | zu säen? – Entsetzliche Verblendung! –
179 Ach! Gott! wie viel Gutes hätte ich gestern thun können; – das nun nicht gethan ist, und nicht mehr gethan werden kann? – Gesetzt nun auch, daß alles, was ich gethan habe, unschuldig gewesen, und alles, was ich unterlassen habe, nach dem Urtheile aller Sittenlehrer mit Unschuld unterlassen worden wäre, – wird mir nicht immer noch die Kränkung übrig bleiben, zu denken, dieser Tag hätte dennoch auf eine weit nützlichere, für mich und andere noch in der Ewigkeit gesegnete Weise zugebracht werden können? – Ein Kaufmann, der an einem Tage, da er tausend Thaler[440] hätte gewinnen können, bloß drey oder vier gewonnen hat, wird sich schwerlich davon überreden können, daß er einen guten Tag gehabt, wenn gleich vielleicht ein anderer, der gewohnt ist, in vielen Tagen wenig oder nichts zu gewinnen, diese unbeträchtliche Summe groß genug finden wird.

Doch, mancher möchte vielleicht denken, es sey gar zu ängstlich, auf diese Weise seine Tage abzuwägen – allein, wer da weiß, wie viel sich in *Einem* Tage Gutes thun läßt, – der | wird
180 einen Tag, den er verschwendet hat, für einen beweinenswürdigen Verlust halten.

Und dann drängt sich mir immer, ich mag wollen oder nicht, das Sterbebett meines Freundes wieder in die Gedanken. – Für wie schlecht zugebracht würde ich nicht einen solchen

440 *Vgl. S. 95, Anm. 98.*

JCLW_IV.indb 199 22.4.2009 14:38:43 Uhr

Tag in Absicht auf jeden andern Menschen halten, und wie sehr würde ich diesen Menschen bedauren, wenn ich ihn von der Seite eines Sterbenden erblickte!

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, gelebt zu haben.[441]

Kann ich mir das genug sagen? – wobey ich nicht mit Ruhe und Freude an meinen letzten Athemzug denken darf, das soll, und wenn es auch die ganze Welt einmüthig und mit lauter Stimme für unschuldig erklärte, meinem Herzen allerdings verdächtig seyn; – Oder, welches auf eben dasselbe hinausläuft, was ich nicht im Namen, als ein Jünger und Nachfolger Christi thue, was Jesus Christus an meiner Stelle und in meinen Umständen nicht gethan hätte; oder, was ich nicht thun würde, wenn er sichtbar vor mir stünde.

Ich bethete noch, nicht ohne Reue und Andacht, um Ver- *181*
gebung der Sünden, insonderheit des gestrigen Tages. Ach, Gott! hindere durch Jesum Christum alle schlimme Folgen meiner Gedankenlosigkeit und meines Leichtsinnes. Du kannst es, und willst es – o unaussprechlicher Trost – wie wenig schätzen wir ihn! – – – – – – – – – – – – – – – – *).

Ich gieng diese Nacht erst um halb 12 Uhr zu Bette, und bethete um Beständigkeit in meinem guten Entschlusse. Ich hörte den Nachtwächter noch zwölf Uhr rufen und schlief ein.

* Hier ist eine beträchtliche und wichtige Stelle aus schon oft angezeigten Gründen weggelassen worden.

441 *Vgl. S. 173, Anm. 360.*

JCLW_IV.indb 200 22.4.2009 14:38:43 Uhr

182

XIX.

Den neunzehnten Januar.

Ungeachtet ich gestern Abends länger als gewöhnlich aufgeblieben, erwachte ich dennoch schon vor 6 Uhr mit einer ungewöhnlichen Ruhe und Heiterkeit. Ich seufzte, und dankte Gott dafür. Sobald meine Frau erwachte, sagte ich ihr, wie mir so wohl sey; ich wolle mir aber auf diese Empfindung gar nicht viel zu Gute[442] thun; sie hafte vielleicht nicht so tief im Herzen, als es scheine. Es sey keine Kunst, ruhig zu seyn, wo uns alle Anlässe zur Unruhe zu fehlen scheinen. Aber ruhig bleiben, wenn man sich alle Mühe giebt, uns zu beunruhigen; – dann nicht aus seiner Fassung herausgebracht werden – das ist höhere Weisheit und tiefere Tugend. – Das Gespräch wurde immer ernsthafter. Ich sagte, (Gott Lob! mit Ueberzeugung und nicht ohne Schaam und Wehmuth,) »ich fühle es alle Tage lebhafter, daß ich noch kein wahrer Jünger Jesu Christi sey; ich müßte entsetzlich verblendet seyn, wenn ich mir, alles Guten ungeachtet, das sich an mir befinden möchte, und welches ich gar nicht aus falscher Demuth von |
183 mir ablehnen wolle, einbilden könnte, *den* Glauben und *die* Liebe, welche das Evangelium so ausdrücklich von uns fordern, auch nur in einem mittelmäßigen Grade zu besitzen.«[443]

Sie meynte, »daß ich die Sache zu weit triebe; daß ich mir vergebliche[444] Unruhe machte; du läßt dir doch«, sagte sie, »Tugend und Seligkeit so sehr, und mehr als tausend andere, am Herzen liegen; du thust doch täglich so viel Gutes, und ich bin davon überzeuget, daß es mit dem aufrichtigsten Herzen geschieht. – Solltest du denn wohl mit dir selber so unzufrieden seyn? wer könnte denn selig werden, wenn man noch besser leben und mehr Gutes thun müßte, als du. – –«

---

442 Gute] *B* gute

443 *Vgl. die Worte des sterbenden Freundes (Felix Hess) an Lavater, S. 126–127 [74–76].*

444 vergebliche] *B* vergeblich

JCLW_IV.indb 201 22.4.2009 14:38:43 Uhr

Ich kann sagen, daß ich diese Rede, so sehr sie mir im Munde meiner zärtlichsten Freundinn und der Augenzeuginn meines Lebens schmeichelte, nicht nur mit Kaltblütigkeit, sondern mit tiefer Schaam, und beynahe mit Thränen anhörte.

»Ach!« sagte ich, »wenn wir uns mit andern Menschen und nicht mit unserm einzigen großen Vorbilde vergleichen, so betrügen wir uns selbst auf eine entsetzliche Weise. Meynest du, | liebe Seele, Gott werde uns nach dem Beyspiele solcher *184* Menschen richten, die schlimmer sind, als wir, oder nach dem Gesetze der Freyheit? Meynest du, es sey nach der Natur der Sache möglich, an der Seeligkeit Christi, ohne seine Gesinnungen, Theil zu haben? Sind nicht die reinste Liebe Gottes und des Nächsten die natürlichen und unmittelbarsten Quellen der Seeligkeit eines moralischen Wesens? – Gott sey so mächtig, oder so gnädig, als man immer will, nie wird er ohne diese Liebe uns in seine Gemeinschaft aufnehmen können; und ausser[445] seiner Gemeinschaft werden wir der wahren, für unsere vernünftige, moralische, und geistliche Natur schicklichen Glückseligkeit[446] so wenig fähig seyn, als ein Dummer und Ungelehrter der feinen Vergnügungen der Weisheit und des Nachdenkens fähig ist; unsre[447] Seele kann ausser[445] der vertraulichen und unmittelbaren Gemeinschaft mit der Gottheit so wenig selig, als unser Körper ohne die Luft lebendig seyn.

Liebe Gott über alles, und den Nächsten wie dich selbst.[448] – Ach, Gott! wie entsetzlich weit finde ich mich noch von diesem Ziele entfernt! Keine allgemeine, das ganze Menschen-| geschlecht umfassende Liebe – keine Liebe, wie sie Paulus 1 *185* Cor. 13. beschreibt, ist in meinem Herzen – keine Liebe Gottes – ach! mein Schatz! und noch so viel Leichtsinn, Trägheit, Weichlichkeit, Anhängigkeit an die Welt, Eitelkeit, Ehrgeiz, Zorn, beherrschen mein armes Herz; ich kann mir keine sichere Rechnung darauf machen, auch nur Einen Tag, ich

445 ausser] *B* außer
446 Glückseligkeit] *B* Glückseeligkeit
447 unsre] *B* unsere
448 *Vgl. Mk 12,31; Lk 10,27; siehe zum zweiten Teil des Satzes: Mt 19,19; 22,39; Röm 13,9; Gal 5,14; Jak 2,8.*

JCLW_IV.indb 202 22.4.2009 14:38:44 Uhr

will nicht sagen, vollkommen tugendhaft zu leben, sondern nur von allen freywillig erweckten oder unterhaltenen Regungen dieser Laster frey zu seyn. – –«

Ich stund erst um 8 Uhr auf, las das 18te und 19te Capitel Matthäi.

Mein Tagespruch soll seyn: *Wahrlich, ich sage euch; es sey denn, daß ihr umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich selbst erniedrigt, wie dieß Kind, der ist der größeste im Himmelreich.*[449]

Ich finde diesen Spruch viel erhabner, als als [!] ich es mit Worten aussprechen kann. Ach! bester Gott, laß mein ganzes Betragen und meine geheimsten Gesinnungen eine lebendige Auslegung dieser Worte seyn.

186 – – – – – – – – – – – – – – – – – *).[450]

Dieß ist einer der besten Tage dieses Jahres. Heute habe ich, – Ewiger Dank sey dir, mein Erbarmer! – dir *Alles* in *Allem*[451] – beynahe allen meinen Grundsätzen, so viel möglich war, treu gelebt.

* Man hat hier wohl vier Seiten weggelassen. Ich merke nur an, daß die Ausführung der letzten Bitten des sterbenden Freundes vom Verfasser in Ansehung seiner Pathen u.s.f. das Wesentlichste von den Beschäfftigungen dieses Tages ausmachte.

449 *Mt 18,3–4.*
450 – – – – – – – – – – – – – – – – –] *B* – – – – – – – – – – – –
451 *Vgl. 1 Kor 9,22.*

JCLW_IV.indb 203 22.4.2009 14:38:44 Uhr

XX.

187

Den zwanzigsten Januar.

Ich stund um 6 Uhr auf. Es war kalt; es war mir auch nicht so recht wohl, und ich gerieth in Versuchung, wieder ins Bett zurückzukehren; doch hüllte ich mich in meinen Pelz ein; machte Feuer im Camine an, welches mich wohl eine halbe Stunde aufhielt, und amusirte – aber mir auch Kopfschmerz und Zahnweh verursachte. Ich war ungehalten über mich selbst – Unterdessen las ich das 20ste und 21ste Capitel Matthäi. Mein heutiger Tagespruch war: *Alles, was ihr bittet im Gebethe, so ihr gläubet, so werdet ihrs empfahen.*[452]

Ich dachte diesen Worten, da ich sonst nicht viel thun konnte, mit Ernst nach, und empfand eine ungewöhnliche Ruhe und Heiterkeit dabey in meinem Herzen. – Mir fiel eine Paralellstelle[453/454] nach der andern ein. – Ich erstaunte, daß mir diese so einfältigen[455] Stellen von der Kraft eines frommen Gebethes, die ich schon so oft gelesen und gehört hatte, das erstemal mit einer solchen Stärke einleuchteten; – mir war | indessen dabey so wohl zu Muthe, als wenn ich einen großen 188
Schatz gefunden hätte.[456] –

Ich fühlte aber gar wohl, daß mir der *Glaube* und die lebendige Ergreifung der göttlichen Wahrheit noch fehlte – ich seufzte also um Vermehrung und Belebung des gottgefälligen Glaubens.

Nachmittag kam Herr M. zu mir. Mein Herz war ganz von der neuen Wahrheit, die ich gefunden zu haben glaubte, voll. – Ich redete mit ihm davon; er hörte mich mit halblächelnder

452 *Mt 21,22.*
453 Paralellstelle] *B* Parallelstelle
454 *Mk 11,24; vgl. Jak 1,6.*
455 einfältigen: *einsichtigen, klaren.*
456 *Zu dieser Thematik (Kraft des Glaubens) vgl. S. 188, Anm. 414.*

JCLW_IV.indb 204 22.4.2009 14:38:44 Uhr

Aufmerksamkeit an, und sagte mir endlich: »Es ist merkwürdig, daß Sie mich auf diesen Punkt führen. Ich versichere Ihnen, daß ich, Trutz alles dessen, was man zur Einschränkung dieser göttlichen Aussprüche zu sagen pflegt, im Innersten meiner Seele davon überzeugt bin, daß man dem Evangelio groß unrecht thut, wenn man die erhabenen dem Gebethe und dem Glauben gegebenen Verheissungen von unsern Zeiten ablehnet. Ich gestehe zwar, daß ich diese Ueberzeugung, aus Furcht, mich vergeblichen Wortgezänken, und dem Gelächter anderer | auszusetzen, bis auf diese Stunde bey mir
189 selbst behalten habe; aber nun will ich Gott danken, daß er Ihnen eben dieselbe Ueberzeugung gegeben hat.«

Er erzählte mir mit einer liebenswürdigen Einfalt[457], Bescheidenheit und Wärme, verschiedene äußerst merkwürdige Beyspiele von ganz frappanten, und beynahe wunderbaren Gebethserhörungen, die er selber in wichtigen Angelegenheiten erfahren, und davon er noch keinem Menschen nichts gesagt hätte. Er bat mich, sie keinem Menschen, auch nicht einmal meiner Frau wieder zu erzählen. Ich versprach es ihm; zuweilen traten mir Thränen ins Auge: ich dankte Gott mit innigstgerührtem Herzen für diese Stärkung meines Glaubens, um welche ich heute gebethet hatte. Ach, Gott! wie gut, wie unaussprechlich viel gütiger bist du, als die Menschen, aller deiner ausdrücklichen Versicherungen ungeachtet, dich kennen wollen! Man zankt sich über deine Güte, statt nach der Anleitung des Evangelii einfältige Versuche zu machen, dieselbe zu erfahren. – O gieb du mir nur den Geist des einfältigen kindlichen Glaubens, | und ich werde gewiß erfahren,
190 daß, wenn gleich Himmel und Erde vergehen sollten, die Worte Jesu Christi nicht vergehen werden.[458]

Diese Gedanken beschäfftigten mich den ganzen Tag über – und doch – bethete ich keine halbe Stunde nach einander – Wie ist doch mein Herz so flüchtig! wie widersprechend

457 Einfalt: *Einfachheit.*
458 *Mt 24,35; Mk 13,31; Lk 21,32.*

JCLW_IV.indb 205 22.4.2009 14:38:45 Uhr

handelt es gegen sich selbst? wann wird es einmal seinen Empfindungen durchaus treu seyn?[459]

459 treu seyn?] *Anmerkung in B* Der Verfasser scheint hier ohne hinlänglichen Grund mit sich selbst unzufrieden gewesen zu seyn. Den ganzen Tag war er mit guten Gedanken beschäfftiget: Sein Herz war auf Gott und auf wichtige Religionslehren gerichtet. War dieses nicht ein beständiges Gebeth? Kömmt nicht mehr auf die gehörige Verfassung und Richtung unsers Herzens als auf lange wörtliche Gebethe an? Aengstige dich nicht, redlicher Christ, wenn du nicht allemal halbe Stunden nach einander bethen kannst: aber ängstige dich, wenn du Böses denkest oder Böses thust, oder wenn du an guten Gedanken keinen Geschmack findest, und zu guten Thaten keine Lust hast. *Anmerkung des Herausgebers.*

JCLW_IV.indb 206 22.4.2009 14:38:45 Uhr

191

XXI. XXII.

Den 21. und 22. Januar.

Ich hatte diese beyden Tage Zahnschmerzen, doch ziemlich erträglich, und eine starkgeschwollene Backe. Ich konnte nicht viel weder thun, noch lesen und schreiben; und itzt habe ich nicht Zeit, verschiedene Situationen nachzuholen, die ich in meinem Gemüthe wahrgenommen habe.

Meine Frau las mir *Jerusalems* Predigten von der himmlischen Seeligkeit[460/461]. Mein Gemüth war sehr ruhig und heiter. –

Beyde Abende ließ ich mir den 4 und 5ten Gesang der Meßiade[462] lesen. Welche Nahrung für Verstand und Herz! –

Wie? wenn einmal ein Dichter das ganze Leben, alle Thaten und Reden Jesu, kurz, die ganze Evangelische Geschichte, *ohne Erdichtung* mit Majestät und Einfalt mahlte. _ _ _ _ _ _ _ _[463/464]

---

460 Seeligkeit] *B* Seligkeit

461 *Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem:* Zweite Sammlung einiger Predigten vor den Durchlauchtigsten Herrschaften zu Braunschw. Lüneb. Wolffenbüttel gehalten von Joh. Friedr. Wilh. Jerusalem, *Braunschweig 1753:* Die zweite Predigt. Von dem Himmel und der ewigen Seeligkeit. Ueber das ordentliche Evangelium am Himmelfahrtstage*, S. [57]–110. — Vgl. FA Lav Ms 121.1:* »Bücher, die ich gelesen NB bis A. 1768: Jerusalems Predigten. Der erste Th[eil]. gut. Der II. unvergleichlich. deütlich, ausführlich, schön, wahr, festtrefend, bischen monoton.« *Die Liste findet sich gedruckt in: Ursula Caflisch-Schnetzler: »Wegzuleuchten die Nacht menschlicher Lehren, die Gottes Wahrheit umwölkt« – Johann Caspar Lavaters literarische Suche nach dem Göttlichen im Menschen, dargestellt an den Wurzeln der Zürcher Aufklärung, in: Annett Lütteken / Barbara Mahlmann-Bauer (Hg.):* Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung, *Göttingen 2009, S. 489–525.*

462 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Messias, HKA, Band IV.I, S. 65–122.*

463 – – – – – – – –] *B* – – – – – – –

464 *In seinem* Jésus Messías. Oder Die Evangêlien und die Apostelgeschichte, in Gesängen *wird Lavater von 1782 bis 1786 selbst versuchen, die evangelischen Geschichten nachzuzeichnen. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 218.*

JCLW_IV.indb 207 22.4.2009 14:38:45 Uhr

XXIII.

192

Den 23ten Januar.

Ich stund erst um halb acht Uhr auf, bethete flüchtig, und fühlte einige Unruhe in meinem Gemüthe; doch wurde ich sogleich ruhiger, sobald ich im N. Testamente zu lesen anfieng. Ich las 3 Capitel aus Matthäo, und wählte mir zu meinem heutigen Tagespruche: *Du* sollst[465] *deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!*[466]

Ich trank Chokelade[467]; schrieb ein Paar Briefe an O. und N.[468] – Dem letzten schickte ich ein Buch zurücke, das er mir lange schon geliehen hatte. Ich dachte an die Erinnerung meines sterbenden Freundes; – sonst hätte es mich einige Mühe gekostet, das Buch zurückzugeben; Gott weiß, nicht aus Ungerechtigkeit oder Eigennutz, sondern theils aus Trägheit, Bequemlichkeit, theils aus einer Art von Schaam, das Buch so lang behalten zu haben. Ich hätte ihm gern noch eins dazu gegeben, wenn ich mich nur des Erröthens über meine Nachläßigkeit hätte erwehren können.[469]

– – – – – – – – – – – – – – – – – –[470]

193 Nach dem Mittagsessen trank ich meinen Coffee. – Meine Magd[471] fragte mich: »ob sie mein Zimmer kehren sollte?« – »Ja! aber daß sie mir die Bücher nicht berühre, und nichts von meinen Papieren durcheinander werfe.« Dieß sagte ich, – nicht mit dem sanften gelassenem Tone eines guten Herzens; nein, geheimer Unmuth und Furcht, daß ich Verdruß davon haben möchte, schienen sich meines Herzens zu bemeistern. Sie war eine Weile weg, und ich sagte zu meiner Frau – »Wenn sie mir droben nur nichts durcheinander wirft!« Meine Frau

---

465 sollst] *B sollt*
466 *Mt 19,19; 22,39.*
467 Chokelade: *Schokolade.*
468 N.] *B* N
469 *Vgl. S. 128–129 [78].*
470 – – – – – – – – – – – – – – – – – –] *B* – – – – – – – – – – – – – –
471 *Im* Geheimen Tagebuch *heißt die Magd* »Cathrinchen«. *Vgl. S. 89–91 [23–26].*

JCLW_IV.indb 208 22.4.2009 14:38:46 Uhr

gieng ein Paar Augenblicke hernach in der besten Absicht, um einem solchen Verdrusse zuvorzukommen, unvermerkt weg, und befahl der Magd Sorge zu tragen. – »Ist die Stube noch nicht gekehrt?« rief ich unten an der Treppe? Allein an statt[472] die Antwort mit Gelassenheit abzuwarten, lief ich die Treppe hinauf, und da ich eben ins Zimmer trat, warf die Magd mit dem Kehrbesem [!] ein Dintenfaß vom Büchergestelle auf den Tisch herunter – Sie erschrack sehr; ich fuhr sie hart an. »Was sie doch für ein dummes *Vieh* sey? ich habe es ihr doch so ausdrücklich gesagt, daß sie sich in | acht nehmen solle:« –
194 Meine Frau kam mir leise und furchtsam nach – Anstatt mich zu schämen, rafte[473] ich mich noch zu neuen Ausbrüchen meines Zornes auf; ich achtete ihrer nicht – ich lief zum Tische; klagte und jammerte, als wenn die wichtigsten Schriften verdorben und unnütze geworden wären; und die Dinte hatte doch nur weiß Papier und einen Maculaturbogen[474] getroffen.[475] – Die Magd suchte Gelegenheit wegzuschleichen, und mit furchtsamer Sanftmuth trat meine Frau zu mir – »Ach! mein Schatz!« – Ich sahe sie mit Unmuth an – Sie umarmte mich – Ich wollte ihr halb ausweichen – Sie ruhte einige Augenblicke auf meinem Gesichte – »Du schadest deiner theuren Gesundheit?« sagte sie mit unaussprechlichsanfter Zärtlichkeit. – Nun fieng ich an, mich zu schämen. Ich schwieg, und endlich brach ich in Thränen aus. »Wie bin ich doch ein armer Sclav meines Temperamentes![476] ich darf meine Augen nicht mehr aufheben! ich kann mich der Herrschaft dieser

---

472 an statt] *B* anstatt

473 rafte] *B* raffte

474 Maculaturbogen: *unbrauchbarer, schadhafter Druckpapierbogen.*

475 *Eine fast identische Szene findet sich im* Achten Stück *der Wochenschrift* Der Erinnerer (»Freitags, den 1. Mertz. 1765.«). *Dort wird der Tagebucheintrag vom Sonntag, den 17. Hornung (Februar) 1765 festgehalten. Anstelle der Magd, die im* Geheimen Tagebuch *zur Übeltäterin wird, hat im* Erinnerer *ein Knecht das Tintenfass über die Papiere geworfen. Vgl. Der Erinnerer, Band 1, S. 68–69; JCLW, Band I/2, S. 107–108. — Diese Parallelstelle im* Erinnerer, *die Lavater bereits vier Jahre früher niedergeschrieben hat, zeigt deutlich, dass Lavater im* Geheimen Tagebuch *nicht wirklich momentan Erlebtes zu Papier bringt, sondern mit dem Tagebuch wichtige Momente in der Vita eines Christen (hier den Umgang mit Zorn) festhalten will. Vgl. dazu auch Ursula Geitner, Poetik des Tagebuchs, S. 658–659.*

476 Sclav meines Temperamentes!] *B* Sclave meines Temperamentes;

JCLW_IV.indb 209 22.4.2009 14:38:46 Uhr

Sünde nicht entreissen.«[477] – »Aber, es vergehen doch,« erwiederte meine Frau, »Tage und Wochen, daß du dich niemals von dem Zorne dahinreissen | läßt? – Komm mit mir, wir wollen mit einander bethen.« – Sie führte mich in ihr Cabinetchen, bethete aus dem Herzen so natürlich, warm, affectvoll und weise, daß ich innigst dadurch erquickt, Gott recht herzlich für diese Stunde und für meine Frau dankte. *195*

Wir wurden unterbrochen; ich gieng auf mein Zimmer, seufzte einige Augenblicke – zerriß dann das befleckte Papier, und warf es weg. – Es frappirte mich, daß der Todtenkopf auch mit Dinte bespritzt war. – Der sollte mir nun ein Warner seyn! – –

So weit hatte ich geschrieben, da Herr M. zu mir kam. Wir schwatzten von verschiedenen Neuigkeiten, Büchern, rauchten eine Pfeife, und ich vergaß meiner selbst fast gänzlich. Die Magd brachte Toback; – ich durfte sie kaum ansehen; es gieng mir ein Stich durch die Seele; und doch war ich heimlich froh, daß[478] ich sie das erstemal nach meinem Zorne nicht allein sahe; ich hätte nicht gewußt, was ich für eine Miene gegen sie annehmen sollte. Zum guten Glücke schien sie selbst beschämt und niedergeschlagen zu seyn, als wollte sie mich um Vergebung bitten. Dieß entlockte mir beynahe eine Zähre[479].

---

477 *Im zweiten Band der* Vermischte[n] Schriften *von 1781 gibt Lavater ein* »Rezept, wider den Zorn«. *Dieses soll* »Täglich, nach dem Morgengebethe und nach der Mittagsmahlzeit« *durchgelesen werden. Unter Punkt 3 hält Lavater in diesem Rezept die im* Geheimen Tagebuch *gesprochenen Worte seiner Frau fest:* »Vielleicht schadet Zorn unmittelbar, oder mittelbar meiner Gesundheit«. *Zudem schreibt er unter Punkt 9 betreffend des ausgesprochenen Wortes* »Vieh«: »Der Zorn gebiehrt Mißgebuhrten von Worten, die ihrem Uhrheber mehr Schande und Herzenleid bringen, als keine Mißgebuhrt ihrem Vater oder Mutter Schand und Herzeleid bringen kann.« *Auch bringt Lavater unter Punkt 13 die Verbindung zur Tintenfassgeschichte in den beiden Tagebüchern* (Erinnerer, Geheimes Tagebuch): »Wenn nun mein Dienstbote was verkehrt ausrichtet? Wenn er mir das Dintenfaß umwälzt? …« *Vgl. Johann Caspar Lavater, Vermischte Schriften, S. 438–443. — Mit dem vorangestellten Motto:* Fortior est, qui se, quam qui fortissima vincit, Stärker ist, wer sich selbst – als wer das Stärkste besieget *(Bernard de Mandeville) unterstreicht Lavater die christlich-tugendhafte Forderung nach der Beherrschung und Kontrolle der eigenen Triebe.*

478 daß] *B* da

479 *Vgl. S. 153, Anm. 291. — Im* Erinnerer *(Band I, S. 72; JCLW, Band I/2, S. 110–111) entschuldigt sich Lavater bei seinem Knecht und bittet ihn brüder-*

JCLW_IV.indb 210 22.4.2009 14:38:47 Uhr

196 Da sie wieder weg war, zerstreute ich mich – und um 5 Uhr gieng mein Freund auch wieder weg. Ich hätte ihn gern länger bey mir behalten, denn ich furchte[480] mich, zu mir selbst zurückzukehren. – Ich suchte etwas zu lesen; und mein Gewissen sagte mir doch, daß ich itzt nicht lesen sollte – Bald darauf warf ich das Buch weg, und wollte mich mit Gott und mir selber unterhalten – aber – es wollte nicht gehen – ich war hart wie ein Stein – Ich setzte mich hin, voll Unmuth über mich selber, und legte mein Tagebuch vor mich – und schrieb bis hieher. Und, ach! warum bin ich auch itzt noch so verstockt, so hart und thränenlos! – Nein! ich schäme mich meiner schändlichen Uebereilung noch lange nicht, so wie ich sollte – aber zu zerstreuen suche ich mich auf alle mögliche Weise, das merke ich wohl. Und doch weiß ich, daß ich diese Sünde so gewiß wiederholen werde, so gewiß ich mir itzt nicht Zeit nehme, mit Beyseitesetzung alles andern, und wenn es auch an sich selbst ganz unschuldig scheinen, ja wirklich noch so gut seyn möchte, die Abscheulichkeit meines Fehlers mir in ihrer ganzen Stärke vorzustellen und einzuprägen; wenn ich denselben nicht | eben itzt herzlich zu beweinen,
197 und bey dem, der alle schlimmen Folgen der Sünde in und ausser uns durch Jesum Christum wieder aufheben und vergüten kann, abzubitten, mir recht sehr und vor allen andern Dingen angelegen seyn lasse.

O Gott! gieb, daß mein Herz aufrichtig und ohne Tücke sey; ich fürchte mich mehr vor ihm, als vor dem ärgsten Feinde, und dem listigsten Verräther. Und nie täuscht und verblendet es mich mehr als nach einem Falle – Ich soll dann, treibt es mich an, nur hingehen und wieder etwas Gutes tun; soll etwas nützliches veranstalten, einen guten Rath mittheilen, einen vergessenen nöthigen Brief schreiben, einem Armen helfen u.s.w. – nur daß ich unvermerkt von mir selber, und der nähern Betrachtung meines Fehlers abgezogen werde.

---

lich und in Christi Namen, ihn bei einem nächsten Zornanfall sanft darauf hinzuweisen. Diese Rolle übernimmt im Geheimen Tagebuch *Lavaters Frau. Die Träne, die im* Erinnerer *noch der Knecht aus Rührung über die Vergebung vergießt, fließt nun aus den Augen des Tagebuchschreibers.*

480 furchte: *fürchtete.*

JCLW_IV.indb 211 22.4.2009 14:38:47 Uhr

Alles Gute, was ich itzt thun kann, ist nicht so gut, als wenn ich itzt ganz allein und stille vor Gott bey mir selber verweile, und itzt – nicht andern – sondern vorerst mir selber zu rathen und zu helfen suche.

Ich will mir also Zeit nehmen, mir die Abscheulichkeit mei- *198*
ner Sünde, so gut ich kann, von allen Seiten, nach der Wahrheit vorzustellen.

Gott war gegenwärtig da, wo ich zürnte; – der allerheiligste – und der sanftmüthigste Jesus war Zeuge dieser meiner unanständigen und wilden Aufwallung; Jesus, dem ich schon hundert und tausendmal gelobet habe, mehr gegen diese Leidenschaft auf meiner Hut zu seyn; – Jesus, der mir schon viele tausendmal größre – und noch dazu vorsätzliche Sünden vergeben hat; – Jesus, der unter den schmerzlichsten Leiden, die ihm nur immer zugefügt werden konnten, ausrief: *Vater, vergieb ihnen!*[481] dieser war Zeuge meiner lieblosen und unanständigen Aufwallung und Bitterkeit. Er sahe mich, wenn ich ihn gleich nicht sahe. Er hörte meine Worte. Die ganze Zerrüttung meines schändlich aufgebrachten Herzens war aufgedeckt vor seinen feuerflammenden Augen[482].

Auch die heiligen Engel, die diese Erde unaufhörlich[483] be-
treten, und mit Freude in den Him-|mel zurückeilen, wenn *199*
sie die aufrichtige Buße eines Sünders auf Erden wahrnehmen – auch diese waren Zeugen; ach! euer Angesicht mußtet ihr von mir wegwenden, ihr Freunde der Tugend; ihr Helden der Sanftmuth und Liebe – und, wie? – wenn ihr nun mit diesem bekümmerten Angesichte zu meinem seligen Freunde zurückkehret, und er nach der Ursache fragt – o! wie schäme ich mich! – Ach! kehret Euch wieder zu einem Sünder, der – zu weinen anfängt, daß er vor Gott und in den Himmel gesündigt hat. –

481 *Lk 23,34.*
482 *Vgl. Offb 1,14; 2,18; 19,12.*
483 unaufhörlich: *immer wieder, ohne aufzuhören.*

JCLW_IV.indb 212 22.4.2009 14:38:47 Uhr

Und deine Freude, Satan, war es, mich so aufgebracht zu sehen. – Schrecklicher Gedanke: Ich habe dem Himmel Betrübniß, und der Hölle Freude verursacht: – Ich habe nicht als ein Bürger des Himmels; – nicht, als ein Jünger Jesu Christi, sondern als ein Kind der Hölle, als ein Anhänger Satans gehandelt.

Und meine eigene[484] Seele habe ich zerrüttet und verwüstet; unsterblich, wie sie selber, ist der Eindruck, der vergiftende Eindruck, den die | Sünde auf sie gemacht, wenn nicht Jesus
200 Christus mit der Kraft seines allmächtigen Geistes denselben wieder austilget.

Jede Wiederholung einer Sünde, jeder neue Ausbruch einer Leidenschaft giebt schon wieder einen Beytrag zu der schrecklichen Fertigkeit – unempfindlich zu sündigen.

Und, wie? wenn ich nun sterben sollte, oder von dem Tode in einer solchen Gemüthsverfassung überfallen worden wäre; – Ach, Gott! laß mich die unerträgliche Schrecklichkeit dieses Gedankens recht tief empfinden – empfinden die Schaam und den Schrecken über mich selbst, wenn ich vor deinem allerheiligsten Gerichte erscheinen, und in dem Lichte deines sonnenhellen Angesichtes den Greuel meines eigenen[485] Herzens betrachten müßte. Und die Eindrücke, welche mein Zorn auf das Herz meiner Magd gemacht haben kann, (die geheime Kränkung, die dadurch meiner lieben zärtlichen Gattinn[486] verursacht ward, nicht gerechnet –) wie gefährlich können sie seyn? insonderheit von einem Menschen, den sie sonst für ziemlich gut und tugendhaft hält? wie viel | eher wird sie sich
201 nun auch dergleichen Aufwallungen erlauben?

Was mir aber die bitterste Kränkung bey diesem Vorfalle verursacht, ist dieß: *Wie gut und fürtrefflich würde nicht mein Verhalten gewesen seyn, wenn ich ganz sanft und gelassen*

484 eigene] *B* eigne
485 eigenen] *B* eignen
486 Gattinn] *B* Gattin

JCLW_IV.indb 213 22.4.2009 14:38:48 Uhr

geblieben wäre![487] – wenn ich mich vorher auf so was gefaßt gemacht, und mir recht vorgestellt hätte, wie leicht man sich einer solchen Unvorsichtigkeit schuldig machen könne? wenn ich mich selbst erst gefragt hätte: *wie würde sich dein Herr und Meister in einem solchen Falle betragen haben?* oder: *wie würdest du dich betragen, wenn seine Gegenwart dir sichtbar wäre?* wenn ich die leichte Antwort auf diese Frage abgewartet, und dann meine Gedanken auf diesen meinen Herrn und Meister wirklich gerichtet hätte. – »Ach! Herr! drücke das Bild deiner Sanftmuth tief in meine Seele! Laß deinen Geist in dem Meinigen lebendig seyn! Schenke mir die schönste aller Gaben im Himmel und auf Erden – *deine Gesinnungen!*« – Wenn ich dann in dieser Gemüthsverfassung auf mein Zimmer | gegangen – (und nicht hineingetreten 202
wäre, wenn ich noch die mindeste Unruhe oder den geringsten Hang zum Zorne in den tiefsten Winkeln meines Herzens wahrgenommen –) und dann zu meiner Magd ganz gelassen gesagt hätte: »Es scheint, es sey euch ein kleines Unglück begegnet! Nun! ich glaube nicht, daß es dießmal viel zu bedeuten haben werde; und, wenn es auch verdrüßliche Folgen hätte – ich will doch darüber nicht schmälen, Cathrinchen; ich weiß, daß ihr es nicht mit Vorsatze gethan habt, und daß ihr künftig desto vorsichtiger seyn werdet.«

O Gott! wie ruhig wäre ich itzt! wie viele Kränkung hätte ich mir ersparet! mit welchem Wohlgefallen hätten die heiligen Engel – hätte Christus Jesus mich angesehen! wie wäre ich durch einen einzigen solchen Sieg so weit gekommen! welche Kraft für ein andermal hätte ich mir erworben! welch ein Beyspiel hätte ich gegeben!

---

487 *Vgl. Vermischte Schriften, S. 441:* »Rezept, wider den Zorn«, *Punkt 13:* »Wenn nun mein Dienstbote was verkehrt ausrichtet? Wenn er mir das Dintenfaß umwälzt? Wenn die Speise angebrannt ist? – Hätte die Vernunft, oder Christus etwas dagegen, wenn ich mit gelaßnem treffendem Ernste sagen würde: »Künftig mehr Aufmerksamkeit! – So könnt' es nicht gut gehen! Diesmahl vergeben und vergeßen! Alle *vergangnen* Beleidigungen und Fehler verzeih' ich – *künftige* nicht!« – Und würd' es nicht so viel wirken, als Scheltworte? Stampfen? Schnauben?«

JCLW_IV.indb 214 22.4.2009 14:38:48 Uhr

Diese, diese Vorstellung macht den tiefsten und wirksamsten Eindruck auf mein Herz! diese reißt mich ganz in Wehmut und Klagen da-|hin – Ach Gott! in dem ich lebe, webe und bin,
203 erhalte doch diese Vorstellung lebendig in meiner Seele! waffne sie mit diesen Empfindungen gegen alle Anfälle der Versuchungen und Leidenschaften –

Nun verdiene ich auch noch die für meine Eigenliebe so kränkende Demüthigung – die traurige Scene zu einer immerwährenden Warnung mir vorzuzeichnen.[488]



488 Nun verdiene ich auch noch die für meine Eigenliebe so kränkende Demüthigung – die traurige Scene zu einer immerwährenden Warnung mir vorzuzeichnen.] *fehlt in B*

JCLW_IV.indb 215 22.4.2009 14:38:49 Uhr

XXIV.

204

Den vier und zwanzigsten Januar.

Noch voll von meiner gestrigen Uebereilung erwachte ich etwa um 6 Uhr;[489] und wälzte mich mit Unruhe, Schaam, Angst und Furcht vor mir selber in meinem Bette herum;[489] – Bald fieng ich an, leise zu weinen; bald entfuhr mir ein lauter banger Seufzer; endlich fieng ich an ordentlich zu bethen, und nun wurde ich ruhiger und heiterer.

Meine Frau munterte mich auf, und bethete mit mir das Lied:*

Herr, deine Sanftmuth ist nicht zu ermessen!
Wie viel hast du vergeben und vergessen!
Ach! führe mir doch deine große Güte,
Recht zu Gemüthe![490]

Ich zerfloß fast in Thränen, da wir zu der Strophe kamen: *205*

Ach! glich ich dir, o Heyland! – ich bekenne,
Daß ich noch oft von schnellem Zorn entbrenne,
Und mich vor dir gar leicht durch eigne Rache
Verwerflich mache![491]

Ich entschloß mich, den ganzen Morgen in der Stille, und, so viel möglich, mit mir selber zuzubringen.

* Zollikofers Gesangbuch N. 458.

---

489 ;] *B* :

490 *Georg Joachim Zollikofer, Sammlung geistlicher Lieder,* XXVIII. Von der Sanftmuth und Versöhnlichkeit, 458. Mel. Herzliebster Jesu, *1. Strophe, S. 425.*

491 *Georg Joachim Zollikofer, Sammlung geistlicher Lieder, 458, 3. Strophe, S. 425.*

JCLW_IV.indb 216 22.4.2009 14:38:49 Uhr

Nachdem ich Thee getrunken hatte, gieng ich das Zimmer auf und nieder, und prägte mir das Bild meines gekreuzigten Erlösers ins Gemüthe, da er ausrief: Vater! *vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.*[492]

Ich setzte mich hin und fieng an, diese Situation, so gut ich konnte zu zeichnen.[493]

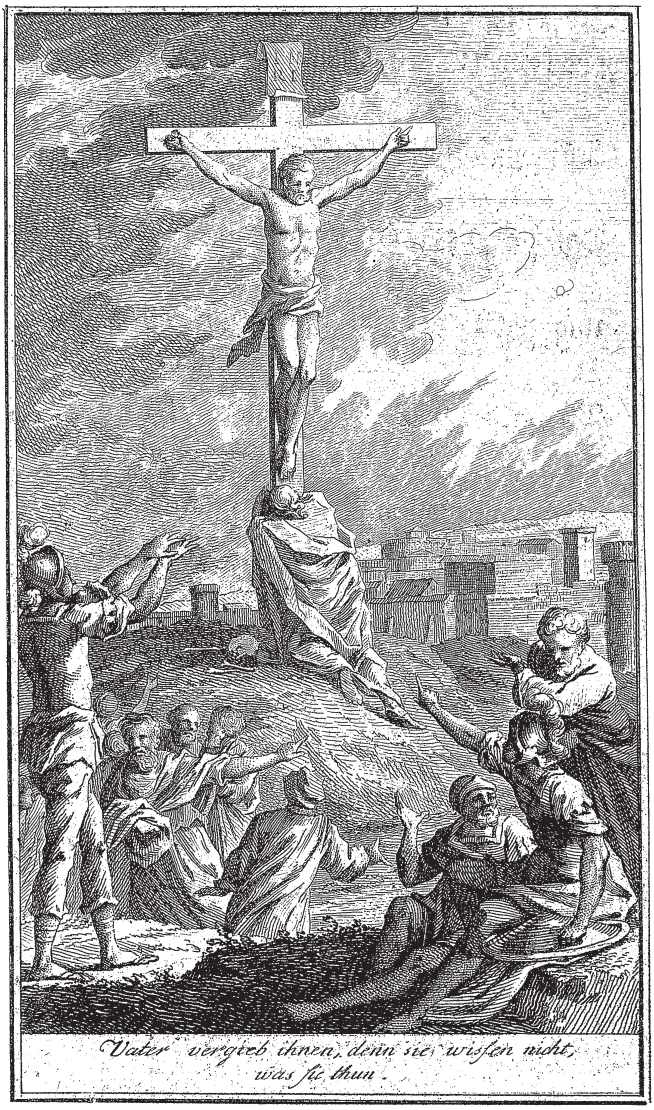
[206] *[Kupfer, siehe S. 218]*

207 Ach! was ich bisweilen dabey empfand! – Entsetzliche Schmerzen, der aufbringendeste Spott, und eine Bosheit ohne Beyspiel brachten dich, ewige Liebe in menschlicher Natur, nicht aus deiner Fassung! flößten dir nicht Rache, nein! Mitleiden ein. Ich umfasse dein Kreuz und bethe dich an – Gieb mir deinen Geist, so werde ich dein Jünger!*[494] –

* Man hat sich hier wiederum genöthiget gesehen, die zweyte Hälfte des Tages wegzulassen.

492 *Lk 23,34.*
493 Ich setzte mich hin und fieng an, diese Situation, so gut ich konnte zu zeichnen.] *B [ohne Absatz]* Ich suchte mir alle Umstände der schrecklichen Situation, in welcher Jesus diese Probe der erhabensten Großmuth und Menschenliebe ablegte, so lebhaft vorzustellen, als wenn ich selbst dabey gegenwärtig gewesen wäre!
494 *Vgl. Ps 51,14; evtl. Apg 1,8; Joh 14.*

JCLW_IV.indb 217 22.4.2009 14:38:49 Uhr



JCLW_IV.indb 218 22.4.2009 14:38:50 Uhr

208

XXV.

Den 25ten Januar.

Da ich heute nicht viel zu schaffen habe, so will ich mich einigen Betrachtungen überlassen, welche dienlich seyn können, mich in der Tugend zu stärken, und mich zu frommen Empfindungen zu erwecken.

Ich las das 25te Capitel Matthäi mit stillem Nachdenken, viel Empfindung, und wahrer Erbauung.

Das Gleichniß von den *zehen Jungfrauen* verstehe ich nicht ganz; höchstens die Hauptabsicht davon. – Was will das sagen: *Sie haben alle geschlafen?*[495] auch die *klugen*[496]*?* –

Gehet zu den Krämern[497] – auch dieß verstehe ich nicht. Ich weiß, daß man in einem Gleichnisse nicht auf jeden einzelnen Zug ein Gewicht oder einen besondern Nachdruck legen muß – aber – von der Weisheit des himmlischen Lehrers erwarte ich doch, daß jeder Hauptheil[498] des Gleichnisses eine Beziehung auf etwas haben müsse. – Wie? wenn diese Gleichnisse eine Art von Weissagung wären, deren besonderer Verstand sich erst in oder nach der Erfüllung aufheiterte? – –

* * *

209 *Darum wachet; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.*[499] Ach, Gott! möchte ich immer in einer solchen Bereitschaft seyn, *vor dir* – O stehe still mein Geist, und denke diesem unerschöpflichen *vor dir* nach – vor dir – mein Schöpfer – Vater – Richter – Erlöser – vor dir zu erscheinen, *der allein die Unsterblichkeit hat; der da wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann.*[500] –

---

495 *Mt 25,5.*
496 *klugen*] *B Klugen*
497 *Mt 25,9.*
498 Hauptheil] *B* Hauptheil
499 *Mt 25,13.*
500 *1 Tim 6,16.*

JCLW_IV.indb 219 22.4.2009 14:38:50 Uhr

* * *

Ey du frommer und getreuer Knecht; du bist über wenigem getreu gewesen: Ich will dich über viel setzen. Geh ein zu deines Herrn Freude.[501]

Wie reichhaltig! wie unaussprechlich ermunternd! – von *Gott* für fromm und getreu erklärt zu werden! von dem, dessen Urtheil allein nach der Wahrheit ist – *Treu über wenigem – bringt Herrschaft und Eigenthumsrecht über vieles* – Christus will den Treuen über vieles setzen! also ihn für | würdig *210*
und fähig erkennen, einen großen Theil seiner Angelegenheiten und seines Reiches in der zukünftigen Welt zu verwalten. – Die Freude seines Herrn soll die seinige seyn.

Du Schalk und fauler Knecht! wußtest du, daß ich schneide, da ich nicht gesäet habe, und sammle, da ich nicht gestreuet habe![502] – Wie manche Menschen lästern die Güte Gottes, und scheuen sich doch nicht einen Gott zu trotzen, und vorsätzlich gegen die Gebote eines Gottes zu handeln, den sie doch für übermäßig hart und strenge halten!

* * *

Wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, das er hat, genommen werden.[503]

Die Wahrheit dieses Ausspruchs liegt in der Natur der Sache. Nur durch Gebrauch wird etwas besessen. Wenn ich das schwache Licht, das mir Gott scheinen läßt, nicht nutze – so wird es bald gänzlich verlöschen. *Nichtgebrauch ist Verlust.*

* * * *211*

Des Menschensohn wird in seiner Herrlichkeit kommen, und alle heilige Engel mit ihm – und werden vor ihm alle Völker versammelt werden: und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schaafe von den Böcken scheidet.[504]

501 *Mt 25,21.*
502 *Mt 25,26.*
503 *Mt 26,29.*
504 *Mt 25,31–32.*

JCLW_IV.indb 220 22.4.2009 14:38:51 Uhr

Wenn die zukünftige Seligkeit in keiner Absicht wünschbar und die Verdammniß in keiner Absicht schrecklich wäre, so wären sie es dieser Scheidung wegen! Welch ein Himmel – wo lauter Gute – welch eine Hölle, wo lauter Böse sind! wie viel tausendfältig wird sich durch diese Absonderung und Zusammenordnung das Vergnügen der einen und die Verzweiflung[505] der andern vermehren.

* * *

Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters! ererbet das Reich, das euch bereitet ist, von Anbeginn der Welt.[506] – Welch ein Reich, dessen Herrlichkeit von Ewigkeit her von dem Unendlichen ausgedacht worden – und durch göttliche Anstalten mehrerer Jahrtausende zu seiner Reife gelangen mußte!

212 *Ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mich gespeiset.*[507] – Hier entfällt mir eine Thräne. – Jesu Christe, mir Erdenwurme ist es vergönnt, dich zu speisen! Quell aller Nahrung, Leben aller Leben! – O wenn ich das *glaubte, immer* glaubte, wie viel mehr und wie viel anders würde ich Gutes thun! Wenn ein König unbekannt betteln gieng; und ich hätte sichere Nachricht davon, daß ich den König vor mir sähe, wie würde ich ihm begegnen, so sehr ich es auch verhehlen wollte oder müßte, daß ich es merkte, den König vor mir zu haben. – Ach! ich will es doch nur gestehen; ich *glaube* es nur selten, selten recht, was Christus sagt: *Wahrlich, ich sage euch: was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan!*[508] *– Wahrlich, ich sage euch: was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan.*[509] Das bloße *Nichtthun* zieht jenen zerschmetternden Donnerspruch nach sich: *Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.*[510] – Die Gesellschaft | der Feinde

505 die Verzweiflung] *B* das Elend
506 *Mt 25,35.*
507 *Mt 25,35.*
508 *Mt 25,40.*
509 *Mt 25,45.*
510 *Mt 25,41.*

JCLW_IV.indb 221 22.4.2009 14:38:51 Uhr

Gottes, der Wahrheit, der Tugend, der Glückseligkeit, des *213*
Menschengeschlechts – wer wird es in derselben, ohne äußerst elend zu seyn, aushalten können! Ach, Gott! erbarme dich meiner! – die bloßen Nichtthäter der christlichen Barmherzigkeit *werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben!*[511] – *Gerechtigkeit,* das ist, *Liebe Christi in seinen Gliedern*[512] – *und ewiges Leben* gehören wesentlich zusammen. – – – – – –*

* Den übrigen Theil des heutigen Tagebuches darf ich dem Leser nicht mittheilen.

511 *Mt 25,46.*
512 *Vgl. evtl. Röm 6,19.*

JCLW_IV.indb 222 22.4.2009 14:38:51 Uhr

214

XXVI.

Den 26ten Januar.

Ich las die drey ersten Capitel im *Marcus,*[513] und wählte mir zum Tagespruche: die *Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken. Ich bin kommen, zu rufen den Sündern zur Buße und nicht den Gerechten.*[514]

Ich hatte den ganzen Morgen vollauf zu thun. Doch blieb ich ruhig, und, einige bald vorübergehende innere kleine Aufwallungen ausgenommen, beynahe immer heiter.

Ich aß geschwinde mein Mittagsbrodt; las die *Grundsätze* wieder einmal nach – schämte mich meiner Nachläßigkeit, Flüchtigkeit und Unbeständigkeit, und bethete mit nicht geringer Zuversicht. – Bis gegen 4 Uhr hatte ich einige Briefe zu schreiben. Ich konnte viel gute Gedanken, die mir natürlich zuflossen, anbringen; ich dankte Gott unter dem Schreiben, und seufzte, daß er sie mit seiner Kraft an den Herzen meiner Freunde lebendig machen wolle. – Ein paarmale wollten Regungen der Eitelkeit sich zeigen; mit tiefer Schaam und verachtendem | Stolze wieß ich sie ab, und schlug mich, ohne
215 mich mit ihnen einzulassen, herzhaft durch sie hin.

Des Abends war ich ganz allein und empfand einigen Trieb zur Andacht. Ich fieng an zu singen: *Oft klagt dein Herz* etc.[515] und *Nach einer Prüfung kurzer Tage* etc.[516] Mein Gemüth wurde innigst bewegt, und meine stille Freude gieng nach und nach bis zu einer wirklichen Entzückung fort – Eine Freudenthräne schlug die andere; mir ward so unaussprechlich wohl, daß ich auf mein Angesicht niedersank, alles um mich her vergaß, und nur Gott fühlte. Ich empfand meine tiefe Ohn-

513 *Marcus,*] *B Marcus*
514 *Mk 2,17.*
515 *Johann Georg Zollikkofer, Sammlung geistlicher Lieder,* IV. Von der Beharrlichkeit und dem Wachsthume im Guten, 349. Der Kampf der Tugend, *S. 325–327.*
516 *Johann Georg Zollikkofer, Sammlung geistlicher Lieder,* XXVII. Vom ewigen Leben, 308. M. Wer nur den lieben, *S. 282–283.*

JCLW_IV.indb 223 22.4.2009 14:38:52 Uhr

macht, Leerheit, mein Nichts – und Gott! – ach! wie unaussprechlich empfand ich dich, du lebendiges Wesen! – Gott, alles in allen![517] Ich bethete mit einer so mächtigen, durchdringenden, Gott umfassenden Kraft, mit einer solchen Demuth, Andacht, Inbrunst, Freudigkeit, daß ich mich ganz in ein neues Leben versetzt zu seyn glaubte. Unaussprechlich lebendig wurden mir einige Wahrheiten und Schriftstellen, insonderheit war ich ganz durchdrungen von den Worten: *In ihm leben, weben, und sind wir.*[518] Hier, hier, wo ich bethe, ist der Unendliche[519]! mein | *Schöpfer* (o wie unbeschreiblich viel 216
empfand ich bey diesem Worte: *mein Schöpfer!*) hier – der Geist aller Geister, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt – der Schöpfer aller Welten – der, der mit Mose und Abraham, und Jesaia, und Paulo und Johanne redete, der Vater aller – Er, dessen Hauch ich bin, – mein – mein Schöpfer – wie viel tausendmal habe ich deiner vergessen! Vater im Verborgenen! Gegenwärtiger! Unsichtbarer! – – – Mein Gebeth war auch von so umfassender Kraft. Alle meine Hausgenossen, Freunde, Mitbürger, Feinde, alle Christen, Menschen, waren darinn begriffen; ich drang bis an die entferntsten[520] Meere; in die tiefsten Bergwerke – Gefängnisse – ich umfaßte im Geiste alles was Mensch heißt – gegenwärtige und künftige Zeiten – und Nationen – Kinder im Mutterleibe – Verstorbene – Verdammte, ja – den Satan selber – alle trug ich Gott mit innigster Liebe und mit einem tiefen Gefühle meines Nichts, unter einem Strome von heissen Liebes- und Freudenthränen dem so nahen Unendlichen vor – Er sollte aller, aller sich ewig erbarmen – du bist ja die Liebe – die Liebe – die Liebe – und hast dich auch | meiner, des Unwürdigsten aller Unwürdigen, er- 217
barmet – Schöpfer aller! Vater aller! Liebe! Liebe! werde bald alles in allen[521] – und noch weit weit mehr, als ich aussprechen kann, empfand ich – Aber dann ergriff mich auch oft ein Schauer und eine dunkle Ahndung, diese glückliche Gemüths-

517 *Vgl. 1 Kor 9,22.*
518 *Apg 17,28.*
519 Unendliche] *B* unendliche
520 entferntsten] *B* entfernsten
521 *Vgl. 1 Kor 9,22.*

JCLW_IV.indb 224 22.4.2009 14:38:52 Uhr

fassung gehe bald vorüber, und dann sinke ich in meine vorige Unempfindlichkeit wieder zurück. Auch darüber seufzte ich inbrünstig zu Gott, und bat ihn mit heissen Thränen, mich immer in solchen Gesinnungen zu erhalten, wobey ich mit Freuden an diese Stunde zurückdenken dürfe.

Ich weiß, daß wenn ich von dieser glücklichen Situation jemanden etwas erzählete, mir das erste Wort, oder die erste Miene dessen, dem ich es sagte, nicht sehr günstig seyn würde. Diese Miene würde vielleicht so viel als der laute Seufzer *Schwärmerey*[522]*!* zu verstehen geben. Allein – ich weiß auch, daß mein Herz und mein Kopf gleich weit von Schwärmerey entfernt sind. Lebhafte Empfindungen der *Wahrheit,* oder Empfindungen, welche die reinste und ruhigste Vernunft der Wahrheit angemessen finden würde, wenn sie auch gleich nicht in unserer | Gewalt stehen sollten, können unmöglich
218 schwärmerisch,[523] oder verdächtig seyn. Es ist unmöglich, daß ich je zu demüthig, je zu freudig bey der unendlichen Liebe Gottes seyn könne. Christus hat solche Gesinnungen gegen mich, er hat so unendlich viel für mich gethan, daß auch die tiefste Anbethung und die glühendste Gegenliebe nie in das gehörige Verhältniß dagegen kommen – die kälteste Vernunft wird immer noch Disproportion zwischen Christi Liebe und der unsrigen finden. Nur darauf, so viel ich vor Gott einsehe, kömmt es an, ob *Wahrheit* bey der *Empfindung* zum Grunde liege – Ich kenne die Natur meiner Seele so wenig, als die Art und Weise, wie die allgegenwärtige Gottheit auf Geister wirken kann; – wenn Gott will, daß ich eine Empfindung als *sein unmittelbares* Werk ansehen soll, so wird er sie von allen natürlicher Weise möglichen Empfindungen hinlänglich zu

522 *Schwärmerei wird im 18. Jahrhundert häufig mit Fanatismus und Enthusiasmus gleichgesetzt. Schwärmerei galt dabei als Gegenteil von vernünftiger Argumentation. Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts erhält der Begriff mit Christoph Martin Wielands Definition (»schöne Seelentrunkenheit«) dann aber auch einen positiven Aspekt. — Lavater wehrte sich in seinen frühen Werken gegen die Zuordnung seiner Gedanken zur Schwärmerei, da er als Kind der Aufklärung (d. h. unter dem Einfluss von Bodmer, Breitinger und Spalding) versuchte, die göttliche Offenbarung mit Hilfe von Vernunft zu erklären. Zu den Begriffen »Schwärmerei, Schwärmer/Schwarmgeist« vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, S. 372–375.*

523 schwärmerisch,] *B* schwärmerisch

JCLW_IV.indb 225 22.4.2009 14:38:52 Uhr

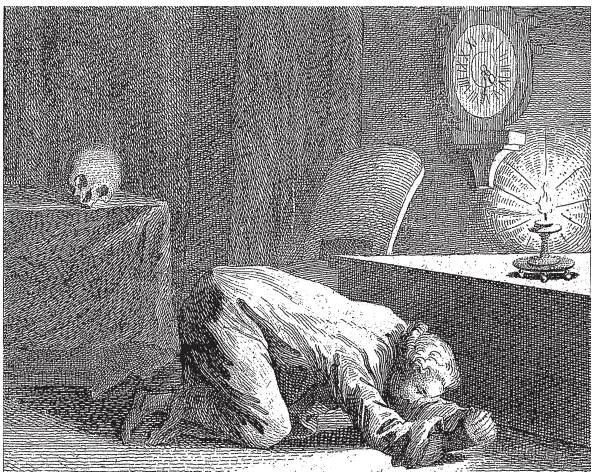
unterscheiden wissen. Genug, jede der Wahrheit gemäße Empfindung, die mich dem Verhältnisse, in welchem ich gegen Gott in Christo stehe, näher bringt, muß Gott, den Quell alles Guten, auf irgend eine Weise zum Urheber haben. *Ihm* allein danke ich sie – und kann mich | nicht überreden, daß, wenn 219
ich meine Ohnmacht, mein Nichts, die Gegenwart, die Allgenugsamkeit Gottes, die unendliche Barmherzigkeit Christi mit tiefer Anbethung und Freudenthränen empfinde, und in diesem Gefühle beynahe zu zerfliessen scheine, daß das Schwärmerey, falsche Einbildung, oder so was Verwerfliches sey. *So lange* ich dieser Empfindung bey mir Raum lasse, *so lange* bin ich in einer Situation, in welcher ich Gott unmöglich mißfallen[524] kann. Nur muß ich mich wohl hüten, diese glückliche Situation als ein absolutes Kennzeichen meines Gnadenstandes, das heißt, meiner persönlichen und beständigen Fähigkeit zur himmlischen Gemeinschaft mit Gott anzusehen. – *So gut,* so *erhaben,* so *göttlich*[525] immer dieselbe seyn möchte, so würde sie vielmehr zu meiner Verdammniß dienen, wenn sie mich nicht tugendhafter, redlicher im Handeln, thätiger, demüthiger in meinem Betragen u.s.w. machte; so wie jede tugendhafte Handlung zwar dadurch nicht aufhört, eine gute Handlung zu seyn, wenn ich hernach wieder unrecht handele, aber doch zu meiner Seligkeit *für sich allein* nicht hinlänglich ist, wenn nicht immer neue gute Handlungen, die aus den reinsten Quellen fließen, darauf folgen.

Ich danke also Gott mit innigstgerührtem Herzen für die 220
unaussprechliche Gnade, der er mich Unwürdigsten heute gewürdiget hat, und zweifle nicht, daß diese der Wahrheit so durchaus gemäße Empfindung auf irgend eine Weise sein Werk sey; aber bitten will ich ihn, daß er sie, je nach dem[526] es die Natur der Umstände zuläßt, in mir erhalte, und eine neue Quelle erhabener Tugenden seyn lasse. – Und damit ich mir dieselbe tiefer einpräge, und den Contrast mit andern leichtsinnigen und lasterhaften Situationen desto lebhafter

524 mißfallen] *B* misfallen
525 *göttlich*] *B göttlich,*
526 nach dem] *B* nachdem

JCLW_IV.indb 226 22.4.2009 14:38:53 Uhr

fühle, will ich eine flüchtige Zeichnung hieher setzen, die mich an dieselbe erinnern kann.[527]



527 – Und damit ich mir dieselbe tiefer einpräge, und den Contrast mit andern leichtsinnigen und lasterhaften Situationen desto lebhafter fühle, will ich eine flüchtige Zeichnung hieher setzen, die mich an dieselbe erinnern kann.] *B* Möchte ich doch das reine, das himmlische Vergnügen dieser Stunde niemals vergessen! Möchte sich das Andenken desselben meinem Herzen so tief einprägen, daß es mir auch alsdann, wenn ich es nicht in demselben Grade der Lebhaftigkeit genießen kann, zur Ermunterung und zum Troste diente, und jeden Zweifel an dem hohen Werthe der Andacht und Frömmigkeit in seiner Geburt erstickte!

JCLW_IV.indb 227 22.4.2009 14:38:53 Uhr

XXVII.

Den 27ten Januar.

Mein Geburtstag.[528]

Frühe um 7 Uhr.

Ich weiß es, daß vor dem Ewigen alle Tage gleich sind; aber wir Menschen müssen doch gewisse Tage auszeichnen, und vorzüglich gewissen Betrachtungen und Empfindungen widmen. – Der Tag, der uns durch seinen Namen und seine Zahl so natürlich an unsere Geburt erinnert, verdienet ohne Zweifel diese moralische und christliche Feyer. So habe ich ihn nun schon mehr als zwölf Jahre angesehen. Er hatte schon lange etwas sehr Erweckendes und Feyerliches für mich. Je weiter ich in meinem Leben fortschritt, desto wichtiger und heiliger schien er mir zu werden.[529] Von einem male zum andern empfand ich die Kürze und Flüchtigkeit meines Lebens lebhafter; von einem male zum andern lernte ich mich selbst ungleich besser kennen; empfand den hohen Grad meiner Schwachheiten und Fehler, die Tiefe meines moralischen Verderbens und zugleich die unumgängliche | Nothwendigkeit eines höhern Grades der Heiligung stärker. 222
Im Grunde aber – o tiefbeschämender und doch nur gar zu wahrer Gedanke – blieb ich immer eben derselbe, bis auf diesen heutigen Tag, meinen 33sten Geburtstag[530] – zwey und dreyßig Jahre eines Lebens, das höchstens 70 bis 80 Jahre währet, – vielleicht heute ein Ende nimmt – zwey und dreyßig

528 *Johann Caspar Lavater hat nicht, wie hier angegeben, am 27. Januar, sondern am 15. November Geburtstag.*

529 *In FA Lav Ms 15.1 hält Lavater seine* »Gedanken an meinem 20ten Geburtstag. 1761.« *fest.*

530 *Lavater wurde am 15. November 1741 geboren. Er ist also zum Zeitpunkt der fiktiven Niederschrift dieses Tagebuches siebenundzwanzig Jahre alt. Mit den hier angegebenen 33 Jahren soll zum einen seine Identität verwischt werden; auf der andern Seite lehnt sich Lavater mit diesem Lebensalter wohl an die Lebenszeit Jesu an.*

JCLW_IV.indb 228 22.4.2009 14:38:54 Uhr

volle Jahre sind mit dem heutigen Tage mir auf ewig entflohen! Mein Leben mag nun – nur noch einen Tag währen, oder das höchste Ziel der achtzig Jahre erreichen, vielmehr als der dritte Theil ist nun gewiß, gewiß, und ewig unwiederbringlich dahin.

Und wie schnell, wie kaum begreiflich schnell dahin? – werden die Tage oder Jahre, die ich noch zu leben haben werde, weniger schnell seyn? wird ihre Dauer mich länger dünken, als eben dieselbe Zahl von Tagen oder Jahren, die ich bereits durchgelebt habe? – Allen meinen Erfahrungen und Empfindungen zufolge noch schneller, noch viel kürzer. – Mehrere Geschäffte, Verhältnisse, Verbindungen u.s.f. werden machen, daß mir meine künftigen Tage noch kürzer, noch schneller vorkommen, als die vergangenen. | Auf jeder Reise,
223 bey jeder neuen Lebensart, jeder Arbeit, habe ich wahrgenommen, daß mir der zweyte Drittheil kürzer schien, als der erste, und der dritte kürzer als der zweyte. – Ich frage alte Leute, und sie sagen mir einmüthig, daß ihnen jedes Jahr kürzer scheine, als das vorige.

Zwey und dreyßig Jahre also lege ich mit dem heutigen Tage zurück; zwey und dreyßig Jahre eines Lebens, welches mir nicht sowohl um seiner selbst willen, als um eines andern, höhern, längern Lebens willen geschenkt ist; welches anders nichts, als eine Lehrzeit, eine Erziehungs- und Vorbereitungsstunde, eine Saatzeit für ein ewiges und endloses Leben ist. – Zwey und dreyßig Jahre, die dir, meinem Schöpfer, Vater und Erlöser, – das ist, meiner eignen und anderer Mitgeschöpfe wahrer und ewiger Glückseligkeit, gewiedmet werden sollten – sind nun dahin – und am Ende muß ich gestehen, ich mag wollen oder nicht; andere mögen von mir denken und urtheilen, was sie wollen; ich muß, wenn ich nach der Wahrheit reden will, mit Schaam gestehen, daß ich im Grunde noch eben derselbe ungöttliche, verderbte | Mensch bin, der ich
224 schon im Anfange meines vernünftigen Lebens zu seyn, lebhaft empfand; dessen Anblick mich jeden meiner vorigen Geburtstage so sehr beschämte, mir so manche heisse Thräne, so manchen tiefen, und, wie ich glaubte, redlichen Seufzer auspreßte, den ich schon so oft und so sehr bejammerte und verabscheute.

JCLW_IV.indb 229 22.4.2009 14:38:54 Uhr

Ich will es mir nicht verhehlen: in mancher Absicht hat sich mein Character überhaupt merklich verbessert. Meine Einsichten haben sich in manchem Felde der Erkenntniß erweitert; – das Aeußerliche meines Betragens mag überhaupt ernsthafter, gesetzter, weiser aussehen; – ich will es mir auch nicht verhehlen:[531] ich habe diese letzten neun oder zehn Jahre sehr viel Gutes in redlicher Absicht, nicht selten mit Demuth und Einfalt, mit Freude und Eifer vor Gott in Christo gethan. – Diese Thränen, die hier fließen, sind Zeugen meiner anbethenden Dankbarkeit, o mein Gott! für jede gute, fromme Empfindung, die du in mir gewirkt hast; – aber, noch viel weniger darf ich es mir dann bey dem allen verhehlen – ich bin doch im Grunde immer noch der alte, sündliche, verdorbene, ungöttliche Mensch; meine eigent-|liche Temperaments- 225
sünde, Weichlichkeit, Trägheit, Sinnlichkeit, ist ja noch in ihrer ganzen Kraft da, und wird höchstens nur durch äußerliche, menschliche, politische Gründe von groben Aeußerungen zurückgehalten. Ehrgeiz, Eitelkeit, Zorn, falsche Schaam, und nicht selten (wer würde es glauben) eine geheime, aber mir dennoch sehr merkbare *Unredlichkeit,* und Empörung gegen die Stimme des Gewissens – das alles reget sich noch stark genug in mir.

Liebe Gottes und Christi über alles; Liebe des Nächsten, wie meiner selbst[532] – nein, ihr erfüllet und belebet meine Seele nicht! Tage und Wochen vergehen, da ich, mitten unter allen Beschäfftigungen zur Ausbreitung der Ehre Gottes und zur Beförderung der menschlichen Glückseligkeit, – keine Stunde nach einander *nur* eine *solche* wirkliche *Liebe* zu Gott und meinem Nächsten fühle, als ich oft ganze Stunden und Tage lang gegen meine Frau, und itzt gegen meinen verstorbenen Freund fühle. Ich weiß es so gewiß, und ich empfinde es so unmittelbar, als ich immer etwas in der Welt wissen und empfinden kann, daß diese Gesinnungen bey weitem nicht herrschend in meiner Seele sind; und | wenn es die ganze Welt 226
sagte, so sagt[533] es mein Herz nicht. Mein Herz verdammet

531 :] *B* ;
532 *Vgl Lev 19,18.34; Mt 5,43; 19,19; 22,39; Mk 12,31; Lk 10,27; Röm 13,9; Gal 5,14; Jak 2,8.*
533 sagt] *B* sagte

JCLW_IV.indb 230 22.4.2009 14:38:54 Uhr

mich; und das Lob einer ganzen Welt kann bey mir in keine Betrachtung kommen, wenn mich mein Herz verdammet.[534] Auch sehe ich, ich empfinde und weiß mit der lebendigsten Gewißheit, daß die Verbesserung meines Herzens nicht das Werk eines Augenblickes, nicht eines Tages, noch einer Woche ist. Ich empfinde gar sehr, wie unaussprechlich schwer es hält, Meister seiner Leidenschaften, seiner Angewohnheiten, seiner Neigungen oder Abneigungen, kurz, *Herr seiner selbst zu werden.*[535] – Und dieß ist doch das große Geschäffte, das mir aufgetragen ist; dieß muß doch einmal, wenn meine Hoffnung in Ansehung meiner Seligkeit sich nicht auf Sand gründen soll,[536] schlechterdings zu Stande gebracht werden. Ich muß, wenn ich Christo angehören will, mein Fleisch samt den Lüsten und Begierden gekreuzigt haben.[537]

O Gott! mein Schöpfer, so bitte ich dich denn; ach! Schöpfer meines Leibes[538] und meiner Seele! Urheber aller meiner Kräfte! Quell alles leiblichen und geistlichen Lebens! Vater Jesu Christi und mein Vater – ich werfe mich vor | dir auf mein
227 Angesicht nieder, und bitte dich flehentlich: Erwecke doch mein träges Herz an diesem mir wichtigen und ewig unvergeßlichen Tage, daß ich mit neuem Eifer über mich selbst wache, an meiner eigenen Verbesserung und wahren ewigen Glückseligkeit in dir arbeite! Erwecke meine Seele, dich zu lieben! mehr zu lieben als alles, was ich in der Welt liebe! Nichts als dich, und was ich liebe, nur in dir und um deinetwillen zu lieben! dir mehr als allen Menschen zu glauben, und durch Jesum Christum, deinen Sohn, in der lebendigen Kraft des allgegenwärtigen Geistes mich innigst und heiligst mit dir selbst zu vereinigen, einzige, ewige, unerschöpfliche Quelle des Lichts und der Wahrheit, der Tugend und des ewigen Lebens!

---

534 *Vgl. Johann Caspar Lavater, Nachdenken über mich selbst. Vgl. JCLW, Band III, S. 315–352.*

535 *Redewendung und Anspielung auf den Buchtitel:* Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst.

536 *Vgl. Mt 7,26.*

537 *Vgl. Gal 5,24.*

538 Leibes] *B* Lebens

JCLW_IV.indb 231 22.4.2009 14:38:55 Uhr

Du hast mir, o gütigstes Wesen aller Wesen! mein zeitliches Leben, ohne mein Bitten, gegeben! solltest du mir das göttliche Leben, das Leben der Seele, in Erkenntniß der Wahrheit und Ausübung der Tugend – du mir dieses auf mein tiefstes innigstes Flehen versagen können? – –

Aber, ach! so oft hab ich dich schon, insonderheit an meinem Geburtstage darum ange-|fleht[539] – und ich bin immer *228*
noch eben derselbe? – Ach! alle Zimmer meines Hauses, und insonderheit auch dieser Ort, wo ich itzt vor deinem Angesichte mit Zittern und Schaam meine schwachen Empfindungen niederschreibe, zeugen wider mich! welche Gelübde dort und hier! – und ach! ich bin immer noch eben derselbe? Heute noch, wie vor fünf, zehen, funfzehen[540] Jahren muß ich mit tiefbeklemmter[541], schaamvoller Brust ausrufen und seufzen: *Ach! wer wird mich erlösen von diesem Todes Leibe!*[542] – Ich fühle mich ohnmächtiger als je; ich weiß, und empfinde es tief, daß ich mir selber nicht helfen kann; und doch muß mir geholfen seyn; – wer kann mir helfen als du, Vater meines Lebens? wer kann mich von der Herrschaft der Sünde und des Todes erlösen als du durch Jesum Christum? – O du mein Vater, der du mich in Mutterleibe[543] gestaltet, und mir deinen unsterblichen Odem eingehaucht hast – o du mein Vater, der du mich von dem ersten Augenblicke meines Lebens an bis auf diesen Augenblick mit unaussprechlicher Liebe geleitet; darf ich daran zweifeln, ob du mich auch erhören werdest; wenn ich dich | um nichts als um *Glauben* und *Liebe,* um *229*
nichts, als den heiligen göttlichen Geist, anflehe?

Abends nach 6 Uhr.

Ach! je mehr ich über mich selber, und mein Leben nachdenke, je mehr sehe ich, wie weit ich noch von den wahren Gesinnungen eines Christen entfernet bin; ach! und schon ist dieser Tag bald wieder vorbey, und ich habe noch nicht recht zu mir selber kommen können – und nur wenige Augenblicke

539 *Vgl. S. 228, Anm. 529.*
540 zehen, funfzehen] *B* zehn, funfzehn
541 tiefbeklemmter] *B* tief beklemmter
542 *Röm 7,24.*
543 Mutterleibe] *B* Mutterleib

JCLW_IV.indb 232 22.4.2009 14:38:55 Uhr

sehe ich vor mir, die ich noch der stillen Betrachtung widmen kann. Ach, mein Gott! laß doch diesen Tag nicht vorbeygehen, ohne daß ich eine neue lebendige Erweckung zur wahren innigsten Vereinigung mit dir empfinde; aber eine Erweckung, mein Gott! die nicht nur in der Einbildungskraft und im Geblüte, sondern tief in der Seele hafte, und ins ewige Leben fortdauere. Ach! Vater meines Lebens, der du mir jeden Athemzug darreichst, reiche mir auch durch deinen allgegenwärtigen Geist,[544] die göttliche Flamme des neuen geistlichen Lebens dar! Versetze mich mit deiner mächtigen Hand in das Reich deines lieben Sohnes, welches nicht in Worten, sondern in | Kraft besteht; welches ist Gerechtigkeit, Friede und
230 Freude im heiligen Geiste! Was ich erst gestern in unaussprechlicher Anbethung deiner göttlichen Majestät und Liebenswürdigkeit empfand; jene weitreichenden[545], das ganze menschliche Geschlecht umfassenden Gefühle der wahren Liebe des Geistes, laß sie nicht nur flüchtig durch meine Seele blitzen! Laß sie mich immer zu großen Werken der Selbstverläugnung und Wohlthätigkeit beleben!

Ach, Vater! meine Lebenszeit flieht! – Ich fühle es! Ich danke dir, Vater, für diese lebendige und heilsame Empfindung – Aber eben diese Empfindung treibt mich zu dir hin, daß ich nicht säume, und Gnade, Gnade von dir flehe – und wirklich erlange.[546]

O mein gegenwärtiger Gott! ich wünschte dich besser zu kennen, würdiger zu ehren, kindlicher zu lieben! ich wünschte, in dir, in dir allein, ewig selig zu seyn! heute möchte ich noch[547] in diese göttliche Gemeinschaft treten! heute noch, Vater der Barmherzigkeit! ach! sonst findet meine Seele keine Ruhe! – dieser mein Geburtstag, ach möchte er der Tag meiner geistlichen Wiedergeburt[548], und der erste Tag eines neuen | ganz göttlichen und himmlischen Lebens werden!
231 (ach! warum kann ich mir itzt die gestrige Demuth und An-

544 Geist,] *B* Geist
545 weitreichenden] *B* weitreichende
546 *Der Beobachter seiner Selbst versetzt sich hier ganz in die Leidensgeschichte Jesu.*
547 noch] *B* noch,
548 Wiedergeburt] *B* Widergeburt

JCLW_IV.indb 233 22.4.2009 14:38:55 Uhr

bethungswonne nicht geben!) – doch ich bethe dich an, so gut es mir itzt möglich ist; *wer da hat, dem wird gegeben werden.*[549] – Ach! Vater über alles, in allen, durch alle, der du in tausend Himmeln, in allen den unzähligen Sonnen und Welten gegenwärtig, durch die ganze unermeßliche Schöpfung Leben und Glückseligkeit unerschöpflich ausströmest; viele Millionen Engel und Verklärte mit unaussprechlichen Freuden tränkest und erfüllest; tausend Menschen, die itzt das Licht dieser Welt zum erstenmale erblicken, mit gnädigen Augen anschaust; und tausend, die itzt diese Welt verlassen, durch deine allgegenwärtige Kraft unterstützest und erquickest – ja auch den Wurm im Staube zum Zeugen deiner Herrlichkeit darstellest – Vater aller Geister! Ewiger Vater meines Geistes! gönne mir auch heute wieder einen empfindbaren lebendigmachenden Blick deiner göttlichen Vaterliebe! gieb dich, dich selbst mir zu erkennen! laß mich das hohe Glück erfahren, aber auch als ein beständiges Eigenthum besitzen, *dich im Geiste und in der Wahrheit anzubethen.*[550]

Erwecke, belebe, nähre, stärke meinen Glauben an dich, *232*
und den,[551] welchen du gesandt hast, Jesum Christum.

Ach, Gott! ich habe mich unterwunden[552], mit dir zu reden, der ich Staub und Asche bin – ach! würdige mich, dein Geschöpf, einen Hauch deines Mundes, dein Kind, einen Bruder Jesu Christi, mich, für den Jesus Christus gestorben ist – würdige mich armen, ohne dich ohnmächtigen Todten – ach! würdige mich *deiner Antwort!* Gieb mir den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu deiner Erkenntniß, und erleuchtete Augen des Verstandes, die Erhabenheit meines Berufes[553], und meiner Bestimmung tief einzusehen und zu empfinden; auch zu empfinden die Liebe Christi, die allen Verstand übersteigt. –

Ja, Vater meines Lebens! gieb mir den Geist des Glaubens und der Liebe! Erwecke mich von einem Augenblicke zum

549 *Mt 13,12; 25,29; Mk 4,25; Lk 8,18; 19,26.*
550 *Joh 4,23.24.*
551 den,] *B* den
552 unterwunden: *hier i.S. von getraut, gewagt.*
553 Beruf: *Berufung.*

JCLW_IV.indb 234 22.4.2009 14:38:56 Uhr

andern mächtiger, nicht nachzulassen im Glaubenskampfe, bis ich dich mit meinem Gebethe und mit meinen Thränen, wie einst Jacob, überwunden habe;[554] bis ich mich von dir ganz durchdrungen, und mit aller Fülle Gottes erfüllt fühle!

233 Ach! erwecke mich zum Leben, daß ich mächtig und eifrig sey, auch andere mit mir zum Leben zu erwecken, und mit mir zu deiner allerseligsten Gemeinschaft zu führen; daß jeder meiner künftigen Tage reich sey an göttlichen Thaten, welche ewige Früchte der Seligkeit bringen, durch Jesum Christum, meinen ewig gebenedeyten Heyland, Amen!

Des Nachts um 11 Uhr.

Nun, mein Gott! ich beschließe diesen Tag – aber, ich will ihn nicht beschließen, ohne dir mit tiefer Herzensanbethung den Dank für mein Daseyn zu bringen, und nochmals die aufrichtige Bitte um den Geist des Glaubens und der Liebe deiner treuen Vaterliebe vorzutragen –

Ich danke dir für die erste und größte aller deiner Wohlthaten; – für mein *Daseyn,* das du mir durch Jesum Christum gegeben, bis auf diesen Augenblick erhalten, und ewig, so lange du selbst seyn wirst, zu erhalten verheißen hast!

Ach, Vater! gieb, daß ich ewig mein Daseyn mit Freuden und in deiner Gemeinschaft genießen könne. Ach! es giebt Augenblicke, wo ich das Glück meines Daseyns mit Freudenthränen empfinde; – möchte diese süße, selige | Empfindung
234 immer in meinem Gemüthe gegenwärtig und lebendig seyn! Ach, Vater! auch dieß steht in deiner Macht! Oeffne du mein Herz diesen und allen andern guten Empfindungen! Leite mich immer durch deine Wahrheit zur Tugend, durch Tugend zur Seligkeit.

Laß es mich nie vergessen, daß ich durch dich bin, um ewig mit und in dir selig zu seyn durch Jesum Christum,[555] Amen!

Nun will ich mich niederlegen, und noch einige Augenblicke mein Herz zu dir erheben! Erbarme dich meiner, und schenke mir den Geist des Glaubens und der Liebe durch Jesum Christum, Amen!

---

554 *Vgl. Gen 32,28.*
555 *Vgl. Joh 17,20–24; Kol 1,16–17.27.*

JCLW_IV.indb 235 22.4.2009 14:38:56 Uhr

XXVIII.

235

Den acht und zwanzigsten Januar.

Viele Geschäffte! viele Gnade! – Ich habe kaum Zeit, mein Tagebuch zu schreiben; doch nur ein paar Worte. – Briefe an M** und O**. – 10 Rthlr.[556] für Gesangbücher, verpackt, verschickt.

Meines Freundes Pathe. Von dem Seligen. Von der Auswahl einer Lebensart etc. etc.

Nach dem Essen Besuche von Frau *** (ich versprach ihr sie zu empfehlen und that es sogleich durch ein Billet) und hernach von ***. Er brachte mir eben 10 Rthlr. die ich ihm geliehen und vergessen hatte, zurücke. Ich wollte sie ihm schenken, aber er nahm sie nicht an; »ich könne sie besser anwenden.« Hernach Versuchung, sie für mich zu behalten, weil ich heute 10 Rthlr. ausgegeben. Ich erröthete. Ein Nebel stieg gleichsam vor meinen Augen auf. | Herr Jesu! bewahre 236
mich vor dem Geize. Ich säumte nicht lange; sie mußten fort. – Gott Lob! ach! verzeihe! –

Ich bethete; las die Grundsätze, und sang noch ein paar Lieder mit meiner Frau; aß ein wenig zu hastig und zu viel bey dem Abendessen. –

556 *Vgl. S. 95, Anm. 98.*

JCLW_IV.indb 236 22.4.2009 14:38:56 Uhr

237

XXIX.

Den 29ten Januar.

Träger, als recht war, stund ich endlich auf. Doch ich ermunterte mich bald, und bethete; aber, wahrlich nicht ohne allen Widerstand des Herzens; – doch ich erbebte davor, und fieng an mich durchzuschlagen. Es gelang mir, und – Thränen flossen – Thränen über meine Abneigung zu bethen – zu bethen? Ach! Schöpfer! wer hat dir dein Geschöpf vergiftet? wer ihm Abneigung gegen dich, liebenswürdige Liebe, einflößen können? – –

Ich las das 26te Capitel des Evangeliums Matthäi mit meiner lieben Frau; und wählte zu unserm heutigen Tagspruche[557]: *Wachet und bethet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach!* [558] – Wachet! nicht träge, nicht schläferig muß ich seyn. Schlaf der Trägheit hindert am Gebethe und stürzt in Versuchung. *Wachen* soll ich in jedem Sinne, und mich umsehen, ob kein Feind sich zu mir nahe, kein Engel Satans in der Gestalt eines Lichtengels[559] – Mir waren sonst beym Lesen dieses Capitels eini-|ge Anmer-
238 kungen beygefallen, die ich itzt in einer müßigen halben Stunde aufzeichnen, und mir unvergeßlich machen möchte.

v. 13. *Wahrlich, ich sage euch: wo dieß Evangelium geprediget wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnisse, was sie gethan hat.*[560] – Wie viele fromme Empfindungen, wie manche That der Liebe und Verehrung Jesu, mag dieses Beyspiel der Zärtlichkeit schon in siebzehen[561] Jahrhunderten bey nachdenkenden und empfindsamen Seelen veranlaßt haben! – Welch eine Belohnung für die fromme Frau,[562] daß ihre Handlung nach dem Befehle

557 Tagspruche] *B* Tagespruche
558 *Mt 26,41.*
559 *Vgl. 2 Kor 11,14.*
560 *Mt 26,13.*
561 siebzehen] *B* siebenzehn
562 Frau,] *B* Frau

JCLW_IV.indb 237 22.4.2009 14:38:57 Uhr

Jesu aufgezeichnet, und allenthalben erzählt wurde![563] wie viel Segen wird sie an jenem Tage davon einerndten! – Sollte es denn ein unedler Wunsch seyn, daß mein Gedächtniß[564] auf eine ähnliche Weise nach meinem Tode im Segen bleiben[565] möchte?

Diese Stelle scheint mir auch ein ziemlich entscheidender Beweis zu seyn, daß Jesus es ausdrücklich gewollt habe, daß das Merkwürdigste[566] seiner Geschichte auf die Nachkommenschaft gebracht, und weil schriftliche Nachrichten die sichersten und zuverläßigsten sind, in Schrift verfasset würde.

Ja, ist es nicht, zum Theil auch aus diesem Worte Jesu, *239*
wahrscheinlich, daß Jesus auf diejenigen Begebenheiten, die vorzüglich[567] für die Nachwelt bestimmt waren, ein besonderes Siegel gedrückt, daß er wenigstens nach seiner Auferstehung seine Jünger an diese Begebenheiten vorzüglich[567] erinnert, und sie ihnen nachgehends durch den Geist stärker eingeprägt, und näher an die Feder gelegt haben werde, als andere.

Ist es denn ferner nicht merkwürdig[568], daß mit dieser Salbungsgeschichte[569] nun in der Christenheit fast allenthalben der Anfang der Passionsbetrachtungen gemacht, und also das Wort Jesu in einem vollen Sinne erfüllet wird: *Wahrlich, ich sage euch, wo dieß Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnisse, was sie gethan hat.*[570]

* * *

Wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird. Es wäre ihm besser, daß er nie gebohren wäre![571] Fürchterliches Urtheil über den unglücklichen | Verräther – *240*

563 *Vgl. Mt 26,7.*
564 Gedächtniß: *Andenken.*
565 im Segen bleiben: *gesegnet sein.*
566 das Merkwürdigste: *im ursprünglichen Sinn das Bemerkenswerteste, das Wichtigste.*
567 vorzüglich: *mit Vorzug, besonders.*
568 merkwürdig: *im ursprünglichen Sinn bemerkenswert, wichtig.*
569 *Vgl. Mt 26,7.*
570 *Mt 26,13.*
571 *Mt 26,24.*

JCLW_IV.indb 238 22.4.2009 14:38:57 Uhr

aber auch über mich, wenn ich dich, deine Wahrheit, dein Evangelium, deinen Feinden Preis gebe; wenn ich dich durch vorsätzliche Sünden, wodurch auch andere zur Geringschätzung und Verlästerung deines Namens verleitet werden, gleichsam von neuem kreuzige. – Ach! gieb mir doch den Geist der Redlichkeit, mein treuer Erlöser, daß keine, keine Leidenschaft jemals mächtig genug sey, mich zu irgend einer Art, von Verrätherey zu verführen!

* * *

v. 67. *Da speyeten sie aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten; etliche aber schlugen ihn* (mit Stöcken) *ins Angesicht*[572]. Dieß ist Wahrheit, o Seele! – der, der itzt zur Rechten Gottes sitzt, der, den alle Engel Gottes anbethen – der, der sagen konnte: *Mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken; ich kleide den Himmel mit Dunkel, und mache seine Decke als einen Sack,**[573] der erfüllt das Wort einer uralten Weißagung: *Ich hielt*[574] *meinen Rücken dar denen, die mich schlagen; und meine | Wangen denen, die mich raufen; mein*
241 *Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.*[575] – – – – –

Der – sein Name ist unaussprechlich – ließ sich von den niedrigsten Seelen auf die schimpflichste, schmerzhafteste und ekelhafteste Weise mißhandeln; – und *Er schwieg!*[576] kein Stral seiner Allmacht blendete sein Geschöpfe zu tode. *Er verbarg, was Welten erschuf.*[577] – Welche Empfindung, welcher Zusammenfluß von Empfindungen reicht hin, die Höhe dieser göttlichen Tugend auf eine würdige Weise anzubethen! – Ich müßte Tage und Nächte schreiben, wenn ich alle meine Empfindungen (und wie schwach und nichts sind diese gegen das, was sie seyn sollten) über diesen Auftritt aus einander legen

* Jes. 50.

572 *Mt 26,67.*
573 *Jes 50,2.3.*
574 *hielt*] *B biete*
575 *Jes 50,6.*
576 *Vgl. Mt 50,6.*
577 *Vgl. Kol 1,15–16; Gal 2,6–8.*

JCLW_IV.indb 239 22.4.2009 14:38:57 Uhr

wollte. – Herr Jesu! Herr Jesu! laß mich dich im Geiste anbethend umfassen, wenn irgend ein Betragen in der Welt mich zum Zorne reizen und erschüttern will! – Welch erhabener, einfältiger Commentar über das Gebot: *Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel, sondern, so dir |* *jemand einen Streich giebt auf deinen rechten Backen, dem* *242* *biete den andern auch dar!*[578] – Wie klein, wie verschlossen der Empfindung wahrer Größe, kommen mir alle die vor, welche der Länge und Breite nach disputieren können, daß man dieß Gebot nicht nach dem strengen Buchstaben verstehen dürfe! – Aber – wie entsetzlich klein sollte denn *ich* mir selber vorkommen, der ich so denke, und doch – Herr Jesu! wie schäme ich mich vor dir – über die geringste Beleidigung, eine Uebereilung, eine Unvorsichtigkeit, so unwillig, so aufgebracht, so geneigt zur Rache bin. – – – – – – – – – – – – – – – – – –

Nachmittags um 3 Uhr.

Ich hatte wieder einmal Lust, die *Empfindungen des Christen*[579] zu lesen.[580] Ich las in einem fort von der Zuschrift an

---

578 *Mt 5,39.*

579 *[Christoph Martin Wieland]:* Empfindungen eines Christen, *Zürich 1757. 1758 erschien eine zweyte Auflage der* Empfindungen *bei Orell und Comp.; 1769 eine Neue Auflage bey Orell, Geßner und Comp. Vgl.* Wielands Gesammelte Schriften, *hg. von der Deutschen Kommission der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1909–1975. Erste Abteilung, Zweiter Band, Zweiter Teil: Poetische Jugendwerke, hg. von Fritz Homeyer, Berlin 1909, S. 336–405. — Das Titelkupfer der* Empfindungen *von 1769 ist identisch mit jenem des ersten Bandes der* Aussichten in die Ewigkeit, *welcher 1768 in Zürich bey Orell, Geßner und Comp. erschien. Vgl. JCLW, II, S. XLV. — Wieland wohnte zwischen 1752 und 1759 während der Niederschrift der* Empfindungen *u. a. bei Bodmer in Zürich.*

580 *Lavater hatte* Die Empfindungen eines Christen *von Wieland bereits während seines Aufenthaltes bei Johann Joachim Spalding gelesen. Er notierte damals am 12. August 1763 in sein Reisetagebuch: »Die Empfindungen des Christen v[on] Wieland,* der sonst wider die Art von Gott zu denken und ihn zu lieben, sehr entscheidend geschrieben, enthalten doch sehr viele Ausdrüke, die mehr sinnlich als vernünftig sind u. die, im Detail, nicht mehr unter der Leitung klarer und deütlicher Begriffe stehen.«. *Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 236. — In FA Lav Ms 121.1:* »Bücher, die ich gelesen NB bis A. 1768« *schreibt Lavater zu Christoph Martin Wielands* Empfindungen: »Empfindungen des Christen. – Schwärmerisch. Oft sehr gut.« — *Der Brief-*

JCLW_IV.indb 240 22.4.2009 14:38:58 Uhr

den Hofprediger *Sack*[581/582] an bis ans Ende. Woher kam es doch, daß ich bisweilen so gar wenig dabey *empfand?* Wie oft, dachte ich, muß *Imagination* Em-|pfindung heissen![583] Ima-
243 gination, die vielleicht nur Modewörter, Modebilder eines gewissen Zeitalters mit einigen wenigen neuen Gedanken und halben Empfindungen zu versetzen weiß! – Bey dem allen erzitterte ich über den *Verfasser,* oder vielmehr über die menschliche Natur. Wenn das dem grünen Holze widerfährt, was wird dem Dürren geschehen? – Traue dir nicht zu viel, mein Herz! Sey nicht stolz; fürchte dich: *wache und bethe,* ruft mir mein heutiger Tagespruch, *daß nicht auch du in Versuchung fallest!*[584] *– Wer da stehet, sehe zu, daß er nicht falle.*[585] Vor zwölf Jahren[586] schrieb dieser berühmte Schriftsteller:*

* Man hat hier die im Tagebuche des Verfassers nur mit wenigen Zeilen angeführte Stelle ganz einzurücken gut befunden.

---

wechsel zwischen Lavater und Christoph Martin Wieland setzte 1768 ein. Vgl. FA Lav Ms 532 (Christoph Martin Wieland an Lavater) und FA Lav Ms 586 (Lavater an Christoph Martin Wieland).

581 *August Friedrich Wilhelm Sack, Hofprediger in Berlin.*

582 *Die Zuschrift* An den Hochwürdigen Herrn, Herrn A. F. W. Sack, Sr. Majestät, des Königs von Preussen, Ober-Consistorial-Rath, und Hofprediger, etc. *ist in den drei Auflagen der* Empfindungen *enthalten. (Der Titel in der zweyten Auflage von 1758 und in der Neuen Auflage von 1769 wurde jedoch gering verändert.) In seiner* »Zuschrift« *an August Friedrich Wilhelm Sack wendet sich Christoph Martin Wieland gegen die Inhalte der anakreontischen Dichter. Diese selbst bezeichnet er als leichtsinnige Witzlinge, ja sogar als* »Ungeziefer, das so tief unter *Ihrem* [Sacks] Gesichtskreise« *krieche. Wieland plädiert in seiner* »Zuschrift« *dafür, dass jeder Mensch tugendhaft und damit für die heilsamen göttlichen Empfindungen empfänglich sei. — Vgl. Christoph Martin Wieland, Empfindungen (1757), S. [1–32]. Vgl. Christoph Martin Wieland, Gesammelte Schriften, Erste Abteilung, Zweiter Band, Poetische Jugendwerke, Zweiter Teil, S. 336–345.*

583 *Christoph Martin Wieland* selbst *braucht das Wort* Imagination *nur ganz am Schluss seiner* »Zuschrift« *an A. F. W. Sack, indem er schreibt:* »Ich habe mein Herz seine eigne Sprache reden lassen, und weiter nichts gethan, als nicht widerstanden, wenn die Wahrheiten, die ich anschaute, auch meine Imagination und alle Seelenkräfte erhizten.« *(Zuschrift, 1757, S. 32). Ansonsten setzt er das von ihm sehr häufig gebrauchte Wort* Empfindung *sowohl für Imagination (lat. imaginatio: Einbildung, Vorstellung) als auch für Sinneswahrnehmung und für Gefühl.*

584 *Vgl. Mt 26,41.*

585 *1 Kor 10,12.*

586 *Lavater benutzte folglich die Erstausgabe der* Empfindungen *von 1757.*

JCLW_IV.indb 241 22.4.2009 14:38:58 Uhr

»Der Größte dieser Lieblinge[587] der Natur ist, von äußern Umständen oder Leidenschaften, und dem angebohrnen Hang zur Ausschweifung verleitet, aus seiner bestimmten Laufbahn ausgetreten, und hat seinen Genie, seinen Enthusiasmus, und die zu einem hohen Zwecke | empfangene Zärtlich- *244*
keit seiner Empfindungen an unwürdige Gegenstände, ja an Chimären verschwendet; ich meyne hier nicht nur diese *Elenden, die ihren schaamlosen Witz zu Anpreisung der gröbsten und schändlichsten Wollüste mißbrauchen,* und sich einen Ruhm erwerben, um den sie Satan selbst nicht beneiden wird. Ich rede hauptsächlich von den *feinern* Ausschweifungen großer Dichter, die ihren Geist zu dem höchsten Schwunge angefeuert haben, um unwürdige Könige, oder rosenwangichte Mägdchen zu vergöttern; die alle ihre Stärke angestrengt haben, unser Herz für unmoralische Helden zu rühren; – die mit einer unedeln Gefälligkeit für die herrschenden Vorurtheile sich erniedriget haben, Macht, Reichthum, Schönheit, und was sonst von aussen gleißet, und die sinnliche Seele bethöret, als große Güter weit über ihren wahren Werth zu erheben, und in einem ganz falschen Gesichtspunkte vorzustellen u.s.w. *Pindar*[588] verdient Verzeihung, daß er aus Achtung für die Religion | seines Landes seinen großen *245*
Geist zu Verschönerung der Göttergeschichte anwandte,* und er beschämt hierinne viele unter den Christen lebende Dichter, welche von den wahrhaften unendlicherhabenern und interessantern Offenbarungen Gottes sich nicht haben reizen lassen, das Gleiche zu versuchen, was *Pindar* an den alten Traditionen von den Erscheinungen der Götter und von den Thaten der Halbgötter gethan hat. –«[589]

Vor zwölf Jahren schrieb eben dieser berühmte Schriftsteller: *»Wie wenig kann sich ein erhabener Geist in seinem*

* Und unser *Autor* – ein *Christ,* wendet allen seinen Witz an, das zu mahlen und zu erheben, wovor *Pindar,* der Heyde, erröthet wäre.

587 *Christoph Martin Wieland, Empfindungen, Zuschrift, S. [14]:* Der gröste Theil dieser Lieblinge.

588 *Pindar(os) aus Kynoskephalai, griechischer Lyriker.*

589 *Christoph Martin Wieland, Empfindungen, Zuschrift, S. [14–15]. Vgl. Christoph Martin Wieland, Gesammelte Schriften, Erste Abteilung, Zweiter Band, Poetische Jugendwerke. Zweiter Teil, S. 339–340.*

JCLW_IV.indb 242 22.4.2009 14:38:59 Uhr

wahren Lichte zeigen, wenn keine Proportion zwischen seinem Genie und seinem Gegenstande ist! Was sollen wir also zu dem Schwarme von anakreontischen Sängern sagen,[590] welche, seit dem[591] ein sehr geistreicher Kopf einen nur allzuglücklichen Anfang gemacht hat, im gleichen Tone fortzufahren sich bemühen, | und ihr Urbild zwar an Schönheit nicht
246 erreichen, aber an *Muthwillen bey weitem, und bis zur Schaamlosigkeit übertreffen? Was von diesen Erzählern, die in der Schlüpfrigkeit mit Lafontaine*[592] *eifern;* von diesen schwärmenden Anbethern des Bacchus und der Venus, die man an der inbrünstigen Andacht, womit sie die elenden Götzen anbethen und lobpreisen, für *eine Bande von epicurischen Heyden halten sollte,* die sich zusammenverschworen haben, alles, was heilig und feyerlich ist, lächerlich zu machen, und die wenigen Empfindungen für Gott, die im Herzen der leichtsinnigen Jugend schlummern, völlig auszutilgen.«[593]

Vor zwölf Jahren schrieb der Verfasser der Empfindungen eines Christen, von dem sich Religion und Tugend mit Rechte so viel versprachen: »O wie lange wollen wir so ruhig zusehen[594], daß ein solcher Unsinn unter Christen umherschleiche? Ja noch mehr, daß er öffentlich unter ihnen gelehrt und vertheidigt werde? oder ist es zu entschuldigen, daß man diesen Predigern[595] | Wollust und Ruchlosigkeit verzeihe, weil sie
247 Witz haben? Mich däucht, ein jeder, der sich die Gleichgültigkeit gegen die Religion für keine Ehre rechnet, sollte auch die schlechtesten alten und neuen Kirchenhymnen dem reizendesten Liede eines *Utz*[596] unendlichmal vorziehen.«[597] – Und

590 *Zu den anakreontischen Dichtern (Sängern) zählen neben Friedrich von Hagedorn, Wilhelm Ludwig Gleim und Johann Peter Uz auch der Idyllendichter Salomon Gessner und der junge Johann Wolfgang Goethe.*

591 seit dem] *B* seitdem

592 *Jean de La Fontaine.*

593 *Christoph Martin Wieland, Empfindungen, Zuschrift, S. [16–17]. Vgl. Christoph Martin Wieland, Gesammelte Schriften, Erste Abteilung, Zweiter Band, Poetische Jugendwerke, Zweiter Teil, S. 340.*

594 zusehen] *B* zusehn

595 *Gemeint sind die anakreontischen Dichter.*

596 *[Johann Peter Uz]:* Lyrische Gedichte, *Berlin 1749.*

597 *Christoph Martin Wieland, Empfindungen, Zuschrift, S. [19]. Vgl. Christoph Martin Wieland, Gesammelte Schriften, Erste Abteilung, Zweiter Band, Poetische Jugendwerke, Zweiter Teil, S. 341.*

JCLW_IV.indb 243 22.4.2009 14:38:59 Uhr

itzt schreibt eben dieser scharfe Strafprediger der Ueppigkeit *Agathone,*[598] *comische Erzählungen,*[599] *Musarion.*[600] – – Möchte ich den Gang seiner Seele wissen, und aus dem Falle eines großen Geistes stehen lernen, ohne zu fallen! – Ach, Gott! der du *sein* und *mein* Schöpfer bist! du kannst es nicht mißbilligen, wenn ich für einen Mitsterblichen und Mitunsterblichen mein Angesicht vor dir neige, und dich mit stillem Seufzen um *Erbarmung* für eine Seele anflehe, die sich von dir entfernet hat, und die mich erinnerte, nicht von dir zu weichen. – *Vater! es ist dir alles möglich!*[601] auch möglich, den zu dir zurückzuführen, der einmal ausrufen konnte: »Dann rufe ich die Sterne, und die Unsterblichen zu Zeugen, und

598 *[Christoph Martin Wieland]:* Geschichte des Agathon, *2 Theile, Frankfurt/Leipzig 1766/1767. — Wieland gab 1773 in Leipzig eine um die* Geheime Geschichte der Danae *erweiterte zweite Fassung in vier Teilen unter dem Titel* Agathon *heraus. 1794 erschien die letzte von Wieland autorisierte und durch die* Lehren des Archytas *abgerundete Fassung der* Geschichte des Agathon. *Vgl. Christoph Martin Wieland, Gesammelte Schriften, Erste Abteilung, sechster Band, Agathon, hg. von Wilhelm Kurrelmeyer. Vgl. Christoph Martin Wieland, Werke, Band 1, bearbeitet von Fritz Martini und Reinhard Döhl, S. 373–866.*

599 *[Christoph Martin Wieland]:* Comische Erzählungen*, [o. O.] 1765. — Christoph Martin Wieland sah sich veranlasst, auf die Kritik vieler seiner Zeitgenossen wegen seines Schreibens zu reagieren. Dies tat er in einem fiktiven Brief des* Cajus Plinius Secundus an seinen Freund Ariston, den er *seinen* Comischen Erzählungen *voranstellte. Dieser Brief beginnt wie folgt:* »– – – Sie melden mir, daß meine scherzhaften Gedichte der Gegenstand eines weitläuffigen Gesprächs in Ihrem Hause gewesen, und daß sehr ungleiche Urtheile darüber gefällt worden seyen. Selbst diejenigen, (sagen Sie) welche diese Gedichte an sich selbst nicht mißbilligen, konnten doch, aus Freundschaft für mich, nicht gut heissen, daß ich sie gemacht hätte; noch weniger aber, daß ich sie gar öffentlich bekannt werden liesse. Ich werde diesen Freunden eine Antwort geben, die mich in ihren Augen noch strafbarer machen wird: Es ist wahr, ich mache zuweilen Verse, und nicht sehr ensthafte; ich mache Comödien, ich liebe alle Arten der Schauspiele; ich lese mit Vergnügen die Lyrischen Dichter; ich lese die Satyren-Schreiber, selbst die allerfreyesten, und brauche keinen Ausleger dazu; es giebt Stunden, wo es mir angenehm ist zu lachen, zu scherzen und zu kurzweilen; kurz, und um alle Arten der unschuldigen Ergözungen in einem Worte zusammenzufassen: Ich bin ein Mensch.« *(Comische Erzählungen, S. III–IV)*

600 *[Christoph Martin Wieland]:* Musarion, oder die Philosophie der Grazien. *Ein Gedicht in drey Büchern, Leipzig 1768. Vgl. Christoph Martin Wieland, Gesammelte Schriften, Erste Abteilung, Siebter Band, Verserzählungen, Gedichte und Prosaschriften, hg. von Siegfried Mauermann, S. 157–206.*

601 *Mk 14,36.*

JCLW_IV.indb 244 22.4.2009 14:39:00 Uhr

sage: *Wenn ich von ihm weiche, der | mich denkend und ewig*
248 *erschuf; wenn ich jemals aufhöre, ihm willig zu gehorchen, so verberget euer Angesicht vor mir, ihr Sterne, und ihr Seraphim nennet meinen himmlischen Namen nicht mehr.«**

– – – – – – – – – – – – – – – – – –

Der heutige Tag war, Gott Lob! einer der besten dieses Monats! Wie ruhig, wie heiter lege ich nun meine Feder und meinen Körper vor Gott, meinem Vater, nieder.

* XXV. S. 121. 1757. Ausg.[602]

602 *Christoph Martin Wieland, Empfindungen, S. 121. Vgl. Christoph Martin Wieland, Gesammelte Schriften, Erste Abteilung, Zweiter Band, Poetische Jugendwerke, Zweiter Teil, S. 394.*

JCLW_IV.indb 245 22.4.2009 14:39:00 Uhr

XXX. 249

Den 30ten Januar.

Einmal wieder zu rechter Zeit aufgestanden; mit ganzer Andacht gebethet, und mit Lust gelesen – die *Grundsätze,* und das 27ste Capitel Matthäi. Entsetzliche Leiden, die das Lamm Gottes mit göttlicher Geduld, Sanftmuth und Liebe trug! Wie wenig achten wir derselben! Wie wenig Zeit nehmen wir uns, bey dem Kreuze Jesu zu verweilen! – Da sollten wir nebst vielen andern Dingen auch lernen, den *Spott* zu ertragen und zu verachten. Das schwerste Opfer für meinen Ehrgeiz; ich gestehe es; aber ich muß es dem darbringen, der *seinen Mund nicht aufthat.*[603] – – Ich wählte mir heute zum Gegenstande meines stillen Nachdenkens die unerforschlichen Worte: *Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?*[604]

Ich gieng an meine Arbeit; schrieb Briefe an N. und meinen Bruder[605]; GHLMP[606] kam und bat mich um eine Empfehlung an –[607] »Ich empfehle so ungerne, ich gebe lieber,« sagte ich – | und in der That ist dem so; es ist sehr verdrüßlich, bey 250
Leuten mit Empfehlungen einzukommen[608], die nicht großmüthig sind, ohne Empfehlungen nachzulassen[609], oder wohlzuthun. Ich hatte Mitleiden mit dem guten Manne. Ich war von seiner Redlichkeit weit stärker überzeugt, als ich mir getrauen oder versprechen dürfte, einen andern davon zu überzeugen. Warum entstund denn ein solcher Kampf in meiner Brust! ein solch geheimes Bestreben, es mir selber zu verber-

603 *Vgl. Apg 8,32.*
604 *Mt 27,46.*
605 *Diethelm oder Hans Heinrich Lavater.*
606 *Diese Stelle konnte nicht entschlüsselt werden. Es handelt sich hier nicht um einen der sonst von Lavater benutzen Codes, sondern wahrscheinlich um eine Abkürzung.*
607 –] *B* N.
608 einzukommen: *reinzukommen.*
609 nachzulassen: *nachzugeben.*

JCLW_IV.indb 246 22.4.2009 14:39:00 Uhr

gen, daß *ich, ich* selber ihm helfen könnte und sollte? Freylich hatte ich nicht genug Geld vorräthig, um ihm auf der Stelle zu helfen. Aber verschiedene Mittel, mir die Sache zu erleichtern, und möglich zu machen, fielen mir bey, ja drangen sich mir gleichsam auf. – Bücher, Tabattieren[610], einiges Silbergeräthe, lauter Dinge, die ich Jahr aus Jahr ein niemals oder höchstens einmal, und dann ohne vernünftigen Zweck brauchte, – wie viele Dinge also, durch deren Verkauf ich den ehrlichen Mann aus seiner großen Verlegenheit setzen könnte! – *wenn ich nur recht wollte!!!* | So dachte ich schnell bey mir,
251 und Gott wirkte in mir das Wollen und das Vollbringen:[611] *Kommt morgen wieder; es soll euch geholfen werden!* Wie wohl wurde mir, da ich diese Worte ausgesprochen hatte! Gewiß, ich war noch zufriedner, als er – im Weggehen,[612] so groß auch seine Zufriedenheit zu seyn schien. – Ich suchte mein Geld, und noch zur Ergänzung einige alte Thaler[613] zusammen; ließ diese letztern wechseln; packte das Geld ein, und schickte es sogleich mit einem Billet an seine Behörde[614].
– – – – – – –

Abends um 7 Uhr.

Ich las noch Basedows *Vorstellung an Menschenfreunde etc.*[615] Ein großer weitaussehender Gedanke! Ich bewundere den Mann. Wie redlich! wie verständig! wie geschäfftig! wie kühn und unternehmend! Wahr ists, seine Theologie gefällt mir nicht ganz, wenn ich ihr gleich hie und da wichtige Auf-

---

610 Tabattiere: *(Schnupf-)Tabaksdose.*
611 *Phil 2,13.*
612 Weggehen,] *B* Weggehen
613 *Vgl. S. 95, Anm. 98.*
614 Behörde: *zuständige Stelle.*
615 *Johann Bernhard Basedow:* Vorstellungen an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen und Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfahrt. Mit einem Plane eines Elementarbuchs der menschlichen Erkenntnis, *Hamburg 1768. — 1769 setzte der Briefwechsel zwischen Lavater und Johann Bernhard Basedow ein. Persönlich getroffen haben sich die beiden erstmals 1774 während Lavaters Kuraufenthalt in Bad Ems. Lavater selbst hatte für Basedows Schulreform Propaganda gemacht und Geld gesammelt. Vgl. FA Lav Ms 501 (Johann Bernhard Basedow an Lavater) und FA Lav Ms 551 (Lavater an Johann Bernhard Basedow). Vgl. Adolf Bach (Hg):* Goethes Rheinreise mit Lavater und Basedow im Sommer 1774, *Zürich 1923.*

JCLW_IV.indb 247 22.4.2009 14:39:01 Uhr

schlüsse, und tiefweisende Winke zu danken habe. Ich muß dem Manne gut seyn; er untersucht; er denket selber; spricht nicht blindlings nach, wie so unzählige | thun; – Er irrt? – So 252
kömmt es *mir* vor? – aber er ist ein Mensch, wie ich, wenn er gleich verständiger und tugendhafter ist, als ich. – Gott segne ihn, und leite seine Seele *allein zur Wahrheit!* und auch meine Seele leite du, mein Gott! durch dein Wort und deinen Geist zur Wahrheit – Es mag aus seinem großen Vorhaben etwas werden, oder nicht, bloß der Gedanke,[616] ein solches auszuführen, verdienet eine Ehrensäule. Doch, was Ehrensäule? segne du ihn, bester Vater, und bereite durch ihn der bessern Erkenntniß und der Wahrheit einen offnern und gebahntern Pfad![617]

Wir sangen nach dem Abendessen noch ein paar Abendlieder beym Claviere.

616 Gedanke,] *B* Gedanke
617 *Zu Johann Bernhard Basedows* Elementarwerk *vgl. JCLW, Band III, S. [355]–428.*

JCLW_IV.indb 248 22.4.2009 14:39:01 Uhr

253

XXXI.

Den 31ten Januar.

Ich stund abermals später auf, als ich sollte; bethete flüchtig, bis mir der Gedanke lebendig wurde: *Es sey der letzte des Monats.* Darauf[618] las ich die *Grundsätze* und das letzte Capitel des Evangeliums Matthäi, und wählte mir zum Tagespruche: *Gehet hin – und lehret alle Völker* (macht sie zu Jüngern) *und lehret sie halten, alles, was ich euch befohlen habe; und siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.*[619]

Dieß Wort Jesu ist der einfältige Schlüssel zum Verständnisse aller moralischen und Religionsgebote Jesu. *Alle* sollten *Jünger* Jesu, werden, *alle alles* halten, was Jesus den *Aposteln* befohlen hat etc. etc.

– – – – – – – – –
– – – – – – – – –
– – – – – – – – –
– – – – – – – – –
– – – – – – – – –[620]

254

Abends um 5 Uhr.

Nun, so habe ich auch den letzten Tag dieses ersten Monats erreicht. Ich will diese stille Abendstunde dazu anwenden, meine moralische Rechnung über mein Herz einmal zusammenzuziehen. Ich will mein Tagebuch vom ersten Tage dieses Jahres bis auf diese Stunde durchlesen. –

Nach 6 Uhr.

O Gott! wie viel ist in diesem Monate vorgegangen! – Mein Freund! mein Freund! – dich habe ich verlohren, und halbe und ganze Tage sind vergangen, daß ich – ists möglich? – wenig oder nicht, gar nicht an ihn gedacht habe? – Ich schäme

618 Darauf] *B* darauf
619 *Mt 28,19.20.*
620 – – – – – – – – –] *B jeweils* – – – – – – –

JCLW_IV.indb 249 22.4.2009 14:39:01 Uhr

mich. – Ich habe Ursache zu wünschen, daß der Unsterbliche nichts davon wissen möge, weil ich seiner – seiner – oft, in so naher Zeit, einen ganzen Tag habe vergessen können.

Wahrlich! ich weiß nicht, wo ich anfangen soll, mich selbst anzuklagen und zu bestrafen!

Wie entsetzlich unbeständig und flüchtig war ich! wie schändlich ungleich mir selber!

Wie manche gute, schöne, süße, selige Stunde – aber, ach *255* Gott! wie manche träge, leichtsinnige, verschwatzte, verstaunte! vertändelte! verschlafene!

Und die Zeichnungen! – wie darf ich sie ansehen? wie mit einander vergleichen? – Eine lautredende Warnung! ach! möchte ich ihr stets Gehör geben![621] Nein! nichts kann mein Herz mehr demüthigen, als diese bejammernswürdige Unbeständigkeit meiner selbst!

Hier auf den Knieen – dort schnarchend im Bette, wenn ich wachen, bethen und arbeiten sollte.

Hier beym Sterbebette eines erhabenen Freundes – dort eine leere Stunde unter den Händen des Friseurs – vor dem Spiegel – bey einer Mahlzeit – auf dem Schlitten –

Hier bey dem Sarge eines entselten[622] Freundes voll heiliger Gelübde – dort um einer Kleinigkeit willen aufgebracht, *unsinnig* sollte ich sagen – V. A. T. H. D. G.[623] – nein! es muß doch deutlich und ohne Ziefern[624] ausgeschrieben seyn, daß ich es bey dem schnellen Durchblättern | leicht bemerke – *256* *Vieh!* – dieß habe *ich* Mensch einem Menschen, ich Christ einem Christen gesagt? wie abscheulich kömmt es mir itzt vor? – die Zunge, mit der ich am Sterbebette, am Sarge, beym Aufstehen und Schlafengehen[625] bethete – diese Zunge – nannte einen Menschen, der nach dem Bilde Gottes gemacht

621 Und die Zeichnungen! – wie darf ich sie ansehen? wie mit einander vergleichen? – Eine lautredende Warnung! ach! möchte ich ihr stets Gehör geben!] *B* Wenn ich alle diese verschiedenen Situationen richtig gezeichnet vor mir hätte, – wie dürfte ich sie ansehen? wie mit einander vergleichen? – Ach! möchten sie sich doch meinem Geiste zur Warnung oft in ihrer wahren Gestalt darstellen, und möchte ich doch dieser Warnung stets Gehör geben!

622 entselten] *B* entseelten

623 *Geheimschrift:* ..Vieh.

624 Ziefern] *B* Ziffern

625 Aufstehen und Schlafengehen] *B* Aufstehn und Schlafengehn

JCLW_IV.indb 250 22.4.2009 14:39:02 Uhr

ist, ein *Vieh?* Ich darf mich selber nicht mehr ansehen; ich darf meinen Mund nicht mehr eröffnen; meine Augen nicht mehr aufheben.

Es ist wahr, ich habe in diesem Monate ziemlich viel Gutes gelernet, gelehrt und gethan; manche fromme, redliche, menschenliebende Gesinnung gehabt, und in Einfalt geäußert – Ich habe diese beynahe alle aufgeschrieben; aber nicht alle, deren ich mich vor Gott und meinem Gewissen zu schämen habe.

Es ist mir mancher Gedanke durch die Seele gegangen, den mir vielleicht mein ärgster Feind nicht zutrauen würde; es ist wahr, ich verabscheute sie bald – aber, sie lassen mich doch mit Schrecken empfinden, wie unrein | und schlammicht noch
257 der *Grund* meines Herzens sey.

Meine *Grundsätze?* – Ach! wie selten hab ich diese gelesen, und von neuem, wie ich mir doch vorgenommen hatte, überlegt? Wie gerne vergaß ich ihrer? Wie manchmal wich ich es aus, und suchte mir Ausflüchte, wenn es darauf ankam, sie wieder, wie ich doch hätte thun sollen, vor mich zu nehmen?

Wie selten bemerkte ich am Ende des Tages die Numern ausdrücklich, welche ich nicht gewissenhaft beobachtet hatte?

Wie viel mehr hätte ich, insonderheit auch den Tag über bethen, und mich vertraulich mit Gott unterhalten können und sollen?

Werke der Liebe und Wohlthätigkeit; – Es ist wahr, ich habe verschiedene ausgeübt – mehr als vordem in zween Monaten; aber ich hätte einige davon mit edlerm und reinerm Herzen – ich hätte überhaupt noch mehr ausüben sollen. Ich hätte gekonnt. Ich habe vielleicht mehr gethan, als andere, die für großmüthig angesehen werden; aber – ich habe gewiß nicht so viel gethan, als ich hätte thun sollen und können.

258 Gegen meine Frau war ich zärtlich; – aber ich hätte ihr, Gott weiß, wie viel nützlicher seyn können? Ich weiß nicht, warum ich mich mit ihr, die doch nach jedem guten Worte so hungerig ist, so selten umständlich von unsern gemeinschaftlichen großen Angelegenheiten unterhalten habe. Ich fürchte, eine verdammliche *Bequemlichkeit* sey die Ursache davon –

Mich dünkt überhaupt, ich sey noch nicht auf dem rechten

JCLW_IV.indb 251 22.4.2009 14:39:02 Uhr

christlichen Tone mit meiner Frau. Es hat Stunden gegeben, wo ich es war, oder vielmehr sie mit mir; – aber diese wahre Vertraulichkeit, diese gemeinschaftliche Theilnehmung an Einer und eben derselben großen Angelegenheit ist uns doch noch nicht leicht und geläufig genug.

Die Pflicht – doch dieß Wort ist von einem Freunde gegen seine vertrauteste Freundinn zu hart – Das Vergnügen, sie zu unterrichten, zu erleuchten, ihre Begriffe aufzuheitern, zu verbinden, und ihnen eine gewisse selbstständige Festigkeit zu geben, scheint mir nicht selten zu mühsam – Verdammte Bequemlichkeit! muß ich wieder sagen – und eben so verdammte | *Zerstreuungssucht;* du, du bist die Feindinn meiner *259*
Tugend und meiner Seelenruhe! –

Was ist aber Zerstreuung? – Alles, was mir den Endzweck meines Daseyns, und meines Lebens aus den Augen rückt oder verdunkelt; alles, wodurch ich gehindert werde, auf eine meiner Bestimmung gemäße Weise zu handeln, zu reden, zu denken, und meine ersten und nächsten Pflichten auszuüben. – Die *ernsthaftesten* Sachen *können* vielleicht *Zerstreuung* für mich werden; und die, welche am gleichgültigsten scheinen, sind es vielleicht nicht. O mein Herz sey redlich in der Entscheidung dessen, was dir deinen großen Endzweck aus den Augen rückt. Lerne die alltäglichsten und gleichgültigsten Sachen, lerne selbst das, was eigentlich nur deinen Leib und deinen äußerlichen Wohlstand betrifft, auf diesen Endzweck lenken, und diesem Endzwecke gemäß gebrauchen; – laß dich aber auch das Lesen der ernsthaftesten Schriften und die tugendhaftesten Thaten nicht von diesem Endzwecke entfernen, oder an der Aufmerksamkeit auf *dich selber* verhindern: denn, gewiß nur alsdann und nur so lange wirst du den Endzweck deines Lebens mit | einfältigem und festem *260*
Auge bemerken, so lange du dich selbst, und den Gang deiner Gedanken und Empfindungen bemerkest, dich selber in Stille genießest, dich fühlest, in dich einkehrest, in dir wohnest. – O Herz! ich weiß es, du verstehest diese Sprache, wenn du willst – dencke[626] nicht auf Einwendungen, sondern aufs Gehorchen!

626 dencke] *B* denke

JCLW_IV.indb 252 22.4.2009 14:39:02 Uhr

Ach, Herr! halte doch meinen Geist im Zaume! Laß meine Begierden der Vernunft, und alle meine Handlungen dem Gewissen, welches dein Wort und Geist erleuchtet, unterthänig seyn! Deine[627] allgegenwärtige Fürsehung stelle mir alle Tage, und von allen Seiten her, die große Wahrheit in vollem Lichte vor die Augen; daß ich nicht sowohl um meiner selbst, als um anderer willen, und zur freywilligen Erfüllung *deiner* Absichten in dieser Welt lebe; daß ich weder wenig noch viel mir selber, sondern ganz und allein *dir* zugehöre; daß alle meine Kräfte, alle meine Habe, alle mein Vermögen, und alle meine Augenblicke *dein* sind, daß ich auf keine Weise ruhig, und in der Ewigkeit selig seyn kann, als allein durch dich, und mit dir, und in dir.

261 So lange du mein Schöpfer bist, und ich dein Geschöpf, so lange wird es die unveränderliche Natur der Dinge bleiben, daß ich nur durch dich und in dir zufrieden und selig werden kann.

* * *

Nach dem Abendessen
um 10 Uhr.

Aber nicht vergessen soll ich auch, mein treuer Gott! mir, noch ehe ich mich am letzten Tage dieses Monats schlafen lege, die wichtigsten der besondern Wohlthaten, die du mir in dem Laufe dieses ersten Jahrmonats erwiesen hast, lebhaft vorzustellen, und den Empfindungen der Freude und Dankbarkeit bey mir Raum zu lassen.

Ich blättre mein Tagebuch durch, und finde, nebst den unzähligen allgemeinen Wohlthaten, die ich deiner väterlichen Huld und Güte zu danken habe, alle Tage noch besondere und vorzügliche Beweise deiner nicht zu ermüdenden und zärtlichen Barmherzigkeit. Wie manche Erweckung! wie manche gute Empfindung! wie mancher Anlaß zu guten Handlungen! wie man-|che mir besonders so nützliche, so unentbehrliche
262 Belehrung! – wie viel Verschonen bey meinen Fehltritten! wie viel Licht und Ermunterung aus deinem Worte in besondern

627 Deine] *B* diese

JCLW_IV.indb 253 22.4.2009 14:39:02 Uhr

Umständen und Versuchungen! wie manche Veranlassung, mich selbst kennen zu lernen! wie manche Aufheiterung meiner Einsichten in die Religion! – Und du, Sterbebette meines Freundes, welche Wohlthat bist du! welche daurende Wohlthat für mein Herz – wenn es dich recht genießen und nutzen will! Selbst meine Uebereilung, meine Fehltritte, hast du zu Wohlthaten für mich umgeschaffen; der Satan, oder ich gedachte Böses über mich; aber du hast es zum Guten gelenket. Wie heilsam sind mir die Demüthigungen, Ueberlegungen, Gebethe, Thränen, die sie unter der Leitung deiner Gnade veranlaßten! – Und welche herrliche Empfindung hast du erst vor wenigen Tagen in mir erwecket?

– – – – – – – – –

– – – – – – –

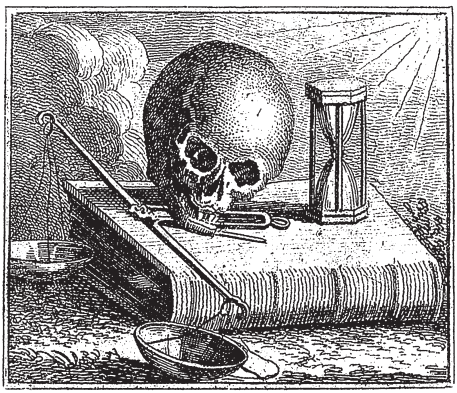
Dank, aufrichtiger Dank, für dieses und alles andere erkennbare und unerforschliche Gute, das du mir gegeben, und auf meine Person, auf die lieben Meinigen und meine Freunde, | hingeleitet hast! – – Du thust mehr als wir bitten und ver- 263
stehen können!

Ach! gieb doch, daß ich deiner Wohlthaten so wenig als meines Daseyns vergesse; daß mein Herz mächtig zu dir hingezogen werde; daß mein Vertrauen auf dich, und meine Freude in dir von einem Tage zum andern fester, lebendiger, und herrschender werden. –

Ach! ich kann mich nicht niederlegen, bis ich den Entschluß in mir neu und lebendig fühle, den folgenden Monat dir noch mehr zu heiligen; noch tiefer in die Gemeinschaft mit dir einzudringen; noch mehr über mich selbst zu wachen; mich noch redlicher in der männlichsten Selbstverläugnung zu üben; meine Sterblichkeit und Unsterblichkeit noch mehr zu empfinden; mich noch aufrichtiger und standhafter an dem Evangelio allein fest zu halten; – und alles auf der Wage des Todes und der Schrift abzuwägen, wie mich itzt mein Schädel, der auf meiner Bibel steht, daran erinnert – *Ja, von nun an!* von nun an – (In dieser stillen Stunde der weisen und ruhigen Ueberlegung, | sey es dir, mein naher unsichtbarer Vater, 264
von neuem gelobet –) von nun an will ich mich befleißigen und täglich üben, alle meine Thaten, Worte, Gedanken und Wünsche auf der Wage des *Todes* und der *Schrift* abzuwägen.

JCLW_IV.indb 254 22.4.2009 14:39:03 Uhr

Hörer meines Gelübdes, sey der Erhörer meiner aufrichtigen Wünsche, es zu erfüllen!



JCLW_IV.indb 255 22.4.2009 14:39:03 Uhr

JCLW_IV.indb 256 22.4.2009 14:39:03 Uhr

JCLW_IV.indb 257 22.4.2009 14:39:03 Uhr

JCLW_IV.indb 258 22.4.2009 14:39:03 Uhr

Fünfzig Christliche Lieder (1771)

JCLW_IV.indb 259 22.4.2009 14:39:08 Uhr

Einführung

1. Textgrundlage und Textüberlieferung

Johann Caspar Lavaters Fünfzig Christliche Lieder *erschienen 1771 bei Orell, Geßner, Füeßli und Comp. in Zürich.*[1] *Die Titelvignette wurde im gleichen Jahr vom Maler und Kupferstecher Johann Rudolf Füssli angefertigt.*[2] *Sie stellt den Tod Christi und dessen Auferstehung dar. Unter dem Kupfer stehen als Fragen* »Todt Jesus Christus? Todt das Leben?«. *Die Editio princeps von 1771 beinhaltet neben der Vignette, der elfseitigen Vorrede, dem Inhaltsverzeichnis und dem Motto auf 272 Oktavseiten fünfzig christliche Lieder, die den Leser durch den Tag und das Jahr bis zum Tod führen sollen. Da Lavater dieselben nicht nur für Gelehrte, sondern auch für weniger belesene Menschen geschrieben hat, setzte er in seine Vorrede eine* »Erklärung einiger Redensarten für ungeübte Leser«. *Beim Verfassen der Lieder war sich Lavater bewusst, dass er als Dichter* »schöne, poetische, biblische, dem Zusammenhang gemäß angebrachte«[3] *Ausdrücke nicht der Deutlichkeit des Ausdrucks opfern durfte. Daher versah er seine Lieder mit Anmerkungen, welche er jeweils unten an die Seite setzte und je nach Menge mit Sternchen und Kreuzchen bezeichnete.*

---

1 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 166.1. — Vgl. Thomas Bürger:* Aufklärung in Zürich. Die Verlagsbuchhandlung Orell, Gessner, Füssli & Comp. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mit einer Bibliographie der Verlagswerke 1761–1798, *Frankfurt am Main 1997, S. 194, Nr. 174.*

2 *Johann Rudolf Füssli weilte 1770/1771 zu Besuch in Zürich. Vgl. Yvonne Boerlin-Brodbeck: Malerei und Graphik, in: Hans Wysling:* Zürich im 18. Jahrhundert, *Zürich 1983, S. 189–212; hier S. 202.*

3 *Vgl. S. 288 [6].*

JCLW_IV.indb 261 22.4.2009 14:39:09 Uhr

Eine zweite Auflage der Fünfzig Christlichen Lieder *erschien als erster Teil der* Hundert Christlichen Lieder;[4] *diese wurden 1776 ebenfalls in Zürich bei Orell, Geßner, Füeßli und Comp. gedruckt. Die Titelvignette entspricht jener der Erstauflage. Die Vorrede wurde auf acht Seiten gekürzt. Nach dem umfassenderen Inhaltverzeichnis führt wie bei der Editio princeps das Motto in die christlichen Lieder ein:* »Lehret und ermuntert euch selbst mit Psalmen, und Lobgesängen, und geistlichen Liedern, und singt mit Salbung dem Herrn in euerm Herzen.«[5] *Die ersten* »Funfzig« *Lieder finden sich in der Zweitauflage (Auflage B) von 1776 auf den Seiten 1–200. Ihnen fehlen die Anmerkungen aus der Editio princeps. 1779 und 1780 folgten weitere Auflagen der* Fünfzig Christlichen Lieder *unter dem Titel* Christliche Lieder. Von Johann Caspar Lavater. Erstes Hundert.[6] *Wie die beiden ersten Auflagen sind auch diese im Oktavformat gedruckt.*

Die Editio princeps von 1771 dient der vorliegenden Edition als Textgrundlage. Im Textkritischen Apparat sind Änderungen (vgl. Allgemeine Editionsgrundsätze) von der Erst- zur Zweitauflage (Auflage B) angemerkt. Die beiden nachfolgenden Drucke von 1779 und 1780 wurden für die vorliegende Edition nicht weiter berücksichtigt.

Im Gegensatz zu vielen seiner andern Werke wurden Lavaters Fünfzig Christliche Lieder *nicht übersetzt. In Zürich gedruckt, bildeten die 1771 zusammengeführten alten und neu geschriebenen Lieder eine eigentliche Gebrauchslyrik, welche die komplizierten und oft unverständlichen Lobwasserschen Psalmen durch einfachere und nützlichere Lieder ergänzen sollte.*[7] *Als Vorbilder dienten Lavater die Liedersammlungen*

---

4 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 166.2. — Vgl. Thomas Bürger, Aufklärung in Zürich, S. 204, Nr. 288.*

5 *Kol 3,16; vgl. Eph 5,19.*

6 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 166.3–166.4. — Vgl. Thomas Bürger, Aufklärung in Zürich, S. 208, Nr. 341 und S. 209, Nr. 349.*

7 BIBLIA SACRA, Das ist: Die ganze Heil. Schrift Alt- und Neuen Testaments, Aus den Grund-Sprachen treulich und wohl übersetzt; Mit Summarien, richtiger Eintheilung der Biblischen Bücher, Capitel und Versen, auch vilen Schrift-Stellen auf das sorgfältigste versehen. Worzu annoch die Lobwasserische Psalmen samt den nöthigen Fäst-Gesängen zu vier Stimmen angefügt sind, *Zürich 1756.*

JCLW_IV.indb 262 22.4.2009 14:39:09 Uhr

von Christian Fürchtegott Gellert[8]*, Friedrich Gottlieb Klopstock*[9] *und Georg Joachim Zollikofer*[10]*. Lavater brauchte die Lieder wohl auch für seine Waisenhausgemeinde, der er als Diakon seit 1769 vorstand.*

Trotz Lavaters großer Werkproduktion finden sich nur wenige Manuskripte von Werken im Nachlass der Zentralbibliothek in Zürich.[11] *Von den* Fünfzig Christlichen Liedern *konnte die Handschrift nicht ermittelt werden.*

Aus Lavaters umfassender Korrespondenz um 1771 ist nur wenig über die Publikation der Fünfzig Christlichen Lieder *zu erfahren. In den Briefen an seine Freunde werden diese zwar erwähnt, zur Textgrundlage und Textüberlieferung sowie zur Publikation äußert sich Lavater aber nur an einigen wenigen Stellen.*[12]

2. FORSCHUNGSSTAND

Johann Caspar Lavater schrieb während seines Lebens unzählige Gedichte, Lieder, Poesien und Gesänge. Von den rund siebenhundert christlichen Liedern[13] *Lavaters sind die meis-*

---

8 *Christian Fürchtegott Gellert:* Geistliche Oden und Lieder, *Leipzig 1759.*

9 *Friedrich Gottlieb Klopstock:* Geistliche Lieder, *2 Teile, Kopenhagen/Leipzig 1758/1769.*

10 *[Georg Joachim Zollikofer]:* Neues Gesangbuch, oder Sammlung der besten geistlichen Lieder und Gesänge etc., zum Gebrauch bei dem öffentlichen Gottesdienste etc. herausgegeben, *Leipzig 1766. — Die zweite Auflage erschien unter dem Titel:* Sammlung geistlicher Lieder und Gesänge, zum Gebrauch reformierter Religionsverwandten, *Leipzig 1767.*

11 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz.*

12 *So schreibt Lavater an Johann Georg Zimmermann, 26. März 1769, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 6a:* »Jzt bin ich mit Ausarbeitung *christlicher Lieder* beschäftigt, theils, weil es mir izt die leichteste Arbeit ist, theils, weil sie haüfig verlangt werden, und endlich, – um den äüßerst ungerechten Vorwurf zubeschämen, der mir so haüfig um den Kopf herumgeschlagen wird, daß ich entweder nur weltliche oder nicht gemeinnützige Sachen mache.« – *Mit größter Wahrscheinlichkeit wird es sich hier um die* Fünfzig Christlichen Lieder *und nicht um die 1769 in Zürich erschienenen* Auserlesene[n] Geistliche[n] Lieder, Aus den besten Dichtern Mit Ganz neuen leichten Melodieen versehen *handeln. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 59.*

13 Johann Caspar Lavaters auserlesene Christliche Lieder. Ein Handbuch zur Erbauung und zum Nachdenken, *Basel 1792, S. XI:* »Lavater hat ohn-

JCLW_IV.indb 263 22.4.2009 14:39:10 Uhr

ten heute vergessen. Auch fehlt ein Gesamtregister und eine Gesamtausgabe.[14] *Beim Zusammenstellen der Bibliographie von Lavaters Werken*[15] *und Nachlass*[16] *wurde die Dimension von Lavaters lyrischer Werkproduktion nochmals deutlich. So ist es nicht erstaunlich, dass in der historisch-kritischen Ausgabe der Werke Johann Caspar Lavaters*[17] *neben den* Schweizerliedern[18] *und den* Gebether und Lieder für Kinder[19] *nun auch die* Fünfzig Christlichen Lieder *und die in JCLW, Band IX zur Edition vorgesehenen* Gedichte[20] *herausgegeben werden. Von der Forschung sind bisher vor allem Lavaters* Schweizerlieder[21] *wahrgenommen worden, die den patriotischen Geist der Zeit auf eindrückliche Art und Weise zeigen. Mit deren Edition wurde die Bedeutung dieser Lieder im Zusammenhang mit Lavaters weiteren frühen Schriften denn auch evident.*

Die geistlichen und christlichen Lieder, Gedichte und Poesien Lavaters sind zwar in der Liederforschung des 18. Jahrhunderts berücksichtigt worden,[22] *doch fehlte lange eine angemessene Würdigung seiner Beiträge zur Gesangbuchreform*

---

gefehr sieben hundert christliche Lieder gedichtet.« – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 58. – Vgl. Hans-Jürg Stefan: Johann Kaspar Lavaters* Specialgravamen *gegen den Gesang der Lobwasserschen Psalmen, Anstöße zur ersten Zürcher Gesangbucherneuerung, in:* Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden, 16.–18. Jahrhundert, *hg. von Eckhard Grunewald, Henning P. Jürgens und Jan R. Luth, Tübingen 2004 (= Frühe Neuzeit, Band 97), S. 391–410, hier S. 398, Anm. 36. – Vgl. Ernst Staehelin (Hg.):* Johann Caspar Lavaters ausgewählte Werke, *4 Bände, Zürich 1943. Band 1, S. 243.*

14 *Vgl. Hans-Jürg Stefan, Johann Kaspar Lavaters* Specialgravamen, *S. 398.*

15 *JCLW, Ergänzungsband Bibiliographie.*

16 *JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz.*

17 Johann Caspar Lavater. Ausgewählte Werke in historisch-kritische Ausgabe, *10 Bände, Zürich 2001 ff.*

18 *JCLW, Band I/1:* Jugendschriften 1762–1769.

19 *JCLW, Band III:* Werke 1769 bis 1771: *Gebether und Lieder für Kinder, in:* Christliches Handbüchlein für Kinder, *S. [634]–673.*

20 *JCLW, Band IX:* Gedichte *[in Vorbereitung].*

21 *Vgl. JCLW, Band I/1, Einführung.*

22 *Vgl. Karl Goedecke:* Grundriß zur Geschichte der Deutschen Dichtung, *3. Auflage, fortgeführt von Edmund Goetze, 4. Band, 1. Abteilung, Dresden 1916, S. 259–281. – Eduard Emil Koch:* Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesangs, *Band 6, 3. Auflage, Stuttgart 1869, S. 514–518.*

JCLW_IV.indb 264 22.4.2009 14:39:10 Uhr

vor dem Hintergrund seiner Zeit.[23] *Erst neuere Forschungsarbeiten anerkennen Lavaters Bemühen, mit seinen Liedern ganz gezielt das starre Katechismussystem der Lobwasserschen Psalmen durch verständlichere Lieder zu ersetzen.*[24] *Mit den* Auserlesenen Psalmen Davids[25] *und den* Auserlesenen Geistlichen Liedern[26] *leitete Lavater diesen Prozess ein. Die* Fünfzig Christlichen Lieder *führen sein Vorhaben fort, indem sie in einfacher Versart und in einem gut verständlichen Erzählstil gehalten sind. Der christliche Leser soll mit diesen christlichen Liedern ein Vademekum durchs Jahr und durchs Leben bekommen, das ihn nicht nur Lieder mit biblischem Inhalt memorieren lässt, sondern über den Verstand und die eigene Empfindung zum christuszentrierten Glauben führt.*

3. ENTSTEHUNGS- UND WERKGESCHICHTE

Lavater dichtete und schrieb Zeit seines Lebens.[27] *Er erfuhr sich über die geschriebene Sprache, die ihm half, seine Gedanken zu formulieren und weiterzuverbreiten. Neben den über neuntausend Briefen von Lavater sowie weiteren Autographen, die sich heute noch im Nachlass Johann Caspar Lavaters in der Zentralbibliothek Zürich befinden,*[28] *verfasste*

---

23 *Vgl. Hans-Jürg Stefan, Johann Kaspar Lavaters* Specialgravamen, *S. 398.*

24 *Vgl. Hans-Jürg Stefan, Johann Kaspar Lavaters* Specialgravamen. – *Vgl. auch JCLW, Band III, Historische Einführung, Textklassifikation, S. 449–451.*

25 *[Johann Caspar Lavater]:* Auserlesene Psalmen Davids zum allgemeinen Gebrauch in Reimen gebracht, *Zürich 1765.* – Auserlesene Psalmen Davids, zum allgemeinen Gebrauch in Reimen gebracht von Johann Caspar Lavater, Diener göttlichen Worts, *Zweyter Theil, Zürich 1768. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 61.2.*

26 *Johann Caspar Lavater, Auserlesene Geistliche Lieder. – Vgl. S. 263, Anm. 12.*

27 *Mit den Zeilen »Nulla Dies, sine Linea!« beginnt Lavater am 23. Mai 1786 das Tage- und Ratgeberbuch* »Nolli me nolle« *an seinen Sohn Heinrich bei dessen Abreise zum Medizinstudium nach Göttingen. Vgl. FA Lav Ms 13a. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: Die historisch-kritische Edition der Werke Johann Caspar Lavaters, vorgestellt am Beispiel der frühen Werke, in:* Editionen – Wandel und Wirkung, *hg. von Annette Sell, Tübingen 2007 (= Beihefte zu* editio, *Band 25), S. 145–166; hier S. 145.*

28 *Vgl. Marlis Stähli: Der Nachlass Johann Caspar Lavaters in der Zentral-*

JCLW_IV.indb 265 22.4.2009 14:39:10 Uhr

er auch über dreihundert Werke, die nicht nur in Zürich, sondern in ganz Deutschland gedruckt und gelesen wurden.[29] *Einen Teil dieses großen Œuvres machen die zahlreichen Gedichte und Lieder aus, die sich in seinen Tagebüchern, Briefen oder andern Schriften finden, zumeist aber in gedruckter Form vorliegen. So publizierte Lavater bis zum Erscheinen der* Fünfzig Christlichen Lieder *neben den* Auserlesenen Psalmen Davids,[30] Jesus auf Golgatha,[31] *den beiden Osterliedern,*[32] *dem* Lied auf den Meistertag[33] *und den* Schweizerliedern *auch die* Auserlesenen Geistlichen Lieder,[34] *das* Gebetlied um den Beistand des Heiligen Geistes,[35] *verschiedene Oden,*[36] *das* Bußlied für unser liebes Vaterland[37] *und den* Choral. Der Gott der Natur.[38] *Mit den* Fünfzig Christlichen

---

bibliothek Zürich, in: JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz, S. 12–14.

29 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie.*

30 *Johann Caspar Lavater, Auserlesene Psalmen Davids. – Vgl. S. 265, Anm. 25.*

31 Jesus auf Golgatha*, in:* Der Erinnerer. Eine Moralische Wochenschrift, *2 Bände, Zürich 1765–1767. Erster Band [Dreyzehntes Stück. Freytags, den 5. April 1765], Zürich 1765, S. [105]–116. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 147–157. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 214.*

32 Oster-Lied, *in: Der Erinnerer, Erster Band [Dreyzehntes Stück. Freytags, den 5. April 1765], S. 117–118. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 158–159. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 269.* – Ein anders*, in: Der Erinnerer, Erster Band [Dreyzehntes Stück. Freytags, den 5. April 1765], S. 119–120. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 160–161. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 270.*

33 Lied auf den Meistertag, *[Bern] 1766. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 239.*

34 *Johann Caspar Lavater, Auserlesene Geistliche Lieder. – Vgl. S. 263, Anm. 12.*

35 Gebethlied um den Beystand des heil. Geistes zur Bestreitung seiner Leidenschaften. In Music gesezt [von Joh. Schmidlin], *[S. l.] 1770. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 179.*

36 Ode an Bodmer von J. C. Lavater, *[Zürich 1770]. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 264.* – Ode an den seligen Professor Gellert. Von J. C. Lavater, *[Zürich 1770]. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 265.* – Ode an Gott. Für geübtere Leser. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1770. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 268.*

37 Bußlied für unser liebes Vaterland auf den allgemeinen Buß- und Bethtag. In der Melodie des XXXIII. Psalms, *Zürich 1771. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 89.*

38 *Choral. Der Gott der Natur. Zum Neuen Jahrstag 1769. Aus dem CIV. XXXIII. XXXIX. Psalm, in:* Anthologie der Deutschen*, Zweeter Theil, hg. von Heinrich Christian Schmid, Frankfurt/Leipzig 1771, S. [49]–58. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 91.*

JCLW_IV.indb 266 22.4.2009 14:39:11 Uhr

Liedern *versuchte Lavater im häuslichen Bereich umzusetzen, was er bereits in der* »Vorrede« *zu den* Auserlesenen Geistlichen Liedern[39] *als Wunsch formuliert hatte, nämlich Lieder zu schreiben, die auch für den ungelehrten Leser zugänglich sind, die mit Empfindung auswendig gelernt und in einem vernünftigen Gottesdienst, aber auch zu Hause gesungen und mit Nutzen memoriert werden können. Lavater wehrt sich denn auch in dieser Vorrede deutlich gegen* »das ununterbrochene Absingen, aller und jeder für unsere Zeiten und Umstände oft so ganz und gar unschiklichen Psalmen Davids«. *Man solle im öffentlichen Gottesdienst nur die* »schicklichen« *Psalmen beibehalten, dafür aber* »geistreiche Lieder« *einführen,* »die sich für eine vor GOtt und Christo versammelten Gemeine erleuchteter reformierter Christen besser schiken«. *Er schließt seine Vorrede vom 16. Oktober 1768 mit dem Ausruf:* »Wir leben doch, GOtt Lob! nicht mehr in den dunklen Zeiten, wo man GOtt zu ehren glaubte, wenn man ohne Verstand betete und ohne Verstand sang; GOtt Lob! nicht mehr in den ärgerlichen Zeiten, wo es schon ein Verbrechen und gleichsam eine Kezerey war, eine wahre Verbesserung des Gottesdienstes, und die Abschaffung der offenbarsten Mißbräuche öffentlich zu wünschen und zu betreiben!« *Mit den* Auserlesenen Psalmen Davids *hatte Lavater 1765 und 1768 bereits einen ersten Schritt getan, dieselben in Auswahl und vereinfachter Form herauszugeben. Die Reaktionen auf seinen ersten Versuch gaben ihm in seinem Bemühen um die Verbesserung des Kirchenliedes recht, so dass er wie zuvor Gellert, Klopstock und Zollikofer 1769 nun eben die* Auserlesenen Geistlichen Lieder *in Zürich publizierte. Wie Zollikofer stellte auch er eine Sammlung nützlicher Lieder der besten Liedautoren zusammen. Den Schritt, eigene Lieder zu verfassen und in einer Sammlung herauszugeben, wagte er erst 1771 mit den* Fünfzig Christlichen Liedern.

Das den Liedern vorangestellte Motto aus Kol 3,16 verbindet Lavaters Bemühen, die Psalmen Davids und weitere Lobgesänge sowie geistliche Lieder zu lehren und »mit Salbung dem Herrn in euerm Herzen« *zu singen. Einzelne dieser*

39 *Johann Caspar Lavater, Auserlesene Geistliche Lieder, Vorrede, S. [1–4].*

JCLW_IV.indb 267 22.4.2009 14:39:11 Uhr

fünfzig Lieder waren schon früher gedruckt worden oder finden sich in Lavaters Autographen.[40] *Den weitaus größten Teil verfasste er aber für diese Publikation. Die* »gegenwärtige Liedersammlung« *bestehe, schreibt Lavater denn auch in der* »Vorrede«[41], »theils aus schon bekanntgemachten, nun aber nach meiner itzigen Einsicht und Empfindung durchaus verbesserten, theils aus einer beträchtlichen Anzahl von ganz neuen Liedern«. *Lavater hofft, dass diese Arbeit nicht ganz fruchtlos, sondern* »an mancher christlichen Seele geseegnet seyn werde«. *Da die Lieder seiner Meinung nach größtenteils noch unvollkommen seien, obwohl er sie* »verschiedene male umgegossen« *habe, appelliert er an* »die Nachsicht insonderheit der feinern Kenner«. *Sein Unvermögen erklärt er mit dem hohen Anspruch, der an ein christliches Lied, das auch gemeinnützig sein soll, gestellt werde. Es soll nämlich noch mehr sein* »als *Klopstocks Schwung,* mehr als *Gellerts Deutlichkeit, Einfalt* und *moralische Empfindsamkeit* und *Cramers Kühnheit* und *Fleiß*«. *Ein gutes christliches Lied beinhalte neben dem Glauben* (»Erleuchtung«) »eigene Empfindung, Erfahrung, Schriftkenntniß, tiefe, richtige, feine Schriftkenntniß«. *Zudem müsse der Dichter souverän die Sprache beherrschen. Da sich Lavater dies alles noch nicht zutraut, bittet er, diese kleine Sammlung an Liedern* »als einen sehr schwachen Beytrag, nur als ein Schärflein zur Erbauung« *anzusehen.*[42]

Als eine der »wesentlichsten Vollkommenheiten eines christlichen Liedes« *verlangt Lavater Deutlichkeit im Ausdruck. Diese habe er jedoch oft* »einem stärkern poetischen Ausdruck« *geopfert, denn die Sprache als solche und der Reim, der* »zum gemeinnützigen popularen Liede so unentbehrlich scheint« *gewährleisten diese absolute Deutlichkeit nicht. So komme denn der Dichter in die schwierige Lage, deutlich oder poetisch gut zu schreiben. Lavater entscheidet*

40 *Vgl. S. 285, Anm. 1.*

41 *Vgl. S. 285–292 [3–13]. – Die nachfolgenden Zitate sind der Vorrede entnommen.*

42 *Diese hohen Ansprüche an den Liederdichter widersprechen der Aussage, die Lavater Zimmermann gegenüber im Brief vom 26. März 1769 geäußert hat, als er schreibt, dass es ihm momentan die leichteste Arbeit sei, christliche Lieder auszuarbeiten. Vgl. S. 263, Anm. 12.*

JCLW_IV.indb 268 22.4.2009 14:39:12 Uhr

sich zuerst einmal für die Verständlichkeit, ohne die »kein wahrer Nutzen von einem Liede denkbar« *ist. Dennoch dürfe der christliche Dichter* »schöne, poetische, biblische, dem Zusammenhang gemäß angebrachte, unumschreibliche Ausdrücke« *nicht opfern, obwohl sie nicht selten eine* »Art von Befremdung« *auslösen, weil sie* »bereits zu oft in Predigten und Liedern gebraucht« *würden und daher* »eine Art von geheimer Verachtung und Eckel« *beim Leser auslösen könnten. Auch solle der christliche Dichter nur sagen, was schriftgemäß wahr sei und beim Leser als Kenntnis und Redensart vorausgesetzt werden könne. Lavater überlegt sich in seiner Vorrede, wie die gestellten hohen Anforderungen an den christlichen Dichter einzulösen seien, und kommt zum Schluss, es müsse einen* »natürlichen Mittelweg« *geben. Und so entschließt er sich,* »jede Zeile, jede Wendung, jede Redensart, von der er den geringsten Mißverstand oder Dunkelheit vermuthen darf, durch eine kurze, deutliche Anmerkung ins möglichsthelle Licht zu setzen«. *Er ist dabei überzeugt, sein Versuch werde,* »wenn auch an der Einrichtung noch etwas auszusetzen wäre«, *dem Leser gefallen.*

Für ungeübtere Leser setzt Lavater zusätzlich eine »Erklärung einiger Redensarten« *in die Vorrede, worin nicht nur fehlende Vokale, sondern auch Ausdrücke genauer beschrieben werden. Mit den Anmerkungen zu jedem Lied und diesen vorgesetzten Erklärungen sollten nun alle Leser die Lieder auch verstehen können. Diese sind zumeist in einfachen Rhythmen gehalten. So dominiert die vierhebige Zeile in verschiedener Zeilen- und Strophenzahl sowie mit verschiedenen Reimen. Am häufigsten findet sich der vierhebige Jambus in der sechszeiligen Strophe mit einem Paar- und einem umarmenden Reim.*[43] *Mehrmals vertreten ist auch die sogenannte »Lutherstrophe«, sieben vierhebige Jamben, die Lavater in verschiedene Reimformen setzt.*[44] *Diese Strophenform*

43 *So die Lieder* XI. Ein anders, XVII. Ein anders Auffahrtslied, XXII. Ermunterung zur Tugend, XXIII. Das Leben JEsu, XXVIII. Verlangen nach JEsu, XXXV. Todesgedanken, XL. Bey dem Verlust einer lieben Person *und* L. Trost des Ewigen Lebens.

44 *So die Lieder* III. Abendlied, XVI. Die Himmelfahrt JEsu. Ein Kirchenlied,

JCLW_IV.indb 269 22.4.2009 14:39:12 Uhr

wurde vor allem in der pietistischen Lyrik des 18. Jahrhunderts gebraucht. Sie findet sich aber auch in den geistlichen Liedern von Christian Fürchtegott Gellert,[45] *Johann Andreas Cramer und Johann Gottfried Herder.*[46] *Die im deutschen Sprachraum vertraute Volksliedstrophe im vierhebigen Jambus mit Kreuzreim und zumeist abwechselnd männlicher und weiblicher Endung verwendet Lavater sowohl als vier- als auch als achtzeilige Strophe.*[47] *Zudem findet sich der vierhebige Jambus mit Paarreim, männlicher oder weiblicher Endung in verschiedener Zeilenzahl,*[48] *aber auch mit Kreuz- und Paarreim in Acht- und Zehnzeilern*[49] *und als strophenloses Gedicht.*[50] *Der trochäische Vierheber ist in Lavaters* Fünfzig Christlichen Liedern *am häufigsten als Achtzeiler mit umarmendem und Paarreim*[51] *oder einfachem Paarreim*[52] *oder als Sechszeiler mit Paar- und umarmendem Reim vertreten.*[53] *Auch als Vierzeiler mit Paar- oder Kreuzreim findet er sich*[54]

XXI. Bußlied, XXVI. Ruhe in GOtt, XLI. Lied eines Kranken, XLVI. Fürbitte für alle Kranke überhaupt.

45 *Vgl. Christian Fürchtegott Gellert, Geistliche Oden und Lieder,* Bitten, *S. [1]–2. Vgl. Christian Fürchtegott Gellert:* Gesammelte Schriften. *Kritische, kommentierte Ausgabe, hg. von Bernd Witte, Band II: Gedichte, Geistliche Oden und Lieder, hg. von Heidi John, Carina Lehnen und Bernd Witte, Berlin / New York 1997, S. 110. Vgl. Christian Fürchtegott Gellert:* Werke, *hg. von Gottfried Honnefelder, Band 1, Frankfurt 1979, S. 217.*

46 *Vgl. JCLW, Band III, S. 450.*

47 *Als vierzeilige Volksliedstrophen finden sich die Lieder* I. Allgemeines Gebethlied, IV. Prüfung am Abend, VI. Danklied, XXXVI. Todesgedanken, XXXVIII. Bey einem Donnerwetter. *Achtzeilige Volksliedstrophen sind die Lieder* IX. Lied am Ende des Jahres *und* X. Weyhnachtslied. – *Vgl. auch Christian Fürchtegott Gellert, Geistliche Oden und Lieder,* Danklied, *S. 3–5,* Das Gebet, *S. 6–10,* Morgengesang, *S. 55–57,* Allgemeines Gebet, *S. 140–142.*

48 *Vierzeiler sind die Lieder* VIII. Lied am Anfang des Jahres, XXXIII. Ermunterung zur Geduld, XLV. Fürbitte für einen kranken Bruder. *Ein Achtzeiler ist das Lied* XXIV. Die Kraft des Glaubens und des Gebethes.

49 *Achtzeiler sind die Lieder* VII. Sonntagslied, XLIV. Abschiedslied eines Sterbenden. *Zehnzeiler sind die Lieder* XII. JEsus auf Golgatha, XVIII. Pfingstlied, XXXIV. Aufmunterung im Leiden.

50 *Dies sind die Lieder* XXV. An den Richter der Welt *und* XXXII. Stündliches Gebethlied.

51 *So die Lieder* XIII. Die Auferstehung JEsu. Erstes Osterlied, XXIX. Gebethlied um den Heiligen Geist *und* XLIX.Verlangen nach dem Himmel.

52 II. Morgenlied.

53 *So die Lieder* XIX. Lied vor der Communion, XXVII. Wunsch nach dem Frieden der Seele *und* XXXI. Stärkung in tiefer Dunkelheit.

54 *So die Lieder* XIV. Zweytes Osterlied, XV. Drittes Osterlied, XX. Lied nach

JCLW_IV.indb 270 22.4.2009 14:39:12 Uhr

und ebenfalls als fünf- bis zehnzeilige Strophe.[55] *Einzig Lied* XXX. Gebethlied um Erhörung in dringenden Fällen *und* XXXIX. Lied einer Wittwe *fallen teilweise aus dem vierhebigen Schema. Der Vierheber ist es denn auch, der sich gut memorieren lässt und sich daher für die von Lavater geforderten geistlichen Lieder am besten eignet. Dies erkennt auch der Rezensent der* Neuen critischen Nachrichten, *indem er von einem* »ganz andern Tone als in der Ode an Gott, für geübtere Leser« *spricht. War es dort noch* »etwas Schwulst«, *so ist es hier* »Empfindung, und die edelste Sprache des Christenthums«.[56]

Lavater scheint mit seinen Fünfzig Christlichen Liedern *eingelöst zu haben, was er bereits 1768 in der Vorrede zu den* Auserlesenen Geistlichen Liedern *gefordert hatte, nämlich gut verständliche Lieder zu schreiben, die jedem, auch dem einfachsten Leser, zugänglich sind. Dabei hält er sich an einfache Strophen- und Zeilenformen, die sich beim Lesen fast von alleine ergeben und damit nicht nur gesungen, sondern auch gesprochen werden können.*[57] *Dass sich dabei Monotonie einstellen kann, war Lavater wohl bewusst. Lavater wollte mit seinen Liedern jedoch nicht Poesie schaffen, sondern Gebrauchslyrik für jeden Christen. Dies hatte er nicht nur in der Vorrede zu den* Auserlesenen Geistlichen Liedern *und den* Fünfzig Christlichen Liedern *gefordert, sondern bereits am*

---

der Communion, XLII. Seufzer eines Elenden *und* XLVII. Fürbitte für einen Sterbenden.

55 *Als fünfzeilige Strophe findet sich Lied* XXXVII. Wenn man um der Tugend willen mißkennt oder verläumndet wird, *als siebenzeilige Strophe Lied* XLVIII. Fürbitte für alle Sterbende, *als neunzeilige Strophe Lied* XLIII. Seufzer eines Sterbenden *und als zehnzeilige Strophe Lied* V. Ermunterung zum Lobe GOttes.

56 Neue critische Nachrichten, *8. Band, 46. Stück, Greifswald 1772, S. 361–365; hier S. 361. Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1089.*

57 *Martin Ernst Hirzel schreibt zur poetischen Form von Lavaters Versen im* Christlichen Handbüchlein für Kinder, *welches ebenfalls 1771 in Zürich erschien: »Bei Lavaters Lyrik handelt es sich eher um anspruchslose Gebrauchslyrik, die das Ziel hat, das Memorieren der Glaubensinhalte und Verhaltensanweisungen zu unterstützen. Um auswendig gelernt werden zu können, muss ein Gedicht einfach sein. Dieser Einfachheit mochte wohl auch dienen, dass Lavater beinahe ausschließlich vierhebige Verse verwendete. Bei der Lektüre stellt sich leider dadurch bisweilen der Eindruck der Monotonie ein.« Vgl. JCLW, Band III, S. 450–451.*

JCLW_IV.indb 271 22.4.2009 14:39:13 Uhr

3. Januar 1765 als »Geheimschreiber« im Tagebuch der siebten Versammlung der 1764 gegründeten Moralischen Gesellschaft protokolliert. Dort wird räsoniert, »ob es wol nicht nöthig, oder doch von sehr großem Nutzen seyn würde, wenn man […] eine Sammlung geistlicher Lieder« *machen* »und in eignen Verlag nehmen würde«.[58] *Lavater hat dies mit seinen* Fünfzig Christlichen Liedern *getan, die denn auch nicht wie seine beiden Tagebücher*[59] *und die Schrift* Von der Physiognomik[60] *im renommierten Verlag Weidmanns Erben und Reich in Leipzig, sondern bei Orell, Geßner, Füeßli und Comp. in Zürich erschienen.*

Wie in seinen anderen um 1770 entstandenen Werken hält Lavater auch in den Fünfzig Christlichen Liedern *seine christlichen Gedanken fest. Im* Allgemeinen Gebethlied *fordert er den christlichen Leser auf, mit redlichem und reinem Herzen nach der Tugend zu streben und Gott* »mit den Gedanken und Empfindungen des Herzens«[61] *anzubeten. Diese Gedanken finde der Leser im Evangelium, das ihm sein Licht und sein Trost sein soll. Licht bedeute dabei die Erleuchtung des Verstandes und das Vermögen, Gutes zu tun. Dies helfe denn auch dem Christen, sich gegen die Irrlehren,* »welche der Ausbreitung der reinen evangelischen Lehre im Wege stehen«[62] *zu wehren. Im zweiten Lied, dem* Morgenlied, *bittet der Christ um jene Klugheit, die ihn auf die Ewigkeit vorbereitet. Es folgen das* Abendlied, Die Prüfung am Abend *und die* Ermunterung zum Lobe GOttes. *Im* Danklied *spricht Lavater mit einer Anmerkung den Leser auf die eigene Willensfreiheit an, die*

58 *Vgl. ZBZ, Ms J 531. Vgl. JCLW, Band III, S. 443–444, Anm. 38.*

59 *Johann Caspar Lavater:* Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst, *Leipzig 1771. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.1–183.2. – Johann Caspar Lavater:* Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst; oder des Tagebuches Zweyter Theil, nebst einem Schreiben an den Herausgeber desselben, *Leipzig 1773. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.6–183.8. – Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 57–255 und JCLW, Band IV, Unveränderte Fragmente, S. 743–1051.*

60 J. C. Lavater von der Physiognomik, *Leipzig 1772. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378.1–378.2. – Vgl. JCLW, Band IV, Von der Physiognomik, S. 545–708.*

61 *Vgl. S. 296 [1].*

62 *Vgl. S. 300 [6].*

JCLW_IV.indb 272 22.4.2009 14:39:13 Uhr

darin bestehe, zwischen Gutem und Bösem zu wählen, was ein »hoher Vorzug der menschlichen Natur«[63] *sei. In den Dank eingeschlossen ist neben der gegebenen Willensfreiheit auch die Kraft zu denken, die Vernunft, das eigene Leben zu lenken, und die Empfindung. Diese vier Eigenschaften machen nach Lavater denn auch das Menschsein im Zeitalter der Aufklärung aus. So schrieb er bereits im 1769 verfassten zwölften Brief der* Aussichten in die Ewigkeit, *dass der Mensch ein* »freyes, lebendiges, selbstthätiges Wesen« *sei, das mit seinen* »empfindenden, denkenden, moralischen und physischen Kräften« *sich unendlich vervollkommnem könne, wenn es* »ohne Aufhören thätig« *sei. Lavater geht in den* Aussichten in die Ewigkeit *noch einen Schritt weiter, indem er dem Menschen die Möglichkeit zuspricht,* »dem vollkommensten Wesen in dem unermeßlichen Reiche der Gottheit, dem Gottmenschen ähnlich« *zu werden.*[64] *In seinem* Danklied *greift Lavater in vereinfachter Form seine Christologie erneut auf. Diese besteht darin, dass sich der Mensch in seinem Leben durch Tugend, Selbsterkenntnis und Glauben vervollkommnen könne und somit seinem christlichen Urbild ähnlich werde. Das Göttliche sieht Lavater auch in diesen Liedern nicht nur im Menschen, sondern in der ganzen Schöpfung,*[65] *denn Gott hat dem Menschen das Vermögen gegeben, ihn in den sichtbaren Dingen, welche den Menschen umgeben, zu erkennen. Doch um Gott zu finden, muss der Mensch in der Bibel lesen, denn diese führt nach Lavater dazu, nicht mehr im Dunkeln zu forschen.*[66] *Im folgenden* Sonntagslied *bezeichnet Lavater Christus als* »Geister-Sonne«. *Dieses biblische Bild für die wohltätige Wirksamkeit Gottes soll den Verstand erleuchten und das Herz erwärmen.*[67] *Beim* Lied am Anfang des Jahres *kommt Lavater dann auf jenen Gedanken zurück, den er im* Erinne-

63 *Vgl. S. 313 [22].*
64 *Vgl. JCLW, Band II, S. 335.*
65 *Vgl. S. 314 [22]:* »Ich kann dich in der Schöpfung finden, […]« *Die Anmerkung Lavaters lautet:* »Du hast mir das Vermögen gegeben, dich aus den sichtbaren Dingen, welche mich umgeben, zu erkennen.«
66 *Vgl. S. 314 [24]:* »Im Dunkeln forsch' ich nicht vergebens, | Du gabest mir dein Wort zum Licht;«
67 *Vgl. S. 320 [31].*

JCLW_IV.indb 273 22.4.2009 14:39:14 Uhr

rer[68] *1766 erstmals erwähnt und im 1769 niedergeschriebenen* Geheimen Tagebuch *umgesetzt hat, nämlich dass der Mensch beim Weltgericht an all seine Gedanken und Taten erinnert werde und daher ein* »Moralisches Tagebuch« *führen solle.*[69] *Es folgt das* Lied am Ende des Jahres, *ein* Erstes Weyhnachtslied *und ein* Zweytes Weyhnachtslied, *in welchem Lavater die Bitte äußert, Christus und der Mensch mögen doch ein Leib und ein Geist werden. In der Anmerkung dazu spricht er dann auch den Gedanken aus, den er in den* Physiognomischen Fragmenten[70] *1775 bis 1778 umzusetzen suchte, nämlich die Göttlichkeit im Menschen zu finden.*[71] *Im Lied* JEsus auf Golgatha, *das Lavater erstmals 1761 in seinem Tagebuch niedergeschrieben hat, erinnert der Autor in der Anmerkung an den Zerfall des Christentums,*[72] *den er besonders wegen der Vernunftreligion, wie sie damals in Form von Neologie und Deismus weit verbreitet war,*[73] *befürchtet. Im Osterlied* Die Auferstehung JEsu *spricht Lavater vom Leben im Jenseits, das der Mensch nicht mehr in seinem Leib, sondern in einem Lichtleib durchleben werde. Dabei soll der Körper des Menschen dem* »Leib Christi gleichförmig werden«[74]. *Nach zwei weiteren Osterliedern folgt* Die Himmelfahrt JEsu Christi, *in welcher Lavater nochmals das Bild des Gottessohnes aufgreift, der sich* »In eines Menschen Angesicht« *gezeigt hat.*[75] *Diesen Gedanken nimmt Lavater auch im* Lied vor der Communion *auf und bezeichnet Christus nun als Mittler*

---

68 *Der Erinnerer, Zweiter Band, 1. Stück, S. 12. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 131. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 470.*

69 *Vgl. S. 324 [35].*

70 *Johann Caspar Lavater:* Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe, *4 Bände, Leipzig/Winterthur 1775–1778. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 274.*

71 *Vgl. S. 339 [54]. Dem ersten Band der* Physiognomischen Fragmente *ist als Motto Gen 1,27 vorangestellt:* »Gott schuf den Menschen sich zum Bilde!«

72 *Vgl. S. 340–341 [55–56].*

73 *Vgl. Johann Kaspar Lavater:* Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst, *Nachdruck, bearbeitet von Christoph Siegrist, Bern/Stuttgart 1978 (= Schweizer Texte 3), Nachwort, S. 22.*

74 *Vgl. S. 360 [81].*

75 *Vgl. S. 366 [88].*

JCLW_IV.indb 274 22.4.2009 14:39:14 Uhr

zwischen Gott und den Menschen.[76] *Nachdem er im* Lied nach der Communion *Juden und Heiden aufruft, ein Volk zu werden,*[77] *folgt das* Bußlied, *die* Ermunterung zur Tugend *und* Das Leben JEsu. *Im Lied* Die Kraft des Glaubens und des Gebethes, *das von Lavater eingeführt wird und als vierundzwanzigstes Lied in der Mitte dieser Liedersammlung steht, bedauert Lavater wiederum den Verfall des Christentums. Der echte Glaube zerfalle, jener Glaube nämlich, der die* »göttlichen Zeugnisse« *annehme. Dieser beinhalte auch, dass nach Joh 5,19 der Christ heute noch jene Werke tun könne, die Christus damals vollbracht hatte, denn alle Dinge seien nach Mk 9,23 dem möglich, der glaube. So ruft Lavater mit Mt 7,7 und Lk 11,9 auf: »Bittet, so werdet ihr empfangen; Suchet, so werdet ihr finden; Klopfet an, so wird euch aufgethan werden.«*[78] *Mit diesem Glaubenszeugnis, das Lavater schon in seinen 1769 publizierten* Drey Fragen von den Gaben des heiligen Geistes[79] *verschiedenen Gelehrten vorgelegt hatte, stieß Lavater erneut nicht nur bei seinen Kritikern auf Unverständnis, sondern auch bei Freunden, die ihn wiederholt davor warnten, diese Idee weiter zu verbreiten. Da Lavater jedoch keine Stelle in der Bibel finden konnte, die ihn davon überzeugte, dass Wunder nur im apostolischen Zeitalter möglich seien, beließ er* Die Kraft des Glaubens und des Gebehtes *auch in der Zweitauflage der* Fünfzig Christlichen Lieder, *was vor allem bei den Rezensenten auf Unverständnis stieß.*

In den weiteren fünfundzwanzig Liedern wendet sich Lavater An den Richter der Welt, *bittet um* Ruhe in GOtt, *äußert den* Wunsch nach dem Frieden der Seele *und zeigt sein* Verlangen nach JEsu. *Es folgen das* Gebethlied um den Heil. Geist *und das* Gebethlied um Erhörung überhaupt, insonderheit in

76 *Vgl. S. 381 [106]:* »In der Dehmuth Trauerkleide | Will ich, Mittler, zu dir gehen.«

77 *Vgl. S. 388 [115].*

78 *Vgl. S. 399–402 [127–130].*

79 *Johann Caspar Lavater:* Drey Fragen von den Gaben des heiligen Geistes. Allen Freunden der Wahrheit zur unpartheyisch-exegetischen Untersuchung vorgelegt, *[Zürich]* Im September 1769. – Zugabe zu den drey Fragen von den Gaben des heiligen Geistes. Im Oktober 1769, *[Zürich] 1769. Vgl. JCLW, Band III, S. [19]–113. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 115.*

JCLW_IV.indb 275 22.4.2009 14:39:14 Uhr

dringenden Fällen *und die* Stärkung in tiefer Dunkelheit. *Das* Stündliche Gebethlied *fordert dann den Christen auf, seine Tugenden auch gegen den Willen anderer durchzusetzen,*[80] *ebenso wie das Lied* Aufmunterung in allerley Leiden, *das den Christen zur Standhaftigkeit in der Tugend aufruft.*[81] *Es folgen zwei Lieder unter dem Titel* Todesgedanken *und ein Lied, das sich mit der Tugend und Standhaftigkeit des Christen beschäftigt. Im Lied* Bey einem Donnerwetter *zeigt Lavater die Kraft der Natur und die Größe Gottes. Nach dem* Lied einer Wittwe *folgt das Lied* Bey dem Verlust eines geliebten Mitchristen. *Darin trauert Lavater als Dichter um einen Freund, wie er dies auch in andern Werken um Felix Hess getan hat.*[82] *Im* Lied eines Kranken, *im* Seufzer eines Christen *und im* Seufzer eines Sterbenden *sowie im* Abschiedslied eines sterbenden Christen *zeigt Lavater die Vergänglichkeit des Lebens. Der Mensch soll deshalb über sein eigenes Leben* »erstaunt und entzückt« *nachdenken, um in der Todesstunde nicht* »vor dieser Empfindung zu erzittern«[83]. *Die* Fünfzig Christlichen Lieder *beschließt Lavater mit Fürbitten sowie mit dem Lied* Verlangen nach dem Himmel *und als Schlusslied mit dem* Trost des ewigen Lebens.

So einfach und verständlich die Fünfzig Christlichen Lieder *auch geschrieben sind, enthalten sie doch zentrale Motive von Lavaters christlicher Religiosität: So zum einen sein auf Christus zentriertes Denken, das er wie in den* Unveränderten Fragmenten *auch hier gegen die Angriffe der Vernunftreligion verteidigen will; sein Streben nach einem tugendhaften Leben, wie er es in seinem* Geheimen Tagebuch *fordert; seinen Glauben an die Göttlichkeit im Menschen und der Natur und seine Vorstellung von der Kraft des Glaubens und Gebetes.*

80 *Vgl. S. 434 [171].*
81 *Vgl. S. 441 [179].*
82 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 118–119, Anm. 187.*
83 *Vgl. S. 481–482 [233].*

JCLW_IV.indb 276 22.4.2009 14:39:15 Uhr

Lavater publizierte zahlreiche geistliche Lieder.[84] *Zu den bedeutendsten zählen die* Fünfzig Christlichen Lieder. *Diese wurden in der Zeit stark beachtet und erlebten bis 1780 mehrere Neuauflagen. Von der Gattung her gehören sie zu den Liedersammlungen, wie sie Zollikofer, Gellert und Klopstock als Oden und Lieder herausgebracht hatten. Wie diese versuchte auch Lavater, das geistliche Lied verständlich und über einen einfachen Reim dem Leser zugänglich zu machen. Dieses Streben nach Liedern auch für ungeübte Leser loben denn auch fast durchwegs die Rezensenten. So wird in den* Neuen critischen Nachrichten[85] *Lavaters neuer Ton und die in diesen Liedern herrschende* »Sprache des Christenthums« *hervorgehoben. Obwohl Lavater selbst seine Sammlung als unvollkommen ansehe, bittet ihn der Rezensent,* »in seiner Bemühung fortzufahren«, *denn Lavaters Lieder seien durchaus populär und gemeinnützig. Auch habe er es verstanden, Provinzialwörter glücklich zu vermeiden. Dennoch fände sich in gewissen Versen noch eine Härte und oft auch* »ein unrichtiger Reim, und manchmal eine unrechte Wortfügung«, »die aber in der Schweitz« *gelten möge. All diese Kritikpunkte würden aber die* »würklichen Schönheiten« *der Lieder nicht beeinträchtigen. Um diese noch zu verbessern, macht der Rezensent Änderungsvorschläge zu den einzelnen Liedern, sei es zu Wörtern oder zu Reimen, zu der Länge eines Gedichtes oder zu dessen Aussage. Beim Lied* Die Kraft des Glaubens und des Gebethes *meint der Rezensent dann aber, Lavater habe wohl* »den Wunderglauben mit dem seligmachenden Glauben verwechselt«, *so dass dieses Lied wohl* »zu dunkel gedacht« *sei. Da ihm die Lieder als solche jedoch sehr gut gefallen und er auch deren Nutzen sehe, empfiehlt der Rezensent dieses Buch* »in die Hände aller derjenigen, die eine wahre Erbauung suchen«.

---

84 *Horst Weigelt:* Johann Kaspar Lavater. Leben, Werk und Wirkung, *Göttingen 1991, S. 84.*

85 *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1089–1092.*

JCLW_IV.indb 277 22.4.2009 14:39:15 Uhr

Friederich Germanus Lüdke, Archidiakon an der Berliner Nikolaikirche und Redakteur der theologischen Rezensionen in der Allgemeinen deutschen Bibliothek[86], *kennt Lavater bereits von seinen* Schweizerliedern[87] *als guten Dichter. Obwohl die* Fünfzig Christlichen Lieder *nicht durchgängig die gleiche Qualität aufweisen würden, findet er doch einige, die in ihrer Art zu den besten zählen,* »weil wahre Poesie mit der so nöthigen Einfalt und Leichtigkeit eines geistlichen Gesanges darinn vereinbaret ist«. *Andere Lieder dagegen würden sich von der* »matten Prose« *nur durch den Reim unterscheiden. Lavater habe dies jedoch selbst eingesehen und bei den Kennern um Nachsicht gebeten. Diese gestehe man ihm denn umso lieber zu, da geistliche Lieder,* »woran Kunstrichter manches zu tadeln« *finden, Empfindungen erwecken können, wenn sie* »aus der Fülle eines frommen Herzens gesungen« *werden. Der Rezensent gesteht dies den Liedern Lavaters zu und lobt auch die Deutlichkeit, für die Lavater mit seinen Ausdrücken im Text, mit der Vorrede und den Anmerkungen gesorgt habe. Wie der Rezensent der* Neuen critischen Nachrichten *versucht auch Friedrich Germanus Lüdke, eigene Verbesserungsvorschläge zu den Liedern anzubringen. Auch er bleibt dabei am* »24ten Liede über die *Kraft des Glaubens und des Gebets« hängen. Er bedauert, dass Lavater, der* »so viel edle Tugenden, so viel anderweitige Kenntnisse und Geschicklichkeiten« *habe, nicht von dieser* »ihm zu tief ins Gemüth geprägten Idee von der *Glaubens- und Gebetskraft« loslassen könne und dadurch den Nutzen und das Ansehen seiner Schriften gefährde. Diese Kritik wiederholt der Rezensent auch bei der Beurteilung der* Hundert Christlichen Lieder.[88] *Da sich bei Lavater jedoch die Idee von der Wunderkraft des Glaubens und Gebets nun einmal tief in die Seele eingeprägt habe, sei es auch nicht verwunderlich, dass er bei der Neu-*

86 *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1094–1096.*

87 *[Johann Caspar Lavater]:* Schweizerlieder in dem Tone der Gesellschaft zu Schinznach, *Bern 1766.* – Schweizerlieder. Von einem Mitgliede der helvetischen Gesellschaft zu Schinznach, *Bern 1767.* – Schweizerlieder mit Melodieen, *Bern 1769. Vgl. JCLW, Band I/1. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 317–319.*

88 *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1096–1100.*

JCLW_IV.indb 278 22.4.2009 14:39:15 Uhr

auflage der ersten fünfzig Lieder »keine Sylbe darin geändert«, *ja sogar noch einen Auszug der Hauptgedanken in Prosa vorangesetzt habe.*

Johann Caspar Lavater versuchte mit seinen Fünfzig Christlichen Liedern, *eine eigene Gattung von christlichen Liedern zu schaffen. Er orientierte sich dabei an den Liedersammlungen der Zeit, fordert aber zusätzlich eine neue Sprache, die auch ungeübten Lesern zugänglich ist. Um dies zu erreichen, vereinfacht Lavater nicht nur die Ausdrücke und setzt bekannte Reimformen; er ergänzt seine Aussagen zusätzlich mit einer* »Erklärung einiger Redensarten« *in der Vorrede und mit Anmerkungen zu den einzelnen Liedern. Wie in der Vorrede zu den* Auserlesenen Geistlichen Liedern *gewünscht, versucht Lavater mit den* Fünfzig Christlichen Liedern *eine Gebrauchslyrik zu schaffen, die Empfindungen beim Leser auslöst und dennoch mit Verstand gesungen werden kann. Die Rezensenten lobten fast einstimmig dieses Bemühen um die Schaffung einer neuen Liedform und zeigten auch Nachsicht mit den anfänglichen Schwierigkeiten bei der Umsetzung. Was sie jedoch in den* Fünfzig Christlichen Liedern *nicht goutierten, war seine Idee von der Kraft des Glaubens und des Gebetes.*

Da heute Poesie mit andern Maßstäben beurteilt wird und auch der Kirchen- und Hausgesang kaum mehr eine Rolle spielt, sind Lavaters Fünfzig Christliche Lieder *weitgehend vergessen. Betrachtet man dieselben jedoch als Gebrauchslyrik, die den Menschen des 18. Jahrhunderts durch den Alltag und das Jahr bis zum Tode begleiteten, so ist Lavaters Bemühung um die Vereinfachung in Ausdruck und Vers eine gewisse Achtung entgegenzubringen. Lavater wollte nicht poetische, sondern einfache christliche Lieder dichten und bat sich deshalb auch die* »Nachsicht insonderheit der feinern Kenner« *aus. Mit den* Fünfzig Christlichen Liedern *hat Lavater einen wichtigen Beitrag an die Liederdichtung geleistet, da er in aufklärerischer Absicht mithalf, die* »dunklen Zeiten, wo man GOtt zu ehren glaubte, wenn man ohne Verstand betete und ohne Verstand sang«[89], *zum Verschwinden zu*

89 *Johann Caspar Lavater, Auserlesene Geistliche Lieder, Vorrede, S. [4].*

JCLW_IV.indb 279 22.4.2009 14:39:16 Uhr

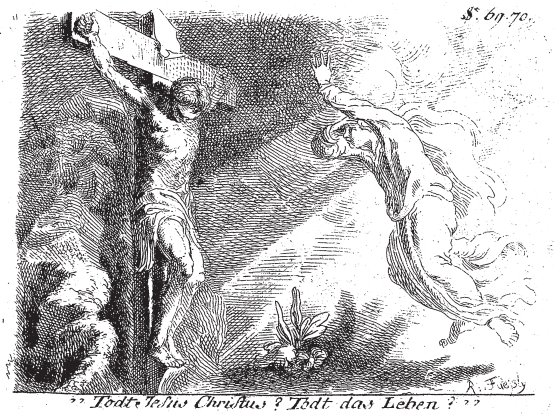
bringen, indem er gezielt das starre Katechismussystem der Lobwasserschen Psalmen im häuslichen Bereich durch verständlichere Lieder ersetzte.

JCLW_IV.indb 280 22.4.2009 14:39:16 Uhr

Fünfzig
Christliche
Lieder.

Von

Johann Caspar Lavater.



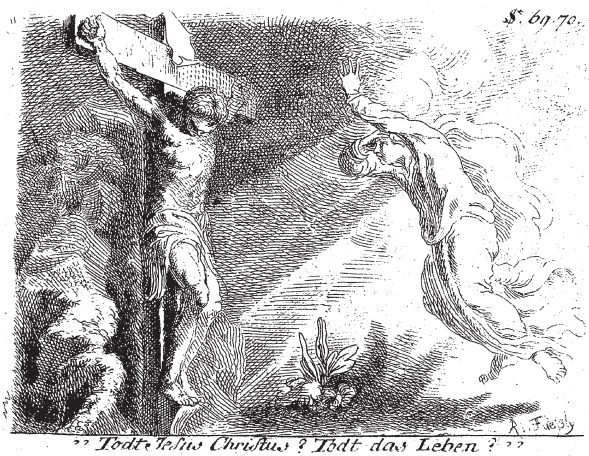
Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßli und Comp. 1771.

JCLW_IV.indb 281 22.4.2009 14:39:17 Uhr

Fünfzig
Christliche
Lieder.

Von

Johann Caspar Lavater.



Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßli und Comp. 1771.

JCLW_IV.indb 283 22.4.2009 14:39:17 Uhr

JCLW_IV.indb 284 22.4.2009 14:39:18 Uhr

Vorrede.

Die gegenwärtige Liedersammlung besteht theils aus schon bekanntgemachten,[1] nun aber nach meiner itzigen Einsicht und Empfindung durchaus verbesserten, theils aus einer beträchtlichen Anzahl von ganz neuen Liedern.[2]

---

1 *Folgende Lieder wurden bereits vor der Publikation der* Fünfzig Christlichen Lieder *in andern Werken Lavaters oder einzeln publiziert:* XI. Zweytes Weyhnachtslied. *Vgl.* Der Erinnerer. *Eine Wochenschrift, 2 Bände, Zürich 1765–1767: Acht u. Vierzigstes Stück. Freytags, den 20. Christm. 1765, S. 403–405. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 438–441.* — XII. JEsus auf Golgatha: *Diese Ode findet sich im Tagebuch Lavaters vom Mai 1761 unter dem Datum des 23. Mai. Vgl. FA Lav Ms, Nr. 4. Erstmals gedruckt wurde* JEsus auf Golgatha *im ersten Band der seit 1765 erscheinenden moralischen Wochenschrift* Der Erinnerer. *Vgl. Der Erinnerer, Dreizehntes Stück. Freytags, den 5. April 1765, S. 105–116. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 147–157. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 214.* — XIV. Die Auferstehung JEsu; Zweytes Osterlied. *Vgl. Der Erinnerer, Dreizehntes Stück. Freytags, den 5. April 1765, S. 117–118. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 158–159.* — XV. Die Auferstehung JEsu; Drittes Osterlied. *Vgl. Der Erinnerer. Dreizehntes Stück. Freytags, den 5. April 1765, S. 119–120. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 160–161. — Zudem wurden Lied XIII. und Lied XV. zusammen mit der Ode* JEsus auf Golgatha *1766 und 1787 »in Musik gesetzt« gedruckt. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 214.2 und 214.8.* — XVII. Zweytes Himmelfahrtslied. *Vgl. Der Erinnerer. Achtzehntes Stück. Freytags, den 17. May 1765, S. 158–160. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 201–202.* — XVIII. Pfingstlied. *Vgl. Der Erinnerer. Zwanzigstes Stück. Freytags, den 31. May 1765, S. 169–171. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 211–212.* — XXIX. Gebethlied um den Heil. Geist, zur Bestreitung seiner Leidenschaften. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 179.3: Gebethlied um den Beystand des heiligen Geistes zur Bestreitung seiner Leidenschaften, in:* Nachdenken über mich Selbst. Joh. VII. 17. So jemand den Willen dessen, der mich gesendet hat, thun will, der wird dieser Lehre halber verstehen, ob sie aus Gott sey, *Zweyte Auflage, Zürich 1771. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 251.2. – Vgl. JCLW, Band III, S. 347–352.*

2 schon bekanntgemachten, nun aber […] ganz neuen Liedern.] *B* den *Fünfzig* im Jahr 1771. herausgekommnen, wenig oder nichts veränderten, theils *Fünfzig* neuern oder doch noch nie zusammengedruckten Liedern. Einige davon sind einzeln, oder in andern Schriften und Sammlungen des Verfassers gedruckt. Die meisten aber sind ganz neu, und alle Alten sehr umgearbeitet. — *Den 1771 publizierten ersten* Fünfzig Christlichen Liedern *folgten 1776 ebenfalls in Zürich bey Orell, Geßner, Füeßli und Comp. gedruckt die* Hundert Christlichen Lieder. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 99. – Einzeln erschienen die zweiten fünfzig Lieder im gleichen Jahr 1776 und im gleichen Verlag in Zürich als* Zweytes Funfzig Christlicher Lieder. Von Johann Caspar Lavater. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 401.*

JCLW_IV.indb 285 22.4.2009 14:39:18 Uhr

Ich glaube und hoffe nun zwar, (und ich flehe GOtt[3] gewiß oft dafür an) daß diese geringe Arbeit nicht ganz fruchtlos, sondern an mancher christlichen Seele geseegnet seyn werde; und in dieser Absicht kann bey der Herausgebung derselben mein Gewissen ruhig, zufrieden, und vor GOtt vergnügt seyn. Allein, ich kann es auch nicht deutlich genug sagen, wie sehr unvollkommen ich dennoch diese Lieder größtentheils finde; wie[4] sehr ich mir so oft die Nachsicht insonderheit der feinern Kenner auszubitten Ursache sehe. Ich habe manche davon verschiedene male umgegossen, und doch nicht ganz damit zufrieden seyn können. Was ich hier mit Aufrichtigkeit sage[5] | werde ich mir bey jedem besondern Tadel von jedem denkenden Beurtheiler gerne sagen lassen, und es mit dem aufrichtigsten Dank annehmen.[6] Ein christliches Lied, welches gemeinnützig seyn soll, setzt wahrlich sehr viel voraus, das ich mir nicht zueignen darf: – Gewiß noch mehr, als *Klopstocks*[7] *Schwung,* oder, wenn ich es sagen dürfte, seinen *Triumphton*; noch[8] mehr als *Gellerts*[9/10] *Deutlichkeit, Einfalt* und *moralische Empfindsamkeit,* 4

3 GOtt, GOttes, GOttheit *etc. wird im Folgenden in B als* Gott, Gottes, Gottheit *etc. wiedergegeben.*

4 wie] *B* Wie

5 sage] *B* sage,

6 *Die* Fünfzig Christlichen Lieder *wurden in folgenden Rezensionszeitschriften besprochen:* Neue critische Nachrichten, *Greifswald 1772. 8. Band, 46. Stück, S. 361–365. Funfzig geistliche Lieder.* — Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1773. 20. Band, 2. Stück, S. 543–545 [Friedrich Germanus Lüdke].* Funfzig christliche Lieder. — *Die* Hundert christlichen Lieder. Von Joh. Casp. Lavater, *Zürich bey Orell, Geßner, Füeßli und Comp. 1776 werden ebenfalls in der* Allgemeinen deutschen Bibliothek, *Berlin/Stettin 1777. 30. Band, 1. Stück, S. 167–171 [Friedrich Germanus Lüdke] besprochen.* — Johann Caspar Lavaters funfzig christliche Lieder mit Melodien *sind 1776, 3. Jahrgang, S. 159–160 zur Subskription in der* Bunzlauischen Monathsschrift zum Nutzen und Vergnügen *angekündigt. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 167. Hierbei handelt es sich allerdings nicht um die* Fünfzig christlichen Lieder *Lavaters, sondern um:* Funfzig Lieder und zwar drey und vierzig von Herrn Johann Caspar Lavater und sieben sonst bekannte Kirchen-Lieder, in Melodien gebracht und herausgegeben von Henrich Laag, *Cassel und Osnabrück 1777.*

7 *Friedrich Gottlieb Klopstock.*

8 noch] *B* Noch

9 *Christian Fürchtegott Gellert.*

10 *Gellerts*] *Einschub in B Sanftheit,*

JCLW_IV.indb 286 22.4.2009 14:39:18 Uhr

und[11] *Cramers*[12] *Kühnheit* und *Fleiß*! – Erleuchtung! Eigne Empfindung, Erfahrung, Schriftkenntniß, tiefe, richtige, feine Schriftkenntniß – und himmlische Salbung! der[13] durchaus souverainen Herrschaft über die Sprache nicht zu gedenken.

Nur als einen sehr schwachen Beytrag, nur als ein Schärflein zur Erbauung bitte ich also diese kleine[14] Sammlung anzusehen; und ganz und gar nicht als etwas in irgend einer Absicht vollständiges.

Ich werde mit GOttes täglich ausgebethenem Seegen fortfahren, meine bereits verfertig-|te bloß handschriftliche Lieder
5 zu verbessern,[15] und nach dem Maasse der Einsicht und Empfindung, die GOtt mir schenken wird, so viel es immer meine Musse zuläßt, neue zu verfertigen, und geliebt's GOtt dieser Sammlung eine zweyte von ähnlicher Grösse, und wo immer möglich, von mehrerer Vollkommenheit, beyzufügen trachten.[16]

Bey aller Deutlichkeit, deren ich mich vorzüglich beflissen, weil ich sie, gerade nach der Wahrheit oder Gründlichkeit, für eine der wesentlichsten Vollkommenheiten eines christlichen Liedes halte, und deren ich oft gerne einen stärkern

---

11 *Empfindsamkeit*, und] *B Empfindsamkeit*, –
12 *Johann Andreas Cramer.*
13 der] *B* Der
14 kleine] *fehlt in B*
15 *Lavater gab seine* Fünfzig Christlichen Lieder, *die für die zweite Auflage ohne wesentliche Änderungen 1776 als* Hundert Christliche Lieder *erschienen, trotz Kritik heraus. Dies bemängelte auch der Rezensent und Redakteur der theologischen Rezensionen, Friedrich Germanus Lüdke, in der* Allgemeinen deutschen Bibliothek, *indem er schreibt:* »Uns ist die gute Absicht des V. bey seinen Liedern viel werth. Aber Mühe kann es unmöglich kosten, dergleichen zu hunderten zu verfertigen. Genug ausgearbeitet, wie sie Hr. L. doch haben will, möchten wir sie wenigstens nicht nennen. Wenn wir mit ähnlichen Gesängen, deren Hr. L. so viele liefert, die öffentliche oder Privatandacht unsere Christen zu unterhalten wieder anfangen wollen, so sind wir mit unserer geistlichen Liederverbesserung, wie sie *Gellert* anfieng, nicht bloß zu Ende, sondern wir gehen wirklich schon wieder rückwärts damit.«
16 *1776 folgten in den* Hundert christlichen Liedern *weitere fünfzig Lieder; ebenso in den* Christlichen Liedern *von 1779 und 1780. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 166.*

JCLW_IV.indb 287 22.4.2009 14:39:19 Uhr

und poetischern Ausdruck aufgeopfert habe, hab' ich es dennoch unmöglich gefunden, alles durchaus so zu setzen, daß auch der gemeinste und am mindsten geübte Leser, ohne weitere Anleitung oder Erläuterung, nirgend keinen Anstoß angetroffen hätte. Die Natur unserer Sprache und des Reimes, der doch zum gemeinnützigen popularen Liede so unentbehrlich scheint, gestattet diese ausnahmlose Deutlichkeit nicht. Ein einziges *freu'n statt freuen, weyh'n statt wey-|hen* u.s.w., 6
kann dem ungeübtern Leser, dessen Erbauung man, nicht minder als des geübtern, mitbezweckt hat, eine halbe oder ganze Strophe unverständlich, und folglich unnütz machen: – (Denn gewiß ohne Verständlichkeit ist kein wahrer Nutzen von einem Liede denkbar.) – Wer will aber dergleichen Abkürzungen, wer alle etwanigen Versetzungen der Wörter, alle Verschlingungen der Zeilen immer sorgfältig genug ausweichen, und sich dennoch immer in einem gewissen schwungreichen und feyernden Ton erhalten können?

Ferner: Manche Ausdrücke, schöne, poetische, biblische, dem Zusammenhang gemäß angebrachte, unumschreibliche Ausdrücke, die der christliche Dichter nicht aufopfern darf und soll, erwecken nicht selten entweder eine Art von Befremdung, oder, weil sie bereits zu oft in Predigten oder Liedern gebraucht, vielleicht gemißbraucht worden, eine Art von geheimer Verachtung oder Eckel. Der unwissende denkt, er verstehe sie, weil er sie oft gehört hat; der weisere fürchtet, daß sie entweder überall nicht, oder | ganz unrecht verstanden 7
werden. Schwierigkeiten, die einem christlichen Dichter, der seinen Zweck bey keiner Zeile, keinem Ausdruck aus den Augen setzen will, sehr oft in nicht geringe Verlegenheit setzen. Denn er will und darf durchaus nichts sagen, welches nicht biblischwahr, nicht, wenigstens überhaupt, deutlich, denkbar, und denjenigen Kenntnissen und Redensarten gemäß ist, die er bey seinen Lesern voraussetzen darf. Und unmöglich kann er doch *allemal* einen erklärenden (analogischen) Begriff sogleich mit in denselben oder in den folgenden Reim einflechten. – Was soll er aber nun thun? – Soll er sich entschliessen, seine Poesie, wo sonst der Fortschritt der Empfindung keine ruhige Belehrung gestattet, mit diesen

JCLW_IV.indb 288 22.4.2009 14:39:19 Uhr

dem Reime einverleibten Erläuterungen, auf eine für alle Leser von Geschmack unerträgliche Weise zu verderben? – Oder soll er sich, wenn er alle erdenkliche Sorgfalt, durchaus verständlich zu seyn, so viel immer ohne gar zu grosse Aufopferung der poetischen Schönheit möglich war, angewandt hat, dann weiter nicht bekümmern, ob er hie und da nothwendig von manchem nicht, oder doch unrecht verstanden wer-|de? Sollte es nicht einen, zwar ungewöhnlichen, aber
8 nichts destoweniger sehr natürlichen Mittelweg geben? Sollte er sich die Mühe dauren, oder den zärtlichen Geschmack einiger Leserwollüstlinge, deren Aug auf einer Seite, wo Verse stehen, nichts anders vertragen will, abhalten lassen, jede Zeile, jede Wendung, jede Redensart, von der er den geringsten Mißverstand oder Dunkelheit vermuthen darf, durch eine kurze, deutliche Anmerkung ins möglichsthelle Licht zu setzen? – Ich habe es gewagt, und ich bin völlig überzeugt, daß, wenn auch an der Einrichtung noch etwas auszusetzen wäre, dennoch die Sache selbst billigen[17] Lesern nicht sehr mißfallen kann. Hinten an wollte ich die Anmerkungen nicht fügen, weil ungelehrte Leser, für welche doch eigentlich diese erläuternden Anmerkungen bestimmt sind, des Verweisens und Nachschlagens nicht gewohnt, entweder dabey verdrüßlich werden, oder es gar unterlassen. – War über das Ganze eines Liedes etwas anzumerken, so war es, meines Bedünkens, am schicklichsten, die Belehrung dem Liede vorzusetzen. Diejenigen Anmerkungen aber, die gar zu oft hätten wie-|derholt
9 werden müssen, und sich nicht auf eigenthümliche[18] oder besondre Ausdrücke eines besondern Liedes beziehen, fand ich nöthig in dieser Vorrede anzuführen. –[19]

17 billigen: *wohlwollenden, geneigten.*

18 eigenthümliche: *eigenartige, merkwürdige, sonderbare.*

19 Ich werde mit Gottes täglich ausgebethenem Seegen […], fand ich nöthig in dieser Vorrede anzuführen. –] *B* Man hat nun diese Ausgabe von *Hundert* zusammen abgedruckt, die erläuternden Anmerkungen hier beynahe durchaus weggelassen, und nur im zweyten *Funfzig,* das der ersten Ausgabe beygefügt wird, dergleichen beygesetzt. | Alles, was man zu thun hier für nöthig hält, ist nachstehende

JCLW_IV.indb 289 22.4.2009 14:39:19 Uhr

Erklärung einiger Redensarten für ungeübte Leser.

Flieh'n, ist eben so viel als fliehen; *blüh'n* bedeutet blühen; *weyh'n,* weyhen; *freu'n,* freuen; *geh'n,* gehen; *fleh'n,* flehen; *steh'n,* stehen; *seh'n,* sehen, *befrey'n,* befreyen; u.s.w.

Sich zu GOtt nah'n, oder *nahen, vor GOttes Antlitz treten,* heißt: Seine Gedanken auf GOtt richten, mit besonderer Aufmerksamkeit und Sammlung der Gedanken an die Gegenwart GOttes denken; im[20] Begriffe stehen, sich mit der GOttheit zu unterhalten. *Sein Herz zu GOtt erheben*; seine[21] Empfindungen GOtt, unter der Vorstellung seiner Gegenwart[22] vortragen.

GOtt erhöh'n, oder *erhöhen*; *seine*[23] *Macht und Liebe erhöhen,* heißt: GOttes Vollkommenheiten preisen; sie[24] sich selbst und andern groß und wichtig machen.

Leidenschaft, Fleisch, bedeutet gemeiniglich[25] so viel als sündliche Gelüste, verderbte[26] Neigungen, heftige und unordentliche, GOtt mißfällige, dem Menschen schädliche Gemüthsbewegungen. 10

Laß mich Gnade finden: Gieb mir solche Gesinnungen ins Herz, die dir gefällig sind, und mich zum Empfang deiner Gnaden, zur freudigen Empfindung deiner Liebe geschickt machen.

Laß, o GOtt, dies oder jenes geschehn, heißt: Mach Anstalten, daß es geschehe. Richte den Lauf der Dinge also, daß dieß oder jenes begegne.

---

20 im] *B* Im
21 seine] *B* Seine
22 Gegenwart] *B* Gegenwart,
23 *seine*] *B Seine*
24 sie] *B* Sie
25 gemeiniglich: *allgemein.*
26 verderbte] *B* verdorbne

JCLW_IV.indb 290 22.4.2009 14:39:20 Uhr

Wasche mich von Sünden! Mach mich eben so frey und rein von der Liebe der Sünden, wie ein Gewaschener von seinen Flecken rein wird; oder auch: Befreye mich ganz von der Strafe, oder den übeln Folgen der Sünde.

Dein Blut reinige mich von Sünden, heißt entweder: Befreye mich von der Schuld | und Strafe der Sünde, kraft derjenigen
11 Liebe, die du in der Vergiessung deines Blutes uns Menschen bewiesen hast; oder (weil die Ausdrücke *Blut* und *Leben* in der Schrift gleichbedeutend sind) Dein GOtt geopfertes Leben befreye mich von der Schuld und Strafe der Sünde, d.i. vom Tode;[27] dein vergossenes Blut sey auch für mich eine Ursache der seligen Unsterblichkeit.

Die Sünde versöhnen; die Welt versöhnen; GOtt versöhnen, heißt: Die Strafen der Sünde, d.i. die schädlichen Folgen derselben aufheben, vertilgen, oder vergüten. *GOtt zörnt,* wenn die Menschen die unangenehmen Folgen ihrer Laster erfahren; *Er wird versöhnt,* wenn diese Folgen aufgehoben oder vergütet werden.

JEsus[28] *ist unser Fürsprech, unser Vertreter,* ist eben so viel, als: Er ist unser Sachwalter, der unsere Angelegenheiten besorgt; mit unserer Besorgung und geistlichen Erziehung zur christlichen Tugend und Seeligkeit beschäfftigt ist. Dieser unser Sachwalter ist *beym Vater,* d.i. im Himmel.

12 *Sich mit GOtt, mit Christo vereinen,* oder *vereinigen,* heißt, in die genauste Freundschaft mit GOtt treten; so wie ein Zweig aus dem Stamme Kraft und Nahrung zieht, aus GOtt durch Christum Kräfte zur Tugend und Seeligkeit schöpfen; ganz von ihm sich beseelen und regieren, erleuchten, und zu allem Guten tüchtig machen lassen.

---

27 ;] *B* ,

28 JEsus] JEsus, JEsum *etc. wird im Folgenden in B als* Jesus, Jesum *etc. wiedergegeben.*

JCLW_IV.indb 291 22.4.2009 14:39:20 Uhr

Höre mich, o GOtt, *gedenke an mich!* heißt: Erhöre mich! Laß das geschehen, wofür ich dich bitte. Laß mich empfinden oder erfahren, daß du mir gewogen seyst, daß mein Gebeth dir gefalle!

Seraphim, Cherubim, Thronen sind Namen von verschiedenen Ordnungen der Engel.[29]

Kämpfen, ringen, heißt: Sich alle Mühe geben, alle Kräfte anwenden, die Hindernisse der Tugend aus dem Wege zu räumen, oder ein gewisses Gut zu erlangen.

Hort, ist so viel als, *Hoher Ort*[30]; Zufluchtsort, wo man vor seinen Feinden und Gefahren sicher ist. *13*

Es kann seyn, daß sich bey einigen dieser Ausdrücke noch mehr denken läßt: Genug, wenn hierdurch dem einfältigen[31] und ungeübtern Leser einige Handleitung gegeben ist, sich im bestimmten Denken, bey gewissen, obgleich gewöhnlichen, doch vielleicht etwas dunkeln Ausdrücken, zu üben.

GOtt lasse alles geseegnet seyn, durch JEsum Christum, gebenedeyt in Ewigkeit! *Amen.*

29 *Lavater bewegt sich damit in der biblisch-christlichen Tradition.*
30 *Hoher Ort*] *B nicht hervorgehoben*
31 einfältigen: *einfachen, ungebildeten.*

JCLW_IV.indb 292 22.4.2009 14:39:20 Uhr

14

Innhalt.[32]

I. Allgemeines Gebethlied.
II. Morgenlied.
III. Abendlied.
IV. Prüfung am Abend.
V. Ermunterung zum Lobe GOttes.
VI. Danklied.
VII. Sonntagslied.
VIII. Lied am Anfang des Jahres.
IX. Lied am Ende des Jahres.
X. Weyhnachtslied.
XI. Ein anders.
XII. JEsus auf Golgatha.
XIII. Die Auferstehung JEsu. Erstes Osterlied.
XIV. Zweytes Osterlied.
XV. Drittes Osterlied.
XVI. Die Himmelfahrt JEsu. Ein Kirchenlied.
XVII. Ein anders Auffahrtslied.
XVIII. Pfingstlied.
XIX. Lied vor der Communion.
XX. Lied nach der Communion.
XXI. Bußlied.
XXII. Ermunterung zur Tugend.
XXIII. Das Leben JEsu.
15 XXIV. Die Kraft des Glaubens und des Gebethes.
XXV. An den Richter der Welt.
XXVI. Ruhe in GOtt.
XXVII. Wunsch nach dem Frieden der Seele.
XXVIII. Verlangen nach JEsu.
XXIX. Gebethlied um den Heiligen Geist.
XXX. Gebethlied um Erhörung in dringenden Fällen.
XXXI. Stärkung in tiefer Dunkelheit.
XXXII. Stündliches Gebethlied.
XXXIII. Ermunterung zur Geduld.

32 Innhalt] *Einschub in B* I. Funfzig.

JCLW_IV.indb 293 22.4.2009 14:39:21 Uhr

XXXIV. Aufmunterung im Leiden.
XXXV. und XXXVI. Todesgedanken.
XXXVII. Wenn man um der Tugend willen mißkennt oder verläumndet wird.
XXXVIII. Bey einem Donnerwetter.
XXXIX. Lied einer Wittwe.
XL. Bey dem Verlust einer lieben Person.
XLI. Lied eines Kranken.
XLII. Seufzer eines Elenden.
XLIII. Seufzer eines Sterbenden.
XLIV. Abschiedslied eines Sterbenden.
XLV. Fürbitte für einen kranken Bruder.
XLVI. Fürbitte für alle Kranke überhaupt.
XLVII. Fürbitte für einen Sterbenden.
XLVIII. Fürbitte für alle Sterbende.
XLIX. Verlangen nach dem Himmel.
L. Trost des ewigen Lebens.[33]

33 *Einschub in B*] *Zweytes Funfzig.* | I. Lobgesang. | II. Um Erbarmung. | III. Gebethlied um Stärkung des Glaubens. | IV. Durst nach Erlösung. | V. Gebeths-Kampf in dunkeln Stunden. | VI. Ermunterung zum Vertrauen auf Gott. | VII. Bitte um Glauben. | VIII. In tiefer Anfechtung. | IX. Ermunterung in bangen Leidens-Stunden. | X. Paßionslied. | XI. Osterlied. | XII. Lied am Geburtstage. | XIII. Lied eines sterbenden Christen. | XIV. Tägliches Gebeth. | XV. Gebeth-Lied christlicher Eltern für Kinder. | XVI. Lied einer schwangern Frau. | XVII. Lied für Wehmütter. | XVIII. Gebeth-Lied eines reisenden Jünglings. | XIX. An die nahe Gottheit. | XX. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes. | XXI. Gemeinschaftliches Gebethlied zweener Christen. | XXII. Gemeinschaftliches Gebethlied zweener Diener Jesu. | XXIII. Fürbitte für einen Bruder, der mit Gott in einem Gebeths-Kampfe lieget. | XXIV. Einsamkeit. | XXV. Entschliessungen zum Wolthun. | XXVI. Bußlied, (ein Kirchenlied.) | XXVII. Anbethung, (ein Kirchenlied.) | XXVIII. Auf die Himmelfahrt Jesu. | XXIX. Bußlied für unser liebes Vaterland, auf den allgemeinen Buß- und Bethtag. | XXX. Christus. | XXXI. Nachahmung des LVII. Psalms. | XXXII. Die Allmacht. | XXXIII. Gott die Liebe. | XXXIV. Lied zweener getrennter Liebender. | XXXV. Das Licht. | XXXVI. Um Liebe. | XXXVII. Dem Allherrschenden. | XXXVIII. Jesus Christus. (Kirchenlied.) | XXXIX. Geduld. | XL. Heisses Flehen eines Gott suchenden. | XLI. Lied nach der Communion. | XLII. Um Geduld. | XLIII. Mitternachts-Lied. | XLIV. Der gute Vater im Himmel. | XLV. Bitten. | XLVI. Der Hocherhabne. | XLVII. Dehmuth. | XLVIII. Für einen Kranken. | XLIX. Am Ende des Lebens. | L. Hoffnung des Christen.

JCLW_IV.indb 294 22.4.2009 14:39:21 Uhr

16 Lehret und ermuntert euch selber mit Psalmen, und Lobgesängen, und geistlichen Liedern, und singt mit Salbung dem HErrn[34] in euerm Herzen![35]

34 HErrn] *B* Herrn
35 *Kol 3,16; vgl. Eph 5,19.*

JCLW_IV.indb 295 22.4.2009 14:39:21 Uhr

I.

Allgemeines Gebethlied[36].

Mein Aug und Herz erhebe sich
Zu dir, mein GOtt und Vater!
Hier, wo ich bethe, siehst du mich;
Hier, hier bist du, mein Vater!

Laß in der Wahrheit und im Geist*
Mich kindlich zu dir flehen,
Und heilig, wie dein Wort mich heißt,
Vor deinem Antlitz stehen!

Des Sünders[39] Flehen kannst du nicht,
O Heiligster, erhören!
Dich triegt kein frommes Angesicht!
Dich täuschen keine Zähren[40]!**

Das Herz, das Herz muß redlich, rein,
Nur nach der Tugend streben;
Voll Dehmuth, Reu und Einfalt seyn,
Und kindlich dir ergeben.

* *GOtt im Geist und in der Wahrheit anbethen*] [37] GOtt nach richtigen Begriffen, nicht nur mit Worten, sondern mit den Gedanken und Empfindungen des Herzens anbethen. Oder; *Ihn durch den Heiligen Geist anbethen*. Man bäte also: Gieb mir deinen Heiligen Geist, dich würdig anzubethen.[38]

** *Dich täuschen keine Zähren*] Wenn ich gleich vor dir | weynen und mich traurig stellen würde, du würdest dich dennoch nicht zum Mitleiden bewegen lassen, wenn mein Herz nicht aufrichtig ist.[41]

36 *Gebethlied*] *B Gebetlied*
37 *Joh 4,24.*
38 *Anm. fehlt in B*
39 Sünders] *B* Heuchlers
40 Zähre: *Träne.*
41 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 296 22.4.2009 14:39:22 Uhr

Ach! schaff ein solches Herz in mir!
Noch bin ich voll von Sünden.
Dich such ich; ich[42] bin fern von dir:[43]
GOtt! Laß mich bald dich finden!

Dem, der in Dehmuth dir sich naht,
Willst du entgegen kommen:
Der Feind von jeder Missethat*
Wird von dir angenommen.

Ach! Nimm der Sünden schwere Last
Vom klagenden Gewissen!
Und laß, wie du es gerne hast,
Der Busse Thränen fliessen!

3 Die Sünde, die mir war so lieb,[45]
Kannst du mir die[46] verzeihen?
Ja, GOtt, du kannst es: Gott vergieb
Die Fehler, die mich reuen!

Mach, Vater, durch den Sohn mich frey!
Mach durch den Geist mich heilig!
Der ganze Mensch – ach, wär er neu!
Wär er wie JEsus heilig!

Zu streben nach dem Himmelreich,
Sey mein Geschäfft auf Erden;
Gleich JEsus dir an Tugend, gleich
An Herrlichkeit zu werden!

* *Der Feind von jeder Missethat*] Wer alles was unrecht ist, als einen Feind verabscheut, der darf sich Erhörung seines Gebeths versprechen.[44]

---

42 ich] *B* Ich
43 :] *B* !
44 *Anm. fehlt in B*
45 Die Sünde, die mir war so lieb,] *B* Die Sünde war mir ach! so lieb!
46 mir die] *B* sie mir

JCLW_IV.indb 297 22.4.2009 14:39:22 Uhr

GOtt, groß und liebenswürdig stets,
Gieb dich mir zu erkennen!
Und laß im Eifer des Gebeths,
In Liebe stets mich brennen!

HErr[47] GOtt! Dein Evangelium,
Wie göttlichschön, wie richtig!
Das sey mein Licht, mein Trost, mein Ruhm,
Und alles andre nichtig!

Ach! laß in deines Geistes Licht
Mich deine Wahrheit sehen!
Und alles, was mein Schöpfer spricht, 4
Wie er's versteht, verstehen!

O GOtt, mein Heiland, taufe mich*
Mit Kraft und Licht und Feuer!
Und jeden Tag erzeige sich
Mein Herz dir, JEsus, treuer!

Du kennest meine Leidenschaft,
Du weissest meine Sünden;
Ach, treuer JEsus, gieb mir Kraft,
Mein Herz zu überwinden!

Ach! Laß im Kampf der Sünden nicht
Mein Herze sich[50] verstocken!
Zeig JEsus mir dein Angesicht,**
Wenn mich Gelüste locken!

* *Taufe mich mit Licht und Kraft und Feuer*][48] *Licht* bedeutet Erleuchtung des Verstands, *Kraft*, Vermögen Gutes zu thun; *Feuer,* Eifer und Liebe. Erfülle mich mit Kenntniß, Eifer und Liebe der Tugend, und dem Vermögen, sie auszuüben.[49]

** *Zeig JEsus mir dein Angesicht*] Laß mich so lebhaft an dich denken, als wenn du mir dein Angesicht, dich selber vorhieltest.[51]

---

47 HErr] *B* Herr
48 *Vgl. Mt 3,11; Mk 1,8; Lk 3,16.*
49 *Anm. fehlt in B*
50 Herze sich] *B* Herz sich frech
51 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 298 22.4.2009 14:39:22 Uhr

Gieß Bruderliebe in mein Herz,
Und Himmelreine Triebe!
5 Mein sey sein Glück, und mein sein Schmerz;
Mein Thun, mein Herz sey Liebe!

Ach! Laß mich nie kein Aergerniß*
Dem schwachen Bruder geben!
Ein Licht sey in der Finsterniß,
Ein helles Licht mein Leben!

Den Himmel und die Ewigkeit
Laß mich im Geist umfassen!
Und, was mich nicht im Tode freut,
Von ganzer Seele hassen!

Schenk Munterkeit und Weisheit mir,
Zum täglichen Geschäfte!
Fleiß im Beruf' und Treu vor dir,
Gesundheit, Lust und Kräfte!

Schau alles Elend gnädig an!
Erbarm dich aller Kranken!
6 Gieb dem, den niemand trösten kann,
Du tröstliche Gedanken!

Die heiligste Religion
Ach, laß empor sie kommen!
O stärk den Glauben, GOttes Sohn!
Und mehre deine Frommen!

Und seegne den, der Gutes thut,
Und Gutes redlich lehret;

* *Aergerniß*] Anstoß, Versuchung zur Sünde. Bewahre mich, daß ich nie etwas thue, wodurch andere schwache Mitchristen zur Sünde verleitet werden könnten. Laß vielmehr mich in meinem ganzen Leben ein heilsames Beyspiel für andere seyn.[52]

52 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 299 22.4.2009 14:39:22 Uhr

Durch Glauben und durch Heldenmuth
Dem Wahn* und Laster wehret!

Laß flehn zu dir ohn Heucheley,
GOtt, aller Herz und Hände!
Der Frechheit und der Tyranney,
O Vater, mach' ein Ende!

Dieß ist mein Fleh'n; erhöre mich;
Mein beßter GOtt und Vater!
Mit heissem[54] Herzen bitt' ich dich:
Erhöre mich, mein Vater![55]

* *Wahn*] Irrige Meynungen, welche der Ausbreitung der reinen evangelischen Lehre im Wege stehen.[53]

53 *Anm. fehlt in B*
54 heissem] *B* warmem
55 *Vgl. Joh 11,41.*

JCLW_IV.indb 300 22.4.2009 14:39:23 Uhr

7

II.

Morgenlied.

Preis und Dank! Ich lebe wieder!
Meinen Leib und meine Glieder
Hast du, Vater, diese Nacht
Vor Gefahr und Schmerz bewacht!
Dank ihm Seele! Beugt euch Kniee!
GOtt ist mein GOtt spät und frühe!
Er drückt mir die Augen zu;
Stärkt mich Müden, gönnt mir Ruh.

Ohne Namen, ohne Schranken
GOtt ist deine Güte! Danken
Soll die ganze Seele dir!
Vater, wie viel thust du mir!
Niemal, niemal wirst du müde!
Vater! ach, mit welchem Liede,
Welchem Herzen preis ich dich!
Ach! Ich stammle: Staub bin ich.

Und doch darf ich vor dich treten,
Kindlich, Vater, zu dir bethen,
8 Ich, der ich auch diesen Tag
Nichts, nichts, ohne dich, vermag!
Gerne hörest du mein Flehen,
Gerne willst du bey mir stehen;
Mir, so viel mein Herz nur faßt,
Thun, was du verheissen hast!

Gutes willst du viel mir schenken,
Willst mein Herz und Schicksal lenken,
Willst mein Stab seyn und mein Licht;
Vater, nun verzag ich nicht!
Was mir immer mag begegnen,
Du, du kannst und willst mich seegnen!

JCLW_IV.indb 301 22.4.2009 14:39:23 Uhr

Immer schaust du heut mir zu;
Alles, alles leitest du!

GOtt! Vor dir unsträflich wandeln
Mögt' ich, und wie JEsus handeln;
Seiner Liebe stets mich freun,
Vater! Hilf mir heilig seyn!
Welch ein Glück! GOtt! Welche Ehre,
Wenn ich durch mein Beyspiel lehre;
Welche Ruh und Seeligkeit
JEsus Christus uns gebeut!

Heilig sey mir jede Stunde!
Immer gleich mein Herz dem Munde,
Immer sey ich voll von dir, 9
Lebe nie der Welt und mir!
Jeder Hauch von meinem Leben,
All mein Wirken und Bestreben,
Vater der Unsterblichkeit,
Sey nur dir, nur dir geweiht!

Laß mich seyn ein Beyspiel allen;
Niemal wanken, niemal fallen!
Zieh mit deiner Liebe Blick
Von der Sünde mich zurück!
Schließ dem Laster Herz und Sinnen;
Hilf mir jedem Netz entrinnen,
Und bewahr die Seele rein,
Die dir will ergeben seyn!

Fühlen laß michs, wenn ich sage:
Kurz und schnell sind meine Tage;
Vielleicht sterb ich heute noch!
Ach! Empfänd ichs tiefer doch!
Sterben, sterben kann ich heute!
Wol mir, wenn ich mich bereite,
Immer gerne denken mag:
Heut vielleicht mein Sterbetag!

JCLW_IV.indb 302 22.4.2009 14:39:23 Uhr

Laß mich vor dem Tod nicht beben!
Nein! – Frohlocken! – Ewig leben;
Soll ich Vater ja bey dir!
JEsus, der versicherts mir!
Ewig leben – mich bereiten
Hier zum Glück der Ewigkeiten;
Auf! mein Herz, zum Ziele hin!
Auf, weil ich unsterblich bin!

Nicht genug kann ichs ermessen,
Würd' ich's niemal doch vergessen!
Kurz ist meine Schülerzeit,*
Du[57] mein Ziel, Unsterblichkeit!
Mögten's alle Menschen wissen!
Aber ach, in Finsternissen
Wandeln tausende daher;
Vater, mach der Klugen** mehr!

Seegen mehre sich auf Erden;[59]
Laß die Thoren weise werden!
Gieb der Wahrheit neue Kraft! ***
Hemme List und Leidenschaft!
Schaff der Tugend neue Freunde,
Ach, bekehre Christi Feinde!
Heisse Wahn und Irrthum fliehn,
Laß Verstand und Liebe blühn!

* *Schülerzeit*] Meine Lernenszeit; die Zeit, mich vorzubereiten.[56]

** *Kluge*] Sind solche, die in beständiger Bereitschaft auf die Ewigkeit stehen, Matth. XXV: 1–13.[58]

*** *Gieb der Wahrheit neue Kraft*] Gieb, daß die Wahrheiten des Evangeliums mit neuer Kraft auf die Gemüther der Menschen wirken, und sie zu heiligen Gesinnungen und Thaten erwecken![60]

---

56 *Anm. fehlt in B*
57 Schülerzeit, | Du] *B* Prüfungszeit, | Und
58 *Anm. fehlt in B*
59 ;] *B* !
60 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 303 22.4.2009 14:39:23 Uhr

Laß die Irrenden und Blinden
Heute treue Leiter finden;[61]
Jeder, den ein Elend drückt,
Werde heut von dir erquickt!
Gieb mir Trost für die Betrübten:*[63]
Fremden, Feinden,[64] und Geliebten
Schenke deinen Seegen heut,
Vater der Barmherzigkeit!

Gieb mir Weisheit, Lust und Stärke
HErr, zu jedem guten Werke:[65]
Thue du, was ich nicht kann;[66]
Hör mich, fleht mein Herz dich an!**[68]
Nichts, was einst mich wird gereuen,
Nur, was ewig mich wird freuen,
Vater, laß durch mich geschehn!
Vater Christi hör mein Flehn!

* *Gieb mir Trost für die Betrübten*] Lehre mich, die Betrübten trösten![62]
** *Hör mich, fleht mein Herz dich an*] Wenn mein Herz dich anfleht; wenn ich mit wahrem Ernst, aufrichtiger Theilnehmung des Herzens zu dir bethe.[67]

---

61 Heute treue Leiter finden;] *B* Heut auch treue Leiter finden!
62 *Anm. fehlt in B*
63 Gieb mir Trost für die Betrübten:] *B* Vater, tröste die Betrübten:
64 Feinden,] *B* Feinden
65 :] *B* !
66 ;] *B* !
67 *Anm. fehlt in B*
68 *Vgl. Joh 11,41.*

JCLW_IV.indb 304 22.4.2009 14:39:24 Uhr

12

III.

Abendlied.

Mit Preis und Danke nah ich mich
GOtt, dir, und falle nieder;
Denn du erzeigtest heute dich
Auch mir als Vater wieder.
Viel mehr, als ich erzählen kann,
Hast du mir gutes heut gethan:[69]
Wie soll ich, GOtt, dir danken![70]

Du, der erhält, was er erschafft,
Erhieltest mir mein Leben;[71]
Gesundheit, Seegen, Friede, Kraft
Hast du mir heut gegeben!
Mich führte deine Vaterhand;[72]
Dein Wort, HErr[73], lehrte den Verstand,
Und stärkte mein Gemüthe!

Du hast mich heute väterlich
Gespeiset und getränket;
Behütet vor Gefahren mich,
Zum Guten mich gelenket!
13 Du halfst in der Versuchung mir:*[75]
Für jeden Anlaß dank ich dir,
Den du mir gabst zur Tugend!

* *Du halfst in der Versuchung mir*] Wenn ich zur Sünde gereitzt wurde, oder in Versuchung gerieth, etwas böses zu thun, so wolltest du mich vor der Sünde bewahren.[74]

---

69 :] *B* !
70 !] *B* ?
71 ;] *B* !
72 ;] *B* !
73 HErr, HErrn, HErren *etc. wird im Folgenden in B als* Herr, Herrn, Herren *wiedergegeben.*
74 *Anm. fehlt in B*
75 :] *B* !

JCLW_IV.indb 305 22.4.2009 14:39:24 Uhr

Für jeden dir geweyhten Trieb,*
Und christlichen[77] Gedanken,
Für jede That, o Vater[78] gieb
Mir Ernst und Kraft, zu danken!
Du bists, der unsre Werke thut:**[80]
Wie bist du doch, mein GOtt, so gut?[81]
Wer kann dich würdig preisen?

Dich?[82] Schöpfer, der nur Gutes schafft,
Dich Vater von uns allen? –
Ach, thät ichs nur nach meiner Kraft, *14*
Schon würd ich dir gefallen:[83]
Doch, ach, ich thue[84] meine Pflicht
Mein allerbester Vater nicht;
Ich fehl' und falle täglich!

Auch heute hab ich, treuer GOtt,[85]
Unsträflich nicht gewandelt,
Und habe wider dein Gebot,
Und wider mich gehandelt!
Ach, ja zu oft vergaß ich dein,
Und suchte nicht nur, dir allein,
Mein Schöpfer, zu gefallen!

* *Für jeden dir geweyhten Trieb*] Für jegliche Regung meines Gemüthes, die sich auf dich richtete, mit dir beschäftigte, dir geheiligt war, verdienst du, Urheber alles Guten, Dank![76]

** *Du bists, der unsre Werke thut*] Von dir kömmt Kraft und Seegen zu allem, was wir thun: Ohne dich hätten wir überall kein Vermögen zu unsern Verrichtungen.[79]

---

76 *Anm. fehlt in B*
77 christlichen] *B* nützlichen
78 Vater] *B* Vater,
79 *Anm. fehlt in B*
80 :] *B* !
81 Wie bist du doch, mein GOtt, so gut?] *B* Wie gut bist du, mein Gott, wie gut!
82 ?] *B* ,
83 Schon würd ich dir gefallen:] *B* Wie würd ich dir gefallen!
84 ach, ich tue] *B* ich erfülle
85 Auch heute hab ich, treuer GOtt,] *B* Auch heut hab ich, vor dir mein Gott,

JCLW_IV.indb 306 22.4.2009 14:39:24 Uhr

Ach! gieb mir, o Allwissender
Die Sünde zu erkennen;[86]
Gedenk nicht meiner Fehler mehr,
Laß Vater dich noch nennen!
Thu meine Sünden fern von mir;[87]
Laß mich mit ganzer Seele dir
O JEsus Christus leben!

Ich weiß, sollst du für diesen Tag,
Mich, o mein GOtt, begnaden,
Ich muß, so viel ich nur vermag,
Vergüten allen Schaden,
Den heute meine Missethat
In deiner Welt erzeuget hat,
O allgerechter Richter!

Dann, erst dann ist noch Gnade mir
In deinem Herzen offen;
Dann, Vater, erst darf ich von dir
Vergebung freudig hoffen!
Nein, nein, für den, der das nicht thut,*
Für den ist der Versöhnung Blut
Vom Kreuze nicht geflossen![89]

Drum, weil[90] ich redlich vor dir bin,
So laß mich Gnade finden;[91]

* *Nein, nein, für den, der das nicht thut*] Wer nicht das Böse, so er den Tag über begangen, so viel als ihm möglich zu vergüten sucht, der hofft umsonst Vergebung durch Christum. Der Zornmüthige muß seine Uebereilung mit Sanftmuth; der Verläumder mit Zurücknahm seiner Verläumdung und Behauptung der Wahrheit vergüten, u.s.w.[88]

86 ;] *B* !
87 ;] *B* !
88 *Anm. fehlt in B*
89 Ich weiß, sollst du für diesen Tag, / […] / Vom Kreuze nicht geflossen!] *Strophe acht und neun fehlen in B*
90 Drum, weil] *B* Ja, wenn
91 ;] *B* !

JCLW_IV.indb 307 22.4.2009 14:39:25 Uhr

Und gieb mir JEsu Christi[92] Sinn,
Und wasche mich von Sünden:[93]
Und laß mich ruhig diese Nacht,
Von deiner Güte, GOtt[94], bewacht,
Und rein von Sünden schlafen!

Auch bitt ich, beßter Vater, dich:[95] *16*
Bewache du[96] die Meinen!
Behüte alles väterlich,
Und tröste die, so weynen!
Gönn allen Kranken sanfte Ruh;[97]
Die Sterbenden erquicke du,
Und seegne die da werden!

Nun Vater übergeb ich dir
Mich ganz mit Leib und Seele:[98]
Wachst du, mein treuer GOtt, bey mir,
Was ist dann, das mir fehle?
Weck Morgen mich zu rechter Zeit;
Und laß mich heiliger, als heut,
Vor deinen Augen leben!

---

92 JEsu Christi] *B* Jesus deinen
93 :] *B* ;
94 GOtt] *B* Herr
95 :] *fehlt in B*
96 Bewache du] *B* Um Gnade für
97 ;] *B* !
98 :] *B* !

JCLW_IV.indb 308 22.4.2009 14:39:25 Uhr

17

IV.

Prüfung am Abend.

Ja, du mein Gott, du kennest mich;[99]
Du[100] weißt, was ich gethan!
Drum, o mein Herze, prüfe dich,
Und schau dich redlich an.

Hab' ich, bey meinem Thun, an GOtt,
Und Böses nichts gedacht?
Mit Ehrfurcht, was er mir gebot,
Und kindlichfroh vollbracht?

War ich in meiner Arbeit treu;
Vor GOttes Aug ein Christ?
Bin ich von allem Unrecht frey;
Von Trägheit, und von List?

Was Gutes hab ich heut gethan,
Gelernet und gelehrt?
Nahm ich mich des Verlassnen an,
Der Trost von mir begehrt?

18 Hab' ich in Liebe mich geübt?
Dacht' ich stets brüderlich?
Ward niemand heut von mir betrübt?
Seufzt niemand über mich?

Bewacht' ich heut mein Herze stets,
Und meine Leidenschaft?
Sucht' ich, mit Eifer des Gebeths,
Zum Kampfe GOttes Kraft?

---

99 Ja, du mein Gott, du kennest mich,] *B* Ja, Gott kennt, Gott durchschauet mich;
100 Du] *B* Er

JCLW_IV.indb 309 22.4.2009 14:39:25 Uhr

War ich in GOtte stets vergnügt,
Im Glauben immer fest;
Ein Kind, das GOtt im Schoose liegt,
Das JEsus Christ erlöst?

Wie? Darf ich heute nichts bereun?
Kränkt mein Gewissen nichts?
Wird dieser Tag mir freudig seyn
Am Tage des Gerichts?

Und – Wie? – Wenn GOtt in dieser Nacht
Mich fodert fürs Gericht,[101]
Erschräck ich vor des Richters Macht,
Und seinem Antlitz nicht?

101 fürs Gericht,] *B* vors Gericht;

JCLW_IV.indb 310 22.4.2009 14:39:25 Uhr

19

V.

Ermunterung zum Lobe GOttes.

Freudig will ich, HErr, dich ehren,
Der du so barmherzig bist;[102]
So geneigt, mich zu erhören;
Quell, von dem nur Gnade fließt!
Vater aller Seeligkeit!
Höchster Ursprung aller Güter!
Grosser Schöpfer und Behüter,
Der, was er erschafft, erfreut!
Dich will ich, so lange die Seele wird leben,
Mit frohen danksagenden Liedern erheben!

O! wie bin ich frohen Muthes,
Sing ich GOtt ein Loblied dir;
Denk' ich stille: Wie viel Gutes
Kömmt Allmächtiger, von dir!
Welche Lust ergiesset sich
Durch mein Herz in stillen Stunden;
Wirst du *Vater,* du empfunden,
Der den Sohn gab hin für mich!
Es jauchzet die Seele voll göttlicher Freuden,
Und wünscht im Entzücken vom Leibe zu scheiden!

20 Vater! Grosser Vater! Grösser
Als kein Lob dich preisen kann,[103]
Lobte doch mein Herz dich besser,
Bäth' ich würdiger dich an!
Ach! Im Staube dieser Welt
Kann ich deinen Preis nur lallen:
Doch wird dir mein Lob gefallen;[104]

---

102 Der du so barmherzig bist;] *B* Dich, der all-barmherzig ist;
103 ,] *B* !
104 ;] *B* ,

JCLW_IV.indb 311 22.4.2009 14:39:26 Uhr

Wenn ihm nicht Empfindung fehlt!
Drum lobe den HErrn mit den himmlischen Chören
O Seele! der HErr wird dich gnädig erhören![105]

O wer nennet das Vergnügen,
Voll von Dank vor GOtt zu stehn?
Auf dem Angesicht zu liegen,
GOtt, die *Liebe*[106] zu erhöhn?
Seele! Seele! Eile du
Oft vom lärmenden Getümmel
In die Stille, wo der Himmel
Dich läßt schmecken seine Ruh!
O seelig, o seelig bin ich schon auf Erden,
Weil GOtt mir vergönnt, sein Verehrer zu werden![107]

105 O Seele! der HErr wird dich gnädig erhören!] *B* Mein Geist! Denn auch dich wird sein Vaterohr hören!
106 *Vgl. 1 Joh 4,8.*
107 O seelig, o seelig bin ich schon auf Erden, | Weil GOtt mir vergönnt, sein Verehrer zu werden!] *B* Im Himmel, im Himmel schon – bin ich auf Erden, | Wenn meine Gesänge Empfindungen werden.

JCLW_IV.indb 312 22.4.2009 14:39:26 Uhr

21

VI.

Danklied.

Dank, beßter Vater, will ich singen,
Dank dir, der mir nur Gutes giebt:
Mit aller Kraft, vor allen Dingen
Sey du gelobet und geliebt!

Dank, lauter Dank dir für mein Leben,[108]
Ich steh vor deinem Angesicht;[109]
Du hast mein Daseyn mir gegeben;
Wenn du nicht wolltest, wär ich nicht!

Du warst mir, eh' ich war, gewogen,
Und ewig auf mein Glück bedacht;[110]
Du hast mich aus dem Nichts gezogen,
Zum Menschen hast du mich gemacht!

Ja, Vater! Dir gebührt die Ehre;[111]
Ich bin, was ich nur bin, durch dich.
Dank, Dank dir! Der Geschöpfe Heere
Erschuffst du, Vater, auch für mich.

22 Dank dir, du gabst mir Kraft zu denken,
Und Willensfreyheit* gabst du mir:
Vernunft, mein Leben hier zu lenken;
Empfindung; Ach, wie dank ich dir!

* *Willensfreyheit*] Freyheit, das Gute oder Böse zu wählen und zu verwerfen: Ein hoher Vorzug der menschlichen Natur.[112]

---

108 ,] *B* !
109 ;] *B* !
110 ;] *B* !
111 ;] *B* !
112 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 313 22.4.2009 14:39:26 Uhr

Ich kann dich in der Schöpfung finden,*
Mich deiner grossen Werke freun;
Dank dir! Ich kann dich, GOtt, empfinden:
Wie freu ich mich, durch dich zu seyn!

Für meinen Leib und alle Glieder
Gebührt dir Dank! Mit jedem Sinn**
Fall ich anbethend vor dir nieder,
Und danke laut dir, daß ich bin!

Du hast mir Dach und Kleid bescheeret;
Was fehlte, Vater, jemal mir?
Hast du mich nicht bis itzt[115] ernähret? *23*
Von ganzem Herzen dank ich dir.

War ich umringet von Gefahren,
Du hattest, Vater, mich bewacht;
Und immer stand, mich zu bewahren,
An meiner Seite deine Macht.

Erwäg' ich, Vater, alle Pfade,
Die deine Hand mich durchgeführt;
So seh' ich Weisheit nur, und Gnade,
Und fühle, daß dir Ruhm gebührt.

Wie oft entrissest du dem Feinde
Der Wahrheit und der Tugend mich?
Für meine Aeltern, meine Freunde,
Für meine Lehrer preis ich dich!

* *Ich kann dich in der Schöpfung finden*] Du hast mir das Vermögen gegeben, dich aus den sichtbaren Dingen, welche mich umgeben, zu erkennen.[113]

** *Mit jedem Sinn fall ich anbethend vor dir nieder*] Jeglicher meiner Sinne soll ein Zeuge meiner ehrfurchtvollen Dankbarkeit gegen dich seyn.[114]

113 *Anm. fehlt in B*
114 *Anm. fehlt in B*
115 itzt] *B* jetzt

JCLW_IV.indb 314 22.4.2009 14:39:26 Uhr

Du lenktest[116] von der frühen Jugend
Durch viele Freude, wenig Schmerz,
Zu deiner Kennntniß und zur Tugend
O beßter GOtt! Verstand und Herz.

Für jede nützliche Erfahrung,
Für alles, was mich lehren kann,
Für Unterricht und Offenbarung,
Beth' ich im Staube, GOtt, dich an!

24 Im Dunkeln forsch' ich nicht vergebens,
Du gabest mir dein Wort zum Licht;
Du zeigtest mir den Weg des Lebens;
Mein Glück, mein Elend, meine Pflicht!

Nein, nein! Die Zunge kann nicht sagen,
Wie unaussprechlich gut du bist:[117]
Nun darf die Seele nicht mehr zagen;
Die Seele, die unsterblich ist.

Unsterblich! – Vater! – Ewig leben
Soll ich! Ich, der nur Tod verdient;
Ich ewig seyn! Du hast vergeben,
Hast mit dem Sünder dich versühnt!

Dein Sohn, (o wer faßt das Erbarmen!)
Entäusserte des Himmels sich;
Vom Tode zu befreyn mich Armen
Ward Er, der Sohn, ein Mensch, wie ich.

Ein Mensch, um Menschen zu versöhnen,
Er der mich schuff, und mich erhält.
Er starb, o fliesset Freudenthränen!
Wie dank ich dir, o HErr der Welt!

---

116 lenktest] *B* lenkest
117 :] *B* !

JCLW_IV.indb 315 22.4.2009 14:39:27 Uhr

Anbethung dir, und ewig Ehre;
Und Dank, und Liebe, JEsus Christ!
Von mir, der ewig elend wäre,
Und nun unendlich seelig ist!

Ja, Vater, Vater, überschwenglich[118],
Und über jeden Ausdruck groß
Sind deine Gnaden; unausdenklich![119]
Und deine Güte[120] namenlos!

Dank sey mein Mund, mein Herz, mein Leben!
Du bist die Liebe:[121] – Nichts bin ich!
O du, der mir so viel gegeben,
Gieb mir noch Dankgefühl für dich!

118 überschwenglich] *B* ohne Schranken
119 unausdenklich!] *B* wie dir danken?
120 Und deine Güte] *B* Ach, deine Huld ist
121 *Vgl. 1 Joh 4,8.*

JCLW_IV.indb 316 22.4.2009 14:39:27 Uhr

26

VII.

Sonntagslied.

Ja! Tag des HErrn, du sollst mir heilig,
Ein Festtag meiner Seele seyn;
Gleich jenen ersten Christen heilig
Will ich den Tag der Ruhe weyhn.
Weit weg von allen eiteln Dingen,
Zum Himmel soll mein Geist sich schwingen.
Ja, Vater! Fröhlich feyr' ich heut
Den Festtag der Unsterblichkeit.

Sey stark und triumphier mein Glaube,
Nun weiß ich, daß du Wahrheit bist!*
Emporgeschwungen aus dem Staube
Des Todes hat sich JEsus Christ.[124]
27 Wo ist nun der Triumph des Spottes?
Ja! Wahrheit sind, und Worte GOttes
Sind deine Worte.[125] Ja, du bist
Der Sohn des Höchsten, JEsus Christ!

Anbethen darf ich nun mit Freuden
Von ganzer Seele, JEsus, dich;
Nicht eines *Menschen* Tod und Leiden
War dein Schmerz und dein Tod für mich!

* *Nun weiß ich, daß du Wahrheit bist*] Die Feyer des Sonntags, welche unstreitig so alt ist als das Christenthum, ist ein Beweiß der Auferstehung, und folglich der Göttlichkeit der Religion JEsu Christi. Denn niemal wäre der Sonntag statt des Samstags oder Sabbats, zum wöchentlichen Festtag eingeführt worden, wenn man nicht unumstößlich sicher gewußt hätte, daß JEsus am Sonntag Morgens wieder von den Todten auferstanden.[122/123]

122 *Anm. fehlt in B*
123 *Diesen Gedanken nimmt Lavater aus Mt 28, Mk 16, Lk 24 und Joh 20.*
124 *Vgl. Mt 28; Mk 16; Lk 24; Joh 20.*
125 .] *B* !

JCLW_IV.indb 317 22.4.2009 14:39:27 Uhr

Der *Sohn* hat Leben mir erworben:
Kein Sterblicher! Du bist gestorben;
Du auferstanden, HErr und GOtt,*
Du, der der Welt zu seyn gebot!

Und diesen Tod, und dieses Leben
Des Sohns, des HErrn der Herrlichkeit**
Das sollte nicht mein Herz erheben?
Dem säng' ich keine Lieder heut?
Wer ist, im Himmel und auf Erden,
Werth mehr als du geehrt zu werden,
Erbarmer JEsus? Ich bin dein; *28*
Und Freud' und Dank sollt' ich nicht seyn?

Ja mit den heiligen Gemeinen,
Die heut vor deinem Antlitz stehn,
Soll meine Seele sich vereinen,
HErr, deine Liebe zu erhöhn.
Wo sich die Heiligen versammeln,
Will ich dein Lob mit Ehrfurcht stammeln.
Dort sing' ich in der Engel Chor
Ein Herzenslied mit Lust empor!

An diesem GOttgeweyhten Orte
Erschallt der Gnade Stimme mir:***
Ich höre, JEsus, deine Worte,
Und stille seufzt mein Herz zu dir.
Da wirst du Lehrer mir und Tröster;
Da kann ich mich, ich dein Erlößter,

* *HErr und GOtt*] *Mein HErr und mein GOtt!* Rief Thomas nicht nur überhaupt aus, sondern er rief es *dem Auferstandnen* zu. Joh. XX: 28.[126]
** *HErr der Herrlichkeit*] *Sie haben den HErrn der Herrlichkeit gekreuzigt* – sagt Paulus I. Cor. II: 8.[127]
*** *Erschallt der Gnade Stimme mir*] Da hör ich dich voll Gnade mir zurufen; mich zur Tugend und Seeligkeit einladen.[128]

126 *Anm. fehlt in B*
127 *Anm. fehlt in B*
128 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 318 22.4.2009 14:39:28 Uhr

GOttheyland! deiner Liebe freun,
Da lern ich dir ergebner seyn.

Die Schriften GOttes still zu lesen,
Ist heut mein Glück und meine Pflicht:
29 Wie blind' wär ich, allweises Wesen,
Verwürf' ich deinen Unterricht! *
Nein, nein, mit einfaltvoller Seele
Erforsch ich, Vater, die Befehle,
Die lauter Licht und Leben sind,**
Mit Dank und Dehmuth, als ein Kind.

Und sammeln sollst du in der Stille
Mein Geist vor deinem Schöpfer dich!
Da frage dich: Was sucht mein Wille?
Was quält, und was belustigt mich?
Da, da ergründe dein Bestreben!
Wieg alle Reden! Prüf dein Leben!
Da, Seele, wenn du redlich bist,
Vergleiche dich mit JEsus Christ! ***

Da, da vergiß nicht deiner[132] Sünden,
Die du vielleicht noch nie bereut,
30 Mit tiefer Reue zu empfinden,
Bis GOtt dein schmachtend Herz erfreut!
Da, da erwieg des Vaters Güte;
Da dank mit Freude, mein Gemüthe,
Dem Vater der Barmherzigkeit:[133]
Ja tief im Staube dank ihm heut!

* *Verwürf ich deinen Unterricht*] Wenn ich ihn verwerfen würde.[129]
** *Die lauter Licht und Leben sind*] Deine Befehle, die meinen Verstand erleuchten, und mich zum ewigen Leben leiten.[130]
*** *Vergleiche dich mit JEsus Christ*] Frage dich, ob du so gesinnet seyst, wie JEsus Christus auch war? Ob du gerecht, dehmüthig, geduldig seyst, wie Er?[131]

---

129 *Anm. fehlt in B*
130 *Anm. fehlt in B*
131 *Anm. fehlt in B*
132 deiner] *B* deine
133 :] *B* !

JCLW_IV.indb 319 22.4.2009 14:39:28 Uhr

Und ferne soll von meinem Munde
Heut jede eitle Rede seyn.
Nein! Keine GOttbestimmte Stunde
Will ich dem Tand[134] der Erde weyhn.*
Kein Weltbesuch soll mich zerstreuen;
Mit Frommen soll mein Herz sich freuen:
Und wäre heut kein Mensch bey mir,
So wär ich fröhlich, GOtt, in dir!

Als sanfter, brüderlicher Tröster
Will ich Verlaßner zu dir gehn;
Heut[136] mehr, als je, du Hülfentblößter,
Soll dir mein Herze[137] offen stehn!
Mit Freude will ich, Kranker, eilen,
Um deinen Schmerz mit dir zu theilen!
Du sollst in meinen Armen ruhn:
Denn Sabbatfey'r ist Gutes thun.

O Tag des HErrn! Du Tag der Wonne! *31*
Du Tag des Seegens für mein Herz!
Bestrale du mich[138/139], o Geister-Sonne,**
So zielt die Seele himmelwärts!
GOtt! – Seegne meine Andachtsstille;
Erfüll mit deines Geistes Fülle,

* *Will ich dem Tand der Erde weyhn*] Ich will heut mit eiteln Geschäften keine Stunde zubringen.[135]

** *Bestrale mich o Geister-Sonne*] Erleuchte meinen Verstand! Erwärme mein Herz! – Die erleuchtende und erwärmende Kraft der majestätischen Sonne ist ein biblisches Bild von der wohlthätigen Wirksamkeit GOttes. GOtt in Christo ist der Seele eben das, was die Sonne dem Cörper ist.[140/141]

---

134 Tand: *wertloses Zeug.*
135 *Anm. fehlt in B*
136 Heut] *B* O
137 dir mein Herze] *B* heut mein Herz dir
138 *Druckfehler* Seite 31. Zeile 3. leset: *Bestrale mich*
139 Bestrale du mich] *B* Bestrale mich
140 *Anm. fehlt in B*
141 *Vgl. Mt 13,43; 17,2; Offb 1,16.*

JCLW_IV.indb 320 22.4.2009 14:39:28 Uhr

Mit deines Angesichtes Glanz*
Mich heut, o JEsus Christus, ganz!

* *Erfülle mich mit deines Angesichtes Glanz*] Laß mich ohne Schrecken, mit vollen Freuden, an deine Herrlichkeit denken, und, davon durchdrungen, fähig seyn, dir an Tugend und Herrlichkeit ähnlich zu werden. Eine Anspielung auf die Worte Pauli, 2. Cor. III: 18. *Wir alle, die mit unbedecktem Angesicht die Herrlichkeit des HErrn, als in einem Spiegel sehen*; (oder: *Es spiegelt sich in uns allen des HErrn Klarheit, und wir) werden verkläret in dasselbige Bild*. Siehe auch 2. Cor. IV: 6.[142]

142 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 321 22.4.2009 14:39:28 Uhr

VIII.

Lied am Anfange des Jahres.

32

Wie bald ist doch ein Jahr vergangen!
Schon wieder eins ist angefangen
In deinem Namen JEsus Christ,*
Der ewig seyn wird, war und ist!

Der erste Tag, die erste Stunde[144]
Erheb ich dich mit Herz und Munde![145]
Wie gut, wie gnädig bist du doch:
Ich bin, mein GOtt, und lebe noch!

Ich lebe heute, wie von neuen;
Ich will mich meines GOttes freuen,
Und alle Menschen lad' ich ein:
Wir wollen unsers GOttes seyn!

Ihm, der das Daseyn uns gegeben;
Nur ihm gehöret unser Leben!
Sein ist die Kraft, und sein die Zeit!
Nur ihm sey unser Thun geweiht!

33

Er sey der Zielpunkt aller Kräfte!**
Der Endzweck jeglicher Geschäffte!
Was unser jeder wirken kann,
Sey nur für ihn, für ihn gethan!

* *In deinem Namen JEsus Christ*] Mit solchen Gesinnungen, die sich für einen Jünger Christi schicken: Mit Richtung der Gedanken und des Herzens auf dich; mit Anrufung deines Namens.[143]

** *Er sey der Zielpunkt aller Kräfte*] Alle meine Kräfte seyen nur auf GOtt gerichtet, üben sich nur in seinem Dienste![146]

143 *Anm. fehlt in B*
144 Der erste Tag, die erste Stunde] *B* An dieses Tages Morgen-Stunde
145 !] *B* ,
146 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 322 22.4.2009 14:39:29 Uhr

Der, darf die Wege GOttes lehren,
Der, ist so glücklich, sie zu hören;
Der eint'[147] ist Herr, der andre Knecht;
Sey jeder weis' und handle recht!

Hier ist ein Vater; dort[148] sind Kinder,
Hier ein Gerechter; dort[149] viel Sünder;
Hier Zänker; dort[150] ein stiller Ort;
Hier treue Freunde; Feinde dort;

Hier Arme, die nach Speise schmachten;
Dort Reiche, die sie stolz verachten;
Hier Glückliche, die GOtt verschmähn;
Dort Leidende, die ihn erhöhn;

34 Hier schreyen Kranke laut vor Schmerzen;
Dort weynen unschuldvolle Herzen;
Die unbekannter Jammer drückt,
Vielleicht kein kühler Trunk erquickt!

Wie manches Schicksal! wie[151] verschieden!
Der mißver[g]nügt; und der zufrieden;
Doch sorgt der HErr für alle gleich;
Vor ihm ist keiner arm und reich!

Zu Einem Glück sind all' erkohren;
Sind all' aus Einem Blut gebohren!
Ihr Leben ist ein Schattenspiel;
Die Ewigkeit ihr aller Ziel.

O prüfte jeder seine Kräfte:
Was ist mein Wunsch? was mein Geschäffte?
Wie? – wuchre ich mit meiner Zeit
Nur immer für die Ewigkeit?

---

147 eint'] *B* ein'
148 dort] *B* Dort
149 dort] *B* Dort
150 dort] *B* Dort
151 wie] *B* Wie

JCLW_IV.indb 323 22.4.2009 14:39:29 Uhr

Das, Seele, sollte jeden Morgen
Dein Wunsch, die erste deiner Sorgen,
Das dein Gebeth und Flehen seyn,
Der Ewigkeit dich ganz zu weyhn.

Setz deiner Tugend keine Schranken;
Prüf auch den leisesten Gedanken;
Denn jeder stellt am Weltgericht* 35
Sich lichthell vor dein Angesicht!

O stärke, Vater, mein Bestreben,
Aufs neue meiner Pflicht zu leben!
Vollführe du, was ich nicht kann;
Und führe mich auf ebner Bahn!

Und wank' ich oder sink' ich nieder,
So halte du mich; richte wieder
Mit deiner Hand den Schwachen auf,
Und leite mich in meinem Lauf!

Laß alle täglich weiter kommen!
Vermehre du die Zahl der Frommen!
Kein Jahr sey diesem Jahre gleich,[154]
So herrlich mehre sich dein Reich![155]

Laß alle Menschen hier auf Erden
Im Dienst der Tugend glücklich[156] werden!
Laß dieß Jahr alle weiser seyn,[157]
Sich alle deiner Güte freun!

* *Denn jeder stellt am Weltgericht* u.s.w.] Du wirst dich aller deiner Gedanken am Tage des Gerichtes aufs lebhafteste wieder erinnern.[152/153]

---

152 *Anm. fehlt in B*
153 *Vgl. Mt 12,36; Lk 2,35.*
154 ,] *B* ;
155 Kein Jahr sey diesem Jahre gleich, | So herrlich mehre sich dein Reich! *Diese beiden Zeilen finden sich gedruckt auch in den* Unveränderten Fragmenten, *S. 83. Vgl. JCLW, Band IV, Unveränderte Fragmente, S. 842.*
156 glücklich] *B* Glücklich
157 Laß dieß Jahr alle weiser seyn,] *B* Ach! Mögten all' in dir allein,

JCLW_IV.indb 324 22.4.2009 14:39:29 Uhr

36 Ach[158]! Seegne alle deine Kinder!
Mach unsers Elends täglich minder!
Bedeck mit deiner treuen Hand*
Mein ganzes liebes Vaterland!

Laß alle, die die Welt regieren,
Mit Weisheit ihre Zepter führen!
Ihr Thun sey nur Gerechtigkeit!
Nur Friede, was ihr Mund gebeut!

Laß treue Hirten, fromme Heerden
Ein Herz und *Eine* Seele werden!
Laß jene weise Führer seyn,
Und alle, JEsus, dir sich weyhn!

Die Aeltern, die heut zu dir flehen,
Laß Freud' an ihren Kindern sehen!
Und mach durch deines Geistes Kraft
Sie alle weis und tugendhaft!

Ach! Sende, Vater, deinen Seegen
Dem Jüngling und dem Greis' entgegen!
Zeig deinen Arm, der Schwache trägt,
Und freche Sünder niederschlägt!

37 Erhöre das Gebeth der Deinen!
Laß nicht umsonst das Elend** weynen!
Send eilend jedem Hülf' und Rath,
Der keinen Freund und Retter hat!

* *Bedeck mit deiner treuen Hand*] Beschirme mein Vaterland vor allen Gefahren.[159/160]
** *Das Elend*] Die Elenden.[161]

158 Ach] *B* Gott
159 *Anm. fehlt in B*
160 *1770–1772 herrschte in Europa eine große Hungersnot. Vgl. dazu: Holger Jacob-Friesen:* Profile der Aufklärung: Friedrich Nicolai – Isaak Iselin, *Bern 1997 (= Schweizer Texte, Neue Folge 10), S. 93–112 (Kap. IV. Wirtschaftskrise und Wirtschaftstheorie).*
161 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 325 22.4.2009 14:39:30 Uhr

Laß deine Liebe mich empfinden!
Bewahre mich vor allen Sünden!
Gieb, daß mein Tugendeifer neu,
Ich jeden Tag unsträflich sey!

Auf dich soll stets mein Auge schauen!
Auf dich, Herr, nur[162] mein Herz vertrauen!
Bist du mein Freund, o JEsus Christ,
So hab ich, was mir nöthig ist!

Dann führe mich durch Angst und Schmerzen;
Ich folge dir mit frohem Herzen!
Bist du mein Freund, o höchstes Gut,
So wird mein Glaube Heldenmuth!

Dann setz ich, JEsus,[163] dir zum Preise
Mit Freuden meine Pilgerreise,
Gestärket durch dein Gnadenwort[164]
Durch alle Dunkelheiten fort!

Dann kann kein Unfall mich erschrecken! *38*
GOtt kann, und GOtt will mich bedecken!
Käm' Elend, Unglück und Gefahr,
Und wär dieß Jahr mein Todesjahr!

Drum, Vater, deiner Vatertreue
Empfehl ich Leib und Seel' aufs neue!
Du giebest mir; ich zweifle nicht,
Du Gnad und Kraft zu jeder Pflicht!

Die Sonne gehet auf und nieder![165]
Ein Jahr vergeht; Ein Jahr kömmt wieder;
Nur du, der allgenugsam ist,
Nur du bleibst ewig, der du bist!

---

162 Auf dich, Herr, nur] *B* Auf dich nur, Herr,
163 ,] *B* !
164 Gestärket durch dein Gnadenwort] *B* Gestärkt duch deiner Gnade Wort
165 !] *B* ;

JCLW_IV.indb 326 22.4.2009 14:39:30 Uhr

39

IX.

Lied am Ende des Jahres.

Ach! Wiederum ein Jahr verschwunden:
Ein Jahr – und kömmt nicht mehr zurück!
Ach! Mehr als achtmahltausend Stunden
Sind weg, als wie ein Augenblick.
Weg meine Tugenden und Sünden!
Doch nein! – Der Richter aller Welt
Läßt jegliche mich wieder finden,
Wann Er vor seinen Thron mich stellt.

Gedanken! Worte! Thatenheere!*
Wie? – Dürft ihr GOttes Licht nicht scheun?**
Wenn ich dieß Jahr gestorben wäre,
Wo würd' itzt meine Seele seyn?
Stünd' ich verklärt bey GOttes Kindern?
Wär' ich von seiner Lieb' entflammt?
Wie, oder hätte mit den Sündern
Der Allgerechte mich verdammt?

40 Den GOtt, der täglich Leben giebet,
Hat ihn mein Undank nie betrübt?
Den GOtt, der ewig mich geliebet,
Hab ich ihn redlich stets geliebt?
Lebt' ich für Ihn, nach seinem Willen,
Stets, als vor seinem Angesicht?
Fromm öffentlich, und fromm im Stillen;
War ich ein Beyspiel jeder Pflicht?

* *Thatenheere*] Ihr häufigen Thaten.[166]
** *Dürft ihr GOttes Licht nicht scheun*] Seyd ihr so rein, daß ich mich Euer vor dem Angesicht GOttes nicht schämen darf?[167]

166 *Anm. fehlt in B*
167 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 327 22.4.2009 14:39:30 Uhr

Wie? – Darf ich den Gedanken wagen:
Wär ich itzt reif zur Ewigkeit?
Was würde mein Gewissen sagen,
Wenn GOtt mir rief: Du stirbst noch heut?
Wie? Könnt' ich heute froh erscheinen
O Allerheiligster vor dir?
Hab ich dann nichts mehr zu beweynen?
Ist keine Sünde mehr in mir?

Ach, Vater, du kennst meine Sünden:[168]
Wie viel sind ihrer nur dieß Jahr!
Mit banger Schaam muß ich empfinden,
Wie oft mein Herz dir untreu war:[169] –
Ja, Vater! Es ist Gnade, Gnade,
Wenn du nur noch ein Jahr mir schenkst,
Und von der Laster krummen Pfade
Mein Herze ganz zur Tugend lenkst.

Nur *Ein* Jahr, Vater, noch auf Erden! *41*
Itzt droht mir noch der Sünden Schuld. –
Ich muß und will noch frömmer werden!
Ach, schone, trage noch Geduld!
Ach, ach vergieb! – Kaum darf ich denken,
Wie oft ich dein Gebot entweyht:
Doch, ach! Du willst mir Gnade schenken,
Wenn mich die Sünde herzlich reut.

Nein, Vater, sie sind nicht zu zählen
Die Sünden dieses Jahres: Nein!
Wie kann ichs dir und mir verheelen;
Ich bin nicht werth, noch hier zu seyn.
Zu oft ließ ich mein Herz erkalten,
Zu oft verletzt' ich meine Pflicht;
Ich darf vor dir nicht Rechnung halten;
Ich zittre! – Geh nicht ins Gericht!

---

168 :] *B* !
169 :] *B* !

JCLW_IV.indb 328 22.4.2009 14:39:31 Uhr

Nein, Vater, sie sind nicht zu zählen,
Die Gnaden dieses Jahres: Nein!
Wie kann ichs dir und mir verhehlen:
Ich bin nicht werth, mehr hier zu seyn.
Wo fang ich an? GOtt, welche Menge,
Vom ersten bis zum letzten Tag!
42 Ich weiß, daß, wenn ich Jahre sänge,*
Ich dir zu danken nicht vermag.

Wie manchen ruhevollen Morgen
Erwacht' ich munter und gesund!
Wie oft genoß froh, ohne[171] Sorgen
Die Speise, die GOtt gab, mein Mund!
Wie viele schreckliche Gefahren
Hat Er von mir hinweggewandt!
Wenn tausend andre elend waren,
Erhielt mich seine Vaterhand.

** (Ich darf nicht weynen, muß nur preisen;
Weil kein vertrauter Freund mir starb;[173]
Dort klagen Aeltern, Wittwen, Waysen;
Ein Kind, ein Mann, ein Vater starb.
Ich lebe noch bey meinen Lieben,
Die mir mein GOtt zum Seegen gab;
GOtt wollte mich noch nicht betrüben,
Und zog uns noch zurück vom Grab.)

43 Das Wort des HErren konnt' ich hören,
(Mit Freyheit in den Tempel gehn;
Ihn öffentlich da zu verehren;[174]

* *Ich weiß, daß wenn ich Jahre sänge*] Wenn ich viele Jahre unaufhörlich Danklieder singen würde; ich könnte dir nicht genug danken.[170]

** Diejenigen Stellen, welche in ( ) eingeschlossen sind, schicken sich nicht für alle: Sie müssen erst gelesen werden, eh sie gebethet werden können.[172]

---

170 *Anm. fehlt in B*
171 genoß froh, ohne] *B* genoß, ohn alle
172 *Anm. fehlt in B*
173 ;] *B* .
174 ;] *B* ,

JCLW_IV.indb 329 22.4.2009 14:39:31 Uhr

Und neue Huld von ihm zu flehn.)
Wie oft erwachten fromme Triebe
Zu besserm Eifer in der Brust!
Wie oft empfand ich seine Liebe;
Und, ihn zu lieben, neue Lust!

Und mußt' ich auch mit Schmerzen ringen,
So hielt mich seine rechte Hand;
Bald konnt ich wieder Lob ihm singen,
Weil ich gehoffte Hülfe fand.
O GOtt! Dir danket mein Gemüthe,
Dich bethet meine Seele an:
Im Staube preis ich deine Güte,
Die Undank nicht ermüden kann!

Verzeih den Undank, schenk Erbarmen;[175]
Gedenke meiner Sünden nicht!
Und zeig dem Reuenden und Armen,
Der Gnade sucht, dein Angesicht!
Wie freudig will ich dann mein Leben
Von nun an deinem Dienste weyhn;[176]
Wie eifrig will ich mich bestreben,
Durch deinen Geist ein Christ zu seyn!

Ich danke dir für alle Gnaden, *44*
Die du dieß Jahr der Welt erzeigt.
Ach! Eil das Elend abzuladen,
Das noch der Armen Nacken beugt! *
Ja! Ich will[178] aller Menschen Seelen
Ich, aller Bruder; ich, ein Christ,[179]

* *Das noch der Armen Nacken beugt*] Das Elend, welches noch wie ein Joch oder eine schwere Last die Armen niederdrückt; worunter sie noch seufzen müssen, wollest du bald bald ihnen abnehmen.[177]

175 ;] *B* !
176 ;] *B* !
177 *Anm. fehlt in B*
178 Ja! Ich will] *B* Und aller,
179 Ich, aller Bruder; ich, ein Christ,] *B* Soll dir mein Herz, o Jesus Christ

JCLW_IV.indb 330 22.4.2009 14:39:31 Uhr

Aufs neue deiner Huld empfehlen,[180]
Der du ihr aller Heiland bist!

180 Aufs neue deiner Huld empfehlen,] *B* Sie deinem Herzen all' empfehlen,

JCLW_IV.indb 331 22.4.2009 14:39:31 Uhr

X.

Erstes Weyhnachtlied.

Wie sollen wir dir, Vater, danken? *45*
Nein deine Lieb' ist viel zu groß;
Ist unaussprechlich, ohne Schranken!
Du giebst den Sohn aus deinem Schoos
Dahin;[181] den Sohn, den Eingebornen,
Den sendest du zu unserm Grab,*
Zu uns Verbrechern, uns Verlornen,
Von deinem Thron zum Staub herab!

Voll Freude stieg der Sohn hernieder,[183]
Ein Mensch, gleich uns ein Mensch zu seyn;
Der Sohn nennt Sünder seine Brüder,
Und macht sie von der Sünde rein:[184]
Macht, daß wir wieder GOtt gefallen,
Vergießt für uns sein göttlich Blut;[185]
Erwirbt Unsterblichkeit uns allen;[186]
Und Liebe nur ist, was er thut.**

O! welch Erbarmen, welche Gnade! *46*
Er kam – geseegnet sey der Tag!
Daß er das Elend auf sich lade,

* *Zu unserm Grab*] Zur Erde, dem allgemeinen Grab der Menschen.[182]

** *Und Liebe nur ist, was er thut*] Alles was der | Sohn GOttes auf Erden *46*
that, und noch thut, ist lauter Liebe; das ist: Hat keinen andern Zweck, als uns glücklich zu machen.[187/188]

181 ;] *B* ,
182 *Anm. fehlt in B*
183 *Vgl. Lk 2,11.*
184 *Vgl. Mt 10,1; Mk 3,14.*
185 *Vgl. Mt 27; Mk 15; Lk 23; Joh 19.*
186 *Vgl. Mt 28; Mk 16; Lk 24; Joh 20.*
187 *Anm. fehlt in B*
188 *Vgl. 1 Joh 4,8.*

JCLW_IV.indb 332 22.4.2009 14:39:32 Uhr

Das auf der Sünder Nacken lag.
Entfernt von allen Himmelsfreuden
Lebt er ein Leben voller Quaal;
Erschrecklich waren seine Leiden,
Und seine Thränen ohne Zahl.

Das Elend, das du hier getragen,
Das, Sohn, hast du vorhergesehn;
Du sahst die ganze Last der Plagen,
Die dir bestimmt war auszustehn:
Und doch bist du herabgestiegen,
Vom Thron des Vaters! – Welche Huld!
Du wähltest Jammer für Vergnügen,
Zu tilgen unserer Laster Schuld.

O Liebe, Liebe! deines gleichen
Ist in der Schöpfung GOttes nicht:[189]
Kein Lobgesang kann sie erreichen,
Nicht Sprachen, die der Himmel spricht![190]
Wer thut so viel für seine Freunde?
Und wir – wir hatten Tod verdient! –
47 Wer hat sich je mit seinem Feinde,
So schön, so edel ausgesühnt?

Ach, tiefgerührt sind unsre Seelen,
Und unsre Augen thränenvoll!
Wer kann der Gnade Wunder zählen,
Wer danken, wie er danken soll? –
Des Himmels Herrlichkeit verlassen,
Um hier verfolgt, erwürgt zu seyn! –
Wer kann die Huld, die Dehmuth fassen?
So lieben kann der Sohn allein!

189 :] *B* !
190 *Vgl. JCLW, Band II, 16. Brief:* Von der Sprache im Himmel, *S. 449–457. Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: Johann Caspar Lavater: Die Sprache im Himmel, in: JCLSt, Band 1, S. 89–101.*

JCLW_IV.indb 333 22.4.2009 14:39:32 Uhr

Ach! Daß wir ganz in Liebe brennten,
Zu dir, GOtt in der Knechtsgestalt!
Ach! Daß wir besser danken könnten!
Die wärmsten Herzen sind zu kalt!
O würd' uns doch dein Geist entzünden,
Gäbst du uns göttliches* Gefühl!
Kein Mensch kann würdig sie empfinden,
Die Liebe ohne Maß und Ziel.

Sähn wir in deinen Herrlichkeiten
HErr, dich nur einen Augenblick,
Und dächten: Diese Herrlichkeiten *48*
Ließ JEsus lang für uns zurück!
Versinken müßten wir, und schweigen,
Sähn gleicher Liebe keine Spur;
Und wüßten nicht, wie tief uns neigen;
Und riefen: Liebe, Liebe, nur! **

Nun wissen wir, GOtt voll Erbarmen,
Daß ewig du die Liebe bist![194]
Zu deinen offnen Vaterarmen
Führt uns, Erlöste, JEsus Christ.
Nun fließt von GOtt nur Heil und Leben;
Nur Liebe: O, wer liebt, wie Er!
Ein GOtt, der seinen Sohn gegeben,
Ein solcher GOtt versagt nichts mehr.

* *Göttliches Gefühl*] Göttliche, durch deinen Geist gewirkte Empfindungen.[191]

** *Sähn wir in deinen Herrlichkeiten, Herr, dich – | und riefen Liebe, Liebe, nur*!] Der Sinn dieser ganzen Strophe ist dieser: Wenn wir, o JEsus, auch nur Einen Augenblick die Herrlichkeiten sähen, welcher du so lange zu unserm Heil entbehren wolltest, wir müßten vor Dankbarkeit verstummen; wir sähen nirgends eine Spur von ähnlicher Liebe, und könnten dabey anders nichts sagen, als: *GOtt ist die Liebe*![192/193] *48*

191 *Anm. fehlt in B*
192 *Anm. fehlt in B*
193 *1 Joh 4,8.*
194 *Vgl. 1 Joh 4,8.*

JCLW_IV.indb 334 22.4.2009 14:39:32 Uhr

Er, unser Bruder, heißt uns bethen;
Und du erhörest uns durch ihn:[195]
Durch ihn willst du vom Tod uns retten,
Durch ihn dem Elend uns entziehn!
49 Weh uns, wenn wir nicht eifrig streben,
Ihm treu zu seyn mit festem Muth;
Und, wie Er lebte, hier zu leben;
Ihm nachzukämpfen bis aufs Blut.

Dieß ist der Dank für deine Liebe;
Der Seele Tugend, und ihr Heil,*
Wer itzt, auch itzt noch Sünder bliebe,
Gericht und Elend wär sein Theil!
Denn auf den Wolken wirst du kommen,[197]
Sohn GOttes und des Menschen Sohn,
Die Sünder richten, – und die Frommen
Erhöhn zu dir, auf deinen Thron!

* *Der Seele Tugend und ihr Heil*] GOtt will keinen andern Dank für seine Liebe, als daß unsre Seelen tugendhaft und seelig seyen.[196]

195 :] *B* !
196 *Anm. fehlt in B*
197 *Vgl. Mt 24,30; 26,64; Mk 13,26;14,62; Lk 21,27; Offb 1,7; 14,14.*

JCLW_IV.indb 335 22.4.2009 14:39:33 Uhr

XI.

Zweytes Weyhnachtlied.[198]

Singt, Christen, singt und freuet euch:
Der Herrscher in dem Himmelreich.*[200]
Er ist zu uns gekommen.[201]
Er, der den Tod des Sünders haßt,
Ach[202]! Er hat unsers Elends Last
Mit Lust auf sich genommen.

Wie groß, o GOtt, ist deine Huld!
Uns ängstigte des Todes Schuld,
Uns, die gesündigt hatten.
Doch nun, ach nun,[203] wir sterben nicht;
Es stralet uns des Lebens Licht
Herab in unsre Schatten.**

Frohlockt, und singt, und dankt ihm laut,
GOtt hat auf uns[205] herabgeschaut,
Er sah uns im Verderben:
Der GOtt, der nichts als lieben kann,
Nimmt sich voll Mitleyd[206] unsrer an,
Und will nicht, daß wir sterben.

* *Der Herrscher in dem Himmelreich*] – Der andere Mensch ist der HErr aus dem Himmel. I. Cor. XV: 47.[199]

** *Es stralet uns des Lebens Licht*] Die Hoffnung der Unsterblichkeit richtet uns in unserm Elend auf.[204]

198 *Vgl. Der Erinnerer, Band 1, S. 403–405. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 438–441.*
199 *Anm. fehlt in B*
200 .] *fehlt in B*
201 Er ist zu uns gekommen.] *B* Zu uns ist er gekommen!
202 Ach] *B* Er
203 ach nun,] *B* wir Sünder
204 *Anm. fehlt in B*
205 Gott hat auf uns] *B* Auf uns hat Gott
206 Mitleyd] *B* Mitleid

JCLW_IV.indb 336 22.4.2009 14:39:33 Uhr

Frohlock und dank ihm Christenschaar!
Im Fleische wird GOtt offenbar,*
Der Sohn erscheint uns Sündern.
Er zeigt uns seines Vaters Herz,
Bringt Labsal uns für jeden Schmerz,
Geht mit uns um, als[208] Kindern.

Hätt' uns der Mittler nicht besucht,
Wir wären allzumal verflucht,
Noch Sklaven aller Sünden;
Was wüßten, und wie könnten wir
Ohn ihn den Weg, o GOtt, zu dir,
Den Weg zum Himmel finden?

Entwichen ist die Finsterniß;
Wir sehn den Weg, und sind gewiß,[209]
Der Mensch wird ewig leben!
Zerstört wird, Satan, nun dein Reich,
Wer JEsu glaubt, mit ihm zugleich
Soll er im Himmel leben!

52 Die heiligste Religion
Ist mit ihm von des Vaters Thron
Herab zu uns gestiegen.
Wir hätten sonst kein Testament,
Die Tugend würde stets mißkennt,**
Das Laster immer siegen.***

* I. Tim. III: 16.[207]

** *Die Tugend würde stets mißkennt*] Man würde die wahre Tugend nie recht kennen.[210]

*** *Das Laster immer siegen*] Das Laster würde allenthalben herrschen; die Lasterhaften alles überschwemmen.[211]

---

207 *Anm. fehlt in B*
208 als: *wie mit.*
209 ,] *B* ;
210 *Anm. fehlt in B*
211 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 337 22.4.2009 14:39:33 Uhr

Nun ist uns alles klar bekannt,
Was uns aus GOttes Reich verbannt,
Was uns mit ihm vereinet.
Es weiß nun jeder: GOtt regiert!
Weiß, was er ist, und werden wird,
Wann JEsus Christ erscheinet.

Wen das nicht ganz von Herzen freut,
Ist fern von seiner Seeligkeit,
Und taumelt im Verderben.
Wer diesem Lichte widerstrebt,
Und fort in seinen Lastern lebt,
Wird ewig, ewig sterben!

Dem aber lohnt der HErr mit Ruhm, *53*
Der glaubt ans Evangelium,
Und seine Brüder[212] liebet!
Der immerdar, wie JEsus Christ
Für andrer Wohlfahrt thätig ist,
Und keinen[213] nie betrübet!

O würden wir dir JEsus gleich!
Du warst bey GOtt, und göttlich reich;
Weit über alles Denken:[214]
Doch liessest du für unser Glück
Des Himmels Reichthum gern zurück,*
Uns ewig ihn zu schenken.

Der ewig seyn wird, ewig war,
Entfernt sich von der Engel Schaar,

* *Des Himmels Reichthum gern zurück*] *Ihr wisset die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, der um unserntwillen arm worden ist, da er reich war, auf daß wir durch seine Armuth reich würden.* 2. Cor. VIII.[215/216]

212 Und seine Brüder] *B* Und Freund und Feinde
213 keinen] *B* Brüder
214 :] *B* !
215 *Anm. fehlt in B*
216 *2 Kor 8,9.*

JCLW_IV.indb 338 22.4.2009 14:39:34 Uhr

Und eilt, uns zu erretten!
Wie leicht soll Arbeit, Müh und Pein
Uns nun für unsre Brüder seyn,
Die mit uns dich anbethen!

O JEsus Christ! Wie wünschen wir,
Zu seyn Ein Geist, Ein Leib mit dir!
54 O werd in uns geboren!*
Ach! Fleisch von Fleisch sind wir und schwach.
Beleb uns ganz, zieh dir uns nach;
Sonst bleiben wir verloren!

Erbarmer! Mittler! GOtt mit uns!
Sey du der Urquell unsers Thuns,**
Lehr uns dir ähnlich denken.[219]
Mach JEsus Christus hier in Zeit
Uns tüchtig zu der Herrlichkeit,
Die du uns kamst zu schenken!

* *O werd in uns geboren*] Eben so viel, als: *Werde in uns gestaltet*; d.i. pflanze solche Gesinnungen in uns, die den deinigen gleich sind. Man müsse dich in uns sehen![217]

** *Sey du der Urquell unsers Thuns*] Belebe du uns ganz; alle unsre Thaten müssen Wirkungen deines Geistes seyn.[218]

217 *Anm. fehlt in B*
218 *Anm. fehlt in B*
219 .] *B* !

JCLW_IV.indb 339 22.4.2009 14:39:34 Uhr

XII.

JEsus auf Golgatha.[220/221]

Erhebe dich, mein Herz! Empfinde
Die Liebe JEsu, der die Sünde
Der Welt versöhnt auf Golgatha.
Entreiß, entreiß mit allen Kräften
Dich allen irdischen Geschäfften,
Und suche Ruh auf Golgatha!
Und siehe JEsum Christum leiden;
Entzieh dem Mittler keinen Blick;
Vergiß die Welt; laß[222] alle Freuden
Der Zeit und Sterblichkeit[223] zurück!

Von Ferne, was er dort empfunden,
Empfind ihm nach: Zu seinen Wunden,
Zu seinen Quaalen schau empor!
Nicht Augenblicke nur verweile
Am Marterhügel, wo zum Heile
Der Sünder er sein Blut verlor.
Harr aus, und sieh ihn ganz vergiessen
Sein Blut, den Richter aller Welt;*

* *Den Richter aller Welt*] Ich bitte sehr, die in die-|sem Liede dem leiden- 56
den Erlöser beygelegte hohe Benennungen ja nicht bloß als poetische Kühnheiten anzusehen. Es ist traurig, daß der Verfall in der Christenheit so groß ist, daß man Christen hieran erinnern muß.[224]

220 *Die Ode* JEsus auf Golgatha *findet sich bereits in Lavaters Mai-Tagebuch am 23. Mai 1761. Vgl. FA Lav Ms Nr. 4. Gedruckt erschien* JEsus auf Golgatha *erstmals im ersten Band der moralischen Wochenschrift* Der Erinnerer. *Vgl. Der Erinnerer, Band 1, S. 105–116. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 147–157. — Zu den verschiedenen Drucken vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 214.*
221 *Vgl. Mt 27,33–56; Mk 15,22–41; Lk 23,33–49; Joh 19,17–37.*
222 laß] *B* Laß
223 Sterblichkeit] *B* Erde gern
224 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 340 22.4.2009 14:39:34 Uhr

56 Und laß des Dankes Thränen fliessen,
Die dein Erlöser liebreich zählt.

Mein Mittler geht in dem Gedränge
Der tiefverstockten Sündermenge –
Er schwankt! – Ach! Er erlieget fast!
Das Holz des Fluchs beugt ihn zur Erde;
Mit stilleleidender Gebehrde
Trägt er der Sünden größre Last.
Er, dem die Ungewitter schwiegen,
Der schweigt, wenn Würger um ihn stehn;
Schweigt, wenn, wo Mörderschädel liegen,
Propheten-Mörder ihn verschmähn.*

Ihm rauscht der Marterstunde Flügel:** [227]
Nun steht er auf dem Todeshügel;
Müd und entkräftet steht er da.
Vom blutverlangenden Getümmel
57 Umstürmt, seufzt er empor zum Himmel,
Und zittert bang auf Golgatha.
Wer? – Er, der Sohn! Ihr Himmel bebet,
Und schaut den HErrn des Himmels an!
Ihr Thronen, Ihn! – durch den ihr lebet,
Den GOtt, der euch zernichten kann!***

Sein Schweiß rollt von den Wangen nieder;
Fast sinken die zermalmten Glieder –

* *Propheten-Mörder*] Die Juden.[225]

** *Ihm rauscht der Marterstunde Flügel*] Er sieht die Stunde seiner Marter mit Schrecken herbey eilen.[226]

*** *Den GOtt, der euch zernichten kann*] Von dem Sohn, der den Tod für einen jeden versuchte, bezeuget Paulus, daß *er die Himmel zusammenwickeln werde, wie ein Gewand*. Hebr. I.[228] und daß alle *Thronen,* alle, *auch die höchsten Engel,* ihr Daseyn und Leben ihm zu danken haben.[229]

225 *Anm. fehlt in B*
226 *Anm. fehlt in B*
227 :] *B* ;
228 *Hebr 1,12.*
229 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 341 22.4.2009 14:39:35 Uhr

Sein Herz ist Nacht! Sein Antlitz[230] Glut!*
Wie matt das Haupt! – Die Dornenkrone! –
Ach, Engel singt, singt ihr vom Sohne! –
Noch schleicht von seiner Stirne Blut!
Doch, wer, wer kann ihm würdig singen?
Wer seine Liebe, seinen Schmerz?
So hoch kann kein Gesang sich schwingen:
Wie GOtt, so liebt sein göttlich Herz.

Nun nähert sich mit frechem Spotte *58*
Dir, JEsus, deiner Mörder Rotte –
Sie legen ihre Händ' an ihn,
Der Staub** – Doch schweigt der HErr der Welten;
Er schweigt und schilt nicht, die ihn schelten –
Man führt ihn nah zur Schlachtbank hin –
Er schweigt – indem sie ihn entkleiden:[233]
Und ach! wie wild und ungestüm,
Und ach! mit welchen Höllenfreuden
Entreissen sie die Kleider ihm!

Er steht entblößt – mit matten Blicken,
Voll Blut und mit zerfleischtem Rücken.
Geduld, die nichts ermüden kann!
Ach, daß dich alle Sünder sähen
So jammervoll beym Kreuze stehen!
Ich sehe dich, und bethe an!
Die Unschuld selbst – ach[234], wie Sie zittert!
Gerechter schau von deinem Thron!
Schau, wie sein Leiden ihn erschüttert!
Bist du nicht Vater? Er nicht Sohn?

* *Sein Herz ist Nacht! Sein Antlitz Glut*] Es sieht sehr dunkel in seinem Herzen aus; er ist sehr betrübt, und sein Angesicht glühet von Angst.[231]
** *Der Staub*] Menschen, die Staub sind, dürfen es wagen, ihre Hände an den HErrn aller Welten, als an einen Missethäter zu legen.[232]

230 Antlitz] *B* Anlitz
231 *Anm. fehlt in B*
232 *Anm. fehlt in B*
233 :] *B* ;
234 ach] *B* Ach

JCLW_IV.indb 342 22.4.2009 14:39:35 Uhr

Doch! Liebe! Weh! Ich muß mich wenden;
Sie fassen dich mit Kriegerhänden;
59 Die Nägel rauschen um dich her.
O weh den ausgespannten Armen!
Weh deinen Füssen! – Kein Erbarmen,
Kein Schonen, keine Hoffnung mehr!
Mein GOtt! Ach schau o GOtt! Sie heften
Ans Kreuz die Liebe!* Welche Wuth!
Sie schlagen mit ergrimmten Kräften,
Die Nägel tief; – Es spritzt sein Blut.

O Anblick! Marter! Quaal und Jammer!
O Schlag vom blutbespritzten Hammer,
Wie tief zermalmest du mein Herz!
Es fließt sein Blut. Von Händ und Füssen
Seh ich das Blut des Lammes fliessen;
Seh in ihm Liebe nur und Schmerz.
GOtt sieht – Dein Vater schaut hernieder;
Es weynen alle Seraphim:
Der Cherub** findet keine Lieder;
Die Thronen selbst verstummen ihm.

Es ist geschehn, geschehn! Sie haben
Ihm Händ' und Füsse durchgegraben.
60 Anbethend sink ich vor dir hin!
Ach JEsus Christus – Deine Wunden,
Erbärmlichschön sind deine Wunden,***

* *Ans Kreuz die Liebe*] Sie heften den ans Kreuz, der die Liebe selber ist, der nichts als Gutes und Liebreiches denken, wollen, und tun kann.[235/236]

** *Der Cherub*] Die höchsten Engel wissen nicht Worte zu finden, deine Liebe zu preisen![237]

*** *Erbärmlichschön sind deine Wunden*] d. i. Erbärmlich und doch schön – *Erbärmlich* in Absicht auf die Schmerzen, die sie dir verursachen: *Schön,* in Absicht auf die Großmuth, mit welcher du sie duldest, und in Absicht auf das *Heil,* welches wir deinen Wunden, deinem Gehorsam zum Kreuzestode zu danken haben.[238]

235 *Anm. fehlt in B*
236 *Vgl. 1 Joh 4,8.*
237 *Anm. fehlt in B*
238 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 343 22.4.2009 14:39:35 Uhr

Durch die ich ewig seelig bin.
Was duldest du, mich zu versöhnen!
Du trägst – Nur du weißt, welche Last!
O Herz, zerfließ mein Herz in Thränen,
Daß du den Sohn durchstochen hast.*

Noch liegt das Kreutz; es[240] warten alle:
Man tränkt mit Eßig dich und Galle;
Und Satan sieht dich an, und lacht.
Ha, jauchzt er: Der Meßias blutet!
Hast du das Israel vermuthet,
Von ihm, der Blinde sehend macht?[241]
Der Himmel und die Hölle richtet,
Ganz Juda nun sein Aug auf ihn;
Denn nun – das Kreutz wird aufgerichtet. – *61*
Maria sinkt in Ohnmacht hin.

Du siehst es! – Von der Erd erhöhet,
Und schwebend, da dein Kreuz nun stehet,
Und blutend – Ach, was siehest du?
Die tiefe Menge; Jacobs Kinder;
Nicht zehen Fromme; – Tausend Sünder
Sehn deiner Marter lachend zu.
O JEsus, wie ist dir zu Muthe?
Wo ist dein Retter und dein Fels?
Du bist bedeckt mit Schmach und Blute;
Ein Fluch den Söhnen Israels.

* *Daß du den Sohn durchstochen hast*] Sey betrübt meine Seele, daß auch deine Sünden und dein Elend mit eine Ursache waren, daß JEsus an ein Kreutz geheftet wurde.[239]

239 *Anm. fehlt in B*
240 es] *B* Es
241 *Vgl. Apg 5,12–16.*

JCLW_IV.indb 344 22.4.2009 14:39:36 Uhr

Und neben dir, du GOtt der Götter,*
Dir, Unschuld, bluten Missethäter;[245]
Verschmachten mögte dir dein Geist –
Gerechter Richter aller Welten,
Du lässest dich Betrieger schelten,
O du, der heilig heilig heißt!
»Wo ist dein GOtt nun«; spottet jeder,
»Wo nun dein Helfer? Ruf ihn an!
Steig einmal von dem Kreutz hernieder,
Du, der die Todten wecken kann!«[246]

62 Doch Langmuth bleibst du selbst am Kreutze,
So sehr man dich zur Raache reitze;[247]
Im tiefsten Dulden willst du ruhn!
Mit unaussprechlich sanften Mienen
Flehst du: *Vergieb, o Vater, ihnen;*
Sie wissen ja nicht, was sie thun![248]
Wie schön, wie göttlich schön[249]! O höre
Mein Herz! Empfinde! Thränen fließt!
Sprich laut unsterblichschöne Lehre,**
Wenn Sanftmuth je mein Herz vergißt.

Es strömt auf dich von tausend Zungen
Das schwarze Gift der Lästerungen;
Und jeder Sklave spottet dein!
Und deine Kreutziger – sie eilen

* *GOtt der Götter*] *Ihn sollen alle Götter anbethen*; sagt der Psalmist[242] und Paulus[243] vom Meßias.[244]

** *Sprich laut unsterblich schöne Lehre*] O mögte ich diese sanfte Stimme allemal hören, wenn ich je die Pflichten der Sanftmuth vergesse.[250]

---

242 *Ps 97,7. (Die spätere jüdische und christliche Überlieferung schrieb alle Psalmen David zu.)*
243 *Vgl. evtl. Hebr 1,6.*
244 *Anm. fehlt in B*
245 *Vgl. Mt 27,38; Mk 15,27; Lk 23,32; Joh 19,18.*
246 *Vgl. Mt 27,43; Mk 15,31–32; Lk 23,37.*
247 Raache reitze;] *B* Rache reitze:
248 *Lk 23,34.*
249 göttlich schön] *B* göttlichschön
250 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 345 22.4.2009 14:39:36 Uhr

Im Spiele dein Gewand zu theilen:
Du schaust in ihren Spott hinein.
Dich höhnt ein Mörder an der Seite:[251]
Nur Einer fleht noch Huld von dir;
Und liebreich sprichst du: *Wahrlich heute*
Bist du im Paradies mit mir![252]

O welch ein sanfter Stral von Freude *63*
Ermuntert dich in deinem Leyde,
Daß wieder Einer seelig ist.[253]
Du gehst auf deinen dunkeln Wegen
Dem Tode freudiger entgegen,
Weil du des Sünders Hoffnung bist.
Kein Schmerz erstickt die edlen Triebe
Der Großmuth, HErr, in deiner Brust!
Dein Herz ist lauter Liebe! – Liebe
Macht selber Leiden dir zur Lust.

Dein mitleidvolles Auge findet
Von Lieb' und Wehmuth ganz entzündet,
Geliebte noch auf Golgatha.
Durch Angst und Nacht siehst du die Deinen,
Die unter deinem Kreutze weynen,
Und bist mit deiner Tröstung da.[254]
Bist Freund, bist Sohn im tiefsten Leiden,
Und sorgst für die, die dich gebahr,
Der dein zu schmerzenvolles Scheiden
Ein Schwert tief in die Seele war.

O Labsal an dem Marterorte,
O unaussprechlich süsse Worte
Des Sohnes: *Siehe deinen Sohn!*[255]
O Labsal an dem Marterorte,
O unvergeßlich süsse Worte: *64*

---

251 *Vgl. Lk 23,39.*
252 *Lk 23,43.*
253 .] *B* !
254 .] *B* ;
255 *Joh 19,26.*

JCLW_IV.indb 346 22.4.2009 14:39:36 Uhr

Sieh deine Mutter,[256] liebster Sohn!
Ach! Du, den keine Tröstung kühlet,
Sprichst Trost noch den Verlaßnen ein.
Ein Herz, das hier nicht Grösse fühlet*[258]
Ist nicht mehr werth, ein Herz zu seyn.

Doch immer schlagen neue Flammen
Noch über deinem Haupt zusammen;
Stets sinkst du hin in tiefre Quaal.
Dem Himmel uns zurück zu bringen,
Mit welchem Jammer mußt du ringen,
Gedrängt von Leiden ohne Zahl![259]
Wie lange leidest du, wie lange,
Wie GOtt-gelassen, JEsus Christ!
Wie ist, ach, wie ist dir so bange,
Daß dir dein Herz wie Wachs zerfließt!

Du siehest aller Sünden Heere;
Dich überströmen Quaalenmeere,
65 Und schweigend schaut dein GOtt dir zu!
Sind dann der Finsternisse Geister,**
Sind sie des Himmelskönigs Meister?
Jehovah's Sohn, was leidest du?
O Liebe! Liebe! Mann der Schmerzen,[261]
Wie ganz vergissest du doch dich;[262]
Wie liegt dir doch mein Heil am Herzen,[263]
Wie unaussprechlich liebst du mich!

* *Ein Herz, das hier nicht Grösse fühlet*] Wer hier nicht empfindet, daß das Großmuth und eine ausserordentliche Stärke des Geistes ist, der verdienet wol nicht, ein menschliches Herz, d. i. menschliche Empfindungen zu haben.[257]
** *Der Finsternisse Geister*] Die Teufel. Es scheinet, als ob Satan und sein ganzes Heer über dich Macht habe.[260]

256 *Joh 19,27.*
257 *Anm. fehlt in B*
258 fühlet] *B* fühlet,
259 !] *B* ,
260 *Anm. fehlt in B*
261 ,] *B* !
262 ;] *B* !
263 ,] *B* !

JCLW_IV.indb 347 22.4.2009 14:39:37 Uhr

Du schmachtest unter deiner Bürde,
Die kein Erschaffner dulden würde;
Und noch ist kein Erretter hier.
Zermalmt sind, JEsus, deine Kräfte,
Vertrocknet alle deine Säfte;
Die Zunge klebt am Gaumen dir.
Dein Haupt sinkt matt zum Herzen nieder,[264]
Vor Leiden mögtest du vergehn;
Es ringt empor; doch sinkt es wieder,
Zu schwach, zum Himmel mehr zu sehn.

Die Erde wankt! Wer will sie halten?
Die ewigfesten Felsen spalten,
Und du, Natur, entsetzest dich!
Die Sonne, die erst blutig funkelt,
Erblaßt, und zittert[265], und verdunkelt *66*
Mit schreckenvollen Nächten sich;[266]
Und fürchterliche Schauer fassen
Den Blutenden – *Mein GOtt! Mein GOtt*!
Ach! *Warum hast du mich verlassen!*[267]
Ruft der sonst der Natur gebot.

Verstummen[268] kann ich nur, und weynen;
Verstummen nur: – so[269] sahe keinen,
Der schuldlos war, der Himmel je!*
So viel auch aus den tiefsten Tiefen
Beklemmte je zum Vater riefen;
So schmachtete kein Sünder nie!

* *So sahe keinen, der schuldlos war, der Himmel je*] So sahe der Himmel, d.i. die Engel, so viele Menschen sie auch schon leiden sahen, niemal keinen Unschuldigen leiden.[270]

---

264 ,] *B* !
265 zittert] *B* schwanket
266 ;] *B* :
267 *Mt 27,46; Mk 15,34.*
268 Verstummen] *B* Anbethen
269 so] *B* So
270 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 348 22.4.2009 14:39:37 Uhr

O Ewigkeit! Du wirst mir sagen,
Warum der Sohn die Quaal erfuhr;
Itzt kann ich weynen nur, und klagen,
Anbethen itzt, und schweigen nur.

Mich dürstet:[271] Rufst du im Verschmachten;
Und da noch Spötter deiner lachten,
67 Erlabt dich nur ein Eßigschwamm: –
Den krummgekrämpften müden Rücken,*
Den ausgespannten Körper drücken
Die Schmerzen tief am Kreuzesstamm.
Wer kann die heisse Marter wissen,[273]
Wer, was dieß bange Schweben sey? –
Noch tiefer, und noch mehr zerrissen,
Schmerzt jeder Nerve dich aufs neu!

Doch endlich kömmt die letzte Stunde,
Verblutet hat zuletzt die Wunde;
68 Doch endlich rufst du aus der Nacht,
Da ganz der Fluch war weggelitten,**[275]

* *Den krummgekrämpften müden Rücken – Schmerzt jeder Nerve dich aufs neu*] Der Sinn dieser ganzen Stelle ist folgender: Die Last der Schmerzen verursacht eine merkliche Krümmung in dem jämmerlich auseinander gezehrten Körper; sie drücken den müden, von den schrecklichsten Krämpfungen, (die nothwendig erfolgen mußten,) krummen Rücken noch tiefer herab; der Körper wird unter dieser vielfachen Schmerzenslast noch gebogner. Welche empfindliche Marter muß es doch seyn, auf eine solche Weise, an einem Kreuze, zwischen Himmel und Erde, unter den größten Beängstigungen zu schweben! Denn je mehr sich der Körper unter den Schmerzen zusammenzieht, desto grösser müssen die Wunden, destomehr und aufs neue müssen die Nerven durch die Nägel zerrissen werden.[272]

** *Da ganz der Fluch war weggelitten*] Da JEsus alles das gelitten hatte, was er zur Weghebung des Fluchs von der Erde, d.i. der Sünde und des Todes leiden sollte.[274]

---

271 *Joh 19,28.*
272 *Anm. fehlt in B*
273 ,] *B* ?
274 *Anm. fehlt in B*
275 Da ganz der Fluch war weggelitten,] *B* Da tausend Leiden du gelitten,

JCLW_IV.indb 349 22.4.2009 14:39:37 Uhr

Da bis zum Siege du gestritten,*
Du rufest laut: *Es ist vollbracht*![277]
Nun siehst du deiner Quaalen Ende,
Den Tod, den GOtt dich sterben heißt;
Siehst auf, und rufst: *In deine Hände*
Befehl ich, Vater, meinen Geist![278]

Allmächtig ruft er es,** und schweiget,
Erblaßt, und athmet aus, und neiget
Sein Haupt zum Herzen, und ist todt. 69
Die Erd erbebt! Die Felsen zagen,[281]
Da Engel weynend Engeln sagen:
Der HErr der Herrlichkeit ist todt!
Wird gleich dem Lamm kein Bein zerbrochen,
Todt ist es! Blut und Wasser fließt
Aus seiner Seite, die durchstochen[282]
Ein Zeug des grossen Todes ist.

Todt JEsus Christus! Todt das Leben,***

* *Da bis zum Siege du gestritten*] Da du alle Versuchungen (zur Ungeduld) überwunden, und dich in allem Leiden als einen göttlichen Helden bewiesen hattest.[276]

** *Allmächtig ruft er es*] Der Tod JEsu ist ohne Zweifel ein eben so grosses Wunder, als seine Auferstehung. Es war der ewige göttliche Geist, durch den er sich aufopferte; ein Werk eben des Geistes, der ihn wieder von den Todten auferweckte. Daher sagt er auch: *Niemand nimmt mein Leben von mir; sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Gewalt, dasselbe zu lassen, und habe Gewalt, dasselbe wiederum zu nehmen*.[279/280]

*** *Todt das Leben, vom Vater uns herabgegeben*] Johannes insonderheit nennt JEsum Christum das Leben, das *ewige Leben,*[283] welches bey dem Vater, d. i. erst unsichtbar im Himmel war, und uns hernach geoffenbart wurde. Dieß *ewige Leben,* welches uns von GOtt herabgesandt wurde, dieser Sohn GOttes, dieser Lebensquell, der Leben gebieten und geben konnte, wenn er wollte, war

276 *Anm. fehlt in B*
277 *Joh 19,30.*
278 *Lk 23,46.*
279 *Anm. fehlt in B*
280 *Joh 10,18.*
281 *Vgl. Mt 27,51.*
282 durchstochen] *B* durchstochen,
283 *Vgl. Joh 3,36.*

JCLW_IV.indb 350 22.4.2009 14:39:38 Uhr

Vom Vater uns herabgegeben!
Der Todtenwecker, Tod, dein Raub!
Jehovah's Ebenbild und Wonne,* [288]
Der Leib des HErrn, der wie die Sonne
Auf Thabor stralte, todt wie Staub.
Er schwebt in tiefer Todesstille [289]
Der Tempel, den der HErr bewohnt;
Der Sohn, in dem der GOttheit Fülle
Leibhaftig, ganz und ewig thront.**

Todt Er? – Wo will ich Worte finden?
Wo neue Kräfte zum Empfinden? –
Der Sohn, der bey Gott war und GOtt, [291] –
Der Sohn, der Himmel hieß und Erden,
Staub, Wurm, und Licht, und Engel werden,
Mich werden hieß, – Der Sohn ist todt!
O tiefer Abgrund, dichte Nächte,
Die kein Verstand durchdringen kann!

todt. Wie? Todt? Man sagt von einem Menschen, er sey todt, wenn sein Körper entseelt, und nicht mehr das Werkzeug des Geistes ist: Man meynet nicht, die Seele oder der Geist sey todt. Wenn also hier und in der Schrift gesagt wird: *Der Sohn GOttes sey gestorben;* [284] *GOtt habe sein Leben für uns gelassen,* [285] u. s. w. so ist das weder bloß poetische Kühnheit, noch sinnloses Wortgepränge. Man versteht es in dem allergemeinsten Verstand des Wortes *sterben* oder *todt seyn*: Nämlich, | *der Körper*, in dem GOtt wohnte, durch den GOtt wirkte, war *entseelt*; er war nicht mehr das lebendige Werkzeug der GOttheit, wie er es vor und nachher war. So wenig der Geist des Menschen stirbt, wenn der *Mensch* stirbt, so wenig und noch unendlich weniger, konnte der Geist, der in JEsu war, sterben; wenn gleich nach dem allgemeinen Sprachgebrauch aller Nationen gesagt werden kann, JEsus, der Sohn GOttes, der durch den alle Dinge sind, sey gestorben. [286]

* *Jehovah's Wonne*] Der, an dem GOtt das größte Wolgefallen hat! [287]
** Col. II: 9. [290]

284 *Vgl. evt. Röm 5,6; 1 Kor 15,3; 1 Thess 5,10.*
285 *Vgl. evtl. Joh 10,12.*
286 *Anm. fehlt in B*
287 *Anm. fehlt in B*
288 Jehovah's Ebenbild und Wonne,] *B* Jehovah's Bild! Jehovah's Wonne!
289 Todesstille] *B* Todesstille,
290 Col. II: 9.] *Anm. fehlt in B*
291 ,] *B* !

JCLW_IV.indb 351 22.4.2009 14:39:38 Uhr

O hohes Wunder deiner Rechte! *71*
Jehovah, ach, wie beth' ich an!

O Wunder ohne Namen! Keiner,
Nicht Ein Erschaffner, auch nicht Einer,
Ergründet JEsu Christi Tod.
Nur dieß vermag mein Geist zu denken:
Ein GOtt muß uns nun alles schenken,
Der seinen Sohn gab in den Tod.
Wenn JEsus Christus starb für Feinde,
Wie groß ist meine Hoffnung nun?
Was wird Er nun für seine Freunde,
Was GOtt für seine Kinder thun?

O Liebe, Liebe! Heilig, heilig!
O Unaussprechlicher, wie heilig,
Wie unerforschlich ist dein Rath!
O Liebe, Liebe! Welt der Sünder,
Du wirst nun eine Welt voll Kinder;
Versöhnt ist deine Missethat!
Frey sollst du ewig vom Verderben,
Sollst heilig seyn wie JEsus Christ;
Wie Er unsterblich; GOttes Erben,
Wir seelig seyn, wie Er es ist.

Mit welcher Zunge, welchem Herzen
Dank ich dir, HErr, für deine Schmerzen,[292]
Für jede mir verborgne Last;
Für jeden Kampf, den du gestritten,
Für jeden Tod, den du gelitten,* *72*
Bekämpft und überwunden hast!
Wer kennt der Leiden Last und Menge,[294]
Wer sieht der Seeligkeiten Ziel;[295]

* *Für jeden Tod*] Für jede Todesangst und Todesschmerz.[293]

292 ,] *B* ;
293 *Anm. fehlt in B*
294 ,] *B* ?
295 ;] *B* ?

JCLW_IV.indb 352 22.4.2009 14:39:39 Uhr

Wer giebt mir Zungen, wer Gesänge,[296]
Wer meinem Herzen gnug Gefühl?

Da, wo dein Blut herabgeflossen,
Lieg ich im Geist dahingegossen,*[298]
Da mögt ich ganz Anbethung seyn!
Gehorsam bis zum Kreuzestode
Warst du! – Gehorsam bis zum Tode
Soll ich, wie du, dem Vater seyn!
Hier JEsus, hier sind meine Kräfte;[299]
Hier ist mein Leben! Nimm es an!
Dich lieben, dieß sey mein Geschäffte –
Wenn ich mit dir nur sterben kann!

Gekreuzigter! Dein Leiden stärke
Mich stets in jedem guten Werke;[300]
Im Tugendkampfe stärk es mich.[301]
So sehr mich Lust zur Sünde reize,
Ich fliehe nur zu deinem Kreuze,
Umfasse, Mann der Schmerzen, dich:
73 Da soll mein eigner Wille brechen,
Da heft' ich ihn mit Nägeln an;**
Da will ich meine Lüste schwächen,
Die keine Kraft sonst schwächen kann.

* *Lieg ich im Geist dahingegossen*] In tiefer Dehmuth ausgebreitet vor deinem Angesicht.[297]

** *Da soll mein eigner Wille brechen* u. s. w.] Seinen Willen mit Nägeln an das Kreuz JEsu heften, ist genau eben das, was Paulus heißt: *Den alten Menschen kreuzigen; die irdischen Glieder tödten.*[302] Gleich wie ein Gekreuzigter unvermögend wird, uns zu schaden, so soll mein eigner sündlicher Wille keine Herrschaft über mich, keine Macht mehr haben mir zu schaden.[303]

296 ,] *B* ?
297 *Anm. fehlt in B*
298 ,] *B* ;
299 ;] *B* !
300 ;] *B* !
301 .] *B* !
302 *Vgl. Röm 6,6.*
303 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 353 22.4.2009 14:39:39 Uhr

Ach, fühlte doch von deinen Wunden,
Der Quaal, die du für mich empfunden,
Nur Einen Schatten stets[304] mein Herz!
Wie würd' ich, Sohn, die Sünde hassen,
Säh' ich vom Vater dich verlassen,
Fühlt' ich von fern nur deinen Schmerz:[305]
Wie könnt' ich sehn dich, JEsus, bluten,
Wie sehn dein ausgespannt' Gebein;
Und nicht mit aller Kraft dem Guten,
Und dir nicht ganz ergeben seyn?

Wie nun nicht alle herzlich lieben,[306]
Wie nun nur Einen noch betrüben,
Für den du littest, JEsus Christ?
Wie nun nicht Gutes thun mit Freuden,[307]
Wie nun nicht gern für Brüder leiden, *74*
Für die du, Herr, gestorben bist?
Wie nun, auch nur von Unrecht sprechen,[308]
Wie noch dem Schuldner strenge seyn,[309]
Wie mich am ärgsten Feinde rächen,[310]
Wie nun – bloß siebenmal verzeihn?

Auf Golgatha will ich mich schwingen,
Wenn Nacht und Leiden mich umringen,
Will da im Geist vor JEsu stehn;
Will da dich, Unschuld, stille schmachten,
Das Kreuz erdulden, Schmach verachten,
Da bluten dich, und schweigen sehn:
Will da mit allen Seelenkräften
In deine Leidensnächte schaun,

304 stets] *B* oft
305 :] *B* !
306 ,] *B* ?
307 ,] *B* ?
308 ,] *B* ?
309 ,] *B* ?
310 ,] *B* ?

JCLW_IV.indb 354 22.4.2009 14:39:39 Uhr

Mich mit dir[311] an dein Kreuze heften,*
Und gleich dir lernen GOtt vertraun.

Und, wenn mich meine Sünden kränken,
So will ich an dein Leiden denken,
Nur fliessen sehn dein göttlich Blut.
Für *mich* auch ist dieß Blut geflossen,
Wer zu dir kömmt, wird nicht verstossen;
Du starbst auch mir, auch mir zu gut!
Auch *ich* kann Gnad und Leben finden;
Mein GOtt bleibt seinem Worte treu;
Vergiebt auch mir die schwersten Sünden,
Macht mich, auch mich vom Laster frey.

Und in den bangen Todesstunden
Blick ich empor zu deinen Wunden,
Und fürchte nicht dein Strafgericht.
Wenn ich, wie du, nun heilig lebe,
Nur dich zu lieben mich bestrebe,
Dann bleibst du meine Zuversicht:[314]
Dann darf ich freudig zu dir blicken,
Wenn alles dunkel um mich ist,
Dann wirst du meinen Geist erquicken,
Wann mir der Tod die Augen schließt.

Dann, dann wird alle Angst verschwinden,[315]
Dann werd' ich muthig überwinden,
Und überfliegen Tod und Grab!
O unaussprechliches Entzücken,
Von Angesicht den zu erblicken,

* *Mich mit dir an dein Kreuze heften*] *Mit Christo gekreuzigt seyn,*[312] heißt in der Schrift: Sich GOtt eben so sehr aufopfern, eben so sehr seinem eignen Willen entsagen, wie Christus, da er am Kreuze hieng.[313]

311 Mich mit dir] *B* Mit dir mich
312 *Gal 2,19.*
313 *Anm. fehlt in B*
314 :] *B* !
315 ,] *B* !

JCLW_IV.indb 355 22.4.2009 14:39:40 Uhr

Der in den Tod dahin[316] sich gab.
Den Sohn! – Ihn, der mit seinem Blute,
Mich ewig macht von Sünden rein –
GOtt! GOtt, wie wird mir dann zu Muthe, *76*
Wie werd' ich Dank und Wonne seyn?*

O Freude jener Ewigkeiten,
Wo ich dich anschaun, dich begleiten,
Dich hören, dich umfangen kann!
Für deine Liebe sonder Schranken,
Lamm GOttes, wie will ich dir danken,[318]
Wie beth ich, Liebe, dort dich an!
O Ewigkeit der Ewigkeiten,
An deiner Seite, JEsus Christ –
Der mich zum Himmel hinzuleiten,
Auf Golgatha gestorben ist!

* *Wie werd' ich Dank und Wonne seyn?*] Wie werde ich lauter Dank, d.i. voll Dankbarkeit, voll der höchsten Freude seyn?[317]

316 dahin] *B* für mich
317 *Anm. fehlt in B*
318 ,] *B* !

JCLW_IV.indb 356 22.4.2009 14:39:40 Uhr

77

XIII.

Die Auferstehung JEsu;[319]

Erstes Osterlied.

JEsus, die erlösten Sünder,
Alle Christen danken heut,
Dir, du Todesüberwinder,[320]
Dir, du HErr der Herrlichkeit!
Der du todt warst, lebest wieder,[321]
Mit dir leben deine Glieder;*
Uns, die Tod und Grab erschreckt,
Hat GOtt mit dir auferweckt.

Nieder kamst du auf die Erde,
GOttes Sohn, von GOttes Thron!
Trugest jegliche Beschwerde,
Littest Schmerzen, Spott und Hohn.
Menschen haßten dich, du Beßter,[323]
Aller Armen Hülf' und Tröster;[324]
Dich, du Labsal jeder Noth,
Drängten sie bis in den Tod!

78 Willig, HErr, trug deine Seele
Mancher Leiden schwere Last,
Bis zum Tod; und in der Höhle
Lag dein müder Leib erblaßt.
Endlich frey von aller Plage,

* *Deine Glieder*] Alle Gläubigen, die mit dir eben so genau vereinigt sind, wie Glieder Eines Leibs.[322]

---

319 *Vgl. Mt 28; Mk 16; Lk 24; Joh 20.21.*
320 ,] *B* !
321 ,] *B*;
322 *Anm. fehlt in B*
323 ,] *B* !
324 ;] *B* !

JCLW_IV.indb 357 22.4.2009 14:39:40 Uhr

Ruht er bis zum dritten Tage:[325]
Da kam in das stille Grab
GOttes Herrlichkeit herab.

Und der Todte lebte wieder!
Dir sang aller Engel Chor;
Alle Thronen sanken nieder,
Herrlich giengst du, HErr, hervor!
Alle, die dein Grab beschützen,
Sinken todtblaß vor den Blitzen
Deiner neuen Majestät,
Die sich Sonnen gleich erhöht.

O, mit welchen GOttesfreuden
Stralst du aus des Grabes Nacht!
Ewigfern ist alles Leiden,
Ganz dein grosses Werk vollbracht!
Liebreich eilest du, den Deinen
Im Triumphe zu erscheinen:
»Seht mich, Freunde, die ihr bebt!
Jauchzet! Euer JEsus lebt!«

Lebend, zu verschiednen Stunden, *79*
Sahn sie, HErr, dich dort und hier;
Sie berührten deine Wunden,
Sprachen, assen oft mit dir.
Deinen Trost und deine Lehren
Liessest du sie wieder hören;
Freudig betheten dich an,
Die dich wieder lebend sahn.[326]

Ja! Du lebst, o JEsus, wieder,
Hallelujah! ewiglich!
Mehr als fünfmalhundert Brüder
Sahn mit ihren Augen dich:[327]

---

325 :] *B* ;
326 *Vgl. 1 Kor 15,6.*
327 :] *B* !

JCLW_IV.indb 358 22.4.2009 14:39:40 Uhr

Leiblich redtest du mit ihnen,
Bist dem Paulus Selbst erschienen;[328]
Dein, und deiner Freunde Feind
Sahe dich, und war dein Freund.

JEsus! deines Lebens Zeugen
Sagen laut: *Er lebt!*[329] der Welt:
Ihm soll jedes Knie sich beugen:
Er ist's, der Gericht einst hält!
Rufen laut in Schmerz und Banden:
JEsus ist vom Tod erstanden!
Sie, die lebend dich gesehn,
Hiessen Todte auferstehn![330]

80 Sünder mit GOtt zu versöhnen,
Kamst du auf die Welt herab;
Starbst; o fliesset Freudenthränen!
Standest auf aus deinem Grab!
JEsus, dankt versöhnte Sünder!
Ist des Todes Ueberwinder;
Heil ist seiner Leiden Lohn;
JEsus ist des Höchsten Sohn!

JEsus ist von GOtt gekommen,
der bey GOtt im Anfang war.
Bebt ihr Sünder, jauchzt ihr Frommen;
Alles, was er sagt, ist wahr!
Alles, alles wird geschehen:
Himmel werden eh vergehen,
Eh Ein Wort von JEsus Christ
Nicht mehr wahr und göttlich ist.

JEsus lebt! Wer an ihn gläubet[331],
Ob Er stürbe, stirbet nicht.

---

328 *Vgl. Apg 26,15–16.*
329 *Apg 15,19.*
330 *Vgl. Apg 9,40.*
331 gläubet] *B* glaubet

JCLW_IV.indb 359 22.4.2009 14:39:41 Uhr

Keiner, der ihm treu verbleibet,
Keiner kömmt in sein Gericht.
Wer hier starb, wird auferstehen,
Wird unsterblich JEsum sehen;
Freudig, wer sich dir ergiebt;
Zitternd, wer dich[332] hier nicht liebt!

Ewig seyst du angebethet, *81*
GOtt, der unser Vater ist:[333]
Du hast uns vom Tod errettet,
Uns gesendet JEsum Christ;
Uns durch JEsum neugeboren;*
Ewig wären wir verloren,
Hätt' Er nicht vom Thron herab
Sich versenkt in Tod und Grab.

Wär' Er nicht vom Tod erstanden,
Würden wir nicht auferstehn:
Aber, nun Er ist erstanden,
Werden wir auch auferstehn!
Unser Leib soll von Beschwerden
Frey, dem seinen ähnlich, werden;**
Himmlisch, herrlich, lauter Licht***
Stehn vor deinem Angesicht.

* *Uns durch JEsum neugeboren*] Eben wie der Mensch durch die Geburt ins irdische Leben tritt, so werden wir duch JEsum tüchtig gemacht, ins unsterbliche Leben überzutreten.[334]

** Unser Leib soll dem Leib Christi gleichförmig werden. Phil. III: 21.[335]

*** *Himmlisch, herrlich, lauter Licht*] *Wie wir das Bildniß des irdischen Menschen getragen haben, so werden wir auch das Bildniß des himmlischen tragen. – Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne*. I. Cor. XV: 49. Matth. XIII: 43.[336]

---

332 dich] *B* ihn
333 :] *B* !
334 *Anm. fehlt in B*
335 *Anm. fehlt in B*
336 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 360 22.4.2009 14:39:41 Uhr

82 Hallelujah[337]! Unser Leben,*
GOtt der Menschen! Jesus Christ!
Unser Herz sey dir ergeben,
Der du auferstanden bist!
Frey und rein von allen Sünden
Laß uns, daß du lebst, empfinden.**
Tief im Staube singen wir
Dank und Hallelujah Dir!

* *Unser Leben*] *Christus unser Leben*, ist ein paulinischer Ausdruck, der zeigt, wie genau unser Leben mit dem Leben Christi verbunden sey.[338/339]

** *Laß uns, daß du lebst, empfinden*] Erzeige uns solche Gnaden, die uns keinen Augenblick zweifeln lassen, daß du, für unser Heil besorgt, im Himmel lebst.[340]

337 Hallelujah] *B* Unser Leben
338 *Anm. fehlt in B*
339 *Vgl. Phil 1,21.*
340 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 361 22.4.2009 14:39:41 Uhr

XIV.

Die Auferstehung JEsu;[341/342]

Zweytes Osterlied.

Freudenvoll ist meine Seele,
Weil ihr Heyland, JEsus Christ,
Wieder aus der Todeshöhle
Herrlich auferstanden ist!

Ja, du auferstandst, mein Leben!*
Und die Wahrheit stralt mit dir,
Von Unsterblichkeit umgeben,
Siegreich aus dem Grab herfür.**

Nun, ich weiß es, grosser Lehrer, *84*
JEsus! Du bist GOttes Sohn!
Der verheißne Weltbekehrer;
Und dein Thron ist GOttes Thron!

Nun, ich weiß, an wen ich glaube;
Nun, ich fühle, Wahrheit, dich:
JEsus schwang sich aus dem Staube;
JEsus lebt, und lebt für mich.

Heil mir! Du bist auferstanden;[345]

* *Mein Leben*!] Du Ursache und Quell meines Lebens. Du, in dem und durch den ich ewig leben werde![343]

** *Und die Wahrheit – Aus dem Grab herfür*] Du bestäthigst die Wahrheit alles dessen, was du gelehrt, und insonderheit die Lehre von der Unsterblichkeit der Menschen, durch deine Auferstehung auf die herrlichste Weise.[344]

---

341 *Vgl. Mt 28; Mk 16; Lk 24; Joh 20.21.*
342 *Vgl. Der Erinnerer, Band 1, S. 117–118. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 158–159. Zu den verschiedenen Drucken vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 269.*
343 *Anm. fehlt in B*
344 *Anm. fehlt in B*
345 ;] *B* !

JCLW_IV.indb 362 22.4.2009 14:39:42 Uhr

Nun; ich bin mit GOtt versöhnt:
Dich hat nach den tiefsten Schanden
GOtt mit Herrlichkeit gekrönt.

Mein Erlöser lebt! Ich werde
Ihn in seiner Schönheit sehn;
Werde durch ihn, aus der Erde,
Schön, wie Er ist, auferstehn.

So viel hast du mir erworben,
Allerliebster JEsus Christ,
Weil du[346] selbst für mich gestorben,
Für mich auferstanden bist[347].*

85 Nun, ich werde nicht erschrecken,
Seh ich meine Todesgruft:
Du Verwesung magst mich decken,[349]
Weil mir JEsus wieder ruft.

Zeig mir, Todes-Ueberwinder,
Nur dein offnes Grab im Tod:** [351]
Und dein Leben, Heil der Sünder,***
Tröste mich in jeder Noth!

* *Für mich auferstanden bist*] Mir zum beßten, damit auch ich, wie du, unsterblich würde.[348]

** *Zeig mir dein geöffnet Grab im Tod*] Laß mich, wenn ich einst sterbe, dein offenes leeres Grab im Glauben erblicken; das ist: Bringe mir deine Auferstehung zu Sinn! und laß mich von derselben so stark überzeuget werden, als wenn ich selbst dein Grab offen und leer erblickte.[350]

*** *Und dein Leben – in jeder Noth*] Laß, o Seeligmacher deren, die Sünder waren, mich in jeder Noth durch den Glauben, daß du wieder von den Todten auferstanden seyst, und auch für mich lebest, getröstet und aufgerichtet werden.[352]

346 Weil du] *B* Du, der
347 bist] *B* ist
348 *Anm. fehlt in B*
349 *Vgl. 1 Kor 15,42.*
350 *Anm. fehlt in B*
351 :] *B* ;
352 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 363 22.4.2009 14:39:42 Uhr

XV.

Die Auferstehung JEsu;[353/354]

Drittes Osterlied.

Dein erblaßter Leichnam lag, *86*
HErr, bis an den dritten Tag
In des kühlen Grabes Nacht;
Da bist du vom Tod erwacht.

Du, der uns vom Tod erlöst,
Bist im Grabe nicht verwest;
Dich, den Tod und Grab bedeckt,
Hat dein Vater auferweckt.

Heil mir, Heil mir! Du erhebst
Im Triumphe dich, und lebst
Bey dem Vater; stirbst nicht mehr:[355]
Meine Seele freut sich sehr.

Gläubig beth ich, HErr, dich an,
Der unsterblich machen kann!
Die entzückte Seele weynt
Freudenthränen dir mein Freund!

Deines Vaters grosse Huld *87*
Schenkt mir meine ganze Schuld;
Schenkt mir Leben für den Tod,
Der mir fürchterlich gedroht.

Kömmt, o HErr, dein Tag, so ruft
Deine Macht mich aus der Gruft;

353 *Vgl. Mt 28; Mk 16; Lk 24; Joh 20.21.*
354 *Vgl. Der Erinnerer, Band 1, S. 119–120. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 160–161. Zu den verschiedenen Drucken vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 270.*
355 :] *B* !

JCLW_IV.indb 364 22.4.2009 14:39:42 Uhr

Dann werd' ich auch auferstehn,
Dann, mein beßter Freund, dich sehn!

O, wie kann ich gnug mich freun!
Ich bin ewig, ewig dein;
So gewiß du JEsus Christ
Von dem Tod erstanden bist!

Lob dir Vater, Lob dir Sohn!
O wie will, vor deinem Thron,
Ich nach meinem Auferstehn
Ewig, ewig, dich erhöhn!

JCLW_IV.indb 365 22.4.2009 14:39:43 Uhr

XVI.

Die Himmelfahrt JEsu Christi;[356]

Erstes Himmelfahrtslied.

(Ein Kirchenlied.)

Dir, JEsus, singt die Christenheit
Hinauf in deine Herrlichkeit!
Aus Einem Herzen, Einem Munde
Singt dir dein Volk zu dieser Stunde!
Mit allen Engeln beugen wir
Tief unser Knie, und singen dir,
O hocherhöhter Mittler!

Du sassest ewig, GOttes Sohn,
Im Himmel, auf des Vaters Thron;
Und warst, eh Welt und Menschen waren,
Das Ebenbild des Unsichtbaren!
Doch, uns vom Tode zu befreyn,
Stiegst du herab, ein Mensch zu seyn,
Vom Himmel aller Himmel.

In eines Menschen Angesicht
Verbargst du, HErr, der GOttheit Licht:[357]
Uns gleich an jeglicher Gebehrde *89*
Schienst du ein Menschensohn von Erde,
Und lebtest hier zu unserm Heil;
Nahmst an der Menschen Elend Theil,
Und warst doch HErr des Himmels!

Stillschweigend trugst du jede Noth,
Gehorsam warst du bis zum Tod;
Unschuldig, still, gleich einem Lamme,

356 *Vgl. Mk 16,19, Lk 24,51; Eph 4,8–10.*
357 :] *B* !

JCLW_IV.indb 366 22.4.2009 14:39:43 Uhr

Gehorsam noch am Kreuzesstamme;
Daß stets wir all' in aller Pein
Geduldig und gehorsam sey'n
Des Vaters beßtem Willen!

Drum hat dich GOtt! dein GOtt erhöht
Weit über alle Majestät;
Dir seinen Thron, dir Tod und Leben,
Anbethung, Weisheit, Macht gegeben:
Und alles, was erschaffen ist,
Ward dir, Sohn GOttes, JEsus Christ,
Zum Eigenthum geschenket!

O schöner Tag! o Tag voll Pracht,
Da du das grosse Werk vollbracht!
Welch unaussprechliches Entzücken
Entströmte JEsus, deinen Blicken,
90 Da GOttes Wolkenwagen kam,
Dich im Triumph der Erd' entnahm,
Die du vom Fluch befreytest!

Noch sprachst du Seegen zu der Schaar,
Die auf dem Berg versammelt war;
Die helle Wolke stralte nieder,
Es glänzten alle deine Glieder,
Sie betheten im Staub dich an,[358]
Da sie dich auf der Wolke sahn,
Gekreuzigter Verklärter!

Heil dir! Vollendet ist dein Lauf!
Dein Thron, der Himmel, nimmt dich auf;
Die Engel jauchzen tausend Seegen
Dem neuen König froh entgegen
Heil! Heil dem Mittler JEsus Christ,
Der aller Himmel Herrscher ist,
Dem Erben aller Welten!

358 *Vgl. Lk 24,52.*

JCLW_IV.indb 367 22.4.2009 14:39:43 Uhr

Zu unserm Heil, und GOttes Ehr
Erniedrigtest du dich so sehr;
Drum[359] wird von unzählbaren Zungen
Ein ewig Loblied dir gesungen!
Zu unserm Heil und GOttes Ehr
Erhöht dich drum dein GOtt so sehr,
Du aller Geister Leben!

Zur Rechten GOttes sitzest du[360] *91*
In unausdenklich süsser Ruh;
Im Meere namenloser Freuden
Siehst du die Früchte deiner Leiden.
Dich bethen alle Himmel an,[361]
Der Weltkreis ist dir unterthan,
O ewiger Erlöser!

Versöhnt hast du die Welt mit GOtt,
Lebst ewig nun, und warest todt:
Ein göttlich Heil ohn alle Schranken
Hat dir, nur dir, die Welt zu danken,
O Himmel für dein grosses Herz:[362]
O hoher Lohn für deinen Schmerz:[363]
Der Sünderwelt Erlösung!

Mit heissen Freudenthränen sehn
Wir dich in deinen Himmel gehn;[364]
Denn du, o HErr der Herrlichkeiten
Willst dort uns einen Ort bereiten:[365]
Denn dort, bey deinem Vater bist
Du unser Fürsprech JEsus Christ;
Auch dort noch unser Bruder!

---

359 Drum] *B* Nun
360 *Vgl. Mk 16,19; Apg 7,55; Eph 1,20; Kol 3,1; Hebr 1,3; 10,12; 12,2; 1 Petr 3,22.*
361 ,] *B* !
362 :] *B* !
363 :] *B* !
364 ;] *B* ,
365 :] *B* !

JCLW_IV.indb 368 22.4.2009 14:39:43 Uhr

Dort, dort ist unser Vaterland;
Dorthin führt, HErr, uns deine Hand.
92 Nun sind des Himmels Pforten offen!
Wie viel darf unser Herz nun hoffen!
Zwar Majestät und Himmelsglanz
Umgiebt dich, JEsus Christus, ganz,
Doch schaust du auf uns nieder!

Du kennst uns. Mögt' auf dich allein
Stets unser Sinn gerichtet seyn!
Ja auf zu JEsus! Auf ihr Herzen!
In Hoffnung fröhlich, still in Schmerzen!
Dahingestrebt, wo JEsus Christ
Der Leiden hohen Lohn genießt,
Das Heil der Ewigkeiten!

O wol dem, der dir JEsus gleich
Allein sucht GOttes Ehr' und Reich,
Für andre lebt, und alle Sünden
Bekämpfen will und überwinden:[366]
Dem giebst du einst, o GOttes Sohn,
Mit dir zu herrschen auf dem Thron,
Wie GOtt dir gab zu herrschen!*

So herrlich du auffuhrst; so schön
Wird jedes Menschenaug dich sehn,
93 Mit tausend Engeln, tausend Frommen
Herab zur Erde wiederkommen.
Dann flieht vor deinem Angesicht
Der Himmel; und du hältst Gericht,
Du aller Welten Richter!

* Offenb. Joh. III: 28.[367/368]

366 :] *B* !
367 *Anm. fehlt in B*
368 *Vgl. Offb 2,28.*

JCLW_IV.indb 369 22.4.2009 14:39:44 Uhr

Ach, JEsus Christus zeig dich bald
Der Welt in göttlicher Gestalt:[369]
Ach, komm; denn deine Schaafe weynen:
Ach, wann wird unser Hirt erscheinen!
Ach, käme doch der Tag heran,
Da jeder Fromme jauchzen kann:
Er kömmt, dem wir vertrauen!

369 :] *B* !

JCLW_IV.indb 370 22.4.2009 14:39:44 Uhr

94

XVII.

Zweytes Himmelfahrtslied.[370/371]

Frohlock mein Herz, weil JEsus Christ
Zum Himmel aufgefahren ist;
Der Todesüberwinder!
Die Wolke glänzt herab. Er schwingt
Sich auf sie hin; der Himmel singt:
Preis dir, du Heil der Sünder!

Des Himmels HErr, des Menschen Sohn,
Wird im Triumph zu seinem Thron
Vom Vater aufgenommen.
Die Seraphim, die Cherubim
Sie fallen alle hin vor ihm;
Ihm jauchzen alle Frommen.*

Welch jubelvolles Siegsgeschrey:
Daß JEsus ewig König sey!
95 Es schwanken alle Thronen.**
Der Gottmensch kömmt! O welche Freud'!
Er kömmt in seiner Herrlichkeit,
Im Himmel nun zu wohnen.

Ihm beugt sich aller Engel Knie:
Meßias JEsus, rufen sie,

* *Ihm jauchzen alle Frommen*] Die nähmlich Zeugen seiner Himmelfahrt waren: Sowol die sterblichen als die verklärten Freunde JEsu.[372]

** *Es schwanken alle Thronen*] Alle Sitze oder Wohnungen der Seeligen und Engel sind vor dem allgemeinen Jubelgeschrey in Bewegung.[373]

370 *Vgl. Mk 16,19; Lk 24,51; Eph 4,8–10.*
371 *Vgl. Der Erinnerer, Band 1, S. 158–160. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 201–202.*
372 *Anm. fehlt in B*
373 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 371 22.4.2009 14:39:44 Uhr

Heißt Menschen Engel werden!*
Er hat das größte Werk vollbracht:[375]
Sein ist die Weisheit, sein die Macht
Im Himmel und auf Erden!

Wie herrlich bist du, HErr, mein Heil!
Ich hab' an deiner Klarheit Theil;
Für mich fuhrst du zum Himmel!
Du Hoherpriester** gehst mit Ruhm
Für mich auch in dein Heiligthum:
Dir folg' ich in den Himmel.

Du, dessen Wort die ganze Welt
Allmächtig rief, allmächtig hält,***
Du[378], HErr, durch den wir leben:
So lang ich wall' am Staube hier,
Soll sich mein ganzes Herz zu dir
Vom Staub empor erheben!

Entreiß durch deines Geistes Kraft,
Die alles allenthalben schafft,
Mein Herz dem Tand der Erde:
Daß ich mit Muth von deinem Thron,
Sohn GOttes und des Menschen Sohn,
Im Kampf gestärket werde!

96

* *Heißt Menschen Engel werden*] Er hat Anstalten gemacht, daß nun die gefallenen Menschen den seeligen Engeln gleich werden können.[374]

** *Du Hoherpriester*] Du, der du die Angelegenheiten der Seeligkeit aller Menschen in eigener Person im Him-|mel besorgst, und die Reinigung ihrer 96
Sünden durch dich selbst vollbracht hast.[376]

*** JEsus ist es, *durch welchen GOtt die Welt gemacht, und der alle Dinge trägt mit seinem Kraftwort*. Hebr. I: 2, 3.[377]

374 *Anm. fehlt in B*
375 :] *B* !
376 *Anm. fehlt in B*
377 *Anm. fehlt in B*
378 Du] *B* Herr

JCLW_IV.indb 372 22.4.2009 14:39:44 Uhr

Ja du, du schaust auf mich herab,
Du, der für mich dahin sich gab;
Laß dieß mich stets ermessen!
Du kannst, obgleich du JEsus Christ
Im Himmel aller Himmel bist,
Doch meiner nicht vergessen!

97 Hab' ich vollendet meinen Lauf,
So nimm mich in den Himmel auf,
Daß ich dich, JEsus, sehe:[379]
Daß ich in deiner Herrlichkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Vor deinem Throne stehe!

Frohlock mein Herz, weil JEsus Christ
Zum Himmel aufgefahren ist,
Der Todesüberwinder!
Sing ihm, wie ihm der Himmel sang,*
Da Er sich auf die Wolke schwang:
Preis dir, du Heil der Sünder!

* *Sing ihm, wie ihm der Himmel sang*] Mit eben der Freude und Ehrfurcht, wie die Engel ihm bey der Himmelfahrt zujauchzten.[380]

379 :] *B* !
380 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 373 22.4.2009 14:39:45 Uhr

XVIII.

98

Pfingstlied.[381/382]

Dir, Vater, dankt mein Herz und singt,
Daß du den Sohn gegeben,
Den Sohn, der Heil uns Sündern bringt,
Und unzerbrüchlichs Leben!
Ich danke dir, daß du den Geist,
Der deinen Sohn durch Wunder preißt,
Zur Erde hast gesendet!
Der Geist der Wahrheit kam herab,
Der deinen Knechten Stärke gab,
Daß sie dein Werk vollendet.

Sie waren alle brüderlich
Vor ihrem GOtt beysammen:
Da rauscht' er her, und zeigte sich,*
Und taufte sie mit Flammen.
Viel Sprachen, die sie nie gehört,
99
Hat plötzlich sie der Geist gelehrt;[385]
Gelehrt, Gedanken sehen.**
Sie hiessen plötzlich Lahme gehn,[387]
Die Tauben hören, Blinde sehn,[388]
Die Todten auferstehen.

* *Da rauscht er her, und zeigte sich* –] Es geschahe schnell aus dem Himmel ein Getös, als eines starken daherfahrenden Windes – Und es erschienen ihnen zertheilte Zungen, als wären sie feurig – d. i. Feuerflammen. Apostgesch. II: 2, 3.[383/384]

** *Gelehrt, Gedanken sehen*][386] Apostelgesch. V: 3, 9. I. Cor. XIV: 24, 25.

381 *Vgl. Apg 2.*
382 *Vgl. Der Erinnerer, Band 1, S. 169–171. Vgl. JCLW, Band I/2, S. 211–212.*
383 *Anm. fehlt in B*
384 *Apg 2,3.*
385 *Vgl. Apg 2,1–13.*
386 *Gelehrt, Gedanken sehen*]] *fehlt in B*
387 *Vgl. Apg 3,1–11.*
388 *Vgl. Apg 5,12–16.*

JCLW_IV.indb 374 22.4.2009 14:39:45 Uhr

Erfüllt mit GOttes Wunderkraft,[389]
Gehn sie die Welt zu lehren;
Der Geist, der neue Herzen schafft,
Hilft ihnen sie bekehren.
Der Gnadenlehre Freudenschall,
Erfüllt den Erdkreis überall;
Vernunft und Wahrheit siegen!
Die Blindheit und das Laster flieht;
Und wo man GOttes Finger sieht,
Muß Satan untenliegen!

Umsonst, daß er noch wilder tobt,
Und schäumt auf Blutgerüsten;
Umsonst: – Sey du mein GOtt gelobt,
Es siegt die Treu der Christen!
Der Geist der Stärke stärkte die,
Die litten; unterstützte sie
In Martern und im Tode.
Ihr Glaub' und Eifer wurden neu;
Sie blieben ihrem König treu
Im martervollsten Tode.[390]

Du hast mit deinem hohen Arm
Das Christenthum erhalten;
Erstorbne Herzen machst du warm,
Und kamst[391] sie umgestalten,*[393]
Viel Millionen sind durch dich
O Geist bekehrt, und lassen sich[394]

* *Erstorbne Herzen machst du warm – Und etc.*] Du erfüllest die Herzen, denen das göttliche Leben fehlt, die zu christlichen Empfindungen todt sind, mit brennender Liebe zu GOtt; du schaffest sie ganz um.[392]

389 *Vgl. Apg 2.*
390 *Vgl. Apg 7.54–60; 8, 1–3.*
391 *Druckfehler* Seite 100. Zeile 8. leset: *und kannst*
392 *Anm. fehlt in B*
393 Und kamst sie umgestalten,] *B* Und kannst sie umgestalten!
394 O Geist bekehrt, und lassen sich] *B* Bekehrt, und lassen kindlich sich

JCLW_IV.indb 375 22.4.2009 14:39:45 Uhr

Von JEsu gern[395] regieren.
Du kannst mit deiner GOttesmacht
Durch vieler Zeiten dunkle Nacht
Zum Licht die Kirche führen.

Noch itzt bist du der Geist der Kraft,[396]
Noch itzt der Menschen Lehrer;
Der JEsu treue Jünger schafft,
Der Leidenschaft Zerstörer!
In Sündern wirkst du tiefes Leyd,[397]
In frommen Seelen Trost und Freud',
Und Muth im Kampf der Sünden! *101*
In bangen Stunden schenkest du,
In Todesängsten, Seelenruh;
Du, du hilfst überwinden!

Des Vaters und des Sohnes Geist,
Du Quell erhabner Triebe,
Den JEsus Bethenden verheißt
Bey GOttes Vaterliebe!
Wer dich nicht hat, der ist nicht sein:
O komm auch in mein Herz hinein,
Mir seinen Sinn zu geben.[398]
Schaff du in mir ein neues Herz,
Gieb wahre Buß' und Sündenschmerz;[399]
Sey meiner Seele Leben!

Komm über mich in vollem Maaß,
Wie über jene Christen;
Und hilf mir ohne Unterlaß
Auf jenen Tag mich rüsten,
Wo JEsus, einem Blitze gleich,
Mit Engeln herkömmt in sein Reich!

---

395 gern] *B* Christ
396 ,] *B* !
397 ,] *B* !
398 .] *B* !
399 ;] *B* :

JCLW_IV.indb 376 22.4.2009 14:39:46 Uhr

Hilf mir im Glauben bethen!
In trüben Stunden tröste mich;
Und zeige voll Erbarmen dich
Mir einst in Todesnöthen!

JCLW_IV.indb 377 22.4.2009 14:39:46 Uhr

XIX.

Lied vor der Communion.[400]

JEsus! Mit der Schaar der Frommen
Und der Sünder, will ich kommen
Zu des neuen Bundes Mahl!
Alle Christen sind geladen,
Heyland aller! Deiner Gnaden
Ist kein Maß, ist keine Zahl!

Namenlose Seeligkeiten
Willst du, JEsus, uns bereiten:[401]
Hüpfe Herz in JEsu Huld!
Wenn dich Sünd und Elend drücket,
GOtt ist hier, der dich erquicket,
Dich entladet deiner Schuld.

JEsus! Darf ich Sünder nahen,
Gnad um Gnade zu empfahen,
Ich, der nichts als Fluch verdient?
Darf ich Armer vor dich treten,
Tief im Staube dich anbethen;
Hast du mich, auch mich versühnt?

Ja, auch mir bist du gestorben, *103*
Hast auch Leben mir erworben;
Mich auch ladest du nun ein,
HErr, dein Sterben zu bedenken:[402]
Mir auch willst du Gnade schenken![403]
Deiner soll auch ich mich freun!

---

400 *Vgl. Mt 26,26–29; Mk 14,17–25; Lk 22,14–23; 1 Kor 11,23–25. — Kommunion ist heute nur noch für das katholische Abendmahl belegt.*
401 :] *B* !
402 :] *B* ;
403 !] B ;

JCLW_IV.indb 378 22.4.2009 14:39:46 Uhr

Aber prüfen in der Stille
Soll ich mich: Dieß ist dein Wille![404]
Heut! Nicht Morgen! Heute noch!
Seele! Prüfe deinen Glauben,
Laß dir keine Stunde rauben:
Eins ist noth! Ach, eile doch!

Glaub' ich, daß von GOtt du kamest,
JEsus, unser Bild* annahmest;
Für uns lebtest, für uns starbst?
Glaub' ich, daß du wieder lebest,
Sündern Sünden gern vergebest,
Seeligkeit für sie erwarbst?

Will ich dein Gedächtniß feyern?
Will ich meinen Bund erneuern,
Ganz mein Herze dir zu weyhn?
104 Will ich deine Lieb' empfinden,[406]
HErr! HErr, deinen Tod auskünden,[407]
Ich dein treuer Jünger seyn?

Will ich deine Brüder lieben,[408]
Immer mich im Wohlthun üben;[409]
Leben, aber nicht für mich?
Auf dich sehen, wenn ich leide,[410]
Dir zum Ruhm, und dir zur Freude,
Leben immer nur für dich?
Hab' ich einen felsenfesten
Glauben, daß auch mir zum beßten,

* *Unser Bild*] Die Gestalt des sündlichen Fleisches, daß du an Geberden als ein Mensch erfunden wurdest?[405]

404 !] *B* ,
405 *Anm. fehlt in B*
406 ,] *B* ?
407 ,] *B* ?
408 ,] *B* ?
409 ;] *B* ?
410 ,] *B* ?

JCLW_IV.indb 379 22.4.2009 14:39:46 Uhr

Ewiglich dein Opfer gilt?
Werden Freudenthränen fliessen,*
Seh' ich dich dein Blut vergiessen?
Ist mein Herz von Dank erfüllt?

Müßt' ich nicht mit Wehmuth ringen;
Könnt' ich wol den Schmerz bezwingen,
Wenn noch heut mein treuster Freund
Hin zum Martertode gienge, *105*
Mich zum letztenmal umfienge,
Und an meinem Halse weynt';

Und für mich nun wollt' Er sterben,
Und ernennte mich zum Erben,
Und vergösse dann sein Blut? –
Und ich hätt' ihn kalt geliebet,
Und ich hätt' ihn oft betrübet:
Herz! wie wäre dir zu Muth?

Ach! Wer zählte meine Thränen;[412]
Ach, wie heiß würd' ich mich sehnen,
Nach dem Freunde, der sich trennt;
Noch die letzten Augenblicke
Sich vergißt, und für mein Glücke
Sorgt; noch sterbend Freund mich nennt?

Wie? wenn er mich selber bäte:
Freund, gedenke früh und späte
Meiner: Ach vergiß mein nicht!
Liese täglich meine Schriften;
Noch will ich ein Denkmal stiften:
Mich zu lieben, sey dir Pflicht!

* *Werden Freudenthränen fliessen – vergiessen*] Wenn ich mir beym Genusse des Heil. Abendmahls vorstelle, wie du dein Blut für mich vergossen hast: Werde ich dadurch bis zu Thränen der Freude über deine Liebe gerührt werden?[410]

---

411 *Anm. fehlt in B*
412 ;] *B* ?

JCLW_IV.indb 380 22.4.2009 14:39:47 Uhr

Größter aller Menschenfreunde,
JEsus! So, so liebst du Feinde,
Wie kein Herz sie lieben kann!
106 So – Du Schöpfer aller Welten,*
Statt uns Rache zu vergelten,
So nimmst du dich unsrer an!

Ach, wie muß dein Herze glühen;[415]
Brüder willst du dir erziehen,
Himmelserben aus dem Staub!
Sohn Jehovah's! Friedensbote!
Lebensfürst, du stirbst für Todte;
Nimmst dem Satan seinen Raub!

GOttgeopferter Erbarmer,
Darf ein Sünder, darf ich Armer
Unter deine Freunde stehn? –
Schmückt mich nicht der Tugend Seide,**
In der Dehmuth Trauerkleide
Will ich, Mittler, zu dir gehn.

107 Tief beth' ich dich an im Staube –
Zwar noch bebt und wankt mein Glaube:[417]
JEsus! Stärke mein Vertraun,
Wie einst jener Christen Schaaren,
Die, wie ich, auch Sünder waren,
Und doch glaubten, und izt schaun.

* *Schöpfer aller Welten*] Er hat von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind seiner Hände Werk! GOtt hat durch ihn die Welt gemacht. Ohne ihn ist auch nicht Eins gemacht, was gemacht worden ist. Hebr. II. I. Joh. I.[413/414]

** *Der Tugend Seide*] Ein Ausdruck, entlehnt aus der Offenb. Johannis XIX:8.[416]

---

413 *Anm. fehlt in B*
414 *Hebr 2; 1 Joh 1.*
415 ;] *B* !
416 *Der Tugend Seide*] Ein Ausdruck, entlehnt aus der] *fehlt in B*
417 :] *B* .

JCLW_IV.indb 381 22.4.2009 14:39:47 Uhr

Den Gedanken darf ich wagen,
Darf ich ihn laut voll Freude sagen:
Ich soll Eins mit JEsus seyn!
Dieses Heil mir zu erwerben,
Wollt' er für mich Sünder sterben.
Ewig, ewig bin ich dein!

Ja, wer kann die Liebe fassen!
JEsus wollt' am Kreuz erblassen:
Zeuge bist du Nachtmahlbrod!
Blut des HErrn, du wolltest fliessen:[418]
So gewiß wir Wein geniessen,
So gewiß ist, HErr, dein Tod!

»Für der Ewigtodten Leben
Ist mein Leib dahingegeben:
Nehmet, esset!«[419] Ruft dein Mund!
Todt sind wir seit Adams Falle;[420]
Aber du rufst: »Trinket alle*
Leben! Leben ist mein Bund![422]

Nehmt zum Heil Euch, mir zum Preise, *108*
Seelenlabsal, Geisterspeise:**
Brod, des Lebens Brod, bin ich.
Ich, ich kann mit Leben tränken,[424]
Ich Unsterblichkeit Euch schenken;
Nehmt mich an, und glaubt an mich!«

* *Trinket alle Leben! Leben ist mein Bund*] Mein | neuer Bund verheißt und giebt ewiges Leben! Wie ihr alle Wein trinket, so könnt ihr alle aus mir Leben und Unsterblichkeit schöpfen.[421] *108*

** *Geisterspeise*] Ist das, wodurch der Geist unsterblich wird, wie durch leibliche Speise der Leib beym Leben erhalten wird. Diese Geisterspeise und dieß Lebensbrod ist JEsus. Er, der Quell des Lebens.[423]

418 :] *B* ;
419 *Vgl. Mt 26,26; Mk 14,22; Lk 22,19; 1 Kor 11,24.*
420 *Vgl. Gen 3.*
421 *Anm. fehlt in B*
422 *Vgl. Mt 26,27–28; Mk 14,23–24; Lk 22,20; 1 Kor 11,25.*
423 *Anm. fehlt in B*
424 ,] *B* ;

JCLW_IV.indb 382 22.4.2009 14:39:47 Uhr

Gnade JEsu sonder Schranken,
Dich erreichen nicht Gedanken!
Werden soll ich, was er ist!*
Himmel sind für mich zu wenig:
JEsus, aller Himmel König,
GOtt ist mein, bin ich ein[427] Christ!

Nicht mehr sterblich, nicht verloren
Ist der Christ, ist neu geboren,
Rein für GOttes Vaterland.
Hallelujah! Nicht mehr Sünder,
109 GOttes Freunde sind wir, Kinder:
Diese Zeichen sind das Pfand!

Pfand von Christi Tod und Leben![428]
Wenn wir ihm, nicht uns mehr, leben;
Siegel unsrer Seeligkeit!
Aber Siegel des Gerichtes,**
Wenn wir fliehn den Weg des Lichtes,
Wenn uns noch die Sünde freut!

Liebe! Liebe komm hernieder!***
GOtt ist Vater: wir sind Brüder:
Erd' und Himmel ist vereint!

* *Werden soll ich, was er ist*] *Wir werden ihm gleich seyn,* sagt Joh. I: 3.[425/426]

** *Aber Siegel des Gerichtes*] Sie bestäthigen die Wahrheit der christlichen Religion, und also auch die göttlichen Dräuungen[429] gegen die, welche dem Licht der Offenbarung sich widersetzen, und an der Sünde noch Freude haben.[430]

*** *Liebe! Liebe komm hernieder*] Mögten nun alle Menschen auf Erden mit der göttlichen Liebe vom Himmel herab erfüllt werden.[431]

---

425 *Anm. fehlt in B*
426 *1 Joh 3,2.*
427 mein, bin ich ein Christ!] *B* mein in Jesus Christ!
428 !] *B* ;
429 Dräuung: *Drohung.*
430 *Anm. fehlt in B*
431 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 383 22.4.2009 14:39:48 Uhr

Himmelsfürsten, Seraphinen,
Geister, Menschen; alle dienen –
Einem Schöpfer, Einem Freund!

Seele, denk an deine Würde,
Drückt dich dieses Lebens Bürde:[432]
JEsus selber ist dein Lohn!
Weyne Freudenthränen: Streite, *110*
Ringe, halte fest die Beute;
Dort am Ziele steht dein Thron!

Aber kämpfen wider Sünden
Mußt du bis zum Ueberwinden,
Seele; kämpfen bis zum Tod!
O so schwör ihm redlich Treue,
JEsu Christo! Seele freue
Dich, dein Bruder ist dein GOtt!

Ach, wie kann ich dich erheben;
Was dir, JEsus Christus, geben;
Deine Liebe, wie erhöhn?
Alle Wort' und Bilder fliehen;
Ach, umsonst ist mein Bemühen;
Stumm nur muß ich vor dir stehn!

Gebt mir Engel Eure Schwingen:[433]
Leyht mir Harfen, lehrt mich singen,
Sänger vor Jehovah's Thron!
Jubel will ich, Dank verbreiten,
Ewigkeiten, Ewigkeiten,
GOtt dem Vater und dem Sohn!

---

432 :] *B* ;
433 :] *B* !

JCLW_IV.indb 384 22.4.2009 14:39:48 Uhr

111

XX.

Lied nach der Communion.

Lob und Dank sey dir mein Retter,
Mein Erbarmer, mein Vertreter!
Wer, o Tilger meiner Sünden,
Wer kann deine Lieb'[434] ergründen?

O, mit welch erhabnem Herzen*
Wolltest du die tiefsten Schmerzen,
Schmach und Spott für meine Schulden,
Ja den Kreuzestod erdulden!

HErr! Ich falle vor dir nieder,
Danke dir und singe Lieder:[436]
Was du willst für Gnaden schenken,
Uebersteiget alles Denken.

Meine Sünden willst du decken,[437]
Willst mich Todten auferwecken,[438]
Willst ein ewig seeligs Leben
Mir, wenn ich dir glaube, geben.[439]

112 So gewiß ich Brod empfangen,
Bist du an dem Kreuz gehangen;
So gewiß ich Wein genossen,
Ist dein Blut für mich geflossen!

* *Erhabnem*] Großmüthigem Herzen.[435]

---

434 Lieb'] *B* Lieb
435 *Anm. fehlt in B*
436 :] *B* !
437 ,] *B* !
438 ,] *B* !
439 .] *B* !

JCLW_IV.indb 385 22.4.2009 14:39:48 Uhr

Wenn ich, Heyland, hier im Staube
Dich anbeth' und an dich glaube,
Kann ich Theil an deinen Gaben,
Theil an deinem Himmel haben.

Nun so sey der Bund erneuet;
Ganz sey dir mein Herz geweyhet!
Wie du hier gelebt, zu leben,
Will ich täglich mich bestreben.

Dir gelob' ich: Deine Glieder
JEsus Christ, als meine Brüder
Immer mit den reinsten Trieben,
Immer, wie dich[440] selbst, zu lieben!

Ich gelobe dir von Herzen:
Meiner Brüder Noth und Schmerzen
Täglich brüderlich zu lindern,
Elend, wo ich kann, zu mindern.

Ich gelobe dir mit Freuden:
Auch das Unrecht still zu leiden;
Ungeduldig nie zu klagen, *113*
An dir niemal zu verzagen.

Was du hassest, will ich hassen;
Ganz von dir mich leiten lassen,[441]
Nie, mit Vorsatz, dich betrüben;
Alles was du liebest, lieben.

Welt,[442] und Tand, und alle Güter
Eitler sündlicher Gemüther,[443]
Sollen nie mein Herze locken;
Mein Gewissen nie verstocken.

---

440 dich] *B* mich
441 ,] *B* ;
442 Welt,] *B* Welt
443 Gemüther,] *B* Gemüther

JCLW_IV.indb 386 22.4.2009 14:39:49 Uhr

Zwar, ich kenne meine Schwäche,
JEsus, da ich dieß verspreche.
Morgen hab ich oft gebrochen,
Was ich heute dir versprochen.

Darum hilf mir du, und stärke
Mich zu jedem guten Werke.[444]
Komm, und eile, mich vom Bösen,
Das ich thun will, zu erlösen!

Hilf den ersten Reiz der Sünden,
Den, ach den, mir überwinden!
Laß mich Aug und Herze schliessen,
Eh der Geist wird hingerissen!

114 Laß mich ihre* Folgen schrecken;
Des Gewissens Freuden schmecken,
Die mein Herz so oft empfunden,
Wenn ich Sünden überwunden.

Laß mich deine Treu ermessen,
Deiner Liebe nie vergessen;[446]
Laß mich, weich ich ab vom Guten,
HErr, dich sehn am Kreuze bluten!

Liebe schlug dir deine Wunden:[447]
Das soll mich in dunkeln Stunden,
Wenn mich Angst und Zweifel drücken,
Mit erhabnem Trost erquicken.

Gieb, daß ich, und alle Christen
Sich auf deine Zukunft rüsten;

* *Laß mich ihre Folgen schrecken*] Gieb, daß die schlimmen Folgen der Sünden mich von der Begehung derselben wegschrecken.[445]

444 .] *B* !
445 *Anm. fehlt in B*
446 ;] *B* !
447 :] *B* !

JCLW_IV.indb 387 22.4.2009 14:39:49 Uhr

Daß, wenn heut dein Tag schon käme,
Keiner, HErr, vor dir sich schäme!

Schaff, o Heiland aller Sünder
Dir viel Jünger, viele Kinder,
Die dir leben, leiden, sterben,
Deine Herrlichkeit zu erben!

Komm, die Juden und die Heyden, *115*
JEsus Christus, bald zu weyden:[448]
Daß Ein Hirt sey; Eine Heerde
Bald aus allen Völkern werde!

Grosses Abendmahl der Frommen,
Tag des Heils, wann wirst du kommen;
Daß wir mit der Engel Chören
HErr, dich sehn und ewig ehren!

Hallelujah! ewig leben
Alle, die sich dir ergeben.
Hallelujah! Welche Freuden
Sind die Früchte deiner Leiden!

Ewig seyst du angebethet,
JEsus! Du hast uns errettet.[449]
Danket, danket, fromme Herzen,
Ewig ihm für seine Schmerzen!

448 :] B ;
449 .] *B* !

JCLW_IV.indb 388 22.4.2009 14:39:49 Uhr

116

XXI.

Bußlied.

Ach, nein! Mein Auge darf ich nicht
Zu dir, mein GOtt, erheben!
Vor deinem Sonnenangesicht*
Muß ich, ich Sünder beben!
Ach, GOtt, was hab ich, GOtt gethan;[452]
Wer nimmt sich meines Jammers an,
Wer will sich mein Erbarmen?

O Allerheiligster, du bist
Verzehrend Feu'r dem Sünder:
Der Mittler, JEsus Christus, ist
Mir Frechen es nicht minder.
Ein Greuel, unrein, GOtt! bin ich,
Ein Fluch! Wie kannst du, Richter, mich,
Vermeßnen Sünder dulden!

Eh sänk' in Staub der Himmel hin,
In Staub die Sternen alle,
117 Eh ich, so lang ich Sünder bin,
Dir Heiligster gefalle:[453]
Und, ach! Ein Sünder bin ich noch!
Und, ach! Der Leidenschaften Joch
Drückt mich noch mächtig nieder!

* *Vor deinem Sonnenangesicht*] Vor deinem Angesicht, welches leuchtet wie die Sonne.[450/451]

450 *Anm. fehlt in B*
451 *Mt 17,2; vgl. Offb 1,16.*
452 ;] *B* !
453 :] *B* !

JCLW_IV.indb 389 22.4.2009 14:39:49 Uhr

Was soll ich thun, was fang ich an?[454]
Was soll ich zu dir sagen;[455]
Wie das, was übels ich gethan,
Beweynen und beklagen?
Ach! Wie wird mir mein Herz so schwer,[456]
Wo nehm' ich Wort' und Seufzer her,[457]
Wo Thränen wahrer Busse?

O könnt' ich die Abscheulichkeit,
Den Greuel meiner Sünden,
Den Fluch, den dein Gesetze dräut,
Mit tiefem Schmerz empfinden!
O GOtt gieb, daß mein Herz voll Reu,
Und voll des frommen Traurens sey;
Ganz Schaam, und ganz Zerknirschung!

Nein, Vater, nein! Ich bin nicht werth,
Dich Vater mehr zu nennen,[458]
Ach, deinen Ruf hab ich gehört,
Und wollt' ihn doch nicht kennen!
Du[459] lehrtest, HErr, mich durch dein Wort; *118*
Doch lebt ich in der Sünde fort,
Als wenn kein Richter wäre.

Umsonst war deine Huld an mir,
Vergeblich dein Bemühen;
Mein böses Herze floh von dir,
Und will noch immer fliehen:
So freundlich deine Gnade spricht,
Das falsche Herz will deiner nicht.
O GOtt, erbarm dich meiner!

---

454 ?] *B* !
455 ;] *B* ?
456 ,] *B* !
457 ,] *B* !
458 ,] *B* !
459 Du] *B* Du,

JCLW_IV.indb 390 22.4.2009 14:39:50 Uhr

Mich drückt der Sünden schwere Last:
Doch wird's mir schwer, zu hassen,
Was der gerechte Richter haßt;
Schwer, Sünde, dich zu lassen.
Ach! Welche Macht erlöst mich noch
Von diesem Eisenschweren Joch,
Das ich so gern doch trage!

Viel tiefer als ichs sagen kann,
Ist, HErr, HErr, mein Verderben:
Ach! Nimmst du meiner dich nicht an,
So muß ich ewig sterben.
Doch gern verschiebst du dein Gericht,
Und willst den Tod des Sünders nicht;
Willst meinen Tod nicht, Vater!

119 Ach! JEsus Christus heißt auch mich,
Mich Sünder zu sich kommen!
Wär' keiner gleich so schlimm, wie ich,
Doch würd' ich angenommen;
Wenn nur mein Herz recht redlich ist;
Wenn ich an dich, o JEsus Christ,
Von ganzer Seele glaube!

Ja, so verderbt ich immer bin,
So werth der Hölle Flammen,
Ich werfe doch vor dir mich hin;
Du wirst mich nicht verdammen,
Wenn ich, ich Sünder, Staub, ich Fluch,
Bey dir aufrichtig Gnade such',
Und Eifer, dir zu leben!

Von dir, der du die Liebe bist,[460]
Darf ich Vergebung hoffen;
Dein Vaterherz, o Vater, ist
Auch mir durch JEsum offen.

460 *Vgl. 1 Joh 4,8.*

JCLW_IV.indb 391 22.4.2009 14:39:50 Uhr

Wer immer sich ihm hinergiebt,
Wen tief sein tiefer Fall betrübt,
Kann Gnade bey dir finden.

Der Reue Thränen rührten dich
Stets Vater zum Vergeben;
Auch ich, ich weyne bitterlich, *120*
Und fleh' um Gnad' und Leben.
Der größte Sünder steht vor dir,
Und fleht: Vergieb, o Vater, mir,
Um JEsu Christi willen!

Umsonst fleht dich mein Herz nicht an;
Ich weiß, an wen ich glaube:
Ich weiß, daß JEsus helfen kann;
Drum lieg' ich hier im Staube,
Und fleh, und ruf, und schweige nicht,
Bis JEsus Christus zu mir spricht:
Dir ist die Schuld vergeben![461]

O stärke meinen Glaub an dich,
Wenn ich die Last der Sünde,
Des Satans Klagen wider mich,
Mit heisser Angst empfinde:[462]
Gieb neue Kraft mir dann zum Flehn[463],
Und laß für mich dich bluten sehn
Am Kreuze, JEsus Christus!

Vergeben kannst du: Ach, vergieb!
Ich falle dir zu Fusse!
Vergeben willst du: Ach, vergieb!
Verwirf nicht meine Busse!
Zwar groß ist meine Sündenschuld; *121*
Doch gränzenlos ist deine Huld,
O Vater JEsu Christi!

461 *Anspielung auf Mt 6,12.*
462 :] *B* !
463 Flehn] *B* flehn

JCLW_IV.indb 392 22.4.2009 14:39:50 Uhr

Hier lieg ich tiefzermalmt vor dir,
Mit Sünd und Fluch beladen:[464]
Ach! neige doch dein Ohr zu mir,
Du Vater aller Gnaden!
Vergieb mir, wie dein Wort verheißt:
Vergieb, und schenk mir deinen Geist,
Zu einem bessern Leben!

Ach! Ohne dich vermag ich Nichts;
Drum gieb mir Lust und Stärke:[465]
Von dir nur, Vater alles Lichts,
Kömmt Kraft zu gutem Werke!
Drum bitt ich, beßter Vater dich,
Ach, tauf durch JEsum Christum mich
Mit deines Geistes Fülle!

464 :] *B* !
465 :] *B* !

JCLW_IV.indb 393 22.4.2009 14:39:50 Uhr

XXII.

Ermunterung zur Tugend.

122

Ermuntre Seele, dich, und sey
Dem GOtt, der dich geschaffen, treu,
Und folge dem Gewissen:
Nie, glaub es, wird es dich gereun,
Hast du, unsträflich fromm zu seyn,
Aufrichtig dich beflissen.

O! Horche nicht auf Fleisch und Blut:
Gehorche GOtt! GOtt meynt es gut;
Was Er gebeut, ist Seegen.
Er liebt uns Menschen väterlich,
Führt durch Geduld und Tugend dich
Dem höchsten Heil entgegen.

GOtt theilt dir seine Stärke mit;
Drum gehe stets mit festem Schritt
Fort auf der Tugend Pfade.
Die Lust verführt: Die Tugend nie:
Und GOtt, dein GOtt, bekrönet* sie
Mit namenloser Gnade.

123

Laß dir die schreckenvolle Pein
Der Sünde hell vor Augen seyn,
Wenn sie dich lockt zu Freuden.
GOtt kennt den quälenden Verdruß,
Der auf die Sünde folgen muß,
Und will sie dir verleiden.

* *Bekrönet*] Belohnet sie öffentlich.[466]

466 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 394 22.4.2009 14:39:51 Uhr

GOtt sieht der Ewigkeiten Nacht,
Wo Sünder, die ihn hier verlacht,
In tiefem Jammer schmachten.
GOtt kennt der Tugend hohen Werth:
Und den hat JEsus dich gelehrt,
Und den willst du verachten?

Nein! Wach und kämpf und bethe du;
Dein GOtt, dein Richter, schaut dir zu;
Einst wird Er dich belohnen.
O bleib ihm treu und wanke nicht;
Denk an den Tod, und ans Gericht,
Und an die Siegeskronen!

JCLW_IV.indb 395 22.4.2009 14:39:51 Uhr

XXIII.

Das Leben JEsu.[467]

Ja, JEsus lebt! Er lebt! Ja, Amen!
Es muß in JEsu Christi Namen,
Ernst muß dir nun, o Seele, seyn!
Gestorben ist am Kreuze JEsus!
Erstanden ist vom Tode JEsus!
GOtt und die Ewigkeit ist mein!

Anbethen will ich nun, und danken,[468]
Nun keinen Augenblick mehr wanken,
Er lebt:[469] Unsterblich bin ich nun!
Er lebt:[470] O hohe Seelenruhe!
Er lebt:[471] Was ich nun immer thue,
Will ich in seinem Namen thun.

Ja, du lebst, JEsus! siehst und weissest
Mein Herz, mein Thun; was[472] du verheissest,
Ist ewig wahr: Dein, dein bin ich!
Dir glaub ich ganz, dir folg' ich stille;
Hier, JEsus Christus, ist mein Wille:[473]
Von nun an seh' ich nur auf dich.

---

467 *Lavater hatte bereits 1763 beabsichtigt, eine* »Lebensgeschichte Jesu« *zu schreiben. Das Projekt kam jedoch nicht zu Stande. Vgl. dazu: Lavater an Heinrich Hess, 1. November 1763, FA Lav Ms 565, Brief Nr. 159. – Vgl. JCLW, Band II, S. 10, Anm. 41. – Vgl.* Johann Kaspar Lavater. Reisetagebücher, *hg. von Horst Weigelt, 2 Teile (= Texte zur Geschichte des Pietismus, Abt. VIII, Band 3 und 4), Göttingen 1997, Teil 1, S. 8. — Vielleicht spielt Lavater hier auch auf das Werk seines Freundes, des Zürcher Theologen Johann Jacob Hess, an. Vgl. [Johann Jacob Hess]:* Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu, *6 Teile, Leipzig/Zürich 1768–1773.*

468 ,] *B* ;
469 :] *B* !
470 :] *B* !
471 :] *B* !
472 was] *B* Was
473 :] *B* !

JCLW_IV.indb 396 22.4.2009 14:39:51 Uhr

125 Ja, JEsus lebt! Ihm will ich leben!
Sein sey mein Denken, mein Bestreben,
Und Greuel mir, was ihm mißfällt,[474]
Was Er nicht thät an meiner Stelle!
Was Er verbietet, sey mir Hölle,
Und billigt' es die ganze Welt!

Umsonst soll alles meiner lachen,
Kein Satan soll mich wankend machen;[475]
Du bleibest ewig, der du bist!
Im Himmel bist du! HErr, ich glaube
Dir felsenfest: Kein Wurm im Staube,
Kein Spott vertilgt dich, JEsus Christ!

Ja, JEsus lebt! Mein Herz empfindet,
Wenn es ihn gläubig sucht, und findet,[476]
Der todt war, liegt nicht mehr im Grab!
Je mehr ich ihm anbethend singe,
Je mehr im Geist ich in ihn dringe,
Je mehr blickt Er auf mich herab!*

Ja, JEsus lebt! Viel tausend Herzen
Empfanden in den bängsten Schmerzen
126 Den hohen Trost, daß JEsus lebt!
Im heissen Kampf mit Lieblingssünden,
Im heissern Todeskampf, empfinden
Viel tausend Seelen, daß Er lebt!

Du lebst, o JEsus! Welche Freude,
O welch ein Labsal, wenn ich leide;
O welch ein Trost in jeder Pein!

* *Je mehr blickt Er auf mich herab*] Je mehr empfind ich die Wirkungen seines gnädigen Wolgefallens.[477]

474 ,] *B* !
475 ;] *B* !
476 ,] *B* :
477 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 397 22.4.2009 14:39:51 Uhr

Du lebst, du lebst! In jenen Höhen
Wird dich mein Aug, dieß Auge sehen!
Dort Ich mit Dir unsterblich seyn!

JCLW_IV.indb 398 22.4.2009 14:39:52 Uhr

127

XXIV.

Die Kraft des Glaubens
und
des Gebethes.[478]

Nachstehendes Lied darf ja nicht, bloß etwa als eine poetische Beschreibung von der Kraft des Glaubens und

478 *Die Frage nach der Fortdauer der Gaben des Heiligen Geistes, wie sie v. a. in den Paulusbriefen festgehalten sind, beschäftigte den Theologen Lavater zeit seines Lebens. So verfasste er bereits 1763 das* Gespräch zwischen Christo und einem Christen von der Kraft des Glaubens und Gebethes. *Vgl. JCLW, Band III, S. 27, Anm. 28. – JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 197. Die Thematik der* Kraft des Glaubens und Gebethes *durchzieht auch 1768 den ersten Band der* Aussichten in die Ewigkeit, *v. a. den 5. Brief, geschrieben am 14. Juni 1768. Vgl. JCLW, Band II, v. a. S. 60–61, Anm. 240. – Nach der ausführlichen Diskussion, die der erste Band der* Aussichten in die Ewigkeit *ausgelöst hatte, doppelte Lavater 1769 mit seiner zur exegetischen Diskussion bestimmten Schrift* Drey Fragen von den Gaben des heiligen Geistes *nach. Vgl. JCLW, Band III, S. [19]–113. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 115. Bevor Lavater jedoch diese Fragen in hundert Exemplaren an die Gelehrtenwelt verschickte, besprach er sich intern mit seinen theologischen Freunden Johann Jacob Hess, Heinrich Näf und Johannes Tobler, indem er ihnen die Schrift zur Durchsicht zukommen ließ. Vgl. Lavater an Johann Jacob Hess, 17. Juli 1769, FA Hess 1741, 181d, Brief Nr. 29:* »[…] Ich bitte dich nun recht sehr, mein lieber Freünd, meinen Plan zu der Schriftlehre von der Kraft des Glaubens etc noch einmal mit allem möglichen Nachdenken, in Gesellschaft deiner scharfsinnigen Liebsten durchzugehen, und dazu und davon zuthun, oder daran zuändern, was du immer zuverändern gut findest. Mir scheint die Sache von der äußersten Wichtigkeit; und ich finde mich, aller Widerstände ungeachtet, immer mehr und mehr in meinem Herzen gedrungen, diese Lehre mit der genausten Sorgfalt zuuntersuchen, und ins helleste Licht zusetzen. Ich werde alle nur erdenkliche Mühe anwenden, die Einwürfe und Zweifel der scharfsichtigsten Männer dagegen einzusammeln; aber dann glaube ich auch, daß es schlechterdings meine Pflicht sey, diese Lehre der öffentlichen Untersuchung auszustellen. Ich bin aber vorher gesinnet, diesen Plan, nach deinen, Hn Pfr Näfen und Toblers Anmerkungen verbeßert, für mich als Msct drucken zulaßen, nähml. nur etwa 100 Exempl. Um dieselbe unter meine Freünde, und einige Gelehrte in Deütschland und der Schweiz auszutheilen, und Sie bey allem was heilig ist zubeschweren, mir zusagen, was *für* oder *wider* die darinn enthaltenen Sätze eingewendet werden könne. | Ich bitte dich, L. Freünd, vor Gott und um des Evangeliums willen, mir sehr strenge zuseyn, in der *Beurtheilung* dieses Plans, aber dann gegen die Bekanntmachung desselben mein Gewißen nicht zubinden.«

JCLW_IV.indb 399 22.4.2009 14:39:52 Uhr

des Gebethes angesehen werden. Es soll nichts anders sagen, und sagt anders nichts, als was die Schrift selber sagt. Man bittet also alle wahrheitliebende Leser, dasselbe genau, und allein nach der Schrift zu prüfen. Und damit es auch den Einfältigen desto leichter werde, diese Prüfung vorzunehmen, so findet man gut, die wesentlichen Gedanken, welche darinn enthalten sind, hier absonderlich[479] und in der gemeinen[480] Kanzelsprache, ohne Reimen vorzulegen.

»Der Verfall des Christenthums ist sehr groß. Christen, an denen sich das Siegel des H. Geistes auf diejenige Weise zeigt, wie | an den ersten Christen; die ihren Glauben in übernatür- *128*
lichen göttlichen Werken beweisen; Satan, sich, und die Welt überwinden;[481] nach dem Beyspiel JEsu unsträflich leben, und für ganze Länder und Völker in den Riß stehen[482], sind dem Verfasser keine bekannt. Der ächte alte Glaube ist einem verdorrten Baume gleich.[483]

Zwar jeder meynt den rechten Glauben zu haben; aber[484] seine Kraft kommt nicht zum Vorschein. – Glauben, ist Annehmung des göttlichen Zeugnisses. Glücklich ist, wer GOttes und seiner Gesandten Zeugniß annimmt. Es ist Weisheit, seine Einsichten den Einsichten GOttes, seinen Willen dem Willen GOttes zu unterwerfen; Weisheit, allenthalben um sich her Glückseeligkeit zu verbreiten, und in allen Widerwärtigkeiten zu empfinden, daß GOtt väterliche Gesinnungen gegen uns hat. Diese Weisheit ist der Gläubigen.

Alles darf der *fromme* Gläubige von GOtt hoffen, wenn GOtt selbst zweifelloses Zutrauen in seinem Herzen wirkt.

Durch den Glauben überwanden die Glaubenshelden Spott *129*
und Schmerz: Sie litten alles um der Auferstehung und des

479 absonderlich: *besonders.*
480 *Vgl. S. 290, Anm. 25.*
481 *Vgl. Apg 2,42–47; 5,12; 14,3; 15,12; 2 Kor 12,12.*
482 in den Riß stehen: *in die Lücke stehen; dafür einstehen.*
483 *Vgl. Mt 12,33.*
484 aber] *B* Aber

JCLW_IV.indb 400 22.4.2009 14:39:52 Uhr

ewigen Lebens willen. Durch den Glauben verrichteten sie die größten Wunderwerke: – Dem Glauben ist nichts zu schwer.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, versichert Christus, *wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.*[485] *– Er wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird grössere denn diese thun.*[486]

Tief mögte der Verfasser es allen seinen Lesern einprägen, was Christus so klar und deutlich gesagt hat: *Alle Dinge sind dem, der da glaubet, möglich.*[487] *Es ist nur Ein Glaube.*[488] – Wer den hat, der wird, nach Maßgab seiner Umstände und Bedürfnisse, denselben wie jene Glaubenshelden, deren Hebr. XI. gedacht wird,[489] beweisen können. Bey GOtt gilt kein Ansehen der Person. (Luther sagte:) *Glaube wie Abraham, so bist du Abraham.*[490]

130 Ewig sicher vor der Verdammniß; Theilhaber an den göttlichen Verheissungen; Freunde GOttes; Väter, deren Söhne geseegnet seyn werden; Seher der Herrlichkeit Christi; Vermögend durch den Heiligen Geist zu bethen, und die Sünde zu überwinden, sind, wie Abraham, alle, die in die Fuß[s]tapfen seines Glaubens eintreten. Vor GOtt ist kein Unterschied. *Ein jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden; denn es ist hie zwischen Juden und Heyden kein Unterschied, sintemal ihr aller ein einiger HErr ist, reich genug für alle, die ihn anrufen.*[491] – Wer die Wahrheit und GOttes Wort liebt, wird sehen müssen, daß kein Unterschied der Nationen oder der Zeiten bey GOtt in Betrachtung kommt; daß der Glaube aller Zeiten und Völker im Grunde Einer und eben derselbe

485 *Joh 5,24.*
486 *Joh 5,19.*
487 *Mk 9,23.*
488 *Vgl. Eph 4,5.*
489 *Vgl. Hebr 11: Das Wesen und die Kraft des Glaubens, dargetan an Beispielen aus der Geschichte Jesu.*
490 *Vgl. Röm 4,3.*
491 *Röm 10,11–12.*

JCLW_IV.indb 401 22.4.2009 14:39:53 Uhr

ist, und dieselben Vortheile und Belohnungen zu erwarten hat. – Also darf jeder sich die Worte Christi gesagt seyn lassen: *Bittet, so werdet ihr empfangen; Suchet, so werdet ihr finden; Klopfet an, so wird euch aufgethan werden.*[492] – So | lang ich also mit Glauben und nach den Trieben des Heiligen 131
Geistes, und nach dem geoffenbarten Willen GOttes bethe, darf ich in keiner Noth verzagen. – An GOttes Wort will ich mich halten; die Welt meiner lachen lassen; fortbethen und fortglauben; redlich im Kleinen seyn: *Wer da hat, dem wird gegeben werden.*[493] *Wer GOtt ehrt, den wird er auch ehren.*[494] *Sollte GOtt seinen Auserwählten nicht Rettung schaffen, die Tag und Nacht zu ihm schreyen?*[495] – Lang mußte Jacob im Gebeth ringen, bis GOtt ihn *Israel* nannte.[496] Also will ich nicht müde werden im Gebethe:[497] *HErr mehre mir den Glauben*!«[498]

Ach, wie tief bist du gefallen,
Volk des HErrn; erwählt, vor allen
Seine Wunder auszukünden!
Sag, wo kann ich Christen finden?
Flög' ich über Thal und Hügel,
Wo fänd' ich des Geistes Siegel;
Wo des alten Glaubens Kraft,
Der mit GOtt zerstört und schafft?

Weh uns! Denn ich finde keinen 132
Glaubenshelden; ach, nicht Einen*
Der durch jeden Zweifel dringet,

* *Ach! nicht Einen*] Ich sage nicht: *Es ist keiner*; sondern nur; Ich weiß keinen zu finden.[499]

492 *Mt 7,7; Lk 11,9.*
493 *Mt 13,12; 25,29; Mk 4,25; Lk 8,18; 19,26.*
494 *Vgl. 1 Sam 2,30.*
495 *Lk 18,7.*
496 *Vgl. Gen 32,29.*
497 *Vgl. Jes 40,31.*
498 *Lk 17,5.*
499 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 402 22.4.2009 14:39:53 Uhr

Satan, sich, und Welt bezwinget;
Keinen, der unsträflich wandelt;
Keinen, der wie JEsus handelt;
Dessen Glaube, deß Gebeth
Seegen einer Welt erfleht!

Ach! du Trost in trüben Stunden,
Glauben, ach! du bist verschwunden!
Fester Stab auf steilen Wegen!
Reiner Quell von Licht und Seegen!
Ehrner Schild in den Gefahren!
Grosses Pfand des Unsichtbaren!
Ach, wie du verdorret bist,
Aechter Glaub' an JEsum Christ!

Zwar, es rühmt sich jeder deiner;
Aber deine Kraft hat keiner!
Ueber böse Zeiten klagen,
HErr, HErr, nur zu JEsus sagen;
Sich auf Christi Tod verlassen,[500]
Aber Christi Tugend hassen; –
133 Ferne, daß dies Glaube sey,[501]
Glauben ist nicht Heucheley!

GOttes Lehren richtig kennen,
Erst nach Prüfung göttlich nennen;
Keine söndern! – Stille schweigen,
Spricht GOtt, sprechen seine Zeugen;
Sich mit Leib und Seel' und Leben
Seinem Willen hinergeben,
Gehen, wo Er heißt uns gehn,
Will Er, plötzlich stille stehn;

Trutz der täglichen Erfahrung
Bau'n auf GOttes Offenbarung;
Alles stehn und fahren lassen,

---

500 ,] *B* !
501 ,] *B* !

JCLW_IV.indb 403 22.4.2009 14:39:53 Uhr

GOtt nur, und sein Wort umfassen;
Wo wir nichts als Nächte schauen,
Wie bey hellem Tag ihm trauen;
Ist von Anbeginn der Welt
Glaube, der dem HErrn gefällt.

Glaube, Glaube GOttes Worte,
Ruft die Schrift an jedem Orte!
Glaube jedem, den ich sende!
Ruft vom Anfang bis zum Ende
GOttes Stimme! Glücklich leben *134*
Soll, wer mir Gehör will geben!
Ewig gilt, was GOtt verspricht:
Ich, Jehovah, liege[502] nicht.

Weisheit ist es, GOttes Lehren
Stillanbethend anzuhören;
Mensch, in deinen Finsternissen,
Wurm am Staub, was kannst du wissen?
Aller Welten HErr und Meister,
Vater, Lehrer aller Geister!
Dir Verstand und Willen weyhn,
Sollte das nicht Weisheit seyn?

Weisheit nicht, auf alle Seiten
Licht und Leben zu verbreiten?
Im Getümmel, in der Stille
Stets zu trinken GOttes Fülle?*
In der Welt, der Welt entrissen,
Unaussprechlich es zu wissen:
»Stühnden Welten wider mich,
GOttes, GOttes Kind bin ich!«

* *Stets zu trinken GOttes Fülle*] Ist es nicht Weisheit, in einer solchen Vereinigung mit GOtt zu stehen, daß man immer Kraft und Seeligkeit in vollem Maaß aus ihm schöpfen kann?[503]

502 liege: *lüge.*
503 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 404 22.4.2009 14:39:54 Uhr

135 Alles will dem frommen Glauben
GOtt von ihm zu flehn erlauben;
Beth im Glauben, Christi Jünger!
Dich bezwingt kein Weltbezwinger;
Deinem Heldenglaubensflehen
Kann kein Satan widerstehen;
Wenn die Allmacht zu dir spricht:
Ich bin bey dir, zage nicht!

Durch den Glauben überwanden
Helden GOttes Schmerz und Schanden:[504]
Weg von hier in jenes Leben
Drang ihr mächtiges Bestreben:[505]
Auferstehung! Deine Freuden
Machten zum Triumph ihr Leiden!
Glaube, o wie strömtest du
Jedem Stärke GOttes zu!

Tage kämpfen, Nächte wachen,
Tödten und lebendig machen;
Schweigen, wenn Tyrannen wüten,
Durst und Hunger weggebieten;
Sturm und Ungewitter stillen,
Sterben um der Tugend willen;
Mond und Sonne heissen stehn,[506]
Glaube, das kannst du erflehn!

136 Alles lernen, alles lehren;
Wandeln auf empörten Meeren;*
Bey den Löwen, wie bey Schaafen,
Ruhig wachen, sicher schlafen;**

* Wie Jesus und Petrus, Matth. XIV: 23.31.[507]
** *Bey den Löwen* –][508] Wie Daniel.[509]

---

504 :] *B* .
505 :] *B* .
506 *Vgl. Jos 10,13.*
507 *Vgl. Mt 14,25.29.*
508 *Bey den Löwen* –]] *fehlt in B*
509 *Vgl. Dan 6.*

JCLW_IV.indb 405 22.4.2009 14:39:54 Uhr

Riesen schlagen*, Heere zwingen,**
In den Flammen GOtt lobsingen;***
Nichts, wenn's auch noch grösser wär,
Glaube, dir ist nichts zu schwer!

Wer dem Sohne glaubt auf Erden,
Soll dort ewig seelig werden!†
Wahrlich, wahrlich, wer ihm gläubet,
Mit ihm Eins ist, in ihm bleibet,
Dem mittheilt Er seine Stärke;
Der thut größre Wunderwerke,
Als, nach GOttes weisem Rath,
Christus selbst auf Erden that.††

(Laut, wie Stimmen vieler Meere, 137
Ruft' ich's gern zu GOttes Ehre;
Ruf' aus meines Meisters Munde,
Ruf' noch in der letzten Stunde:
Möglich ist dem Glauben alles!†††
Was GOtt kann, das kann er alles!
Deckt die Nacht des Todes mich,
Ruf's mein Lied noch laut, wie ich!)‡

* *Riesen schlagen*][510] Wie David.[511]
** *Heere zwingen*][512] Hebr. XI: 34. I. Sam. XIV: 12.
*** *GOtt lobsingen*][513] Dan. III: 26.
† Joh. VI: 47.
†† Joh. XIV: 12.
††† Marc. IX: 23.
‡ *Ruf's mein Lied noch laut wie ich*] Wenn ich nicht mehr auf Erden lebe, soll dieß Lied noch statt meiner die grosse Wahrheit ausbreiten, *daß alle Dinge dem, der da glaubt, möglich sind.*[514/515]

---

510 *Riesen schlagen*]] *fehlt in B*
511 *Vgl. 1 Chron 20.*
512 *Heere zwingen*]] *fehlt in B*
513 *GOtt lobsingen*]] *fehlt in B*
514 *Anm. fehlt in B*
515 *Mk 9,23.*

JCLW_IV.indb 406 22.4.2009 14:39:54 Uhr

Nur Ein Glauben ist! Nur Einer!
Der gefällt GOtt, und sonst keiner!
Wer den hat, der wird erfahren,
Was der Glaubenshelden Schaaren:
Vor dem Richter aller Welten
Können keine Namen gelten:
Glaubt' ich heut, wie Abraham,
Heute wär' ich Abraham![516]

Ewig sicher vorm Verderben,
Göttlicher Verheissung Erben,
Freunde GOttes, Seegens-Väter,
Christi Seher, Geistes-Bether
138 Welt- und Sündenüberwinder
Abraham sind deine Kinder. –
Jeder, der GOtt glaubt, wie Er,
Siehet Wunder, täglich mehr.

JEsus, das sind deine Lehren:[517]
Dich will ich, nicht Menschen hören!
Meinen, ach, noch schwachen Glauben
Den soll mir kein Satan rauben!
Fest halt ich an deinem Worte;
Jederzeit, an jedem Orte,
Gilt dir gleicher Glaube gleich
Aller HErr! für alle reich!

Wahrheit! Laß dich sehn und finden;
Gieb dich Herzen zu empfinden,
Die nach deinem Lichte schmachten,
Alles ausser dir verachten;[518]
Wahrheit, Wahrheit! komm, zernichte
Wahn und Nacht mit deinem Lichte!
Wahrheit, du bist hell und schön:
Kindereinfalt muß dich sehn.

---

516 *Vgl. Röm 4,3. Vgl. S. 401 [129].*
517 :] *B* !
518 ;] *B* !

JCLW_IV.indb 407 22.4.2009 14:39:55 Uhr

Wer die Schriften GOttes ehret:
Wahrheit! wird von dir gelehret;
Wir, auch wir seyn GOttes Kinder,
GOtt hör unser Flehn nicht minder,
Als das Flehen der Propheten; *139*
Wenn wir, wie sie, gläubig bethen; –
GOtt, Er der viertausend Jahr
Aller Frommen Vater war![519]

Allen Christen aller Zeiten,
Ruft der HErr der Ewigkeiten:*
Viel vermag das Flehn der Frommen;
Wer zu seinem GOtt will kommen,
Der muß glauben, daß er lebe;
Allen alles Gute gebe,
Was sein Wort uns klar verspricht;
Glauben muß er, zweifeln nicht![521]

Bitte, und du[522] wirst empfangen!
Suche, und[523] du wirst erlangen!
Klopfe, laß nicht nach im Klopfen:[524]
Sollte GOtt sein Ohr verstopfen?
Mußt du leiden; Bethe, bethe!
Ruf[525] mich an, spricht GOtt, ich rette,
Wenn sonst niemand retten kann;
Ruf in jeder Noth mich an!

* *Der Herr der Ewigkeiten*] Der GOtt aller Jahrhunderte; der, der sich durch alle Ewigkeiten als Jehovah, den treuen und wahrhaftigen GOtt, beweist.[520]

---

519 Wer die Schriften GOttes ehret; […] Aller Frommen Vater war!] *Strophe 20 fehlt in B*
520 *Anm. fehlt in B*
521 *Vgl. Jak 1,6.*
522 Bitte, und du] *B* Bitte nur: Du
523 Suche, und] *B* Suche nur:
524 *Vgl. Mt 7,7.*
525 Ruf] *B* Ruft

JCLW_IV.indb 408 22.4.2009 14:39:55 Uhr

140 Trübsal sey mir noch so bitter:
Zehentausend Ungewitter
Mögen über mir sich sammeln;
Kann ich nur im Glauben stammeln:
Kann ich durch den Geist nur bethen,
Zag ich nicht in tiefen Nöthen;
In der tödtlichsten Gefahr
Hilft der HErr mir wunderbar.

Mögen die, die GOtt nicht kennen,
Meinen Glauben Thorheit nennen;
Fleh' ich nur: HErr hilf dem Schwachen!
Wenn sie meiner Kühnheit lachen:
Halte nur, trutz alles Spottes,
Immer fest am Worte GOttes;
Achte keiner Creatur,
Fürchte mich nicht, glaube nur![526]

Müßt' ich gleich oft trostlos weynen;
Bäth' ich fort, wär' treu im Kleinen:
GOtt wird meinen Muth erheben;
Wer da hat, dem wird gegeben![527]
Glaube! Laß den Muth nicht sinken;
Nicht zur Rechten, nicht zur Linken!
Schau nur GOtt an, und sein Wort:
Glaube redlich, bethe fort!

141 Fort, und laß nicht nach im Flehen;
Was du bittest, wird geschehen:
Wer GOtt liebt, den will er hören;
Wer ihn ehret, wieder ehren.
Seine Auserwählten sollte
Der, der für sie sterben wollte,
Wenn sie Tag und Nächte schreyn,
Zögert Er gleich, nicht erfreun!

526 *Vgl. Mk 5,36; Lk 8,50.*
527 *Mt 13,12; 25,29.*

JCLW_IV.indb 409 22.4.2009 14:39:55 Uhr

Jacob! Ach im Nachtgebethe
Wie er rang, und weynt' und flehte,
Bis er Gottes Herz durchdrungen,
Bis er Seegen sich errungen!
Wie die müde Seele brannte,
Bis GOtt *Israel* ihn nannte;[528]
Bis mit GOttgestärkter Hand
Seinen GOtt er überwand!

Dieß erfahren, dieß empfinden:
Ueberwinden, überwinden
Will ich GOtt dich! JEsus, heute
Weich ich nicht von deiner Seite!
Morgen, übermorgen wieder,
Alle Tage fall' ich nieder,
Weyn' und flehe laut zu dir:
Mehre meinen Glauben mir![529]

528 *Vgl. Gen 32,29. S. 402, Anm. 496.*
529 *Vgl. Lk 17,5.*

JCLW_IV.indb 410 22.4.2009 14:39:55 Uhr

142

XXV.

An den Richter der Welt.

Du kömmst, o Richter aller Welten,
Mit Wettern angethan,* den Sünder zu beschelten,
Und Böses ihm für Böses zu vergelten;
Du Richter der Gerechtigkeit!
Getreu, wenn er verheißt, und wahrhaft, wenn er dräut[531]!
Mit deiner Herrlichkeit wirst du, mit Freuden,
Gerechter GOtt, die überkleiden,
Die hier für dich, für Recht und Wahrheit leiden.
Wer hier in Dehmuth stets der Tugend sich befliß;
Auf dich nur sah' und sich verlachen ließ,
Ist deiner Huld, die kein Verstand ergründet,
Für die kein Engel Worte findet,**
143 Ist deines Himmels, GOtt, gewiß!
Laß vor der Sünde mir das Herz im Leibe zittern!
Ein Donnerschlag von jenen Ungewittern,
In denen du mit deinen Engeln einst
Schnell, wie ein Blitz, der Sünderwelt erscheinst;
Ein Donnerschlag soll in mein Ohr erschallen,***
Wenn ich ein Netze seh' und in das Netz will fallen!

* *Mit Wettern angethan*] JEsus wird vom Himmel geoffenbart werden *in flammendem Feuer,* Raache anzuthun denen, die GOtt nicht lieben: sagt Paulus 2. Thess. I: 8.[530]

** *Für die kein Engel Worte findet*] Welche Huld oder Gnade so groß ist, daß auch kein Engel Worte finden kann, sie würdig zu erheben.[532]

*** *Ein Donnerschlag soll in mein Ohr erschallen*] Es müsse mir eben so unmöglich seyn, vorsätzlich eine Sünde zu begehen, als wenn ein Donnerschlag von jenen schrecklichen Gewittern, mit welchen der jüngste Tag kommen wird, in mein Ohr erschallte. Bringe mir, o GOtt, jene furchtbaren Gewitter zu Sinne![533]

530 *Anm. fehlt in B*
531 dräut: *droht.*
532 *Anm. fehlt in B*
533 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 411 22.4.2009 14:39:56 Uhr

O hört' ich dann der reinen Geister Schaar
Anbethen dich, der ewig heilig war;
Der bald in Fluthen kam, und bald in Flammen,*
Den frechen Sünder zu verdammen.
O Seele fürchte dich! Thu redlich deine Pflicht!
Vergiß, wenn Lust dich lockt, vergiß es, Seele nicht:
GOtt ist gerecht! GOtt kömmt und hält Gericht!

* *Der bald in Fluthen kam*] Wie bey der Sündfluth,[534] *und bald in Flammen* wie beym Untergang Sodoma.[535/536]

534 *Vgl. Gen 6,17.*
535 *Anm. fehlt in B*
536 *Vgl. Gen 19,24–25.*

JCLW_IV.indb 412 22.4.2009 14:39:56 Uhr

144

XXVI.

Ruhe in GOtt.

Ich lobe dich mit froher Seele,
Mein GOtt, du bists, den ich erwähle:
Mein Erb und mein Theil!
Dich will ich über alles lieben,
Und freudig dein Gebot ausüben;
Und nie mit Undank dich betrüben,
Mein ewiges Heil!

Wie freu ich mich in stillen Stunden:
Ich habe Ruh in dir gefunden,
Die himmlisch entzückt!
O Lust, zu dir sich zu erheben:
Mit jedem Athem und Bestreben
Dich zu empfinden, dir zu leben,
Der göttlich erquickt.

Wie elend der, der deine Gnade
Stets ausweicht, und auf eignem Pfade
Der Sünde zurennt!
145 Ach! Lange floh' ich deinen Frieden,
Und suchte Ruh' und Lust hienieden:
Du liessest alles mich ermüden;*
Was von dir nur trennt!

Da hast du mich zu dir gezogen,
Zum Guten durch dein Wort bewogen,
Mich gnädig gelehrt;

* *Du liessest alles mich ermüden*] Du liessest mich empfinden, daß ausser dir nichts meine Seele beruhigen kann; daß vielmehr alles nur dazu dienet, Sie zu ermüden und zu beunruhigen.[537]

537 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 413 22.4.2009 14:39:56 Uhr

Du gebest dem, der dich umfangen,
Und kindlich nur an dir will hangen,
Mehr, als sein kühnestes Verlangen
Nur immer begehrt.

So sey dann hoch von mir gepriesen,
Mein GOtt, daß du mich unterwiesen,
Stets seelig zu seyn!
Dir will ich mich nun einverleiben,
Mich dir zum Eigenthum verschreiben,
Und ewig treu an dir verbleiben,
Stets deiner mich freun!

Laß nur nicht zu, daß ich zur Erde *146*
Von dir hinweggelocket werde,
Mein HErr, und mein GOtt!
Hilf stets mir den Betrug der Sünden
Durch den Gedanken überwinden,
Daß alle Dinge hier verschwinden,
Nichts bleibet im Tod!

HErr, du bist ewig! Deine Freuden
Sind, gleich dir, ewig, und kein Leiden
Beraubt uns der Ruh'.
Leicht sind dem Frommen selbst Beschwerden; –
Wenn alle Dinge hier auf Erden
Vergehn, und eckelhaft uns werden,
So bleibest doch du!

JCLW_IV.indb 414 22.4.2009 14:39:56 Uhr

147

XXVII.

Wunsch nach dem Frieden der Seele.

Vater! meine Seele kennet
Dich, und ehrt dich gern, und nennet
Gut und heilig dein Gebot:
Ewig wünscht sie, dich zu lieben,
Alles Gute auszuüben,
Dein allein zu seyn, o GOtt!

Ohne dich ist doch kein Friede;
Und die Seele rennt sich müde
Nach dem Schattenspiel der Zeit!*
Ihren Durst kannst du nur stillen:
Mögtest du sie ganz erfüllen,
GOtt, in Zeit und Ewigkeit!

148 Gieb, daß mir der Tand der Erde
Täglich eckelhafter werde:
Keines Wunsches ist er werth!
Tugend ist das Glück der Seele:
Gieb, daß ich nur diese wähle,
GOtt, der mein Gebeth erhört!

Friede werd' ich im Gewissen,
Hier den Himmel schon geniessen,
Lieb' ich herzlich dich allein:[539]
Such' ich, Vater, mehr als allen,
Such' ich dir nur zu gefallen,
So sind deine Freuden mein!

* *Und die Seele rennt sich müde* –] Die Seele wird müde und findet keine Ruhe, wenn sie immer den vergänglichen Gütern dieser Erde nachstrebt.[538]

538 *Anm. fehlt in B*
539 :] *B* ;

JCLW_IV.indb 415 22.4.2009 14:39:57 Uhr

Mag die Welt mich immer hassen,
Kann ich GOtt im Geist umfassen,
Und verdammt mein Herz mich nicht;
O, so bin ich voller Freude,
Glücklicher, je mehr ich leide,
Bleib' ich treu nur meiner Pflicht.

Laß den Reiz der Eitelkeiten
Nie von dir mein Herz ableiten,
Bleibe du mein höchstes Gut!
Hilf mir den Betrug der Sünden,
Vater, redlich überwinden,[540]
Schenk mir Christenheldenmuth!

Lenke du all mein Bestreben *149*
Weg von hier zum bessern Leben;[541]
Lehre, HErr[542], mich in der Zeit,
Nur am Ewigen ergötzen;
Hier den Werth der Dinge schätzen,
Wie einst in der Ewigkeit!

540 ,] *B* !
541 ;] *B* !
542 Lehre, HErr] *B* Lehre mich

JCLW_IV.indb 416 22.4.2009 14:39:57 Uhr

150

XXVIII.

Verlangen nach JEsu.

Wie feurig, wie brünstig ist doch mein Verlangen,
Dich, JEsus, vom Leibe befreyt, zu umfangen;[543]
Und dich, dem ich glaube, mit Augen zu sehn!
Zu sehn dich, mein Mittler, der ewig mich liebte;
Auch dann noch, wenn ich ihn mit Sünden betrübte;
Mich dürstet, mich dürstet, dich JEsus zu sehn!

Du siehst, o Erbarmer, das brünstige Sehnen
Der schmachtenden Seele, die flehenden Thränen,
Mein Heyland, mein Bruder, mein zärtlichster Freund!
Ach! Schau doch, von deinen unendlichen Höhen,
Erbarmend herab auf mein gläubiges Flehen,
O, du, der einst selber auf Erden geweynt!

Dir schmachtet, o HErr, von den dornigten Wegen
Der Tugend die kämpfende Seele entgegen:
Ach, säh' sie dich, JEsus, von Ferne doch nur!
Ach, könnte sie näher mit dir sich vereinen:[544]
Ach, müßte sie nicht mehr so fern von dir weynen,
Gedrückt von der Last der verdorbnen Natur!

151 Wann wirst du mich, der ich am Staube noch walle,
Mit Elend noch kämpf', und in Sünden noch falle,
Wann mich von der Sünd' und vom Elend befrey'n?
Ach! Laß den Gedanken mich niemal verlieren:
Ich werde bald ewig bey dir triumphieren,
Und bey dir, und in dir, mich ewig erfreun.

---

543 ;] *B* ,
544 :] *B* !

JCLW_IV.indb 417 22.4.2009 14:39:57 Uhr

Hier, JEsus, hier werd' ich nicht lang mehr verweilen;
Ich sehe die seelige Stunde schon eilen,
Da zu dir die jauchzende Seele sich schwingt.
Drum will ich, HErr, niemal aus Ungeduld klagen,
Weil deine Erbarmung nach wenigen Tagen
Zum Throne des Vaters unsterblich mich bringt.

Dann schenkst du für Sorgen, und Thränen, und Leiden
Mir Ruhe, mir Fülle der himmlischen Freuden;
Giebst mehr, als ich bat, und verstehen kann, mir.
Wie herrlich wirst du mich, mein JEsus, belohnen:
Ich nenne dich Bruder, Beherrscher der Thronen,
Und bin mit unzähligen Brüdern bey dir!

O JEsus! Mit welchem erhabnen Entzücken
Werd' ich dich im Himmel der Himmel erblicken;
Mit welcher Anbethung entgegen dir gehn!
Wie werd' ich, wenn du mich dem Elend entrissen,
Der Seeligkeit sicher, in Wonne zerfliessen!
Ach, könnt' ich noch heute, noch heute dich sehn!

JCLW_IV.indb 418 22.4.2009 14:39:57 Uhr

152

XXIX.

Gebethlied um den Heil. Geist,

zur

Bestreitung seiner Leidenschaften.[545]

Dieß Lied ist, wie das XXIV. *von der Kraft des Glaubens und des Gebethes,*[546] ein persönliches Lied. – Der Verfasser hat es zuerst unmittelbar für sich selbst verfertigt. Es muß also vorher gelesen, und von jedem besonders untersucht werden, was für ihn nachzubethen schicklich sey. Es kann seyn, daß es sich für einige nicht wol paßt; Desto näher und eigentlicher wird es aber dann für die brauchbar seyn, welche noch nicht zur Herrschaft über ihre Leidenschaften durchgedrungen sind, ein sehnliches Verlangen darnach tragen, und nicht glauben, *Christen* zu seyn, bis sie *ihr Fleisch, samt den Anfechtungen und Gelüsten gekreuzigt haben,*[547] d.i. ihre sündlichen Neigungen und Leidenschaften unter ihre Gewalt gebracht, von ihren Anfällen eben | so wenig, als
153 von der Macht eines Gekreuzigten zu befürchten haben – dabey aber mit ungezweifelter Zuversicht glauben, daß dem Christen ein göttlicher Geist verheissen sey, dessen Gesetz, d.i. dessen Herrschaft sie von dem Gesetz, d.i. der Herrschaft der Sünde und des Todes frey machen könne und werde. – Wenn in diesem Liede gesagt wird: *Man dürfe GOtt nichts mehr versprechen; man dürfe seinem beßten Vorsatze nicht trauen*;[548] so will man dadurch nichts weniger, als *ernstlichen*

545 *Vgl. Gebethlied um den Beystand des heiligen Geistes zur Bestreitung seiner Leidenschaften, in:* Nachdenken über Mich Selbst. Joh. VII.17. So jemand den Willen dessen, der mich gesendet hat, thun will, der wird dieser Lehre halber verstehen, ob sie aus Gott sey, *Zweyte Auflage, Zürich 1771. Vgl. JCLW, Band III, S. 347–352. — Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 179.3.*

546 XXIV. Die Kraft des Glaubens und des Gebethes. *Vgl. S. 399–410 [127–141].*

547 *Gal 5,24.*

548 *Vgl. S. 421 [155], 2. Strophe:* Meinem Vorsatz trau ich nicht;

JCLW_IV.indb 419 22.4.2009 14:39:58 Uhr

Vorsätzen zur Tugend ihren wahren Werth benehmen:[549] Man ist vielmehr überzeuget, daß *ohne* ernstlichen und festen Vorsatz gewiß bey keinem Menschen nie etwas aus der Tugend werden wird; David, Job[550] und andre heilige Männer GOttes sind uns auch mit guten Entschliessungen als Beyspiele vorgegangen. Man wollte nur sehr lebhaft empfinden lassen, wie wenig man sich kenne, wenn man ohne beständiges Gebeth dieselben ins Werk setzen zu können, beglaubt sey.[551] Wenigstens konnte der Verfasser in seiner eigenen Person anderst nicht vor GOtt reden, und ist auch fest überzeugt, daß die beßten Vorsätze, wenn sie entwe-|der nicht in Gebethe ver- *154*
wandelt werden, oder mit einem durchgesetzten Glaubensgebeth immer verbunden sind, zu weiter nicht viel dienen werden, als den Menschen von dem tiefen Verderben seiner Natur zu überzeugen. – Wenn aber gesagt wird: *Man wollte nichts thun, als bethen*;[552] so versteht sich wol von selbst, daß damit die redliche und gewissenhafte Anwendung aller, auch der natürlichen Kräfte, ja nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr als unentbehrlich vorausgesetzt werde, *weil nur dem, der da hat, gegeben werden wird.*[553]

Vater! Heilig mögt' ich leben,
Rechtthun wäre meine Lust;
Aber Lüste widerstreben
Dem Gesetz in meiner Brust.*
Ach, mein Herz ist mir verdächtig,**
Selten bin ich meiner mächtig,

* *Dem Gesetz in meiner Brust*] Dem Gewissen.[554]
** *Mein Herz ist mir verdächtig*] Ich darf meinem Herzen nicht trauen; ich habe Ursach einen Verdacht in seine Aufrichtigkeit zu setzen.[555]

549 :] *B* .
550 Job: *Hiob.*
551 beglaubt sey: *zu glauben meint.*
552 *Vgl. S. 422 [157], Strophe 7:* Bethen will ich, immer bethen:
553 *Mt 13,12; 25,29; Mk 4,25; Lk 8,18; 19,26.*
554 *Anm. fehlt in B*
555 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 420 22.4.2009 14:39:58 Uhr

155 Hart drückt mich der Sünde Joch;
Was ich nicht will, thu' ich doch.*

Ach, ich kann's nicht weiter bringen!
Meinem Vorsatz trau ich nicht;
Lockende Begierden dringen
Zwischen mich und meine Pflicht.**
Selbst den süssen Andachtstunden,
Da ich, Vater, dich empfunden,
Nur von Freud' und Liebe sprach,
Folgten Lasterstunden nach.

Tausendmal hab ich geweynet,
Schmerzlich meinen Fall bereut;
Und der Sünde Macht beweynet,
Und des Herzens Flüchtigkeit.
Tief bog mich die Sünde nieder –
Aber dann vergaß ich wieder
Meine Thränen – Vater, dich,
Und mein Fleisch besiegte mich.

156 Nichts mehr darf ich dir versprechen;
Meynt' ich's auch so redlich noch,
Nicht mehr mein Gelübd zu brechen;
Ich vergäß', ich bräch' es doch.
Ach! Ich muß, ich muß empfinden,
Daß die Wurzel meiner Sünden,
Daß die Leidenschaft noch itzt
Tief in meinem Herzen sitzt.

* *Was ich nicht will, thu' ich doch*] Ist die Klage eines noch Unwiedergebornen, wie auch Röm. VII.[556/557]

** *Lockende Begierden dringen zwischen mich und meine Pflicht*] Wenn ich meine Pflicht ausüben will, so drängen sich gleichsam meine Begierden dazwischen, d. i. sündliche Leidenschaften hindern mich.[558]

556 *Anm. fehlt in B*
557 *Vgl. Röm 7,13–25.*
558 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 421 22.4.2009 14:39:58 Uhr

Nein! Ich will mir's nicht verhehlen:
Ohne deines Geistes Kraft
Seh' ich mich schon wieder fehlen,
Siegen schon die Leidenschaft.
Nein! Zu oft hab' ich's erfahren
Was Gelübd' und Thränen waren;
Ach, oft, eh ich mir's versah,
War die Sünde wieder da!

Nun, ich weiß nichts anzufangen,
Als in tiefer Dehmuth dir,
Dir nur flehend anzuhangen;
Tödte du die Sünd' in mir!
Reiß die Wurzel meiner Schmerzen,
Reiß die Sünd' aus meinem Herzen!
Tief im Staube fleh' ich dich:
Heilige du selber mich!

Vater! du, du kannst mich retten, *157*
Wenn mich niemand retten kann!
Bethen will ich, immer bethen:
Schau mich mit Erbarmen an!
Laß mir nichts die Hoffnung rauben!
Unterstütze meinen Glauben,
Meinen Eifer im Gebeth,
Das um nichts als Gnade fleht!

Nichts, als deines Geistes Gnade,
Nichts, sonst nichts verlangt dein Kind:[559]
Dann geh' ich auf rechtem Pfade
Sicher, muthig und geschwind.
Dann kann ich mein Fleisch bezwingen,
Dann des Geistes Früchte bringen;
Dann mich, Vater, deiner freu'n;
Dann des Heiles sicher seyn!

559 :] *B* ;

JCLW_IV.indb 422 22.4.2009 14:39:59 Uhr

Darum bieg' ich meine Kniee,
Bethe, Heiligster vor dir;
Flehe, Vater, spät und frühe:
Schenke höh're Kräfte mir!
Schau! Ich dürste nach dem Guten,[560]
Laß mein Herz nicht länger bluten:*[562]
158 Ziehe mich mit Leben an,**
Daß ich alles Gute kann!

JEsus Christus, schau mein Schmachten;
Höre mich, o Seelenfreund!
Solltest du ein Herz verachten,
Das nach deinem Geiste weynt?
Dich will ich im Geist umfassen,
Solltest du mich schmachten lassen?
JEsus! JEsus! Nein mein Flehn
Kannst du länger nicht verschmähn.

Viele tausend wurden Christen,
HErr, durch deines Geistes Kraft;
Widerstanden schlimmen Lüsten,
Tödteten die Leidenschaft;
Glauben dir, als ob sie sähen
Dich von Todten auferstehen,
JEsus; denn aus deiner Hand
Hatten sie den Geist zum Pfand.

Bist du nun nicht reich für alle?
Bist du aller Heyland nicht,
159 Der gestorben ist für alle,

* *Bluten*] Nicht länger trostlos und schmerzlich verlangen.[561]
** *Ziehe mich mit Leben an*] Erwecke mich zum lebendigsten Eifer in der Tugend. Erfülle mich mit dem lebendigsten Glauben, mit der thätigsten Liebe.[563]

560 ,] *B* ;
561 *Anm. fehlt in B*
562 :] *B* !
563 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 423 22.4.2009 14:39:59 Uhr

Allen seinen Geist verspricht? –
Ach[564]! Ich glaub' an dein Versprechen; –
Laß mich keinen Zweifel schwächen:[565]
Gieb mir, was dein Wort verheißt,
Gieb mir, JEsus, deinen Geist!

Sende bald den Geist des Lebens
Vater JEsu Christi mir!
Oder ist mein Flehn vergebens?
Dringt mein Schreyen nicht zu dir?
Soll ich dann nicht neugeboren,
Soll ich ewig dann verloren,
Ewig Sklav der Sünde seyn,
Ewig schmachten mein Gebein?

Nein! Wenn durch dich Wesen werden;
Wenn du auch mein Schöpfer bist;
Wenn von deinem Thron auf Erden
JEsus Christ gekommen ist;
Wenn er hieß die Todten leben,
Wirst du uns durch JEsum geben,
Der für uns sich tödten ließ,
Geben, was er uns verhieß.

Väter, böse Väter, schenken
Brod den Kindern, wenn sie flehn;
Vater, und ich sollte denken: *160*
Du, du könntest mich verschmähn?
Könntest erst den Sohn uns senden;
Und dein Aug doch von uns wenden;
Gäbst nicht auf die Deinen Acht,
Flehten sie gleich Tag und Nacht?

Vater, nein! Du hörst mein Flehen,
Meine Thränen siehest du!
Soll ich dann in Angst vergehen?

564 Ach] *B* Ich
565 :] *B* !

JCLW_IV.indb 424 22.4.2009 14:39:59 Uhr

Sprichst du keinen Trost mir zu?
Nein, ich werde überwinden!
Nein, du wirst von meinen Sünden
Durch den Geist mich ganz befreyn:
Vater, du wirst Vater seyn!

Nein! Du kannst mich nicht verstossen!
Wahrheit ist es, was du lehrst;
Fest ist nun mein Herz entschlossen,
Fortzuflehen, bis du hörst;[566]
Nein, ich will von dir nicht wanken;
Wer dir gläubet, wird dir danken:
Nein, ich ruh' und schweige nicht,
Bis dein Geist mir Muth einspricht!

566 ;] *B* !

JCLW_IV.indb 425 22.4.2009 14:39:59 Uhr

XXX.

Gebethlied

um Erhörung überhaupt,

insonderheit

in dringenden Fällen.

Ach, Vater, Vater! Höre,
Was ich von dir begehre:
Ach, neige doch dein Ohr!
Aus meiner Seele Tiefen,
Wie je Beklemmte riefen,
Schrey ich zu dir empor!

Begnadiger der Sünder,
Erbarmer deiner Kinder,
Erbarme meiner dich!
Gedenk an dein Versprechen!
Laß dir dein Herze brechen!* [568]
Erhör, erhöre mich!

Schau, Helfer aller Armen, *162*
Mit göttlichem Erbarmen
Schau meine Thränen an!
Du bist die Kraft der Schwachen,

* *Laß dir dein Herze brechen*] Wenn GOtt durch den Hoseas (Cap. XI: v. 8.) sagt: *Mein Herz hat sich in mir umgewendet; ich bin in der Erbärmde einbrünstig geworden*; so wird man diesen Ausdruck nicht mehr | weder kühn *162* noch unschicklich für GOtt finden, und ihn so verstehen: GOtt werde so gegen uns gesinnet seyn, oder vielmehr, uns empfinden lassen, daß er so gegen uns gesinnet sey, wie ein Vater, dem das Herz bricht, wenn er das Flehen seines Kindes lang genug gehört hat.[567]

567 *Anm. fehlt in B*
568 Laß dir dein Herze brechen!] *B* Mir will mein Herz zerbrechen!

JCLW_IV.indb 426 22.4.2009 14:40:00 Uhr

Kannst Todte lebend machen;
Du bist's, der alles kann!

Laß diesen Trostgedanken
Nicht in der Seele wanken;
Er sey mir Licht und Kraft!*
Laß, Vater, diesen Glauben
Mir keinen Zweifel rauben:
Du bists, der alles schafft!

Gieb, daß ich zu dir flehe,
Als wenn ich hier dich sähe,
Der du unsichtbar bist!
Ja, du bist in der Nähe,
Wenn ich dich gleich nicht sehe,
O treuster JEsus Christ!

163 Drum will ich nicht verzagen,
Dir kindlich alles sagen,
Was meine Seele hofft.
Laß deine Macht mich sehen!
Erhör mein heisses Flehen;
Du hörtest mich schon oft!

Wie viele tausend Herzen
Hast du von grossen Schmerzen,
Hast du vom Tod erlöst!
Gern hilfst du den Betrübten;
Halfst allen, die dich liebten,
An dir halt ich mich fest!

O Allmacht, Weisheit, Güte,
Erquicke mein Gemüthe!
Du bist ja stets dir gleich;[570]

* *Es sey mir Licht und Kraft*] Dieser Gedanke erleuchte und stärke mich![569]

569 *Anm. fehlt in B*
570 Du bist ja stets dir gleich;] *B* Bist du nicht stets dir gleich?

JCLW_IV.indb 427 22.4.2009 14:40:00 Uhr

Gewohnt, die heissen Zähren
Der Deinen zu erhören,
Und unaussprechlich reich![571]

Oft thust du über Flehen,
Mehr, als wir Menschen sehen,
Und mehr, als wir verstehn!*
Und itzt sollt' ich vergebens *164*
Zum Vater meines Lebens,
Zu meinem Heyland flehn?

Nein! Ich will dich nicht lassen,
Im Glauben dich umfassen,
Als stühndest du vor mir!
Ich weiß, du hörst mein Sehnen;
Ich weiß es, meine Thränen
Sind schon gezählt von dir!

Ruf, sprichst du selbst[572], in Nöthen
Mich an;[573] Ich will dich retten!
HErr[574] meiner[575] im Gebeth!
Du haltst[576], was du versprochen,
Hast nie dein Wort gebrochen,
So lang die Erde steht!

Sollt' ich dann dir nicht trauen,
Nicht kindlich zu dir schauen,
Nicht frey von Zweifeln seyn?
Ja! Retter aller Frommen,
Von dir wird Rettung kommen;
Du wirst mich bald erfreun.

* Eph. III: 20.

---

571 !] *B* ?
572 Ruf, sprichst du selbst] *B* Ruf mich an, mich
573 Mich an;] *B* Sprichst du:
574 HErr] *B* Harr
575 *Druckfehler* Seite 164. Zeile 12. leset: *Harr meiner*
576 haltst] *B* hältst

JCLW_IV.indb 428 22.4.2009 14:40:00 Uhr

165 Ja! zeige[577], daß du lebest,
Und auf uns[578] Achtung gebest,
Und HErr im Himmel seyst!
Die Sünder werden beben,*[580]
Die Frommen[581] dich erheben,
Wenn du mein Herz erfreust.

Betrübt würd' ich stets[582] klagen,
An deiner Huld verzagen,
Erhörtest du mich nicht:[583]
Wenn Sünder meiner lachten,
Müßt' ich, HErr, nicht verschmachten
Vor deinem Angesicht?

Es würden freche Rotten,
HErr, deiner selber spotten:[584]
Als hörtest du nicht mehr:
Drum laß dich überwinden,
Und laß sie bald empfinden;[585]
Ein GOtt sey, der erhör,[586]

166 Ein Vater, der die Seinen
Nicht trostlos lasse weynen;
Ein Fels der Zuversicht!
Ach! Laß mich's bald empfinden;
Gedenk nicht meiner Sünden;
Ich laß, o HErr, dich nicht!

* *Die Sünder werden beben*] Sie werden erschrecken, wenn sie, bey einer augenscheinlichen Erhöhrung meines Gebethes sehen und empfinden müssen, daß du lebst, und daß dein Wort wahr ist.[579]

---

577 Ja! zeige] *B* Zeig, lebst du
578 Und auf uns] *B* Auf Menschen
579 *Anm. fehlt in B*
580 Die Sünder werden beben,] *B* Sieh! Sieh mein Herze beben!
581 Die Frommen] *B* Wie will ich
582 Betrübt würd' ich stets] *B* Wie trostlos muß ich
583 :] *B* !
584 :] *B* ,
585 ;] *B* ,
586 ,] *B* ;

JCLW_IV.indb 429 22.4.2009 14:40:01 Uhr

An dir halt ich mich feste:
Ich weiß, du willst das Beßte;
O GOtt erbarme dich!
Reiß mich aus meinen Nächten!
Du stehest mir zur Rechten;
Erhör, erhöre mich!

JCLW_IV.indb 430 22.4.2009 14:40:01 Uhr

167

XXXI.

Stärkung in tiefer Dunkelheit.

Dieß Lied bedarf mehr, als kein anders, erläuternde Anmerkungen. Es[587] ist für Leute, die von Gott verlassen zu seyn glauben, keines heitern Gedankens, keines Trostes fähig, und überhaupt geneigt sind, jeden Ausdruck auf eine traurige Weise zu verstehen. Für diese Leute wäre freylich eine eigne besondre Liedersammlung nöthig, wodurch sie mit GOttes Hülfe zu der Ueberzeugung gebracht werden sollten, daß GOtt ihnen, aller ihrer Sünden ungeachtet, dennoch gewogen, und sie zur Busse, zum Glauben, und zur Seeligkeit zu leiten geneigt sey, u.s.w.

Fortgekämpft und fortgerungen,
Bis zum Lichte* durchgedrungen
Muß es, bange Seele, seyn!
168 Durch die tiefsten Dunkelheiten
Kann dich JEsus hinbegleiten;
Muth spricht er den Schwachen ein.

Bey der Hand will er dich fassen,**
Scheinst du gleich von ihm verlassen;
Glaube nur, und zweifle nicht!
Bethe, kämpfe ohne Wanken;***

* *Bis zum Lichte*] Zur Heiterkeit, zur Ruhe des Gemüths.[588]

** *Bey der Hand will er dich fassen*] So sicher dich zu deinem Glücke leiten, als wenn er dich persönlich (und buchstäblich) an seiner Hand führte.[589]

*** *Kämpfe ohne Wanken*] Laß dich ja von der Sünde nicht überwinden, nicht vom Glauben an GOtt abbringen.[590]

---

587 bedarf mehr, als kein anders, erläuternde Anmerkungen. Es] *fehlt in B*
588 *Anm. fehlt in B*
589 *Anm. fehlt in B*
590 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 431 22.4.2009 14:40:01 Uhr

Bald wirst du voll Freude danken!
Bald umgiebt dich Kraft und Licht!*

Bald wird dir sein Antlitz funkeln;**
Hoffe, harre! Glaub im Dunkeln!
Nie gereut ihn seiner Wahl!***
Er will dich im Glauben üben; *169*
GOtt, die *Liebe,*[594] kann nur lieben:†
Wonne bald wird deine Quaal.††

Weg von aller Welt die Blicke!†††
Schau nicht seitwärts, nicht zurücke;
Nur auf GOtt und Ewigkeit!
Nur zu deinem JEsus wende
Aug und Herz, und Sinn und Hände,
Bis Er himmlisch dich erfreut.

* *Bald umgiebt dich Kraft und Licht*] Bald wirst du gestärkt und erleuchtet werden, einzusehen, daß es GOtt vollkommen gut mit dir meynt.[591]

** *Bald wird dir sein Antlitz funkeln*] GOttes Antlitz verbirgt sich, wenn wir seine Liebe nicht empfinden: Es leuchtet, oder funkelt, wenn wir von seiner Liebe lebhaft überzeugt und durchdrungen werden.[592]

*** *Nie gereut ihn seiner Wahl*] Die Gaben und | *die Berufung GOttes mögen* *169*
ihn nicht gereuen. Nun gehörst du auch zu seinem auserwählten Volke.[593]

† *GOtt die Liebe, kann nur lieben*] GOtt, der in der Schrift die *Liebe,* die vollkommenste Güte genennt wird,[595] kann unmöglich etwas anders als *deine* Glückseeligkeit wollen.[596]

†† *Wonne bald wird deine Quaal*] Deine tiefe Bangigkeit wird sich bald in hohe Freude verwandeln.[597]

††† *Weg von aller Welt die Blicke!*] Zerstreue dein Gemüth nicht durch Vergleichung deiner selbst mit andern; durch Betrachtung dessen was in der Welt vorgeht.[598]

---

591 *Anm. fehlt in B*
592 *Anm. fehlt in B*
593 *Anm. fehlt in B*
594 *Vgl. 1 Joh 4,8.*
595 *Vgl. 1 Joh 4,8.16.*
596 *Anm. fehlt in B*
597 *Anm. fehlt in B*
598 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 432 22.4.2009 14:40:02 Uhr

Aus des Jammers wilden Wogen
Hat dich oft herausgezogen
Seiner Allmacht treue Hand.
Nie zu kurz ist seine Rechte;
Wo ist Einer seiner Knechte,
Der bey Ihm nicht Rettung fand?

Schließ dich ein in deine Kammer;
Geh und schütte deinen Jammer
Aus in GOttes Vaterherz:
Kannst du gleich ihn nicht empfinden,
Worte nicht, nicht Thränen finden,
Klage schweigend deinen Schmerz!

Kräftig ist dein tiefes Schweigen;
GOtt wird sich als Vater zeigen;
Glaube nur, daß Er dich hört!
Glaub, daß JEsus dich vertrittet;
Glaub, daß alles, was Er bittet,
GOtt, sein Vater, ihm gewährt.

Drum, so will ich nicht verzagen,
Mich vor GOttes Antlitz wagen;
Komm ich um, so komm ich um!
Doch: Ich werd ihn überwinden;
Wer ihn sucht, der wird ihn finden:
Er bringt nur die Heuchler um!

JCLW_IV.indb 433 22.4.2009 14:40:02 Uhr

XXXII.

Stündliches Gebethlied.

Bewahre meinen Geist vor sündlichen Gedanken, *171*
Vor eiteln Lüsten mein Gemüth:
Laß GOtt im Guten nie, mich nie im Glauben wanken;
Auch dann nicht, wann kein Mensch mich sieht:
Auch dann nicht, wann man meiner lacht,
Und mir die Tugend bitter macht:[599]
Auch dann nicht, wenn ich Herzgeliebte
Durch reine Tugenden betrübte!*
Laß mich das Gute stets gleich gut,
Was bös ist, *immer* böse finden;
Und gieb mir Redlichkeit und Muth,
Die schönste Lust** zu überwinden!
Die Tugend ist allein doch schön! *172*
Hilf mir mit unbewegtem Schritte
Auf ihrem Pfade weiter gehn;
Und, wenn ich noch so vieles litte,
Doch niemal, niemal stille stehn.
Du kennst, mein Schöpfer ja, des beßten Herzens Schwäche;
Du weißt, wie ich so oft schon fiel:
Wie oft ich mein Gelübde breche,

* *Wenn ich Herzgeliebte – Durch reine Tugenden betrübte*] Laß mir auch dadurch die Tugend nicht verleydet werden, wenn ich allenfalls durch redliche und vollkommen gewissenhafte Ausübung derselben auch meine liebsten Freunde vor den Kopf stossen, oder ihnen dadurch mißfällig werden sollte. *Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter über mich liebet, ist meiner nicht werth*; sagt Christus Matth. X.[600/601]

** *Die schönste Lust*] Die angenehmste Reizung zur Sünde.[602]

599 :] *B* ;
600 *Anm. fehlt in B*
601 *Mt 10,37.*
602 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 434 22.4.2009 14:40:02 Uhr

Zurückgeh[603/604] von meinem Ziel!*
Doch du, du kannst die Seele stärken,
Und Muth sprichst du den Schwachen ein;
Läßt oft zu grossen Heldenwerken
Ein Herz voll Einfalt mächtig seyn!**
O laß mich deinen Beystand merken,
Und sprich zu meinem Flehen, Ja!
Laß mich nicht fallen, nicht verzagen,
Bin ich dem Netz der Sünde nah;[608]
173 Laß deinen Geist zu meinem sagen:
»Sey stark und redlich! Ich bin da!«
Die sanfte Stimme laß mich hören![609]
Ach, weiche JEsus nicht von mir:
Ganz wende sich mein Herz zu dir,
Und hüte sich, dich nicht zu ehren[610],***
Der du allgegenwärtig bist,
Und siehst, was tief verborgen ist,
Und allen einst machst offenbar,
Was hier der Welt verborgen war!
O laß mein Herze redlich seyn;
Ganz lieben dich, und dich allein!
Bewahre mich vor Sünden!

* *Zurückgeh*[605] *von meinem Ziel*] Wie oft ich den Zweck meines Daseyns, meine Bestimmung, das, warum ich auf der Welt lebe, vergesse, und mich hierdurch von meiner Ruhe und Glückseligkeit entferne.[606]

** *Läßst oft zu grossen Heldenwerken, ein Herz voll Einfalt mächtig seyn*! Du giebst den redlichen Herzen, die dir mit kindlicher Einfalt, Dehmuth und Lauterkeit gehorchen, Muth, unter allen Hindernissen der Tugend standhaft zu seyn, und Kraft, durch alle mit leichter Mühe durchzudringen.[607]

*** *Und hüte sich, dich nicht zu ehren*] Hüte sich, etwas zu thun, oder zu wünschen, welches nicht zu deiner Ehre, zur Bekanntmachung, Erhöhung und Lobpreisung deiner Vollkommenheiten gereicht.[611]

---

603 *Druckfehler* Seite 172. Zeile 9. und 18. leset: *zurückegeh*
604 Zurückgeh] *B* Zurückegeh
605 *Druckfehler* Seite 172. Zeile 9. und 18. leset: *zurückegeh*
606 *Anm. fehlt in B*
607 *Anm. fehlt in B*
608 ;] *B* :
609 !] *B* ,
610 nicht zu ehren] *B* zu entehren
611 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 435 22.4.2009 14:40:02 Uhr

O stärke meinen Glaub' an dich,
Und laß, o liebster JEsus, mich
Stets deine Lieb' empfinden:
Und nur auf dich, mein Vorbild, sehn;
Den Weg nur, den du giengest, gehen,
Und stets mich deiner freuen;
Gedenken stets in stiller Ruh:
Mein HErr und Heyland sieht mir zu;
Wenn ich ihm glaub' und Gutes thu',
Wird's niemal mich gereuen!

JCLW_IV.indb 436 22.4.2009 14:40:03 Uhr

174

XXXIII.

Ermunterung zur Geduld.

Von dir, o Vater, nimmt mein Herz
Glück, Unglück, Freuden, oder Schmerz,
Von dir, der nichts, als lieben kann,*
Vertrauensvoll und dankvoll an.

Nur du, der du allweise bist,
Nur du weißt, was mir heilsam ist;
Nur du siehst, was mir jedes Leid
Für Heil bringt in der Ewigkeit.

Die kurze oder längre Pein
Kann nie umsonst erduldet seyn:
Der bittern Wurzel Frucht ist süß,
Und einst quillt Licht aus Finsterniß.**

175 Ist alles dunkel um mich her,
Die Seele müd und freudenleer,
Bist du doch meine Zuversicht,
Bist in der Nacht, o GOtt, mein Licht.***

Verzage, Herz, verzage nie!
GOtt legt die Last auf; GOtt kennt sie;

* *Von dir, der nichts als lieben kann*] Der bey allem, was er thut oder geschehen läßt, keine andern als die gütigsten Absichten haben kann.[612]

** *Einst quillt Licht aus Finsterniß*] Mein Leiden wird sich einst in Freude oder Herrlichkeit verwandeln.[613]

*** *Bist in der Nacht, o GOtt, mein Licht*] Wenn ich keinen Trost finden kann, so kannst du, o GOtt, immer mich trösten.[614]

612 *Anm. fehlt in B*
613 *Anm. fehlt in B*
614 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 437 22.4.2009 14:40:03 Uhr

Er weiß den Kummer, der dich quält;
Und geben kann Er, was dir fehlt.

Wie oft, HErr, weynt' ich, und wie oft
Half deine Hand mir unverhoft!
Oft jammert' ich untröstbar heut,
Und morgen schon ward ich erfreut.

Oft sah ich keinen Ausgang mehr;
Dann weynt' ich laut und klagte sehr:
»Wo bist du, mein GOtt, schauest du
Dann meinem Elend gar nicht zu?«

Dann hörtest du, o HErr, mein Flehn,[615]
Und eiltest bald, mir beyzustehn:
Du öffnetest mein Auge mir;
Ich sah mein Glück, und dankte dir.

Wie vielen Seelen hat die Nacht *176*
Der schwersten Trübsal bang gemacht!
Und wen, o GOtt, den du geliebt,
Hast du auf Erden nie betrübt?

Doch so viel Seelen auch die Nacht
Der schwersten Trübsal bang gemacht;
So viel hast du zu rechter Zeit,
Mit deiner Gnade, HErr, erfreut!

Sagt's alle, die GOtt je geprüft,*
Die ihr zu ihm um Hülfe rieft;
Sagt's Fromme, wann Er das Gebeth
Geduldigleidender verschmäht!

* *Sagt's alle, die GOtt je geprüft*] Alle, deren Geduld GOtt durch Leiden übte, und vollkommen zu machen suchte.[616]

615 ,] *B* !
616 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 438 22.4.2009 14:40:03 Uhr

Die Stunde kömmt früh oder spät,
Wo Dank und Freud' aus Leyd entsteht;
Wo Pein, die Stunden nur gewährt,
In Freudenjahre sich verkehrt.

Du erndtest deiner Leiden Lohn
Vielleicht in diesem Leben schon;
Vielleicht, daß, eh du ausgeweynt,
Dir GOtt mit seiner Hülf' erscheint.

177 Schau deinen Heiland gläubig an:[617]
Wenn niemand dich erquicken kann,
So schütte du in seinen Schoos
Dein Herz aus; Seine Huld ist groß!

Einst hatt' er auch, der Menschenfreund,
Im Thränenthale hier geweynt.
Auf deine Thränen giebt Er acht,
Und dir zu helfen hat Er Macht!

Und helfen will Er: Zweifle nicht!
Er hält getreu, was Er verspricht:
Nicht lassen will ich, Seele, dich.[618]
Sey gutes Muthes! Glaub an mich!

617 :] *B* ;
618 .] *B* :

JCLW_IV.indb 439 22.4.2009 14:40:03 Uhr

XXXIV.

Aufmunterung in allerley Leiden.

178

Klag nicht, mein Herz, wenn alle Freuden
Des Lebens ferne von dir fliehn;
Nicht, wenn dir Angst und schwere Leiden
Bisweilen allen Trost entziehn.
Erhebe dich vom Staub der Erde;
Umfasse GOtt im Geist*, und werde
Werth jener hohen Herrlichkeit,**
Die JEsus, der[621] für dich gestorben,
Bey seinem Vater dir erworben.***
Ein Traum doch nur ist diese Zeit!†

179

Wirst du gekränkt, wirst du vom Glauben
An GOtt und JEsum weggelacht;
Sey stark, und laß ihn dir nicht rauben!
Ein GOtt ist doch, der dich gemacht:[624]
Ein JEsus, der trutz alles Spottes
Unsterblich sitzt zur Rechten GOttes,
Und aller Frommen Zuflucht ist;
Ein HErr und Richter aller Welten,

* *Umfasse GOtt im Geist*] halte dich mit deinen Gedanken fest an GOtt, richte dein Verlangen nur auf ihn.[619]

** *Werde werth jener hohen Herrlichkeit*] Mache dich durch Geduld und Standhaftigkeit *fähig* zur Erlangung der himmlischen Herrlichkeit![620]

*** *Bey seinem Vater dir erworben*] Die er dir zu erreichen, und einst bey seinem Vater im Himmel zu geniessen möglich gemacht hat.[622]

† *Ein Traum doch nur ist diese Zeit*] Sie geht so schnell wie ein Traum vorbey, dessen man leicht wieder vergißt.[623]

---

619 *Anm. fehlt in B*
620 *Anm. fehlt in B*
621 JEsus, der] *B* der, der auch
622 *Anm. fehlt in B*
623 *Anm. fehlt in B*
624 :] *B* ;

JCLW_IV.indb 440 22.4.2009 14:40:04 Uhr

Bereit, dir's ewig zu vergelten,
Wenn bis zum Tode treu du bist!

Verachten dich der Tugend Feinde,
Wenn du in Einfalt Tugend übst;
Verlachen dich selbst deine Freunde,
Weil du GOtt mehr, als Freunde liebst;
Sey standhaft! Laß dich nur verachten:
Vor allen, die dich hier verlachten,
Wirst du von GOtt geehret seyn.
Vor Engeln wird Er dich bekennen;*
Dich Freund, dich Sohn, dich Bruder nennen;
Dich ewig lieben und erfreun.

Bemühst du dich der Deinen Seegen,
Des Vaterlandes Glück zu seyn;
180 Steht dir die ganze Welt entgegen,
Laß dein Bemüh'n dich nicht gereu'n!
Laß keine List, kein Spott von Sündern
Dich je an weisem Wohlthun hindern:
Es ist ein Himmel, Seele! dort
Wird jede Treu, geübt auf Erden,
Zehntausendfach vergolten werden:[626]
Drum sey beherzt, und fahre fort!

Fort, wenn man dich auch Heuchler nennet,
Wenn deine Tugend Laster heißt;
Verzage nicht, weil GOtt dich kennet,
GOtt, der den Rath der Herzen weißt.
Er wird von deiner Unschuld zeugen;
Und deine Lästrer werden schweigen,[627]

* *Vor Engeln wird Er dich bekennen*] Vor allen Engeln dir das Zeugniß geben, daß du ihm gefallest, und auf Erden sein treuer Jünger gewesen seyst.[625]

625 *Anm. fehlt in B*
626 :] *B* ;
627 ,] *B* ;

JCLW_IV.indb 441 22.4.2009 14:40:04 Uhr

Wenn Er aufrichtig dich erklärt.
Sey still! Dem HErrn gehört die Rache:
Er kennt, und führt der Unschuld Sache,
Und ehret ewig, wer ihn ehrt.

Mußt du mit Leidenschaften ringen,
Verwunden Satans Pfeile dich;*
Bist du zu schwach, dein Fleisch zu zwingen, *181*
Empört in dir die Sünde sich; –
Wahr ists, dieß ist dem bessern Herzen
Ein Quell von unzählbaren Schmerzen –
Doch bethe! GOtt hilft. Beth' und streit!**
Hier ist der Kampfplatz. Streit und leide!
Ersiege dir des Himmels Freude!
GOtt hilft. Ergreif die Ewigkeit!

Wenn Traurigkeit dein Herz erfüllet,
Und du vor Angst nicht leben magst;
Wenn GOtt sein Angesicht verhüllet, *182*
Dich nicht erhöret, wenn du klagst:
Wenn für dich jeder Trost des Lebens
In deiner Bangigkeit vergebens,
Und jedes Labsal Wermuth ist:

* *Verwunden Satans Pfeile dich*] Steigen böse Gedanken, oder sündliche Gelüste in dir auf, die dir Mühe und Angst verursachen.[628]

** *Beth' und streit*] Wenn man vom *Streit wider böse Gedanken,* oder sündliche Gelüste redet, so ist eben nicht die Meynung, daß man sich gerade zu der Zeit, da man von denselben angefochten wird, in eine besondere Untersuchung ihrer Sündlichkeit und Abscheulichkeit einlassen solle; denn dadurch würde man sich ohne Zweifel nur tiefer darein verwickeln. *Vorher,* wenn das Gemüth überall ruhig, und der Verstand zum Nachdenken vollkommen geschickt ist, kann es wol sehr gut seyn, die Abscheulichkeit derjenigen Leidenschaften oder Neigungen, denen man ergeben ist, zu betrachten, und seinem Gemüthe tief einzuprägen; *während* der Versuchung aber ist es, der einmüthigen Erfahrung aller deren zufolge, die auf sich selbst und ihr eigen Herz Achtung gegeben haben, weit rathsamer, daß man das Gemüth stille und einfältig davon abkehre, sie, so viel möglich aus dem Sinn schlage, sich zu GOtt wende, und seine Gedanken sonst auf etwas gutes richte.[629]

628 *Anm. fehlt in B*
629 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 442 22.4.2009 14:40:04 Uhr

So darfst du dennoch nicht verzagen;
Dein künftig Schicksal wird dir sagen,
Daß du doch GOttes Liebling bist.

Sey stark, mein Geist, in jedem Leiden,
Dein Glaube kämpfe ritterlich!*
Sey redlich, Laster stets zu meiden;
Der trübsten Trübsal rühme dich!
Sey stark! GOtt nennt die Ueberwinder
An jenem Tage seine Kinder,
Setzt sie auf seines Sohnes Thron!
Kein Engel kann die Freuden denken,**
Die JEsus wird dem Sieger schenken.
Sey stark! GOtt selber ist dein Lohn!***

* *Dein Glaube kämpfe ritterlich*] Suche durch einfältiges, festes, zweifelloses Umfassen des göttlichen Wortes, der Lebensvorschriften sowol als der Verheissungen, alle Hindernisse der Tugend zu überwinden.[630]

** *Kein Engel kann die Freuden denken etc.*] Nämlich alle, nach ihrem ganzen Umfang, Grösse und Dauer.[631]

*** *GOtt selber ist dein Lohn*] GOtt wird dich mit sich selbst belohnen; GOtt selbst wird sich dir unmittelbar zu geniessen geben, sich innigst und eigentlichst mit dir vereinigen, und in dieser Vereinigung dich einen Theil seiner eignen Glückseeligkeit empfinden lassen.[632]

630 *Anm. fehlt in B*
631 *Anm. fehlt in B*
632 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 443 22.4.2009 14:40:05 Uhr

XXXV.

Todesgedanken.

183

Dieses Lied schickt sich nur in dem Mund eines aufrichtigen Christen, der sich seinen Tod aus christlichen Absichten vergegenwärtiget.

Wie schnell verfliessen meine Tage!
Wie kurz ist jede Lust und Plage;
Ach, jede Schönheit welket bald!*
Bald muß ich dich, o Welt, verlassen:[634]
Mir ist, ich seh mich schon erblassen,
Ich fühle mich schon starr und kalt.

Wenn ich genug gestritten habe,
So ruht mein Körper sanft im Grabe
Von allem Schmerz und aller Noth.
Von allem Kampf, und allem Leiden, *184*
Erhebt mich zu dem Quell der Freuden,**
Bringt, JEsus, mich zu dir der Tod.

Nie soll das Grab mein Herz erschrecken;
Du, JEsus, wirst mich auferwecken,
Du, der vom Tod erstanden ist!

* *Ach! Jede Schönheit welket bald*] Alles, was die Erde Schönes hat, geht bald zugrunde, und verwelket, wie eine Blume.[633]

** *Von allem Kampf – erhebt mich zu dem Quell der Freuden – bringt – mich zu dir der Tod*] Von allem Kampfe, von allen Versuchungen zur Sünde, von allen Widerwärtigkeiten werde ich durch den Tod ferne weggeführt werden, zu dir, o JEsus, du Quell, Urheber, und Geber aller wahren, dauerhaften, göttlichen und ewigen Freuden.[635]

633 *Anm. fehlt in B*
634 :] *B* ;
635 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 444 22.4.2009 14:40:05 Uhr

Du wirst, was du versprachst, erfüllen;
Dein Wort soll meinen Kummer stillen,
Wenn mir der Tod die Augen schließt.

Ich bin nicht fern von meiner Bahre,
Wenn auch das höchste Ziel der Jahre
Mein GOtt auf Erden mir bestimmt.
Es sey mir wohl, es sey mir bange;
Es währt, o Seele, nicht mehr lange,
Bis dich dein Heiland zu sich nimmt.

185 Ich will mich meinem GOtt ergeben,
Lang, oder nicht lang mehr zu leben;
Genug, ich bin in seiner Hand!
Genug, ich lebe oder sterbe,
Er hat ein unverwelklich Erbe
Durch seinen Sohn mir zuerkannt.

Drum muthig Seele nur gestritten!
Drum ausgeharrt, und fortgelitten!
Auf deine Arbeit folget Ruh'!
O bald ist jene Kron' errungen;
Bald bald der Tod in Sieg verschlungen;*
Drum Seele kämpf und siege du!

* *Bald, bald der Tod in Sieg verschlungen*] Bald ist auch der Tod völlig bezwungen und besiegt; alles, was ihn immer schrecklich machen könnte, verschwunden; Er wird sich bald in lauter Freude und Triumph verkehrt haben.[636]

636 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 445 22.4.2009 14:40:05 Uhr

XXXVI.

186

Todesgedanken.

Dieß Lied schickt sich hauptsächlich für Leute, die noch in Sicherheit dahin leben; sich vielleicht um einiger Tugenden oder guten Eigenschaften willen, die sie allenfalls besitzen, einbilden, daß es mit ihrer Seeligkeit keine Gefahr habe, denen hiemit eine Prüfung, wie sie sich beym Tode finden würden, sehr nöthig ist.

Eh' ich dieß heut vollendet habe,
Sinkt diese Hütte vielleicht ein;
Und vielleicht ruht im dunkeln Grabe
Nach dreyen Tagen mein Gebein!

Wie, wenn ich heut noch sterben sollte,
Wie wär, o Seele, dir zu Muth?
Bist du, wie GOtt dich haben wollte,
In seinen Augen rein und gut?

Wirst du vor deinem GOtt bestehen, *187*
Vor ihm, der heilig, heilig ist!
Scheust du dich nicht den anzusehen,
Durch dessen Hauch du worden[637] bist?

Wie? Heute hörtest du mit Freuden
Die Stimme: Du mußt sterben, an?
Gern wolltest du vom Leibe scheiden,
Noch heute gehn die dunkle Bahn?

Sey nicht zu schnell, nicht zu gelinde,
Und schmeichle dir nicht mit dem Mund!

637 dessen Hauch du worden] *B* den du wurdest, was du

JCLW_IV.indb 446 22.4.2009 14:40:05 Uhr

Wird deine Hoffnung nicht zu Winde,
Erwiegst du deiner Thaten Grund?

Aus welcher Absicht, welchem Triebe
Quillt dein gerühmtes Christenthum?
Erfüllt dich JEsu Christi Liebe;
Nicht Lüsternheit nach Menschenruhm?*

Im Sterben, ach im Sterben sinken
Der falschen Tugend Stützen ein:
188 Den Wahn-Christ stellt der HErr zur Linken;**
Wem Christi Geist fehlt, ist nicht sein!

Suchst du in allem GOttes Ehre?
Lebst du nur Christo, und nicht dir;
Wie, wenn dir JEsus sichtbar wäre?
Und täglich sagte: Folge mir!

Bekämpfst du auch die liebsten Laster?
Bist du Herr deiner Leidenschaft?
Ist nichts als diese[640] dir verhaßter?***
Fühlst du zu jedem Siege Kraft?†[643]

* *Lüsternheit nach Menschenruhm*] Ehrgeitz, Ruhmsucht.[638]

** *Wahn-Christ*] Der, der nur um einiger äusserlicher Tugenden willen wähnt ein Christ zu seyn.[639]

*** *Ist nichts als diese dir verhaßter?*] Ist dir nichts verhaßter, als das, was sonst deine liebste Leidenschaft war?[641]

† *Fühlst du zu iedem Siege Kraft*] Empfindest du bey dir selbst, daß du mit GOtt mächtig bist, ein solches Maaß der göttlichen Kraft in dir hast, jede Sünde zu überwinden?[642]

638 *Anm. fehlt in B*
639 *Anm. fehlt in B*
640 diese] *B* Sünde
641 *Anm. fehlt in B*
642 *Anm. fehlt in B*
643 *In B ist Zeile 1 und 2 mit Zeile 3 und 4 vertauscht:* Ist nichts als Sünde dir verhaßter? / Fühlst du zu jedem Siege Kraft? / Bekämpfst du auch die liebsten Laster? / Bist du Herr deiner Leidenschaft?

JCLW_IV.indb 447 22.4.2009 14:40:06 Uhr

Ach, nein! Ich muß mich selbst verdammen;
Ich bin kein Heiliger, kein Christ;
Ich sehe des Gerichtes Flammen
Vor mir, wenn du nicht gnädig bist!

Ja! zagen müßt' ich und erbeben, *189*
Riefst du vor deinen Thron mich heut.
Ach, Vater! Laß mich länger leben,
Und gieb zur Busse mir noch Zeit.

Ach, Vater! Laß es Ernst mir werden!
Zeig täglich mir des Todes Nacht!
Laß mich so heilig seyn auf Erden,
Daß mir der Tod nicht bange macht!

JCLW_IV.indb 448 22.4.2009 14:40:06 Uhr

190

XXXVII.

Wenn man um der Tugend willen mißkennt, oder verläumdet wird.

Vater! dir, dir will ich klagen;[644]
Du, du kennest meinen Schmerz:[645]
Kennst mein Leben, und mein Herz;
Siehst auch die geheimsten Plagen,
Die die Seele mir zernagen.

Du weißt, was die Menschen meynen,[646] –
Wie sie meinen Wandel schmäh'n,
Meine Thaten nicht versteh'n.[647]
Doch ich will dich nicht verneinen;*[649]
Lieber leiden, lieber weynen.[650]

Zu dir will ich mich erheben,
Der du Zeug und Richter bist;
Höre mich, o JEsus Christ!
191 Dir, nur dir allein zu leben,
Sey aufs neue mein Bestreben.

Immer mag man meiner lachen,
Immer bleib ich dir doch treu;
Glaube, daß ein Tag einst sey,

* *Verneinen*] Verläugnen: Ich will nicht von dir schweigen, deine Wolthaten nicht verhehlen, mich deiner nicht schämen.[648]

---

644 ;] *B* !
645 :] *B* ;
646 meynen,] *B* denken;
647 versteh'n.] *B* versteh'n
648 *Anm. fehlt in B*
649 Doch ich will dich nicht verneinen;] *B* Mich durch bittern Tadel kränken,
650 Lieber leiden, lieber weynen.] *B* Mich in Thränen oft versenken.

JCLW_IV.indb 449 22.4.2009 14:40:06 Uhr

Der auch die verborgnen Sachen
Allen Welten klar wird machen.

Folgen will ich dem Gewissen,
Thun, was *dein* Wort thun mich heißt;
Glauben, was mir GOtt verheißt;
Sollt' es auch aus Hochmuth müssen
Nach dem Wahn der Menschen fliessen.*

Nein! Ich will dein Wort nicht schwächen,
Nicht nach meiner Schwachheit dreh'n,
Nicht auf Menschen-Augen seh'n,
Nicht, was diese sprechen, sprechen;
Niemals schweigen bey Verbrechen: –

Aber – bey Verläumdung schweigen, *192*
Still aufsehen, GOtt, zu dir!
Bey dir bin ich, du bey mir!
Du wirst doch nicht ewig schweigen,
Wirst, wie du mich kennst, mich zeigen!

JEsus, oft hast du empfunden,
Wie Verläumdung wehe thut,
Und du warst doch rein und gut!
Doch hast in den trübsten[652] Stunden
Deinen Schmerz du[653] überwunden.

O, wie oft wardst du gescholten
In dein heilig Angesicht!
Doch hast du, mein Heyland, nicht
Denen, die dich reizen wollten,
Ihren Haß mit Haß vergolten!

* *Sollt' es auch aus Hochmuth müssen* etc.] Sollten auch die Menschen meynen, daß das, was ich thue, nur aus Stolz und Eitelkeit von mir gethan werde?[651]

651 *Anm. fehlt in B*
652 in den trübsten] *B* du in trüben
653 Schmerz du] *B* Schmerzen

JCLW_IV.indb 450 22.4.2009 14:40:07 Uhr

Den, der in den Himmeln thronet,
Der die Unschuld nicht verläßt,
Den hieltst du im Glauben fest!
Denn Er, der im Himmel wohnet,
Straft gerecht, wie er belohnet!

Ihm vertrau auch ich mit Freuden,
Achte keines Spötters Spott;
Ich, ich kenne meinen GOtt!
193 Welches Unrecht, welche Leiden
Könnten mich von JEsus scheiden!

Du, HErr, wollest sie belehren,
Die mit Neid und Spott mich sehn
Auf der Wahrheit Pfade gehn.
Mögten sie sich heut bekehren,
Mit mir ewig dich zu ehren!

Mich, HErr, laß unsträflich leben,
Heilig im Verborgnen seyn,
Meiden auch des Lasters Schein!
Hilf mir stets in dem Bestreben,
Nie kein Aergerniß zu geben.

JCLW_IV.indb 451 22.4.2009 14:40:07 Uhr

XXXVIII.

Bey einem Donnerwetter.

Es donnert, Mensch! Wer donnert? Wer
Blitzt aus dem Wolkenzelt?
Schau auf, o Sünder, wer? – Der HErr,
Der grosse HErr der Welt!

In seiner ausgestreckten Hand
Liegt schweigend die Natur;*
Und Erd' und Himmel ist im Brand,
Ist nicht mehr, spricht Er nur.**

Es donnert, GOtt! Wie schrecklich ist *194*
Des Himmels Wetternacht!
Es blitzt! Es donnert! GOtt du bist,
Und groß ist deine Macht!

GOtt sieht von seinem Wettersitz***
Auf dich und mich herab;
Zeigt seinen Ernst uns in dem Blitz,
Am Fuß das offne Grab!

* *In seiner ausgestreckten Hand liegt schweigend die Natur*] Die ganze Natur ist vor GOtt nicht mehr, als uns ein Sandkorn auf unserer Hand. So leicht es uns ist, etwas kleines, das still auf unserer ausgestreckten Hand liegt, wegzuwerfen oder fallen zu lassen, so leicht ist es GOtt, mit der ganzen Natur alle Veränderungen vorzunehmen, die er gut findet.[654]

** *Ist nicht mehr, spricht Er nur*] GOtt dürfte nur Ein Wort sprechen, nur winken, oder wollen, so verschwände die ganze Natur.[655]

*** *Wettersitz*] Von den Gewitterwolken.[656]

654 *Anm. fehlt in B*
655 *Anm. fehlt in B*
656 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 452 22.4.2009 14:40:07 Uhr

Wenn GOtt sich auf die Wolken setzt,
Erzittert Mann und Held;
Wenn Er das Schwerdt des Zornes wetzt,*
Erblaßt die ganze Welt.

GOtt donnert in des Sünders Ohr;
Der Sünder hört's, und zagt;
Hebt zitternd kaum sein Aug empor,
Wenn das Gewissen sagt:

»Den der dich schuff, ernährt und schützt,
Dich väterlich umfieng,**
196 Den GOtt, der nun am Himmel blitzt,
Den hieltest du gering.

GOtt kennt dein Herz, und weiß dein Thun,
Er, der die Menschen wägt;***
Was bist du, wenn sein Donner nun
Dich schnell zu Boden schlägt:[660]

Wenn dich des Blitzes schneller Ruf
In jene Nacht hinrafft,
Wo der, der Erd' und Himmel schuff,
Dem Sünder Wetter schafft!«[661]

Verschone, HErr, verschone noch[662]
Der Sünder nur dießmal;[663]

* *Wenn Er das Schwerdt des Zornes wetzt*] Wenn Er die Sünder die Nähe seiner Gerichte sehen und empfinden läßt.[657]
** *Dich väterlich umfieng*] Väterliche Gesinnungen gegen dich äusserte.[658]
*** *Wägt;*] Abwiegt, ihre gute und böse Gesinnungen und Thaten eben so genau weiß, als wenn wir etwas auf einer Waage abwägen.[659]

657 *Anm. fehlt in B*
658 *Anm. fehlt in B*
659 *Anm. fehlt in B*
660 :] *B* ?
661 Wenn dich […] Wetter schafft!«] *Strophe 9 fehlt in B*
662 noch] *B* doch!
663 Der Sünder nur dießmal;] *B* Erlös uns aus der Quaal!

JCLW_IV.indb 453 22.4.2009 14:40:07 Uhr

Barmherzig bist du, Vater, doch![664]
Zu groß ist ihre Zahl![665]

Bekehre noch ihr böses[666] Herz,
Und tilge ihre Schuld;
Erfülle sie mit Reu und Schmerz,
Und trage noch Geduld!

Vor deines GOttes Majestät *197*
Erzittre nicht, o Christ;
Wenn Er in Donnerwolken geht,
Und um sich Blitze schießt!

Und wenn sein donnerndes Geschütz
Den Frevler tief erschreckt,
So wiß, daß GOtt dich vor dem Blitz,
Und seinem Donner deckt!

Der Pfeil des Herrn* fährt wunderbar
Von seinem Wolkenthron;
Trift, wenn[668] er will, und krümmt kein Haar,
Wenn GOtt ihm ruft: Verschon!

Sprich, wenn dein GOtt dich tödten will:
»Gerecht ist sein Gericht!
Er ist der HErr! Ich halte still,
Und laß im Tod ihn nicht.«**

* *Der Pfeil des HErrn*] Der schnelle Blitz.[667]
** *Und laß im Tod ihn nicht*] Mitten im Tode habe ich noch die Ueberzeugung, daß er mir wol wolle, und mich zur Seeligkeit erheben werde.[669]

664 Barmherzig bist du, Vater, doch!] *B* Ach! Vater! Vater! Einmal noch!
665 Zu groß ist deine Zahl!] *B* Verschone nur dießmal!
666 ihr böses] *B* der Sünder
667 *Anm. fehlt in B*
668 wenn] *B* wen
669 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 454 22.4.2009 14:40:08 Uhr

198 Des Donners König ist mein Freund;
Wenn Er mich schnell entrückt,
So weiß ich, daß Ers gnädig meynt,
Und ewig mich entzückt.«

Wer GOtt bey stillem Himmel ehrt,
Singt ihm ein frohes Lied;
Wenn Er auf schwarzen Wolken fährt;
Steht, wenn der Sünder flieht.

Umsonst verbirgt, verkriecht er sich:
Wer kann dem HErrn entflieh'n?
Ihn schlüg' der Blitz, wohin er wich;
Im Dunkeln träf er ihn,

Den Sünder, der sich hinter Stein,
Und Eisen tief verbarg;
Zerschmetterte sein Staubgebein,
Versängte schnell sein Mark.

Drum flieh', o Sünder, fliehe nicht,
Nach deinem blinden Wahn,
Vor deines Schöpfers Angesicht,
Das stets dich finden kann.

Du zitterst vor des Donners Streich,
Und schlägst an deine Brust;
199 Doch nach dem Wetter eilst du gleich
Zurück zu deiner Lust.

O Sünder, wenn du Gnad' erlangst,
So danke deinem GOtt;
Vergiß, vergiß nicht deiner Angst,
Und hüte dich vor Spott!

GOtt ist barmherzig, und verschont;
Doch ewig schont er nicht!
Er ist gerecht! Der Richter lohnt
Dem Sünder mit Gericht!

JCLW_IV.indb 455 22.4.2009 14:40:08 Uhr

Was gegen jenen grossen Tag
Ist dieser Donner? – Nichts!
Zehntausend Wetter sind Ein Schlag*
Vom Wetter des Gerichts.

* *Zehntausend Wetter sind Ein Schlag*] Wenn dieß Wetter noch zehentausendmal stärker wäre, es wäre gleichsam nur Ein Donnerschlag von jenem schrecklichen Gewitter, welches mit der Erscheinung des jüngsten Tages verbunden seyn wird.[670]

670 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 456 22.4.2009 14:40:08 Uhr

200

XXXIX.

Lied einer Wittwe.

Auf GOtt soll meine Hoffnung stehen!
GOtt hört der Wittwen stillstes Flehen;
Er ist mir mehr, als Mann!
In jedem Schmerz, in jedem Leyde
Ist GOtt mein Trost, und meine Freude,
Der Fels, den ich umfassen kann!

»Sey wol zu Muth!« Ruft seine Gnade:
»Ich bin bey dir auf jedem Pfade,*
Bin bey dir bis ans Grab!
Nie will, nie kann ich dich verlassen;«
Fest soll dieß Wort mein Glaube fassen,
Als meinen Wittwenwanderstab!**

201 Viel tausend, die in stiller Kammer
Dir, Vater, klagten ihren Jammer,
Erhörtest gnädig du!
Dein reicher väterlicher Seegen
Umringte sie; auf ihren Wegen
War Friede, Sicherheit und Ruh!

* *Ich bin bey dir auf jedem Pfade*] Wo du dich immer befinden magst, wird es nur an dir liegen, meine Güte zu empfinden.[671]

** *Fest soll dieß Wort mein Glaube fassen, als meinen Wittwenwanderstab*] Eben so wie sich ein Wandrer mit Vortheil eines Stabes bedient, und sich daran hält, so will ich mich an der göttlichen Verheissung: *Ich | will dich*
201 *nicht lassen, noch versäumen,*[672] fest halten: Ich will, bey jedem Anschein von Widerwärtigkeit dieselbe aufs neue in meinem Gemüthe lebendig zu machen suchen.[673]

671 *Anm. fehlt in B*
672 *Hebr 13,5.*
673 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 457 22.4.2009 14:40:09 Uhr

So viel je seit fünftausend Jahren,
Mein GOtt, betrübte Wittwen waren,
So viel hast du verpflegt;
Je mehr sie sich auf dich verliessen;
Je näher, JEsus, deinen Füssen*
Sie ihres Kummers Last gelegt!

Drum will auch ich in dir mich stärken;
Auf mich auch wird dein Auge merken;
Und auf mein Fleh'n dein Ohr!
Ja, Tag und Nacht, mit heissem Flehen,
Will ich vor deinem Antlitz stehen,
Und seufzen GOtt zu dir empor!

Mein Joch will ich geduldig tragen. *202*
Dir, dir, mein Vater, darf ich sagen,
Was je mein Herze drückt!
Ist nicht mein GOtt stets in der Nähe?
Er sieht mich! Er, den ich nicht sehe;
Und den mein Glaube doch erblickt.

Du siehst mich! Welch ein Trostgedanke,
Wenn ich im Glauben jemals wanke,
GOtt, in der Einsamkeit!**
Verborgner Vater, HErr der Welten,
Mir willst du's öffentlich vergelten,
Wenn deiner still mein Herz sich freut!

Ja bis zum letzten Wandrerschritte;
Ja, wenn ich noch mehr Kreuz erlitte,
Seh ich mit Lust auf dich!

* *Je näher, JEsus, deinen Füssen*] Je vertraulicher und dehmüthiger sie dir ihre Noth geklagt.[674]

** *GOtt, in der Einsamkeit*] Du siehst mich, Vater, im Verborgnen, auch wenn ich allein bin.[675]

674 *Anm. fehlt in B*
675 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 458 22.4.2009 14:40:09 Uhr

Nur dir, mein Heyland, zu gefallen,
Unsträflich durch die Welt zu wallen[676],
Sey mein Bestreben: Stärke mich!

Mit Ernst, und Fleiß, und frohen Muthes
Will ich mit allen Kräften Gutes
Vor deinen Augen thun!
203 Gern will ich mich der Welt entziehen;
Zerstreuung, Lerm, und Thorheit fliehen,
Und nur in deinem Schoosse ruhn.*

Dann eilen meines Lebens Tage,
Mit jeder Last von Noth und Plage,
Leicht, wie ein Traum dahin!
Dann leg ich bald die müden Glieder
Auf meinem Sterbebethe nieder,
Wenn ich zum Himmel reifer bin!**

Dann geh ich hin, den anzuschauen,
Der meine Hülfe, mein Vertrauen,
Mein GOtt ist, und mein Freund. –
Wie will ich loben, wie ihn ehren;
Wie danken ihm für alle Zähren,
Die ich als Wittwe hier geweynt!

204 Dann find' ich alle, die ich liebte,
Sie, deren Hinschied mich betrübte,
In meines Schöpfers Hand!

* *Und nur in deinem Schoosse ruhn*] Ich will kindlich-vertraulich mit dir umgehen; und wie ein gutes Kind mit allem zufrieden seyn, was du immer über mich verhängst.[677]

** *Wenn ich zum Himmel reifer bin*] Wenn ich noch tugendhafter und heiliger, mithin zum freudigen Anschaun GOttes, und zum Umgange mit den Verklärten tüchtiger bin.[678]

676 wallen: *wandern.*
677 *Anm. fehlt in B*
678 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 459 22.4.2009 14:40:09 Uhr

Dort, wo der Freude Quellen fliessen,*
Werd ich sie ewig dann geniessen,**
Im thränenfreyen Vaterland.

Drum muthig fort die heissen Pfade:***
Mich kühlet† meines Vaters Gnade;
Er trägt mir meine Noth!
Nicht ewig werd' ich Thränen weynen;
Ich komme wieder zu den Meinen:
Bald seh' ich sie bey meinem GOtt!

(Wenn sie Kinder hat.) *205*
Und mit mir sollen meine Waysen,
Den unsichtbaren Vater preisen,
Der sie erhalten kann!
Ja, Vater, dir will ich sie bilden!††
Dir JEsus! schau mit deiner milden
Erbarmung deine Schaafe an! –

* *Dort, wo der Freude Quellen fliessen*] Dort, wo alles um uns uns ewige Freude verursacht.[679]

** *Werd' ich sie* (meine Geliebten) *ewig dann geniessen*] Ihr Umgang wird mir das erhabenste Vergnügen und den größten Nutzen gewähren.[680]

*** *Drum muthig fort die heissen Pfade!*] Drum will ich voll Muth und Freude den Lauf meines Lebens vollenden, wenn ich gleich manche Beschwerlichkeiten, wie ein Wandrer auf einem heissen schattenlosen Wege, ausstehen müßte.[681]

† *Mich kühlet*] Mich erquickt die göttliche Gnade.[682]

†† *Vater, dir will ich sie bilden*] Ich will sie so zu erziehen mir angelegen seyn lassen, daß sie dir gefallen.[683]

679 *Anm. fehlt in B*
680 *Anm. fehlt in B*
681 *Anm. fehlt in B*
682 *Anm. fehlt in B*
683 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 460 22.4.2009 14:40:09 Uhr

206

XL.

Bey dem Verlust eines geliebten Mitchristen.

Da es der Sterbenden so verschiedene giebet, als die Umstände der hinterlassenen Freunde verschieden sind, so war es unmöglich, Ein Lied für alle Todesfälle zu verfertigen. Es würde sich aber wol der Mühe lohnen, daß eine ganze besondere Sammlung von Liedern bey dem Verlust geliebter oder angehöriger Personen, von einem Dichter, der mit den zärtern Empfindungen der Menschlichkeit, dem Geiste und den Tröstungen des Christenthums bekannt genug wäre, herausgegeben würde. – Das gegenwärtige Lied ist so allgemein als möglich abgefaßt, und kann nur für diejenigen Fälle brauchbar seyn, wo uns der Verlust eines *tugendhaften,* eines lieben *christlichen* Menschen zu Herzen geht.[684]

207 Ach, hier nicht mehr, ach fern von mir
Bist du! – Ich weiß nichts mehr von dir,
O liebe, treue Seele!
Entfloh'n aus meinen Armen weit
Bist du, vom Thal der Sterblichkeit,
O allerliebste Seele!

Der Freundschaft Labsal ist dahin;*
Dein Trost, wenn ich verlassen bin,
Dein Mitleid, wenn ich leide!

* *Der Freundschaft Labsal ist dahin*] Das Vergnügen, die Erquickung, die mir deine Freundschaft oft gewährt, ist nun für mich verschwunden.[685]

684 Da es der Sterbenden […] zu Herzen geht.] *fehlt in B*
685 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 461 22.4.2009 14:40:10 Uhr

Mir fehlt, mir fehlt die treue Hand*
Am Weg ins beßre Vaterland;
Dein Blick voll Ernst und Freude!

Mein Herz ist bang und trüb und matt,
Wie wenn geheime Missethat
Zermalmte mein Gewissen:**
Was hab' ich, GOtt, vor dir gethan?*** *208*
Allein geh ich des Leidens Bahn;
Mein Herz ist mir zerrissen!

Ja: Weynen darf ich, GOtt, vor dir,
Daß du die fromme Seele mir
Vom Herzen weggeschnitten:[689]
Die Wunde blutet! Bitterlich
Klag ich geliebtes Herz um dich:
GOtt ließ sich nicht erbitten!

Ach, Vater! War mein Herz nicht rein?
War Sie nicht werth, geliebt zu seyn,
Die Seele, die ich liebte?
War ich nicht ihrer Liebe werth,
Daß du mein Flehen nicht erhört,
Mich deine Hand betrübte?

* *Mir fehlt – die treue Hand – Dein Blick voll Ernst und Freude*] Du bist mir entrissen; du, der mir auf dem Weg ins himmlische Vaterland die Hand bot, und mich treulich leitete; ich sehe nicht mehr jenen *warnenden* Blick, wenn du *Fehler,* jenen *freudigen,* wenn du *Gutes* an mir bemerktest.[686]

** *Wie, wenn geheime Missethat zermalmte mein Ge-|wissen.*] Mir ist so *208* bange, wie wenn mein Gewissen mich mit beschämenden Vorwürfen eines geheimen Verbrechens quälte.[687]

*** *Was hab' ich GOtt vor dir gethan?*] Was mag wol die Ursach seyn, daß ich diese Beklemmung leiden muß? Um welcher Sünden willen mag mich wol mein GOtt also heimgesucht haben?[688]

686 *Anm. fehlt in B*
687 *Anm. fehlt in B*
688 *Anm. fehlt in B*
689 :] *B* !

JCLW_IV.indb 462 22.4.2009 14:40:10 Uhr

Kennt, JEsus Christus, denn dein Herz
Nicht reiner Freundschaft edeln Schmerz,
Den ich zu tragen habe?
209 Hast du nicht auch als Freund geliebt?
War nicht dein zärtlich Herz betrübt
Bey deines Freundes Grabe?*

Kennst du dann nicht die schwere Last,
Die du mir aufgebürdet hast,
Du, der sie selbst getragen?
Ja, ja[692] du kennest ihr Gewicht,
Verdammest meine Thränen nicht,
Und billigst meine Klagen!

Doch sey mein Schmerz auch noch so groß,
Die Seele ruht in GOttes Schooß;
Geduldig will ich schweigen!
Nein, Theure! keinen Augenblick
Wünsch ich dich in den Staub zurück:
Ich will vor GOtt mich neigen!**

Der Leichnam ruht im kühlen Grab;
GOtt nahm ihm seine Schmerzen ab,
Und jede Last von Leiden.
Emporgeflogen ist der Geist
Zu dem, der Liebe, Liebe heißt,[694]
Und trinkt nun GOttesfreuden.

* Beym Grabe des Lazarus.[690/691]

** *Ich will vor GOtt mich neigen*] Ich will GOtt mit tiefer schweigender Ehrfurcht anbethen.[693]

690 *Anm. fehlt in B*
691 *Vgl. Joh 11,1–44.*
692 ja] *B* du
693 *Anm. fehlt in B*
694 *Vgl. 1 Joh 4,8.*

JCLW_IV.indb 463 22.4.2009 14:40:10 Uhr

Die Seele, die hier heilig war, *210*
Feyrt dort mit der verklärten Schaar
Den Sabbat der Erlösten;*
Ist Wonne, Liebe, Dank und Licht,**
Und lebt, und schaut! – Das sollte[697] nicht
Mein banges Herze trösten?

Von jeder Plage fern, und ganz
Durchströmt von GOttes Antlitz-Glanz,***
Und himmelvollen Blicken;
Mit JEsu Christo ganz vereint,
Lobpreist sie, daß sie hier geweynt,†
Den Vater mit Entzücken!

O Trost, o hoher Trost für mich! *211*
Mein banges Herz erheitre dich,
Und stille deine Klagen!
Erlöst von ihres Leibes Joch,
Lebt die geliebte Seele noch,
Und ich, ich sollte zagen?

Nein, stille will ich GOtt vertraun;
Wer hier ihm glaubt, wird dort ihn schaun,
Und hier ihn schon empfinden.

* *Den Sabbat der Erlösten*] Sie ruhet mit allen Erlösten von aller beschwerlichen Arbeit.[695]

** *Ist Wonne, Liebe, Dank und Licht*] Sie ist ganz Freude, ganz Liebe; lauter Dank; frey von aller Dunkelheit; seelig in dem süssesten Anschauen und Genuß GOttes.[696]

*** *Durchströmt von GOttes Antlitz-Glanz – und himmelvollen Blicken*] Das liebliche und sonnenhelle Angesicht GOttes in der Person JEsu Christi erfüllt und durchdringt sie mit den süssesten Freuden.[698]

† *Lobpreist sie, daß sie hier geweynt etc.*] Sie danket GOtt mit dem erhabensten Entzücken für jedes Leiden, das sie ausgestanden; jede Thräne, die sie geweynet.[699]

---

695 *Anm. fehlt in B*
696 *Anm. fehlt in B*
697 Das sollte] *B* soll dieses
698 *Anm. fehlt in B*
699 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 464 22.4.2009 14:40:11 Uhr

Ich weiß, ring' ich vom Staub empor,*
Ich werde, was ich hier verlor,
Bey GOtt dort wieder finden.

Zwar hört, wenn einst mein Auge bricht,
Mein Ohr von dir, o Theure, nicht**
Gebeth, nicht Trost, nicht Seegen;
Doch wenn, durch GOttes Geist, mein Geist
Sich im Triumph dem Staub entreißt,
So fliegst du mir entgegen.

212 Du mir? – Ja, du wirst vor mir stehn.
O wiedersehn, o wiedersehn[702]!
O himmelreiche Stunde!
Wie flieg ich deinen Armen zu,
Unsterblich ich, unsterblich du!
O Balsam meiner Wunde!

Dann schau und beth' ich an mit dir;
Wir beyd' Ein Herz: Dann singen wir
Von weggeweynten Leiden,
Und von der Tugend hohem Lohn;
Sind Freud' und Dank, und schmecken schon
Der Auferstehung Freuden.

Ja, Jubeltag, du kommst heran;
Wo ich im Fleisch GOtt schauen kann,
Mit dir geliebte Seele;
Mit dir, mit dir werd' auferstehn,
Mit dir durch alle Himmel gehn,
O mir entrißne Seele!

* *Ring' ich vom Staub empor*] Wenn ich mit meinen Gedanken und Begierden himmelwärts ziele.[700]
** *O Theure*] Nämlich: Von dir, o Seele, die du nun bey GOtt bist.[701]

700 *Anm. fehlt in B*
701 *Anm. fehlt in B*
702 wiedersehn] *B* widersehn

JCLW_IV.indb 465 22.4.2009 14:40:11 Uhr

Gedanke der Unsterblichkeit,
Zerstrale jede Dunkelheit!*
Gieb Muth mir, wenn ich wanke!
Verschlinge jede Leidenschaft,** *213*
Erfülle mich mit Heldenkraft,
Hochheiliger Gedanke!

* *Zerstrale jede Dunkelheit*] Wie vor der Sonne die | Nebel fliehen, so sollen[703] vor dem Gedanken, daß die geliebte Person, deren Verlust ich beweyne, unsterblich ist, und daß ich es mit ihr bin, jede Traurigkeit entweichen.[704] *213*

** *Verschlinge jede Leidenschaft*] Jede unreine sündliche Begierde soll durch den Gedanken an die Unsterblichkeit unterdrückt werden.[705]

703 *Druckfehler* Seite 213. Zeile 4. leset: *soll*
704 *Anm. fehlt in B*
705 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 466 22.4.2009 14:40:11 Uhr

214

XLI.

Lied eines Kranken.

Dein Wille, beßter Schöpfer, ist,
Daß ich nun Krankheit trage!
Doch weiß ich, daß du Vater bist;
Von dir kömmt Glück und Plage.
Dir ist mein ganzer Schmerz bekannt;
Mein Leben steht in deiner Hand,
Du giebst mir meine Tage.*

Wenn in mir Einen Augenblick
Gesundes Blut geflossen,
So schenktest du mir, GOtt, dieß Glück,
Das ich so oft genossen.
Oft war ich frey von jedem Schmerz,
War guten Muths; Drum o mein Herz,
Leid' itzt auch unverdrossen!

Nein, beßter Vater, gieb nicht zu,
Daß Ungeduld mich kränke;
215 Gieb deinen Geist mir, der zur Ruh
In dir, mein Herze lenke!
Den Geist, der stark in Schwachen ist;
Daß ich an dich, o JEsus Christ,
Mit Freuden stets gedenke.

Vergessen laß michs, Vater nie,
Du seyst und bleibst die *Liebe*![707]
Gieb nicht zu, daß mein Herz sich je

* *Du giebst mir meine Tage*] Jeder meiner Lebenstage ist ein freyes Geschenk deiner Güte![706]

706 *Anm. fehlt in B*
707 *Vgl. 1 Joh 4,8.*

JCLW_IV.indb 467 22.4.2009 14:40:12 Uhr

Ungläubig sich betrübe!
Trag' ich nicht meiner Sünde Schuld?
Ist gränzenlos nicht deine Huld,
Nicht ewig deine Liebe?

Das Eilen meiner Lebenszeit,
Ach GOtt, laß michs erwägen!
Der Todesnacht, der Ewigkeit
Flieg' ich mit Macht entgegen.
Erst dann, wenn dieß mein Geist ermißt,*
Zu GOtt kehrt, alles gern vergißt,
Wird mir mein Schmerz zum Seegen.

Ja, GOtt, ich wende mich zu dir, *216*
Dir will ich mich ergeben;
Schenk wahren Ernst und Weisheit mir,
Mit Freude dir zu leben!
Bewahre nur vor Heucheley,
O GOtt, mein Herz! Zum Himmel sey
Gerichtet mein Bestreben!

Ach! Jeden, jeden Augenblick
Mögt ich, mein GOtt, dir weyhen[709];
Zieh von der Erde mich zurück,
Laß nichts den Geist zerstreuen:
Kein Glück der Welt, kein Traum der Zeit,
Nur, GOtt, und nur die Ewigkeit
Soll meine Seele freuen!

* *Erst dann, wenn dieß mein Geist ermißt etc.* –] Erst, wenn ich durch meine Krankheit recht in die Empfindung der schnellen Flüchtigkeit meines Lebens hineingesetzt werde, wenn ich mich mit ganzer Seele zu GOtt kehre, alles Eiteln vergesse; – Erst dann wird diese Krankheit nach der Absicht GOttes an mir geseegnet seyn.[708]

708 *Anm. fehlt in B*
709 weyhen] *B* weyhn

JCLW_IV.indb 468 22.4.2009 14:40:12 Uhr

Ach! Zum Gebethe schenke mir
Noch Munterkeit und Stärke;
Mein Herz wird sonst entfernt von dir,
Und träg zum guten Werke.
Will gleich mein Geist, der Leib ist schwach!
Hilf deinem Kinde, Vater! Mach,
Daß ich in mir dich merke.*

217 Laß nicht zu, daß der Krankheit Pein
Zu groß mir Schwachen werde!
Erquicke gnädig mein Gebein,
Und mildre die Beschwerde!
Du Vater weißt, was jeden Tag
Dein schwaches Kind ertragen mag;
Du weissest: Ich bin Erde!

Auch bitt' ich, treuer Vater, dich
Für alle andre Kranken,[711]
O seegne jeden, gleich wie mich,
Mit heiligen Gedanken!
Send' jedem Hülf' und Labsal zu,[712]
Ihr Arzt, und höchster Trost sey du,
Eh sie im Glauben wanken!

O treuer Vater! Seegne sie,
Die meiner Krankheit pflegen;
Belohne ihre Treu und Müh,
Mit deinem beßten Seegen!
Gieb in mein Herz mir Dankbarkeit,
Und Ruh, wenn Unzufriedenheit
Und Zorn sich in mir regen!

* *Daß ich in mir dich merke*] Daß ich augenscheinlich spüre, daß du mich stärkest und unterstützest.[710]

710 *Anm. fehlt in B*
711 ,] *B* !
712 ,] *B* !

JCLW_IV.indb 469 22.4.2009 14:40:12 Uhr

Soll diese Krankheit tödtlich seyn,
Und bald mein Leib erblassen,
So laß mein Herz, von Sünde rein, *218*
Im Glauben dich umfassen!
Gieb Lust und Kraft zu jeder Pflicht,
Lehr mich, im Glauben ans Gericht,
Die liebste Sünde hassen.*

Und wenn du, Vater, Leben mir,
Gesundheit wieder schenkest,
So fleht mein Herze laut zu dir,
Daß du mein Leben lenkest!
Mehr Frömmigkeit gelob ich dir,
Erhalt nur das Gefühl in mir,**
Daß du stets an mich denkest!

Du weißst, wie wenig ich vermag,
Du mußt die Seele leiten;
Du mich auf meinen Sterbetag
Durch deinen Geist bereiten:[715]
Dann leb ich, GOtt, nicht mehr für mich!
Dann such und lieb ich nichts als dich,
Du Herr der Ewigkeiten!

* *Lehr mich – die Sünde hassen*] Das Andenken an dein gerechtes und unausbleibliches Gericht soll mir jede Sünde verleiden, und äusserst verhaßt machen.[713]

** *Erhalt nur das Gefühl in mir*] Laß es mich immer lebhaft und stark empfinden.[714]

713 *Anm. fehlt in B*
714 *Anm. fehlt in B*
715 :] *B* .

JCLW_IV.indb 470 22.4.2009 14:40:12 Uhr

219

XLII.

Seufzer eines Christen,

der sich in sehr elenden Umständen befindet.

JEsus Christus! Liebster, Beßter
Menschenfreund! Erbarmer, Tröster![716]
Helfer, der stets helfen kann,
Siehe meinen Jammer an!

Schau mit herzlichem Erbarmen
Liebster Heyland auf mich Armen!
Laß mein Elend, laß mein Fleh'n,
JEsus, dir zu Herzen geh'n!

Alle, die zu dir gekommen,
Hast du liebreich aufgenommen;
Keinen, der dich angefleht,
Keinen hast du je verschmäht!

Alle, die zu dir gebethet,
Hat dein starker Arm errettet:
Keine[717] Noth, Allmächtiger,
Keine[718] Last ist dir zu schwer!

220 Freudig darf ich auf dich hoffen;[719]
Tausend Wege sind dir offen;[720]

---

716 *Vgl. FA Lav Ms 15.7 & a,b:* Anna Barbara von Muralt: Anekdoten aus Lavaters Leben; FA Lav Ms 15: »Anecdotten von CL ––– aus meinem Tb – von 1769«. *Darin, S. [2]:* »anfangs des ⟨jahres⟩ machte Er ⟨für Einen⟩ sehr ellenden Menschen expres das lied: Treüster heylland, Liebster, bester – Menschenfreünd, Erbahrmer, Tröster –« *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, 1769 (Text), S. 4.*

717 Keine] *B* Welche

718 Keine] *B* Welche

719 ;] *B* !

720 ;] *B* !

JCLW_IV.indb 471 22.4.2009 14:40:13 Uhr

Macht und Weisheit fehlt dir nie;[721]
Helfen kannst du ohne Müh!

Ja, du HErr von meinem Leben,
Kannst und wirst mir Stärke geben;
Ruhig bin ich, HErr, mein Hort,
Sprichst du nur Ein Gnadenwort!

In den trüben Augenblicken
Laß mich deinen Trost erquicken;[722]
Steh durch deinen Geist mir bey,
Daß ich stark in Schwachheit sey!

Laß nur nicht den Glauben wanken:[723]
Einst werd' ich dir doch noch danken;
Einst, mein Heyland, preis ich dich
Für mein Elend ewiglich!

Drum laß mich nicht trostlos klagen,
Ach, nicht murren, nicht verzagen!
Ströme Heiterkeit und Ruh
Dem beklemmten Herzen zu!

O mit welchem stillen Herzen
Littest du, HErr, Angst und Schmerzen!
Du vertrautest deinem GOtt *221*
In der tiefsten Todesnoth.

Angespeut, verhöhnt, gebunden,
Voll von Blut, und voller Wunden,
Still, geduldig, wie ein Lamm
Warst du, selbst am Kreuzesstamm![724]

721 ;] *B* !
722 ;] *B* !
723 :] *B* !
724 *Vgl. Mt 27,27–35; Mk 15,16–24; Lk 23,33–34; Joh 19,16–18.*

JCLW_IV.indb 472 22.4.2009 14:40:13 Uhr

Ich auch will mit stillem Herzen
GOtt vertrau'n in meinen Schmerzen;
Ihm ergeben will ich mich;
Immer liebt Er väterlich!

Ja, wenn ich auch elend bliebe,
Bliebst[725] du doch, mein GOtt, die Liebe;[726]
Und das Glück der Creatur
Suchst du doch, mein Schöpfer,[727] nur!

Dieß, mein GOtt, laß mich[728] betrachten!
Laß in Angst mich[729] nicht verschmachten!
Trostvoll, unvergeßlich sey,
Beßter GOtt, mir deine Treu!

Tausendmal hast du mein Flehen
Mit Erbarmen angesehen;
Tausendmal mein Herz erquickt,
Wenn mich Angst und Noth gedrückt.

222 Nicht umsonst muß ich mich sehnen;
Nein! du zählest meine Thränen,
Meine Seufzer hörest du;
Hörst sie, und sprichst Ja dazu!*

Tief beth' ich dich an im Staube!
Du bist mächtig! HErr, ich glaube,
Du mein Helfer! JEsus Christ,
Der du weißt, was Schmerzen ist!

* *Sprichst Ja dazu*] Ich kann der Erhörung eben so gewiß seyn, als wenn ich die Versicherung aus deinem Munde vernähme: *Ja, ich will dich erhören*.[730/731]

725 Bliebst] *B* Bleibst
726 *Vgl. 1 Joh 4,8.*
727 du doch, mein Schöpfer,] *B* du, Schöpfer, dieses
728 Dieß, mein GOtt, laß mich] *B* Dieses glauben, dieß
729 mich] *B* mich!
730 *Anm. fehlt in B*
731 *Vgl. Jes 41,17; Sach 10,6;13,6.*

JCLW_IV.indb 473 22.4.2009 14:40:13 Uhr

Ohne Murren, ohne Klagen
Hast du mehr, als ich, getragen!
Doch du weißt auch, welche Last
Du mir aufgeleget hast!

Drum, so führ' aus meinem Leiden
Bald mich zu des Himmels Freuden;
Aus der Schmerzens-Dunkelheit
Bald zu deiner Herrlichkeit!

Laß das Ziel von meinem Leben
Stündlich mir vor Augen schweben!
Bald, ach bald wird alle Pein
Ewig überstanden seyn!

Dann, dann werden die Beschwerden, *223*
Die mich drücken, Freuden werden;
Dann ist JEsu Christi Heil,
GOtt und Ewigkeit mein Theil!

Bald ist alles überwunden!
Harre nur noch wenig Stunden!
Still und ruhig nur, mein Geist!
Glaube, was dir GOtt verheißt!

Ja, auf GOtt will ich vertrauen!
Ja, ihn wird mein Aug noch schauen!
Ja, mir ist, ich sehe schon
JEsum Christum, GOttes Sohn!

Ach, daß ich ihn heut noch sähe!
JEsus, du hörst, was ich flehe.
Ach, erhör, ich bitte dich,
Ach, erhör' und rette mich!

JCLW_IV.indb 474 22.4.2009 14:40:14 Uhr

224

XLIII.

Seufzer eines Sterbenden.

Dieß Lied würde sich nicht schicken für vollkommene Christen, die es in der kindlichen Liebe zu GOtt, der brüderlichen Liebe des Nächsten, und der Verläugnung ihrer selbst so weit gebracht hätten, als das Evangelium fordert. – Da aber die wenigsten deren, denen diese Lieder in die Hände kommen werden, solche sind, so wird es sich für die meisten schicken.

Vater, Vater! Voll Gebrechen
Nah ich deinem Throne mich;
Kaum noch darf ich mit dir sprechen;
Denn ein Sünder, HErr, bin ich!
Aber reuend, tiefzerschlagen
Will ich doch zu dir mich wagen,
225 Weil du uns durch JEsum Christ,
Der für uns gestorben ist,[732]
Vater, dennoch gnädig bist!

Laß mich mein Verderben kennen,
Fühlen laß mich meine Schuld;
Aber, laß dich Vater nennen,
Aber zeig mir deine Huld!
Vater, laß mich Gnade finden,
Und vergieb mir meine Sünden!
GOtt, der seinen Sohn mir gab,[733]
Schau mit Lieb' auf mich herab,
Schreckt mein Tod mich und mein Grab!

732 Der für uns gestorben ist,] *Zeile fehlt in B*
733 GOtt, der seinen Sohn mir gab,] *Zeile fehlt in B*

JCLW_IV.indb 475 22.4.2009 14:40:14 Uhr

Ach! Verlaß an meinem Ende
Mich, mein treuer Schöpfer, nicht;
Zeig mir deine Helfershände,
Und dein Vaterangesicht!*
Ach! Erquicke meine Seele,
Die ich deiner Huld empfehle[735]
Vater der Barmherzigkeit!
Gieb mir Muth im letzten Streit! *226*
Ganz sey dir mein Herz geweyht![736]

Laß mich alles willig leiden,
Was ich hier noch leiden soll;[737]
Schenke mir den Geist der Freuden!
Mach mich deiner Liebe voll!
Laß mich deinen Beystand merken!
Eile, eile mich zu stärken!
Meines Todes mich zu freu'n**[739]
Laß mein ganzes Herze rein,
JEsus, deinem ähnlich seyn!

Ach! Entflamme mein Verlangen,
Vater, nach der Ewigkeit!
JEsus! laß an dir mich hangen,
Seelig seyn, schon hier in[740] Zeit!
Laß mich deine Lieb' empfinden;[741]
Kämpfen hilf, hilf überwinden!

* *Zeig mir deine Helfershände etc.*] Laß mich eben so ruhig und deiner Hülfe in meinem Herzen eben so gewiß seyn, als wenn ich in JEsu Christo deine gegen mich ausgestreckten Hände, und dein liebreiches Angesicht sähe.[734]

** *Meines Todes mich zu freu'n*] Damit ich mich meines Todes freuen könne etc.[738]

---

734 *Anm. fehlt in B*
735 Die ich deiner Huld empfehle] *B* Vater! Vater meine Seele!
736 Ganz sey dir mein Herz geweyht!] *Zeile fehlt in B*
737 ;] *B* !
738 *Anm. fehlt in B*
739 Meines Todes mich zu freu'n] *Zeile fehlt in B*
740 schon hier in] *B* noch in der
741 ;] *B* !

JCLW_IV.indb 476 22.4.2009 14:40:14 Uhr

JEsus, JEsus zeige dich!*
Unterstütze, tröste mich,[743]
Geist des Vaters mächtiglich![744]

227 GOtt! Erhöhe mein Vertrauen;
Mehre meine Lust an dir;
Laß vorm Grabe mir nicht grauen!
Ach, zur Rechten steh du mir!
Gieb mir Muth und Kraft zum Siege!
Gieb nicht zu, daß ich erliege;
JEsus, denn ich glaube dir![745]
JEsus, JEsus, du bist hier!
Hilf im Kampfe, Helfer, mir!

Wenn mir alles Licht verschwindet,
Ohnmacht mich und Nacht umgiebt;
Gnug, wenn nur mein Herz empfindet,
Daß mich GOtt, mein Heyland, liebt!
Diesen Trost laß mir nicht fehlen,
Freund und Retter unsrer Seelen!
Deine Lieb', ich bitte dich,
Tröst' in meinem Tode mich.
Danken will ich ewiglich![746]

Mehr, als kein Erschaffner fasset,
Weissest du, was Sterben ist;**

* *Jesus, Jesus zeige dich*] Laß meinen Glauben an dich so stark, meine Liebe so lebendig werden, als wenn ich dich sähe.[742]

** *Mehr, als kein Erschaffner fasset, weissest du, was Sterben ist*] Du, JEsus, weissest aus Eigner Erfahrung, mehr als alle, die gestorben und nie gestorben sind, was Sterben ist; Du hast alles, was immer der | Tod Bitters haben
228 kann, auf die stärkste und lebhafteste Weise empfunden und erfahren.[747]

742 *Anm. fehlt in B*
743 ,] *B* !
744 Geist des Vaters mächtiglich!] *Zeile fehlt in B*
745 JEsus, denn ich glaube dir!] *Zeile fehlt in B*
746 Danken will ich ewiglich!] *Zeile fehlt in B*
747 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 477 22.4.2009 14:40:14 Uhr

Denn du bist am Kreuz erblasset,[748] *228*
Auch[749] für mich, o JEsus Christ!
Nun, du wirst auch mich bemerken,
Nun mein Herz im Tode stärken![750]
Wird mir jeder Athem schwer,
Hilft kein Lebender mir mehr,[751]
O so hilf, Allmächtiger![752]

Laß mich in dein Herz eindringen,
Seh'n dein freundlich Angesicht;
Hilf mir mit dem Tode ringen!
Schone meiner im Gericht!
Müden kannst du Stärke geben!
JEsus, du lebst! Ich soll leben!
Wenn mein Herz im Sterben bebt,
O so ruf ihm: JEsus lebt,[753]
Der zum Himmel dich erhebt![754]

JEsus! Ach, bey deinem Tode,*
Deinem Blute bitt' ich dich:
Ach, verlaß mich nicht im Tode! *229*
Ach, erbarm dich über mich!
Hilf mir froh und heilig sterben![756]
Hilf mir deinen Himmel erben;[757]
Hilf mir, denn mein End ist nah![758]

* *JEsus, ach! bey deinem Tode*] Um der Liebe willen, die du in deinem Tode, und bey der Vergies-|sung deines Blutes den Menschen bewiesen hast, *229* darf ich dich bitten.[755]

748 ,] *B* !
749 Auch] *B* Starbst
750 Nun mein Herz im Tode stärken!] *B* Du mein Herz im Tode stärken,
751 ,] *B* !
752 O so hilf, Allmächtiger!] *Zeile fehlt in B*
753 ,] *B* !
754 Der zum Himmel dich erhebt!] *Zeile fehlt in B*
755 *Anm. fehlt in B*
756 Hilf mir froh und heilig sterben!] *B* Hilf mir, hilf mir überwinden!
757 Hilf mir deinen Himmel erben;] *B* Reinige mich ganz von allen Sünden!
758 Hilf mir, denn mein End ist nah!] *Zeile fehlt in B*

JCLW_IV.indb 478 22.4.2009 14:40:15 Uhr

Hilf mir! Ach, du starbest ja
Auch für mich auf Golgatha![759]

759 *Vgl. Mt 27,33–56; Mk 15,22–41; Lk 23,33–49; Joh 19,17–37. Vgl. S. 340, Anm. 221.*

JCLW_IV.indb 479 22.4.2009 14:40:15 Uhr

XLIV.

Abschiedslied

eines

sterbenden Christen.

Wenn das nachstehende Lied, wegen seiner Länge, oder wegen der Schwachheit des Sterbenden weder auswendig gelernt, noch von ihm selbst ganz hergelesen werden könnte, so dürften entweder nur die schicklichsten[760] Strophen oder Stellen ausgesucht, und die weniger schicklichen weggelassen, oder das ganze von jemand anderm im Namen des Sterbenden mit dem gehörigen Anstand am Sterbebeth vorgelesen werden: Oder, wenn auch etwa dieß, besonderer Umstände wegen nicht angienge, von dem Sterbenden die Ermahnung den Seinigen hinterlassen werden, (welches zwar auch ohne das gut wäre) daß man dieß Lied nach seinem Tode gemeinschaftlich lesen, und solches alle Jahre an seinem Todes-|Tage, zu seinem Andenken, vornehmlich aber zu 231
einer neuen feyerlichen Ermunterung zur christlichen Vorbereitung auf die Ewigkeit, wiederholen mögte. Eine Uebung, die gewiß die mehresten male nicht ohne augenscheinlichen Seegen würde vorgenommen werden.

Kommt her, an meines Lebens Ende,
Geliebte! – Reicht mir noch die Hände;
Itzt wall' ich noch im Thränenthal:
Doch bald sind meines Lebens Stunden
Auf ewig mir und Euch verschwunden –
Ich weyne heut zum letztenmal!
Zum letztenmal! – O weynet nicht
Zu laut vor GOttes Angesicht!

760 schicklichsten: *geeignetsten.*

JCLW_IV.indb 480 22.4.2009 14:40:15 Uhr

Seyd mannlich! – Stärket mein Gemüthe;
Helft mir im Kampf, preist GOttes Güte;
O preist sie, bethet an mit mir!
Ach, an dem letzten* meiner Tage
Vernehmt, Geliebte, was ich sage! –
Weynt nicht zu sehr, denn GOtt ist hier.
232 Ach, hört mich – und vergeßt es nicht,
Was Euer Freund noch sterbend spricht!**

O du, den ich als Liebe kenne,
Den ich so freudig *Vater* nenne:
Erhör zum letztenmale mich!
Ach! Gieb mir Worte; Gieb dem Kranken
Noch Kraft, Empfindung und Gedanken;
Noch gerne pries' ich sterbend dich,
Noch gerne mögt' ich nützlich seyn,
Und dir den letzten Tag noch weyh'n!

Ich segnete noch gern die Meinen,
Und tröstete, die um mich weynen;
Und spräch' noch gern, mein GOtt, von dir.
Doch, Vater, Wort' und Kräfte fehlen,
Die Wunder alle zu erzählen,
Die deine Huld gethan an mir:[763]
Mein Herz wirft in den Staub sich hin,
Vor dir, mein GOtt, durch den ich bin!

Ich ward, – denn deine Güte wollte,
Daß ich entstehn und leben sollte!
233 Ich bin*** – O bethet mit mir an!

* Oder auch: *Vielleicht am letzten etc.*][761]

** Oder: Was Euer Vater – was Eure Mutter, Eure Schwester, Euer Bruder etc. sterbend spricht.[762]

*** *Ich bin* –] Es ist keine Empfindung, die weniger erweckt wird, und keine, die doch natürlicher seyn sollte, als die Empfindung unsers eignen Daseyns. An alles andre denkt der Mensch eher, als an dieß. Er überschielet

761 *Anm. fehlt in B*
762 *Anm. fehlt in B*
763 :] *B* !

JCLW_IV.indb 481 22.4.2009 14:40:16 Uhr

Ich bin; – Mein Wesen soll bestehen;
Ich bin – und soll nicht mehr vergehen,
So wenig GOtt vergehen kann!
GOtt! GOtt! – Wie kann ich gnug mich freu'n –
So lang du seyn wirst, soll ich seyn!

Ja, meines GOttes Huld und Liebe
Ist unaussprechlich; jene Liebe,
Die tausendmal mein Herz empfand.
Sie führte mich in meiner Jugend;
Wie liebreich lenkte mich zur Tugend,
O Vater, deine Vaterhand!
Was du mir thatest, war nur Huld,
Nur Vaterlangmuth und Geduld.

Schon frühe konnt' ich JEsu Lehren,
Schon früh von GOttes Wundern hören,
Schon frühe ward ich GOtt geweyht; *234*
Schon in der Kindheit ersten Tagen,
Hört' ich von deiner Liebe sagen,
O Vater der Barmherzigkeit!
Voll Freude seh' ich auf dieß Glück,
Mit Dank und Lob, mein GOtt, zurück!

Ja GOtt, Erlöser, meine Freude
Mein Trost warst du in jedem Leyde,
Und deine Liebe meine Lust;
Für deine Lehren, für dein Leben
Soll ewig dich mein Mund erheben,
Dich ewig preisen meine Brust!
Nimm, weil ichs hier nicht besser kann,
O JEsus itzt mein Stammeln an!

sich immer gleichsam selbst: – Wer nicht oft in seinem Leben über sein Daseyn erstaunt und entzückt gewesen ist, – hat Ursache zu glauben, daß er noch nicht weise und erleuchtet sey – und der wird vielleicht in der Stunde des Todes vor dieser Empfindung erzittern. – Diese Anmerkung ist eigentlich für Gesunde.[764]

764 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 482 22.4.2009 14:40:16 Uhr

Für deine Arbeit, Quaal und Schmerzen
Erheb ich dich mit vollem Herzen!
Erhebt, Geliebte, GOtt mit mir!
Ach mögtest du ihr Herz entzünden,
GOtt, deine Liebe zu empfinden! –
Ach GOtt, erfülle sie mit dir!
So viel ihr Herz Empfindung faßt,
Empfind' es, wie du lieb sie hast.

O danket – Herzgeliebte, bethet
Den GOtt, der mich so oft errettet,
Mit mir den Ewigtreuen an!
Wie oft, wie oft riß seine Gnade
Zurück mich von des Lasters Pfade,
Und führte mich die rechte Bahn!
Er gab mir Stärke, war ich schwach,
Und gieng mir, wenn ich irrte, nach.

Ließ ich zur Sünde mich verleiten,
Und schlich der Reitz der Eitelkeiten
Zu schnell ins unverwahrte Herz:
(O hört's, ihr Schwachen, Unerfahrnen,
Wie bange ward mir! Laßt Euch warnen!
Treibt mit der Sünde keinen Scherz!)
Ich bethete, GOtt stärkte mich,
Bis fern von mir die Sünde wich.

Sie schlägt der Seele tiefe Wunden.
Gekämpft, gekämpft und überwunden,
Ja überwunden muß es seyn!
Entsetzlich ist vor GOtt die Sünde;
Sie stürzt in ewigtiefe Schlünde;
Und ihre Lust wird Höllenpein!
Sie ist – O hörts und glaubt der Schrift,
Sie ist ein ewig tödtend Gift![765]

765 *Vgl. Röm 5,12.*

JCLW_IV.indb 483 22.4.2009 14:40:16 Uhr

Drum ringt und laßt nicht nach im Ringen;
Sucht redlich, sucht vor allen Dingen,
Das Himmelreich, das Himmelreich!
Laßt Thoren nach dem Weltglück schmachten; *236*
Lernt, was nicht ewig ist, verachten,
Und stellt der Welt Euch niemals gleich!
Seyd in der Finsterniß ein Licht,
Und freut Euch nur bey Recht und Pflicht.

Verschmäht der Erde eitle Güter!
Erhebt die himmlischen Gemüther
Weit über Tand, und Pracht, und Geld!
Wie Nichts, wie unwerth des Bestrebens
Sind sie für Erben jenes Lebens,
Für Bürger jener bessern Welt!
Wie Nichts ist alle Lust der Zeit
Für Kinder der Unsterblichkeit!

Laßt Thoren Euch nur Thoren schelten:
GOtt kennt Euch; GOtt wird Euch vergelten,
Was ihr mit Ernst für ihn gethan!
Die Herrlichkeit der Welt, – wie nichtig! –
Der Himmel - GOtt - wie ewig wichtig! –
Wie kurz des längsten Lebens Bahn!
Der Heyland sieht des Kämpfers Müh –
O kämpfet! Es gereut Euch nie!

Seyd muthig, widersteht den Lüsten!
Seht nur auf JEsum! Bleibet Christen!
Der HErr ist GOtt! der HErr ist GOtt!
Kein Satan soll Euch wankend machen; *237*
Nicht immer wird der Spötter lachen,
(Verzweiflung wird sein Scherz und Spott)
Der Christ mißkennt nicht immer seyn;
Nein, Tugend, der Triumph ist dein!*

* *Nein, Tugend, der Triumph ist dein*] Die Ehre und Seeligkeit wird am Ende immer auf den Tugendhaften fallen.[766]

766 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 484 22.4.2009 14:40:16 Uhr

Leicht, leicht ist JEsu Christi Bürde!
Groß, groß ist[767] seiner Jünger Würde!
Der Lohn folgt jeder Tugend nach!
Wie bald geht jeder Schmerz vorüber!
Drum sey, ihr Lieben, Euch nichts lieber,
Als JEsu Christi Schmerz und Schmach!
Durch Tugend und Gelassenheit
Erkämpft Euch die Unsterblichkeit!

Müßt ihr für Recht und Wahrheit leiden;
Seyd muthig, froh, und hüpft vor Freuden,
Bewährt GOtt Euer Christenthum;
Wenn er Euch würdigt, schon auf Erden,
Das Schauspiel jener Welt zu werden,*
Der Engel Wonne, Christi Ruhm!
238 In jedem jedem Leiden denkt,
Daß GOtt uns nur aus Liebe kränkt.

GOtt ist die Liebe![769] Lauter Liebe! –
Wie wenn ich immer bey Euch bliebe,
So, Herzgeliebte, liebet Euch!
O haltet brüderlich zusammen;
Und liebt, in JEsu Christi Namen,
Einander JEsu Christo gleich!
Und seyd vor GOtt in Freud', im Schmerz
Nur Eine Seele, nur Ein Herz!

Fern, ewig fern von Zank und Streite
Seyd immerdar! Noch hier, noch heute
Umarmet Euch, und schaut mich an!
Nie, nie befleck' Euch, theure Seelen,

* *Ein Schauspiel jener Welt*] Freut Euch, daß ihr gewürdigt werdet, vor den Augen der unsichtbaren Welt zur Freude der Engel und Ehre Christi, um Christi willen zu leiden.[768]

767 Groß, groß ist] *B* Und herrlich
768 *Anm. fehlt in B*
769 *1 Joh 4,8.*

JCLW_IV.indb 485 22.4.2009 14:40:17 Uhr

Die Höllenfreude, den zu quälen,
Der heute vielleicht sterben kann!
Entsetzlicher Gedanke! – Nein,
Ich weiß – Ihr werdet Brüder seyn!

Und Brüder, Schwestern auch der Armen!
Voll Menschlichkeit und voll Erbarmen;
Erleichtert gern des Nächsten Noth!
Folgt jedem gütigen Gedanken!
Erquickt die Schwachen, labt die Kranken!
Theilt mit den Armen Kleid und Brod!
Umfangt mit liebevollem Geist, *239*
Wer Bruder, Christ, und Mensch nur heißt.

Auch Feinde seegnet herzlich! Liebet
Auch den, der boshaft euch betrübet,
Und jeden, der euch übel will!
O Großmuth! Großmuth! Welch Vergnügen!
Verzeiht, so wird auch euch verziegen[770]!
GOtt kennt euch! Schweigt und leidet still!
Denn, ach! vor GOttes Strafgericht
Besteht der Feind des Feindes nicht.

Und immer, wo ihr steht und gehet,
Geliebte, bethet, seufzet, flehet
Zu GOtt, dem Hörer des Gebeths!
Wenn alle Menschen euch verliessen;
In Bangigkeit, in Finsternissen,
Im Glück, im Unglück bethet stets!
Vor dem Gebeth flieht jede Quaal;
Ich, ich erfuhr es tausendmal.

Vergeßt, vergeßt nicht dieses Liedes!
Ihr alle seyd auch sterblich! – Jedes
Liegt einst, wie ich itzt, sterbend da.
Die Stunde, da man euch beweynet,
Da alles, wie es ist, erscheinet,

770 verziegen: *verziehen.*

JCLW_IV.indb 486 22.4.2009 14:40:17 Uhr

Vielleicht ist schon die Stunde nah,
Wo jede Hand, die mich noch faßt,
Auch müd ist, zittert, und erblaßt.

Ach! dann am Abend unsers Lebens
Ist jeder Wunsch und Trost vergebens,
Wenn unser Herz ihm widerspricht!
Ach! dann ist oft die Reu zu späte!
Drum fleh' ich noch am Sterbebethe,
Mit meinem Auge, das itzt bricht;
Mit heissen Thränen; – Schaut mich an:
Flieht, was im Tod euch reuen kann!

Ach! laßt mich sterbend euch noch sagen:
Erspart euch untröstbare Klagen!
Nie seyd ihr von dem Grabe weit!
Mein blasser Mund, die kalten* Hände,
Die rufen euch: Bedenkt das Ende!
Sorgt frühe für die Sterbenszeit!
Und seyd ihr des Gedankens müd,
So leset dieß mein Abschiedslied!

Ach! könnt' ich noch, eh ich erblasse,
Euch, die ich all' im Geist umfasse,
Gnug seegnen noch, und glücklich sehn!
Bleibt auf der Tugend schönen Wegen,
Nein, Seelen, keinen bessern Seegen
Kann ich vom Himmel Euch erfleh'n;
Die Tugend Christi – Christi Heil
Sey, theure Herzen, Euer Theil!

Hieher! – In meine Hand zu schweeren[772];
Den GOtt, der Euch erschuff, zu ehren,
Ihm ewig, ewig treu zu seyn!

* Oder: Matten.[771]

771 *Anm. fehlt in B*
772 schweeren: *schwören.*

JCLW_IV.indb 487 22.4.2009 14:40:17 Uhr

Ihm, der einst Sündern auch geschworen,
Daß keiner keiner sey verlohren,
Der sich will JEsu Christo weyh'n!
Ein Zeug' ist zwischen Euch und mir
Mein Tod und GOtt; – Denn GOtt ist hier.

Und nun, – wenn ich Euch je betrübte,
Verzeiht mir! – Ach verzeiht Geliebte,
Die Fehler, die mein Herz bereut!
Mein Herz ist voll der reinsten Triebe,
Voll Seegen für Euch, voll von Liebe,
GOtt weiß es, voller Zärtlichkeit;
Gern bitt ich jeden Fehler ab,
Vergebt mir, wie mir GOtt vergab!

Viel Gutes habt ihr mir erwiesen;
Für alles sey der HErr gepriesen!
Für alles sagt mein Herz Euch Dank!
Für jedes Trostwort, jede Lehre,
Für jedes Mitleid, jede Zähre, *242*
Die je aus Eurem Auge sank! –
GOtt weiß es, was ihr mir gethan;
GOtt, der vergelten will und kann!

Dieß denket; würd' Euch auch noch bänger,
Doch weynt, Geliebte, nun nicht länger;
Ihr weyntet, daß ich seelig bin;
Mein GOtt wird Eure Seelen trösten!
Hin zu den Schaaren der Erlösten,
Zu meinem Heyland geh' ich hin!
Ach! gönnt mir gern des Himmels Glück,
Und wünscht mich nicht zu Euch zurück!

Nun ringt, und eilt, mir nachzukommen!
Voll Sehnsucht, mit viel tausend Frommen,
Erwart' ich Euch, Geliebte, dort!
Dann, dann wird uns kein Tod mehr trennen,
Kein Schmerz uns wieder kränken können:
Geliebte strebt, und kämpfet fort!

JCLW_IV.indb 488 22.4.2009 14:40:17 Uhr

Wie bald ist jeder Tag entfloh'n!
Wie herrlich ist der Siegeslohn!

O könntet ihr, was ich, empfinden;
Ihr überwändet alle Sünden,
Besiegtet jede Leidenschaft!
O helles Licht der Ewigkeiten,
243 Wen du bestralest, – hat zum Streiten,
Zum schnellen Siegen Heldenkraft!
Du Glaube, du, den JEsus lehrt,
Bist mehr, als alle Weisheit wehrt!

Wie herrlich ist des Glaubens Ende!
Ja, Vater, nun in deine Hände
Befehl ich ewig meinen Geist![773]
Ihr Kinder GOttes, Christi Brüder,
Werft Euch vor GOtt noch tiefer nieder,
Und bethet mit mir an und preist!
O GOtt! wie dürstet mich nach dir!
Nimm meine Seele bald von mir!

O Wonne, die ich vor mir sehe!
Ich werde GOtt schau'n; denn ich gehe,
Wo alle Todten GOttes sind!
Wie leicht, wie nichts wird mir mein Leiden!
Ich schmecke schon des Himmels Freuden,
Ich sterb, und sterb als GOttes Kind!
O theure Seelen denkt ihm nach,
Was ich am Todestage sprach!*

* Oder: *Was ich an meinem Ende sprach.*
Oder: *Was in der letzten Stund' ich sprach.*

773 *Lk 23,46.*

JCLW_IV.indb 489 22.4.2009 14:40:18 Uhr

XLV.

Fürbitte

um die Genesung eines kranken Mitchristen.

Nicht *alle* Kranke wünschen Genesung; – Viele haben ein innigsehnliches Verlangen, *abzuscheiden und bey Christo zu seyn,*[774] und können nicht anders denken, als *daß ihnen dieß besser wäre*; Sie haben, während ihrer Wallfahrt dem Rath GOttes treulich gedienet, und freuen sich, wenn sie es merken, daß sie ihre Hütte bald ablegen müssen. Auch ihre Freunde, und die Ihrigen mögen ihnen die Ruhe nach ihrer Arbeit herzlich gerne gönnen, und es kömmt ihnen, zumal wenn sie bereits dem Ziele des menschlichen Lebens nahe sind, kein Sinn daran, Sie länger auf Erde zurück zu wünschen, so zärtlich sie auch sonst dieselben lieben mögen. – Für *solche* Kranke ist die gegenwärtige Fürbitte nicht verfasset.

Wenn aber z. Ex. ein Kranker die Folgen seiner Sünden, seiner unordentlichen Lebensart mit Schmerz und Jammer empfindet; wenn er mit Schrecken wahrnehmen muß, daß er lange noch nicht so beschaffen ist, wie er vor GOtt seyn sollte, – (welches wahrlich nicht selten auch dem beynahe unsträflichgeglaubten Christen wiederfahren kann) – oder, wenn sonst der Kranke andre wichtige, besonders moralische und christliche Gründe hat, sich noch ein längeres Leben zu wünschen, und solches mit dem aufrichtigen Bekenntniß seiner Sünden beweiset – oder, wenn wenigstens seine Freunde es vor GOtt so finden, daß es zu seinem, oder anderer Heil gereichen würde, so ist es nicht nur erlaubt, sondern es ist Pflicht, dem Befehl des heiligen Jacobus mit einfältigem Glauben und zweifelloser Zuversicht zu gehorchen: *Ihr Brüder, bethet für einander, auf daß ihr gesund werdet; die kräftige* (oder auch, die durch einen Trieb des heiligen Geistes erweckte und an-

774 *Phil 1,23.*

JCLW_IV.indb 490 22.4.2009 14:40:18 Uhr

gefachte) *Bitte des Gerechten vermag viel.*[775] – Wer nach dem *geoffenbarten* Befehl GOttes handelt, der handelt *nach dem Willen GOttes*; – Wer nach | dem *geoffenbarten Befehl GOttes*
246 bittet, der bittet *nach dem Willen GOttes*; – und *dieses ist die Freyheit zu reden, die wir haben, daß, so wir etwas nach seinem Willen bitten, so erhöret er uns.*[776] Jac. V: 14.18. 1. Joh. V: 14.

GOtt, vor dein Antlitz will ich treten;
Du heissest uns für Kranke bethen!
Drum will und darf ich zu dir fleh'n:
Wie könntest du dein Wort verschmäh'n?[777]

An diesem Worte bleib ich feste!
Was es uns heißt, das ist das Beßte,
Ist ewig wahr, wenn alle Welt
Es nur für Wahn und Thorheit hält.

Gesundheit fleh' ich für den Kranken;
Ich glaube, HErr, laß mich nicht wanken!
Du bists, der helfen will und kann;
Um Hülfe fleht mein Herz dich an!

Allmächtiges und beßtes Wesen!
Laß meinen Bruder* bald genesen!
247 Mach' ihn zum Zeugen deiner Kraft,
Die Leben aus dem Tode schafft!

Belebe die geschwächten Glieder!
Gieb einen neuen Geist ihm wieder!
Entreiß mit deiner treuen Hand
Ihn mächtig von des Todes Rand!

* Oder: *Meine Schwester*; – *Meinen Vater* etc.

775 *Jak 5,16.*
776 *1 Joh 5,14.*
777 ?] *B* !

JCLW_IV.indb 491 22.4.2009 14:40:18 Uhr

O wie viel tausend matte Herzen
Hast du von Krankheit, Angst und Schmerzen,
Mit brüderlicher Zärtlichkeit
Durch Einen Wink, Ein Wort befreyt!

Hat deine Kraft itzt abgenommen?
Gilt nun nichts mehr das Fleh'n der Frommen?
Bist du an Huld nicht mehr so reich?
Nicht ewig, HErr, dir selber gleich?

Ist itzo Elend Elend minder?
Bist du nicht Heyland aller Sünder;
Die voll von Dehmuth, voll Vertrau'n,
Auf dich aus ihrem Jammer schau'n?

O treuer Heyland, mir wird bange,
Schweigst du zu meinem Fleh'n noch lange?
O JEsus eil' und höre mich!
Ich glaube, ja ich glaub' an dich!

Die Himmel werden eh vergehen, *248*
Eh du den Glauben wirst verschmähen;
Ein Glaube, der dich feste hält,
Besiegt das Elend einer Welt.

Ich glaube, stärke mich, ich glaube,
Und liege tiefgebeugt im Staube,
Und fleh' um Leben, nicht für mich,
Für einen Bruder fleh' ich dich!

Um deines grossen Namens willen*
Wirst du, HErr, meinen Wunsch erfüllen,
Daß länger doch nicht deine Treu
Ein Ziel des frechen Spottes sey!

* *Um deines grossen Namens willen*] Weil du JEsus heissest; – Damit es bekannt werde, daß du nicht nur ein *Heyland* heissest, sondern daß du es bist.[778]

778 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 492 22.4.2009 14:40:19 Uhr

O JEsus, zeige, daß du lebest,
Daß du dem Müden Stärke gebest,
Daß du die Trauernden erfreust,
Daß du der alte Heyland seyst!

Kein Kranker kam dir anzuhangen,
Du stilltest eilends sein Verlangen!
Nein, keinen, der sich dir ergab,
Du wiesest auch nicht Einen ab!

249 Auch mich wirst du nicht von dir weisen;
Auch ich will dich durch Glauben preisen;
Durch Glauben, der von Liebe glüht,
Und dich umfaßt, wo er nichts sieht.

Laß itzt, HErr, während meinem Flehen,
Den Kranken deine Hülfe sehen!
Ach itzo, JEsus, säume nicht
Zu halten, was dein Mund verspricht!

JCLW_IV.indb 493 22.4.2009 14:40:19 Uhr

XLVI.

Fürbitte

für alle Kranke überhaupt.

Für alle Kranke bitt' ich dich
Mit brüderlichem Herzen!
Mein GOtt! erleichtre väterlich
Die Last von ihren Schmerzen!
Sprich Tröstung allen Schwachen ein,
Und laß auf dich, und dich allein
Mit festem Muth sie trauen!

Des Gnadenlebens kurze Zeit,
Den Greuel ihrer Sünden,
Und deine Treu und Freundlichkeit
Laß, Vater, sie empfinden!
Stärk und erwecke ihren[779] Geist!
Gieb jedem reichlich, was du weißt,
Daß er bedarf zum Heile!

Den Geist der Ruh und der Geduld,
In dich sich einzusenken,
O mögte, Vater, deine Huld
Den Schwachen diesen schenken!
O mögte doch dein Will' allein
Ihr Willen,[780] ihre Freude seyn,
O Vater aller Gnaden!

Gieb ihnen allen Kraft und Muth,
Den Schmerzen zu besiegen!*

* *Den Schmerzen zu besiegen*] Daß sie jeden Anfall der Ungeduld unter den Schmerzen überwinden.[781]

779 Stärk und erwecke ihren] *B* Gieb Muth und Kraft du ihrem
780 Willen,] *B* Will und
781 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 494 22.4.2009 14:40:19 Uhr

Sey du, o[782] allerhöchstes Gut,
Ihr innigstes Vergnügen![783]
Die leichte Quaal der schnellen Zeit
Laß durch den Trost der Ewigkeit
Zum Quell der Freude werden!*

Ach jeden, wär er noch so schwach[785],
Laß deine Kraft empfinden!
Und weise Tröster, Vater, ach!
Laß jeden Kranken finden!
Die Last der Krankheit und ihr Schmerz
Erwecke manches Bruders Herz
Zum zärtlichsten Erbarmen!

252 Den Kranken, der nun sterben soll,
Den lehre, Vater, sterben!
Ach! jeder Tugend werd' er voll,
Geschickt, dein Heil zu erben!
Ach! JEsus! mach' zum Himmelreich
Ihn fähig, deinem Bilde gleich,
Schon heilig hier auf Erden!

Dem Kranken, der durch dich genest,
Den lehre heilig leben,
Der müsse dich, der ihn erlöst,
Durch wahre Buß'[786] erheben!
Nicht mehr im Traum der Sicherheit,
Nein, als ein Erb der Herrlichkeit
Müß er unsträflich wandeln!

* *Zum Quell der Freude werden*] Gieb, daß die Kranken ihr kurzes Leiden, durch die Betrachtung der ewigseligen Folgen derselben als eine Quelle und Ursache der Freude erkennen, und sich in dieser Absicht desselben freuen.[784]

---

782 o] *B* du
783 !] *B* :
784 *Anm. fehlt in B*
785 schwach] *B* Schwach
786 wahre Buß'] *B* liebe [!] hoch

JCLW_IV.indb 495 22.4.2009 14:40:19 Uhr

XLVII.

253

Fürbitte

für einen Sterbenden.

Dieß Lied muß vorher besonders gelesen, und dann jede auf den gegenwärtigen Fall unschickliche Stelle zum weglassen bezeichnet werden. – Es ist vornehmlich für Sterbende, die nicht mehr reden können, und deren Anblick uns Mitleiden und ein sehnliches Verlangen nach ihrer Auflösung einflößt.

Vater aller Menschenkinder!
JEsus! Mittler aller Sünder!
JEsus, der uns helfen kann,
Höre unsre Fürbitt'[787] an!

Ach! mit göttlichem Erbarmen
Komm zu Hülfe dieser Armen,
Hülfentblößten Creatur! *254*
Liebe bist du! Liebe nur![788]

Laß sie nicht in Angst versinken!
JEsus, du, du darfst nur winken!
Laß Sie nicht in Noth vergehn;
Was du willst, das muß gescheh'n!

Heiland! Heiland ist dein Namen,
In der schwachen Seele Namen,
Die nicht laut mehr flehen kann,
Flehen wir dich, Heyland, an!

---

787 Höre unsre Fürbitt'] *B* Hör hör unser Flehen
788 *Vgl. 1 Joh 4,8.*

JCLW_IV.indb 496 22.4.2009 14:40:20 Uhr

Sey mit deiner Tröstung nahe!
Was kein Aug auf Erden sahe,
Laß Sie seh'n in deinem Licht!
Gieb Ihr Muth und Zuversicht!

Laß Sie dich im Geist betrachten![789]
Laß in Angst Sie nicht verschmachten!
Ach! mit Thränen flehen wir,
Aus dem Staub empor zu dir!

Laß Sie bald dein Heil empfinden!
Tod und Schmerzen überwinden!
255 Glauben was dein Wort verheißt,
Hilf Ihr, GOtt durch deinen Geist!

Du hast uns geheissen bethen!
Allzeit, allzeit kannst du retten!
Allzeit bist du, Helfer, da[790]!
O sey dieser Seele nah![791/792]

Laß sie deinen Frieden schmecken!
Laß den Tod sie nicht erschrecken!
Quält Sie unerkannter Schmerz,
So gieß Balsam in das Herz!

Reinige Sie ganz von Sünden!
Laß Sie Gnade vor dir finden!
Der du Sie versöhnet hast,
Nimm von Ihr die schwere Last![793]

Nimm an Ihres Lebens Ende,
Ihren Geist in deine Hände!

---

789 !] *B* ,
790 Helfer, da] *B* Helfer! Stets
791 O sey dieser Seele nah!] *B* Milder Hörer des Gebeths!
792 *Verschiebung in B*] *Strophe 8 folgt in B nach den Strophen 9 und 10.*
793 *Einschub in B*] *Strophe 8 wird in B nach den Strophen 9 und 10 gesetzt.*

JCLW_IV.indb 497 22.4.2009 14:40:20 Uhr

Eile und erlöse Sie,
Diese Seel' aus aller Müh![794]

Laß mit innigstem Entzücken
Sie dich, JEsus, bald[795] erblicken!
Führe Sie mit deiner Macht[796]
Durch des Todes dunkle Nacht!

Führe sie aus ihrem[797] Leiden, *256*
Bald zu deines Himmels Freuden!
Du, der helfen will und kann,
JEsus! JEsus! hör uns an!

Laß Erbarmer! HErr des Lebens!
Unsre Thränen nicht vergebens,
Unser Fleh'n umsonst nicht seyn!
Mach' ein Ende ihrer Pein![798]

Hast du nicht dein Blut vergossen?
Ists nicht auch für sie geflossen?
Diese Seele kennest du;
JEsus, sprich ihr Freude zu!

Keine Seele kannst du hassen;
Keine, keine du verlassen,
Für die du gestorben bist,
Treuster, liebster JEsus Christ!

Ach! drum mach' itzt deine Treue,
Daß sich unsre Seele freue,
Liebster Heyland, groß an ihr!
Danken, danken wollen wir![799]

---

794 Nimm an […] aller Müh!] *Strophe 11 fehlt in B*
795 Sie dich, JEsus, bald] *B* Dich, den matten Geist
796 Führe Sie mit deiner Macht] *B* Führ ihn bald, o Gottes Macht,
797 Führe sie aus ihrem] *B* Führ ihn bald aus allem
798 Mach' ein Ende ihrer Pein!] *B* Diese Seele! Sie ist dein!
799 Ach! drum mach' […] wollen wir!] *ersetzt in B durch:* Wir, wir schwa-

JCLW_IV.indb 498 22.4.2009 14:40:20 Uhr

Ach! aus Einem Munde flehen,
JEsus wir! voll Thränen stehen
257 Wir vor deinem Angesicht!
Ach! Verwirf uns JEsus nicht!

Eil'! um deines Todes willen,
Unser Seufzen zu erfüllen!
Ach! erlös, wir bitten dich,
Diese Seele ewiglich![800]

Laß uns in dein Herze dringen![801]
Hilf ihr mit dem Tode ringen!
JEsus Christus nimm noch heut
Sie[802] in deine Herrlichkeit![803]

Laß uns, HErr, nicht länger weynen!
Laß uns deine Hülf' erscheinen!
Ewig, ewig danken wir,
GOtt, für deine Gnade dir!

Ach! im letzten Augenblicke,
Tröste, Vater, und erquicke
Den im Kampfe müden Geist,
Wie uns JEsus Christ verheißt!

Ja! o Vater, Vater, neige
Doch zu uns dein Ohr, und zeige,
Daß im Sohne JEsu Christ
Du auch unser Vater bist![804]

---

chen können nichts. / Send ihr einen Stral des Lichts, / Zeig dein freundlich Antlitz ihr! / Danken, danken wollen wir!

800 Eil'! um […] Seele ewiglich! *Ersetzt in B durch:* Ach! Um deiner Liebe willen, / Deines Martertodes willen! / Hoffen alles alles wir / Treuster Heyland! nur von dir!

801 Herze dringen!] *B* Herz eindringen,

802 Sie] *B* Ihn

803 *Verschiebung in B*] *Strophe 20 folgt in B nach den Strophen 21–[24].*

804 Ja! o Vater, […] Vater bist!] *Strophe 23 fehlt in B*

JCLW_IV.indb 499 22.4.2009 14:40:21 Uhr

Laß, HErr,[805] nicht zu deinen Füssen *258*
Unser Herz in Angst zerfliessen!
Ach! beschliesse ihren Lauf![806]
Nimm die müde Seele auf![807/808]

Auf zu dir, weg von der Erde,
Daß sie ewig seelig werde,
Daß wir ewig uns mit Ihr
Freu'n, und seelig seyn in dir. Amen![809]

805 HErr,] *B* laß
806 Ach! beschliesse ihren Lauf!] *B* Ohnmacht sind wir! Allmacht du!
807 Nimm die müde Seele auf!] *B* Hilf den Sterbenden zur Ruh!
808 *Einschub in B*] *Strophe 20 wird in B nach den Strophen 21–[24] gesetzt.*
809 Auf zu dir, […] Amen!] *Ersetzt in B durch:* Amen! Amen! Jesus Retter! / Mittler! Gnädigster Vertretter! / Amen! Amen! Du bist hier! / Ewig Ewig Preis sey dir!

JCLW_IV.indb 500 22.4.2009 14:40:21 Uhr

259

XLVIII.

Fürbitte

für

sterbende Mitchristen überhaupt.

Vater JEsu Christi, höre
Rette, stärke und bekehre
Alle, die mit bangem Flehen
An des Todes Pforten stehen!
Laß ihr Herz unsträflich seyn!
Tröstung sprich dem[810] Müden ein;
Daß sie nicht verschmachten!

Menschen sind sie; Schwestern, Brüder,
Schau erbarmend auf sie nieder;
Die nach deinem Reiche streben,
Laß sie schmecken jenes Leben!
Fühlen laß sie, JEsus Christ,
Daß auch du ihr Bruder bist,
Sohn des höchsten GOttes!

Fühlen, daß du sie willst retten,
Fühlen, daß wir für sie bethen!
260 Daß sie frey von allen Mängeln
Bald zu dir und deinen Engeln
Werden im Triumphe geh'n,
Dich, dem sie geglaubt zu sehn,
Dich, den sie geliebet.

Will sie Sündenangst bedecken,
Tod sie und Verwesung schrecken,
Quält sie namenloses Leiden,
O so sende von den Freuden
Jenes Lebens Einen Stral

---

810 dem] *B* den

JCLW_IV.indb 501 22.4.2009 14:40:21 Uhr

Ihnen hin ins Todesthal,
Daß nicht sink' ihr Glauben[811]!

Laß das Heil, daß[812] du erwarbest,
Da für Sterbende du starbest,
In den heissen Augenblicken
Ihren matten Geist erquicken!
Lindre ihres Leibes Schmerz!
Stärke ihr beklemmtes Herz,
Sey im Tod ihr Leben!*

Was von dir sie könnte trennen,
Sünden, die sie nicht erkennen,
Laß sie hier, noch hier bereuen,
Dir den letzten Athem weyhen!
Fern von ihrer Seele sey *261*
Aberglaub' und Heucheley,
Ferne Schreckenbilder!

Lehre sie noch hier auf Erden
Dir, o JEsus, ähnlich werden;
Stille Leiden, wie du littest;
Muthig streiten, wie du strittest!
Du, der selbst den Tod geschmeckt,
Weissest, was im Tod sie schreckt,
Weißt es, und kannst helfen!

Leibes-Schöpfer! Seelen-Retter!
GOtt! Erhörer der Gebether;
Laß, Erbarmer, dich erflehen,
Mächtig jedem beyzustehen,
Dem des Todes dunkle Nacht

* *Sey im Tod ihr Leben*] Laß sie deine lebendigmachende Kraft mitten im Tode empfinden.[813]

811 Glauben] *B* Glaube
812 daß] *B* das
813 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 502 22.4.2009 14:40:21 Uhr

Und die Zukunft bange macht;
Ja! du wirst uns hören!

Eile doch von allem Bösen
Aller Angst sie zu erlösen!
Rein, ach rein von allen Sünden
Laß sie, JEsus, dich empfinden!
Itzt und ewig laß sie dein
Himmelrein und seelig seyn,
Der du für sie starbest!

JCLW_IV.indb 503 22.4.2009 14:40:21 Uhr

XLIX.

Verlangen nach dem Himmel.

Ach! wann werd ich dahin kommen,
Wo du, mein Erlöser bist!
Wann mit den verklärten Frommen
Lob dir singen, JEsus Christ?
Ach! wenn ich von dieser Erde
Nur bald heimgenommen werde!
Fliehe schneller, fliehe Zeit!
Denn mein Wunsch ist Ewigkeit.

Ewigkeit, du Trost des Lebens,
Stärke du mein müdes Herz!
Dich erwart' ich nicht vergebens,
Frohes Ziel von jedem Schmerz!
Ewigkeit! du Meer der Freuden!
Mich gelüstet abzuscheiden,
Fern von Irrthum, Sünd' und Pein
Liebster GOtt, bey dir zu seyn!

Mit Versuchung stets umgeben,
Folg ich oft der Sünde nach!
Will mein Geist auch höher streben, *263*
O so ist mein Fleisch zu schwach!
O wie schwer wirds mir auf Erden!
Mögt' ich frey vom Joche werden,
Das so hart mich niederdrückt,
Wenn mein Geist zum Himmel blickt!

Ach! wie heiß ist mein Verlangen,
Meine Seele ringt nach dir,
JEsus! ringt, dich zu umfangen!
Ach! wann rufst du: Komm zu mir!
Siehst du nicht mein banges Sehnen?
Zählst du dann nicht meine Thränen?

JCLW_IV.indb 504 22.4.2009 14:40:22 Uhr

Wie ein Hirsch nach Quellen schreyt,
Schmacht' ich nach der Ewigkeit!

Ach! so komm o Tod und eile!
Eile Ewigkeit herbey!
Daß ich hier nicht mehr verweile,
Daß ich bald bey JEsu sey!
Hier kann ich nicht Ruhe finden,
Dort, nur dort ihn ganz empfinden!*
Dort, von jeder Sünde rein,
Ihm und Engeln ähnlich seyn!

264 Doch! mein Herz! sey wieder stille!
JEsus ist auch hier bey dir!
Hier bist du, HErr! – Nun dein Wille,
JEsus! der gescheh' an mir!
Gieb mir nur Geduld und Stärke[815]
Mich zu jedem guten Werke,
Daß ich auf die Ewigkeit
Jede Stunde sey bereit!

* *Dort, nur dort ihn ganz empfinden*] Hier ist meine Empfindung von GOtt sehr schwach; dort wird sie unaussprechlich viel lebhafter seyn.[814]

814 *Anm. fehlt in B*
815 Geduld und Stärke] *B* Geduld, und stärke

JCLW_IV.indb 505 22.4.2009 14:40:22 Uhr

L.

Trost des ewigen Lebens.

Noch wallen wir im Thränenthal, *265*
Gedrückt von Kummer, Müh und Quaal,
Doch nur noch wenig Tage!
Dann fliehen wir aus dieser Zeit
Hinüber in die Ewigkeit,
Weit weg von jeder Plage.

Dann sinkt der Leib ins kühle Grab
Der Staub zu allem Staub herab,
Nicht sterblich mehr zu leben:[816]
Mit freyem Flug und frohem Blick
Kehrt der entbundne Geist zurück
Zu dem, der ihn gegeben.

O wohl ihm, war er fromm und gut,
Wenn er von seiner Arbeit ruht,
Wenn Thaten ihn begleiten!
Wenn er, vereint mit JEsus Christ,
Unsträflich, rein und fähig ist
Zum Glück der Ewigkeiten.

O hohes Glück, vor GOtt zu stehn! *266*
O Freude, JEsus! dich zu sehn,
Und mit dir deine[817] Glieder!*
Zu sehen dich in deinem Licht,

* *Und mit dir deine Glieder*] Alle verklärten Seelen in der genauesten Vereinigung mit dir zu erblicken.[818]

816 :] *B* !
817 Und mit dir deine] *B* Dich! herrlich Haupt der
818 *Anm. fehlt in B*

JCLW_IV.indb 506 22.4.2009 14:40:22 Uhr

Von Angesicht zu Angesicht,[819]
Dich, Erster aller Brüder!*

Doch erst am Tag des Auferstehn's,
Am Tag des frohen Wiedersehn's,
Der Umgeburt der Erde,**
Am Tag, wenn GOttes Wunderkraft
Mich ganz verklärt und neu erschafft,
Was ich erst dann seyn werde!

Wie dann mir wird zu Muthe seyn,
Wenn alle Todten, Groß' und Klein',
O JEsus vor dir stehen!
Wenn du mich dann beym Namen nennst,
267 Vor GOtt und Engeln mich bekennst,
Ich ewig dich soll sehen!

Wenn ich, o GOttes grosser[824] Sohn,
Mit dir auf deines Vaters Thron***
Die Feinde GOttes richte!†
Wenn ich der Bosheit stolze Macht,
Die meines GOttes Rath verlacht,
Mit JEsu Macht[825] zernichte!

* *Dich, Erster aller Brüder*] Paulus nennt JEsum den Erstgebornen unter vielen Brüdern. Röm. VIII: 29.[820]

** *Der Umgeburt der Erde*] JEsus nennt die Zeit seiner Zukunft, die *Wiedergeburt,*[821] weil alsdann diese Erde vergehen, und ein neuer Himmel und eine neue Erde[822] statt derselben zum Vorschein kommen soll.[823]

*** *Mit dir auf deines Vaters Thron*] *Wer überwindet,* sagt JEsus, *dem will ich geben mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden, und mich mit meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe.* Offenb. III: 21.

† *Die Feinde GOttes richte*] *Wer überwindet,* sagt JEsus, *dem will ich über die Heyden Gewalt geben, und er wird sie mit einem eisernen Stabe weiden, wie auch ich von meinem Vater empfangen habe.* Offenb. II: 26, 27.

819 *Vgl. 1 Kor 13,12.*
820 *Anm. fehlt in B*
821 *Vgl. Mt 19,28.*
822 *Vgl. Offb 21.1.*
823 *Anm. fehlt in B*
824 o GOttes grosser] *B* erhabner Gottes
825 JEsu Macht] *B* deiner Kraft

JCLW_IV.indb 507 22.4.2009 14:40:22 Uhr

Wenn ich in jener Königs-Stadt,
Die GOttes Hand gegründet hat,
Im Anschau'n mich verliere!
Wenn ich in deinem Himmelreich,
Den Engeln und dir selber gleich,
Als König selbst[826] regiere. –*

Ich – ich, der itzt noch Thränen weynt, *268*
Ich werde, wenn der HErr erscheint,
Ich leuchten, wie die Sonne!**
Ich Sündiger von Sünden rein,
Ich Sterblicher unsterblich seyn!
Ich GOttes Bild und Wonne!

Befreyt und ewig fern von Quaal,
Getränkt mit Freuden ohne Zahl,
GOtt immer, immer näher!
Dann steigt mit jedem Augenblick
Der Seele unaussprechlich Glück
Noch unaussprechlich höher!

Und aller Seraphinen Schaar,
Und wer auf Erden heilig war,
Sind alles meine Brüder;
Sind alle nur Ein Leib mit mir,
Und singen ewig, JEsus, dir
Aus Einem Munde Lieder!

Der Seeligkeiten, GOtt! wie viel!
O Freuden ohne Maaß und Ziel,
Hoch über alles Sehnen!
O Ewigkeit! o Ewigkeit! *269*

* *Als König selbst regiere*] Offenb. I: 8.[827] XXII: 5.
** *Ich leuchten* –] Matth. XIII: 13.[828/829]

826 selbst] *B* einst
827 *Offb 1,6.*
828 *Anm. fehlt in B*
829 *Mt 13,43.*

JCLW_IV.indb 508 22.4.2009 14:40:23 Uhr

Was ist das Leiden dieser Zeit!
Wie nichts sind alle Thränen!

Sey stark! sey freudenvoll mein Geist!
GOtt lebt! GOtt hält, was er verheißt!
GOtt ist der GOtt der Frommen!
Nichts, glaub es, ist für dich zu groß,
Für dich, zu dem aus GOttes Schoos
Der eigne Sohn gekommen.

JCLW_IV.indb 509 22.4.2009 14:40:23 Uhr

Register.[830]

270

A.

	Seite
Ach! hier nicht mehr, ach fern von mir. –	207.
Ach! nein, mein Auge darf ich nicht. –	116.
Ach! Vater, Vater höre. –	161.
Ach! wann werd' ich dahin kommen. –	262.
Ach! wiederum ein Jahr verschwunden. –	39.
Ach! wie tief bist du gefallen. –	131.
Auf GOtt soll meine Hoffnung stehen. –	200.

B.

Bewahre meinen Geist vor sündlichen Gedanken. –	177.

D.

Dank, beßter Vater, will ich singen. –	21.
Dein erblaßter Leichnam lag. –	86.
Dein Wille, beßter Schöpfer ist. –	214.
Dir, JEsus, singt die Christenheit. –	88.
Dir, Vater, dankt mein Herz und singt. –	98.
Du kömmst, o Richter aller Welten. –	142.

E.

Eh' ich dieß heut vollendet habe. –	186.
Erhebe dich, mein Herz, empfinde. –	55.
Ermuntre, Seele, dich und sey. –	122.
Es donnert, Mensch, wer donnert, wer. –	194.

F. *271*

Fortgekämpft und fortgerungen. –	167.
Freudenvoll ist meine Seele. –	83.
Freudig will ich, HErr, dich ehren. –	19.
Frohlock, mein Herz, weil JEsus Christ. –	94.
Für alle Kranke bitt' ich dich. –	250.

830 *Das Register für die ersten* Fünfzig christliche[n] Lieder *fehlt in B*

JCLW_IV.indb 510 22.4.2009 14:40:23 Uhr

G.
GOtt, vor dein Antlitz will ich treten. – 246.

J.
Ja, du mein GOtt, du kennest mich. – 17.
Ja, JEsus lebt, Er lebt, Ja, Amen. – 124.
Ja, Tag des HErrn, du sollst mir heilig. – 26.
JEsus, die Erlösten Sünder. – 77.
JEsus Christus, Liebster, Beßter. – 219.
JEsus, mit der Schaar der Frommen. – 102.
Ich lobe dich mit froher Seele. – 144.

K.
Klag nicht, mein Herz, wenn alle Freuden. – 178.
Kommt her an meines Lebens Ende. – 231.

L.
Lob und Dank sey dir mein Retter. – 111.

M.
Mein Aug und Herz erhebe sich. – 1.
Mit Preis und Danke nah' ich mich. – 12.

N.
Noch wallen wir im Thränenthal. – 265.

P.
Seite
Preis und Dank, ich lebe wieder. – 7.

S.
Singt, Christen, singt und freuet Euch. – 52.

V.
Vater aller Menschenkinder. – 253.
Vater dir, dir will ich klagen. – 190.
Vater, heilig möcht' ich leben. – 154.
Vater, meine Seele kennet. – 147.
Vater, Vater voll Gebrechen. – 224.

JCLW_IV.indb 511 22.4.2009 14:40:23 Uhr

Vater JEsu Christi, höre. – 259.
Von dir, o Vater, nimmt mein Herz. – 174.

W.

Wie bald ist doch ein Jahr vergangen. – 32.
Wie feurig, wie brünstig ist doch mein Verlangen. – 150.
Wie schnell verfliessen meine Tage. – 183.
Wie sollen wir dir, Vater, danken? – 45.

Druckfehler. *273*

Seite 31. Zeile 3. leset: *Bestrale mich*
Seite 100. Zeile 8. leset: *und kannst*
Seite 164. Zeile 12. leset: *Harr meiner*
Seite 172. Zeile 9. und 18. leset: *zurückegeh*
Seite 213. Zeile 4. leset: *soll.*

JCLW_IV.indb 512 22.4.2009 14:40:23 Uhr

JCLW_IV.indb 513 22.4.2009 14:40:24 Uhr

JCLW_IV.indb 514 22.4.2009 14:40:24 Uhr

Von der Physiognomik (1772)

JCLW_IV.indb 515 22.4.2009 14:40:30 Uhr

Einführung

1. Textgrundlage und Textüberlieferung

Johann Caspar Lavater hielt den ersten Teil seiner Abhandlung Von der Physiognomik *am 3. Dezember 1770 als Vortrag vor der 1746 gegründeten* Physikalischen, *später* Naturforschenden *bzw.* Ökonomischen Gesellschaft *in Zürich.*[1] *Das Manuskript der ersten Vorlesung Lavaters gelangte über den Hannoveranischen Staatsbeamten Friedrich Arnold Klockenbring nach Hannover. Dieser war im Herbst 1771 Gast bei Lavater in Zürich gewesen. Nach seiner Abreise von Zürich wurde ihm das bei Niklaus Anton Kirchberger in Bern zur Durchsicht liegende Manuskript nach Genf nachgeschickt.*[2] *Zurück in Hannover überließ Klockenbring die Handschrift Lavaters Freund und Förderer Johann Georg Zimmermann.*[3]

---

1 *Vgl. S. 601, Anm. 244. Für die Auskünfte danken wir ganz herzlich Frau Dr. Barbara Stadler, Staatsarchiv des Kantons Zürich.*

2 *Niklaus Anton Kirchberger an Lavater, ⟨1sten⟩ Oktober 1771, FA Lav Ms 516, Brief Nr. 300:* »Ich bin Ihnen für Herrn Klokenbrings angenehme Bekantschaft verbunden. Die Physiognomik habe [ich] ihm nach Genf übersendet.« – *Friedrich Arnold Klockenbring an Lavater, 4. Oktober 1771, FA Lav Ms 517, Brief Nr. 61:* »Jetzt schreibe ich Ihnen eigentlich nur, um mich für die gütige Uebersendung des vortrefflichen Discurses über die Phisiognomik auf das verbindlichste zu bedanken. Herr Kirchberger hat ihn mir von Bern aus nachgeschickt. Ich habe durch Ihre gütige Adreße das Glück gehabt, bey ihm einen recht sehr angenehmen und lehrreichen Tag zuzubringen.«

3 *Vgl. Friedrich Arnold Klockenbring an Lavater, 10. Februar 1772, FA Lav Ms 517, Brief Nr. 62:* »Zimmermann verlangt mehr von mir als die Vorlesung, er verlangt das Msc. auf einige Tage. Durch Ihre mir ausdrücklich dazu gegebne Erlaubniß erhält er es, doch mit der Bedingung es ja nicht weiter zu zeigen, läßt es abschreiben und als ich schon in Hameln bin, sehe ich Ihre Physiognomik in unserm Magazin abgedrukt.« *Vgl. S. 549–551, Anm. 4.*

JCLW_IV.indb 517 22.4.2009 14:40:31 Uhr

Dieser schrieb sie ab, versah sie mit eigenen Anmerkungen und publizierte sie ohne Lavaters Wissen im Hannoverischen Magazin[4]. *Johann Caspar Lavaters Schrift* Von der Physiognomik *erschien dort vom 3. bis zum 10. Februar 1772 in drei Abschnitten.*[5] *Herausgeber und Redaktor des* Hannoverischen Magazins *war Friedrich Arnold Klockenbring.*[6] *In den* »Rubriken, vom Jahre 1772« *kündigt er das ursprünglich anonym herausgegebenen Werk mit Autor- und Herausgebernamen an, indem er schreibt:* »10. *Von der Physiognomik.* Von Hrn. *Lavater.* Herausgegeben und mit einigen Anmerkungen begleitet von Hrn. Leibmedicus *Zimmmermann*. 11. Fortsetzung. 12. Beschluß.« *Damit sind alle Namen genannt, die an diesem Werk beteiligt waren. Das* Hannoverische Magazin *wurde wahrscheinlich fast ausschließlich nur lokal, jedoch sicher nicht in Zürich gelesen.*[7] *Da Lavaters Abhandlung* Von der Physiognomik *großes Aufsehen erregte,*[8] *veranlasste Zimmermann noch im gleichen Jahr auf seine Kosten bei Philipp Erasmus Reich den Druck der Schrift.*[9] *Seine von Lavater*

---

4 *Von der Physiognomik, in:* Hannoverisches Magazin, worin kleine Abhandlungen, einzelne Gedanken, Nachrichten, Vorschläge und Erfahrungen, so die Verbesserung des Nahrungs-Standes, die Land- und Stadt-Wirthschaft, Handlung, Manufacturen und Künste, die Physik, die Sittenlehre und angenehmen Wissenschaften betreffen, gesamlet und aufbewahret sind, *Zehnter Jahrgang, vom Jahre 1772, Hannover 1773 [i. e. 1772], Sp 145–192. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378.3–378.5.*

5 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378.3–378.5.*

6 *Am 23. März 1772 schreibt Johann Georg Zimmermann jedoch an Lavater, dass* »Hofgericht-Assessor von Hüllen« *derjenige sei,* »der das Hannoverische Magazin und Intelligentzblatt herausgiebt«. *Vgl. Johann Georg Zimmermann an Lavater, 23. März 1772, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 204.*

7 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 3. März 1772, FA Lav Ms 589d.1, Brief Nr. 2:* »Hier liest keine Seele das Hannoversche Magazin.«

8 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 21. Februar 1772, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 203:* »Seitdem ich deine Physiognomik in unserm Magazin habe abdrucken lassen, spricht hier eine Menge Menschen (auch sogar Dames du plus bel air) von deinem Verstande mit Erstaunung, und von deinem Hertzen mit Anbethung. Ich habe dich in meinen beygefügten Anmerkungen nicht genannt, sondern vielmehr unkennbar gemacht. Aber der *Enthusiasmus der Verehrung* mit welchem man allenthalben von dem *Verfasser der Physiognomik* sprach, machte dem Projekt des Stillschweigens bey mir scheitern, und in meiner Herzensfreüde rief ich aus: *Lavater! Lavater!*«

9 J. C. Lavater von der Physiognomik, *Leipzig 1772. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378.1. — Vgl. Johann Georg Zimmermann an Lavater,*

JCLW_IV.indb 518 22.4.2009 14:40:31 Uhr

nicht gebilligten Anmerkungen ließ er weg[10]*, setzte dem Text jedoch einen* Vorbericht *voraus, in welchem er den Druck* (»eine zweyte Auflage«) *mit der Aufmerksamkeit begründet, die der* »Abhandlung von der Physiognomik« *zugekommen sei. Zudem hoffte er mit dem Druck, diese Schrift* »noch allgemeiner zu machen«.[11]

Den zweiten Teil seines Vortrages, ein »Skelett zu einem Entwurf einer Physiognomik«,[12] *trug Lavater am 6. Mai 1771 wiederum vor der* Naturforschenden Gesellschaft *in Zürich vor. Unter dem gleichen Titel, nun aber von Lavater herausgegeben, erfolgte noch im selben Jahr bei »Weidmanns Erben und Reich« ohne Vorankündigung und ohne das Einverständnis Zimmermanns*[13] *zur Michaelismesse in Leipzig der Druck dieser Schrift mit der Angabe:* J. C. Lavater von der Physiognomik. Zweytes Stück, welches einen in allen Absichten sehr unvollkommnen Entwurf zu einem Werke von dieser Art enthält.[14] *Im Gegensatz zum ersten Teil erregte der zweite Teil der* Physiognomik[15] *nicht mehr ein so großes Interesse. Weder*

---

23. März 1772, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 204: »Deine Physiognomik lasse ich itzt in klein Octav sehr schön drucken. Fünfzig Exemplare auf Holländischen Papier sollen dir franco nach Zürich geschicket werden, mir eines. Auf meine Kosten lasse ich eine Vignette dazu machen. Ich habe eine kleine Vorrede vorangesetzt, die weder kalt noch warm ist, und sogar ein wenig gegen dich. Die Anmerkungen sind weggestrichen.«

10 *Vgl. Vorbericht, S. 549 [3–4]. — Lavater an Johann Georg Zimmermann, 3. März 1772, FA Lav Ms 589d.1, Brief Nr. 2:* »Die unnennbaren Anmerkungen, die so handgreifliche Lügen sind, daß ich um aller Welt gut die Abhandlung keinem Menschen mittheilen würde – Zimmermann, das ist, so edel u: erhaben großmüthig es an dir ist – *Beleidigung*!«

11 *Vgl. Vorbericht, S. 549–552 [3–6].*

12 *Vgl. S. 607 [13].*

13 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 23. April 1773, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 209:* »[…] ich gäbe alles in der Welt daß du den zweiten Theil deiner Physiognomik nicht hättest drucken lassen. Nicht daß ich nicht genievolle Züge darinn sehe, fühle, greife. Aber wahrlich ist doch das gantze eine gelehrte Etourderie, […]«

14 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378.2.*

15 *Zum Begriff »Physiognomik« vgl. August Ohage: Zimmermanns Anteil an Lavaters* Physiognomischen Fragmenten*, in:* Johann Georg Zimmermann, königlich großbritannischer Leibarzt (1728–1795), *hg. von Hans-Peter Schramm, Wiesbaden 1998 (= Wolfenbütteler Forschungen, Band 82), S. 109–122, hier S. 110–113.*

JCLW_IV.indb 519 22.4.2009 14:40:32 Uhr

von diesem noch vom ersten Teil der Schrift folgten nach dem Druck in Leipzig weitere Auflagen.

Die Manuskripte der beiden Abhandlungen Von der Physiognomik *sind bis heute verschollen; vermutlich wurden sie nach der Drucklegung zerstört. Auch die Abschrift Johann Georg Zimmermanns konnte nicht ermittelt werden. Als Editio princeps gilt die bei Philipp Erasmus Reich in Leipzig erschienene erste Druckausgabe. Im Textkritischen Apparat der Edition finden sich die Abweichungen zum Text des* Hannoverischen Magazins *sowie die Anmerkungen Johann Georg Zimmermanns. Die Korrespondenz Lavaters*[16] *mit Friedrich Arnold Klockenbring, Philipp Erasmus Reich und besonders mit Johann Georg Zimmermann zeigt die Entstehungs- und Werkgeschichte der Schrift* Von der Physiognomik. *Sie diente als wichtige Quelle zur Erschließung des Werks und ist Teil des Sachapparates der Edition.*

2. FORSCHUNGSSTAND

Im Erscheinungsjahr der Abhandlung Von der Physionomik *verfasste Lavater auch den sechzehnten Brief der* Aussichten in die Ewigkeit. *In diesem beschreibt er die Sprache im Himmel*[17] *als* »allgemeine Sprache«, *als* »die Natursprache des ganzen Menschen«. *Lavater versucht, diese Natursprache über die Lehre der Physiognomik zu entschlüsseln. Das Innere des Menschen soll auf Grund seines Äußeren erkannt und gewertet werden. Dabei geht Lavater vom Göttlichen im Menschen aus, das er in jedem Menschen als Individuum zu finden hofft.*

Der Versuch einer Physiognomik als Wissenschaft und deren Umsetzung hat bis heute nicht nur zu objektiven Urteilen geführt, sondern wurde immer auch polemisch gedeutet. Lavater selbst hatte sich schon früh für physiognomische Zusammenhänge interessiert und auch Zeichnungen und

16 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz.*

17 *Vgl. JCLW, Band II, S. 449–457. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: Johann Caspar Lavater: Die Sprache im Himmel, in: JCLSt, Band I, S. 89–101.*

JCLW_IV.indb 520 22.4.2009 14:40:32 Uhr

Überlegungen dazu angestellt. Johann Georg Zimmermann erkannte dies als Erster und drängte seinen jungen Zögling immer wieder, seine Überlegungen auch publik zu machen. Beide hatten sie jedoch von Anfang an die Problematik der Physiognomik als einer neu propagierten Wissenschaft erkannt und auch immer einschränkend davor gewarnt. Mit der Schrift Von der Physiognomik *hat Lavater versucht, seine Gedanken vorsichtig zu ordnen und in ein System zu fassen. Dass dieser Versuch nicht unproblematisch ist, haben nicht nur Zeitgenossen und Nachwelt erkannt, sondern eben auch Lavaters Förderer Johann Georg Zimmermann, indem er bei der Druckausgabe des ersten Teils der Schrift einen Brief Johann Georg Sulzers an ihn in den* »Vorbericht« *einsetzt, in welchem Sulzer darauf hinweist, dass nicht jeder Physiognomik betreiben könne.*[18]

Die Werkproduktion Johann Caspar Lavaters war um 1772 enorm vielfältig. Neben der Schrift Von der Physiognomik *und andern Schriften*[19] *erschienen auch die* Aussichten in die Ewigkeit[20] *und die beiden Tagebücher*[21]. *Diese Werke und die nachfolgenden* Physiognomische[n] Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe[22] *machten ihn in ganz Europa bekannt und berühmt. Die Lehre von der Physiognomik wurde im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts in Europa denn auch zur Modewissenschaft.*[23] *Die gelehrte Elite setzte sich mit Lavaters Werk auseinander, aber auch an*

18 *Vgl. S. 551–552 [5–6].*

19 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, S. 284–286.*

20 *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit 1768–1773/78.*

21 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst. – Vgl. JCLW, Band IV, Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst.*

22 *Johann Caspar Lavater:* Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe, *4 Bände, Leipzig/Winterthur 1775–1778. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 274.*

23 *Vgl. Johann Caspar Lavater:* Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe. *Eine Auswahl mit 101 Abbildungen, hg. von Christoph Siegrist, Stuttgart (Reclam) 1992, Nachwort, S. [377]. – Vgl. Ellis Shookman: Wissenschaft, Mode, Wunder: Über die Popularität von Lavaters Physiognomik, in: Karl Pestalozzi / Horst Weigelt:* Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater, *Göttingen 1994 (= Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Band 31), S. 243–252.*

JCLW_IV.indb 521 22.4.2009 14:40:32 Uhr

Höfen und in Salons brach eine wahre Physiognomanie aus.[24] *So ist es nicht erstaunlich, dass bereits zu Lavaters Lebzeiten eine Flut an Schriften einsetzte, die sich fast ausschließlich auf das physiognomische Werk Lavaters bezog.*

Zahlreiche wichtige Forschungsarbeiten finden sich bis heute zu dieser Thematik.[25] *Darin wird zum Teil auch auf die Entwicklung von Lavaters ersten Gedanken in seinen Abhandlungen bis zum vierbändigen Werk der* Physiognomischen Fragmente *aufmerksam gemacht. Häufig wird die Physiognomik, wie man sie in der Zeit auch einfach betitelt hat,*[26]

---

24 *Im* »Vorbericht« *zur Druckausgabe der Schrift* Von der Physiognomik *meint Zimmermann, dass eine solche aus bestimmten Gründen wohl nicht eintreffen werde:* »Eine Physiognomanie ist durch die Bekanntmachung dieser Blätter nicht leicht zu befürchten, wenn man erwäget, was mir neulich ein Philosoph ohne Bildsäule, Mantel und Bart, aber ein eben so großer Philosoph als irgend einer aus dem Alterthume (Herr Sulzer in Berlin) geschrieben hat: in Lavaters Physiognomik sind wirklich tiefsinnige Einsichten. Aber wehe dem, der glaubt daraus die Kunst zu lernen, wenn er nicht Lavaters Aug und Herz hat.« *Vgl. S. 551–552 [5–6].*

25 *Hier seien nur einige der wichtigsten neueren deutschen Untersuchungen zu Lavater als Physiognomiker und zur Physiognomik genannt: Martin Blankenburg: Physiognomik, Physiognomie, in:* Historisches Wörterbuch der Philosophie, *Band 7, hg. von Joachim Ritter und Karlfried Gründer, Basel 1989, Sp 955–963. – Ders.: Wandlung und Wirkung in der Physiognomik. Versuch einer Spurensicherung, in: Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen, S. 179–213. – Richard T. Gray: Aufklärung und Anti-Aufklärung: Wissenschaftlichkeit und Zeichenbegriff in Lavaters »Physiognomik«, in: Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen, S. 166–178. – August Ohage: Von Lessings »Wust« zu einer Wissenschaftsgeschichte der Physiognomik im 18. Jahrhundert, in:* Lessing Yearbook XXI, *Detroit/München 1989, S. 55–87. – Ders.: Über »Raserei für Physiognomik in Niedersachsen« im Jahre 1777. Zur frühen Rezeption von Lavaters »Physiognomischen Fragmenten«, in: Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen, S. 233–242. – Ders., Zimmermanns Anteil an Lavaters* Physiognomischen Fragmenten, *in: Hans Peter Schramm (Hg.), Johann Georg Zimmermann, S. 109–122. – Karl Pestalozzi: Physiognomische Methodik, in:* Germanistik aus interkultureller Perspektive. En Hommage à Gonthier-Louis Fink, *hg. von Adrien Finck / Gertrud Gréciano, Strassburg 1988, S. 137–153. – Claudia Schmölders:* Das Vorurteil im Leibe. Eine Einführung in die Physiognomik, *Berlin 1995 (vgl. hier auch die Textquellen S. 242–262). – Hans Wysling: Die Literatur (Johann Caspar Lavater), in:* Zürich im 18. Jahrhundert. *Zum 150. Jahrestag der Universität Zürich, hg. von Hans Wysling, S. 170–188. – Vgl. auch die verschiedenen Beiträge in:* Physiognomie und Pathognomie. Zur literarischen Darstellung von Individualität. *Festschrift für Karl Pestalozzi zum 65. Geburtstag, hg. von Wolfram Groddeck und Ulrich Stadler, Berlin / New York 1994 und JCLSt, Band I, Im Lichte Lavaters.*

26 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 23. April 1773, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 209:* »Die Physiognomik – über die deraisonnirt man allethalben.«

JCLW_IV.indb 522 22.4.2009 14:40:33 Uhr

jedoch nur als Vorgängerwerk der Physiognomischen Fragmente *gewertet und nicht als eigenständige Schrift gesehen.*

Neben den Forschungsarbeiten liegen heute auch Nachdrucke sowohl der Schrift Von der Physiognomik[27] *als auch der* Physiognomischen Fragmente[28] *vor.*

Was die wissenschaftliche Einordnung von Lavaters physiognomischem Werk anbelangt, so ist auffällig, dass sich die Arbeiten seit Lavaters Zeit bis heute oft von kritischen Urteilen über Lavaters Werk leiten lassen, ohne sich in der erforderlichen Gründlichkeit mit diesem selbst zu befassen.[29] *Die heutige Forschung nimmt diese Urteile zwar kritisch auf, leitet ihre eigenen Forschungsergebnisse jedoch primär vom Werk und der Werkgeschichte Lavaters ab.*

3. ENTSTEHUNGS- UND WERKGESCHICHTE

Johann Caspar Lavater hatte sich bereits während seines Studiums am Collegium Carolinum mit der Physiognomie des Menschen befasst. So finden sich in den Briefen an Heinrich Hess erste physiognomische Beschreibungen seiner eigenen und der Person seines Freundes.[30] *Die Begabung Lavaters, die Menschen auf Grund ihres Äußeren zu charakterisieren, erkannte schon früh der Freund und in Hannover tätige Arzt Johann Georg Zimmermann. Dieser forderte Lavater denn auch auf, seine* »Beobachtungen über die Physiognomien der Welt mitzutheilen«[31]. *Aufgrund einzelner Portraits, die er für*

27 *J. C. Lavater:* Von der Physiognomik, *Zürich (E. A. Hofmann Verlag) 1944.* – *Johann Caspar Lavater:* Von der Physiognomik, *Leipzig 1772. Neuauflage, hg. von Karl Riha und Carsten Zelle, Frankfurt/Leipzig 1991.*

28 *Johann Caspar Lavater:* Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe, *4 Bände, Zürich 1968/1969 / Hildesheim (Olms) 2002.*

29 *Vgl. August Ohage, Zimmermanns Anteil an Lavaters* Physiognomischen Fragmenten, *S. 112, Anm. 16.*

30 *Vgl. Ursula [Caflisch-]Schnetzler:* Johann Caspar Lavaters Tagebuch aus dem Jahre 1761, *Pfäffikon 1989, S. 204: »Lavaters Zeichnung seines eignen* Charakters*« und S. 220–221: »Hein. Heßen⟨s⟩ Character«.*

31 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 4. August 1769, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 186. – Vgl. S. 533, Anm. 79.*

JCLW_IV.indb 523 22.4.2009 14:40:33 Uhr

Zimmermann zu analysieren hatte,[32] *reifte in Lavater 1766 die Idee, seine physiognomischen Gedanken in Briefen an Zimmermann herauszugeben.*[33] *Die Form der Briefe als literarisches Gefäß behielt Lavater bei, schrieb schließlich aber in denselben nicht seine physiognomischen Überlegungen an Zimmermann nieder, sondern formulierte seine in den Vordergrund gerückte utopische Idee vom Jenseits. So entstanden ab 1768 in fünfundzwanzig Briefen an Johann Georg Zimmermann die* Aussichten in die Ewigkeit.[34] *Lavater setzt darin den von Charles Bonnet übernommenen Gedanken der Stufenfolge zur Perfektibilität des Menschen um. Der zentrale Gedanke in Bonnets* Betrachtung über die Natur[35] *und in dessen 1769 nachfolgenden zwei Bänden der* Palingénésie[36] *ist die*

---

32 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 5. Dezember 1765, FA Lav Ms 589b (August – Dezember 1765), Brief Nr. 21:* »Izt noch die Analyse von Hallers Physionomie, aber das Bild verschwindet mir ganz, wenn ich einzelne Züge festhalten will. – Es ist eben nicht viel Verstand über seine *Stirne ausgebreitet,* aber eine feine Heiterkeit in den Winkeln der kleinen Augen. Es ist *Salz* in seinen Lippen – aber ein Air von Stolz, Unruhe und Selbstzufriedenheit – der noch mit *Jesuiter*lineamenten durchzogen ist verderbt mir diese Physionomie. Nichts *Großes, Festes, Süblimes* von dem Haarscheitel an bis unten an die fette Gränze des ba⟨n⟩hischen Kinnes – kein leichtes, freyes, generoses Herz – aber lichter biegsamer umfaßender Verstand – oft artet das Salzigte seines Mund ins Spöttische, *maligne* aus – – so viel kann ich izt noch in dem unvollkommnen Bild von seiner Physionomie finden.« — *Am 12. Dezember 1765 schreibt Lavater an Johann Georg Zimmermann, FA Lav Ms 589b (August – Dezember 1765), Brief Nr. 24:* »Es war eine Übereilung von mir Ihnen Hallers Physionomie anatomirt zu haben. Der erste Anblik einer Physionomie kann entsetzlich betriegen. – […] Senden Sie mir doch das Buch über die Physionomien.«

33 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 30./31. Januar 1766, FA Lav Ms 589b (Januar – März 1766), Brief Nr. 6:* »Mein lieber Freünd, am liebsten wäre es mir, wenn es dir gefallen würde, alle meine Beobachtungen und Gedanken über die Physiognomien in *Briefen an Dich* abzufaßen. Ich würde dir von Zeit zu Zeit, *statt anderer* Briefe einen Brief schiken, den du durchsehen, berichtigen, vielleicht, beantworten würdest. Auf diese Weise würde es mir keine neüe Zeit wegnehmen, ich wäre in mancher Absicht weniger *genirt*; ich würde zwar meine Briefe so *natürlich* schreiben wie bis dahin, ohngeachtet ich das lesende Publikum nicht aus dem Gesicht verlieren würde. Die Ordnung der Briefe würde sich dann zulezt finden laßen.« – *Vgl. JCLW, Band II, S. XXVII.*

34 *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit 1768–1773/78.*

35 *[Johann Daniel Titius]:* Betrachtung über die Natur vom Herrn Karl Bonnet, *Leipzig 1766.*

36 *Charles Bonnet:* La Palingénésie Philosophique ou Idées sur l'Etat passé et l'Etat Futur des Etres Vivans, *2 Bände, Genf 1769.*

JCLW_IV.indb 524 22.4.2009 14:40:34 Uhr

Annahme eines präexistenten Keims, in dem bereits alles angelegt und vorbestimmt ist, was den Menschen ausmacht. Dieser Keim kommt mit dem Beginn des Lebens zur Entwicklung. In der Nachfolge von Leibniz stehend, definiert Bonnet in seiner auf Naturbeobachtungen basierenden Theorie die Welt als ein organisches Ganzes. In Analogiestufen werden die einzelnen Keime in der von der Vorsehung her bestimmten Weise entwickelt. Der Mensch kann weder in den präexistenten Zustand noch in den Entwicklungsprozess aktiv eingreifen. Auch der Tod unterbricht diese Entwicklung nur insofern, als er die aus Körper und Seele bestehenden Menschen, diese »Etres *mixtes*«[37]*, wie Bonnet sie nennt, in einer Art Verpuppung die Zeit bis zur Auferstehung durchleben lässt. Aus diesem Kokon tritt der Mensch in die neue himmlische Welt ein, um dort mit gesteigerten Sinnen zu leben und zu wirken. In Bonnets analogischem Denken entwickelt sich die Welt und alles Lebendige auf eine Vollkommenheit hin, ohne dass der Mensch selbst darauf Einfluss nehmen könnte.*[38] *Der Naturphilosoph Bonnet sieht in seiner Stufenfolge Christus als eine Ergänzung und Steigerung zur Stufenfolge der Natur.*[39] *Lavater übernimmt von Bonnet die Analogie der Stufen, setzt dem Menschen mit Christus nun aber den göttlichen Keim, das göttliche Urbild, ein. Diesem Vorbild gilt es als Mensch in Stufen nachzustreben.*[40] *Das propior Deus*[41] *oder die Nachfolge Christi wird damit zum inneren Ziel von Lavaters Christologie. Der Mensch als göttliches Wesen kann und soll anhand der eigenen Kräfte und über die Beobachtung an seiner durch den Glauben an Christus bedingten Erlösung mitarbeiten und damit in die Nachfolge Christi treten.*

---

37 *Charles Bonnet:* Contemplation de la Nature, *Amsterdam 1764. Seconde partie. De la Perfection relative des Etres. Chap. VII. Idée de la Souveraine Perfection Mixte, S. 25–26:* »Les Facultés corporelles & intellectuelles peuvent être portées à un si haut point de Perfection dans l'Ordre le plus élevé des Etres *mixtes,* que nous ne saurions nous en faire que de foibles idées.«

38 *Ursula Caflisch-Schnetzler, Die Sprache im Himmel, S. 92–93.*

39 *Vgl. Johann Daniel Titius, Betrachtung über die Natur vom Herrn Karl Bonnet, S. 76:* »Aber der Schritt der Natur ist allenthalben einförmig, und die Menschlichkeit hat, wie alle übrigen Dinge unsers Erdbodens, ihre Stufen.«

40 *Vgl. JCLW, Band II, S. XX–XXI.*

41 *Vgl. Johann Caspar Lavater, Physiognomische Fragmente, Band IV, S. 81.*

JCLW_IV.indb 525 22.4.2009 14:40:34 Uhr

Im sechzehnten Brief der Aussichten in die Ewigkeit *befasst sich Lavater mit der Sprache im Himmel.*[42] *Diese* »allgemeine Sprache« *wird nicht mehr die jetzige Tonsprache, sondern als* »Natursprache des ganzen Menschen« »die physiognomische« *Sprache sein, die jedem und überall verständlich ist. Lavater glaubte, über die Analogie in der Physiognomie der Natur das Medium der göttlichen Verbindung zwischen Dies- und Jenseits und damit den Schlüssel zum Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen*[43] *gefunden zu haben. Mit seinem 1769 verfassten, 1771 erschienenen* Geheimen Tagebuch*, dem 1772 geschriebenen 16. Brief über die Sprache im Himmel in den* Aussichten in die Ewigkeit *und der 1772 publizierten Abhandlung* Von der Physiognomik *ging Lavater die Imitatio Christi als Streben nach Gottebenbildlichkeit von verschiedenen Seiten an. Anhand des Tagebuchs versuchte er seine Seele zu ergründen und damit sein Leben moralisch zu verbessern, über die Perfektibilitätslehre zeigte er in Analogiestufen über den Tod hinaus die innere Entwicklungsfähigkeit des Menschen, und physiognomisch analysierte er das menschliche Antlitz auf das Göttliche hin. Mit dieser Bestimmung des Menschen orientierte sich Lavater an den Strömungen der Zeit, sich über die Vernunft und den christlichen Glauben die göttliche Welt zu erklären. Indem er in seiner Christologie Christus als das* »Sichtbare an Gott«[44] *und den*

---

42 *Vgl. S. 520, Anm. 17.*

43 *Vgl. Karl Pestalozzi / Horst Weigelt (Hg.), Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater.*

44 *Lavater fasst seine Glaubenssätze im Brief vom 6. November 1770, FA Lav Ms 556, Brief Nr. 79, an den reformierten Theologen Martin Crugot zusammen, indem er schreibt:* »Je mehr ich mich, mein Freund, von allen, auch meinen herzliebsten Meynungen losreiße, je *einfältiger* ich die Schrift lese, je mehr werde ich überzeugt, daß Jesus, totus quantus, im höchsten Verstand, *Gott*; wenn er gleich auf Erden ein *eingeschränkter Gott,* ein Mensch war, Gott in der Knechtgestalt, in der Gestalt des sündlichen Fleisches. Sollte Gott nicht etwas *Einschränkbares* haben können? Sollte sein sichtbares Ebenbild, sein Tempel, sein Lichtleib, das Wort, der Sohn, mit ihm nicht ebenso *Eine Person* ausmachen können, wie der Cörper u. die Seele des Menschen Eine ausmachen, wenn sie gleich von ganz ungleicher metaphysischer Natur zu seyn scheinen? Wäre es nicht möglich, daß *Christus* das Sichtbare an Gott, i.e. das, was sichtbar werden kann, seyn könnte? Könnte dieses nicht das seyn, wodurch alle Dinge erschaffen wurden; das Leben, die Lebensquell, welcher bey

JCLW_IV.indb 526 22.4.2009 14:40:34 Uhr

Menschen zu dessen Abbild machte, setzte er sich jedoch von der tradierten Orthodoxie wie auch von Pietismus und deistischer Aufklärung ab. Mit den beiden Vorträgen vor der Naturforschenden Gesellschaft *in Zürich zur Physiognomik und der Drucklegung der Abhandlungen in Leipzig versuchte Lavater zudem, den Gedanken der Analogie in einem System, einer Wissenschaft zu fassen.*

Mit »Physiognomik« wird seit der Antike die Lehre bezeichnet, von äußeren Zeichen und Merkmalen auf seelische Eigenschaften zu schließen.[45] *Von der Antike bis ins 18. Jahrhundert finden sich zahlreiche Schriften von namhaften Autoren wie Aristoteles, Ptolemäus, Roger Bacon, Pomponius Gauricus, Giambattista della Porta, Albertus Magnus, Paracelsus und Jacob Böhme zu dieser Thematik.*[46] *Mit der Suche nach der Bestimmung des Menschen und dem damit verbundenen anthropologischen Interesse*[47] *setzte im 18. Jahrhundert eine eigentliche Renaissance dieser Lehre ein, die mit Johann Caspar Lavaters Abhandlung* Von der Physiognomik *und dessen vierbändigem Werk, den* Physiognomischen Fragmenten, *ihren Höhepunkt erreichte. 1765 findet sich ein Artikel zur Physiognomie im zwölften Band der* Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers, par une Société de Gens de lettres[48]. *Der Verfasser dieses Artikels*

---

dem Vater war u. nun geoffenbaret worden, das *Berührbare* Gotttes, 1. Joh. 1.1,2, das Fleisch des Menschensohnes, welches geeßen werden muß, wenn das Leben Gottes, die eigentliche Aehnlichkeit mit Christo in uns emporkeimen soll? – Könnte nicht der Christus, der in der *Gestalt* des sündlichen Fleisches herumgieng, der sich zu einem festen handgreiflichen Menschen erniedrigte, eben die, nur anderst modifizirte Schechina seyn, die dem Paullus erschien? Sagt nicht Christus, Joh. VI, so ausdrücklich, als man es sagen kann, daß *sein Leib vom Himmel gekommen sey* etc. etc.?« – *Vgl. Horst Weigelt: Aspekte zu Leben und Werk des Aufklärungstheologen Martin Crugot im Spiegel seiner Korrespondenz mit Johann Kaspar Lavater, in:* Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte, *73 (1994), S. 225–311, hier S. 292–293. – Vgl. JCLW, Band II, Anm. 83, S. XXXIX.*

45 *Vgl. Martin Blankenburg, Physiognomik, Sp. 955.*

46 *S. 705–707 [189–191]. – Vgl. Claudia Schmölders, Das Vorurteil im Leibe, S. 171–190.*

47 *Vgl. Hans-Jürgen Schings (Hg.):* Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert, *Weimar/Stuttgart 1994.*

48 Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers, par une Société de Gens de lettres. Mis en ordre et publié par Dide-

JCLW_IV.indb 527 22.4.2009 14:40:35 Uhr

trennt unter dem Stichwort »Physiognomie« *zwischen moralischer (Morale) und eingebildeter (Scienc. imagin.) Physiognomie. Die moralische Physiognomie sei Ausdruck des Charakters und des Temperamentes,*[49] *die eingebildete Physiognomie dagegen lehre über die Gesichtslinien den Charakter, das Temperament und die Stimmung des Menschen. Diese eingebildete Physiognomie wird als* »science ridicule« *bezeichnet, unter anderem deshalb, weil die Seele immateriell und daher auf dem Körper gar nicht sichtbar sein könne.*[50]

Gegen diesen Artikel und die damit verbundene Definition der Physiognomie als eingebildeter Wissenschaft wehrt sich Lavater im ersten Teil seiner Abhandlung vehement.[51] *Er selbst definiert Physiognomik als* »die Wissenschaft, den Charakter (nicht die zufälligen Schicksale) des Menschen im weitläufigsten Verstande aus seinem Aeußerlichen zu erkennen«; *mit Physiognomie bezeichnet er* »alles Aeußerliche an dem Körper des Menschen und den Bewegungen desselben, in sofern sich daraus etwas von dem Charakter des Menschen erkennen läßt«.[52] *In fünf Abschnitten erklärt Lavater in seiner ersten Abhandlung* Von der Physiognomik, »Was die Physiognomik heisse oder was diese Wissenschaft in sich begreife«[53]*, dass* »Die Physiognomik keine eingebildete, sondern eine würkliche Wissenschaft«[54] *sei,* »Von dem Nutzen der

---

rot, *17 Tomes, Paris 1751–1765. Tome 12, (1765), S. 338:* «Physiognomie, f. f. (Science imagin.)«. *Verfasser des Artikels über die* »Physiognomie« *in der* Encyclopédie *war Louis Chevalier de Jaucourt.*

49 *Encyclopédie, S. 338:* »La physiognomie est l'expression du caractere; elle est encore celle du tempérament.«

50 *Encyclopédie, S. 338:* »M. de Buffon a dit tout ce qu'on peut penser de mieux sur cette science ridicule dans les deux seules reflexions suivantes. […] comme l'ame n'a point de forme qui puisse être relative à aucune forme matérielle, on ne peut pas la juger par la figure du corps, ou par la forme du visage.«

51 *S. 557 [10]:* »Nichts mag vielleicht mehr gemisbraucht worden seyn, als die vorgegebene Kenntniß, den ganzen Charakter, ja wohl gar die künftigen Schicksale des Menschen betreffend; und daher vermuthlich ist die wahre Physiognomik selbst lächerlich, und den eingebildeten Wissenschaften beygezählt worden.« – *Vgl. auch S. 563–564 [21–22].*

52 *S. 554–555 [7].*

53 *S. 554–556 [7–9].*

54 *S. 557–569 [10–32].*

JCLW_IV.indb 528 22.4.2009 14:40:35 Uhr

Physiognomik«[55], »Wie vielleicht diese Wissenschaft studirt werden solle«[56] *und von den* »Eigenschaften und Charakter des Physiognomisten«[57]. *Um diese Wissenschaft zu lernen, sollten nach Lavater nicht Autoritäten und die Schriften von Salomon, Aristoteles, Bacon, Pernetty, Parsons oder Gellert zu Rate gezogen werden, vielmehr seien einzig von der Vernunft und der Erfahrung Antworten auf die offenen Fragen zu erwarten:* »Sagt uns die Vernunft nicht, daß jedes Ding in der Welt eine äußere und innere Seite habe, welche in einer genauen Beziehung gegen einander stehen? […] Wenn in der Welt nichts ohne zureichenden Grund geschieht; wenn es unleugbar ist, daß jede, auch die geringste Würkung in der Natur eine mechanische Folge der allgemeinen Gesetze ist, denen ihr anbetenswürdiger Urheber dieselbe unterworfen hat; wenn hiemit alles sogenannte Willkührliche aus dem Gebiete der Philosophie und dem Reiche der Natur verbannet werden muß; so sehe ich nicht ein, wie der, der daran zweifelt, ob die Physiognomik eine würkliche Wissenschaft sey, das ist, zweifelt, ob die Verschiedenheit des innern Charakters der Menschen eine erkennbare Verschiedenheit in seinem Aeußerlichen mit sich führe, auf den Namen eines Philosophen oder Naturforschers den geringsten Anspruch machen könne.«[58] *Wie im 16. Brief der* Aussichten in die Ewigkeit *versucht Lavater auch hier über die Erfahrung logische Schlussfolgerungen zu ziehen. So meint er denn, dass jede Frucht, jedes Blatt, jedes beseelte Wesen auf Erden und damit auch* »der Mensch, das Meisterstück des Schöpfers«[59], *seine ganz eigene Physiognomie habe, die den spezifischen Charakter ausdrücke. Die Physiognomik sei denn auch die Quelle der feinsten und erhabensten Empfindungen, sie sei* »ein neues Auge, die tausendfältigen Ausdrücke der göttlichen Weisheit und Güte zu bemerken«.[60] »Wo das stumpfe und ungeübte

55 *S. 570–572 [32–36].*
56 *S. 573–593 [36–72].*
57 *S. 594–597 [73–80].*
58 *S. 558 [11–12].*
59 *S. 564 [23].*
60 *S. 571 [34]. – Vgl. dazu: JCLSt, Band 2: Karin Althaus:* »Die Physiognomik ist ein neues Auge«. Zum Portrait in der Sammlung Lavater, *Zürich [in Vorbereitung 2010].*

JCLW_IV.indb 529 22.4.2009 14:40:35 Uhr

Auge der Unaufmerksamen nichts vermuthet, da entdeckt das geübte des Gesichtskenners unerschöpfliche Quellen des geistigsten, sittlichsten, und zärtlichsten Vergnügens. Nur er versteht die schönste, beredteste, richtigste, unwillkührlichste und bedeutungsvolleste aller Sprachen, die Natursprache des moralischen und intellectuellen Genies; die Natursprache der Weisheit und Tugend.« *Damit zeigt die Physiognomik mehr als nur Worte und Handlungen, sie zeigt* »intellectuelle und moralische Anlagen«.[61] *Um diese Wissenschaft zu studieren und* »diese vielbedeutende Natursprache zu verstehen«, *brauche es* »gewisse allgemeine Regeln, die freylich nicht zu *Augen* werden, aber doch als *Brillen* gebraucht werden können; Regeln, die sich angeben und mittheilen lassen«. *Dennoch sollte nicht vergessen werden, dass* »der größte Theil dieser Kunst dem Genie ganz allein überlassen bleiben muß« *und dass damit diese angegebenen Regeln nur Versuche sind,* »die allgemeinen Regeln der Beobachtungskunst auf die Gesichtsbildung, oder das Aeußerliche des Menschen, anzuwenden«.[62]

Lavater unterscheidet bei der Definition von Physiognomik zwischen einer empirischen und einer philosophischen Disziplin. Die empirische Physiognomik trennt er dabei in die confuse und die klare, die philosophische oder theoretische in die physische und metaphysische. Die confuse empirische Physiognomik sei nichts anderes als der »unerkennbare Totaleindruck, den das Aeußerliche eines Menschen auf uns macht«[63]. *Dafür gibt es keine erlernbaren Regeln. Sobald Regeln über Beobachten und Vergleichen bestimmt werden können, spricht man von der klaren empirischen Physiognomik. Diese Regeln lassen sich besser an Portraits, denn an lebendigen Menschen ablesen. Dabei soll genauestens beobachtet und aufmerksam unterschieden werden, denn* »Beobachten ist die Seele der Physiognomik«, »beobachten, aufmerken, unterscheiden, ist das Werk des Verstandes«[64]. *Der Physiognomist sollte daher*

61 *S. 572 [36].*
62 *S. 572–573 [36–38].*
63 *S. 575 [40].*
64 *S. 595 [75].*

JCLW_IV.indb 530 22.4.2009 14:40:36 Uhr

die Sprache vollkommen beherrschen, aber auch eine große Fertigkeit im Zeichnen und Malen besitzen. Er müsse zudem ein Kenner des menschlichen Herzens sein und durch Liebe zum Menschen geleitet werden. »Sein Charakter muß, wenn seine Wissenschaft nicht ihm zur Quaal, und seinen Nebenmenschen nicht zum Nachtheil gereichen soll, recht gut, sanft, unschuldig, und liebreich seyn. Liebe muß ihm die Augen öffnen, muß seine Blicke schärfen, Züge der Tugend, Ausdrücke edler Gesinnungen zu sehen, und sogleich zu entdecken. Keine Passionen müssen ihn blenden; Feindschaft, Stolz, Neid, Eigennutz müssen fern von ihm seyn.«[65] *Der Physiognomist sollte demnach, damit die Physiognomik zur* »*allermenschlichste[n]* Wissenschaft«[66] *wird, den eigenen* »wohlorganisierten Körper« *mit einem festen Beobachtungsgeist und mit einer lebhaften Einbildungskraft verbinden können und die nötigen Fertigkeiten wie Sprache und Zeichnungskunst und* »ein sanftes, heiteres, unschuldiges, von menschenfeindlichen Leidenschaften freyes Herz« *besitzen.*[67]

Bis Lavater sich entschließen konnte, seine Abhandlung Von der Physiognomik *zu verfassen, gingen zahlreiche Schreiben zwischen ihm und Zimmermann hin und her.*[68] *In diesen Briefen überlegte sich der Zürcher Expektant und Schriftsteller bereits 1766, wie man ein Gesicht am besten zeichnen könnte und dass für eine fundierte Aussage zuerst die eindeutigen Charaktere analysiert werden müssten.*[69] *Auch machte*

65 *S. 597 [79].*
66 *S. 603 [7].*
67 *S. 597 [80].*
68 *Vgl. Johann Georg Zimmermann an Lavater, FA Lav Ms 533. – Lavater an Johann Georg Zimmermann, FA Lav Ms 589b (1764–1768); 589c (1767–1771); 589d (1772–1775). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz Lavater / Johann Georg Zimmermann, 3 Bände [Zürich in Vorbereitung].*
69 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 13. Januar 1766, FA Lav Ms 589b (Januar – März 1766), Brief Nr. 2:* »In das Buch von den Physionomien habe ich noch keinen Blik gethan. Mich wundert, daß keine Gesichter im Profil darin gezeichnet sind. Meine Beobachtungen gründen sich sehr viel auf Profile. – Ich habe nun einige allgemeine Sätze aus vielen Beobachtungen herausgebracht. – Man muß *zuverläßige* Charactere zum Fundament legen, und mit einander vergleichen. Man kann anfangs nicht auf den Character schließen. Man muß zuerst, wenn man diese Kunst studiren will, bey *untrieglichen Charactern* anfangen.«

JCLW_IV.indb 531 22.4.2009 14:40:36 Uhr

er sich Überlegungen zu Kinder- und Erwachsenenphysiognomien,[70] *die er zunächst in Briefen an Zimmermann niederschreiben wollte.*[71] *Da Lavater jedoch der Schaden einer Publikation höher schien als der dadurch gewonnene Nutzen*[72]*, beließ er seine physiognomischen Aussagen im privaten Bereich der Briefe an Zimmermann.*[73]

Anfang 1767 hielt Lavater einen ersten Vortrag vor der Naturforschenden Gesellschaft *in Zürich* »Über die unausdenkliche Theilbarkeit des Raums und der Zeit«.[74] *Er teilte Zimmermann seine naturwissenschaftlichen Erkenntnisse mit*[75] *und schickte ihm auch beide Teile der Abhandlung zur*

---

70 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 16./17. Januar 1766, FA Lav Ms 589b (Januar – März 1766), Brief Nr. 3:* »Die Physionomien an Kindern studiren, kömmt mir äußerst seltsam vor. […] Alle Beobachtungen, die ich bis dahin gemacht, scheinen mir auch deswegen äußerst richtig, weil sie mich darauf führen, daß ich ein *etourdi* – sey; denn von dem, was die Verstandsphysionomie eigenthümliches und miteinander gemein haben, hat die meinige keinen Zug – und schon tausendmal bin ich bey mir selber angestanden, ob nicht alle meine Einsichten – nur zufällig, (nicht *inhaerent*) nur Imagination seyen.« – *Vgl. auch Lavater an Johann Georg Zimmermann, 24. Januar 1766, FA Lav Ms 589b (Januar – März 1766), Brief Nr. 5.*

71 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 30./31. Januar 1766, FA Lav Ms 589b (Januar – März 1766), Brief Nr. 6. Vgl. S. 524, Anm. 33.*

72 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 13. Februar 1766, FA Lav Ms 589b (Januar – März 1766), Brief Nr. 8:* »Ich finde sehr wichtige Bedenklichkeiten, meine Briefe über die Physionomien, wenn sie auch wider alles mein Vermuthen des Druckes noch so würdig wären, drucken zulaßen. (an die Vorsetzung meinen Nahmens ist nur nicht zugedenken) Der *Schaden,* der daraus *gewiß* entstehen würde ist größer als der *Nutzen,* der *vielleicht* daraus entsteht. Doch gebe ich auch gerne zu, daß man *sehr moralisch* über dieß *Sujet* schreiben kann.«

73 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 8. Juli 1766, FA Lav Ms 589b (April – September 1766), Brief Nr. 17:* »Briefe über die Physionomien werde ich *gewiß* nie herausgeben; alle Beobachtungen die sich täglich mehren, will ich dir senden; ich überlaße dirs dann sie einem verständigen Müßiggänger ⟨ ⟩ zugeben. Übrigens will ich keinen Theil daran haben.«

74 *FA Lav Ms 55a:* Die unausdenkliche Theilbarkeit des Raums u. der Zeit … Dezember 1766. – *An Johann Georg Zimmermann schreibt Lavater dagegen am 18. Februar 1767 (Brief in Privatbesitz), dass er den Vortrag Anfang Februar 1767 gehalten habe:* »Vor vierzehen Tagen habe ich der Naturforschenden Gesellschaft vorgelesen *ein Theil* meiner Abhandlung *über die unausdenkliche Theilbarkeit des Raums und der Zeit, samt einigen daraus herge*leiteten Folgen: den zweyten Theil, an deßen mühsamer Vollendung ich gegenwärtig arbeite, werde ich den ⟨ ⟩ März vorlesen. Wenige haben mich verstanden, so simpel ich war. Aber die Folgen!«

75 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 27. Februar 1767, FA Lav Ms*

JCLW_IV.indb 532 22.4.2009 14:40:37 Uhr

Verbesserung.[76] *Gleichzeitig beschäftigte sich Lavater weiterhin mit der Physiognomik, indem er diese nicht nur selbst betrieb*[77]*, sondern von Zimmermann auch Literatur dazu verlangte und studierte.*[78] *Im August 1769 forderte Zimmermann Lavater dann erstmals auf, seine* »Beobachtungen über Physiognomien der Welt mitzutheilen«[79] *und* »Briefe über die Physognomien von C. Lavater« *herauszugeben.*[80] *Lavater ant-*

589c (Januar – April 1767), Brief Nr. 2: »Gestern bin ich bey meiner Abhandlung, die ich leider unter zuviel Zerstreüungen nur flüchtig machen und nicht einmal bis auf den Montag zu Ende bringen kann, auf einen Gedanken, auf eine mathematische Wahrheit kommen, die mich in ein so starkes Erstaunen hingerißen, daß ich weinen mußte und nicht mehr fortkommen konnte. Dieser Gedanke ist »daß es Thiergen gebe, die eine Million kleiner sind, als die kleinste Milbe, – und daß diese Thiere in ihrem Sehepunkt einander so groß vorkommen müßen, als uns ein Riese, der die menschl. Proportion hätte, vorkommen würde, der 500000000000000 mal höher wäre, als der höchste Kirchenthurm – Sollten denn diese Thiere die kleinsten seyn?«

76 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 5. März 1767, FA Lav Ms 589c (Januar – April 1767), Brief Nr. 3.*

77 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 17. Mai 1767, FA Lav Ms 589c (Mai – Dezember 1767), Brief Nr. 3 und 4.*

78 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 27. Februar 1767, FA Lav Ms 589c (Mai – Dezember 1767), Brief Nr. 2.*

79 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 4. August 1769, FA Lav Ms 533, Brie Nr. 186:* »Der ⟨Herr⟩ Erbprinz von Braunschweig bewunderte insbesondere den Muth den du als ein junger Student gegen Grebel und deine ganze Republik gezeigt, ich musste ihm umständlich diese Geschichte erzählen. Sowohl der Erbprinz als die Erbprinzessin ersuchten mich dir zu schreiben, und dich zu bitten deine Beobachtungen über die Physiognomien der Welt mitzutheilen; ich musste Ihnen alles sagen was ich davon wusste. Die Princessin verwunderte sich, daß du damit so sehr zurückhaltend bist? Ich sagte ihr, dieses geschehe aus der Besorgnis daß du damit mehr Böses als Gutes in der Welt stiften würdest, welches grade das Gegentheil von der Absicht deiner Schriften sey; die Prinzessin antwortete mir hierauf, *fast alle Menschen urtheilen dem ungeachtet über anderer Menschen Physionomien, und die meisten falsch; sie sehe also nicht, was du Böses in der Welt damit stiften würdest, wenn du die Menschen lehrtest wahr anstatt falsch zu urtheilen, wenn du gewisse Kennzeichen an die Hand gäbest nach welchen Mann alle Arten von Lügnern aus ihrem Gesichte entlarven könnte, nach welchen man aus dem Gesichte eines Verlaümdeten redlichen Mannes erkennen würde daß er ganz gewiß verlaümdet ist.*«

80 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 25. August 1769, FA Lav Ms 533, Briefe Nr. 187:* »Erlaube mir daß ich dich nochmals zu *Briefen über die Physionomien von C. Lavater* ermuntere, daß ich dich nochmals bitte Schriften die kleinere Köpfe schreiben können kleinern Köpfen zu überlassen, und überhaupt nur das zu thun was andere nicht vermögen und wozu du geschaffen bist.«

JCLW_IV.indb 533 22.4.2009 14:40:37 Uhr

wortete ihm am 6. September 1769, er werde keine Zeile mehr über Physiognomie schreiben, außer vielleicht ein paar Seiten »in dem Briefe von der *Sprache im Himmel*«.[81] *Dennoch hielt Lavater am 3. Dezember 1770 seinen Vortrag vor der* Naturforschenden Gesellschaft *in Zürich über die Physiognomik, wobei Zimmermann davon erst nach seiner schweren Bruchoperation im Oktober 1771 erfuhr.*[82] *Sobald ihm die Abhandlung jedoch über Friedrich Arnold Klockenbring in die Hände geriet,*[83] *ließ er sie abschreiben und im* Hannoverischen Magazin *ohne Lavaters Einwilligung und Wissen drucken.*[84] *Das Aufsehen, das diese Schrift auslöste, genoss er dann in vollen Zügen.*[85] *Damit die Diskussion über die Physiognomik auch unter den Gelehrten angeregt werde, schickte Zimmermann die Abhandlung zur Beurteilung an verschiedene belesene Männer in Deutschland.*[86] *Zudem veranlasste er noch im gleichen Jahr den Druck der Abhandlung auf eigene Kosten bei Philipp Erasmus Reich und übernahm damit einen großen Teil*

---

81 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 6. September 1769, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 10:* »Über die Physionomien werde ich keine Zeile besonders schreiben. Ein paar Seiten werde ich vielleicht in dem Briefe von der *Sprache im Himmel* davon sagen.«

82 *Johann Georg Zimmermann ließ sich am 22. Juni 1771 in Berlin vom königlich-preußischen Generalchirurgus Johann Leberecht Schmucker operieren. – Vgl. JCLW, Band II, S. 405, Anm. 31.*

83 *Vgl. Friedrich Arnold Klockenbring an Lavater, 10. Februar 1772, FA Lav Ms 517, Brief Nr. 62. – Vgl. S. 517, Anm. 3. – Johann Georg Zimmermann an Lavater, 3. Februar 1772, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 202:* »Deine *Physiognomik* (ich habe Klockenbrings Handschrift mit einem *Jubelschrey* gelesen, und mit einer gantz *unaussprechlichen* Hochachtung für deinen Verstand und dein *Hertz*) kömmt mir Tag und Nacht nicht aus dem Sinne.«

84 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 3. Februar 1772, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 202:* »Auch ein anderer *litterarischer Teüfel* ist in mich gefahren; der aber nicht *Schreibteüfel* heißt. Klockenbring wird es dir sagen.« *– Vgl. Friedrich Arnold Klockenbring an Lavater, 10. Februar 1772, FA Lav Ms 517, Brief Nr. 62. Vgl. S. 517, Anm. 3.*

85 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 21. Februar 1772, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 203. Vgl. S. 518–519, Anm. 8.*

86 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 21. Februar 1772, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 203:* »Deine Physiognomik schicke ich itzt an verschiedene *grosse* Männer, um ihr Urtheil darüber anzuhören, und dich allmählich durch ihre vereinte Stimme auf den Gedanken zu bringen, *daß es keine Sünde sey Gott in der Natur zu suchen*!«

JCLW_IV.indb 534 22.4.2009 14:40:38 Uhr

der Verantwortung für die Verbreitung der Lehre von der Physiognomik.[87]

Lavater selbst hatte das Manuskript des ersten Teils seiner Abhandlung zwar an verschiedene Personen zur Durchsicht weitergereicht,[88] *gab sich dann aber über den Druck desselben und die damit entstandene Aufregung um die Physiognomik erstaunt. Da das* Hannoverische Magazin *in Zürich nicht erhältlich war, erfuhr er vorerst auch nichts über den Disput um seine Physiognomik in Deutschland*[89] *und musste Zimmermann daher bitten, ihm doch Exemplare nach Zürich zu schicken.*[90] *Nachdem er selbst den zweiten Teil der Abhandlung bei Philipp Erasmus Reich in Leipzig drucken ließ,*[91] *ärgerte er sich über die Urteile, die seine Schrift erfuhr*[92]*, und beschloß, sich zukünftig öffentlich nicht weiter zu dieser Thematik zu äußern. Im Juli 1773 unterbreitete Lavater dann aber Philipp Erasmus Reich bereits erste konkrete Vorschläge zur Publikation eines umfassenderen Werks,*[93] *den* Physiogno-

87 *Vgl. S. 549 [3–4]. – Vgl. August Ohage: Zimmermanns Anteil an Lavaters* Physiognomischen Fragmenten.

88 *Vgl. auch Susanne Julie de Bondeli an Lavater, 12. Januar 1771, FA Lav Ms 503, Brief Nr. 47.*

89 *Lavater an Johann Georg Zimmmermann, 3. März 1772, FA Lav Ms 589d.1, Brief Nr. 2:* »Von den Streitigkeiten über die Physiognomik zu Berlin weiß ich kein Wort.« – *Vgl. S. 604 [8–9].*

90 *Lavater an Johann Georg Zimmmermann, 3. März 1772, FA Lav Ms 589d.1, Brief Nr. 2:* »Ich danke dir für die Bemühung mit der *Physiognomick.* Mit Verlangen wart' ich darauf, weil hier stark Nachfrag ist.« – *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 25. Mai 1772, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 206:* »Herr Reich wird dir 50 Exemplar deiner Physiognomik auf Holländischem Papier mit der Meßgelegenheit in dein Haus schicken.«

91 *Lavater an Johann Georg Zimmmermann, 5. Juni 1772, FA Lav Ms 589d.1, Brief Nr. 5:* »Was ich zu der *Physiognomik* sage? Guter! Guter! Lieber! Lieber! Dein *weder kalt noch warm* – Du bist ein schöner! Genug, ich bin zufrieden, u: sende das Geschmier von einem Gerippe zu einer Physiognomik Reich auch noch – Mache ein Vorredchen, worinn ich mich über dich ohne Lüge beklage – zu handen m[eine]r lieben Mitbürger, dir u: deinen Erben ohne Schaden!«

92 *Lavater an Johann Georg Zimmmermann, 27. März 1773, FA Lav Ms 589d.2, Brief Nr. 1:* « Die äußerst seichten, zum Erbrechen seichten Urtheile (nicht über mein Werk die Physiognomik sondern) über die *Sache* reizen mich schier, in meinen *Vermischten Schriften* einen Brief an *dich* druken zulaßen – u: einige Zeichnungen beyzufügen, was allenfalls die Leüthe für *Nasen* haben, die also über die klärsten Dinge urtheilen.«

93 *Lavater an Philipp Erasmus Reich, 5. Juli 1773, FA Lav Ms 589d, Bei-*

JCLW_IV.indb 535 22.4.2009 14:40:38 Uhr

mischen Fragmente, *an welchen dann bekanntlich Goethe*[94] *und Herder*[95] *aktiv mitarbeiteten.*

4. GATTUNGS-, WIRKUNGS- UND REZEPTIONSGESCHICHTE

Lavater hatte schon vor der Publikation seiner Schrift die Problematik um die Physiognomik erkannt.[96] *Auch nach der Veröffentlichung schreibt er an Johann Georg Zimmermann, dass die Physiognomie*[97] *in seinen Augen eine schreckliche Quelle von Lastern sein könnte, wenn sie unter den Pöbel gerate. Daher habe er sich auch entschlossen, nicht zu dieser Wissenschaft einzuladen, sondern davor zu warnen, obwohl nichts so sehr die Liebe befördere wie physiognomische Kenntnisse, mit denen man auch die Stimme der Natur verstehe.*[98] *Mit der Lehre um die Physiognomik öffnet sich La-*

---

lage 2. – Lavater an Philipp Erasmus Reich, 11. August 1773, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 24.

94 *Zu Goethes Anteil an Lavaters* Physiognomischen Fragmenten *vgl. Eduard von der Hellen:* Goethes Anteil an Lavaters Physiognomischen Fragmenten, *[Frankfurt am Main 1888]. – Vgl. Heinrich Funck:* Zu Goethes Anteil an Lavaters Physiognomischen Fragmenten, *Leipzig 1899. – Vgl. August Ohage, Zimmermanns Anteil an Lavaters* Physiognomischen Fragmenten, *S. 113–114. – Vgl. Karl Pestalozzi: Physiognomische Fragmente, in:* Goethe Handbuch, *in vier Bänden. Band 3, Prosaschriften, hg. von Bernd Witte und Peter Schmidt, Stuttgart/Weimar 1997, S. 655–658. – Vgl. Hans Wysling, Die Literatur, S. 177–181 und S. 302, Anm. 48.*

95 *Johann Gottfried Herder:* Sämtliche Werke, *hg. von Bernhard Saphan, 33 Bände, Berlin 1877–1913 (Nachdruck 1967/1968). Band IX, Berlin 1893, S. 471–475. – Vgl. August Ohage: Zimmermanns Anteil an Lavaters* Physiognomischen Fragmenten, *S. 113, Anm. 18.*

96 *Vgl. S. 521.*

97 *Lavater unterscheidet in seinen Briefen an Johann Georg Zimmermann nicht immer deutlich zwischen Physiognomik und Physiognomie.*

98 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 7. November 1772, FA Lav Ms 589d.1, Brief Nr. 7:* »Die Physiognomie ist in meinen Augen eine so schrekliche Quelle von Lastern, wenn sie unter dem Pöbel wütend wird – u: wer ist in diesem Stück nicht Pöbel? – Daß ich, der ich nichts als Liebe verbreiten mögte – mich sehr wolbedächtl. entschloßen habe – nur von dieser Wißenschaft abzuschrecken – nicht einzuladen. – Es ist zwar auch wahr – daß nichts so sehr die *Liebe* befördert, als physiognomische Kenntniß – wo sie Liebenswürdigkeiten findet, die kein Auge gesehen, kein Ohr vernommen hat, u: die in keines Menschen Herz aufgestiegen sind – o wie reißen Herzen Herzen hin, die sich in

JCLW_IV.indb 536 22.4.2009 14:40:38 Uhr

vaters Verständnis vom Menschen auf die von Gott geschaffene Natur. Über sein anthropologisch zentriertes christliches Weltbild beobachtet er nun auch die Schöpfung als Ganzes. So finden sich nicht nur in Briefen,[99] *sondern auch im Werk vereinzelt Jubelschreie um die Wunderbarkeit der Natur, die ihm in seinen Jugendjahren noch weitgehend verschlossen geblieben ist.*[100] *Diese panentheistische Öffnung lässt ihn zum Vertreter einer neuen Generation, der Bewegung des Sturm und Drangs werden, die im Begriff des Genies ihren Höhepunkt erreicht.*[101]

Die Schrift Von der Physiognomik *wurde unterschiedlich besprochen.*[102] *Der Rezensent der* Frankfurter Gelehrten Anzeigen *sieht Lavater dabei als Retter der bis anhin durch ihre Lehrer lächerlich und verächtlich gewordenen Lehre von der Physiognomik. Lavater lehre diese Wissenschaft nicht, sondern zeige nur, dass es wirklich eine solche Wissenschaft geben könne. Der Rezensent nimmt denn auch Lavaters Definitionen von der confusen und der klaren empirischen sowie der theoretischen Physiognomik auf und unterstreicht den*

---

ihren Augen, u: in der Unaussprechlichkeit ihrer Lippen anerkennen, und die Stimme der Natur verstehen.«

99 *Lavater an Friedrich Jacob Ströhlin, 3. Oktober 1772, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 91:* »Die Natur, die Auslegerin der Schrift, die Schrift, als Auslegerin der Natur.«

100 *Vgl. JCLW, Unveränderte Fragmente, S. 1030 [337]. – Vgl. JCLW, Band IV, Unveränderte Fragmente, Einführung, S. 740.*

101 *Vgl. Johann Caspar Lavater, Physiognomische Fragmente, Band IV, S. 80–92. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: Genie und Individuum. Die Beziehung zwischen Philipp Christoph Kayser und Johann Caspar Lavater, gespiegelt am Genie-Gedanken der* Physiognomischen Fragmente*, in:* Philipp Christoph Kayser: Komponist, Schriftsteller, Pädägoge, Jugendfreund Goethes, *hg. von Gabriele Busch-Salmen, Hildesheim 2007, S. 117–138. – Zum Genie-Begriff vgl. Jochen Schmidt:* Die Geschichte des Genie-Gedankens in der deutschen Literatur, Philosophie und Politik 1750–1945, *Band 1: Von der Aufklärung bis zum Idealismus, 2. durchgesehene Auflage, Darmstadt 1988.*

102 *Die wichtigsten Rezensionen zur Schrift* Von der Physiognomik *sind:* Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, *Nr. 102 [CII] vom 22. Dezember 1772, in:* Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrhunderts, *in Neudrucken herausgegeben von Bernhard Seuffert, Heilbronn 1882, S. 434–437; S. 670.* – Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen *1772. 2. Band, S. 919–920 [Johann Georg Heinrich Feder]. Von der Physiognomik. 2. Auflage, Teil 1.* – Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1775, 23. Band, 2. Stück, S. 313–346 [Georg Wilhelm Petersen]. Von der Physiognomik. Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1101–1132.*

JCLW_IV.indb 537 22.4.2009 14:40:39 Uhr

Nutzen der Physiognomik. Einzig hätte er gerne noch mehr über die Theorie und über den bewegten Körper erfahren. Zum Schluss dankt er Johann Georg Zimmermann für die Publikation dieser Schrift und spricht die Hoffnung aus, dass die Physiognomik »vielleicht mit der Zeit eine große Revolution in den männlichen und weiblichen Toiletten hervorzubringen und beyde Geschlechter lehren kann, wie schön eine schöne Seele den Körper« *mache.*

Johann Georg Heinrich Feder, Rezensent der Göttingischen Anzeigen von Gelehrten Sachen, *schreibt, dass die* Physiognomik *auf den gleichen Geistesgaben wie die* Aussichten in die Ewigkeit *gründe, nämlich auf dem Naturgesetz unseres Verstandes, vom Sichtbaren auf das Unsichtbare zu schließen. Schon Leibniz habe erkannt, dass sich das eine durch das andere bedinge, dass* »aus dem kleinsten entfernsten Theile oder Umstande, jedweder andere Theil des Ganzen völlig erkannt werden könnte«, *doch es fehle noch der Beweis. Zur Abhandlung selbst meint er, dass sie* »manche feine und nützliche Bemerkung« *enthalte, die man mit Vergnügen lese.*

Am ausführlichsten ist die Rezension von Georg Wilhelm Petersen in der Allgemeinen deutschen Bibliothek. *Auf über dreißig Oktavseiten untersucht der spätere Darmstädter Hofprediger genauestens die beiden Teile von Lavaters Schrift. Die Begründung seiner ausführlichen Rezension liegt darin, dass er glaubt, das Werk sei noch nicht so bekannt, wie es dies verdienen würde. Petersen geht als Erstes auf die Entstehungs- und Publikationsgeschichte der Schrift* Von der Physiognomik *ein und auf die bis 1775 erhaltenen, negativen Reaktionen aus* »Zeitungen und Journalen«, *die zum Teil von* »Grillenfängerey« *und* »überspannter Einbildungskraft« *reden. Es sei der Gang aller menschlicher Dinge, dass deren Missbrauch sie verächtlich mache. Die Physiognomik sei denn auch bis zu Lavaters Schrift* »unter den Wahrsagekünsten gelehrt worden«, *deren Hauptzweck es gewesen sei, das künftige Schicksal der Menschen vorherzusagen. Wie zu Galiläis Zeiten die Bewegung der Erde um die Sonne* »und zu unseren Zeiten, die Metaphysik, und beynahe die ganze spekulative Philosophie für ungereimt erklärt worden, welches Wunder, daß ebenderselbe sensus communis mit der Physiognomik, mit

JCLW_IV.indb 538 22.4.2009 14:40:39 Uhr

einer Wissenschaft, die eben erst im Entstehen ist, nicht gelinder« *verfahre. Da diese Wissenschaft jedoch auf die genaueste Beobachtung der Natur und der Übereinstimmung des Beobachteten gründe, so sei zu wünschen,* »daß mehrere dazu geschickte Leute, auf das worauf uns *Hr. Lavater* aufmerksam machen will, aufmerken, und ihre Beobachtungen einander bekannt machen, und vergleichen«. *Akribisch geht Petersen nun Abschnitt für Abschnitt den ersten Teil der Abhandlung durch und kommt zum Schluss, dass* »*Hrn. Lavaters* sämtliche vorherige litterarische Arbeiten, sie mögen nun *Schreiben* oder *Lieder, Aussichten* oder *Tagebücher, Gebetbücher* oder *vermischte Gedanken,* oder wie sie sonst wollen, heißen, bey weitem nicht die Anstrengung des Geistes gekostet haben, bey weitem nicht den philosophischen Scharfsinn verrathen, bey weitem nicht so gemeinnützig sind, und also unmöglich wichtiger seyn können, als dieser *Entwurf der Physiognomik,* und dessen noch viel wichtigere nähere Ausführung«. *Auch den zweiten Teil der Abhandlung bespricht Petersen detailliert und ergänzt ihn mit eigenen Vorschlägen. So meint er zum Beispiel, dass Lavater bei der Beobachtung der Zähne auch einen Abschnitt über die Zahnlücke einfügen könnte. Beim Verzeichnis der besten Schriften über die Physiognomik bemängelt er, dass nur die Namen der Autoren, nicht aber deren Werke genannt sind, und ergänzt dasselbe gleich selbst mit weiteren Namen und Werken. Petersen beendet seine Ausführungen mit der für ihn allgemeingültigen Aussage zur Physiognomik, dass alles, was hier vorgetragen wurde*, »blos Umrisse von Menschen, wie in farbenlosen Gemählden, mit bloßen Aussenlinien gebildet« *sei, die es zu erforschen und zu untersuchen gelte.*

Die meisten Rezensenten loben die Anstrengung Lavaters, sich mit der Physiognomik auseinanderzusetzen, erkennen jedoch in ihrer Besprechung die Problematik dieser neu zu gründenden Wissenschaft. Tatsächlich fand denn auch mit dem Erscheinen der prachtvollen vierbändigen Folianten der Physiognomischen Fragmente, *die auch in mehrere Sprachen übersetzt oder gar neu angefertigt wurden,*[103] *eine Auseinan-*

103 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 274.9–274.44.*

JCLW_IV.indb 539 22.4.2009 14:40:39 Uhr

dersetzung zwischen Anhängern und Gegnern in zahlreichen Journalen und Broschüren statt.[104]

Die Rezeptionsgeschichte der Schrift Von der Physiognomik *ging immer mit der Rezeptionsgeschichte der* Physiognomischen Fragmente *einher. Da die beiden Werke zeitlich sehr eng beieinander liegen und Lavater in den* Physiognomischen Fragmenten *Teile der Schrift* Von der Physiognomik *ausgeführt hat, kann dies auch kaum erstaunen. Dennoch soll klar festgehalten sein, dass die Abhandlung* Von der Physiognomik *eine eigenständige Schrift ist, in welcher sich Lavater zum ersten Mal öffentlich zu seinen Überlegungen um die Physiognomik äußert. Mit seinen beiden Vorträgen vor der* Naturforschenden Gesellschaft *in Zürich hatte sich der Zürcher Pfarrer und Autor bereits 1770 über seine theologischen Grenzen hinaus bewegt, um die Einmaligkeit eines jeden Menschen zu finden und wissenschaftlich zu belegen. Lavater geht vom göttlichen Kern des Menschen und von den bei Leibniz und Bonnet gefundenen Analogien aus, die die Gesetze der Natur bestimmen. Die Physiognomik wird dabei zur* »Natursprache des ganzen Menschen«, *mit deren Hilfe der* »Charakter (nicht die zufälligen Schicksale) des Menschen im weitläufigsten Verstande aus seinem Aeußerlichen« *erkannt werden kann. Um dies zu bewerkstelligen, braucht es die in der Abhandlung* Von der Physiognomik *angestellten genauen Beobachtungen, eine präzis formulierte Sprache, die diese Beobachtungen auch ausdrücken kann, und den nötigen Verstand, die richtigen Schlüsse aus dem Beobachteten zu ziehen. Lavater hat mit der Schrift* Von der Physiognomik *versucht, wissenschaftlich an die bis anhin* »unter den Wahrsagekünsten« *laufende, das Schicksal der Menschen bestimmende Kunst heranzugehen. Dabei kam er sowohl von der naturwissenschaftlichen als auch der theologischen Seite zu den gleichen Schlüssen, die er im sechzehnten Brief der* Aussichten in die Ewigkeit *und in der Schrift* Von der Physiognomik *formuliert. 1772*

104 *Vgl. Christoph Siegrist (Hg.), Johann Caspar Lavater, Physiognomische Fragmente, Nachwort, S. 387–392. – Vgl. Horst Weigelt, Johann Kaspar Lavater, S. 95–101. – Vgl. August Ohage, Zimmermanns Anteil an Lavaters Physiognomischen Fragmenten, S. 118–120.*

JCLW_IV.indb 540 22.4.2009 14:40:40 Uhr

versuchte Lavater auf Grund seiner Erkenntnisse, mit der Physiognomik eine neue Wissenschaft zu gründen, die auf naturwissenschaftlicher Präzision beruhen und theologisch abgestützt sein sollte. In dieser Tendenz wurde er von zahlreichen Gelehrten, Dichtern und Denkern unterstützt, die ihn auch aufforderten, seine Gedanken in einem größeren Werk deutlicher auszuführen. Die dadurch entstandenen nachfolgenden Physiognomischen Fragmente *präzisierten zwar im zweyten Fragment unter dem Titel* »Von der Physiognomik« *die Begriffe Physiognomik und Physiognomie,*[105] *öffneten aber mit den beschreibenden Tafeln der Popularwissenschaft Tür und Tor und waren damit der Kritik und Nachahmung schutzlos ausgeliefert.*

Die Physiognomischen Fragmente *wurden nach deren Erscheinen nicht nur von begeisterten Förderern wie Zimmermann in den höchsten Tönen gelobt, sondern auch von vielen kritischen Zeitgenossen wie Herder, Haller und Wieland. Von Originalität und Reichtum der Sprache, von neuen Offenbarungen war die Rede, und dass es sich um* »eines der wichtigsten Producte unsers Jahrhunderts« *handle.* »Wenig Werke«, *schreibt Christoph Martin Wieland 1775 in seiner Rezension im* Teutschen Merkur, »die ein *Ganzes* ausmachen, reichen an den Werth dieser Fragmente […] Bey einer so feurigen Einbildungskraft, bey solcher Wärme des Herzens, bey einem so hohen Grade des Dichter-Genies, ein so tiefspähender Blick – ins Innre der Natur, ein so ruhiger Beobachtungsgeist, eine so feine haarscharfe Unterscheidungs-Fertigkeit, als in diesem ganzen Werke herrscht, ist mir wenigstens noch nie vorgekommen.«[106] *In den* Physiognomischen Fragmenten

105 *Johann Caspar Lavater, Physiognomische Fragmente, Band I, S. 13:* »Im weitesten Verstand ist mir menschliche *Physiognomie* – das Aeußere, die *Oberfläche* des Menschen in Ruhe oder Bewegung, sey's nun im Urbild oder irgend einem Nachbilde. *Physiognomik,* das Wissen, die Kenntnisse des Verhältnisses des Aeußern mit dem Innern; der sichtbaren Oberfläche mit dem unsichtbaren Innhalt; dessen was *sichtbar* und wahrnehmlich *belebt wird,* mit dem, was *unsichtbar* und unwahrnehmlich *belebt*; der sichtbaren Wirkung zu der unsichtbaren Kraft. | Im engern Verstand ist *Physiognomie* die Gesichtsbildung, und *Physiognomik* Kenntniß der Gesichtszüge und ihrer Bedeutung.«

106 *Christoph Martin Wieland:* Gesammelte Schriften, *hg. von der Deutschen Kommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1909–*

JCLW_IV.indb 541 22.4.2009 14:40:40 Uhr

versuchte Lavater das Göttliche im Menschen anhand von unzähligen Tafeln zu zeigen, öffnete sich dabei aber von der klar definierten Wissenschaft auf ein allgemeines Bild des von Gott geschaffenen Menschen hin,[107] *das im Genie seinen Höhepunkt erfährt. Dies bewirkte, dass die Phyiognomik nun in aller Munde war und sich als Mode in Windeseile ausbreiten konnte. Zahlreiche Kritiker wie Georg Christoph Lichtenberg traten mit scharfen Streitschriften wider die Physiognomik an, obwohl sie diese nicht generell ablehnten, sondern nur einen andern Zugang forderten. Die meisten Kritiker bestritten dabei nicht Lavaters Können, sondern die Auswüchse, die unter den Nachahmern der* Physiognomischen Fragmente *entstanden waren. Auch Goethe, der bekanntlich am ersten Band der* Physiognomischen Fragmenten *maßgeblich mitarbeitete, sich später aber von Lavaters Christologie klar distanzierte, erkannte auch nach Jahren in* Dichtung und Wahrheit *dessen physiognomische Begabung an.*[108]

Die Schrift Von der Physiognomik *fasst Lavaters erste Gedanken zu seinen bereits früh einsetzenden physiognomischen Studien zusammen. Dabei wehrt sich Lavater gegen die Auffassung, Physiognomik sei nur eine eingebildete und nicht eine wirkliche Wissenschaft. Seiner Ansicht nach konnte man sie an der Natur ablesen und über den Verstand einordnen. So definiert Lavater dort sorgfältig die einzelnen Schritte, die zu dieser Wissenschaft führen. Obwohl er sich immer auch um deren Problematik bewusst war, wagte er den Schritt zu dem umfassenderen Werk der* Physiognomischen Fragmente. *Diese sollten als Fragmente die Wissenschaft der Physiognomik naturwissenschaftlich und theologisch einführen. Bei seinem*

1975, Abteilung 1, Band 21, hg. von Wilhelm Kurrelmeyer, Berlin 1939, S. 184–185. – Vgl. Christoph Siegrist (Hg.), Johann Caspar Lavater, Physiognomische Fragmente, Nachwort, S. 388.

107 *Lavater stellte dem ersten Band der* Physiognomischen Fragmente *als Motto Gen 1,27 voran.*

108 *Johann Wolfgang Goethe:* Dichtung und Wahrheit, *hg. von Walter Hettche, Stuttgart (Reclam), S. 650–655. – Vgl. auch Karl Pestalozzi: Zum Lavater-Portrait in Goethes* Dichtung und Wahrheit, *in:* Goethe im Kontext. Kunst und Humanität, Naturwissenschaft und Politik von der Aufklärung bis zur Restauration. *Ein Symposium, hg. von Wolfgang Wittkowski, Tübingen 1984, S. 283–297; Diskussion S. 297–299.*

JCLW_IV.indb 542 22.4.2009 14:40:40 Uhr

Unternehmen stützte sich Lavater auf zahlreiche Zeitgenossen, die zum Teil aktiv mitarbeiteten. Die positive Rezeption dieses Werks ging jedoch relativ schnell in den negativen Stimmen unter. Bis heute werden vor allem letztere und einzelne Stellen aus den Physiognomischen Fragmenten *rezipiert, um zu zeigen, wie naiv das Bemühen Lavaters um die Etablierung dieser Wissenschaft war. Dennoch ist seit der Publikation seiner ersten Vorlesung Lavaters Name unweigerlich mit dem Begriff Phyiognomik verbunden.*

JCLW_IV.indb 543 22.4.2009 14:40:41 Uhr

J. C. Lavater

von der

Physiognomik.



Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich.
1772.

JCLW_IV.indb 545 22.4.2009 14:40:42 Uhr

J. C. Lavater

von der

Physiognomik.



Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich.
1772.

JCLW_IV.indb 547 22.4.2009 14:40:42 Uhr

[1]Vorbericht.

Diese Abhandlung von der Physiognomik hat schon so viele Aufmerksamkeit erwecket,[2] daß ich dem Wunsche nicht widerstehen kann, sie durch eine zweyte Auflage noch allgemeiner zu machen. Bey dem ersten Abdrucke in dem *Hannoverischen Magazine* vom 3, 7, und 10 | Februar 1772[3]
4 hatte ich aus billiger Achtung für den Verfasser, einige Anmerkungen beygefüget, die hier wegbleiben, weil Herr Lavater dieselben sehr übel genommen.[4]

---

1 *Dieser* Vorbericht *wurde für die bey Weidmanns Erben und Reich 1772 in Leipzig gedruckte Ausgabe verfasst. Im 10. bis 12. Stück des* Hannoverischen Magazins *vom 3. bis 10. Februar 1772 hatte der königliche Leibarzt und Freund Lavaters, Johann Georg Zimmermann, die Abhandlung ohne Lavaters Wissen erstmals drucken lassen. Im* Hannoverischen Magazin *fehlt dieser hier eingesetzte* Vorbericht *von Johann Georg Zimmermann. Stattdessen hatte Zimmermann die Abhandlung im* Hannoverischen Magazin *mit eigenen Anmerkungen versehen, die in dieser ersten Druckauflage auf Wunsch Lavaters wieder weggelassen wurden. — Die Druckauflage von 1772 gilt als Editio princeps der Schrift* Von der Physiognomik. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378.1.*

2 *Die eigentliche Flut an Rezensionen setzte erst mit der Herausgabe des Druckes bei Weidmanns Erben und Reich ein. Zu nennen sind u. a. folgende Rezensionen. Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, S. 1101–1132:* Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, *Nr. 102 [CII] vom 22. Dezember 1772, in:* Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrhunderts, *in Neudrucken herausgegeben von Bernhard Seuffert, Heilbronn 1882, S. 434–437; 670.* — Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen *1772. 2. Band, S. 919–920 [Johann Georg Heinrich Feder]. Von der Physiognomik, 2. Auflage, Teil 1.* — Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1775, 23. Band, 2. Stück, S. 313–346 [Georg Wilhelm Petersen]. Von der Physiognomik.*

3 *Von der Physiognomik, in:* Hannoverisches Magazin, worin kleine Abhandlungen, einzelne Gedanken, Nachrichten, Vorschläge und Erfahrungen, so die Verbesserung des Nahrungs-Standes, die Land- und Stadt-Wirthschaft, Handlung, Manufacturen und Künste, die Physik, die Sittenlehre und angenehmen Wissenschaften betreffen, gesamlet und aufbewahret sind, *Zehnter Jahrgang, vom Jahre 1772, Hannover 1773, Spalte 145–160; Spalte 161–176; Spalte 177–192. — Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378.3–5. — Herausgeber des* Hannoverischen Magazins *war der Hannoversche Staatsbeamte Friedrich Arnold Klockenbring.*

4 *Am 10. Februar 1772 erhielt Lavater von Friedrich Arnold Klockenbring einen Brief, in welchem ihm Klockenbring das Verhalten von Johann Georg*

JCLW_IV.indb 549 22.4.2009 14:40:43 Uhr

Hart wird mancher Leser das Urtheil des Verfassers gegen solche finden, die nicht an die Physiognomik glauben. Eben so

---

Zimmermann betreffend des Manuskripts Von der Physiognomik *schildert. Vgl. FA Lav Ms 517, Brief Nr. 62:* »Mein theuerster Freund, | Ich muß nur gleich von dem anfangen was Ihnen zuerst in die Augen fallen wird – Ihre Physiognomik gedrukt! – denken Sie aber von mir nicht einen Augenblick Böses! In unsern Zimmermann ist außer dem Schreibteufel noch ein andrer litterarischer Teufel gefahren; derjenige von dem viele Autoren so oft gelogen haben, daß er in ihren Freund gefahren sey, der Publicationsteufel. Ich bringe Ihre Physiognomik als eine der schäzbarsten Aquisitionen von meiner Reise, nach Hannover, lese sie mit einer Art von Gewißenhaftigkeit nur den aufgeklärtesten und würdigsten Leuten vor, und denke dabey, wenn ich meinen theuren Lavater von so weisen Lippen loben höre, mit dem innigsten Vergnügen: der Mann ist dein Freund! – Zimmermann verlangt mehr von mir als die Vorlesung, er verlangt das Msc. auf einige Tage. Durch Ihre mir ausdrücklich dazu gegebne Erlaubniß erhält er es, doch mit der Bedingung es ja nicht weiter zu zeigen, läßt es abschreiben und als ich schon in Hameln bin, sehe ich Ihre Physiognomik in unserm Magazin abgedrukt. Ich schicke Ihnen hier ein Exemplar davon, wenn Sie mehrere verlangen, kann ich sie Ihnen auch verschaffen. Zimmermanns Anmerkungen werden Ihnen die Ursachen bekannt machen, wenn er der Versuchung den vortreflichen Aufsatz heimlich drucken zu laßen nicht hat wiederstehen können. – Wenn Sie das ausrichten was sein Zweck gewesen ist, so werde ich ihm vielleicht den Streich eher vergeben. Im Namen von mehr als dreyßig der aufgeklärtesten und würdigsten Frauenzimmer und wenigstens eben so viel rechtschaffner und weiser Männer bitte ich Sie, vollenden Sie das Gebäude deßen Grund Sie so schön gelegt haben, daß Niemand nach Ihnen es wagen wird und kann, darauf fort zu bauen! – –« — *Lavater hatte bereits am 3. Februar 1772 von Johann Georg Zimmermann erfahren, dass dieser die Abschrift seines Manuskriptes von Johann Arnold Klockenbring gelesen habe. Vgl. FA Lav Ms 533, Brief Nr. 202:* »Deine *Physiognomik* (ich habe Klockenbrings Handschrift mit einem *Jubelschrey* gelesen, und mit einer gantz *unaussprechlichen* Hochachtung für deinen Verstand und dein *Hertz*) kömmt mir Tag und Nacht nicht aus dem Sinne. | Klockenbring ist seit der Mitte des Novembers von Paris zurück, und wieder hier; übermorgen geht er endlich auf seinen Posten nach Hameln. Er liebet dich und schätzet dich *unendlich*. Welche Wollust für mein Hertz, daß ein *solcher* Mann, auf eine *solche* Art, in Hannover seit drey Monaten täglich von dir spreche!!« — *Lavater reagierte darauf am 3. März 1772 mit folgender Briefstelle, vgl. FA Lav Ms 589d.1, Brief Nr. 2*: »Und nun – was soll ich von der *Physiognomick* sagen, die du druken ließest! O Freünd – Freünd! »*De l'Eau dans vôtre vin*« – rief mir einst der Königlich Großbrittannische Leibarzt in Hannover zu! – *De l'eau dans vôtre vin* – ruf' ich Helfer am Waysenhause dem unendlichkeits reichen Herausgeber meiner unausgearbeiteten Abhandlung zu! O Freünd! Freünd! | Doch ich will kalt seyn, u: meine Gedanken gerade heraussagen:

1°. Daß meine Abhandlung dir u: andern gefallen hat, dagegen bin ich leyder nicht gleichgültig.

2°. Daß meine Abhandlung gedruckt u: von *dir* herausgegeben ist – auch dieß mögte noch hingehen. – aber!

JCLW_IV.indb 550 22.4.2009 14:40:43 Uhr

hart finde ich es auch; zumal da verschiedene große Männer in Potsdam, Berlin, und anderswo, Einwürfe gegen die Physiognomik machen, die Herr Lavater noch nicht kennet,[5] die aber ihrem Scharfsinn eben so rühmlich sind, als | meinem
5 Freunde alles neue, was er hier von der Physiognomik sagt. Ausnehmend nützlich wird es seyn, die Meinungen aller denkenden Köpfe hierüber anzuhören; nur für schlechte habe ich keine Ohren.

Eine Physiognomanie[6] ist durch die Bekanntmachung dieser Blätter nicht leicht zu befürchten, wenn man erwäget, was mir neulich ein Philosoph ohne Bildsäule, Mantel und Bart, aber ein eben so großer Philosoph als irgend einer aus dem Alterthume (Herr Sulzer in Berlin[7]) geschrieben hat: in Lavaters Phy-|siognomik sind wirklich tiefsinnige Einsichten. Aber

---

3°. Warum nicht besonders, warum in einem Blate gedruckt, das außer in Hannover kein Mensch lieset – doch auch dieß mögte hingehen – aber

4°. Die unnennbaren Anmerkungen, die so handgreifliche Lügen sind, daß ich um aller Welt gut die Abhandlung keinem Menschen mittheilen würde – Zimmermann, das ist, so edel u: erhaben großmüthig es an dir ist – *Beleidigung*! –

Pfenninger – mein Herzensfreünd – jauchzte, da ich ihm den Titel wieß u: die Anmerkung verdeckte, vor Freüde – u: bestürzt war Er, der mir gewiß alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, da er mir das Blat aus der Hand riß u: die Anmerkungen las. »Nein! Das ist nun wirklich zuviel! Das macht es zu arg!« – Zimmermann, ich bin nicht gleichgütlig gegen Lob und Tadel – aber – Gott weiß, ich werde lieber getadelt, wo ich Lob verdiene, als gelobt, wo ich kein Lob verdiene. »Laß mich beßer seyn als scheinen« – ist mein tägliches Gebeth. | Es ist merkwürdig, daß ich deinen Brief eben zu einer Zeit erhielt, wo ich von zwo verschiedenen Seiten mißkannt, u: durch die ungerechten Urtheile würklich gekränkt ward – diese Kränkungen sollten durch deinen u: Klockenbrings Brief, der neben deinem kam, versüßt werden – aber auch zum voraus wollte mich mein Gott demüthigen.«

5 *Vgl. Johann Georg Zimmermann an Lavater, 21. Februar 1772, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 203:* »Du weißt doch daß in der Berlinischen Academie ein Streit über die Physiognomik zwischen *Catt* und *Pernetti* geführt wird, und daß die Pièces du Procés in der Historie der Academie abgedruckt werden?« *Im gleichen Brief fährt Zimmermann fort, dass er Lavaters Physiognomik* »itzt an verschiedene *grosse* Männer schicke, um ihr Urtheil darüber anzuhören, und dich allmählich durch ihre vereinte Stimme auf den Gedanken zu bringen, daß es keine Sünde sey Gott in der Natur zu suchen!«

6 Physiognomanie: *Sucht, übertriebenes Streben nach Physiognomik.*

7 *Johann Georg Sulzer, 1750 Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin, 1765 Professor der Philosophie an der Berliner Ritterakademie; väterlicher Freund Lavaters.*

JCLW_IV.indb 551 22.4.2009 14:40:44 Uhr

wehe dem, der glaubt daraus die Kunst zu lernen, wenn er 6
nicht Lavaters Aug und Herz hat.[8]

Hannover den 20. Merz
1772.

J. G. Zimmermann.

8 *Johann Georg Sulzer an Johann Georg Zimmermann, 13. März 1772, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek Hannover, MS XLII, 1933 A II, 93 Blatt 34–35.*

JCLW_IV.indb 552 22.4.2009 14:40:44 Uhr

7

[9]Von der *Physiognomik.*[10]

9 Hannoverisches Magazin. 10tes Stück. Montag, den 3ten Februar 1772. *[Sp. 145] — Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378.3.*

10 *Von 1775 bis 1778 erschienen von Johann Caspar Lavater in einer Gemeinschaftsproduktion bei Weidmanns Erben und Reich in Leipzig und bei Heinrich Steiner und Compagnie in Winterthur die vierbändigen, auf bestem holländischem Papier und mit hunderten von Kupfertafeln versehenen, in Royal Quart herausgegebenen* Physiognomische[n] Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe *[Nachdruck, Hildesheim 2002]. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 274. — In Band 1, S. 13 definiert Lavater »Physiognomik« als »die Fertigkeit durch das Aeußerliche eines Menschen sein Innres zu erkennen;* das, was nicht unmittelbar in die Sinne fällt, vermittelst irgend eines natürlichen Ausdrucks wahrzunehmen. In so fern ich von der Physiognomik als einer Wissenschaft rede – begreif' ich unter Physiognomie alle *unmittelbaren* Aeußerungen des Menschen. Alle Züge, Umrisse, alle passive und active Bewegungen, alle Lagen und Stellungen des menschlichen Körpers; alles, wodurch der leidende oder handelnde Mensch unmittelbar bemerkt werden kann, wodurch er seine *Person* zeigt – ist der Gegenstand der Physiognomik. | Im weitesten Verstand ist mir menschliche *Physiognomie* – das Aeußere, die *Oberfläche* des Menschen in Ruhe oder Bewegung, sey's nun im Urbild oder irgend einem Nachbilde. *Physiognomik,* das Wissen, die Kenntnisse des Verhältnisses des Aeußern mit dem Innern; der sichtbaren Oberfläche mit dem unsichtbaren Innhalt; dessen was *sichtbar* und wahrnehmlich *belebt wird,* mit dem, was *unsichtbar* und unwahrnehmlich *belebt*; der sichtbaren Wirkung zu der unsichtbaren Kraft. | Im engern Verstand ist *Physiognomie* die *Gesichtsbildung,* und *Physiognomik* Kenntniß der Gesichtszüge und ihrer Bedeutung.« – *Vgl. FA Lav Ms 82:* Von der Physiognomik. *Vorreden und Titelblätter, teils von Lavaters Hand mit zahlreichen Korrekturen, teils Abschriften, Umrisse, Silhouetten und Kupferstiche aus den* Physiognomischen Fragmenten, *Band 1, 3 und 4. — Johann Caspar Lavater gestaltete die vier Bände der* Physiognomischen Fragmente *neu. Er greift nur in einzelnen Kapiteln auf die hier vorliegende theoretische Schrift* Von der Physiognomik *zurück. Auch hält er deren Kapiteleinteilung in dem nachfolgenden vierbändigen Werk nicht ein. Daher wurde auf eine direkte Gegenüberstellung der beiden Werke verzichtet. Auf den inhaltlichen Unterschied zwischen Lavaters erster Schrift* Von der Physiognomik *und den nachfolgenden* Physiognomischen Fragementen *weist August Ohage hin. Vgl. August Ohage: Von Lessings »Wust« zu einer Wissenschaftsgeschichte der Physiognomik im 18. Jahrhundert, in:* Lessing Yearbook XXI, *Detroit/München 1989, S. 55–87. Zur Entstehungsgeschichte der* Physiognomischen Fragmente *vgl. August Ohage: Zimmermanns Anteil an Lavaters* Physiognomischen Fragmenten, *in:* Johann Georg Zimmermann, königlich großbritannischer Leibarzt (1728–1795), *hg. von Hans-Peter Schramm, Wiesbaden 1998 (= Wolfenbütteler Forschungen, Band 82), S. 109–122. Vgl. auch JCLW, Band IV, Unveränderte Fragmente, S. 816–817, Anm. 263. — Zur Physiognomik erschienen von Lavater*

JCLW_IV.indb 553 22.4.2009 14:40:44 Uhr

Erster Abschnitt.[11]

Was die Physiognomik heiße[12] oder was diese Wissenschaft in sich begreife:

Physiognomik ist die Wissenschaft, den Charakter (nicht die zufälligen Schicksale) des Menschen im weitläuftigsten Verstande aus seinem Aeußerlichen zu erkennen;[13] Physio-

auf deutsch: Allgemeine Betrachtungen über Religion und religiose Physiognomien. v. J.C.L., in: Sammlungen zu einem Christlichen Magazin (Nicht für gelehrte, aber für geübtere Leser), *hg. von Joh. Konrad Pfenninger, Zürich/Winterthur 1782. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 5. – [Johann Caspar Lavater]:* Vermischte unphysiognomische Regeln zur Selbst- und Menschenkenntniß, *[Zürich] 1787. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 368. – Einige physiognomische Bemerkungen für Zeichner und Mahler an Herrn Macco von Johann Caspar Lavater, in:* Eunomia. Eine Zeitschrift des neunzehnten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft von Gelehrten, *hg. von Feßler und Rhode. Jahrgang 1801, Erster Band, Berlin 1801, S. 134–166. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 127.*

11 *Hannoverisches Magazin: Anmerkung:* »Der Verfasser dieses in allen Absichten *neuen* Versuches von der *Physiognomik* ist ein demüthiger Jüngling; der jedoch in seinem noch sehr kurzen Leben mehr gedacht, als tausend bärtige Weise, und mehr empfunden, als alle unsere empfindsame Gecken. Er hat diesen Versuch bloß in der Absicht geschrieben, um denselben einigen Freunden vorzulesen. Ich lasse die mir in die Hände gefallene Abschrift hier abdrucken, ohne ihn desfalls befragt zu haben; aber in der Hofnung, daß dieser weitumhersehende Geist dadurch bewogen werde, seine mir seit vielen Jahren bekannte, aus unzähligen Beobachtungen abgezogene Schlüsse und Regeln über die Kunst die Menschen aus ihren Gesichtern zu kennen, der Welt mitzutheilen, und der Schöpfer einer Wissenschaft zu seyn, die allerdings *den Schlüssel zu allen Tiefen der menschlichen Natur giebt. J. G. Zimmermann.*«

12 heiße] *Hannoverisches Magazin:* »heiße,«

13 *Vgl. Johann Heinrich Zedler:* Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, *64 Bände, Supplement-Band 1–4, Halle/Leipzig 1732–1754 [Nachdruck: Graz 1993–1999], Band 27 (1741): Physiognomie, Sp 2239–2241. Sp 2239: »Physiognomie, Physiognomia, Physiognosia,* die Kunst, welche aus der äusserlichen Beschaffenheit der Gliedmassen oder den Lineamenten des Leibes eines Menschen dessen Natur und Gemüths-Disposition zu erkennen giebt. Man nimmt das Wort in weiterm und engerm Verstand; nach jenem beziehet sie sich auf alle Glieder des Leibes, und werden daher die *Methoposcopie,* welche mit der Stirne zu thun hat, die *Chiromantie,* so auf die Linien in den Händen gerichtet; die *Podoscopie,* welche die Füsse betrachtet, als gewisse Arten davon angesehen. Im engern Verstand aber gründet sie sich sonderlich auf das äusserliche Ansehen des Gesichtes, auf dessen Farbe, Beschaffenheit und Gestalt der Augen, der Nase, des Mundes, der Aussprache,

JCLW_IV.indb 554 22.4.2009 14:40:45 Uhr

gnomie im weitläuftigen[14] Verstande wäre also alles Aeußerliche an dem Körper des Menschen und den Bewegungen desselben, in sofern sich daraus etwas von dem Charakter des Menschen erkennen läßt.

8 So viele verschiedene Charaktere der Mensch zugleich haben kann, das ist, aus so vielen Gesichtspunkten der Mensch betrachtet werden kann, so vielerley Arten von Physiognomien hat Ein und eben derselbe Mensch.

Daher begreift die Physiognomik alle Charaktere des Menschen, die zusammen einen completen Totalcharakter ausmachen, in sich. Sie beurtheilt den physiologischen, den Temperamentscharakter, den medicinischen, den physischen, den intellectuellen, den moralischen, den habituellen, den Geschicklichkeitscharakter, den gesellschaftlichen oder umgänglichen, u. s. w.

Den eigentlichen, einfachen oder zusammengesetzten, Ausdruck eines jeden dieser Charaktere[15] im Körper, oder überhaupt im Aeußerlichen des Menschen, findet die Physiognomik. In sofern sie blos den Charakter aus dem ihm[16] entsprechenden Ausdruck erkennen kann, sollte man sie die empyrische, und in sofern sie die Ur-|sachen, den Grund davon
9 angeben, und den unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem Ausdruck und dem Charakter selbst zeigen könnte, die theoretische oder transcendente Physiognomik nennen.

Es giebt auch noch eine anatomische Physiognomik, von welcher erst im Entwurfe[17] zu einer Physiognomik noch ein Wort gesagt werden soll.[18]

---

aus denen nachmahls auf die innere Gemüths-Disposition geschlossen wird, daß z. E. feurige Augen ein herzhafftes und zorniges Gemüth, muntere und freye Augen ein gutes Gewissen, Augen, die niedergeschlagen, ein hähmisches und tückisches Wesen, spitzige Nasen ein boshafftes Gemüth und dergleichen anzeigen.«

14 weitläuftigen] *Hannoverisches Magazin:* »weitläuftigsten«

15 Den eigentlichen […] dieser Charaktere] *Hannoverisches Magazin:* »Jeder dieser Charaktere ihren eigentlichen einfachen oder zusammengesetzten Ausdruck«

16 dem ihm] *Hannoverisches Magazin:* »seinem«

17 Entwurfe] *Hannoverisches Magazin:* »Entwurf«

18 *Vgl. Von der Physiognomik, Zweyte Vorlesung, S. 612 [20], 631–642 [52–60].*

JCLW_IV.indb 555 22.4.2009 14:40:45 Uhr

Die Physiognomik hat also zween[19] Haupttheile, den historischen, und den philosophischen. Diese müssen wohl unterschieden werden. Der philosophische Theil wird vermuthlich noch lange der schwerste Gegenstand der menschlichen Untersuchungen bleiben. Hätten wir den einmal in unserer Gewalt, so hätten wir alsdann den Schlüssel zu allen Tiefen der menschlichen Natur.

19 zween] *Hannoverisches Magazin:* »zwey«

JCLW_IV.indb 556 22.4.2009 14:40:45 Uhr

10 # Zweyter Abschnitt.

Die Physiognomik ist keine eingebildete, sondern eine würkliche Wissenschaft.

Es ist der gemeine Gang aller menschlichen Dinge, daß ihr Misbrauch sie zuletzt ganz und gar[20] verächtlich macht. Nichts mag vielleicht mehr gemisbraucht worden seyn, als die vorgegebene Kenntniß, den ganzen Charakter, ja wohl gar die künftigen Schicksale des Menschen betreffend; und daher vermuthlich ist die wahre Physiognomik selbst lächerlich, und den eingebildeten Wissenschaften beygezählt worden.[21]

Allein das soll uns im mindesten nicht abschrecken, die Würklichkeit dieser Wissenschaft zu untersuchen. Doch wollen wir da uns ja nicht mit Autoritäten und Zeugnissen eines *Salomons,*[22] *Aristoteles,*[23] *Bacons,*[24] *Pernettis,*[25] *Parsons*[26] oder *Gellerts*[27] behelfen, sondern die Vernunft und die Erfahrung sollen gefraget | werden; und sie allein sollen uns ant-
11 worten.[28]

---

20 zuletzt ganz und gar] *Hannoverisches Magazin:* »endlich überall«

21 Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers, par une Société de Gens de lettres. *Mis en ordre et publié par Diderot, 17 Tomes, Paris 1751–1765. Tome 12, (1765), S. 338:* « Physiognomie, f. f. (Science imagin.)«. — *Verfasser des Artikels über die* »Physiognomie« *in der* Encyclopédie *war D. J.: Louis Chevalier de Jaucourt.*

22 *Salomo, König von Israel.*

23 *Aristoteles, griechischer Philosoph und Naturforscher.*

24 *Francis Bacon, Baron von Verulam; englischer Philosoph und Staatsmann.*

25 *Antoine-Joseph Pernetty, französischer Benediktiner; arbeitete als Bibliothekar bei Friedrich dem Großen in Berlin:* Discours sur la physionomie et les avantages des connaissances physionomiques, *Berlin 1769.*

26 *James Parsons, Physiognomist und Arzt.*

27 *Christian Fürchtegott Gellert.*

28 *Im* Vorbericht *der* Aussichten in die Ewigkeit *nennt Lavater eine* »verehrenswüdige Schaar großer Männer«, *denen er sein Werk vorlegen und auf deren* »Beyträge und Zurechtweisungen« *er hoffe. Vgl. JCLW, Band II, S. 9–11. — In der Abhandlung* Von der Physiognomik *erwähnt Lavater zwar ebenfalls wichtige Philosophen und Schriftsteller sowohl vergangener Zeit als auch aus dem 18. Jahrhundert, will nun aber, indem er die Physiognomik zur Wissenschaft erhebt, Vernunft und Erfahrung selbst sprechen lassen.*

JCLW_IV.indb 557 22.4.2009 14:40:46 Uhr

Sagt uns die Vernunft nicht, daß jedes Ding in der Welt eine äußere und innere Seite habe, welche in einer genauen Beziehung gegen einander stehen? daß jedes Ding eben darum, weil es das und kein anders Ding ist, etwas an sich haben müsse, wodurch sein Unterschied von jedem andern erkannt werden kann?

Sagt sie uns nicht, daß, wenn überhaupt zwischen der Seele und dem Körper, dem Innern und Aeußerlichen des Menschen eine genaue Uebereinstimmung statt hat, die unendliche Verschiedenheit der Seelen oder des Innern der Menschen, nothwendig auch eine unendliche Verschiedenheit in ihrem Körper und ihrem Aeußerlichen zuwege bringen müsse?

Vorausgesetzt also, daß die Charaktere der Menschen in jedem Sinne verschieden seyn, so ist, nach dem Urtheile der Vernunft, zugleich vorausgesetzt, daß die unmittelbaren mit dem Charakter des Menschen verknüpften Aeußerlichkei-|ten 12
verschieden seyn müssen. Also muß, wenn eine Verschiedenheit statt hat, dieselbe überhaupt erkennbar seyn; sie muß also der Gegenstand einer würklichen Wissenschaft werden können.

Wenn in der Welt nichts ohne zureichenden Grund geschieht[29]; wenn es unleugbar ist, daß jede, auch die geringste Würkung in der Natur eine mechanische Folge der allgemeinen Gesetze ist, denen ihr anbetenswürdiger Urheber dieselbe unterworfen hat; wenn hiemit alles sogenannte Willkührliche aus dem Gebiete der Philosophie und dem Reiche der Natur verbannet werden muß; so sehe ich nicht ein[30], wie der, der daran zweifelt, ob die Physiognomik eine würkliche Wissenschaft sey, das ist, zweifelt, ob die Verschiedenheit des innern Charakters der Menschen eine erkennbare Verschiedenheit in seinem Aeußerlichen mit sich führe, auf den Namen eines Philosophen oder Naturforschers den geringsten Anspruch machen könne. Es empört sich in der That der menschliche Verstand gegen ei-|nen Menschen, der behaup- 13

29 geschieht] *Hannoverisches Magazin:* »geschiehet«
30 ein] *Hannoverisches Magazin:* »ab«

JCLW_IV.indb 558 22.4.2009 14:40:46 Uhr

ten könnte, daß *Leibnitz*[31] oder *Newton*[32] in dem Körper eines Stupiden, eines Menschen aus dem Tollhause[33], der große Metaphysiker oder Mathematiker hätte seyn können; daß der eine von ihnen im Schädel eines Lappen[34] die Theodicee[35] erdacht, und der andere im Kopfe eines Mohren, dessen Nase aufgedrückt, dessen Augen zum Kopfe heraus ragen, dessen Lippen, so aufgeworfen sie sind, kaum die Zähne bedecken, der allenthalben fleischicht[36] und rund ist, die Planeten gewogen, und den Lichtstrahl gespaltet hätte.[37]

Der gesunde menschliche Verstand empöret sich gegen einen Menschen, der im Ernst behaupten könnte: ein starker Mensch könne aussehen wie ein schwacher; ein vollkommen gesunder, wie[38] ein vollkommen schwindsüchtiger; ein feuriger, wie ein sanfter, kaltblütiger. Er empört sich gegen einen Menschen, der behaupten könnte: Freude und Traurigkeit, Wollust und Schmerz, Liebe und Haß, hätten dieselben, das ist, gar[39] keine Kenn-|zeichen im Aeußerlichen des Menschen,
14 und das behauptet der, der die Physiognomik ins Reich der eingebildeten Wissenschaften verbannet.[40] Er verkehrt die

31 *Gottfried Wilhelm Leibniz.*

32 *Isaac Newton.*

33 Menschen aus dem Tollhause] *Hannoverisches Magazin:* »aus dem Thorenhause«

34 Lappe: *Einwohner von Lappland.*

35 *Gottfried Wilhelm Leibniz:* Essais de Théodicée sur la Bonté de Dieu, la Liberté de l'Homme et l'Origine du Mal, *Amsterdam 1720. – Gottfried Wilhelm Leibniz:* Essais de Théodicée oder Betrachtung der Gültigkeit Gottes, der Freiheit des Menschen und des Ursprungs des Bösen, *Amsterdam 1720. – Vgl. Gottfried Wilhelm Leibniz:* Sämtliche Schriften und Briefe, *Kritische Gesamtausgabe, hg. von der Preußischen (Deutschen) Akademie der Wissenschaften, Darmstadt 1930ff.*

36 fleischicht] *Hannoverisches Magazin:* »fleischig«

37 *Im zweiten Brief der* Aussichten in die Ewigkeit *macht Lavater mit dem Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz und dem Mathematiker Isaac Newton einen ähnlichen Vergleich. Vgl. JCLW, Band II, S. 26–27.*

38 wie] *Hannoverisches Magazin:* »als«

39 gar] *Hannoverisches Magazin:* »überall«

40 *Hannoverisches Magazin: Anmerkung:* »Der Verfasser zielet in diesem ganzen Abschnitte eigentlich auf das Dictionnaire Encyclopedique, dieses angebliche *Archiv aller menschlichen Wissenschaften* und *Kenntnisse*; wo unter dem Titel Physionomie die *Physiognomik* unter die Sciences imaginaires gezählet wird. *J. G. Z.*« — *Vgl. S. 557, Anm. 21.*

JCLW_IV.indb 559 22.4.2009 14:40:46 Uhr

Ordnung und die Verknüpfung der Dinge, wodurch sich die ewige Weisheit dem Verstande so preiswürdig macht.

Man kann es nicht genug sagen, das Willkührliche ist die Weisheit der Thoren, die Pest der gesunden Naturlehre, der Philosophie, und der Religion. Dies aus allen dreyen verbannen, ist das Werk der Weisheit und Wahrheit.

Lasset uns die Ungereimtheit dieses Willkührlichen in Absicht auf die Physiognomik noch mit einigen Beyspielen darthun. Laßt uns sehen, ob man nicht alle Vernunft mit Füßen trete, wenn man zwischen dem innern Charakter und dem äußerlichen Willkührlichkeit annimmt. Läßt sich nicht zum voraus aus der Vernunft sagen, daß ein krankes und blödes Auge ganz anders als ein gesundes und scharfes aussehen müsse? daß ein vollständiger physiologisch gesunder Körper seine | natürlichen unmittelbaren Merkmale haben müsse? *15*
Muß nicht nothwendig ein Körper, dessen Gliedmaßen und Einrichtung nichts fehlet, ein andres Aeußerliches haben und darstellen, als ein physiologisch mangelhafter; muß es also nicht gewisse Kennzeichen geben, wodurch sich diese Verschiedenheit des Aeußerlichen bestimmen läßt? Erhellet also nicht daraus, daß der physiologische Charakter des Menschen aus seinem Aeußerlichen bestimmbar sey?

Ist es nicht ferner aus der Vernunft erweislich, daß ein melancholisches Geblüt nicht die Farbe des sanguinischen oder phlegmatischen haben könne? daß folglich die Leibesfarbe, welche größtentheils durch das Geblüt und die Säfte bestimmet wird, nach der verschiedenen Beschaffenheit derselben verschieden seyn müsse? Ist diese Verschiedenheit sinnlich oder erkennbar, so wird sie ein Gegenstand der Wissenschaft. Es gehört also nicht zu den eingebildeten Wissenschaften, den Temperamentscharakter des | Menschen aus *16*
seinem Aeußerlichen zu bestimmen.

Der medicinische Charakter, das ist, die gegenwärtige zufällige Beschaffenheit unsers Körpers in Ansehung seiner Gesundheit, sollte die nicht ihre bestimmten, erkennbaren, und angeblichen[41] Merkmale haben müssen? Kann man es nicht

41 bestimmten, erkennbaren, und angeblichen] *Hannoverisches Magazin:* »bestimmte, erkennbare, und angebliche«

JCLW_IV.indb 560 22.4.2009 14:40:47 Uhr

aus der Vernunft darthun, daß die Schwindsucht unserm Angesichte kraft ihrer Natur eine solche und solche Modification geben; daß die ausgetretene Galle die Haut und Augen so und so färben müsse? daß eine heftigere Wallung des Geblüts diese gegebene Farbe erwecke? Sind das blos willkührliche, oder in der Natur und dem unmittelbaren Zusammenhange[42] des Aeussern und Innern gegründete Zeichen? Also ist es überhaupt keine blos[43] eingebildete Wissenschaft, den medicinischen Charakter eines Menschen aus seinem Aeußerlichen zu bestimmen.

Der physische Charakter eines Menschen, oder seine Beschaffenheit in Ansehung der Stärke und Festigkeit überhaupt, | muß ebenfalls, auch nur von vorne her zu schließen,
17 seine eigenen bestimmbaren[44] Merkmale haben. Wenn wir in unserm Leben keinen Menschen gesehen hätten, würde uns nicht die bloße Vernunft lehren, daß ein zarter, feiner Körper eines Jünglings ganz anders aussehen müsse, als ein fester robüster Körper eines Mannes? daß große, dicke, feste Knochen, eine rauhere[45] und zähere Haut, nicht denselben Eindruck, wie zarte und weiche auf uns machen können? Also muß auch der physische Charakter des Menschen aus seinem Aeußerlichen überhaupt erkennbar seyn.

Wir gehen weiter zu dem intellectuellen Charakter, oder der Verstandes-[46] und Geistesbeschaffenheit des Menschen. Wird uns nicht schon die bloße Vernunft auch in Ansehung dieser lehren, daß auch[47] ihre Verschiedenheit ganz natürlicher und nothwendiger Weise eine Verschiedenheit in dem Aeußerlichen mit sich bringe? Wird sie uns nicht sagen, daß Gedächtniß, Einbildungskraft, Verstand, | bey gleichen Ner-
18 ven, gleichen Lebensgeistern, gleichen Säften, gleicher Beschaffenheit und Lage des Gehirns, unmöglich so verschieden seyn könnten, wie wir sie würklich unter den Menschen

42 Zusammenhange] *Hannoverisches Magazin:* »Zusammenhang«
43 blos] *Hannoverisches Magazin:* »bloße«
44 eigenen bestimmbaren] *Hannoverisches Magazin:* »eigene bestimmbare«
45 rauhere] *Hannoverisches Magazin:* »rohere«
46 Verstandes-] *Hannoverisches Magazin:* »Verstandes«
47 *Hannoverisches Magazin: Einschub:* »dieser«

JCLW_IV.indb 561 22.4.2009 14:40:47 Uhr

antreffen? Wird sie uns nicht sagen, daß bey einem solchen Gehirn, einer solchen Feinheit und Empfindlichkeit der Nerven die sinnlichen Eindrücke lebhafter, folglich das Gedächtniß, die Einbildungskraft, der Witz, und endlich der Verstand feiner seyn müsse, als bey einer ganz andern Constitution? Wird sie uns nicht sagen, daß die Verschiedenheit des Gehirns und seiner Lage nothwendiger und natürlicher Weise den Contour und Bau des anfangs weichen und faserichten[48] Schädels bestimmen müsse? Daß die Verschiedenheit des Nervensaftes, der Lebensgeister, kurz desjenigen Vehiculi[49], welches die sinnlichen Wahrnehmungen von der Oberfläche des Körpers zum Mittelpunkte der Nerven bringt, auch eine Verschiedenheit in gewissen feinen Aeußerlichkeiten verursachen oder veranlassen könne?

Der moralische Charakter oder die sittliche Gemüthsbe- *19*
schaffenheit des Menschen, sollte nicht auch diese[50], nach dem bloßen Urtheile der Vernunft, aus dem Aeußerlichen des Menschen erkennbar seyn? Sollte eine sanftmüthige, bescheidene, friedfertige Seele den Muskeln des Angesichts diejenige Wildheit, Strenge, Furchtbarkeit geben können, welche das Gesicht eines rohen, harten, zornigen, und unerbittlichen Menschen verunstalten? Ist es nicht, wenn es auch keine Erfahrung bestätigte, für die bloße Vernunft schon zum voraus, wo nicht gewiß, doch äusserst wahrscheinlich, daß der moralische Charakter eines Menschen großentheils von dem physischen im weitern Verstande, und von seinem intellectuellen Charakter abhange; daß folglich, wenn diese, die Prämissen[51], aus dem Aeußerlichen erkennbar sind, auch der moralische zugleich mit aus eben diesem Aeußerlichen erkennbar seyn könne und müsse?

Der habituelle Charakter, das ist, diejenigen Modificatio- *20*
nen, die sich durch | öftere Wiederholungen derselben Bewegungen, dem Außerlichen[52] eines Menschen angehängt oder

48 faserichten] *Hannoverisches Magazin:* »fäserichten«
49 Vehiculum: *Hilfs- oder Transportmittel.*
50 diese] *Hannoverisches Magazin:* »dieser«
51 Prämisse: *Voraussetzung.*
52 Außerlichen] *Hannoverisches Magazin:* »Aeußerlichen«

JCLW_IV.indb 562 22.4.2009 14:40:48 Uhr

aufgedrückt haben, müssen die nicht wiederum nothwendige und natürliche Folgen gewisser Bestrebungen, Gesinnungen, und Situationen der Seele seyn? Ist es nicht schon, für die bloße Vernunft, im höchsten Grade wahrscheinlich, daß die Wiederholung gewisser Bewegungen der Muskeln, welche Bewegungen mit gewissen Affecten oder Gemüthszuständen unzertrennlich verknüpft sind, endlich eine solche Falte, eine solche Merkbarkeit[53] verursachen müssen, welche leicht ein Gegenstand der Wissenschaft werden können?

Der Geschicklichkeitscharakter, oder die so und so bestimmte Fertigkeit eines Menschen, gewisse Dinge zu behandeln, sollte die nicht auch wieder ihre natürlichen und unmittelbaren Zeichen und Merkmale haben? Sollte die Leichtigkeit und Schnelligkeit in der Behandlung dieser oder jener Kunst, dieses oder jenes Geschäfftes nicht natürlicher Weise aus der |
21 Feinheit, aus der Bewegung und Activität unsers Aeußerlichen erkennbar seyn können? Wird nicht die Vernunft sagen, daß es eine sehr natürliche Folge unsrer innern Fertigkeit sey, daß sich unsere Gliedmaßen auf eine leichtere, ungezwungene, schnellere Weise wenden und bewegen werden, als wenn wir diese Fertigkeit nicht besitzen? Es erhellet also aus dem bisher gesagten, daß die Physiognomie des Menschen, das ist, sein ganzes Aeußerliches, in sofern es an seinem Körper haftet, nicht willkührlich, nicht[54] bloß ein Zufall, und außer der Verbindung mit dem innern Charakter des Menschen, folglich die Physiognomie keine blos[55] eingebildete Wissenschaft sey.

Es wäre leicht möglich, dies noch weitläuftiger aus der Vernunft darzuthun. Allein die Schranken, die ich mir gesetzet habe, wollen es nicht gestatten. So viel muß aber nothwendig hierüber noch gesagt werden, daß, wenn auch alle die angeführten, und noch anzuführen[den] möglichen Vernunftgründe für die Würklich-|keit dieser Wissenschaft, nicht das
22 mindeste beweisen sollten, jedoch die Erfahrung so sehr dafür spricht, daß ich es, die Wahrheit zu gestehen, geradezu

53 Merkbarkeit: *Erinnerung, Wahrnehmung, Eindruck.*
54 nicht] *Hannoverisches Magazin: fehlt*
55 blos] *Hannoverisches Magazin:* »bloß«

JCLW_IV.indb 563 22.4.2009 14:40:48 Uhr

für Unsinn halte, wenn man ins Gelag hinein behaupten[56] will, sie sey weiter nichts als eine eingebildete Wissenschaft, es wäre denn[57], daß man unter der Physiognomik die abgeschmackte, seynsollende Kunst, die speciellen und individuellen Schicksale des Menschen aus seinem Gesichte zu prophezeyen, verstehen wollte.

Als Charlatanerie und leere Träumerey möchte ich freylich von Herzen gerne diese Kunst größtentheils aus dem Reiche der wahren Wissenschaften aus eben dem Grunde verbannt wissen, aus welchem ich die Physiognomik, nach meiner Erklärung, zu einer Wissenschaft mache; nemlich darum, weil sie ganz auf willkührlichen, und nicht auf natürlichen Verbindungen von Ursache und Würkung zu beruhen scheint.

Und was sagt denn nun die Erfahrung überhaupt von der Gesichtsdeutung? | Sie sagt uns zuerst, daß die Physiognomien aller Menschen[58] wohl so verschieden seyn, als es ihre Charaktere immer seyn mögen. *23*

Sie sagt uns, daß jedes Ding in der Welt, es mag heißen wie es[59] will, seine eigene specielle und individuelle Physiognomie habe, daß jede Birne, jeder Apfel, jede Traube, jedes Blatt die seinige habe, woraus wir von seiner innern individuellen Beschaffenheit urtheilen.[60]

Sie sagt uns, daß das beseelteste Wesen auf Erden, der Mensch, das Meisterstück des Schöpfers, die mannigfaltigste Physiognomie, das ist, für eine jede Art des Charakters eine eigene Physiognomie habe, daß der, von dem wir wissen, daß er zornmüthig und wild ist, ganz anders aussehe, als der, von dem wir wissen, daß er sanftmüthig und gelassen ist, und zwar so anders, daß es die meisten ohne Besinnen, ohne es aus dem Umgange zu wissen, diesen beyden auf den ersten

56 ins Gelag hinein behaupten: *ins Blaue hinein (wörtlich übersetzt: in die Zeche, das üppige Essen hinein) behaupten.*

57 denn] *Hannoverisches Magazin:* »dann«

58 die Physiognomien aller Menschen] *Hannoverisches Magazin:* »alle Menschen ihre Physiognomien«

59 heißen wie es] *Hannoverisches Magazin:* »heißen, wie man«

60 *Vgl. JCLW, Band II, S. 453 (16. Brief:* Von der Sprache im Himmel, *geschrieben am 30. April 1772).*

JCLW_IV.indb 564 22.4.2009 14:40:48 Uhr

Blick | ansehen, daß der eine zum Zorne geneigt[61] und der an-
24 dere sanfter und gelassener ist; Sie sagt uns, daß kein Mensch, so klug oder stupide er immer seyn mag, auf der Welt sey, (auch sogar nicht alle im Tollhause ausgenommen) kein Mensch, auf den nicht wenigstens einige gewisse Aeusserlichkeiten an andern einen solchen Eindruck machen, daß sein Urtheil über ihn und sein Betragen gegen ihn auf irgend eine Weise bestimmt wird.

Sie sagt uns, daß es gewisse Physiognomien gebe, von denen alle Menschen sogleich, ohne weitere Untersuchung, und doch richtig urtheilen werden, sie zeigen große Weisheit oder große Thorheit an. So wollte ich, zum Exempel, es darauf ankommen lassen, ob ein Mensch dumm genug seyn könnte, gewisse unglückliche Physiognomien in einem Thorenhospitale anzusehen, und sie nicht dumm zu finden; und so wollte ich auch Menschen nennen oder Gesichter zeichnen können, von denen jedermann auf den ersten Blick sogleich sagen müßte: das | muß ohnfehlbar ein verständiger und
25 scharfsichtiger Mann seyn.

Wir mögen es gestehen oder nicht, merken oder nicht, so ist doch das Aeusserliche der Menschen, der Totaleindruck, welchen es, unabhängig von dem Innern oder dem Betragen derselben, auf uns macht, in tausend Fällen, wo nicht ein völliger Entscheidungsgrund für uns, doch das, was das Uebergewicht giebt, und den Ausschlag macht.

Ohne mich in charakteristische Details einzulassen, ohne Miene zu machen, daß ich die Physiognomien verstehe, (denn würklich fehlet daran unendlich viel,) darf ich doch zum Exempel sagen: daß ein Mann, der in seinem Gange hüpft, immer einen offenen gelächterreichen Mund hat, keinen Augenblick stille stehen kann, alles angafft, und nichts mit Aufmerksamkeit betrachtet, daß ein solcher Mann bey keinem einzigen Menschen in den Verdacht eines gesetzten, weisen und ernsthaften Charakters fallen werde.

26 Ich getraue mir zu behaupten, daß auch derjenige, der in seinem Leben nichts von der Physiognomik gehört[62] hat, einen

61 zum Zorne geneigt] *Hannoverisches Magazin:* »zornmüthig«
62 gehört] *Hannoverisches Magazin:* »gehöret«

JCLW_IV.indb 565 22.4.2009 14:40:49 Uhr

Menschen nicht für aufrichtig wird halten können, der uns nie in die Augen sehen darf, der freywillig und mit einer Art von Affectation schielet, der mit dem halben Munde lächelt, wenn er etwas ernsthaftes oder trauriges erzählet, dessen Ton etwas unsicheres und schwankendes hat, dessen Rede unterbrochen und zerstreuet, dessen Stimme bald langsam, bald schnell, bald laut, bald leise, bald ängstlich und weinerlich, bald tiefathmend und zurückhaltend ist. Lasset einen solchen so schön mit uns reden als er immer will, wir werden uns schwerlich bereden, daß Aufrichtigkeit, Lauterkeit und Einfalt den Vorzug und das Eigenthümliche seines Charakters ausmachen.

Wenn es möglich ist, daß schon bloße ungefärbte leblose Köpfe, die nur auf ein Papier flüchtig hingezeichnet sind, entscheidend für Verstand oder Dummheit seyn können, wie viel mehr Bedeutendes | und Entscheidendes kann in einem le- *27*
bendigen Gesichte, in einer ganzen lebendigen Person seyn?

Freylich könnten wohl vielleicht dergleichen Zeichnungen für zwey Extrema angesehen werden. In diesem Grade der Merkbarkeit[63], sagt man vielleicht, können wir uns nicht leicht betrügen; allein wie unendlich viele Zwischenzüge, Schattirungen, Nüancen? wie ungewiß werden diese, je feiner, zärter, unbeschreibbarer sie sind? Das hat Schein. Doch wenn man erwägt, daß in der Natur eigentlich und an sich nichts groß und nichts klein, nichts mehr oder minder merkbar[64], sondern dieser Unterschied der Merkbarkeit nur zu gewissen gegebenen Augen relativ ist; wenn man bedenkt, daß das, was unsern Augen, oder auch vielleicht nur dem ungeübten Auge unmerklich ist, andern oder unsern eignen Augen merkbarer werden kann, wenn es auch genau in derselben Lage und Zeichnung bleibt; daß zum Exempel das geübte Auge eines Kunstverständigen, in | einem erhabenen Gemählde, worinn[65] *28*
sich alle Züge immer gleich bleiben, immer mehr Schönheit und Ausdruck finden kann, die vielleicht von tausend andern physisch gleich guten oder wohl gar bessern Augen über-

63 *Vgl. S. 563, Anm. 53.*
64 merkbar: *wahrnehmbar.*
65 worinn] *Hannoverisches Magazin:* »worin«

JCLW_IV.indb 566 22.4.2009 14:40:49 Uhr

sehen werden; wenn[66] man endlich erwägt, daß die Natur immer nach Gesetzen handelt, und daß ein stumpfer Winkel von hundert und neun und siebenzig Graden so wenig ohne zureichenden Grund von ihr gebildet werden kann, als ein spitziger von einem Grade; daß also die erste Neigung oder Lenkung einer Gesichtslinie, es sey zu welcher Expression es wolle, eben so wenig ohne Grund, oder nach andern Gesetzen gebildet werden kann, als der marquirteste[67] oder gebogenste Contour[68]; so wird man gestehen, daß auch die feinern Nüancen ihren Grund haben, folglich überhaupt erkennbar und wissenschaftlich bestimmbar seyn müssen. Jede Modification meines Körpers hat eine gewisse Beziehung auf die Seele. Eine andere Hand als ich habe, würde schon eine ganz andere Proportion | aller Theile meines Körpers fordern, folglich
29 einen ganz anders modificirten Körper; das heißt, meine Seele würde die Welt durch ein ganz anderes Perspectiv[69], folglich unter einem anderen Winkel ansehen müssen; und dann wäre ich ein ganz anderer Mensch. Daß ich also eine solche Hand habe, und keine andere, giebt zugleich zu erkennen, daß ich eine so und so bestimmte Seele habe; und dies geht bis auf jeden Muskel, ja jede Faser fort. Dieses wieder zu beweisen, darf man nur den scharf beobachtenden Zergliederer[70] fragen;[71] ob nicht jeder Muskel von jedem andern, der denselben Namen führt, aber zum Körper eines andern Menschen gehöret, verhältnißweise eben so verschieden sey, als die ganze Gesichtsbildung von jeder andern verschieden ist?

Vielleicht findet man es lächerlich, aus einem Knochen oder einem Zahne physiognomische Beobachtungen herzuleiten. Ich finde es gerade eben so natürlich, als aus dem Gesichte. Nicht, daß das ganze Gesicht als ein Zusammenfluß von le-|bendigen Expressionen, nicht viel stärker und ent-
30 scheidender spräche, als ein einzelnes kleines Glied. Auch

66 werden; wenn] *Hannoverisches Magazin:* »werden. Wenn«
67 marquirteste: *markierteste, deutlichste.*
68 Contour*: f. oder m.; hier vom franz. le contour, die Umriss(linie).*
69 Perspectiv*: n; eigentl. Fernrohr; hier i. S. von Betrachtungsweise.*
70 Zergliederer: *Anatom und Arzt.*
71 ;] *Hannoverisches Magazin:* »,«

JCLW_IV.indb 567 22.4.2009 14:40:49 Uhr

allerdings nicht, daß mir das eine so leicht sey, wie das andere. Allein ich getraue mir zu behaupten, der preiswürdige Schöpfer habe eine solche Proportion oder Analogie zwischen allen Theilen der Maschine des menschlichen Körpers festgesetzt,[72] daß ein höherer, ein englischer Verstand aus einem Gelenke oder Muskel die ganze äusserliche Bildung, und den allseitigen Contour des ganzen Menschen bestimmen könnte, und daß folglich ihm ein einziger Muskel hinreichend wäre, den ganzen Charakter des Menschen daraus zu calculiren.

Ein großer und scharfbeobachtender Zergliederer, ein *Morgagni,*[73] ein *Meckel,*[74] wird, wenn man ihm die Knochen von verschiedenen Skeleten unter einander würfe, diejenigen, welche zu Einem Körper gehören, wohl zusammen finden können. Ein Mahler kann zwar oft, wie der Verfertiger eines Skelets, Glieder von | verschiedenen Körpern in einen zusam- *31*
men setzen; nur das ungeübte Auge wird dies nicht bemerken; aber der feinere Kenner wird sagen: Eine Hand vom *Vandyk*[75] paßt sich nicht zu einer Figur von *Rubens*[76].

Hieraus ergiebt sich nach meinem Bedünken unwidersprechlich, daß alles große und kleine an dem menschlichen Körper bedeutend sey; daß die Natur eine zehntausendfache Sprache habe, in welcher sie auf einmal mit uns redet; daß sie an sich selbst sehr verständlich, sehr unzweydeutig rede; daß es nicht an ihr, sondern an uns fehle, wenn sie nicht verstanden oder unrecht verstanden wird; daß folglich die Physiognomik nicht eine eingebildete, sondern eine würkliche Wissenschaft sey.

---

72 *Den Begriff* »L'homme machine« *prägte Julien Offray de La Mettrie mit seinem 1748 in Leiden erstmals erschienenen Werk* L' homme plus que machine *(London 1751,* L' homme machine, *in:* Oeuvres philosophique*).*

73 *Giovanni Battista Morgagni, italienischer Arzt, Anatom. Vgl.* STUDIA HALLERIANA VII/1*:* Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777*, Band 1, hg. von Urs Boschung, Barbara Braun-Bucher, Stefan Hächler, Anne Kathrin Ott, Hubert Steinke und Martin Stuber, Basel 2002, S. 718.*

74 *Johann Friedrich Meckel, Arzt und Anatom. Vgl. STUDIA HALLERIANA VII/1, S. 680.*

75 *Anthonis van Dyck, flämischer Maler.*

76 *Peter Paul Rubens, flämischer Maler.*

JCLW_IV.indb 568 22.4.2009 14:40:50 Uhr

Wenn alles bisher gesagte noch nicht hinlänglich wäre, dieses zu beweisen, so bliebe uns zuletzt noch die besondere Erfahrung übrig, daß es Menschen gegeben hat, und noch giebt, welche eine unglaubliche Fertigkeit besaßen, aus dem | 32 Aeußerlichen eines Menschen seinen innern Charakter größtentheils richtig und nach der Wahrheit zu beurtheilen.[77/78]

77 *Hannoverisches Magazin: Einschub:* »Die Fortsetzung folgt künftig.«

78 *Hannoverisches Magazin: Anmerkung:* »Ich weiß aus langer persönlicher Bekanntschaft mit dem Verfasser dieses *Versuches von der Physiognomik,* daß er selber die Fertigkeit, alle Eigenschaften der Seele aus dem Gesichte eines Unbekannten zu erkennen, in einem ganz unglaublich hohen Grade besitzet, und vielleicht in dieser Kunst *alle Menschen übertrifft, die jemals gewesen sind.* Ich habe hiervon unzählige Beweise gesehen; und jedesmal machte ich die Probe bey Personen, die ich durch und durch kannte, und die diesem großen Geiste vollkommen fremd und unbekannt waren. *J. G. Z.*« — *Johann Georg Zimmermann und Lavater begegneten sich erstmals 1764 an einer Versammlung der neu gegründeten* Helvetischen Gesellschaft *in Schinznach, zu deren Gründungsmitgliedern Johann Georg Zimmermann zählte. Der Briefwechsel setzte noch im gleichen Jahr ein. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz. – Zur Korrespondenz zwischen Lavater und Johann Georg Zimmermann vgl. auch Siegfried Michael Gatz: »Ein solcher Freünd wie du bist, deine bisweiligen Lobsprüche abgerechnet, ist mir* unentbehrlich.« *Der Briefwechsel Johann Georg Zimmermanns mit Johann Caspar Lavater, in: Hans Peter Schramm (Hg.), Johann Georg Zimmermann königlich großbritannischer Leibarzt (1728–1795), S. 93–107.*

JCLW_IV.indb 569 22.4.2009 14:40:50 Uhr

[79]Dritter Abschnitt.

Von dem Nutzen der Physiognomik.

Nachdem wir die Würklichkeit der Physiognomik dargethan zu haben glauben, so wird es Zeit seyn, auch ein paar Worte von dem Nutzen dieser Wissenschaft zu sagen.

Ist es nicht ausgemacht, daß der Umgang mit den Menschen das erste ist, was uns in der Welt aufstößt[80]; der Mensch ist berufen, mit Menschen umzugehen. Kenntniß des Menschen ist die Seele des Umgangs, das, was den Umgang lebendig, angenehm, und nützlich macht; und etwas, das auf einen gewissen Grad einem jeden Menschen schlechterdings unentbehrlich ist. Ich rede nehmlich von derjenigen Kenntniß des Menschen, die von den freywilligen Entdeckungen der Vertraulichkeit nicht abhängt.

Die Wörter: Staatsmann, Seelsorger, Prediger, Arzt, Kaufmann, Freund, Wohlthäter, Hausvater, Ehegenosse, darf ich nur aussprechen, um einen jeden, der sie höret, sogleich zu überzeugen, daß es eine sehr vortheilhafte, ja unentbehrliche Wissenschaft für einen jeden sey, aus dem Aeußerlichen des Menschen seinen Charakter erkennen zu können; wenigstens diejenige Seite davon, mit welcher man es zu thun hat. Ich bin auch überzeugt, daß wenn alle Physiognomik, wovon mancher ohne es selbst zu wissen so viel besitzt,[81] (ich meyne, die deutliche sowohl, als die confuse) aus der Welt auch nur einen Tag herausgehoben werden könnte, viele Millionen Handlungen und Unternehmungen, die die Ehre der Menschheit sind, würden unterlassen werden[82]; und daß unsere Sicherheit, die auf einer Summe angeblicher, oder blos[83] confus gedachter, deut- *33*

79 Hannoverisches Magazin. 11tes Stück. Freytag, den 7ten Februar 1772. | Fortsetzung der Abhandlung von der Physiognomik. *[Sp. 162] – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378.4.*

80 aufstößt: *(als bemerkenswert) auffällt.*

81 viel besitzt,] *Hannoverisches Magazin:* »vieles besitzt«

82 würden unterlassen werden] *Hannoverisches Magazin:* »unterlassen würden«

83 blos] *Hannoverisches Magazin:* »bloß«

JCLW_IV.indb 570 22.4.2009 14:40:50 Uhr

lich bemerkter, oder blos[84] empfundener Wahrscheinlichkeiten beruht, bey allem, was wir unmittelbar mit den Menschen zu thun haben, unendlich ge-| schwächt und wankend ge-
34 macht werden würde.

Die gute Physiognomie eines Menschen ist für den Kenner eine der besten Empfehlungen, und ich mache mir kein Bedenken zu sagen, eine der sichersten, die Gott ihm selbst angehängt, oder aufgedrückt hat; die das Herz zugleich einnimmt, und mit Freude und Liebe erfüllet.

Die Physiognomik ist eine Quelle der feinsten und erhabensten Empfindungen; ein neues Auge,[85] die tausendfältigen Ausdrücke der göttlichen Weisheit und Güte zu bemerken, und den anbetungswürdigen Urheber der menschlichen Natur, der so unaussprechlich viel Wahrheit und Harmonie in dieselbe gelegt hat, in neuen Liebenswürdigkeiten zu erblicken. Wo das stumpfe und ungeübte Auge der Unaufmerksamen nichts vermuthet, da entdeckt das geübte des Gesichtskenners unerschöpfliche Quellen des geistigsten, sittlichsten, und zärtlichsten Vergnügens. Nur er versteht die schönste, beredteste, | richtigste, unwillkührlichste und bedeutungs-
35 volleste aller Sprachen, die Natursprache des moralischen und intellectuellen Genies; die Natursprache der Weisheit und Tugend. Er versteht sie im Angesichte derjenigen, die selbst nicht wissen, daß sie dieselbe sprechen; er kennet die Tugend, so versteckt sie immer seyn mag. Mit geheimer Entzückung durchdringt[86] der menschenfreundliche Physiognomist das Innere eines Menschen[87], und erblickt da[88] die erhabensten Anlagen, die sich vielleicht erst in der Ewigkeit entwickeln werden. Er trennt das Feste in dem Charakter von dem Habituellen[89], das Habituelle von dem Zufälligen. Er beurtheilt den

84 blos] *Hannoverisches Magazin:* »bloß«
85 *Vgl. dazu: JCLSt, Band 2: Karin Althaus:* »Die Physiognomik ist ein neues Auge«. Zum Portrait in der Sammlung Lavater, *Zürich [in Vorbereitung, 2009].*
86 durchdringt] *Hannoverisches Magazin:* »wandelt«
87 das Innere eines Menschen] *Hannoverisches Magazin:* »durch einen Menschen hindurch«
88 da] *Hannoverisches Magazin: fehlt*
89 Habituelle: *Charakteristische, äußeres Erscheinungsbild.*

JCLW_IV.indb 571 22.4.2009 14:40:51 Uhr

Menschen nach ihm selbst, und nicht nach seinen äussern Verzierungen.

Die Physiognomik verschwistert Herzen und Herzen; sie stiftet die dauerhaftesten und edelsten Freundschaften; sie erhöhet das Vergnügen des Umganges; sie sagt dem Herzen, wo es reden und schweigen, warnen und ermuntern, trösten und strafen soll.

Sie ist zu der Erziehung der Kinder oder Lehrlinge schlechterdings unentbehrlich. Denn sie zeigt mehr, als alle Handlungen und Worte; sie zeigt die intellectuellen und moralischen Anlagen. *36*

Aber ja, verhehlen wollen wir es auch nicht, sie ist in einem bösen Herzen das Schwert eines Rasenden; eine Quelle von teuflischem Argwohn. Mit einem Worte, sie kann, wie jede andere Wissenschaft, gemisbraucht, und mehr als hundert andere Wissenschaften dem Besten des menschlichen Geschlechtes, der Tugend und der Religion, geheiligt werden.

JCLW_IV.indb 572 22.4.2009 14:40:51 Uhr

Vierter Abschnitt.

Wie vielleicht diese Wissenschaft studirt werden solle:[90]

Wir kommen nun zu der schweren Frage: wie die Physiognomik, diese würkliche, diese nützliche Wissenschaft, studiret werden soll? wie man lernen soll, diese vielbedeutende Natursprache zu verstehen?

37 Es ist sehr schwer, diesen Unterricht in Regeln zu fassen. Es ist unmöglich, alles das, was das Auge des geübten Beobachters wahrnimmt, mit Worten auszudrücken. Es verhält sich bey dieser Wissenschaft gerade, wie bey der Mahlerey und Tonkunst. Der Mahler und Tonkünstler kann Schönheiten wahrnehmen, empfinden, und mit der anschauendsten Ueberzeugung erfüllet seyn, daß es Schönheiten sind; aber vielleicht kann er sie einem andern weder empfindbar machen, noch auch ihm Anleitung geben, wie er lernen müsse sie zu empfinden.

Indessen giebt es doch gewisse allgemeine Regeln, die freylich nicht zu *Augen* werden, aber doch als *Brillen* gebraucht werden können; Regeln, die sich angeben und mittheilen lassen.

Laßt uns also einen Versuch machen, wie vielleicht der Beobachtungsgeist bey dieser Wissenschaft zu Werke gehen sollte. Aber wir wollen es ja nicht vergessen, einmal, daß der größte Theil dieser Kunst dem Genie ganz allein überlassen bleiben | muß; und dann, daß auch die Regeln, die hier an-
38 gegeben werden, bloße Versuche, und zwar blos[91] Versuche sind, die allgemeinen Regeln der Beobachtungskunst auf die Gesichtsbildung, oder das Aeußerliche des Menschen, anzuwenden.

Um aber auch hierinn uns weniger zu verwirren, müssen wir den oben erwähnten Unterschied der empyrischen und philosophischen Physiognomik nicht aus dem Gesichte ver-

---

90 :] *Hannoverisches Magazin:* »?«

91 blos] *Hannoverisches Magazin:* »bloß«

JCLW_IV.indb 573 22.4.2009 14:40:51 Uhr

lieren. Wir müssen noch hinzu thun, daß die empyrische Physiognomik sich wieder in die confuse und klare; die philosophische oder theoretische in die physische und metaphysische zertheilt.

Ehe ich zur Sache schreite, erlaube man mir, noch eine Anmerkung zu machen. Es ist sehr wichtig, daß man die logischen Regeln der Beobachtungs- und Erfahrungskunst, und überhaupt den Geist der wahren Philosophie, von dieser Wissenschaft nicht trenne[92], sondern daß man sich ganz davon leiten lasse. Gar zu leicht würde man sich sonst in eben so | lächerliche und abgeschmackte, als schädliche und unmora- *39*
lische Charlatanerien verlieren. Es ist dieses ein so sehr gemeiner Fehler beynahe aller und insonderheit der ältern Verfasser von der Physiognomik,[93] daß man sich nicht sehr verwundern darf, warum man die ganze Wissenschaft für lächerlich und chimärisch erkläret hat. Ohne beygefügten Grund, ohne den Gang ihrer Beobachtung anzuzeigen, ohne die Beobachtung selbst genau genug zu bestimmen, begnügen sich die meisten Verfasser, und vorzüglich Herr *Peuschel,*[94] einer der neuesten, ihre Kennzeichen, oder wohl gar ihre Vorbedeutungszeichen anzugeben, und ins Publicum hinein zu werfen, wie der Charlatan von der Marktbühne seine Pakete.[95]

Folianten müßte man freylich schreiben,[96] wenn man alle Regeln für alle besondere Charaktere, nemlich die phisiologischen[97], medicinischen, moralischen u.s.f. nach der empy-

92 trenne] *Hannoverisches Magazin:* »verbanne«

93 *Lavater nennt diese im zweiten Stück seiner Abhandlung* Von der Physiognomik *unter dem Titel* »Critisches Verzeichniß der besten merkwürdigsten Schriften und Abhandlungen über die Physiognomik.« *Vgl. S. 705–707 [189–191].*

94 *Christian Adam Peuschel.*

95 *Christian Adam Peuschel:* Abhandlung der Physiognomie, Metoposkopie und Chiromantie. Mit einer Vorrede, darinnen die Gewissheit der Weissagungen aus dem Gesichte, der Stirn und den Händen gründlich dargethan wird, welche am Ende noch einige Betrachtungen und Anweisungen zu weissagen beygefügt worden, die zur bloßen Belustigung dienen, *Leipzig 1769.*

96 *Die vier Folianten der* Physiognomischen Fragmente *gab Lavater drei Jahre später von 1775 bis 1778 bei Weidmanns Erben und Reich in Leipzig und bei Heinrich Steiner und Compagnie in Winterthur heraus. Vgl. S. 553–554, Anm. 10.*

97 phisiologischen] *Hannoverisches Magazin:* »physiologischen«

JCLW_IV.indb 574 22.4.2009 14:40:52 Uhr

rischen und philosophischen Physiognomik aus einander setzen wollte. Man erwarte also | von mir weiter nichts, als einige
40 Beyspiele.

Da die confuse empyrische Physiognomik anders nichts ist, als der unerkennbare Totaleindruck, den das Aeußerliche eines Menschen auf uns macht, so kann für diese eigentlich keine Erlernungsregel gegeben werden. Denn sobald ich Regeln dazu[98] gäbe, so bezögen sich diese entweder auf die besondern einzelnen Züge, die zusammen einen charakteristischen Eindruck machen; oder auf die Vergleichung dieses ganzen Aeußerlichen mit dem ganzen Aeußerlichen anderer Menschen[99]; mithin wieder auf angebliche Bestimmungen. So bald aber diese Bestimmungen angeblich[100] werden, so gehören die Regeln, welche sich auf die Erlernung oder Kenntniß derselben beziehen, dann schon zur klaren empyrischen Physiognomik.

Auf diese also werden sich vornemlich die Beyspiele beziehen, durch die ich mit furchtsamer Hand es wagen will, den Gang der Erlernung dieser Wissenschaft einigermaßen zu bezeichnen. Wir müssen | nemlich allererst bey dem anfangen,
41 was gewiß und zuverläßig ist.

Wir müssen folglich die Extrema oder höchsten Punkte und Zeichen vor allen Dingen[101] uns bekannt machen, und wohl einzuprägen suchen.

Wir müssen das Feste von dem Weichen, das Haftende von dem Zufälligen wohl unterscheiden.

Wir müssen beobachten und wieder beobachten, vergleichen und wieder vergleichen; und lange mit unsern Entscheidungen und unserm Urtheile[102] zurückhalten.

Folgendes Beyspiel mag diese Regeln beweisen und anschaulich machen.

Ich will die Merkmale der Dummheit und eines durchdringenden Verstandes erforschen.

---

98 dazu] *Hannoverisches Magazin:* »dafür«
99 dem ganzen Aeußerlichen anderer Menschen] *Hannoverisches Magazin:* »anderer Menschen ihrem«
100 angeblich: *angegeben, bestimmt.*
101 allen Dingen] *Hannoverisches Magazin:* »allem aus«
102 und unserm Urtheile] *Hannoverisches Magazin:* »u. unserm Urtheil«

JCLW_IV.indb 575 22.4.2009 14:40:52 Uhr

Ich gehe also, um die erste zu finden, in ein[103] Thorenhospital, wo ich eine Sammlung von Menschen finde, deren Bestimmung nicht ist, daß sich ihre Verstandesfähigkeiten in diesem Leben entwickeln sollen; hier weiß ich nun gewiß, daß ich mit Thoren aller Arten umgeben bin. | Ich begnüge mich 42
nicht, mich nur dem confusen Eindrucke zu überlassen, den die verschiedene Natursprache der verschiedenen Dummheit auf mich macht. Ich frage mich also: was haben diese dem Scheine nach unglückselige Menschen Charakteristisches in ihrem Aeußerlichen? wo mögen vornemlich die Kennzeichen ihrer so vorzüglichen, so unzweifelhaften Dummheit ihren Sitz haben? worinn[104] unterscheiden sie sich von andern, und insonderheit weisen Menschen?

Ich fange an bey der ganzen Statur überhaupt, ich frage: Ist sie proportionirt? Ist sie es nicht? Wo ist der Hauptsitz der Disproportion? Worinn[105] unterscheiden sie sich im Ganzen von andern Menschen? Aber das ist noch lange nicht genug. Ich durchgehe mit meinen Beobachtungen Theil vor Theil an ihrem Körper. Ich vermuthe zum voraus, daß von der Beschaffenheit, Lage, und Grösse des Gehirns vielleicht viel abhängen möchte. Ich vermuthe, daß die äußere Figur des Hirnschädels sich nach dieser | Beschaffenheit, Lage, und Größe werde 43
geformet haben; denn ich weiß, daß das beinigte[106] Wesen, woraus es bestehet, anfangs sehr weich, und gleichsam nur eine aus rohrförmigen Fasern gespannte Pergamenthaut gewesen; daß sogar noch in dem Schädel eines Erwachsenen inwendig merkbare Eindrücke der Pulsadern anzutreffen sind.[107] Ich weiß auch, wie viel[108] Verletzungen und Pressun-

103 finden, in ein] *Hannoverisches Magazin:* »finden in einen«
104 worinn] *Hannoverisches Magazin:* »worin«
105 Worinn] *Hannoverisches Magazin:* »Worin«
106 beinigte: *aus Knochen bestehende, knöcherne.*
107 *Lavater hatte sein medizinisches Wissen von seinen Freunden, den Ärzten Johann Georg Zimmermann, Johannes Hotze und Johann Caspar Hirzel, die er in Briefen oft um medizinischen Rat fragte. Zudem las er die medizinischen Werke von Albrecht von Haller, Simon André David Tissots, Hermann Boerhaven u. a. m. — Vgl. JCLW, Band II, S. 89; darin Verweis auf Simon André David Tissot:* Avis au peuple sur sa santé, *Lausanne 1761 und [Simon André David Tissot]:* Betrachtung über die Natur vom Herrn Karl Bonnet, *Leipzig 1766.*
108 viel] *Hannoverisches Magazin:* »vieles«

JCLW_IV.indb 576 22.4.2009 14:40:52 Uhr

gen des Hirnschädels bey alten, insonderheit aber bey jungen Personen in Absicht auf ihre Verstandesfähigkeiten würken können, u. s. f. Dies bringt mich vielleicht auf die Vermuthung, daß ich etwa mein erstes Augenmerk auf die festen Theile der Hirnschale[109] richten müsse. Ich finde sogleich, daß ich von vorne her mit meiner Beobachtung nicht wohl zurechte[110] komme, und daß sich das Besondere, das darinn[111] seyn möchte, zwar auch bemerken, aber nicht so leicht behalten, vielweniger anschaulich bestimmen läßt. Ich richte mich also gegen das Profil, und finde wenigstens so viel, daß sich dieses[112] mit leichter Mühe | nachzeichnen, und also viel leichter
44 vergleichen läßt.

Ich fange also an, mir die Profile von der Stirne einzuprägen; und indem ich diese sehe, so glitscht[113] meine Beobachtung zugleich über[114] das ganze Gesicht herunter, und es will mich dünken, daß der Eindruck von ihrer Dummheit stärker und lebhafter bey mir werde. Ich fahre also fort; ich nenne, oder welches besser ist, ich zeichne mir die ganzen Profile; und wenn ich einige gezeichnet habe, so fange ich an zu vergleichen. Ich lege meinen Bleystift beyseite, und versuche es, diese Linien mit Worten und Namen zu bezeichnen. Ich werde zum Exempel sagen: diese Stirne ist zu kurz, und zugleich so platt, das Haar so tief darüber herabgewachsen; jene ist zwar hoch und groß, aber sie ist zu glatt, kahl, oder so und so empor gefurcht; so und so gewölbt, so häutig, u. s. f. Ich werde sagen, diese Augenbraunen[115] sind so wild und waldicht hervorragend, jene so hoch über den Augen, so haarlos, so weit von einander | entfernt. Sodann komme ich an die Augen. Die
45 einen sind so klein, das obere Augenlied so tief überhän-

109 *Vgl. JCLW, Band II, S. 89, Anm. 338: Corpus Callosum: Gehirnbalken. — Vgl. Ernst Brezina (Hg.):* Medizinisches Wörterbuch. *Alphabetisches Verzeichnis der wichtigsten Fachausdrücke, ihre Erklärung und etymologische Ableitung mit besonderer Berücksichtigung der medizinischen Hilfswissenschaften, Wien 1948, S. 101: »der Balken des Gehirns«.*

110 zurechte] *Hannoverisches Magazin:* »zurecht«

111 darinn] *Hannoverisches Magazin:* »darin«

112 dieses] *Hannoverisches Magazin:* »dies«

113 glitscht: *gleitet, rutscht.*

114 über] *Hannoverisches Magazin: fehlt*

115 Augenbraunen: *Augenbrauen.*

JCLW_IV.indb 577 22.4.2009 14:40:53 Uhr

gend[116], das untere so wurstförmig; die Adern dort so weit offen, so weiß, so hervorragend. Die Nase ist so aufgedumpft[117], so fleischicht[118], jene so hervorstehend groß und breit; und eine andere so stumpf gegen die untere Lippe, wie eine Section von einem Zirkel.[119] Die Entfernung von der Nase zur Lippe ist auch bey einigen sonderbar genug; die obere Lippe ist zu fleischicht[118], zu überhängend[120], die Zähne so sichtbar, die untere Lippe entweder so schief, oder so niederhängend[121] und offen; ich kann mich nicht erwehren, die *unaussprechliche Selbstgenügsamkeit* mit einem kleinen Lächeln anzusehen, welche so augenscheinlich auf diesen Lippen schwebt. Das Kinn ist bey dem einen so hoch, so gerade, so fleischicht[122], so plump.

Nun beobachte ich noch den Hals, den hintern Theil des Kopfes, die Haare, die Arme, und die Hände; nicht die Linien der Hände, welche in der Träumerwissen-|schaft, die Chiro- *46*
mantie heißt, so allbedeutsam sind, und nicht nur den ganzen Charakter bezeichnen, sondern auch das geheime Archiv von den Schicksalen des Menschen enthalten sollen.[123] Der Umriß, die Plumpheit, und Nervenlosigkeit der Hände sind ein Gegenstand meiner Beobachtung;[124] so wie die Beine,[125] die Stellung der Füße, die entweder parallel oder gegen einander eingekehrt stehen;[126] und endlich der Gang.[127]

Nun suche ich in jedem, oder doch in einigen, diejenigen Partheyen[128] aus, welche mich am entscheidendsten dünken. Ich frage mich Theil für Theil; ich bedecke erstlich mit der Hand den Untertheil, dann den Obertheil des Gesichts; ich

---

116 überhängend] *Hannoverisches Magazin:* »überhangend«
117 aufgedumpft: *aufgebogen, aufgestülpt (Vgl. Physiognomische Fragmente, Band I, S. 181).*
118 fleischicht] *Hannoverisches Magazin:* »fleischig«
119 wie eine Section von einem Zirkel: *wie ein Kreisausschnitt.*
120 überhängend] *Hannoverisches Magazin:* »überhangend«
121 niederhängend] *Hannoverisches Magazin:* »niederhangend«
122 fleischicht] *Hannoverisches Magazin:* »fleischig«
123 *Vgl. S. 574, Anm. 95.*
124 *Vgl. Zweytes Stück, S. 687 [158]:* Die Hände.
125 *Vgl. Zweytes Stück, S. 690 [164]:* Die Beine.
126 *Vgl. Zweytes Stück, S. 691 [165]:* Die Füße.
127 *Vgl. Zweytes Stück, S. 701 [183]:* Der Gang.
128 Parthey: *Partie, Teil, Stück.*

JCLW_IV.indb 578 22.4.2009 14:40:53 Uhr

schließe aus, und sage: dieser Zug scheint nicht charakteristisch zu seyn; jener auch nicht; aber der da; oder dann alle zusammen. Ich bemerke mir[129] diese vorzüglich; ich bemerke auch insonderheit das Aehnliche dieser Physiognomien; das Aehnliche von vorne her, das Aehnliche im Profile, das Aehnliche im Gan-|ge, das Aehnliche im ganzen Aeußerlichen.

47 Ich fange an zu reden, zu fragen, zu horchen. Ich finde ihre Stimme, ihre Muskeln, ihre Backen, Lippen, Zähne, Augen, gedoppelt bedeutsam; ich suche auch dies fest inne zu behalten; und damit ich es könne, versuche ich sogleich, Wörter bey mir auszufinden, welche sich so genau als möglich zu diesen charakteristischen Zügen passen[130]. Wenn mir diese gelungen sind, so gehe ich nach Hause, classificire meine Zeichnungen und Charaktere; und damit mir dies leichter werde, so fange ich an, Theil mit Theil, Beschreibung mit Beschreibung zu vergleichen, bis ich endlich abstrahiren, und einige Merkmale bestimmen kann.

Aber nun darf[131] ich noch nicht glauben, weit gekommen zu seyn. Meine Beobachtungen sollen genug wiederholet werden, ehe ich sie jemanden entdecke, ehe ich sie bey mir selbst für zuverläßig halte. Ich komme nun in eine Gesellschaft, ich treffe da einen unbekannten Mann an. | Enthalten kann ich
48 mich nicht, gerade bey dem ersten Anblicke[132] zu vermuthen, daß er nicht von den klügsten sey. Warum das? Er hat eine Aehnlichkeit mit den charakteristischen Zügen der Thoren, die ich noch im Gedächtnisse[133] habe. Das ist lieblos, denke ich, du thust ihm vielleicht Unrecht. Er spricht; ich erröthe; so was dummes habe ich in meinem Leben nicht gehört. Er schweigt; so dumm habe ich in meinem Leben nicht schweigen gesehen. Man spricht von einer ernsthaften Sache; in *süßer Selbstzufriedenheit* nickt er Beyfall zu, wo es sich gar nicht schickt; unwiderstehlich muß ich mich nun nochmals an die beynahe auf allen Thorengesichtern, die ich beobachtet habe, ausgegossene Selbstgenügsamkeit erinnern. Man lobt

129 Ich bemerke mir: *ich merke mir; reflexiv nicht belegt.*
130 sich passen: *sich eignen, passen; reflexiv nicht belegt.*
131 darf] *Hannoverisches Magazin:* »soll«
132 Anblicke] *Hannoverisches Magazin:* »Anblick«
133 Gedächtnisse] *Hannoverisches Magazin:* »Gedächtniß«

JCLW_IV.indb 579 22.4.2009 14:40:54 Uhr

etwas; er nickt Misfallen. Ich bemerke insonderheit, wenn er etwas auffallend dummes sagt, gleichsam den Sitz seiner Dummheit; und setze ihn also in die erste, zweyte, oder dritte Classe.

Nun fange ich an, meiner Kunst zu trauen. Ich treffe wieder einen Mann | an, der in eine meiner Classen zu gehören 49
scheint. Allein dieser Mann spricht sehr vernünftig; ich muß ihn eben so sehr bewundern, als ich mit jenem Mitleiden haben mußte; ich schäme mich vor ihm. Wie? wenn er mein erstes Vorurtheil[134] auch aus meiner herabschauenden Miene vermuthet hätte? Aber noch mehr schäme ich mich vor mir selber! Was? Sobald ich ihn sah, triumphirte ich über mein Arcanum; nun sehe ich mich betrogen. Wie das? – doch ist dieser Zug würklich ähnlich mit meiner ersten oder zweyten Classe. – Vielleicht war die Anlage, die Erziehung der ersten Jahre, nicht die beste? der Fleiß und die Uebung der spätern Jahre haben diesen Mangel größtentheils vergütet, und die ersten Falten, die sich den noch weichern Muskeln aufgedrückt haben, noch nicht auslöschen können? Vielleicht hat sonst ein Zufall mit etwas dazu beygetragen, daß ihm, zum Exempel, die Lippe so fleischicht[135] herunter hängt? Aber denn sind auch noch so manche vergütende Züge; seine Augen, seine | Stirne, seine Gebehrden reden so vortheilhaft 50
für ihn; aber am meisten seine weisen feinen Anmerkungen, seine gesetzten, wohl überlegten Urtheile.

Also lerne ich, daß ich äußerst behutsam und zurückhaltend seyn muß; sonst laufe ich Gefahr, in meinen Urtheilen übereilt und ungerecht zugleich zu seyn. Ich lerne, daß ich mich nicht auf einen einzigen Zug verlassen, daß ich verschiedene zusammennehmen muß.

Unterdessen fahre ich fort, mein Auge in der feinen und schnellen Beobachtung dessen, was in den menschlichen Gesichtern ähnliches und unähnliches ist, zu üben. Ich mache wieder eine Anwendung von meiner ersten Beobachtung; sie paßt sich vortrefflich. Ich sollte erschrecken, daß ich einen Menschen gefunden, der das Unglück hat dumm zu seyn; aber

134 Vorurtheil: *vorausgehendes, vorauseilendes Urteil.*
135 fleischicht] *Hannoverisches Magazin:* »fleischig«

JCLW_IV.indb 580 22.4.2009 14:40:54 Uhr

ich bin so boshaft mich zu freuen, nur darum, weil ich den Schlüssel zur Entzieferung der Dummheit gefunden zu haben glaube.

51 Ich gehe in meine Kammer, mein Gewissen macht mir Vorwürfe: du opferst dein Herz dem Verstande, und die Menschenliebe deiner Wissenschaft auf. Ich schäme mich; ich verschwöre[136] die Physiognomik. Allein ich erhole mich wieder; unmöglich kann diese Wissenschaft an sich sündlich, oder Gott misfällig seyn. Unmöglich kann es der Urheber der menschlichen Gesichtsbildungen, der seine Weisheit in der unendlichen Mannichfaltigkeit offenbaret, misbilligen, wenn ich mich bestrebe, die Zeichen dieser Mannichfaltigkeit, welche die Bande der menschlichen Gesellschaft auf mancherley Weise knüpfen sollen, mir selbst klar zu machen, und zu bestimmen. Nur muß ich nicht da anfangen, wo ich aufhören sollte; da, wo mein Herz vielleicht in Gefahr kommen könnte. Ich muß nur nicht darauf ausgehen, Dummheit und Bosheit zu finden. Ich will Verstand und Tugend aufsuchen; ich will meinem Herzen da eine Quelle von den feinsten Vergnügungen öffnen; ich will die Phy-|siognomien der Verständigen und
52 Tugendhaften studieren[137]. Ich will die Form, die Farbe, die Lage, die Proportion des Gesichtes, die Muskeln, die Stellung, die Gebehrden, das Feuer der Augen, die Bewegung der Lippen bemerken, wenn der tiefsinnige Denker ein schweres Problem auflöset, und einen verworrenen Satz auf der Wage deutlicher Begriffe abwiegt; wenn der redliche Christ von Gott, von der Ewigkeit, von der Tugend spricht; noch mehr, wenn er handelt, da will ich ihn belauschen, den bewährten, den redlichen Mann, von dem ich sonst gewiß weiß, daß man sich auf sein Herz und seine weise Rechtschaffenheit verlassen darf. Jenen Blick, mit dem er einem Armen nachschaut, dem er gern noch mehr würde gegeben haben[138], wenn es nur in seinem Vermögen gestanden hätte[139]; jenes sanfte stille Gott dankende Lächeln, das um seine Lippen, auf seinen Wan-

136 verschwöre: *verwünsche; schwöre ab.*
137 studieren] *Hannoverisches Magazin:* »studiren«
138 würde gegeben haben] *Hannoverisches Magazin:* »gegeben hätte«
139 hätte] *Hannoverisches Magazin:* »wäre«

JCLW_IV.indb 581 22.4.2009 14:40:54 Uhr

gen schwebt, und aus seinen Augen leuchtet, wenn er einen Tugendhaften rühmen oder eine großmüthige | Handlung er- 53
zählen hört; jene standhafte, bescheidene und doch unüberwindliche Miene, die mit dem Bewußtseyn, daß man recht gehandelt hat und weiter recht handeln will, so wesentlich verbunden ist; jene bewundernswürdige Ruhe, wenn er Beleidigungen vergiebt, und wenn seine Eingeweide entbrennen, den Beleidiger zu segnen: Diese schönen Züge will ich mir sorgfältig auffassen[140].[141] Ich will sie mir vermittelst meines Bleystiftes aufbewahren, aber das unnachahmliche und von keiner Menschenhand erreichbare Urbild mir dennoch tief einprägen; und zu dem Ende ganz einfache, ruhige, unzerstreuete Beobachtung seyn. Ich will in dem Sanftmüthigen die Züge der Sanftmuth, in dem Demüthigen die Züge der Demuth aufsuchen. Aber die Beobachtung soll genau seyn; sie soll oft wiederholet, und oft geprüfet werden. Wie kann das möglich seyn, wenn ich sie nur verstohlner Weise machen muß? Ist es nicht unbescheiden, Gesichter zu analysiren? und wenn die Demuth es merkt, | wird sie sich nicht wegwenden, und ver- 54
hüllen? In der That hier stößt mir ein neues großes Hinderniß meines Studiums auf; wer merket, daß er beobachtet ist, wird entweder unwillig, oder er verstellet sich. Wie kann ich dieser Schwierigkeit abhelfen? Vielleicht zum Theil auf folgende Weise.

Ich gehe in die Einsamkeit; ich nehme ein Medaillen- oder Bildsäulenwerk von Antiken; die Cartons eines *Raphaels,*[142] die Apostel eines *Vandyks,*[143] die Portraite eines *Houbraken*[144] vor mich; diese darf ich betrachten, wie ich will; diese auf alle Seiten kehren. Diese großen Männer sollen mir die Augen

140 mir auffassen: *mir merken; reflexiv nicht belegt.*

141 *Hannoverisches Magazin: Anmerkung:* »Aufgefasset habe ich sie auch, alle diese himmlisch schönen Züge; tief in mein Herz gepräget ist ihr von so wenigen Menschen erreichtes *Urbild, das geliebte Bild des edeln Verfassers dieser Physiognomik! J.G.Z.*«

142 *Raffael/Raphael; Kartons zu den Wandteppichen der Sixtinischen Kapelle in Rom (1515/16). Vgl. Luitpold Dussler:* Raffael. Kritisches Verzeichnis der Gemälde, Wandbilder und Bildteppiche, *München 1966.*

143 *Anthonis van Dyck. Vgl. James von Lawson:* Van Dyck. Gemälde und Zeichnungen, *München 1999.*

144 *Jacobus Houbraken, niederländischer Maler und Kupferstecher.*

JCLW_IV.indb 582 22.4.2009 14:40:55 Uhr

öffnen; das Schöne und Große in meinen Nebenmenschen, meinen Brüdern, mir entdecken.[145]

[146]Ich suche nun die Charaktere zusammen, die sich, zufolge der Geschichte, oder aus ihren Thaten und Schriften zu schließen, einander ähnlich sind. Ich mache eine Reihe von *Clarke,*[147] *Loke,*[148] *Pope,*[149] *Newton*;[150] wieder eine von *Ho-*|
55 *mer,*[151] *Klopstock,*[152] *Milton,*[153] *Bodmer*;[154] eine andere von *Boileau,*[155] *Voltaire,*[156] *Corneille,*[157] *Racine*;[158] wieder eine andere von *Gesner,*[159] *Thomson*;[160] wieder eine andere von *Swift,*[161] *Rabener*;[162] wieder eine andere von *Tessin,*[163] *Moser*;[164] wieder eine andere von *Lycurg,*[165] *Montesquieu,*[166] *Mirabeau*;[167] wieder eine andere von *Albin,*[168] *Haller,*[169] *Boerhave,*[170] *Morgagni*;[171] noch eine andere von *Socrates,*[172]

145 *Hannoverisches Magazin: Einschub:* »Der Schluß folgt künftig.«
146 Hannoverisches Magazin. 12tes Stück. Montag, den 10ten Februar 1772.| Schluß der Abhandlung von der Physiognomik. *[Sp. 177] – JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378.5.*
147 *Samuel Clarke, englischer Theologe.*
148 *John Locke, englischer Philosoph.*
149 *Alexander Pope, englischer Dichter.*
150 *Sir Isaac Newton, englischer Mathematiker.*
151 *Homer, antiker Schriftsteller.*
152 *Friedrich Gottlieb Klopstock, deutscher Dichter.*
153 *John Milton, englischer Dichter.*
154 *Johann Jacob Bodmer, Schweizer (Zürcher) Historiker und Dichter.*
155 *Nicolas Boileau-Despréaux, französischer Dichter.*
156 *Voltaire (François Marie Arouet), französischer Dichter.*
157 *Pierre Corneille, französischer Dichter.*
158 *Jean Racine, französischer Dichter.*
159 *Salomon Gessner, Schweizer (Zürcher) Dichter.*
160 *James Thomson, englischer Dichter.*
161 *Jonathan Swift, englischer Schriftsteller.*
162 *Gottlieb Wilhelm Rabener, deutscher Dichter.*
163 *Tessin. Konnte nicht ermittelt werden.*
164 *Friedrich Karl Moser, württembergischer Staatsmann, Schriftsteller und Dichter, oder: Johann Jakob Moser, Pietist.*
165 *Lycurg. Konnte nicht ermittelt werden.*
166 *Charles-Louis de Secondat, Baron de Montesquieu, französischer Schriftsteller.*
167 *Gabriel-Honoré Riqueti, Comte de Mirabeau, französischer Schriftsteller.*
168 *Bernhard Siegfried Albinus (Albin), Anatom, Arzt und Physiologe.*
169 *Albrecht von Haller, Schweizer (Berner) Arzt und Dichter.*
170 *Herman Boerhaave, niederländischer Arzt.*
171 *Giovanni Battista Morgagni, italienischer Arzt.*
172 *Sokrates, antiker Philosoph.*

JCLW_IV.indb 583 22.4.2009 14:40:55 Uhr

Plato,[173] *Xenophon*;[174] noch eine andere von *Zwingli*[175], *Calvin,*[176] *Bullinger.*[177] Nun fange ich an zu beobachten; aber vergesse es nicht, erstlich, daß keines aller dieser Bildnisse, so wohl gerathen sie immer seyn mögen, die lebendige Natur erreicht; zweytens, daß,[178] wenn sie auch den höchsten möglichen Grad der Vollkommenheit erreicht hätten, sie nur eine einzige, momentale[179] Situation und Gesichtslage darstellen; drittens, daß die Lebendigkeit, der stärkste Ausdruck im menschlichen Gesichte, das Licht, die Wärme, die sanfte Bewegung mangelt. Die Betrachtung dieser Unvollkommenheiten macht | mich also recht sehr behutsam. Nun beobachte *56*
ich erst jedes Portrait für[180] sich allein; dann vergleiche ich die Glieder einer jeglichen Reihe mit sich selbst; dann jede Reihe mit der andern; dann vergesse ich meine Charaktere, und stelle die ähnlichen Bildungen zusammen; dann versetze ich die Bildnisse wieder, und stelle die unähnlichsten neben einander. Dann fange ich an,[181] mit Worten zu beschreiben, wie wenn ich diese Physiognomien einem beschreiben wollte, der das Bildniß nicht sehen kann, und doch einen deutlichen Begriff davon bekommen wollte. Dadurch gewinne ich dreyerley: ich beobachte weit besser; ich entwickele die Totaleindrücke, und löse sie in einzelne Theile auf, welche ich mir fixire; und die Classification wird mir ungemein erleichtert.

Bey dieser Beschreibung gehe ich folgendergestalt zu Werke. Ich bezeichne erst das Ganze überhaupt; dann gehe ich von Theil zu Theile fort; und wenn die Beschreibung fertig ist, so vergleich ich | sie nochmals Zug für Zug mit meinem Urbilde. *57*

Bin ich damit fertig, so lege ich sie beyseite; und nehme das Bildniß allein wieder vor mich, und setze den intellectuellen und moralischen Charakter des lebendigen Originals mir

173 *Platon, antiker Philosoph.*
174 *Xenophon, antiker Schriftsteller.*
175 *Ulrich (Huldrych) Zwingli, Schweizer (Zürcher) Reformator.*
176 *Jean Calvin, Schweizer (Genfer) Reformator.*
177 *Heinrich Bullinger, Schweizer (Zürcher) Reformator.*
178 daß,] *Hannoverisches Magazin:* »daß«
179 momentale: *momentane.*
180 für] *Hannoverisches Magazin:* »vor«
181 an,] *Hannoverisches Magazin:* »an«

JCLW_IV.indb 584 22.4.2009 14:40:56 Uhr

bestimmt vor Augen. Ich sondere das Intellectuelle und Moralische ab; ich wäge jedes für sich ab; und gehe erst den negativen oder Exclusionsweg[182], dann den positiven.

Um dies deutlich zu machen, will ich einige Versuche vorlegen. Mit einem Profile, und einem ganzen Gesichte.

Ich nehme das Profil des *Montesquieu,* nach *Daciers* Medaille.[183]

Ich fange bey dem Ganzen des Kopfes an, und sage: er ist überhaupt proportionirt; der Totaleindruck ist sehr vortheilhaft für den Geist; (dies muß jeder sehen, der auch nur ein wenig Beobachtungsgeist hat, wenn er auch in seinem Leben kein Wort von *Montesquieu* gehöret hätte) die Stirne ist schief; der | Winkel, den sie mit einer Perpendicularlinie[184], in dieser
58 natürlich scheinenden Stellung des Kopfes macht, ist wohl in die dreyßig Grade; oben gegen die Haare ist sie stark zurück gewölbt; nicht runzlicht; nicht fleischicht[185], sondern gespannt und beinicht[186]; bey den Schläfen ist sie ein wenig eingedrückt; die Augenbraunen scheinen nicht sehr haarreich; doch gegen die Nase etwas dachförmig, gleich gestrichelt; unten an der Stirne, bey der Wurzel der Nase ist ein mittelmäßiger Eindruck; unter den Augenbraunen, über dem obern Augenliede eine merkliche Vertiefung.

Das Auge ist über die Hälfte offen; das obere Augenlied ist ungefähr so breit als das Auge; hinten am obern Augenliede sind einige Falten; der Stern im Auge ist im Profile merklich[187],

182 Exclusionsweg: *Ausschließungsweg.*

183 *Jacques Antoine Dacier; Profil von Montesquieu nach Jacques Antoine Daciers Medaille. Die berühmte Medaille von Montesquieu wurde 1753 von Dacier gefertigt. Verbreitet wurde sie in verschiedenen Stichen, so z.B. von G. Benoist, N. Depuis, J. B. Grateloup u.a.m. Der Stich von G. Benoist findet sich in:* Die Portraitsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, *bearbeitet von Peter Mortzfeld, Reihe A, Band 16, Abbildungen Mem–Nar, München/London/New York/Paris 1991, S. 204–205, Abbildung 14341. Der Rezensent in den* Frankfurter Gelehrten Anzeigen *geht auf diese Medaille ein, indem er schreibt:* »Der Verf. macht dabey mit Montesquieus Kopf einen schönen und weit genauern Versuch, als die Sponischen in seiner Diss. über diese Materie sind;« *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1102.*

184 Perpendicularlinie: *Senkrechte.*

185 fleischicht] *Hannoverisches Magazin:* »fleischig«

186 beinicht] *Hannoverisches Magazin:* »beinigt«

187 merklich: *auffallend, sichtbar.*

JCLW_IV.indb 585 22.4.2009 14:40:56 Uhr

und hinter sich stehend; der Augenmuskel unter dem Auge hat drey merkliche Falten, wovon die äußerste mit dem untern Umrisse des obern Augenliedes beynahe einen halben Zirkel ausmacht.

Die Nase hat die Länge der Stirne; sie läuft, den Eindruck *59*
bey der Wurzel ausgenommen, fast in einer Linie mit der Stirne fort; in der Mitte hat sie eine kaum merkliche flache Einbiegung; unten ist sie ziemlich rund und weit hervorstehend; das Nasloch ist lang und offen; das Nasläppchen unterher fein, und nicht stumpf; die Einbiegung davon geht kaum bis auf die Hälfte der Nasbreite; der untere Umriß unter dem Nasenloch ist bis an die vördere Wölbung ziemlich horizontal, und macht mit dem Profile[188] der obern Lippe beynahe einen rechten Winkel aus; die Wangenfalte von der Nase gegen den Mund ist etwas scharf, und beynahe bis gegen den Mund zu flach; die Oberlippe ist flach gewölbt, nicht muskulös; die Lippen[189] scheinen ziemlich fest auf einander zu liegen; keine ragt über die andere hervor; sie sind nicht hoch, nicht fleischicht[190]; stehen nicht ganz horizontal; lenken sich am Ende eher ein wenig gegen das Auge.

Die untere Lippe bis zum Kinn ist nicht so lang als die *60*
obere; gegen das Kinn etwas eingebogen, und unterscheidet sich vom Kinne[191] durch einen sanften gegen den Winkel der Lippen[192] sich hinauflenkenden Einschnitt.

Das Kinn selbst ist nicht viel hervorstehend, nicht spitzig, auch nicht sehr fleischicht[193], macht ungefähr den Drittheil eines nicht völligen Zirkels aus.

Der Punkt, wo das Unterkinn anhebt, ist merkbar[194]; das Unterkinn selbst aber ist nicht fleischicht[195], auch beynahe ganz flach im Umrisse; wenn von dem Punkte[196], wo sich der

188 Profile] *Hannoverisches Magazin:* »Profil«
189 Lippen] *Hannoverisches Magazin:* »Lefzen«
190 *Vgl. S. 39, Anm. 185.*
191 Kinne] *Hannoverisches Magazin:* »Kinn«
192 Lippen] *Hannoverisches Magazin:* »Lefzen«
193 *Vgl. S. 285, Anm. 185.*
194 *Vgl. S. 566, Anm. 64.*
195 *Vgl. S. 285, Anm. 185.*
196 Punkte] *Hannoverisches Magazin:* »Punkt«

JCLW_IV.indb 586 22.4.2009 14:40:56 Uhr

Hals anzuheben scheint, eine Horizontallinie gezogen würde, so möchte der Winkel vom untern Umrisse[197] des Kinnes ungefähr zwanzig Grade seyn.

Der Hals ist weder lang noch kurz, weder dick noch dünne, von vorne nur ein wenig ausgebogen; die Gurgel kaum merkbar; aber merkbar, breit, und doch nicht unsanft ist der lange Seitenmuskel | am Halse vom Ohr gegen die Brust (Musculus
61 colli lateralis)[198]; hinten ist der Hals eingebogen; der Umriß der ganzen Hirnschale von der Stirne[199] zum Nacken macht etwas mehr als die Hälfte eines Zirkels aus, und ist also hinten sehr merklich hervorstehend; ein Umstand, der mich sehr aufmerksam macht, weil er durch die Lage und Größe des großen und kleinen Gehirns bestimmt wird.

Das Ohr ist breit, läuft mit dem untern Umrisse der Nase, und dem obern Augenliede ungefähr parallel.

Die Muskeln am Kinnbackenbein (Musculi maxillares inferiores)[200] sind merkbar. Die Backen unter dem Jochbein ein wenig hohl.

Man kann nicht glauben, wie sehr die Kenntniß der Physiognomien durch eine solche Beschreibung zunehmen muß; wie sehr sich das Auge des Beobachters dadurch schärfet und übet; wie stark der Eindruck dadurch wird.

62 Wenn ich nun nichts von *Montesquieu* wüßte, und sein Angesicht auf diese Weise beobachtet hätte, so würde ich erst die Methode der Ausschließung bey der Beurtheilung desselben anwenden. Ich würde zum Exempel sagen: so sieht kein Dummkopf aus; dies Gesicht ist nicht das Gesicht eines Blöden, Seichten, Trägen; nicht eines Traurigen, Melancholischen; nicht eines Flüchtigen, Furchtsamen.

Aber es macht den Eindruck von Kühnheit, Lebhaftigkeit, Aufmerksamkeit; es ist etwas festes, männliches, nervöses, feines, gesetztes, überlegtes darinn[201].

---

197 Umrisse] *Hannoverisches Magazin:* »Umriß«
198 Musculus colli lateralis: *Vgl. Ernst Brezina, Medizinisches Wörterbuch, S. 323: »seitlicher Ringknorpelgießbeckenmuskel; Verengerer der Stimmritze.«*
199 *Hannoverisches Magazin: Einschub:* »bis«
200 Mucsuli maxillares inferiores: *Muskeln am Kinnbackenbein.*
201 darinn] *Hannoverisches Magazin:* »darin«

JCLW_IV.indb 587 22.4.2009 14:40:57 Uhr

Diesen Eindruck muß es sogleich auf jedem Auge würken[202]. Vermuthlich, weil es uns dunkle Aehnlichkeiten mit Leuten darstellt, an denen wir durch Erfahrung und Umgang dergleichen Eigenschaften bemerkt haben.

Allein nun gehe ich Theil für Theil durch, und jeder einzelne Theil fängt an, mir für sich selbst charakteristisch zu wer-|den, und wenn ich so sagen darf, jeder giebt zu dem gro- *63*
ßen Quantum von Geist, welcher sich in diesem Gesichte[203] ausdrückt, seinen mehr oder minder beträchtlichen Beytrag. Ich finde keinen Zug, den ich der Dummheit verdächtig halten dürfte.

Nun laßt uns auch ein Gesicht von vorne her betrachten. Aber dabey wird vor allen Dingen[204] anzumerken seyn, daß es erstlich weit schwerer ist, den vördern Theil des Gesichts, als das Profil zu beschreiben; eben so wie es größtentheils auch schwerer ist, dasselbe zu zeichnen. Zweytens, daß das Anschauen des Mahlers, und folglich die Activität der Muskeln, wenn sich jemand mahlen läßt, uns statt des natürlichen Zustandes größtentheils etwas gezwungenes, steifes, oder gespanntes darstellt; welches bey dem Profile selten wiederfährt[205], wo der, welcher sich zeichnen läßt, größtentheils eben darum, weil ihn das Auge des Mahlers nicht regiert, natürlicher und freyer schaut.

Laßt uns die Hauptzüge an *Newton*[206] bemerken. Ein läng- *64*
lichter, fast cylindrischer Kopf, von einer mehr fleischichten als beinichten Art; der sich in meinen Augen sogleich durch die genaue Proportion ausnimmt[207], indem von der Stirne bis oben an die Augenbraunen, von diesem Punkte[208] bis unten an die Nase, und von da bis unten ans Kinn, dieselbe[209] Weite ist. Die Stirne ist hoch, über den Augenbraunen etwas hervorstehend, bey den Schläfen ein kleiner Bug oder Eindruck.

---

202 würken: *auslösen, bewirken.*
203 Gesichte] *Hannoverisches Magazin:* »Gesicht«
204 allen Dingen] *Hannoverisches Magazin:* »allem aus«
205 wiederfährt] *Hannoverisches Magazin:* »widerfährt«
206 *Isaac Newton. Vgl. Johann Caspar Lavater, Physiognomische Fragmente, Band 2, S. 276–279:* »Isaak Neuton. Vier schattierte Köpf.«
207 ausnimmt: *herausnimmt, hervorsticht, herausragt.*
208 Punkte] *Hannoverisches Magazin:* »Punkt«
209 dieselbe] *Hannoverisches Magazin:* »die gleiche«

JCLW_IV.indb 588 22.4.2009 14:40:57 Uhr

Die Augenbraunen sind haarreich und dachförmig.

Die Augen genau in der Mitte des ganzes Kopfes, hinter dem Vordache[210/211]; das obere Augenlied fast so breit sichtbar als das Auge; einige kleine Falten sind hinten dran; das untere Augenlied ist merkbar; die Nase groß, etwas breit, nicht spitzig, knorpelicht[212] und fleischicht[213]; das Nasloch ziemlich weit; das Läppchen geht nur bis an die Mitte der Breite, | und
65 ist hinten gegen die[214] Backen viel höher als gegen die Spitze der Nase; die obere Lippe hat ein kegelförmiges Grübchen; die Lefzen[215] sind fleischicht[216], breit, und würden wahrscheinlich im Profile nicht vor oder zurückstehen, aber in der Mitte gleich einem Winkel eingeschnitten scheinen; unter der untern Lefze sind einige Falten, welche beynahe zufällig zu seyn scheinen; das Kinn ist breit, etwas hervorstehend, muskulös; das Unterkinn uneben, auf der rechten Seite niederhängend, und der Umriß davon bis zum Ohr wellen- oder schlangenförmig; die Haare scheinen weich, fein, wallend. Der Totaleindruck ist für jedermann von Ernsthaftigkeit, Nachdenken, und Weisheit.

Auch dieses[217] Gesicht präge ich mir also ein. Und dann fahre ich so von einem zum andern fort, und finde die augenscheinlichsten Verschiedenheiten; daß folglich jede Art von Genie sich auf eine ei-|gene und besondere Weise ausdrücken
66 kann. Ich bemerke mir[218] aber vornemlich die Aehnlichkeiten; und frage mich: welchen Zug oder welche[219] Züge haben unter zwanzig Genies, die ich vor mir sehe, die meisten mit einander gemein? und ich finde zum Exempel dies Aehnliche

---

210 Vordache] *Hannoverisches Magazin:* »Vordach«
211 Vordach: *Knochen, der als Vordach und Schutz die Augenhöhle bildet.*
212 knorpelicht] *Hannoverisches Magazin:* »knorpelig«
213 *Vgl. S. 39, Anm. 185.*
214 die] *Hannoverisches Magazin:* »den«
215 *Bis anhin wurde das im* Hannoverischen Magazin *gebrauchte Wort »Lefze« für den Druck durch »Lippe« ersetzt. Im Folgenden belässt Lavater nun das ursprüngliche Wort.*
216 *Vgl. S. 285, Anm. 185.*
217 dieses] *Hannoverisches Magazin:* »dies«
218 *Vgl. S. 579, Anm. 129.*
219 welche] *Hannoverisches Magazin: fehlt*

JCLW_IV.indb 589 22.4.2009 14:40:58 Uhr

in dem Stirnbeine[220], unter den Augenbraunen, oder in der tiefen Eingebogenheit oben am obern Augenliede, so zeichne ich mir diese Beobachtungen besonders aus; halte sie aber deswegen noch lange nicht für absolute und in jedem Falle entscheidende Merkmale eines vorzüglichen Verstandes. Ich gehe nun wieder zu den Menschen. Ich wende meine Beobachtung an; ich finde sehr viele Verständige, die dieses[221] Merkmal nicht haben; und schließe also, daß das nicht das einzige Merkmal des Verstandes ist. Ich bemerke zweytens, daß beynahe alle, die dieses[222] Merkmal haben, verständig sind; daraus schließe ich, daß es, wenn gleich nicht das einzige, dennoch ein sehr ge-|meines[223] und ziemlich zuverläßi- *67*
ges Merkmal des Verstandes sey. Ich finde drittens einen Thoren, der eben dieses Merkmal, aber auch zugleich Merkmale der Thorheit hat und schließe also: dieses Merkmal ist nicht das einzige, aber dennoch ein gemeines ziemlich zuverläßiges Merkmal des Verstandes, wenn keine entgegenstehende oder offenbar widersprechende Züge vorhanden sind.

Hier habe ich also wenigstens eine hypothetische Regel, die freylich durch neue Beobachtungen, immer mehr berichtigt, eingeschränkt und verfeinert werden muß.

Um mich noch mehr zu üben, stelle ich mich vor Bildnisse solcher Männer hin, deren Charakter oder Name mir unbekannt ist. Ich betrachte sie, messe sie, gehe weg, und komme wieder, und bediene mich dann wieder des in tausend Fällen so brauchbaren, und dennoch so wenig gebrauchten logischen Kunstgriffes, | der Auschließungsmethode. Ich fange an zu *68*
sagen, dieses[224] Gesicht hat nichts blödes, zaghaftes, seichtes; nichts boshaftes, neidisches, argwöhnisches; nichts verschlagenes, zweydeutiges, und schiefes; nichts, nun fehlen mir Worte zu mehrern *nichts*. Ich sehe also, daß ich mir allererst noch einen grössern Vorrath von nüancirten Worten erwerben, daß ich eine reichere Sprache haben muß, und mehr charakteristische Zeichen.

---

220 Stirnbeine] *Hannoverisches Magazin:* »Stirnbein«
221 dieses] *Hannoverisches Magazin:* »dies«
222 *Vgl. S. 590, Anm. 221.*
223 gemeines: *allgemeines, gewöhnliches.*
224 *Vgl. S. 590, Anm. 221.*

JCLW_IV.indb 590 22.4.2009 14:40:58 Uhr

Ich gehe also meine ganze Sammlung von Bildnissen wieder durch, und entwerfe allererst einen Nomenclator[225] von allerhand Mienen, Affecten, Neigungen. Ich setze nach einander unter die Rubrik *Geist* die Wörter: tiefer Scharfsinn, Genie, Erfindungskraft, Beobachtungsfertigkeit, Feinheit, Heiterkeit, Feuer, Lebhaftigkeit, Schnelligkeit, Weisheit, Klugheit, Bedächtlichkeit, mittelmäßige Einsicht, vermischte Fähigkeit, Langsam-|keit, Schwachheit, Seichtigkeit, Dummheit,
69 Narrheit, Sinnlosigkeit, Tollheit. Ich bringe unter die Rubrik des *Herzens*: allgemeinste Güte, Großmuth, Menschenliebe, Freundlichkeit, Leutseligkeit, Bonhommie, Sanftmuth, Demuth, Bescheidenheit, Zufriedenheit, Andacht, Inbrunst, Gottesliebe, Selbstverleugnung, Gelassenheit, Gedult, Friedensliebe, Aufrichtigkeit, Treuherzigkeit, offnes Wesen, Natürlichkeit, Ungezwungenheit, Ruhe, Leidenschaftlosigkeit, Festigkeit, Standhaftigkeit, Herzhaftigkeit, Entschlossenheit, Heldenmuth, Unüberwindlichkeit, Unermüdlichkeit, Eigensinn, Hartnäckigkeit, Rauhigkeit, Wildheit, Bosheit, Argwohn, Neid, Stolz, Hochmuth, Eitelkeit, kindisches Wesen, Gleichgültigkeit, Leichtsinn, Unempfindlichkeit, Hartherzigkeit, Unbarmherzigkeit, Grausamkeit, Unmenschlichkeit, Falschheit, Verstellung, Bitterkeit, Feindseligkeit, Rachsucht, Unversöhnlichkeit, Geiz, Dieb-|sucht, räuberisches Wesen, Mordlust,
70 Blutdurst, Schadenfreude, Schalkheit.

Ich durchgehe die Wörterbücher, die Sittenlehren, die Schriften der Menschenkenner, der Philosophen, nur um mein Register von Charakteren groß zu machen, und mit vielen Nüancen zu versehen. Mit diesen gehe ich dann erst wieder zu meinen Bildnissen hin, deren Originale mir unbekannt sind; ich lege sie auf die Wage, zähle meine *nicht dies, nicht jenes* beyseite, bis ich die Charaktere treffe, die sich für das Bildniß passen[226]. Alsdann schlage ich in der Geschichte, und wo möglich in den Schriften oder Werken dieser Männer nach, und erkundige mich so genau als möglich um ihren intellectuellen und moralischen Charakter. Nun, wenn ich

225 Nomenklator*: m.; eine Nomenklatur, ein Namenverzeichnis.*
226 *Vgl. S. 579, Anm. 130.*

JCLW_IV.indb 591 22.4.2009 14:40:59 Uhr

diese weiß, kehre ich wieder zu meinen Bildnissen zurück, und vergleiche, und suche den Hauptsitz eines jeden Ausdrucks wieder durch den Ausschließungsweg aus; ich | vergleiche die Bildnisse mit mehrern, diese mit Lebenden. 71

Ich bediene mich noch eines andern Mittels. Oft zeichne ich nach der Natur,[227] und gewinne auf diese Weise die vortrefflichste Gelegenheit zum Beobachten und Abmessen lebendiger Gesichter, und des ganzen Aeußerlichen. Bisweilen zeichne ich auch Profile oder Vordertheile des Gesichts auf ein bloßes Gerathewohl[228], und finde sodann manchmal, wenn ich mein Register dagegen halte, die charakteristischen Züge, die ich suche. Ich übe mich, um noch weiter zu kommen, Gesichter und menschliche Figuren nach Aufgaben, die ich mir selber mache, zu zeichnen. Ich gebe es mir auf,[229] einen schlauen, einen geraden, ehrlichen, einen hochverständigen, und einen blöden Kopf neben einander zu zeichnen; und so gelange ich endlich zur Classification; welche in meinem Kopfe Tag, und in meinem Gedächtnisse Platz macht. Inson-|derheit suche ich bey dieser Classification, die festen, 72
beständigen, unverstellbaren, und dann die weichen Theile, die stille Lage, die Bewegung der Muskeln, die zufälligen, die beständigen Falten wohl von einander zu sondern.

Ich nehme die Beobachtung anderer zu Hülfe, ich lege ihnen meine Bildnisse, meine Zeichnungen vor; sie urtheilen; sie haben Ausdrücke, die ich nicht habe, und die passender

---

227 *Lavater zeichnete und kopierte als junger Mann recht häufig. Dies zeigen zum einen die* »in der Jugend von mir gezeichnet[en]« *Gouachen seiner Eltern nach den von Johann Rudolf Daelliker angefertigten Ölbildern, zum andern das sehr fein gezeichnete Selbstportrait aus dem Jahre 1766 und nicht zuletzt die in FA Lav Ms 14.1 festgehaltenen Tagebuchaufzeichnungen vom 3. bis 4. März 1768 nach dem Tod des Freundes Felix Hess:* »corrigirte noch etwas an s. [Hessens] Portrait. […] Ich zeichnete ihn auch noch als lebendig, so viel möglich war, aus dem verstellten toten Cörper allein Stirn u: Nase ausgenommen, wurde nichts kenntlich. Hr. Weiß rathschlagte mit mir über die Züge des Geliebten.« *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 65–66, Anm. 1/f. – Vgl. auch Georg Geßner:* Johann Kaspar Lavaters Lebensbeschreibung von seinem Tochtermann, *3 Bände, Winterthur 1802. Band 2, S. 211.*

228 auf ein bloßes Gerathewohl] *Hannoverisches Magazin:* »aufs ein bloße Gerathewohl hin«

229 gebe es mir auf: *mache es mir zur Aufgabe.*

JCLW_IV.indb 592 22.4.2009 14:40:59 Uhr

sind als die meinigen; sie bemerken was ich nicht bemerket habe; ich lehre sie, und lerne noch mehr von ihnen. Und so gelange ich endlich zu einer ziemlich ausgebreiteten und immer zuverläßigern Kenntniß, welche sich um so viel mehr erweitert, je mehr ich mit Menschen umgehe, beobachte, vergleiche, und das ganze Aeußerliche, und die Handlungen, Worte, und Leidenschaften des Menschen zusammen nehme.

JCLW_IV.indb 593 22.4.2009 14:40:59 Uhr

Fünfter Abschnitt.

73

Eigenschaften und Charakter des Physiognomisten.

Ich setze zum voraus, daß das Ideal von jeder Wissenschaft oder Kunst zuerst, ohne Rücksicht auf die Würklichkeit, festgesetzt werden müsse. Die Staatskunst zeichnet das Ideal eines vollkommnen Staatsmanns; die Gottesgelehrsamkeit das Ideal oder höchste Urbild eines Gottesgelehrten; die Arzneykunst des Arztes, ohne sich zu bekümmern, ob ein solcher würklich vorhanden, oder würklich in concreto nach allen Umständen möglich sey; der, so diesem Ideal am nächsten kömmt, ist der vollkommenste. Ich zeichne also das Ideal eines Physiognomisten; das ist, ich zeichne ihn so, wie er mir am vollkommensten zu seyn scheinet; jedoch mache ich mir nur eine Vollkommenheit zum Augenmerke[230], die überhaupt möglich ist. Wer nur eine be-|sondre Art der Physiognomik, 74
zum Exempel nur die medicinische, studiren will, der hat denn freylich ein eingeschränkteres Ideal vor sich. Der vollkommne Physiognomist, der das Innere des Menschen aus seinem Aeußern kennen will, soll, nach meinem Bedünken, folgende Eigenschaften und Charaktere besitzen.

Er soll vor allen Dingen[231] einen wohlorganisirten Körper und feine Sinne haben, welche schnell der ganzen Eindrücke von außen fähig, und geschickt sind, dieselben getreu bis zum Gedächtnisse[232], oder, wie ich lieber sagen wollte, zur Imagination fortzuführen, und den Fibern des Gehirns einzuprägen. Insonderheit muß sein Auge vorzüglich fein, hell, scharf, schnell und fest seyn.

Diese feinen Sinne müssen seinen Beobachtungsgeist bilden, und hinwiederum durch den Beobachtungsgeist ausgebildet

230 Augenmerke] *Hannoverisches Magazin:* »Augenmerk«
231 allen Dingen] *Hannoverisches Magazin:* »allem aus«
232 Gedächtnisse] *Hannoverisches Magazin:* »Gedächtniß«

JCLW_IV.indb 594 22.4.2009 14:40:59 Uhr

und zum Beobachten geübt wer-|den. Der Beobachtungsgeist
75 muß Herr über sie seyn.

Beobachten ist die Seele der Physiognomik. Der Physiognomist muß also den feinsten, schnellesten, sichersten, ausgebreitetsten Beobachtungsgeist haben. Beobachten ist aufmerken[233]. Aufmerken ist etwas aus einer Menge Gegenstände herausnehmen, und mit Beyseitsetzung aller andern insbesondere[234] betrachten, und die Merkmale und Besonderheiten davon sich zergliedern; folglich unterscheiden. Beobachten, aufmerken, unterscheiden, ist das Werk des Verstandes. Der Physiognomist muß also einen scharfen, hohen, und ausnehmenden Verstand besitzen, um theils richtig zu beobachten, theils die gehörigen Folgen aus den Beobachtungen herzuleiten; nicht mehr und nicht weniger zu sehen, als sich der Beobachtung darstellt; nicht mehr und nicht weniger zu schließen, als richtige Prämissen in sich fassen.

76 Der Physiognomist muß eine sehr starke Imagination haben, und einen feinen, und schnellen Witz[235]. Imagination, um sich alle Züge nett und ohne Mühe einzuprägen und zu erneuern; und Witz, um das Aehnliche darinn[236], und derselben Aehnlichkeit mit andern zugleich zu finden. Er sieht zum Exempel eine solche oder solche Nase, die etwas charakteristisches hat. Diese muß sich seine Imagination genau einprägen, und sich wieder darstellen können. Er muß eine Fertigkeit besitzen, Approximationen zu diesem charakteristischen Zuge sogleich zu bemerken. Auch zur Bildung und Erfindung der physiognomischen Sprache ist ihm der Witz, oder die Fertigkeit Aehnlichkeiten zu entdecken, unentbehrlich. Der Physiognomist muß die Sprache vollkommen in seiner Gewalt haben. Er muß sogar im Stande seyn, dieselbe zu erweitern und mit lebendigen und bestimmten Ausdrücken zu berei-

233 aufmerken: *beachten, seine Aufmerksamkeit darauf richten, herausfinden, aufspüren.*
234 insbesondere] *Hannoverisches Magazin:* »absonderlich«
235 Witz: *Auffassungsgabe.*
236 darinn] *Hannoverisches Magazin:* »darin«

JCLW_IV.indb 595 22.4.2009 14:41:00 Uhr

chern. Alle Reiche der Natur müssen ihm Bilder, alle Ma-| gazine der Wörter müssen ihm Ausdrücke leihen. *77*

Er muß ferner eine nicht gemeine[237] Fertigkeit im Zeichnen und Mahlen besitzen, wodurch er sich unzählige schlechterdings mit Worten unbeschreibliche Nüancen aufbehalten[238] und darstellen kann. Er muß schnell, richtig, charakteristisch zeichnen, und wenn er ein vollkommener Meister seyn will, mahlen können, und das Colorit so sicher besitzen, als er in der Zeichnung fest seyn muß.[239]

Er muß die Anatomie des menschlichen Körpers, wenigstens derjenigen Theile, welche sich dem Gesichte darstellen, richtig verstehen; die Proportion aller menschlichen Gliedmaßen genau kennen; und das höchste Ideal eines vollkommenen Körpers wohl inne haben, nicht nur um jede Unregelmäßigkeit sowohl in den festen als in den muskulösen Theilen, sogleich zu bemerken; sondern auch um alle diese Theile leicht benennen zu können, | und also seine physiologische *78* Sprache zu bereichern. Eben so vollkommen muß er die Physiologie, oder die Lehre von der Vollkommenheit des menschlichen gesunden Körpers inne haben. Er muß ferner die Temperamente genau kennen; nicht nur die äußerlich durch die verschiedenen Blutmischungen bestimmten Farben des Körpers, sein Air[240], u. s. f. sondern auch die Bestandtheile des Geblüts und die verschiedene Proportion derselben, vorzüglich aber die äußerlichen Zeichen der Beschaffenheit des ganzen Nervensystems wissen, worauf bey der Erforschung der Temperamente unendlich mehr ankommt, als auf die Kenntniß des Blutes. Er muß auch insonderheit ein geübter Kenner des menschlichen Herzens, der Welt, der Gewohnheiten, und Gebräuche seyn; um zu wissen, wie viel Antheil das Herz, die Gesetze, die Lebensart, die Würkungen der Angewohnheiten,

237 *Vgl. S. 590, Anm. 223.*
238 aufbehalten: *behalten, merken.*
239 *Hannoverisches Magazin: Anmerkung:* »Der Verfasser ist ein ganz ausnehmender Zeichner, und in Portraiten so glücklich als ich jemand in meinem Leben gesehen; ein Portrait hat er insgemein in einer Stunde vollkommen fertig, und ein seinem Urbilde äußerst ähnlicher Umriß ist für ihn das Werk eines Augenblickes. *J. G. Z.*«
240 Air: *Aussehen, Haltung, Benehmen.*

JCLW_IV.indb 596 22.4.2009 14:41:00 Uhr

an der Gesichtsbildung und den Gebehrden des Menschen haben.

79 Sein Charakter muß, wenn seine Wissenschaft nicht ihm zur Quaal, und seinen Nebenmenschen nicht zum Nachtheil gereichen soll, recht gut, sanft, unschuldig, und liebreich seyn. Liebe muß ihm die Augen öffnen, muß seine Blicke schärfen, Züge der Tugend, Ausdrücke edler Gesinnungen zu sehen, und sogleich zu entdecken. Keine Passionen müssen ihn blenden; Feindschaft, Stolz, Neid, Eigennutz müssen fern von ihm seyn. Sonst wird er Fehler lesen, wo sie nicht sind, und unedle Leidenschaften nach Belieben vermuthen, und andichten. Wer eine Aehnlichkeit mit seinem Feinde hat, der wird alle die Fehler und Laster an sich haben müssen, die seine gekränkte Eigenliebe dem Feinde selbst aufbürdet; er wird alle schöne Züge übersehen; die schlechtern verstärken, und allenthalben Carricatur[241] und Unregelmäßigkeit wahrnehmen. Er muß den Charakter jener Apostel und ersten Christen haben, die die Gabe besaßen, die Geister zu unterscheiden, und die Gedanken der Seele zu lesen.

80 Der Physiognomist verbindet also mit einem wohlorganisirten Körper, mit einem feinen Beobachtungsgeiste[242], mit einer lebhaften Einbildungskraft, und mit andern nöthigen Fertigkeiten, ein sanftes, heiteres, unschuldiges, von menschenfeindlichen Leidenschaften freyes Herz. Gewiß versteht niemand die Blicke der Großmuth und die Züge erhabener Eigenschaften, als wer selber großmüthig, edel, und erhaben denket.

241 Carricatur: *Zerrbild.*
242 Beobachtungsgeiste] *Hannoverisches Magazin:* »Beobachtungsgeist«

JCLW_IV.indb 597 22.4.2009 14:41:00 Uhr

JCLW_IV.indb 598 22.4.2009 14:41:00 Uhr

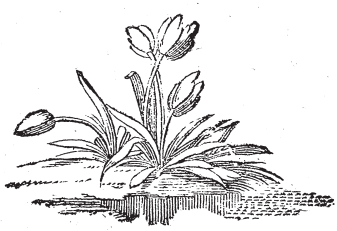
J. C. Lavater

von der

Physiognomik.

Zweytes Stück,

welches einen in allen Absichten sehr
unvollkommnen Entwurf zu einem Werke
von dieser Art enthält.



Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1772.

JCLW_IV.indb 599 22.4.2009 14:41:01 Uhr

JCLW_IV.indb 600 22.4.2009 14:41:01 Uhr

Vorrede.

Mein theurer Freund, der Herr Leibarzt *Zimmermann* in Hannover,[243] hatte vor einem Jahre durch die Hand eines hannöverschen Freundes, der mir einige Tage zu den lehrreichsten und vergnügtesten meines Lebens machte, eine Abhandlung von der Physiognomik, die ich der naturforschenden Gesellschaft in Zürich vorzulesen die Ehre hatte,[244] erhalten, und fand gut, diese äußerst flüchtige Arbeit einiger Stunden, ohne mein Wissen, sogleich durch den Druck bekannt zu machen.[245] Weil Er die ganze Schuld der | Publica-
4 tion übernahm, weil er dabey manche gute Absicht hatte, so hatte ich wider die Bekanntmachung, nachdem sie gesche-

243 *Johann Georg Zimmermann, seit 1768 als Leibarzt des Königs von England in Hannover mit dem Titel:* »Königlich Großbrittannischer Leibarzt«.

244 *Friedrich Arnold Klockenbring, Redakteur des* Hannoverischen Magazin[s]. *Klockenbring war im Sommer 1771 Gast bei Lavater in Zürich gewesen und hatte bei seiner Rückreise über Niklaus Anton Kirchberger in Bern die Abhandlung* Von der Physiognomik *erhalten. Vgl. Friedrich Arnold Klockenbring an Lavater, 4. Oktober 1771, FA Lav Ms 517, Brief Nr. 61:* »Jetzt schreibe ich Ihnen eigentlich nur, um mich für die gütige Uebersendung des vortrefflichen Discurses über die Phisiognomik auf das verbindlichste zu bedanken. Herr Kirchberger hat ihn mir von Bern aus nachgeschickt.« — *Den ersten Teil der Abhandlung* Von der Physiognomik *hielt Lavater am 3. Dezember 1770 (vgl. STAZ B IX 183) vor der 1746 gegründeten* Physikalischen, *später* Naturforschenden *bzw.* Ökonomischen Gesellschaft *in Zürich. Johann Caspar Lavater wurde am 18. Januar 1762 mit drei anderen Herren als* »membrum honorarium« *in die* Naturforschende Gesellschaft *Zürich aufgenommen (vgl. STAZ B IX 181). 1768 hielt er einen ersten Vortrag* »Über den Nutzen des mathematischen Studiums« *(vgl. STAZ B IX 244). Dieser Vortrag und die Wahl zum Diakon an die Oetenbachkirche werden die Ursache gewesen sein, dass Lavater 1769* »ordinari«*-Mitglied dieser Gesellschaft wurde. Der zweite Teil der Abhandlung* Von der Physiognomik *folgte am 6. Mai 1771 (vgl. STAZ B IX 184).* — *Zur Publikationsgeschichte der Abhandlung* Von der Physiognomik *vgl. auch August Ohage: »Raserei für Physiognomik in Niedersachsen«. Lavater, Zimmermann, Lichtenberg und die Physiognomik, in:* Georg Christoph Lichtenberg 1742–1799. Wagnis der Aufklärung, *Ausstellungskatalog, Göttingen 1992, S. 175–184.*

245 *Vgl. S. 549, Anm. 1 und S. 549–551, Anm. 4. Vgl. auch: Johann Georg Zimmermann an Lavater, 3. Februar 1772, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 202:* »Auch ein anderer *litterarischer Teüfel* ist in mich gefahren; der aber nicht *Schreibteüfel* heißt. Klockenbring wird es dir sagen.«

JCLW_IV.indb 601 22.4.2009 14:41:01 Uhr

hen war, nun nichts mehr einzuwenden.[246] Das einzige, was dieser mich sonst an Weltkenntniß unendlich übertreffende Freund hätte bedenken sollen, und nicht genug bedacht zu haben scheint, ist dieß – daß das ungelehrte blos fromme, erbauungsbegierige Publikum, insonderheit das Vaterländische – nicht vorbereitet genug ist, dergleichen Arbeiten von einem Prediger[247] und Erbauungsschriftsteller[248] ohne Befremdung zu erwarten; und daß es die eigentliche unendlich kleine Proportion einer sol-|chen Arbeit – zu meinen übrigen 5
Verrichtungen nicht übersehen, nicht richtig, so wenig als die Wichtigkeit dieser Wissenschaft selbst, beurtheilen kann.[249] Die Sache ist nun einmal geschehen, und ich bin vollkommen zufrieden, weil ich vollkommen überzeugt bin, daß auch hiebey weise Absichten der Fürsehung gewaltet haben. – Nun hatte ich noch eine zweyte Vorlesung über die Physiognomik, die eine Art eines Entwurfes zu einem Werke über diese Wissenschaft enthält, im Vorrathe.[250] Unaussprechlich empfinde

246 *Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, 3. März 1772, FA Lav Ms 589d.1, Brief Nr. 2. Vgl. S. 550, Anm. 4.*

247 *Lavater hatte seit Anfang April 1769 das Amt des Diakons am Waisenhaus in Zürich inne.*

248 *Einige seiner Werke, die Lavater bis 1771 publiziert hatte, fallen in die Gattung Erbauungsliteratur. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, S. 283–285. — Georg Joachim Zollikofer kündigte als Herausgeber des* Geheimen Tagebuchs *dieses Werk als Erbauungsschrift an:* »Da itzt *empfindsame* Schriften, und *Beyträge* zur *Geschichte des menschlichen Herzens* so begierig gelesen werden; so dürfte vielleicht dieses *geheime Tagebuch* auch einige Hoffnung haben, hier und dort bey einem feinen und empfindungsreichen Herzen ein kleines Glück zu machen. –« *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 71 [5].*

249 *Im Vorbericht und im 1. Brief der* Aussichten in die Ewigkeit *geht Lavater auf sein Publikum ein. Erwartet er dort ein gelehrtes Publikum, das seine Gedanken weiterverbreitet, so befürchtet er hier, dass er als Prediger und Erbauungsschriftsteller, nicht aber als Gelehrter und Wissenschaftler gelesen wird. Vgl. JCLW, Band II, S. 6, 9, 21.*

250 *Den zweiten Teil seiner Abhandlung hielt Lavater am 6. Mai 1771 (vgl. STAZ B IX 184) vor der* Naturforschenden Gesellschaft *in Zürich. – Vgl. S. 601, Anm. 244. Diesen* »zweyten Abschnitt zu der Physiognomik[,] der einen Plan zu einem vollständigen Werk darüber enthält, auch noch drucken [zu] lassen«, *war ohne Johann Georg Zimmermanns Wissen 1772 direkt bei Philipp Erasmus Reich in Leipzig erfolgt. Vgl. Lavater an Philipp Erasmus Reich, 7. Juli 1772 (ungedruckt, Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek). Vgl. August Ohage, Raserei für Physiognomik, S. 178. — An Johann Georg Zimmermann schreibt Lavater betreffend der Drucklegung der beiden Teile am 22. August 1772, FA Lav Ms 589d.1, Brief Nr. 6:* »Was ich zu der *Physiognomik*

JCLW_IV.indb 602 22.4.2009 14:41:02 Uhr

ich die Flüchtigkeit und Unvollkommenheit dieses schnell hingeworfnen, durchaus unbearbeiteten Ent-|wurfs. Muße
6 habe ich schlechterdings nicht, ihn auch nur bis zur Erträglichkeit auszuarbeiten, (es versteht sich, nur als *Entwurf* auszuarbeiten)[251] und dennoch wage ich es, ihn in das Publikum hinzuwerfen, und dabey für meine philosophische und meine fromme Freunde die Versicherung hier öffentlich zu deponiren, daß ich in meinem Leben weder wenig noch viel von diesem Entwurfe bearbeiten und ausführen werde.[252] Ich gebe ihn blos in folgenden Absichten heraus – *Einmal,* weil ich ihn, die Wahrheit zu gestehen, mir gern vom Halse geschafft hätte, und mich dadurch gegen alle Versuchung, weiter Hand daran zu | legen, und etwas wichtigeres darüber zu versäu-
7 men, gesichert haben möchte – *Sodann,* um nachdenkende Leser aufs neue in dem Glauben an die *Physiognomik,* diese *allermenschlichste* Wissenschaft, zu stärken, und vielleicht sie zu einigen für sie wichtigen Beobachtungen zu veranlassen – *Drittens,* um so viel wie möglich vorzubeugen, daß schlechte Beobachter, schlechte Menschen, schlechte Schriftsteller sich nicht etwa sogleich hinter Werke von dieser Art hermachen. Nichts könnte schädlicher und gefährlicher seyn, als schlechte Bücher in dieser Art – und unter der Sonne für mich nichts kränken-|der, als wenn ich eine, auch noch so
8 unschuldige Veranlassung dazu gewesen wäre – und *endlich*

---

sage? Guter! Guter! Lieber! Lieber! Dein *weder kalt noch warm* – Du bist ein schöner! Genug, ich bin zufrieden, u: sende das Geschmier von einem Gerippe zu einer Physiognomik Reich auch noch – Mache ein Vorredchen, worinn ich mich über dich ohne Lüge beklage – zu handen m[eine]r lieben Mitbürger, dir u: deinen Erben ohne Schaden!«

251 *Viele Werke Lavaters liegen als Entwürfe, Fragmente oder in Briefform vor. Sie sollten dem gelehrten Publikum als Diskussionsbasis dienen und den Lesern die Möglichkeit zu einer kritischen Reaktion bieten. Dass Lavater aber nur wenige der von ihm in dieser Form vorgelegten Werke später aus- oder umgearbeitet hatte, gehört zum Tempo seines Schreibens und zur Art der von ihm vorgelegten Schriften.*

252 *Diese Aussage nimmt Lavater im Brief vom 5. Juli 1773 an Philipp Erasmus Reich zurück, indem er schreibt:* »Verschiedene Gründe – (statt sie anzuführen, appelliere ich nur an unsern Zimmermann –) nöthigen mich, mein Versprechen in Ansehung der Physiognomik nichts mehr zuschreiben zurükzunehmen.« *Vgl. Lavater an Philipp Erasmus Reich, 5. Juli 1773, FA Lav Ms 589d, Beilage 2.*

JCLW_IV.indb 603 22.4.2009 14:41:02 Uhr

hätte ich auch noch gern eine Gelegenheit ergriffen, öffentlich und mit Aufrichtigkeit zu sagen, daß ich von dieser Wissenschaft unendlich weniger verstehe, als meine Freunde glauben, und daß ich mir von allen Menschen für einmal und allemal alle, oft äußerst indiscrete, Fragen, was ich von dieser und jener – und dann ihrer eigenen Physiognomie halte, dringend verbitten möchte.

Ich muß auch noch beyfügen, daß mir die Streitigkeit einiger großen Köpfe in Deutschland über die Zuverlässigkeit dieser Wissen-|schaft, davon Herr Zimmermann in der Vor- 9
rede zum ersten Stücke Erwähnung thut, vollkommen unbekannt war,[253] und daß es mir äußerst leid wäre, wenn ich durch die Dreistigkeit, mit der ich von dieser Sache urtheile, und die lediglich sich auf meine Räsonnemens, meine tiefste Ueberzeugung und tägliche Beobachtungen und Erfahrungen gründet, und wobey ich keinen besondern Mann, als höchstens den mir gänzlich unbekannten Verfasser des Artickels *Physiognomie* (Science imaginaire) in der französischen Encyclopédie vor dem Auge haben könnte,[254] irgend einen von diesen sonst so weit über mich erhabenen Män-|nern im geringsten 10
beleidigt hätte. Ich werde mich auch gewiß niemals hierüber in den allermindesten Streit einlassen, wohl aber gelegentlich für mich die Gründe der andersdenkenden mit Gelassenheit und Achtung für ihre großen Talente abwägen, und im Fall sie mich einmal überzeugen (denn voritzt sind sie mir noch schlechterdings unbekannt, und ich kann sie mir auch schlechterdings nicht vermuthen) meine Behauptungen willig zurücknehmen.

Zürich, den 24. Julius 1772.

253 *Vgl. S. 551 [4] und S. 551, Anm. 5. – Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, 3. März 1772, FA Lav Ms 589d.1, Brief Nr. 2:* »Von den Streitigkeiten über die Physiognomik zu Berlin weiß ich kein Wort.«
254 *Louis Chevalier de Jaucourt. Vgl. S. 557, Anm. 21.*

JCLW_IV.indb 604 22.4.2009 14:41:02 Uhr

Zweyte Vorlesung.

Einleitung zum Plan

der

Physiognomik.

An die

Naturforschende Gesellschaft

in Zürich.[255]

255 *Die* Naturforschende Gesellschaft *oder* Physikalische Gesellschaft *in Zürich wurde 1746 gegründet. Wichtiger Förderer und auch Mitglied dieser Gesellschaft war u. a. der Arzt und Publizist Johann Caspar Hirzel. Vgl. Heinz O. Hirzel:* Vom Einfluss der Fröhlichkeit auf die Gesundheit des Menschen. Stadtarzt Johann Caspar Hirzel, der Ältere 1725–1803, *Zürich 2006, S. 200, Anm. 525. — Vgl. Conrad Ulrich: Geselligkeit und Gesellschaften, in: Hans Wysling (Hg.):* Zürich im 18. Jahrhundert. Zum 150. Jahrestag der Universität Zürich, *Zürich 1983, S. 49–62; hier S. 54–55. Die zweite Vorlesung hielt Lavater am 6. Mai 1771. Vgl. S. 601, Anm. 244. Gedruckt wurde diese zweite Vorlesung wie die erste 1772 in Leipzig* »bey Weidmanns Erben und Reich« *als:* J. C. Lavater von der Physiognomik. Zweytes Stück, welches einen in allen Absichten sehr unvollkommnen Entwurf zu einem Werke von dieser Art enthält. *Eine weitere Auflage von diesem »Zweyten Stück« liegt nicht vor. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378.2.*

JCLW_IV.indb 605 22.4.2009 14:41:03 Uhr

Verehrungswürdigste
Herren![256]

Ich habe noch ein Skelet zu einem Entwurf einer Physiognomik versprochen. Nicht einen vollständigen Entwurf, nur einen Versuch, wie vielleicht ein Werk von dieser Art eingerichtet, was für Schätze von Anmerkungen und Beobachtungen darinn enthalten seyn sollten.

14 Dieser Versuch wird sich gegen das Werk selbst, welches von dem höchsten Gipfel meiner Kräfte eben so weit, wie von meinem nähern Berufe entfernt seyn würde, ohngefähr verhalten, wie ein unvollständiger Vorrath von Apotheckergefäßen gegen die vollständige Apotheck selbst. Ich weiß nichts, als leere Büchsen vorzuweisen; oft nicht einmal diese, sondern nur die Aufschriften davon. – Und wie unzählig viele fehlen auch noch zu diesen!

Mein erster Versuch einiger nur sehr flüchtig entworfenen Gedanken kann nur schwach zeigen, wie etwa diese leeren Fächer angefüllt werden könnten; sie sind aber auch, wenn |
15 man nun den weitläuftigen Plan sehen wird, ein Beweis, welch ein großes Unternehmen es wäre, ein solches Werk auch nur so weit zu Stande zu bringen, als es dem menschlichen Beobachtungsgeist überhaupt möglich wäre.

Indessen ist nichts so groß, das der menschliche Fleiß, das Nachdenken, Ernst, und gute Absichten nicht zu Stande bringen können.

256 *Die* Physikalische *oder* Naturforschende Gesellschaft *zählte schon kurz nach ihrer Gründung über 80 Mitglieder. Vgl. Conrad Ulrich, Geselligkeit und Gesellschaften, S. 54.*

JCLW_IV.indb 607 22.4.2009 14:41:03 Uhr

Auch wird man sehen, daß sich einzelne Theile des Plans besonders mit Nutzen bearbeiten und ausführen ließen, ohne daß man eben alle Theile desselben zu erfüllen nöthig hätte.

***

Ich habe hin und wieder in einer Anmerkung einen Wink zu geben versucht, wodurch der Nachdenkende vielleicht einiger Maßen aufmerksam gemacht werden könnte. Vielleicht wird dadurch die einförmige Trockenheit dieses gerippähnlichen Aufsatzes[257] einiger Maßen vergütet. *16*

257 *Vgl. S. 601, Anm. 244 und S. 602–603, Anm. 250. – Vgl. S. 553–554, Anm. 10.*

JCLW_IV.indb 608 22.4.2009 14:41:03 Uhr

Erste Linien

einer

Physiognomik.

Allgemeine

Anmerkungen und Betrachtungen

darüber.

JCLW_IV.indb 609 22.4.2009 14:41:03 Uhr

JCLW_IV.indb 610 22.4.2009 14:41:04 Uhr

19

Von der Physiognomik überhaupt.

Physiognomik, was sie sey?
im engern,
im weitern Verstande.

Die Physiognomik, eine wirkliche in der Natur gegründete Wissenschaft.
Bewiesen aus der Natur der Cörper,
aus der Erfahrung,
aus der Geschichte.
Einwendungen dagegen beantwortet.
Alles am menschlichen Cörper ist bedeutungsvoll.

Von der natürlichen Physiognomik.
Von der künstlichen und wissenschaftlichen.

Von der beobachtenden, historischen, oder practischen Physiognomik.
Von der theoretischen und transcendenten, oder philosophischen.[258]

258 *Vgl. S. 555–556 [9].*

JCLW_IV.indb 611 22.4.2009 14:41:04 Uhr

Verschiedene Classen der Physiognomik. 20

Worauf die Verschiedenheit der Classen beruhe?

Die Temperamentsphysiognomik.
Die physiologische Physiognomik.
Die anatomische.
Die medicinische.
Die moralische.
Die intellectuelle.
Die Geschicklichkeits- und Fertigkeitsphysiognomik.
Die gesellschaftliche.

Nutzen der Physiognomik. 21

Für alle Menschen überhaupt.
insonderheit

Für Regenten.
— Richter.
— Prediger und Seelsorger.
— Aerzte.
— Mahler.
— Aeltern.
— Kinderlehrer.
— Reisende.
— Freunde.
— Philosophen.

JCLW_IV.indb 612 22.4.2009 14:41:04 Uhr

22 *Schwierigkeiten und Unvollkommenheiten dieser Wissenschaft.*

Schwierigkeiten in uns.
— — in andern.
Zufällige. Außer uns und andern.

Methode diese Wissenschaft zu studieren.

Beobachtungsregeln.
Folgerungsregeln.
Uebungsregeln.

23 *Sprache und Zeichen der Physiognomik.*

Was man darunter verstehe?

Wie man sie lernen und vervollkommnen müsse.

Sprache der Worte.
— — der Nachgebärdung.
— — der Schattenrisse.
— — der Zeichnung.
— — der Schattirung.
— — der Farbengebung.
— — der Petschierkunst.[259]
— — der Bildhauerkunst.

259 Petschierkunst: *petschieren; mit Petschaft (Handstempel zum Siegeln) schließen; Stempelkunst.*

JCLW_IV.indb 613 22.4.2009 14:41:04 Uhr

Von zufälligen Hülfsmitteln der Physiognomik. 24

Von der Handschrift.
Leserliche.
Feste.
Flüchtige. Stumpfe. Reine. Spitzige.
Abgemessene. Runde.
Weitläuffige. Enge.
Aufrechte. Liegende.
Reinliche. etc.

Von der Kleidung.
Die Farbe.
Der Schnitt.
Das Assortiment.

JCLW_IV.indb 614 22.4.2009 14:41:04 Uhr

Von

den verschiedenen Arten

der Bildnisse,

wodurch

die Physiognomische Kenntniß

erleichtert werden kann.

JCLW_IV.indb 615 22.4.2009 14:41:04 Uhr

Von ganzen Bildsäulen in Erz oder Gyps. *27*
Von hölzernen Bildsäulen.
Von Büsten oder Bruststücken.
Von Köpfen.
Von antiken Bildsäulen.
Von Abdrücken in Wachs.
Von Oelfarbengemälden von vorne her.
Von Oelfarbengemälden im Profile.
Von Pastell oder Erdfarben und Kreydengemälden.
Von Medaillen von vorne her.
Von Medaillen im Profile.
Von Petschaftköpfen.
Von Crayonirten[260] in Lebensgröße.
Von Crayonirten im Kleinen.
Von Migniaturportraiten. *28*
Von getuschten.
Von Kupferstichen.
Von Schwarzkunstbildnissen.
Von der Manier des Mahlers, in so fern sie dem Character der Physiognomie beförderlich oder hinderlich ist.
Von Schattenzeichnungen.

260 Crayonierte: *Technik des 18./19. Jahrhunderts; eine Art Kupferstich, bei dem sich die Linien aus feinen Punkten zusammensetzen.*

JCLW_IV.indb 616 22.4.2009 14:41:05 Uhr

Ueber verschiedene Zustände und Zufälligkeiten der *Physiognomien.*

JCLW_IV.indb 617 22.4.2009 14:41:05 Uhr

Von dem Charakteristischen der Physiognomie. 31
Von den Anlagen der Physiognomie.
Von beständigen Physiognomien.
Von Veränderung der Physiognomie, die in unserer Gewalt steht.
Von solcher, die nicht in unserer Gewalt steht.
Von der plötzlichen und willkührlichen Verschönerung der Physiognomien.
Von der plötzlichen und willkührlichen Verschlimmerung der Physiognomien.
Von der langsamen Verbesserung und Verschlimmerung der Physiognomien mit der Verbesserung und Verschlimmerung des Characters.
Vom Beweglichen und Unbeweglichen in der Physiognomie.
Vom Einflusse der Physiognomien anderer auf die unsrige.

JCLW_IV.indb 618 22.4.2009 14:41:05 Uhr

32 *Vermuthungen aus der Physiognomie für die Zukunft.*

Thorheit der Wahrsagerey.

Zufälligkeit der Schicksale und ihre Unabhängigkeit von der Natur und dem Character der Menschen.

Wie viel sich aus dem gegenwärtigen Character eines Menschen auf seinen zukünftigen – wie viel auf seine Schicksale überhaupt schließen lasse.

JCLW_IV.indb 619 22.4.2009 14:41:05 Uhr

Verschiedene Classen der Physiognomien.

33

Von männlichen Physiognomien.
Von weiblichen Physiognomien.
Von Knabenphysiognomien.
Von Mädchensphysiognomien.
Von Kinderphysiognomien.
Von Familienphysiognomien.
Von Stadtphysiognomien.
Von Land- und Bauernphysiognomien.
Von Nationalphysiognomien.
Wobey hauptsächlich zu unterscheiden sind:
1. Die Europäer
2. Die Asiater.
3. Die Afrikaner.
4. Die Amerikaner.
Und dann unter diesen
die gesitteten,
und ungesitteten.
Unter den gesitteten:
Die Franzosen.
— Engelländer.
— Deutschen.
Die Schweizer. *34*
— Holländer.
— Schweden.
— Dänen.
— Polaken.
— Russen.
— Chineser.[261]
Unter den ungesitteten:
Die Tartaren.
— Japonier.[262]

261 Chineser: *Chinesen.*
262 Japonier: *Japaner.*

JCLW_IV.indb 620 22.4.2009 14:41:05 Uhr

Vom Einflusse des Clima, der Erziehung, Regierungs- Lebens- und Religionsart auf die Physiognomien.

35

Religionspartheyen-
Physiognomien.

Christenphysiognomien.
Türkenphysiognomien.
Judenphysiognomien.
Heidenphysiognomien.

Christliche Partheyen, Secten
und Charactere.

Beweis, daß jede religiose Denkungsart einen bestimmenden Einfluß auf die Physiognomie haben müsse.
Der Chatholicke.
Der Reformirte und Lutheraner.
Der Mennonite.
Der Quäcker.
Der Pietiste. Der Separatist. Der Feine.[263]
Der Herrnhuter.
Der Fanatiker. Schwärmer. Inspirirte.
Der Quietiste.
Der Mystiker.
Der Proselyte.
Der Neuerweckte. Der Neubekehrte.

263 Der Feine: *Anhänger einer pietistischen, die Askese betonenden Frömmigkeitsbewegung in den Niederlanden des 17. und 18. Jahrhunderts.*

JCLW_IV.indb 621 22.4.2009 14:41:06 Uhr

Physiognomien von allerhand Berufen und Lebensarten. 36

Beweis, daß jeder Beruf, jede Lebensart einen reellen Einfluß auf die Physiognomie der Menschen haben müsse.

Der Regent. Der Staatsmann.
Der Geistliche. Der Prediger.
Der Gottesgelehrte. Der Superintendent.
Der Professor. Der Student.
Der junge Magister. Der Doctor.
Der Schulmeister. Der Küster. Der Cantor.
Der Arzt. Der Wundarzt.[264]
Der Advocat.
Der Informator.
Der Schreiber.
Der Pedant.
Der Handwerker. – wo auch wieder viele Subdivisionen in der Natur der Sache gegründet sind.
Der Officier. Der Soldat. Der Reuter.[265]
Der Hauswirth. Der Landwirth.
Der Gastwirth. Der Koch.
Der Herr. Der Diener. 37
Der Bauer. Der Taglöhner.
Der Handlanger. Der Bergmann.
Der Schiffmann. Der Fischer.
Der Postillon.
Der Kaufmann.
Der Autor. Der Dichter.
Der Mahler.
Der Tonkünstler. Der Virtuose.
Der Scheidekünstler.[266] Der Alchymist.
Der Naturforscher. Der Mathematiker.
Der Polyhistor. Der Kunstrichter.

264 Arzt: *lat. medikus;*
Wundarzt: *lat. chirurgus; Arzt für äußere Krankheiten.*
265 Reuter: *Reiter.*
266 Scheidekünstler: *Chemiker.*

JCLW_IV.indb 622 22.4.2009 14:41:06 Uhr

Der Wortklauber. Der Disputirer.
Der Cabinetssammler. Der Systematiker.
Der Avantürier. Der Jäger.
Der Tänzer.
Der Taschenspieler.
Der Comödiant.
Der Beutelschneider.
Der Schleichhändler.
Der Spieler.
Der Bettler.
Der Falschmünzer.
Der Gewaltthätige.
Der Scharfrichter.

38 *Stände.*

Der König. –
Der erste Minister. –
Der letzte Stallknecht des Königs.
Der Fürst. Der kleine Graf.
Der Edelmann.
Der Bürger.
Der Arme.
Die Mutter. Der Vater.
Der Wittwer. Die Wittwe.
Die Frau. Die Jungfrau. etc.

JCLW_IV.indb 623 22.4.2009 14:41:06 Uhr

Physiognomie

der

Temperamenten.

JCLW_IV.indb 624 22.4.2009 14:41:06 Uhr

41 *Critisches Verzeichniß der besten Schriften von den Temperamenten.*

Haller in seiner größern Physiologie.[267]
Kämpf.[268]
Obereith.[269]
Zimmermann von der Erfahrung. etc. etc.[270]

267 *Albrecht von Haller:* Elementa physiologiæ corporis humani, *8 Bände mit Supplement, Lausanne 1757–1766. Auf dieses Werk verweist Lavater auch mehrmals in den* Aussichten in die Ewigkeit. *Vgl. JCLW, Band II, S. 198, 264, 267, 272, 306, 409, 428.*

268 *Johannes Kämpf:* Kurze Abhandlung von den Temperamenten, *Schaffhausen/Frankfurt 1760. — Johannes Kämpf war Leibarzt am Hof des Grafen von Hessen-Homburg.*

269 *Jacob Hermann Obereit (Oberreit/Obereidt); süddeutscher Schriftsteller (Lindau), Philosoph und Arzt. Obereit hat verschiedenste medizinische Werke verfasst und war Johann Jacob Bodmers Helfer als Entdecker des Nibelungenliedes in Hohenems.*

270 *Johann Georg Zimmermann:* Von der Erfahrung in der Arzneykunst, *Zürich 1763–1764.*

JCLW_IV.indb 625 22.4.2009 14:41:06 Uhr

Von den Temperamenten überhaupt. 42

Von dem Nervensystem, als einem Bestimmungsgrunde der Temperamente.

Von der Beschaffenheit, den Bestandtheitheilen [!], und der Mischung des Geblütes.

Von den vier Haupttemperamenten.
Das sanguinische Temperament.
— cholerische.
— phlegmatische.
— melancholische.

Abtheilungen und Unterordnungen dieser Temperamente, und eines jeden Character.

Das sanguinische-cholerische.
— — — phlegmatische.
— — — melancholische.

Das cholerisch-sanguinische. 43
— — — phlegmatische.
— — — melancholische.

Das phlegmatisch-sanguinische.
— — — cholerische.
— — — melancholische.

Das melancholisch-sanguinische.
— — — cholerische.
— — — phlegmatische.

Von feinern Nüancen in der Temperatur.

Die vollkommene Temperamentsmischung, wo keines die Oberhand hat.

JCLW_IV.indb 626 22.4.2009 14:41:07 Uhr

44

Von den verschiedenen Farben des Cörpers und ihrer Bedeutung.

Woher die Farben des Cörpers.

Ihre Zuverläßigkeit in Absicht auf die Physiognomik.

Die blasse Farbe.
Die weiße.
Die weißröthliche.
Die röthliche.
Die hellrothe.
Die braunrothe.
Die braune.
Die schwarzbraune.
Die gelbe.
Die grünliche.
Die vermischthäßliche.

JCLW_IV.indb 627 22.4.2009 14:41:07 Uhr

Die Aehnlichkeit
mit den Thieren. *45*

Gründe, warum auf diese auch mit geachtet werden soll.

Characteristische Züge der vornehmsten[271] Thiere.

Der Löwe.
Der Elephant.
Der Bär.
Der Tieger.
Der Wolf.
Der Ochs.
Der Esel.
Der Hirsch.
Das Rehe.
Die Ziege.
Das Schaaf. *46*
Der Hund.
Die Katze.

Der Adler.
Der Storch.
Der Strauß.
Die Nachteule.
Der Papagey.

271 vornehmsten: *wichtigsten.*

JCLW_IV.indb 628 22.4.2009 14:41:07 Uhr

Physiologische

Physiognomik.

JCLW_IV.indb 629 22.4.2009 14:41:07 Uhr

Beschreibung und Bild
eines vollkommen gesunden Cörpers. 49

Die Gesundheitsmiene.
Der Habitus.
Der Geruch.
Die Stimme.

Nüanciert auf alle Temperamente, und die Hauptepochen des menschlichen Alters.

JCLW_IV.indb 630 22.4.2009 14:41:07 Uhr

Anatomische

Physiognomik.

JCLW_IV.indb 631 22.4.2009 14:41:07 Uhr

Anatomische Physiognomik. 53

Was sie sey?
Von der unwandelbaren Zuverläßigkeit derselben.

Von der osteologischen Physiognomik.
oder
Die Bedeutung der Beine und Knochen.

Von der Natur und Bildung der Beine.
Von der Beobachtung der fleischlosen Beine und Knochen.
Von der Zeichnung oder dem Umrisse derselben. 54
Von der Beschaffenheit derselben.
Von der Beobachtung derselben an einem lebendigen Körper.
Von zufälligen Veränderungen und Schicksalen der Knochen.

Die müologische[272] *Physiognomik.* 55
Oder
Von der Bedeutung der Muskeln.

Von den Muskeln überhaupt.
Von ihrer Entstehung, ihrem Wachsthume, ihren Veränderungen.
Von ihrer unläugbaren Bedeutsamkeit.
Von anatomischen Beobachtungen derselben.
Von der Beobachtung derselben an einem lebendigen Körper, im Stande der Ruhe.
— — seiner gewöhnlichen Geschäfftigkeit.
— — der Leidenschaften.

272 müologische: *griech. myos: Muskel.*

JCLW_IV.indb 632 22.4.2009 14:41:07 Uhr

56 *Die splanchnologische*[273] *Physiognomik.*
Oder
Die Bedeutung, der Ausdruck der Eingeweyde.

Von den Eingeweyden des menschlichen Körpers.
Von derselben Entstehung und Bildung.
Von ihrer physiognomischen Bedeutsamkeit.
Von der anatomischen Beobachtung derselben.
Von der Beobachtung derselben an einem lebendigen Menschen – durch äußerliche Zeichen.

57 *Die adenologische*[274] *Physiognomik.*
Oder
Die Bedeutung der Drüsen.

Von den Drüsen.
Ihrer Entstehung, Bildung.
Ihrer Behutsamkeit.
Von der anatomischen Beobachtung derselben.
Von der äußerlichen Merkbarkeit derselben an einem lebendigen Menschen.

273 splanchnologische: *griech. splagchnon: Eingeweide.*
274 adenologische: *griech. aden: Drüse.*

JCLW_IV.indb 633 22.4.2009 14:41:08 Uhr

Die angiologische[275] *Physiognomik.* 58
Oder
Die Bedeutsamkeit der Adern und Gefäße.

Von der Natur der Adern und Gefäße.
Von ihrer Bedeutsamkeit.
Von der anatomischen Beobachtung derselben.
Von der äußerlichen Wahrnehmlichkeit derselben an einem lebendigen Menschen.

Die neurologische Physiognomik. 59
Oder
Von der Bedeutsamkeit der Nerven.

Von der Natur, Entstehung, und dem Wachsthume der Nerven.
Von ihrer Bedeutsamkeit.
Von der anatomischen Beobachtung derselben.
Von ihrer äußern Bestimmbarkeit.

Die syndesmologische[276] *Physiognomik.* 60
Oder
Die Bedeutsamkeit der Banden der Beine.

– – – – – – –

275 angiologische: *griech. angeion: Gefäß.*
276 syndesmologische: *griech. syndein: zusammenbinden. – Vgl. Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Band 41, S. 979:* »*Syndesmosis:* Ist eine Zusammenwachsung der Beine, vermittelst eines Bandes, dass ein Gelenke wird. Dieses Ligament ist entweder breit, oder rund, und dieses letztere entweder einfach oder doppelt.«

JCLW_IV.indb 634 22.4.2009 14:41:08 Uhr

Intellectuelle

Physiognomik.

JCLW_IV.indb 635 22.4.2009 14:41:08 Uhr

Geistesfähigkeiten

und

Zustände.

JCLW_IV.indb 636 22.4.2009 14:41:08 Uhr

65 *Geistesfähigkeiten und Zustände.*

Von dem Hauptsitze der Geistesfähigkeiten, und den sichtbarsten Wirkungen desselben in dem menschlichen Körper.
Von dem Gehirn, und der Hirnschale in Absicht auf diese.
Von der Organisation und den Lebensgeistern.

Beobachtungsgabe.
Verstand, gesunder, reifer; – Mangel des Verstandes. Dummheit.
Nachdenken.
Scharfsinnigkeit.
Erhabenes, vielfassendes Genie.
Lebhafte Einbildungskraft.
Kühne, reiche Einbildungskraft.
Witz.
Muthwilliger Witz.
Satyre.
Gutes und schlechtes Gedächtniß.
Außerordentliches Gedächtniß.
Klugheit.
66 Etourderie.[277]
Staunen.
Zerstreuung des Gemüthes.
Sammlung des Gemüthes.
Methodischer Ordnungsgeist.
Gelehrigkeit. Ungelehrigkeit.
Gelehrsamkeit.
Vielwissenheit.
Beredsamkeit.
Guter und schlechter Geschmack.
Dummheit.
Unsinn.
Kindlichkeit.

277 Etourderie: *frz. Unbesonnenheit.*

JCLW_IV.indb 637 22.4.2009 14:41:08 Uhr

Moralische

Physiognomik.

JCLW_IV.indb 638 22.4.2009 14:41:09 Uhr

Tugenden

und

gute Eigenschaften

des Menschen.

JCLW_IV.indb 639 22.4.2009 14:41:09 Uhr

Tugenden und gute Eigenschaften des Menschen. 71

Charactere.

Von der Miene der Unschuld.
Edle Einfalt, Naiveté.
Die Ehrlichkeit, Treuherzigkeit.
Gerechtigkeit. Billigkeit
Offenherzigkeit. Vertraulichkeit.
Freundschaftlichkeit.
Gutmüthigkeit, Bonhomie.
Zärtlichkeit.
Dienstfertigkeit.
Friedfertigkeit. Sanftmuth.
Vertragsamkeit.
Langmuth.
Mitleidsamkeit.
Hülfsbegierde.
Großmuth.
Menschenfreundlichkeit.
Umfassende, erhabne Liebe.
Gottesfurcht.

JCLW_IV.indb 640 22.4.2009 14:41:09 Uhr

72 *Tugenden.*

Tiefe Verehrung und Empfindung der Gottheit.
Vertrauen.
Gelassenheit. Zufriedenheit.
Unbewegliche Zuversicht.
Der Heldenglaube.
Die gelaßne Liebe Gottes.
Die feurige, erhabne, zu jedem Opfer bereitwillige Liebe Gottes.

Mäßigung und Herrschaft über sich selbst.
Bescheidenheit.
Demuth, natürliche, erworbene, christliche, nachgeäffte.
Keuschheit.
Schaamhaftigkeit.
Fleiß.
Liebe zur Ordnung. Genauigkeit.

JCLW_IV.indb 641 22.4.2009 14:41:09 Uhr

Laster

und

Unvollkommenheiten

des Menschen.

JCLW_IV.indb 642 22.4.2009 14:41:09 Uhr

75 *Laster und Unvollkommenheiten des Menschen.*

Wie sie sich in dem menschlichen Körper und in seinem Aeußerlichen ausdrücken.

Unbestimmtheit, Unzuverläßigkeit des Characters.
Wankelmuth.
Leichtsinn.
Bosheit.
Heftigkeit. Gewaltsamkeit. Präcipitanz.[278]
Eigensinn. Hartnäckigkeit.
Widersprechungsgeist.
Dreistigkeit. Frechheit.
Schaamlosigkeit.
Zanksüchtigkeit.
Chikane.
Schalkheit, witzige.
Schalkheit, bösartige.
76 Argwohn.
Mißtrauen.
Unzufriedenheit.
Klagsucht. Jammerhaftes Wesen.
Aengstlichkeit.
Blödigkeit. Furchtsamkeit.
Mißgunst. Neid.
Verläumdungssucht.
Niederträchtigkeit.
Falschheit. Zweydeutigkeit.
Heucheley. Arglistigkeit. Verschlagenheit.
Verrätherey. Treulosigkeit.
Lügenhaftigkeit.
Schwatzhaftigkeit.
Kindisches Wesen.
Weiblichkeit.
Schmeichelhaftigkeit.
Verliebtheit.

278 Präcipitanz: *übereiltes Handeln.*

JCLW_IV.indb 643 22.4.2009 14:41:09 Uhr

Affectation. Gezwungenes Wesen.
Steifigkeit.
Flüchtigkeit. *77*
Langsamkeit.
Pedanterey.
Kaltsinnigkeit.
Unempfindlichkeit.
Mangel an Delicatesse[279].
Grobheit. Rauhigkeit.
Undankbarkeit.
Stolz. Hochmuth.
Prachtliebe.
Eitelkeit.
Eigenliebe.
Selbstzufriedenheit.
Verachtung anderer.
Aufgeblasenheit.
Unruhe.
Verfolgungssucht.
Grausamkeit.
Unerbittlichkeit.
Tollkühnheit.
Menschenfeindlichkeit. Mysanthropie. *78*
Spottgeist.
Ausgelassenheit.
Wolleberey.
Wollust, Geilheit.
Unreinlichkeit.
Weichlichkeit.
Trägheit.
Bequemlichkeit.
Trunkenheit, wirkliche.
Trunkenheit; die Leidenschaft.
Fresserey.
Geitz.
Andächteley. Kopfhängerey.
Ueberarbeitsamkeit.

279 Delicatesse: *Feinheit, Zartheit; Zartgefühl.*

JCLW_IV.indb 644 22.4.2009 14:41:10 Uhr

Physiognomie

der

Leidenschaften.

JCLW_IV.indb 645 22.4.2009 14:41:10 Uhr

Verschiedene

Gemüthszustände

des Menschen.

JCLW_IV.indb 646 22.4.2009 14:41:10 Uhr

83 Gemüthszustände.

Character derselben.

Empfindlichkeit und Unempfindlichkeit.
Gemüthsruhe und Unruhe.
Fröhlichkeit und Niedergeschlagenheit.
Freude und Traurigkeit.
Vom bösen Gewissen.
Angst. Hypochondrie.
Melancholey. Schwermuth.
Anfechtung.
Fressender Kummer.
Vom Schrecken.
Ernsthaftigkeit.
Sauertöpfisches Wesen.
Mißvergnügen.
Wahnwitz.
Vorbedeutende Miene desselben.
Unsinnigkeit, Raserey.
Vorbedeutende Miene derselben.

JCLW_IV.indb 647 22.4.2009 14:41:10 Uhr

Von Leidenschaften und Gemüthsbewegungen. *84*

Was sie sey[e]n?
Ihre unzertrennliche Verbindung mit dem Körper, und insonderheit mit dem Aeußerlichen desselben.
Vom Anfange der Gemüthsbewegungen und Leidenschaften.
Vom höchsten Puncte derselben.
Von der Physiognomie, die den Ausbruch einer Leidenschaft vorherverkündigt.
Von der Physiognomie, die sich unmittelbar auf die Aeußerung der Leidenschaften zeiget.
Von plötzlichen unvorbereiteten Gemüthsbewegungen.
Von wilden grausamen Leidenschaften.
Von geheimen, stillen, tiefen, Leidenschaften.
Von herrschenden Leidenschaften.
Von verloschnen und besiegten Leidenschaften.

JCLW_IV.indb 648 22.4.2009 14:41:10 Uhr

Charactere.

JCLW_IV.indb 649 22.4.2009 14:41:10 Uhr

Gemälde des zuverläßigrechtschaffnen. *87*
— — — erhabenen Christen.
— — — des erhabenen Genies.
— — — des vollkommensten Menschen, oder Jesus Christi.*

* Wenn ich *Winkelmanns* Aug,[280] *Oesers* Hand,[281] und ein unendlich besseres Herz hätte, als ich habe, so würde ich vielleicht in Versuchung gerathen, ein Ideal von einem Profile des Angesichtes des allervollkommensten Menschen zu entwerfen. Nichts sinnliches würde uns so viel auf Einmal sagen, unser Herz so sehr erheben, uns die Würde der menschlichen Natur so sehr zu empfinden geben, unsern Geschmack am Edeln, Schönen und Erhabnen so sehr bilden und vervollkommnen, als die überlegtesten Versuche dieser Art von den Händen der größten Meister; und wenn ich ja [!] in Versuchung gerathen könnte, mein in der Vorrede geäußertes Versprechen nicht ganz zu halten,[282] so müßte es durch den Trieb geschehen, den ich so oft in mir empfinde, als ich an Christum denke, oder Zeichnungen von ihm vor mir sehe – alle meine Kräfte aufzubieten, ein erträgliches Christusgesicht einem Zeichner anzugeben – oder vorzuzittern[283] – Ein neuer äußerst empfindbarer Beweis von der innern objectiven Zuverlässigkeit der Physiognomik scheint mir dieser zu | seyn, daß alle Menschen von Geschmack, die auch nur die mindeste Men- *88*
schenkenntniß besitzen, darinn einig seyn würden, daß ein disproportionirter schiefer Christuskopf, der entweder allzustark zurückstrebte, oder sich gegen die Erde neigte, oder stark gezeichnet, oder von einem harten stark gebogenen Umrisse wäre, unerträglich und abgeschmackt seyn würde. Diese einzige Anmerkung, die sich leicht zu einer ganzen äußerst simpeln, und jedem Menschengefühle verstehbaren und beweisreichen Abhandlung ausdehnen ließe, kann denen, die sich mit Verwerfung der Physiognomik so weise dünken, einen Wink geben, daß sie ihr absprechendes Urtheil noch ein Jahrzehend aufschieben; sonst könnte eine raisonnirende critische Prüfung der vorhandenen besten Profile von Christo sie auf die allereinleuchtendste Weise überzeugen, wie Erfahrungsgewiß die Physiognomik werden könnte, wenn man sie, so wie jede andere Wissenschaft, studirte, und ihr, wie sie es verdiente, bey der Revision unserer Philosophie einen Hauptplatz anwiese.

---

280 *Johann Joachim Winckelmann. Im sechzehnten Brief des dritten Bandes der* Aussichten in die Ewigkeit *schreibt Lavater über die »Sprache im Himmel« und streicht dabei ebenfalls das* »Winkelmannische Aug« *als besonders scharf hervor. Vgl. JCLW, Band II, S. 455.*

281 *Adam Friedrich Oeser; Freund Johann Joachim Winckelmanns. Aus dem gemeinsamen Antikenstudium ging Winckelmanns Schrift* Gedancken über die Nachahmung der Griechischen Werke in der Mahlerey und Bildhauer-Kunst, *Friedrichsstadt [d. i. Dresden] 1755, hervor. — Ab 1759 war Adam Friedrich Oeser Direktor der neuen Leipziger Akademie. Vgl. Gerda Mraz / Uwe Schögl (Hg.):* Das Kunstkabinett des Johann Caspar Lavater, *Wien 1999, S. 393.*

282 *Vgl.* Vorrede, *S. 603 [6]:* »[…] die Versicherung hier öffentlich zu deponiren, daß ich in meinem Leben weder wenig noch viel von diesem Entwurfe bearbeiten und ausführen werde.«

283 *Immer wieder bat Lavater Freunde um ein Christusbild und beauftragte*

JCLW_IV.indb 650 22.4.2009 14:41:11 Uhr

Physiognomie

der

Krankheiten.

Oder

Semiothik.

auch später seine Zeichner und Maler, Christusbilder zu kopieren oder selbst zu zeichnen. Vgl. Karin Althaus: Die Unerreichbarkeit des wahren Bildes Christi, in: Johann Caspar Lavater. Das Antlitz – eine Obsession. *Handbüchlein zur Ausstellung im Kunsthaus Zürich, 9. Februar bis 22. April 2001, Zürich 2001, S. 194–202. – Vgl. Gerhard Wolf / Georg Traska: Povero Pastore. Die Unerreichbarkeit der Physiognomie Christi, in: Gerda Mraz / Uwe Schögl (Hg.), Das Kunstkabinett, S. 120–137.*

JCLW_IV.indb 651 22.4.2009 14:41:11 Uhr

Von den Krankheiten überhaupt. 91

Von der Farbe des Körpers, in Absicht auf die Krankheiten überhaupt.

Von den sichtbaren Muskeln des Körpers, in Absicht auf die Krankheiten überhaupt.

Drey Stufen der Physiognomie bey den Krankheiten.

Die vorbedeutende.

Die wirkliche.

Die unmittelbar nachherige.

Vom Puls.

Hierher gehört eine Claßification der Pulsarten, die ich nicht machen kann.

Krankheiten und Zustände des Körpers, welche in das Gebiet der Physiognomik gehören, das ist, ihre äußerlichen bestimmten Merkmale haben. 92

Fiebrischer Zustand.
Gallenfieber.
Faulfieber.[284]
Schleichfieber.[285]
Faulblütigkeit.
Vollblütigkeit.
Gelbsucht.
Engbrüstigkeit.

284 Faulfieber: *Wund- oder Kindbettfieber.*
285 Schleichfieber: *sich ständig verschlimmerndes Fieber, das über Monate und Jahre anhält. In Ernst Brezina, Medizinisches Wörterbuch, nicht aufgenommen.*

JCLW_IV.indb 652 22.4.2009 14:41:11 Uhr

Podagrische Beschwerden.[286]
Gichte. Epilepsie.
Hypochondrie.
Gehörlosigkeit.
93 Delirium.
Taubsucht.
Auszehrung. Dörrsucht.
Unreine, ansteckende Krankheiten.
Schlechte Diät.
Hunger.
Todeszeichen.
Verwesungszeichen.
Grade des Schmerzens.

94 *Vermischte Leibeszustände.*

Physiognomie derselben: oder ihre Merkmale im Aeußerlichen.

Mannbarkeit.

Die Schwangerschaft.

Leibesschaden.

286 Podagrische Beschwerden: *Podagra: Fußgicht. Vgl. Ernst Brezina, Medizinisches Wörterbuch, S. 402: »Fußschmerzen. Es gilt aber auch ganz allgemein als Gelenksucht (Arthritis), damals zumeist der Gicht gleichgesetzt.«*

JCLW_IV.indb 653 22.4.2009 14:41:11 Uhr

Vom

menschlichen Körper.

JCLW_IV.indb 654 22.4.2009 14:41:12 Uhr

97 Vom menschlichen Körper überhaupt.

Vom männlichen Körper.

Vom weiblichen Körper.

Vollkommenheit des männlichen Körpers.

Vollkommenheit des weiblichen Körpers.

98 *Von verschiedenen Figuren und Gestalten des menschlichen Körpers überhaupt.*

Die wohlgebildete.
Die lange.
Die mittlere.
Die kurze.
Die untersetzte.
Die kleine.
Die krumme.
Die magere.
Die fette.

JCLW_IV.indb 655 22.4.2009 14:41:12 Uhr

Von der Proportion des menschlichen Körpers und dem Verhältnisse aller Gliedmaßen gegen einander. 99

Proportion eines neugebornen Kindes.

— — eines halbjährigen.

— — eines jährigen.

— — eines zweyjährigen.

— — eines vierjährigen.

— — eines sechsjährigen.

— — eines neunjährigen.

— — eines zwölfjährigen.

Proportion eines funfzehnjährigen. 100

— — eines achtzehnjährigen.

— — eines fünfundzwanzigjährigen.

Proportion des weiblichen Geschlechtes.

JCLW_IV.indb 656 22.4.2009 14:41:12 Uhr

Das

Haupt und Angesicht.

JCLW_IV.indb 657 22.4.2009 14:41:12 Uhr

Das Haupt. 103

Was man darunter verstehe?
Die überhauptliche Gestalt des Hauptes.
Die Proportion des Hauptes zum ganzen Körper.
Classification der Hauptgestalt.
Große Köpfe.
Kleine –
Mittelmäßige.
Lange.
Breite.
Gevierte.
Runde.
Spitzige. –

Vom Profile des Hauptes überhaupt.
Von proportionirten Profilen.
Von perpendicularen Profilen.
Von winklichten Profilen.
Von halbperpendicularen.
Von halb zurückgehenden Profilen.
Von bogigten Profilen.
Von unproportionirten, unebenen höckerichten Profilen.

Vom Hinterhaupte. 104

Was es sey?
Glattes, perpendiculares Hinterhaupt.
Hinter sich ausgebognes.
Eingedrücktes.
Breites.
Hohes.
Starkgewölbtes.

Von Beobachtungen der Profile, Medaillons, Basreliefs, und beschorner Mönche in einem zahlreichen Kloster von Greißen, Männern, Jünglingen und Knaben; item in Tollhäusern.

JCLW_IV.indb 658 22.4.2009 14:41:12 Uhr

Von den Veränderungen, denen die Bildung derselben, auch nach dem 10ten, 15ten, 20ten Jahr noch ausgesetzt ist.

105 *Das Angesicht.*

Was es sey?
Von der Proportion und Figur des Angesichtes.
Von der Beobachtung des Angesichtes von vorne her.
— — — vom Profile her, halb, ganz.
— — — von der Seite über Eck.
— — — von oben herab.

106 *Der Scheitel.*

Was er sey?
Von hohen Scheiteln.
Von breiten.
Von runden.
Von platten.
Von zugespitzten.

JCLW_IV.indb 659 22.4.2009 14:41:12 Uhr

Die Stirne. *107*

Was die Stirne sey?
Von der Proportion der Stirne zum ganzen Angesichte?
Was an der Stirne von vorne her zu beobachten sey?
Was im Profile?
Von der Größe der Stirne.
Von der Höhe.
Von der Breite.
Von der Wölbung der Stirne.
Von flachen Stirnen.
Von glatten.
Von gespannten.
Von gerunzelten.
Von krummen.
Von rauhen.
Von aderichten.
Von gevierten.
Von perpendicularen.
Von eingebognen gegen die Nase.
Von hervorstehenden geradlinigten.
Von hervorstehenden bogenförmigen.
Von gebrochnen, mit dem untern Theile hervorstehenden. *108*
Von hohen.
Von niedern.
Von mittelmäßigen.
Von zugespitzten.
Von kugelrunden.
Von fleischichten.
Von beinichten.
Von scharfeckichten.
Von gebrochnen an den äußern Seiten der Augenbraunen herauf.
Von den zweyschaalichten.

JCLW_IV.indb 660 22.4.2009 14:41:13 Uhr

109 *Die Augen und Zubehörde.*

Von dem Augapfel.

Was er sey?
Seine Proportion.
Größe. Figur.

a) Vom Weißen im Auge.
Vom Hellweißen.
Vom Blaulichtweißen.
Vom Röthlichten.
Vom kaum sichtbaren Weißen.
Vom hohen.
Vom länglichten.

b) Vom Stern im Auge.
Was er sey?

α) Von der Größe.
1) Wenn er ganz rund gesehen wird.
2) Wenn er oben her zugedeckt ist
3) Wenn er unten ganz frey ist.
4) Wenn oben und unten noch Weißes gesehen wird.

110 β) Von der Farbe der Augen.
1) Von der himmelblauen.
2) Von der dunkelblauen.
3) Von Grauen.
4) Von Falben.
5) Von gelben, goldgelben.
6) Von grünlichten.
7) Braunen.
8) Schwarzen.
9) Vielfärbichten.
NB. In einer guten Physiognomik sollten die Farben der Augen durch illuminirte Zeichnungen unterschieden werden.

JCLW_IV.indb 661 22.4.2009 14:41:13 Uhr

γ) Vom Augsterne.
Was er sey?
Größe desselben.
Veränderung desselben.
Woher sie rühren.
Wie bedeutsam sie in der Physiognomik sey[e]n.
Vom Feuer.
Von der Klarheit desselben.

Von den Augenwinkeln. *III*
Von spitzigen.
— stumpfen.
— langen.
— kurzen.
— aufgeschwollnen.
— rothen.

Vom obern Augenliede.
Von der Größe desselben.
Von der Einfachheit.
Von doppelten, starkgefalteten.
Von halbbeschließenden.
Von weit offnen.
Von flachen.
Von stark gebognen.
Von kaum sichtbaren.
Von überhangenden geraden.
Von der Tiefe oder Plattheit des obern Augenlieds gegen den Augenbraunen.

Vom untern Augenliede.
Flaches.
Gerunzeltes. Wurstförmiges.
Haarloses. Langbehaartes.
Rauhbehaartes.

JCLW_IV.indb 662 22.4.2009 14:41:13 Uhr

112 Von der Lage der Augen.
Von ihrer Größe und Proportion.
Von hervorragenden.
— tiefen.
— weit offnen.
— blinzenden.
— rothen.
— feuchten.
— platten.
— gewölbten.
— solchen, deren Contour im Profil perpendicular vorwärts oder hinterwärts schief ist.

Von den Haaren um die Augen. (Cilia).
Von der Menge der Haare.
Von der Länge.
Von der Farbe.
Von der Lage und Krümmung.
Von der Beobachtung derselben bey offnen, bey beschlossenen Augen.

Von den Augbraunen (Supercilio)
Von ihrer Zeichnung.
Von ihrer Dichte.
Von ihrer Farbe.
113 Von der Lage der Haare.
Von der Glätte und Rauhigkeit.
Von den Bewegungen derselben.
Von langhaarichten.
Von kurzhaarichten.
Von bogenförmigen.
Von geraden.
Von der Entfernung derselben vom Auge – und von einander.

JCLW_IV.indb 663 22.4.2009 14:41:13 Uhr

Verschiedene Charactere
der Augen.

Ruhige. Sanfte. Gütige.
Feurige. Blitzende. Zörnende. Drohende.
Traurige. Aengstliche. Schmachtende.
Verliebte. Schaamhafte.
Wollüstige. Geile. Freche. Schaamlose.
Weise. Beobachtende. Treffende.
Schielende. Dumme. Kalte.
Seufzende. Andächtige.
Schmeichelnde. Demüthige.
Stolze. Tyrannische. Wilde.
Heuchlerische. Falsche. Arglistige.

Von den Schläfen. *114*

Was sie sey[e]n?
Wie sie zu beobachten?
Von glatten.
Von erhobnen.
Von hohlen und eingedrückten.

Von den Cirkeln um die Augen.

JCLW_IV.indb 664 22.4.2009 14:41:13 Uhr

115 *Von der Nase.**

Was die Nase sey?
Ihre Struktur und Bestandtheile.
Von ihrer Stellung am Angesichte.
Von der Proportion ihrer Größe und Lage zu andern Theilen des Gesichtes.
Von der Naswurzel, oder dem Zusammenhange derselben mit der Stirne.
Von dem beinichten Obertheil derselben.
Von dem knorpelichten Untertheil.
Von der Nase, wenn sie von vorne her betrachtet wird.
116 Von dem Profil der Nase.
Von der Farbe der Nase.
Von der Figur der Nase.
Geradlinichte schiefe.
Geradlinichte fast perpendikulare.
Eingebogne.
Habichtsnase.
Herabhangende Habichtsnase.
Aufgedrückte Nase.
Spitzige Nase.

* Der Verfasser des Artickels Physiognomie in dem Encyclopädischen Wörterbuche[287] mag sich so sehr, als er immer will, darüber ärgern, daß man unter andern auch aus der Form der Nase auf den Character des Menschen einen sichern Schluß machen könne; die Urtheile des ganzen Menschengeschlechtes werden wider ihn seyn, und sein eignes Urtheil wird ihn widerlegen. Ich will der sprüchwörtlichen Redensarten der Alten von – nasutus, nasutulus,[288] etc. etc. nicht gedenken; ich will auch nicht die alten griechischen Köpfe und Medaillen, wo die | Nasen ein so wesentlicher studirter Theil der Schönheit
116 sind, Erwähnung thun; – ich will nicht einmal von den täglich auffallenden Beweisen von der unaussprechlichen Bedeutsamkeit der Nasen reden – sondern nur fragen: ob in der Welt wohl ein Mensch von Einsicht und Geschmack, was sage ich, ein Mensch von dem alltäglichsten Mutterverstand ein Profil von Christus mit einer eingedrückten, oder aufgedrückten, oder fein spitzigen – oder einer Habichtsnase erträglich finden könnte? Wer dieß nicht fühlt, dem habe ich nichts mehr zu sagen.

287 *Vgl. Encyclopédie, S. 538:* »mais la form du nez, de la bouche & des autres traits, ne fait pas plus à la forme de l'ame«. *Vgl. S. 557, Anm. 21.*
288 Nasus obtusus: *abgestumpfte, stumpfe Nase.*

JCLW_IV.indb 665 22.4.2009 14:41:14 Uhr

Stumpfe.
Platte.
Dicke der Nase.
Krumme Nase gegen die rechte oder linke Seite. 117
Fleischichte, schwammichte Nase.
Vornen kugelichte Nase.
Beinichte Nase.
Ganz eingedrückte Nase.
Auf alle Seiten verdrückte Nase.

Naslöcher.
Ihre Größe von vorne her.
Von der Seite.
Ihre Figur von der Seite.
Offne; Athmende.
Enge.
Feste.
Haarichte.

Von den Nasläpchen.
Unmerkliche.
Starkgezeichnete.
Hinten hohe.
Weit gegen das Ende der Nase vor sich gehende.

Vom Rotze.

JCLW_IV.indb 666 22.4.2009 14:41:14 Uhr

118 *Die Lefzen und Lippen.*

Von dem Abstand der Lippen von der Nase.
Von der Proportion derselben.
Vom Profile der Lefzen, (welches viel von der Lage und dem Bau der obern vordern Zähne abhängt.)
Von der Fleischigkeit, Beweglichkeit, Gespanntheit der Lefzen.
Von den vorhangenden.
Von den nur ein wenig über die untere Lippe hervorragenden.
Von den (im Profile) mit den Unterlippen perpendikular laufenden.
Von den hervorragenden Unterlippen.
Verschiedene Grade derselben.
Von eingekerbten Oberlefzen.
Von der Reinlichkeit derselben.
Größe der (gefärbten unmittelbaren Mund-)Lippen.
Ihre Proportion in Absicht auf die Breite.
Ihre Proportion von vorne her – im Profile.
119 Ihre Proportion von vorne her in der Höhe.
Ihre Größe und Fleischigkeit.
Ihre Farbe.
Beweglichkeit; und Bewegung.
Ihre Figur und Zeichnung.
Von der Linie, die aus beyden Lippen entsteht.
Von der unerschöpflichen Bedeutung derselben; oder Beweis, daß darinn der Sitz der allerhöchsten intellectuellen und moralischen Wirksamkeit sey.

Classification der Linien.

Gerade.
Schiefe.
Halbschiefe.
Wellenförmige.

Hier sind schlechterdings bestimmte und äußerst delicate Zeichnungen nöthig.

JCLW_IV.indb 667 22.4.2009 14:41:14 Uhr

Von Mäulern. 120

Von großen; kleinen; zugespitzten;
— herausragenden; aufgeworfenen;
— eingezognen; weiten; offnen;
— hohlen.

JCLW_IV.indb 668 22.4.2009 14:41:14 Uhr

121 *Die Zähne.**

Von der Materie der Zähne.
Von ihrer verschiedenen Gestalt.
Von der Zahl und Ordnung derselben.
Von der Proportion derselben.
Von der Größe, der Lage, der Gedrängtheit, der Festigkeit derselben.
Von ihrer Farbe.
Von der Bedeutsamkeit der Zähne.
Ordentliche, feste, complete Zähne.
Von reinweißen Zähnen.
Von mattweißen.
Von gelblichten.
122 Von grünlichten Zähnen.
Von schwarzen.
Von scharbockischen[290], dickunreinen.
Von überwachsenen.
Von Biberzähnen.
Von hervorstehenden Zähnen.
Von unebnen.
Von dünnen.
Von spitzigen.
Von kurzen.
Von langen.
Von platten und breiten.
Von denen, die genau schließen, und auf einander passen.
Von denen, die über die untern hervorstehen.
Von hervorstehenden untern.

* Wer Lust und Beruf[289] hat, die Menschen zu studieren, und ihre Seele in ihrem Körper zu sehen, der richte seine Beobachtung vornehmlich auch mit auf die Zähne – und das insonderheit auch in Absicht auf den moralischen Character des Menschen. Die Anlagen zur Güte – oder Grausamkeit – Weichlichkeit oder Heldenmuth – Redlichkeit oder Falschheit – drücken sich, meinen geringen Beobachtungen zufolge, nirgends so richtig, so bestimmt, und so zuverläßig aus, wie in der Figur, Lage, und Sichtbarkeit der Zähne.

289 Beruf: *Berufung.*
290 scharbockischen: *Scharbock: Skorbut.*

JCLW_IV.indb 669 22.4.2009 14:41:14 Uhr

Vom Mangel der Zähne.
Von der Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der Zähne.
Beym Reden.
Beym Schweigen.
Beym Lachen.
Beym Weinen. u.s.w.

Vom Zahnfleische. 123

Vom hohen.
Vom festen.
Vom weichen.
Vom blassen.
Vom röthlichen.
Vom hochrothen.
Vom stark sichtbaren.
Vom kaum sichtbaren.

Die Zunge. 124

Von ihrer Größe.
Von ihrer Figur; Lage; Farbe; Bewegung.
Von breiten, flachen und dünnen Zungen.
Von dicken runden.
Von weißlichten.
Von gelben.
Von hellrothen.
Von hervorragenden.
Von unsichtbaren.

JCLW_IV.indb 670 22.4.2009 14:41:15 Uhr

125 *Der Athem.*

Was er sey?
Athem des vollkommen gesunden.
Hörbarer Athem.
Schneller.
Langsamer.
Keichender.[291]
Unterbrochner.
Stinkender.
Säuerlichter.
Seichter.
Aasichter.

126 *Der Speichel.*

Von dem Speichel überhaupt.
Von der Menge des Speichels.
Von der Farbe und dem Schaume desselben.
Von dem Spritzen desselben.
Triefender Speichel.

127 *Das Kinn.*

Vom runden – hohen – breiten – spitzigen – fleischichten – doppelten – musculosen – leichtbeweglichen – festen – zähen – eckichten – hervorragenden – perpendicularen; herunterhangenden; narbichten; eingekerbten; untenher hohlen; gespaltnen; mit einem Grübchen gezeichneten; unten eingebognen und eingedrückten.

291 Keichender: *keuchender.*

JCLW_IV.indb 671 22.4.2009 14:41:15 Uhr

*Der Kinnbacken oder die Kinnlade; der Kiffel.**[292]

128

Was er sey?
Von desselben Gestalt überhaupt und seiner Proportion.
Von der erweisbaren frappanten Bedeutsamkeit dieses Knochen.

* Die Umrisse davon müßten in einer Physiognomik gezeichnet, und erst dann beurtheilt werden. Es ist für jeden, der nicht häufige Observationen gemacht, unbegreiflich, wie leicht und sicher und bestimmt von diesem Knochen Merkmale von der innern Beschaffenheit des Menschen herzunehmen sind. Ich muß hier anmerken, und ich könnte die Anmerkung bey allen Knochen des menschlichen Körpers, auch nur in so fern sie sich durch Haut und Fleisch befühlen lassen, sicherlich wiederholen – daß ein guter Physiognomiste mit verbundnen Augen durch das bloße Betasten dieses einzigen Knochens mit der größten Zuverläßigkeit vieles von dem Character eines sonst allen seinen Sinnen unwahrnehmlichen Menschen entscheiden könnte. Ich habe oft in dem ganzen Gesichte eines Menschen, von dessen ausserordentlichem Verstande ich sonst die entscheidensten Proben hatte, das aus-|zeichnende Merkmal *129* nirgends so leicht und so sicher finden können, wie in diesem einzigen Knochen, im Profile betrachtet; und es ist insonderheit den Mahlern und Zeichnern menschlicher Köpfe sehr anzurathen, daß sie ihre Profile so gegen das Licht stellen und so in Schatten setzen, daß die Zeichnung hievon eine auffallende Bestimmtheit und Genauigkeit bekomme. Ich habe unzählige Portraite gesehen, wo dieß (ich wollte auch alsdann, wenn mir das Original unbekannt ist, gut dafür stehen) auf eine das Auge des Beobachters beleidigende Weise vernachlässigt ist. Junge Mahler, die ihr Lust und Kunst besitzet, das Schönste, was Gott erschaffen hat, das menschliche Gesicht nachzuzeichnen – und für Aeltern, Kinder, Geschwister und Freunde einen Theil einer geliebten menschlichen Gestalt zu verewigen – nehmet von einem in Eurer Kunst zwar ganz unerfahrnen elenden Stümper eine Beobachtung an, deren Benutzung der Menschheit und ihrem Urheber Ehre machen kann. Zerstöret und verderbet das Werk Gottes nicht durch Trägheit, Unachtsamkeit und Unwissenheit.

292 Kiffel: *Kiefer.*

JCLW_IV.indb 672 22.4.2009 14:41:15 Uhr

130 *Die Backen.*

Fleischichte.
Flache.
Runde.
Eingefallene.
Hagere. Gehölte.
Mit Grübchen. –
Hangende.
Verschrumpfte.
Harte.
Zähe.
Glatte.
Rauhe.

131 *Die Wangen.*

Was sie sey[e]n?
Von ihrer Zeichnung und Bewegung.
Unterschied der männlichen und weiblichen.
Von ihrer Bedeutung.

JCLW_IV.indb 673 22.4.2009 14:41:15 Uhr

*Die Ohren.**

132

Von den Ohren überhaupt.
Von ihrer Struktur.
Zeichnung eines vollkommnen Ohres.
Proportion des Ohres zum Haupte.
Ob sie mit den Augenbraunen oben, mit der Nase unten parallel laufen.
Von langen Ohren.
Von kurzen.
Von breiten.
Von hart am Kopfe liegenden. *133*
Von freyen, vor sich gebognen.
Von der Elasticität der Ohren.
Von welken Ohren.
Von flachen.
Von tiefen.
Von fleischichten.
Von knorpelichten.
Von rothen.
Von blassen.
Von vermischten Ohren.
Von haarichten.

* Die meisten Mahler und Zeichner vernachläßigen die Ohren ganz. Ein augenscheinlicher Beweis von ihrer großen Unwissenheit in Absicht auf die Natur des menschlichen Körpers. – Man gehe in ein Tollhaus, und betrachte auch bloß die Ohren der Narren und Halbnarren – und von da gehe man auf eine Academie und beobachte auch nur die Ohren des Weisen und Halbweisen – vergleiche sie – und man wird einen neuen unwidersprechlichen Beweis von der Zuverläßigkeit der objectiven Physiognomik finden – finden, daß es äußerst seichte gedacht ist, wenn Mahler etwa zu sagen pflegen: »Die Ohren brauch ich eben nicht nach der Natur zu zeichnen. Es ist mir jedes Ohr gut genug.« –

JCLW_IV.indb 674 22.4.2009 14:41:16 Uhr

134 *Von den Haaren.*

Was die Haare sey[e]n?

Von der Farbe der Haare.
Ursprung und Entstehung der Farbe.
Weiße Haare.
Goldhaare.
Haselnußbraune Haare.
Gelbe Haare.
Braune.
Dunkelbraune.
Schwärzlichte.
Kohlschwarze.
Graue.
Röthlichte.
Hochrothe.
Harte.
Weiche.

Von der Länge der Haare.
Von der Art und Feinheit der Haare.
Von zähen Haaren.
Von geschmeidigen.
135 Von glatten Haaren.
Von steifengraden.
Von krausen. Von zerfallenden.
Von lockichten.
Vom Falle der Locken.
Vom Haarscheitel.
Von der Dichte der Haare.
Von Haaren, die tief in die Stirne gehen.
Vom Kahlkopfe.
Von der natürlichen Frisur und Haarlage.

JCLW_IV.indb 675 22.4.2009 14:41:16 Uhr

Vom Barthaar.

Von der Farbe.
Krause.
Dichte.
Dem schnellen Wachsthume.
Der Stärke des Bartes.
Von den weiblichen Barthaaren.

Von haarichten Leibern.

Flecken im Gesichte. *136*

Verschiedene Arten derselben.
Natürliche – Zufällige.
Häufige – Wenige.

JCLW_IV.indb 676 22.4.2009 14:41:16 Uhr

137 *Narben, Mähler.*

Von den Narben und Mählern von der Geburt an.
Von der Hasenscharte.
Von zufälligen.
Von Pockennarben insbesondere.
Von Gewächsen.
Von Warzen.

138 *Die Schläfe.*

Was sie sey[e]n?
Ihre physiognomische Wichtigkeit.
Wie sie zu beobachten sey[e]n?
Von flachen.
Von gewölbten.
Von eingedrückten.
Von äderichten.
Von beinichten.
Von weichen.

JCLW_IV.indb 677 22.4.2009 14:41:16 Uhr

Der Rumpf.

JCLW_IV.indb 678 22.4.2009 14:41:16 Uhr

141 *Der Hals.*

Was er sey?
Aus welchen Theilen er bestehe?
Von der Kähle[293], dem Einbug, oder der Hervorstehung derselben.
Von proportionirten Hälsen.
Von dicken.
Von dünnen und langen.
Von geraden. Von kurzen.
Von mittelmäßigen.
Von krummen.
Von fleischichten.
Von beinichten.
Von steifen.
Von empor und hintersichstrebenden.
Von vorsichgebognen.
Von leichtbeweglichen.
Von sinkenden auf die eine Seite.
Von conischen.
Von kropfichten.

293 Kähle: *Kehle.*

JCLW_IV.indb 679 22.4.2009 14:41:16 Uhr

Das Genicke. *142*
(Cervix.)

Was es sey?
Dickes.
Rauhes.
Sanftes.
Glattes.
Haarichtes.
Fleischichtes.
Knochichtes.
Gerades.
Gebognes.
Eingedrücktes.
Breites.

Die Achseln. *143*

Was sie sey[e]n?
Von proportionirten.
Von breiten.
Von schmalen.
Von hohen.
Von horizontalen.
Von abschießenden.
Von schiefen.
Von krummen.

JCLW_IV.indb 680 22.4.2009 14:41:17 Uhr

144 *Die Schulterblätter.*

Was sie sey[e]n?
Von breiten und großen.
Von der Figur derselben.
Vom Abstande derselben.
Von der Erhöhung derselben.

145 *Die Schlüsselbeine.*

Was sie sey[e]n?
Von der Höhle derselben.
Von der Breite.
Von der Stärke.
Von den Graden der Bemerkbarkeit derselben.

JCLW_IV.indb 681 22.4.2009 14:41:17 Uhr

Die Brust. *146*

Was sie sey?
Von der breiten.
Von der fleischichten.
Von der glatten.
Von der perpendicularen.
Von der eingebognen.
Von der hervorstrebenden.

Die Ribben.[294] *147*

Was sie sey[e]n?
Von starken.
— schwachen und zarten.
— beweglichen und unbeweglichen.
Von der Lage.
Von der Fläche.
Von der Gewölbtheit.
Von der Sichtbarkeit derselben.

294 Ribben: *Rippen.*

JCLW_IV.indb 682 22.4.2009 14:41:17 Uhr

148 *Der Bauch.*

Was er sey?
Proportion desselben zu dem Körper und insonderheit der Brust.
Von dem flachen Bauche.
Von dem eingekehrten und hohlen.
Von dem fetten, weichen und hervorhängenden.
Von dem harten und festen.

149 *Der Nabel.*

Was er sey?
Von den Ursachen seiner ungleichen Gestalt.
Von der Lage des Nabels gegen die Brust.
Von der Größe des Nabels.
Von der Tiefe und Erhabenheit.
Von der Figur.

JCLW_IV.indb 683 22.4.2009 14:41:17 Uhr

Die Hüften. *150*

Was sie sey[e]n?
Von weit hervorstehenden.
Von großen.
Von beinichten.
Von fleischichten.
Von unmerklichen.

Die Schaam. *151*

JCLW_IV.indb 684 22.4.2009 14:41:17 Uhr

152 *Der Rücken.*

Was er sey?
Von breiten.
— starken.
— steifen.
— zarten.
— gelenksamen.
— magern.
— fetten.
— krummen Rücken.
Verschiedene Arten der Krümme.

153 *Die Lenden.*

Was sie sey[e]n?
Von breiten.
Von langen.
Von starken.
Von schwachen.
Von rauhen.
Von sanften.

154 *Der Hinterleib.*

JCLW_IV.indb 685 22.4.2009 14:41:17 Uhr

Die

Arme und Beine.

JCLW_IV.indb 686 22.4.2009 14:41:18 Uhr

157 *Die Arme.*

Was sie sey[e]n?
Ihre wahre Proportion zum menschlichen Körper.
Ihre Länge und Kürze.
— Stärke.
— Fleischichkeit.
— Beweglichkeit.
Verschiedene Zeichnungen verschiedener Arme.

158 *Die Hände.*

Was sie sey[e]n?
Ihre Proportion.
Von kurzen Händen.
Von langen.
Von breiten.
Von großen.
Von kleinen.
Von schmalen.
Von hohen.
Von fetten.
Von magern.
Von glatten.
Von rauhen.
Von haarichten.
Von nervichten. Von knochigten.
Von der Steife und Beweglichkeit der Hände.
Verschiedene Umrisse und Zeichnungen verschiedener bedeutsamer Hände.
Von den Linien in den Händen.
den nothwendigen.
den zufälligen.
Thorheit derer, die Schicksale daraus lesen, und daraus weissagen wollen.

JCLW_IV.indb 687 22.4.2009 14:41:18 Uhr

*Die Finger.**

159

Was sie sey[e]n?
Ihre Proportion zu der Hand.
Der Daumen.
Der Zeigefinger.
Der Mittelfinger.
Der Goldfinger.
Der kleine Finger.
Von langen Fingern.
Von kurzen.
Von stumpfen. *160*
Von spitzigen.
Von fleischichten.
Von knochichten.
Von steifen.
Von biegsamen.
Von runden cylindrischen.
— — — conischen.
Von gevierten.
Von sanften.
Von rauhen.
Von geraden.
Von krummen.
Von der Farbe der Finger.
Von den Fingerbeeren.
Zeichnungen verschiedener bedeutsamer Finger.

* Was scheint, der gemeinen Meynung nach, unbedeutender für die Entdeckung des innern Characters der Menschen, als ein Finger, und dennoch läßt sich (nicht etwa nur a priori sondern) durch Thatbeweise darthun, daß dieß zu dieser Absicht verächtlichscheinende Glied von unaussprechlicher und der allerzuverläßigsten Bedeutung ist; unter andern Ursachen auch deswegen, weil an demselben keine Verstellung Statt hat. Ein guter Physiognomist würde sich die Augen verbinden lassen, und durch das bloße Betasten der Finger eines ihm ganz unbekannten Menschen schon entscheidende Züge seines wahren, wenigstens des physischen und intellectuellen, Characters angeben können.

JCLW_IV.indb 688 22.4.2009 14:41:18 Uhr

161 *Die Nägel.*

Was sie sey[e]n?
Ihre Figur.
Proportion.
Zähe.
Rauhe.
Sanfte.
Lange.
Breite.
Flache.
Gebogne.
Von der Farbe derselben.
Von den Flecken derselben.
Von dem Wachsthume derselben.

162 *Die Schenkel.*

Was sie sey[e]n?
Ihre Proportion.
Von ihrer Figur.
Von fetten.
Von magern.
Weichfleischigen.
Hartfleischigen.
Glatten.
Haarichten.

JCLW_IV.indb 689 22.4.2009 14:41:18 Uhr

Die Kniee. *163*

Was sie sey[e]n?
Von runden fleischichten.
Von knochichten.
Von vorgebognen.
Von glatten, unmerklichen.
Von krummen, gegeneinandergekehrten.
Von solchen, die sich aneinanderstoßen.
Von solchen, die im Gehen und Stehen sich von einander entfernen.

Die Beine. *164*

Was sie sey[e]n?
Ihre Proportion.
Von langen.
Von dünnen.
Von cylindrischen.
Von umgekehrtconischen.
Von vollkommnen starken Waden.
Von mittelmäßigen Waden.
Von weichfleischichten.
Von harten, festen.
Von glatten.
Von haarichten Beinen.
Vom Schienbeine.
Von schwankenden Beinen.
Von krummen Beinen.
Verschiedene Arten der Krümmen.

JCLW_IV.indb 690 22.4.2009 14:41:18 Uhr

165 *Die Füße.*

Was sie sey[e]n?
Von den Knöcheln an den Füßen.
Von spannadrichten.[295]
Von fleischichten.
Von scharfen.
Von stumpfen.

Von der Höhe der Füße.
Von breiten Füßen.
Von langen Füßen.
Von kurzen.
Von glatten.
Von rauhen.
Von beinichten.
Von gebognen weichen.
Von den Fersen.
Von dem Ballen.
166 Von rauhen.
zarten.
dicken.
glatten Fersen.

Von der Lage der Füße.
Von parallelen.
Von gegeneinandergekehrten.
Von offnen ...

295 spannadrichten: *solche, bei denen die Haut über den Knöchel spannt.*

JCLW_IV.indb 691 22.4.2009 14:41:19 Uhr

Die Zeehen. *167*

Was sie sey[e]n?
Ihre Proportion.
Ihre Länge.
Von kurzen.
Von dicken.
Von festen.
Von beweglichen.
Von nahe an einander liegenden.
Von freyen, leicht und weit von einander gehenden.
Von geraden.
Von krummen.

Von langen Nägeln.
Von zarten.
Von dichten.
Von breiten.
Von kurzen.
Von flachen.
Von starkgebognen.
Vom Wachsthume derselben.

Von der Haut. *168*

Was die Haut sey?
Von der Farbe der Haut.
Von der Rauhigkeit.
Von der Härte und Glätte.
Von der Zähe der Haut.
Von der runzelichten Haut.
Von der haarichten.

JCLW_IV.indb 692 22.4.2009 14:41:19 Uhr

Zufälligkeiten

des Körpers

und

verschiedene Situationen

desselben.

JCLW_IV.indb 693 22.4.2009 14:41:19 Uhr

Gebärden. 171

Was man darunter verstehe?

Gebärden mit dem Haupte.
Vom Nicken.
Vom Schütteln.
Vom Vorsichbewegen.

Gebärden mit den Aermen und Händen.
Von anständigen.
— sanften.
— heftigen.
— ungezognen.
— schnellen.
— langsamen.
— feinen.
— natürlichen.
— gezwungnen.

Gebärden mit dem Körper.
Das Wiegen des Körpers.
Das Vorsichbiegen.
Das Hin- und Herkehren des Körpers.

JCLW_IV.indb 694 22.4.2009 14:41:19 Uhr

172 *Die Stimme.**

Was sie sey?
Von der gleichtönenden Stimme.
Von der leisen.
Von der lauten.
Von der sanften.
Von der weichen.
173 Von der trägen.
Von der rauhen.
Von der ungleich tönenden.
Von der langsamen.
Von der schleppenden.
Von der gesetzten.
Von der schnellen.
Von der hüpfenden.
174 Von der heischern[296] Stimme.
— der unterbrochnen.
— der dumpfen.
— der helltönenden.

* Wenn der Mensch auch nur Ohr wäre, oder nur den Sinn des Gehöres brauchen wollte, so könnte er es schon allein durch diesen Sinn in der Physiognomik sehr weit bringen. Wer sein Ohr zum Beobachten gewöhnt hätte, der würde vor dem Zimmer in einer Gesellschaft von Personen, die ihm ganz unbekannt wären, oder die sogar in einer ihm ganz fremden Sprache sprächen, schon viel Eigenschaften der Redenden genau bestimmen können. Der Ton der Sprache, die Articulation, samt der Schnelle und Höhe oder Tiefe – alles characterisirt gar sehr, und die Sprache oder der Ton der Verstellung, ja auch der feinsten Verstellung ist diesem geübten feinen physiognomischen Ohre so ausnehmend | merklich, daß sich beynahe keine Verstellung so leicht entdeckt,
173 als die Verstellung der Sprache, obwohl dieselbe sehr weit getrieben werden kann. Aber – wer will diese unendlich nüancirten Tonarten mit Zeichen ausdrücken? – Wenn ich einen Menschen durchaus im geraden Tone der ganzen Redlichkeit, die durchaus jede Nebenabsicht, die nicht offenbar seyn soll, respuirt – in diesem so unerhört seltenen Tone sprechen höre, so hüpft das Herz in Freuden; und ist in Versuchung auszurufen: Das ist eine Stimme Gottes und nicht eines Menschen. Und weh dem, der diese allererhabenste Natursprache nicht versteht; gewiß wird er Gottes Stimme weder in der Natur, noch in der Schrift, noch in seinem Herzen verstehen.

296 heischern: *heisern*.

JCLW_IV.indb 695 22.4.2009 14:41:19 Uhr

— der kirrenden.[297]
— der stammelnden.
— der süßen.
— der natürlichen.
— der gezwungenen.
— der heftigen.
— der durch die Nase gehenden.

297 kirrenden: *schrill tönenden.*

JCLW_IV.indb 696 22.4.2009 14:41:20 Uhr

175 *Das Seufzen.*

Was es sey?
Was für Muskeln bey demselben in Bewegung gesetzt werden.
Die Miene des Seufzenden.
Die Tonart des Seufzens.
Die Schnelligkeit, oder Langsamkeit.
Die Unterbrochenheit.
Das tiefe Seufzen.

176 *Das Weinen.*

Was es sey?
Was für Muskeln dabey in Bewegung gesetzt werden?
Das natürliche Weinen.
Das gezwungene Weinen.
Weinerliche Augen.
Ausgeweintheit.

JCLW_IV.indb 697 22.4.2009 14:41:20 Uhr

*Das Hören und Horchen.**

(Eines der allerwichtigsten Kapitel der Physiognomik.)

177

Von der Stellung des Hörers.
Von seinen Gebehrden.
Von den Augen und Lippen der wahren theilnehmenden Aufmerksamkeit.
Von der Anstrengung der Aufmerksamkeit.
Von der Ermüdung der Aufmerksamkeit.
Affectirte Aufmerksamkeit.
Flüchtige Aufmerksamkeit.
Allerley Kennzeichen, daß der andere nicht horche, und uns nicht verstehe. *178*
Der gefällige Hörer.
Der geduldige Hörer.
Vom Hören der Ungeduld.
Der verachtende Hörer.
Der lernbegierige Hörer.
Vom steigenden Interesse der Hörer.

* Der äußerst gelehrte und scharfsichtige Herr Klockenbring, Schultheiß zu Hammeln, wird, wie ich hoffe, bald seine sehr interessante Beobachtungen von der Kunst zu hören dem Publikum mittheilen.[298] Mir ist noch niemand bekannt, der dieß Kapitel so leicht und so vollständig machen könnte, wie dieser in allen Absichten vortreffliche Mann, aus dessen Umgange man in einer Stunde mehr Physiognomik lernen könnte, als aus allem, was ich je darüber geredet, oder geschrieben habe, oder darüber schreiben könnte.

298 *Friedrich Arnold Klockenbring gab 1787 zwei Bände mit* Aufsätze[n], verschiedenen Inhalts *in Hannover heraus. Im ersten Band finden sich verschiedene Schriften zur Musik sowie ein satyrisches* Schreiben eines Buchhändlers über die Physiognomik, an das hannöversche Intelligenzcomtoire. *Vgl. Friedrich Arnold Klockenbring:* Aufsätze, verschiedenen Inhalts, *2 Bände, Hannover 1787. — Georg Wilhelm Petersen deutet in seiner 1775 verfassten Rezension* (Allgemeine deutsche Bibliothek) *der Schrift Lavaters* Von der Physiognomik *an, dass das Werk über das Hören von Friedrich Arnold Klockenbring noch nicht erschienen sei:* »Da Hr. L. bey dieser Gelegenheit, Hofnung macht, daß *Hr. Klockenbring* in Hannover seiner *Beobachtungen von der Kunst zu hören,* bekannt machen werde, so muß man sehr wünschen, daß dieses bald geschehen möge.« *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1129.*

JCLW_IV.indb 698 22.4.2009 14:41:20 Uhr

791 *Das Lachen.*

[179]

Was es sey?
Was für Muskeln dabey in Bewegung gesetzt werden.
Vom lauten Lachen.
Vom öftern Lachen.
Vom seltenen Lachen.
Vom beständigen offnen Lachen.
Vom stillen Lächeln.
Vom Spottlächeln.
Vom Neidlächeln.
Vom Lächeln der Bewunderung.
— Lächeln der Liebe.
— Lächeln des Wohlgefallens.
— Lächeln der Schadenfreude.
— Vom allezeit Lächeln.
— Vom schiefen und krummen Lächeln.

180 *Das Gähnen.*

Was es sey?
Welche Muskeln dabey in Bewegung gesetzt werden.
Vom öftern Gähnen.
— sanften Gähnen.
— starken Gähnen.
Von der Reizung zum Gähnen.

JCLW_IV.indb 699 22.4.2009 14:41:20 Uhr

Die Stellung. *181*

Was darunter verstanden werde.
Von der natürlichen Stellung.
— — habituellen.
— — zufälligen.
Die aufrechte gerade.
Die zurückstrebende.
Die vor sich gebogne.
Die krumme und schiefe.

Gelaßne Stellung.
Unruhige.
Leidenschaftliche.
Wartende.
Schwankende.
Feste.
Kühne.
Zerstreute.
Nachdenkende.
Stolze.
Bescheidne.
Demüthige.
Gezwungene Stellung. *182*
Schmeichelhafte.
Niederträchtige.
Freche.
Leichtfertige.
Geile.
Muthwillige.
Schaamhafte.
Geduldige.
Träge.
Geschäfftige.

JCLW_IV.indb 700 22.4.2009 14:41:20 Uhr

183 *Der Gang.**

Was man darunter verstehe?
Vom ruhigen Gange.
Vom gesetzten, überlegten, sichern.
Vom langsamen.
Vom schnellen.
Vom hüpfenden.
Vom schwankenden.
Vom gravitätischen.
184 Vom kurzen Schritte.
Vom breiten.
Vom langen.
Vom gleichen Gange.
Vom ungleichen.
Vom jugendlichen.
Vom männlichen.
Vom schwachen.
Vom hinkenden.

Vom Laufen.

* Ungeachtet der Gang eines Menschen größtentheils ein Gemisch von Natur und Nachahmung ist, so ist dennoch selbst diese Nachahmung und die daher entstehende Angewöhnung dieser oder jener Art selbst wieder mit das Resultat der Natur und des Characters. Mich dünkt also (und tägliche auffallende Bemerkbarkeiten bestätigen meine Meynung überflüßig) daß der Gang eines Menschen von der äußersten physiognomischen Wichtigkeit sey, und daß der gute Physiognomiste den Gang des Stolzen, des Demüthigen, des Herzhaften, des Furchtsamen, des Aufrichtigen, des Falschen, des Unwissenden, des Verständigen u.s.f. sicher bestimmen, oder durch Nachahmung ausdrücken könnte.

JCLW_IV.indb 701 22.4.2009 14:41:21 Uhr

Das Sitzen. *185*

Was es sey?
Vom Aufrechtsitzen.
Vom Vorsichsitzen.
Vom Hintersichsitzen.
Vom Krummsitzen.
Vom Stillsitzen.
Vom unruhigen Sitzen.

Das Liegen. *186*

Was es sey?
Vom geraden Liegen.
Vom Liegen auf dem Angesichte.
Auf den Knien.
Auf dem Rücken.
Auf den Seiten.

JCLW_IV.indb 702 22.4.2009 14:41:21 Uhr

187 *Vom Schlafen.*

Was er sey, der Schlaf?
Was für eine Lage die Muskeln im Schlafe annehmen?
Vom Schlafe mit ganz beschlossenen –
— — — mit halb offenen,
— — — mit ganz offenen Augen.
Von der Lage des Körpers im Schlafe.
Vom Schnarchen im Schlafe.
Von Beobachtungen der Physiognomie im Schlafe.
Was sich mit Sicherheit,
Was mit Unsicherheit dabey beobachten lasse.
Von Beobachtungen bey Träumen des Schlafenden und denen dabey vorgehenden Veränderungen oder sonstigen Lineamenten.
Wie dergleichen Beobachtungen angestellt werden könnten.

Vom Nachtwandern.

Was es sey?
Was es bedeute?
188 Welche wichtige Beobachtungen der Physiognomist dabey machen könnte, wenn er den Nachtwandrer immer begleitete und beschaute?

Von Ohnmachten. Physiognomische Beobachtungen dabey.

Von todten Körpern; gerade nach dem Tode.
Einige Stunden hernach.
Den zweyten Tag.
Den dritten Tag.

Kennzeichen der ermordeten Körper.
— — der ertrunkenen –
— — der erwürgten.
— — der vergifteten.
— — der am Schlagfluß[299] gestorbnen.

299 Schlagfluß: *Schlaganfall.*

JCLW_IV.indb 703 22.4.2009 14:41:21 Uhr

— — der erstickten.
— — der ausgezehrten.
— — der erschwachten und abgelebten.

JCLW_IV.indb 704 22.4.2009 14:41:21 Uhr

189

Critisches Verzeichniß der besten merkwürdigsten Schriften und Abhandlungen über die Physiognomik.[300]

Aristoteles.[301]
Baldus.[302]
Blondus.[303]
le Brün.[304]
Bulwer.[305]
Böhme (Jacob).[306]
Cocles.[307]
Cornarius.[308]
Corvus.[309]
Finella.[310]
Fontanus.[311]
Fuschius.[312]

---

300 *Die meisten der nachfolgend aufgeführten Namen in diesem* »Critische[n] Verzeichniß« *finden sich in den* Physiognomischen Fragmenten *nicht. Wie Lavater diese Liste zusammengestellt hat, konnte nicht ermittelt werden. Die Liste der* »Bücher, die ich gelesen NB bis A. 1768.« *führt keinen der hier genannten Autoren. Vgl. FA Lav Ms 121.1. Die Liste findet sich gedruckt in: Ursula Caflisch-Schnetzler, »Wegzuleuchten die Nacht menschlicher Lehren, die Gottes Wahrheit umwölkt« – Johann Caspar Lavaters literarische Suche nach dem Göttlichen im Menschen, dargestellt an den Wurzeln der Zürcher Aufklärung, in: Annett Lütteken / Barbara Mahlmann-Bauer (Hg.):* Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung, *Göttingen 2009, S. 489–525. Dennoch müssen diese mit ihren (physiognomischen) Werken in der Zeit bekannt gewesen sein, da sich auch die Rezensenten auf sie beziehen. In den gängigen zeitgenössischen Nachschlagewerken konnten jedoch nicht alle ermittelt werden.*

301 *Aristoteles, griechischer Philosoph.*

302 *Baldus de Ubaldis, italienischer Rechtsgelehrter.*

303 *Flavius Blondus (eigentl. Biondo Biondi), italienischer Historiker.*

304 *Charles Le Brun, französischer Maler.*

305 *John Bulwer, englischer Philosoph.*

306 *Jakob Böhme, deutscher Mystiker und Naturphilosoph.*

307 *Barholomäus Cocles:* Ein kurzer bericht der gantzen Phisionomey unnd Ciromaney, *Strassburg 1537.*

308 *Janus Cornarius (auch Cornarus; eigentl. Simon Haynpol), deutscher Arzt und Philologe.*

309 *Corvus; ev. M. Andreas Corvinus, deutscher Philosoph.*

310 *Filippo Findella.*

311 *Leonhard Fontanus (Brunner), deutscher Theologe.*

312 *Léonhard Fuschius.*

JCLW_IV.indb 705 22.4.2009 14:41:22 Uhr

Gaurikus.[313]
Glockenius.[314]
Gratarolus.[315] *190*
Hayck.[316]
Helvetius.[317]
Hund.[318]
Johannes de Indagina.[319]
Kämpf.[320]
Lancisius.[321]
Moldenarius.[322]
Otto.[323]
Paracelsus.[324]
Parsons.[325]
Pernetti.[326]
Persona.[327]
Peruscus.[328]
Peuschel.[329]
Polemon.[330]
Porta.[331]

---

313 *Pomponius Gauricus, italienischer Bildhauer und Kunsttheoretiker.*
314 *Rudolf Goclenius der Jüngere (Rudolf Göckel), deutscher Arzt und Professor in Marburg für Physik, Medizin, Mathematik.*
315 *Gulielmus Gratarolus, Arzt.*
316 *Konnte nicht ermittelt werden.*
317 *Claude-Adrien Helvéticus, französischer Philosoph.*
318 *Magnus Hundt (auch Carnis genannt), deutscher Arzt, Philosoph und Theologe.*
319 *Johannes de Indagine, deutscher Theologe und Astrologe.*
320 *Johannes Kämpf, deutscher Arzt. Vgl. S. 625, Anm. 268.*
321 *Lancisius, italienischer Arzt.*
322 *Christian Modenarius, Physiognom und Arzt.*
323 *Konnte nicht ermittelt werden.*
324 *Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus (eigentl. Theoprastus Bombastus von Hohenheim), Schweizer Arzt und Naturforscher.*
325 *James Parsons, Physiognomist und Arzt.*
326 *Antoine-Joseph Pernetty, französischer Benediktiner; arbeitete als Bibliothekar bei Friedrich dem Großen in Berlin. Vgl. S. 557, Anm. 25.*
327 *Konnte nicht ermittelt werden.*
328 *Giulio Perusco, italienischer Schriftsteller.*
329 *Christian Adam Peuschel. Vgl. S. 574, Anm. 95.*
330 *Polemon von Athen, griechischer Philosoph.*
331 *Giambattista della Porta, italienischer Physiognom:* De Humana Physiognomia, *Neapel 1586.*

JCLW_IV.indb 706 22.4.2009 14:41:22 Uhr

Rhaza.[332]
Rhyne.[333]
Roussäus.[334]
191 Sanches.[335]
Scotus.[336]
Sophista.[337]
Taisnierius.[338]
Tamburinus.[339]
Timplerus.[340]
Vecchius.[341]
Zanardus.[342]

332 *Rhazes (Abu Bakr Muhammad Ibn Zakariya ar-Razi), iranischer Arzt.*
333 *Konnte nicht ermittelt werden.*
334 *Jean Jacques Rousseau, französischer Philosoph und Schriftsteller.*
335 *Konnte nicht ermittelt werden.*
336 *Michael Scotus, schottischer Philosoph und Übersetzer.*
337 *Adamantius Sophista.*
338 *Johannes Taisnierius.*
339 *Hieronymus Tamburinus.*
340 *Clemens Timplerus.*
341 *Vecchius, Jacobus oder Domenicus.*
342 *Michael Zanardus, italienischer Physiognom.*

JCLW_IV.indb 707 22.4.2009 14:41:22 Uhr

Eigenschaften und Character des Physiognomisten. 192

Körperliche Fähigkeiten.
Geistesfähigkeiten. Kenntnisse.
Geschicklichkeiten.
Herzenseigenschaften.
Aeußerliche Situationen.
Verbindungen.
Uebungen.

JCLW_IV.indb 708 22.4.2009 14:41:22 Uhr

JCLW_IV.indb 709 22.4.2009 14:41:23 Uhr

JCLW_IV.indb 710 22.4.2009 14:41:23 Uhr

Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst (1773)

JCLW_IV.indb 711 22.4.2009 14:41:26 Uhr

Einführung

1. Textgrundlage und Textüberlieferung

Johann Caspar Lavaters zweites publiziertes Tagebuch, die Unveränderte[n] Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst; oder des Tagebuches Zweyter Theil, nebst einem Schreiben an den Herausgeber desselben *erschien 1773 sowohl in Bern bei Emanuel Haller als auch in Leipzig bei Weidmanns Erben und Reich. Als Editio princeps gilt die bei Philipp Erasmus Reich in Leipzig erschienene Ausgabe.*[1] *Diese enthält auf 46 Oktavseiten die Briefe Lavaters an den Herausgeber Georg Joachim Zollikofer und die* »Antwort des Herausgebers an den Verfasser«. *Der eigentliche Tagebuchtext, eingeleitet als* »Unausgesuchte Fragmente aus meinem Tagebuche«, *umfasst 365 Seiten. Die Berner Ausgabe ist weniger umfangreich und ohne Kupfer. Neben den beiden ebenfalls auf 46 Seiten gedruckten Briefen sind 323 (224, 99) Seiten Text.*[2] *Ebenfalls weniger umfangreich sind die 264 bzw. 307 Seiten umfassenden Auflagen, die noch im gleichen und darauf folgenden Jahr in Leipzig erschienen.*[3] *Diesen fehlen als »wohlfeilen« Ausgaben die bei der Editio princeps neben dem Titelkupfer eingestreuten vier Kupferstiche. Die Editio princeps von 1773 diente der vorliegenden Edition als Textgrundlage. Die in Bern erschienene Ausgabe wurde nicht berücksichtigt. Im Textkritischen Apparat der Edition sind die Änderungen (vgl. Allgemeine Editionsgrund-*

1 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.5.*
2 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.6.*
3 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.7–183.9.*

JCLW_IV.indb 713 22.4.2009 14:41:26 Uhr

sätze) von der Erst- zur Zweitauflage (Auflage B)[4] *angemerkt. Die beiden 1773 und 1774 in Leipzig erschienenen Nachdrucke wurden für die Edition nicht weiter berücksichtigt.*

Zusammen mit dem Geheimen Tagebuch *erschien 1780 auf holländisch in Amsterdam bei* »M. De Bruyn« *eine Übersetzung der* Unveränderten Fragmente *als* J. C. Lavater's geheim dagboek. Uit het Hoogduitsch. Tweede deel[5]; *1795 in London die beiden Teile der Übersetzung ins Englische als* Secret journal of a Self-Observer; or, confessions and familiar letters of the Rev. J. C. Lavater, author of the essays on physiognomy, the aphorisms on man, views of eternity, &c. &c. &c.[6] *Wie das* Geheime Tagebuch *so sind auch alle Ausgaben der* Unveränderten Fragmente *im Oktavformat gedruckt.*

Mit wenigen Ausnahmen fehlen bei fast allen Werken Lavaters die vollständigen Vorlagen zu den Drucken.[7] *So konnte denn auch bei den* Unveränderten Fragmenten *das Manuskript nicht mehr ermittelt werden. Wie beim* Geheimen Tagebuch *gelangte das Autograph der* Unveränderten Fragmente *zu dem in Leipzig wirkenden aus St. Gallen gebürtigen Prediger Georg Joachim Zollikofer, der das Manuskript bearbeitete, indem er einige Stellen wegließ und Anmerkungen beifügte.*[8]

---

4 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.8. Vgl. Johann Kaspar Lavater:* Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst, *Nachdruck, bearbeitet von Christoph Siegrist, Bern/Stuttgart 1978 (= Schweizer Texte 3).*

5 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.13.*

6 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.10 und 183.11.*

7 *Ein Zensur-Exemplar des von 1782 bis 1785 erschienenen* Pontius Pilatus. Oder Die Bibel im Kleinen und der Mensch im Großen *befindet sich heute in Privatbesitz.*

8 *Georg Joachim Zollikofer korrigierte und edierte für Philipp Erasmus Reich nicht nur Lavaters Werke, sondern auch jene von Johann Georg Sulzer, Johannes Tobler und Johann Georg Zimmermann. Am 5. Januar 1774 schreibt er an Christian Garve, es sei* »sonderbar genug, daß ich immer der guten ehrlichen Schweizer Dollmetscher und Corrector seyn muß«. *Vgl.* Briefwechsel zwischen Christian Garve und Georg Joachim Zollikofer, nebst einigen Briefen des erstern an andere Freunde, *Breslau 1804, S. 129. — Vgl. Katharina Middell: »… die größere Aufklärung gehöret also zu den Absichten Gottes«. Der Prediger Georg Joachim Zollikofer (1730–1788) und die Aufklärung in Leipzig, in:* In der Mitte der Stadt. Die Evangelisch-reformierte Kirche zu Leipzig von der Einwanderung der Hugenotten bis zur Friedlichen Revolution, *hg. von Hans-Jürgen Sievers, Leipzig 2000, S. 55, Anm. 65.*

JCLW_IV.indb 714 22.4.2009 14:41:27 Uhr

Der in der Zentralbibliothek Zürich liegende Briefwechsel zwischen Lavater und Georg Joachim Zollikofer zeigt deutlich, welche Freiheiten Lavater auch bei der Herausgabe dieses Tagebuchs Zollikofer gelassen hatte. Beim Geheimen Tagebuch *kündigte Zollikofer im Brief vom 17. Mai 1771 Lavater das Erscheinen des Werks an.*[9] *Am 1. August 1773 meldet er dem* »Hochgeschätze[n] Freünd und Bruder im Herrn« *dann, dass er die Briefe und das Tagebuch für die Herausgabe der Fortsetzung des Tagebuchs erhalten habe. Zudem beruhigt er Lavaters Frau hinsichtlich der Sorge über Indiskretionen und zeigt deutlich auf, wie er den Text bearbeiten werde.*[10] *Da*

9 *Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 17. Mai 1771 [irrtümlich auf den 17. Mai 1772 datiert], FA Lav Ms 535, Nr. 73. Der Brief findet sich vollständig gedruckt in JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 63–64, Anm. 1/c.*

10 *Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 1. August 1773, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 75:* »Mein Aufenthalt auf dem Lande ist Schuld daran, daß mir Ihre Briefe u. Ihr Tagebuch erst später in die Hände gekommen sind. Doch noch ists nichts versaümt. Wenn nur nicht unterdeßen Ihre würdige Frau Liebste unruhig gewesen ist! Versichern Sie doch dieselbe vor allen Dingen, in meinem Namen, daß sie in Absicht auf die Bekantmachung Ihres Tagebuchs ganz ruhig seyn kann. Ich werde vermöge der Freiheit, die Sie mir gegeben haben, bey der Revision Ihres Buchs Ihre rechtschaffene, verehrungswürdige Frau, die Gott segnen wolle, oft in Gedanken zu Rathe ziehen u. nicht leicht etwas stehen laßen, das sie nach ihrem feinen Gefühl mißbilligen würde! – Freylich haben Sie, mein Theüerster Freünd, mich durch die große Freyheit, die Sie mir in dieser Stunde gegeben, in Verlegenheit gesetzt. Wenn ich weniger an Ihre Rechtschaffenheit u. Redlichkeit glaubte, würde ich Ihren Auftrag gewiß nicht angenommen haben. Aber so gehe ich in der Ausführung deßelben getrost zu Werke u. faße Zuversicht, daß Gott und Sie, vielleicht auch das Publikum, mit mir zufrieden seyn werden. Je mehr Sie u. Ihre Schriften von allen, denen Religion und Frömmigkeit am Herzen liegen, geschätzt werden, desto nöthiger finde ich es, nichts in Ihrem Tagebuche stehen zu laßen, was anstößig sey oder gar lächerlich gemacht werden könnte. Im Texte ändre ich nichts, was nicht die Sprache betrifft. Keinen Umstand, der moralisch ist, laße ich weg. Aber wohl viele bloß historische Umstände, die zu oft wiederkommen, u. den Leser ermüden. Finde ich Gedanken, die mißverstanden oder mißbraucht werden können, so suche ich diesem Mißverständniße oder Mißbrauche durch eine warnende oder erklärende Anmerkung vorzubringen. Aber gewiß nicht in dem Tone eines stolzen, strengen Richters, sondern in dem Tone eines den Verfaßer u. seinen Leser liebenden Bruders. Inzwischen ist es wohl möglich, daß ich selbst Ihre Gedanken nicht allemal ganz gefaßt habe. Aber als dann werden doch sehr viele Leser in demselben Falle seyn, u. ich warne sie alsdann nur Sie nicht unrecht zuverstehen. – – | Auf Ihre Vorrede werde ich allerdings antworten u. mir die Winke, die Sie mir gegeben haben, zu Nutze machen. Aber noch kann ich nicht eigentlich sagen, *was* u. *wie* ich antworten werde. Die Vorrede soll zuletzt gedrukt werden. Daß ich der guten Sache nicht

JCLW_IV.indb 715 22.4.2009 14:41:27 Uhr

diese Korrespondenz und weitere Korrespondenzen Lavaters wichtige Fakten zur Erschließung auch der Unveränderten Fragmente *enthalten, dienen sie als Quelle für den Sachapparat der Edition.*[11]

2. FORSCHUNGSSTAND

Zu den Unveränderten Fragmenten *liegen wie zum* Geheimen Tagebuch *zahlreiche Forschungsarbeiten vor.*[12] *Wie in der Einführung zum* Geheimen Tagebuch *vermerkt, wurden die beiden Tagebücher kaum einzeln untersucht, so dass sich fast durchgängig die Meinung auch in der Forschung etablieren konnte, dass es sich bei den* Unveränderten Fragmenten *um eine Fortsetzung des* Geheimen Tagebuchs *handle. Dies wurde auch durch Lavater selbst und durch den Herausgeber Georg Joachim Zollikofer so publiziert, indem Zollikofer im Titel festhält, dass die* Unveränderten Fragmenten »des Tagebuchs zweyter Teil« *seien. Reaktionen von Zeitgenossen haben aber bereits deutlich gezeigt, dass die* Unveränderten Fragmente *eine andere Art Tagebuch darstellen als das anonym erschienene und Aufsehen erregende fiktiv geschriebene* Geheime Tagebuch. *Lavater selbst unterscheidet die beiden Werke insofern, als er das erste im Briefwechsel zwar nicht ablehnt, in den* Vermischten Schriften *aber nicht als eine seiner Schriften anerkennt.*[13] *Die* Unveränderten Fragmente *dagegen schickt er gezielt nach Leipzig zu Georg Joachim Zollikofer und begleitet auch deren Herausgabe im Briefwechsel mit Philipp Erasmus Reich und Zolli-*

---

zuschaden, Sie, den ich so sehr hoch schätze u. liebe, auf keinerley weise zu beleidigen u. meiner Überzeügung zu folgen gedenke, das ist gewiß u. es kann u. wird mir auch nicht schwerfallen diese Dinge miteinander zu vereinigen. – Übrigens zweifle ich nicht daran daß auch dieser 2te Theil Ihres Tagebuchs unter dem Göttlichen Segen viel Nuzen schaffen werde, u. ich halte es für Pflicht, denselben nach den Kräften, die mir Gott darreicht, soviel möglich zu befördern. – […]«

11 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz.*

12 *Vgl. JCLW, Band IV, Einführung* Geheimes Tagebuch, *S. 24–25, Anm. 11.*

13 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 66–67, Anm. 1/j.*

JCLW_IV.indb 716 22.4.2009 14:41:28 Uhr

kofer. Von der Qualität her wurden die Unveränderten Fragmente *zumeist als minderwertige Fortsetzung des* Geheimen Tagebuchs *eingestuft.*[14] *Sicher trugen zu diesem Urteil auch die im zweiten Teil eingeschobenen, nicht aufgeschlüsselten Briefe bei, die das Bild des fragmentarischen, eine Art intimer Öffentlichkeit schaffenden*[15] *Tagebuchs verstärkten. Von den Adressaten dieser Briefe nennt Lavater nur die Anfangsbuchstaben. So wurde auch nur bedingt deutlich, dass Lavater sich dort und im eigentlichen Text der* Unveränderten Fragmente *bewusst gegen das Gedankengut des Pietismus wendet und sich auch klar vom Vorwurf der Schwärmerei befreien will.*[16] *In den Rezensionen zu den* Unveränderten

---

14 *Vgl. Johann Gottfried Herder:* Briefe. *Gesamtausgabe 1763–1803, hg. von Karl-Heinz Hahn, 9 Bände und Registerband, Weimar 1977–1996. Band III, bearbeitet von Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, Weimar 1978, Nr. 40, S. 59: Johann Gottfried Herder an Lavater, Bückeburg, etwa 18. Dezember 1773:* »[…] Das Tagbuch bin ich durch. Dank u. Dank auch nicht für die Stellen, die von mir handeln: ich möchte mit Ihrer Frauen sagen, die überall wie ein würksamer, einfältiger Engel Gottes erscheint (und Du, mein *Freünd,* bist ein lieber Gottes*schwätzer*!): »ich wollte, daß keiner weder Gutes noch Böses von mir schriebe! mich weder für seichten Kopf, noch Genie schölte.« Also damit gehabt Euch wohl. Das Tagbuch wird viel Gutes u. Erbauung stiften: ist aber kein Tagbuch mehr, höchstens zeigt sich Lavater im NachtKamisol oben auf dem Balkon, weiß aber wohl, daß er auf dem Balkon stehe.«

15 *Vgl. Christoph Siegrist, Johann Kaspar Lavater: Unveränderte Fragmente, Nachwort, S. 21.*

16 Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1777:* »Zwar glaubt Hr. L. von aller Schwärmerey jetzund so völlig geheilt und so weit entfernt zu seyn, daß er keinen Rückfall zu besorgen habe. Wie sehr wünschte ich, daß dies so wäre, der ich die vorzüglichen Talenten und den edlen Eifer des Hn. L. zu schätzen weis, und mich betrübe, wenn ich sehen muß, daß diese Talente nicht in der geradesten Richtung der Wahrheit und Gottseeligkeit gewidmet werden, und dieser Eyfer zu sehr auf kleine Nebenideen, auf manche unnöthige Besonderheiten und Auszeichnungen zu verfallen scheinet, und ihn zu Schritten verleitet, die ihn der Welt von einer minder vortheilhaften Seite zeigen. Vielleicht ist H. L. wirklich von einigen der Schwärmerey nahe verwandten Ideen, etwa von der Erwartung, seinen Glauben bis zum Wunderthätigen erhöhen zu können, jetzt zurück gekommen; aber er hat dennoch Ursache auf seiner Hut zu seyn, daß nicht seine lebhafte Einbildungskraft, indem sie sich für irgend eine besondre speculative oder practische Idee zu sehr und weit über ihren Werth einnimmt, ihm dieselbe in einer vorzüglichen Klarheit vorhält, alles in dieser einen Idee, und diese eine Idee in allen übrigen Gegenständen seiner Betrachtung sehen läßt, ihn verleite, darinn etwas ausserordentliches und einen nähern Einfluß der Gottheit zu empfinden, und ihm so die Schwärmerey unter einer andern Gestalt wieder zuführen möge.« *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1141.*

JCLW_IV.indb 717 22.4.2009 14:41:28 Uhr

Fragmenten[17] *wurden nun aber vor allem die Anmerkungen des Aufklärungstheologen Johann Georg Zollikofer als besonders wertvoll hervorgehoben.*[18] *Das Werk als solches erhielt, wenn überhaupt weiter beachtet, meist jene von Herder initiierte Beurteilung,*[19] *obschon die im* Geheimen Tagebuch *beanstandete Anonymität aufgehoben war. Auch spätere Urteile stützten sich zumeist auf die anfangs erhobene Kritik an den* Unveränderten Fragmenten. *Von der Forschung wurde nie deutlich genug gezeigt, dass sich Lavater im Text und in den beigefügten Briefeinlagen auf der einen Seite mit seiner Christologie gegenüber der Bewegung des Pietismus*[20]*, auf der andern Seite sich gegen Neologie und Deismus*[21] *abgrenzt. Lavaters Text und die Anmerkungen des Theologen Zollikofer in den* Unveränderten Fragmenten *zeigen aber deutlich die Spannung zwischen Pietismus, der vernünftigen Glaubensreligion Lavaters und jener aufgeklärten Vernunftreligion, wie sie damals in Form von Neologie und Deismus weit verbreitet war.*[22]

---

17 *Hier die wichtigsten, im Anhang von JCLW, Band IV, S. 1133–1151 aufgenommenen Rezensionen zu den* Unveränderten Fragmenten: Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen. *1773. 2. Band, S. 1082–1083. [Gottfried Less] Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst. Teil 2.* – Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1777. Anhang zu dem dreyzehnten bis vier und zwanzigsten Bande. Erste Abteilung, S. 147–155. Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst.* – Nouveau Journal Helvétique, ou Annales Littéraires et Politiques de l'Europe, & principalement de la Suisse [= Mercure de Neuchâtel]; *dedié au Roi. Fevrier 1774, A Neuchatel, p. 15–29. Unveraenderte fragmente &c. c'est-à-dire: Fragmens authentiques du Journal secret d'un observateur de soi-même; ou second volume du Journal de M. LAVATER, ministre de la parole de Dieu &c. in-8°. Berne, 1773.*

18 Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1777:* »Diese Anmerkungen sind meiner Einsicht nach, der schätzbarste Theil dieses Buches.« *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1141–1142.* — Nouveau Journal Helvétique, ou Annales Littéraires et Politiques de l'Europe: »Les notes de l'éditeur sont sans contredit la partie la plus intéressante de l'ouvrages.« *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1150.*

19 *Vgl. S. 717, Anm. 14.*

20 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, Einführung.*

21 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, Einführung.*

22 *Vgl. Christoph Siegrist, Johann Kaspar Lavater, Unveränderte Fragmente, Nachwort, S. 22.*

JCLW_IV.indb 718 22.4.2009 14:41:28 Uhr

Das Geheime Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst *hält als fiktives Tagebuch den Januar 1769 fest. Es gelangte ohne Lavaters Wissen über einen Freund nach Leipzig zu dem dort wirkenden Theologen und Schriftsteller Georg Joachim Zollikofer, der es, mit Anmerkungen versehen, anonym 1771 herausgab.*[23] *Da dieses Tagbuch beim Lesepublikum auf großen Anklang stiess, beschlossen der Verleger Reich, der Autor Lavater und der Herausgeber Zollikofer 1773, ein zweites Tagebuch, autorisiert unter dem Titel* Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst, *herauszugeben. Dieses zweite Tagebuch, das in einem Briefwechsel zwischen Verleger und Autor in der Einleitung Bezug zum* Geheimen Tagebuch *nimmt, erstreckt sich von November 1772 bis Juni 1773. Steht beim* Geheimen Tagebuch *der Tod des Freundes Felix Hess im Zentrum, so ist es im ersten Teil der* Unveränderten Fragmenten *oder – wie Lavater sie auch nennt – der* Unausgesuchten Fragmente – *das Sterben und der Tod von Lavaters Mutter. Der zweite Teil der* Unveränderten Fragmente *besteht zu einem großen Teil aus Briefen und Brieffragmenten.*

Die Verbindung zwischen dem Geheimen Tagebuch *und den* Unveränderten Fragmenten *schafft Lavater in seinem Brief* »An den Herausgeber *des* geheimen Tagebuches« *vom 19. Juni 1773, den Zollikofer dem eigentlichen Text der* Unveränderten Fragmente *voranstellt. Er selbst wird von Lavater darin im gleichen Ton angesprochen, wie er es in seinem Brief vom 17. Mai 1771 tat, als er Lavater das* Geheime Tagebuch *angekündigt hat.*[24] *Lavater hält im vorangestellten Brief an Zollikofer fest, dass das* Geheime Tagebuch *stark verändert wurde und ihn so als Person nicht widerspiegle. Dennoch sei »Nichts Moralisches oder Unmoralisches im Tagebuch erdichtet;* wenn gleich viel an der *äußerlichen Geschichte,* an der *Form* erdichtet, oder stark verändert und versetzt ist«[25].

23 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, Einführung.*
24 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 63–64, Anm. 1/c.*
25 *S. 756 [XVI–XVII].*

JCLW_IV.indb 719 22.4.2009 14:41:29 Uhr

»Aber nun! Wie ist es mit der Fortsetzung des Tagebuches beschaffen?«[26] *Am 25. Juli 1773 schreibt Lavater an Johanna Dorothea Griesbach, dass er vor einigen Tagen die* Unveränderten Fragmente *nach Leipzig geschickt habe und dass es jetzt auf den Herausgeber des ersten Teils, an welchen er einen Brief vorangesetzt habe, ankomme,* »ob diese Schrift gedrukt«[27] *werde. Der Herausgeber Zollikofer hatte selbst bereits Mitte April und am 8. Mai 1772 Lavater um eine Weiterführung des Tagebuchs gebeten.*[28] *Lavater reagierte Ende März 1773 mit der Ankündigung der Fertigstellung des Manuskriptes.*[29] *Im Juni 1773 ging dann der Brief des Verlegers Philipp Erasmus Reich an Lavater. Reich bittet Lavater darin, das Manuskript doch wieder* »durch Hn Zollikofers Hände« *gehen zu lassen.*[30] *Im Juli ist dieses dann bei Zollikofer angekommen, und Reich beruhigt den Autor, dass alles nun* »zu dero Zufriedenheit« *besorgt werde.*[31] *Am 1. August meldet Zollikofer Lavater, dass alles angekommen und nun in Bearbeitung sei.*

Lavater lässt Zollikofer auch bei der Herausgabe des zweiten Tagebuchs weitgehend freie Hand. Sein Vertrauen Zolli-

---

26 *S. 758 [XXI].*

27 *Lavater an Johanna Dorothea Griesbach, 25. Juli 1773, FA Lav Ms 562, Brief Nr. 110.*

28 *Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 17. April 1772, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 71:* »Sollen wir denn nicht bald die Fortsetzung Ihres Tagebuches bekommen?« — *Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 8. Mai 1772, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 72:* »Bey Hn Reiche sind Sie völlig entschuldiget. Er läßt sich Ihnen – bestens empfehlen. Aber er und ich wünschten, daß Sie uns Hoffnung zur Fortsetzung Ihres Tagebuchs gemacht hätten. Die angebene Erinnerung des Verlegers wegen des Verfaßers soll nicht vergeßen werden.«

29 *Lavater an Georg Joachim Zollikofer, 29. März 1773, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 108:* »Das Manuscript zum Tagebuch ist soviel als fertig; – und wartet nur noch auf Einen oder zween ruhige Tage der Durchsicht. Allein, die Herausgabe macht mir dennoch Mühe; wenn ich gleich weiß, daß jeder, der es ganz gelesen haben wird, mir wird die Gerechtigkeit wiederfahren laßen – – daß ich meiner Eitelkeit keinen Weyrauch gestreüt habe – Sie sollen indeß Richter seyn. Ihnen will ich es auf Leben und Tod übergeben.«

30 *Philipp Erasmus Reich an Lavater, 15. Juni 1773, FA Lav Ms 524, Brief Nr. 36:* »Wenn das Mskpt hier seyn wird, so erlauben Sie doch, daß es wieder durch Hn Zollikofers Hände gehe?«

31 *Philipp Erasmus Reich an Lavater, 11. Juli 1773, FA Lav Ms 524, Brief Nr. 37:* »Das Mskpt ist, wie man mir meldet, angekommen, und Hn Zollikoffer befundiget worden, das übrige werde ich nun zu dero Zufriedenheit besorgen;«

JCLW_IV.indb 720 22.4.2009 14:41:29 Uhr

kofer gegenüber äußert er im Brief an Reich, mit dem er sich noch über die eingefügten Vignetten und ein Register einigen muss.[32] *Bereits Ende August 1773 treffen erste Druckbogen bei Lavater in Zürich ein. Ganz zufrieden scheint er nun aber mit Zollikofers Bearbeitung doch nicht zu sein, besonders mit dessen eingefügten Anmerkungen.*[33]

Lavater hatte »diese ganze Schrift, oder vielmehr dieses Stückwerk einer Schrift […] auf Leben und Tod«[34] *Zollikofer*

---

32 *Lavater an Philipp Erasmus Reich, 11. August 1773, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 24:* »Mit den Vignettes zum Tagebuch, denk' ich, können wir es izt bewenden laßen. | Das Register geb ich ungern auf – wenn es aber die Vollendung des Werks auf die Maße hindern würde, so steh ich davon ab – Seit ich den Agathon gelesen, wünscht' ich wo möglich die Stelle im Tagebuch von Wieland etwas adoucirt. | […] Herr Zollikofer, dem ich mich bestens zu empfehlen bitte, hat mir und meiner lieben Frau, mit seinem Briefe voll Freündschaft und Güte, große Freüde gemacht. Unter seinen Händen wird das Tagebuch gewiß eine gute Gestalt bekommen. Die ersten Bogen senden Sie mir mit der Post.«

33 *Lavater an Georg Joachim Zollikofer, 6. September 1773, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 109:* »Die Anmerkungen, die Sie den 6 ersten Bogen meines Tagebuchs, denn bis izt hab' ich nur diese gesehen, beyfügten, sind mir ein schöner Beweis Ihrer WahrheitsLiebe. Sie haben mich auf die liebreichste Weise zuberichtigen gesucht; aber soll ich es verhehlen, daß Sie mich nicht allemal verstanden zuhaben, mich oft zuwiderlegen scheinen, wo – ich keinen *Schein* von Widerlegung zuverdienen glaubte. Einige male stutzte ich auch über exegetische oder moralische Anmerkungen. | Nicht ward ich unwillig darüber. Im Gegentheil. Mich dünkt; es wird dadurch mein Buch auch für die große Claße von Lesern nützlich, welche, nach meinem Sinn, Schrift und Sittenlehre *wäßern*. Verzeihen Sie diesen entlehnten Ausdruk, der mich doch schiklich dünkt.… Der Heiland liebte eine gewiße unbestimmte Kürze in seinen Ausdrüken, und ließ jeden gern, nach dem Maaß seines Geistes, und der Größe seines moralischen Sinnes viel oder wenig dabey denken. | Mich deücht, eine allzugenaue Einschränkung – ist dem ganzen Sinn und Geist des Evangeliums so sehr, wie möglich, zuwider. Oft scheint es mir auch, daß Sie *einschränken wollten,* und nur mit kältern, allgemeinern Ausdrüken, denselben ausgebreiteten Sinn vortrugen, den Sie einzuschränken scheinen wollten. Ich rede freymüthig, und ehre und liebe Sie um so vielmehr, je mehr ich überzeügt bin, daß Sie mir diese Offenherzigkeit nicht übel nehmen werden.« — *Am 22. September 1773 schreibt Lavater an Albrecht von Haller, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 41:* »Noch ein Wort: Ich hab' es gewagt, einen Band unveränderter, unausgesuchter Fragmente meines Tagebuchs herauszugeben, oder herausgeben zu laßen. Der Contrast der Anmerkungen des Herausgebers mit den Aüßerungen im Text wird zeigen, daß man den Verfaßer des Artikels Wort, Wort Gottes im Realwörterbuch aüßerst Unrecht versteht, wenn man ihm einen andern Sinn beilegt, als daß der Heiland die geoffenbarte Gottheit, die (personificirte) Kraft Gottes sey.«

34 *S. 762–763 [XXX].*

JCLW_IV.indb 721 22.4.2009 14:41:30 Uhr

übergeben. So will er sich auch, wie er in seinem Schreiben »An den Herausgeber *des* geheimen Tagebuches« *festhält,* »gegen alle Mißdeutungen und unangenehme Urtheile und gegen die weit empfindlicheren Vorwürfe meines eignen Bischens von Bescheidenheit mit dem Gedanken waffnen, den ich einigen verständigen Lesern abgeborgt habe: »daß ich noch nichts nützlicheres geschrieben habe, und nichts nützlicheres schreiben werde, als ein solches Tagebuch,« […]«[35]. *Die* Unveränderten Fragmente *erschienen zur Michaelis-Messe Ende September 1773 in Leipzig.*

Aus dem ersten Teil der Unveränderten Fragmente *ist ersichtlich, dass sich Lavater in diesem zweiten gedruckten Tagebuch an das wirkliche Tagesgeschehen hält. Die Daten der Einträge und die Ereignisse stimmen mit der Realität weitgehend überein. Lavater beginnt die* »Unausgesuchten Fragmente aus meinem Tagebuche« *am 10. November 1772 mit einem nicht adressierten Brief. In diesem richtet sich Lavater an den in Bückeburg tätigen Konsistorialrat Johann Gottfried Herder*[36] *und reagiert auf dessen Brief vom 30. Oktober 1772*[37]*:* »Ich zerbrach das Siegel – sah nach der Unterschrift – N.! rief ich zweymal aus; N.! o du guter, guter Gott! Ists möglich –«[38] *Im Tagebuch verstellt Lavater die Anfangsbuchstaben von Herders Namen. So schreibt er anstatt »H.« »N.« für Herder. Das Gleiche wird er wenig später auch mit Spaldings Namen tun.*[39] *Diese Wiederholung zeigt, dass es sich hier nicht um die von Lavater andernorts verwendete Geheimschrift handelt,*[40] *sondern um einen Stellvertreter, den er für bekannte Namen einsetzt. An den in die* Unveränderten Fragmente *aufgenommenen Textstellen ist Herders Brief an Lavater vom 30. Oktober 1772 leicht zu erkennen. Die daraus*

35 *S. 763–764 [XXXI].*
36 *Lavater an Johann Gottfried Herder, 10. November 1772, FA Lav Ms 564, Brief Nr. 121.*
37 *Johann Gottfried Herder an Lavater, Bückeburg, 30. Oktober 1772. Vgl. Johann Gottfried Herder, Briefe. Zweiter Band, Mai 1771 – April 1773, bearbeitet von Wilhelm Dobbek / Günter Arnold, Weimar 1977, Nr. 127, S. 252–259.*
38 *S. 776 [2].*
39 *S. 778 [3]:* »bey Ihrem Freunde N.«
40 *Zu Lavaters Geheimschrift vgl. S. 776, Anm. 83.*

JCLW_IV.indb 722 22.4.2009 14:41:30 Uhr

zitierten Stellen zeigen die Übereinstimmung zwischen den Autoren betreffend sie beide beunruhigende Veränderungen in der Auslegung der christlichen Religion, vor allem durch den Aufklärungstheologen Johann Joachim Spalding.[41] *Lavater gibt mit diesem Brief Herders auch gleich zu Beginn der* Unveränderten Fragmente *an, dass er sich bei Fortsetzung des Tagebuchs nun an die von Lesern und Rezensenten geforderte Tagesrealität halte, aber weiterhin gewillt sei, sich an der Diskussion um die Bestimmung des Menschen*[42] *zu beteiligen.*

Spalding und Lavater vertraten wie Zollikofer den Fortschrittsglauben und den Glauben an die Perfektibilität des Menschen. So schreibt Zollikofer am 27. Januar 1773 an Christian Garve, die endliche Bestimmung des Menschen sei unstreitig dessen »Glückseligkeit und Vollkommenheit«.[43] *Dieser zentrale aufklärerische Topos war für ihn als Christ die Voraussetzung für die Unsterblichkeit der Seele.*[44] *Der gute und moralisch vollkommene Mensch hatte für ihn die Aufgabe, als Vorbild den andern Menschen nützlich zu sein. Als Vertreter der Neologie zeigte er zudem eine* »Neigung zu genauer Definition, zu pragmatischen Verknüpfungen der Erscheinungen und eine Vorliebe für Beweise«[45]. *Anhand von Beweisen versuchte die Aufklärungstheologie denn auch die zentrale Frage*

---

41 *Lavater schreibt am 6. Januar 1772 an Georg Joachim Zollikofer betreffend Johann Joachim Spalding, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 107:* »Nach allen seinen [Spaldings] Schriften, ist Christus selbst izt eine entbehrliche Person für uns. Dieß, mein Freünd, halte ich für das wahre *Antichristenthum,* so redlich es alle meynen mögen, die ich von seiner Denkens Art kenne. Nicht nur die Lehre, das Beypiel; nein die Person, die Gottes volle Person Jesus ist uns unentbehrlich, ist uns zur Seeligkeit und christlichen Tugend wesentlich nöthig.«

42 *Johann Joachim Spalding:* Betrachtung über die Bestimmung des Menschen, *Greifswald 1748. Vgl. auch: Dritte und vermehrte Auflage, Berlin 1749. — Vgl. Johann Joachim Spalding:* Kritische Ausgabe. *1. Abteilung: Schriften. Band 1: Die Bestimmung des Menschen (1.–11. Auflage), hg. von Albrecht Beutler, Daniela Kirschkowski und Denis Prause, Tübingen 2006.*

43 *Vgl. Briefwechsel zwischen Christian Garve und Georg Joachim Zollikofer, S. 57.*

44 *Vgl. Katharina Middell, Der Prediger Georg Joachim Zollikofer, S. 48.*

45 *Vgl. Wolfgang Gericke:* Theologie und Kirche im Zeitalter der Aufklärung, *Berlin 1989 (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen, III/2), S. 95. — Vgl. Katharina Middell, Der Prediger Georg Joachim Zollikofer, S. 50.*

JCLW_IV.indb 723 22.4.2009 14:41:30 Uhr

nach dem Verhältnis zwischen Vernunft und Offenbarung zu klären. Als Neologe vereinigte Zollikofer in seinem Wirken Vernunft und Glaube. Als einzige Richtschnur zur Unterscheidung von Irrtum und Wahrheit galten für ihn die Vernunft und die Heilige Schrift. Lavater befürwortet in seinen frühen Schriften grundsätzlich das Gedankengut Spaldings und Zollikofers. Für ihn steht aber der auferstandene lebendige Christus gemäß der Heiligen Schrift im Zentrum,[46] *in dessen Nachfolge der Mensch als vernünftiges und gläubiges Wesen zu treten habe. In den* Unveränderten Fragmenten *und den von Zollikofer dazu gesetzten, von Lavater nur bedingt goutierten Anmerkungen*[47] *zeigt sich nun deutlich die Auseinandersetzung zwischen der Vernunftreligion der Neologen und der vom Glauben geprägten, christuszentrierten Religion Lavaters.*[48]

So stehen für Lavater das Gebet und die Kraft des Glaubens im Zentrum: »*Ein* Augenblik des kindlichen Glaubens [ist] ein Tag des wörtlichen Gebetes«. *In seiner* »Schrift und Sittenlehre *wäßern[den]*[49] *Anmerkung kritisiert Zollikofer, dass nicht das Gebet als solches, sondern die dahinter stehende Tat wichtig sei:* »Eine gute, gottgefällige, unsern Brüdern nützliche, mit redlichem Herzen verrichtete That ist mehr werth als das längste wörtliche Gebet, das uns nicht zum Thun antreibt, oder gar daran verhindert«[50]. *In Bezug auf die Bibel zeigt sich Lavater in den* Unveränderten Fragmenten *als Pfarrer und Gottsucher. Zollikofer als Theologe und Exeget warnt dagegen den Leser* »vor dem schädlichen

---

46 *Vgl. S. 822–823 [60]:* Jesus hat deswegen seinen ganzen Religionsunterricht weislich in zwey Worte zusammen gefaßt: *Thut Buße und glaubet dem Evangelio.* Empfindet den Verfall, in dem ihr seyd – – und habet das Zutrauen, daß Gott euch durch den Meßias aus diesem Verfalle heraus helfen werde.«

47 *Vgl. Lavater an Georg Joachim Zollikofer, 6. September 1773, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 109. Vgl. S. 721–722, Anm. 33.*

48 *Vgl. Lavater an Georg Joachim Zollikofer, 29. März 1773, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 108:* »Der gegenwärtige Zustand des Christenthums, insonderheit in Deütschland scheint mir einer großen Revolution entgegen zu eilen. Man geht zu dreiste und zu eigensinnig immer auf den Extremen. Es braucht sehr viel *Ehrlichkeit* und Weisheit – zu dem evangelischen *Christus* zu stehen. Es wird bald dazu kommen, daß es heißen wird; – ›wer nicht mit mir ist, ist wider mich!‹.«

49 *Vgl. S. 721, Anm. 33.*

50 *S. 787 [15–16].*

JCLW_IV.indb 724 22.4.2009 14:41:31 Uhr

Irrthume« *der Worte der Schrift, die nicht* »alles bedeuten, was sie nur bedeuten können, als ob jeder Spruch der Bibel eine unerschöpfliche Quelle von besondern Ideen und Aufschlüssen in Religionssachen wäre. Dieß wäre der gerade Weg, die Schrift zu einem höchst dunkeln und unverständlichen Buche zu machen.«[51] *Er plädiert dafür, die Heilige Schrift über die Vernunft zu lesen und nicht, wie Lavater dies mit der Kraft des Glaubens und des Gebetes tut,*[52] *auch in die jetzige Zeit zu übertragen. Als dunkel und damit der Vernunft fern empfinden sowohl Lavater als auch Zollikofer die Schriften des Pietisten Friedrich Christoph Oetinger.*[53] *Ähnlich wie bei Oetinger steht jedoch auch in Lavaters Denken die Person Christi im Zentrum, die in ihrer Göttlichkeit in jedem einzelnen Menschen wirken könne:* »Was Gott hat, hat Christus, was Christus, die ganze Gemeine Christi.« *Dem widerspricht Zollikofer in seiner Anmerkung deutlich, indem er klar zwischen Gott und Christus trennt. Letzterer sei nur der Gesandte Gottes auf Erden* »der nicht seine, sondern die Ehre seines himmlischen Vaters suchte«.[54] *In diesem Punkt unterscheidet sich Lavater klar von der Neologie. Für die Neologen war Christus ein Vertreter Gottes auf Erden; für Lavater dagegen ist er der personifizierte Gott. So beklagt sich Lavater im Brief vom 24. Dezember 1772 bei Isaak Iselin, dass die Person Christ von den* »aufgeklärten und aufklärenden Köpfen in Deutschland« »beynahe einmüthig« *entbehrlich gemacht und erniedrigt werde:* »*Er, Er selber,* das große Ziel aller Offenbarungen Gottes wird immer mehr ins Dunkle gestossen![55] Seine Lehre – d. i. einige Punkte seiner Lehre werden auf Unkosten seiner

51 *S. 792 [20–21].*

52 *Lavater hat sich zu dieser Thematik schon früher geäußert, so im Lied XXIV. der* Fünfzig Christlichen Lieder. *Vgl. JCLW, Band IV, Fünfzig Christliche Lieder, S. 399–410 [127–141]. — Vgl. auch Johann Caspar Lavater:* Drey Fragen von den Gaben des heiligen Geistes. Allen Freunden der Wahrheit zur unpartheyisch-exegetischen Untersuchung vorgelegt, *[Zürich]* Im September 1769. – Zugabe zu den drey Fragen von den Gaben des heiligen Geistes, [Zürich], Im Oktober 1769. *Vgl. JCLW, Band III, S. [19]–113. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 115.*

53 *S. 797–798 [27–28].*

54 *S. 800 [33].*

55 *Vgl. S. 809–810, Anm. 238.*

JCLW_IV.indb 725 22.4.2009 14:41:31 Uhr

Person erhöhet! Seine Lehre aber, mein Freund, ist nicht *Er* selber. Er giebt uns *Unsterblichkeit*; nicht seine *Lehre*. Die *Auferstehung* und das *ewige Leben in einem himmlischen Körper* ist eine *physische* Sache, die seine (physische) *Schöpferskraft* uns giebt, und nicht eine moralische Vorschrift.« *Darauf antwortet Zollikofer in seiner Anmerkung, dass wir* »im Glauben an die Lehre und an die Auferstehung Jesu die Unsterblichkeit und das ewige Leben von Gott erwarten und uns des damit verbundenen Glückes durch christliche Rechtschaffenheit und Tugend immer fähiger zu machen suchen«. »Daß wir unsterblich seyn und ewig leben werden, das müssen wir zu unsrer Beruhigung und Besserung nothwendig wissen und glauben: *wie* und *wodurch* wir es aber eigentlich seyn und werden sollen, das können wir dem Gott, der uns durch Jesum davon versichert hat, getrost überlassen.«[56] *Zollikofer plädiert nicht nur für den alles wissenden Gott, sondern auch gegen den von Lavater geforderten kindlichen Glauben.*[57] *Zudem unterscheidet er in seiner Anmerkung zu Lavaters* »Beschluß dieses Monats« *klar zwischen Selbst- und Eigenliebe:* »verdamme nicht jene zugleich mit dieser«. *Er wehrt sich dabei vehement gegen den von ihm bei Lavater beobachteten pietistischen Ansatz,*[58] *sein Ich zurückzusetzen:* »Welch eine unnatürliche, und welch eine vergebliche Bemühung würde es denn nicht seyn, wenn ich *mich selbst* gleichsam vergessen oder nach dem Ausdrucke einiger sogenannter Mystiker mein *Ich* tödten wollte? Nein, auch die heiligste Moral kann und darf mit unsern natürlichen Empfindungen und Neigungen nicht streiten: sie soll dieselben nur gehörig einschränken und ihnen die beste Richtung geben. Wir können nicht immer *unmittelbar* und *mit Absicht* gemeinnützig denken und handeln; aber wir können niemals an unsrer eigenen wahren Vollkommenheit und Glückseligkeit arbeiten, ohne zugleich dadurch die Vollkommenheit und Glückselig-

56 *S. 852 [95–97].*

57 *S. 895–896 [153–154].*

58 *Lavater verneint seine Neigung zum Pietismus selbst am 14. Januar 1773:* »Es gab auch Zeiten, oder vielmehr wenige Tage, da ich so knechtisch dachte; nun aber weiß ich etwas von dem: *wo der Geist des Herrn ist, da ist Freyheit.*« *Vgl. S. 880 [130].*

JCLW_IV.indb 726 22.4.2009 14:41:31 Uhr

keit anderer mittelbarer weise zu befördern.«[59] *Mit dem 31. Januar schließt Lavater sein fiktives* Geheimes Tagebuch *zusammenfassend ab. Den ersten Teil der* Unveränderten Fragmente *beendet er ebenfalls Ende Januar mit seinem* »Beschluß dieses Monats«. *Im Mittelpunkt des Geschehens steht wie beim ersten Tagebuch der Tod eines geliebten Menschen, hier seiner Mutter.*[60] *Von den Gedanken her setzt Lavater sich jedoch im ersten Teil der* Unveränderten Fragmente *gezielt mit seiner Stellung innerhalb der theologischen Aufklärungsbewegung auseinander.*

Der zweite Teil der Unveränderten Fragmente *beginnt wiederum mit einem Brief an Herder.*[61] *Darin bestätigt Lavater erneut seine Freundschaft und den in ihnen beiden wirkenden* »Geist Gottes«. *Erneut geht es um die* Aussichten in die Ewigkeit *und die darin enthaltene Thematik der Perfektibi-*

---

59 *S. 939 [218–219].*

60 *Allerdings hat sich das Verhältnis zum Tod und die Form seiner diskursiven Verarbeitung gewandelt. Das Prinzip eines permanent zu erneuernden memento mori als zentrale Vorschrift der Verhaltenssteuerung ist der Duldung seiner plötzlichen Präsenz gewichen. Vgl. Sybille Schönborn, Das Buch der Seele, S. 125.*

61 *S. 940–941 [220–221]. — Wie hoch Lavater Johann Gottfried Herder schätzte, zeigt auch die S. 1018 [322] in die* Unveränderten Fragmente *aufgenommene Briefstelle an Johann Georg Zimmermann:* »Haben Sie *Herdern von der Sprache gelesen*? – – Gehen Sie hin, wenn Sie es noch nicht gethan haben, und verkaufen alle Bücher, und kaufen dieses Buch – – und merken, daß so was in Deutschland noch nicht gesehen worden.« *Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, 4.–8. Mai 1773, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 30 und FA Lav Ms 589d.2. — Im Brief vom 10. Mai 1774 [in der Abschrift falsch auf 10. März 1774 datiert], FA Lav Ms 553, Brief Nr. 48, schreibt Lavater an Julie de Bondeli, FA Lav Ms 553, Brief Nr. 48:* »Zimmermann – – der von allen Züricher durchaus verkannte Zimmermann hat an dem von allen Zürchern durchaus verkannten, u: – dennoch, die Zeit wird's lehren – erhabnen Gottesmenschen, Herder – einen Freünd gefunden. Lesen Sie seine *Abhandlung von der Sprache* noch einmal, u: dann sogleich darauf seine *Älteste Urkunde des menschlichen Geschlechts* – u: dann werden Sie's wißen, was es ist – Herdern zum Freünde zu haben.« *(Für die Abschrift danke ich herzlich Birgit Christensen und Angelica Baum von der Bondeli-Edition.) – Johann Gottfried Herder betitelt Lavater im Gegenzug* »nach Klopstock vielleicht das größte Genie von Deutschland [zu sein] (nur nicht im Dichten).« *Vgl. Johann Gottfried Herder:* Aus Herders Nachlaß. *Ungedruckte Briefe von Herder und dessen Gattin, Goethe, Schiller, Klopstock, Lenz, Jean Paul, Claudius, Lavater, Jacobi u. a., hg. von Heinrich Düntzer / Ferdinand Gottfried von Herder, Zweiter Band, Frankfurt am Main 1857, S. 5. Vgl. Sibylle Schönborn, Das Buch der Seele, S. 86.*

JCLW_IV.indb 727 22.4.2009 14:41:32 Uhr

lität und der Unsterblichkeit der Seele. Den Brief schließt Lavater mit der Bemerkung, dass er sich seines »Ewigseyns«, *seiner* »Gottähnlichkeit« *freue, und dass es ihm bei seiner Arbeit am besten gehe,* »wenn ich ohne vorher zu denken, so von ungefehr im Schreiben an Freunde *propriorem Deum* merke und fortschreibe…«

Lavater durchsetzt den zweiten Teil der Unveränderten Fragmente *mit weiteren Briefen und Brieffragmenten an Freunde und Bekannte. In seinem einführenden langen Tagebucheintrag vom 26. Februar 1773*[62] *spricht er erstmals auch von der* »unaussprechlichen Vaterliebe und Zärtlichkeit Gottes«, *die ihn* »von aller religiosen Schwärmerey« *befreit habe:* »Ehrgeiz, lebhafte Einbildungskraft, und ein gutes empfindsames Herz, – diese drey Dinge zusammen, wie leicht rissen sie mich nahe an diesen schrecklichen Abgrund, aus welchem keine menschliche Hand mehr erretten kann.« *Gott habe in ihm jedoch immer die unüberwindliche Neigung zum deutlichen Denken gestärkt, ihm viele Beschäftigungen und Freunde gegeben und die Fehler anderer gezeigt. Auch habe ihn* »das beständige Lesen der Schrift« *als wirksamstes* »Gegengift gegen die Schwärmerey« *vor* »dieser Pestilenz der Seele« *bewahrt.*[63] *Lavater reiht sich mit diesen Aussagen erneut und verstärkt in die Aufklärungstheologie ein, ohne dabei seine Christuszentriertheit zu verschweigen:* »Bey allem dem demüthigte mich doch die ganze Geschichte noch weit mehr; nicht nur deswegen, weil ich vielleicht selbst vor einigen Jahren durch unbestimmte Sätze und zu viele Hitze wenigstens zu einigen Funken dieses Uebels die Veranlassung gewesen seyn mag, sondern auch deswegen, weil so manche Vorwürfe, die sie mir machten, gegründet waren. Dieses alles erweckte

62 *S. 945–956 [227–241].*

63 *So schreibt Lavater am 28. April 1768 in seiner* »Anrede an die Asketische Gesellschaft«, *ZBZ Ms 602,7:* »Laßt uns ja nicht nachläßig seyn, die göttlichen Schriften unmittelbar u. mit anhaltendem Nachdenken zu studieren, und das, was in der biblischen, orientalischen, griechisch hebräisch stämmenden Sprache gesagt wird, in unsere Sprache hinüberzutragen, u. in deütliche Begriffe aufzulösen. Laßet uns gewöhnen, nichts zu sagen, dabey wir nicht etwas Bestimmtes denken; nichts, das wir nicht mit klaren u. zuverläßigen Ausdrücken der H. Schrift gegen uns selbst, u. gegen andre darzuthun vermögend sind.«

JCLW_IV.indb 728 22.4.2009 14:41:32 Uhr

in mir neue Entschlüsse, Gott mit Einfalt und Demuth zu suchen, und dem Beten und Wachen mehr obzuliegen.«

Das Einsetzen der Brieffragmente begründet Lavater in seinen »Anmerkungen«[64]*, indem er sich eingangs zwar selbst anklagt, noch nicht genug vorsichtig und zu vertraulich andern gegenüber zu sein; wenn er aber Briefe schreibe, so vergesse er die Welt, ziele auf den Verstand und das Herz dessen, dem er schreibe und denke dabei nicht ans Publikum:* »Bietet Er, oder ein anderer den Brief herum, so kann ich für nichts stehen. Das Publicum hat nicht die Augen dessen, an den ich schreibe; das Allerschicklichste kann ihm unschicklich, das Treffendste abgeschmackt vorkommen.« *Die in die* Unveränderten Fragmente *eingerückten Briefstellen verschlüsselt Lavater in der Anschrift nicht über einen seiner von ihm in den Tagebüchern verwendeten Codes, sondern er (oder vielleicht auch Zollikofer)*[65] *setzt Anfangsbuchstaben oder nur Daten. So finden sich Brieffragmente* »An N… | Den 4. Februar 1773«[66]*,* »An Frau S. E. G. | den 19. März 1773«[67]*,* »An H – | Den 10. April 1773. Am großen Sabbath unsers schlafenden Erlösers«[68]*,* »An Herrn S – in L. | Den 15. April 1773«[69]*,* »*An Frau D. v. B.* | Den 16. April 1773«[70]*. Daneben gibt es auch solche Briefauszüge, die nur mit einem Datum versehen sind:* »Den 20. März 1773«[71]*,* »Den 29. März 1773«[72]*,* »Den 17. April 1773«[73]*. Neben den verschlüsselten oder verkürzten Anschriften setzt Lavater in den zweiten Teil der* Unveränderten Fragmente *aber auch einen offenen Brief:* »An Hasenkamp | Zürich den 20. März 1773«.[74] *Lavaters Korrespondenz, selbst im*

64 *S. 967–968 [257–259].*
65 *Vgl. Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 1. August 1773, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 75:* »[…] daß mir Ihre Briefe u. Ihr Tagebuch erst später in die Hände gekommen.«
66 *S. 940 [220].*
67 *S. 972 [264].*
68 *S. 989 [282].*
69 *S. 996 [292].*
70 *S. 1005 [305].*
71 *S. 978 [269].*
72 *S. 981 [273].*
73 *S. 1007 [307].*
74 *S. 976 [268]. Vgl. Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 20. März 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 163.*

JCLW_IV.indb 729 22.4.2009 14:41:33 Uhr

schreibfreudigen 18. Jahrhundert eine der umfangreichsten, findet sich heute fast vollständig im Nachlass Lavater der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich.[75] *Der Brief Lavaters vom 20. März 1773 an den Rektor des Duisburger Gymnasiums und Anhänger des württembergischen Pietismus Johann Gerhard Hasenkamp lässt sich daher unter der Signatur FA Lav Ms 563 als Brief Nr. 163 leicht nachweisen. Bei der Einsicht der Handschrift fällt auf, dass die in die* Unveränderten Fragmente *aufgenommenen Stellen (und nur die!) am Rande des Briefes angestrichen sind.*

Da davon ausgegangen werden kann, dass es sich bei allen in die Unveränderten Fragmente *aufgenommenen Briefen um wirkliche von Lavater geschriebene Briefe handelt, wurde bei nicht eindeutig zu identifizierenden Adressaten über die Anfangsbuchstaben und die Daten versucht, die Briefe im Nachlass ausfindig zu machen. Bei den Daten der Briefe war davon auszugehen, dass sie korrekt gesetzt sind, da sowohl die Briefe an Herder und Hasenkamp als auch die übrigen in den Text gesetzten Einträge mit den Originalen übereinstimmen.*

Über die Anfangsbuchstaben wurde im Korrespondenzverzeichnis Lavaters nach den in Frage kommenden Personen unter den entsprechenden Daten gesucht. Dabei stieß man bei »An Frau S. E. G.«, *unter FA Lav Ms 562, Brief Nr. 142 auf Susanna Elisabetha Gründler, geb. Muthmann aus Saalfeld, bei* »An H –« *unter FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164 auf Johann Gerhard Hasenkamp, bei* »An Herrn S. – in L.« *unter FA Lav Ms 583, Brief Nr. 126 auf den in London wirkenden Johann Heinrich Sulger, »An Frau D. v. B.« unter FA Lav Ms 554, Nr. 32 auf Judith Maria Dorothea von Brunn, geb. Stokar. Das Beispiel von Johann Heinrich Sulger zeigt besonders deutlich das gezielte Einsetzen der Briefe ins Tagebuch, da bei der aufgenommenen Textstelle in die* Unveränderten Fragmente *an den Rand des Autographs noch zusätzlich und verdeutlichend ein* »Tagb.« *eingefügt ist. Auch sind die in der Handschrift nachträglich korrigierten oder neu eingesetzten Wörter direkt in den Druck aufgenommen. Diese Markierungen zeigen, dass*

75 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz.*

JCLW_IV.indb 730 22.4.2009 14:41:33 Uhr

Lavater nicht nur Briefstellen für die Unveränderten Fragmente *bewusst ausgewählt, sondern diese auch für den Druck überarbeitet hat. Beim Brief* »An N…« *vom 4. Februar 1773, der sich unter der Signatur FA Lav Ms 564 als Brief Nr. 122 findet und – wie jener vom 10. November 1772 – an Johann Gottfried Herder gerichtet ist, sind neben den am Rand bezeichneten Stellen auch die in der Handschrift unterstrichenen Stellen im Druck hervorgehoben. Zudem löst sich das* »N…« *in der Handschrift nun zu* »Herder«, *das* »L…« *zu* »Lavater« *auf.*

Mit dem Wissen um die bezeichneten Stellen konnte man sich bei der Suche nach bisher nicht zu identifizierenden Briefen an Lavaters Verhalten orientieren: Wurde in der Korrespondenz zwischen November 1772 und Juni 1773 eine am Rande der Handschrift markierte Stelle erkannt, so war es ein Leichtes, diese mit Hilfe der modernen Suchmittel den Unveränderten Fragmenten *zuzuordnen. So konnten auch die meisten in die* Unveränderten Fragmente *aufgenommenen Stellen aufgeschlüsselt werden, die von Lavater nur mit Datum versehen sind. Unter FA Lav Ms 561, Brief Nr. 314 findet sich Lavaters Brief an Johann Jakob Gaupp vom 20. März 1773*[76]*. Am Rande steht auch hier das bereits bekannte* »Tagb.« *Lavaters. Unter FA Lav Ms 587, Brief Nr. 108 vom 29. März 1773*[77] *wird klar, dass es sich hier um den Brief Lavaters an seinen Freund und Herausgeber Johann Georg Zollikofer handelt, und am 17. April 1773 schreibt Lavater an Johann Georg Hebeisen.*[78]

Diese Aufschlüsselung der Adressaten zeigt zum einen wiederum deutlich, wie stark Lavaters Korrespondenz mit seinem Werk verbunden ist. Zum andern wird mit der Kenntnis der Empfänger klar, dass sich Lavater im zweiten Teil der Unveränderten Fragmente *dezidiert mit den Gedanken des Pietismus auseinandersetzt. Dies zeigt sich deutlich in der Aufnahme von Briefen an die Pietisten Johann Gerhard Hasenkamp und den aus Basel stammenden, in London wirkenden Johann Heinrich Sulger.*

76 *S. 1005 [269].*
77 *S. 981 [273].*
78 *S. 1007 [307].*

JCLW_IV.indb 731 22.4.2009 14:41:33 Uhr

Hasenkamp hatte Ende 1771 erstmals mit Lavater Kontakt aufgenommen. Es entstand bald ein intensiver Briefwechsel, wovon mehrere Briefe Lavaters an Hasenkamp in die Unveränderten Fragmente *Eingang fanden. Die Thematik dieser Briefe kreist vor allem um das Problem des Zustandes der Seelen nach dem Tod und der Auferstehung.*[79] *Lavater war seit 1768 an seinen* Aussichten in die Ewigkeit *und damit sehr stark mit dieser Thematik beschäftigt. Hasenkamp hatte Lavater Anfang 1772 als Prediger nach Duisburg holen wollen, um mit ihm die dortige Kirchen- und Schulordnung zu reformieren. Der als Helfer an der Waisenhauskirche tätige Zürcher lehnte dieses Angebot auch nach Hasenkamps nachdrücklichem Drängen aus verschiedenen Gründen wiederholt ab.*

Beide setzten sich in langen Briefen mit der Thematik des Jenseits und mit ihren Gedanken zur christlichen Religion auseinander. Auch widmeten sie sich gegenseitig Werke,[80] *gaben solche heraus*[81] *und beriefen sich aufeinander in Vorwörtern.*[82] *Gleichzeitig mit den* Unveränderten Fragmenten *erschienen 1773 Lavaters sieben* Predigten über das Buch

---

79 *Vgl. Karl Christian Eberhard Ehmann (Hg.):* Briefwechsel zwischen Lavater und Hasenkamp, *Basel 1870.*

80 *1773 widmete Lavater seine* Predigten Ueber das Buch Jonas *dem Duisburger Gelehrten Johann Gerhard Hasenkamp:* »An den redlichen und durch mancherley Dehmüthigungen bewährten, lieben Freund und Bruder Hasencamp. Rector am Gymnasium zu Duisburg.« [S. 1]: »Lieber Bruder | […] als wenn ich dir nun die gegenwärtige Predigten zueigne […] Zürich, den 18. Febr. 1773.« *Die eigentliche Vorrede Lavaters datiert auf den 1. November 1772.*

81 *1772 gab Lavater bei Benedikt Hurter in Schaffhausen Johann Georg Hasenkamps Werk:* Von Wegräumung der Hindernisse der Christlichen Rechtschaffenheit *heraus. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 406.*

82 *[Friedrich Christoph Oetinger]:* Des durch die Demuth grossen Gelehrten […] Herrn Friedrich Christoph Oetingers, höchstwichtiger Unterricht vom Hohenpriesterthum Christi, zur richtigen Beurtheilung der Nachrichten des Herrn von Schwedenborgs, in einem Gespräch nach Art des Buches Hiob, zwischen einem Mystico, Philosopho und Orthodoxo, da jedesmal ein heutiger Hiob, ein um Wahrheit willen leidender antwortet: sammt einer Vorrede vom Neide bei Frommen und Gelehrten, herausgegeben von einem Wahrheitsfreunde, der GOtte besonders über Oetinger danket, *Frankfurt/Leipzig 1772, Vorrede S. [3–4]:* »Wollen wir uns denn ärgern über unser Christenthum, das GOtt selber schenket, an so vielen Männern? Wollen wir ihm nicht vielmehr danken, so oft wir eines *Bengels, Oetingers, Lavaters* und dergleichen Werkzeuge der göttlichen Weisheit und Güte gedenken?« *Vgl. S. 802, Anm. 196.*

JCLW_IV.indb 732 22.4.2009 14:41:34 Uhr

Jonas.[83] *Im Widmungsschreiben bezeichnet Lavater Hasenkamp als Bruder und Freund. Dennoch lassen sich aber klare Anzeichen einer Distanzierung zu dessen Theologie ablesen. Als* »Mann Gottes und der Menschen« *ruft er Hasenkamp in seinem Widmungsschreiben auf:* »Widersetze dich, lieber Bruder, mit Weisheit, Sanftmuth, und leuchtender Stärke des Geists und Herzens, den beyden grossen Feinden der Wahrheit und Tugend, die, so sehr sie verschieden scheinen, einen gemeinschaftlichen Vater, den Stolz, und dieselbe Mutter, die Unwissenheit haben. Ich meyne das emporbrausende Christusleere Christenthum auf der einen, und die vernunftlose Schwärmerey auf der andern Seite.«

»Das emporbrausende Christusleere Christenthum auf der einen, und die vernunftlose Schwärmerey« *auf der andern Seite bezeichnen das Spannungsfeld zwischen Aufklärung und Pietismus, in dem auch Lavater in den siebziger Jahren stand.*[84] *Evident wird diese Spannung in der Aufnahme der Briefe an Hasenkamp und Sulger in die* Unveränderten Fragmente. *Diese hatte Zollikofer mit Lavaters Einverständnis herausgegeben und mit seinen beigefügten* »berichtigenden, warnenden und belehrenden Anmerkungen« *kommentiert. Im zweiten Teil der* Unveränderten Fragmente *verweist Zollikofer in einer ersten Anmerkung auf einen Antwortbrief Lavaters an Christian Heinrich Wolke, in welchem Lavater moniert, dass Deismus und Atheismus nun beinahe allgemein,* »und jeder Vertheidiger des Christenthums lächerlich« *werde:* »Ich habe Data genug vor mir, daß man dem Deismus weiten Raum machet; und dann ist wirklich der Atheismus eine nothwen-

83 Predigten Ueber das Buch Jonas. Von Johann Caspar Lavater. Gehalten in der Kirche am Waysenhause, *2 Hälften, Winterthur/[Frankfurt] 1773. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 292.*

84 *Der Brief an Johann Georg Zimmermann vom 4. bis 8. Mai 1773 ist von dieser Spannung geprägt:* »Über die *kalte Vernünfteley* so mancher Lichtköpfe wollte ich, wenn ich auch nur ein Fäserchen Satyre hätte, gerade so sehr satyrisieren können, als du und deines gleichen über die vermeintliche *Schwärmerey* vieler. Der Mensch, o Zimmermann, ist so wenig Seele allein, als *Leib allein*. – Der Mensch ist so wenig *allein Licht,* oder *allein Feür,* als die Sonne. Aber – – es läßt heüt zu Tage so ein Bischen *galant,* scheint so zu einem gewißen, aber seinem Untergange nahen – *Modeton* zu gehören – *gewiße Dinge durch den Verstand empfinden zu wollen.*« *Vgl. S. 275 [321–322].*

JCLW_IV.indb 733 22.4.2009 14:41:34 Uhr

digere Folge, als man denkt. Wer consequent räsonnirt, der wird zum Atheismus kommen, wenn er nicht an Christum glauben kann.« *Zollikofer erwidert darauf in seiner Anmerkung, dass es unter den sogenannten Deisten, worunter man alle Gegner der geoffenbarten Religion begreife, sicher auch viele Atheisten, aber auch ehrliche Deisten gebe,* »die von Herzen an Gott und seine Vorsehung und zukünftige Vergeltungen glauben, und die gewiß nie werden Atheisten werden«. *Er schließt mit dem Ausruf:* »Hüte dich [Leser] also, diejenigen, die das Christenthum nicht annehmen können, sogleich für Atheisten zu erklären.«

Die Unveränderten Fragmente *zeigen als Ganzes Lavaters ernsthaftes Bemühen um Abgrenzung gegen die eng formulierten pietistischen Positionen und gegen das* »Christusleere Christenthum« *der Deisten und Neologen. In seinem das Werk einleitenden Briefen an Herder verbindet er sich nicht nur mit diesem, sondern stellt sich bewusst gegen das von den Pietisten geprägte Bild des sündhaften, in sich gefangenen und auf die jenseitige Glückseligkeit ausgerichteten Menschen, indem er sich von der* »vernunftlosen Schwärmerey« *deutlich abgrenzt. Gleichzeitig wehrt sich Lavater mit seiner Christologie vehement gegen die in Deutschland populär werdende »kalte Vernünfteley* so mancher Lichtköpfe«.

4. INHALT

Die Unveränderten Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst *enthalten neben dem Brief* »An den Herausgeber des geheimen Tagebuchs« *und Georg Joachim Zollikofers Antwortschreiben ausführliche Aufzeichnungen aus den Monaten November 1772 bis Februar 1773; daran angehängt sind in loser Form bis Juni 1773 Tagebuchaufzeichnungen, Brieffragmente und Gedichte. Die* Unausgesuchten Fragmente aus meinem Tagebuche*, das eigentliche Tagebuch, leitet Lavater mit 1 Kor 11,31*[85] *ein und verweist*

85 *So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Vgl. S. 773, Anm. 72.*

JCLW_IV.indb 734 22.4.2009 14:41:34 Uhr

damit auf dessen Funktion. Wie das Geheime Tagebuch, *so sollen auch die* Unveränderten Fragmente *als Buch des Lebens gelesen werden. Diese unterscheiden sich aber deutlich von jenen, da sie nicht ein fiktiv gesetzter, in sich geschlossener Text sind, sondern die Realität in ausgesuchten Aufzeichnungen abbilden. Im Titelkupfer halten zwei Putten je einen weißen und einen schwarzen Vorhang zurück. Hinter dem schwarzen strahlt ein helles Licht hervor, so dass sich der Putto die Augen bedecken muss. Hinter dem hellen Vorhang hingegen türmen sich dunkle Wolken.*

Wie bereits erwähnt, führt Lavater mit dem Brief Johann Gottfried Herders am 10. November 1772 sein zweites Tagebuch ein. Ein erster Höhepunkt wird sein einunddreißigster Geburtstag am 15. November, den er ruhig und mit Dank an Gott beginnt. Er ärgert sich nicht wie im Geheimen Tagebuch *über sein spätes Aufstehen, sondern genießt die Ruhe des Sonntagmorgens, den er wegen seines starken Hustens zu Hause verbringen muss, liest in der Bibel und in Klopstocks Oden, schreibt sein Tagebuch und spielt anschließend mit »Nettchen«, seiner noch nicht einjährigen Tochter. Die Magd, im* Geheimen Tagebuch *Anlass zu Verdruss und moralischen Tiraden, will nach dem Sohn Heinrich sehen, findet ihn jedoch nicht, was Lavater Anlass gibt, sich im Tagebuch über die Liebe zu seinen Kindern zu äußern.*[86] *Weiter schreibt er an diesem Tag Briefe, freut sich seiner Frau und wundert sich beim Aufschreiben von Versen aus den Briefen Pauli an die Epheser, dass er darin nicht früher die Stimme Gottes erkannt habe. Freunde kommen und gehen, und es wird Friedrich Christoph Oetingers Schrift* Vom Hohenpriestertum *durchgelesen und beurteilt. All dies geschieht in einem ruhigen, nicht anklagenden Ton, auch dann nicht, als sich Lavater am Ende seines Geburtstages beim Nachtessen mit seinen Eltern mit* »beynahe Tränen« *fragt, ob ihm dieser schwere Husten wohl seine Lebenskräfte rauben werde. Am 18. November*

86 *Im Gegensatz zum* Geheimen Tagebuch *ist in den* Unveränderten Fragmenten *die Familie Lavaters immer wieder im Text präsent. Auch die drei dem Tagebuch beigefügten Kupferstiche zeigen Familienszenen. Vgl. Sybille Schönborn, Das Buch der Seele, S. 120.*

JCLW_IV.indb 735 22.4.2009 14:41:35 Uhr

findet sich eine arme Frau bei Lavater ein, die eine größere Summe Geldes von ihm borgen will. Er empfängt sie – wie auch am 11. Januar 1773 den Bettler – freundlich, muss sie jedoch ohne das Gewünschte entlassen. Die vergleichbare Szene im Geheimen Tagebuch *geht bekanntlich ganz anders aus.*[87] *Auch wird diese Episode dort als Anlass zu moralischen Überlegungen über das eigene Tun genutzt. Im* Geheimen Tagebuch *steht die moralische Verbesserung und das Bewusstwerden des Menschen im Zentrum; hier ist es die Aufzeichnung von Tagesgeschehen, in welche gezielt Überlegungen zu bestimmten Themenbereichen eingebaut sind.*

Leben und Tod zeigt das Kupfer, das den Januar 1773 einleitet. Eine junge Frau liegt im Bett, neben ihr auf einem Stuhl sitzt der besorgte Ehemann mit den Zügen Lavaters. Vor ihm steht die Wiege mit einem wohl schlafenden Baby. Die Frontseite des Bettes nimmt ein halb zugedeckter Sarg ein. Der Tod eines Menschen steht sowohl im Geheimen Tagebuch *als auch in den* Unveränderten Fragmenten *im Zentrum. Das Sterben seines Freundes Felix Hess beschreibt Lavater 1769 im* Geheimen Tagebuch »Sonntags den 7. Januar« *und hält am gleichen Tag noch seine* »Gedanken und Empfindungen am Sterbebette meines Freundes« *fest.*[88] *In diesen Aufzeichnungen spielen die Äußerungen desselben, ihr Gespräch vor dem Tod und die danach einsetzenden Gefühle eine zentrale Rolle. Am 16. Januar 1773 stirbt Lavaters Mutter nach langer, von Lavater minuziös mitgeschriebener Leidenszeit. Mit* »Der Todestag meiner Mutter« *überschreibt Lavater seine Aufzeichnung des Sterbens. Die Tagebucheintragungen dieses Tages sind mit jenen vergleichbar, die er beim Sterben seines Freundes Felix Hess am 3. bis 4. März 1768 in sein wirkliches Tagebuch gesetzt hatte.*[89] *Wie dort, so ist er auch hier bemüht, ohne allzu große Gefühlswallungen das Sterben festzuhalten und danach ein Bild des toten Menschen anzufertigen. Auch der Begräbnistag der Mutter wird nicht nur von Gefühlen bestimmt, sondern, neben zu erledigenden Geschäften,*

87 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 94–98 [30–35].*
88 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 118–141 [64–95].*
89 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 118–119, Anm. 187.*

JCLW_IV.indb 736 22.4.2009 14:41:35 Uhr

auch von Gesprächen und gemeinsamen Mahlzeiten. Lavater versucht mit seinen Aufzeichnungen in den Unveränderten Fragmenten *nicht mehr einzig die eigene Seele zu erkunden, sondern wendet sich mit seinen Gedanken auch nach außen. So schreibt er am 29. Januar 1773, dass sein Herz* »stark erweckt« *wurde,* »Gott noch mehr zu suchen, um durch ihn den vielen Menschen, denen ich den Weg zur Tugend und Seeligkeit weisen soll, zum Segen zu werden.«[90] *Dass dieses Tagebuch ein* »ächtes«[91]*, also nicht wie das* Geheime Tagebuch *ein fiktives Tagebuch ist, zeigen sowohl die die Ereignisse spiegelnden Einträge wie der Brand des »Hôtel Dieu« in Paris*[92] *und die Verurteilung von Susanna Margaretha Brandt, Goethes späterem Gretchen,*[93] *als auch die Anmerkung Lavaters am Schluss des 31. Januars 1773.*[94] *Den* »Beschluß dieses Monats« *schreibt Lavater dann aber im Stil des* Geheimen Tagebuchs*, indem er sich hier nochmals literarisch allgemein fasst. Damit schließt er den ersten Teil der* Unveränderten Fragmenten *ab, die neben den täglichen Begebenheiten auch eine Auseinandersetzung mit den theologischen Strömungen der Zeit sind. Die weiteren Tagebuchaufzeichnungen und Brieffragmente bis Juni 1773 spiegeln zum einen wiederum die Tagesaktualität, setzen sich aber, was die Auswahl betrifft, gezielt mit dem Pietismus auseinander und grenzen sich von der Lavater immer wieder vorgeworfenen Schwärmerei ab. Nicht mit quälenden Vorwürfen über Versäumtes, sondern* »voll Ruhe und Dankbarkeit« *und* »mit guten Empfindungen« *schließt Lavater sein Tagebuch, mit dem* »vielfassenden Seufzer«: »Laß mich erwachen, ehe ich entschlafe, und leben, ehe ich sterbe!«[95]

Die Unveränderten Fragmente *zeigen zum einen als authentisches Tagebuch das Alltagsgeschehen, in dessen Zentrum*

90 *S. 924 [195].*
91 *JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 72 [6].*
92 *S. 854 [99].*
93 *S. 815 [51].*
94 *S. 933 [208]:* »[…] Ich habe keine Zeile mehr Tagebuch seit dem 10. Nov. 1772 für mich geschrieben, und keine weniger, als ich hier dem Herausgeber des ersten Theils übersende.«
95 *S. 1050 [365].*

JCLW_IV.indb 737 22.4.2009 14:41:35 Uhr

der Tod von Lavaters Mutter steht. Daneben verdeutlichen Lavaters Aufzeichnungen und Briefe das theologische Spannungsfeld in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in welchem sich der nach seiner Bestimmung strebende Mensch bewegte.

5. GATTUNGS-, WIRKUNGS- UND REZEPTIONSGESCHICHTE

Im Tagebuch sind exemplarisch die beiden grossen Entwicklungsschübe im Europa des 18. Jahrhunderts erkennbar, die Literarisierung und Individualisierung der Gesellschaft.[96] *Mit dem* Geheimen Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst *schuf Johann Caspar Lavater ein literarisches Tagebuch, das in einem Monat die Vita eines Christen exemplarisch darlegt. Als fiktives Tagebuch zeigt es die Suche des Menschen nach seiner Bestimmung. Moralische Grundsätze, ein ständiges Beobachten der eigenen Seele sowie das Lesen in der Heiligen Schrift führen den einzelnen Menschen in die Nachfolge Christi. Dabei hält sich Lavater weder an die eigene Biographie noch an die Ereigniszeit, sondern formuliert ein allgemein gültiges, literarisches Werk, in welchem sich der Autor als Individuum selbst erfährt und zu begreifen sucht. Lavater schreibt mit dem* Geheimen Tagebuch *nicht ein Buch, sondern sein Buch des Lebens.*[97]

Die Unveränderten Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst *emanzipieren sich dagegen von moralischen Vorgaben und folgen dem Tagesablauf des Autors. Um* »ein vollständiges Tagebuch zu machen«, *schreibt Lavater am 1. Januar 1773 in den* Unveränderten Fragmenten, *dazu habe er keine Zeit mehr. Er wolle darum* »so viel meine übrigen Augenblicke, die ich nicht besser anwenden kann, zulassen, meine merkwürdigsten Stunden, Beschäfftigungen, Situationen, Vorfallenheiten, Empfindungen, Schwachheiten,

96 *Sibylle Schönborn, Das Buch der Seele, S. 3.*
97 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, Einführung.*

JCLW_IV.indb 738 22.4.2009 14:41:36 Uhr

Uebereilungen, Fehler, so kurz, und für mich so lehrreich, als es mir möglich seyn wird, aufzeichnen«.[98] *Lavater gibt den* Unveränderten Fragmenten *die im Titel erwähnte fragmentarische Form, in die er seinen Alltagstext einsetzt. Dabei beschreibt er nicht nur den Tod seiner Mutter, sondern äußert sich gegen die Vertreter einer Vernunftreligion und grenzt sich auch deutlich von Pietismus und Schwärmerei ab. Als selbstbewusstes Individuum und bekannter Autor mischt er sich in diesem Werk nun nicht mehr nur über seinen Text, sondern auch mit seiner Person in die Diskussion um die Bestimmung des Menschen ein. Dessen Glückseligkeit wird zwar nach wie vor in der Nachfolge Christi gesehen, doch schaut Lavater nun auch über die menschliche Existenz hinaus in die von Gott geschaffene Natur. Diese öffnet ihm die Sinne und* »macht das Herz noch wärmer«, *Gott ganz zu empfinden. Er wird deshalb in den* Unveränderten Fragmenten *auch* »unwillig über das Bücherlesen [in] unsrer Jugend«, *das ihm und seinen Freunden das Auge für die Natur verschlossen habe, jener Natur,* »die doch eigentlich das Buch der Bücher, der Text zur Bibel ist«.[99] *Gott zeigt sich in den* Unveränderten Fragmenten *für Lavater folglich nicht mehr einzig nur im Menschen, sondern auch in der von Gott weise eingerichteten Natur. Damit öffnet Lavater sein Gottesbild auch hin zu einer pantheistischen Naturreligion,*[100] *wie sie Goethe vertreten hat, den er als Mitarbeiter seiner* Physiognomischen Fragmente[101] *zu schätzen wusste.*

98 *S. 841 [81].*

99 *S. 1030 [337].*

100 *Am 21. Februar 1772 hatte Johann Georg Zimmermann in Bezug auf Lavaters Schrift* Von der Physiognomik *an Lavater geschrieben, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 203:* »daß es keine Sünde sey Gott in der Natur *zu studiren«. Vgl. JCLW, Band IV, Von der Physiognomik, S. 551, Anm. 5.*

101 *Johann Caspar Lavater:* Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe, *4 Bände, Zürich 1775–1778 (Nachdruck Hildesheim 2002). Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 274. — Zu Goethes Anteil an den* Physiognomischen Fragmenten *vgl. Eduard von der Hellen:* Goethes Anteil an Lavaters Physiognomischen Fragmenten, *[Frankfurt am Main 1888]. – Heinrich Funck:* Zu Goethes Anteil an Lavaters Physiognomischen Fragmenten, *Leipzig 1899. Vgl. JCLW, Band IV, Von der Physiognomik, S. 536, Anm. 94.*

JCLW_IV.indb 739 22.4.2009 14:41:36 Uhr

Die Unveränderten Fragmente *wurden zwar als zweites Tagebuch Lavaters gelesen und rezensiert,*[102] *doch fiel die Kritik darüber zumeist schlecht aus.*[103] *Als authentisches und von Lavater auch später anerkanntes Tagebuch*[104] *war es für die meisten Zeitgenossen nicht mehr jener in sich geschlossene Text, den sie im* Geheimen Tagebuch *gelesen und geschätzt hatten. Wie das* Geheime Tagebuch*, so wurden auch die* Unveränderten Fragmente *in der Rezeptionsgeschichte lange Zeit in die pietistische Tradition der Bekenntnisbücher eingereiht.*[105] *Mit den Aufzeichnungen und Briefen in den* Unveränderten Fragmenten *zeigt Lavater aber deutlich, dass er sich mit seinem individuell formulierten und klar positionierten Tagebuch von einem pietistischen Biographiemodell abgrenzt. Von der Forschung wurde dies aber nicht erkannt, sei es, weil man die Brieffragmente nicht zuordnen konnte,*[106]

---

102 *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1133–1151.*

103 *Vgl.* Nouveau Journal Helvétique, ou Annales Littéraires et Politiques de l'Europe. *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1144–1151. — Zuerst ging man davon aus, dass diese Rezension von Julie de Bondeli geschrieben wurde. Lavaters Antwortbrief auf Julie de Bondelis Brief vom 5. Mai 1774 widerspricht dem jedoch deutlich. Vgl. Lavater an Julie de Bondeli, 10. Mai 1774 [in der Abschrift falsch auf 10. März 1774 datiert], FA Lav Ms 553, Brief Nr. 48:* »Ihr Brief, meine wehrteste Jungfer *Bondeli,* kam mir eben, da meines Vaters Sarg beschloßen ward, – u: dennoch konnt' ich mich nicht hinterhalten, ihn zu lesen, u: warum ? – Eben umd deßwillen, wovon Sie am Ende Ihres Briefs reden. Das Gerede war, wie Sie melden. Aber wenn ich's geglaubt, wenn ichs nur für möglich gehalten habe, daß Sie Verfasserinn oder auch nur Mitverfasserinn dieser – sogenanten – Rezension seyn sollten – so falle mir meine Hand vom Arm! Beleidigung war's mir, daß die Niederträchtigen den verruchten Einfall hatten, Sie für sich hinzustellen. Ich sagt' es dreiste: »das heiß ich nun förmliche Infamie, die alle Sentimens revoltirt, daß sie, die Verfaßer in Zürich – nun Jgfr Bondeli zur Verfaßerin lügen wollen.« – Meine Seele komme nicht in ihr Geheimniß'. – Lesen Sie diese Rezension u: das *Tagebuch* – u: Sie werden die Größe der Infamie empfinden, daß man Ihnen diese Rezension zuschreiben will. […] Die Rezension selbst, dieß Muster von *Ungerechtigkeit* und handgreiflicher Paßion, voll der erweislichsten *Verdrehungen,* u: der vorsätzlichsten Weglaßungen – schlechterdings wider sie entscheidender Umstände – werd' ich, ohne neue Veranlaßung, sicherlich ungerügt laßen. Sie wird lange vergeßen seyn, wenn mein *Tagebuch* noch Gutes wirken wird.« *(Für die Abschrift danke ich herzlich Birgit Christensen und Angelica Baum von der Bondeli-Edition.)*

104 *Vgl. S. 752, Anm. 13.*

105 *Vgl. JCLW, Geheimes Tagebuch, Einführung.*

106 *Vgl.* Nouveau Journal Helvétique, ou Annales Littéraires et Politiques de

JCLW_IV.indb 740 22.4.2009 14:41:36 Uhr

oder aber weil Lavater allgemein als Pietist galt.[107] *Die* Unveränderten Fragmente *wurden immer wieder auch mit falscher Titelangabe genannt,*[108] *was eine Unkenntnis des Textes wahrscheinlich macht. Zudem vermischte man auch häufig die beiden Tagebücher, deren Unterschied in Form und Funktion erst von neueren Untersuchungen, die sich direkt am Text orientieren, erkannt wurde.*

Nach 1774 gab es bis zum Nachdruck von Christoph Siegrist[109] *keine weitere deutschsprachige Auflage der* Unveränderten Fragmente. *Die meisten Forscher beriefen sich daher bis weit ins 20. Jahrhundert hinein bei deren Beurteilung zumeist auf die überlieferten Aussagen aus dem 18., 19. und frühen 20. Jahrhundert. Erst seit neuere Untersuchungen sich gezielt mit Tagebuchtexten befassen, werden auch die beiden Tagebücher Lavaters als eigenständige Werke in ihrer Funktion erkannt. Als Suche nach dem göttlichen Kern in sich und damit der eigenen Identität hatte sich das* Geheime Tagebuch *zur eigenständigen literarischen Gattung gemacht. In den* Unveränderten Fragmenten *fokussiert sich Lavater nicht mehr auf die Beobachtung seiner Seele und auf sein Tugendverhalten, sondern konzentriert sich auf sich als Person. Damit rückt er den Menschen mit seinen Gedanken und Handlungen ins Zentrum der Beobachtung. Die Beobachtung seiner Selbst legitimiert damit neu den Menschen zum Schreiben eines Tagebuchs. Die neuzeitliche Subjektivierung resultiert aus dieser tiefgreifenden anthropologischen Wende und bewirkte die bis heute anhaltende Fülle an Tagebüchern. Mit dem* Geheimen Tagebuch *und den* Unveränderten Fragmenten *war es Johann Caspar Lavater, der auf der Suche nach seiner Identität auch seine Individualität fand und damit wesentlich zur Einfüh-*

---

l'Europe: »Pourquoi donc vendre au public quantité de lettres dont les personnes & le sujet lui sont également inconnus?« *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1150.*

107 *Gustav René Hocke:* Das europäische Tagebuch, *2. Auflage, Wiesbaden/München 1978, S. 68, 72.*

108 *So gibt Gustav René Hocke in seiner Anmerkung zu Lavaters Tagebüchern folgende Angaben:* LAVATERS »Geheimtagebuch. Von einem Beobachter Seiner Selbst« wurde 1771–1773 herausgegeben.

109 *Christoph Siegrist, Johann Kaspar Lavater: Unveränderte Fragmente.*

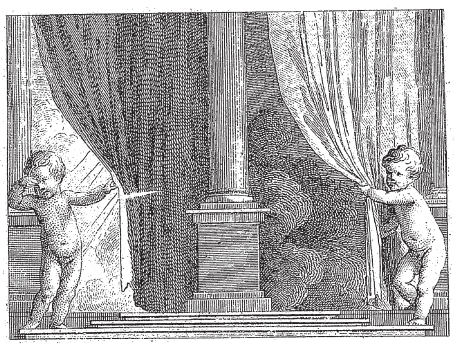
JCLW_IV.indb 741 22.4.2009 14:41:37 Uhr

rung des Tagebuchs in verschiedener Funktion als eigenständige Gattung[110] *ins Literatursystem beigetragen hat.*

110 *Zur Gattung Tagebuch vgl. Arno Dusini:* Möglichkeiten einer Gattung, *München 2005.*

JCLW_IV.indb 742 22.4.2009 14:41:37 Uhr

Unveränderte Fragmente
aus dem
Tagebuche
eines
Beobachters seiner Selbst;
oder
des Tagebuches
Zweyter Theil,
nebst einem
Schreiben an den Herausgeber desselben.



Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1773.

JCLW_IV.indb 743 22.4.2009 14:41:38 Uhr

Unveränderte Fragmente

aus dem

Tagebuche

eines

Beobachters seiner Selbst;

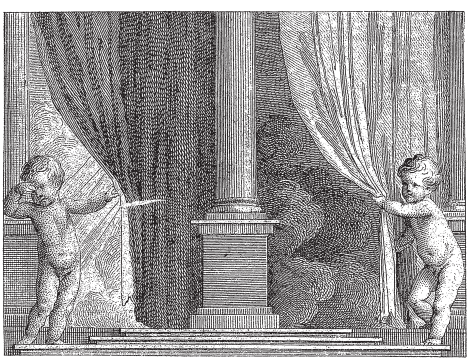
oder

des Tagebuches

Zweyter Theil,

nebst einem

Schreiben an den Herausgeber desselben.



Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1773.

JCLW_IV.indb 745 22.4.2009 14:41:39 Uhr

An den

Herausgeber

des

geheimen Tagebuches.[1]

1 *Das* Geheime Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst *erschien 1771 in Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich. Der Herausgeber war der gebürtige St. Galler Pfarrer und Schriftsteller Georg Joachim Zollikofer, der seit 1758 in Leipzig wirkte. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 62, Anm. 1/b. — Bei der Erstellung des Sachapparates wurde die Kommentierung der 1978 von Christoph Siegrist herausgegebenen Reprint-Ausgabe mit berücksichtigt. Vgl. Johann Kaspar Lavater:* Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst, *bearbeitet von Christoph Siegrist, Bern/Stuttgart 1978 (= Schweizer Texte 3; Nachdruck der Ausgabe 1773 [2. Auflage ohne Kupfer]; teilweise darin enthalten:* Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst, *Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1771).*

JCLW_IV.indb 747 22.4.2009 14:41:39 Uhr

JCLW_IV.indb 748 22.4.2009 14:41:39 Uhr

v

Mein theuerster Herr und Freund![2]

Sie müssen es sich vorstellen können, wie einem Menschen zu Muthe seyn mag, der durch die Post,[3] ohne Briefe, ohne einige weitere Anzeige, ein Buch erhält, das den ungewöhnlichen Titel führt: *Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst;*[4] und das ihn fast auf allen Blättern an seine eigenen, besondersten, und wie er glaubte, keinem Menschen bekannten Situationen, Gesinnungen und Handlungen erinnert; ein Buch, worinn ihm ein wichtiger Theil seiner Privatgeschichte, auf mancherley weise zerstückt, versetzt, verändert, umgestaltet und *gedruckt* – und hiemit dem Publicum zugleich – vor Augen gelegt wird.

Ich las, blätterte, wollte lesen, und blätterte wieder; lächelte, erröthete; freute mich; schämte mich; wußte nicht, was | ich sagen und nicht sagen sollte … und dennoch ver-
vi sichere ich Ihnen, daß ich über den Herausgeber[5] nicht einen Augenblick unwillig seyn konnte. So viele Discretion, so viele Weisheit in der Wahl, so viele Feinheit in der Umkleidung eben derselben moralischen und unmoralischen Verfassungen mußte ich billig bewundern.

Ich hoffte ganz verdeckt zu bleiben; und hoffte, daß dieses Buch von nicht geringem Nutzen seyn würde. Ich legte die Sache einigen meiner vertrautesten Freunde[6] vor, die ich in dem Verdachte hatte, daß sie Hand dabey gehabt, und Ihnen

---

2 *Der Brief richtet sich an Georg Joachim Zollikofer.*

3 *Vgl. Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 17. Mai 1771, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 73 [Der Brief wurde irrtümlich auf den 17. Mai 1772 datiert und nicht, wie die Handschrift anzeigt, auf das Jahr 1771]. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 62–64, Anm. 1/c.*

4 *Vgl. S. 747, Anm. 1. — Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183. 1–4.*

5 *Georg Joachim Zollikofer.*

6 *Nach dem Tode von Lavaters engsten Freunden, den Brüdern Felix Hess (1768) und Heinrich Hess (1770), gehörten zu Lavaters engstem Freundeskreis in und um Zürich Johann Conrad Däniker, Johann Jacob Hess, Conrad Pfenninger, Heinrich Näf, Johann Heinrich Pestalozzi und Johannes Tobler.*

JCLW_IV.indb 749 22.4.2009 14:41:39 Uhr

meine Handschrift oder vielmehr die Handschrift zum gedruckten Tagebuche überliefert haben möchten. Sie lächelten, freuten sich; stellten sich fremde; nahmen das Buch; lasen; lächelten wieder, und sprachen immer nur von der Discretion des Herausgebers – und ich konnte den menschenfreundlichen Verräther noch nicht mit Gewißheit entdecken.[7]

Ich war indessen so glücklich, einen Brief von Ihnen zu er- *VII*
halten,[8] der mir Licht genug gab, und mich zugleich mit einem hinlänglichen Rechtfertigungsschreiben gegen alle die versah, die argwöhnisch genug waren, mich für den unmittelbaren Herausgeber und einzigen ächten Verfasser des Tagebuches zu halten.

Seit dem mußte ich, wie Sie sich leicht vorstellen können, tausend unerwartete, und sich widersprechende Urtheile hören.[9] Stellen genug waren noch da, die mich, wenigstens in

7 *Nach Lavaters Aussage und jener von Georg Joachim Zollikofer im Brief vom 17. Mai 1771 an Lavater (FA Lav Ms 535, Brief Nr. 73) scheint ein Freund vor der Bearbeitung des Manuskriptes dieses verändert und erst danach an Georg Joachim Zollikofer nach Leipzig geschickt zu haben. Ob dem so gewesen ist, lässt sich heute nicht mehr ermitteln. Georg Joachim Zollikofer schreibt dazu im oben erwähnten Brief vom 17. Mai 1771:* »Übrigens können Sie versichert seyn, daß hier niemand mit einiger Gewißheit weiß, wer Theil an diesem Werke hat, u. ich werde das, was ich davon wißen mag, gewiß niemals sagen.« *— Was sich aus den Nachforschungen als gesichert ergeben hat, ist, dass Johann Caspar Lavater der Autor des* Geheimen Tagebuchs, *Georg Joachim Zollikofer der Bearbeiter und Herausgeber und Philipp Erasmus Reich der Verleger war. — Zum Umgang Lavaters mit seinen Manuskripten und zur Rezeptionsgeschichte, die das* Geheime Tagebuch *und die* Unveränderten Fragmente *erfahren haben, vgl. die Einführungen zum* Geheimen Tagebuch *und zu den* Unveränderten Fragmenten. *Vgl. auch Christoph Siegrist, Johann Kaspar Lavater: Unveränderte Fragmente, Nachwort S. 21–38.*

8 *Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 17. Mai 1771, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 73.*

9 *Folgende Rezensionen sind zum* Geheimen Tagebuch *erschienen (vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1059–1086):* Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, *Leipzig 1772. 13. Band, 1. Stück, S. 51–69 [Karl Gottlob Küttner]. Geheimes Tagebuch, von einem Beobachter seiner selbst.* — Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1772. 17. Band, 2. Stück, S. 346–358 [Hermann Andreas Pistorius]. Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst.* — Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1772. 17. Band, 2. Stück, S. 358–361 [Friedrich Nicolai]. Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst [2. Auflage des Tagebuchs von 1772].* — Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen. *1771. 1. Band, S. 505–508 [Christian Gottlob Heyne]. Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst.* — Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, *Nr. 102 [CII], 22. Dezember 1772. Vgl.*

JCLW_IV.indb 750 22.4.2009 14:41:40 Uhr

meinem Vaterlande, vollkommen kenntlich machten. Aber nun konnte man sich in das übrige ganz und gar nicht finden. Von gewißen Seiten her kannte mich niemand.

Das deutsche Publicum urtheilte eben so verschieden, wie das Vaterländische.[10]

Weltleute, Philosophen, Theologen, Fromme … Feinde, Freunde, … beynahe alle schienen sich, wie mir die | Sache
VIII vorkam, dadurch von dem rechten Beurtheilungspunkt entfernt zu haben; daß sie mehr den vermutheten *Verfasser,* als sein *Tagebuch,* das Beobachtete, als den *Beobachter* beurtheilten.

Und gewiß, wenn derjenige Freund, der Ihnen, mein Theurer, das Manuscript des Tagebuchs überliefert hat, Weltkenntniß genug gehabt hätte, sich dieses vorzustellen, so würde die Welt vermuthlich niemals etwas von diesem Buche unter keinerley Gestalt und Umbildung gesehen haben.[11]

Es ist nun aber geschehen, und die Ueberzeugung, daß diese Schrift ihren mannichfaltigen Nutzen haben werde, ist bey allen denen, die an der Verfassung und Bekanntmachung derselben Theil haben, so fest, daß die widrigsten Urtheile des Publicums – das heißt: einiger, die mehr *Gelehrte,* als *Men-*

Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, in: Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrhunderts. *In Neudrucken herausgegeben von Bernhard Seuffert, Heilbronn 1882, S. 671–672.*

10 *Rezensionen aus der damaligen Schweiz sind keine bekannt. Einzig das* Nouveau Journal Helvétique, *das 1773 in Bern erschien, geht neben der Kritik an den* Unveränderten Fragmenten *auch detailliert auf das* Geheime Tagebuch *ein. Vgl.* Nouveau Journal Helvétique, ou Annales Littéraires et Politique de l'Europe, & principalement de la Suisse; *dedié au Roi. Neuchâtel 1774* (= Mercure de Neuchâtel), *S. 15–29: Unveraenderte fragmente &c. c'est-à-dire: Fragmens authentiques du Journal secret d'un observateur de M. LAVATER, ministre de la parole de Dieu, Bern 1773. Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1144–1151.*

11 *Zur Bedeutung des* Geheimen Tagebuchs *vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 77–78, Anm. 17. — Vgl. Karl Pestalozzi: Das Tagebuch als Mittel der Introspektion, in: Therese Wagner-Simon / Gaetano Benedetti (Hg.):* Sich selbst erkennen. Modelle der Introspektion, *Göttingen 1982, S. 154–174. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: Im Spannungsfeld zwischen Pietismus und Aufklärung. Johann Caspar Lavater »auf dem* öffentlichen *Schauplatze der Welt«, in:* Gendering Tradition. Erinnerungskultur und Geschlecht im Pietismus, *hg. von Ulrike Gleixner und Erika Hebeisen, Korb 2007* (= Perspektiven in der neueren und neuesten Geschichte, Kultur, Wissen, Geschlecht, *Band I*), *S. 193–212.*

JCLW_IV.indb 751 22.4.2009 14:41:40 Uhr

schen zu seyn, mehr – *Philosophen zu scheinen,* als *Christen zu seyn,* sich ange-|legen seyn lassen, sehr wenig Eindruck IX
auf sie machen.

Sie können es wissen, mein Freund, daß sehr wenige Leser dieser Schrift dieselbe als eine *Beobachtungsgeschichte* gelesen und beurtheilt haben. Die Einen haben sie als eine *Vorschrift,* als ein *Beyspiel,* als eine in Geschichte eingekleidete *Sittenlehre,* andere als einen dem Publicum zur *Beurtheilung* vorgelegten *Charakter* eines *vermischten, moralischen* Menschen, und andere als eine *Schmähschrift* auf das Christenthum angesehen und gewürdigt, und mir ist kein Urtheil weder zu Gesichte, noch zu Gehöre gekommen, welches immer auf dem Gesichtspunkt, auf dem *Beobachter* stehen bliebe.[12] Dieses, ich gestehe es, verursachte mir einige Mühe, und bisweilen gerieth ich in starke Versuchung, diese Arbeit schlechterdings von mir abzulehnen;[13] gleichwie ich mich auch gerade diesen Augenblick in einer starken Versuchung be-|finde, Ihnen, mein Freund, wenn Sie wollen, allenfalls zu X
handen des Publicums, über die *erbärmliche Verfehlung der Gesichtspunkte,* die unsere heutige Critik oft so unerträglich seichte macht, mein Herz auszuleeren. Mag es unter tausend Lesern zehen, und unter hundert öffentlichen Beurtheilern Einen geben, der sich vor allen Dingen den *Standpunkt* des Schriftstellers ruhig aussucht? diesen keinen Augenblick verläßt? der erst insbesondere die *Absicht* und den *Zweck* der Schrift aus dem Gesichtspunkte des Verfassers *würdiget*? – und so dann erst das Buch, den Innhalt, die Wendungen, den Styl u.s.f. genau nur nach *diesem* Zweck, nur als *Mittel* beurtheilt? – Doch hiervon an einem andern Orte. Dem Verständigen sind wenige Winke genug.

---

12 *Vgl. S. 750–751, Anm. 9.*

13 *Auf das Jahr 1773 datiert, schreibt Lavater im 2. Band der* Vermischten Schriften *von 1781 zum* Geheimen Tagebuch: »*Geheimes Tagebuch.* Von einem Beobachter seiner selbst. 2 Theile. Der erste Theil, obgleich er viel ächtes enthält – wird wegen viele [!] Zusätze und Verkleidungen durchaus nicht anerkannt. 1773.« *Vgl. Johann Caspar Lavater:* Vermischte Schriften, *2 Bände, Winterthur [1774/1781] (Hildesheim 1988; Nachdruck: 2 Bände in 1 Band, Ausgabe Winterthur 1774/1781), S. 462. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 367. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 66–67, Anm. 1/j.*

JCLW_IV.indb 752 22.4.2009 14:41:41 Uhr

Um wiederum auf das Tagebuch zurück zu kommen, so haben sich gar viele sehr darüber aufgehalten, daß in dem | XI Vorberichte gesagt werde: *Man liefere das wahre und ächte Tagebuch*[14] *– ohne Zusätze,* und daß ich in einem Briefe an Herrn *Reich*[15]*,* der in der Vorrede zur zweyten Auflage abgedruckt ist, behaupte: »Der Herausgeber habe solche Veränderungen, Versetzungen, Zusätze, zu machen gut gefunden, die mich vollkommen berechtigen könnten, diese Schrift nicht für mein Werk zu erklären. Ich habe mich, so viel ich weiß, in meinem Leben nie frisiren lassen; – so wenig ich auch auf einem Schlitten gefahren bin. Ich verstehe von der Musik so wenig, wie von der Tanzkunst, um noch sehr vieles zu übergehen.«[16] –

Man hat hierinn einen schrecklichen Widerspruch sehen, und deßwegen den ganzen Werth des Buches sehr erniedrigen wollen.[17] Zu Ihrer Ehrenrettung, mein Theuerster, sage ich es vor der ganzen Welt, daß *Sie* die Wahrheit gesagt haben, ohne daß ich jedoch Ein[18] Wort von | meiner Behauptung zu- XII rücknehmen dürfte. *Sie* haben zu der Handschrift nicht das mindeste hinzugethan; nichts eingeschoben; Sprachfehler, Styl, und einige mit Klugheit weggelassene Stellen ausgenommen, haben Sie, wie ich nun gewiß weiß, an dem Manuscripte,

---

14 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 72 [6].*

15 *Philipp Erasmus Reich. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 61, Anm. 1.*

16 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 61, Anm. 1.*

17 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, Rezensionen, S. 64–65, Anm. 1/d (vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1059–1086).* — Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, *Leipzig 1772. 13. Band, 1. Stück, S. 51–69 [Karl Gottlob Küttner]. Geheimes Tagebuch, von einem Beobachter seiner selbst:* »Stellen wegzulassen, die den Verfasser kenntlich machen, das stund dem Herausgeber frey, und das hatte er auch bekannt; aber ausdrücklich zu sagen: es sey nichts eingeschoben, und doch eine solche Unwahrheit, so unschädlich sie auch an sich ist, einschieben, das schickte sich nicht für die Würde dieses Buches.« *Vgl. Anhang, Rezensionen, S. 1071.* — Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1772. 17. Band, 2. Stück, S. 346–358 [Hermann Andreas Pistorius]. Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst:* »Es ist uns zwar sehr angenehm gewesen, durch diesen Brief den wahren Verfasser des Tagebuchs zu erfahren, weil der Hauptnutzen einer Schrift von dieser Art darauf beruhet, daß der Leser überzeugt sey, sie enthalte eine wahre Geschichte, und sey keineswegs ein frommer Roman.« *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1082.*

18 Ein] *B* ein

JCLW_IV.indb 753 22.4.2009 14:41:41 Uhr

das Ihnen überliefert worden war, nichts geändert. Alle Zusätze, Einschiebsel, oder vielmehr, alle Versetzungen, alle Umkleidungen fallen lediglich auf den lieben Freund zurück, der Ihnen das Manuscript in dieser Gestalt überliefert hat.[19]

Und dieser Freund, verdient er deswegen getadelt zu werden? … Ich, an meinem Orte kann es nicht, wenn ich mich in seinen Gesichtspunkt setze! Fürs *erste* hat er mir keine Tugend und kein Laster, keine Empfindung und Nichtempfindung *angedichtet,* die er nicht auf diese oder jene Weise in meinem Manuscripte aufgezeichnet vorgefunden hätte.

Ich verstehe freylich z. Ex. von der Musik nichts;[20] und jene *XIII*
Stelle, die sich darauf bezieht, ist ganz sein Gemäche – *seine* Geschichte; aber wenn es mir z. E. bey einer *Sammlung vermischter Poesien*[21] gerade so ergangen wäre, wie ihm beym *Claviere,* und er hätte meine Beobachtungen in die seinige umgekleidet, mich unkenntlich zu machen; wäre dieses denn unklug, oder untreu, oder indiscret, oder *Erdichtung* gewesen?

Ich bin nie auf einem Schlitten gefahren[22] (nicht, daß ich es eben so *schlechterdings* für Sünde hielte, wie so manche der mir nähern Leser, die es mir kaum verzeihen konnten, da sie es von mir geschehen zu seyn glaubten, dafür halten, und davor ein Kreuz machen); *ich habe mich nie frisiren lassen*[23]

---

19 *Zur Entstehungsgeschichte des* Geheimen Tagebuchs *vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 63–64, Anm. 1/c. — Zum Umgang Lavaters mit seinen Manuskripten vgl. Christoph Siegrist, Johann Kaspar Lavater: Unveränderte Fragmente, Nachwort, S. 21–38. Vgl. oben S. 750, Anm. 7.*

20 *Lavater hatte erwiesenermaßen Umgang mit verschiedenen Musikern und veranlasste auch, dass in seinem eigenen Haus musiziert wurde. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 67–68, Anm. 1/p.*

21 *1772 gab Lavater im Verlag Johann Christoph Diesel in Memmingen eine* Sammlung geistlicher Lieder aus den Schriften der besten deutschen Dichter zur Beförderung der Haus-Andacht nebst einem Gebet-Buche und Lavaters Nachdenken über sich selbst *heraus. Eine zweite Auflage dieser Sammlung folgte 1780 im gleichen Verlag. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 312. — 1785 erschienen* Für Freunde des Verfassers *in Winterthur im Verlag von Heinrich Steiner und Comp.:* Johann Caspar Lavaters vermischte Gereimte Gedichte vom Jahr 1766. bis 1785. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 364.*

22 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 61, Anm. 1 und S. 198 [177].*

23 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 61, Anm. 1, S. 103 [43] und S. 198 [176].*

JCLW_IV.indb 754 22.4.2009 14:41:41 Uhr

– Durfte aber der freundschaftliche Ueberlieferer nicht ähnliche Eitelkeiten in diese umkleiden, um seinen Freund den Augen des oft indiscreten Publicums zu entziehen?

XIV *Zweytens* – gesetzt dieser Freund hätte den Zweck und die Absicht gehabt – das christliche Publicum bloß zum *Beobachten* seiner selbst zu *veranlassen*; ihm hiezu einige Anleitung zu geben? Manchem wichtige aufschließende Winke auf sein eigen Herz zu geben; und neben her noch sonst manche lehrreiche Anmerkung vorzulegen? – Gesetzt, er hätte in dieser gewiß *würdigen* Absicht wahre und erdichtete Situationen in der interessanten Form eines *Tagebuches* zusammengetragen?[24] Hätte, um seinen Zweck glücklicher zu erreichen, kleine, gleichgültige, an sich vollkommen nichtsbedeutende Umstände, die dem Werke die vollkommene Gestalt der Wahrheit gegeben hätten, mit angeführt, und hätte es eben deswegen noch durch eine andere Hand gehen lassen, damit dieselbe *ohne Lüge* sagen könne: »sie liefere dem Publicum ein ächtes Tagebuch.« – Gesetzt (das Schlimmste, das man setzen kann, und das dieser | Freund dennoch gewiß nicht zugeben
XV wird) gesetzt; er wäre also zu Werke gegangen, hätte er denn Tadel oder Lob, Dank oder Verwerfung verdient? – Oder hätte er von dem erleuchteten, geschmackvollen, feinen, empfindsamen Publicum, und von dem seynwollenden *Hofe* des lesenden Publicums, den Journalisten, jene Inquisitionen, jene Torturen aller Arten erwarten sollen: »*Wer* ist der Verfasser? Wer der Herausgeber? Ist das Tagebuch ächt? Unächt? Was ist unterschoben? Was nicht? – Hätte er die Urtheile von so vor-

24 *Das* Geheime Tagebuch *entspricht von der Machart her jener Tagebuchaufzeichnung vom 1. März 1765 in der Wochenschrift* Der Erinnerer. *So ist es denn nicht von ungefähr, dass sich die gleiche Anekdote (Tintenfass) sowohl im* Erinnerer *als auch im* Geheimen Tagebuch *in nur leicht abgeänderter Form findet (vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, Einführung und S. 209, Anm. 475). Lavater ging es in beiden Schriften um den Nutzen der Selbst-Beobachtung, die der moralischen Verbesserung des Menschen dient. Im Gegensatz zu den vorliegenden* Unveränderten Fragmenten *ist das* Geheime Tagebuch *ein in sich geschlossenes Werk, das nicht den Tagesablauf einer Person spiegelt und deren Gedanken aufnimmt, sondern in einem Monat den Weg eines mit allen Zweifeln behafteten Menschen,* »des Ganges oder Irrganges einer nicht ganz unredlichen Seele« *zeigt, der als Christ in die Nachfolge Christi treten will.*

JCLW_IV.indb 755 22.4.2009 14:41:42 Uhr

trefflichen und äußerst billigen Männern erwarten sollen: daß das ganze Werk keinen Werth habe, wenn es nicht ächt, wenn es erdichtet sey;[25] – gerade, als wenn es darum zu thun gewesen wäre, die Geschichte irgend eines besondern namentlichen Menschen, die *Geschichte* dem Publicum vorzulegen, damit das Publicum von dem *Manne urtheilen,* und seinen Charakter würdigen | könne? Könnte denn das Buch, gesetzt, *XVI* daß es auch durchaus im höchsten Grade erdichtet wäre, nicht immer noch in mancher Absicht großen Nutzen haben, wenigstens eben den Nutzen, den man jedem moralischen Romane gern eingesteht?… Würde nicht immer mancher Leser bey mancher Stelle gleich gesagt haben: Hier erkenne ich mich! da stehe ich – dieser Fehler und diese Denkensart[26] sind die meinigen; – hier wird mir deutlich und auf eine sanftbelehrende Weise vorgesprochen, was ich oft so tief bey mir empfinde, und mir so ungern heraussage? Ich will also gern gestehen, daß mir diese Urtheile einige Mühe gemacht; und versichern kann ich Ihnen, daß der erste Ueberlieferer dergleichen und andere Urtheile und Begegnisse, bey seinem einfältigen, geraden Wahrheitsinne unmöglich vermuthen konnte.

Aber noch einmal! – Er befindet sich nicht einmal in diesem Falle – | *Nichts Moralisches oder Unmoralisches im Tage- XVII buch ist erdichtet*; wenn gleich viel an der *äußerlichen Geschichte,* an der *Form* erdichtet, oder stark verändert und versetzt ist.

Und, was soll ich nun von den häufigen Urtheilen über die sogenannte *Strenge,* die *Uebertriebenheit,* die *Aengstlichkeit,* die *Schwärmerey,* u.s.f.[27] die in diesem Tagebuche herschend seyn, sollen, sagen?

Wahrlich, mein Freund, ich bin fast müde, für ein Publicum zu schreiben, dem man bey einem Buche, das den Titel führt: *Beobachter seiner Selbst,* noch *sagen* muß; dessen *Censoren*

---

25 *Vgl. S. 753, Anm. 17.*

26 Denkensart] *B* Denkungsart

27 *Lavater geht hier v.a. auf die Rezension in der* Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften *und der* Allgemeinen deutschen Bibliothek *ein. Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1059–1083.*

JCLW_IV.indb 756 22.4.2009 14:41:42 Uhr

man noch vorbuchstabiren muß: *Es ist Beobachtung;* was Beobachtung ist, ist *nicht Vorschrift,* nicht *Regel, Grundsätze* für alle, *Beyspiel* ohne Einschränkung! Und wenn in dem Charakter, dem Betragen, den Empfindungen des Beobachters wirklich | *Uebertriebenheit, Aengstlichkeit,* unnöthige Scrupu-
XVIII losität wäre; so wäre es ihm in der Folge der Zeit dabey entweder wohl oder übel gegangen? Er hätte im Christenthume, das ist, im Glauben an den in Christo geoffenbarten Gott, und in der Liebe des Nächsten entweder Fortschritte oder Rückschritte gemacht? – Beydes würde sein Tagebuch so klar, wie möglich gezeigt, und der erste Herausgeber würde ganz gewiß nicht unterlassen haben, alle gute und schädliche Folgen seiner bisherigen Grundsätze und Lebensart dem Publicum gewissenhaft vorzulegen? – und wäre denn dieses nicht weit nützlicher gewesen, als so fort bloß ein untadelhaftes Ideal zu liefern?… Ach! wer kann doch so kurzsichtig seyn, die unendliche Wichtigkeit der Beobachtung des Ganges oder Irrganges einer nicht ganz unredlichen Seele, und wie sie zurückkömmt, wenn sie allenfalls irre gegangen, nicht einzusehen? Nicht so | stark einzusehen, daß man sie tausend-
XIX mal lieber wünschte, als ein Ideal, ein vollkommenes Bild, das so, wie es gemahlt wird, nirgends vorhanden ist, und nirgends vorhanden seyn kann. … Statt dieses abzuwarten; was that man?…

Aber damit will ich lange noch nicht zugegeben haben, daß die Hauptsache, das *Wesentliche* der *Moral* des Beobachters, übertrieben und schwärmerisch sey. – Hierüber aber will ich mich nicht hier, sondern an einem andern Orte mit der Hülfe Gottes so deutlich erklären, daß jeder Unpartheyische leicht wird urtheilen können, ob ich von den Menschen und von mir selber zu viel oder zu wenig fordere.

Itzt sage ich nur mit zwey Worten so viel: Es ist in dem Evangelio kein Gebot, keine Vorschrift, die nicht dem Wesen nach in aller Menschen Herzen geschrieben sey; ja, das menschliche Herz ist immer noch viel größer, weitumsichgrei-|fender, erhabener, als der strengste Buchstabe des
XX Evangeliums. Das Evangelium bringt nichts in unser Herz herein, so wenig als ein treuer Ausleger in den Text. Es soll nur das aufwecken, was in dem Herzen ist. Das Evangelium

JCLW_IV.indb 757 22.4.2009 14:41:42 Uhr

fordert nur mit Tönen und Buchstaben und in leuchtenden Beyspielen – was unser Herz durch Triebe und Empfindungen fordert. Das Evangelium ist nur der Commentar (die Auslegebibel) über unser Herz. Gott und der Mensch ist immer der Text. Alle Buchstaben sind nur Auslegung; was sage ich, sind nur Bild, Copie, Umriß, Schatten… Hierüber, mein Freund, möchte ich Ihnen einmal meine Gedanken ausführlicher sagen.. Lieber aber mit Ihnen, zum Theil auch mit in Rücksicht auf eine Ihrer Anmerkungen im ersten Theile des Tagebuches,[28] einmal mündlich über diese Sache nicht so wohl reden, als mit Ihnen empfinden, daß unser Geist | bezeuget, *XXI* daß der Schriftgeist die Wahrheit ist.

Aber nun! wie ist es mit der Fortsetzung des Tagebuches beschaffen?[29]… Wahrlich eine schwierige Sache!… Hätte das Publicum mich nicht errathen, so hätten Sie immer noch einen Band herausgeben mögen. Aber nun; nun will das Publicum ganze unverstellte Wahrheit haben? Nun kann man ihm nicht mehr Stückwerk geben?[30] Und Etwas will es – auch deßwegen, weil von Seite des Herausgebers eine Art von *Versprechen* geschehen ist![31] – Von allen Seiten werde ich dazu

28 *Lavater bezieht sich auf die längere Anmerkung Georg Joachim Zollikofers im* Geheimen Tagebuch, *in welcher Zollikofer auf Lavaters Auslegung betreffend der* »*Vermahnungen* und *Verheißungen* des Evangelii […] an die ersten Christen« *reagierte. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 190 [169–170].*

29 *Zur Entstehungsgeschichte der* Unveränderten Fragmente *vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, Einführung und S. 63–64, Anm. 1/c. – Am 25. Juli 1773 schreibt Lavater an Johanna Dorothea Griesbach, geb. von Rambach nach Frankfurt betreffend des Standes der verschiedenen sich in Bearbeitung befindenden Werke über die* Unveränderten Fragmente: »Ich habe nun vor einigen Tagen *unveränderte Fragmente aus dem Tagebuch eines Beobachters seiner selbst* – nach Leipzig geschikt. Es wird auf den Herausgeber des 1. Theils, an den ich einen Brief vorsetzte – ankommen, ob diese Schrift nun gedrukt wird.« *Vgl. Lavater an Johanna Dorothea Griesbach, 25. Juli 1773, FA Lav Ms 562, Brief Nr. 110.*

30 *Anspielung auf 1 Kor 13,9–10.*

31 *Im* Vorbericht des Herausgebers *schreibt Georg Joachim Zollikofer:* »Man hat vors erste nur Einen Monat als einen Versuch bekannt zu machen gut gefunden. Sollte man merken, daß diese Schrift die Absichten des Herausgebers erfüllte, so sind noch einige *Monate* in seinen Händen, die dem christlichen Publiko zu Dienste stehen.« *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 17 [8].*

JCLW_IV.indb 758 22.4.2009 14:41:43 Uhr

aufgefordert; die verehrenswürdigsten Menschen scheinen eine Fortsetzung aufrichtig[32] zu wünschen – aber, wie schwer ist es, ihnen *nun* zu willfahren. Sehr leuchtend schweben mir alle die Gründe vor, die mich von der Einwilligung dazu abschrecken sollten. Ich höre Leute genug sagen, Leute, die über | allen Verdacht niedriger Leidenschaften in Urtheilen
XXII dieser Art erhaben seyn mögen… »Was soll sich die halbe Welt mit der allerspecialsten Privatgeschichte eines einzelnen Menschen beschäfftigen? Wie wichtig muß sich L. in seinen Augen dünken, wenn er sich anmaßt, daß es einige tausend Menschen wissen sollen, um welche Zeit er aufsteht und schlafen geht u.s.w. Wird er sich verwundern, – und wie erbärmlich wenig Weltkenntniß muß er haben, wenn er sich nicht verwundert – – wird er sich verwundern, wenn man dieses als die äußerste Unbescheidenheit auslegt; wenn man dieses als die augenscheinlichste Probe seiner Eitelkeit und einer hohen Meynung von sich selber ansieht? – Wenn er Recht hat, seine Person und seine allergleichgültigsten Geschäffte so wichtig zu machen; so haben es alle Menschen so gut, als er – und wenn es alle haben, und nun jeder Privat-|
XXIII mann uns sein Tagebuch aufdringen will, was wird daraus werden? Diese Vertraulichkeit mit dem Publicum – wofür soll man sie ansehen?«[33] –

Dieses, mein Freund, wird unfehlbar gesagt werden; – und, was wollen wir darauf antworten, wenn wir uns entschließen, den Wünschen so mancher anderer zu entsprechen? wie wollen Sie mich allenfalls auf eine vernünftige Weise beruhigen? was wollen Sie diesem Theile des Publicums zu meiner Entschuldigung sagen?

Ich könnte manches sagen; – aber lieber wollte ich, daß ich weniger Beweggründe, weniger Nothwendigkeit vor mir sähe, einige Fragmente meines ächten, wahren, *itzigen* Tagebuches herauszugeben.

Sagen Sie davon was Sie wollen. Ihnen will ich von dem Vielen, was ich sagen könnte, nur dieses vorlegen.

---

32 aufrichtig] *B* aufrichtigst

33 *Die zitierte Stelle findet sich in den aufgenommenen Rezensionen nicht.*

JCLW_IV.indb 759 22.4.2009 14:41:43 Uhr

Ich habe den Menschen noch nicht gefunden, der so wenig menschlich wäre, | daß ich ihn unwürdig fände, ihm das, was *XXIV* ich itzt, wofern Sie es gut finden, dem Publicum von meinem Tagebuche vorzulegen wage, vorzulesen, oder mit nach Hause zu geben, wofern ich glaubte, daß es zu seinem Vergnügen und Nutzen gereichen würde. Darf ich nun nicht voraussetzen, daß die Leser dieser Schrift überhaupt nicht die schlimmsten Leute seyn, die ich kenne?

Ferner wünschte ich, daß alle, welche die oben angeführte scheinbare Sprache natürlich und vernünftig finden, die Billigkeit[34] und Gütigkeit haben möchten, sich nur an meine Stelle und in meine Umstände zu setzen.... Mußte ich mich nicht einmal wenigstens über das Geschehene erklären? – Mußte ich nicht einige unrichtige Deutungen von mir ablehnen? Nachdem ich einmal für den Verfasser, und von vielen für den Herausgeber des ersten Theils gehalten worden bin? Nachdem so verschiedene Urtheile, Urtheile | von Einfluß, in *XXV* Absicht auf das Werk und den Verfasser, oder vielmehr meinen Charakter, gefällt worden sind?[35] Nachdem die Einen sich geärgert, daß ich.... und die andern, daß ich mir darüber Vorwürfe machte? Und, wie? wenn meine Grundsätze, zwar im Grunde eben dieselben, sich in der Anwendung noch mehr geläutert, bestimmt, und meine Einsichten sich in vielen Stücken aufgeheitert hätten, daß ich nun durch die gerade Darlegung einiger unausgesuchten Fragmente meines wahren ohne einige Rücksicht auf das Publicum verfertigten Tagebuches allen Mißverstand des vorigen, sey nun ich, sey der Ueberlieferer, oder der Leser, oder meine ehemalige geringere Einsicht und Erfahrung Schuld daran, heben, und alles Unrichtige zurücknehmen könnte; wäre nicht dieses allein schon Entschuldigung genug für mich?

Ich glaube nicht, daß ich schlimmer geworden, wenn ich gleich mit mehr Er-|kenntniß und Freyheit handle; ... ich *XXVI* glaube nicht, daß meine Grundsätze weniger evangelisch seyn, wenn ich gleich ruhiger bey meinen Geschäfften, mei-

34 Billigkeit: *Gerechtigkeit.*

35 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 64–65, Anm. 1/d. Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1059–1086.*

JCLW_IV.indb 760 22.4.2009 14:41:43 Uhr

nen Schwachheiten und Fehlern geworden bin; ich sage nicht: *gleichgültiger* – ich sage: *ruhiger;* das ist, weniger *knechtisch,* weniger *ängstlich.*

Aber – das muß ich auch nicht vergessen, noch beyzufügen: – wenn ich etwas dazu beytragen kann, die so sehr unmenschliche Unvertraulichkeit zwischen Menschen und Menschen; das fremde Wesen, das sie wechselsweise annehmen, auch nur einigermaßen verächtlich, und brüderliches, vertrauliches, aufrichtiges Mittheilen seiner Selbst, und brüderliches Theilnehmen an den häuslichen und moralischen Angelegenheiten anderer, auch nur ein wenig gemeiner[36] zu machen; wenn ich nur wenigstens den Gedanken mit auf die Bahn bringen helfe, daß Schriftsteller *Menschen,* und Leser *Menschen,* | und *Schriftsteller* und *Leser Geschwister* sind; – und
xxvii wenn die Bekanntmachung dieses Werks (welches zwar eigentlich schlechterdings nicht als ein schriftstellerisches Werk angesehen werden sollte) zu diesem Zwecke beförderlich ist, so kann ich mich auch schon in dieser Absicht für manche Misdeutung schadlos halten. – Uebrigens hat freylich jeder das Recht, das ich habe; und ob ich gleich mit ziemlicher Zuverläßigkeit voraus sagen kann, daß eben sich nicht ein jeder dieses Rechts bedienen wird, so muß ich dennoch das dabey sagen, daß ich jedem herzlich danken würde, der mir eine solche *wahre Geschichte* seines Lebens und seines Herzens mit so vielen Kleinigkeiten, mit diesem Detail von fehlerhaften, guten und gleichgültigen Handlungen und Gesinnungen vorlegte. Ich will jede andere ausserbiblische Lesung einer solchen nachsetzen. – Klagen nicht alle philosophische Historiker, daß man bisher deswegen | von der Geschichte der
xxviii Menschen so wenig moralischen, gemeinnützigen Vortheil habe, weil man von ihrer Privatgeschichte, und den eigentlichen Details ihres Lebens so wenig wisse?

Den Einwurf, der selbst einigen der weisesten Männer *entronnen* ist, (verzeihen Sie mir diesen unbescheidenen Ausdruck) daß die allergleichgültigsten Dinge nicht hinein gehören[37] – mögen Sie, mein Theurer, selbst beantworten. Der

36 gemeiner: *allgemeiner.*

37 *Vgl. die Rezension von Hermann Andreas Pistorius, in:* Allgemeine deut-

JCLW_IV.indb 761 22.4.2009 14:41:44 Uhr

Verfasser oder Herausgeber eines Tagebuchs – will er bloß *Tugenden* oder *Sünden* darlegen? – … Hat nicht jedes Gemählde einen Grund; und manche Arzney will auch eine Capsel, ein Gefäß, oder ein Vehiculum haben.… *Wasser* hat keinen *Geschmack,* und es nährt nicht. Es ist aber doch ein schönes Vehiculum und Führmittel für manche Speise… Ich könnte hierüber noch einiges sagen; Sie thun mir aber eine Gefälligkeit, wenn Sie es statt meiner sagen.

XXIX Da ich Ihnen, mein Freund, einige Fragmente meines wahren unveränderten Tagebuches, welches durch keine fremde Hand gegangen,[38] übersende, so habe ich alle mitlaufende Anmerkungen, Urtheile, Gespräche, so wie ich sie bald kürzer, bald länger hinzuwerfen, Lust und Muße hatte, stehen lassen… Ueber alles, was nicht *Beobachtung meiner Selbst* ist, welches nun nothwendig mehr seyn muß, als die Absicht des ersten Herausgebers,[39] der sich mehr bloß moralische Situationen aussuchte, will ich Ihnen ganz freye Hand lassen.[40] Wenn Sie es weder *an sich,* noch als *Geschichte,* noch als *Ergänzung,* noch als *Grund* und *Boden* schicklich und nützlich finden, so lassen Sie es ohne Bedenken weg. *Mannichfaltigkeit* aber, denke ich, wenn es auch weiter nichts, als das wäre, sollte doch, als untergeordnetes *Mittel* zu einem andern *guten Zweck* einigen Werth haben. Thun Sie aber, was Sie wollen. | Gewiß werde ich nicht empfindlich darüber werden. *XXX*

Ja, ich übergebe Ihnen diese ganze Schrift, oder vielmehr dieses Stückwerk einer Schrift, welche ich bloß zu meinem,

---

sche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1772:* »allein übertreibt er auch nicht hier die Sache? Ist es nöthig, ist es ordentlicherweise möglich für einen Christen, der ein geschäftiges und geselliges Leben führet, alles bis auf seine gleichgültigsten Reden und Handlungen mit einer so pünktlichen scharfen und ängstlichen Aufmerksamkeit zu bewachen und zu mustern, als es der V. thut oder doch zu thun sich verpflichtet hält?« *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1078.*

38 *Lavater meint damit, dass das Manuskript dieses zweiten Tagebuches »unverändert«, also nicht – wie beim* Geheimen Tagebuch *angeblich geschehen – über einen (unbekannten) Freund, an den Herausgeber Georg Joachim Zollikofer gelangen sollte.*

39 *Bei beiden Tagebüchern war Georg Joachim Zollikofer der Herausgeber. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 62, Anm. 1/b.*

40 *Vgl. Lavater an Georg Joachim Zollikofer, 29. März 1773, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 108; Lavater an Philipp Erasmus Reich, 11. August 1773, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 24. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 62–64, Anm. 1/c.*

JCLW_IV.indb 762 22.4.2009 14:41:44 Uhr

meiner Kinder, und etwa einiger allervertrautesten Freunde unmittelbarem Gebrauche aufgesetzt habe,[41] – auf Leben und Tod. – Finden Sie, mein Freund, auf dieses alles, daß der Nutzen der Bekanntmachung dieses Tagebuches größer, merklich größer ist, als der Schaden; finden Sie, daß alle zu erwartende Urtheile[42] und Inconvenienzen[43] mit dem Nutzen nicht in Vergleichung kommen, der sich daher bey vielen Lesern versprechen läßt; so mögen Sie es, aber ohne die geringste Veränderung des *moralischen* Textes, allenfalls mit berichtigenden, warnenden, belehrenden Anmerkungen, herausgeben. Finden Sie aber das Gegentheil; so belieben Sie, mir mein Manuscript zurück zu senden, und dann will ich etwa bey | einer künftigen Auflage, oder auf andere Weise dem Publicum sagen, daß der Herausgeber des ersten Theils keine Unredlichkeit begangen, und daß seine Aussage mit der meinigen an Herrn Reich[44] gar wohl bestehen könne. – Geben Sie es nicht heraus, so bin ich ganz ruhig, zufrieden, und in mancher Absicht herzlich froh, daß ich mich den Augen des Publicums entziehen kann. Finden Sie aber gut, es herauszugeben, so will ich mich gegen alle Mißdeutungen und unangenehme Urtheile, und gegen die weit empfindlicheren Vorwürfe meines eignen Bischens von Bescheidenheit mit dem Gedanken waffnen, den ich einigen verständigen Lesern abgeborgt habe: »daß ich noch nichts nützlicheres geschrieben habe, und nichts nütz-

xxxi

41 *Eine ähnliche Formulierung gebraucht Lavater in der 1779 bis 1782 aufgesetzten* »Geschichte meines Lebens«, *seiner Autobiographie, in welcher er seine Erlebnisse und Empfindungen bis zu seiner Zeit am Collegium Humanitatis festhält. Vgl. Oskar Farner (Hg.):* Lavaters Jugend von ihm selbst erzählt, *Zürich 1939, S. [7]. Vgl. auch die dazu vorliegende Handschrift FA Lav Ms 1 und 2a.*

42 *Folgende Rezensionen sind zu den* Unveränderten Fragmenten *erschienen:* Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen. *1773, 2. Band, S. 1082–1083 [G. Leß.]. Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst. Teil 2.* — Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1777. Anhang zu dem dreyzehnten bis vier und zwanzigsten Bande. Erste Abteilung, S. 147–155. Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst.* — Nouveau Journal Helvétique, ou Annales Littéraires et Politiques de l'Europe, & principalement de la Suisse. *Vgl. S. 751, Anm. 10.*

43 Inkonvenienz: *Unschicklichkeit, Ungehörigkeit.*

44 *Philipp Erasmus Reich. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch,* »Vorbericht des Verlegers zu dieser Ausgabe«, *S. 61, Anm. 1.*

JCLW_IV.indb 763 22.4.2009 14:41:44 Uhr

licheres schreiben werde, als ein solches Tagebuch,« und ich will mich mit der Ueberzeugung trösten, daß ich mir itzo dabey nicht der geringsten Eitelkeit bewußt bin, und wenn ich jemals, | aus reiner Absicht meinem Nebenmenschen Vergnü- *xxxii*
gen und Nutzen zu schaffen, ein Werk oder Werkchen herausgegeben habe, so ist es dieses mal; und ich getraue mir vor Gott Ihnen die Versicherung zu thun, daß ich aufrichtig wünsche, daß zu *meinem* Lobe bey Anlaß dieses Werkes kein Wort gesagt, alles aber, was in der That tadelnswürdig ist, nach Verdienen und ohne alle Schonung getadelt werde. Leben Sie recht wohl, und verachten wenigstens Sie mich nicht, wenn Sie noch so viele Fehler an mir wahrnehmen.

Oberried[45]
den 19. Junius.
1773.

Johann Caspar Lavater.

45 *Um Ruhe und Zeit zum Schreiben zu finden, hielt sich Lavater häufig bei seinem Freund und Amtskollegen Johann Conrad Däniker in dessen Pfarrhaus in der Zürcher Seegemeinde Oberrieden auf.*

JCLW_IV.indb 764 22.4.2009 14:41:45 Uhr

XXXIII

Antwort *des Herausgebers*[46] an den Verfasser[47].

Nein, theuerster[48] Freund, so ungerecht bin ich nicht, daß ich eine Schrift, wie diese ist, zum Tode verurtheilen sollte. Ich weiß, daß die Fortsetzung Ihres Tagebuches von vielen redlichgesinnten Christen mit Verlangen erwartet wird,[49] und ich habe alle Ursache zu hoffen, daß Sie unter dem göttlichen Segen viel Gutes stiften, daß der Nutzen ihrer Bekanntmachung den zufälligen Schaden,[50] der vielleicht aus dem Mißbrauche einiger unrecht verstandener Stellen entstehen möchte, weit überwiegen werde.

Freylich kann diese Fortsetzung nicht völlig den Nutzen haben, den das Tagebuch selbst haben mußte. Die Hauptabsicht desselben war, christliche Leser zum | Nachdenken
XXXIV über sich selbst,[51] zur genauen Beobachtung und Prüfung ihrer Gesinnungen und ihres Verhaltens zu erwecken, und ihnen in Beyspielen zu zeigen, wie man dieses Geschäffte vornehmen, und worauf man dabey sehen müsse. Es kam

---

46 *Der Herausgeber des* Geheimen Tagebuchs *sowie jener der hier vorliegenden* Unveränderten Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst *war der in Leipzig tätige aufgeklärte Reformtheologe Georg Joachim Zollikofer.*

47 *Der Verfasser der* Unveränderten Fragmente *war Johann Caspar Lavater. Im Gegensatz zum* Geheimen Tagebuch *anerkennt Lavater diesen zweiten Teil des von Georg Joachim Zollikofer herausgegebenen und von Philipp Erasmus Reich in Leipzig verlegten Tagebuchs als sein eigenes Werk. Vgl. S. 752, Anm. 13.*

48 theuerster] *B* theurer

49 *Vgl. Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 8. Mai 1772, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 72.*

50 Schaden,] *B* Schaden

51 *1770 gab Lavater anonym den Traktat* Nachdenken über mich selbst *in Zürich bei David Bürgkli heraus. Diese kurze Schrift zeigt anhand von Bibelstellen die Selbstprüfung und -analyse eines Christen. Damit reiht sie sich in die vorerst noch anonymen Selbstbeobachtungsschriften* (Der Erinnerer, Geheimes Tagebuch) *Lavaters ein. Vgl. JCLW, Band III, Einleitung, S. 279–310; Text, S. 311–352.*

JCLW_IV.indb 765 22.4.2009 14:41:45 Uhr

dabey nicht sowohl auf den historischen Innhalt des Buches, als vielmehr auf die Schicklichkeit desselben zur Beförderung dieser Absicht an. Dieß haben, wie ich zuverläßig weiß, viele Ihrer Leser, Philosophen und Nichtphilosophen, Christen und Nichtchristen erkannt, und sie würden bloß aus diesem Grunde Ihr Buch allemal für nützlich gehalten haben, wenn auch der Innhalt desselben weniger interessant und gut wäre. Diese Hauptabsicht nun konnte freylich ohne die Fortsetzung erreicht werden.

Allein, warum hätten Sie das Verlangen so vieler Ihrer Leser nach dieser Fortsetzung nicht befriedigen sollen, da | Sie *xxxv* dasselbe befriedigen konnten? Warum hätten Sie diese Gelegenheit nicht ergreifen sollen, sich und den Herausgeber in einigen Stücken zu rechtfertigen, einen sehr scheinbaren Widerspruch zwischen unsrer beyderseitigen Aussage zu heben, und vornehmlich den Ihnen gemachten Vorwurf der Aengstlichkeit dadurch von sich abzulehnen, und den schädlichen Folgen desselben zu begegnen, daß Sie wirklich mehr Freudigkeit und Freymüthigkeit in allem, was zur Religion und zum Christenthume gehört, äußern?

Freylich konnte man diesen Vorwurf nicht dem Buche selbst machen; das ist, wie Sie wohl erinnern, nicht *Vorschrift,* nicht *Beyspiel,* sondern *Beobachtung.*[52] Aber Beobachtungen und Erfahrungen eines Mannes, der in einem gewissen Ansehen steht, können leicht für Vorschriften und Beyspiele gehalten oder dazu gemißbraucht werden. Um so viel | mehr freuet es *xxxvi* mich, daß Sie nun Ihre Leser selbst vor dieser Aengstlichkeit gewarnet, und ihnen in so manchen Fällen das Beyspiel eines freyen Geistes, eines frohen Muthes, und eines getrosten Wesens in Religionssachen gegeben haben; so wie es mir auch ein besonderes Vergnügen machet, daß Sie sich so oft und so nachdrücklich gegen alle Schwärmerey erklären, und manche unverwerfliche Beweise Ihrer Entfernung von derselben ablegen.[53] Ein empfindsames Herz und ein lebhafter,

52 *Vgl. S. 756–757 [XVII].*
53 *Vgl. S. 864–865 [110–111], 876–877 [126], 945–947 [227–229], 1025 [332],*

JCLW_IV.indb 766 22.4.2009 14:41:45 Uhr

geschäfftiger Eifer für das Gute sind gewiß keine Schwärmerey, aber sie grenzen oft nahe daran. Vielleicht finden manche Leser auch in diesem Buche Stellen, wo diese Grenzen überschritten zu seyn scheinen.[54] Ich zweifle aber nicht daran, daß die Kürze Ihres Ausdrucks und die daraus entstehende unvermeidliche Dunkelheit Sie bey allen billigen[55] Lesern so wie bey mir völlig entschuldigen werde. Je mehr Sie sich daran gewöhnen wer-|den, theuerster Freund, Ihre
XXXVII Ideen auseinander[56] zu setzen, (und das können Sie gewiß, den[57] Sie haben es schon oft sehr glücklich gethan)[58] und je mehr Sie, anstatt Ihren Lesern bloße *Winke* zu geben, ihnen

---

1028–1029 [336]. S. 945 [227]: »Es ist augenscheinlich, ach, es ist ein Beweis der unaussprechlichen Vaterliebe und Zärtlichkeit Gottes für mich, daß er mich so gewaltig von aller religiosen Schwärmerey zurückzieht.« *S. 1029 [336]:* »Ich machte einige Anmerkungen darüber, woher es komme, daß so viele aufgeklärte Köpfe sich meiner schämen, aus Furcht für Schwärmer angesehen zu werden, ungeachtet ich glaube, behaupten zu dürfen, daß die Schwärmerey keinen unversöhnlichern Feind habe, als mich…«

54 *Vgl. die Rezension in der* Allgemeinen deutschen Bibliothek, *Berlin/Stettin 1777:* »Zwar glaubt Hr. L. von aller Schwärmerey jetzt und so völlig geheilt und so weit entfernt zu seyn, daß er keinen Rückfall zu besorgen habe. Wie sehr wünschte ich, daß dies so wäre, der ich die vorzüglichen Talenten und den edlen Eifer des Hn. L. zu schätzen weis, und mich betrübe, wenn ich sehen muß, daß diese Talente nicht in der geradesten Richtung der Wahrheit und Gottseeligkeit gewidmet werden, und dieser Eyfer zu sehr auf kleine Nebenideen, auf manche unnöthige Besonderheiten und Auszeichnungen zu verfallen scheinet, und ihn zu Schritten verleitet, die ihn der Welt von einer minder vortheilhaften Seite zeigen. Vielleicht ist H. L. wirklich von einigen der Schwärmerey nahe verwandten Ideen, etwa von der Erwartung, seinen Glauben bis zum Wunderthätigen erhöhen zu können, jetzt zurück gekommen; aber er hat dennoch Ursache auf seiner Hut zu seyn, daß nicht seine lebhafte Einbildungskraft, indem sie sich für irgend eine besondre speculative oder practische Idee zu sehr und weit über ihren Werth einnimmt, ihm dieselbe in einer vorzüglichen Klarheit vorhält, alles in dieser einen Idee, und diese eine Idee in allen übrigen Gegenständen seiner Betrachtung sehen läßt, ihn verleite, darinn etwas ausserordentliches und einen nähern Einfluß der Gottheit zu empfinden, und ihm so die Schwärmerey unter einer andern Gestalt wieder zuführen möge.« *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1141. – Vgl. auch S. 1017 [321–322].*

55 billigen: *wohlwollenden, geneigten.*

56 auseinander] *B* aus einander

57 den] *B* denn

58 *Georg Joachim Zollikofer spielt hier u. a. auf Lavaters theologisches Werk* Aussichten in die Ewigkeit *an, das in drei Bänden 1768, 1769 und 1773 erschien (1778 folgte noch eine Revisionsband). Vgl. JCLW, Band II. Vgl. auch JCLW, Band I/1 und I/2; JCLW, Band III.*

JCLW_IV.indb 767 22.4.2009 14:41:46 Uhr

deutlichen und ausführlichen *Unterricht* ertheilen werden, desto mehr werden Sie allen Verdacht der Schwärmerey von sich ablehnen.[59]

Uebrigens finde ich in Ihrem Buche nichts, das Lesern, die nicht schlechterdings alles nach ihrem Sinne und nach ihren Einsichten gedacht, empfunden und ausgedrückt haben wollen, anstößig oder gar lächerlich seyn könnte. Am wenigsten kann ich mir vorstellen, daß Ihre Landesleute und Mitbürger, bey denen doch gesunder Verstand mehr als Witz, und ernsthaftes, ruhiges Nachdenken mehr als lustige Einfälle gelten müssen, etwas gegen die Herausgabe dieser Fortsetzung des Tagebuches haben, oder gar den Innhalt | und den Verfasser *XXXVIII* derselben zum Gegenstande eines eben so ungegründeten als beleidigenden Spottes machen sollten. – Stimmt der Ton, der darinnen vorkommt, nicht immer mit sich selbst überein, so wird wohl diese *Verschiedenheit* keinen vernünftigen Leser ärgern, da sie selbst in dem Leben des weisesten und heiligsten Menschen ganz natürlich und unmeidlich[60] ist. – Finden sich in einigen Briefen freye und diktatorisch klingende Ausdrücke, so sind es *Briefe* an *vertraute* Freunde, denen diese Sprache die liebste seyn muß. – Kommen endlich Sätze oder Gesinnungen vor, die andere nicht für wahr und richtig halten, so werden sie niemanden aufgedrungen, geben doch immer Gelegenheit zum Nachdenken, und üben uns in der brüderlichen Verträglichkeit, die ein Hauptgesetz des Christenthums ist.

Kurz, da ich einmal entscheiden *soll* und *muß*[61], so halte ich die Bekanntma-|chung dieser Schrift für sehr nützlich. *XXXIX* Kann sie schon nicht mehr eine *solche* Erbauungsschrift seyn, als der erste Theil des Tagebuches, weil hier nichts ausgesucht noch verändert ist,[62] so wird sie doch noch immer viel

59 *Georg Joachim Zollikofer spricht hier das Fragmentarische in Lavaters Werk an.*

60 unmeidlich] *B* unvermeidlich

61 *Vgl. Lavater an Georg Joachim Zollikofer, 29. März 1773, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 108:* »Sie sollen indeß der Richter seyn. Ihnen will ich es auf Leben und Tod übergeben.«

62 *Tatsächlich wurden die* Unveränderten Fragmente *im Textbereich von*

JCLW_IV.indb 768 22.4.2009 14:41:46 Uhr

Erbauung stiften können; und der nachdenkende Leser wird zugleich aus diesem *schlechterdings ächten* und *wahrhaften* Tagebuche[63] verschiedene scheinbare Widersprüche in Ihrer Denkungsart, Ihrem Charakter, Ihren Schriften zufälliger Weise aufgelöset sehen, und erkennen können, wie unrichtig er Sie vielleicht in verschiedenen Absichten beurtheilet hat.

Dieß gilt selbst von manchem Recensenten Ihres Buches.[64] Sie haben Recht, werthester Freund, wenn Sie sagen, daß einige von ihnen den Gesichtspunkt verfehlt haben, aus welchem sie dasselbe hätten betrachten sollen. Wenigstens ist das, was sie Ihnen und dem Freunde, | durch dessen Hände
XL das Tagebuch erst gegangen ist, zum vornehmsten Fehler anrechnen, daß man nämlich nicht gewiß wissen könne, was eigene Beobachtung und wahre Geschichte sey oder nicht, nach meinen Gedanken ein wahrer Vorzug des ersten Theils vor dem zweyten. Dieser vorgegebene Fehler hat mehr Mannichfaltigkeit in das Werk gebracht; und was kann dem Leser, der Belehrung und Erbauung suchet, daran gelegen seyn, ob sich z. E. meine Eitelkeit bey dem Frisieren oder bey dem Gespräche über ein Buch geäußert habe, wenn nur die Beobachtung selbst wahr, und die Anmerkungen, die ich darüber mache, richtig und lehrreich sind?

Noch muß ich Ihnen und dem Publico Rechenschaft von demjenigen geben, was ich bey der Herausgabe dieses zweyten Theils gethan habe. Sie haben mir viel Freyheit gelassen, werthester Freund;[65] mehr als ich vielleicht von irgend einem |
XLI andern Schriftsteller angenommen hätte. Daß ich mich vor dem Mißbrauche derselben sorgfältig gehütet habe, das weiß ich: ob ich aber auch immer den *besten* Gebrauch davon gemacht habe, das ist eine Frage, deren Beantwortung ich Ihnen und Ihren Lesern überlasse.

Georg Joachim Zollikofer nur gering verändert. Die Tage sind korrekt datiert, die Einträge nachweisbar und der Tagesablauf des Autors real gespiegelt.

63 *Vgl. S. 800–801 [XXIII–XXIV].*

64 *Zu den Rezensionen, die zum* Geheimen Tagebuch *verfasst wurden, vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 750–751, Anm. 9.*

65 *Vgl. Lavater an Georg Joachim Zollikofer, 29. März 1773, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 108; Lavater an Philipp Erasmus Reich, 11. August 1773, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 24.*

JCLW_IV.indb 769 22.4.2009 14:41:46 Uhr

Viele kleine historische Umstände, die mit keinen moralischen Beobachtungen zusammenhiengen, habe ich weggelassen. Nicht, als ob ich sie schlechterdings für unschicklich gehalten hätte. Ich habe sie nicht ungern, manche davon habe ich mit Vergnügen gelesen. Aber sie waren nicht für alle, nicht für die meisten Leser. Einige kamen zu oft wieder, und hätten bloß dadurch ermüden können. Andere setzten eine edle Einfalt der Sitten voraus, davon leider nur in wenigen gesitteten Ländern noch merkliche Spuren zu finden sind. Noch andere waren in der That unbedeutend, und konnten schlechterdings Niemanden als den Verfasser | und sein Haus interessiren. *XLII*
Nach dem Geschmacke der meisten Leser habe ich vielleicht noch zu viel Dinge von dieser Art stehen gelassen. Oft habe ich es bloß um des Zusammenhanges, oft um der größern Mannichfaltigkeit willen, oft aus Gewissenhaftigkeit gethan, weil ich etwas anderes an die Stelle davon hätte setzen müssen, und doch den *Text* in keinem Stücke, das nicht zur Sprachrichtigkeit gehöret, verändern wollte und durfte.

Es ist allerdings ein besonderes Vergnügen, einen Mann, den[66] man hochschätzet, und der sich durch mancherley Vorzüge und Verdienste von andern unterscheidet, den ganzen Tag über zu begleiten, und ein unbemerkter Zeuge aller, selbst der kleinsten und gleichgültigsten seiner Handlungen zu seyn. Wenn man aber dieses Vergnügen etliche male genossen hat, so befriediget[67] man sich nachgehends gern damit, nur das Merkwürdigste[68] von dem zu erfahren, was er an andern | Tagen gedacht oder gethan hat, und denket sich die kleinen, *XLIII*
unbedeutenden Geschäffte und Vorfallenheiten, die täglich wiederkommen, lieber selbst hinzu, als daß man sich dieselben so oft und so umständlich vorerzählen ließe. Wer bloß zu seinem eigenen Gebrauche, so wie Sie, mein Freund, es Ihrer ersten Absicht nach gethan haben, ein Tagebuch schreibt, kann zwar auch aus der Bemerkung solcher Kleinigkeiten Nutzen schöpfen. Er kann nach dem Verlaufe einer Woche

66 den] *B* dem
67 befriediget] *B* befriedigt
68 Merkwürdigste: *im ursprünglichen Sinne das Bemerkenswerteste, das Wichtigste.*

JCLW_IV.indb 770 22.4.2009 14:41:47 Uhr

oder eines Monates nachrechnen, wie viele Stunden er zu dieser oder jener Art von Beschäfftigungen, zur Arbeit und zur Ruhe, in der Einsamkeit und in Gesellschaften, mit zufriedenem oder bekümmertem Herzen, in eigenen oder fremden Angelegenheiten, in einer guten oder nicht guten Gemüthsfassung, in eigennützigen oder gemeinnützigen Absichten zugebracht, wie viel Zeit er ohne oder durch seine Schuld verloren, oder hingegen durch Fleiß und | Ordnung gewonnen
XLIV habe, u.s.w. Aber die Umstände des Lesers sind zu sehr von den Umständen des Verfassers unterschieden, als daß er eben denselben Vortheil aus solchen gar zu sehr ins Kleine gehenden Nachrichten ziehen könnte. Ihm ist es schon genug, aus einigen wenigen Beyspielen zu lernen, wie man die Sache anzufangen, und worauf man dabey zu merken habe, wenn man solche moralische Rechnungen machen will.

Was endlich meine Anmerkungen betrifft, theuerster Freund, so müssen Sie dieselben als wohlgemeynte, aber vielleicht nicht immer wohlgerathene Beyträge, die größere Brauchbarkeit Ihres Buches zu befördern, betrachten. Ich habe diese Anmerkungen nicht für Sie, sondern für Ihre Leser gemacht.[69] Mit Ihnen kann ich mich schriftlich über dasjenige unterreden, worüber wir vielleicht, unsrer Freundschaft und brüderlichen Liebe unbeschadet, verschiedener Meynung seyn mö-|gen.[70] – Habe ich, wie es wohl seyn kann, Ihre Gedanken
XLV nicht allemal richtig genug gefaßt, oder bin ich in meinen Besorgnissen, daß gewisse Stellen nicht recht verstanden oder mißbraucht werden möchten, zu weit gegangen, so hat mich

69 *Die Rezensionen in den* Göttingischen Anzeigen *und im* Nouveau Journal Helvétique *betonen die Bedeutung der Anmerkungen Georg Joachim Zollikofers:* »Was man, ohne in Tadelsucht zu fallen, gegen den Inhalt des Tagebuches erinnern kan, findet man da [in den Anmerkungen] fast alles beisammen. Sie bestimmen und berichtigen es, bauen überhaupt dem Mechanischen, Schwärmerischen, und Aengstlichen vor; und sind oft lehrreicher und geistvoller, als der Text. […] Diese Anmerkungen sind meiner Einsicht nach, der schätzbarste Theil dieses Buches.« *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1141–1142.* — Nouveau Journal Helvétique: »Les notes de l'éditeur sont sans contredit la partie la plus intéressante de l'ouvrage;« *Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1150.*

70 *Zum religionsphilosophischen Unterschied zwischen Georg Joachim Zollikofer und Lavater vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, Einführung.*

JCLW_IV.indb 771 22.4.2009 14:41:47 Uhr

die Vorstellung der sehr zahlreichen Classe von Ihren Lesern, die mehr gute, fromme Empfindungen, als deutliche und richtige Einsichten zur Lesung Ihres Buches mitbringen, dazu verleitet. An diese Leser und Leserinnen habe ich vornehmlich gedacht; diesen habe ich alle Gelegenheit zum Mißverstande oder Mißbrauche abschneiden wollen. – Den polemischen Ton habe [ich] um so viel leichter vermieden, um so viel weniger er mir natürlich ist; und wenn ich ja zu widerlegen scheine, so habe ich meistens nicht so wohl den Satz, der im Texte steht, als vielmehr die falschen Schlüsse, die man daraus ziehen möchte, zu widerlegen gesucht.

Mehr darf ich Ihnen, mein werthester Freund, zu meiner *XLVI* Entschuldigung nicht sagen. Nein, ich würde Sie beleidigen, wenn ich Sie wegen des Gebrauchs der mir von Ihnen gegebenen Freyheit um Verzeihung bäte.

Gott erhalte und stärke Sie, und lasse Sie immer mit dem besten Erfolge an der Beförderung der christlichen Rechtschaffenheit und der menschlichen Glückseligkeit[71] arbeiten! Ich bin mit wahrer Hochachtung und Liebe

Ihr treuergebener Freund,
der Herausgeber.

Den 19. September.
1773.

71 *Die irdische und jenseitige Glückseligkeit sind im aufgeklärten Denken Zielbestimmungen des menschlichen Lebens.*

JCLW_IV.indb 772 22.4.2009 14:41:47 Uhr

Unausgesuchte Fragmente

aus meinem

Tagebuche.

So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet.[72]

72 *1 Kor 11,31.*

JCLW_IV.indb 773 22.4.2009 14:41:48 Uhr

[73]Dienstags den 10. November* 1772.[74/75]

– – – – – – – – –

Indem ich gegen Abend mit meiner Frau[76] Thee trank, klagte ich über die Menge meiner Geschäffte,[77] und berathschlagte mich mit ihr über die Einschränkung meines Briefwechsels[78]

* Bis auf diesen Tag Abends hatte ich lange unterlassen, mein Tagebuch fortzusetzen.

---

73 Jenner. | 1773.] *in B auf eigener Seite dem Text vorangestellt*

74 *Datum und Wochentag sind korrekt angegeben.*

75 *Lavater an Johann Gottfried Herder, 10. November 1772, FA Lav Ms 564, Brief Nr. 121. Dieser Brief enthält im Wortlaut das hier Gesagte mehr oder weniger genau. Lavater reagiert darin auf Johann Gottfried Herders Brief vom 30. Oktober 1772. Vgl.* Johann Gottfried Herder: Briefe. *Gesamtausgabe 1763–1803, hg. unter der Leitung von Karl-Heinz Hahn, 9 Bände und Registerband, Weimar 1977–1996. Zweiter Band, Mai 1771 – April 1773, bearbeitet von Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, Weimar 1977. S. 252–259.*

76 *Anna Lavater, geb. Schinz. Lavater hatte sich mit Anna Schinz am 3. Juni 1766 verheiratet. Vgl. dazu: Ursula [Caflisch-]Schnetzler: Zentrierung und Zerstreuung. Die Identifikationsfindung und Entfremdung bei Johann Caspar Lavater, in:* Identität und Identitätskrise. Eine Festgabe für Hans Wysling, *hg. von Andrea Fischbacher-Bosshardt, Bern 1991, S. 163–186.*

77 *1772 und 1773 arbeitete Lavater neben kleineren Arbeiten an folgenden Schriften und Werken:* Biblische Erzählungen für die Jugend *(1772),* Christliches Jahrbüchlein, oder auserlesene Stellen der Schrift *(1772),* Real-Wörterbuch der meisten biblischen Wörter, die es vorzüglich nötig haben erklärt zu werden *(1772),* Sammlung geistlicher Lieder *(1772),* Taschenbüchlein für Dienstboten *(1772),* Von der Physiognomik *(1772),* Aussichten in die Ewigkeit, *Band 3 (1773),* Predigten Ueber das Buch Jonas *(1773),* Sittenbüchlein für die Kinder des Landvolks *(1773),* Vermischte Predigten *(1773). Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, S. 283–284. — Am 5. Juni 1772, FA Lav Ms 589d.1, Brief Nr. 5, schreibt Lavater an Johann Georg Zimmermann:* »Izt muß ich *Lieder für Waysenkinder,* ein kleines *Schulbuch* u: ein *biblisches Realregister* machen, u: an den Außichten noch 8 Briefe. Alles mit einander! O verzeihe meine Kürze!« *— Zu den Aufgaben, die Lavater als Diakon an der Waisenhauskirche oblagen, vgl. Klaus Martin Sauer:* Die Predigttätigkeit Johann Kaspar Lavaters (1741–1801). Darstellung und Quellengrundlage, *Zürich 1988, S. 133–136 (5.2.2.* »Lavaters Arbeitsbereich und Aufgabenkreis*«). Zu seiner sonstigen Belastung als Pfarrer und Schriftsteller vgl. Klaus Martin Sauer, S. 437 (Anlage 7).*

78 *Am 16. Juni 1773 schreibt Lavater an Johann Georg Zimmermann, FA*

JCLW_IV.indb 774 22.4.2009 14:41:48 Uhr

– Ich nahm mir vor, ohne Noth, keinen neuen mit jemanden anzufangen – Nur Einen noch, sagte ich, mit einem Manne, den du nicht kennest, der muß mir, wills Gott, noch werden; ohne den kann ich nicht fortkommen; für den hat mein Herz schon mehr geschlagen, als ich sagen dürfte;[79] dem wollte ich schon zehnmal schreiben; weil ich aber nicht wußte, wo er war, weil ich auf einen Brief vor 4 Jahren keine Antwort er-|halten hatte,[80] und hauptsächlich, weil es mich un-

---

Lav Ms 589d.2, Brief Nr. 4: »Ich habe, mein liebster Zimmermann, nebst unzähligen Geschäften und Besuchen – wenigstens 45. unbeantwortete Briefe vor mir, die ich doch beantworten sollte, und in 1½ Stunde muß ich ein Kind heben – urtheile also ob ich dir nach deiner u: meiner Herzenslust schreiben kann. Also nur ein Billet.« *Noch eindrücklicher schildert der Biograph Ulrich Hegner Lavaters Überbelastung durch seine Korrespondenz, indem er schreibt, dass* »doch immer zwischen 400–600 unbeantwortete Briefe vor ihm [Lavater]« *lagen. Vgl. Ulrich Hegner:* Lebensbeschreibung, 1752–1798, *StB Winterthur, BUH 62, S. 173. – An den am Laubacher Hof tätigen Arzt Carl Reich (ein Freund des Düdelsheimer Schuhmachers Johann Peter Krämer), der am 20. Oktober 1772 an Lavater* »mit der Bitte« *herantritt, sich auf einen Briefwechsel mit ihm einzulassen, antwortete Lavater am 28. Oktober 1772, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 23:* »Ein Freünd von unserm Freünde Krämer – ach!, dem ich so wenig helfen kann, und doch so unaussprechlich gerne helfen mögte –, hätte freylich ein vorzügliches Recht auf meinen Briefwechsel, wenn ich mich nicht in einer Art von Nothwendigkeit befände, meinen Briefwechsel ohne dringende Noth nicht zu erweitern, sondern – einzuschränken.« *Vgl. Klaus Martin Sauer: Der Düdelsheimer Schuhmacher Joh. Peter Krämer († 1773) in Korrespondenz mit J.K. Lavater in Zürich, in*: Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung 33 (1982), *S. 283–355 (die hier zitierte Stelle findet sich S. 352). — Schaut man sich heute die Korrespondenz Lavaters an, so ist diese selbst für das schreibfreudige 18. Jahrhundert eher außergewöhnlich. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz.*

79 *Lavater kannte und schätzte Johann Gottfried Herders Schriften. So schrieb er am 27. März 1773 an Johann Georg Zimmermann, FA Lav Ms 589d.2, Brief Nr. 1:* »Weißest du, mein Lieber, daß du den größten Geist in Deütschland nur 5 Meilen von dir weg hast – den Oberconsistorialrath Herder in Bückeburg?«

80 *Der heute noch erhaltene Briefwechsel zwischen Lavater und Johann Gottfried Herder beschränkt sich auf die Jahre 1772 bis 1780. Im Brief vom 30. Oktober 1772 geht Johann Gottfried Herder gleich zu Beginn auf den von Lavater hier erwähnten Brief aus dem Jahre 1768 ein. Offensichtlich hatte Herder 1768 auf Lavaters Schreiben geantwortet; der Brief Herders an Lavater scheint aber nicht in Zürich eingetroffen zu sein:* »Den Brief, den ich Ihnen aus Lievland vor 4 Jahren über das Silbenmaß Ihres Gedichts und andre Sachen der Art zuschrieb, werden Sie erhalten haben: gedruckt kamen mir die »Aussichten« nur eben vor meiner Reise, und Ihre Fragen über den heiligen Geist, nachdem sie fast dreimal Deutschland durchkreuzt hatten, mitten unter Zerstreuungen in Paris zur Hand.« *Vgl. Johann Gottfried Herder, Briefe.*

JCLW_IV.indb 775 22.4.2009 14:41:48 Uhr

bescheiden dünkte, ohne nähere Veranlassung[81] einen solchen Mann zu bemühen, so unterließ ichs… und dieser war – N.[82/83] 2

Eine Freundin kam, weil ich etwas unpäßlich war, mich eine Stunde zu besuchen, – wir redeten viel Gutes, das ich itzt nachzuholen nicht Zeit habe. Leonhard[84] brachte mir einen Brief von der Post – Eine unbekannte Handschrift – »Wieder ein neuer Brief«, sagte ich gelassen zu meiner Freundin, »und erst diesen Abend nahm ich mir vor, ohne dringende Noth mich in keinen neuen Briefwechsel einzulassen« –! Ich zerbrach das Siegel – sah nach der Unterschrift – N.! rief ich zweymal aus; N.! o du guter, guter Gott! Ists möglich – Ich wollte lesen, und konnte nicht – erzählte – stammelte – legte

---

Gesamtausgabe, Band 2, S. 252. Vgl. auch Lavater an Johann Gottfried Herder, FA Lav Ms 564, Briefe Nr. 121–146; Johann Gottfried Herder an Lavater, FA Lav Ms 512, Briefe Nr. 285–288.

81 *Lavater glaubte zuerst, dass Johann Gottfried Herder die Rezension der* Aussichten in die Ewigkeit *1772 in den* Frankfurter Gelehrten Anzeigen *geschrieben habe:* »Ich fürchte und – hoffe, daß diese Leüte recht haben; denn wirklich habe ich aus keiner Schrift so viel gelernt, als aus den Anzeigen. Ihr cavalirischer Witzton mißfält *hier* sehr – aber du kennest *Zürich* – und kennest *Herdern,* den vermuthlichen Verfaßer dieser Recension – Ich will mich gefaßt machen – u: herzl. gern belehren laßen –.« *Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, 7. November 1772, FA Lav Ms 589d.1, Brief Nr. 7. Vgl. Bernhard Seuffert, Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, Nr. 88 [LXXXVIII] vom 30. Oktober 1772, S. 579–582. Erst später merkte Lavater, dass die Rezension von Johann Wolfgang Goethe stammte, was u. a. zu deren mehrjähriger Freundschaft führte. Vgl. dazu JCLW, Band II, S. XXXI und XLI.*

82 Indem ich gegen Abend […] und dies war – N.] *fehlt in B*

83 »N.« *steht hier für Herder; S. 778 [3] steht es für Spalding. An welchen Verschlüsselungscode sich Lavater hier hält, ist nicht nachweisbar. Bis heute liegen drei Arbeiten vor, in denen versucht wird, die Geheimschrift Lavaters in den beiden Tagebüchern von 1771 und 1773 zu entziffern. Vgl. Paul Etter:* Johann Caspar Lavaters Geheimschrift im »Geheimen Tagebuch«, *Zürcher Taschenbuch 1954. – Vgl. Dietrich Gerhardt:* Lavaters Wahrheit und Dichtung *(= Euphorion 46, 1952), S. 4–30. – Vgl. Claus O. Lappe: Lavaters Geheimschrift entziffert, in:* A Journal of Germanic Studies 8 *(1977), Number 2, May 1977, S. 76–86. In FA Lav Ms 125.3 gibt Lavater selbst einen Schlüssel zu seiner Ziffernschrift an, die in diesem Fall jedoch auch nicht weiterhilft. – Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 79–80, Anm. 27. — Da Lavater* »N.« *sowohl für den Namen Herder als auch für den Namen Spalding setzt, wird es sich um einen Stellvertreter handeln.*

84 *Leonhard war Lavaters Bediensteter. In Briefen und sonstigen Autographen erwähnt Lavater seine Diener und Mägde fast nie namentlich; seine Schreiber und Schreiberinnen dagegen sind einzeln bekannt und nachweisbar.*

JCLW_IV.indb 776 22.4.2009 14:41:49 Uhr

den Brief weg – O du väterliche, freundschaftliche, zärtliche Fürsehung meines Gottes! – Die geheimsten Wünsche meines Herzens gewährest du mir, ehe ich sie ausgesprochen hatte. –

Ich gieng zu Bette; las den Brief – zitterte vor Verlangen, es P.[85] zu sagen, der aber nicht mehr kam. Ich schrieb noch – keine Ant-|wort – nur Ausguß meiner Freude – ein Blatt voll
3 der aufrichtigsten Herzlichkeit an N.*[86]

Hier sind einige Stellen seines Schreibens:[87]

»Allerdings hat ein gewisser kalter, nervenloser Ton, wie über manches andre, sich auch übers Christenthum ausgebreitet, und die Moral ist, zu folge insonderheit englischer Philosophen in der Theologie, mehr eine gewisse gesunde Politik von außen, und leere Ruhe von innen geworden, als es,

* Ich rücke einige Stellen aus dem erhaltenen Briefe bey, die mich so lehrreich dünken, daß es Ungerechtigkeit und Undankbarkeit gegen die Fürsehung meines Gottes wäre, wenn – – Eitelkeit – mich abhielte, sie dem Publicum mit dem Tagebuche mitzutheilen.

---

85 *P. oder Pf. steht für Johann Conrad Pfenninger, Lavaters engsten Freund und Mitarbeiter nach dem Tode der Brüder Felix und Heinrich Hess. Pfenniger wurde 1775 Lavaters Nachfolger als Diakon, 1778 als Pfarrer an der Waisenhauskirche; 1786 folgte er Lavater als Diakon an die Stadtkirche St. Peter in Zürich.*

86 *Der Antwortbrief Lavaters an Johann Gottfried Herder nach Bückeburg ist auf den 10. November 1772 datiert. Vgl. FA Lav Ms 564, Brief Nr. 121. Darin schreibt Lavater – wie im Tagebuch selbst – dass er auf diese Korrespondenz gehofft habe:* »Nur *Herdern* dacht ich – den nehm' ich aus; der muß mir noch werden, dem *muß* ich noch mittheilen; ohne den kann ich nicht leben und sterben – und den Abend kam ein Brief – Eine unserer Herzensfreündinnen hatte mich in einer kleinen Unpässlichkeit besucht – Ein neuer Brief! sagte ich – und erst den Abend verhieß ich keine neue Correspondenz anzunehmen – öffnete *Herder* um Gottes willen – rief ich aus – guter, unerforschlicher guter guter Gott – von Herdern – ich zitterte, las und las nicht – und sagte wieder – nein – was mir Gott thut.«

87 *Bei diesem Brief handelt es sich um den oben bereits erwähnten ausführlichen ersten noch erhaltenen Brief Johann Gottfried Herders an Lavater vom 30. Oktober 1772. Herder geht in diesem Schreiben detailliert auf Lavaters theologisches Werk* Aussichten in die Ewigkeit *ein. Vgl. dazu: Johann Gottfried Herder, Briefe, Gesamtausgabe, Band 2, Nr. 127, S. 252–259. Die Wiedergabe der Briefstellen stimmt nicht in allen Details mit dem in der Gesamtausgabe abgedruckten Original überein. So finden sich Auslassungen, Wortänderungen, Klammerumstellungen etc. Die wichtigsten Unterschiede werden im Nachfolgenden angemerkt.*

JCLW_IV.indb 777 22.4.2009 14:41:49 Uhr

ich will nicht sagen, nach dem Geiste der Religion, sondern nur selbst nach der Beschaffenheit und den Forderungen der Menschheit, die doch gewiß nicht so ein kaltes Abstractum, sondern Ein Ganzes sehr vieler wirkenden Kräfte ist, seyn sollte. Selbst bey Ihrem Freunde N.[88], so sehr ich ihn schätze, ist das die Erbsünde aller seiner Schriften, womit er wider seinen Willen so viel Böses stiftet; obs[89] | wir noch nicht er- 4
kennen – doch über das alles ein andermal. Itzt nur bey dem Hauptzwecke Ihres Buches,[90] und darf ich mir da, zum voraus (nicht von meiner Seite Freyheit; die müssen Sie mir zugestehen) sondern von Ihrer Seite die Entäußerung von Ihnen selbst, die Resignation ausbitten, ohne die Sie, wie ich auch aus vielen Stellen Ihres Buches sehe, alle Sachen, als *gegen sich* gesagt, ansehen. Das ist einmal nicht recht, und so sanftmüthig Sie auch antworten[91] – Man sieht, Sie sprechen (z. Ex. in der Vorrede des II. Th.[92] u.s.w.) immer über die Ewigkeit, als *über Ihr eigen Werk,* und nicht als ein Werk Gottes. Ueberhaupt hat Sie die lange Beschäfftigung in dieser Art schon im zweyten Theil weit verführet: Man sieht, Sie sind nicht mehr Seher, Schauer göttlicher Geheimnisse, sondern willkührlicher Baumeister eigner, oft sehr subalterner, unwesentlicher und kleiner Ideen, freuen sich über Gerüste, die zum Gebäude gar nicht gehören. Lieber *Lavater,* das ist schon wirklich Zustand der *Strafe, eigner Sinn,* und Sie wissen, was darauf folgt, wenn man | *dahineingegeben* ist. Die Ewigkeit ist eine 5
große, ja die größte Sache Gottes, die wir, liebster *Lavater,* am ersten dadurch ehren, daß wir Sie mit aller Resignation von Selbsterfindung anschauen, also Maaß halten, auch zu rechter Zeit *die Augen niederschlagen,* und nicht *wissen wollen.* Das ist thätliche Verehrung, gegen die alle Worte nichts sind! Was kann Gott in Einer, in der kleinsten, in allen Welten *thun?* Und was kann *Lavater rathen?*

88 N.] *Im Original:* »Spalding«
89 obs] *Im Original:* »als«
90 *Gemeint sind die* Aussichten in die Ewigkeit, *die von 1768 bis 1773/78 in 4 Bänden in Zürich erschienen. Vgl. S. 767, Anm. 58.*
91 antworten] *Im Original:* »antworten, so bescheiden überhaupt der Ton Ihrer Schrift ist:«
92 *Vgl. JCLW, Band II, S. 183–240.*

JCLW_IV.indb 778 22.4.2009 14:41:50 Uhr

Sie sehen, wie viel dieser stille Wink durchaus und insonderheit im II. Theil von Ihrem Buche wegschmilzt, wo es bloß Maulwurfwerkmeisterey und (so tief und unschuldig das sitzen möge!) Klügeln eines Kindes ist…[93]

– – – – – – – – –[94]

– – – – – – – – –[95]

Blatt und Zeit ist zu Ende, und ich habe noch eigentlich nichts gesagt, was ich sagen wollte – – – –[96] wenn wir nur erst über den Gesichtspunkt einig sind, zu dem sich alles allein fügen soll, hier bloß den künftigen Engel in uns zu wecken, und über alles andre uns | mit völliger Resignation, Gott allein
6 aufopfern zu lehren.«[97]

Ich bezeuge vor Gott, daß, so viel demüthigendes auch dieser Brief für mich enthält, ich doch selbst bey den wenigen Stellen, die mich unrichtig dünken, nicht den mindesten, auch nicht den geheimsten Unwillen empfunden, sondern Gott innigst für diesen für mich äußerst lehrreichen Brief gedanket habe. – Nichts demüthigt mich mehr; nichts erhebt mich mehr; nichts giebt mir mehr moralische Stärke und Erhabenheit, als so *zärtliche* Beweise der *göttlichen* Güte über mich.

Nun – sollte ich dieß nicht aufzeichnen? … Ach! Wenn ich doch mehr Zeit hätte, viel, recht viel von dem aufzuschreiben, was Gott an mir thut… wie oft würde ich hintennach erstaunen und anbethen! Eine neue Ermunterung, mein lang unterlaßnes Tagebuch wieder fortzusetzen![98]

---

93 *Johann Gottfried Herder, Briefe, Gesamtausgabe, Band 2, Nr. 127, S. 253–254.*

94 – – – – – – – – –] *B* – – – – – – – –

95 – – – – – – – – –] *B* – – – – – – – –

96 – – – –] *B* – –

97 *Johann Gottfried Herder, Briefe, Gesamtausgabe, Band 2, Nr. 127, S. 258.*

98 *B kein Seitenwechsel.*

JCLW_IV.indb 779 22.4.2009 14:41:50 Uhr

An die Frau B.[99]

7

den 12. November 1772.

Ist es möglich, meine werthe Frau B. (ich antworte auf Ihr Briefchen an unsere liebe Frau H.) daß Sie – bey einer so guten Fürsehung Gottes – so glaubenlos seyn können?

Nun – was soll ich Ihnen sagen – werden *Sie* gerade der einzige Mensch seyn, den Gott ohne väterliche Absicht heimsucht? wird er *alle nicht von Herzen* strafen – und *Sie allein* mit unerbittlichem *Grimm verfolgen?*

Gottes *Güte* soll es seyn, die Ihnen ein Kind – durch die Natur – gegeben? Und *nicht diese Güte* soll es seyn – die Ihnen dasselbe durch den Weg der Natur genommen hat?

Fiengen Sie doch nur an, die *wirklichen,* die *unläugbaren* Beweise der göttlichen Güte, die Sie täglich, die Sie gerade heute *erfahren,* sich *vorzuzählen* – wird die kleine Portion von beygemischtem *Scheinübel* jeden Funken von Glauben – der sich auf zehentausend Beweise stützen kann, in Ihnen ersticken?

Kurzsichtigkeit – Blödigkeit – Eigenwillige Rechthaberey wider Gott wäre es – wenn | Sie im Ernste behaupten wollten: 8
Sie wären vergnügter und glücklicher, wenn Ihr Kind noch lebte – ach das wären Sie nicht, sonst würde Ihr Kind leben –

---

99 *Am 8. Mai 1773 schrieb Lavater der* »Gnädige[n] Frau Bürgermeisterin | Meine Hochzuehrende Gönnerin« *wegen des Todes ihrer Tochter:* »Sie haben eine geliebte Tochter verlohren – Nein, nicht verlohren. Dem zurükgegeben, der Sie Ihnen zuerziehen gab. Vatter Hände sind es, die Ihnen Ihre Tochter gaben; Vatter Hände forderten Ihnen dieselbe zurük.« *Vgl. Lavater an Frau Bürgermeisterin, 8. Mai 1772, FA Lav Ms 589a.2. Der hier abgedruckte Brief lässt sich in der ZBZ nicht nachweisen. — Seit 1768 amtierte in Zürich Bürgermeister Johann Conrad Heideggger. Vgl. Paul Wernle:* Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert, *3 Bände, Zürich 1923–1925, Band 2, S. 317. Vgl. Werner G. Zimmermann: Verfassung und politische Bewegungen, in: Hans Wysling (Hg.):* Zürich im 18. Jahrhundert. Zum 150. Jahrestag der Universität Zürich, *Zürich 1983, S. 26. Bürgermeister Johann Conrad Heidegger besaß zwei Töchter, die aber bereits 1746 und 1760 verstarben. Als zweiter Bürgermeister regierte bis 1778 Hans Caspar Landolt. Dessen Tochter wird 1772 aber bereits eine ältere Dame gewesen sein.*

JCLW_IV.indb 780 22.4.2009 14:41:50 Uhr

Fragen sie alle leidende Aeltern, ob *mitleidende* Kinder *Trost* oder *Last* seyn?

O meine liebe gute Frau B. glauben Sie doch nur dieß – Gott ist Ihr besserer Freund – liebt Sie mehr als Frau Sch. und als kein Mensch einen Menschen lieben, keiner des andern Freund seyn kann. Zu Hause[100] den 12. November 1772. *J. C. Lavater.*

– – – – – –

100 *Lavater wohnte mit seiner Familie bis 1778 im elterlichen Haus »Zum Waldris« (Spiegelgasse 11). Mit der Wahl zum Diakon an die St. Peterskirche erhielt er 1778 als Amtswohnung das Haus zur »Reblaube« an der Peterhofstatt (Glockengasse 7). Als 1786 die Wahl zum Pfarrer von St. Peter erfolgte, zog Lavater in das Pfarrhaus St. Peterhofstatt 2 um.*

JCLW_IV.indb 781 22.4.2009 14:41:50 Uhr

An Hasencamp.[101]

den 14. November 1772.[102]

Lebt Hasencamp noch? Ist er noch dein Freund? – Diese Fragen that ich mir oft – Eine gedruckte *Vorrede* sagt mir ja – Dank, mein Bruder, für diese Vorrede. *Oetingers*[103] Schrift vom Hohenp[r]iesterthume Christi[104] fang ich den Augenblick, denn erst heute erhielt ich sie, zu lesen an, und will sie redlich prüfen – aber so viel fällt auf, daß der Ueberzeugungsgeist Jesu und Pauli nicht in ihm ist. Er dringt mit seinen empörenden Ideen allenthalben durch, oder | stößt viel- 9

101 *Johann Gerhard Hasenkamp, Gelehrter und Schriftsteller; Rektor am Gymnasium in Duisburg; Führer der westfälischen Pietisten. — Lavater und Johann Gerhard Hasenkamp führten von 1771 bis 1777 einen intensiven Briefwechsel. Vgl. Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, FA Lav Ms 563; Johann Gerhard Hasenkamp an Lavater, FA Lav Ms 511. – Vgl. Karl Christian Eberhard Ehmann (Hg.):* Briefwechsel zwischen Lavater und Hasenkamp, *Basel 1870. — 1772 gab Lavater bei Benedikt Hurter in Schaffhausen Johann Georg Hasenkamps Werk:* Von Wegräumung der Hindernisse der Christlichen Rechtschaffenheit *heraus. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 406. 1773 widmete er seine eigenen* Predigten Ueber das Buch Jonas *dem Duisburger Gelehrten Johann Gerhard Hasenkamp:* »An den redlichen und durch mancherley Dehmüthigungen bewährten, lieben Freund und Bruder Hasencamp. Rector am Gymnasium zu Duisburg.« [S. 1]: »Lieber Bruder | […] als wenn ich dir nun die gegenwärtige Predigten zueigne […] Zürich, den 18. Febr. 1773.« *Die eigentliche Vorrede Lavaters datiert auf den 1. November 1772. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 292.*

102 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 14. November 1772, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 157. Mit kleinen Änderungen ist der Brief hier vollständig abgedruckt.*

103 *Friedrich Christoph Oetinger, württembergischer Pietist.*

104 *[Friedrich Christoph Oetinger]:* Des durch die Demuth grossen Gelehrten […] Herrn Friedrich Christoph Oetingers, höchstwichtiger Unterricht vom Hohenpriesterthum Christi, zur richtigen Beurtheilung der Nachrichten des Herrn von Schwedenborgs, in einem Gespräch nach Art des Buches Hiob, zwischen einem Mystico, Philosopho und Orthodoxo, da jedesmal ein heutiger Hiob, ein um Wahrheit willen leidender antwortet: sammt einer Vorrede vom Neide bei Frommen und Gelehrten, herausgegeben von einem Wahrheitsfreunde, der GOtte besonders über Oetinger danket, *Frankfurt/Leipzig 1772. — Der anonyme Herausgeber dieser Schrift und damit auch der Verfasser der am 19. Februar 1772 abgeschlossenen vierzehnseitigen Vorrede zu diesem Werk war Johann Gerhard Hasenkamp.*

JCLW_IV.indb 782 22.4.2009 14:41:51 Uhr

mehr allenthalben an. War das auch Jesu Christi Methode? Er zog hervor, was da war; bauete immer auf das, was gesunder Verstand und Gewissen zugaben; verband die neuen Wahrheiten mit den erkannten, zeigte die Analogie jener mit diesen.

Sonst habe ich große Ideen darinn gefunden, die ich vor kurzem, zum Theil – auch durch Gottes Licht, entdeckt habe. Dieß soll aber noch kein Urtheil seyn.

Der III. Theil der *Aussichten* ist nach Duisburg abgegangen, und erwartet sein Urtheil von dem *redlichen, freyen, erleuchteten* Hasencamp.[105]

Ich bin nicht vollkommen gesund.[106] P.[107] der Erstling meiner Herzensfreunde ist bey mir – und grüßt *unsern* Bruder; er am letzten Tage seines 25. ich am letzten Tage meines 31. Jahres.[108]

105 *Hasenkamps Reaktion auf Lavaters* Aussichten in die Ewigkeit *sowie allgemeine Bemerkungen zum Christentum hält Hasenkamp in seinem zwölfseitigen Schreiben vom 1. Januar 1773 fest. Vgl. Johann Gerhard Hasenkamp an Lavater, 1. Januar 1773, FA Lav Ms 511, Brief Nr. 212. Im ebenfalls zwölfseitigen Brief vom 21. Januar 1773, FA Lav Ms 511, Brief Nr. 213, fragt Hasenkamp am Schluss des Schreibens:* »Kommt von dem geheimen Tagebuch auch eine Fortsetzung heraus? Ich halte es für sehr nützlich. Meine Frau hat es mit vieler Erbauung gelesen.«

106 *Lavater litt an der in Zürich stark verbreiteten Lungentuberkulose, die ihn immer wieder zu Bettruhe und Erholungskuren zwang. Im Sommer 1774 reiste er daher für einige Wochen in das berühmte Bad Ems bei Koblenz.*

107 P.] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 157:* »Pfenninger«

108 *Lavater und der um sechs Jahre jüngere Johann Conrad Pfenninger wurden beide am 15. November geboren.*

JCLW_IV.indb 783 22.4.2009 14:41:51 Uhr

Sonntag der 15. November. 1772.

10

Ich hatte, Dank sey dir, mein guter Vater, eine gute, ruhige Nacht, und mein Husten beunruhigte mich nicht im geringsten.

Ich erwachte vor 6 Uhr, und gerieth ins Staunen über mein Leben, Gottes Führungen, meine Bestimmung, mein Entstehen und Sterben – Ich bethete laut und leise mit Empfindung.

Es war acht Uhr, da ich aufstund; der Husten war stark und betäubend für den Kopf. Es wurde eben zur Kirche geläutet. Mir war es etwas ungewohntes, so einsam und stille unter dem Geläute zu Hause zu sitzen; und jede neue, ungewohnte Situation hat Einfluß – sehr merklichen Einfluß auf meine Empfindungen. Eine süße, sanfte Melancholey zitterte durch meine Brust hin – Prediger und Zuhörer giengen vor meinen Gedanken vorüber – ich selbst, als Prediger und Zuhörer – beobachtete und – schämte mich, und freute mich. »So viel Gutes wird doch heute gehört! So viele leichtsinnige werden doch hie und da zum Nachdenken er-|weckt! So manches 11
erbauungsbegieriges Herz erquickt – So viel Böses würde auch schon die bloße Unterlassung des Gottesdienstes und das Nichtpredigen im Ganzen veranlassen und befördern und vermehren« – warum sind wir gegen diese seegensvolle Einrichtung der Fürsehung so unempfindlich? – warum ich, Prediger, so unempfindlich? und ich, Zuhörer, der ich doch in der Kirche, die ich besuche, größtentheils sehr nützliche, und an mir selbst so gesegnete Predigten höre!

Es hatte ausgeläutet. Ich trank meinen Kräuterthee und spatzierte eine halbe Viertelstunde ruhig in meinem Zimmer auf und nieder. Mein kleiner Sohn[109] leistete mir gute Gesellschaft. Meine Frau hatte bey ihrer kranken Schwester[110]

109 *Heinrich Lavater, Sohn von Johann Caspar Lavater und späterer Arzt, wurde am 26. Mai 1768 geboren und war zum Zeitpunkt der Niederschrift dieses Tagebuchs gut vier Jahre alt.*

110 *Bei der Schwester wird es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um die wesentlich ältere, noch unverheiratete und daher bei ihrer verwitweten Mut-*

JCLW_IV.indb 784 22.4.2009 14:41:51 Uhr

übernachtet. Ich schlug die neue Ausgabe der Zürcher Bibel auf,[111] und las das 15. und 16. Capitel im Ersten Buche der Chronike. Wie lieb ward mir David aufs neue! Wie sehr empfand ich die Wahrheit seiner Begeisterung! *Es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen! Suchet den Herrn und seine Stärke! Suchet sein Angesicht allezeit!*[112] *– Die Himmel sollen sich freuen! Die Erde soll | in Freude aufhüpfen.*[113] *Das Meer*
12 *soll brausen und seine Fülle! Das Feld soll fröhlich seyn und alles, was darinn ist.*[114] *Lobet den Herrn, denn er ist gut, und seine Barmherzigkeit währet ewiglich.*[115] Wie hätte ich ihn umarmen mögen, den Gottgesalbten König, da er sich vor den Herrn setzte, und sprach: *Wer bin ich, Herr Gott? und was ist mein Haus? daß du mich bis hieher gebracht hast? und das hat dich noch zu wenig gedünkt, o Gott! sondern du hast über das Haus deines Knechts noch vom Zukünftigen geredet; und hast mich, Herr Gott, angesehen wie einen hohen Menschen!*

---

ter im Zürcher Elternhaus lebende Elisabetha Schinz handeln. Möglich wäre aber auch die ebenfalls wesentlich ältere, seit 1750 mit Hans Jacob Vogel verheiratete Schwester Anna Margaretha. Allerdings betreute Hans Jacob Vogel seit 1762 ein Pfarramt in Greifensee, wo Johann Caspar Lavater und Anna Schinz 1766 geheiratet hatten.

111 Die Bibel. Das ist: Alle Bücher der ganzen Heiligen Schrift, Des Alten und Neuen Testaments. Aus den Grund-Sprachen treulich und wol verdeutschet, Auf das Neue und mit Fleiß wieder übersehen. Sammt den so genannten Apocryphischen Büchern, dienlicher Vorrede, begreiflichen Abtheilungen der Capitel, abgesezten Versen, nothwendigen Concordanzen, und einem nüzlichen Register, *Zürich 1772. — Angeregt durch Antistes Johann Rudolf Ulrich wurde diese Bibel in neuzeitlichem Deutsch gesetzt. Anstelle der sonst üblichen Konkordanzen findet sich ein vereinfachtes Register. Mitautoren dieses in den protestantischen Kantonen viel diskutierten, von der Berner Kirchenbehörde verbotenen* Real-Wörterbuch[es] der meisten biblischen Wörter, die es vorzüglich nöthig haben erklärt zu werden, *waren die jungen Theologen Johann Jacob Hess, Johannes Tobler und Johann Caspar Lavater. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 299. Da auch die Pfarrer und Professoren von Basel Widerstand gegen diese Bibel anmeldeten, wurde Lavater noch im gleichen Jahr beauftragt, einen* Nachbericht zum Real-Register *samt* »einigen Zusätzen und Erläuterungen« *zu verfassen. Vgl. Hans Rudolf von Grebel: Kirche und Unterricht, in: Hans Wysling (Hg.), Zürich im 18. Jahrhundert, S. 111–129; hier S. 119–122.*

112 *1 Chr 16, 10–11.*

113 *1 Ch 16,31. Lavater lässt den letzten Teil des Verses weg, der lautet:* »und unter den Heyden soll man sagen. Der Herr regiert.«

114 *1 Chr 16,32.*

115 *1 Chr 16,34.*

JCLW_IV.indb 785 22.4.2009 14:41:52 Uhr

Was kann David mehr zu dir sagen, daß du deinen Knecht so herrlich machest? – Jedoch, du kennest deinen Knecht![116] Und was soll *ich* zu dir sagen, Herr, mein Gott, an diesem meinem 31sten Geburtstage! was hast du an mir gethan von meiner Jugend an, bis auf diese Stunde! Vor wie vielen Tausenden hast du mich vorzüglich gesegnet! Wie groß ist die Menge selbst deiner ausgezeichnetesten Wohlthaten! Wie viel hast du mich durch Freunde und Feinde, durch Schriften und | Um- *13*
gang, wie viel durch dein Evangelium gelehrt, erleuchtet, weiter gebracht! wie viel heiterer, freyer, ruhiger bin ich! Es ist wahr, mein Herz ist nicht immer, nicht ganz dein! Aber, ich suche dich dennoch mit mehr Zuversicht, mehr Sicherheit, dich ganz zu finden! Meine Gebete um Erleuchtung und Weisheit, wie augenscheinlich hast du sie erhört! wie vielmehr sehe ich *dich* in *allen* Dingen![117] wie viel offener ist mein Auge und Herz, in allen, auch äußerlichen, auch den geringsten Veränderungen der Dinge *dich* wahrzunehmen, zu verehren, lieb zu gewinnen! So weit ich noch vom Ziele, nach welchem ich streben soll, entfernet bin; so sehr ich täglich erfahre, daß noch andere Triebe, als die Liebe Christi und seiner lieben Menschen in mir lebendig sind, und sich unter meine bessern Triebe einschleichen und sie vergiften; so sehr ich noch über meine fast unüberwindliche Trägheit, ach, insonderheit auch in Absicht auf das Gebet zu klagen Ursache habe: so bemerke ich doch bey dem allen Wachsthum im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung;[118] es wird mir immer leichter, meinen Willen dem allwirksamen und allerbesten Willen der Fürsehung hinzugeben; zu glauben, wo ich | nicht sehe; zu lieben, wo ich *14*
nicht geliebet werde.

O wie innigst freue ich mich der wahrheitsvollen Worte Jesu – *Einen jeglichen Reben an mir, der Frucht trägt, reinigt mein Vater, daß er mehr Frucht trage.*[119]

Indessen bin ich freylich in manchen Stücken nicht einmal so gut, als es die Menschen glauben, als es meine Freunde mir

116 *2 Sam 7, 18–20.*
117 *Vgl. Röm 11,36.*
118 *Vgl. 1 Kor 13,13.*
119 *Joh 15,2.*

JCLW_IV.indb 786 22.4.2009 14:41:52 Uhr

vorsagen wollen. – Wirklich nicht so liebreich, nicht so bescheiden, nicht so mäßig! Nein! Ich bin es nicht! Gott weiß es, daß ich ihnen nicht aus falscher Bescheidenheit widerspreche. Ich weiß es, ich empfinde es; ich muß es gestehen. Ich schäme mich! aber! ich will nicht muthlos seyn! Gott hat bisher über Verdienen geholfen! er wird weiter über Verdienen helfen![120] wird das gute Werk, das er in mir angefangen hat, zu vollenden wissen auf den Tag Jesu Christi.

Aber, ja! der Gedanke ist mir unerträglich, daß ich so vielen besser scheine, als ich bin. Ach! es ist einem so wohl, wenn er das wirklich ist, wofür er angesehen wird; wenn er noch mehr ist vor Gott, als er den Menschen zu seyn scheint; und bis ich *durchaus* mehr vor *Gott* bin, als ich | vor den Menschen
15 zu seyn scheine, will und kann ich nicht mit mir zufrieden seyn. Aber, nie will ich den Glauben an Gottes weiterer Forthülfe, die Hoffnung, daß ich alles werden könne, was Gott will, daß ich werden soll, von der so gerechten, so natürlichen Unzufriedenheit mit mir selber trennen.

Wenn ich nur öfter und anhaltender betete! – Ach! mein Gott! wie viele deiner Kinder mögen sich vorstellen, daß ich ganze Stunden* bey Tag und Nacht vor dir stehe – und ach! wie äußerst selten geschieht das! Ich weiß, Vater, *Ein* Augenblick des kindlichen Glaubens ist ein Tag des wörtlichen Gebetes.** | Aber! Es ist doch Trägheit, Weichlichkeit, Abnei-

* Ganze Stunden sich mit Andachtsübungen, mit Nachdenken, Lesen, Beten u. s. w. beschäfftigen, ist sehr gut und heilsam; aber ganze Stunden bloß mit dem, was eigentlich beten heißt, zubringen, ist in den allermeisten Fällen weder möglich noch rathsam, wenn man nicht in das fehlerhafte Plappern verfallen will, vor welchem uns Jesus warnet, Math.[121] 6. v. 7. *Anmerk. des Herausg.*

** Auch Eine gute, gottgefällige, unsern Brüdern nützliche, mit redlichem Herzen verrichtete | That ist mehr werth als das längste wörtliche Gebet, das
16 uns nicht zum Thun antreibt, oder gar daran verhindert. Irre dich nicht, christlicher Leser. Das Gebet ist nur ein Hülfsmittel zur Frömmigkeit und Rechtschaffenheit, aber nicht die Frömmigkeit und Rechtschaffenheit selbst. Wer die Empfindung seiner Abhängigkeit von Gott in sich unterhält, und nach seinem Stande und Berufe den Willen Gottes gern und willig thut, weil er weiß, daß es der Wille Gottes ist, der betet ohne Unterlaß. *Anm. des Herausg.*

120 *Vgl. ev. Lk 6,35–38; Röm 8,26–39.*
121 Math.] *B* Matth.

JCLW_IV.indb 787 22.4.2009 14:41:53 Uhr

gung von dir, Mangel an Erkenntniß, an Liebe, an Empfindung 16
deiner beseligenden Liebenswürdigkeit, daß ich so selten, so flüchtig bete.

Wie oft und wie lange werde ich noch diese alte Klage wiederholen müssen!

Wie nöthig ist es, daß ich eine besondere Zeit dazu aussetze, weil ich sonst immer über diese allerwichtigste, allernatürlichste und seligste Uebung hinglitsche, bis ich des Abends vor Müdigkeit mich des Schlafes nicht mehr erwehren kann.

Wenn Gott mich itzt schon so sehr segnet, wie viel fähiger 17
werde ich nicht seines Segens durch anhaltendere Gebetsübungen werden!*

Mein kleiner Sohn unterbrach mich oft mit Fragen. Erst wollte ich ein wenig ungeduldig werden, ließ es ihn aber doch nicht merken,[122] und antwortete ihm immer; und am Ende war er und ich zufriedener.

Ich laß noch in Klopstocks Oden,[123] und betete ihm nach:

* Nicht nur das Gebet, sondern jede rechtmäßige, treue Anwendung der uns von Gott verliehenen Fähigkeiten und Kräfte, Gaben und Güter machet uns eines höhern Grades und eines reichern Maßes derselben fähig. Das Gebet soll uns nicht über die Menschheit erheben, sondern zur Erfüllung der Pflichten, die uns als Menschen obliegen, willig und geschickt machen. *Anm. des Herausg.*

---

122 merken,] *B* merken

123 *[Friedrich Gottlieb Klopstock]:* Oden, *Hamburg 1771. — Diese erste von Friedrich Gottlieb Klopstock selbst zusammengestellte anonym veröffentlichte Odensammlung widmete der Dichter seinem Gönner, dem dänischen Staatsminister Hartwig Ernst Graf von Bernstorff:* »An Bernstorff«. *Die Sammlung vereint die von Friedrich Gottlieb Klopstock von 1747 bis 1770 verfassten und als gut befundenen Oden, die nach dichtungstheoretischen Überlegungen überarbeitet in drei nach Themen geordneten Büchern abgedruckt sind. — Vgl. Friedrich Gottlieb Klopstock:* Werke und Briefe. *Historisch-Kritische Ausgabe (HKA), hg. von Horst Gronemeyer, Elisabeth Höpker-Herberg, Klaus Hurlebusch und Rose-Marie Hurlebusch, Berlin/New York 1974–1996. Der Odenband der HKA (Werke, Band I), hg. von Horst Gronemeyer und Klaus Hurlebusch, und der Apparat dazu sollten voraussichtlich 2009 erscheinen. — Vgl. Friedrich Gottlieb Klopstock:* Gesammelte Werke, *4 Bände, hg. von Franz Muncker, Stuttgart/Berlin [1893]. Die Oden finden sich in Band 3.*

JCLW_IV.indb 788 22.4.2009 14:41:53 Uhr

O[124] laß mich leben, daß am erreichten Ziel
Ich sterbe! daß erst, wenn es gesungen ist
Das Lied von dir, ich triumphierend
Ueber das Grab den erhabnen Weg geh'!
O du mein Meister! der du gewaltiger
Die Gottheit lehrtest! Zeige die Wege mir,
18 Die dann du giengst! worauf die Seher,
Deine Verkündiger, Wonne sangen![125]
Zeig mir die Laufbahn, wo an dem fernen Ziel
Die Palme wehet;[126] daß mein geweyhter Arm
Vom Altar Gottes Flammen nehme!
Flammen ins Herz der Erlösten ströme![127]

Ich schrieb am Tagebuche, spielte mit meinem kleinen Mädchen,[128] und aß zu Mittag.

Die Magd kam, sich nach meinem kleinen Sohne umzusehen. Wir riefen ihm, suchten ihn, und fanden ihn nicht. Angst befiel mich. Ich fühlte, ich fühlte, wie schwer es mir seyn würde, ihn – dem Willen meines Vaters aufzuopfern.[129] – Ich schickte aus, und man fand ihn bey seiner Mama, zu welcher er ohne Hut ins Salzhaus[130] gelaufen war, weil er sie nicht zu Hause gefunden, und wider die Gewohnheit den ganzen Morgen noch nicht gesehen hatte.

---

124 O] *Friedrich Gottlieb Klopstock, Oden,* Dem Erlöser. 1751, *Strophe 11, S. 5. Vgl. Gesammelte Werke, Band 3, S. 54:* »Doch«

125 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Oden,* Dem Erlöser. 1751, *Strophe 11 und Strophe 12, S. 5–6. Vgl. Gesammelte Werke, Band 3, S. 54.*

126 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Oden,* Dem Erlöser. 1751, *Strophe 15, S. 6. Vgl. Gesammelte Werke, Band 3, S. 54.*

127 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Oden,* Dem Erlöser. 1751, *Strophe 16, S. 7. Vgl. Gesammelte Werke, Band 3, S. 55.*

128 *Anna (Nette) Lavater, geboren am 12. Dezember 1771; 1795 verheiratet mit Pfarrer Georg Gessner, Lavaters erstem Biographen.*

129 *Anspielung auf Abraham und Isaak (Gen 22). 1776 erschien bei Heinrich Steiner und Comp. in Winterthur von Lavater* Abraham und Isaak. Ein religioses Drama. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 2.*

130 Salzhaus: *Limmatquai 28–30. Im Verzeichnis der* Häusernamen von Alt-Zürich in alphabetischer Reihenfolge von 1885, *zusammengestellt von Joachim de Roche, Bern 1941, ist das »Salzhaus« nicht nachgewiesen. — Anna Lavaters Bruder Hans Heinrich Schinz, Handelsherr und Seidenfabrikant, war seit 1767 Salzdirektor in Zürich.*

JCLW_IV.indb 789 22.4.2009 14:41:53 Uhr

Nach dem Essen schrieb ich nach Frankfurt,[131] und las weiter in Klopstocks Oden. Ich überschlug einige, und las und wiederlas nur die auch in Absicht auf den *Inhalt* erhabenen: *dem Erlöser;*[132] dem *Allgegenwärtigen;*[133] das *Anschauen Gottes;*[134] die *Frühlingsfeyer;*[135] der *Erbarmer;*[136] die *Welten;*[137] die *Gestirne.*[138] | Keine andere, als *solche* Oden wünscht ich von *19*
ihm, wiewohl auch in solche *mehr* neue *Lichtgedanken.* Keine, die mit aller Erhabenheit der Dichtkunst eine nur kleine,

131 *Folgende Adressaten und Adressatinnen könnten in Frage kommen: Lavater an Hofrat Johann Konrad Deinet, 24. Oktober und 27. November 1772, FA Lav Ms 557, Briefe Nr. 46 und 47. – Lavater an Johanna Dorothea Griesbach, geb. von Rambach, 7. November 1772, FA Lav Ms 562, Brief Nr. 108. Lavater übergab Johanna Dorothea Griesbach mit diesem Brief den dritten Band seiner* Aussichten in die Ewigkeit. *– Lavater an Johann Georg Schlosser, 7. November 1772, FA Lav Ms 580, Brief Nr. 39 [Konvolut von 4 Briefen]. Darin dankt Lavater Johann Georg Schlosser für dessen Bemühungen um die* Predigten Ueber das Buch Jonas*:* »Dank für Ihren lehrreichen Brief – und für Ihre nun geendigte Bemühungen mit meinen Predigten. Das war wahrlich ein ritterlicher Freündschaftsdienst – Im Buche meiner FreündschaftsRechnungen ein großes *Soll* – und ein leeres *Haben*! doch es ist auch angenehm, Freünden, die unsren Glauben verdienen, schuldig zu seyn. | Die *Vorrede* werd' ich nun noch durchsehen, verbeßern, und von jedem möglichen Missverstande retten.« *In den Briefen davor im gleichen Konvolut Nr. 39 (ohne Datumsangabe; 14. und 15. Oktober 1772) sowie im vorliegenden Brief bittet Lavater Johann Georg Schlosser, die Rezension zu den* Aussichten *zu verfassen. Im letzten Brief aus diesem Konvolut vom 2. Januar 1773 legt er ihm die Vorstellung seiner christlichen Philosophie dar. Zudem bedauert er dort,* »daß Sie [Schlosser] keinen Antheil mehr an den [Frankfurter gelehrten] Anzeigen haben«, *in denen sowohl Johann Gerhard Hasenkamps* Predigten *(*»meines Bedünkens sehr ungerecht recensirt«, *Brief vom 14. u. 15. Oktober 1772) als auch der Rezensent seiner* Aussichten »den Zwek dieser Briefe so *ganz und so sehr wie möglich* verfehlt hat« *(2. Januar 1773).*

132 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Oden,* Dem Erlöser. 1751, *S. 3–7. Vgl. Gesammelte Werke, Band 3, S. 53–55.*

133 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Oden,* Dem Allgegenwärtigen. 1758, *S. 15–24. Vgl. Gesammelte Werke, Band 3, S. 75–79.*

134 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Oden,* Das Anschauen Gottes. 1759, *S. 25–31. In die* Gesammelten Werke, *Band 3, nicht aufgenommen.*

135 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Oden,* Die Frühlingsfeier. 1759, *S. 32–38. Vgl. Gesammelte Werke, Band 3, S. 80–83.*

136 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Oden,* Der Erbarmer. 1759, *S. 39–42. In die* Gesammelten Werke, *Band 3, nicht aufgenommen.*

137 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Oden,* Die Welten. 1764, *S. 56–58. In die* Gesammelten Werke, *Band 3, nicht aufgenommen.*

138 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Oden,* Die Gestirne. 1764, *S. 59–62. In die* Gesammelten Werke, *Band 3, nicht aufgenommen.*

JCLW_IV.indb 790 22.4.2009 14:41:54 Uhr

wenn gleich unschuldige Lust mahlt.[139] Auch gefällt mir die zur Mode werdende Einführung und Wiederauferweckung der alten deutschen Mythologie und Bardensprache, so sehr sie bloß poetischen Ohren gefallen mag, ganz und gar nicht.[140] Als Uebung möchten dergleichen Stücke angehen! Aber sie sollten dem zur blinden Nachahmung so bereitwilligen Publicum nicht von einem Autor vorgelegt werden, dessen großes Ansehen nicht anders, als sehr verführerisch seyn kann. Von Herzen freute es mich, daß bey den Nachahmungen des ehemaligen *Schlachtliedes*[141], das Trinklied[142] und das *Liebeslied*[143] in dieser vortrefflichen Sammlung weggeblieben, und also, wie ich hoffe, von dem frommen Dichter verworfen worden sind. Es waren wirklich schlechterdings unverzeihliche Stücke, deren sich gewiß der große Verfasser, dieser Vertraute der Engel,[144] oft genug von Herzen geschämt haben wird.

---

139 *Bereits am 3. Januar 1769 hatte Lavater seinem in Hannover tätigen Freund Johann Georg Zimmermann sein* »Lied eines Schweizerliederdichters« *zugesandt. Darin verteidigt Lavater Tugend und Vernunft gegenüber Schönheit und Wohlklang. Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, 3. Januar 1769, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 1:*
»Und, wenn ihr [Wollustlieder] noch so zierlich klinget,
Und, wenn die ganze Welt eüch singet,
Und wenn ich Eürer Versefluß
Und Bilder selbst bewundern muß:
Vernunft, du sollst das Urtheil sprechen!
Du, Tugend, ihr zur Seite stehn;
Mein Herze läßt sich nicht bestechen;
Nein! Was nicht gut ist, ist nicht schön.«

140 *Lavater wendet sich hier explizit gegen die von Friedrich Gottlieb Klopstock unter dem Begriff Bardiet (im Sinne von »vaterländischem Gedicht«) für seine Oden und Dramen wieder eingeführte Bardendichtung und gegen die von Christoph Martin Wieland und von Salomon Gessner in Zürich in Mode gekommene Anakreontik.*

141 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Oden,* Schlachtgesang. 1767 *(Erstes Buch) S. 71–72 oder* Schlachtgesang. 1765 *(Drittes Buch), S. 205. Vgl. Gesammelte Werke, Band 3, S. 108–109.*

142 *Das* »Trinklied« *fehlt in der Ausgabe der* Oden *von 1771. In die* Gesammelten Werke *nicht aufgenommen.*

143 *Das* »Liebeslied« *fehlt in der Ausgabe der* Oden *von 1771. In die* Gesammelten Werke *nicht aufgenommen.*

144 *Anspielung auf Friedrich Gottlieb Klopstocks christliches Epos* Der Messias, *den Lavater von jungen Jahren an über alles verehrte und dem er auch dichterisch nachzueifern suchte. Vgl. JCLW, Band II, S. XVII und JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 207, Anm. 464.*

JCLW_IV.indb 791 22.4.2009 14:41:54 Uhr

Meine Frau kam nach Hause, und legte ihrer Mutter[145] und Schwester[146] Segen mit dem ihri-|gen liebevoll auf mein An- 20
gesicht nieder. Wir saßen eine Weile bey einander, Hand in Hand, und sprachen nicht viel. Der Husten hatte mich ermüdet. Sie gieng zu den Kindern. Ich las während der Abendpredigt die Epistel an die Epheser. Wie voll Erhabenheit, großer Winke und herrlicher Aufschlüsse ist sie! Wie umfassend und allenthalben eingreifend die darinn herrschenden Ideen! – *Gott hat uns in Christo vor der Grundlegung der Welt erwählet, daß wir heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe seyn*[147] – wie unendlich viel liegt in diesen Worten! Welcher Weltweise vom Aufgange bis zum Niedergange spricht in dieser Sprache! wo finden sich sonst so vielbedeutende, reichhaltige Ausdrücke, Ideen, Winke, Aufschlüsse, als z. Ex. die Ausdrücke mit sich führen:* *Erkennen den Reichthum des | göttlichen Erbes* 21
unter den Heiligen[148] – *Erkennen die unermeßliche Größe der göttlichen Kraft an denen, die da glauben*[149] – *die Gemeine*

* So wahr und vortrefflich alle die folgenden apostolischen Lehren und Vorschriften, und so würdig sie eines von Gott vorzüglich erleuchteten Lehrers der Menschen sind, so hüte dich doch, christlicher Leser, vor dem schädlichen Irrthume, als ob die Worte der Schrift alles bedeuteten, was sie nur | bedeuten können, oder als ob jeder Spruch der Bibel eine unerschöpfliche 21
Quelle von besondern Ideen und Aufschlüssen in Religionssachen wäre. Dieß wäre der gerade Weg, die Schrift zu einem höchst dunkeln und unverständlichen Buche zu machen. Willst du dieselbe verstehen, so frage nicht: was läßt sich, oder was kann *ich* bey dieser Redensart oder bey dieser Stelle denken? sondern frage: was mag und muß wohl z. E. Paulus, der vorher ein jüdischer Gelehrter war, was mögen und müssen wohl die Epheser, die Colosser u. s. w. die neubekehrte Christen aus den Juden oder Heiden waren, dabey gedacht haben? Entkleide dabey, wenn du besser unterrichtet bist, die Redensarten, die etwas sonderbar klingen, von dem hebräischen Gewande, das sie noch in unsern Uebersetzungen tragen. So wirst du z. E. finden, daß *erkennen den Reichthum des göttlichen Erbes unter den Heiligen* nicht wohl etwas anders heißen könne, als: erkennen, was für große Vortheile die Christen vor andern Menschen besitzen. *Anm. des Herausg.*

145 *Anna Schinz, geb. Hirzel, seit 1720 mit Hans Caspar Schinz verheiratet; seit 1766 verwitwet. Gemeinsam hatten sie achtzehn Kinder, von denen aber nur sieben das Erwachsenenalter erreichten.*
146 *Vgl. S. 784–785, Anm. 110.*
147 *Eph 1,4.*
148 *Eph 1,18.*
149 *Eph 1,19.*

JCLW_IV.indb 792 22.4.2009 14:41:55 Uhr

(Die Gesellschaft von allen durch | Christum gutgewordenen
22 Menschen) *ist der Leib Gottes; die Fülle dessen, der alles in allen erfüllet*[150]. *– Gott hat uns, weil er reich ist an Barmherzigkeit, aus großer Liebe, womit er uns geliebet hat, mit auferwecket und mit gesetzt in den Himmel durch seinen Sohn.*[151] *– Er wollte auch den künftigen Zeiten den vortrefflichen Reichthum seiner Gnade durch seinen Sohn in großer Güte gegen uns erzeigen. Wir sind Gottes Geschöpfe, erschaffen durch seinen Sohn zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor zubereitet hat.*[152]

Wir haben alle durch den Sohn den Zutritt in Einem Geiste zum Vater. Wir sind nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.[153] –

Wir müssen uns zu einem heiligen Tempel für den Herrn zurichten lassen.[154] –

Den Fürsten und Gewalthabern im Himmel sollte durch die Gemeine die mannichfaltige Weisheit Gottes kund werden.[155]

23 *In der Liebe müssen wir gewurzelt und gegründet seyn.*[156]

Die allen Verstand übersteigende Liebe des Sohnes Gottes erkennen; mit aller Fülle Gottes erfüllet werden.[157] –

Gott kann überschwenglich thun über alles, was wir bitten und verstehen.[158] –

Es ist Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung, Ein Herz, Ein Glaube, Ein Gott und Vater aller, über alle, durch alle, in uns

---

150 *Eph 1,23.*
151 *Eph 2,4.6.*
152 *Eph 2,8.10.*
153 *Eph. 2,18–19.*
154 *Eph. 2,12.*
155 *Eph. 3,10.*
156 *Eph 3,18.*
157 *Eph 3,19.*
158 *Eph 3,20.*

JCLW_IV.indb 793 22.4.2009 14:41:55 Uhr

allen[159] *– Darum sollen wir in aller Demuth und Sanftmuth, und Langmuth, und aller Liebe einander ertragen.*[160] *–*

Wir sollen alle zur Erkenntniß kommen – Ein vollkommener Mann werden; das vollkommene Ebenbild Christi.[161]

Rechtschaffen seyn, mit der Wahrheit haushalten in Liebe[162] *– gütig, inniglich barmherzig – einer dem andern vergeben, wie Gott uns in seinem Sohne vergeben hat;*[163] *– Gottes Nachfolger seyn, wie die lieben Kinder; in der Liebe wandeln, und uns Gott für einander aufopfern, wie der Sohn Gottes sich Gotte für uns aufgeopfert hat.*[164]

Ein Licht Gottes seyn;[165] *– verstehen, was sein Wille sey*[166] *–* 24
Voll seines Geistes nur nützen und vergnügen. Gott immer danken; einander vor seinem Angesicht unterthan seyn in der Liebe.[167]

Den Ehegenossen lieben, wie der Sohn Gottes die Menschen liebet, die seines Fleisches und von seinem Gebeine sind.[168]

Alles mit Aufrichtigkeit des Herzens, als dem Sohne Gottes thun[169] *– immer auf den Herrn im Himmel, vor dem kein Ansehen der Person gilt, sein Augenmerk richten.*[170]

O, mein Herz! wie hast du doch jemals diese Stellen, diese Ausdrücke lesen können, ohne zu empfinden, daß das die Sprache der erhabensten Wahrheit; die Stimme dessen ist,

159 *Eph 4,4–6.*
160 *Eph 4,2.*
161 *Eph 4,13.*
162 *Eph 4,15.*
163 *Eph 4,32.*
164 *Eph 5,1–2.*
165 *Eph 5,8.*
166 *Eph 5,10.*
167 *Vgl. Eph 5,18–20.*
168 *Vgl. Eph 5,28.30.*
169 *Eph 5,6.*
170 *Eph 6,9.*

JCLW_IV.indb 794 22.4.2009 14:41:55 Uhr

dessen Werk *du* bist, und den du nie süßer und seliger empfindest, als wenn du liebest, einfältig, uneigennützig ihn, den alles belebenden, in deinen Brüdern und Schwestern liebest – *wer aus der Wahrheit ist, der höret, verstehet und folget Gottes Stimme.*[171]

Ich schrieb eine Ode. – *Mein Werk.*[172/173] – Hernach am Tagebuche, und saß noch eine Weile | stille – ein paar Minu-
25 ten bey meiner Mutter. Ich wurde abgerufen, laß einige herzliche, beschämend gütige Glückwünsche, und antwortete mit ein paar Zeilen ungefähr so: »Ach! ihr liebenden, Geliebten! Ihr seyd zu gut! Ich darf Eure Güte nicht annehmen, bis ich mich durch und durch Euch zeigen darf; bis nichts mehr in mir übrig ist, das sich vor Euch zu verbergen suchet; dann bin ich Euerer Liebe und Eurer Wünsche werth.«

Einige Freundinnen kamen zu uns – Wir lasen in Klopstocks Oden; sprachen vom Eigensinne, und der übeln Laune der Kinder.[174] Umgang mit Größern und Geringern ist ihnen auch deswegen sehr nützlich, daß sie sich gewöhnen zu empfinden, daß andere Menschen, Größere und Geringere, mit ihnen in gleichen Rechten stehen. Ich sende meinen Sohn beynahe bloß deswegen in die vermischte Schule,[175] um ihn gesellig zu machen; ihn an Menschen zu gewöhnen; wenn er

---

171 *Joh 18,37. Lavater fügt* »verstehet und folget« *ein*.

172 *Mein Werk.*] Druckfehler im Tagebuche S. 24. Z. 2 von unten, anstatt *Mein Werk* lies *Mein Werden*.

173 *Johann Caspar Lavater, Vermischte Schriften, Band 1, S. 328–330:* Mein Werden. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 367.*

174 *Lavater und der Basler Ratsschreiber und Gelehrte Isaak Iselin sympathisierten mit den Reformgedanken des Altonaer Theologen und Pädagogen Johann Bernhard Basedow. Beide unterstützten sie die von Johann Bernhard Basedow initiierte Schulreform, deren Gedanken in dessen* Elementarwerk *zusammengefasst sind. Vgl. JCLW, Band III:* Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater*, S. 355–428. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 125. Vgl. auch: Johann Caspar Lavater:* Nachricht von dem vollendeten Basedowschen Elementarwerke. An alle Pränumeranten, Subscribenten, und künftige Liebhaber desselben in hiesigen Gegenden, *[Zürich 1774]. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 253.*

175 *Deutsche Schule am Wolfbach (heute Neumarkt 3). — Lavater selbst wurde während seiner Schulzeit nicht von einem Hauslehrer unterrichtet, sondern besuchte in Zürich nach der Deutschen Schule die Lateinschule am Grossmünster, danach das Collegium Humanitatis und als Student das Collegium Carolinum.*

JCLW_IV.indb 795 22.4.2009 14:41:56 Uhr

da sonst auch nicht das mindeste lernte; ja, wenn er auch, wie ich nicht zweifle, manches unartiges und schlimmes lernen sollte – Dieß Uebel scheint mir in keine Vergleichung zu kommen mit dem schrecklichen Uebel der Ungesellig-|keit, der 26
Menschenfliehenden, Menschenverachtenden Laune. Einzelne Unarten und Fehler, die er nach Hause bringen wird, und die gemeiniglich gleich bey ihrer Entstehung, oder bald hernach zu merken sind, lassen sich viel leichter von einem male zum andern, da sie wahrgenommen werden, heben, als die furchtbare Wendung eines ganzen Charakters zur Menschenfeindlichkeit, übeler Laune und schalkhafter Grillenfängerey. Ueberdem, däucht mir, sollte das nicht vergessen werden, das ein beständiges Augenmerk aller seyn, die von der Erziehung schreiben, und sich mit der Erziehung abgeben, gleichwie es überhaupt das beständige Augenmerk aller Prediger, aller moralischen Schriftsteller seyn sollte: *wir müssen einmal die Welt nehmen, wie sie ist. Wir können die Ordnung und Einrichtung derselben nicht ändern;* die Umstände und Verbindungen, in welchen wir uns befinden, mögen gut oder schlecht seyn; sie sind allemal so, wie sie sind. Es ist also Thorheit, sie ändern zu wollen; und wenn man sie nicht ändern kann, sich davon abzusondern und loszureissen. Man muß also Menschen und Kinder gewöhnen, in *derjenigen* Welt, in *denen* Um-|ständen weise zu seyn, und recht zu thun, die 27
nun einmal nicht zu ändern sind; man muß also die Kinder nicht nur gewöhnen, *allein und zu Hause* zahm und tugendhaft zu seyn; nicht glauben, daß man sie weislich erziehe, wenn man sie immer von der Gesellschaft, und vom Lärme der Kinder abgesondert hält.[176] Sie müssen lernen und sich

176 *Obwohl Lavater von seinen Eltern in die öffentlichen Schulen geschickt wurde, war seine Mutter bemüht, ihn möglichst von schlechtem gesellschaftlichem Umgang fernzuhalten. In seiner 1779–1782 verfassten Autobiographie beschreibt er seine damals gehegten Ängste und Nöte, aber auch seine Freuden und Leidenschaften während seiner Kindheit. Vgl. Oskar Farner, Lavaters Jugend. Vgl. auch FA Lav Ms 1,2a. – Im November 1772 schreibt Lavater an Gräfin Christiane Maria von Laubach, FA Lav Ms 556, Brief Nr. 31:* »Die Umstände der Dinge außer uns können wir immer ruhig so seyn laßen wie sie wirklich sind. Nur uns müßen wir ändern. Nur wir müßen sicherlich glauben, daß diese Umstände der ausdrükliche Wille der Fürsehung, d. i. der allerwei-

JCLW_IV.indb 796 22.4.2009 14:41:56 Uhr

üben, unter *schlimmen* gut zu seyn, weil es unmöglich zu vermeiden ist, daß sie nicht unter schlimme gerathen. Sie müssen, wenn sie weise und glücklich seyn sollen, eine eigene, von aller gesetzgebenden Aufsicht freye und unabhängige moralische *Festigkeit* und Selbstständigkeit haben; diese aber kann ihnen keine Art von künstlicher Erziehung geben.

Ich durchlas noch *Oetingern* vom *Hohenpriesterthume Christi.*[177]* Einige wenige, | aber lange nicht genug ent-
28 wickelte, große Ideen ausgenommen, habe ich wenig darinn gefunden, weniger, als der redliche und an Verstand und Herzen sonst so *gesunde* Hasencamp mich davon hoffen ließ.[178]

Aber Herz! – Warum freute es mich nicht so sehr, von *Oetingern* angeführt zu werden, als von einem beliebten

* Da ich Oetingers Schriften nicht gelesen habe, so kann und darf ich auch nicht davon urtheilen. Sie sollen aber nach dem Zeugnisse einsichtsvoller und unpartheyischer Richter sehr dunkel, und zum Theil ganz unverständlich seyn. Also werde ich sie wohl ungelesen lassen. Und das wollte ich auch einem jeden unstudirten Christen wohlmeynend | rathen. Wer nur wenige Zeit aufs
28 Lesen wenden kann, und kein so genannter Gelehrter ist, der muß in der Wahl der Bücher, die er list, sehr behutsam seyn, und sich bloß an solche Schriften halten, die er ohne große Mühe verstehen, und zu seinem Unterrichte und zu seiner Besserung gebrauchen kann. Das Wichtigste und Nützlichste in der Religion ist allemal auch das Leichteste und Faßlichste. *Anmerk. des Herausg.*

---

sesten Liebe sind; wir müßen also nicht die Umstände nach uns, sondern uns nach den Umständen zu bequemen suchen. Dieß ist die wahre Weisheit, die auch aus Nazareth herstammt. […] Bis ich diese Weisheit gefunden hatte, war ich keinen Augenblik ruhig. Ich ängstigte mich immer. Nichts als ein frommscheinender Eigenwille war die Ursache meiner Beängstigung und Unruhe. Je ruhiger, je blinder, je kindlicheinfältiger ich mich nun allen Umständen, allen Erforderlichkeiten meines Standes überlaße; je mehr ich Gott eben sowol in allen auch den kleinsten *Veränderungen* der Dinge, als in den *Dingen* selbst sehe; desto ruhiger und zufriedener bin ich; ich bin meinem Gott immer nahe; ich muß nicht in den Himmel hinaufsteigen und ihn herab holen; nicht in den Abgrund, um ihn da herauf zu rufen. Er ist mit seinem *geoffenbarten* Willen, insofern ich denselben jedes Mal zu wißen nöthig habe, immer nahe. Die Umstände, in denen ich mich befinde, sind dieser sein geoffenbarter Wille.« *Vgl. Klaus Martin Sauer, Der Düdelsheimer Schuhmacher, S. 354.*

177 *Vgl. S. 782, Anm. 104.*

178 *Friedrich Christoph Oetinger, Hohenpriesterthum Christi, Vorrede, S. [13]:* »Diese Schrift kann dienen, die in ietziger Zeit der Zerstreuung, mit vielem Verdacht wider einander eingenommenen, frommen Leute zu vereinigen, und zur Erfüllung des Wunsches JEsu merklich beizutragen, daß sie alle *eins werden,* wie er mit dem Vater eins ist.«

JCLW_IV.indb 797 22.4.2009 14:41:57 Uhr

Manne? – warum kann ich mich einer geheimen Scheue, Malaise[179], einer dunkeln, sich vor mir schämenden, und eben deswegen schnell vorübergehenden Unzufriedenheit nicht erwehren, wenn ich meinen Namen gedruckt neben *Oetingern* und *Bengeln*[180] sehe?[181] Ist das nicht Eitelkeit? Nicht kindische Besorgniß, als ein Anhänger von ihnen verlachet zu | wer- *29*
den?[182] – und doch sagt mir mein Herz, daß beyde redliche, fromme, und in mancher Absicht verdienstvolle und tiefsehende Männer sind: sagt mir mit lauter Stimme, daß alles meines Stylruhmes ungeachtet, ich weder an Gottseligkeit noch Gelassenheit ihnen beykomme; daß ihnen, so viel Schwachheit, Eigenheit und Dunkelheit sich auch in ihren Charakter und ihre Schriften gemischt haben mag, Gottes Sache und Christi Reich noch mehr am Herzen gelegen ist, als mir; daß ich noch viel ablegen, mich, (nach der brüderlichen Erinnerung meines Bruders Hasencamp) *weit mehr von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen muß,*[183] wenn ich in jener Welt, wo der Herzenkenner sie gewiß hervorziehen, und mit herrlichem Licht umstralen wird, nahe bey ihnen, mich ihres und *unsers* Gottes in ihnen von ganzem Herzen ewig freuen soll.

Ach! Herr! reinige mein Herz von allen Schlacken der Eitelkeit, der Selbstsucht, und des seelvergiftenden Neides! – *Nur die, welche reines Herzens sind, werden dich anschauen*.[184]

P. kam noch, und freute sich, uns so vertraulich und ruhig *30*
beysammen zu finden. Wir sprachen von der Frau B…[185] die noch immer über den Verlust ihres einzigen Kindes, ihrer ein-

179 Malaise: *Un- oder Missbehagen.*
180 *Johann Albrecht Bengel, wichtiger Repräsentant des württembergischen Pietismus. — Zur Entstehung pietistischer Frömmigkeit und dessen Ausprägung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts vgl. Ulrike Gleixner:* Pietismus und Bürgertum. Eine historische Anthropologie der Frömmigkeit, Württemberg 17.–19. Jahrhundert, *Göttingen 2005.*
181 *Friedrich Christoph Oetinger, Hohenpriesterthum Christi, Vorrede, S. [4]. Vgl. S. 802, Anm. 196.*
182 *Johann Albrecht Bengel und Friedrich Christoph Oetinger gehörten dem württembergischen Pietismus an.*
183 *Vgl. 2 Kor 7.1.*
184 *Mt 5,8.*
185 *Vgl. S. 780, Anm. 99.*

JCLW_IV.indb 798 22.4.2009 14:41:57 Uhr

zigen Freude auf Erden untröstbar wäre. Ich meynte, wenn man noch etwa Einen schriftlichen Versuch gethan hätte, so sollte man alsdenn wenig mehr sagen; sie nicht mehr ausdrücklich und geradezu trösten; vielleicht verliere sich der Kummer eher. Man kann wirklich bisweilen durch Trostgründe, die nicht genau treffen, den Kummer nur unüberwindlicher machen. Wer recht traurig ist, nehmlich[186] über ein *geschehenes, gewisses* Uebel, welches nicht mehr zu ändern ist; der will eigentlich nicht *getröstet* seyn; versinken in Traurigkeit ist seine Wollust. Jeder direkte Versuch, ihn dieser wollüstigen Trauer zu entreissen, ist gleichsam eine Art von Gewaltthätigkeit, gegen die sich seine ganze Seele empört…

P. sagte mir, daß er das nächste mal über die Worte predigen wolle: *Wer unterscheidet dich? Was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen hast?*[187] Wir können den Gedanken nicht genug ausdenken: daß alles an uns nur *empfangen* ist: es ist, in einem eigentli-|chen Verstande *Gott geraubt,* wenn
31 wir *uns* auch nur das allermindeste beymessen; im allerausgedehntesten Sinn ist es buchstäblich wahr: *Wir sind nicht geschickt, von uns selbst etwas Gutes zu gedenken, als aus uns selbst, sondern alle unsere Geschicklichkeit ist aus Gott.*[188] Es gehört mit zu der kränkelnden Auslegungsart unsers in mancher Absicht so sehr wie möglich *unphilosophischen* Jahrhunderts, daß wir *Sprachkunst und Gelehrsamkeit* aufbieten und verschwenden, um die *allgemeinsten* Wahrheiten, darum, weil sie etwa von Christo oder den Aposteln gelegentlich auf einen *besondern Fall* angewendet worden sind, auf einen *Localsinn einzuschränken,* und diejenigen mit einer Art von Verachtung zu belegen, die eine allgemeine Wahrheit deswegen nicht zu einer Localwahrheit erniedrigen, weil sie auf einen besondern Fall angewendet ist!!!!*

* Sollte das auch *unphilosophisch* seyn, wenn man jeder Schriftstelle einen nach dem Sprachgebrauche, nach der Absicht und Verbindung der Rede, und nach den besondern Umständen des Hörenden genau *bestimmten* Sinn zu geben suchet; und | nicht aus allem alles machen, oder alles in allem finden

186 nehmlich] *B* nämlich
187 *1 Kor 4,7. Lavater fügt* »o Mensch« *noch dazu.*
188 *2 Kor 3,5.*

JCLW_IV.indb 799 22.4.2009 14:41:57 Uhr

Wir kamen auf den erhabenen Ausspruch Pauli zu reden: *Alles ist Euer! Ihr Christi! Christus Gottes.*[190] Gott hat Christo, Christus | den Seinigen alles abgetreten, und dennoch behält jedes seine Rechte! Was Gott hat, hat Christus, was Christus, die ganze Gemeine Christi.* – Ach, Gott, öffne uns die Augen, unsere Würde und den Reichthum der Herrlichkeit des Erbes der Heiligen zu kennen. 32 33

Ich war noch eine Weile vor dem Nachtessen alleine. Mein Husten war sehr stark. Der Auswurf hatte Blutgeschmack. Todesgedanken wurden dadurch veranlaßt. Sanfte, kindliche Unterwerfung rang mit geheimer Sehnsucht länger zu leben; erst noch dieses und jenes auf Erden zu vollenden. Nicht, was ich war, wollte ich itzt sehen; nicht, was ich that; – sondern, 34

will? In jenem Spruche: *Wir sind nicht geschickt von uns selbst etc.* redet doch der Apostel offenbar von sich und seinen Mitaposteln, und von ihrer Geschicklichkeit zum evangelischen Lehramte. Warum sollte ich ihn denn nicht davon, sondern von einer andern, zwar wahren, aber nicht hieher gehörigen Sache erklären? Daß alle unsre Fähigkeiten und Kräfte von Gott kommen, und von ihm erhalten werden, wird gewiß niemand leugnen[189], und wer dieses von ganzem Herzen glaubet und empfindet, der kann unmöglich stolz seyn. Aber folget wohl daraus, daß wir mit den uns von Gott verliehenen Kräften gar nichts ausrichten können, wenn nicht Gott beständig auf eine unmittelbare oder außerordentliche Weise auf uns wirket? Wir Apostel, sagt Paulus in der angeführten Stelle, haben unsre Lehre nicht selbst erfunden; sie kömmt von Gott. Darf ich nun daraus schliessen, daß auch alle *meine* guten Gedanken auf *eben diese Art* und in *eben demselben Verstande* von Gott kommen, und folglich *göttliche Offenbarungen* seyn. *Anm. des Herausg.* 32

* Sollte diese Stelle, wenn man sie im Zusammenhange mit dem Vorhergehenden und Folgenden betrachtet, wohl etwas anders heißen als: Folget nicht auf eine sektirische Art irgend einem besondern Lehrer. Rühmet euch nicht des einen so, daß ihr die übrigen verachtet und euch von ihnen entfernet. Werdet nicht der Menschen Knechte. *Alles ist euer:* Alles, was Gott durch uns redet und thut, zielt zu euerm Besten ab, und ihr könnet und müsset euch alles zu nutze machen, so verschieden auch unsre Gaben und unser Vortrag seyn mögen. *Ihr seyd Christi,* seine Jünger, sein Eigenthum, und nicht Jünger oder Knechte Pauli, oder Kephä[191], oder irgend eines andern Menschen. *Christus aber ist Gottes:* er selbst ist Gottes Gesandter, der bloß dasjenige lehrete und that, was ihm Gott zu lehren und zu thun aufgetragen hatte, und der nicht seine eigne, sondern die Ehre seines himmlischen Vaters suchte. *Anm. des Herausg.*

189 leugnen] *B* läugnen
190 *1 Kor 3,22–23.*
191 Kephas: *Beiname des Apostels Petrus.*

JCLW_IV.indb 800 22.4.2009 14:41:58 Uhr

was ich hätte thun können; was ich hätte seyn sollen. O Gott! wie demüthig sollte ich seyn!

Ich aß mit meinen Aeltern[192] zu Nacht, war ruhig im Geiste; doch bisweilen mischten sich beynahe Thränen unter den Gedanken: – »Wie? wenn ich nun nach und nach meine Lebenskräfte weghusten müßte!«[193]

192 *Lavaters Eltern waren Johann Heinrich Lavater, Arzt und Stiftspfleger zum Grossmünster, und Regula Lavater, geb. Escher vom Glas. Sie bewohnten das Haus »Zum Waldris« an der Spiegelgasse 11 in Zürich.*
193 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 801 22.4.2009 14:41:58 Uhr

Montag der 16. November 1772.

– – – – – – – – – –[194]

Beym Frühstücke[195] gab ich meiner Frau die Vorrede zu Oetingers *Priesterthum* zu lesen:[196] »Mir wäre es am liebsten«, sagte sie, »wenn man nichts Gutes und nichts Böses von dir schriebe!«

Ich schrieb ein paar Kleinigkeiten: berichtigte einige öconomische Sachen mit meiner Frau, bath P., der eben vorbey kam, meine Stunde im Waisenhause zu versehen.[197] Ich hieß ihn, etwas unter meinen Papieren suchen[198]; er fand es nicht gleich. Die Ungeduld wollte sich in mir regen; eben dasselbe begegnete mir eine Viertelstunde hernach mit meinem Bedienten.[199] Ich machte die Verse für die Waisen, und ruhte etwa noch eine halbe Stunde unter vermischten Gedanken im Bette; stund nach 9 Uhr auf und vollendete mein gestriges Tagebuch; erhielt einen weitläuftigen Brief von einer mir bekannten, armen, verdienstlosen Person. Sie glaubte, mich beleidigt zu haben, oder bey mir verläumdet worden zu seyn,

---

194 – – – – – – – – – –] *B* – – – – – – – –

195 Frühstücke] *B* Frühstück

196 *Friedrich Christoph Oetinger, Hohenpriesterthum Christi, Vorrede S. [3–4]:* »Wollen wir uns denn ärgern über unser Christenthum, das GOtt selber schenket, an so vielen Männern? Wollen wir ihm nicht vielmehr danken, so oft wir eines *Bengels*, *Oetingers*, *Lavaters* und dergleichen Werkzeuge der göttlichen Weisheit und Güte gedenken?« — *Vgl. S. 782, Anm. 104.*

197 *Zu Lavaters Dienstpflichten als Diakon an der Waisenhauskirche gehörte neben der sonntäglichen Predigt auch die Betreuung der Kinder und der Insaßen der Strafanstalt. Mit den Kindern führte er wöchentlich eine Katechisationsstunde durch, die jeweils am Dienstagmorgen von 9 bis 10 Uhr stattfand und in der er in den ersten beiden Jahren nach seinem Dienstantritt als Diakon das Matthäusevangelium bis zum 26. Kapitel besprach. Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 133–134. — 1771 gab Lavater mit dem Werk* Christliches Handbüchlein für Kinder *erstmals auch ein pädagogisches Buch für Eltern und Kinder heraus. Vgl. JCLW, Band III, S. 431–673. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 104.*

198 suchen] *B* zu suchen

199 *Vgl. S. 776, Anm. 84.*

JCLW_IV.indb 802 22.4.2009 14:41:58 Uhr

weil ich ihr so lange nicht nachge-|fragt, sie so lange vergessen
36 hätte. Ich nahm mir gleich vor, ihr zu schreiben, legte den Brief auf die Seite, und wollte die Epistel an die Philipper lesen, wurde aber unterbrochen. Vormals wäre das kränkend für mich gewesen; itzt nicht mehr. Es ist mir sehr wohl dabey, wenn ich auch hierinn keinen eignen Willen habe, und mich gänzlich und kindlich dem Willen der Fürsehung unterwerfe. Je weniger ich will, je weniger Eigenwillen ich selbst in Absicht auf das Gute, oder vielmehr in Absicht auf die *Wahl* des Guten habe; je mehr ich mich hierinn blindlings jedem Rufe der Fürsehung dahin gebe, desto ruhiger, desto augenscheinlicher gesegnet bin ich.

Die Hälfte meiner *Predigten über den Jonas*[200] kam aus der Censur mit dem *Probat*[201] zurücke; und mein Manuscript für *Dienstboten*[202] von einem meiner Freunde mit einigen Anmerkungen und Zusätzen, die sehr brauchbar und schicklich waren, und die ich so gleich einrückte, und mir zu nutze machte.

---

200 Predigten Ueber das Buch Jonas. Von Johann Caspar Lavater. Gehalten in der Kirche am Waysenhause. Die erste Hälfte, *Zürich/Winterthur/Frankfurt 1773. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 292.1. — Johann Wolfgang Goethe wird sich 1774 in den* Leiden des jungen Werthers *auf Lavaters* Predigten Ueber das Buch Jonas *beziehen, indem er schreibt:* »Wir haben nun von Lavatern eine treffliche Predigt hierüber, unter denen über das Buch Jonas.« *Vgl.* Goethes Werke, *herausgegeben im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen (Weimarar Ausgabe), 19. Band, Weimar 1899, S. 46.*

201 Probat: *geprüft, gebilligt, anerkannt. — Alle zum Druck bestimmten Manuskripte mussten in Zürich der Zensurbehörde vorgelegt werden. Diese setzte sich aus dem Antistes, dem Stadtpfarrer und je einem Mitglied des Kleinen und Grossen Rats zusammen. Erst wenn das* »Probat« *oder das* »Nihil obstat« *ausgesprochen war, durfte ein Werk zum Druck gegeben werden. Vgl. Hans Wysling: Die Literatur, in: Hans Wysling, Zürich im 18. Jahrhundert, S. 131–188; hier S. 131. — Vgl. Hermann Escher: Lavater und die Bücherzensur, in:* Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1902, *Zürich 1902, S. 132–145.*

202 *[Johann Caspar Lavater]:* Taschenbüchlein für Dienstboten, *Zürich 1772. Der Titel zu dieser kleinen Schrift und die Verlagsorte variieren. So kamen 1773 in Homburg vor der Höhe und in Wesel die beiden folgenden Auflagen dieser Schrift unter dem Titel:* J.C. Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde *heraus; die vierte Auflage (ebenfalls 1773) trug den Titel:* Sitten- und Taschenbüchlein für Dienstboten *und erschien bei Johannes Bayrhoffer in Frankfurt. Ebenfalls in Frankfurt am Main, jedoch bei J.J. Keßler kam 1789 eine neue verbeßerte Auflage heraus. Diese fünfte und letzte Auflage erschien unter dem bereits bekannten Titel:* J.C. Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 333.*

JCLW_IV.indb 803 22.4.2009 14:41:59 Uhr

Jungfer A. kam; klagte sanft, bescheiden und thränenvoll über die körperliche und sittliche Zerrüttung ihrer Natur… Sie blieb bis gegen Mittag da. Ich suchte sie aufzumuntern, | und ihr Glauben an Gott durch Glauben an die Menschen ein- 37
zusprechen.

Ein Packet von Leipzig kam mit dem zweyten Stücke der Abhandlung über die *Physiognomik.*[203] Ich zittere allemal ein wenig, so bald ich etwas neugedrucktes von mir zu Gesichte bekomme. *Gedruckt* machen meine eignen Aufsätze einen ganz andern Eindruck auf mich,[204] als geschrieben. Ich beurtheile sie auch ganz anders. Ich durchblätterte die Abhandlung, laß die Vorrede[205] und die Anmerkungen[206]; erschrack vor einigen aus Versehen ganz leer gelaßnen Blättern; … schrieb noch ein Briefchen; und gieng zum Mittagsessen. Man sprach von dem kranken Herrn Cammerer Schmidlin,[207] wie

---

203 J.C. Lavater von der Physiognomik. Zweytes Stück, welches einen in allen Absichten sehr unvollkommnen Entwurf zu einem Werke von dieser Art enthält, *Leipzig 1772. — Der erste Teil der Schrift* Von der Phyognomik *wurde im* Hannoverischen Magazin *anonym im 10.–12. Stück am 3., 7. und 10. Februar 1772 (Spalte 146–159; 161–176; 177–192) mit Anmerkungen von Johann Georg Zimmermann gedruckt. Der ganze zehnte Jahrgang 1772 erschien dann gesammelt 1773. Da das* Hannoverische Magazin *in Zürich aber nicht bekannt war:* »Hier liest keine Seele das Hannoversche Magazin« *(Lavater an Johann Georg Zimmermann, Brief vom 3. März 1772, FA Lav Ms 589d.1), publizierte Lavater beide Teile unter seinem Namen und ohne Johann Georg Zimmermanns Anmerkungen bei Philipp Erasmus Reich in Leipzig:* J.C. Lavater von der Physiognomik, *Leipzig 1772 (Der Vorbericht von J.G. Zimmermann datiert auf den 20. März 1772); J.C. Lavater von der Physiognomik. Zweytes Stück (das Vorwort Lavaters zu diesem zweiten Teil ist auf den 24. Juli 1772 datiert. Darin erwähnt Lavater gleich zu Beginn, dass der Grund für die Verfassung des ersten Teils der* »Abhandlung von der Physiognomik« *der Vortrag vor der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich gewesen sei. Zum zweiten Teil schreibt er:* »Nun hatte ich noch eine zweyte Vorlesung über die Physiognomik, die eine Art eines Entwurfes zu einem Werke über diese Wissenschaft enthält, im Vorrathe«*). Zur Entstehungsgeschichte und zum Werk* Von der Physiognomik *vgl. JCLW, Band IV, Von der Physiognomik, Einführung. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378.*

204 mich,] *B* mich

205 *Lavaters eigene Vorrede ist auf den 24. Juli 1772 datiert. Vgl. JCLW, Band IV, Von der Physiognomik, Zweytes Stück, S. 601–604 [3–10].*

206 *Vgl. JCLW, Von der Physiognomik, Zweytes Stück, S. 650 [87–88], 665 [115–116], 669 [121], 672 [128–129], 674 [132], 688 [159], 695 [172–173], 698 [177], 701 [183].*

207 *Johannes Schmidlin, Pfarrer und Komponist in Wetzikon. — Johannes Schmidlin starb am 16. November 1772. Lavater verfasste noch im gleichen*

JCLW_IV.indb 804 22.4.2009 14:41:59 Uhr

viel seine Gemeine an ihm verliere, und wie sehr ihr, wenn er sterben sollte, ein wackerer Mann zu gönnen wäre. In der That ist er ein guter, redlicher, dienstfertiger Mann. Seine musikalischen Talente weiß ich nicht zu schätzen;[208] doch habe ich einige Compositionen von ihm mit ausnehmender Rührung angehört: Sein *Staub beym Staube etc.*[209] habe ich mir von meinen musikalischen Freunden schon für mein Sterbebette ausgebeten.[210]

Jahr ein vier Blätter umfassendes Gedicht mit einer vorangestellten Grabschrift, betitelt: Auf den Tod des Herrn Pfarrer Johannes Schmidlin, von Johann Caspar Lavater. Zugeeignet der Christlichen Gemeine zu Wetzickon und Seegreben, *Zürich 1772. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Biliographie, Nr. 53.*

208 *Johannes Schmidlin vertonte bereits 1766 Lavaters* Jesus auf Golgatha, eine heilige Ode, nebst zweyen Oster-Liedern, ihrer Vortrefflichkeit wegen in Music gesetzt: von Johannes Schmidlin, Pfarrer zu Wezikon, *Zürich 1766. Vgl. JCLW, Ergänzunsband Bibliographie, Nr. 214.2. Lavaters* Schweizerlieder *erlangten mit der Vertonung durch Johannes Schmidlin 1769 ff. als* Schweizerlieder mit Melodien *grosse Popularität und wurden zu eigentlichen Volksliedern. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 319. Vgl. JCLW, Band I/1, S. 315–726.*

209 *In [Johannes Schmidlin]:* Geistliche Lieder mit Choral-Melodien zum Allgemeinen Gebrauch. *2. Auflage von 1772 (Erstauflage 1767), findet sich kein Lied unter diesem Titel. Es wäre aber möglich, dass Lavater Nr. XXVII:* Selig sind die Himmels-Erben *(Text von Friedrich Gottlieb Klopstock), S. 60–64 meint, in dem der 2. Chor* »Taub bey Staube« *im Refrain singt. — Folgende Liedsammlungen sind von Johannes Schmidlin ebenfalls in Zürich erschienen:* Ein Hundert Geistliche Lieder, zur Erweckung und Stärkung des innern und thätigen Christenthums, mit angenehmen und leichten Melodien, von Johannes Schmidlin, Pfarrer zu Wezikon, *Zürich 1764.* — Musicalisch-Wochentliche Vergnügungen, Bestehend in geistlichen Gedichten zu zwey Cant-Stimmen, und einem General-Baß, mit untermengten Soli, von Johannes Schmidlin *[…]. Zweyte, verbesserte Auflage, Zürich 1762.*

210 *Welche Lieder während Lavaters Todesstunde gesungen wurden, ist nicht bekannt und kann auch nicht aus Anna Barbara von Muralts* Anekdoten *erschlossen werden. Sicher ist jedoch, dass bei seiner Beerdigung am 5. Januar 1801 gesungen wurde:* »Als der Zug auf dem Gottes-Acker zu St. Anna anlangte, schlossen die Waisenhaus-Kinder, nebst mehrern Verehrerinnen des Seligen, einen Kreis um das Grab und sangen Klopstockische Sterbens- und Aurferstehungslieder. Der helle Himmel und die schon flammenden Sternen die tiefe Stille und Aufmerksamkeit der zahllosen Zuhörer bildeten eine äusserst rührende Szene.« *Vgl.* Wöchentliche Nachrichen, Schweizerischer Neuheiten. *Gesammelt im Jahr 1801, Zürich [1801], S. 7–8 und S. 37–38. Wegen dieses* »feyerlichen Choral-Gesangs der Waysenkinder bey *Lavaters* Beerdigung« *schlossen sich erstmals beide Musikgesellschaften, die ab dem Musiksaal und die doppelte der mehrern Stadt, zusammen und veranstalteten zu Ehren von Lavater am 26. Februar 1801 im Grossmünster in Zürich eine über mehrere Stunden dauernde musikalische Gedenkfeier. Vgl. Johann Heinrich*

JCLW_IV.indb 805 22.4.2009 14:42:00 Uhr

Nach dem Essen überbrachte mir eine Bürgersfrau einen *38*
Brief von ihrem armen Manne um Beyhülfe zur Fortsetzung seines Handwerkes. Ich konnte ihr wenig Hoffnung dazu machen; verhieß ihr, mit meinem Vater zu reden, und ihr die Antwort sagen zu lassen. Mein Vater gab mir etwas für sie – Ich schrieb an meinem Tagebuche, und versendete einige Exemplare von der Physiognomik.

Meine Frau kam mit meinem kleinen Mädchen zu mir – Die kleine Unschuld und Liebe! Wer gab ihr die Unschuld und Liebe! – Für wie viele Millionen Kinder hat der Vater aller – Anmuth, Unschuld und Liebe vorräthig! Herr Gott… wer hat je ein Kind auf seinen Arm nehmen und den Greuelgedanken, den ich einmal in einer *Predigt!!!* hörte, ertragen können: *Die kleinen Kinder sind eine Behausung der Teufel.* Daß wir das werden sollen, wird doch der Heiland nicht wollen, wenn er uns *Kinder werden* heißt!!![211]

Ich las die Epistel an die Philipper. Ich möchte immer alle Stellen, Gedanken, Ausdrücke, die mich besonders rühren, und mir einer genauen Erwägung vorzüglich würdig schei-|nen, *39*
auszeichnen. Wir überhüpfen freylich gar viel, das von sehr großer Wichtigkeit ist. Unser *christlicher Geschmack* sollte sich dadurch bilden. Wie viel sagen z. Ex. die Ausdrücke und Bezeugungen, wie sehr erhöhen sie unsern moralischen Geschmack, wenn wir sie nicht über unser Ohr wegglitschen lassen… *Unanstößig und rein seyn auf den Tag Jesu Christi. – Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, durch Jesum Christum, zur Ehre und zum Lobe Gottes.*[212] –

Wenn nur Christus auf alle Weise verkündigt wird; wenn nur er allezeit und in allwege an meinem Leibe groß gemacht wird; es sey durch Leben oder Tod – Christus ist mein Leben; Sterben mein Gewinn; welches mir auch viel besser wäre[213] – Ach! Herr! Herr! Dieser Geist und diese Einfalt, und dieser

---

Bürkli: Ein bescheidenes Blümchen auf Lavaters Grab. In den Blumenkranz seiner Freunde, *Zürich 1801, S. 67–80.* – *Vgl.* Freut euch des Lebens. Das Musikleben in Zürich von 1765–1812. *Katalog zur Ausstellung im Haus zum Rechberg vom 17. März bis 16. April 1978, Zürich 1978, S. 42.*

211 *Vgl. Mt 5,9; Röm 9,26; 1 Joh 3,1.*

212 *Phil 1,10–11.*

213 *Phil 1,18.20–21.23.*

JCLW_IV.indb 806 22.4.2009 14:42:00 Uhr

reine freundschaftliche Eifer erfülle alle deine Knechte! Erfülle meine Seele! Begeistere mich, so oft ich handle, rede, schreibe, bete, leide, ehre, geehrt werde; – – Augenblicke giebt es, wo ich meyne, so etwas dem Apostel in einiger Entfernung nachsprechen zu dürfen; aber tausend mal erschrecke ich noch, wenn | ich an die Herrlichkeit und Liebe Christi empor
40 blicke – *Wo ich bin,* sagt die himmlische Wahrheit: *da wird auch, wird nur mein Diener mein Nachfolger seyn!*[214]…

Ich kann den Mann nicht genug schätzen, bewundern und lieben, der an Menschen, die vormals in Unwissenheit und Lastern versenkt waren – schreiben kann – *Aus Gnaden ist Euch gegeben, daß ihr nicht allein an Christum glaubet, sondern auch um seinetwillen leidet.*[215]

Achte einer aus Demuth den andern höher, als sich selber! Seyd gesinnet, wie Jesus Christus auch war.[216]

Seyd unsträflich und ungeheuchelt, untadelhafte Kinder Gottes. Lichter unter dem verkehrten Menschengeschlechte![217] –

Freuet Euch im Herrn allezeit; und abermal sage ich Euch: Freuet Euch.[218] –

Lasset Euere Leutseligkeit gegen alle Menschen sehen![219] –

Sorget nichts, sondern lasset in allen Dingen Eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundbar werden.[220]

41 *Gottes allen Verstand übersteigende Liebe bewahre Euere Herzen und Sinnen in Christo Jesu.*[221] –

Was liebenswürdig ist, dem denket nach[222] –

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit Euch allen![223]

---

214 *Vgl. Joh 12,26.*
215 *Phil 1,29.*
216 *Phil 2,3.5.*
217 *Phil 2,15.*
218 *Phil 4,4.*
219 *Phil 4,5.*
220 *Phil 4,6.*
221 *Phil 4,7.*
222 *Phil 4,8.*
223 *Phil 4,22.*

JCLW_IV.indb 807 22.4.2009 14:42:00 Uhr

Wie können wir Lehrer, ich Lehrer des Evanliums[224], die schönen und schlechten Züge – göttlicher und ungöttlicher Lehrer, ohne tiefe Erschütterung lesen: *Sie suchen alle das Ihrige, nicht die Angelegenheiten Jesu Christi!*[225]

Epaphrodit[226] *ist um des Werkes Christi willen dem Tode nahe gekommen.*[227]

Was mir Gewinn war, habe ich um Christi willen für Schaden geachtet.[228]

Mein Bestreben ist, Christum zu erkennen, und die Kraft seiner Auferstehung – und seinem Tode gleichförmig zu werden.[229] –

Ich vergesse dessen, was hinter mir ist, und strecke mich nach dem, was vor mir ist.[230]

Ich sage es mit Weinen, daß viele Feinde des Kreuzes Christi sind. Ihr | Gott ist ihr Bauch, ihre Ehre ist Schande; ihr 42
Ende Verderben; sie denken nur auf irrdische Dinge.[231]

Wenn wir den Apostel sagen hören: *Christus hat Macht, sich alle Dinge unterthan zu machen*[232] *– Gott hat ihm einen Namen geschenkt, über allen Namen. In dem Namen Jesu sollen sich beugen alle Knie, derer im Himmel und auf Erden, und unter der Erden, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters.*[233] –

Ach! – wie dürfen wir, Christusleere Lehrer, wir, denen Christus nicht ihr Erstes und Letztes ist, dürfen wir neben diesem, von Christus, von nichts als Christus begeisterten Apostel – auch nur die Augen aufschlagen? – *

* In diesem Satze ist viel wahres aber auch viel unbestimmtes, das leicht mißbraucht werden könnte. Wer die Lehre Christi prediget, wer gleich ihm mit redlichem Herzen Wahrheit, Tugend und Rechtschaffenheit unter den Menschen auszubreiten und zu befördern suchet, der ist kein Christusleerer Leh-

224 Evanliums] *B* Evangeliums
225 *Phil 2,21.*
226 *Epaphrodit: Mitarbeiter des Apostels Paulus.*
227 *Phil 2,30.*
228 *Phil 3,8.*
229 *Phil 3,10.*
230 *Phil 3,13.*
231 *Phil 3,18–19.*
232 *Phil 3,21.*
233 *Phil 2,9–11.*

JCLW_IV.indb 808 22.4.2009 14:42:01 Uhr

43 Es ist umsonst, und wenn die ganze Welt, und wenn die lichtvollesten Köpfe sich des *Namens* Christi schämen, und gleich von Uebertriebenheit und Schwärmerey reden, wenn *Christus,* Christus *selber* gleichsam mit Gewalt hervorgedrängt, und auf die Höhe gestellt wird – *Es muß seyn; und mein Auge will ich nicht schließen; und diese Hand soll nicht erstarren;*[235] *Jesus Christus muß auch noch groß gemacht werden an meinem Leibe.* Es sey durch Leben oder durch Tod!*[237]

44 Ich beantwortete noch das Schreiben, das ich frühe erhalten hatte; nach der strengsten Wahrheit konnte ich sagen, daß nichts als mein Unvermögen Schuld sey, daß ich sie nicht weiter unterstützt hätte, und sie gänzlich vergessen zu haben schien.

Ich war eine Viertelstunde ganz stille, dachte dem zerfallenden Zustande der Theologie in Deutschland nach[238] – und seufzte zu meinem Herrn im Himmel!

rer, wenn er gleich nicht immer den Namen | Jesus oder Christus im Munde
43 führet. Finden wir doch ausführliche, weitläuftige Reden Jesu, ganze apostolische Briefe, wo seiner Person kaum gedacht wird! Und wer weiß nicht, daß der Name *Christus* in den Schriften der Apostel sehr oft nichts anders als die christliche Lehre bedeutet? *Anmerk. des Herausg.*[234]

* Heißt dieß etwas anders als um Christi willen leiden, ein Märtyrer für seine Lehre werden? Dazu dürfen wir uns aber nicht unnöthiger und gewaltsamer weise drängen. Man kann gewiß ein rechtschaffener Christ seyn, ohne *als Christ* zu leiden. *Die Gottseligkeit hat,* in unsern Tagen | noch weit mehr
44 als zur Zeit der Apostel, *auch Verheißungen des gegenwärtigen Lebens. Anmerk.*[236] *des Herausg.*

234 *Anmerk. des Herausg.*] *B Anm. des Herausgebers.*
235 *Vgl. evtl. 1 Kön 13,4.*
236 *Anmerk.*] *B Anm.*
237 *Phil 1,20.*
238 *Lavater bezieht sich auf die sich in Deutschland aus der Aufklärung heraus entwickelnde Neologie, die als theologische Richtung nicht die Person Christi, sondern die Glückseligkeit des Menschen ins Zentrum der christlichen Lehre stellt. Vgl. dazu: Werner Schneiders (Hg.):* Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa, *München 1995, S. 287–288. — Im Brief an Jakob Heinrich Hebebrand vom 7. Dezember 1771, FA Lav Ms 564, Brief Nr. 1, antwortet Lavater Jakob Heinrich Heberand betreffend seiner geäußerten Gedanken* »über die sogenannte *natürliche Religion*«*:* »Ich glaube eine *natürliche Offenbarung* Gottes, d. i. daß Gott aus seinen Werken und der Veränderung derselben, oder seiner *Fürsehung* erkannt werde, oder *persönliche* Offen-

JCLW_IV.indb 809 22.4.2009 14:42:01 Uhr

P. kam. Ich bath ihn, bey mir zu bleiben. Er willigte darein. Wir lasen mit einander die II. und III. Epistel Johannis, und hernach noch eine Abhandlung von *Benson*[239]*,* aus dem *Britischtheologischen Magazin,* von den *auferstandnen Heiligen,* die nach der Auferstehung Christi vielen Heiligen zu Jerusalem erschienen waren.[240] Daß es bloß *Christen* oder *Gläubige an Jesum,* mithin kurz vorher Verstorbene gewesen, die von den Ihrigen noch haben erkennt werden können, und daß ohne diese Kenntniß der | Eindruck, den sie gemacht haben 45
würden, fruchtlos gewesen wäre, weil sie *Heilige* genennt werden, und dieser Name in dem neuen Testamente nur *Christen* gegeben werde,[241] schien uns noch lange nicht wahr-

barung von Ihm. Er sagte zum ersten Menschen vor dem *Falle: Siehe hie bin ich.* Ein entscheidender Beweis, daß der Mensch für sich und ohne *Offenbarung* nicht auf das Daseyn Gottes gekommen wäre. Thun wir also die *Offenbarung* dieses Daseyns weg, so bleibt uns kein *Beweis* für das Daseyn Gottes übrig. Sobald man einmal durch Überlieferung den Gedanken hat: *Es ist ein Gott,* so sind freylich allerley starke *Vermuthungs-Gründe* für sein Daseyn zusammen zuordnen, welche freylich für manche Menschen von einigem Einfluß seyn können. – | Aber, ich für mich gestehe, daß ich, der ich einen Gott durch *Empfindung,* nicht durch VernunftSchlüße glaube – hauptsächlich aber um der *wörtlichen und persönlichen* Offenbarung Gottes willen, glaube, die sogenannten *Demonstrationen,* entweder äußerst grundlos oder sehr unüberzeugend finde; Ich darf Ihnen gestehen, daß [ich] in speculativen Stunden allemal zum Atheismus komme; aber Sentiment und die Bibel ziehen mich sogleich wieder auf meinen Felsen zurük. Ich empfinde und erfahre, daß ein Gott ist; keine einzige *Demonstration* und alle zusammen haben bey mir soviel Kraft nicht, als die bloße Empfindung wenn ich bethe, oder in Gottes Namen handle. Gott giebt mir, was ich im Glauben verlange; darum weiß ich, daß ein Gott ist.« *Vgl. auch Klaus Martin Sauer, Der Düdelsheimer Schuhmacher, S. 350. — Vgl. dazu auch Lavaters Synodalrede vom 4. Mai 1779. Vgl. Rudolf Dellsperger: Lavaters Auseinandersetzung mit dem Deismus. Anmerkungen zu einer Synodalrede von 1779, in: Karl Pestalozzi / Horst Weigelt:* Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater, *Göttingen 1994 (= Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Band 31), S. 92–101.*

239 *George Benson, Theologe.*

240 *George Benson: Abhandlung von den Personen, die bey der Auferstehung Christi auferstanden,* in: Brittisches Theologisches Magazin, *Erster Band, Zweytes Stück, Halle 1769, S. 50–66.*

241 *George Benson, Abhandlung, S. 51–52:* »Die Auferstandenen werden *Heilige* genennt. *Viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, standen auf.* Da nun *Matthäus* sein Evangelium einige Jahre nach Christi Himmelfahrt schrieb, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er das Wort *Heilige* in der Bedeutung genommen habe, in welcher es damals gemeiniglich verstanden ward. Man verstand nämlich dadurch gemeiniglich die *Christen,* die Bekenner und Nachfolger *Jesu*.«

JCLW_IV.indb 810 22.4.2009 14:42:02 Uhr

scheinlich genug gemacht zu seyn, weil doch offenbar *Moses* und *Elias* von den drey Aposteln auf dem heiligen Berge erkennt worden, und ihre Erscheinung Nutzen genug für sie hatte, ungeachtet diese beyden Männer viele Jahrhunderte vorher die Erde verlassen: und also vorher nie von den Aposteln gesehen worden waren. – *Benson* ist ein *fleißiger* Schriftforscher: aber meines Bedünkens nur *Tagelöhner,* freylich ein sehr brauchbarer wackerer Tagelöhner, in der Exegetik! wie wenig Ueberschauung! wie wenig Gefühl.

Bey dieser Gelegenheit erinnere ich mich in der Erzählung des Eusebius von dem Briefe Christi an Abgarus gelesen zu haben, daß der Apostel Thaddäus zu diesem Könige gesagt haben soll: »Allein kam der Herr vom Himmel herab; und mit vielen tausend Heiligen kehrte er in denselben zurück.«[242/243]

242 *Eusebius von Caesarea ist u. a. der Verfasser der berühmten* Kirchengeschichte, *die als einzige sehr viele Quellen aus den ersten Jahrhunderten wiedergibt. Die hier zitierte Stelle von dem* Briefe Christi an Abgarus *scheint Lavater selbst übersetzt zu haben, da die zweibändige deutsche Übersetzung von Friedrich Andreas Stroth erst 1777 in Quedlinburg erschienen ist. Vgl. Eduard Schwartz / Theodor Mommsen (Hg.):* Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte, *3 Bände, Leipzig 1903–1909. – Vgl. Eusebius von Caesarea:* Kirchengeschichte. *Deutsche Ausgabe in einem Band, hg. und eingeleitet von Heinrich Kraft, übersetzt von Philipp Haeuser (1932), neu durchgesehen von Hans Arnim Gärnter, (unveränderter Nachdruck der 3. Auflage) München 1989. — Im elften Brief der* Aussichten *bringt Lavater eine ebenfalls von ihm selbst übersetzte Stelle aus Eusebius. Vgl. JCLW, Band II, S. 258–259.*

243 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 811 22.4.2009 14:42:02 Uhr

An die Frau B.[244]

46

den 16. November 1772.

Meine gute Frau B.

Ich will Ihnen, so viel Sie wollen, zugeben, das Sie unaussprechlich leiden – Aber, Sie haben meinem Rathe nicht gefolgt; haben die Hauptpunkte meines letzten Billets nicht beantwortet; Sie müssen erst *Versuche* machen; und erst dann gebe ich Ihnen zu, daß Sie untröstbar sind.

Gottes unzählbare Wohlthaten, die er Ihnen erwiesen hat, und wirklich täglich erweiset, *die* müssen Sie sich so deutlich wie möglich vorzuzählen anfangen – – So lange Sie nur auf die Wagschaale der Leiden zulegen, nur auf diese sehen, sind Sie ungerecht gegen Gott, und eben darum keines Trostes fähig.

Darüber, meine betrübte Frau B., haben Sie unserer Freundinn auch nicht geantwortet – daß es gewiß ist, daß Gott mehr hat, als er einzelnen Menschen geben kann – Mehr Macht, mehr Weisheit – und auch unendlich[245] mehr Liebe, als keiner Ihrer Freunde haben, und von ihm empfangen kann. Was dürfen | Sie von der Sonne erwarten, wenn *ein* 47
Stral der Sonne sättigen kann. *Gott ist größer als unser Herz.*[246] Dieß haben Sie nicht erwogen!

Ach, ich muß auf der Wahrheit stehen bleiben – daß ich hart sey, das denken Sie ja nicht. Ich empfinde Ihr Elend – – Aber wenn Sie Ruhe wollen, so kann und soll ich Sie *nur dahin* weisen, wo sie zu finden ist.

244 *Vgl. S. 780, Anm. 99.*
245 unendlich] *B* endlich
246 *1. Joh 3,20.*

JCLW_IV.indb 812 22.4.2009 14:42:02 Uhr

48

Dienstag
der 17. November. 1772.

Ich kann einige merkwürdige Auftritte dieses Tages nicht aufzeichnen; aber das muß ich zu meiner Belehrung mir anmerken, daß ich einigen Freunden, die ein paar Personen, welche sie bey mir antrafen, für unredlich halten wollten, äußerst unrecht that; äußerst unwillig über sie in meinem Herzen war – Unschuld, wie ich glaubte, vertheidigen wollte, und dadurch meinen viel unschuldigern Freunden in die Seele griff, wenigstens in den tiefsten stillen Urtheilen meines erhitzten Herzens.

Ich erhielt des Abends einen Brief von dem redlichen *Krämer* aus Düdelsheim.[247] Dieser kranke[248] und bedrängte Rechtschaffne – beschämte mich durch seine allzudankreiche Freundschaft – Ach! ich glaubte, ihm den so sehnlich von ihm verlangten III. Band der *Aussichten*[249] geschickt zu haben, und der gute arme Mann kauft sie aus Begierde, sich noch auf die Ewigkeit zu stärken.[250] Dergleichen Uebersehen und

247 *Johann Peter Krämer, Schuhmacher in Düdelsheim. Bei dem erwähnten Brief handelt es sich um jenen vom 11. November 1772, FA Lav Ms 517, Brief Nr. 220. Johann Peter Krämer begann seine Korrespondenz mit Lavater am 8. September 1771. Der letzte der achtzehn nachgewiesenen Briefe an den Zürcher Pfarrer wurde am 26. November 1772 geschrieben. Die wahrscheinlich elf Antwortbriefe Lavaters sind in der ZBZ nicht nachweisbar. Vgl. Klaus Martin Sauer, Der Düdelsheimer Schuhmacher, S. 316–349.*

248 *Der letzte Brief von Johann Peter Krämer an Lavater datiert auf den 26. November 1772, FA Lav Ms 517, Brief Nr. 222. Diesen beginnt Johann Peter Krämer mit:* »Noch einmal will ich an Sie schreiben und diß wird das letzte Mal im Leben seyn, daß wir uns miteinander unterhalten. – Ach, mein theüerster Freünd! Ich bin itzt so krank und schwach, daß ich kaum vermögend bin noch mit jemand zu reden, u man erwartet mir alle Nacht den Tod.« *Vgl. auch Klaus Martin Sauer, Der Düdelsheimer Schuhmacher, S. 349.*

249 *[Johann Caspar Lavater]:* Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Herrn Joh. George Zimmermann, Königl. Großbrittannischen Leibarzt in Hannover, *Dritter und letzter Band, Zürich 1773. Vgl. JCLW, Band II, S. XLIX, S. [391]–558.*

250 *Johann Peter Krämer an Lavater, 11. November 1772, FA Lav Ms 517, Brief Nr. 220:* »Ihre *Aussichten* habe ich mir bey meinen itzigen Umständen so sehnlich gewünscht daß ich mir solche gekauft habe so arm ich bin. Ach wie

JCLW_IV.indb 813 22.4.2009 14:42:03 Uhr

Vergessenheiten von meiner Seite haben mir schon manche Kränkung | verursacht. Ich tröste mich aber mit dem Glauben 49
an den Glauben meiner Freunde.

In seinem Briefe lag ein Brief an ihn von dem verständigen und rechtschaffenen Herrn *Hebebrand* in Büdingen,[251] worinn er über den III. Band der *Aussichten,* insonderheit die *willkührlichen* Strafen, einige vortreffliche Anmerkungen macht, die ich von ganzem Herzen billigen mußte.[252] Wir sind in der Hauptsache Eins. Das, was uns *itzt willkührliche* Strafe scheinen möchte, ist im Grunde dennoch für ein höheres, überschauenderes Wesen *natürliche* Strafe. Die Absonderung des Gottlosen von dem Frommen; seine Versetzung in einen qualenvollen Ort; mühsame Arbeiten; Hitze und Frost, und dergleichen, können *uns* itzt freylich als *willkührliche* Strafen vorkommen. Sie können aber dennoch ihren *innern natürlichen* Grund in der *moralischen* und in der genau damit verbundenen *physischen Beschaffenheit* des Menschen haben. Die Verwandschaft unsers Körpers mit gewissen ähnlichen, gleichartigen Stoffen kann die Versetzung desselben in die allerschlimmsten Climata der Schöpfung *natürlich* machen; und diese Verwandtschaft kann größtentheils von | unsrer 50
moralischen Beschaffenheit, und von den Eindrücken abhangen, die wir hienieden durch unsre Leidenschaften und Hand-

---

viel Vertrauliches haben Sie darinn gesagt. Ich habe sie den Tag als ich sie erhielt gantz durchlesen u sandte sie an Hn Hebebrand der sie mit solchem Vergnügen durchlas, daß er mir beikommenden schönen Brief darüber schrieb u mir in einem zweiten meldete daß ich Ihnen seine Gedanken zusenden sollte –« *Vgl. auch Klaus Martin Sauer, Der Düdelsheimer Schuhmacher, S. 347.*

251 *Jakob Heinrich Hebebrand, seit 1772 Hofrat und Archivar zu Büdingen. Zum* »Freundeskreis Lavaters im Büdinger Raum« *vgl. Klaus Martin Sauer, Der Düdelsheimer Schuhmacher, S. 286–294. — Johann Peter Krämer weist in seinem Brief vom 11. November 1772 auf diesen Brief hin (vgl. S. 814, Anm. 250). Dieser findet sich jedoch weder in der Korrespondenz Lavater–Johann Peter Krämer noch in jener zwischen Lavater und Jakob Heinrich Hebebrand (FA Lav Ms 564).*

252 *Es handelt sich dabei um den* »Zwey und zwanzigsten Brief« *in Band drei der* Aussichten in die Ewigkeit, *im Inhaltsverzeichnis betitelt als:* »Von dem Elend der Verdammten.« *Im vierten Teil der* Aussichten*, in welchem Lavater auf die vorherigen drei Bände mit* »Zusätze[n], Anmerkungen und Berichtigungen« *eingeht, bringt er Jakob Heinrich Hebebrands* »vortreffliche Anmerkungen« *jedoch nicht nachweislich mit ein. Vgl. JCLW, Band II, S. 515–523 [244–264].*

JCLW_IV.indb 814 22.4.2009 14:42:03 Uhr

lungen dem, was in unsrer Natur zur Unsterblichkeit bestimmt ist, eingeprägt haben.

Einen kleinen Unwillen empfand ich, daß der liebe Mann meine nicht zu stummen Winke in Absicht auf die Strafen der Gottlosen nicht verstanden zu haben schien, wenigstens es bey dieser Gelegenheit nicht merken ließ. Nichts reizt mich mehr zum Unwillen als Mißverständniß, oder Nichtverständniß meiner so klar und einfältig dargelegten Meynungen.

P. kam; (J. M.[253] war auch da) und brachte mir den Band der deutschen Bibliothek der schönen Wissenschaften, worinne das *geheime Tagebuch* recensirt ist.[254] Ich hatte die Recension bereits gelesen, und las sie also itzt nicht ganz. Einige Stellen frappirten mich sehr, die ich das erste mal, gewiß deswegen, weil ich einige male ganz erröthete, und mit einigen – Anmerkungen unzufrieden war, übersehen hatte. Wahrlich, ich that dem Verfasser[255] bey mir selber unrecht, und ich schäme mich herzlich darüber. | Freylich befremden mich auch itzt
51 noch einige Stellen recht sehr.

P. aß bey mir. Ich durchgieng Weißens niedliches A b c Büchlein;[256] wir sprachen von *Brands* Verbrechen.[257] Mein Bruder

253 *Es könnte sich hier um Lavaters unverheiratet gebliebene Kusine Anna Barbara von Muralt (Jungfer Muralt) handeln, die eine fast immer gegenwärtige Besucherin in Lavaters Haus gewesen ist und mit Unterbrüchen von 1769 bis zu Lavaters Tod im Jahre 1801* Anekdoten aus Lavaters Leben *festhielt. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten. In der ZBZ liegt eine Kopie des Originals unter FA Lav Ms 15.7& a,b (Photographischer Auszug mit Kommentar; das Originalmanuskript befindet sich in Privatbesitz). Vgl. auch S. 1049, Anm. 1272.*

254 Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, *Leipzig 1772, 13. Band, 1. Stück, S. 51–69 [Karl Gottlob Küttner]. Geheimes Tagebuch, von einem Beobachter seiner selbst. Vgl. JCLW, Band IV, Anhang, Rezensionen, S. 1059–1071.*

255 *Karl Gottlob Küttner, Pfarrer in Ottendorf bei Pirna.*

256 *Christian Felix Weisse:* Neues Abc-Buch, nebst einigen kleinen Uebungen und Unterhaltungen für Kinder, mit neuen Kupfern von Schubert, *Leipzig 1772. — Lavater publizierte 1772 in Zürich ebenfalls ein* ABC oder Lesebüchlein. Zum Gebrauche der Schulen der Stadt und Landschaft Zürich. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 1.*

257 *Es könnte sich um Susanna Margaretha Brandt handeln. Die als Waise aufgewachsene junge Frau wurde am 14. Januar 1772 in Frankfurt als Kinds-*

JCLW_IV.indb 815 22.4.2009 14:42:04 Uhr

der Doctor kam,[258] und erzählte von Herrn Schmidlins Krankheit und Tode,[259] und rühmte bey dieser Gelegenheit den Herrn Dec.[260] E.[261]

P. wünschte die Ausarbeitung einiger Capitel der Physiognomik.[262] Ich wiederholte ihm die Gründe, warum ich es schlechterdings nicht thun würde, wenn ich auch könnte. »Alles«, sagte ich, »was ich noch thun könnte, wäre, *vermischte physiognomische Beobachtungen* mit einigen Reflexionen herauszugeben, und hiezu fände ich unter meinen Zeichnungen schon ein schönes Stück *Text.* – Damit wollte ich allen Zweifeln durch Thatsachen den Mund stopfen können. – Aber ich will noch erst mehr sammeln.«[263]

---

mörderin hingerichtet. Goethe studierte die Gerichtsakten und nahm Susanna Margaretha Brandt als Vorlage für sein Gretchen im Faust. *Vgl. Rebekka Habermas / Tanja Hommen (Hg.):* Das Frankfurter Gretchen. Der Prozeß gegen die Kindsmörderin Susanna Margaretha Brandt, *München 1999.*

258 *Diethelm Lavater, Apotheker, Rathsherr und – wie sein Vater Johann Heinrich – ab 1796 Stiftspfleger in Zürich. 1769 erste Ehe mit Anna Elisabeth Lavater (3 Kinder), 1777 zweite Ehe mit Regula Usteri (4 Kinder); in dritter Ehe ab 1802 mit Rosine Linder verheiratet.*

259 *Zu Johannes Schmidlin vgl. S. 804–805, Anm. 207.*

260 *Dekan (Zürich): Vorsteher der Kapitel oder Klassen der jährlich im Frühjahr und Herbst stattfindenden Synode. Vgl. Paul Wernle, Der schweizerische Protestantismus, Band 1, S. 15.*

261 *Heinrich Escher, Dekan von Pfäffikon im Kanton Zürich. Vgl. Friedhelm Ackva:* Johann Jakob Heß (1741–1828) und seine Biblische Geschichte. Leben, Werk und Wirkung des Zürcher Antistes, *Bern 1992 (= Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie, Band 63), S. 188.*

262 *Vgl. S. 804, Anm. 203.*

263 *Von 1775 bis 1778 erschienen von Johann Caspar Lavater in einer Gemeinschaftsproduktion bei Weidmanns Erben und Reich in Leipzig und bei Heinrich Steiner in Winterthur die vierbändigen, auf bestem holländischem Papier und mit hunderten von Kupfertafeln versehenen, in Royal Quart herausgegebenen* Physiognomische[n] Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 274. Auf den Unterschied zwischen Lavaters erster Schrift* Von der Physiognomik *und den nachfolgenden* Physiognomischen Fragementen *weist August Ohage hin. Vgl. dazu: August Ohage: Von Lessings »Wust« zu einer Wissenschaftsgeschichte der Physiognomik im 18. Jahrhundert, in:* Lessing Yearbook XXI, *Detroit/München 1989, S. 55–87. Zur Entstehungsgeschichte der* Physiognomischen Fragmente *vgl. August Ohage: Zimmermanns Anteil an Lavaters* Physiognomischen Fragmenten, *in:* Johann Georg Zimmermann, königlich großbritannischer Leibarzt (1728–1795), *Wiesbaden 1998 (= Wolfenbütteler Forschungen, Band 82), S. 109–122. — Zur Physiognomik erschienen auf deutsch: Allgemeine Betrachtungen über Religion und religiose Physio-*

JCLW_IV.indb 816 22.4.2009 14:42:04 Uhr

Ich verlor mich einige Augenblicke im Nachstaunen über die moralische Disharmonie Eines und eben desselben Menschen… »*Pfenninger!*« sagte ich, mit einer starken Bewegung – | »Das will ich doch auch noch der Welt sagen, so stark
52 ich kann, will ich allen Tugendhelden, Moralisten, Schriftstellern, Predigern, Sentimentalisten, Richtern, Sprechern und Gewalthabern im Reiche der Tugend zurufen: *O ihr lieben, guten, verehrenswürdigen, besten Menschen – wenn es nicht auch bey Euch Augenblicke, Minuten, Viertelstunden giebt, da ihr Euch selbst verabscheuen müsset, da Euch die ganze Welt verabscheuen würde, wenn sie Euch in diesen Augenblicken und Viertelstunden das Herz durchschauen könnte – und sonst nichts von Euch wüßte, – o so schließet mich feyerlich aus Eurem heiligen Kreise aus! Ich gehöre nicht zu Euch! Ich bin entweder der unglücklichste oder sceleratest*e[264] *Mann, der auf dem Erdboden herumgeht, denn sicher bin ich noch nicht, daß es nicht noch jede Woche bey mir eine solche Minute – eine solche halbe Viertelstunde gebe*« –

– »Ich will meinen Namen auch hergeben«, lächelte Pfenninger – »auch mich sollen sie | ausschließen, wenn sie nichts
53 dergleichen an sich selber wahrnehmen« – *

* Sollte diese Erfahrung nicht sehr oft eine bloße Täuschung seyn? Wenn unvermeidliche Eindrücke von außen, oder eine unwillkührliche Association der Ideen von innen böse, schändliche Gedanken und Begierden in mir erregen, die ich aber sogleich für das, was sie sind, erkenne, und mit Unwillen verwerfe und unterdrücke, sollte mich das wohl so verabscheuungswürdig machen? Vielleicht in den Augen der Menschen, die nur die Wirkung, aber nicht ihre Entstehungsart und meine herrschenden Gesinnungen sähen; aber in den Augen Gottes, der beydes zugleich sieht und beurtheilet, gewiß nicht. *Anmerk. des Herausg.*

---

gnomien. v. J.C. L., in: Sammlungen zu einem Christlichen Magazin (Nicht für gelehrte, aber für geübtere Leser), *hg. von Joh. Konrad Pfenninger, Zürich/Winterthur 1782. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 5.* – Vermischte unphysiognomische Regeln zur Selbst- und Menschenkenntniß, *[Zürich] 1787. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 368. – Einige physiognomische Bemerkungen für Zeichner und Mahler an Herrn Macco von Johann Caspar Lavater, in:* Eunomia. Eine Zeitschrift des neunzehnten Jahrhunderts […], *Erster Band, Berlin 1801, S. 134–166. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 127.*

264 *sceleratest*e: *franz. scélérat, ruchlos, niederträchtig.*

JCLW_IV.indb 817 22.4.2009 14:42:04 Uhr

Noch sagte mir mein Freund von einem neuen musikalischen Instrumente, das in der Bibliothek der schönen Wissenschaften recensirt wäre,[265] und vor den bisher gewöhnlichen große Vorzüge hätte.

Nach 9 Uhr gieng er nach Hause. Ich schrieb noch ein wenig am Tagebuche; und durchgieng meine heutige Aufführung. Ich hatte zu wenig an Gott gedacht. Es ist wahr, ich war ohne meine Schuld in einer beständigen Zer-|streuung *54* gewesen, und weiß mir keine Unredlichkeit gegen einen Menschen vorzuwerfen. Nützlich und gesegnet war meine Zerstreuung andern. Aber möglich und natürlich schöner wäre es doch gewesen, des B… Angelegenheit mehr als *Gottes* Angelegenheit zu betrachten – und wie leicht wäre mir das gewesen, wenn ich mehr auf Gott hin geblickt hätte. Daß ich nicht in der Schrift gelesen und nicht darinn lesen können, das kränkt mich gar nicht. Nicht ich, sondern die Fürsehung wollte es, daß ich nun handeln und nicht lesen sollte. – Einige allzuschnelle Unwilligkeiten konnten mir auch an mir nicht gefallen. Die Magd[266] kam mir zu sagen: daß meine Frau, so bald sie nach Hause gekommen, sich aufs Bette hingeworfen habe. Das Mißvergnügen darüber, daß sie nicht noch vorher, auch nur Einen Augenblick zu mir gekommen, eilte dem Mitleiden augenscheinlich vor, war offenbar meine erste, stärkere Empfindung – ich verdrang sie aber doch bald – durch meinen Glauben an sie. Und wie natürlich handelte das gute Kind; sie hatte starke Magenschmerzen; ich war nicht allein – sie furchte, mir Sorge zu machen, und aufgehalten zu werden. Kaum | hatte sie sich erhohlet[267], so kam sie zu mir, ob *55* sich gleich ihre Beschwerden noch nicht ganz verloren hatten – O wie herzlich beschämte und freute mich ihre Güte.

– – – – – –

265 *Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, Leipzig 1772, 13. Band, 1. Stück, S. 106– 116:* Beschreibung eines neuerfundenen Clavierinstrumentes, Melodica genannt, von *Johann Andreas Stein* etc.

266 *Der Name von Lavaters Magd ist nicht bekannt. Im* Geheimen Tagebuch *von 1769 nennt er sie* »Cathrinchen«. *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 208, Anm. 471.*

267 erhohlet] *B* erholet

JCLW_IV.indb 818 22.4.2009 14:42:05 Uhr

Mittwoche
der 18. November. 1772.

Beym Erwachen war ich sehr kalt und abgeneigt zum Gebete. Mir gieng oder vielmehr blitzte der Gedanke durch die Seele – *»Geschöpf – Abneigung gegen den Schöpfer«* und seufzte um Glauben und Liebe. Meine Frau wünschte mir einen guten, einen *stillern* Tag als den gestrigen. So Einen, wie die Fürsehung will, sagte ich, – Wachsthum im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung,[268] in der Geduld – das wünsche ich uns heute, mein Herz! –

Die Kinder kamen, ich unterhielt mich mit ihnen; zeigte ihnen einige Blätter aus dem Weißischen A b c Büchlein,[269] und erzählte Heinrichen das Confecthistörchen.[270]

56 Das *Taschenbüchlein für Dienstboten*[271] kam von meiner Freundinn[272/273] mit einigen Anmerkungen und Zusätzen zurücke, die ich sehr gut fand. Ich machte das *an die Herrschaft* vor dem Taschenbüchlein,[274] und verbesserte den Text nach den Anmerkungen meiner Freundin.

Ein Brief von Santgallen von dem Herrn *H*[275] – Dank für ein Gedichtchen auf ihre seelige Mutter,* und für die Mittheilung

* *Unter ein Porträt einer verstorbnen frommen Mutter.*

Wie sanft entschlief die Hochbetagte,
Die vieles litt und wenig klagte!

---

268 *Anspielung auf 1 Kor 13,13.*
269 *Vgl. S. 815, Anm. 256.*
270 Confecthistörchen: *Konnte nicht ermittelt werden.*
271 *Vgl. S. 803, Anm. 202.*
272 Freundinn] *B* Freundin
273 *Gemeint sein könnte Lavaters Kusine Anna Barbara von Muralt oder aber Anna Barbara Schulthess (Bäbe) vom Schönenhof.*
274 *Johann Caspar Lavater, Taschenbüchlein für Dienstboten,* »An die Herrschaften«, *S. [3]–5.*
275 *Johann Leonhard Hartmann (aus St. Gallen) an Lavater, 17. November 1772, FA Lav Ms 511, Brief Nr. 145.*

JCLW_IV.indb 819 22.4.2009 14:42:05 Uhr

meiner Gedanken vom Zustande der Seele nach dem Tode.[276] Ich verwunderte mich freudig, daß diese guten Leute über so manche Vorurtheile ihres Orts hinweg waren. Ich laß auch ihren Brief an meine Frau.[277] *Es ist allenthalben noch Salz.* O wie viele tausend erleuchtete und schöne Seelen werde ich noch kennen lernen.

Ich schrieb ein Billiet an Frau[278] – – *57*

»Gestern war ich das erste mal nicht mit meiner Freundinn zu frieden; nicht mit dem Blicke der Verneinung, des Mißtrauens in Absicht auf die *Redlichkeit* der F. von B. Das erste mal, daß unsere Empfindungen nicht gleich laufen oder zu laufen scheinen. Nicht mit dem Auge eines *Kaufmanns,* und sollte es auch der allerbeste auf Erden seyn, muß meine Freundinn beobachten. Nichts als der *Mensch* muß beobachten. Nichts als der *Mensch* muß sehen; nichts als den *Men-*

Mit Gott manch schweres Joch ertrug!
Sie hielte sich an Gottes Rechte;
Sie flehte Tage, kämpfte Nächte,
Bis liebreich Gott sprach: Nun genug!

Der Geist, der längst zum Himmel reifte,
Vernahm des Vaters Stimm' und streifte
Den ausgeschwächten Körper ab.
Mit welchem brennenden Verlangen,
Erhob sie sich, den zu umfangen,
Der ihr ein ewigs Leben gab!

Nun wartet fern von jeder Thräne,
Die Seelige der frommen Söhne!
Unsterblichkeit ist ihr Gewand… –
Mit welchem himmlischen Vergnügen
Wird jedem sie entgegen fliegen,
Der Lieb' und Glauben hier verband!

276 *Vgl. Johann Caspar Lavater, Aussichten, Band 1,* Siebenter Brief: Von dem Zustand der Seelen nach dem Tode des Leibes, bis zur Auferstehung. *Vgl. JCLW, Band II, S. 79–96 [138–174].*
277 *Der beigelegte Brief von Frau Hartmann an Anna Lavater konnte in der Korrespondenz Lavater – Johann Leonhard Hartmann nicht ermittelt werden.*
278 Frau[E.]; *Briefe oder Billiets von Frauen, die mit E beginnen, konnten in der ZBZ fürs Jahr 1772 nicht ermittelt werden.*

JCLW_IV.indb 820 22.4.2009 14:42:05 Uhr

schen muß sie sehen. Ach! warum empfandet | ihr doch nicht,
58 daß die Redlichkeit nicht stärker sprechen kann als diese Fr.[279]? O Freundinn ich versichre Sie, daß wenn diese Person nicht die größten Anlagen zur Tugend hat, daß alle meine Freude an ehrlichen Menschengesichtern, alle meine Freude an Euern Gesichtern ein Ende hat.«

Herr E.[280] kam und erzählte seine Umstände, die bedaurenswürdig genug sind – Ach! Gott, warum gabst du mir so viel Empfindung des Mitleidens; so starke Triebe, zu helfen; und so wenig Macht! Noch habe ich kein höheres, im eigentlichen Sinne, göttlicheres Vergnügen denken können, als das aus der *Harmonie und Proportion – des Willens und der Macht, Gutes zu thun* – entspringt – wenn die Zukunft mir diese Seeligkeit nicht giebt, so wird meine hier gesammelte Liebe – ein Schatz des Zorns für mich – *Höllenqual – ist Liebe* – ohne *Macht*.

Ich erhielt ein Billiet von E. – die Antwort auf mein heutiges:[281] »Nicht mit dem Auge des besten Kaufmanns will ich sehen, sondern mit Ihrem – Lassen Sie mich mich schämen, und mich freuen, daß Sie recht haben – Ach! | wie beklemmt
59 ist mein Herz! Sagen Sie mir, daß Sie alle meine Fehler verschlingen und vernichten wollen!« – – – Zur Steuer der Wahrheit, und meiner Schande, muß ichs bekennen; daß diese Freundinn recht, und ich unrecht hatte. – Ich hielt den Schuldigen für unschuldig – und verurtheilte deswegen den Unschuldigen als schuldig – An mir, an mir ists also, abzubitten, und behutsamer zu seyn.

Mein Junge[282] kam weinend zu mir. Er war nicht auf den ersten Ruf der Mama von der Gasse herauf gekommen, und die Mama hatte ihn zu mir geführet. Er that Versprechungen; ich wollte keine annehmen, und sagte nur: ich wolle ihm verzeihen; aber ich könne nicht glauben, daß es ihm Ernst sey, bis ich Beweise davon sehe.

---

279 Fr.: *Konnte nicht ermittelt werden.*
280 *Konnte nicht ermittelt werden. Evtl. handelt es sich um den unten erwähnten Ruben Elkan.*
281 *Vgl. S. 820, Anm. 278.*
282 *Vgl. S. 784, Anm. 109.*

JCLW_IV.indb 821 22.4.2009 14:42:06 Uhr

Ich beantwortete das erhaltne Billiet. Elkan[283] kam, Manuscript vom Dienstbotenbüchlein zu fordern. Ich durchgieng ein paar Seiten davon – und schrieb am Religionsentwurfe fort.[284] Da mich eben Herr Jacob *Heß,* der Verfasser der *Geschichte Jesu*,[285] besuchte, sprachen wir von diesem Entwurfe. Ehe wir jemand in der Religion unterrichten, müssen wir ihm zu | empfinden geben, daß er eines solchen 60
Unterrichtes bedarf. *Empfindung des Bedürfnisses ist die erste Triebfeder aller menschlichen Handlungen* – und so dann *Glauben* oder *Zutrauen, daß etwas diesem Bedürfnisse abhelfen werde.* Jesus hat deswegen seinen ganzen Religionsunterricht weislich in zwey Worte zusammen gefaßt: *Thut Buße und glaubet dem Evangelio.*[286] Empfindet den Verfall, in dem ihr seyd – und habet das Zutrauen, daß Gott

283 *Ruben Elkan. — Unter FA Lav Ms 558, 30. Oktober 1771, Brief Nr. 21, findet sich von Lavater ein* »Empfehlungs Schreiben für Ruben Elkan«. *Darin beschreibt Lavater Ruben Elkan wie folgt:* »Vorweiser dieß Ruben Elkan von Metz, ein geborner Jude, der die Irrthümer der heütigen Jüdischen Religion, durch Gottes Gnade einzusehen anfängt, bezeüget zugleich ein herzliches Verlangen, sich in der *protestantischchristlichen Religion* unterrichten zulaßen. Da er nun hiezu in Zürich, aus verschiednen ihm ganz nicht beyzumeßenden Gründen, dießmal die erwünschte Gelegenheit nicht finden konnte, so wird er mit gegenwärtigem Fürschreiben allen […]« — *Vgl. auch Lavater an Johann Jakob Gaupp, 20. März 1773, FA Lav Ms 561, Brief Nr. 314:* »Über Erwarten und hoffen ist dem Elkan in Schaffhausen Gutes gethan. Gott thue allen denen wol, die ihm Wolthaten erzeigen.« — *Ruben Elkan, der in einem der nachfolgenden Schreiben auch David Elkan genannt wird, näherte sich später wieder der jüdischen Religion an und reüssierte auch sonst nicht nach Lavaters Wunsch. So fallen die nachfolgenden vier Briefe Lavaters an Ruben Elkan von 1773 ziemlich negativ und für Lavater ungewöhnlich verletzend aus.*

284 *Für die Jahre 1772/1773 konnte kein Werk oder Manuskript von Lavater mit solchem oder ähnlichem Titel ermittelt werden. Hingegen verfasste Johann Conrad Pfenninger 1773 einen* Plan eines Religionsunterrichts für junge Herren. *Vgl. Emanuel Dejung / Willy Wuhrmann (Hg.):* Zürcher Pfarrbuch 1519–1952, *Zürich 1953, S. 469. — Vgl. auch Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 19. Mai 1773, Fa Lav Ms 563, Brief Nr. 166:* »Der *Entwurf* des *Religionsunterrichtes* ist von Pfenninger, deßen Vorlesungen über Wahrheitsliebe und Bibellesen nun unter der Preße sind.«

285 *Johann Jacob Hess, Pfarrer; ab 1777 Diakon am Fraumünster, ab 1795 Antistes in Zürich; Jugendfreund und enger Mitarbeiter Lavaters. Verfasser der anonym erschienenen* Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu, *6 Teile, Leipzig/Zürich 1768–1773; in drei Bänden (2. verbesserte Auflage), Zürich 1773. Vgl. JCLW, Band II, S. 10, Anm. 41. – Vgl. Friedhelm Ackva, Johann Jakob Heß.*

286 *Mk 1,15.*

JCLW_IV.indb 822 22.4.2009 14:42:06 Uhr

euch durch den Meßias aus diesem Verfalle heraus helfen werde.*

Herr Heß gab mir ein Werkchen von seinem Herrn Schwager *Schinz:* Elogium Sacerdotis | Jacobi Pancratii Bustelli.[289] Ein
61 vortrefflicher Einfall eines reformirten Geistlichen, einem wackern Catholiken eine wohlverdiente Lobrede zu halten, und ihn seinen catholischen Brüdern zum Beyspiel zu empfehlen. –

Fr.[290] – schickte mir ihr Porträt zum Ansehen; ich brachte es meiner Frau – Der Junge weinete noch immer bey ihr. Ich wieß ihm das Porträt nicht, um ihn nicht zu zerstreuen – führte ihn ganz sanft in die Nebenkammer, ließ die Thüre offen – und redte[291] mit meiner Frau über das Porträt – – setzte meinen Entwurf fort.

Eine Frau von F[292] – kam, mir ihr Armuth, und ihres Mannes seit vielen Jahren im Frühlinge und Herbste wiederkehrende Melancholey zu klagen. Die Hauptsache aber war die Darlehnung einer Summe von 7 bis 8 Gulden – aufrichtig hatte ich sie nicht, und wußte auch so gleich niemanden, den ich ihr vorschlagen konnte, weil ich meine nächsten wohlthätigen Freunde bereits zu viel bemühet hatte.

* Man muß allerdings die angebotenen[287] Mittel der Besserung und Seligkeit[288] für gut halten, wenn man sie willig und treulich brauchen soll. Dieß ist das Zutrauen, welches das Evangelium von uns fordert. Aber dann muß man diese Mittel wirklich brauchen, und sie anhaltend brauchen, wenn sie uns bessern und glückselig machen sollen. Das Zutrauen zu dem Arzte hilft uns nur in so weit, als es uns antreibt, uns nach seiner uns vorgeschriebenen Lebensordnung zu richten. *Anmerkung des Herausgebers.*-

287 angebotenen] *B* angebotnen
288 Seligkeit] *B* Seeligkeit
289 *[Johann Rudolf Schinz]:* Elogium sacerdotis Jacobi Pancratii Bustelli, *Zürich 1773.*
290 *Vgl. S. 821, Anm. 279.*
291 redte] *B* redete
292 *Um wen es sich hier handelt, ist nicht eindeutig zu entscheiden. Möglich wäre* »Frau Fischerin« *aus Schaffhausen. Vgl. Lavater an Frau Fischer, FA Lav Ms 558, Briefkonvolut Nr. 160 (2 Briefe: 27. August und 23. Dezember 1772); FA Lav Ms 161 (2. Juni 1773), FA Lav Ms 162 (29. September 1773).*

JCLW_IV.indb 823 22.4.2009 14:42:07 Uhr

O wie viel stille tiefe Beklemmungen hat es mir schon oft verursacht, daß ich zu meinen lie-|ben Zuhörern überhaupt so 62
wenig Zutrauen haben kann, oder darf, ihnen mit aller Bescheidenheit diesen oder jenen hartgedrückten Mitchristen zuzuweisen – vielleicht aber thue ich Ihnen unrecht; ich sollte vielleicht nicht über ihre ungeprüfte *Abneigung gegen solche Arten von Wohlthaten* – sondern über meine *Blödigkeit, Schüchternheit,* über mein *Mißtrauen* in ihre Bereitwilligkeit seufzen!

Herr *Schinz*[293] und *Vögeli*[294] kamen zum Unterrichte. Wir redeten von den verschuldeten und unverschuldeten Bedürfnissen der menschlichen Natur, und insonderheit vom Tode, und dem geringen *natürlichen* Anscheine von der lebendigen Fortdauer des Menschen nach dem Tode und der Zerstörung des Körpers. Ich hatte viel Mühe zu reden; es lag mir schwer auf der Brust.

Ein Billiet von F. M.[295] Ich holte mein gestriges Tagebuch nach; räumte, weil ich eben ein Zedelchen suchte, meine Schriften ein wenig auf. – Ich hatte den Husten sehr stark, und das Reden war mir fast unmöglich.

---

293 *Johannn Heinrich Schinz, seit 1754 Pfarrer in Zürich Altstetten.*

294 *Johann Heinrich Vögeli, Färber in Zürich. — Johann Heinrich Schinz und Johann Heinrich Vögeli waren zusammen mit Lavater, Johann Conrad Pfenninger, Zumftmeister Johann Heinrich Hofmeister, dem Müller Johann Wilpert Tobler und dem Flunterner Untervogt Johann Heinrich Notz Taufzeugen bei der unter Johannes Tobler am 12. März 1771 im Fraumünster vorgenommenen Proselytentaufe der beiden Juden Johann Caspar Fränkel und Johann Heinrich Sachs. Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 170. Noch im gleichen Jahr erschien von Johann Caspar Lavater:* Form und Glaubensfragen bey der Taufe zweyer Juden zu Zürich. den 12ten Merz 1771, *[Zürich, 1771]. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 153. Johann Caspar Fränkel und Johann Heinrich Sachs waren am 18. November 1770 schriftlich mit der Bitte um Aufnahme in die christliche Gemeinschaft an Lavater herangetreten. Neben den Gründen für ihre Flucht aus Berlin formulierten sie in drei Punkten auch die Gründe für ihren Übertritt zum christlichen Glauben. Vgl. Johann Heinrich Sachs an Lavater, 18. November 1770, FA Lav Ms 525, Brief Nr. 11. — Zur Beziehung zwischen Lavater und Menschen jüdischen Glaubens vgl. Horst Weigelt: Lavater, Johann Kaspar (1741–1801), in:* Antisemitism. A Historical Encyclopedia of Prejudice and Persecution, *hg. von Richard S. Levy, 2 Bände, Santa Barbara 2005, Band 2, S. 414–415.*

295 *Konnte nicht ermittelt werden.*

JCLW_IV.indb 824 22.4.2009 14:42:07 Uhr

63 Herr – kam; wir sprachen von dem armen Z[296]– … O Herr Gott, bewahre mir meine Geduld mit Menschen, die Menschen nicht verstehen! der ehrliche Mann sagte im Weggehen: »Danken Sie Gott, daß Sie nicht so viele Beyspiele von schlimmen Menschen und schlimmen Handlungen in der Nähe sehen müssen, wie ich« – Ich sehe, erwiederte ich, so viele schlimme, als irgend ein Mensch, aber, Gott Lob, auch so viel gute, als wenige sehen können; täglich auch einige recht gute, die es verhindern, daß ich so leicht nicht ein Menschenfeind werden kann. Ich setzte das Tagebuch fort. P. kam: *Wie stehts?* – Ich bin müde, sagte ich, und unzufrieden: Müde, weil ich viel geredet, und unzufrieden, weil ich umsonst geredet habe. Ich erzählte; er seufzte. – – – – Bey dem Nachtessen schütteten wir unsere Herzen gegen einander aus über verschiedene Unmenschlichkeiten und Kaltsinnigkeiten, die oft unter uns so wenig geachtet werden. Ich konnte mich einige Male der bittersten Thränen nicht enthalten – Einmal entfuhr mir ein etwas harter Ausdruck – – *Kommt der auch ins Tagebuch?* – fragte P. liebreich | lächelnd – Nein! sagte ich
64 – *geschrieben* würde er wirklich noch viel härter scheinen, als in diesem Drange des Unrechtgefühles – *ausgesprochen* – übrigens gebe ich dir zu, daß man, wenn man sichs auch noch so fest vornähme, in sein Tagebuch dennoch so wenig *alles* böse, das man gethan, geredet und gedacht hat, schreiben kann und darf, als alles gute, und wenn wir auch noch so gewiß zu seyn glaubten, daß es niemand zu sehen bekommen würde.

296 *Konnte nicht ermittelt werden.*

JCLW_IV.indb 825 22.4.2009 14:42:07 Uhr

An die Frau F[297]–.

Meine liebe Frau F–!

Verzeihen Sie mir vor allen Dingen, daß ich Ihre letzte, mit einem so ganz unerwarteten und unverdienten Geschenke begleitete schwesterlich gütige Zuschrift, erst itzt beantworte. Es war kaum eher möglich. Ihr gütiges Andenken war mir überaus erfreulich. O! wenn ich nicht immer von so vielen guten Seelen getragen würde, wo wäre ich? wie vielen bin ich Dank und herzliche Liebe schuldig, die ich kenne und nicht kenne! – o wenn ich allen diesen nur auch etwas mehr als ein todter Buchstabe wäre![298] wann wird doch einmal der Geist der Kraft, der Liebe, und der himmlischen Weisheit mit einem solchen belebenden Glanz aus meiner armen Hütte hervorstralen, daß das Leben Jesu an meinem sterblichen Leibe offenbar wird – Ach! glauben Sie es mir doch, – damit Sie erweckt werden, desto eifriger für mich zu beten, – daß ich noch unaussprechlich viel schwächer bin, als Sie sich in Ihrer Liebe gegen mich vorstellen. Doch ich möchte Sie dadurch im geringsten nicht niederschlagen, oder muthlos machen. | Die gränzenlose Geduld und Langmuth,[299] 66
die Gott an mir beweiset, giebt mir viel Muth und Freyheit – allen auch den schwächsten Seelen Muth einzusprechen, und seine Barmherzigkeit anzurühmen. Ich habe schon einige male zu meinem Vertrauten[300] gesagt: »daß alle Sünden, die ich begangen, Wohlthaten für mich, und Segen für andere werden, daß ich Gott also auch für diese* danken müsse.«

* Man mißbrauche diese Stelle nicht! der Verfasser danket Gott nicht für die Sünden und Fehler, die er begangen hat, sondern dafür, daß Gott durch seine weise und gütige Vorsehung aus diesen Sünden und Fehlern mancher-

297 *Lavater an Frau Fischer aus Schaffhausen, 23. Dezember 1772, FA Lav Ms 558, Brief Nr. 160.2. Mit wenigen kleinen Änderungen ist Handschrift und Druck identisch.*
298 *Anspielung auf 2 Kor 3,6.*
299 *Anspielung auf Kol 1,11.*
300 *Johann Conrad Pfenninger.*

JCLW_IV.indb 826 22.4.2009 14:42:08 Uhr

Alles treibt uns zu dem – in dem Gottes Weisheit, Kraft[303] und Liebe am herrlichsten glänzet – zu dem, dessen Namen ist wie seine Kraft, der lauter[304] *Hülfe* und *Heil* ist.[305] O laßt uns auf ihn sehen; uns seiner freuen; seinen Geist durch den Glauben in uns erwecken. Der Geist Christi ist allenthalben. Er ist in mir – und ist in Ihnen; er ist in allen, auch den schrecklichsten | Sündern* – Aber nur die *haben* ihn, *spüren*
67 ihn, genießen seine Lebenskraft, die da *glauben,* daß er in ihnen sey. Wer das recht glauben kann, der ist lebendig,[307] ist fähig, Christo ähnlich zu werden, und des ewigen Vaters Ebenbild auf Erden darzustellen.

Lassen Sie mich Ihrem Gebete, Ihrer Liebe und der Gemeinschaft Ihres Geistes empfohlen seyn.

Gottes Liebe offenbare sich in Ihnen, nach dem Maße Ihres Glaubens, den Gott mehre!

Machen Sie Christo, wie Christus seinem Vater Ehre. Ich bin Ihr schwacher Bruder und Diener Lavater.

Nachschrift. So bald meine Predigten gedruckt sind,[308] werde ich Ihnen ein Exemplar davon senden. Vielleicht kommen sie noch vor dem | neuen Jahre.[309] Empfehlen Sie mich, mit
68 Versicherung meiner beschämten Dankbarkeit Ihren Haus-

ley Gutes hat entstehen lassen. Aber wehe dem,[301] der Böses thut, damit Gutes daraus entstehe! *Anm. des Herausg.*[302]

* Der Verfasser muß durch den Geist Christi etwas besonders, uns unbekanntes, verstehen. In der heiligen Schrift wird dadurch gemeiniglich *der Sinn* Christi, seine *Denkungsart,* sein moralischer Charakter verstanden. Diese aber können nur bey guten Menschen Platz haben. *Anmerk. des Herausg.*[306]

---

301 dem,] *B* dem
302 *Anm. des Herausg.*] *B Anmerk. des Herausgebers.*
303 *Anspielung auf 1 Kor 1,24.*
304 Namen ist wie seine Kraft, der lauter] *B* Name
305 *Vgl. Ps 27,1; Ps 121,1.*
306 *Herausg.*] *B Herausgebers.*
307 *Vgl. Joh 3,15.36.*
308 *Johann Caspar Lavater, Predigten Ueber das Buch Jonas. Vgl. S. 782, Anm. 101.*
309 *Die* Predigten Ueber das Buch Jonas *erschienen 1773 gleichzeitig bei Heinrich Steiner in Winterthur und* »bey den Eichenbergischen Erben« *in Frankfurt. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 292.*

JCLW_IV.indb 827 22.4.2009 14:42:08 Uhr

genossen. Gott erleuchte uns alle, seine anbetenswürdige Herrlichkeit in der Person Jesu Christi so zu sehen, wie sie ist. Christus Jesus werde *in uns* das, was er außer uns, *für uns* war – *Das Opfer der Liebe* – Nichts für sich; alles für Gott, um der Welt willen.

Nehmen Sie mir doch meine Kürze nicht ungütig auf, ihr lieben Seelen – Ich habe noch verschiedene Briefe zu schreiben. Die Gnade des Herrn Jesu Christi sey mit Euch allen. Amen.[310]

310 *Vgl. Röm 16,20; Gal 6,18; Kol 4,18; 2 Tim 4,22; Tit 3,15; Hebr 13,25.*

JCLW_IV.indb 828 22.4.2009 14:42:08 Uhr

An Herrn Sp – zu C.[311]

den 9. December 1772.[312]

Mein wehrtester[313] Herr Professor!

Wahrlich, Sie beschämen mich durch Ihre allzugütige Zuschrift recht sehr.[314] Ohne allen Umweg muß ich Ihnen sagen, daß Sie sich ganz unrichtige Vorstellungen von mir machen. Ich bin gerade so ein armes schwaches Geschöpfchen wie Sie. Ueberhaupt, mein Lie-|ber, müssen Men-
69 schen nicht Menschen, am allerwenigsten Christen Christen bewundern. In Einer Linie stehen wir vor Gott. Der Geist, der in mir ist, ist auch in Ihnen. Sie sind ein Haus[315] des Allmächtigen. Ich bin ein Hauch des Allmächtigen… Zween Würmer neben einander auf Einem Staubhaufen, sollen die einander erhöhen, an einander hinaufsehen? Einander bewundern?

O mein Theurer, lassen Sie mich Ihnen zwar für Ihre Güte danken, aber Sie auch bitten, es für gerade, wahre, natürliche Aufrichtigkeit anzusehen, wenn ich Ihnen sage, daß ich mich so wenig für der beßten Sterblichen Einen halten lassen kann, als Sie sich dafür ansehen lassen wollten. Es ist nicht alles verwerflich an mir. Gott hat viel an mir, und durch mich gethan; aber ich bin dennoch gewiß ein so schwacher Wurm, daß ich meine Augen oft auch nur vor halb guten Leuten kaum aufheben darf.

Ich bitte Sie nun noch um Eines. Zehen Stunden Vorlesungen des Tages – das ist wenigstens um die Hälfte zu viel; das ist unertragbar; koste es, was es wolle, Sie müssen abbrechen.

---

311 *Wilhelm Friedrich Spuchern,* »Professor der Weltweisheit« *in Karlsruhe.*

312 *Lavater an Friedrich Wilhelm Spuchern, 9. Dezember 1772, FA Lav Ms 582. Brief Nr. 27. Mit wenigen kleinen Änderungen ist Handschrift und Druck identisch.*

313 wehrtester] *B* werthester

314 *Der Brief von Friedrich Wilhelm Spuchern an Lavater konnte in der ZBZ nicht ermittelt werden.*

315 Haus] *Lavater an Friedrich Wilhelm Spuchern, 9. Dezember 1772, FA Lav Ms 582. Brief Nr. 27:* »Hauch«

JCLW_IV.indb 829 22.4.2009 14:42:09 Uhr

Nur die Vorstellung davon macht | mich krank. Ich kann es 70
nicht ausstehen. Wenn Sie Familie haben, so beschwöre ich Sie zehenfach[316]; aber siebenfach auch, wenn Sie keine haben,[317] oder ich erdreiste mich, an Ihren Fürsten[318] zu schreiben, ihn um das Leben eines Menschen zu bitten, der ihn liebenswürdig nennet, und sein Leben nicht sparen will.

Sie werden, sagen Sie, so oft von der Welt hingerissen? Vielleicht kränken Sie sich über Dinge, die unschuldig, oder, die bloß *Schicksal* sind?… Wenn Sie es aber auch im schlimmsten Sinne sagten, meine Antwort ist kurz: *Fürchte dich nicht; glaube nur.*[319]* Es ist Ihnen schon vergeben; *glauben Sie es* | *nur!* Ihre Sünden sind schon versenkt; Gottes heiliger Geist ist 71
schon in Ihrem Herzen. *Glauben Sie es nur.* Sie sind Gott lieber, als Sie sich vorstellen können! *Glauben sie es nur. Können Sie von Ihrer Würdigkeit nicht klein genug, so können Sie von Ihrer Würde nicht groß genug denken.* Sie verdienen nichts, und haben alles. Auch der kränkste Prinz ist noch Prinz; auch der größte Sünder (und was ist Sünde anders, als Krankheit und Verfall der menschlichen Natur)[320] ist Gottes Geschöpfe. Gott kann sein Geschöpfe nie hassen: nur das hasset er, wodurch sein schönes Geschöpfe verunstaltet wird; und dieses aus der menschlichen Natur auszurotten, ist Christi Werk. Laßt uns glauben, und uns seiner freuen.[321] Wenn Sie

* Um dem Mißbrauche vorzubeugen, setze ich noch hinzu: *werde nicht muthlos und verdrossen in dem Kampfe gegen die Sünde und die bösen Beyspiele der Welt:* Höre nicht auf, an deiner Besserung zu arbeiten, wenn es dir gleich nicht immer nach Wunsche damit gelingt: bleib nicht liegen, wenn du gefallen bist, und verschwende deine Zeit und deine Kräfte nicht mit unthätiger Reue, sondern wende sie zur vorsichtigern Fortsetzung deines Laufes an. *Anm. des Herausg.*

316 zehenfach] *B* zehnfach

317 *Lavater an Friedrich Wilhelm Spuchern, 9. Dezember 1772, FA Lav Ms 582. Brief Nr. 27: Einschub:* »[…] *tödten Sie sich nicht.* Beruhigen Sie mich bald durch die angenehme Nachricht, daß man Ihnen abgeladen habe.«

318 *Carl Friedrich Markgraf von Baden, Karlsruhe etc. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz.*

319 *Mk 5,36; Lk 8,50.*

320 *Lavater an Friedrich Wilhelm Spuchern, 9. Dezember 1772, FA Lav Ms 582. Brief Nr. 27: Einschub:* »auch der größte Sünder«

321 *Im Brief vom 2. Januar 1773 an Johann Georg Schlosser, FA Lav Ms 580, Brief Nr. 39.4 [Konvolut von 4 Briefen] legte Lavater seine Vorstellung vom*

JCLW_IV.indb 830 22.4.2009 14:42:09 Uhr

sich auch tausend und zehentausendmal[322] verachten müssen… Diese Bußempfindung ist heilsam; nur bleiben Sie dabey nicht stehen! Zum Glauben fort! Zum Glauben fort!… Ein Mensch, für den Gottes Sohn auch nur einmal eine Sylbe gebetet hat; ein Mensch, für den er sich an ein Kreuz heften ließ, ist mehr werth in Gottes Augen, als zehentausend[323] Welten ohne Seelen – | und wie viel muß eine Welt dem seyn, der
72 auch ein sinkendes Härchen mit seiner Macht und Weisheit leitet. *Fürchte dich also nicht, glaube nur.**

Nehmen sie dieß kleine Gedenkzeichen von mir an. Empfehlen Sie mich allen, an denen Gott meine geringen Arbeiten segnet. Ich bin Ihr aufrichtiger Diener und Bruder im Herrn.

J. C. L.

– – – – – –

* Merke wohl, christlicher Leser, daß hier der Verfasser von einem *Glauben* redet, der sich durch eine aufrichtige Liebe Gottes und des Nächsten, durch ein ernstliches und beständiges Bestreben den Willen Gottes zu thun, wirksam beweiset. *Anmerk. des Herausg.*[324]

---

christlichen Glauben dar: »Meine simple Idee ist diese. Es ist in der Schrift kein *Dogma,* das nicht *historisch* ist. Das ist, die Gottheit handelt zuerst – handelt augenscheinlich, und will nichts, als daß man glaube. *Sie* handelt. Sie legt nicht ein allgemeines abstractes Dogma vor, das man bloß auf ihr Wort glauben soll – sondern sie *handelt.* Die ganze Schrift ist nicht anders, als eine Reihe christliche Zeügniße, daß *Ein* lebendiger Gott sey, ein *Belohner deren,* die ihn suchen. Diese Zeügniße sind unräsonnierte *Erzählungen* von Thatsachen. Die Briefe der Apostel allein sind Räsonnemens über diese Thatsachen. Die ganze Jüdische Nation ist eine Geschichte der Theokratie Gottes über die ganze Welt, en Mignat[u]re, die Geschichte *Jesu Christi* ist eben diese Geschichte in *Eine Person* zusammen gezogen. Nichts wird von Gott, nichts von seinen Gesinnungen, seinen Verhältnißen gegen die Menschen gesagt, daß nicht Thatsachen davon zeügen. An die Unsterblichkeit glauben heißt, nur die Auferstehung Jesu für wahr halten.«

322 zehentausendmal] *B* zehntausendmal
323 zehentausend] *B* zehntausend
324 *Anmerk.*] *B Anmerkung*

JCLW_IV.indb 831 22.4.2009 14:42:09 Uhr

An die Frau D…[325]

den 19. December 1772.

Meine liebe Frau D…!

Sie haben vollkommen recht, daß es seltener Seelen giebt, welche in der Geduld, in der stillen leidsamen Tugend, im negativen Gehorsame treu sind, als solche, die es in der aus-| übenden positiven Tugend sind. Wiewohl auch die ausübende 73
Tugend, wofern sie nicht eigenwillig, sondern eine kindliche Dienerinn der Fürsehung ist, unaufhörlichen Anlaß zum leidenden Gehorsame hat.

Es giebt, wie Sie sagen, wenig Herzen, die einer wahren Gemeinschaft der Gesinnungen und der äußerlichen Güter fähig sind. Indessen wird der, der selbst einer solchen Gemeinschaft fähig ist, leicht eine ähnliche Seele finden. Denn Gott wirkt keinen Wunsch, den er nicht gewährt.*

Darf ich ein Exemplar meines neuen Jahrbüchleins beylegen?[326] Leben Sie recht wohl, und vergessen Sie meiner nicht über das bevorstehende heilige Weyhnachtsfest, auf welches ich mir I. Joh. I. 1–5. zum Text erwählet habe. O Gott, welche Decke liegt auf unsern Augen! wie wenig wissen wir, was wir an Gott und Christo haben!

Meine liebe Frau fängt an, sich von ihrer schweren Krank- 74
heit ein wenig zu erholen.[327]

* Aber hüte dich, christlicher Leser, jeden etwas lebhaftern stärkern Wunsch, der in dir entsteht, für eine besondere Wirkung Gottes zu halten. *Anmerk. des Herausg.*

---

325 *Es konnte keine Korrespondenz mit einer »Frau D.« aus dem Jahre 1772 in der ZBZ ermittelt werden.*

326 Christliches Jahrbüchlein, oder auserlesene Stellen der Schrift, für alle Tage des Jahrs, mit kurzen Anmerkungen und Versen begleitet von Joh. Caspar Lavater, *Zürich 1772. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 106.*

327 *Auch im Brief vom 2. Januar 1773 an Johann Georg Schlosser, FA Lav Ms 580, Brief Nr. 39.4 schreibt Lavater:* »Meine Frau fängt sich an, von Ihrer schweren Krankheit zu erhohlen«, *fügt dem aber noch bei:* »Aber meine Mutter ist elend.«

JCLW_IV.indb 832 22.4.2009 14:42:10 Uhr

Ich bin Ihr ganz ergebener
Freund und Bruder
Lavater.

JCLW_IV.indb 833 22.4.2009 14:42:10 Uhr

An Herrn G.[328]

den 23. December 1772.

Mein lieber Herr G.!

Lassen Sie es mich auch über diese Weyhnachtstage empfinden, daß Sie für mich um Weisheit, Kraft und Salbung bitten. Was Sie mir erbitten, erbitten Sie sich. Was ich empfange, das gebe ich wieder. – Meine liebe Frau ist immer noch sehr krank! aber ein Lamm an Geduld und Güte; voll Seelenruhe, ohne Eigenwillen – im Schooße der himmlischen Liebe ruhend.

J. C. L.

328 *Lavater an Johann Jakob Gaupp, 23. März 1772, FA Lav Ms 561, Brief Nr. 313. Mit wenigen kleinen Änderungen ist Handschrift und Druck identisch.*

JCLW_IV.indb 834 22.4.2009 14:42:10 Uhr

75

An Herrn E. Sp.[329]

den 23. December 1772.

Hochgeschätztester[330] Herr und Freund!

Nur zwo Zeilen. Meine liebe Frau hat heute (seit dem ich Ihrem Herrn Vater ein Zeilchen geschrieben) den allerschlimmsten ihrer Lebens und Krankheitstage. Wirklich nur eine göttliche Geduld kann aushalten, was sie aushält.

Das Herz des lieben Bischoffs hat eine sehr schöne Seite;[331] aber ich fürchte; *Mangel an Licht, Schwachheit des Glaubens,* und *Eigensinn* seyn merklich an ihm. Ueberhaupt mache ich immer häufigere Bemerkungen, daß die beßten[332] Seelen noch so eigensinnig sind. Es ist eine schreckliche Sache darum; und eine herrliche Gottessache um die *willenloße*[333] *Einfalt* eines Kindes. Wir herrschen doch gewiß nur nach dem Maaße, wie wir dienen. Wir sind gewiß nur nach dem Maaße frey, nach welchem wir uns andern zu Knechten machen. Wer alles will, muß nichts wol-|len.* *Glauben,* mein
76 werther Herr, ist eine so unaussprechlich *einfältige Sache,* daß die meisten Seelen bloß deswegen nicht dazu kommen; weil sie meynen, *Glauben* sey etwas mehr als *glauben.* Wer recht glaubt, weiß kaum, daß er glaubt.

Itzt, da ich mit Geschäfften, Leiden und Sorgen beladen

* Wo ich nicht irre, will der Verfasser mit dieser Vorstellung nichts anders sagen, als: wir müssen uns der weisen Fürsehung Gottes gänzlich, im Kleinen wie im Großen überlassen, alles, was sie uns thun heißt, willig thun, alles, was sie uns zu leiden aufleget, geduldig leiden, und nicht daran zweifeln, daß ihr Wille stets der beste sey. *Anmerk. des Herausg.*

---

329 *Lavater an Eberhard Gaupp, 23. Dezember 1772, FA Lav Ms 560, Brief Nr. 24. Mit wenigen kleinen Änderungen ist Handschrift und Druck identisch.*
330 Hochgeschätztester] *B* Hochgeschätzter
331 *Bischof Johann Michael Sailer.*
332 beßten] *B* besten
333 *willenloße*] *B willenlose*

JCLW_IV.indb 835 22.4.2009 14:42:10 Uhr

bin, erfahre ich Gottes stärkende Hand. Ich will nichts, und bin ruhig: ich glaube, und mein Glaube wird überwinden.[334]

334 *Vgl. evtl. Röm 8,37.*

JCLW_IV.indb 836 22.4.2009 14:42:11 Uhr

77

Den 25. December 1772.

Um Erbarmung:[335]

Gott, du Vater aller Väter!
Naher Hörer der Gebeter!
Ach! des Aermsten aller Armen!
Wann, wann willst du dich erbarmen?

Dich nur will die Seele finden!
Dich nur kennen, dich empfinden!
Dich sich immer nahe wissen!
Vater, dich im Sohn geniessen![336]

Lenk auf dich nur alle Triebe!
Gieb mir deine Menschen Liebe!
Deinen Willen, wenn ich leide!
Wenn ich bete, deine Freude!

Ja, du Vater aller Väter!
Naher Hörer der Gebeter!
Ja, des Aermsten aller Armen,
Wirst du heute dich erbarmen.

335 *Das Gedicht* Um Erbarmung *findet sich gedruckt in:* Hundert Christliche Lieder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1776:* Zweytes Fünfzig Christliche Lieder, II. Um Erbarmung, *S. 205–206, sowie in* Zweytes Funfzig Christlicher Lieder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1776, S. 4. Vgl. JCLW, Band IV, Fünfzig Christliche Lieder, S. 294, Anm. 33. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 166.*

336 !] *B* ?

JCLW_IV.indb 837 22.4.2009 14:42:11 Uhr

Den 26. December 1772. *78*

In heitern und in dunkeln Tagen
Im Herzen Jesus dich zu tragen!
In dir mich ganz und stets zu freun,
Und voll von dir, von dir zu seyn;
Nur dir zu reden, dir zu schweigen,
In allem dich in mir zu zeigen!
Was du den Menschen warst auf Erden,
Vor Gott ihr Opfer nur zu werden,
Das ists, o Herr, was mein Gebet
Herab von deiner Liebe fleht.

Heiland in des Himmels Höhe!
Heiland, wo du immer bist!
In der Fern' und in der Nähe!
Freund, wie sonst nicht einer ist!
Voll Empfindung deiner Güte,
Voll von dir sey mein Gemüthe!
Deine Kraft und Liebe sey
Meiner Seele täglich neu!
Jesus Christ durchleuchte mich!
Wer mich siehet, sehe dich![337]

337 *In den von Lavater herausgegebenen Liedersammlungen konnten diese Strophen nicht ermittelt werden.*

JCLW_IV.indb 838 22.4.2009 14:42:11 Uhr

79

Jenner.
1773.



JCLW_IV.indb 839 22.4.2009 14:42:12 Uhr

81

Freytag
der 1. Jenner 1772[338].

Ein vollständiges Tagebuch zu machen, dazu habe ich keine Zeit mehr; ich will also nur, so viel meine übrigen Augenblicke, die ich nicht besser anwenden kann, zulassen, meine merkwürdigsten[339] Stunden, Beschäfftigungen, Situationen, Vorfallenheiten[340], Empfindungen, Schwachheiten, Uebereilungen, Fehler, so kurz, und für mich so lehrreich, als es mir möglich seyn wird, aufzeichnen; desto umständlicher, je mehr ich Zeit habe; desto kürzer, je weniger. Es soll mich nicht unruhig machen, wenn ich daran gehindert werde; ich will mich auch in diesem Stücke ohne alle Aengstlichkeit nach der Schickung der Fürsehung kindlich und einfältig bequemen[341].

Jtzt wünschte ich freylich mehr aufgezeichnet zu haben, und in dem vorigen für mich so merkwürdigen Jahre weniger nachlassig[342] gewesen zu seyn – Indessen ist es nun, wie es ist. Ich will mich über *solche* Dinge immer weniger kränken; für die Zukunft mir immer weniger gesetzlich vornehmen. –

82 Sey es Schwachheit, oder Kinderey, oder unerklärbares melancholisches Zittern über den Verlust eines Jahres, über den scheinbaren Anfang eines neuen Lebensabschnittes – Sey es, was es wolle – Ich konnte die erste mitternächtliche Stunde dieses neuen Jahrs nicht verschlafen – Bis 11 Uhr *konnte* ich nicht zu Bette – und von 11 bis 12 Uhr hatte ich, sanfterweckt vom fernen zusammentreffenden Geläute dörflicher Glocken, genug nachzudenken – Ich wollte danken, und konnte nicht; wollte beten – und betete mehr mit Thränen, und zitternden süßen Beklemmungen – dürstete nach Licht und Weisheit zu

338 *Druckfehler: es müsste* 1773 *heißen.*
339 merkwürdigsten: *im ursprünglichen Sinn bemerkenswertesten, wichtigsten.*
340 Vorfallenheit: *Begebenheit, Ereignis.*
341 bequemen: *(ein-)richten.*
342 nachlassig] *B* nachlässig

JCLW_IV.indb 841 22.4.2009 14:42:12 Uhr

allem – Großem und Kleinem – Meine Mutter[343] und meine Frau und Kinder[344], und einige meiner Freunde, hatten den meisten Antheil an meinen Wünschen – und dann noch einige besondere drückende Angelegenheiten – ich entschlief –

Erst ein wenig vor sieben Uhr erwachte ich wieder – und legte mich der väterlichen Güte Gottes mit Verlangen nach Weisheit dar – Ich hörte die Stimme meiner lieben Frau – Gieng zu ihr hin – und mit der süßesten, sanftesten, unschuldigsten Zärtlichkeit segneten wir | einander – und sprachen *83*
von den uns in diesem Jahre so viel als gewiß bevorstehenden Schicksalen – Ich laß das Neujahrslied; vorzüglich erwärmt –

Kein Jahr sey diesem Jahre gleich!
So herrlich mehre sich dein Reich![345]

Etwas hatte ich mich zu lange bey ihr verweilet – und war nahe daran – allzustürmisch mich anzukleiden, und das zu fordern, was man vergessen hatte, in Bereitschaft zu legen.

Ich will doch das Jahr nicht unruhig anfangen – Dieser Gedanke zog mich zurück, und besänftigte mich.

Jedem aufstoßenden Glückwunsche bereit zu seyn – – kostete mich einige Ueberwindung. –

Unaussprechlich beschämte, demüthigte mich der Segenswunsch meines Amtsbruders![346] O Gott! wie wirst du anders

---

343 *Regula Lavater, geb. Escher (vom Glas); 1724 mit Johann Heinrich Lavater verheiratet. Zusammen hatte das Ehepaar siebzehn Kinder, von denen aber nur sechs das Erwachsenenalter erreichten. Johann Caspar war das 14. Kind (da die ersten beiden Kinder ungetauft gestorben sind, wird er häufig auch als zwölftes oder dreizehntes Kind genannt).*

344 *Anna Lavater, geb. Schinz; 1766 mit Johann Caspar verheiratet; zusammen hatten sie acht Kinder, von denen aber nur drei das Erwachsenenalter erreichten. Zum Zeitpunkt der Niederschrift der* Unveränderten Fragmente *lebten die beiden Kinder Johann Heinrich (geb. 1768) und Anna (Nette, geb. 1771).*

345 Fünfzig Christliche Lieder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1771:* VIII. Lied am Anfange des Jahres. *Vgl. JCLW, Band IV, Fünfzig Christliche Lieder, S. 322–326 [32–38]. Die Strophe findet sich S. 324 [35].*

346 *Jacob Christoph Heinrich Hess, 1763 Diakon Am Oetenbach (Pfarrei für das Waisenhaus und die Strafanstalt), seit 1769 dort Pfarrer. Lavater war zum Zeitpunkt der Niederschrift der* Unveränderten Fragmente *Diakon (2. Pfarrer) Am Oetenbach. Als Jacob Christoph Heinrich Hess 1775 zweiter Archidiakon am Grossmünster und Chorherr wurde, übernahm Lavater die Pfarreistelle. Vgl. Emanuel Dejung / Willy Wuhrmann, Zürcher Pfarrbuch, S. 146.*

JCLW_IV.indb 842 22.4.2009 14:42:12 Uhr

urtheilen als die Menschen – Sie sehen was vor Augen ist, du aber siehest[347] das Herz an.[348]

Ach – meiner elenden mit körperlichen Leiden überladnen Mutter, was sollte ich ihr wünschen! So viel Geduld, als Leiden! So viel Glauben,[349] als trübe Tage! Nach dem Essen – |
84 4 Cartesblanches für meine Freunde[350] – P.[351] – sandte mir eine mit seinem Namen darunter. Ich schrieb drein »Vergessung aller Thorheiten und Schwachheiten; Erduldung aller Kaltsinnigkeit; tägliche Fürbitte; ausdrückliche Ermunterung und Bestrafung; mehr Ernst in treffenden Beschämungen – Mehr Belehrung, weniger Achtung, mehr Demüthigung, weniger Erhöhung verspricht seinem Freunde L –

J. C. Pf.

Da ich auf der Canzel stund, wurde mir beynahe übel; Kopfweh und Erhitzung drohten mir stark. Die Predigt aber gieng mir ziemlich gut von Statten[352/353]. Bey den Wünschen war ich etwas zerstreut. – Bey dem Gebete um *Weisheit für mich*[354] war ich am aufrichtigsten und wärmsten.

Reizungen zur Ungeduld – durch leere Gespräche – an einem Orte, wo ich Glück wünschte – überwand ich – durch Glauben an die Fürsehung. Unvorsichtiger weise zog ich einen Brief

---

347 siehest] *B* siehst

348 *Vgl. 1 Sam 16,7.*

349 Glauben,] *B* Glauben

350 *Lavater verschickte immer wieder* »Cartes blanches« *an seine Freunde. Einer dieser Empfänger war Johann Georg Schlosser. Lavater schreibt am 2. Januar 1773 an Johann Georg Schlosser, FA Lav Ms 580, Brief Nr. 39.4:* »Mein lieber Schloßer! | Den ersten Brief in diesem neüen Jahr schrieb ich also Ihnen, Gott weiß, wem den lezten – Ich gebe meinen nächsten Freünden statt Wünsche Carte blanche – wollen Sie auch Eine? Für unsern redlichen Deinet [Johann Konrad Deinet aus Frankfurt] auch eine? Schreiben Sie darin, was Sie wollen.«

351 *Vgl. S. 777, Anm. 85.*

352 von Statten] *B* von statten

353 Neujahrs-Predigt Ueber 1 Chron. 1, v. 6:12. Gehalten in der Waysenhauskirche in Zürich, Freytags, den 1ten Jenner 1773, *in:* Fest-Predigten nebst einigen Gelegenheitspredigten von Johann Caspar Lavater, Helfer am Waysenhause in Zürich, *Frankfurt/Leipzig 1774, S. 345–368. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 152. – Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 491, Nr. 87.*

354 *Vgl. Johann Caspar Lavater, Fest-Predigten, S. 367–368.*

JCLW_IV.indb 843 22.4.2009 14:42:13 Uhr

hervor, den ich eben erhalten und noch nicht gelesen hatte – las ihn laut – und einige possirliche Einfälle darinnen hätten leicht zu Pro-|fanationen[355] Anlaß geben können, wenn ich *85*
nicht *abgesprochen*[356] und abgebrochen hätte.

Glauben an die Fürsehung – beruhigte mich darüber, daß ich mit einer christlichen Freundinn kein christliches Wort reden konnte –

Mein Sohn betete auf dem Bette meiner Frau seine – und einige ohne mein Wissen gelernte mir nicht gefällige Gebetlein – Unterdrückter Unwillen.

Von Herrn G…[357] ein Brief voll Güte – den ich meiner Frau las. »Demuth –[358] ist nichts als Erkenntniß der Wahrheit – anders nichts, mein lieber Freund; – Kein Mensch darf weniger aus sich machen, als er ist – Nur nach der Wahrheit geurtheilt – Nur den Urheber alles Guten nicht vergessen.«

Unschlüßigkeit[359], am nächsten Sonntage zu predigen – Gründe dafür – und darwider! Ich bemerkte keine Nebenabsichten bey dieser Abwägung – und bis itzt kein Uebergewicht.

Mit Ruhe – schrieb ich bis 7 Uhr dieß[360] Tagebuch – P. kam, wir wurden unterbrochen; doch konnten wir noch ein paar Augenblicke mit einander reden, von der Nichtkenntniß, Nichtbeobachtung, Ueberschielung unser selbst – – | Ich blu- *86*
tete, – und meine Frau bath mich, die Predigt einem andern zu übertragen – Nun war ich entschlossen – und ruhig dabey.

Ich las noch – Herrn Irmingers[361] letzte Predigt vom vorigen Jahre über Prediger[362] XII. 13. 14. mit Vergnügen und Erbauung.

---

355 Profanation: *Verunehrung, Entheiligung, Entweihung.*
356 abgesprochen: *dagegen gesprochen, dagegen geredet.*
357 *Wahrscheinlich handelt es sich hier um Eberhard Gaupp aus Schaffhausen. Von Eberhard Gaupp an Lavater liegt ein Brief vom 21. Dezember 1772 vor. Von der Thematik her würde der Brief passen; es fehlt jedoch die von Lavater nachfolgend zitierte Stelle. Vgl. FA Lav Ms 509, Brief Nr. 37.*
358 Demut –] *B* Demut
359 Unschlüßigkeit] *B* Unschlüssigkeit
360 dieß] *B* dies
361 *Ulrich Irminger, Pfarrer. Von 1770 bis 1773 hielt er die Dienstagspredigt am Grossmünster in Zürich; wurde 1773 Pfarrer in Henggart.*
362 Prediger] *B* Prediger Sal.

JCLW_IV.indb 844 22.4.2009 14:42:13 Uhr

Nach dem Nachtessen lasen wir, nach unserer Ordnung 2. Samuels – … David wird mir immer lieber, je mehr ich ihn studire – wie sehr ist er Mensch! … und immer muß ichs wieder sagen, und kanns nicht genug sagen: Ein interessanteres Geschichtbuch giebts in der Welt nicht, als die Bibel! welche Charakter – immer in Handlungen! Immer so menschlich, so *wahr,* so wahr in tugendhaften und lasterhaften Situationen!

Mein Bruder[363] kam noch: wir sprachen von den Umständen unserer Mutter – und von der Geduld – von andern großen Schmerzentragern, die auch ihr *endlich* erstreben mochten, und gewiß nach ihrer Erlösung keinen heißen[364] Augenblick weniger erduldet zu haben wünschen. –

Ich schrieb noch das Tagebuch, und einige Reimen für meine leidensvolle Mutter –

87 Schau auf meine müden Glieder
Allbarmherziger herab!
Gieß Erbarmen auf mich nieder!
Sey mein Trost Du! Sey mein Stab!
Höre Deines Kindes Fleh'n!
Laß auf Dich, auf *Dich* mich sehn!
Kann ichs gleich nur schwach empfinden!
Dennoch bist Du Gott mein Gott!
Bist Vergeber meiner Sünden!
Bist mein Fels in jeder Noth!
Kannst mein Weinen nicht verschmähn:
Laß auf Dich, auf *Dich* mich sehn!
Drückt mein Elend mich zum Staube,
Neigst Du in den Staub Dein Ohr!
Richtest dennoch, wenn ich glaube,
Mich zu Deinem Licht empor!
Hörst auch, wenn Du schweigst, mein Fleh'n:
Laß auf *Dich,* auf Dich mich sehn![365]

---

363 *Diethelm Lavater.*

364 heißen] *B* heissen

365 *Dieses Gedicht findet sich nicht in Lavaters* Christlichem Handbüchlein oder auserlesene Stellen der heiligen Schrift, *wo es von der Thematik her hingepasst hätte. Vgl.* Christliches Handbüchlein oder auserlesene Stellen der heiligen Schrift, mit Versen begleitet, von Johann Caspar Lavater, Diaconius

JCLW_IV.indb 845 22.4.2009 14:42:13 Uhr

Sonnabend der 2. Januar 1773.

88

Ein Brief von Schlosser.[366] Ich antwortete.[367] Einige Ideen von der Bibel. Alle Glaubenslehren sind historisch. Der Glaube an die Unsterblichkeit ist der Glaube an die Auferstehung Christi; der Glaube, daß Gott durch Jesum uns Unsterblichkeit schenken werde, ist der Glaube, daß Gott durch ihn bereits Kräfte des Lebens austheile. etc.[368] Dieß[369] gab Gelegenheit mit einem Freunde von der jüdischen Theokratie zu reden. Unter dem Gespräche flossen mir einige neue Gedanken von dem erreichten Endzwecke Gottes bey der Erziehung der jüdischen Nation zu, die einer weitern Prüfung und Entwickelung würdig sind.

Um drey Uhr besuchte ich ein krankes Mädchen[370], das mich darum ersucht hatte. Ich trug ihr, weil sie es verlangte, die evangelische Methode den sündigen Menschen zu beruhigen und zu verbessern, aufs einfältigste vor. Ohne Zutrauen, ohne Freundschaft wird kein Mensch moralisch gebessert. Was keine Vorschrift, kein Gesetz vermag, vermag das Zu-

---

am Waysenhaus. Mit Morgen- und Abend-Gebetern auf alle Tage der Woche, *Offenbach 1772. In JCLW, Ergänzungsband Bibliographie nicht aufgenommen.*

366 *Der Brief Johann Georg Schlossers an Lavater von Ende Dezember 1772 konnte unter FA Lav Ms 526, Johann Georg Schlosser an Lavater, in der ZBZ nicht ermittelt werden. Der Briefwechsel zwischen Lavater und Johann Georg Schlosser setzte 1771 ein und endete 1794. Zum Zeitpunkt der Niederschrift der* Unveränderten Fragmente *war Johann Georg Schlosser mit Goethes Schwester Cornelia verlobt, die er noch im gleichen Jahr 1773 heiratete. Schlosser war Mitredaktor der* Frankfurter Gelehrten Anzeigen. *1773 wurde er Hofrat beim Markgrafen Karl von Baden, später Oberamtmann in Emmendingen. Auf seiner Reise nach Bad Ems wollte Lavater auch Schlosser in Karlsruhe besuchen. Dieser war jedoch geschäftlich verreist. Cornelia Schlosser bereitete Lavater jedoch einen freudigen Empfang. Vgl. Adolf Bach (Hg.):* Goethes Rheinreise mit Lavater und Basedow im Sommer 1774, *Zürich 1923, S. 21–22.*

367 *Lavater an Johann Georg Schlosser, 2. Januar 1773, FA Lav Ms 580, Brief Nr. 39.4 [Konvolut von vier Briefen in Abschrift].*

368 *Vgl. S. 830–831, Anm. 321.*

369 Dieß] *B* Dies

370 Mädchen] *B* Mägdchen

JCLW_IV.indb 846 22.4.2009 14:42:14 Uhr

trauen. Daher zielt | das Evangelium immer zuerst auf das
89 Zutrauen, oder den Glauben. Dieß[371] simple Principium, das in jedem andern Falle so wirksam ist, sollte ja von den heutigen Sittenlehrern, die so viel von Menschenkenntniß zu besitzen scheinen wollen, nicht so sehr vernachlässigt, ignorirt, und mit dem Gehorsame, der erst daraus entspringt, so schlechterdings verwechselt werden…

P. und ich sprachen vom Fanatismus. So sehr die ganze Schrift mit wunderbaren Geschichten und mit Verheißungen der Gemeinschaft mit Gott angefüllt ist, so ist dennoch dem Fanatismus so sehr wie möglich vorgebaut. Die Gottheit spricht nie zweydeutig, nie, wie die Imagination; sie spricht durch Thaten, von denen das ganze Menschengeschlecht vom Philosophen an bis auf das Baurenkind wissen muß – daß sie alle bekannte Menschenkräfte übersteigen. Der Fanatismus erhöhet jede natürliche Begebenheit zu einer wunderbaren und übernatürlichen – Er heißt die Wiedererfrischung eines Ohnmächtigen – die *Auferweckung eines Todten* – die himmlische Weisheit aber sagt von dem Todten: *Er ist nicht gestorben, sondern er schläft.*[372]

90 Wir sprachen noch von einer gewissen neuen Classe geistvoller Schriftsteller, denen man es zu sehr ansehe, daß sie sich im Besitze der Wahrheit glauben, und sich einbilden, von diesem himmlischen Lichte bloß aus Gnaden Funken ausgehen lassen zu können, so viel sie wollen – die mit ihrem unvergleichlichen Scharfsinne oft zu muthwillig daher triumphiren; und bey aller Toleranzanpreisung gegen verschiedene ehrliche und verdienstvolle – aber schwache Menschen sehr intolerant seyn – die sehr fein sentimentalisch schreiben – und denen doch von der gemeinen, natürlichen, schlechten und rechten Brüderlichkeit in ihren Beurtheilungen wenig Spuren entrinnen; die vor lauter Größe und Erhabenheit sehr oft die ersten Anfangsgründe der Billigkeit[373] ganz aus dem Gesichte verlieren –[374]

---

371 Dieß] *B* Dies
372 *Vgl. Mt 9,24; Mk 5,39; Lk 8,52.*
373 *Vgl. S. 760, Anm. 34.*
374 *Vgl. S. 809–810, Anm. 238.*

JCLW_IV.indb 847 22.4.2009 14:42:14 Uhr

Ich rühmte ihm noch den Bogen von der *deutschen Baukunst.*[375]

Meine Mutter schien mir schwächer – Ach! wie ohnmächtig bin ich, sind wir alle, ihr zu helfen! und warum ist mein Herz so gehemmt, um Erlösung für sie zu beten?

Ich las noch eine Predigt von P. über 2. Petr. III. 13. 14. und schrieb mir eine Stelle | daraus ab: »Warum machen wir uns 91
doch nach allem dem, was die heiligen Schriften uns von den Freuden des Himmels sagen, nicht die *natürlichen Vorstellungen, daß* wir alles das, was uns *hier* unschuldige Freude macht, in sehr erhöhtem Grade und Maße *dort* genießen werden? Beym Anblick eines jeden schönen Geschöpfes, bey jeder schönen Aussicht, bey dem heitern Himmel, bey jeder Harmonie, die unser Ohr vergnügt, und unser Herz erhöht, bey jedem Zuwachse nützlicher Erkenntniß, bey jedem Anblicke eines glücklichen Menschen, bey jeder süßen Empfindung der Freundschaft u.s.f. dürfen wir ja nur denken, dergleichen Freuden werden wir einst viel mehrere, viel lebhaftere, viel größere und ungestörter, ungehemmter und unvermischter genießen.«[376]

Heute muß ich mich der Trägheit beschuldigen – Auch war ich nicht mehr so kindlich einfältig im Gebete… Zerstreut und etwas ungeduldig – Doch war dieser Tag nicht segenlos –[377]

375 Von deutscher Baukunst. *Aufsatz von Johann Wolfgang von Goethe. Als Flugschrift 1772 in Frankfurt anonym erschienen; 1773 nahm Johann Gottfried Herder die Schrift in seine Sammlung* Von Deutscher Art und Kunst *auf. Goethe selbst publizierte seinen Aufsatz 1824 in* Über Kunst und Altertum *(Band 4, Heft 3). Lavater schreibt dazu im Brief an Johann Georg Schlosser vom 2. Januar 1773:* »Mit großem innigem Vergnügen hab' ich das Ding von der deütschen Baukunst gelesen – vermuthlich ist Herr *Göthe* Verfaßer.«

376 *Johann Conrad Pfenninger. Die Predigt über 2 Petr. 3,13.14 konnte gedruckt nicht ermittelt werden.*

377 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 848 22.4.2009 14:42:14 Uhr

92

Mittwoche
der 4. Jenner. 1773.

Ich erwachte mit dem Gedanken an meine Gemüthsverfassung, die den letzten Theil dieses Tages vor einem Jahre auszeichnete. Innigst mußte ich mich darüber schämen, daß ich ein ganzes Jahr hindurch niemals wieder drey solche schöne Stunden gehabt habe, wie damals – Ich ermannte mich; betete – – – Der ganze Tag gieng mit Glückwünschungen und Besuchen hin. ♌.[378] – Ich habe nicht Zeit etwas davon nachzuholen.

378 *Geheimschrift: ♌, das Zeichen 8 mit Bogen (gelegentlich mit Omega); nach Christoph Siegrist »vermutlich sexuelle Aktivität«. Vgl. Christoph Siegrist, Johann Kaspar Lavater: Unveränderte Fragmente, Anmerkungen, S. 4 (78). — Lavater benutzte in seinen Tagebüchern verschiedene Codierungen, um seinen Text zu verschlüsseln. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 79–80, Anm. 27.*

JCLW_IV.indb 849 22.4.2009 14:42:15 Uhr

Sonnabend der 9. Jenner 1773.

93

Oeffne mein Auge mir, Vater des Lichts! Gieb mir Weisheit zu erkennen, zu beten und zu handeln! – So seufzte ich, als ich meine Augen diesen Morgen öffnete…

Mit einiger Unruhe sahe ich auf die Geschäffte des heutigen Tages hinaus, und hatte einige Abneigung, meinem kleinem Sohne, der eben zu mir kam, mein gestriges Versprechen zu erfüllen, und ihm das *Unser Vater* zu erklären – Ich that es aber doch mit Ruhe und Freude – setzte die Sonntagspredigt fort, hatte Beschwerden von Schnuppen und fliegenden Zahnschmerzen, und wurde sehr unwillig, weil man zweymal ohne Noth die Stubenthür gegen mir über offen gelassen hatte.[379] Dieser Unwille mag vielleicht auch durch eine Indiscretion, die ich zu verschlucken hatte, vermehrt worden seyn. Aber – nun sollte ich die Predigt von der *Freude der Religion* fortsetzen;[380] mit *diesem* Herzen! das kann nicht seyn! das muß nicht seyn –

Ich schrieb also mein Tagebuch – und unterdessen hatte 94
ich Zeit, mich zu beruhigen, und zu erholen. Mütterliche Scherze mit meinem Töchterlein, die ich hinter mir hörte, heiterten mich wieder auf. Auch zog ich mich wärmer an. Schon oft habe ich bemerkt, daß Nachlässigkeit und Unvollständigkeit des Anzugs des Morgens nicht vortheilhaft für mich ist, und mich verdrüßlich macht; insonderheit auch, weil es mich ins Gedränge bringt, wenn ich ohne Anstand wohin zu gehen gerufen werde.

Ich erhielt eine Antwort, die mir zeigte, daß ich die eben erwähnte Indiscretion zu hoch aufgenommen, und unrecht verstanden habe – »Unerkenntniß, Mißverstand, Unwissen-

379 *Die Stube war im 18. Jahrhundert einer der Haupträume des Hauses und sicher beheizt.*

380 *Eine Predigt für den 10. Januar 1773 ist bei Klaus Martin Sauer, Die Predigttätigkeit Johann Kaspar Lavaters, zwar S. 491 als Nr. (88) nachgewiesen, jedoch ohne Versangabe und nur mit Verweis auf die* Unveränderten Fragmente, *bearbeitet von Christoph Siegrist.*

JCLW_IV.indb 850 22.4.2009 14:42:15 Uhr

heit«, schrieb ich ja den Augenblick in meine Predigt, »ist eine unerschöpfliche Quelle von Trübsinn, Traurigkeit, Mißvergnügen, Schwermuth, und Melancholey« – Wahrlich, dieß ist im ausgedehntesten Sinne wahr. – Wie nöthig also die Bitte um ein einfältiges, gesundes Auge! um ruhige himmlische Weisheit.

Herr H… kam.[381] Vom Schreiben und der Figur der Buchstaben; vom leserlichen Schreiben; und der Pflicht und Menschlichkeit, | leserlich zu schreiben – Die Leserlichkeit
95 beruhet auf der *Distanz* der Zeilen; der *Höhe* der langen Buchstaben, und dem *Leibe* der kurzen.[382]

Ich fertigte einige vorgestern schon geschriebene Briefe aus, und schrieb an Herrn Iselin,[383] der mich um meine Gedanken über Eberhards Apologie[384] fragte:[385]

»*Eberhards Apologie* ist ein gut geschriebenes, wahrheitreiches, lichtvolles Werk, welches in mancher Absicht trefflich *niederreißt*; aber *nicht aufbaut* – Ein Schriftsteller, der auf den Titel seines Buches setzt: *Prediger,* sollte sich doch vor-

381 *Wahrscheinlich wird es sich um Johann Jacob Hess handeln, den Verfasser der* Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu, *mit dem Lavater als Freund theologische Fragen diskutierte.*

382 *Lavater hatte bereits 1772 in seiner Schrift* Von der Physiognomik »Von der Handschrift« *geschrieben. Vgl. JCLW, Band IV, Von der Physiognomik, S. 614 [24]. Sind es dort noch wenige Stichworte, so widmet Lavater ihr im dritten Band der* Physiognomischen Fragmente *den Vierten Abschnitt:* »Ueber Hände und Handschriften«. *Vgl. Johann Caspar Lavater:* Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe, *4 Bände, Leipzig/Winterthur 1775–1778, Band III, S. 101–118. Auf die hier genannte Stelle geht er v. a. S. 118 ein.*

383 *Der Brief Lavaters an Isaak Iselin vom 9. Januar 1773 findet sich im Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt unter der Signatur PA 98, 46, Brief Nr. 99, S. 131f.*

384 *Johann August Eberhardt:* Neue Apologie des Sokrates, *2 Theile, Berlin 1772. Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 29. Mai 1772, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 74:* »Wir haben diese Meße von Berlin 3. wichtige Bücher erhalten, die viel Aufsehen erregen werden, u. die nun soviel mehr Aufmerksamkeit u. unpartheysche Prüfung verdienen, da sie 3. würdige u. rechtschaffene Männer u. Verfaßer haben. […] Eberhards neüe Apologie des Socrates. – Ich wäre begierig, Ihre Gedanken über diese Schriften zu erfahren.«

385 *Vgl. Lavater an Isaak Iselin, 24. Dezember 1772. Dieser Brief konnte unter der Signatur FA Lav Ms 515 in der ZBZ nicht ermittelt werden. Vgl. PA 98, 46, Brief Nr. 99, S. 131f.: Von anderer Hand und später geschrieben steht rechts am Rand:* »Jan! 9. Februar? Antwort auf Iselins Brief vom 24. Dezember 1772.«

JCLW_IV.indb 851 22.4.2009 14:42:15 Uhr

stellen, daß der billigste[386] Leser von ihm verlangen werde, daß er da, wo er abgeschmackte Schulbegriffe, die doch immer in der Schrift ihre erste Veranlassung, oder nachher ihre Unterstützung gefunden haben mögen, glücklich bestreitet, bessere an die Stelle setze, und die richtigen Schriftbegriffe, nicht ganz und gar ignorire, und als nicht vorhanden ansehe. Ueberhaupt, mein lieber Freund, so sehr ich allen heitern, aufgeklärten und aufklärenden Köpfen in Deutschland gewogen bin, so gefällt es mir dennoch durchaus nicht, daß sie beynahe einmüthig zur Entbehrlichmachung | und Erniedrigung der heilsvollen *Person* Christi durch *Reden* und *Schweigen* so geschäfftig sind. *Er, Er selber,* das große Ziel aller Offenbarungen Gottes wird immer mehr ins Dunkle gestoßen! Seine Lehre – d.i. einige Punkte seiner Lehre werden auf Unkosten seiner Person erhöhet! Seine Lehre aber, mein Freund, ist nicht *Er* selber. *Er* giebt uns *Unsterblichkeit*; nicht seine *Lehre.* Die *Auferstehung* und das *ewige Leben in einem himmlischen Körper* ist eine *physische* Sache, die seine (physische) *Schöpferskraft* uns giebt, und nicht eine moralische Vorschrift.«* [390] 96

* Alles dieses ohne Einschränkung zugegeben, so wird doch allemal weit mehr darauf ankommen, daß wir im Glauben an die Lehre und an die Auferstehung Jesu die Unsterblichkeit und das ewige Leben von Gott erwarten, und uns des damit verbundenen Glückes durch christliche Rechtschaffenheit und Tugend immer fähiger zu machen suchen, als daß wir die nächste *physische* Ursache der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens genauer zu bestimmen uns bemühen, als es die Schrift selbst gethan hat. Daß wir unsterblich seyn und ewig | leben werden, das müssen wir zu unsrer Beruhigung und 97
Besserung nothwendig wissen und glauben: *wie* und *wodurch* wir es aber[387] eigentlich seyn und werden sollen, das können wir dem Gott, der uns durch Jesum davon versichert hat, getrost überlassen. Uebrigens können wir Jesum gewiß[388] nicht besser ehren und verherrlichen, als wenn wir uns seine Lehre richtig vorstellen, sie mit Ueberzeugung annehmen, und seinen Vorschriften und seinem Beyspiel willig folgen. Jesus ist ein ganz uneigennütziger Arzt

386 *Vgl. S. 767, Anm. 55.*
387 aber] *fehlt in B*
388 gewiß] *fehlt in B*
389 *Anmerk.*] *B Anm.*
390 *Lavater stellt die Lehre von der Person Christi (Christologie) ins Zentrum seines Glaubens und setzt sich damit von Neologie und Deismus ab. Vgl. S. 809–810, Anm. 238.*

JCLW_IV.indb 852 22.4.2009 14:42:16 Uhr

97 Ich erhielte Briefe und einige gedruckte Bogen von meinen Predigten von Frankfurt.[391] Ich mußte an mich halten, sie nicht zu lesen; was es doch anzügliches – schauervollanzügliches hat, wenn ein Autor sein Manuscript in den Druck umgegossen zum erstenmale sieht!

Ich schrieb noch einige Billiete, und gieng zum Essen. Meine Mutter saß am Tische, aß aber nichts, und schlummerte fast immer.[392] | *Mitten* im *Unser Vater* erschrack ich über die
98 Nachlässigkeit, womit ich – nicht betete, nur die Worte hersprach –

Ich schrieb noch an Herrn Steiner.[393] Einige Ballen mißlungenes[394] allzudickes Papier, das wir zu den Predigten über den Jonas brauchen wollten, nöthigten mich nachzudenken, wie dem Schaden auszuweichen wäre. Ich kam auf den Gedanken, daß es sich sehr gut zu einer Schrift schickte, die dem *Landvolke* in die Hände gegeben werden müßte. Schon lange empfand und bedauerte ich den Mangel eines kleinen, wohlfeilen, durchaus brauchbaren Andachtsbuches für das Landvolk.[395]

dem es weit mehr darum zu thun ist, die Kranken, die sich ihm anvertrauen, gesund zu machen, als ihnen eine ganz genaue und ausführliche Erkenntniß seiner persönlichen Eigenschaften, Kräfte und Vorzüge beyzubringen. *Anmerk.*[389] *des Herausg.*

---

391 *Es handelt sich hier um Lavaters* Predigten Ueber das Buch Jonas. *Die erste wie die zweite Hälfte dieser Predigten erschienen 1773 sowohl in Winterthur bei Heinrich Steiner als auch in Frankfurt* »bey den Eichenbergischen Erben«. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 292.*

392 *Zur Wohnsituation Lavaters vgl. S. 781, Anm. 100.*

393 *Johann Heinrich Steiner, Buchhändler und Verleger aus Winterthur. Lavater verhalf ihm zu Druckaufträgen, nachdem Steiner 1770 seinen eigenen Verlag gegründet hatte. So erschienen nicht nur die* Predigten Ueber das Buch Jona*s sowohl in Frankfurt als auch in Winterthur; Lavaters wohl wichtigstes Werk, die* Physiognomischen Fragmente, *sind bei Weidmanns Erben und Reich in Leipzig als auch bei Heinrich Steiner in Winterthur verlegt worden. Die Verhandlungen dazu finden sich in den Briefen zwischen Lavater, Johann Georg Zimmermann und Philipp Erasmus Reich. — Der Brief Lavaters an Johann Heinrich Steiner vom 9. Januar 1773 konnte in der ZBZ unter FA Lav Ms 527 nicht ermittelt werden.*

394 mißlungenes] *B* mislungenes

395 *Noch im gleichen Jahr erschien – allerdings nicht bei Heinrich Steiner in Winterthur, sondern bei G. C. Göllner in Homburg vor der Höhe – das* Sittenbüchlein für die Kinder des Landvolks. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 330.*

JCLW_IV.indb 853 22.4.2009 14:42:16 Uhr

Ich schlug ihm also diesen Ausweg für sein Papier vor; welches zu diesem Zwecke auserlesen gut ist. – Nachher – an der Sonntagspredigt – – Inzwischen einige male zu meiner Mutter, die immer schlummerte. – – Ich suchte die Herrn Brönnern versprochenen Festpredigten zusammen.[396] Einige fand ich nicht. Ich mußte an mich halten,[397] um nicht ungeduldig zu werden. Ich habe schlechterdings nicht Zeit, alle meine Schriften in guter Ordnung zu halten, so sehr ich sonst auch die Ordnung liebe. Auch diese Quelle aller | übeln Laune, der Tod- 99
feindin[398] der Liebe, muß noch verstopfet werden. Auch dieß will ich mit ins Auge fassen, wenn ich Gott um Weisheit bitte.

Man erzählte, daß ein Hospital zu Paris abgebrannt, und alle Einwohner desselben in den Flammen zu Grunde gegangen wären.[399] – Sogleich wandte ich meine Gedanken auf etwas ganz anders – da man sagte: Es seyn viele *Blinde* darinn gewesen – Ich konnte es – Dießmal habe ich Leiden genug auf mir. Auch itzt, da ich dieß schreibe, steht es in meiner Gewalt, mich diesem allzumarternden Gedanken zu entreissen[400] – Gott Lob! es ist vorbey! und helfen kann ich nicht – Aber wehe der vorsätzlichen[401] oder unvorsichtigen Ursache dieser schrecklichen Flammen!

Ich setzte meine Predigt fort und vollendete sie, nicht ganz, wie ich wünschte! Welche Kunst, immer und genau nur das zu sagen, was man sagen will. Ich las meiner Frau ein Stück von der Predigt. Ich ließ meinen *Abraham*[402] von Toblern[403]

---

396 *1773 erschienen bei Heinrich Ludwig Brönner in Frankfurt und Leipzig die* Vermischte[n] Predigten von Johann Caspar Lavater. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 366; 1774 publizierte Lavater die hier erwähnten* Fest-Predigten. *Vgl. S. 843, Anm. 353.*

397 halten,] *B* halten

398 Todfeindin] *B* Todfeindinn

399 *Im Dezember 1772 brannte in Paris das »Hôtel Dieu« nieder.*

400 entreissen] *B* entreißen

401 vorsätzlichen] *B* vorsetzlichen

402 *Vgl. S. 789, Anm. 129.*

403 *Johannes Tobler, Freund Lavaters; seit 1768 Diakon am Fraumünster in Zürich. Sein Werk* Empfindungen und Gebete der christlichen Rechtschaffenheit, samt Fest-Andachten, *Zürich 1763, hat Lavater in den zweiten Band der* Aussichten in die Ewigkeit *aufgenommen; zudem in Band vier der* Aussichten *sein 1777 erschienenes Werk* Anmerkungen zur Ehre der Bibel. *Vgl. JCLW, Band II, S. 160, 580, 584, 677, 682, 683.*

JCLW_IV.indb 854 22.4.2009 14:42:17 Uhr

hohlen. Gewiß kann ich sagen, daß es mich gefreut[404] haben würde, wenn er Zeit gehabt hätte, recht viel daran zu corrigiren; – Er hatte sie nicht, schien | aber doch überhaupt wohl
100 damit zufrieden zu seyn.

– – Nach dem Nachtessen lasen wir Davids Geschichte bey Achis[405] – Das unerklärlichste in Davids Geschichte – Entweder scheint er eine[406] Rebelle gegen seinen König und sein Vaterland, oder ein Verräther seines Wohlthäters zu seyn – Doch es ist schwer über einzelne Handlungen zu urtheilen, wenn man sich nicht genau in alle Umstände des Handelnden hineinsetzen kann. – Die göttliche Fürsehung verhinderte indessen den David das eine oder das andere wirklich zu seyn.

Es ist seltsam[407] wie unsere Empfindungen von den geringsten Kleinigkeiten abhängen. Ich hatte die Mütze wegen des Kräuterküssens[408], das ich auf meine geschwollne Backe legen mußte, fest angebunden, und hatte also bey dem Gebete die Hände ganz frey, mit denen ich sonst die Mütze hielt. Ich wußte erst nicht, was mir fehlte. Die Andacht gewann indessen augenscheinlich dabey. Meine Stellung war freyer und natürlicher – und die Empfindung dessen, was ich that, ungehinderter –

101 Ich durchlas und corrigirte noch die Predigt; balbirte[409] mich, und fand, daß die Backe merklich dicker geworden war – wie doch eine solche Zufälligkeit die Physiognomie schon verunstalten, und etwas unedles und schiefes über ein Gesicht verbreiten kann – Wie sehr soll mich das im Urtheilen über Physiognomien sorgfältig und vorsichtig machen, die durch dergleichen Zufälle[410] zu ihrem Nachtheile verunstaltet worden sind.[411]

---

404 gefreut] *B* gefreuet
405 *Vgl. 1 Sam 21,11–16. (22–26). 27–29.*
406 eine] *B* ein
407 seltsam] *B* seltsam,
408 Kräuterküssen: *Kräuterkissen*.
409 balbirte: *rasierte*.
410 Zufall: *Zufälligkeit*.
411 *Die* Physiognomischen Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe *erschienen in vier Folio-Bänden in Winterthur und Leipzig von 1775 bis 1778. Vgl. JCLW. Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 274.*

JCLW_IV.indb 855 22.4.2009 14:42:17 Uhr

Sonntag der 10. Jenner 1773. 102

Mein Bruder[412] erzählte mir diesen Morgen von einer Frau, deren Mann gestern begraben, und die nun auch plötzlich todt krank worden – woe tkdi wcfs[413] ekf mfkdifowolptufo wkfm nfis ls bfoluf bmt wcfs[414] efs wfsmwtu kisft nboot –[415]

– – – Meine Predigt hielt ich ziemlich glücklich. Einige Stellen giengen mir recht von Herzen. Beym Gebete hätte ich einmal über die entsetzliche Kaltsinnigkeit, womit wir vor unserm gemeinschaftlichen Schöpfer und Vater standen, weinen mögen! Ach! wie ist alles Schall und Leichnam![416] Wo ist Geist? Wo Natur? Wo Leben und Empfindung?

– – – Ueber dem Mittagsessen sprach man von dem schmerzhaften Zustande der Tante.[417] Sie bath um Fürbitte für ihre Erlösung. Ach! wann wird mein Herz liebreich und vielfassend genug seyn, fremde Noth wie eigene dringende Noth dem Herrn vorzutragen. Ich erschrecke, wenn sich jemand meiner Fürbitte empfiehlt; so viel fehlet mir noch an der Liebe und am Glau-|ben, und an lebendiger Erkenntniß 103
Gottes, um der Erwartung meiner mir zu viel zutrauenden Brüder und Schwestern auch nur einigermaßen zu entsprechen. – Ich gieng einige Augenblicke zu meiner Frau, die einen ziemlich guten Tag hatte; nachher wieder zu meiner Mutter, die schlummerte. Jungfer A… kam.[418] Ich konnte wenig mit

412 *Vgl. S. 816, Anm. 258.*
413 wcfs] *B* wefs
414 wcfs] *B* wefs
415 *Geheimschrift:* und sich über die Leichenunkosten viel mehr kraenkte als über der [den] Verlust ihres Manns.
416 Schall und Leichnam: *Schall und Rauch. Diese Redewendung lässt sich so nicht mehr nachweisen.*
417 *Wahrscheinlich handelt es sich dabei um die Kusine von Lavaters Mutter, Anna Elisabetha Gessner, geb. Escher, die am 8. März 1773 in Zürich verstarb. Die Schwestern sowohl des Vaters Johann Heinrich Lavater als auch der Mutter Regula Lavater, geb. Escher waren bereits früher verstorben.*
418 *Hier könnte es sich um Anna Barbara von Muralt, Lavaters unverheiratet gebliebene Kusine, handeln. Vgl. S. 815, Anm. 253. Allerdings kürzte Lavater*

JCLW_IV.indb 856 22.4.2009 14:42:17 Uhr

ihr reden, doch etwas bey Anlaß der heutigen Predigt: wie die *Freude* über Gott in uns zu erwecken sey. Sie ist die natürliche Folge des Glaubens, oder der Erkenntniß. Siehe auf die dir vor Augen liegenden stralenden Beweise der allgegenwärtigen Güte Gottes – Betrachte die Vortheile, die dir daher zufließen – Versetze dich in die Umstände eines Menschen, dem diese Beweise mangelten – *Erkenne* nur recht; so wirst du von selbst *empfinden!* Glaube – auf das, was du siehest; so wirst du dich dessen freuen, was du noch nicht siehest.[419]

Mein Oncle kam.[420] Eine Stadtgeschichte. Ich hörte sie mit der Aufmerksamkeit an, als wenn ich sonst nichts in der Welt zu hören oder zu thun hätte, und es wurden dadurch manche gute, mit der Zeit brauchbare Reflexionen in mir veranlaßt. Ueberhaupt bemerke und erfahre ich mit einer Zuverlässigkeit, die mir keinen | Zweifel übrig läßt, daß dieses einfältige
104 Hören bey den allergleichgültigsten Reden, diese Unterwerfung unter alle Fügungen der göttlichen Fürsehung auch bey den alltäglichsten Dingen dieser Welt eine unvergleichliche Sache, eine vortreffliche Schule der menschenliebenden Demuth, ein herrliches Mittel ist, andern zu nützen und von andern Nutzen zu haben. – – –

Herr S. kam noch.[421] Wir sprachen von der Toblerschen[422] Abendpredigt, daß man ganz Gottes seyn müsse, und vernünftiger weise nicht sagen könne: ich will nur mittelmäßig gut seyn – – – – Hernach von dem fast allgemeinen selbst gute Herzen beherrschenden *Eigensinne,* von der groben und feinen *Rechthaberey;* von dem unendlichen Schaden dieser so wenig erkannten Fehler; von der Verbindung der unüber-

---

Anna Barbara von Muralt normalerweise mit »J. M.« *(S. 815 [50]) oder* »Jungfer M.« *(S. 972 [264]) ab.*

419 *Vgl. Joh 20,29.*

420 *1773 lebte als direkter Onkel Lavaters nur noch väterlicherseits der Apotheker Mathias Lavater. Hans Jacob Gessner, der Mann seiner Tante Anna Elisabetha Gessner, geb. Escher, war bereits 1770 verstorben. Möglich wäre aber noch deren Bruder Hans Jacob Escher.*

421 *Falls es sich um einen Pfarrer handelt, so kämen Pfarrer Johann Rudolf Schinz, Pfarrer Johann Georg Schulthess oder Pfarrer Johann Jacob Schulthess in Frage.*

422 *Johannes Tobler. Vgl. S. 854, Anm. 403.*

JCLW_IV.indb 857 22.4.2009 14:42:18 Uhr

windlichsten Standhaftigkeit mit dem allerkindlichsten Nachgeben etc.

Da wir wieder allein waren, gieng ich zu meiner Mutter, und wir lasen *auserlesene Schriftstellen für Kranke.*[423] Sie schien mir äußerst schwach und kraftlos, doch auch sehr aufmerksam auf das, was gelesen wurde. – – –

423 *Vgl. S. 845, Anm. 365.*

JCLW_IV.indb 858 22.4.2009 14:42:18 Uhr

105

Montag der 11. Jenner 1773.

Herr Bürkli[424] sandte mir ein *Verzeichniß aller meiner Schriften* zum Durchsehen.[425] Ich mußte es abschreiben, um es in Ordnung zu bringen, und vollständig zu machen. Ich erschrack wirklich vor der Menge meiner Schriften,[426] und erröthete einige male,[427] weil ich mich an die Eilfertigkeit erinnerte, womit ich, besonders anfänglich, einige verfertigt und herausgegeben hatte. Schon manchmal ist mir der Gedanke durch den Kopf gegangen, daß es gut wäre, wenn ich einmal eine scharfe Critik darüber machte, und sie entweder selbst herausgäbe, oder nach meinem Tode herauszugeben

---

424 *David Bürkli, Buchhändler und Verleger in Zürich. — Die ersten Schriften Lavaters erschienen fast ausschließlich in der* »Bürgklischen Truckerey« *in Zürich. So u. a.* Auserlesene Psalmen Davids zum allgemeinen Gebrauch in Reimen gebracht *(1765 und 1768; vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 61),* Der Erinnerer *(1765–1767; vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 131),* Jesus auf Golgatha *(1765; vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 214),* Herrn Johann Caspar Lavaters, Diacon am Waisenhaus Christliches Handbüchlein, Oder: Auserlesene Stellen der H. Schrifft, mit Versen begleitet *(1769; vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 105.2). Später folgten:* Nachdenken über mich selbst *(1770; vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 251),* Ode an Bodmer von J. C. Lavater *(1770; vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 264),* Ode an den seligen Professor Gellert *(1770; ab 1771 in Frankfurt und Leipzig; vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 265),* Ode an Gott. Für geübtere Leser *(1770; vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 268),* Christliches Handbüchlein für Kinder *(1771; vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 104),* Gebether und Lieder für Kinder *(1771; vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 174). Ab 1775 erschienen Lavaters* Schweizerlieder *nicht mehr in Bern, sondern bei* »David Bürklj« *in Zürich (vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 318.6–9).*

425 Verzeichniß aller von Herrn Johann Caspar Lavater herausgegebenen Schriften, *[Zürich 1773]. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 369. — Lavater publizierte auch 1779 ein* Verzeichniß aller J. C. Lavaterschen Schriften. Bis auf Ostern 1779 *(vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 370) und 1790 ein* Vollständiges Verzeichniss aller Gedruckten Schriften von Johann Caspar Lavater *(vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 375).*

426 *Im oben genannten, von Lavater autorisierten* Verzeichniß *sind sechs* »philosophische und theologische«, *zwölf* »poetische« *Schriften und sieben* »Erbauungsschriften« *aufgeführt.*

427 male,] *B* male

JCLW_IV.indb 859 22.4.2009 14:42:18 Uhr

verordnete.[428] Auch beunruhigte oder verdroß es mich ein wenig, bey dieser Gelegenheit zu sehen, wie durch die zwar unschuldige Schuld meines Verlegers meine gemeinnützigsten Schriften, besonders die für *Kinder,*[429] in Deutschland ganz unbekannt seyn.[430] Ich schäme mich, daß man daselbst bisher nichts von mir hat, als Poesien,[431] oder Schriften für Gelehrte[432] – und das um so viel mehr, weil ich gewiß weiß, daß ich manchem bloß als ein | geräuschmachender Schrift- *106*
steller, der nichts als Schriftsteller ist, und nur Gelehrten gefallen will, vorkommen muß, und vorkomme.

Ein Bettler mit ganz zerrissenen Kleidern kam – Aber, ach so gern ich wollte, konnte ich ihn doch nur schwach trösten. –

Bald darauf kam Schn. F.[433] über – S.S.[434] zu klagen, und mit Grunde. Ich entsetzte mich, und erschrack über das menschliche Herz; die Sache betraf einen Züchtling in dem Zuchthause[435] – –

---

428 *Nach Lavaters Tod gab dessen Schwiegersohn Georg Gessner* Johann Caspar Lavaters nachgelassene Schriften *in Zürich 1801/1802 in fünf Bänden heraus (Nachdruck: in 4 Bänden, Hildesheim 1993).*

429 *Kinder,*] *B Kinder*

430 *Bis Anfang 1773 erschienen mehrere Schriften für Kinder bei David Bürkli in Zürich:* Christliches Handbüchlein für Kinder *(1771; vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 104);* Gebether und Lieder für Kinder *(1771; in:* Christliches Handbüchlein für Kinder, *S. [363]–456, vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 174);* ABC oder Lesebüchlein *(1772; vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 1).*

431 *[Johann Caspar Lavater]:* Auserlesene Psalmen Davids zum allgemeinen Gebrauch in Reimen gebracht, *2 Theile, Zürich 1765/1768. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 61.*

432 *So machte vor allem das in drei Bänden (der 4. Band erschien als Revisionsband) ab 1768 erscheinende religionsphilosophische Werk* Aussichten in die Ewigkeit *Lavater bei Gelehrten über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Vgl. JCLW, Band II und JCLW, Ergänzungsband, Bibliographie, Nr. 64. Auch die* Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes *(September 1769; vgl. JCLW, Band III und JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 115.1), die* Zugabe zu den drey Fragen von den Gaben des heil. Geistes *(Oktober 1769; vgl. JCLW, Band III und JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 115.2) sowie die* Briefe von Herrn Moses Mendelssohn und Joh. Caspar Lavater *(1770; vgl. JCLW, Band III und JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 85) richteten sich fast ausschließlich an ein gelehrtes Lesepublikum.*

433 *Konnte nicht ermittelt werden.*

434 *Konnte nicht ermittelt werden.*

435 *Seit 1655 wurde in dem ehemaligen Dominikaner-Frauenkloster Oetenbach Gottesdienst gehalten. 1661 entstand daraus eine Pfarrei, die für Wai-*

JCLW_IV.indb 860 22.4.2009 14:42:19 Uhr

Da sich mein Bruder, der Doctor, von einigen Erleichterungsmitteln für die liebe kranke Mutter mit mir unterredete, wünschte ich ihm herzlich zu seinem Namenstage Glück.[436] Wirklich verdient ers – Er kann gewiß noch vielen Menschen zum Segen werden. Er sagte: daß die Tante[437] es gerne sähe, wenn ich sie heute besuchte.

Ich gieng noch ein paar Augenblicke zur Mutter; dann zur Tante, und fand sie still und gelassen. Ich war allein bey ihr, und hatte eine gesegnete halbe Stunde. Selten floß es mir so bey einem Kranken.

107 Als ich nach Hause kam, fand ich meinen *Abraham*[438] auf dem Tische, mit einem Billiet von der Frau B.[439]: »Freylich würde auch nur Ein Funke von Abrahams Glauben Stärke und Trost in meine Seele bringen; aber worauf soll ich meine Hoffnung gründen? – Mein Opfer ist vollendet; ich sehe nichts als Asche, statt meines Eingebohrnen. Gott hat mehr, als mein Herz, mehr als mein Leben zum Opfer genommen. – Ich kann nur im Staube anbeten, und weinen.«

L. Z.[440] war bey meiner Frau, und sie hatten gute Gespräche. Ich will der Frau B.[441] antworten, dachte ich – vollendete

---

senhaus und Strafanstalt zuständig wurde. Die ehemalige Kirche des Klosters Oetenbach diente dem Gottesdienst des Waisenhauses. Das Diakonat bestand von 1702 bis 1808; der Diakon wurde vom Stillstand der Petersgemeinde gewählt. 1768 richtete man auch für Sträflinge abgeschlossene Plätze ein. Johann Caspar Lavater übernahm das Amt des Diakons von 1769 bis 1775; von 1775 bis 1778 war er Pfarrer an der Oetenbachkirche. Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 204–205. Vgl. Regine Abegg / Christine Barraud Wiener: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich. Die Stadt Zürich II. I Altstadt links der Limmat. Sakralbauten, *Bern 2002, S. 239–241, 246–248. Vgl. auch Emanuel Dejung / Willy Wuhrmann, Zürcher Pfarrbuch, S. 145–146.*

436 *Der Namenstag von Lavaters Bruder Diethelm Lavater fällt auf den 11. Januar. Vgl.* Jährlicher Haus-Rath, Oder neu und alter Kalender auf das Jahr M DCC LXIX. Nach dem Eydgenößisch- und Züricherischen MERIDIANO gerichtet. *Durch J. Müller, Zürich [1769].*

437 *Vgl. S. 856, Anm. 417.*

438 *Johann Caspar Lavater, Abraham und Isaak. Vgl. S. 789, Anm. 129.*

439 *Frau Bürgermeisterin. Vgl. S. 780, Anm. 99.*

440 *Wahrscheinlich handelt es sich hier um Lisette Ziegler, die Schwester von Johann Conrad Pfennigers Frau Katharina (»Trineli«), geb. Ziegler. Lisette Ziegler vermählte sich 1780 mit dem aus Winterthur stammenden Dichter Christoph Kaufmann.*

441 *Vgl. S. 780, Anm. 99.*

JCLW_IV.indb 861 22.4.2009 14:42:19 Uhr

aber vorher noch das Bücherverzeichniß[442], und ein Billiet; – – – gieng zum Mittagsessen. Meine Mutter saß am Tische, schlief aber fast immer. Wir sprachen sehr wenig. Ich beobachtete sie genau, und es war mir einige male bey gewissen Reflexionen, die in meiner Seele helle wurden, unaussprechlich wohl. Gottes Erkenntniß ist das ewige Leben – wie unbegreiflich wahr ist das! Aber, es läßt sich nicht davon reden und schreiben. Empfindungen haben keine Bilder in der Natur; und was sind Worte anders als | Bilder. Ich spatzierte *108*
noch eine halbe Stunde bey meiner schlummernden Mutter auf und nieder. Nachher schrieb ich an meinem Tagebuche; gieng mit meiner Frau, die wieder ziemlich bey Kräften war, in der Stube auf und ab, und redete mit ihr von einigen öconomischen Sachen. Sie las im Abraham[443]: ich schlug auf eine kleine Veranlassung den Musen Almanach von 1771 nach;[444] legte ihn aber bald wieder weg. Dieß[445] veranlaßte mich den *Göttingischen*[446], der in den Fankfurter[447] Anzeigen, die gewiß kein schlechtes Buch loben, so gelobt war, holen zu lassen.[448]

---

442 *Vgl. S. 859, Anm. 425.*

443 *Johann Caspar Lavater, Abraham und Isaak. Vgl. S. 789, Anm. 129.*

444 *Der* Musenalmanach *wurde jeweils am Jahresende ausgeliefert. Vgl.* Musenalmanach, *Göttingen 1771 (Nachdruck der Ausgabe Göttingen, Hildesheim 1979).*

445 Dieß] *B* Dies

446 *Der Göttingische* Musenalmanch *erschien erstmals 1770. Herausgegeben wurde er von Heinrich Christian Boie und war eine Nachbildung des seit 1765 erscheinenden französischen* Almanach des Muses*. Vgl. Jürgen Wilke:* Literarische Zeitschriften des 18. Jahrhunderts (1688–1789), *2 Teile, Stuttgart 1978 (= Sammlung Metzler, Bände 174/175), Teil II: Repertorium, S. 100.*

447 Fankfurter] *B* Frankfurter

448 *In den* Frankfurter Gelehrte[n] Anzeigen vom Jahr 1772 *wurden verschiedene Schriften Lavaters besprochen*: *In Nr. 45 [XLV] vom 5. Juni 1772:* Historische Lobrede auf Johann Jakob Breitinger, ehemaligen Vorsteher der Kirche zu Zürich. Von J. C. Lavater. 1771. *Vgl. Bernhard Seuffert, Frankfurter Gelehrte Anzeigen, S. 297. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 208. In Nr. 52 [LII] vom 30. Juni 1772:* Biblische Erzählungen für die Jugend. Altes Testament. 1772. *Vgl. Bernhard Seuffert, Frankfurter Gelehrte Anzeigen, S. 339–340. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 79. In Nr. 66 [LXVI] vom 18. August 1772:* J. C. Lavater von der Physiognomik, 8. 1772. *Vgl. Bernhard Seuffert, Frankfurter Gelehrte Anzeigen, S. 434–437. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378. In Nr. 85 [LXXXIV] vom 20. Oktober 1772:* Nachricht von einer Sammlung biblischer Geschichte in Kupfer geäzt. Winterthur 1772. *Vgl. Bernhard Seuffert, Frankfurter Gelehrte Anzeigen, S. 558–559. In Ergänzungsband Bibliographie nicht aufgenommen. In Nr. 88 [LXXXVIII]*

JCLW_IV.indb 862 22.4.2009 14:42:20 Uhr

Frau St.[449] kam ihres Mannes wegen. Ich hatte die Schrift, die sie mir übergeben hatte, verlegt, und erschrack also zum Theil über sie. Unordnung – welche Quelle von Unruhen; von Lieblosigkeit; von unfreundlicher Begegnung…

Einer unsrer Pathen, C. D.[450] brachte uns eine deutsche und lateinische Schrift zur Probe seines Fleißes[451]. Wir bewunderten des Knaben offne Physiognomie, und gaben ihm *Gebeter und Lieder für Kinder.*[452]

Hr. Schwager T. und seine Frau besuchten uns,[453] und blieben etwa eine halbe Stunde bey | mir und meiner Frau. Eine
109 Stadtgeschichte. Ueber eine Conversation. Von der Mutter. Von der Tante. Von dem jungen Schw. der nach Marseille gehen sollte.[454] Mit einiger Hitze sagte ich, daß ich dieß für sehr übel gethan hielte. Es sey beynahe unmöglich, daß ein junger Mensch ohne öffentlichen und besondern Unterricht in der Religion, und ohne Freundschaft mit zuverläßig guten Menschen, entblößt von aller moralischen Aussicht, auch nur erträglich gut bleibe, sollte er auch noch so gute Grundsätze mit sich bringen. Sie bedauerten es, daß es nun zu späte sey.

---

vom 3. November 1772: Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Zimmermann. Dritter und letzter Band. 1773. *Vgl. Bernhard Seuffert, Frankfurter Gelehrte Anzeigen, S. 579–582. In Nr. 94 [XCIII] vom 20. November 1772:* J. C. Lavaters Erweckung zur Buße, mit Sam. Werenfels Abhandlung wider die fleischliche Sicherheit. *Vgl. Bernhard Seuffert, Frankfurter Gelehrte Anzeigen, S. 619. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 141. In Nr. 101 [CI] vom 15. Dezember 1772:* J. C. Lavater von der Physiognomik, zweytes Stück, welches einen in allen Absichten sehr unvollkommnen Entwurf zu einem Werke dieser Art enthält. 1772. *Vgl. Bernhard Seuffert, Frankfurter Gelehrte Anzeigen, S. 670. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378.2. In Nr. 102 [CI] vom 22. Dezember 1772:* Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst. *Vgl. Bernhard Seuffert, Frankfurter Gelehrte Anzeigen, S. 671–672. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.*

449 *Konnte nicht ermittelt werden.*

450 *Konnte nicht ermittelt werden.*

451 Fleißes] *B* Fleisses

452 *Johann Caspar Lavater, Gebether und Lieder für Kinder.*

453 *Hier wird es sich um Lavaters ältere Schwester Anna Elisabeth handeln, die sich 1772 in zweiter Ehe mit dem Kupferstecher und Hammerschmied Hans Caspar Tauenstein verheiratet hatte.*

454 *Möglicherweise handelt es sich um den späteren Kaufmann und Bankier Johann Caspar Schweizer. Aus der Ehe von Lavaters Schwester Anna Elisabeth mit Hans Caspar Schweizer ist kein Sohn hervorgegangen.*

JCLW_IV.indb 863 22.4.2009 14:42:20 Uhr

Ich beantwortete das von der Frau B. erhaltene Billiet: »Es ist wahr, Sie sehen nur *Asche*; aber der Glaube sieht *Unsterblichkeit*. – *Sie* mußten doch Ihr Eingebohrnes nicht *schlachten*…[455] Wenn das Opfer im *Glauben vollendet* wäre, so würden Sie – Ihr Kind möchte immer im Grabe bleiben – dennoch die *Herrlichkeit Gottes sehen*. Aber Sie wollen erndten, ehe Sie gesäet;[456] Gott sehen, ehe Sie ihm geglaubt haben – Auf das, was Sie von ihm in der *Natur*, in Ihrem *Herzen,* in der *Schrift sehen,* hätten Sie Ur-|sache genug, ihm da *zu glauben,* 110
wo Sie nicht sehen.«[457/458]

– – – Da der Hr. Schwager Ou – S.[459] zu uns kam, und mein *Abraham*[460] eben auf dem Tische lag, las ich ihm die zwo ersten Handlungen davon vor. Ich bin sonst gar nicht gewohnt, meine Arbeiten jemanden vorzulesen. Ich finde es aber doch für den Verfasser sehr vortheilhaft. Er fühlet die Stärke und Schwäche seiner Arbeit alsdann selbst viel feiner, als es ihm kein Kunstrichter sagen kann.

P.[461] kam – Bey Anlaß – H. Ov.[462] sprachen wir von der *Schwärmerey.*[463] Sie verwirft alle *Mittelursachen*[464]; sie hat einen Abscheu vor der *Natur* – da doch die ganze Natur beweiset, daß Gott durch die Natur, wie unser Geist durch den Körper handle. – Wo verwirft die Schrift die Mittelursachen? »Wenn die Schrift einen wichtigen Satz lehrt«, sagte P. sehr

---

455 *Anspielung auf* »Das Opfer auf Moria« *(Abraham und Isaak), vgl. Gen 22.*

456 *Vgl. Lk 19,21.*

457 *Vgl. S. 780, Anm. 99.*

458 *Vgl. Joh 20,29.*

459 Ou] *wahrscheinlich als Ov (Obervogt) zu lesen. Es könnte sich demzufolge um Hans Caspar Schinz handeln, der seit 1773 Obervogt in Rümlang ist. Möglich wären aber auch die drei andern Brüder von Anna Lavater, geb. Schinz: Hans Heinrich Schinz, Handelsherr und Seidenfabrikant in Zürich, seit 1767 Salzdirektor; Hans Conrad Schinz, Handelsherr in Zürich; Wilhelm Schinz, Handelsherr in Zürich.*

460 *Johann Caspar Lavater, Abraham und Isaak. Vgl. S. 789, Anm. 129.*

461 *Vgl. S. 777, Anm. 85.*

462 *Vgl. S. 864, Anm. 459.*

463 *Lavater stellt sich hier klar gegen die Schwärmerei. Er selbst wurde von den Vertretern der Aufklärung des Öftern der Schwärmerei bezichtigt. Zum Begriff »Schwärmerei« vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, S. 372–373.*

464 Mittelursache: *Mittel, die Ursache von etwas sind.*

JCLW_IV.indb 864 22.4.2009 14:42:21 Uhr

richtig, »so fehlt es ihr nicht an Deutlichkeit, Stärke, Lebhaftigkeit, Bildern, Gleichnissen, ihn so zu sagen, daß jeder redliche aufmerksame Leser ihn finden und verstehen muß; – und wenn die Verwerfung aller Mittelursachen, die doch, nach dem Sinne der Schwärmerey, die | höchste Weisheit seyn soll,
111 das wirklich wäre, wie deutlich hätte sich die Schrift darüber erklären müssen? Sie thut aber allenthalben gerade das Gegentheil.« – Wir konnten es nicht begreifen, daß diejenigen Personen, die uns zu diesem Gespräche Anlaß gaben, noch so viel auf die Schrift hielten, so viel, daß sie neben der Schrift nicht das Geringste lesen würden. Wir besorgten[465], daß es dazu kommen würde, daß sie nach und nach auch diese verwerfen, wenigstens als etwas für sie ganz entbehrliches ansehen werden.

Die lebendige Erkenntniß Gottes, sagte ich, ist von solcher Wirksamkeit in Absicht auf Liebe, auf Menschlichkeit, daß die, die dazu gekommen sind, ganz Demuth, ganz Geduld, Nachsicht, Liebe, Dargebung[466] ihrer selbst sind – und das alles auf eine gerade, simple, unkünstliche, ganz natürliche, harmonische, allenthalben sich passende Weise – daß sie auch da, wo sie nicht nachgeahmt werden, wo sie unerträglich sind – dennoch nicht *lächerlich* werden.

Man rief mich zum Nachtessen. Die Mutter schlief im Bette – erwachte – und hatte grimmige Schmerzen. Ich durfte mich nicht in ihre Schmerzen hineinsetzen[467]; – ich war be-|täubt.
112 Allzunahes Elend betäubt. Wenn ich ihre Umstände erzählen hörte, und sie mich nichts angienge, so würde ich vielleicht herzlicher über sie weinen und für sie bitten können. Itzt ist mein Herz so gepreßt, daß ich keines von beyden kann, wie sie es verdienet.

Wir beteten unser Abendgebet,[468] und lasen das erste Capi-

---

465 wir besorgten: *wir sorgten uns.*

466 Dargebung: *Hingebung.*

467 hineinsetzen: *hineinversetzen.*

468 *1777 gab Lavater als überarbeitete Auflage die Sammlung* Morgengebether und Abendgebether auf alle Tage der Woche. Samt einer Zugabe von einige neuen Gebethern und Liedern *in Zürich heraus. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 250.2. Bei dem hier erwähnten* Abendgebet *könnte es sich um das* »Allgemeine[s] Abendgebeth einer christlichen Haushaltung«

JCLW_IV.indb 865 22.4.2009 14:42:21 Uhr

tel im 2. Buch Samuels. Wie *groß,* wie königlich ist das *Trauerlied* Davids über seinen *Verfolger Saul!*[469]

Da ich meiner Mutter eine gute Nacht wünschte, sagte sie noch: *Denk Morgen auch wieder an arme Kranke! Vergiß es nicht! Schieb es nicht auf…*

Ich schrieb noch an meinem Tagebuche; corrigirte den zweyten Bogen der Predigten über den *Jonas*;[470] und suchte einen Brief, den ich diesen Abend erhalten, und zu lesen vergessen hatte; ich fand ihn nicht; aber einen andern von einem würtembergischen Weingärtner M. H. an Herr S.[471] den ich noch las; *die* Stelle frappirte mich: »wenn unser Leben von lauter Tugenden glänzte und starrte, und jedermann lobt und spricht gut von einem; und unsere eigene Einbildung läßt uns denken: es kann nicht anders | seyn; ich muß nothwendiger *113*
weise selig seyn; es billigt aber der Heiland eine solche Seele nicht, und *Er* lobt sie nicht; so steht eine solche Seele auf einem gefährlichen Posten. Der Heiland weiß immer eine Ursache, warum er eine Seele nicht loben kann, ob sie schon alle Menschen loben – Und Er, der Herr, weiß Ursachen, warum er eine Seele loben und rühmen kann, wenn auch alle Menschen sie schelten würden.« Doch muß ich gestehen, daß mir der übrige Ton dieses Briefes nicht lichtvoll und reinevangelisch[472] genug war.* Es giebt so gewisse angenommene Redensarten und Ausdrücke aus Bibel und Gebetbüchern und Postillen[473] zusammen geschmolzen, die schrecklich vielem

* Eben dieses Urtheil ließe sich auch auf die oben angeführte Stelle dieses Briefes anwenden. Der Verfasser will vermuthlich so viel damit sagen: Gott urtheilet nicht allemal so von uns und von unserm Verhalten, wie die Menschen davon urtheilen, und an dem Wohlgefallen Gottes ist uns doch weit mehr gelegen, als an dem Beyfalle der Menschen. *Anm. des Herausg.*

---

handeln (S. 15–22). Das gleiche Abendgebeth *findet sich auch in: Christliches Handbüchlein oder auserlesene Stellen der heiligen Schrift, mit Versen begleitet (1772), S. 132–136.*

469 *Vgl. 2 Sam 17–27.*

470 *Johann Caspar Lavater, Predigten Ueber das Buch Jonas. Vgl. S. 853, Anm. 391.*

471 *Konnte nicht ermittelt werden.*

472 reinevangelisch: *nach dem Evangelium, evangeliumsgemäß.*

473 Postille: *Erbauungsbuch, Predigtsammlung.*

JCLW_IV.indb 866 22.4.2009 14:42:21 Uhr

Mißverstand ausgesetzt, und dem simpeln[474] gesun-|den,
114 evangelischen und apostolischen Tone sehr zuwider sind, ob sie gleich bisweilen, wenn man sie mit Billigkeit[475] und Nachsicht beurtheilet, auch nicht so unrichtig gemeynt sind, als sie einer strengen logischen Stirne zu seyn scheinen.

– – – – – –

474 simpeln] *B* simplen
475 *Vgl. S. 760, Anm. 34.*

JCLW_IV.indb 867 22.4.2009 14:42:22 Uhr

Dienstag der 12. Jenner 1773.

Ich erwachte erst um ½7 Uhr. Meiner Mutter Elend war mein erster Gedanke! Wieder eine Jammernacht überstanden! Ja wohl eine Jammernacht! Meine Schwester[476] kam, uns Nachricht davon zu geben. Ich konnte es kaum mehr ausstehen, ihr zuzuhören;…

– – – – Nachdem ich meine Mutter besucht, und ihr Elend mit der innigsten Rührung angesehen hatte, las ich die erste Epistel an den Timotheum im griechischen Testamente, die ersten Capitel allein, die andern mit meiner Frau, die im deutschen Testamente nachsah.[477] Nein! ich kann es nicht aussprechen, wie ich allemal, so oft ich das N. T., insonderheit diese Briefe Pauli an den Timotheus und Titus, lese, die | Göttlichkeit des Evangeliums empfinde; die Unmöglichkeit empfinde, daß ein Betrüger, oder Schwärmer also schreiben könne; und allemal gerathe ich in Unwillen, in Entsetzen vor der menschlichen Natur, die von *Betrügerey,* oder Schwärmerey reden kann, nur daran denken kann, wenn sie Menschen also mit Menschen reden höret. Und ich weiß es nicht, ob es unedel und Sauerteig der Intoleranz ist, wenn ich in diesen Augenblicken der innigsten moralischen Freude über die so einfältige, so verständliche Stimme der himmlischen Wahrheit diejenigen Menschen mit Verachtung ansehen muß, die bey solchen Ergießungen der heitersten Vernunft, und der innigsten Empfindsamkeit kalt bleiben, und – spotten oder cavalierisch[478] darüber lächeln können. *115*

– – – – Nach dem Essen einige Sachen versandt, einen Bogen revidirt, und in Brechters *Anmerkungen über das*

476 *Wahrscheinlich wird es sich um die bis 1774 unverheiratet gebliebene Schwester Regula Lavater handeln.*

477 *Lavater benutzte wahrscheinlich ab 1772 verschiedene deutsche Bibeln. Dies waren neben der* Biblia Sacra *(Zürich 1756) die* Biblia *(Zürich 1756) und die in Zürich eben erschienene neue Ausgabe der Bibel* (Die Bibel, *Zürich 1772*).

478 cavalierisch: *oberflächlich.*

JCLW_IV.indb 868 22.4.2009 14:42:22 Uhr

Basedowsche Elementarwerk[479] mit Nutzen und Vergnügen gelesen: wiewohl ich gewiß das eine und andere aus der augenscheinlichsten Erfahrung widerlegen könnte. Es läßt vortrefflich menschenliebend auf dem Papier, die Ruthe zu verbannen. Kein größerer Feind der Ruthe | kann seyn, als
116 ich. *Ich* habe meinen Sohn noch niemals damit gezüchtigt, nur aus Furcht, *allzuheftig* zu werden, überließ ich es *allemal* meiner *viel sanftern* Frau. Mein Kind[480] hat das beste Herz von der Welt, und dennoch möchte ich ohne Ruthe *für die vier ersten Jahre* nicht Vater seyn, so wie die heutigen Aerzte ohne China[481] nicht Aerzte seyn möchten. Es läßt vortrefflich auf dem Papier[482], »daß man sie den Folgen ihrer Handlungen bloß stelle« – Guter Gott! Wer mit Kindern umgeht, der wird wissen, daß dieß[483] unter tausendmalen einmal und mehr nicht, möglich ist. Gerade das, was so *natürlich* bey dieser Regel scheint, machet die Erziehung *künstlich.* Ich bin hierinn von Salomons Glauben: *Wer die Ruthe sparet, der hasset seinen Sohn.*[484] Ich muß z. E. Scheer[485] und Federmesser auf dem Tische liegen lassen. Es ist unmöglich, sie immer zu verwahren; und wenn es möglich wäre, so thät ichs nicht. Warum nicht? Die äußern[486] Umstände sollen sich nicht nach meinen Kindern, sondern meine Kinder nach den Umständen bequemen. Sie sollen nicht lernen – kein Federmesser nehmen, wo keines ist, sondern sie sollen keines neh-|men, wo zehen sind.

---

479 *Joh[ann] Jacob Brechter:* Anmerkungen über das Basedowische Elementarwerk, *1. und 2. Stück, Zürich 1772. – Das erste Stück dieser Schrift wurde in den* Frankfurter Gelehrten Anzeigen *von 1772 rezensiert. Vgl. Bernhard Seuffert, Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, Nr. 56 [LVI] vom 14. Juli 1772, S. 366–368. — Zusammen mit dem Basler Ratsschreiber und Gelehrten Isaak Iselin unterstützte Lavater die Ideen des aufgeklärten Reformpädagogen Johann Bernhard Basedow. So erschien 1771 in Zürich die Schrift:* Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater. *Vgl. JCLW, Band III, S. 355–428. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 125.*

480 *Wie aus dem Nachfolgenden hervorgeht, handelt es sich um den 1768 geborenen Sohn Johann Heinrich.*

481 China: *Chinarinde (Cinchona).*

482 Papier] *B* Papiere

483 dieß] *B* dies

484 *Spr 13,24.*

485 Scheer] *B* Scheere

486 äußern] B äussern

JCLW_IV.indb 869 22.4.2009 14:42:22 Uhr

Den natürlichen Folgen ihres Ungehorsames würde ich sie 117
herzlich gerne bloß stellen, wenn ich gewiß wäre, daß sie sich nur wenig verletzten. Aber wenn sie sich ein Auge oder die Hand zu sehr verletzten – O ihr zu weisen Freunde der Kinder, wo stünden wir dann? – Willkührliche Strafen kann ich so gelinde machen, als ich will, *natürliche nicht* – Was thue ich also? *Ich verbiete ihm,* das Messer anzurühren; und wenn es darnach langt, so ziehe ich es weg, und gebe ihm einen empfindlichen Schlag. So empfindlich dieser Schlag auf die Hand seyn möchte, so ist er dennoch eine gelindere Strafe, als die kleinste Verletzung. Ueberhaupt, dünkt mich, wenn man die Sachen ansähe, wie sie sind, und nicht nach abstrakten Begriffen ansehen wollte, so würde man tausendmal Gelegenheit haben, die Beobachtung zu machen, daß der Urheber der Natur willkührlich straft (wenigstens also zu strafen scheint) und daß, wenn alles durch natürliche Strafen zu corrigiren wäre, wenigstens *Er,* der allweise, keine willkührliche brauchte. Wie viel tausendmal kann durch eine hart scheinende willkührliche | Strafe ein *entferntes* zehenmal härteres 118
natürliches Uebel abgewendet werden.

In Ansehung der Nachlassung gedroheter Strafen denke ich auch etwas anders, als Herr *Brechter*; und zwar abermal, durch die *Erfahrung* belehrt. Gottes Psychologie, die er in der Erziehung des Menschengeschlechts befolgt, ist ein Augenmerk für mich bey der Erziehung meiner Kinder. Mein Sohn weiß, daß er kein scharfes Messer anrühren soll. Letzthin fand ich mein Scheermesser voll Scharten. Ich wollte auffahren; besänftigte mich aber sogleich – »Hast du das Scheermesser so zugerichtet« – fragte ich in einem ernsten Tone – »Ja! Papa!« – »Nun, weil du die Wahrheit gesagt hast, so will ich dich nicht züchtigen – Siehe! wie du so unglücklich hättest werden können, wenn du dir einen halben oder ganzen Finger weggeschnitten hättest.« – Hätte ich ihn dabey angetroffen, so hätte ich ihn, ohne Gnade gezüchtigt – oder züchtigen lassen. Aber nun, weil mir alles daran liegt, daß mein Sohn *nicht lüge,* oder mit ander[487] Worten, weil *Aufrichtigkeit* und *Wahrheitsliebe* die Tugend | aller Tugenden ist, habe ich 119

487 ander] *B* andern

JCLW_IV.indb 870 22.4.2009 14:42:23 Uhr

die Strafe, die ich solchen Uebertretungen gedrohet, aufgehoben. Kinder werden gewiß nicht anders als aus Furcht vor der Strafe lügen. Lieber die Strafe geschenkt, als sie der allzustarken Versuchung preis gegeben. Ich besorge auch gar nicht, daß die Kinder deswegen schlimm werden. Man trifft sie immer noch genug bey Uebertretungen an, wo man den traurigen Anlaß hat, die Drohungen zu vollziehen, und sie also wirksam zu machen. Strafe, ohne vorhergegangene Drohung, dünkt mich Grausamkeit. Und gar nicht strafen, willkührlich strafen, züchtigen – dieß ist entweder unmöglich oder gefährlich. Ich möchte mich hierüber gern einmal, vielleicht etwa in den *vermischten Schriften,*[488] weitläuftiger erklären; und mich schlechterdings auf die *Erfahrung* aller Väter, die *Väter* sind, berufen. Ueber ein Versehen meines Bedienten war ich unwillig; doch nur ein paar Augenblicke.

Herr Buchdrucker Z.[489] kam… ⊙er ⊙n9+erge+ ⊙□+.[490]

Ich erhielt ein Billiet, und ließ im Lesen merken, daß ich unzufrieden damit war, stund auf, und wollte antworten. – »Ich wollte | mich mäßigen – mein Schatz – lieber itzt nicht
120 gleich geantwortet,« sagte meine liebste Frau. Ich wurde sogleich kühl, und ließ in der Antwort nichts von meinem Unwillen merken.

– – – Ich erhielt einen Brief von dem redlichen *Hebebrand,* worinn er mir Krämers[491] Tod und Armuth meldet.[492] – Nun

488 *Es findet sich keine pädagogische Abhandlung zu dieser Thematik in Lavaters in zwei Bänden 1774 und 1781 herausgegebenen* Vermischten Schriften. *Vgl. Johann Caspar Lavater, Vermischte Schriften. Vgl. S. 752, Anm. 13.*

489 *Johann Kaspar Ziegler, Buchdrucker in Zürich. Bei Johann Kaspar Ziegler erschienen in den Jahren 1772 bis 1774 von Lavater folgende Schriften:* Erweckung zur Busse zu Gott, und zum Glauben an den Herrn Jesum Christum, *Zürich 1772 (vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 141);* Lieder zum Gebrauche des Waysenhauses zu Zürich, *[Zürich] 1772 (vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 243);* Christliche Lieder der Vaterländischen Jugend, besonders auf der Landschaft, gewiedmet von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1774 (vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 101). Zu allen Schriften, die bei Johann Kaspar Ziegler von Lavater erschienen sind, vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, S. 275.*

490 *Geheimschrift:* Uebung der Geduld.

491 *Johann Peter Krämer. Vgl. S. 813–814, Anm. 250.*

492 *Im Nachlass Lavater der ZBZ konnten weder dieser noch andere Briefe von Jakob Heinrich Hebebrand an Lavater nachgewiesen werden. Von Lava-*

JCLW_IV.indb 871 22.4.2009 14:42:23 Uhr

ist mir wieder Eine Last, eine halbe wenigstens abgenommen. Oft macht mir die Betäubung, in die mich das Elend geliebter Personen setzt, bange, ob es nicht Härte, Unempfindlichkeit, Kaltsinn sey; – aber, ich kann mir doch, ohne mir zu schmeicheln, sagen, daß mir schon ein leichtes Elend, und eine kleine Unbehaglichkeit eines Menschen Mühe macht; – und daß ich allemal, wenn ein solches Elend, das mich mehr betäubte, als rührte, ein Ende nimmt, eine schwere Last von meinem Herzen weggehoben fühle, und Gott oft mit Thränen für eine solche Erlösung danke, wenn ich gleich für den lebendigen Elenden, insonderheit wenn ich ihn sähe, oder wenn er mich sonst nahe angienge, keine Thräne vergießen könnte. –

Ich bin nun ruhig – (aber gerade itzt liegt zu viel Elend auf mir, als daß ich es *so* empfin-|den könnte, wie wenn ich weni- *121*
ger nähere Leiden hätte,) daß der redliche Krämer sein Ziel erreicht hat. In Ansehung seiner Hinterlaßnen, dieß hoffe ich zu Gott, wird auch Fürsorge gethan werden. Ich kann wenig, oder gar nichts thun. Wenn auch nur noch einige Gemeinschaft unter den Christen Statt hätte, so wäre es doch so leicht, seine Bibliothek ohne Schaden für seine Hinterlaßnen zu verkaufen!* Nun, ich will warten, was Gott mir in den Sinn geben wird.

Ich ruhte ein wenig; gieng die Stube auf und nieder. Meine Backe war erhitzt; meine Frau betrachtete sie, und fand sie gefährlich. P. und mein Bruder der Doctor kamen. Man untersuchte, und besorgte eine Zahnfistel.[493] So empfindlich ich auch gegen Schmerzen bin, und so wenig Stärke ich mir auch zur Erduldung der geringsten Operation zutraue, so daß ich mich unmöglich entschließen könnte, einen Zahn, zumal einen so tiefen, überwachsenen, bereits gebrochnen ausziehen zu lassen – so hatte ich dennoch vor diesem wahrschein-|lichen *122*
Uebel keine Furcht. – Das Leiden meiner Mutter giebt mir vermuthlich diese Stärke. Ueberdieß, so sehr ich auch im

* Dieß ist nun wirklich durch Veranstaltung einiger sehr verehrungswürdigen Personen geschehen.

---

ter an Jakob Heinrich Hebebrand ist der Brief vom 7. Dezember 1771 erhalten. Vgl. S. 809–810, Anm. 238.

493 Zahnfistel: *Zahnfleischgeschwulst.*

JCLW_IV.indb 872 22.4.2009 14:42:23 Uhr

Anfange und bey der ersten Regung einer Krankheit zur Ungeduld geneigt bin, so bin ich doch allemal von dem Augenblicke an, da ich mich legen oder innen[494] bleiben *mußte,* ruhig geworden; und alle meine Krankentage sind die ruhigsten und glücklichsten Tage meines Lebens, und wahre Rasttage für mich gewesen. Ich habe mich selbst, meine Freunde nie mehr und eigentlicher genießen können, als in denselben; und immer bin ich doch wenigstens noch etwas zu verrichten vermögend gewesen. – Ich will also erwarten, was Gott über mich verhängen wird. Ich will nicht für den folgenden Tag sorgen.[495] Ueberhaupt hätte ich, hätten meine Freunde schon oft die Reflexion machen sollen, daß es mir, wenn ich wirklich mehr Christ wäre, als ich bin, leicht fallen müßte, das zu seyn, was ich bin – weil ich mit Freuden und Vergnügungen aller Art umgeben bin; und alles, was ich zu leiden habe, weder mit meinen häufigen Freuden und Vergnügungen in Vergleichung kömmt, noch auch meiner Leidensfähigkeit angemessen ist. – Ich will hierinn nichts | bitten, nichts verbitten – Vor zweyer-
123 ley leiblichen Leiden allein habe ich eine entsetzliche unüberwindliche Furcht, – vor chirurgischen Operationen, und vor Hals- und Schlundkrankheiten. Was ich während der Zeit von Zimmermanns Operation in Berlin ausgestanden[496] – und wie mir das Elend der kranken Frau S… zu Herzen geht – das könnte ich nicht sagen. Den Augenblick, da ich dies schreibe, fällt mir ein, daß mich heute eine Freundinn gebeten, Erleichterung für die arme geduldige Patientinn von Gott zu erflehen – Warum ist es mir leichter, dies zu thun; wiewol leider auch nicht mit der schönen Wärme eines ganz brüderlichen Herzens – als für meine arme Mutter – und sie rief mir doch und meinem Bruder diesen Abend, da wir Abschied von ihr nahmen, zu – Ach, betet doch auch für mich – Nun, in Gottes Namen; ich will hingehen; alles liegen lassen – und Gottes Erbarmung für diese Leidenden suchen – –

494 innnen: *drinnen; im Hause.*
495 *Vgl. Mt 6,34.*
496 *Johann Georg Zimmermann hatte sich sein Bruchleiden am 22. Juni 1771 auf Anraten des in Lausanne tätigen Arztes Simon André Tissot vom königlich-preußischen Generalchirurgus Johann Leberecht Schmucker (ohne Anästhesie) in Berlin operieren lassen. Vgl. JCLW, Band II, S. 405, Anm. 31.*

JCLW_IV.indb 873 22.4.2009 14:42:24 Uhr

Sıe rsc hic h⊙e r□D rnD che ine hsl ıes +⊙n +e⊙ Drh er²+ ite ine r⊙e rge ılı che n△i n+ı sch enı esc hse fft ig⊙ ng![497/498]

497 *Geheimschrift:* Aber ach[,] ich verlor noch eine halbe Stunde vorher mit einer vergeblichen kindischen Beschaefftigung!
498 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 874 22.4.2009 14:42:24 Uhr

124

Mittewoche
der 13. Jenner. 1773.

Nicht erwarten durft' ich den Bericht von der Nacht meiner Mutter – Ach! wie niederschlagend war er! … wie verabscheute ich meine Trägheit im Gebete![499]

Ich sprach mit meiner Frau von unsern Kindern: »Ich hätte gleichsam eine Ahndung«, sagte ich, »daß sie nicht alt werden würden, wenn sie gleich überhaupt recht gesund wären.« – Es beruhigte mich gar sehr, daß sie mit völliger Resignation sagte: »Nun es geschehe, was Gott will! Gottlob, daß sie nun einmal sind! Sie sind nicht umsonst da! Sie sind unser und Gottes, sie mögen leben oder sterben!« – 8∪. Meine Backe stach mich einigemale heftig; und da ich aufstund, stieß ich mit der Hand daran, und hatte heftige Schmerzen davon – doch blieb ich ruhig.

Meine Mutter saß zitternd vor Elend außer dem Bette, da ich ihr einen guten Tag wünschte. Ich konnte ihr nichts sagen, als eines meiner Leibstücklein von Klopstock:

125 Noch ist meines Helfers Rechte;
Sieht sie gleich mein Auge nicht!
Weiter hin im Thal der Nächte
Ist mein Retter, und sein Licht!
Ja, dort wird mir Gott begegnen!
Dort wird mich sein Antlitz segnen!
Itzt, itzt ist die Prüfungszeit!
Itzt sey, Seele, stark im Streit![500]

---

499 *Von der* Kraft des Glaubens und Gebethes *war Lavater seit 1768 überzeugt. Vgl. dazu JCLW, Band II, S. 60–61, Anm. 240. Vgl. auch JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 197 und 246. In seinen* Fünfzig Christlichen Lieder *von 1771 schob Lavater als Nr. XXIV ebenfalls ein Traktat über* Die Kraft des Glaubens und Gebethes *ein. Vgl. JCLW, Band IV, Fünfzig Christliche Lieder, S. 399–410 [127–141]. 1774 erschien zudem im ersten Bändchen der* Vermischten Schriften, *S. 197–228:* Meine eigentliche Meynung von der Schriftlehre in Ansehung der Kraft des Glaubens, des Gebethes und der Gaben des heiligen Geistes.

500 *Friedrich Gottlieb Klopstock:* Geistliche Lieder, *Zweyter Theil, Kopen-*

JCLW_IV.indb 875 22.4.2009 14:42:24 Uhr

Ich erhielt einen Brief von Herrn H. von St. Gallen über die *Physiognomik*, die *Aussichten* und über *geistliche Erfahrungen*;[501] viel Gutes, aber ermüdend war mir der bloße Gedanke bey meiner gegenwärtigen Situation zu antworten; und nicht zu antworten, wird für Indiscretion und Stolz angesehen werden. –

Ich schrieb noch ein Briefchen an Herrn *Haas* nach Basel[502] wegen einer kleinen *Taschendruckerey* um meinem Sohne damit eine angenehme und nützliche Beschäfftigung zu verschaffen.

Ich las meinem Vater einen Brief von dem lieben Herrn Pfr. S. von Hohentwiel;[503] corrigirte einen Bogen; und machte für einen redlichen aber oft zweifelvollen und ängstlichen Freund in eine gedruckte Einfassung folgende Reimen:

Mein Herz von bangen Zweifeln voll, *126*
Weiß nicht, wofür es bitten soll;
Drum fleh' ich dich, so gut ich kann,
O Vater, nur um Weisheit an;
Mit Kindlichkeit auf dich zu sehn,
Und keinen eignen Weg zu gehn!
Nur Glauben, Liebe, Hoffnung, Ruh;
Nur Freude, Freude, Gott! willst du!

---

hagen und Leipzig 1769: Stärkung *(nach der Melodie* »Alle Menschen müssen sterben«*), S. 101–106. Die hier angegebene Stelle ist die zweite Strophe des Liedes und findet sich auf S. 101–102.*

501 *In Frage kommt der Kupferstecher Johann Leonhard Hartmann oder der Buchhändler Jacob Huber, beide aus St. Gallen. In der ZBZ konnten jedoch keine Briefe von Anfang Januar 1773 unter FA Lav Ms 511 und FA Lav Ms 514 ermittelt werden.*

502 *In Frage kommt Wilhelm Haas sen., Buchdrucker in Basel. Von Lavater konnte jedoch in der ZBZ kein Brief an Haas ermittelt werden. — 1790 ließ Lavater drei Predigten bei Wilhelm Haas jun. in Basel drucken. Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 457, Nr. 16. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 51.*

503 *Georg Christian Sigel, Pfarrer in Hohentwiel. Lavaters jüngster Bruder Heinrich wohnte für längere Zeit bei Georg Christian Sigel. Vgl. FA Lav Ms 589k,1–10. Es findet sich in der ausführlichen Korrespondenz auch ein Kost- und Logisvertrag für Heinrich Lavater vom 27. Juli 1772. Vgl. FA Lav Ms 589k.2. Der hier erwähnte Brief von Pfarrer Georg Christian Sigel an Lavater konnte in der ZBZ nicht ermittelt werden. Vgl. auch: JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 110, Anm. 158.*

JCLW_IV.indb 876 22.4.2009 14:42:24 Uhr

O schenk den Geist der Freud' in dir,
Durch Weisheit und durch Glauben mir!
O Vater, der du nur erfreust,
Auch, wenn du züchtigst, wenn du dräust[504],
Bewahre den zu schwachen Geist
Vor jeder Art der Schwärmerey,[505]
Vor ängstlich frommer Künsteley,
Daß ich mich deiner kindlich freu,
Ganz Glaube, Hoffnung, Liebe sey![506]

Ach! was litte nicht meine Mutter übers Mittagsessen. – Auch mein Schmerz vermehrte sich – Nach dem Essen ein paar Billiete in freundschaftlichen Reimen – – – – – –[507/508]

504 dräust: *drohst.*
505 *Der Begriff der Schwärmerei wird im 18. Jahrhundert häufig mit Fanatismus und Enthusiasmus gleichgesetzt. Schwärmerei galt dabei als Gegenteil von vernünftiger Argumentation. Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts erhält der Begriff mit Christoph Martin Wielands Definition (»schöne Seelentrunkenheit«) dann aber auch einen positiven Aspekt. — Lavater wehrte sich mehrmals in seinen frühen Werken gegen die Zuordnung seiner Gedanken zur Schwärmerei. Vgl. S. 864, Anm. 463. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 225, Anm. 522.*
506 *Vgl. 1 Kor 13,13.*
507 – – – – – –] *B* – – – –
508 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 877 22.4.2009 14:42:25 Uhr

Donnerstag der 14. Jenner 1773. 127

Ich hatte, Gott Lob! eine über Erwarten gute Nacht. Ich erwachte nach 6 Uhr, und die Schmerzen an der Backe waren sehr erträglich. – Mein erster Gedanke war meine Mutter; und meine Beklommenheit und mein Unvermögen, für sie zu beten. Ich seufzte aber doch um Erleichterung ihrer Schmerzen; aber ohne Glauben, ohne Kindlichkeit – Mein Sohn, der auch ein wenig kränkelnd war, kam zu mir, und ich gab ihm einige zärtliche Ermunterungen. –

Ich stund nicht lange vor 8 Uhr auf, las die geschriebene Zeitung von H.[509] – meistens nur Unglücksfälle … ließ den L.[510] Papier falten, und machte es ihm, mit einer ihn beschämenden Hastigkeit vor, da ers ungeschickt zur Hand nahm; – da ers wieder nicht recht machte, – sanfter –

Ich wünschte meiner Mutter einen guten Tag. Sie hatte entsetzliche Schmerzen. Man hob sie aus dem Bette; so wenig ich ihr, wegen eigner Beschwerden, helfen konnte; und so sehr mein sonst mit der Ungeduld kämpfendes wundes Herz durch diesen Anblick gekränkt wurde; so | konnte ich dennoch nicht 128
weggehen. Es ist dem Leidenden vielleicht schon Labsal, auch nur einen Zeugen seines Elendes, und wenn er auch in Absicht auf ihn ganz hülflos und trostlos ist, vor sich zu sehen. Da sie wieder im Bette war, gieng ich auf meine Stube. – Verschiedene zusammentreffende[511] Berichte und Antworten, die ich geben sollte, hätten mich beynahe wieder zur Ungeduld gereizt. Doch überwand ich mich. Ich schrieb also die Antworten, und rächte meine geheime Ungeduld damit, daß ich

509 *Hirschgartner-Zeitung. Es handelt sich hier um die handschriftliche Zeitung des Präzeptors (Schulmeisters) der Hausschule bei St. Peter, Hans Jacob Hirsgartner (auch Hirschgartner). Diese erschien von 1759 bis 1809, wobei bis 1773 unter dem Titel »Nova tigurina«, danach als »Zürcherische geschriebne Zeitung«. Vgl. Leo Weiß:* Der Zürcher Nachrichtenverkehr vor 1780, *Zürich 1954.*

510 *Leonhard. Vgl. S. 776, Anm. 84.*

511 zusammentreffende] *B* zusammen treffende

JCLW_IV.indb 878 22.4.2009 14:42:25 Uhr

dem Knaben, der vor mir stand, ein kleines Geschenk machte. Zugleich heiterte mich ein Billiet von einer Freundinn auf: »Mein Gott wird Sie gewiß nicht sinken lassen; den freudenreichen Botschafter am Sonntage«… Ich schrieb an meinem Tagebuche; – setzte mich zu meinem Sohne aufs Bett, und sagte ihm (*Brechter* hatte mich gestern wieder daran erinnert)[512] daß ich nun ein weißes[513] und schwarzes Büchelchen für ihn machen wollte; jenes für seine guten, dieses für seine schlechten Handlungen. Ein *Ehrenbüchelchen* und ein *Schandbüchelchen*. Er ließ es sich gefallen. Ich machte es sogleich vor seinen Augen, und die Mutter war auch gar wohl | damit zu-
129 frieden. Ich hörte eine Frau vor meiner Thüre ächzen… Ich vermuthete, daß sie anklopfen wollte, und es doch nicht wagen durfte. Ich gieng also sachte unter die Thüre, und gab ihr etwas weniges – und ganz zufrieden gieng sie hinweg.

L. Z.[514] kam. Wir hatten ein recht vergnügtes Halbstündchen… Von der Einfachheit des praktischen Christenthums. Alles ist Liebe. Weise Gottseligkeit und weise Selbstverläugnung ist nichts als Liebe. Gott ist nichts als Liebe. Nichts als Liebe soll der Mensch seyn. Jede Selbstverläugnung, deren Zweck nicht Güte ist, die die Güte nicht befördert, ist Tugendpedanterey, Leichnam ohne Geist. *Wenn ich meinen Leib brennen ließe, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.*[515] Dieß ist meine Lieblingsidee, die ich bey mir, bey allen meinen Zuhörern, bey allen Lesern meiner Schriften, bey allen meinen Freunden ganz praktisch machen, so anschaulich machen möchte, daß es unmöglich seyn sollte, weiter darüber zu disputiren. – Dieß bey Anlaß einiger ängstlichen guten Herzen, die *Gott* zu ehren glauben, *Gotte* eine Freude zu machen glauben, wenn sie sich selbst willkührliche Enthaltungen und Ermü-|dungen ihres Körpers, ohne von Liebe dazu beseelt zu
130 seyn, auch ohne die weise Absicht zu haben, sich selbst Stärke zur Aufopferung ihrer selbst um andrer willen, zu erwerben, aufladen, und dann Stundenlang darüber weinen, und sich

512 *Vgl. S. 869, Anm. 479.*
513 weißes] *B* weisses
514 *Lisette Ziegler. Vgl. S. 861, Anm. 440.*
515 *1 Kor 13,3.*

JCLW_IV.indb 879 22.4.2009 14:42:25 Uhr

ängstigen können, und Gottes Gnade sich wieder mit Zittern und Winseln herabflehen zu müssen glauben, wenn sie etwa eine solche selbstgemachte[516] Vorschrift nicht aufs gewissenhafteste befolgt. – Ist das auch evangelischer, kindlicher Geist? Ist das auch offne erleuchtete Erkenntniß der Wahrheit?[517] – Es gab auch Zeiten, oder vielmehr wenige Tage, da ich so knechtisch dachte; nun aber weiß ich etwas von dem: *wo der Geist des Herrn ist, da ist Freyheit.*[518]

Ich erhielt einen Brief von dem wackern Herrn Präsidenten *Ulysses von Salis,*[519] der einem ihm von mir empfohlnen Armen… eine Versorgung verschaffet hatte, und mich zugleich um ein Verzeichniß aller meiner Schriften bat, welches mir eben der Buchdrucker zur Correctur sandte…[520] Freude, wieder eines Armen los zu seyn, und vielleicht auch die Forderung eines Verzeichnisses – meiner Schriften, das ich eben corrigiren sollte… heiterten mich merklich auf. | Zugleich *131*
auch noch ein Brief von dem Buchhändler Haller[521] – der eine mir angenehme Beylage enthielt; und in demselben Augenblicke ein ehrlicher Schwabe mit einem Briefe von Herblingen.[522/523] Ich hörte ihn in seiner naiven[524] Sprache mit Lust: »Gott, der Herr, hat einen Ruf an mein Herz ergehen lassen; ich nähme die Stadt Zürich nicht dafür!« … und, da ich hauptsächlich seine Liebe prüfte, sagte er so natürlich, ungezwungen einfältig – »Ach«, sagte er, »das ists eben, die Liebe fehlt; doch besserts immer: Ein Nachbar hieb meinem Sohne Zoll-

---

516 selbstgemachte] *B* selbst gemachte

517 *Lavater wendet sich hier gegen die Bekenntnispraxis von Pietisten und Herrenhuter.*

518 *2 Kor 3,17.*

519 *Karl Ulysses von Salis, Gründer des Philanthropins in Marschlin (Graubünden). Der hier erwähnte Brief konnte in der ZBZ unter FA Lav Ms 525 nicht ermittelt werden.*

520 *Johann Caspar Lavater, Verzeichniß. Vgl. S. 859, Anm. 425.*

521 *Niklaus Emanuel Haller, Verleger in Bern. Die* Unveränderten Fragmente *erschienen 1773 sowohl in* Bern: bey Emanuel Haller *als auch in* Leipzig: bey Weidmanns Erben und Reich. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.5–8. Es konnte in Lavaters Nachlass kein Brief von Niklaus Emanuel Haller an Lavater ermittelt werden.*

522 *Konnte nicht ermittelt werden.*

523 *Bei dem Schwaben handelt es sich um einen Bauern aus Tuttlingen. Vgl. S. 884, Anm. 542.*

524 naiven: *einfachen.*

JCLW_IV.indb 880 22.4.2009 14:42:26 Uhr

tief mit einem Beil in den Leib; wie einen Floh hätte ich ihn zermalmen mögen im Zorn; – aber; da ich das letzte Mahl geschlachtet, habe ich ihm ein Stück davon geschickt, und sagen lassen: wir wollen gute Freunde seyn. Itzt ist alles wieder gut.« Ich gab ihm einige Erinnerungen, mit der innigsten Ueberzeugung, daß ich mehr Nutzen von ihm, als er von mir hatte. –

Ich hatte noch ein paar kurze Besuche. Mein Gevatter N.[525] bat mich, ihm etwas Geld zu wechseln; er dankte mir noch für ein kleines Anleihen, das ich vergessen hatte, und bat um Geduld – mit Gründen, die nicht zu verwerfen | waren. Seine
132 Bescheidenheit und Armuth ließen mich keinen Augenblick anstehen[526], ihm diese bereits vergeßne Kleinigkeit nachzulassen.

M.[527] kam. Vom Leiden, Gebet, und der wahren Erkenntniß des unerkannten Gottes: doch ach – dießmal, beynahe nur Worte!

Ich gieng zu meiner Frau; wir saßen bey der Dämmerung, bis das Licht kam, vertraulich beysammen. Meine Geschwulst an der Backe war auf die Hälfte verschwunden, und die Schmerzen hatten sich völlig verloren… Es war mir so wohl. So oft ich etwas zu leiden hatte, war allemal der darauf folgende leidenlose Zustand – nicht nur Leidenlosigkeit, sondern Wollust. – P.[528] kam; ich ließ ihn an meine Backe fassen, und wie die Liebe selber lächelte sein Auge, da ich seine Hand hart drauf drückte, um ihm zu zeigen, daß sich der Schmerz völlig verloren hätte. Wir sprachen noch von dem Unterrichte der Kinder in der Religion.[529] Ihnen, ohne allen Zwang, mit der

525 *Als Taufzeugen führt Lavater in seiner Autobiographie von 1779 Ratsherrn Rudolf Lavater, Anna Gessner und Caspar Pfenningers Frau auf. Vgl. Oskar Farner, Lavaters Jugend, S. 14.*

526 anstehen: *zögern.*

527 *Konnte nicht ermittelt werden. Möglich wäre Anna Barbara von Muralt.*

528 *Vgl. S. 777, Anm. 85.*

529 *1771 hatte Lavater ein* Christliches Handbüchlein für Kinder *in Zürich herausgegeben. Dieses Handbüchlein wird an* »verständige Fromme, Rechtschaffne *Aeltern* und *Lehrer* gebildeter Kinder!« *übergeben und war für jene Kinder bestimmt,* »von denen schon vorausgesetzt wird, daß sie Unterricht in der Religion genossen, und schon einige Begriffe von Gott haben«. *Vgl. JCLW, Band III, S. 477. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 104.*

JCLW_IV.indb 881 22.4.2009 14:42:26 Uhr

natürlichsten heitersten Miene, alles von Gott und Christo erzählt, vorgemahlt, sinnlich gemacht, was Zutrauen und Liebe erwecken kann; ihnen den Heiland, bald auf der Straße mit Elenden, denen er hilft, umgeben; | bald mit seinen Jüngern 133
in sanften vertraulichen Gesprächen; bald im herablassenden Gespräche mit einer gemeinen Frau; bald bey einer Mahlzeit; bald mit Brodaustheilen unter tausend Hungrige beschäfftigt; bald mit Kindern herzend u.s.w. kurz und empfindsam vorgestellt – – Wenige Lehren gegeben; viel Geschichte – die das moralische Gefühl aufweckt, hinreißt, mit dem seinigen zusammenschmilzt – Guter Gott, wie viel mehr würde damit, als mit dem ewigen trocknen Dogmatisiren ausgerichtet seyn. Wir geriethen beyde in einen beynahe intoleranten Unwillen über alle Catechismen, worinne gerade das wesentlichste, *der moralische Reiz einer anschaulich gemachten Geschichte* gänzlich fehlt…[530]

Meine Schwester[531] kam, mir zu sagen, daß sie eine merkliche Aenderung an unserer lieben Mutter wahrzunehmen glaube. Ich nahm Abschied von P. – und fand es auch so. Ich fragte sie, ob sie Schmerzen habe? »Nein gar nicht mehr,« sagte sie – wie von neuem belebt stand ich auf dieß Wort an ihrem Bette – Sie sahe aber dabey so verstellt aus, daß wir ihre nahe Auflösung vermutheten. Nun wurde | mein Herz 134
zum Gebet aufgeschlossen – Zum Gebete, daß Gott durch alles Leiden dieser Zeit, und alles, was noch in ihr vorgehen möchte, ihre Seele von allem ungöttlichen Wesen reinigen, und sie durch einfältigen Glauben mit reiner himmlischer Liebe erfüllen möchte.

Ich schrieb noch ein paar Billiete an Freunde, von den Umständen meiner Mutter, und empfahl sie ihrer Fürbitte; und noch einen Brief an Herrn Pf. S. – zu Handen meines Bruders.[532] Sie hieß uns alle zur Ruhe gehen. »Wir sollen sie nur

530 *Lavater richtet sich in den frühen Schriften mehrmals gegen den traditionellen kirchlichen Unterricht, der im Wesentlichen das Auswendiglernen des Katechismus zum Inhalt hatte.*

531 *Vgl. S. 868, Anm. 476.*

532 *Lavater an Georg Christoph Sigel, ohne Datum, FA Lav Ms 589k.1, Brief Nr. 21.*

JCLW_IV.indb 882 22.4.2009 14:42:26 Uhr

schlafen lassen; Gott segne und behüte euch[533] – Ich will mich einzig an Gott halten« – Es schien aber, daß sie nicht ganz bey sich selbst war.

Sie drang darauf, weil sie glaubte, daß es bereits Mitternacht wäre, daß wir zur Ruhe gehen sollte[534]. Wir aßen also in der hintern Stube zu Nacht. Ich gieng einige male hervor; und da sie die Augen öffnete, verwunderte sie sich, daß ich wieder aufgestanden wäre. Ich sagte ihr einige Schriftstellen langsam vor. Es schien aber doch nicht, daß sie viel darauf achtete – Sie hohlte tiefen Odem, und rief: »Athem! Athem!«… Ich glaubte, daß | ihr Ende nahe wäre; ich sagte es dem Vater
135 und den Geschwistern. Sie kamen; ich betete… Sie wollte auf. »Es ist noch kein Tod da« sagte sie. Mein lieber alter Vater weinte laut, wie ein Kind – Sie wurde wieder ins Bette gehoben; sehr aufgeblasen – Ich betete noch einige Lieder; und bath die Geschwister[535], sich nun zur Ruhe zu begeben, weil wir sahen, daß noch keine Aenderung da war. Mein Bruder und ich wollten bey ihr im Alcoven[536] bleiben. ♃ei nez ☉♃☉ th☉ nga nsi ege rad eie tzn Dch z☉+ er♃ ☉tto erho era bzu geho ens she sie beo ihr en☉ mst aen +en f☉r in+ isc ret anu ndd ies ese rre gte ein ekl ein ee♃ pfi n+l oich kei tal lei nic hkD nnto esie nic ht☉ er□ sss ehb IsD ic☉ D□□ kD♃ men ber ☉hi gtw aro.[537]

Als ich wieder zu meiner Mutter kam, fand ich sie sehr unruhig; sie seufzte beynahe die ganze Nacht hindurch in körperlichen Beklemmungen. Bis 11 Uhr saß ich im Sessel, meistens für sie seufzend; nachher legten wir uns aufs Bette. Es wäre mir unmöglich gewesen, immer zu wachen, zu beten; so müde und erschöpft war ich.

---

533 *Vgl. Num 6,24.*

534 sollte] *B* sollten

535 *Lavaters in Zürich wohnhafte Geschwister waren seine Schwestern Anna Elisabeth Tauenstein, Regula Lavater (ab 1774 Öri) und Anna Schinz sowie sein Bruder Diethelm Lavater.*

536 Alcoven: *Bettnische.*

537 *Geheimschrift:* Meine Zumuthung an sie[,] gerade ietz noch zu der Mutter herabzugehen[,] sahe sie beihren [bei ihren] Umstaenden für indiscret an und dieses erregte eine kleine Empfindlichkeit[.] Allein ich konnte sie nicht verlassen bisoic [bis ich] vollkommen beruhigt war.

JCLW_IV.indb 883 22.4.2009 14:42:27 Uhr

Freytag der 15. Jenner 1773. 136

Ach! vermuthlich der Sterbetag meiner lieben Mutter – Mit diesem Gedanken richtete ich mich in meinem Bette auf, und fieng an laut zu beten; aber, sie schien es nicht zu achten. –

Ich gieng zu meiner Frau herauf, und blieb fast eine halbe Stunde an ihrem Bette. Wir versprachen einander – vcs obd ien upe fef snw ssf stp wof khf oow fsa khx kfn pfh mkd iwo taw cfa fkh fo.[538]

Hernach redete ich mit meinem guten, guten Vater über einige häusliche Anordnungen; beantwortete kurz einen Brief; gab einige Berichte, – und dann bey meiner im Sessel ziemlich sanft schlafenden Mutter – den Rest des[539] gestrigen Tagebuches – alles mit sanfter Ruhe; ohne Aengstlichkeit und Heftigkeit. – Ich bat Pf.[540] meine Stelle im Waisenhause zu vertreten;[541] führte den Tuttlinger Bauer[542] zu meiner Frau – gab ihm ein Billiet – und gieng wieder zu meiner Mutter – – sagte ihr einige Stellen aus der Schrift vor; und machte mit meinem Bru-|der D.[543] einige Reflexionen über Leben, Sterben, und 137
Unsterblichkeit.

Etliche male sagte meine Mutter: »verlaßt auch den H.[544] nicht. Vergesset alle Fehler! alle! rückt ihm nichts vor!«[545]

Ich erhielt einen Brief mit zwo Weyhnachtspredigten von

---

538 *Geheimschrift:* (vcs) Nach dm [dem] Tode der murrer [Mutter] so uneigennuerzig [uneigennuezig] wie moeglich uns zu bezeigen.

539 des] *fehlt in B*

540 *Vgl. S. 777, Anm. 85.*

541 *Johann Conrad Pfenninger war seit 1767 VDM und bis zu seiner ersten Anstellung als Diakon am Waisenhaus (1775) auf der Liste der Exspektanten.*

542 *Tuttlinger Bauer. Vgl. S. 880, Anm. 523.*

543 *Diethelm Lavater.*

544 *Hans Heinrich, Lavaters jüngster Bruder.*

545 *Zu Person und Lebensstil von Heinrich Lavater vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 110, Anm. 158. 1778 wurde Heinrich Lavater im Zürcher Gefängnis Wellenberg inhaftiert, was die Familie zu verheimlichen suchte. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, 1778 (Text), S. 42.*

JCLW_IV.indb 884 22.4.2009 14:42:27 Uhr

einem Candidaten aus dem Berngebiete zur Beurtheilung. Ich las nur Eine Seite, und legte sie auf eine gelegnere Zeit weg.

Ein sehr freundschaftliches Billiet von einer Freundinn, das ich mit ein paar Zeilen beantwortete: »Gott segne Sie«, hieß es, »mit dem ganzen Segen des heutigen Tagspruches (im *Jahrbüchlein*[546]).«*

Um den Mittag glaubten wir, daß nun endlich die letzte Leidensstunde unsrer lieben Mutter gekommen wäre. Ich betete mit Thränen, doch nicht so, wie etwa auch sonst bey minder wichtigen und nicht so rührenden Vorfallenheiten. – Mein Bruder betete die *Fürbitte für einen Sterbenden* aus dem Liederbuche.[548] Nun konnte ich schon etwas herzlicher beten; aber, ach! – | doch lange noch nicht, wie der rechte kindliche
138 Glaube betet. –

Nach und nach erholte sich die liebe Mutter wieder. Man setzte sie in den Sessel. Ich hielt ihr eine Weile den müden Kopf. – Sie schlummerte, und wurde wieder ins Bette gehoben. Ich schrieb noch einen Brief an meinen jüngern Bruder[549] von den Umständen und den letzten Worten unsrer Mutter; ein Billiet an Herrn Antistes,[550] ob ich ihn ersuchen

* Freuet euch im Herrn ihr Gerechten, und frohlocket alle, welche ein aufrichtiges Herz haben.[547]

---

546 Christliches Jahrbüchlein, oder auserlesene Stellen der Schrift, für alle Tage des Jahrs, mit kurzen Anmerkungen und Versen begleitet von Joh. Caspar Lavater, *Zürich 1772:* »15. Jenner: Freuet euch im Herrn ihr Gerechten, und frohlocket ihr alle, welche ein aufrichtiges Herz haben. | Alle Worte, alles Denken | Uebersteigt des Frommen Glück! | Aengstlich darf er nie sich kränken, | Nicht sein Aug zur Erde senken, | Freud- und lichtvoll ist sein Blick! | Denn Gott will ihm alles schenken! | Unaussprechlich ist sein Glück.« *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 106.*

547 *Ps 32, 11.*

548 *JCLW, Band IV, Fünfzig Christliche Lieder, S. 496–500 [253–258]:* XLVII. Fürbitte für einen Sterbenden. – *Dem Lied vorangestellt sind folgende Zeilen:* »Dieß Lied muß vorher besonders gelesen, und dann jede auf den gegenwärtigen Fall unschickliche Stelle zum weglassen bezeichnet werden. – Es ist vornehmlich für Sterbende, die nicht mehr reden können, und deren Anblick uns Mitleiden und ein sehnliches Verlangen nach ihrer Auflösung einflößt.« *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 166.*

549 *Lavater an Heinrich Lavater. Der Brief vom 15. Januar 1773 konnte in der ZBZ nicht ermittelt werden.*

550 *Von 1769 bis 1795 war Johann Rudolf Ulrich Pfarrer am Grossmünster und damit Antistes in Zürich.*

JCLW_IV.indb 885 22.4.2009 14:42:28 Uhr

dürfe, bey diesem stürmischen Wetter zu uns zu kommen? Er kam bald – vorher redete ich noch ♃itm eine mbr☉ +erv Dn☉ nser ♃☉st eroo.[551]

Hr. Antistes kam, konnte jedoch nicht viel mit der Patientinn reden. Sie schien aber alle Worte zu verstehen. Er betete also für sie; wir beteten nach. Die Menge der Umstehenden schien ihr bange zu machen; wir entfernten uns also ein wenig, und hatten noch eine halbe Stunde nützliche Gespräche – wie wenig können wir, mußten wir einander gleichsam aus Einem Munde sagen – »wie wenig können wir bey den Sterbebetern ausrichten! wie wenig eigentlich treffendes läßt sich mit einiger zuverläßigen Hoffnung sagen, besonders, wenn wir die | Kranken nicht aufs genaueste gekannt, und uns nicht *139* einen vertraulichen Ton mit ihnen angewöhnt haben.« – –

Noch einige andere Anmerkungen vom Segen der gleichgültigsten und an sich unfruchtbarsten Handlungen und Gesprächen, die nach den Umständen, in denen wir uns befinden, in einfältigem Glauben an die allwaltende göttliche Fürsehung, und im Gehorsam gegen unsere Pflicht geschehen u.s.w. ferner von selbstverschuldeten Vertändelungen der kurzen Lebenszeit – Da er weg war, hatte ich einen Bogen zu revidiren; und führte, auf Herrn Ant. Erinnerung[552] meine müde Frau wieder auf ihr Zimmer – wohin ich ihr, nach einem kurzen Gebete mit meiner Mutter, nachfolgte. –

Der redliche, bescheidene, erleuchtete Sch. H. aus dem Hirzel[553] war da; ich hatte ein recht gesegneten[!] halbes Stündchen bey ihm. Vom Gebet um Weisheit; vom Nichtsorgen für den folgenden Tag, auch in Absicht auf seine moralische Verbesserung; von dem Wesentlichen der Buße und des Glaubens, als dem Wesentlichen aller und jeden Handlungen; nämlich, *Empfindung eines Bedürfnisses,* und *Erwartung,* | *daß* *140* *dieß Bedürfniß durch das, was wir vornehmen, gehoben werden könne* – Endlich noch von unevangelischer Aengstlichkeit und Schwärmerey – In Absicht auf das, was ich sagte, habe

551 *Geheimschrift:* mit meinem Bruder von unserm Vater.

552 Erinnerung: *Ermahnung.*

553 *Pfarrer im Dorf Hirzel war 1773 Salomon Pfenninger, Onkel von Lavaters Freund Johann Conrad Pfenninger.*

JCLW_IV.indb 886 22.4.2009 14:42:28 Uhr

ich mir eben nichts vorzuwerfen; aber Einfalt und Demuth Christi – gänzliche Selbstlosigkeit – fehlte mir doch merklich genug dabey.

Meine Frau erinnerte mich wieder an meine Mutter, die eben, da ich zurückkam, aus dem Bette gehoben wurde. Ich hieß meinen Freund P.[554] hineingehen; sie kannte ihn nicht; wenigstens sagte sie nichts. Halb lebendig und halb todt saß sie da. Wir empfanden beyde gleich stark die Unmöglichkeit einer moralischen Wirkung auf einen *so* kranken, *so* leidenden Menschen. Das, was er sieht und höret, machet beynahe eben so wenig Eindruck auf ihn, als auf einen ganz Todten. Einige andre Reflexionen über den Zustand der Seele, oder vielmehr des unsichtbaren Menschen, nach dem Tode.[555] – Ich erzählte ihm einige schöne Züge aus dem Charakter meiner Mutter – Ich erhielt einen Brief von der christlichen Wittwe G… zu S.[556] – Sie fragte darinn nach der Fortsetzung des ge-|heimen Tagebuches[557]… Ich gestehe, daß, seitdem ich
141 wieder, wiewohl unterbrochen, ein Tagebuch schreibe, mir der Gedanke schon einige male aufgestiegen ist, daß es eine nicht ganz vergebliche Arbeit sey. Ich für mich, sagte ich mir, bin versichert, daß ich keinen Reiz zur Unredlichkeit dabey habe, und gewiß meine Fehler und Schwachheiten, in so fern dadurch andere Nutzen haben können, ohne Scheu, ja ich darf wohl sagen, lieber als das Gute bekannt mache. Doch, ich will hierüber ein ander mal nachdenken.[558] Ich las meinem

554 *Vgl. S. 777, Anm. 85.*

555 *1773 erschien Band 3 der* Aussichten in die Ewigkeit. *Die darin enthaltenen dreizehn weiteren Briefe (13.–25. Brief) an Johann Georg Zimmermann wurden – mit Ausnahme des vierzehnten Briefes, der auf das Jahr 1769 datiert ist – alle zwischen Februar und Juli 1772 geschrieben. Die hier angesprochene Thematik behandelte Lavater aber bereits im siebten Brief des ersten Bandes der* Aussichten in die Ewigkeit. *Dieser Brief ist auf den 17. Juni 1768 datiert und handelt* »Von dem Zustand der Seelen nach dem Tode des Leibes, bis zur Auferstehung«. *Vgl. JCLW, Band II, S. 79–96.*

556 *Susanna Elisabetha Gründler, geb. Muthmann aus Saalfeld an Lavater, 5. Januar 1773, FA Lav Ms 510, Brief Nr. 167.*

557 *Susanna Elisabetha Gründler an Lavater, 5. Januar 1773, FA Lav Ms 510, Brief Nr. 167:* »Darf man keine *Fortsezung* des beliebten *Geheimen Tagbuchs* hoffen?«

558 *Zur Entstehungsgeschichte der* Unveränderten Fragmente *vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 62–64, Anm. 1/c und Einführung.*

JCLW_IV.indb 887 22.4.2009 14:42:28 Uhr

Vater den erhaltnen Brief vor. – – – Bey dem Abendessen erzählte ich von dem Tuttlinger[559], der heute bey mir gewesen war. »Daß er schon so viele harte Prüfungen erfahren habe; ein Kind sey ihm von einem Ofen herunter todtgefallen; ein anders, jedoch ohne Schaden, zum Fenster heraus; ein drittes sey mit einer Axt tief gehauen worden; über ihn selbst sey schon, jedoch ohne merklichen Schaden, ein Wagen gefahren. Auch sagte er (o wie schlug mir, wie beschämte mich mein oft so kleingläubiges, zum Gebete so träges Herz!!) daß er einen äußerst ruchlosen Sohn gehabt, der, wie er sagte, härter war, als dieser Ofen | da, der ihm nicht einmal einen guten Tag 142
gewünscht; daß er aber Gott innigst um seine Bekehrung angefleht, und daß er nun der beste, gehorsamste, sanfteste, liebreichste Mensch, und Ein Herz und Eine Seele mit ihm sey«…* | Ich gieng noch ein wenig zu meiner Frau. Man hatte 143
unterdessen die Mutter wieder einmal aus dem Bette gehoben, und mit Schmerzen wahrgenommen, daß sie vom Liegen ganz wund war… Ihre Schmerzen waren entsetzlich…[562] doch bald entschlummerte sie wieder.

vcsf kol wsa fst usf kuf ost boe wef sfk ofn nkt twf stu bfo eok ttx fmd ift efs wbu fsi pdi bwg obi nkd ilp oos fnk usf dis fos tdi wme khf okd hef ibw qsf sff stua wwf stk dis mkd ieo onk ufk ofn ifg guk hfo bcf

* Bete für deinen bösen, lasterhaften Sohn, Bruder, Freund u. s. w. christlicher Leser. Dieses Gebet wird dich, wenn es vernünftig und ernstlich ist, desto williger und geschickter machen, mit sanftem Geiste und unermüdetem Eifer an seiner Besserung und Zurechtbringung zu arbeiten. Aber denke ja nicht, daß dein bloßes Gebet seine Bekehrung auf eine wunderthätige Weise bewirken werde. Dieß hat uns Gott nirgends verheißen, und wenn das Gebet diese Kraft hätte, so müßten schon längst alle Menschen fromm und tugendhaft seyn. Vermuthlich ist der ehrliche Landmann, von welchem hier die Rede ist, durch sein ernstliches und anhaltendes Gebet bewogen worden, sich seinem Sohne zu nähern, sanfter und liebreicher mit ihm umzugehen, und sich vergebliche Versuche nicht abschrecken[560] oder aufbringen zu lassen, und so ist es ihm unter dem Segen der göttlichen Vorsehung, die alles leitet, gelungen, sein Herz zu erweichen, seine Gegenliebe zu gewinnen, und seinen Vorstellungen und Ermahnungen zum Guten Eingang bey ihm zu verschaffen. *Anmerk.*[561] *des Herausg.*

559 *Tuttlinger. Vgl. S. 880, Anm. 523.*
560 abschrecken] *B* abschrecken,
561 *Anmerk.*] *B Anm.*
562 Ihre Schmerzen waren entsetzlich…] *fehlt in B*

JCLW_IV.indb 888 22.4.2009 14:42:29 Uhr

sxb isf *ohp uux fht fte* btt thd ief swb ufs kss fkd ifs tdi sbd ieb kdi tbi fxk ftf isf teo xbu fst din fsu auf.[563] – *Wer in der Rede nicht fehlet, der ist ein vollkommener Mann, mächtig auch den ganzen Leib im Zaum zu halten.*[564]

Wir lasen in unserer Ordnung das 6. und 7. Capitel des Buches Samuels; und beteten das *Lied für Kranke etc.*[565]… Mein guter Vater redete noch recht herzlich und christlich mit der Mutter, und vergoß häufige bittere Thränen. Es hatte allen Anschein, daß es noch wohl 24 Stunden währen dürfte. Die meisten giengen also zur Ruhe; ich blieb noch auf, nicht allein um meiner Mutter willen, zumal ich ihr nichts | seyn konnte,
144 sondern um noch ein Gebet, *Bekenntniß der Sünden,*[566] welches mich mein Vater für ihn zu schreiben gebeten hatte, zu vollenden. Ach! alles traf *mich,* was ich schrieb; aber lebendige Empfindung wars doch noch lange nicht.

Meine Mutter rief in bangen Schmerzen, doch immer außer sich. Sie schien nichts zu *empfinden,* was man ihr auch vorbetete. Sie wollte noch einmal auf – ach! wills Gott – das letzte mal… nun schlief sie eine halbe Stunde ruhiger; und ich konnte für sie ruhiger – seufzen; aber – s⊙u ⅃c⊙ iq⊙ eoo –; ooo. – ei, nez. ⊙fse; □lige: r⊙ueis. een: tb. □De; sst! eı⊙s – te! in; er⊙u; ser; te; ri; nnz! ers – tr; e⊙e; etem; ich; ei! n⊙! ueni? gd? Dc; hri? ssi? ch! ⅃ic; hbs, ld⊙! ⊙ie; +eo: rlo. soo.[567/568]

---

563 *Geheimschrift:* (vcs) Ein kurzer Streit enstand [entstand] uber [über] einem Missverstaendniss[,] welches der Vater hoch aufnahm[.] Ich konnre [konnte] mit Rechr [Recht] entschuldigen[.] Ich behauptete erst zuversichtlich[,] dnn [dann] mit einem hefftigen[,] aber wahren *Gott weis es*[,] dass sgch [sich] der Vater irre[.] Ich erschrach [erschrack,] da ich sahe[,] wie sehr es dn [den] Vater schmertzte.

564 *Jak 3,2.*

565 *Vgl. JCLW, Band IV, Fünfzig Christliche Lieder, S. 494–495 [250–252]:* XLVI. Fürbitte für alle Kranke überhaupt.

566 *In der Sammlung* Morgengebether und Abendgebether *von 1777 findet sich ein Gebet, betitelt:* »Um Vergebung der Sünden«. *Vgl. Johann Caspar Lavater, Morgengebether und Abendgebether, S. 171–177. – Ein Gebet unter dem Titel* »Vergebung der Sünden« *findet sich in Lavaters* Christlichem Handbüchlein. *Vgl. Christliches Handbüchlein oder auserlesene Stellen der heiligen Schrift, mit Versen begleitet (1772), S. 19–21.*

567 *Geheimschrift:* Suum cuique [jedem das Seine]. Eine zufaelligerweise entbloesste Bust [Brust] einer Waerterinn zerstreuete mich ein wenig[,] doch riss ich mich bald wieder los.

568 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 889 22.4.2009 14:42:29 Uhr

Sonnabend der 16. Jenner 1773.

145

Der Todestag meiner Mutter.[569]

Ach! wie viel hätte ich zu denken, und wie wenig kann ich denken! – Der allergemeinste Mensch würde mich vielleicht beschämen. Aber ich bin doch auch nicht Schuld an dem Gewirre, welches mich von allen Seiten umgiebt… Itzt in der Mittagsstunde will ich mich hinsetzen, die Geschichte dieses wichtigen Tages hinzuwerfen… Wills Gott werde ich diesen Nachmittag doch ein wenig zu mir selber kommen können –

Gerade nach 4 Uhr kam die Magd – »Sie meynte, daß es sich ändern würde« – Ich stand eilends auf, (meine Frau war sehr erschrocken) ich gab ihr noch die Hand… und kam, und sahe die – durch die mich Gott in diese Welt einführte – tief herauf Odem holen – ihre Augen sich verdunkeln – – und Erbarmen Gottes rief ich über sie… Meine älteste Schwester[570] betete… ich gieng, den Vater zu wecken – und betete… und dachte, was ich ihr mehr hätte seyn können, als ich ihr gewesen war, betete brünstiger… neigte mich gegen sie, und | rief ihr langsam mit möglichstverständlicher Stimme[571], so *146*
viel es die Thränen gestatteten, die trostvollsten Verheißungen Gottes in ihre entfliehende Seele… und um halb fünf Uhr lag sie entseelt vor uns – was ich zu den Umstehenden gesagt, weiß ich nicht mehr, nur das weiß ich noch, daß ich sie an ihre Sterblichkeit und Unsterblichkeit mächtig zu erinnern suchte. Ich las darauf, was sich aus dem *Abschiedslied eines Sterbenden* für uns schickte[572]… wir giengen aus einander. Man

569 *Regula Lavater, geb. Escher vom Glas, starb am 16. Januar 1773 im Alter von 66 Jahren.*

570 *Anna Elisabeth; seit 1772 mit dem in Zürich tätigen Kupfer- und Hammerschmied Hans Kaspar Tauenstein verheiratet.*

571 Stimme] *B* Seimme

572 *JCLW, Band IV, Fünfzig Christliche Lieder, S. 480–489 [230–243]:* XLIV. Abschiedslied eines Sterbenden. *Dem Lied vorangestellt sind folgende Zeilen:*

JCLW_IV.indb 890 22.4.2009 14:42:30 Uhr

kleidete sie ins Todengewand. Ich gieng zu meiner Frau; dann zu meinem Vater. Ich hatte nicht Zeit, an mich selbst zu denken. Mein lieber Vater war nun mein erstes Augenmerk. Wir hatten verschiedenes anzuordnen. – – – –

Ich schrieb ein paar Billiete an Freunde – gieng wieder auf einige Augenblicke zu meiner Frau, die den etwas kränkelnden Knaben bey sich hatte… »Ja«, sagten wir zu einander, »in jedem *einzelnen* Augenblicke wollen wir so handeln, wie wir im Tode wünschen werden gehandelt zu haben; *bey jedem, auch dem allerweltlichsten Geschäffte ruhig seyn, wenn es gethan seyn muß* – und *ein jedes | Geschäffte so gut machen,*
147 *als wenn wir sonst nichts als das in der Welt zu machen hätten, und als wenn es das letzte wäre.*« – – Ich erhielt ein Billiet aus dem Sch[573] – »Gott segne durch dich auch *itzt besonders* alle die Deinigen: manches Wort des ewig bleibenden Segens fließe aus deinem Munde über sie – Ach! erhebe sie über diese Nichtigkeit – und dann lerne leben, und lehre leben, daß du deine Freunde vielleicht einst mit unaussprechlichen Freuden sterben sehest«…

Ich schrieb an die Vettern S. auf Bern,[574] und an meinen

»Wenn das nachstehende Lied, wegen seiner Länge, oder wegen der Schwachheit des Sterbenden weder auswendig gelernt, noch von ihm selbst ganz hergelesen werden könnte, so dürften entweder nur die schicklichsten Strophen oder Stellen ausgesucht, und die weniger schicklichen weggelassen, oder das ganze von jemand anderm im Namen des Sterbenden mit dem gehörigen Anstand am Sterbebeth vorgelesen werden: Oder, wenn auch etwa dieß, besonderer Umstände wegen nicht angienge, von dem Sterbenden die Ermahnung den Seinigen hinterlassen werden, (welches zwar auch ohne das gut wäre) daß man dieß Lied nach seinem Tode gemeinschaftlich lesen, und solches alle Jahre an seinem Todes-|Tage, zu seinem Andenken, vornehmlich aber zu einer
231 neuen feyerlichen Ermunterung zur christlichen Vorbereitung auf die Ewigkeit, wiederholen mögte. Eine Uebung, die gewiß die mehresten male nicht ohne augenscheinlichen Seegen würde vorgenommen werden.«

573 *Es könnte sich um den »Schönenhof« handeln, das Haus des Seidenfabrikanten David Schulthess und dessen Frau und guter Freundin Lavaters Barbara (Bäbe), ehemals Ecke Rämi-/Stadelhoferstrasse in Zürich, in welchem auch Lavaters Freund Johann Conrad Pfenninger mit seiner Familie wohnte. Vgl. S. 959, Anm. 833. — Es konnten jedoch weder Billete von Johann Conrad Pfenninger noch von der Familie Schulthess aus dieser Zeit im Nachlass ermittelt werden.*

574 *Als Vetter werden allgemein die männlichen Geschwisterkinder (Cousins) bezeichnet, doch können auch entferntere Verwandte unter diesen Begriff*

JCLW_IV.indb 891 22.4.2009 14:42:30 Uhr

Bruder zu H.[575] Nachrichtsbriefe, mit kurzen Erinnerungen.

Ich sollte jemanden was zu copieren[576] geben, und verlor fast eine Viertelstunde mit vergeblichem Suchen – die Ungeduld regte sich gewaltig – und äußerte sich wenigstens durch angestrengtere Blicke. Eine andere kleine Veranlassung kam noch hinzu. Ich besänftigte mich aber sogleich. Wenn ich mich in diesen Augenblicken nur des *Redens* enthalten kann; so ist alles bald überwunden.

Ich erhielt von Straßburg eine kleine Brochure; die *Auf-* *148*
opferung Isaaks,[577] die ich, weil sie nur Einen Bogen stark war, und ich sonst gern ein wenig ausruhen wollte, geschwinde, aber eben nicht mit vieler Erhebung des Herzens durchlas, doch fand ich eine Zeile darinn, die ich in meinen *Abraham*[578] übertragen will.

Einige kurze Besuche. – Trost einer Schwermüthigen… Durch den Gedanken: »was ich kann, das kann Gott. Gott ist größer, als mein Herz!«[579]

Ein Billiet von der Jungfer von M.[580] – »Nur dieses einzige; unaussprechlich hat mich schon oft das Verschen erquickt.

Deinem besten Glück entgegen
Führt dich Gott durch jede Nacht!
Was er giebt und nimmt, ist Segen!
Ueberlaß dich seiner Macht.
Sey, o Seele, ruhig, freue
Dich des besten Vaters Treue,

---

fallen. In der nähern Verwandtschaft Lavaters finden sich keine »Vettern S.«, *die in Bern wohnhaft waren.*

575 *Heinrich Lavater wurde für längere Zeit bei Pfarrer Georg Christian Sigel in Hohentwiel in Obhut gegeben. Vgl. S. 876, Anm. 503. In der ZBZ konnte kein Brief Lavaters an Heinrich Lavater vom 16. Januar 1773 ermittelt werden.*

576 copieren] *B* copiren

577 *Konnte nicht ermittelt werden.*

578 *Johann Caspar Lavater, Abraham und Isaak.*

579 *Vgl. 1 Joh 3,20.*

580 *Anna Barbara von Muralt. Lavater führte mit seiner älteren Kusine Anna Barbara von Muralt mit über 600 zumeist zwar kurzen Briefen doch eine der umfangreichsten Korrespondenzen. Die Briefe Lavaters an Anna Barbara von Muralt sind in der ZBZ erst ab 1776 nachweisbar. Vgl. FA Lav Ms 575a.*

JCLW_IV.indb 892 22.4.2009 14:42:30 Uhr

Huld ist, was er spricht und thut!
Alles, alles macht er gut!«[581] –

Als ich zum Essen gieng, sagte mir meine Frau, daß unser kleiner Sohn recht krank zu werden anfange. Wirklich sah er blaß aus. | Ich kann wohl sagen, die Last, die mir Gott durch
149 die Erlösung meiner leidenden Mutter von ihrem Elend und Jammer abgenommen, machte mich so zufrieden mit ihm, daß es mich nicht sehr afficirte[582]. Er ist immer in Gottes Händen.

… Nach dem Essen gieng ich zur Tante.[583] Sie kam mir äußerst schwach vor, und schien mir nicht fern vom Tode zu seyn. Ich gebe ihr nur noch wenige Tage… Ich sprach und betete mit ihr so gut ich konnte, das ist… schwach… Stark genug wäre es gewesen, wenn es mehr eigene lebendige, gegenwärtige *Erfahrung* gewesen wäre… Ich mußte mich auf einige Augenblicke entfernen… Mein Oncle[584] erzählte mir unterdessen die Geschichte ihrer Krankheit… Ich hörte es kaum… so viel anderes gieng mir durch den Kopf… »Auch ich bin ein Schatten, von Gottes Lichte begränzt… eine Hand voll Staub von einer unsichtbaren, unerforschlichen Kraft beseelt«… Das war itzt *Wahrheit* in meiner Seele… Man rief mich wieder herauf; ich blieb noch eine Weile, und weil ich sahe, daß sie sich zum Schlafe neigte, so empfahl ich sie der Gnade Gottes.

150 Gleich als ich nach Hause kam, gieng ich zum Mahler, der meine Mutter, die so ruhig, wie eine Erlöste, die überwunden hat, im Sarge schlief, abzeichnete[585]… »Wahrlich, wenn ich

---

581 *27 Briefe und Billets (zumeist undatiert) von Anna Barbara von Muralt an Lavater sind in der ZBZ ab 1782 nachweisbar. Vgl. FA Lav Ms 521. Vgl. auch S. 815, Anm. 253. Das hier erwähnte Billet Anna Barbara von Muralts an Lavater vom 16. Januar 1773 konnte daher in der ZBZ unter FA Lav Ms 521 nicht ermittelt werden.*

582 afficirte: *erregte.*

583 *Vgl. S. 856, Anm. 417.*

584 *Vgl. S. 857, Anm. 420.*

585 *Weder in der Sammlung Johann Caspar Lavater in Wien noch in der Graphischen Abteilung der Zentralbibiothek Zürich lässt sich ein Totenbild von Regula Lavater, geb. Escher vom Glas, nachweisen. Dass Lavater seine tote Mutter sicher wie später seinen Vater hat malen lassen, zeigen nicht nur die zahlreichen Studien von Toten in der Sammlung Lavater in Wien, sondern*

JCLW_IV.indb 893 22.4.2009 14:42:31 Uhr

nicht an die Auferstehung Jesu glaubte«, mußte ich ihm sagen, »so könnte ich keine Unsterblichkeit glauben.* Der erste Mensch, der dem gesammten Menschengeschlechte die *Auferstehung,* | ein physisches Lebes[587] in einem neubelebten 151
Körper verkündigt und verheißt – der stirbt aufs gewisseste, war so todt, wie meine Mutter hier im Sarge – und steht wieder lebendig auf. Hier wird alles metaphysische Räsonnement auf einmal abgeschnitten, welches, *wider alle Erfahrung,* von *Leben ohne Körper* redet; von *Seele* als Seele, und das immer trennt, was Gott immer und allenthalben zusammengefügt hat – Hier wird den *Augen* Erfahrung, Thatsache, *Auferstehung eines Todten* vorgelegt.« Auch nur von dieser Seite betrachtet, welchen Dank verdient der erste Verkündiger und der erste Beweis der *Unsterblichkeit*, nicht der Seele, sondern des *Menschen*; des *Menschen*. –

Mein Kleiner bat mich, ihm die Großmama zu zeigen; ich trug ihn herunter; er betrachtete sie genau – ohne ein Wort zu sagen: ich sprach ihm auch nichts vor… als zuletzt: »Das ist ein Leib ohne Geist; darum heißt er todt. Das, was diesen Leib belebte, wenn man es gleich nicht mit Augen sahe, ist der Geist« – »Wo ist nun der Geist?« fragte | er – »Bey dem lieben 152
Gott«, sagte ich, »von dem er hergekommen.«

* Freylich hat Jesus durch sein Evangelium und durch seine Auferstehung, Leben und Unsterblichkeit *ans Licht gebracht.* Eine Wohlthat, für die wir Gott niemals genug danken können! Alle andere Beweise für die Unsterblichkeit sind für die allermeisten Menschen zu schwer, und selbst diejenigen, die sie fassen können, werden nicht immer völlig dadurch beruhiget. Allein deswegen dürfen wir doch diese Beweise nicht verwerfen, nicht heruntersetzen[586] oder schwächen. Sie kommen eben so wohl als jene ausdrücklichen göttlichen Versicherungen von Gott, und sie haben für den Menschen, der über Gott, sich selbst und seinen gegenwärtigen Zustand nachdenken gelernt hat, eine sehr große Stärke. Das Christenthum soll die menschliche Vernunft nicht entbehrlich oder verächtlich machen, sondern ihr aufhelfen, und sie auf den Weg der Wahrheit leiten. *Anm. des Herausg.*

---

auch direkte Nachweise in Tagebüchern. Vgl. Gerda Mraz / Uwe Schögl (Hg.): Das Kunstkabinett des Johann Caspar Lavater, *Wien 1999, S. 370–371. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 65–66, Anm. 1/f.*

586 heruntersetzen] *B* herunter setzen

587 Lebes] *B* Leben

JCLW_IV.indb 894 22.4.2009 14:42:31 Uhr

Oeconomische Sachen… dann beschrieb man das Elend einer Kranken – Ich glaubte nun von allem Elende frey, und stark genug zu seyn, alles fremde und eigene Elend zu ertragen, weil *mir* Gott das Elend meiner Mutter abgenommen hatte… aber – ach! das Elend der alle Menschen um Erbarmung anflehenden Frau S.[588] – ist noch größer, als dasjenige, unter welchem meine nun erlöste Mutter beynahe verschmachtete.

Ach! gieb mir doch auch, mein unaussprechlich guter Gott und Vater, ein recht reinedles, menschliches, liebevolles Herz, das bey dem Elende anderer so gerührt, und so sehr, wie bey seinem eigenen, auf Hülfe, Labsal, Erleichterung bedacht sey! Es ist noch ein Sauerteig in meinem Herzen, der mir die hohe Seligkeit einer reinen ungefälschten brüderlichen Liebe noch so oft wegstiehlt. Ist es Trägheit, ist es Eitelkeit, ist es zu hohe Einbildung von mir selbst, was ist es, das meiner Liebe so oft gleichsam Fesseln anleget?…

153 Frau Pfr. Pf.[589] war etwa eine Viertelstunde bey uns – wir sprachen von Elenden, Kranken und Sterbenden…

– Da ich wieder hinauf kam, gab es bey Anlaß eines leichtsinnigen Menschen im Zuchthause Gelegenheit, von verschiedenen Graden der Verbrechen und der Immoralität gewisser Sünden zu reden; nachher ein paar Minuten von dem englischen Prediger Duchal[590] – von der glücklichen Einfalt, sich dem in allen Dingen uns begegnenden Willen Gottes zu unterwerfen, und nach demselben zu bequemen. Je mehr wir gehorchen, desto herrlicher herrschen wir – nicht nur erst dort; hier schon! Kein Leben ist ruhiger, ist augenscheinlich gesegneter, als das einfältige, thätige, sich nach jedem Winke der göttlichen Fürsehung schnell richtende Kinderleben.* – Doch

* Freylich müssen wir uns nach den äußerlichen Umständen richten, sie in ihrer Abhängigkeit von Gott und seinem Willen betrachten, und jede Gelegenheit, andern nützlich und gefällig zu seyn, gern ergreifen, und treulich

588 *Konnte nicht ermittelt werden.*
589 *Elisabeth Pfenninger, geb. Escher, war die zweite Frau des seit 1768 am Fraumünster tätigen Pfarrers Johann Caspar Pfenninger.*
590 *James Duchal, englischer Prediger und Schriftsteller.*

JCLW_IV.indb 895 22.4.2009 14:42:31 Uhr

dieß werde ich mit Gottes | Hülfe bey einer andern Gelegen- *154*
heit besser ins Licht setzen.

P.[592] war auch noch zu uns gekommen. ⊙Dni acDıh efs. ⊙ond er4 ⊙tt ers psrhs fen[593] … von denen, die die Schrift *Gottlose* nennt; von der | innern natürlichen Gesundheit der Seele bey *155*
der Liebe. Barmherzigkeit ist weniger als Liebe. Die *Barmherzigen* werden *Barmherzigkeit* erlangen.[594] Die *Liebenden* werden *geliebt* werden.[595] Von keiner Sache in der Welt bin ich gewisser, als daß die *Liebe* das Wesentlichste der menschlichen Natur ist. *Liebe* kann uns niemals verleiden, niemals Ueberdruß und Ekel erwecken – Liebe aber ist Freude an andern; *Andern* Freude machen wollen ist das unmittelbarste Mittel der reinsten Freude für uns. Alle Liebe, die uns gereuen kann, muß eigennützig, eigensüchtig gewesen seyn, so wenig sie sich vielleicht für das erkannte. Alle Worterkenntnisse, Wortgebete, alles symbolische bildliche Wesen ist nur Gerüste, nur über die Seele geworfen, nur Zeit- und Ortsache. Die Liebe ist Empfindung und Leben, nicht Bild und Wort. Alles Gerüstwerk, alle Zeichen müssen im Tode wegfallen. Die Liebe muß bleiben. So viel einer Liebe mit sich in die Ewigkeit nimmt, so viel und mehr nicht nimmt er Seligkeit mit sich; nur *in so fern* der Glaube *moralischer weise* Liebe wirkt, nur als

gebrauchen. Aber *immer* können und dürfen wir uns doch nicht bloß nach | äußerlichen Umständen richten. Die *Vernunft* unterrichtet uns eben so wohl, *154*
und gemeiniglich noch sicherer, von dem, was Gott will, daß wir in jedem einzelnen Falle thun sollen, als die äußern Dinge, die uns umgeben. *Wir* können und müssen weiter sehen als *Kinder* sehen können. Diese richten sich bloß nach dem Gegenwärtigen: wir müssen auch auf die entfernten Folgen unsrer Handlungen merken, und das Gegenwärtige mit dem Zukünftigen vergleichen. Unser Verhalten kann also dem ihrigen nicht ganz ähnlich seyn. Das *Kind* läßt sich von sinnlichen Eindrücken regieren: der *Mann* folget den Grundsätzen, von deren Richtigkeit er einmal überzeugt ist. Und wie viele Pflichten des Standes, des Amtes und Berufs giebt es nicht, an deren genauen und unverzüglichen Erfüllung uns keine äußerliche Umstände hindern dürfen? – Doch der Verfasser wird dieses alles weit besser aus einander setzen, wenn er einst sein hier gethanes Versprechen hält. *Anm.*[591] *des Herausg.*

---

591 Anm.] *B* Anmerk.
592 *Vgl. S. 777, Anm. 85.*
593 *Geheimschrift:* Von Jacob Hess. Von der Mutter Sparhafen
594 *Mt 5,7.*
595 *Vgl. 1 Joh 4,19.*

JCLW_IV.indb 896 22.4.2009 14:42:32 Uhr

Mittel, nicht als *Zweck,* hat er Werth. Der Glaube wirkt nur moralischer Weise… und | was ist aller Glaube, den das Evan-
156 gelium fordert: *Vergegenwärtigung der Liebe Gottes: – wir haben geglaubt und erkannt die Liebe, die Gott gegen uns hat. Wenn uns nun Gott also geliebet hat, so sollen auch wir einander lieben. Gott ist die Liebe,*[596] das müssen wir glauben – und dann können, dann werden wir *Liebe* werden, wie er Liebe ist; dann geben, wie er giebt; dann vergeben, wie er vergeben hat.[597] – Ueber dem Nachtessen von der lieben Mutter… ϟei nkn sie r⊙⊙ D□led iegr Dssϟsϟs +⊙rchs geı ethi e+e r□eı en+igϟ sche noo[598] …

Ich schrieb noch am Tagebuche. Die Augen sanken mir zu, weil ich die vorige Nacht wenig geschlafen hatte. Ich mußte ins Bette eilen. Doch las ich noch einen Brief eines jungen Frauenzimmers an ihren Lehrer in der Religion, den mir ein Freund zu lesen gegeben hatte, worinn einer der Hauptgedanken dieser ist… »Niemals sollen mir die drey Hauptquellen der Tugend – die beständige *Vergegenwärtigung des Todes; die Erkennung der göttlichen Fürsehung auch in den kleinsten Vorfällen* – und die *Liebenswürdigkeit der gan-|zen*
157 *Religion,* aus dem Sinne kommen. An diesen Gedanken, die die Quellen aller Tugenden sind, will ich mich fest halten; sie nie aus dem Sinne verlieren, dann hoffe ich zu Gott, daß Ihre Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich seyn werde« – Es war 11 Uhr als ich zu Bette gieng.

Ach! ferne, Vater, sey der Schlummer
Von meinem Auge diese Nacht,
Bis ich mit liebevollem Kummer
Der Leidenden vor dir gedacht.
Erleichtre deiner Kinder Schmerz!
Und gieße Ruh' ins bange Herz![599]…[600]

596 *Vgl. 1 Joh 4,8.11.*
597 *Vgl. Mt 6,14; 18,21–35.*
598 *Geheimschrift:* Mein Knaber [Knabe. Er] wolle die Grossmama durchs Gebeth wieder lebendig machen.
599 *Vgl. S. 845, Anm. 365.*
600 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 897 22.4.2009 14:42:32 Uhr

Sonntag der 17. Jenner 1773. *158*

– – – Gleich beym Erwachen ließ mich die Tante[601] zu sich bitten, weil sie so schwach und beklommen wäre… ich zog mich unverzüglich an, und gieng hin. Ich fand sie in der That sehr schwach und trostlos. Die Natur ihrer Krankheit aber brachte das mit sich.[602] – Ich mußte mich aufraffen, die Last der Schläfrigkeit, die auf meinen Augen lag, abzuschütten; – ich betete ihr das *Bekenntniß der Sünden* vor, welches ich gestern aufgesetzt hatte;[603] ich finde wirklich, wenn man nicht aufs allervertraulichste mit Kranken geradezu reden kann (ein Fall der äußerst selten ist) daß man vermittelst Gebeter und Lieder, ohne zu beleidigen, und ohne sich das unentbehrliche Zutrauen des Kranken zu rauben – alles sagen kann, was man sagen sollte, und dennoch nicht sagen dürfte; wenn nur die natürliche Vorsicht dabey beobachtet wird, daß man beym *Allgemeinern anfängt,* und nach und nach immer specialer und treffender wird.

– – – – Da ich wieder allein war, dachte ich ein wenig über Begräbniß, Grab | und andere angränzende Dinge nach; ich *159* kam unschuldiger weise auf den Gedanken an vcx mdh mdf qza rbg qhe set dql hbg[604]… Hier ist rhdoo[605].

Vas.

»Efs ekftfo Tubwc efs Fsef hkfcu,
Fs xbs hftffhofs woe hfmkfcu.
Fs ibssf efs Wotufscmkdilfku.
Ko tfkofs Obdiu tkdi pgu hfgsfwu!

601 *Vgl. S. 856, Anm. 417.*
602 *Es konnte nicht ermittelt werden, woran Anna Elisabetha Gessner, geb. Escher gestorben ist.*
603 *Vgl. S. 889, Anm. 566.*
604 *Geheimschrift:* (vcx m) eine Grabschrift fuer mich
605 *Geheimschrift:* sie

JCLW_IV.indb 898 22.4.2009 14:42:33 Uhr

Ft gsfwf tkdi, xfs ekftft mkftu,
Ebtt Fs, hmfkdi kin wotufscmkdi ktu.[606]

Einige zum Theil nothwendige öconomische Gespräche mit meinem Vater und Bruder ⊙Dm +fr 4⊙u⊙fsuft ub4fo u+f s4⊙ uu fsw o+ efot dixf +fso … +⊙ ıkt⊙f ıfo b□mf kox ktakh, s+fs□[607]…

Herr Schwager Sch.[608] kam. Man sprach von einer Handlung, die dem ersten Anscheine nach sehr niederträchtig war. Ich ereiferte mich anfangs mit ihm darüber… allein ein ruhigeres Nachdenken zeigte mir, daß ich mich übereilt hatte. Ich setzte mich zu dem Ende nur in einen ähnlichen Fall, – und fragte? – Man mußte gestehen, daß viel von der scheinbaren Unbilligkeit[609] verschwinde. Es gehört mit zur ge-|meinsten
160 Eitelkeit besserer Herzen, daß sie sich über gewisse Handlungen, und gewisse Arten des Betragens zu schnell und zu heftig ärgern. – Es läßt so moralisch und empfindsam – *bey gewissen Fehlern anderer Menschen* eine verachtende Miene anzunehmen; – aber, ach, wie meisterlich verbirgt sich Stolz und Richtersucht unter dieser Miene… Lieber will ich mich gewöhnen, mich allemal an die Stelle des andern zu setzen, die Namen zu verwechseln, – und bey der Beurtheilung anderer, mich selbst nie aus dem Gesichte zu verlieren…

Ich revidirte einen halben Bogen. ⊙D ıfr s⊙ kst riw ei fs⊙ n+ki ens sto.[610]

---

606 *Geheimschrift:*
»Der diesen Staub der Erde giebt,
Er war geseegnet und geliebt.
Er harre [hatte] der Unsterblichkeit.
In seiner Nacht sich oft gefreut!
Es freue sich, wer dieses liest,
Dass er, gleich ihm unsterblich ist.«

607 *Geheimschrift:* Von der Mutuer [Mutter] Testament der Mutter und den Schwedern [Schwestern] … Du bisu [bist] eben allein wiszig [witzig], rderl [Bruder?]

608 *Hans Conrad Schinz. Lavaters ältere Schwester Anna hatte 1768 Hans Conrad Schinz, den Bruder ihrer Schwägerin Anna Lavater, geb. Schinz, geheiratet.*

609 Unbilligkeit: *Ungerechtigkeit.*

610 *Geheimschrift:* Von Frau Katri Weiss und Kienast.
Kathrin Weiss; Frau Kienast.

JCLW_IV.indb 899 22.4.2009 14:42:33 Uhr

Nach dem Mittagsessen kleine Besuche. Tagebuch. Unterdrückter Unwille, daß ich vier bis fünf mal dem Bedienten vergeblich gerufen hatte – und daß ein erwarteter Freund aus Besorgniß mir bey den gegenwärtigen Umständen beschwerlich zu fallen, mir ein Billiet schrieb, daß er nicht kommen wolle… P.[611] kam: »wie mir doch zu Muthe sey?« Ich wisse es selbst nicht. Sehr ruhig in Rücksicht auf das nun verschwundne Elend meiner Mutter – aber, dann doch in mancher Absicht nicht ohne Kummer. | Von dem Zustande unsers *161*
Hauses – Er gieng mit mir in die unterste Stube, den Leichnam zu sehen. Ich stand oben am Sarge, er zur Seite – ich legte meine Hand auf ihre… kalte… Stirne ⊙n+s e⊙ft zten Dchei n4+s□⊙ 4+erısr 4+enf ⊙ri hrese e□e[612] … Wir klagten beyde über den geringen Zufluß von wichtigen Gedanken und Empfindungen bey einem so wichtigen Anblicke.* Der Leib, in dem ich zu werden, zum lebendigen Menschen zu werden an-|fieng – der liegt nun entseelt – und kalt und starr vor *162*
meinen Augen… was ist mein Auge das ihn sieht, und das erstarrte Auge das nicht sieht… was ist Leben und Tod? – … Dieses dachte ich, und gieng, nachdem mich mein Freund verlassen hatte, in das Zimmer meiner Frau, setzte mich stille neben sie, hieng meinen Gedanken nach… und war sanfte andächtige süße Meditation und Gebet… Mein Vater ließ mich rufen, ihm und dem Herrn Schw.[614] eine Predigt vorzulesen. So sehr ich mich auf diese stille Stunde gefreut hatte;

* So wichtig die Dinge sind, die wir sehen und hören, so können sie doch nicht immer dieselben lebhaften und tiefen Eindrücke auf uns machen. Es kömmt dabey sehr viel auf unsere iedesmalige[613] Leibesbeschaffenheit, auf die vorhergehende Reihe von Gedanken und Beschäfftigungen, und oft auf kleine Umstände an, die nicht in unsrer Gewalt sind. Aengstige und beklage dich also nicht darüber, redlicher Christ, wenn es dir nicht immer gelingt, so viel Gutes zu denken und zu empfinden, oder deine guten Gedanken und Empfindungen zu einem solchen Grade der Lebhaftigkeit und der Stärke zu erheben, als du es wünschtest. Je ängstlicher du darnach strebest, desto weniger wirst du deine Absicht erreichen. *Anm. des Herausg.*

611 *Vgl. S. 777, Anm. 85.*
612 *Geheimschrift:* und seuftzte noch einmal um Erbarmen für ihre Seele
613 iedesmalige] *B* jedesmalige
614 *Schwager. Vgl. S. 899, Anm. 608.*

JCLW_IV.indb 900 22.4.2009 14:42:34 Uhr

so nahe ich schon dem herzlichsten Gebete und der seligsten Entzückung in Gott war – stund ich doch nach wenigen Augenblicken auf. Jeder Ruf der Fürsehung soll von mir, dieses ist seit einiger Zeit mein Bestreben, so schnell, so gern, so kindlich, wie Gottes unmittelbarste Stimme, befolgt werden. Ich suchte unter meinen Predigten eine schickliche aus, und fand eine über die Worte: *Darum, so wachet; denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde, in welcher der Sohn des Menschen kommt.*[615] Ich las sie… und mein Herz schlug mir… Nein! ich schlafe oft, ich wache selten. Wie oft müßte | ich
163 noch vor meinen Herrn erschrecken! – wie oft fände er mich nicht in *seinen* Geschäfften!

– – – – Ich sprach mit einer Freundinn, die zu meiner Frau gekommen war, von der Abendpredigt; – (mit Gleichgültigkeit) von meiner Situation; dem Gange meines Herzens bey dem Leidens- und Sterbebette meiner Mutter. Sie konnte nicht begreifen, wie ich diesem Tode, und dem Tode meiner beyden allerliebsten Herzensfreunde habe zusehen können…[616] Ich sagte: viel eher zusehen, als nicht zusehen. Die Imagination schafft sich die Sache immer furchtbarer, als die Natur ist… Nebst dem sind immer so viele die Empfindlichkeit mäßigende, beschäfftigende, zerstreuende Umstände; u.s.f. daß ich es immer wohl aushalten – sehr oft nicht weinen konnte, wenn auch alle neben mir weinten… aber dann nachher in der Stille erwachte die Sehnsucht der Liebe, und die Melancholey des verlangenden Nachwehes… Saß ich einsam bey ihnen; so genoß ich sie, so gut ich konnte, und konnte den Gedanken ihres Todes, ihres Wegseyns, ihrer Unsichtbarkeit

615 *Mt. 24,42. — Diese Predigt findet sich nicht in den* Vermischte[n] Predigten von Johann Caspar Lavater, Helfer am Waysenhause zu Zürich, *Frankfurt/Leipzig 1773. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 366. — Bei Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, ist diese Predigt ebenfalls nicht nachgewiesen.*

616 *Felix Hess verstarb am 3. März 1768. Dessen Sterben und Tod hielt Lavater im* Geheimen Tagebuch *und im* Denkmal auf Johann Felix Heß *fest. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 118–119, Anm. 187. Der ältere Bruder Heinrich Hess starb im Juni 1770. Auch auf dessen Tod verfertigte Lavater ein Schreiben. Vgl. FA Lav Ms 15.4:* Meine Empfindungen und Gedanken nach dem Tod meines Freündes *Heinrich Heß. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 135, Anm. 241.*

JCLW_IV.indb 901 22.4.2009 14:42:34 Uhr

nicht ertragen… Bey der Beerdigung des Felix Hessen hätte ich zerschmelzenmögen[617];[618] und ich hatte doch noch seinen | Bruder übrig[619]… uns beyden war der Verlust nachher bey- 164
nahe unerträglich. Er fehlte *uns* zur Rechten und zur Linken… Aber, da auch der zweyte Bruder starb[620]… da war ich betäubter. Ueberhaupt stehen die Empfindungen nicht in unserer Gewalt…

Noch von andern wichtigen Dingen, von Leben und Tod, und Hoffnung und Zweifel, Christus und Unsterblichkeit sprachen wir… ooi 3h4 sr4ig esi sırʘn ostggo … 8.[621]

Die Freundinn gieng weg, und Herr Helfer *Tobler*[622] kam. Eine recht vergnügte Stunde mit ihm. Ich wünschte Zeit zu haben alle unsere Gespräche nachholen zu können. Viel von dem Leiden der Verstorbnen, ihrer guten Seite, ihrem Tode; ihrem vermuthlichen Schicksale nach dem Tode; der tiefen Unwissenheit, in welcher wir uns in Absicht auf die Natur des unsichtbaren belebenden Theils des Menschen befinden; von der unendlich beruhigenden Geschichtswahrheit der Auferstehung Jesu… von den natürlichen Zweifeln, in die ein jeder nachdenkender Mensch bey dem Anblick eines Kranken und Sterbenden in Absicht auf Unsterblichkeit und Wiederaufleben fallen muß; von der unter-|stützenden Kraft der 165
evangelischen Offenbarung über diesen Punkt; – – von Krankenbesuchen; von unserer Nichtgewalt über unsere Empfindung; von der aus der anschauenden Erkenntniß natürlicher weise entstehenden Empfindung; von dem gesunden einfältigen Auge, alles zu sehen, wie es ist, und nicht wie wir wün-

617 zerschmelzenmögen] *B* zerschmelzen mögen
618 *Felix Hess wurde am 6. März 1768 in Zürich beerdigt. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 150, Anm. 276.*
619 *Heinrich Hess. Mit dem während der Studienjahre von Lavater als »Herzensfreund« bezeichneten Heinrich Hess korrespondierte Lavater sehr intensiv. Vgl. FA Lav Ms 565 und FA Lav Ms 513. Vgl. Ursula [Caflisch-]Schnetzler:* Johann Caspar Lavaters Tagebuch aus dem Jahre 1761, *Pfäffikon 1989, S. 143–263.*
620 *Heinrich Hess starb im Juni 1770. Vgl. S. 901, Anm. 616.*
621 *Geheimschrift:* Ich darmbge si abrünstigg [Ich umarmte sie inbrünstig] … 8.
622 *Johannes Tobler, seit 1768 Diakon am Fraumünster in Zürich. Vgl. S. 854, Anm. 403.*

JCLW_IV.indb 902 22.4.2009 14:42:34 Uhr

schen, daß es seyn möchte; von der Weisheit, sich immer der Fürsehung aufzuopfern, und ihrem kleinsten Rufe hinzugeben; von dem Frappanten in dem Schicksale Jesu, der sich auf diese Weise immer der Fürsehung hingab; von der Einerleyheit des moralischen Leidens und Thuns – ferner – von meinem Vater, seiner Güte, seiner ausgezeichneten Billigkeitsliebe[623]; seiner Delitatesse[624/625], keinen Menschen zu kränken, und immer nachzuspüren, ob jedermann seine Sache richtig – und noch immer etwas drüber bekommen habe… etc.

Da er weg war, schrieb ich noch ein wenig bey meiner Frau am Tagebuche. Die häufigen unnützen ermüdenden Fragen, womit mich mein Kleiner beunruhigte, machten mich beynahe ungeduldig…

166 Bey Tische wurde, einige öconomische Sachen ausgenommen, nichts erträgliches geredet. Meine Gedanken aber waren bey meiner Mutter… »Hat sie vor jenem Richter – oder seinen heiligen Wächtern nichts wider dich zu klagen?«…

– – – Da ich zu Bette gieng, und meinem Sohne, weil er eben erwachte, gute Nacht wünschte, sagte er mir. »Papa! wisset ihr, was ich denke… ich denke allem dem Guten nach, das mir die Großmama gethan«… Ich freute mich, und segnete ihn.

623 Billigkeitsliebe: *Gerechtigkeitsliebe.*
624 Delitatesse] *B* Delikatesse
625 Delicatesse: *Feinfühligkeit, Fingerspitzengefühl.*

JCLW_IV.indb 903 22.4.2009 14:42:35 Uhr

Montag der 18. Jenner. 1773.

Der Begräbnißtag meiner Mutter.[626]

Ich erwachte um 6 Uhr, und ermunterte mich mit *Gellerts: Meine Lebenszeit verstreicht etc.*[627] Ich war entsetzlich träge, und bloß – athmend, als wenn ich keine Seele hätte, lag ich eine Weile da. Der Gedanke an meinen abwesenden Bruder,[628] der nun die Nachricht von dem Tode unserer Mutter vernommen haben, und unfehlbar die bittersten Thränen darüber vergiessen würde, – der erweckte mich zum Empfinden; zum Gebete für ihn und für mich.

– – – – Ich gieng zu meinem Vater; … Ein schwerer Tag für ihn; ich wollte ihn vorläufig bereden, daß er zu Hause bleiben möchte, wenn das Wetter, wie es den Anschein hatte, zu schlecht wäre. Er wollte aber nichts davon hören. Er hieß mich aus Weißens Gebetbuch das *tägliche Morgengebet* beten.[629] Einige dunkle Ausdrücke, bey denen ich nur zu gewiß

626 *Zur Bestattungspraxis in Zürich vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 84–85.*

627 *Christian Fürchtegott Gellert:* Geistliche Oden und Lieder, *Leipzig 1757:* Vom Tode *(erste Zeile der ersten Strophe), Ausgabe Leipzig 1759, S. 93. Vgl. Christian Fürchtegott Gellert:* Gesammelte Schriften. *Kritische, kommentierte Ausgabe, hg. von Bernd Witte, Band II: Gedichte, Geistliche Oden und Lieder, hg. von Heidi John, Carina Lehnen und Bernd Witte, Berlin / New York 1997, S. 158. Vgl. Christian Fürchtegott Gellert:* Werke, *hg. von Gottfried Honnefelder, Band 2, Frankfurt 1979, S. 270.*

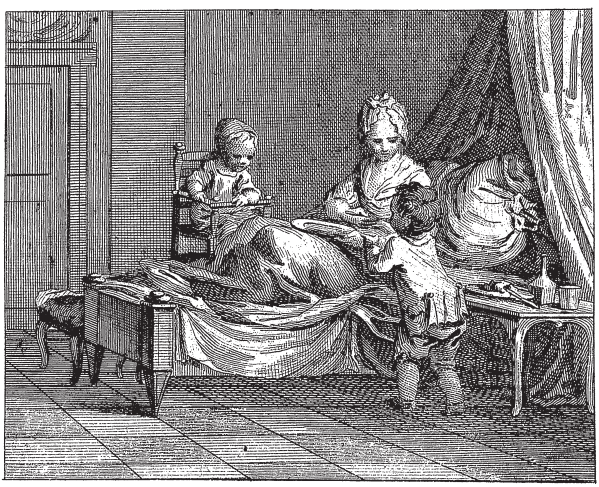
628 *Heinrich Lavater.*

629 *Es konnte kein Gebetbuch von (Johann Heinrich) Weiss ermittelt werden. Es findet sich jedoch ein nicht namentlich nachgewiesenes* Christliches Gebet-Büchlein, darinnen Morgen- und Abend-Buß-Beicht-Communion- und andere schöne Gebet, aus unterschiedlichen Geistreichen Gebet-Büchern zusammengetragen in allerhand Zufällen zu gebrauchen, *Strassburg 1739. — In Lavaters eigener Sammlung* Morgengebether und Abendgebether *sowie im* Christlichen Handbüchlein *findet sich zudem ein* »Allgemeines Morgengebeth einer Christlichen Haushaltung«. *Vgl. Johann Caspar Lavater, Morgengebether und Abendgebether, S. 6–14. Vgl. Johann Caspar Lavater, Christliches Handbüchlein oder auserlesene Stellen der heiligen Schrift, mit Versen begleitet (1772), S. [127]–132.*

JCLW_IV.indb 904 22.4.2009 14:42:35 Uhr

war, daß sie nicht verstanden würden, zerstreuten mich ein wenig… Nach dem Gebete gieng ich noch zum Sarge, den man aus | dem Alcoven[630] heraustrug, und in den Hausgang stellte.
168 Ich deckte das Tuch ab, und vergoß eine kindliche Zähre… wir ließen ihn noch nicht zuschrauben, weil sie, die Mutter, es auch so mit allen ihren Todten gehalten.

– – – Ich schrieb am heutigen Tagebuche. Man ließ mich zum Frühstücke rufen… Fast bis zu Freudenthränen gerührt war ich bey der niedlichen Gruppe: Meine liebe Frau im Bette, der kleine Heinrich zu ihrer Linken bey ihr – Nettchen in dem Kinderstuhle auf zween Sesseln vor dem Bette. Sie gab beyden Suppe… Geschwind nahm ich Bleystift und Papier, und entwarf das Familienstück mit ein paar Strichen…[631] »Aber Eines«, sagte meine Frau lächelnd, »vergissest du – Es gehört auch dazu, und hat mit uns Freude…[632] Nun war meine



630 *Vgl. S. 883, Anm. 536.*

631 *Die hier dargestellte Szene der sich liebevoll um die Kinder kümmernden Mutter ähnelt dem Titelkupfer des* Christlichen Handbüchlein für Kinder *von 1771. Vgl. JCLW, Band III, S. 469.*

632 *Anna Lavater spielt hier auf ihre Schwangerschaft an. Am 12. Juni 1773 gebar sie den Sohn Hans Caspar. Dieser verstarb jedoch bereits Anfang Juli 1774 während Lavaters Kuraufenthalt in Bad Ems. Vgl. Adolf Bach, Goethes Rheinreise, S. 58.*

JCLW_IV.indb 905 22.4.2009 14:42:36 Uhr

Freude vollkommen… Gott segne euch ihr Lieben! der Freudengeber… Gott… Gott segne euch«… Geschwind eilte ich, nachdem ich mein Frühstück genommen, diese Scene mir unvergeßlich zu machen. Es ist gar zu süße, sich an dergleichen Auftritte zu erinnern, besonders wenn sie auf solche Tage fallen, die sich noch durch andere Umstände in unserm Leben auszeichnen.

[Kupfer, siehe S. 905][633]

Ein Billiet an S.[634] nsbctdiskgs.[635] – – – Bey der Tante[636/637] die ich besuchte, sprachen wir – von Andachtsbüchern, und Treschos Sterbebibel,[638] die offen auf dem Tische lag. Ich blätterte und las, wo aufgeschlagen war… Ich urtheile sehr ungern von Schriften dieser Art; ich darf fast keine empfehlen und keine verwerfen. Es ist grausam, einem Kranken ein Buch zu verleiden, aus dem er Trost und Erbauung schöpft; und doch auch sehr bedenklich, ein Buch zu empfehlen, welches so viel dunkle, verworrne, un-|evangelische, manchen Mißdeutungen ausgesetzte Dinge enthält, und überhaupt nicht in dem gesunden, heitern, männlichen Tone des Geist und Herz zugleich erhebenden Evangeliums geschrieben ist – und doch daneben auch sehr viel Gutes und Vorzügliches enthält, das vielleicht allen besorglichen Schaden überwiegt. – Aber, welches ist vollkommen? Allemal gerathe ich in Verlegenheit, wenn ich diese Frage beantworten soll. Alle die Bücher, die ich in gewissen Absichten mit guter Ueberzeugung empfehlen kann, als z. E. *Tobler,*[639] *169* *170*

633 *B ohne Kupfer*
634 *Konnte nicht ermittelt werden.*
635 *Geheimschrift:* Mrabschrifr. [Grabschrift]
636 Tante] *B* Tante,
637 *Vgl. S. 856–857, Anm. 417.*
638 *Sebastian Friedrich Trescho:* Sterbebibel oder die Kunst, selig und fröhlich zu sterben, *3 Teile, Königsberg 1762.*
639 *Johannes Tobler. In Band 1 der* Aussichten in die Ewigkeit *zitierte Lavater vorerst aus Toblers* Empfindungen und Gebete der christlichen Rechtschaffenheit, samt Fest-Andachten, *Zürich 1763. Vgl. JCLW, Band II, S. 160. 1767 erschienen von Johannes Tobler in Zürich* Sämmtliche Erbauungsschriften *(vermehrte Ausgabe in 3 Bänden 1776); 1777 in Halle die* Anmerkungen zur Ehre der Bibel.

JCLW_IV.indb 906 22.4.2009 14:42:36 Uhr

Spinkes,[640] ein paar Liedersammlungen,[641] die *Unterhaltungen der ascetischen Gesellschaft*[642] sind dennoch bey weitem das nicht, was man bedarf und will, und was immerfort sowohl erleuchtet als erwärmet. Es sind so viele Dinge, die sich die wenigsten Kranken mit Nutzen können *vorlesen* lassen; so viel Untreffendes, oder gar zu Speciales, oder in einer dem Kranken zu fremden oder *zu* bekannten und geläufigen Sprache. Für Leute, die des Lesens gewohnt sind, sind sie größtentheils vortrefflich – aber unter hundert Kranken sind nicht zween geübte.[643] Man sollte kein Gebet, kein Lied für einen Kranken, keine Betrachtung für ihn publiciren, bis sie sich am | Krankenbette bewährt, und wenn ich so sagen
171 darf, bis zum Anpassen abgeschliffen hat. Ich habe schon verschiedene aufgesetzt, und die wenigsten ganz brauchbar gefunden.[644] Auch in dieser Absicht soll ich Gott um Weisheit bitten.

Ich bekam ein Billiet von einem Buchbinder: etwas unwillig über die vermeyntliche Indiscretion, mich an diesem Tage zu bemühen, sagte ich beym Eröffnen: »Hat er denn nicht eher Zeit gehabt, als eben heute! –« Es war aber eine Ent-

640 *Nathaniel Spincks.*

641 *Hier denkt Lavater sicher an Christian Fürchtegott Gellerts* Geistliche Oden und Lieder.

642 *Zu der 1768 gegründeten »Asketischen Gesellschaft« in Zürich und deren Aufgaben und Zweckbestimmung vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 53–55.*

643 *Dieses Argument verwendete Lavater bereits 1768 im ersten Band der* Aussichten in die Ewigkeit, *als er schreibt:* »Ueberhaupt ist es, meinen täglichen Beobachtungen zufolge, beynahe unmöglich für andere, als denkende Leser zu schreiben. Unter tausend Menschen sind, durch die Banke gerechnet, kaum fünfe, die lesen, und unter diesen fünfen nicht zween, die mit Nachdenken lesen. Wer also irgend ein Buch schreibt, das nicht die alltäglichsten Sachen in der alltäglichen Sprache enthält, das sich nur ein wenig über eine Zeitung erhebt, der schreibt schon an sich, er mag es sagen oder nicht, nur für sehr wenige. Für das Publicum *unmittelbar zu schreiben,* wenn man unter dem Publicum alle, die buchstabieren können, versteht, dünkt mich eine unmögliche Sache. Mit diesem Publicum muß man *reden*. *Lesen,* und insonderheit *Gedichte lesen,* können nur im Denken und Lesen zugleich wolgeübte Menschen.« *Vgl. JCLW, Band II, S. 21.*

644 *In den* Fünfzig christlichen Liedern *von 1771 finden sich neben dem* Lied eines Kranken *(XLI.) noch weitere acht Lieder direkt zu dieser Thematik. In den* Hundert christlichen Liedern *von 1776 fügt Lavater als* »Zweytes Funfzig« *zu den bereits erschienenen das Lied* Für einen Kranken *(XLVIII.) bei.*

JCLW_IV.indb 907 22.4.2009 14:42:36 Uhr

schuldigung, daß er nicht zum Leichenbegängnisse kommen könnte; seine Frau sey krank; sogleich änderte ich den Ton und schämte mich ein wenig. … Mittagsessen. Von der lieben Mutter Gleichgültigkeit auf dem Krankenbette gegen alle öconomische Angelegenheiten; von den Geistlichen bey den Sterbebetten; von der Gabe des Herrn Pfr. N.[645] mit Kranken und Sterbenden umzugehen…

Nach dem Essen gieng ich, um doch eine halbe oder Viertelstunde mich dem Getümmel zu entreissen, in die untere Stube, wo ich ganz einsam war; erst schrieb ich ein wenig am Tagebuche; dann…

Man machte den Sarg zu. Ich gieng hinab. Sie war noch ganz *172* unverstellt; die Zeichnung ihres Gesichtes schöner und bestimmter, als ich sie in ihrem Leben jemals wahrgenommen habe.[646] Ich legte meine Hand noch einmal… zum letztenmal auf ihre kalte Stirne… Mein Bruder[647] stund stille mit nassen Augen an der Seite, ich oben am Sarge; meine älteste Schwester[648] neben mir – und nun verschloß man – Noch einmal schob ich den Deckel zurücke, da die andern weg waren – und nun schraubte man ihn zu; ich stützte mich auf den Sarg, der im Hinterhause auf einem Tische stand… und dankte Gott mit Thränen für alles Gute, das er mir durch meine in ihm nun ruhende Mutter erzeigt hatte… ach! wie vielmehr hätte ich ihrs vergelten können… Vergilt du Erbarmer, und thue, was ich nicht mehr thun kann – *Vergieb! Sie hat auch vergeben!*[649]… Das war mein erster Gedanke, und mein zweyter… »Wann wird man *meinen* Sarg zuschrauben? wann

---

645 *Vermutlich Jacob Christoph Nüscheler, von 1742 bis 1754 Pfarrer am Kreuz (Zürich-Neumünster), ab 1754 bis zu seinem Tod 1781 Pfarrer in Horgen. Vgl. Emanuel Dejung / Willy Wuhrmann, Zürcher Pfarrbuch, S. 44 und S. 142.*

646 *Vgl. S. 893–894, Anm. 585. — In seiner Lebensbeschreibung charakterisiert Lavater seine Mutter als eine Frau von großem Verstand und erstaunlicher Einbildungskraft. Was ihr Äußeres anbelangte, so heißt es dort aber:* »So hässlich sie in ihrem Alter war, so ansehnlich und gutgebildet war sie, ohne schön zu seyn, in ihren frühen Jahren.« *Vgl. Oskar Farner, Lavaters Jugend, S. 13.*

647 *Diethelm Lavater.*

648 *Anna Elisabeth Tauenstein.*

649 *Vgl. Lk 6,37; Eph 4,32.*

JCLW_IV.indb 908 22.4.2009 14:42:37 Uhr

werden meine Frau, meine Freunde, meine Geschwister um meinen Sarg herumstehen? und was werde ich dann seyn, wenn sie also um mich herum stehen?

173 Mein Engel maß mir schon den Ort in Gottes Garten,
Wo mich Verwesungen in tiefer Nacht erwarten;
Vielleicht ist schon der Baum zu jenem Sarg gefällt,
In dem den Meinen mich der Tod zur Seite stellt…
Mit ihnen auszuruhn, mit ihnen zu erwachen…
Was Gott unsterblich schuf, wird er nicht sterblich machen.[650]

Man trug den Sarg hervor; bedeckte ihn mit einem weißen und schwarzen Tuche; jeder Nadel, womit man sie aufheftete, gieng der Gedanke nach… wieder ein Schritt ferner von mir… So wirst du einst bedeckt werden…

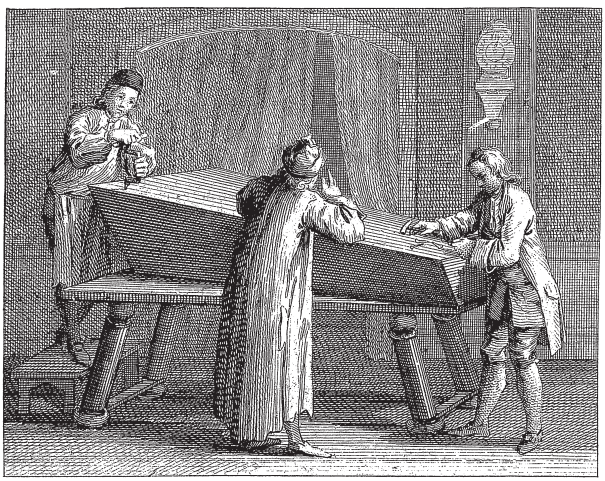
– – – – – Ich gieng in die Versammlung der Leidtragenden, war still und nachdenkend; aber man sprach von den allergleichgültigsten Dingen; … traurig gieng ich zwischen den schwarzen Tüchern die Treppe hinunter,[651] und starr wie ein Stein – stund ich vor dem | Hause; das Wetter war schlecht…
174 Man brachte die Leiche zum Hause heraus – fast weinte ich vor Unwillen darüber, daß ich bey einem Anblicke von dieser Art nicht aus Liebe weinte. Die Betäubung aber war leicht zu erklären. Ich suchte mich übrigens so wenig wie möglich zu zerstreuen. Ich betete so gut ich konnte in der Kirche und beym Heimgehen.

– – – Bey dem Nachtessen sprach man von der Mutter Krankheit,[652] vom Sterben; vom Gerichte nach dem Tode; … der Gedanke kam mir immer und immer wieder… »Wir alle…« und dann wandelte mein Blick von einem zum andern… »jedes

650 *Eine gedruckte Fassung in Lavaters Liedersammlungen konnte nicht ermittelt werden.*
651 hinunter,] *B* hinunter
652 *Um welche Krankheit es sich bei Regula Lavater gehandelt hat, konnte nicht ermittelt werden.*

JCLW_IV.indb 909 22.4.2009 14:42:37 Uhr

von uns wird einst an einer Krankheit oder plötzlich, entweder vor mir, mit mir, oder nach mir sterben… und wie wird dann dem Sterbenden, dem Gestorbnen, den Ueberlebenden zu Muthe seyn!…« Ich betrachtete ein Auge um das andere… »*du* wirst einst brechen; du dich einst schließen; nicht mehr sehen, und nicht mehr gesehen werden…« sagte ich leise bey | mir selber zu jedem – und dann folgte der tiefe Seufzer: *175*
»O Gott öffne mir doch die Augen, zu sehen, was ich bin, und was aus mir werden soll.« – Wir beteten die Lieder aus der Zollikoferschen Sammlung: *Herr, ich hab' aus deiner Treu etc.* und, *Warum erbebst du meine Seele etc.*[653]



654

653 *[Georg Joachim Zollikofer]:* Neues Gesangbuch, oder Sammlung der besten geistlichen Lieder und Gesänge etc. zum Gebrauch bei dem öffentlichen Gottesdienste etc. herausgegeben, *Leipzig 1766. Vgl. [Georg Joachim Zollikofer]:* Sammlung geistlicher Lieder und Gesänge, zum Gebrauche der Christen, und insbesondere Reformierter Confessionsverwandten. *Achte Auflage, [o.O.] 1786:* XXIV. Von der Zubereitung zum Tode, 441: »Herr, ich hab, aus deiner Treu […]« *S. 410;* 443: »Warum erhebst du, meine Seele […]«, *S. 411.*
654 *B ohne Kupfer*

JCLW_IV.indb 910 22.4.2009 14:42:38 Uhr

176

Dienstag
der 19. Jenner 1773.

»Ich erwache; das erste mal ohne weder eine lebendige noch todte Mutter mehr in meinem Hause zu finden;… Ich suche sie umsonst die, bey allen ihren Schwachheiten,[655] außerordentlich redliche Muter… auch keinen Schatten mehr sehe ich von ihr. So viel hat sie an mir – so gar wenig ich an ihr gethan. So bald – (so lange auch ihr Leiden für sie, die Leidende, war) so bald ist sie mir verschwunden; auf immer verschwunden, ohne daß ich sie, ohne daß sie mich genossen hätte, wie eine Mutter mit diesen Eigenschaften, und ein Sohn von meiner Gesinnung einander in den fliehenden Tagen eines mühevollen Lebens genießen sollten… Ach! hätte ich mehr Geschicklichkeit, ach! hätte ich ein nachgebenderes Herz gehabt, ihre Schwachheiten zu verbessern, und mir ihre vortrefflichen Eigenschaften zu nutze zu machen… Itzt würde die Kenntniß des menschlichen Herzens,[656] die ich einer bessern Erfahrung zu danken habe, mich gelehrt haben, mehr das Gute, das ich so häufig an ihr wahr-|nahm, zu ergreifen;
177 mehr auf diesen Grund zu bauen, als nur das Fehlerhafte mit Blicken, oder Worten, oder Unwillen *zu bestreiten*… und dennoch habe ich dieß sehr selten gethan, – und kann es itzt nicht mehr thun… welche Vorwürfe würde ich hierüber von meinem Herzen anzuhören haben, wenn ich sie anzuhören redlich und demüthig genug wäre… Nun – wenn auch das itzt nicht mehr zu ändern, und in Absicht auf sie selber nachzuholen ist… Ich habe noch fünf Geschwister,[657] Kinder dieser

655 *In seine Lebensbeschreibung nimmt Lavater nur eine Schwachheit seiner Mutter auf:* »die *Eitelkeit*; nicht jene gemeine Eitelkeit, die so leicht in Koketterey ausartet. Sie war die Ehrbarkeit selbst, und von aller Geschlechtseitelkeit sehr weit entfernt.« *Vgl. Oskar Farner, Lavaters Jugend, S. 13.*

656 *Johann Caspar Lavater, Nachdenken über mich selbst, S. 315. Vgl. S. 765, Anm. 51.*

657 *Lavaters fünf lebende Geschwister waren 1773: Anna Elisabeth Tauenstein, Regula Lavater, 1774 verh. mit Hans Conrad Öri, Anna Schinz, Diethelm und Hans Heinrich Lavater.*

JCLW_IV.indb 911 22.4.2009 14:42:38 Uhr

uns nun auf immer entflohenen Mutter – Ich habe noch einen alten guten redlichen schwachen Vater – diesen also will ich nun desto mehr Vergnügen zu verschaffen, diesen nun nützlicher zu seyn, mir bestens angelegen seyn lassen; diesen das vergüten, was ich in so mancher Absicht an meiner Mutter, die dennoch so vorzüglich viel auf mich hielt, und meinen Umgang auf eine für mich beschämend-schmeichelhafte Weise suchte und schätzte, – auf eine kaum verantwortliche Weise versäumt habe… Ich will, – denn Gottes Erbarmen ist nicht nur auf wenige Tage eingeschränkt; denn Jesus Christus ist der Herr | über Todte und Lebendige - ich will auch itzt *178*
noch dem Vater aller Geister kindlich einfältige Gebete darbringen, daß er ihren Geist auf den Tag Jesu Christi unsträflich darstelle.« – –.[658] Dergleichen und ähnliche Gedanken und Empfindungen würde vermuthlich die Welt, würden wenigstens meine Freunde mir an dem ersten Morgen, da ich meine Mutter nicht mehr, weder todt noch lebendig, im Hause finde, zutrauen; – so etwas mit allem Rechte von dem erwarten, der seinem Vaterlande und der ganzen Welt in Prosa und in Versen prediget, und des ewigen Moralisirens nicht müde wird; – aber die Welt, und meine Freunde würden sich entsetzlich geirret haben…

An diesem ersten mutterlosen Morgen erwachte ich ohne alle Gedanken, ohne alle Empfindung; träge, wie ein seelenloses Stück Fleisch; hart, wie ein Stein; – – wann werde ich aus diesem Schlummer erwachen?* … ich | konnte kaum auf- *179*
stehen… Nach und nach erholte ich mich ein wenig, und… gieng an meine Arbeit… Fast den ganzen Tag öconomische Geschäffte; die mir wenig Zeit ließen, an mich selber zu denken.

* Wo ist der Mensch, der seine Geistes Kräfte stets nach Wunsch gebrauchen könnte? der nicht zuweilen mehr Fleisch als Geist wäre? der nicht oft ohne seine Schuld in eine Art von Unempfindlichkeit | und Unthätigkeit ver- *179*
fiele? Die denkendsten Köpfe und die empfindsamsten Herzen sind solchen, freylich unangenehmen, aber unvermeidlichen Abwechselungen, vielleicht am meisten unterworfen. *Anmerk. des Herausg.*

658 – –.] *B* – –

JCLW_IV.indb 912 22.4.2009 14:42:38 Uhr

Nach dem Nachtessen fieng ich noch eine Rechnung an, die mir mein Vater zu machen aufgetragen hatte. Nach 11 Uhr gieng ich zur Ruhe… ☽…[659] voll Unzufriedenheit über mich selber, und – dennoch nicht ohne Hoffnung – ıe⊙g Dt tsc hDn ⊙ng⊙ n+e rısr ϟenz ofi nod eono.[660/661]

659 *Geheimschrift. Vgl. S. 849, Anm. 378.*
660 *Geheimschrift:* Beu [Bei] Gott Schonung und Erbarmen z [zu] finden.
661 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 913 22.4.2009 14:42:39 Uhr

Mittewoche der 20. Jenner 1773.

180

Ich erwachte um halb sieben Uhr, aus schrecklichen Träumen – und müde. »Ach! Herr! öffne mir die Augen zu sehen, was ich sehen soll!«[662]… * Ein Blick auf das Daseyn, und das Nichtmehrseyn meiner Mutter… | und ich empfand, 181
wie mein Leben an einem Haare hängt… Ich suchte mein Herz zu Gott zu erheben; aber… ihn fand das zu beladne, zu zerstreute Herz nicht. Ich mußte aufstehen; und meine gestrige Arbeit fortsetzen; fast mit Widerwillen; – aber, es muß seyn…

Oft unterbrochen vollendete ich das Angefangne, und half in meinem Zimmer aufräumen. Von 11 bis 12 Uhr war ich allein in meines Vaters Stube, und machte einen kleinen Entwurf im öconomischen Fache; eine Freundinn schickte mir ein Billiet, einen Brief an Frau G. und eine kleine Beylage für sie. – Ich las den Brief – Gott weiß, wie sehr mich mein Herz verdammt, wenn ich über Verdienen, auch in den besten, unschmeichelhaftesten Absichten gelobt werde; denn wenn auch allenfalls das Gute, das man von mir sagt, wirklich wahr wäre, woran jedoch immer noch gar vieles fehlt,… warum schweigt man denn von dem Fehlerhaften, dem Bösen, wel-

* Erwarte nicht, christlicher Leser, daß dich Gott durch Träume unterrichten werde. Er hat es dir nirgends verheißen. Wir haben sicherere Mittel, seinen Willen kennen zu lernen, als diese sind. Wer auf Träume merket, ist in großer Gefahr, von seiner Einbildungskraft getäuscht, und auf Abwege verleitet zu werden. Die Seele kann sich wohl beym Schlafe des Körpers gewisse Dinge deutlicher und lebhafter als sonst vorstellen, oder auch auf gewisse Ideen kommen, die sie im Zustande des Wachens nicht gefunden hätte. Aber die Zukunft kann sie weder in dem einen noch in dem andern Zustande mit Gewißheit erkennen. Mehr hat auch vermutlich der Verfasser mit dieser Stelle nicht sagen wollen. Er schätzet Vernunft und Schrift zu hoch, und kennet den Gang der menschlichen Seele zu gut, um viel auf Träume zu halten. *Anm. des Herausg.*[663]

662 *Vgl. Ps 119,18; 2 Kön 6,17.20.*
663 *Anm. des Herausg.*] *B Anmerkung des Herausgebers.*

JCLW_IV.indb 914 22.4.2009 14:42:39 Uhr

ches doch, bey der Vertraulichkeit meines Herzens, dem Offnen meines Charakters, meinen nähern Freunden auffallend seyn muß. Oder, wenn man es nicht sagen will, warum mäßiget die Erkennung dieser Schwach-|heiten die Beschreibung
182 nicht, die man von mir macht? Sollte es möglich seyn, daß einer meiner Freunde das Flüchtige, Leichtsinnige in meinem Charakter, die noch so vielen, für mich selbst demüthigenden Proben von Eitelkeit, von Trägheit, Nachlässigkeit, Sinnlichkeit ganz verkennen könnte – so müßte nicht nur die Liebe, auch die Freundschaft müßte blind seyn… Ich schrieb noch eine halbe Seite – und gieng zum Mittagsessen… Man sprach von Angewohnheiten; vom Tabackschnupfen[664]; vom Vermehren und Vermindern seiner Bedürfnisse; von dem seligen Herrn Pfr. Schmidlin;[665] von der Zubereitung, dem Nutzen des Essigs;[666] vom Weingeist;[667] von Vermischung beyder; von der Vervollkommnung des Weines;[668] von ähnlichen Vervollkommnungen – u. s. f.

P. kam, und blieb etwa eine halbe Stunde da. Von *Wieland*; Er wolle nun ein neues Journal, er allein herausgeben.[669] Ich freue mich darauf. Da wird er ernsthaft schreiben – und sein Witz, seine Gelehrsamkeit, sein Geschmack, seine eignen Blicke, werden uns vielleicht das beste, originellste Journal liefern.

---

664 Tabackschnupfen] *B* Tabakschnupfen

665 *Johannes Schmidlin. Vgl. S. 804–805, Anm. 207.*

666 *Zur Bedeutung des Essigs im 18. Jahrhundert vgl. D. Carl Abraham Gerhard:* Materia Medica, oder Lehre von den rohen Arzeneimitteln, *Berlin 1766,* Siebentes Capitel. Von dem Eßig. (Acetum.), *S. 140–145. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 136, Anm. 243.*

667 Weingeist: *Äthylalkohol mit geringer Beimischung von Wasser, Spiritus. Zur Bedeutung des Weingeistes im 18. Jahrhundert und dessen Vermischung mit Essig vgl. D. Carl Abraham Gerhard, Materia Medica, S. 141.*

668 *Vgl.* Bibliographie zur Geschichte und Kultur des Weines. *Zusammengestellt als Datenbank von Renate Schoene, hg. von der Gesellschaft für Geschichte des Weines e.V., Bonn 2003 ff.*

669 Der Teütsche Merkur, *hg. von Christoph Martin Wieland.* Der Teütsche Merkur *erschien von 1773 bis 1789 zunächst vierteljährlich, ab 1775 monatlich im Umfang von 6 bis 7 Bogen in Weimar. Von 1790 bis 1810 folgte unter dem gleichen Herausgeber und weiterhin in Weimar* Der neue Teutsche Merkur. *Vgl. Jürgen Wilke, Literarische Zeitschriften des 18. Jahrhunderts, Teil II, S. 132–133.*

JCLW_IV.indb 915 22.4.2009 14:42:39 Uhr

– – – – Herr Pfr. Heß[670] besuchte mich, um von Waisenhaus- *183*
angelegenheiten mit mir zu reden. Er hatte ein paar rechte gute Ideen auf die Bahn gebracht, die bessere Erziehung der Mädchen betreffend. Noch etwas vom Zuchthause. – – – – Frau Gem.[671] meldete mir ihre Verlegenheit in Ansehung des Kostgelds für ihren Sohn, einen sehr wackern Knaben. Die ganze Sache betraf 4 fl… Ich gab sie ihr sogleich, (von dem Gelde, das mir mein Vater in dem Namen der Mutter für die Armen gegeben) sie nahms mit Dank an. Noch ein paar Worte von ihrem ältern Sohne…

Ich gieng wieder meine Sachen in Ordnung zu bringen. Wie oft mußte ich mich an den Gedanken: *Es muß, es muß seyn,* anschmiegen… Kein größeres Werk der Liebe kann ich thun, als dieses; nicht nur, weil ich damit meiner Ordnungliebenden Frau viel Vergnügen mache; nicht nur, weil ich dadurch in den Stand gesetzt werde, jedem, der mir Schriften oder Bücher geliehen hat, und vielleicht zu höflich oder zu nachläßig ist, mich Unhöflichen und Nachläßigen[672] an die Rückgabe zu erinnern, das Seinige wieder zu zu stellen[673]; – sondern vornehmlich darum, weil das | immerwährende *184*
Suchen mir Zeit und gute Laune raubt. Ueble Laune ist das gefährlichste Gift für die Liebe. Ueble Laune ist die erste natürliche Wirkung des Suchens und Nichtfindens. Suchen und Nichtfinden ist eine Folge der Unordnung – die allemal diese übeln Folgen nach sich zieht, wenn sie auch noch so unverschuldet, noch so unvermeidlich wäre. – Aber der Anblick der vollen überladnen Tische, Commoden, Stühle, Kisten – und die Hinaussicht auf die folgende Woche, wo ich kaum mehr einen Augenblick dazu finden würde, und einige gegenwärtige dringende Geschäffte – das rief der übeln Laune mit lauter Stimme. Mein Gehülfe[674] munterte mich auf.

---

670 *Jacob Christoph Heinrich Hess. Vgl. S. 842, Anm. 346.*
671 *Frau Gem. identisch mit Frau N. Vgl. S. 923, Anm. 693.*
672 Nachläßigen] *B* Nachlässigen
673 zu zu stellen] *B* zuzustellen
674 *Wahrscheinlich ist damit Leonhard, Lavaters Diener, gemeint. Vgl. S. 776, Anm. 84.*

JCLW_IV.indb 916 22.4.2009 14:42:40 Uhr

L. Z.[675] kam. Es freute mich; anfänglich war ich zwar wegen meiner Arbeit, und weil ich nicht einmal einen Stuhl bey der Hand hatte, ein wenig verlegen. Ich fand mich aber doch bald, und hatte ein sehr vergnügtes Halbstündchen mit dieser guten wahrheitbegierigen Seele. Von der Religion bey allem. Den Fall möchte ich sehen, wo die Liebe sich nicht hineinzuschleichen wüßte! Das todte, seelenlose, trockne Geschäffte oder Geschäfftchen möchte ich sehen, dem | sie, die allgenug-
185 same Liebe nicht Licht und Wärme geben könnte* … von dem Ruhigen, Unhastigen, Unängstlichen in dem Charakter Christi; u.s.f. Ich wünschte, daß ich immer die Gedanken, die mir beym ruhigen vertraulichen Gespräche mit einem wahrheitliebenden Freunde größtentheils viel glücklicher, als bey allen vorsätzlichen Meditationen einfallen, aufbewahren könnte: überhaupt kann ich den Gedanken noch nicht aufgeben, daß ich, wofern ich Zeit hätte, | für meine Kinder, meine Freunde,
186 und vielleicht auch nach meinem Tode für die Welt kaum etwas Nützlicheres und Unterhaltenderes schreiben könnte, als ein umständliches[677] Tagebuch; – aber, hiezu habe ich schlechterdings keine Zeit. Bin ich kurz, so ist der Nutzen für mich immer noch beträchtlich genug, aber dann hat mein Sohn, haben meine Freunde nach meinem Tode sehr wenigen Nutzen davon. Und weitläufig zu seyn, dazu finde ich keine Zeit. Ich habe auch in dieser Absicht schon sehr oft gewünscht, einmal einen stillen, ruhigen Tag zu finden, wo ich

* Es ist allerdings vortrefflich, wenn uns eine aufrichtige, herzliche Liebe des Nächsten bey allem, was wir mit ihm oder für ihn zu thun oder zu reden haben, beseelet, und wenn sie uns auch die kleinsten, gleichgültigsten Geschäffte und Dienstleistungen wichtig und angenehm machet. Nur warne ich dich im Namen des Verfassers, christlicher Leser, daß du die freundlichen Mienen und Geberden, den sanften schmeichelhaften Ton der Stimme, und das äußerliche liebkosende Wesen, wodurch sich zuweilen die Liebe äußert oder äußern soll, nicht für die Liebe selbst haltest, und diejenigen ja nicht verachtest oder verdammest, die nicht auf diesen Ton gestimmt, sondern in ihrem äußerlichen Betragen kälter und ernsthafter, aber doch dabey redlich gesinnt sind. *Anm.*[676] *des Herausg.*

675 *Lisette Ziegler. Vgl. S. 861, Anm. 440.*
676 *Anm.*] *B Anmerk.*
677 umständliches: *ausführliches, weitschweifiges.*

JCLW_IV.indb 917 22.4.2009 14:42:40 Uhr

aufgelegt wäre, eine Universalabbreviaturschrift zu entwerfen,[678] welche, wenn sie uns einmal geläufig wäre, wenigstens die Hälfte von Raum und Zeit ersparen würde. – Einer der vornehmsten Gedanken, der mir diesen Abend mit vollem Licht einleuchtete (– Sollte nicht jeder Mensch die Geburtstage seiner beßten Gedanken aufzeichnen?) war dieser: »Auf dreyerley Weise läßt sich die Güte, die Gesundheit, die Integrität eines christlichen Religionssystems, bestimmen. Es giebt drey Arten es zu prüfen. 1.) Es muß dem ganzen Systeme, dem ganzen *Geiste* der Offenbarung Gottes *durchaus* | angemessen seyn. *Alle* und *jede* einzelne Theile der Offen- *187*
barung müssen sich auf die *Begriffe,* die man seine Religion nennt, beziehen. Die Religion muß nicht nur *einseitig* seyn, sie muß den allerverschiedenstscheinenden Vorstellungsarten der von Gott ausgezeichneten und bevollmächtigten Verfasser *zugleich* angemessen seyn; Wort und Geist, und Beyspiel und Schicksal Christi müssen aufs einmüthigste auf diese Begriffe zusammen treffen. – 2.) Sie muß den edelsten, reinsten, erhabensten Trieben und Empfindungen eines jeden gesunden Menschenherzens gleich laufen – das allerbeßte menschliche Herz muß ihr Urbild seyn. 3.) Sie muß sich zu *allen* Umständen schicken, in denen wir uns immer befinden mögen. Sie muß die Natur der Dinge nicht ändern wollen, sondern uns geschickt machen, bey der Natur der Dinge, die da ist, ruhig, zufrieden, und glücklich zu seyn. Sie muß sich so fort von allen Menschen, zu allen Zeiten, an allen Orten, unter allen Umständen, anwenden lassen; durch Thun oder Leiden äußern und wirksam erzeigen können. Nichts muß von derselben ausgeschlossen | seyn!« – Noch unreif ist dieser Gedanke! *188*
aber er entzückt mich – meine Religion hat das –

– – – – Gegen Abend gieng ich noch auf eine Stunde zu P. – Von meiner Mutter; von ihrem Leiden; von der noch vielmehr leidenden, unaussprechlich elenden Frau S… von der Liebe – von der Kürze des Lebens… ♃…[679] Pf. schrieb eben an einer Predigt von der Liebe, davon ich mir die Hauptsätze ins

678 *Sein Vorhaben, ein umfassendes Abkürzungsverzeichnis* (Universalabbreviaturschrift) *zu entwerfen, setzte Lavater nicht um.*
679 *Geheimschrift. Vgl. S. 849, Anm. 378.*

JCLW_IV.indb 918 22.4.2009 14:42:40 Uhr

Gedächtniß prägen will:[680] *1.) Aufopferung der Güter, ja gar des Lebens macht die Liebe noch nicht aus. 2.) Es kömmt bey der Liebe auf die Beschaffenheit des Herzens an. 3.) Die Liebe äußert sich in mancherley Wirkungen, und unterscheidet sich aufs deutlichste von allem falschen Scheine der Liebe. 4.) Ohne die Liebe ist alles Christenthum falsch und unnütz.*

Der *goldne Spiegel* von Wieland lag auf dem Pulte.[681] Ein unvergleichliches Titelkupfer, eine glückliche Familie.[682] Pf. war halb bezaubert von dem schönen Ideal eines glücklichen Volks, das er darinn gefunden hätte. Er erzählte mir noch einige andere Ideen daraus, die | mir sehr wohl gefielen. Ich
189 läs es herzlich gern, wenn ich Zeit dazu finden könnte. Solche Schriften, in diesem Geschmacke, mit dieser Herzens- und Menschenkenntniß, dieser Naivetät geschrieben – sind gewiß für männliche Seelen vortreffliche Nahrung – So wenig ich ganz mit W. zufrieden seyn kann, nicht, weil er heiter, sondern weil er zuweilen ausgelassen ist, und die guten Sitten beleidiget, – so lese ich dennoch nichts von ihm, ohne *Nutzen*. Ja, ich sollte gestehen, (und ich würde es öffentlich thun, wenn ich nicht voraussähe, daß manche, theils schwache – theils falschandächtige – jene insonderheit, die W. wie ich beym Aufschlagen fand, *Zwitter von Heucheley und Schwärmerey* nennet,[683] mein Geständniß mißverstehen und mißbrauchen würden,) ich sollte gestehen, daß ich aus manchen sogenannten Erbauungsschriften, nicht den *moralischen* Nutzen ziehe – (von der Bildung des Geschmackes, die so unendlich vielen

680 *Johann Conrad Pfenninger:* Fünf Vorlesungen von der Liebe zur Wahrheit, *[o. O.] 1773. Vgl. Emanuel Dejung / Willy Wuhrmann, Zürcher Pfarrbuch, S. 469. Die Predigt* Von der Liebe *konnte in der ZBZ gedruckt nicht ermittelt werden. In Band 2 der 1791 herausgegebenen* Predigten über die Leidensgeschichte Jesu Christi *findet sich als dritte Vorbereitungspredigt (Nr. XXXV.) eine* »über 1 Joh IV. 19: Laßt uns Ihn lieben.« *Vgl. Johann Conrad Pfenninger:* Predigten über die Leidensgeschichte Jesu Christi nach den Erzählungen aller vier Evangelisten nebst einigen Vorbereitungspredigten, *2 Bände, Frankfurt/Leipzig 1791, Band 2, S. 320–332.*

681 *[Christoph Martin Wieland]:* Der Goldne Spiegel, oder die Könige von Scheschian, eine wahre Geschichte. *Aus dem Scheschianischen übersetzt, 4 Teile, Leipzig 1772.*

682 *Christoph Martin Wieland, Der Goldne Spiegel, 1. Teil, Titelkupfer.*

683 *Vgl. Christoph Martin Wieland, Der Goldne Spiegel, 1. Teil:* »Zueignungsschrift des Chinesischen Uebersetzers an den Kayser Tai-Tsu.«

JCLW_IV.indb 919 22.4.2009 14:42:41 Uhr

Einfluß auf die *Sittlichkeit* hat, nichts zu sagen) wie aus einzelnen Stellen seiner Schriften.[684] Wahr ists, es ist für ein nicht ganz verwildertes Herz sehr anstößig auf Stellen zu kommen, die sich ohne Erröthen weder laut vorlesen – | noch für sich *190*
allein lesen lassen. Das Vehikulum des wirklichen Guten ist oft wirksamer als die Arzney. Gerade so kommts mir vor, als wenn ich jemand eine bittere Arzney in süßem Gifte eingeben wollte. Doch sagte mir Pf., dieses letztere Werk sey ohne Vergleichung besser und gemeinnütziger als alle bisherigen.*
– – – –

Im Junius 1773.

* Ich habe seit dieser Zeit dieses Werk gelesen, und mit einem Vergnügen gelesen, das durch nichts als das Ende desselben unterbrochen wurde. Wohl dem vortrefflichen Verfasser, und wohl dem Publicum, das seine originellen und anmuthreichen Schriften beynahe verschlingt, wenn er sich nie mehr zum Priester der sinnlichen Wollust erniedrigen, und allem seinem Genie, seiner Sprachmacht, seinen Grazien, seiner Gelehrsamkeit und Kritik aufbieten wird – Wahrheit, Tugend, Ruhe, Zufriedenheit und Seligkeit[685] im Genusse der allbeseelenden Gottheit auszubreiten.

---

684 *Am 11. August 1773, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 24, schreibt Lavater an Philipp Erasmus Reich:* »Seit ich den Agathon gelesen, wünscht' ich wo möglich die Stelle im Tagebuch von Wieland etwas adoucirt.« — *Lavater schätzte Christoph Martin Wielands* Empfindungen eines Christen. *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, Anm. 579–580, S. 240–241. Er hatte aber auch dessen weitere Schriften wie* Die Geschichte des Agathon, *die* Comischen Erzählungen *und den* Musarion gelesen. *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, Anm. 598–600, S. 244. Vgl. auch JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 71, Anm. 5. Zum Verhältnis zwischen Lavater und Christoph Martin Wieland vgl. Renate Schostack:* Wieland und Lavater, *Diss. Freiburg i. Br. 1964.*
685 Seligkeit] *B* Seeligkeit

JCLW_IV.indb 920 22.4.2009 14:42:41 Uhr

191

Donnerstag der 21. Jenner 1773.

Ich erwachte erst um 7 Uhr; abermals entsetzlich träge, und voll allerley Verlegenheiten… mächtige Erweckungen zum Gebete…

Herr *VCST.*[686/687] kam, und blieb etwa eine Stunde da. Wichtige Angelegenheit, die ich auch nicht einmal meinem Tagebuche anvertrauen mag. Sehr lehrreich für mich; – ich versprach, mein Möglichstes zu thun – und nicht ohne alle Hoffnung. –[688]

686 *Geheimschrift:* (VCS) U.
687 *Es könnte sich um Antistes Johann Rudolf Ulrich handeln.*
688 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 921 22.4.2009 14:42:41 Uhr

Donnerstag der 28. Jenner 1773.

192

Es war mir einige Tage beynahe unmöglich gewesen, mein Tagebuch fortzusetzen. Ich will es heute wieder versuchen. Sonst würde ich mir[689] diese für mich so nützliche Beschäfftigung schon dadurch schwerer machen, daß ich sie zu lange unterließe. Bloß die Unterlassung einer guten Sache, so sehr sie anfangs zu entschuldigen, so nothwendig sie vielleicht gewesen seyn mag, bloß diese Unterlassung kann sehr oft der Grund werden, warum wir eine gute Sache gar nicht mehr fortsetzen, wenn auch die Hindernisse, die uns anfangs[690] davon abgehalten haben, gänzlich verschwunden sind. Wir mögen nicht mehr anfangen, bloß darum, weil wir aufgehört haben. Wir schieben die Fortsetzung so lange auf, bis wir uns schämen, wieder anzufangen. Dieses ist insonderheit bey der Beantwortung erhaltener Briefe eine für mich beynahe tägliche Erfahrung. Wenn ich die Beantwortung auch nur einige Tage aufschieben *muß,* so schiebe ich sie gemeiniglich noch viel länger auf, als ich *muß*.[691]

193 Ich hatte P. gebeten, oder vielmehr hatte er sich anerboten, mir zur Aufräumung und Anordnung meiner Schriften und Briefschaften (womit ich schon einige Tage, wiewohl unter beständigen meine Geduld beynahe ermüdenden Unterbrechungen beschäfftigt war) behülflich zu seyn. Wir fiengen gleich nach sechs Uhr an. Es gieng ziemlich gut bis ½9 Uhr… Inzwischen kam ein bekannter junger Landmann, der mir etwas unruhig und zerstreut, und der Verrückung[692] nahe schien… Er blieb etwa eine halbe Stunde. Er war sanft, hörte zu, schien aber das, was ich ihn fragte, nicht zu verstehen. Ich hatte auch, die Wahrheit zu sagen, weil ich mitten unter ganzen Haufen von Papieren stund, wenig Lust, mich mit ihm ein-

689 mir] *fehlt in B*
690 anfangs] *fehlt in B*
691 *Vgl. S. 774–775, Anm. 78.*
692 Verrückung: *Irrsinn.*

JCLW_IV.indb 922 22.4.2009 14:42:42 Uhr

zulassen, zumal da ich bald gewahr wurde, daß es nicht viel nützen würde. – – Frau N.[693] kam auch noch ihres Sohns wegen. Sie war furchtsam, wenigstens stellte sie sich so… Ich werde durch nichts so sehr beleidigt, als wenn man sich vor mir fürchtet. Und man kann gegen mich nicht unhöflicher seyn, als wenn man mir das Compliment macht[694]: *Ich will das Herz in beyde Hände nehmen etc.*[695] Je mehr man mir zu-|
194 traut, je weniger man bittet, desto lieber, desto schneller helfe ich. Ich wünschte, mich hierüber einmal recht erklären zu können. Die Sache ist in Absicht auf die Religion von eingreifender Wichtigkeit. Jedes Mißtrauen, jede Furchtsamkeit ist eine Beleidigung für mein Herz. – Diese Beobachtung sollte mir das geringste Mißtrauen gegen Gott, den Urheber, den Vater meines Herzens, unmöglich machen. *Gott ist größer als mein Herz.*[696] Dieses ist für mich die allergewisseste und allertrostvolleste Wahrheit; die allernächste, die ich immer ergreifen, immer festhalten kann. Und mich däucht immer, wenn bey irgend einer Gesinnung der sonst so unschickliche, und so vielem Mißverstand ausgesetzte Ausdruck, *Beleidigung Gottes,* schicklich werden könnte, so müßte er es in Absicht auf das *Mißtrauen* gegen Gott seyn. Unser Glauben an Gott wird mit dem Glauben an unser eigen Herz in gleichem Verhältnisse wachsen…

693 *Frau N. ist identisch mit Frau Gem. Vgl. S. 916, Anm. 671.*
694 macht] *B* machet
695 *Sprichwort, Redensart.*
696 *Vgl. 1 Joh 3,20.*

JCLW_IV.indb 923 22.4.2009 14:42:42 Uhr

Freytag der 29. Jenner. 1773.

195

Nicht ganz ohne gute Empfindungen erwachte ich diesen Morgen vor 6 Uhr;… Mein Herz wurde stark erweckt, Gott noch mehr zu suchen, um durch ihn den vielen Menschen, denen ich den Weg zur Tugend und Seeligkeit weisen soll, zum Segen zu werden; mich noch mehr zu ermannen, anzugreifen[697], aufzuraffen – und strenger gegen mich selbst zu seyn. Unaussprechlich empfand ich es wieder, was ich schon tausendmal unaussprechlich empfunden habe, daß man mir mehr Religion, mehr Gottes- und Menschenliebe zutraut, als ich wirklich besitze, und daß die, welche ich besitze, noch in keine Vergleichung kömmt mit der, die ich besitzen sollte und könnte. Nicht ein unmögliches, ein mögliches Urbild habe ich meinem Herzen eingeprägt;[698] ich drücke mich unrichtig aus, – mein eignes Herz hat mich schon tausendmal die Möglichkeit einer ungleich erhabnern Tugend fühlen lassen, als die ist, die ich besitze, als die ungleich größere ist, die man mir zutraut.

Nachdem ich aufgestanden, schrieb ich eine halbe Seite am 196
Tagebuche und den Entwurf für das Waisenhaus von der werkthätigen Liebe, den Anfang an der künftigen Sonntagspredigt.[699] – – – – – – Ich las noch die zwo mir vor 14 Tagen gesandten Weyhnachtspredigten von F.[700], strich die Stellen an,[701] die mir nicht gefielen; besorgte, daß ohne nähere Erklärung (und dazu hatte ich nicht Zeit) einige Anstriche ihm bedenklich vorkommen möchten. Man hat sich gewöhnt, ge-

---

697 anzugreifen: *anzuspornen.*

698 *Zu Lavaters christlichem Urbild vgl. JCLW, Band II, Einführung, S. XX–XXII.*

699 *Predigt über 2. Kor 5,1–9. Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 491, Nr. 89.*

700 *Es könnte sich um Rudolf Freitag handeln, seit 1750 Diakon am St. Peter; Vorgänger von Lavater. Vgl. Emanuel Dejung/Willy Wuhrmann, Zürcher Pfarrbuch, S. 151.*

701 an,] *B* an=

JCLW_IV.indb 924 22.4.2009 14:42:42 Uhr

wisse geweihete Formuln, ohne Vermuthung, daß sie vielleicht die Behältnisse der größten Irrthümer seyn, nachzusprechen; und es ist schwer, sie nur zu nennen, ohne sich in eine weitläufige Erörterung darüber einzulassen. – – –[702]

702 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 925 22.4.2009 14:42:43 Uhr

Sonnabend der 30. Jenner 1773.

197

Beym Erwachen überdachte und prüfte ich den gestrigen Tag. Ich ließ mich in allen Situationen vor meiner Imagination vorübergehen. Wie oft hatte ich Ursache,[703] zu erröthen! – Wie ganz anders sehen und beurtheilen wir uns doch, wenn wir uns bloß mit den Augen eines unpartheyischen *Zeugen* ansehen. In dieser Absicht wünschte ich mehr Zeit und Fertigkeit im Zeichnen zu haben, um so manche Situation meines Lebens, die sich kaum mit Worten beschreiben läßt, vermittelst der Zeichnung fixiren zu können.[704] Ich bin völlig davon überzeugt, daß eine Sammlung von getreuen Gemählden dieser Art eines der allerwirksamsten Verbesserungsmittel für mich wäre. Ich wollte mich auch hierinn auf die Empfindung aller Menschenherzen sicherlich berufen dürfen, daß dergleichen Zeugnisse und anschauliche Urkunden unsers Lebens von merklichem[705] Einflusse seyn müßten. Wie? wenn ich das, was ich itzt thue, einen andern thun sähe? Einem, der so denkt, wie ich itzt denke, in die Seele hineinsähe? | Wenn ich diese Situation durch eine Zeichnung 198
aufbewahrte… wie würde ich mir dann in den ruhigen Stunden, wo die Leidenschaft schweigt, vorkommen?

Mit diesen Gedanken verband ich einige Seufzer und stund auf. Meine liebe Frau befand sich nicht wohl. Meine kleine Nette[706] jauchzte mir entgegen, ich mußte mir Gewalt anthun, sie nicht aus ihrem Bete herauszunehmen, um mich nicht zu versäumen; denn ich wollte mein gestriges Tagebuch nachhohlen[707]. Ich schrieb eine Weile fort… konnte aber nicht länger, nahm das Kind auf meine Arme, und brachte es seiner

703 Ursache,] *B* Ursache
704 *Lavater selbst zeichnete während seiner jungen Jahre recht häufig. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 65–66, Anm. 1/f.*
705 merklichem: *auffallendem, sichtbarem.*
706 *Anna Lavater, genannt Nette, 1771 geboren. 1795 mit dem späteren Antistes und Biographen Lavaters Georg Gessner verheiratet. 1773 Lavaters einzige lebende Tochter.*
707 nachhohlen] *B* nachholen

JCLW_IV.indb 926 22.4.2009 14:42:43 Uhr

Mutter und seinem Bruder. Die gute Mutter konnte sich nicht sehr mit ihr abgeben; sie hatte Schmerzen. Ich setzte mich eine Weile zu ihr. Von ihren Umständen. Vom Aufräumen. Ich schrieb nachher am Tagebuche fort. Ein Briefchen an Herrn Pastor Brunner in Moscau[708] für S., und einen an S. nach Genf.[709] – – – Einige Kleinigkeiten wollten mich verdrüßlich machen; meine Frau merkte es, both mir schweigend die Hand – »Ich will gut seyn,« sagte ich ihr mit einer kindlichen Stimme, und war wieder heiter. Sie las mir | einen Brief von
199 einer Freundinn von St. Gallen vor,[710] den sie eben bekommen hatte, von dem Character und Tode eines dreyzehnjährigen, zehn Jahr elenden, und immer geduldigen Gott ergebenen Mädchens. Nach einigen kleinen Geschäfften schrieb ich noch an den redlichen Herrn Spörlein in Mühlhausen,[711] und an Deinet[712]. – – – –[713]

Nach dem Essen gieng ich gleich in Sch. H.[714] um da auf meine Predigt zu studieren,[715] und dem Anlaufe[716] zu entgehen. Ich sprach noch mit P. über die Schwierigkeit, eingesandte Predigten und Aufsätze zu beurtheilen. Man läuft immer Gefahr, entweder nicht aufrichtig zu seyn, oder durch Aufrichtigkeit zu beleidigen. Auch in dieser Absicht ist Weisheit, Weisheit der brüderlichen Liebe nöthig. Ich redete eine

---

708 *Salomon Brunner. Der hier erwähnte Brief konnte in der ZBZ nicht ermittelt werden. Es findet sich einzig ein Brief Lavaters an Salomon Brunner nach Moskau vom 17. Mai 1774. Vgl. FA Lav Ms 554, Brief Nr. 51.*

709 *Der einzige S. in Genf, der im Nachlass Lavater in der ZBZ ermittelt werden konnte, ist Horace Bénédict de Saussure. Hier liegt jedoch nur ein Brief an Lavater aus dem Jahre 1790 unter FA Lav Ms 525, Brief Nr. 225 vor.*

710 *Konnte nicht ermittelt werden.*

711 *Pfarrer Johann M. Spörlin, Pfarrer in Mülhausen. Es liegen unter FA Lav Ms 582 fünf Briefe Lavaters an Johann Spörlin vor, geschrieben zwischen 1778 und 1788. Unter FA Lav Ms 589a.21 findet sich zudem ein Brief Lavaters vom 6. Mai 1778 und unter FA Lav Ms 589a.33 ein weiterer vom 20. September 1780. Der hier erwähnte Brief konnte in der ZBZ nicht ermittelt werden.*

712 *Johann Konrad Deinet; Drucker und Verleger aus Frankfurt. Herausgeber der* Frankfurter Gelehrten Anzeigen. *Lavater schrieb zwischen 1772 und 1775 16 Briefe an Johann Konrad Deinet. Der hier erwähnt Brief vom 30. Januar 1773 konnte in der ZBZ unter FA Lav Ms 557 nicht ermittelt werden.*

713 – – – –] *B* – –

714 *Es könnte sich um den »Schönenhof« handeln. Vgl. S. 891, Anm. 573.*

715 *Vgl. S. 924, Anm. 699.*

716 Anlauf: *Geläufe, Ansturm.*

JCLW_IV.indb 927 22.4.2009 14:42:43 Uhr

Viertelstunde mit der Frau Pf.[717] über das Wachsthum im Guten. Die gute Seele vergoß die schönsten Thränen über ihre moralische Schwachheit. Ich konnte sie in mehr als Einer Absicht aufmuntern. Sie klagte insonderheit über ihre Nachläßigkeit im Gebete; sie habe vordem eifriger und herzlicher gebetet. Freylich sey sie in der Erkenntniß und in der kindlichen Freyheit weiter gekommen, | habe manches Vorurtheil, 200
manche kleine Aengstlichkeit abgelegt; aber die lebendige Empfindung der Liebe, der wirksame Glaube an die allgegenwärtige Gottheit fehle ihr noch. Einige von meinen vornehmsten[718] Reflexionen waren diese… Sie sey gewiß viel besser als sie glaube. Ihr Eifer für alles Gute, und alle Guten nehme doch offenbar zu. Wenn sie sich gewöhnen werde, alle ihre Pflichten unter *Einen* Gesichtspunkt zu fassen – *Menschenliebe im Glauben an Gott* – Wenn sie in allem, großem und kleinem, Gottes leitende Fürsehung erkenne; allen Menschen um Gottes Willen, nach ihren Kräften und Umständen, einfältig diene, Gott in allen ehre und liebe; aus der Religion und Tugend nicht zwo von einander abgesonderte Sachen mache; so werde sie viel ruhiger, viel freudiger, kindlicher, immer nahe bey Gott, und nie fern von dem Menschen und von ihrem eigenen Herzen seyn. Ich befinde mich, so häufig auch und so tiefbeschämend meine täglichen Gebrechen seyn, überhaupt sehr wohl bey dieser *Vereinfachung aller meiner Pflichten*; mich Gott in den Menschen mit völliger Zuversicht, daß es mir dabey am Ende nicht fehlen werde, auf-|zuopfern… Gott dabey immer nach meinem eignen Herzen zu messen;* auf die unzähligen 201

* Der Verfasser will wohl damit nichts anders sagen als: wenn *ich* gerecht, billig, gütig, wohlthätig, mitleidig, nachsichtsvoll, versöhnlich seyn, wenn ich Treue und Glauben halten kann u.s.w. so *muß* und *wird* Gott, der mein Herz dieser guten Empfindungen, dieser Tugenden fähig gemacht hat, dieses alles noch unendlich mehr seyn und thun. In eben diesem Sinne sagt unser Heiland: wenn ihr, die ihr fehlerhafte Menschen seyd, euern[719] Kindern gute Gaben gebet, wie vielmehr etc.[720] Uebrigens müssen wir uns sorgfältig hüten, daß wir

717 *Katharina Pfenninger, geb. Ziegler, gen. »Trineli«; seit 1771 mit Johann Conrad Pfenninger verheiratet.*
718 vornehmsten: *wichtigsten*.
719 euern] *B* euren
720 *Mt 7,11*.

JCLW_IV.indb 928 22.4.2009 14:42:44 Uhr

Beweise der göttlichen Güte, besonders gegen meine eigne Person, mein Nachdenken zu richten, und von dem, was vor Augen liegt, auf das zu schließen, was sich weiter von einem solchen Gott erwarten lasse; alle Gedanken, als wenn Gott eigentlich *beleidigt* werden könnte, als wenn man nach tausend und zehentausend Fehl-|tritten ihm weniger lieb sey,*
202 als Vorurtheile[727] zu entfernen – Gott immer als bereitwillig, |
203 immer als mächtig genug zum Vergeben anzusehen, nachdem er einmal diese Bereitwilligkeit und Macht, alle übeln Folgen der Sünden aufzuheben, alles was wir durch unsre Leidenschaften in Unordnung gebracht haben, wieder in die beste Ordnung zu bringen, in Jesu Christo uns glaubwürdig genug vor Augen gelegt habe. – Könne sie ihren Schuldigern und Beleidigern vergeben, so werde es der noch vielmehr können, der ihr Herz zum Vergeben geneigt mache, und alle Liebe, die sie besitze, ihr geschenkt habe. u.s.w.

Gotte[721], dem vollkommensten Wesen, ja keine menschliche Schwachheiten zuschreiben, und jedes, selbst das beste, menschliche Herz hat doch auch seine schwache Seite. *Anm. des Herausg.*

* Gottes Liebe zu uns oder sein Wohlgefallen an uns kann freylich nicht so leicht verscherzt oder geschwächt werden, als die Liebe und Gunst der Menschen. Er weiß Schuld und Unglück, Schwachheit und Bosheit auf das genauste[722] von einander zu unterscheiden. Zehentausend[723] *unvorsetzliche*[724] Fehltritte und Uebereilungen können uns in seinen Augen nichts schaden; denn er weiß, was für Geschöpfe wir sind, er denket daran, daß wir Staub sind. Aber Mangel der Rechtschaffenheit, Heucheley und Verstellung, vorsetzliche Sünden, Bosheit und Verbrechen, müssen ihm nothwendig stets mißfallen[725], und ob er gleich auch dadurch eigentlich nicht beleidiget, d.i. nicht beschädiget, beunruhiget und aufgebracht werden kann, so muß ihm doch ein vernünftiges, freyhandelndes Geschöpf immer um so viel lieber seyn, oder er muß um so viel mehr Wohlgefallen daran haben, um so viel schuldloser und vollkommener er ist. Freylich liegt bey dieser Vorstellungsart vielleicht noch viel *menschliches* zum Grunde, und Gottes Gedanken sind auch in dieser Absicht nicht unsre Gedanken. Aber wir *sollen* und *müssen menschlich* denken, weil wir nicht anders denken können. *A. des H.*[726]

721 Gotte,] *B* Gotte
722 genauste] *B* genaueste
723 Zehentausend] *B* Zehntausend
724 *unvorsetzliche: ohne Vorsatz getane, unvorhergesehene.*
725 mißfallen] *B* misfallen
726 *A. des H.*] *B Anm. des Herausg.*
727 Vorurtheil: *vorausgehendes, vorauseilendes Urteil.*

JCLW_IV.indb 929 22.4.2009 14:42:44 Uhr

Ich mußte sie bitten, mich allein zu lassen, weil ich mit der Predigt[728] noch sehr weit zurück war. –

Den Gedanken eines Freundes muß ich nicht vergessen aufzuschreiben: Er finde auch in der Natur eine Aehnlichkeit mit der Begebenheit der Früherauferstandnen, deren Matthäus beym Tode Jesu gedenket.[729] In der Natur habe freylich alles seine bestimmte Zeit zur Zeitigung; es gebe aber dennoch Ausnahmen. Durch Menschen, mithin durch vernünftige freye Mittelwesen[730] können verschiedene Dinge, sogar animalische Geschöpfe, früher zur Entwickelung und Zeitigung[731] gebracht werden.

Ich schrieb nun an meiner Predigt. Man rief mich zum *204*
Thee. Wir sprachen von Herrn S. J.[732] Ich behauptete, daß ich in ihm den scharfsinnigen Mann nicht gefunden, den so viele bewunderten. Ueber sein Herz wollte ich nicht entscheiden. Es ist ein Unterschied *heucheln,* und aus *Gewohnheit ohne Empfindung von der Religion reden.* Dieses ist freylich schlimm genug, und der nächste Weg zur Heucheley…

Ich gieng wieder an meine Arbeit über 2 Cor. 5. v. 1–9.[733] Wie würde der sprechen, der rühren und erheben, der wüßte, der empfände, was er sagte, wenn er dem Paulus nachspricht: *Wir wissen, daß wenn unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, wir einen Bau aus Gott, ein von Gott bereitetes Haus haben, ein Haus, nicht von Händen gemacht, sondern das ewig ist in den Himmeln?*[734]

Ich unterbrach mich bis um ½ 6 Uhr oft; grs⊙t □eh⊙fi irei sne s⊙ g♃k oeı s⊙s ⊙ftd.[735] Wir sprachen eine halbe Stunde mit einander: Ich glaube, daß mich Gott nicht mehr lange würde leben lassen, wofern er mich aber leben | ließe, sollte mein *205*

728 *Vgl. S. 924, Anm. 699.*
729 *Vgl. Mt 27,51–53.*
730 Mittelwesen: *Wesen in der Mitte, zwischen Gott und Mensch. Vgl. JCLW, Band II, S. 18, Anm. 21: Charles Bonnet:* Contemplation de la Nature, *Amsterdam 1764. Tome premier, Seconde partie. De la Perfection relative des Etres. Chap. VII. Idée de la Souveraine Perfection Mixte, S. 25–26.*
731 Zeitigung: *Reife.*
732 *Konnte nicht ermittelt werden.*
733 *Vgl. S. 924, Anm. 699.*
734 *2 Kor 5,1.*
735 *Geheimschrift:* Frau S legte ihre Hand auf mine [meine] Brust etc.

JCLW_IV.indb 930 22.4.2009 14:42:45 Uhr

Leben erst recht anheben[736]. Ich sey gar noch nicht das, weder meinem Hause, noch meinen Freunden,[737] noch meinen Zuhörern, was ich ihnen seyn sollte, und seyn zu können mich fühle. Ich erzählte einige Anecdoten von meiner Jugend.[738] Eine schöne halbe Stunde – +Dsco h□ftk hssn gsng ⊙us oro[739] … Ich schrieb bis um 7 Uhr unverrückt an meiner Predigt, bis sie fertig war. Nun eilte ich nach Hause, hatte mich nach einigen Briefen von H. und D. gesehnet, aber es waren keine da. Ich räumte noch ein wenig auf, durchlas noch einige meiner von meinem neuen Amanuensis[740] copirten auf dem Tische liegenden Briefe. Bey dem Nachtessen sprach man von dem Tode des Herrn H.[741] Mein Vater bedauerte ihn. Ich machte mir einige stille Vorwürfe darüber, daß ich ihn bey dem letzten Besuche, den ich ihm in diesem Jahre gemacht, nicht nützlicher gewesen. Wir lasen das 11. Cap. im 1. B. der Könige, und ich suchte bey meinem Vater den David und Salomo zu entschuldigen; überhaupt lehren mich diese Geschichte, wie unendlich schwer es ist, einzelne Handlungen richtig zu beurtheilen, besonders Handlungen von grossen und aufs Ganze sehenden Männern.[742]

736 anheben: *anfangen, beginnen.*
737 noch meinen Freunden,] *fehlt in B*
738 *Vgl. Oskar Farner, Lavaters Jugend.*
739 *Geheimschrift: Diese Stelle hat sehr viele Umstellungen in der Chiffrierung, so dass sie nicht eindeutig umzusetzen ist. Dietrich Gerhardt übersetzt sie mit:* Doch ihr Anfang war
740 Amanuensis*: Schreiber, Sekretär.*
741 *Es wird sich dabei um Ratsherr Heinrich Hirzel handeln, verheiratet mit Catharina Kilchsperger, gestorben am 30. 1. 1773.*
742 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 931 22.4.2009 14:42:45 Uhr

Sonntag der 31. Jenner 1773. 206

Meine Phantasie hatte mich mit ängstlichen Träumen beunruhiget. Ich war, wie es mir vorkam, gestorben, hatte noch die Umstehenden dunkel und wie in einer Entfernung sagen gehört: »Er ist verschieden« – und erst hernach zitterte ein aufbäumender Schauer durch die Nerven meines Herzens, und mir däuchte, ich wollte noch die Hände falten – und vermochte es nicht mehr – und entschlief. Ich erwachte mit klopfendem Herzen, und suchte Beruhigung. Erst wollte ich mich nicht bewegen, sondern sogleich wieder einzuschlafen suchen, um den Traum noch einmal zu haben, oder die Fortsetzung desselben möglich zu machen. Denn ich habe schon oft beobachtet, daß, wenn ich mich beym Erwachen von einem Traume, er mag wichtig oder unwichtig seyn, genau in derselben Lage erhalten, und in dieser Lage sogleich wieder einschlafen kann, derselbe Traum entweder nochmals kommt, oder sich fortsetzt. Dieses Mal[743] aber sehnte ich mich zu sehr nach einem beruhigenden Tone von meiner lieben Frau. Ich schlief wieder ein, und | nun war 207
ich ganz mit Microscopien[744] beschäfftigt[745]. Ich konnte diese beyden Träume beym Erwachen fast nicht aus dem Sinne bringen. Ich setzte schon Gläser zusammen, und hätte mich vermuthlich ganz in diesen Experimentalgedanken verloren, wenn sich nicht der Gedanke an meinen Tod immer hervorgedrängt hätte. – »Und, wenn ich dann nun wirklich einmal so sterbend da liege! wenn dieser letzte Schauer nun einmal

743 Dieses Mal] *B* Diesesmal
744 *Lavater könnte über die Ärzte Johann Georg Zimmermann, Johannes Hotze, Johann Heinrich von Brunn oder über Stadtarzt Johann Caspar Hirzel den älteren auf die Mikroskopie aufmerksam gemacht worden sein. Vgl.* STUDIA HALLERIANA VII/1: Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777, *Band 1, hg. von Urs Boschung, Barbara Braun-Bucher, Stefan Hächler, Anne Kathrin Ott, Hubert Steinke und Martin Stuber, Basel 2002, siehe Artikel Nr. 1192 (Zimmermann), Nr. 142 (von Brunn), Nr. 473 (Hirzel).*
745 beschäfftigt] *B* beschäftigt

JCLW_IV.indb 932 22.4.2009 14:42:45 Uhr

wirklich meine Gebeine und mein Herz durchwandelt, – und so vieles, das ich noch thun könnte, und nach den Trieben und Anlagen meiner Natur, und den mannichfaltigen Erweckungen Gottes noch thun und zu Stande bringen sollte, noch nicht gethan, sondern durch meine eigene Schuld vernachläßigt worden ist –«… Diese und andere ähnliche Gedanken giengen mir durch die Seele. Ich erweckte mich aufs neue vor Gott, die Sache Gottes und der Religion allem andern vorzuziehen, mir mehr als alles andere am Herzen liegen zu lassen; ich bat Gott um neue Kraft, ganzen Ernst, ganze Redlichkeit, Weisheit, Muth, Segen. –

– – – – – Ich gieng in die Kirche. – Herr Pfr. Heß[746] predigte über | Matth. X. v. 26. von der Heucheley, recht viel Gutes,
208 Wahres, Treffendes. Die Worte: *Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und nichts heimlich, das man nicht wissen werde,* die er mit einem besondern Nachdrucke aussprach – trafen auch nicht ohne gute Wirkung auf meine Seele. Ich war überhaupt ziemlich aufmerksam.* – –

* Ich muß noch einmal erinnern, daß hier nichts vorsetzlich unterdrückt oder weggelassen ist. – Ich konnte nicht weiter schreiben; und um andre Geschäffte nicht zu versäumen, konnte ich gemeiniglich des folgenden Tages nicht das mindeste von dem nachholen, was ich den vorigen Tag versäumen mußte, oder etwa auch aus Nachläßigkeit versäumt hatte. Ich habe keine Zeile mehr Tagebuch seit dem 10. Nov. 1772 für mich geschrieben, und keine weniger, als ich hier dem Herausgeber des ersten Theils übersende.

746 *Jacob Christoph Heinrich Hess. Vgl. S. 842, Anm. 346.*

JCLW_IV.indb 933 22.4.2009 14:42:46 Uhr

Beschluß dieses Monats. 209

Also ist auch dieser für mich so wichtige Monat vorbey. Wie viel Leiden, wie viel Erlösung! wie viele Schwachheiten! wie viele Gnaden! – was habe ich vorgeschlagen? – Lebendigeres Andenken an meinen immer nähern Tod! Mehr Ruhe, mehr Freyheit des Geistes, mehr Kindlichkeit in Absicht auf Gott. – Aber, noch immer zu sinnlich, zu träge, zu eigensinnig, zu bequem bin ich. Ich überlasse mich noch zu leicht meinen Launen und Einfällen; aus Gefälligkeit gegen andre, aus Schwachheit, aus Eitelkeit, aus Bequemlichkeit behaupte ich meinen Charakter, meine Grundsätze noch zu wenig, zu zweydeutig. Ich bin bey weitem noch nicht das, was ich in meinen Umständen, mit meinen Fähigkeiten und Kräften doch wirklich seyn könnte. Mein eigenes Ich ist noch viel zu lebendig in mir, oder mit andern Worten: meine Liebe ist noch nicht rein, nicht herzlich, nicht thätig, nicht leidend, nicht allgemein genug; – ich dürfte weder alle meine Worte hören, noch alle Gedanken und Empfindungen meines Herzens sehen lassen; fast alle Nächte erzittere | ich noch vor mir 210
und meinem eignen Herzen, wenn ich – aus allem betäubenden Geräusche herausgehoben – mich bloß vor dem Allwissenden richte… Noch keinen Tag dieses Jahres konnte ich vollkommen mit mir zufrieden seyn; und ich fordre doch keine idealische, keine unmögliche Vollkommenheit von mir; keine als die von *meinem* Charakter, *meinen* Umständen erwartet werden darf. Ich weiß, was der menschlichen Natur, und was *mir* möglich ist. Ich weiß es nicht aus Büchern; aus eigener, unmittelbarer häufiger Erfahrung, Gott Lob! weiß ichs. Weil ich *wahre Liebe* kenne, so kenne ich auch der Liebe *Leichnam*; das *mechanische* der Tugend – Ich weiß, daß unsre Empfindungen nicht immer gleich stark und lebendig seyn können – aber den stärkern, edlern, menschlichern Empfindungen nicht Raum geben wollen; sie von seinem Herzen wegzulenken suchen; mehr sinnlichangenehmen nachsinnen und nachhaschen – wenn wir mit wirklichen Einladungen zu edlern und bessern umringt sind, ach – wie will ich mirs

JCLW_IV.indb 934 22.4.2009 14:42:46 Uhr

verhehlen, daß dieses nicht recht, nicht zu verantworten sey?

211 Nein! genug kann ich mirs nicht wiederholen: Ich muß mich üben, es mehr, es unmittelbarer mit Gott zu halten. Ich muß meinen Glauben an ihn und seine Fürsehung – durch *Aufmerksamkeit* auf seine Werke, seine Führungen, seine Offenbarungen, lebendiger und wirksamer zu machen suchen. – *Aufmerksamkeit aber fordert Stille;* – und *Stille – wird durchs Gebet feyerlich* – und zur Aufmerksamkeit begeisternd. *Ich muß stiller, ruhiger werden.* Ich bin es, Gott Lob, schon zum Theil geworden; aber bey weitem noch nicht genug. Je mehr ich an Gott glaube; je anschauender ich das Unsichtbare durch die Vernunft und den Wahrheitssinn, oder auch durch das moralische Gefühl erkenne; je mehr der Allerliebenswürdigste, das unmittelbarste Ebenbild Gottes, der Innbegriff aller menschlichen und göttlichen Vollkommenheiten – Jesus Christus, meinem Gemüthe gegenwärtig, je näher er mir ist, desto lieber wird er mir seyn, desto lieber alles, was er will, was ihm ähnlich ist, was seines Geistes ist.

Meine Freunde – ob die in diesem Monate immer mit mir werden zufrieden gewesen seyn, – | weiß ich nicht; oder vielmehr: ich weiß es, sie sind es, aber ich verdiene es nicht. Wenigstens habe ich Ursache, es mit ihnen zu seyn; aber ganz gewiß sind sie doch noch viel zu nachsichtig gegen mich. Ich überlasse mich zu leicht ihrer Güte, und bin zu bequem, zu nonschalant, ihnen das zu seyn, was ich ihnen seyn könnte und sollte. Ich wüßte ihnen oft manches zu erzählen, oder sonst zu sagen, das ihnen angenehm, interessant, und vielleicht auch nützlich wäre; aber – ich bin zu bequem, zu träge – und wenn ichs ihnen gestehe; so kommen sie mir mit dem allzugütigen Compliment entgegen: *Du heißest Müdigkeit – Trägheit – ruhe nur; rede nichts, wir sind zufrieden – bleib nur sonst bey uns* – wem sollte das nicht schmeicheln? – Aber wen sollte es nicht zugleich aufwecken, ihre Güte mit thätiger Güte zu vergelten; und bin ich nicht im eigentlichen Sinne undankbar und niederträchtig, daß ich mich durch ihre Nachsicht so einschläfern lasse? – Es ist vielleicht ohne Beyspiel, was unsere Freunde und Freundinnen, diesen und den vorigen Monat meiner kranken Frau für Dienste geleistet haben – Ich

212

JCLW_IV.indb 935 22.4.2009 14:42:46 Uhr

weiß, sie wollen keinerley Art von | Vergeltung, keinen Dank 213
– aber, mit wie leichter Mühe – könnte ich ihnen so manche herzliche Freude mehr machen, als ich wirklich thue? – O verzeihet mir, liebe Seelen… und wenn ihr einst, nach meinem Tode auch dieses Tagebuch finden, und zu dieser Stelle kommen werdet – so nehmet dieses Bekenntniß meines öftern Kaltsinnes, das ich euch schon oft gethan, und itzt mit vieler Schaam meinem Herzen vor Gott ablege, – weil ihr doch alles, auch das geringste von mir für Etwas anzunehmen gewohnt seyd – auch für Etwas an.

Ich muß noch ein paar Anmerkungen machen.

Ich habe diesen, und so viel ich weiß, den ganzen vorigen Monat, etwa eine Vorrede, oder ein Blättchen ausgenommen, keine Zeile für das Publicum geschrieben… und ich sehe dennoch so viel angefangne[747], unvollendete, wie ich glaube, äußerst wichtige Werke vor mir, die ich vor die Hand nehmen[748] sollte. Wenn ich alle Tage nur eine Stunde früher, als gewöhnlich aufstehe; und das würde meiner Gesundheit nicht nur ganz unschädlich, sondern unfehlbar sehr vortheilhaft seyn; denn wirklich schlaf ich noch viel zu lange:[749] | So kann 214
ich mit leichter Mühe so vieles nachholen, das mir sonst durch den Kopf kreuzt, mich zerstreut und beunruhigt. Wenn ich nur so viele Festigkeit hätte, dieses ins Werk zu setzen, so bin ich vollkommen überzeugt, daß ich mit jedem Tage ruhiger werden würde, wofern ich nämlich dabey zugleich die Entschlossenheit hätte, – *Nichts neues anzufangen,* es sey denn, daß ich einen unmittelbaren besondern Beruf[750] dazu erhielte. *Begränzen*[751] sollte ich mich mehr; nicht ausbreiten; ich könnte treffender, entscheidender – und eben dadurch mehr wirken, je weniger ich zu wirken scheinen würde… Lieber mein Tagebuch unterlassen, oder nur mit wenigen Worten und Zeichen hingeworfen, als von dem etwas versäumt, was ich nun zu

747 angefangne] *B* angefangene
748 vor die Hand nehmen: *in die Hand nehmen.*
749 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 83 [16], Tägliche Grundsätze:* »10.) Ich will, so lange ich gesund bin, des Nachts nie länger als höchstens 8 Stunden schlafen.«
750 Beruf: *Berufung.*
751 begränzen: *be- oder einschränken.*

JCLW_IV.indb 936 22.4.2009 14:42:46 Uhr

machen und zu vollenden Beruf – oder bereits ein ausdrückliches Versprechen gethan habe. Dahin will ich nicht das Gedicht von der Ewigkeit rechnen: das mag immer unvollendet bleiben[752] – aber, was ich für andre bereits übernommen habe; was immer vor meinen Augen liegt; wovon der bloße Gedanke: *Es sollte gemacht seyn, und ist nicht gemacht,* mich beunruhigt, mich in üble Laune, wenigstens augenblickliche hineinwirft; in eine | ähnliche Empfindung stürzt, als den
215 Schuldner überfallen muß, wenn er seines Gläubigers ansichtig wird – das sollte nach und nach vorgenommen, davon wöchentlich etwas abgethan werden.

Zu diesen beunruhigenden Gedanken, die meiner Tugend, meiner Geistesfreyheit, Ruhe, Freudigkeit, Energie so offenbar nachtheilig sind, kommt noch die Unordnung in meinen Briefschaften und Manuscripten; die ich nun aber ohne weitern Aufschub, so gut wie möglich aufzuheben, und durch eine beßre Einrichtung fürs künftige zu verhüten suchen werde. Wenn ich nur mit dieser weitläuftigen, ermüdenden, aber für mich und andere, und insonderheit für mein Herz und meine Tugend äußerst wichtigen Arbeit nicht aussetze, nicht müde werde, bis sie vollendet ist![753]

In diesem Monate hat sich meine liebe Frau von ihrer gefährlichen und schmerzhaften Krankheit wieder vollkommen erhohlet[754/755] – und auch die Beschwerde an meiner Backe, die mir bald peinlich[756] genug hätte werden können, hat sich gänzlich verloren;[757] – ich preise dich auch dafür besonders, allsegnender Vater – und danke dir noch mehr, | als für diese
216 Errettung – für die sanfte Zufriedenheit, womit du am Ende des vorigen, und am Anfange des gegenwärtigen Jahres unter einigen schweren Prüfungen, mein Herz erfülltest – wirklich schien es mir, daß ich zu jeder Resignation bereit gewesen sey. Nicht stolz war ich deswegen; aber eine stille Freudenzähre

752 *Zur Entstehungs- und Werkgeschichte der* Aussichten in die Ewigkeit *vgl. JCLW, Band II, S. XVIII–XXXIII.*
753 *Zu Lavaters Korrespondenz vgl. S. 774–775, Anm. 78.*
754 erhohlet] *B* erholet
755 *Vgl. auch S. 832, Anm. 326.*
756 peinlich: *im ursprünglichen Sinne: schmerzhaft.*
757 *Vgl. S. 872–873 [121–132].*

JCLW_IV.indb 937 22.4.2009 14:42:47 Uhr

entfloß mir, da ich so stark an dich glaubte – daß ich keinen Willen mehr hatte, als den deinigen.

Dieser Monat ist mir besonders durch den Tod meiner Mutter wichtig.[758] Einen Menschen sterben zu sehen – wer[759] als ein Leichtsinniger[760] kann hiebey gleichgültig seyn? und wenn dieser Mensch unter allen Menschen auf dem Erdboden der war, mit dem wir im allergenausten Verhältnisse stehen, der mit vielen guten und liebenswürdigen Eigenschaften, so viele Menschlichkeiten auch mit unterlaufen seyn mögen, noch das verbindet, daß er uns – zum Theil sein eignes Leben mitgetheilt[761] hat – was für einen tiefen Eindruck sollte sein Hinschied auf uns machen!… Ich habe ein zartes, empfindliches Herz – und dennoch ist mir der Tod meiner Mutter, die eine so vorzügliche[762] Liebe zu mir hatte, nicht sehr tief zu Herzen | gegangen. Ich suchte mich zwar damit zu beruhigen, daß die 217
großen Beschwerden, und die fast unerträglichen Schmerzen, von denen sie durch ihren Tod erlöset worden, die Ursache meiner mir selbst so überlästigen Kaltsinnigkeit seyn; allein, wenn ich auch gleich dieses in Anschlag bringen will; so hätte ich mich dennoch bey einem solchen – in seiner Art ganz einzigen Vorfalle, mehr dem Nachdenken überlassen sollen! Mehr das Gute übersehen, und mir vorzählen sollen, das mir die väterliche Güte Gottes durch sie mehr als 30 Jahre lang schenkte. Ich hätte ihre unläugbar guten Eigenschaften und ihre Verdienste um uns, deren Andenken doch so oft in mir aufstieg, mehr hervorziehen, und den Meinigen anpreisen sollen;[763] das hätte, ohne Schaden für irgend ein anderes nützliches Geschäffte, oft und leicht genug geschehen können. Ich überließ mich zu sehr der wollüstigen Ruhe, die aus der Freyheit von den drückenden Gedanken an ihre Leiden, die mir oft auch mehr nur Empfindlichkeit und bloße Nervenleidsamkeit, als wahre Zärtlichkeit zu seyn scheinen wollten – entsprang. Vielleicht wirkte auch die stille Ahndung mehrerer

758 *Vgl. S. 890, Anm. 569.*
759 wer] *B* wer,
760 Leichtsinniger] *B* Leichtsinniger,
761 mitgetheilt: *mitgegeben.*
762 vorzügliche: *besondere, bevorzugte.*
763 *Vgl. Oskar Farner, Lavaters Jugend, S. 12–14.*

JCLW_IV.indb 938 22.4.2009 14:42:47 Uhr

Freyheit mit. Kurz, mein *Ich* war auch in | diesem Falle noch
218 zu lebendig.* – *Ich* bin mir noch zu sehr *Absicht, Ziel, Augenmerk,* | *Mittelpunkt.* Und das ist doch einmal unwidersprech-
219 lich die Hauptquelle aller meiner Unruhe. *Je weniger ich in mir lebe; desto mehr leben andre, lebt die Liebe, lebt die Gottheit in mir*… dieses sage ich nicht andern nach. Ich habe es erfahren. Ich weiß es, so gewiß ich weiß, daß ich gesunder bin, wenn ich nicht zu viel esse, als wenn ich unmäßig bin…

Diese stillen Betrachtungen, Vater der Wahrheit – o möchten sie mich dir und meiner völligen Freyheit von der Sünde, die mir um und um anliegt, näher bringen! – Möchte ich mehr auf dich, und weniger auf Menschen sehen – mehr hören und weniger reden; mehr lernen und weniger lehren! mehr glauben, um mehr zu lieben – Amen.

* Hüte dich, christlicher Leser, das, was der Verfasser hier und bey andern Gelegenheiten von dem allzugroßen Einflusse, den die Rücksicht auf ihn *selbst* in seine Empfindungen und Handlungen habe, zu mißbrauchen oder falsch zu verstehen. Lerne *Selbstliebe* und *Eigenliebe* wohl von einander unterscheiden, und verdamme nicht jene zugleich mit dieser. So strafbar diese ist, so unschuldig ist jene. Von meinem *Ich* oder von mir selbst habe ich die unmittelbarste klarste Empfindung: alle übrige Dinge, die außer mir sind, sind mir fast nicht anders bekannt als in so weit sie in gewissen *Verhältnissen* gegen mich stehen. Welch eine unnatürliche, und welch eine vergebliche Bemühung würde es denn nicht seyn, wenn ich *mich selbst* gleichsam vergessen oder nach dem Ausdrucke einiger sogenannter Mystiker mein *Ich* tödten wollte? Nein, auch die heiligste Moral kann und darf mit unsern natürlichen Empfindungen und Neigungen nicht streiten: sie soll dieselben nur gehörig einschränken und ihnen die beste Richtung geben. Wir können nicht immer *unmittelbar* und *mit Absicht* gemeinnützig denken und handeln; aber wir können niemals an unsrer eigenen wahren | Vollkommenheit und Glückseligkeit arbeiten, ohne zu-
219 gleich dadurch die Vollkommenheit und Glückseligkeit anderer mittelbarer weise zu befördern. *Bloß für sich und in sich,* und bloß *für andere und in andern* leben und glücklich seyn wollen, sind beydes Abwege, vor welchen wir uns hüten müssen: jenes ist niederträchtige *Eigenliebe,* dieses ist *unmögliche* und unnatürliche *Uneigennützigkeit.* Der Tugendweg liegt auch hier in der Mitte. *A. des H.*[764]

764 *A. des H.*] *B Anmerk. des Herausgebers.*

JCLW_IV.indb 939 22.4.2009 14:42:48 Uhr

An N…[765]

220

Den 4. Februar 1773.

Mein theurer Freund! wenn ich an einen Freund glaube, so calculiere ich nicht mehr – so glaube ich… Er sey nicht N[766]…, ich nicht L[767]… sondern er Mensch, ich Mensch; voll Geistes Gottes er, voll desselben Geistes ich – ich bitte nicht, danke nicht, entschuldige nicht, verzeihe nicht… untersuche nicht, glaube nur an ihn, wie an mich, mehr noch als an mich… und nun, mein Bruder, lassen Sie[768] mich sagen, daß ich Ihnen in vielem Recht geben muß. Die Aussichten als Buch mögen nützen, aber als Rathserhohlungen[769] sehr wenig; doch genug, daß sie mir Sie um einige hundert Schritte näher gebracht haben. –

Ich habe noch nichts – – geschrieben; sondern nur gelernt, daß ich nichts weiß, und ein Thor bin – und doch fahre ich fort zu schreiben, was Gottes Fürsehung und mein Herz mich schreiben heißen, weil Gott mein Schreiben segnet.

Ein Augenblick des freyen Anschauens, des einsamen, stillen Anschauens beym stillen Schauer der Mitternachts-

765 *Lavater an Johann Gottfried Herder, 4. Februar 1773, FA Lav Ms 564, Brief Nr. 122. Die zitierten Stellen sind in der Handschrift am Rande angestrichen; die durch Unterstreichung gekennzeichneten Worte wurden im gedruckten Text nicht durchgängig hervorgehoben. Mit wenigen kleinen Änderungen entsprechen sich Text und Handschrift. — Lavater reagiert in diesem Brief auf Johann Gottfried Herders Schreiben vom 18. Januar 1773. Vgl. Johann Gottfried Herder, Briefe, Zweiter Band, S. 295–300. Johann Gottfried Herder gibt in diesem zweiten Brief an Lavater* »den hölzernen, Goldschaumrand meines Bildes«, *indem er ihm sein bisheriges Leben in kurzen Zügen aufzeigt. Zudem legt er ihm dar, wie ihr Briefwechsel, der jetzt* »von Ihrer Seite aus […] zu laut ist«, *künftig auszusehen habe. Einen weiteren wichtigen Part dieses Schreibens bilden nochmals die* Aussichten in die Ewigkeit, *dessen dritten Teil Johann Gottfried Herder soeben gelesen hatte.*

766 N] *Lavater an Johann Gottfried Herder, 4. Februar 1773, FA Lav Ms 564, Brief Nr. 122: »Herder«.*

767 L] *Lavater an Johann Gottfried Herder, 4. Februar 1773, FA Lav Ms 564, Brief Nr. 122: »Lavater«.*

768 *Lavater ersetzt das brüderliche* »Du« *der Handschrift durch ein formelles* »Sie«.

769 Rathserhohlungen] *B* Rathserholungen

JCLW_IV.indb 940 22.4.2009 14:42:48 Uhr

begeisterung, der Kleid, und | Form und Namen versengt –
221 Schwachheiten, Thorheiten versengt, nur den Menschen weckt – und mit Menschen zusammenschmilzt – den erwarte, den erglaube ich – und ich bin selig genug. Von dem rede ich nicht – der ist nicht Brief; nicht Dinten[770] und Papier – nichts zum mittheilen –

An meinem Gedichte… noch kein Wort, als eine Skitze zu einem *simpeln* Anfang in Jamben.[771] Ueberhaupt ist das Schreiben fürs Publicum mir viel weniger, als es scheinen muß.

Zwanzigmal freue ich mich meines Ewigseyns, meiner Gottähnlichkeit, meiner Mitunsterblichen, ohne an mein Gedicht zu denken. Auch ekelt mir oft vor allem Aufschreiben. Am beßten ists, wenn ich ohne vorher zu denken, so von ungefehr im Schreiben an Freunde *propiorem Deum*[772] merke und fortschreibe…

---

770 Dinten] *B* Dinte

771 *Antwort auf Johann Gottfried Herders Frage:* »Sind Sie schon würklich an der Arbeit Ihres großen Gedichtes, u. welches Resultat von Bearbeitung, Plan u. Zuschnitt ist die Frucht Ihrer Bemühungen bisher?« *Vgl. Johann Gottfried Herder, Briefe, Zweiter Band, S. 299–300.*

772 *Die Nachfolge Christi wird v. a. in den* Physionomischen Fragmenten zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe *beim Begriff Genie zur zentralen Idee. Vgl. Johann Caspar Lavater, Physiognomische Fragmente, Band 4, S. 80–81. Vgl. dazu auch: Ursula Caflisch-Schnetzler, Genie und Individuum. — Johann Gottfried Herder nimmt diesen Gedanken in seinem Brief vom 18. Januar 1773 auf, indem er schreibt:* »einem höhern Wesen, oder gar dem Höhern, deßen Namen ich fast nicht nennen darf, u. deßen Nachbild zu seyn, Sie mit so viel Herzenswärme empfehlen –« *Vgl. Johann Gottfried Herder, Briefe, Zweiter Band, S. 297.*

JCLW_IV.indb 941 22.4.2009 14:42:48 Uhr

Den 8. Februar 1773.

222

An Ss…[773] Einmal muß ich doch auch wieder ein Wort reden – wann werdet Ihr Augen haben zu sehen, und Ohren zu hören,[774] daß Ihr die Feinde des Herrn lästern machet? Aber, es wird umsonst seyn, weil Ihr nicht lernen, sondern lehren wollt; – o du himmlischer, evangelischer *Kindersinn,* wann wirst du den unerbittlichen, eisernen *Eigensinn* dieser gesetzlichen Seelen verschlingen![775] – O du göttliche *Menschenliebe,* du eigentlicher Stral der Herrlichkeit Christi, wann wirst du *leuchten* aus ihrem Auge! O mein *wortreicher* Freund, wortreich andere zu belehren, und die, so Euch aus Gottes Wort belehren wollen, zu übertäuben[776] und abzutreiben[777]. – Wann wird die *Bitte* eines Menschen, dessen Arbeit an Euch von Gott gesegnet gewesen, ich sage die *Bitte* (denn *Beschwörungen* ohne *Gründe* und ohne *Wunder* sind Zauberformeln einer aufgeblasenen Eigenliebe und eines den schrecklichsten Demüthigungen entgegen rasenden | Stolzes) wann wird die *Bitte* eines ehemaligen Bruders 223
sich auch nur eine Viertelstunde des *ruhigen Anhörens* von Euch erflehen können –

Leset die Geschichte dieses großen Beters, und lasset mich Euch sagen: wenn das am grünen Holze geschiehet, was wird dem dürren geschehen.[778] – –

---

773 *Konnte nicht ermittelt werden. Möglich wäre Baptista von Salis. Es konnte jedoch kein Brief Lavaters an Baptista von Salis vom 8. Februar 1773 in FA Lav Ms 579 ermittelt werden. Brief Nr. 45 vom 6. Februar 1773 ist nicht identisch mit der hier abgedruckten Stelle. Vgl. dazu auch: Georg Gessner:* Johann Kaspar Lavaters Lebensbeschreibung von seinem Tochtermann, *3 Bände, Winterthur 1802, Band 2, S. 64: Memoralien des Baptista von Salis (Brief an Johann Joachim Spalding, März 1773).*

774 *Vgl. Mt 13,13.*

775 *Vgl. S. 809–810, Anm. 238 (Neologie) und S. 882, Anm. 530 (Orthodoxie).*

776 übertäuben: *betäuben.*

777 abzutreiben: *wegzutreiben.*

778 *Lk 23,31.*

JCLW_IV.indb 942 22.4.2009 14:42:49 Uhr

224

Den 22. Februar 1773.

1.

Herr! Gott! dich loben wir!
Das Herz fliegt auf zu dir!
Du Erster! Letzter! Einziger!
Du bist, wie du ist keiner mehr!
Auf alles, was lebendig ist,
Ergießest du durch Jesum Christ
Des Lebens Odem! Alles schwebt
In dir, der ewig, ewig lebt!
Du bist, du bist allein!
Du warst! wirst seyn!
Es werden ewig dein
Sich alle Wesen freu'n!

2.

Der Engel unzählbare Schaar
Bringt dir des Lobes Jubel dar!
Propheten und Apostel steh'n
Um deinen Thron, dich zu erhöh'n!
Der Herr, der Herr ist namenlos:
Singt, wer für dich sein Blut vergoß!
Aus allen Nationen nah'n
Erlößte dir sich, beten an!
Auch stammelt in dein Vater Ohr
Dein Volk dir Preis vom Staub empor!
225 Wo ist ein Volk, das von dir hört,
Das, Unsichtbarer, dich nicht ehrt!

3.

Des Unsichtbaren Abglanz bist,
Du bist sein Tempel Jesus Christ!
Du kamst mit Gottes Huld und Macht
Mit seinem Licht in unsre Nacht!
Du Sohn der Liebe! Liebe kamst
Vom Himmel, aller Himmel, nahmst,

JCLW_IV.indb 943 22.4.2009 14:42:49 Uhr

Daß wir vertraulich zu dir nahn,
Die Staub-Gestalt des Menschen an!
Barmherzigkeit war jeder Schritt!
Du littest, was kein Sünder litt!
Du starbst! unsterblich eiltest du
Verklärt der Rechten Gottes zu!
Und alles war dir unterthan,
Dich beteten die Himmel an!

4.

Und nun mit eines Bruders Blick
Schaust du noch auf die Welt zurück,
Die deines Blutes Ströme trank,
Und hörst von tausend Zungen Dank!
Ja! Schau, schau unverwandt herab!
Vom Thron des Vaters auf dein Grab!

5. *226*

Es schmachtet unser Herz nach dir!
Voll deines Preises, Herr, sind wir!
In deiner, deiner Hand nur steht,
Steht Tod und Leben! Alles geht
Nach deinem Winke nur! Bewahr
Und vor Versuchung! vor Gefahr!
Verlaß uns, unsre Zuversicht,
Im Leben und im Tode nicht![779/780]

779 *Ob Lavater dieses Gedicht später einzeln publiziert hat, ist nicht bekannt. In seinen Liedersammlungen konnte es gedruckt nicht ermittelt werden.*
780 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 944 22.4.2009 14:42:49 Uhr

227

Freytags
den 26. Februar 1773.

Endlich muß ich doch wieder ans Tagebuch. Diesen ganzen Monat habe ich, einige Copien von Briefen ausgenommen, noch nichts aufgezeichnet, und dennoch hatte ich einige so wichtige Auftritte, die für mich sehr lehrreich waren, und deren Beschreibung vielleicht einst meinen Freunden, oder meinen Kindern lehrreich werden könnte. Es ist augenscheinlich, ach, es ist ein Beweis der unaussprechlichen Vaterliebe und Zärtlichkeit Gottes für mich, daß er mich so gewaltig von aller religiosen Schwärmerey zurückzieht.[781] – Ehrgeiz, leb-

781 *Lavater gewann zu dieser Zeit Abstand von der verwitweten Bauersfrau Katharina Rinderknecht und deren Anhänger, besonders von seinem Amtskollegen Johann Heinrich Weiss. Katharina Rinderknecht hatte Lavater zuvor mit ihren angeblichen Gebetserhörungen auf sich aufmerksam gemacht. Bei näherer Prüfung distanzierte sich Lavater jedoch von deren Praktiken und Gebetsstunden, die Katharina Rinderknecht in einem ursprünglich für Lavater gedachten Häuschen außerhalb der Stadt abhielt. Die Affäre um die Wunderheilerin Katharina Rinderknecht trug Lavater den Vorwurf der Schwärmerei ein. Vgl. dazu: JCLW, Band III, S. 52–53. Festgehalten hat Lavater die Begegnung mit Katharina Rinderknecht im Brief vom 30. März 1773 an Johann Joachim Spalding. Vgl. 30. März 1773, FA Lav Ms 581, Brief Nr. 76:* »Ein junger Candidat bey uns, namens *Heinrich Weiß,* der seit 10. Jahren von meiner genauen Bekanntschaft war, ein Männchen von vielen Talenten und – viel Feüer, ist schon einige Jahre mit einer Bauernwitwe von 50. Jahren *Catharina Rinderknecht,* etwa eine halbe Stunde von Zürich wohnhaft, in religioser Bekanntschaft. […]« *Lavaters Schwiegersohn Georg Gessner greift im zweiten Band seiner dreibändigen Biographie die Geschichte um die Schwärmerin Katharina Rinderknecht und den Kandidaten Weiss nochmals verdeutlichend auf. Vgl. Georg Gessner, Lebensbeschreibung, Band 2, Viertes Kapitel:* »Lavaters Benehmen in der Geschichte einer Aufsehen machenden Schwärmerin«, *S. 55–73. Im Folgenden geht Lavater auf den von Gessner beschriebenen Verlauf der Ereignisse ein. — Vgl. auch FA Lav Ms 140.2:* »Warnungs Blat von J Caspar Lavater an HW VDM. Fasst desselben Antwort. Ober-Rieden 10 Junius 1773.« »vide Lav. Prosaische Schriften, III Band. p. 253 312«; mit eingeklebten Stichen der »S. Cathar Capelle« und des Portraits im Profil von »Catharina Rinderknecht, geb. Brutbacherin«. — *Unter FA Lav Ms 589k.9 findet sich zudem ein längeres Gedicht, das Lavater am 18. Juni 1773 für Candidat Weiss aufgesetzt hatte:* »Nein, länger kann ich nicht, und will nicht, Bruder schweigen!« *Vgl. auch Lavater an Eberhard Gaupp, 17. März 1773, FA Lav Ms 560, Brief Nr. 25.*

JCLW_IV.indb 945 22.4.2009 14:42:50 Uhr

hafte Einbildungskraft, und ein gutes empfindsames Herz, – diese drey Dinge zusammen, wie leicht reissen sie uns zur Schwärmerey fort! – Wie oft rissen sie mich nahe an diesen schrecklichen Abgrund, aus welchem keine menschliche Hand mehr erretten kann! Aber von früher Jugend an arbeitete die göttliche Fürsehung durch Freunde und Feinde daran – mich von diesem Abgrunde zurückzuziehen. – Die unüberwindliche Neigung zum *deutlichen* Denken, die Gott immer mehr in mir | stärkte und segnete; die vielen Beschäff- *228*
tigungen; einige nur meinen Freunden noch zu rechter Zeit bekannt gewordene religiose Mißtritte und fromme Ausschweifungen; – und vornehmlich die Fehler anderer, die mir Gottes Fürsehung nahe vor die Augen brachte, und das beständige Lesen der Schrift, die, ungeachtet sie unaufhörlich von ausserordentlichen und wunderbaren Begebenheiten, Begeisterungen, göttlichen Offenbarungen redet, dennoch das wirksamste Gegengift gegen die Schwärmerey ist, weil sie allemal handgreifliche Beweise von der Offenbarung und der gegenwärtigen Gottheit giebt, die sie dem Glauben der Menschen darstellt – durch dieses alles verwahrte mich mein guter, väterlicher Gott vor dieser Pestilenz der Seele.

Der gegenwärtige Monat insonderheit war vorzüglich fruchtbar an solchen Aeußerungen der Fürsehung, – vielleicht auch deswegen, damit ich mich übte, solche Menschen, die große Tugenden mit großer Schwärmerey vereinigten, nicht mit stolzem Lachen anzusehen, sondern mit demüthigem, bescheidnem Mitleiden – *als einer, der Barmherzigkeit erlanget hat.*[782]

Einer der edelsten, gelehrtesten, frömmsten Männer *229*
schickte mir diesen Monat ein gedrucktes furchtbares Denkmal der Schwärmerey, bey dessen Lesung ich einmal über das andre ausrufen mußte: Herr Jesu! Herr Jesu! So viel Wahres, göttlich Wahres, – schrecklich übel angewandt, und mit der unerträglichsten Eitelkeit vermischt.[783] – Zu gleicher Zeit

782 *Vgl. 1 Kor 7,25.*

783 *Es könnte sich um eine Schrift aus Baptista von Salis* Kleinen Schriften *handeln. Vgl.* B. von Salis, Mitstifters der Academie der beyden Sprachen Kleine Schriften, *Zürich/Chur 1766. Möglich wäre auch die unten erwähnte*

JCLW_IV.indb 946 22.4.2009 14:42:50 Uhr

erhielt ich auf ein warnendes Billiet, das ich einem recht erhabnen Schwärmer mit dem gedruckten Werke des erstern sandte, eine Antwort, – die so fürchterlich dreist, so richterlich, so ganz vom Geiste der Demuth, Sanftmuth und Liebe Christi entfernt war, daß ich – nicht wegen der Vorwürfe, die mir gemacht wurden, sondern wegen der schrecklichen Unbrüderlichkeit, womit sie mir gemacht wurden, in Erstaunen und Betrübniß gerieth.[784] Ich drang auf eine Unterredung und sanfte Untersuchung. Man ließ mich rufen. Ich gieng hin. Ich war in der Verfassung, alles anzunehmen; anzuhören, recht zu geben, wo ich immer konnte. – Allein, so wenig ich die mindeste Unredlichkeit vermuthen durfte; so sehr ich den Eifer für Gott und die Tugend, den ich wahrnahm, so sehr ich die Beredsamkeit und den | Zufluß von biblischen Stellen und
230 Beyspielen, bewundern mußte; so sehr ich mich dadurch erniedrigt und beschämt fühlte, so war dennoch in dem ganzen Discurs so wenig *Licht* und *Bestimmtheit,* so wenig wahrer biblischer Geschmack; so wenig wahre Erleuchtung, so wenig Menschlichkeit; so viele Verworrenheit und Widersprüche; so viele unbeantwortliche Ungereimtheiten, daß ich mich einiger heftiger Ausdrücke nicht enthalten konnte; mit *Schwärmerey* und *Verworrenheit* tapfer um mich herwarf – so daß man nöthig fand, abzubrechen, und mit dem Versprechen aus einander zu gehen, für einander zu beten. Verges-

---

Schrift Intersession aupres des Souverains en faveur du Clergé. *Vgl. Baptista von Salis:* Intersession aupres des Souverains en faveur du Clergé, *[o. O.], 1768. Vgl. auch Lavater an Baptista von Salis, FA Lav Ms 579, Briefe Nr. 45 (6. Februar, 6. und 11. März 1773).*

784 *Lavater sandte – nach Georg Gessners* Lebensbeschreibung – *die* Memorialien *von Baptista von Salis an Johann Heinrich Weiss. Dieser reagierte – wie auch hier angetönt – mit scharfen Worten. Vgl. Georg Gessner, Lebensbeschreibung, Band 2, S. 65–66. — Bereits am 23. April 1772 hatte Johann Georg Zimmermann Lavater vor Heinrich Weiss gewarnt, indem er schrieb:* »*Heinrich Weiß* der ehmalige *Rousseauist* wäre bey mehrern Jahren ein vernünftiger, geschickter und nützlicher Prediger geworden, wenn er gewusst hätte daß die Gesundheit der Seele von der Gesundheit des Leibes abhängt; aber er brach seine Nerven, und ward gantz natürlich mit seinen *armen* Nerven und seiner *lebhaften* Imagination – ein *Schwärmer.* Aber um Gottes willen, sage dieses keinem Menschen, und am wenigsten diesem *Kranken.*« *Vgl. Johann Georg Zimmermann an Lavater, 23. April 1772, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 209.*

JCLW_IV.indb 947 22.4.2009 14:42:50 Uhr

sen aber muß ichs nicht, hier anzumerken, daß Herr F[785] – bey aller seiner billigen Achtung für Ss. und bey aller Zuneigung seines Herzens zu den Seinigen, ein Muster und Beyspiel einer ungewöhnlichen Redlichkeit, Bescheidenheit und richtigen Beurtheilungskraft abgegeben hat. Wirklich lernte ich von ihm vieles. Es ist wahr, ich darf es mir nicht verhalten, der Sieg, den ich zwar nicht erhielt, aber den ich dennoch zu verdienen glaubte; die Billigkeit[786] dieses kaltblütigern, weisern, bescheidnern Freundes, der mir einige male | wider *231*
seine nähern Freunde recht gab, wenigstens ihnen deutlich genug sagte, daß sie mir auf meine klaren Fragen keine klare Antwort gäben – und die Hoffnung, wenigstens so viel ausgerichtet zu haben, daß dieser weisere Freund nun alle aufsehenmachende Ausschweifungen der schwärmerischen Denkungsart seiner Freunde, denen sie mir so nahe zu seyn schienen, verhüten würde – und dann auch die Vorstellung von der Zufriedenheit, der Billigung, dem Lobe, die ich nun von den wenigen vertrauten Freunden, denen ich diese ganze Scene umständlich zu erzählen gesonnen war, gewiß erwarten konnte – schmeichelten mir im Rückwege und einige male nachher, und veranlaßten eine – zwar bald wieder verdrängte – aber dennoch merkliche Aufblähung in mir. Bey allem dem demüthigte mich doch die ganze Geschichte noch weit mehr; nicht nur deswegen, weil ich vielleicht selbst vor einigen Jahren durch unbestimmte Sätze und zu viele Hitze wenigstens zu einigen Funken dieses Uebels die Veranlassung gewesen

785 *Wahrscheinlich handelt es sich um den seit den 1770er Jahren als Buchhändler und Verleger tätigen Entomologen und Zeichenlehrer am Waisenhaus Johann (Hans) Caspar Füssli zum Feuermöser, den jüngsten Bruder von Lavaters Studienfreund Johann Heinrich Füssli. Vgl. Hans Wysling, Zürich im 18. Jahrhundert, S. 202. Hans Caspar Füssli war zu einem Anhänger von Katharina Rinderknecht geworden, da sie ihm durchs Gebet empfohlen hatte, die bis dahin für seinen wunden Arm eingenommene Medizin abzusetzen und stattdessen ein Kohlblatt aufzulegen. Da diese Behandlung Heilung gebracht hatte, zählte sich Hans Caspar Füssli lange Zeit zu deren Anhängern. Wie hier im Tagebuch, so schreibt auch Georg Gessner, dass sich Hans Caspar Füssli im Streit zwischen Lavater und Katharina Rinderknecht bzw. Johann Heinrich Weiss sehr ruhig, überlegt und vernünftig benommen habe. Vgl. Georg Gessern, Lebensbeschreibung, Band 2, S. 67.*

786 *Vgl. S. 760, Anm. 34.*

JCLW_IV.indb 948 22.4.2009 14:42:51 Uhr

seyn mag,[787] sondern auch deswegen, weil so manche Vorwürfe, die sie mir machten, gegründet waren. Dieses alles erweckte in mir neue Entschlüsse, Gott mit | Einfalt und Demuth
232 zu suchen, und dem Beten und Wachen mehr obzuliegen.

Gerade wenige Tage nach dieser für mich in mancher Absicht äußerst wichtigen Begebenheit erhielt ich von meinem Freunde H – ein großes Stück seiner Lebensgeschichte.[788] Es ist nicht zu sagen, wie vortrefflich dieses Stück war. Hundertmal hätte ich den redlichen, den gesunden, den verfolgten, den irrenden, den zurückkehrenden Mann küssen mögen. O wenn doch alle Menschen so ihr Leben beschrieben – und es dann herausgäben – das wäre Vergnügen und Belehrung. Auch diese Geschichte war sehr lehrreich und warnend in Ansehung der religiosen[789] Schwärmerey.

Eben diesen Morgen, da ich im Begriffe war, diese Bemerkungen niederzuschreiben, erhielt ich einen Brief von Herrn Pfarrer Meyer von Pfungen,[790] sammt einigen Beylagen von Herrn B. von S. über das *Tanzen* und die *Schaubühne.*[791] Herr M. siehet diese Stücke als Beweise an, daß Herr von S. am Gemüthe krank sey. Der liebe redliche Mann! wie redliche und verständige Leute dieselben Sachen doch so gar ungleich ansehen können! – Ich muß ge-|stehen, ich, der ich den Augen-
233 blick vorher in mein Tagebuch hingeschrieben habe, daß ich den Verfasser dieser Schriften für einen Schwärmer halte – würde gerade durch das Lesen derselben, wenn sie mir zuerst in die Hände gefallen wären, geneigt gemacht worden

787 *Lavater hatte die Witwe Katharina Rinderknecht erstmals 1770 am Sterbebett von Heinrich Hess gesehen. Hess rühmte diese als eine* »sehr religiose Person«. *Vgl. Georg Gessner, Lebensbeschreibung, Band 2, S. 56.*

788 *[Johann Jacob Hess]:* Erste Jugendjahre Jesu, *Frankfurt am Main 1773.* – *[Johann Jacob Hess]:* Geschichte der drei letzten Lebensjahr Jesu, *6 Teile, Leipzig/Zürich 1768–1773.* – *[Johann Jacob Hess]:* Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu, *3 Bände, 2. verbesserte Auflage, Zürich 1773.*

789 religiosen] *B* religiösen

790 *Johann Jacob Meyer, seit 1770 bis zu seinem Tod Pfarrer in Pfungen.* – *Eine Korrespondenz zwischen Johann Jacob Meyer und Lavater konnte nicht ermittelt werden.*

791 *Möglich wäre Baptista von Salis. Da Lavater diesen aber einmal mit Ss… (vgl. S. 942, Anm. 773) und hier mit B. von S. abkürzt, bleibt die Frage offen, ob es sich tatsächlich bei beiden um von Salis handelt. Eine Schrift von Baptista von Salis* Über das Tanzen und die Schaubühne *konnte in dessen* Kleineren Schriften *nicht ermittelt werden. Vgl. S. 946–947, Anm. 783.*

JCLW_IV.indb 949 22.4.2009 14:42:51 Uhr

seyn, die zwar auch redlichen Männer, die ihn widerlegen, für Schwärmer, und ihn S. für einen vernünftigen Mann zu halten. Wirklich sahe ich diesen Zufall[792] als einen Wink der Fürsehung an, von diesem Manne mit der äußersten Bescheidenheit und Sorgfalt zu urtheilen. So viel *Vernunft,* solche Stärke im Räsonnement hätte ich ihm wirklich nicht zugetraut. Ich schrieb an Herr Meyer: »Was werden Sie, redlicher Mann, von mir denken, wenn ich Ihnen sage, daß ich zwar allerdings den Herrn von S. für einen Erzschwärmer, aber diese Schriften bis auf wenige Ausdrücke oder Zeilen für sehr vernünftig halte, und als das Gegentheil der Schwärmerey ansehe. Nach diesen Stücken zu urtheilen, (wiewohl mir weder der Ton, der darinn herrscht, noch die Publication derselben in dieser Form ganz gefallen will) ist Herr von S. ein sehr vernünftiger räsonnirender Mann. | Aber sehen Sie ja zu, daß er es nicht *234*
erfahre, das[793] ich ihm dieses Lob beylege, sonst lesen wir in der nächsten Broschüre, die der liebe krankmüthige Mann herausgeben wird – *»Herr Lavater«* – (und gewiß kriege ich irgend ein ruhmvolles Epithet[794]) *»giebt mir in einem Briefe an einen seiner Freunde das Lob eines sehr vernünftigen, räsonnirenden Mannes. Ein Mann aber, der vernünftig ist und räsonnirt, kann kein Schwärmer seyn. Schwärmerey und Räsonnement widersprechen sich geradezu; also bin ich, nach dem Zeugnisse des Herrn L. kein Schwärmer«*[795] – Denn im Ernste, der gute Mann kann das geringste Lob nicht ertragen. Die ganze Welt muß es ihm tragen helfen, und gewiß hätte ich, in meinem letzten Schreiben an ihn,[796] mehr Gutes von ihm sagen können, und hätte es ihm gesagt; wenn ich nicht hätte besorgen müssen, daß er es sogleich drucken lassen, und als ein Argumentum ex concessis inimici[797] brauchen würde.

---

792 Zufall: *Zufälligkeit.*

793 das] *B* daß

794 Epithet: *Epitheton, Beiwort, Attribut.*

795 *Dieser Brief Lavaters an Johann Jacob Meyer konnte in der ZBZ nicht ermittelt werden. Vgl. S. 949, Anm. 790.*

796 *Lavater an Baptista von Salis, 6. Februar 1773, FA Lav Ms 579, Brief Nr. 45. — 1775 erscheinen von Baptista von Salis* Briefe an einen der berühmtesten jetztlebenden Gottesgelehrten, *o. O. 1775. Diese Briefe sind an Lavater gerichtet.*

797 Argumentum ex concessis inimici: *ein Argument aus feindlicher Erlaubnis.*

JCLW_IV.indb 950 22.4.2009 14:42:51 Uhr

Was nun die Sache selbst, das *Tanzen* und die *Schaubühne* betrifft, so wird wohl kein Vernünftiger daran zweifeln, daß *an sich* | beydes unschuldig sey; und daß beydes sehr nützlich
235 seyn *könnte*;[798] ob aber die gegenwärtige Beschaffenheit der Bühne es nicht gewissermaßen nothwendig mache, daß man – aber nur mit sanfter Weisheit – oder vielmehr – durch *bessere Anstalten* dagegen eifere, das wird wohl keine Frage seyn. Inzwischen ist es schlimm, von diesen Dingen öffentlich zu reden. Ist man mit noch so vielen Einschränkungen und Behutsamkeiten *dafür,* so schreyt der Pöbel, so schreyen alle Freunde der Andacht, alle Nichtkenner der Unschuld: Seht! dieser fromme Mann, dieser Geistliche vertheidigt die Comödie, diese Schule des Teufels – und was noch schlimmer ist; die allermeisten Menschen setzen sich mit dem größten Leichtsinn über alle Behutsamkeiten, alle Einschränkungen, die man beyfügt, hinweg, und citiren uns vor dem Publicum, aber citiren uns falsch, und ohne dasjenige merken zu lassen, was wir zur Abwendung alles Mißverständnisses und Mißbrauches sagen. – Ist man *darwider,* und eifert man noch so behutsam, mit noch so vielen Gründen, nicht wider die Sache *an sich,* sondern nur wider die gegenwärtige Beschaffen-|heit
236 der Bühne, wider den Schaden, der *itzt,* beynahe unausweichlich mit der Bühne, und mit dem Tanzen verbunden ist, so sind die witzigen Lustigmacher unsers jovialischen Zeitalters gleich fertig, so fort ihr beißendes Anathema[799] über uns auszusprechen, und mit der stolzen Miene der Gesundheit uns als Kränkler zu taxieren. Und diese allgemeinen Toleranzpredi-

798 *Entsprechend den bis 1798 wirksamen Gesetzen der Zwinglianischen Reformation war jede Form von szenischer Aufführung in Zürich untersagt. Dennoch fanden im 18. Jahrhundert Theatervorführungen durchreisender deutscher und französischer Theatergruppen statt, die aber nur erlaubt wurden, wenn die Vorführungen tagsüber stattfanden und ein Teil der Einnahmen wohltätigen Zwecken zukam. Das Tanzen wurde öffentlich durch die Sittenmandate verboten. Im häuslichen Bereich allerdings wurde getanzt, wozu man auch Tanzlehrer anstellte. Vgl. Georg Finsler:* Zürich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ein Geschichts- und Kulturbild, *Zürich 1884, S. 227. Vgl. Thomas Nußbaumer: Zum musikalischen Umfeld Philipp Christoph Kaysers in Zürich (1775–1823), in: Gabriele Busch-Salmen (Hg.), Philipp Christoph Kayser (1755–1823), S. 49–51.*

799 Anathema: *Kirchenbann, Verfluchung.*

JCLW_IV.indb 951 22.4.2009 14:42:52 Uhr

ger verfahren nicht nur auf die intoleranteste Weise mit uns; sondern verhören uns nicht einmal. etc. etc.«

Ich las Nachmittags die Intercession auprés des Souverains en faveur du Clergé[800] – mit ausnehmendem Vergnügen. Wie viel *gesunde Vernunft* hat ein Verfasser, der bisweilen handelt, als ob er alle gesunde Vernunft mit Füßen träte.

Die Lehre von der *Sanftmuth,* die ich heute im Waisenhause zu erklären und anzudringen[801] hatte, schien heute einigen Einfluß auf mein Gemüthe zu haben. Es fiel mir einige male recht leicht, die ersten Regungen des Zornes zu unterdrücken.[802] Ich hatte Reizungen dazu im Zuchthause, aber ich hielt vollkommen an mich. Es gelang mir ziemlich, einem neuen Züchtlinge | mit einiger Kraft zuzureden. Ich traf vor *237*
dem Mittagsessen Herrn P.[803] an, der eben zu mir kommen wollte, wegen einer schwermüthigen Person mit mir zu reden, die sich »*fürchten soll*« zu mir zu kommen. Sie war wirklich in 8 Tagen zweymal zu mir gekommen. Ich sagte ihr alles, was ich sagen konnte, aber kurz. Lange kann ich mich nicht verweilen; und die guten lieben Leute vergessen es immer, daß *wir* wenig Zeit haben, wenn sie gleich viele haben. Nun, das ist ihnen sehr leicht zu verzeihen. Aber – eine gewisse religiose[804] Weichlichkeit, ein träges bangsüchtiges Aufsichselbersitzen, verbunden mit Abneigung vor Belehrung und Arbeit; ein unaufhörliches Sehnen, sein Herz auszulären[805], und eine vollkommene Unaufmerksamkeit auf alles, was man ihnen zum Troste, zur Ermunterung, zur Warnung sagt; eine sich selbst verdeckende Unzufriedenheit mit jedem noch so wohlgemeynten und noch so guten Rathe, den man ihnen giebt; – diese Art von Schwermuth – die gar nicht selten ist, und wovon mir beynahe alle Wochen Beyspiele vorkommen – ist freylich verwickelt und widrig genug, um meinem Blicke und

800 *Baptista von Salis, Intersession aupres des Souverains en faveur du Clergé.*
801 anzudringen: *aufzudrängen.*
802 *Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 214, Anm. 487.*
803 *Ob es sich hier auch um Johann Conrad Pfenninger handelt, kann nicht eindeutig gesagt werden. Pfenninger wird zuvor nur mit* »P.« *oder* »Pf.«, *nie aber mit* »Herrn P.« *abgekürzt.*
804 religiose] *B* religiöse
805 auszulären] *B* auszuleeren

JCLW_IV.indb 952 22.4.2009 14:42:52 Uhr

meinem Tone eine Form zu geben, die der Ei-|genliebe nicht
238 ganz gefällt, und leicht jemand sagen lassen kann: *Ich furchte mich! Ich durfte mich nicht herauslassen!* Doch kann ich aufrichtig sagen, daß wenn ich auch so was an mir beobachte, ich es weit weniger merken lasse, als ich es wirklich empfinde oder zu empfinden glaube.

Ich schrieb noch ein Briefchen an den redlichen Herrn G. in Schafh.[806] »Je mehr Sie sich die Mannichfaltigkeit und Größe der göttlichen Gutthaten vergegenwärtigen: je mehr Sie sich die große Grundwahrheit der Religion, ich möchte bald sagen: die *einzige* Wahrheit *Gott ist die Liebe,*[807] lebendig zu machen suchen; je mehr Sie selber Ihre Schwachheiten, Ihre Sünden als Dinge ansehen, die, so sehr sie *an sich* Verachtung verdienen, dennoch von *dem* Gott, der lauter *Liebe ist,* und alles in seiner Hand hat, sogleich zum Segen für Sie und andre gemacht werden,* so bald sie sich | derselben

* Denen, die Gott lieben, muß freylich alles zum Besten dienen, nämlich, alle, selbst die widrigsten und unangenehmsten Schicksale, die sie treffen; aber auf die Sünden, die sie begehen, läßt sich | dieses wohl nicht schlechter-
239 dings anwenden. Die Sünde ist und bleibt immer ein wahres und das größte Uebel; sie ist uns immer schädlich; sie schwächet immer unsre Vollkommenheit und Glückseligkeit, und gemeiniglich leiden auch andere Menschen mehr oder weniger darunter, wenn sie gleich Gott durch seine Vorsehung zur Beförderung guter Absichten zu gebrauchen weiß. Hüte dich also, christlicher Leser, deine Schwachheiten und Sünden darum für geringer zu halten, oder dich weniger davor in Acht zu nehmen, weil Gott aus diesem Gifte eine heilsame Arzney für dich und andere bereiten kann. Du würdest in diesem Falle die Ermunterung des Verfassers zu einem frohen und getrosten Christenthume sehr mißbrauchen. Er will nur, daß du deine Zeit nicht mit einer ängstlichen, unfruchtbaren Reue verschwenden, sondern sie unverzüglich zu einem vorsichtigern und bessern Verhalten anwenden, und dabey die Erfüllung der

806 *Die Korrespondenz zwischen Lavater und Eberhard Gaupp ist mit je fast 200 Briefen eine der umfangreichsten im Nachlass Johann Caspar Lavaters. Sie begann 1772 und endete kurz vor dem Tod von Eberhard Gaupp (1796). Vgl. Lavater an Eberhard Gaupp, FA Lav Ms 560 und Eberhard Gaupp an Lavater, FA Lav Ms 509.* »Die sich rasch zwischen beiden Männern bildende Freundschaft fand ihren äußern Halt darin, dass Gaupp seit 1773 die Besorgung der ganzen deutschen und nordischen Post für Lavater übernahm und ihm durch diesen Dienst ganz unentbehrlich wurde.« *Vgl. Paul Wernle, Der schweizerische Protestantismus, Band 3, S. 403. — Das hier erwähnte* »Briefchen« *Lavaters an Eberhard Gaupp vom 26. Februar 1773 konnte in der ZBZ unter FA Lav Ms 560 nicht ermittelt werden.*

807 *1 Joh 4,8.16.*

JCLW_IV.indb 953 22.4.2009 14:42:52 Uhr

schämen – und mit dieser Schaam die Zuversicht auf Christi 239
Macht und Güte verbinden; kurz: je mehr Sie *Muth* haben, desto leichter wird es Ihnen seyn, tugendhaft zu werden. Ohne diesen Glauben, diese | *frohe* Erhebung der Seele zu 240
Gott, dieses *zutrauensvolle* Hinblicken auf Jesum, das sichtbare Ebenbild der wesentlichen Güte – dieses ruhige Einsenken in Gottes Liebe – ist kein wahres Leben der Tugend möglich.«[809]

Ich schrieb bis nach 4 Uhr des Nachmittags (einige male von Sr²+en, +enenichg erng sı[810] unterbrochen) am Tagebuche. – – – Ich trug mein kränkelndes Kind etwa eine Viertelstunde auf dem Arme, recht stolz darauf, daß es immer bey mir bleiben, und auf keinen andern Arm wollte. Nachher gieng ich zum Reechberg.[811] Wir lasen vom 1. bis zum 6. Capitel an die Römer. Ich erklärte die schwersten Stellen, die durch die Undeutlichkeit unserer Uebersetzung noch viel dunkler geworden.[812] Um 7 Uhr kam ich nach Hause. – Die Freundinn, die ich noch bey meiner Frau anzutreffen hoffte, war weg; das beunruhigte mich ein paar Augenblicke; so gleich verlor sich die Unruhe, da mir meine Frau sagte, daß ihnen so wohl bey einander gewesen wäre. Ich schickte auf die Post mit einiger Ungeduld nach Briefen aus Deutschland. Ich erhielt ein Briefchen und Gedichtchen von Ströhlin.[813] P. kam. Wir sprachen

uns durch Jesum gegebnen göttlichen Verheißungen zuversichtlich erwarten sollst. *A. des H.*[808]

808 *A. des H.*] *B Anmerk. des Herausg.*
809 *Vgl. S. 953, Anm. 806.*
810 *Geheimschrift:* Armen, denen ich gern gab
811 *Nach dem Tod ihres Mannes Felix Hess im Jahre 1768 wohnte Maria Barbara Hess, geb. Schulthess zuerst im »Schneggli« an der Schönberggasse 15a, später im [alten] »Rechberg«, dem »Haus zum Steinenberg« am Neumarkt 6 in Zürich. Vgl. Wilhelm Heinrich Ruoff:* Stammliste der Famile Hess von Zürich, ursprünglich Schmid, genannt Hess aus Reutlingen, *Zürich 1959, Nr. 65 und Nr. 87. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 118–119, Anm. 187.*
812 *Zu den Bibelausgaben, die Lavater benutzte, vgl. S. 868, Anm. 477.*
813 *Friedrich Jakob Ströhlin (Stroehlin), evangelischer Theologe; seit 1764 Magistrat in Tübingen; später Professor in Stuttgart. Die Korrespondenz zwischen ihm und Lavater setzte 1772 ein. Der hier erwähnte Brief an Lavater konnte in der ZBZ nicht ermittelt werden. Die dort noch vorhandenen sechzehn Briefe Friedrich Jakob Ströhlins an Lavater stammen aus den Jahren 1791 bis 1797. Vgl. FA Lav Ms 528, Briefe Nr. 152–167.*

JCLW_IV.indb 954 22.4.2009 14:42:53 Uhr

vom Herrn von S.[814] – und | ich weiß nicht mehr von wie vie-
241 len andern Dingen. Wenigstens auch davon, daß ich es nicht mehr ausstehen könne, daß ich meinen Freunden, die mich so herzlich lieben, so gar wenig sey, und daß ich mich in dieser Absicht oft als einen Betrüger ansehe… Man rief mich zum Nachtessen. – Ich laß[815] einige Briefe von D.[816] Wir sprachen von bevorstehenden Revolutionen in der politischen Welt;[817] lasen im 2. Buche der Könige das 11. und 12. Capitel.

---

814 *Baptista von Salis. Vgl. S. 949, Anm. 791.*

815 laß] *B* las

816 *Wahrscheinlich handelt es sich hier um Johann Conrad Däniker, seit 1761 Pfarrer in der Zürcher Seegemeinde Oberrieden. Lavater hatte sich in dessen Pfarrhaus eine Klause eingerichtet, in welche er sich bei starker Arbeitsbelastung zurückziehen konnte. Von Johann Conrad Däniker an Lavater konnten in der ZBZ unter FA Lav Ms 506 sechzehn Briefe zwischen 1764 und 1782, jedoch keiner aus dem Jahre 1773 ermittelt werden.*

817 *Lavater wird sich – wie die folgenden Bemerkungen über Krieg und Revolution zeigen – auf die erste Teilung Polens 1772 zwischen Russland, Preußen und Österreich beziehen. Sicher geht es hier aber auch um die Folgen der zwischen 1770 und 1772 ganz Europa bedrohenden Hungersnot. Vgl. dazu: Holger Jacob-Friesen:* Profile der Aufklärung: Friedrich Nicolai – Isaak Iselin. Briefwechsel 1767–1782, *Bern 1997, Kapitel IV: Wirtschaftskrise und Wirtschaftstheorie, S. 93–100. — Johann Georg Zimmermann bemühte sich von Hannover aus für die vor dem Hunger aus der Schweiz nach Preußen geflohenen Schweizer. Er schreibt am 15. Juni 1771 an einen Herrn Schmid in Brugg und an Lavater:* »Seit 6. Monaten sind über 500 Schweitzer in Berlin angekommen, die der Hunger aus ihrem Vaterlande getrieben, und die hier das allerschrecklichste Spectakel des menschlichen Elendes geworden. Aus der Schweitz, wo sie schon verhungert waren, nahmen sie ihren Weg durch hungervolle Gegenden, bey der grösten Kälte, und dem Mangel aller Hülfe. Gantze Haufen starben daher auf dem langen Wege aus der Schweitz bis hieher. Als sie hieher kamen, war eben die gantze Gegend um Berlin überschwemmt (so wie auch itzt noch alle Keller dieser grossen Stadt voll Wasser sind); man konnte daher diese armen Leüte, die beynahe nichts Menschenähnliches mehr an sich hatten, nicht gleich gehörig unterbringen und vertheilen. Sie wurden daher haüfig mit dem schrecklichsten und gefährlichsten Fieber befallen. Der König gab Befehl daß man sie alle in die Armenhaüser und Spithäler von Berlin aufnehme; er schickte für sie an das Armen Directorium eine grosse Summe Geldes; sehr viele unbekannte und ungenannte Personen in Berlin schickten an das Armen-Directorium *für die armen Schweitzer* Paquete von 500, von 1000, ja sogar bis 2000 Thaler. Demungeachtet starben hier noch 150; und die übrigen werden wegen dem vielen vorher ausgestandenen Ungemach dem Könige nicht sehr brauchbar seyn. – Sie sehen indeßen daß *Wohlthun* (die schönste aller *christlichen* Tugenden) in dem gleichwohl sehr freydenkenden Berlin gar keine fremde Pflantze ist.« *Vgl. Johann Georg Zimmermann an Lavater, 15. Juni 1771, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 198.*

JCLW_IV.indb 955 22.4.2009 14:42:53 Uhr

Mit einiger Ungeduld blickte ich auf meine etwas schlummernde Frau, und drückte ihr liebreich die Hand. Ich laß ihr nachher eine Stelle aus der *Auferstehung der Gerechten,*[818] und ein Lied aus Klopfstock vor.[819] Wir giengen um 10 Uhr zu Bette. ☾.[820] Etwa noch eine Viertelstunde wachte ich, ziemlich mit dem heutigen Tage zufrieden – wiewohl noch unendlich von einem auch nur mittelmäßigen Ideale eines christlichen Menschen zurück…

818 *Konnte nicht ermittelt werden. Möglich wäre die* »Auferstehung der Heiligen«, *die Friedrich Gottlieb Klopstock im 11. Gesang seines* Messias *erwähnt.*

819 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Geistliche Lieder.*

820 *Geheimschrift. Vgl. S. 849, Anm. 378.*

JCLW_IV.indb 956 22.4.2009 14:42:54 Uhr

242

Sonnabend der 27. Februar 1773.

Ich erwachte um 6 Uhr, lag mit müder und schwerer Brust noch bis um 7 Uhr unter mancherley guten Gedanken, Empfindungen und stillen Seufzern im Bette. Insonderheit giengen mir die Waisenkinder und die meinigen durch den Kopf. Ich stund um 7 Uhr ruhig auf, und da ich beym Anblicke der verschiedenen Geschäffte, die ich heute vornehmen und abthun sollte, in Unruhe und verdrüßliche Laune kommen wollte, setzte ich mich gleich hin, ein Verzeichniß von allem zu machen, und dann eins nach dem andern mit möglichster Ruhe zu besorgen. Ein Mittel, das mir schon oft zur Besänftigung und Aufheiterung gedient hatte.[821] Ich fieng also ganz gelassen bey der Durchsicht eines Predigtbogens an; schrieb an Herrn Brenner in Basel[822] einen ziemlich weitläuftigen Brief über ein Büchelchen, *Weg zum Heil*.[823] Das Facit meines Urtheils war: »So wenig ich mir ein gutes Arzneybuch, oder eine gute Anweisung zur Gesundheit gedenken kann, worinn kein Wort von der Gesundheit steht, oder, | worinn die Ge-
243 sundheit nicht als der Hauptzweck zum Grunde gelegt wird, so wenig kann ich das Buch ein seinem Zwecke nach gutes Buch heißen, das als ein *Weg zum Heil* angesehen seyn will, und von der Liebe, als der wahren einzigen Gesundheit und Seligkeit des Menschen, nicht immer, als von der Hauptsache redet, so viel Gutes es sonst auch neben ein enthalten möchte.«[824]

Frau Z. kam mit einem Aufsatze von ihrem Manne,[825] der beweisen sollte, daß Paulus in der Epistel an die Hebräer auf

821 *Ein solches Verzeichnis findet sich als Heft in FA Lav Ms 15.1:* »Ewiger Wochenkalender für *mich. Im Oct. 1779.*«

822 *Wilhelm Brenner.*

823 *Konnte nicht ermittelt werden. Vgl. Lavater an Wilhelm Brenner, 27. Februar 1773, FA Lav Ms 553, Briefkonvolut Nr. 129.*

824 *Lavater an Wilhelm Brenner, 27. Februar 1773, FA Lav Ms 553, Briefkonvolut Nr. 129.*

825 *Es könnte sich hier um Johann Jacob Ziegler handeln, seit 1754 Pfarrer an St. Jakob in Zürich.*

JCLW_IV.indb 957 22.4.2009 14:42:54 Uhr

römische Gebräuche anspiele. Ich las ihn, weil sie da war, sogleich durch, um nichts aufzuhäufen. Alles kam mir äußerst gezwungen, und – am Ende – wenn er auch recht hätte – äußerst unwichtig vor. Ich schrieb ihm dieses in einem Billiet,[826] – und empfand die Nothwendigkeit, auf eine andre Beschäfftigung für den redlichen, und sonst verständigen und gelehrten Mann bedacht zu seyn, weil ich wohl sahe, daß er sich sonst von seiner Meynung nicht würde abbringen lassen. Nachher schrieb ich noch ein Billiet an Herrn Ströhlin;[827] ein Briefchen an Hasencamp, »daß ich die Recension seiner Oratiuncula[828] in den Frankfur-|ter Anzeigen für eine Satyre auf 244
den Recensenten ansehe,[829] und es für den Hauptfehler dieser sonst feinen und gelehrten Kunstrichter halte, daß sie sich nicht die Mühe nehmen, sich in die Gesichtspunkte der Verfasser zu setzen.«[830] –

Eine arme Frau von W. kam – sich von mir in der Religion unterrichten zu lassen; »sie wollte ein anderes Leben führen.« – – O Gott, wie wenig bin ich noch der Mensch, der mit Kraft und Licht jeden – auch den schwächsten soll zu dir führen! Allemal erschrecke ich, ungeachtet ich mich allemal freuen sollte, so oft ich solche Personen vor mir sehe… Ich redete indessen so gut mit ihr als ich konnte, und mir däuchte, daß sie doch wenigstens etwas davon verstanden und aufgefaßt hatte. Noch eine andere Frau kam, dem Scheine nach, in ähnlichen Absichten; – ich machte noch mein Tagebuch, und so war der ganze Morgen ordentlich und ruhig vorbey-

826 *Es konnte keine Korrespondenz zwischen Johann Jacob Ziegler und Lavater aus dem Jahre 1773 in der ZBZ ermittelt werden.*

827 *Der Brief Lavaters an Friedrich Jakaob Ströhlin vom 27. Februar 1773 konnte in FA Lav Ms 583 nicht ermittelt werden.*

828 *Johann Gerhard Hasenkamp:* Oratiuncula de optima cum Judaeis de religione disputandi methodo, *edita a I.C. Lavatero V.D.M. Turici, Frankfurt 1772.*

829 *In Bernhard Seuffert, Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, konnte diese Rezension nicht ermittelt werden. — 1777 erschien eine Rezension zu dieser Schrift in:* Allgemeine Deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1777, S. 1041–1042.*

830 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 27. Februar 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 161. Bei Karl Christian Eberhard Ehmann, Briefwechsel zwischen Lavater und Hasenkamp, ist dieser Brief nicht aufgenommen.*

JCLW_IV.indb 958 22.4.2009 14:42:54 Uhr

gegangen[831]. – Ueber dem Mittagsessen sprachen wir von Münzsachen; – von dem vielen Unglücke und Leiden eines unserer Freunde. – Ich nahm weniger Antheil daran, als ich hätte thun sollen, und konnte mir doch die Ursache davon gar nicht angeben. Ob das viele | Elend, die mannichfaltige
245 Noth, davon ich täglich hören muß, mich vielleicht gewissermaßen abhärtet, oder weniger empfindlich macht? Ich bin mir wenigstens in dem gegenwärtigen Falle nicht der mindesten weder mittelbaren noch unmittelbaren Leidenschaft bewußt. –

Ich berichtigte noch eine Summe Geldes im Namen meines Vaters für Arme, zog mich an, um dem Anlaufe[832] zu entgehen, ward aber noch bis um 3 Uhr aufgehalten. Ich gieng in Schh.[833] laß[834] ein paar Briefe auf Pf. Pult; er gab mir ein Billiet von einem verständigen Manne zu lesen, die Schrift von S.[835] betreffend. »Ich ließ mich durch einige vorgegangne Erzählungen – und durch die vorangeschriebne Anmerkung unsers lieben Herrn D. L.[836] in das übereilte Vorurtheil hinreißen: dieser Mann müsse ein completer Fanatiker seyn; allein, da ich den ganzen Tractat, wiewohl mit eilenden Augen, durchlesen, so muß ich gestehen, daß ich mich verpflichtet halte, mein Urtheil zurück zu nehmen, ihn dem Herrn, und dessen allein guten und getreuen Führung und Bewahrung vor Abwegen – – innigst zu empfehlen, und indessen in Geduld abzuwarten, was es mit dieser seiner | außerordentlichen

831 vorbeygegangen] *B* vorbey gegangen
832 Anlauf: *Geläuf. Ansturm.*
833 *Haus zum »Schönenhof«. Im Haus zum »Schönenhof« wohnte Johann Conrad Pfenninger mit seiner Familie. Gekauft hatte den »Schönenhof« 1772 der Seidenfabrikant David Schulthess, der mit seiner Frau Anna Barbara (Bäbe), geb. Wolf und den bis dahin geborenen zwei Töchtern Anna Barbara (Bäbe) und Dorothea (Döde) darin wohnte. Der »Schönenhof« stand in Zürich Ecke Rämi- und Stadelhoferstrasse. Er wurde 1811 durch einen klassizistischen Neubau ersetzt und 1935 ganz abgebrochen. Vgl. Anna Franziska von Schweinitz (Hg.):* Fürst und Föderalist. Tagebuch einer Reise von Dessau in die Schweiz 1783 und der Bund der Eidgenossen als Modell im alten Reich, *herausgegeben und kommentiert von Anna Franziska von Schweinitz unter Mitarbeit von Conrad Ulrich, Zürich 2004, S. 308.*
834 laß] *B* las
835 *Vgl. S. 947, Anm. 784.*
836 D. L.: *wahrscheinlich Diakon Lavater.*

JCLW_IV.indb 959 22.4.2009 14:42:55 Uhr

Führung ferner für einen Fort- und Ausgang nehmen werde.« *246*
Ich trage dieses Billiet zu meiner Belehrung hier ein. Wirklich bin ich noch zu voreilig im Urtheilen, wiewohl ich mich täglich befleiße[837] und übe, es immer weniger zu seyn. Innigst freute mich diese sanfte brüderliche Art zu urtheilen – und es freute mich, daß es mich freute, ungeachtet ich mich schon so entscheidend über diesen Mann herausgelassen hatte.

Man sprach von den bevorstehenden Kriegsrevolutionen.[838] Ich fühlte mich dadurch aufs neue erweckt, es im Ernst mit Gott zu halten, hauptsächlich auch in Rücksicht auf so manche leidende und bedrängte Brüder. – Nun konnte ich ganz einsam und ruhig an meiner Predigt über die Verantwortung der Apostel vor dem hohen Rathe zu Jerusalem (Geschichtb. V. 17–42.[839]) fortschreiben. Es gieng mir leicht und fließend… NB. NB.!! +e h♄⊙ ethi g⊙n+z ittern +ıethet e ic hgD ettl iche⊙⊙ srn⊙ng enan.[840] Ich hatte den Husten stark… auch dieses war mir Erinnerung und Warnung!

Unter dem Schreiben an der Predigt fielen mir folgende Zeilen bey, die ich so gleich aufschrieb:

Bist du nicht besser, Gott, als ich; *247*
So kann ich dich nicht lieben!
Und bist du besser, Gott, als ich,
Wie sehr mußt du mich lieben!

Um 7 Uhr gieng ich bey sanftem Mond- und Sternenscheine über den Graben[841] heim. Süße Schauer von der Majestät des Unendlichen zitterten durch mich – aber eine Kleinigkeit, die ignes minores des Horaz,[842] die mir beym Anblicke der Sterne

837 befleiße] *B* befleißige
838 *Vgl. S. 955–956, Anm. 817.*
839 *Apg 5,17–42. Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 491, Nr. 90.*
840 *Geheimschrift:* Dehmuethig und zitternd bethete ich goettliche Warnungen an.
841 Über den Graben: *gemeint ist der Hirschengraben.*
842 *Quintus Horatius Flaccus:* De arte poetica, 78, Lib I, Od. XII: »Iulium sidus velut inter ignes Luna minores.« *Zur Renaissance, welche die Werke von Horaz im 18. Jahrhundert erlebten, vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 129, Anm. 228.*

JCLW_IV.indb 960 22.4.2009 14:42:55 Uhr

beyfielen, entführten mich einige Augenblicke in critische Gegenden. – Ich war aber bald wieder bey mir. Als ich nach Hause kam, blieb ich eine Weile bey meinem Vater – schrieb noch an der Predigt. Ueber dem Nachtessen vom Kriege. Wir lasen im 2. Buche der Könige das 10. Capitel. Eindruck machte auf mich die Stelle: *Doch hielt Jehu nicht, daß er von seinem ganzen Herzen im Gesetz des Gottes Israels wandelte.*[843] Ueberhaupt gefällt mir das zweydeutige, falsche, doppelseitige in dem Character dieses Mannes gar nicht. Welch ein Gemische von Herrschsucht, und Falschheit, und Gottesfurcht und Religionseifer. Ach! Herr! Läutere, vereinfache mich immer mehr; daß alle meine Gedanken und Wünsche | und Handlungen immer mehr auf *Eines,* auf die reine
248 Liebe deiner in allen Menschen, deiner in Jesu Christo zielen.

Als wir auf unsere Stube kamen, hörten wir unsern Kleinen laut schreyen. Wir giengen in die Kammer. Er war halb im Schlafe, und wußte nicht, warum er schrie. »Es ist der leibhaftige Vater!« sagte meine Frau. Dieses habe ich schon manchmal bemerkt, gezittert schon manchmal bey dem Gedanken – »wenn er so schrecklich viel von Träumen leiden muß, wie ich – und wenn er an die ungeheuern Abgründe von Zweifeln kommen muß, an die ich gekommen bin – O Herr Jesu, was wird er leiden müssen![844] Aber! Gott hat mir bis hieher so unaussprechlich väterlich geholfen! – Wird er nicht auch meines Sohnes Gott seyn, wie er mein Gott war – ? –«

843 *2 Kön 10,31.*

844 *Vgl. Oskar Farner, Lavaters Jugend; besonders das Kapitel. Mein frühester Charakter, S. 15.*

JCLW_IV.indb 961 22.4.2009 14:42:55 Uhr

Sonntag der 28. Februar 1773.

249

Eine entsetzliche Nacht. So klar, wie möglich, träumte es mir, daß ich enthauptet werden sollte. Schon war ich gebunden. Ein Rückblick auf meine Kinder zerschmelzte mich in Thränen – und der Tod – der Tod selbst stürzte mich in entsetzliche Furcht – ich kniete nieder, und flehte zu Gott – und erwachte – halb todt sank ich in die Arme meiner Frau – und dachte nur dem *Tode* nach – *Sterben* werde ich – dieser Gedanke wurde mir so klar – daß ich Gott für diese Erweckung dankte. Ich schlief wieder ein, und hatte noch einen zermalmendern Traum, den ich aber nicht mehr weiß – doch am Morgen erwachte ich ziemlich ruhig, aber sehr ermattet. Ich seufzte, dachte nach, stund erst um 7 Uhr auf, vollendete die Predigt;[845] gieng des Hustens halber nicht in die Kirche; – – – und las die beyden Briefe an den Timotheus.

Folgende Stellen und Ausdrücke zeichne ich mir itzt aus.

Jesus Christus – unsere Hoffnung![846] –

250

Liebe aus reinem Herzen, gutem Gewissen, ungegleichsnetem Glauben.[847]

Das Gesetz ist dem Gerechten nicht gegeben.[848]

Das Evangelium von der Herrlichkeit des seligen Gottes.[849]

Wenn jemand seinem eigenen[850] *Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er für die ganze Gemeine Gottes sorgen?*[851]

Das Geheimniß des Glaubens in einem reinen Gewissen bewahren.[852]

Alles Geschöpfe Gottes ist gut, und nichts verwerflich, so es mit Danksagung empfangen wird.[853]

---

845 *Vgl. S. 960, Anm. 839.*
846 *1 Tim 1,1.*
847 *1 Tim 1,5.*
848 *1 Tim 1,8.*
849 *1 Tim 1,11.*
850 *eigenen*] *B eignen*
851 *1 Tim 3,5.*
852 *1 Tim 3,9.*
853 *1 Tim 4,4.*

JCLW_IV.indb 962 22.4.2009 14:42:56 Uhr

Der lebendige Gott ist ein Heiland aller Menschen, besonders der Gläubigen.[854]

Sey ein Vorbild der Gläubigen in der Lehre, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit.[855]

Halt an mit Lesen.[856]

Vernachlässige[857] *nicht die Gabe, die in dir ist.*[858] *– damit dein Zunehmen jedermann offenbar werde.*[859]

251 *Habe Acht auf dich selbst. – – so wirst du dich selber, und die, so dich hören, selig machen.*[860]

Wer in Wollüsten lebt, der ist lebendig todt.[861]

Mache dich fremder Sünden nicht theilhaftig.[862]

Bewahre dich selber rein.[863]

Du o Mann Gottes, – jage nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth – kämpfe den guten Kampf des Glaubens! Ergreife das ewige Leben![864]

Behalte dieses Gebot ohne Flecken, unsträflich, bis auf die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi![865] –

Sich für die Zukunft einen guten Schatz sammeln.[866]

Verheißung des Lebens, das wir in Christo Jesu haben.[867]

Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft, und der Liebe, und der Selbstbeherrschung.[868]

252 *Die vertraute Beylage* (nämlich, die apostolische Lehre, I. Bf. 6. 20.[869] II. Bf. 1. 12, 13. 14.) *durch den heiligen Geist bewahren.*[870]

---

854 *1 Tim 4,10.*
855 *1 Tim 4,11.*
856 *1 Tim 4,12.*
857 *Vernachlässige*] *B Vernachläßige*
858 *1 Tim 4,14.*
859 *1 Tim 4,15.*
860 *1 Tim 4,16.*
861 *1 Tim 5,6.*
862 *1 Tim 5,22.*
863 *1 Tim 5,22.*
864 *1 Tim 6,11.12.*
865 *1 Tim 6,14.*
866 *Vgl. 1 Tim 6,19.*
867 *2 Tim 2,1.*
868 *2 Tim 1,7.*
869 *1 Tim 6,20.*
870 *2 Tim 1,14.*

JCLW_IV.indb 963 22.4.2009 14:42:56 Uhr

Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi.[871]

Niemand, der streitet, verwickelt sich in die Geschäffte dieses Lebens.[872]

Wenn gleich jemand kämpfet, so wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht.[873]

Behalte im Gedächtniß Jesum Christum, der von den Todten auferweckt worden ist.[874]

Ich leide für das Evangelium, bis an die Bande, als ein Uebelthäter.[875]

Das Wort Gottes ist nicht gebunden.[876]

Ich dulde alles um der Auserwählten willen, damit auch sie die Seligkeit erlangen, die da ist in Christo Jesu, mit ewiger Herrlichkeit.[877]

Das ist eine gewisse Wahrheit, wenn wir mit ihm sterben, so werden wir auch mit ihm leben.[878]

Dulden wir, so werden wir auch mit regieren.[879] *253*

Verläugnen wir, so wird er uns auch verläugnen.[880]

So wir nicht trauen, so bleibet er doch treu; er kann sich selber nicht verläugnen.[881]

Befleiße[882] *dich, daß du dich Gott bewährt darstellest, einen Arbeiter, der sich nicht schämen müsse, der das Wort der Wahrheit richtig vortrage.*[883]

Der Herr kennet, die sein sind.[884]

Den Herrn aus reinem Herzen anrufen.[885]

---

871 *2 Tim 2,3.*
872 *2 Tim 2,4.*
873 *2 Tim 2,5.*
874 *2 Tim 2,8.*
875 *2 Tim 2,9.*
876 *2 Tim 2,9.*
877 *2 Tim 2,10.*
878 *2 Tim 2,11.*
879 *2 Tim 2,12.*
880 *2 Tim 2,12.*
881 *2 Tim 2,13.*
882 *Befleiße*] *B Befleißige*
883 *2 Tim 2,15.*
884 *2 Tim 2,19.*
885 *2 Tim 2,22.*

JCLW_IV.indb 964 22.4.2009 14:42:57 Uhr

Ein Knecht des Herrn soll nicht zanken, sondern gegen jedermann freundlich seyn, geschickt zu lehren, und die Bösen zu vertragen.[886]

Von dem Satan gefangen seyn, seinen Willen zu thun.[887]

Einen Schein der Gottseligkeit haben, und derselbigen Kraft verläugnen.[888]

Immerdar lernen, und nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen mögen.[889]

Der Wahrheit widerstehen.[890]

Alle,[891] *die gottselig in Christo Jesu leben wollen, die werden verfolget werden.*[892]

254 *Der Mensch Gottes soll zu allem guten Werke vollkommen geschickt*[893] *seyn.*[894]

Wache in allem! Leide Ungemach! Thue die Pflicht eines Evangelisten! Thue deinem Amt völlig genug.[895]

Die Erscheinung Jesu Christi lieb haben.[896]

Der Herr wird mich von allem bösen Werk erlösen, und wird mich zu seinem himmlischen Reich erhalten.[897]

O Jesus Christus sey mit meinem Geist. Amen![898]

Nach dem Nachtessen schrieb ich noch den Brief an H.[899] zu Ende. »Versichern darf ich Ihnen, daß ich bey dem Andenken an alles Gute, das ich thue – und ich darf sagen, daß kein Tag ist, wo mich die gute Fürsehung Gottes leer ausgehen läßt – im allermindesten nicht aufgeblasen werde. Ja, mich demüthigt nichts mehr, als das Gute, dessen Vollziehung mir Gott

886 *2 Tim 2,24.*
887 *Vgl. 2 Tim 2,26.*
888 *2 Tim 3,5.*
889 *2 Tim 3,7.*
890 *Vgl. 2 Tim 3,8.*
891 *Alle,*] *B Alle*
892 *2 Tim 3,12.*
893 *geschickt*] *B geschikt*
894 *2 Tim 3,17.*
895 *2 Tim 4,5.*
896 *2 Tim 4,8.*
897 *2 Tim 4,18.*
898 *2 Tim 4,22.*
899 *Johann Gerhard Hasenkamp. Vgl. S. 958, Anm. 830.*

JCLW_IV.indb 965 22.4.2009 14:42:57 Uhr

anvertraut. Nichts ermuntert mich mehr, fortzufahren, und nicht auszusetzen, als das Andenken an das, was ich bereits gethan habe. Vergleichung mit andern, kann mich, ich bezeuge es vor Gott, so | viel ich mir bewußt bin, in Absicht auf *255*
mein *moralisch Gutes* im mindsten nicht stolz machen; weil ich durch beständige Beobachtung meiner selbst, die mir gleichsam zur Natur geworden ist, täglich so viele Schwächen, Blössen, Wunden, sieche Seiten meines Herzens wahrnehme, daß ich rasend seyn müßte, wenn ich stolz werden könnte. Je mehr ich Gutes thue, desto leichter wird mir die Demuth. Nicht so demüthig aber bin ich, in Absicht auf meine Talente. Vergleiche ich mich mit den größten Geistern unsers Jahrhunderts, so empfinde ich zwar oft einen ungeheuern Abstand. Ich verkrieche mich vor ihnen. Vergleiche ich mich aber mit denen Menschen, mit denen ich am öftersten umgehe, so bin ich bisweilen thöricht genug einige Augenblicke mich den Zauberphantasien der Eitelkeit Preis zu geben. Aber, da ich täglich erfahre, daß die schwächsten Köpfe in manchen Stücken weiser denken, als ich; daß Jahr aus und ein kein Mensch mit mir umgeht, von dem ich nicht lerne; da ich weiß, daß mein ganzes Bischen Wissenschaft und Erkennen offenbar nichts, als eine erbettelte Collecte ist; da ich tief empfinde, wie | schwer ich lerne; da ich so oft meine eigene *256*
Seichtigkeit und Schwäche vor Ekel kaum ertragen kann, so darf ich Ihnen auch aufrichtig gestehen, daß auch diese Art des Stolzes nie zu einer herrschenden Gesinnung bey mir werden kann – nie mehr als höchstens wöchentlich ein paar Minuten mich anwandelt…

Wenn ich mich je entschließen sollte, etwas von meinem Tagebuche herauszugeben, wozu ich, leider! von allen Seiten aufgefordert werde,[900] so will ich gewiß aufrichtig seyn, meiner nicht schonen; und kein Vernünftiger soll mir den Vorwurf machen, daß ich nur meine guten Thaten ausposaune.«[901]

900 *Zur Entstehungsgeschichte der* Unveränderten Fragmente *vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, Einführung und S. 62–64, Anm. 1/c.*
901 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 966 22.4.2009 14:42:57 Uhr

257

Einige Anmerkungen.

Vielleicht wäre diese Zwischenzeit, in welcher ich theils aus Nachläßigkeit, theils aus andern Ursachen kein Tagebuch machen konnte, weit wichtiger und bezeichnenswürdiger gewesen, als alle übrige Tage und Zeiten dieses Jahres. Ich würde vielleicht dem Verdachte Gelegenheit geben, mit Fleiß von diesen Tagen einige unterdrückt zu haben, wenn es jemand wüßte, daß ich nichts darüber aufgezeichnet. Allein, Gott weiß, daß es nicht in der Absicht geschah, die Fehler mir selber oder meinen Freunden zu verhehlen, die mir vielleicht zur Last gelegt worden sind. Im Gegentheil wäre ich so gewiß, als ich es von etwas in der Welt seyn kann, daß für mich und meine Vertheidigung nichts besser seyn könnte, als das ganze Inwendige meiner Handelnsart in einigen befremdenden Fällen einem unparteyischen[902] Auge vorzulegen, wiewohl ich mich gern bescheiden würde, einige Uebereilungen einzugestehen. Allein, wirklich bin ich des Vertheidigens meiner selber herzlich müde. Meine Freunde kennen mich. Ich habe in den Punkten, die ich itzt vor dem Auge habe, das ruhigste | Gewissen, das alle Augen-
258 blicke jedem, der Rechenschaft von mir fordert, zur Verantwortung bereit ist – und die Welt würde dieses Tagebuch doch nicht sehen. Es sind einige Briefe von mir, Gott weiß, ohne meine Schuld und wider alle meine Absicht herumgeboten worden[903] – Ich beruhigte mich mit meinem Glauben an die Fürsehung, und vergab es denen, die Ursache dieser Herumbietung waren. Man urtheilte erbärmlich; – ich schwieg – und

902 unparteyischen] *B* unpartheyischen

903 *Es findet sich aus den Jahren 1772 bis Februar 1773 keine Publikation, welche anonym oder von Lavater selbst herausgegebene Briefe Lavaters enthält (*Aussichten in die Ewigkeit, *Band III zählen nicht dazu, da sie Teil eines Werks sind). Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, S. 285–286. Vgl. auch Georg Gessner, Lebensbeschreibung, Band 2, S. 74–97. Lavater hat immer wieder eigene oder an ihn gerichtete Briefe weitergegeben und zum Teil auch veröffentlicht, wie auch die hier vorliegenden* Unveränderten Fragmente *zeigen.*

JCLW_IV.indb 967 22.4.2009 14:42:58 Uhr

erzählte nur wenigen Freunden den wahren Verlauf der Sache. Sie erstaunten über die geheimen Bestimmungsgründe, die ich ihnen entdeckte. Aber die sollte das Publicum nicht wissen; lieber will ich mich verurtheilen lassen, als niederträchtig handeln, um mich zu vertheidigen.

Uebrigens will ichs auch nicht verhehlen, daß ich noch nicht vorsichtig genug, und noch zu vertraulich gegen manche bin, denen ich zu viel Redlichkeit, Verschwiegenheit, Klugheit zutraute. Wenn ich Briefe schreibe, vergesse ich die Welt, ziele auf den Verstand und das Herz dessen, an den ich schreibe; dessen Brief ich vor mir habe. *Er,* und nicht das Publicum, begeistert mich. Er hat mich gefragt; ich antworte. Er hat | mich genöthigt, ihm etwas zu sagen, das ihm vortheil- *259*
haft und niemanden schädlich ist, wenn nur Er und ich den Brief sehen. Bietet Er, oder ein anderer den Brief herum, so kann ich für nichts stehen. Das Publicum hat nicht die Augen dessen, an den ich schreibe; das Allerschicklichste kann ihm unschicklich, das Treffendste abgeschmackt vorkommen. – – Und das Publicum hört nur den Einen an – und der Andre findet keine Audienz mehr – Das weiß ich, und in so fern ich auch dieses als *Fürsehung* ansehen kann, bin ich ruhig, danke Gott, daß ich es bin, und schreibe mit großen Buchstaben in mein Tagebuch: *Ich kann wohl warten.*[904]

904 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 968 22.4.2009 14:42:58 Uhr

260

An N…[905]
Sonnabends den 13. März 1773.

Einige Stellen meines Lebens, mein theurerester! – oder meines Characters.

Von meiner frühsten Jugend an bis auf itzt geht Gott Einen Weg mit mir. Ich war immer schwach und kühn, thöricht und glücklich, kindisch – und stark – sanft und hitzig – beydes allemal in[906] ausgezeichnetem Grade – äußerst zärtlich gieng Gott mit mir um. Meine größten Fehler wußte immer nur ich, wußten nur wenige Freunde – mein Gutes zog Gott immer ans Licht, wie sehr ichs auch verbergen wollte. Meine geheimsten Wünsche erfüllte er – wenn ich nicht mehr daran gedachte. Warum ich aus Bedürfniß, warum ich mit leiser kühner Kindlichkeit bat, das gab er mir. – Sie[907] können kaum glauben, wie kühn ich im Beten war[908] – ehe ich Theorie hatte – mit dem Zunehmen der Theorie – nahm die stille hohe herzerhebende Erfahrung ab.* | Der Geist verrauchte – Ich wollte ihn aus

* Erfahrungen von dieser Art, die keine Theorie, d. i. keine richtige und bestimmte Begriffe von der | menschlichen Natur und der Wirkungsart unsers
261 Geistes zum Grunde haben, sind allemal betrieglich[909]. Sie können uns viel Freude gewähren, aber sie können uns auch auf gefährliche Abwege verleiten, und jene Freude hält doch die Prüfung nicht allemal aus. Je mehr wir uns bloß an starke, lebhafte Empfindungen halten, desto mehr hängt unser Gemüthszustand und unser sittliches Verhalten von der jedesmaligen Beschaffenheit unsers Körpers, und von äußern zufälligen Dingen ab, und desto mehr Abwechslungen ist unsre Tugend und unsre Glückseligkeit unterworfen. Je mehr wir uns hingegen daran gewöhnen, nach deutlichen Einsichten und richtigen Grundsätzen zu handeln, desto fester und sicherer werden wir auf dem

905 *Lavater an Johann Gottfried Herder, 13., 14. März 1773, FA Lav Ms 564, Brief Nr. 123. Die zitierten Stellen sind in der Handschrift am Rande angestrichen; die durch Unterstreichung hervorgehobenen Stellen jedoch im gedruckten Text nicht gekennzeichnet. Mit wenigen kleinen Änderungen entsprechen sich Handschrift und Druck.*

906 in] *Einschub in B* einem

907 *Das brüderliche* »Du« *der Handschrift wird im gedruckten Text durch ein formelleres* »Sie« *ersetzt.*

908 *Vgl. Oskar Farner, Lavaters Jugend, S. 28–29, 71–73.*

909 betrieglich] *B* betrüglich

JCLW_IV.indb 969 22.4.2009 14:42:58 Uhr

Erkenntniß suchen, – aber, er hat kein Ohr, als für die stille 261
einfältige, warme Empfindung. Es war eine Zeit, wo ich diesen
Schatz | bloß in meiner Brust trug – mich – allmächtig – Fühlte 262
– ergriff, was ich wollte – mich aus jeder Noth emporhob – in
jeder Dunkelheit mit edelm Heldenstolz und schweigendem
Glauben dem nahen Lichte, wovon ich doch keinen Funken
sahe, entgegentriumphierte – Ach – kaum ein Herzensfreund,
kaum mein seliger Heß[911] vernahm in den Stunden des süßes-
ten Zitterns der Unsterblichkeit in der Brust – am dunkeln
Abende etwas von dem großen Geheimnisse des Glaubens,*
und dann schlug mir mein Herz schon…[912]

Doch… noch lange, lange – verwahrte ichs in meinem Her- 263
zen, und betete den Vater großer Ahndungen mit mancher
süßer Thräne an – – ward wieder leichtsinnig, vergaß Gottes
und meines Berufes, und des Namens, den niemand kennt, als

Wege der christlichen Rechtschaffenheit fortgehen, und desto mehr Heiterkeit und Gemüthsruhe wird uns auf unserm Wege begleiten. Herr *Spalding* hat in seinem vortrefflichen Buche *von dem Werthe der Gefühle im Christenthum*[910] diese Sache in ein helles Licht gesetzt. *Anm. des Herausg.*

* Daß größte Geheimniß, oder vielmehr der stärkste Beweis des Glaubens an Gott besteht wohl darinn, daß ich nicht daran zweifle, daß mir Gott, als der weiseste und liebreichste Vater, alles schenken werde, was mir nach meinen jedesmaligen Fähigkeiten und Umständen nützlich und heilsam ist, in so weit solches mit der von ihm festgesetzten Ordnung der Dinge, mit dem Besten seiner übrigen Kinder, und mit dem uns unbekannten, aber gewiß unverbesserlichen Entwurfe seiner Regierung bestehen kann. Wenn ich dieses fest glaube, und mir dann alle Schickungen Gottes gefallen lasse, sollte ich da nicht meiner Schwachheit | und Abhängigkeit von ihm weit gemäßer han- 263
deln, als wenn ich mich erkühne, ihm gleichsam vorzuschreiben, *wie* er mich und andere regieren, *was* er in diesem oder jenem einzelnen Falle thun soll? Kenne ich doch weder mich selbst noch andere, weder das Gegenwärtige noch das Zukünftige so, wie ich dieses alles kennen müßte, wenn ich auf eine *unbedingte* Weise gewiße *bestimmte* geistliche oder leibliche Vortheile und Güter für mich oder andere *schlechterdings* von Gott verlangen sollte! *Anmerk. des Herausg.*

910 *Johann Joachim Spalding:* Gedanken über den Werth der Gefühle in dem Christenthum. *Neue, verbesserte und vermehrte Auflage, Leipzig 1764.*

911 *Vgl. S. 901, Anm. 616.*

912 *Vgl. Oskar Farner, Lavaters Jugend. – Ursula [Caflisch-]Schnetzler, Johann Caspar Lavaters Tagebuch (darin enthalten: Briefsammlung an und von Felix und Heinrich Hess, Johann Jacob Hess, weiterer Freunde sowie Eltern und Geschwister aus den Jahren 1759–1761).*

JCLW_IV.indb 970 22.4.2009 14:42:59 Uhr

wer ihn empfängt.[913] ⊙5ᚻ+ᛋᛩᒪ ᛊᛋ.Ø ᛋᛩ+.ᛋ.[914] aus Leidenschaft und Zweifeley – Dann kam die Noth – nahe Noth – Labyrinthe ohne Auswege umgaben mich – da war nichts als – Abgrund – – – aber ich versank nicht.[915]

Ich rufte den Herrn an, und er antwortete mir, und rettete mich aus aller meiner Noth –.

913 *Offb 2,17.*

914 *Geheimschrift:* Ward ein Atheist. *Vgl. Lavater an Johann Gottfried Herder, 13., 14. März 1773, FA Lav Ms 564, Brief Nr. 123.*

915 *Nach dem Tod von Felix Hess suchte Lavater nach einem neuen Gottesverständnis, in welchem erfahrbare Gottesbeweise eine große Rolle spielten. Ausdruck fand diese Suche u.a. im Werk* Aussichten in die Ewigkeit. *Vgl. JCLW, Band II; darin besonders, Einführung S. XVII–XVIII.*

JCLW_IV.indb 971 22.4.2009 14:42:59 Uhr

An Frau S. E. G.[916]

den 19. März 1773.

Meine liebe Frau G.

Eben wollte ich die beyliegenden Predigten[917] mit einer einzigen Zeile begleiten, und bat die Jungfer M.[918] für mich zu schreiben.

Nun erhalt ich Ihren werthen Brief an sie[919] und mich.[920] Ich werde also wohl zu einigen Zeilen mehr Zeit herauspressen müssen; denn die Verschickung der Predigten mit der Meßgelegenheit[921] – nimmt mir jeden erschwingbaren Augenblick.

Nehmen Sie also doch meine Kürze für nichts anders auf, als Nothwendigkeit.

Ich bin in allen Absichten *arm* – dieses müssen mir alle meine Freunde und Freundinnen *glauben*. Ich habe zu viele, die an meinen Reichthum glauben – und darum bin ich arm –

Lassen Sie, wenn ich auch gleich ganz außer Stand bin, Ihnen nach meinem besten Willen, Unterstützung in Ihrer dringenden Noth zu verschaffen – den Muth nicht sinken. Gott

---

916 *Lavater an Susanna Elisabetha Gründler, geb. Muthmann aus Saalfeld, 19. März 1773, FA Lav Ms 562, Brief Nr. 142. Die zitierten Stellen sind am Rande angestrichen.*

917 *Johann Caspar Lavater, Predigten Ueber das Buch Jonas. Vgl. S. 782, Anm. 101.*

918 *Wahrscheinlich ist damit Lavaters unverheiratet gebliebene Kusine Anna Barbara von Muralt gemeint, die täglich Kontakt mit Lavater pflegte und auch häufig für ihn Arbeiten übernahm. Vgl. S. 815, Anm. 253.*

919 sie] *B* Sie

920 *Dieser Brief von Susanna Elisabetha Gründler an Lavater konnte in der ZBZ unter FA Lav Ms 510 nicht ermittelt werden.*

921 *Die zwei wichtigen Buchmessen fanden im Frühling als Oster-Messe und im Herbst als Michaelis-Messe statt. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 62–64, Anm. 1/c. — Lavaters wichtigste Werke wurden jeweils im Messekatalog vorangekündigt, so auch die* Physiognomischen Fragmente. *Vgl. August Ohage, Zimmermanns Anteil an Lavaters »Physiognomischen Fragmenten«, S. 121–122.*

JCLW_IV.indb 972 22.4.2009 14:42:59 Uhr

ist nicht an mich gebunden. Je weniger wir sehen, desto gediegner, probhaltiger, hellreiner wird unser Glaube.

265 Ich lege die begehrten Kleinigkeiten bey; ich habe nun von allen meinen Schriften,[922] einige wenige brochures ausgenommen, kein Exemplar mehr, als meines. Ich habe schon seit langer Zeit sehr heftig, doch nicht so oft wie sonst, meinen trocknen Husten.[923] Meine Geschäffte häufen sich immer, doch hat mir Gott seit einiger Zeit einen Gehülfen gesendet, den ich freylich schwerlich lange werde behalten können.[924]

Gottes väterliche Gnade leuchte Ihnen aus dem Angesichte Jesu Christi entgegen.*

Ich empfehle mich Ihrer Liebe und Fürbitte. Meine Frau grüßt Sie herzlich. Ich bin mit brüderlicher Liebe,

Ihr ergebenster Lavater.

* Hiermit wünschet der Verfasser seiner Freundinn, daß sie aus dem, was uns Jesus im Evangelio von seinem himmlischen Vater gelehret, und aus dem, was er nach dem Willen desselben zum Besten der Menschen gethan hat, die gütigen und liebreichen Gesinnungen Gottes gegen uns immer besser möge kennen lernen. *Anm. des Herausg.*[925]

---

922 *Vgl. S. 859, Anm. 425.*
923 *Vgl. S. 783, Anm. 106.*
924 *Wie Lavaters neuer Gehilfe heißt, konnte nicht ermittelt werden. Zu Leonhard vgl. S. 776, Anm. 84.*
925 *Anm. des Herausg.*] *B Anmerkung des Herausgebers.*

JCLW_IV.indb 973 22.4.2009 14:43:00 Uhr

Den 20. März 1773. 266

Meine liebe Frau Docterinn![926]

Kein Wort wußte ich davon, daß Sie[927] krank wären. Ach! warum ließen Sie mir keinen Wink davon geben? Nun – Gott sey Lob, daß es sich bessert!

Gottes lebendigmachende Kraft werde von einem Tage zum andern an Ihrem äußern und innern Menschen offenbarer. Ich bin auch nicht vollkommen gesund… Der Husten plagt mich stark.[928] Das beste ist, daß wir alle in den besten Händen stehen. Vielleicht meine Freundinn, seufzen Sie gerne bisweilen:

Du, du bist des Schwachen Stärke!
Du ein Licht in jeder Nacht!
Du, den sich zum Augenmerke
Meine Seele täglich macht!
Du – du tausendmal genannter!
Unaussprechlich unbekannter!
Unempfundner, tiefverschmähter!
Angebeteter Erhöhter!
Dich, du Einziger und Bester!
Dich Erbarmer, Helfer, Tröster!
Dich, du Gottes hellster Glanz
Dich verlangt die Seele ganz!
Dir *du Liebe* nachzulieben 267

926 *Der Anrede nach wird es sich um eine Schweizerin, wahrscheinlich sogar um eine Zürcherin handeln. Möglich wäre Anna Maria Hirzel, geb. Ziegler, die erste Frau von Stadtarzt Johann Caspar Hirzel dem Älteren. Ein Briefwechsel zwischen Lavater und Anna Maria Hirzel konnte in der ZBZ nicht ermittelt werden. Vgl. Heinz O. Hirzel:* Vom Einfluss der Fröhlichkeit auf die Gesundheit des Menschen. Stadtarzt Johann Caspar Hirzel, der Ältere 1725–1803, *Zürich 2006, S. 186–187. Weniger wahrscheinlich ist, dass Lavater hier mit der Frau von Dr. med. Johannes Hotze, Anna Elisabeth Hotze, geb. Pfenninger, korrespondiert; diese wurde bereits 1769 von einer Geisteskrankheit befallen. Auch hier sind keine Briefe nachweisbar.*

927 Sie] *B* sie

928 *Vgl. S. 783, Anm. 106.*

JCLW_IV.indb 974 22.4.2009 14:43:00 Uhr

Sey das Ziel von allen Trieben!
Bis ich liebe, wie du liebst,
Fröhlich gebe, wie du giebst,
Bis ich wie du littest, leide
Kenn' ich keine rechte Freude!

Gottes Gnade sey mit Ihnen. – Ich bin –[929]

929 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 975 22.4.2009 14:43:00 Uhr

An Hasencamp.

Zürich den 20. März 1773.[930]

[931] Den Augenblick lese ich die Bogen, die *Christliche Religion,* von Oetinger[932] – die ich diesen Augenblick erhalte.

Und was sage ich davon? Freund – ich sage es dir; es ist kaum zu verantworten, daß man solche trockene unpopulare Unverdaulichkeiten für *Christliche Religion* dem Publicum aufdringt, und es für Märtyrer Schmach ansehen will, wenn man darüber ausgezischt wird.[933] Wen wird er dadurch erbauen und gewinnen? wird er nicht vielmehr schaden, als nützen?[934] Eine christliche Religion – in wenigen Sätzen, wo kein Wort von der *Liebe* – diesem *Einzigen und Alles des Gesetzes und der Propheten, Jesu und der Apostel* steht – heiß ich eher eine *Lästerung,* als eine Empfeh-

930 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 20. März 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 163. Die aufgenommenen Stellen sind im Brief am Rande angestrichen. — Bei Karl Christian Eberhard Ehmann,* Briefwechsel zwischen Lavater und Hasenkamp, *ist dieser Brief nicht aufgenommen.*

931 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 20. März 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 163: Einschub:* »Hier dein *Leben,* deßen Fortsetzung ich sehr wünsche, lieber Bruder.«

932 *Friedrich Christoph Oetinger:* Christliche Religion in wenigen und kurtzen Sätzen, auf Veranlassung des Königl. Preussischen Oberconsistorialraths Herrn Sacken in Berlin, abgefasst von dem Herzogl. Würtembergischen Rath und Prälaten zu Murrhardt, Hrn. C.F. Oettinger, herausgegeben von einem Verehrer des Sackischen und Oetingerischen Namens [d.i. Johann Gerhard Hasenkamp]. Nebst einem Anhang von der Schriftphilosophie, *[Frankfurt] 1773.*

933 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 20. März 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 163: Einschub:* »Ich weiß wirklich nicht, was ich von dir L. Bruder, denken soll, wenn du, wie ich doch nicht hoffen will, der Herausgeber dieses tausenmal aufgewärmten Öetingerischen Chaos seyn solltest.«

934 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 20. März 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 163: Einschub:* »Wahrlich, du hast es zuverantworten, wenn du dich weiter zur Herausgebung seiner immer Einerleyheiten voll Verwirrung mißbrauchen, und durch eine sclavische Hochachtung gleichsam nothzwängen laßest.«

JCLW_IV.indb 976 22.4.2009 14:43:01 Uhr

lung der Offenbarung –[935] Ich schreibe vor Gott – nicht aus Partheylichkeit[936], sondern aus Liebe der Wahrheit und deiner.

935 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 20. März 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 163: Einschub:* »Es ist Zeit, mein Freünd, daß du den Fuß aus Oetingers Chaos und Methaphysiomanie und Geisterseherey und Apocalyptischen Zahlgeheimnißen herausziehest – und alle diese Dinge höchstens εν παροδω [im Vorübergehen] tractierst, wofern du nicht außerordentlichen Beruf und außerodentliche Erleüchtung aufweisen kannst; sonst verderbest du deinen gesunden Geschmak – und deinen einfältigen Wahrheitssinn.«

936 Partheylichkeit] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 20. März 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 163:* »Galanterie«

JCLW_IV.indb 977 22.4.2009 14:43:01 Uhr

Den 20. März 1773.[937]

269

So gewiß es ist, mein Freund, daß der Vater aller Liebe *nur* lieben kann, so gewiß können *Sie* sich niemals fälschlich trösten.* Wir haben immer noch die Begriffe, – als | wenn wir 270
Gott unmittelbar *beleidigen* könnten, als wenn er durch unsere Rückfälle *gekränkt* würde, von unsern Kinderjahren her in uns. Das nimmt uns oft unsere Freude, und läßt uns nicht recht zu Gott kommen. Aber auch diese Dunkelheit ist, wenn sie uns auch bis ans Ende umgiebt, dennoch Segen, wiewohl ich jeden Bruder und jede Schwester davon befreyt zu sehen wünschte.

Das alles versteht, wer den *Kindersinn* hat. In diesem ist unendlich viel begriffen.[940]

* Merke wohl, christlicher Leser, daß der Verfasser hier mit einer Person spricht, von deren Rechtschaffenheit er völlig überzeugt war. Eine *solche* Person kann sich freylich nicht fälschlich trösten; sie darf sich die huldreichste Nachsicht von Gott versprechen. *So uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir Freudigkeit zu Gott.*[938] Wer sich aber die Verheißungen Gottes zueignet, und doch nicht ernstlich und standhaft an der Erfüllung der damit verknüpften Bedingungen arbeitet, der tröstet sich allerdings fälschlich. Er erwartet Vortheile und Seligkeiten, deren er nicht fähig ist. Uebrigens kann Gott freylich im eigentlichen Sinne weder *beleidiget* noch *gekränkt* werden, aber wir beleidigen und kränken *uns selbst,* unsre Gemüthsruhe und unsre Vollkommenheit leiden durch *jeden Rückfall* in die Sünde. Darum, *wer stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle.*[939] *Anmerk. des Herausg.*

937 *Lavater an Johann Jakob Gaupp, 20. März 1773, FA Lav Ms 561, Brief Nr. 314. Die zitierte Stelle ist am Rande des Briefes angestrichen und mit* »Tagb.« *bezeichnet.*
938 *1 Kor 10,12.*
939 *1 Kor 10,12.*
940 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 978 22.4.2009 14:43:01 Uhr

271

Den 23. März 1773.

Ach! wie dürstet nach dem Lichte
Gottes mein umnebelt Herz!
Ström' aus Christus Angesichte
Wonnelicht auf meinen Schmerz!
Laß in meinen Finsternissen
Jesu, daß du lebst, mich wissen!
Offenbare deine Macht;
Deine Liebe meinem Herzen!
Sey mir Trost in allen Schmerzen!
Sey ein Licht mir in der Nacht!

JCLW_IV.indb 979 22.4.2009 14:43:01 Uhr

Der 27. März 1773.[941]

272

Hier, meine liebe Frau Gr[942]…, ist ein Zeichelchen meines Lebens und meiner Freundschaft. Ich habe nicht Zeit – und auch meine durch einen beständigen trocknen Husten geschwächte Gesundheit gestattet mir nicht vieles zu schreiben. Seyn Sie von mir in dem Herrn herzlich gegrüßt. Denken Sie oft an mich in Ihrem Gebete, daß Gottes – des unbekannten Gottes Herrlichkeit an mir und durch mich zur Beschämung des Unglaubens und Stärkung des Glaubens offenbar werde. – O wie unbekannt ist Gott selbst denen, die sich erleuchtet denken.*

* Wir denken Gott freylich nicht so wie er *ist*; das können wir nicht. Aber wenn wir auf den Unterricht der Vernunft und der Schrift merken, denken wir ihn so, wie er *will,* daß wir ihn denken sollen; und dieses ist zu unserer Glückseligkeit genug. So wie wir eigentlich kein Ding nach seinem *Wesen,* sondern bloß nach seinen *Verhältnissen* gegen uns kennen, so wissen wir auch nicht sowohl, was Gott *an und vor sich* selbst ist, als vielmehr, was er *in Ansehung unser* ist. *Anmerk. des Herausg.*

---

941 *Lavater an Johanna Dorothea Griesbach, 27. März 1773, FA Lav Ms 562, Brief Nr. 109. Mit diesen Zeilen schickte Lavater Johanna Dorothea Griesbach auch die* »erste Hälfte der Predigten über Jonas« *nach Frankfurt.*

942 *Lavater an Johanna Dorothea Griesbach, 27. März 1777, FA Lav Ms 562, Brief Nr. 109:* »Griesbach«

JCLW_IV.indb 980 22.4.2009 14:43:02 Uhr

273

Den 29. März 1773.[943]

Ich bin außer Stande, Ihnen viel zu schreiben; Gesundheit und Geschäffte gestatten mirs nicht. Nehmen Sie dieses kleine Andenken meiner Freundschaft mit der Ihnen natürlichen Güte an, und lassen Sie mich gelegentlich Ihr belehrendes Urtheil wissen.

Der gegenwärtige Zustand des Christenthums, insonderheit in Deutschland, scheint mir einer großen Revolution entgegen zu eilen.[944] Man geht zu dreiste und zu eigensinnig immer auf den Extremen. Es braucht sehr viel *Ehrlichkeit* und *Weisheit* – zu dem evangelischen *Christo* zu stehen. Es wird bald dazu kommen, daß es heißen wird: – *»Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich!*[945]*…«*

Gottes Wahrheit und Güte sey in uns wirksam. Laßt uns den Unerkannten – außer Jesu Christo unerkennbaren Gott – mit Einfalt suchen; so werden wir seine Herrlichkeit sehen und frohlocken. Amen.

943 *Lavater an Georg Joachim Zollikofer, 29. März 1773, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 108. Die zitierten Stellen sind, von wenigen kleinen Abweichungen abgesehen, mit der Handschrift identisch und am Rande derselben angestrichen.*
944 *Vgl. S. 809–810, Anm. 238. – Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 107, Anm. 146.*
945 *Mt 12,30; Lk 11,23.*

JCLW_IV.indb 981 22.4.2009 14:43:02 Uhr

Paßionslied.[946]
Charfreytag den 9. April 1773.

274

Wie, großer Dulder, danken wir
Wir Sünder für dein Leiden dir!
Wer giebt für deiner Liebe Schmerz
Empfindung uns in unser Herz?
Wärst du, du unser Mittler nicht;
Wer gäb uns Muth und Zuversicht?
Wer hülf' uns Sterblichen vom Tod,
Den dein Gesetz dem Sünder droht!
Ach! würde deiner Liebe Macht
Von uns mit weisem Ernst bedacht!

Entgegen giengst du mit Geduld
Dem Tode, – rein von jeder Schuld!
Du siehst das menschliche Geschlecht
Von Gott entfernt und ungerecht!
Siehst Tod, wohin dein Auge blickt,
Und fühlst das Elend, das uns drückt,
Und hast umsonst gelehrt! Gethan
Umsonst, was Gottes Kraft nur kann!
Dieß ängstigt deinen edeln Geist,
Der Gott, nur Gott, in allem preißt!

Vor deinem Vater sinkst du hin!
Und flehst – du, dessen Sohn ich bin,
Schau meiner Seele Jammer an, *275*
Den sie, ach kaum ertragen kann!
Ich weiß, wie viel dir möglich ist!
Ich weiß, daß du allmächtig bist!
Laß, Vater, kann es je geschehn,

946 *Dieses* Passionslied *konnte weder in den* Fünfzig Christlichen Liedern *noch in den* Hundert Christlichen Liedern *(1776) oder in den 1779 gedruckten* Christlichen Liedern. Zweytes Hundert *nachgewiesen werden.*

JCLW_IV.indb 982 22.4.2009 14:43:02 Uhr

Des Leidens Kelch vorüber gehn!
Doch halt' ich dir, anbetend still!
Thu, was du willst, nicht, was ich will!

Kein Trost erleichtert dir den Schmerz!
Zwar willig ist der Jünger Herz!
Du suchst sie, doch, sie schlafen! ach
Das müde Fleisch ist viel zu schwach!
Ein neuer Jammer stürzt auf dich!
Du weinst, und wehklagst – jämmerlich
Liegst du vor Gottes Antlitz da!
Vergiengst, wär nicht ein Engel nah!
Göß er nicht Lindrung deiner Pein,
Nicht Licht in deine Nacht hinein!

Nun stehst du auf, vom Staub, ein Held,
Der sich dem Feind entgegen stellt!
Die Schaar der Häscher rauscht herzu…
Wen sucht ihr? Ich bins, rufest du!
Sie stürzen deinem Donnerwort;
Du bleibst – und stehst, – sie wüten fort;
Stehn auf, ermannen sich aufs neu,
Dein Jünger eilt mit Wuth herbey!
276 Umarmt dich, *Dulder,* frech und küßt
Dich noch! Sey Meister, mir gegrüßt!

Er sprachs… von deiner Feinde Schaar
Umringt beutst du die Hände dar!
Man dringt, man stürmt, als wärest du
Ein Mörder, zürnend auf dich zu!
Man führt dich lärmend und bewacht
Noch vor die Priester in der Nacht;
Verläumdung, Bosheit, wilder Neid
Umwüten dich! die Hölle freut
Sich laut, in Ketten den zu sehn,
Vor dem die Wellen stille stehn.

Doch bist du wer du bist, der Sohn
Jehovens! der einst auf dem Thron

JCLW_IV.indb 983 22.4.2009 14:43:03 Uhr

Des allerhöchsten Gottes sitzt!
Auf Wolken donnernd niederblitzt!
Der Erb, der Fürst der ganzen Welt,
Der Todte weckt, Gericht einst hält!
Der großen Wahrheit opferst du
Vergnügen, Ehr, und alle Ruh,
Ihr opferst du dein Leben! Ihr
Ihr alles! Tod nur bringt sie dir!

Ein Lästrer Gottes! ruft mit Macht,
Die Priesterschaar, die deiner lacht!
Die Rotte stürmet um dich her! 277
Des Spotts, der Pein wird immer mehr!
Sie speyn dir in dein Angesicht!
Sie höhnen dich; doch höhnst du nicht!
Dein Jünger selber schämt sich dein,
Verlaßner kann kein Dulder seyn!
Du schweigst, wie bey der Spötter Spott,
Die Staub sind, hoch im Himmel Gott.

Nun kommt der fürchterlichste Tag
Der je auf Gottes Erde lag!
Ach! frisch gebunden, Gottes Sohn,
Drängt dich der Menschen Wuth und Hohn,
Zum Richtstuhl des Pilatus fort!
Und neue Lügen hörst du dort!
Viel Zeugen zeugen wider dich!
Du schweigst und denkst: Gott kennet mich!
Ein Mörder,… Herr und Heil der Welt,
Und Unschuld! wird dir zugesellt.

Du legst vom Reich, das Gott dir gab,
Beherzt das wahre Zeugniß ab!
Von deinem Reiche *Jesus Christ,*
Das Wahrheit nur, und Leben ist!
Mit unaussprechlich wilder Wuth
Verlangt dein Volk der Unschuld Blut!
Ruft Tod, nur Tod entgegen dir!
Du schweigst! Gott wills! Gott ist mit mir!

JCLW_IV.indb 984 22.4.2009 14:43:03 Uhr

278 Ich harre sein! Im Himmel thront
Mein Gott, der billig straft,[947] und lohnt.

Wie fühllos schlägt des Kriegers Hand,
Die, Herr, dich an die Säule band,
Unmenschlich schlägt sie auf dich zu!
Dein Rücken schwillt, doch schweigest du!
Sie schlägt, und schlägt! Es fließt dein Blut!
Es fließt und reizt nur ihre Wuth!
Sie haut erhitzt – o welche Pein,
In das zerrißne Fleisch hinein!
Die Engel sehn's, und wenden sich
Voll Wehmuth! weinen über dich!

Dein Rücken! wie ist er zerfetzt!
Zum Hohne wirst du hingesetzt!
Sie legen, weils dich kränken kann,
Dir einen Purpurmantel an
Sie flechten Dornen, ach, für dich!
Der freche Haufe sammelt sich
Um dich herum mit neuem Hohn;
Man drückt die scharfe Dornenkron
Auf dein geschwollnes Haupt! du neigst
Dich unterm heißen Schmerz, und schweigst!

Blut quillt die wunden Schläf' herab,
Sie reichen dir den Königsstab
279 Und rufen höhnisch: Jesus Christ,
Der du der Juden König bist!
Wir wagen uns, zu dir zu nahn.
So spotten Spötter, speyn dich an!
Du aber bleibst in deiner Ruh',
Sie schlagen wilder[948] auf dich zu!
Die Augen schwellen weit hervor,
Und seufzen still zu Gott empor!

947 straft,] *B* straft
948 wilder] *B* wider

JCLW_IV.indb 985 22.4.2009 14:43:03 Uhr

Du zitterst todtblaß, Jesus, ach
Wie elend bist du, und wie schwach!
Doch unterstützt in deinem Schmerz
Dich Gott und dein unschuldig Herz!
Dein jammervolles Angesicht
Es wendet sich vom Vater nicht!
Du siehst die Qual[949] der Ewigkeit
Von der dein Leiden uns befreyt,
Das Heil, das uns dein Gott bestimmt,
Den Himmel, der dich bald aufnimmt.

Drum leidst du unaussprechlich! Bist
Geduld und Langmuth, Jesus Christ,
Harrst aus und leidest Schmach auf Schmach!
Besiegst, o Liebe, Zorn und Rach'!
Machst dessen, der stets Liebe war,
Erbarmen an dir offenbar!
Verherrlichst deinen Gott, und übst
Dich im Gehorsam! Duldest, liebst,
Liebst unermüdlich! – Jede Pein *280*
Die du ertrugst, muß Liebe seyn!

Herr, deine Sanfmuth wanket nie!
Im Herzen bittest du für die,
Die dich verfolgen und verschmähn,
Und deine Pein mit Freude sehn!
Du hältst dein tödtendes Gericht
Zurück! schiltst, die dich schelten nicht.
Wenn unsre Feinde laut uns schmähn,
Auf dich, Herr, wollen dann wir sehn!
Gieb unsern Herzen deine Ruh,
Und lehr uns leiden still wie du!

Ach! du, du bester Menschenfreund,
Der oft bey fremder Noth geweint!
Der nie nach eignem Glück gestrebt!

949 Qual] *B* Quaal

JCLW_IV.indb 986 22.4.2009 14:43:03 Uhr

Für andre nur,[950] nicht sich gelebt![951]
Ach! du! auf dem so manchen Tag
Nur seiner Brüder Elend lag;
Du, der so manche lange Nacht
Im Beten für uns durchgewacht;
Der nie gesündigt, nie gefehlt,
Ach, du wirst Mördern zugezählt!

Vom Richterstul[952] erschallt es schon,
Dein Todesurtheil, Gottes Sohn!
Das Volk, dem du dich mitgetheilt,
Das Volk, deß Kranke du geheilt,
281 Das Volk, das du, der Henne gleich,
Versammeln wolltest,[953] in dein Reich!
Verwirft dich, schnaubt nach deinem Blut
Mit aufgebrachter Mörderwuth!
Und du, du nimmst den Kreuzesstamm
Und trägst ihn schweigend, wie ein Lamm!

Wer kann, wer kann dich leiden sehn,
Und muß in Wehmuth nicht vergehn!
Dein unaussprechlich großer Schmerz
Erweiche jedes Sünders Herz!
Wen noch das Laster locken kann,
Seh unterm Kreuze, Herr, dich an!
Seh was dich uns're Missethat
Für Angst und Schmerz gekostet hat!
Fühl' etwas von der Leiden Last,
Die du für uns getragen hast!

Gepriesen seyst du *Jesus Christ,*
Daß standhaft du geblieben bist.
Daß keine Schmach, kein Hohn, kein Schmerz
Ermüdete dein göttlich Herz!

---

950 nur,] *B* nur
951 gelebt!] *B* gelebt
952 Richterstul] *B* Richterstuhl
953 wolltest,] *B* wolltest

JCLW_IV.indb 987 22.4.2009 14:43:04 Uhr

Kein Herz ist deinem Herzen gleich,
So gut und an Geduld so reich!
Du, der so viel für[954] uns gethan,
Wie beten wir dich würdig an!
Ach nimm die Sünde von uns hin!
Und schenk uns, Jesus, seinen Sinn!

954 für] *B* an

JCLW_IV.indb 988 22.4.2009 14:43:04 Uhr

282

An H –[955]

Den 10. April 1773.[956] Am großen Sabbath unsers schlafenden Erlösers.

Lieber Bruder! Am Charfreytag Abend erhielt ich deinen Klagebrief,[957] deine Aufforderung zum Gebete für K[958/959] – – Was meynest du, daß sie für Eindruck auf mich gemacht – Einen anderen, als du vermuthlich erwartetest? – »Daß seine Fehltritte nicht offenbar werden« – Dieses allein reizte mich zum Gebete. Das andre nicht. – Du hast noch zu viel Heftigkeit, Bruder, und zu wenig ruhigen, einfältigen Kinderglauben. Kinderfurcht vor dem Satan – aber nicht Kinderglauben an Gott. So viel Ehre erweise ich dem Satan nicht, daß ich mich so ängstlich vor ihm gebärde. –

Ueberhaupt habe ich[960] wenig mit diesem überwundnen zertretnen Feinde[961] zu schaffen.*

* Je weniger je besser, christlicher Leser. Sich vor dem Satan fürchten, oder ihm die geringste Macht über die Menschen zuschreiben, gehört mit zu dem, was die Schrift das Reich des Satans oder der Finsterniß nennet, und dadurch versteht sie die Ab-|götterey, den Aberglauben und die Ruchlosig-
283 keit, die ehemals unter heidnischen Völkern herrschten. Wir sind als Christen aus diesem Reiche der Finsterniß in das Reich des Lichts versetzt. Böse Lüste des Herzens, und böse, verführerische Menschen, das sind unsre *Satane,* unsre *Widersacher,* vor denen wir uns hüten müssen. Darauf, und darauf

955 *Johann Gerhard Hasenkamp.*

956 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 10. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164. Die aufgenommenen Stellen sind im Brief auf der Seite angestrichen. Bei Karl Christian Eberhard Ehmann,* Briefwechsel zwischen Lavater und Hasenkamp, *ist dieser Brief nicht aufgenommen.*

957 *Johann Gerhard Hasenkamp an Lavater, 2. April 1773. Konnte in FA Lav Ms 511 nicht ermittelt werden. Vgl. Karl Christian Eberhard Ehmann, Briefwechsel zwischen Lavater und Hasenkamp, S. 51–53.*

958 K] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 10. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164:* »Cammerer«

959 *Christoph Cammerer, Pfarrer in Reutlingen. In der ZBZ konnte nur ein Brief Lavaters an Christoph Cammerer aus dem Jahre 1788 ermittelt werden. Vgl. FA Lav Ms 555.*

960 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 10. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164: Einschub:* », wenn mir gleich seine Beschläge nicht unbewußt sind,«

961 Feinde] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 10. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164:* »Wurm«

JCLW_IV.indb 989 22.4.2009 14:43:04 Uhr

– – – – –[962] Ich kann nicht darum beten,[963] daß K. die *283*
Medicin nicht studiere. Studiere er sie immerhin, wenn er Lust dazu hat. Ein guter freyer Mediciner ist weit besser als ein gezwungner Knecht Christi[964]. – Mache dir, Bruder, keine unnöthigen Bedürfnisse[965], nur, um bitten zu können. Du hast schon ge-|nug,[966] – und es wird immer genug geben. Fasse *284*
dieses Wort recht. Ich liebe Kürze, wie mein Herr. Bitte doch um nichts so sehr, wie um Weisheit. Diese wird dich dann lehren, warum du bitten und nicht bitten sollst.* Glaube – glauben ist mehr als bitten.[969]

allein, weiset uns auch Jacobus in seinem Briefe Cap. 1. v. 13–15. Mein Rath wäre, christlicher Leser, daß du dich um den Satan gar nicht bekümmertest, so wenig als möglich an ihn dächtest, und dich in Ansehung seiner so verhieltest, als ob er gar nicht existirte. So habe ich es, nachdem mich in meiner ersten Jugend kindische Vorurtheile und Einbildungen lange getäuscht und oft geängstiget hatten, seit mehr als zwanzig Jahren gemacht, und befinde mich recht wohl dabey. *Anmerk. des Herausg.*

* Sollte uns diese Weisheit nicht auch lehren, daß wir nicht weise genug sind, um *solche besondere, bestimmte* Dinge auf eine *unbedingte* Weise von Gott zu verlangen, und ihm gleichsam vorzuschreiben, wie er, der *Allein Weise,* die Welt regieren soll? *Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt:*[967] *Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe:*[968] Dieß, dünkt mich, ist die Sprache der wahren, christlichen *Weisheit.* Bete Gottes Größe und Herrlichkeit an, christlicher Leser, freue dich dankbar über seine Wohlthaten, beruhige dich in seiner Vorsehung, stärke dich vor ihm in jeder tugendhaften, frommen Gesinnung, und insbesondre in den Gesinnungen der allgemeinen und brüderlichen Liebe, vereinige dich im Geiste vor deinem himmlischen Vater mit allen seinen Kindern, und übergieb dann ihre und deine Schicksale seiner Leitung und Führung, so wird gewiß dein Gebet weise, gottgefällig, und dir und andern heilsam seyn. *Anm. des Herausg.*

---

962 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 10. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164: Es fehlt eine längere Passage des Briefs.*

963 Ich kann nicht darum beten] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 10. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164:* »Ich kann nicht bitten, wofür ich nicht bitten kann. So wenig ich für das Leben des Königs in Preußen bitten kann, so wenig kann ich dafür bitten,«

964 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 10. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164: Einschub:* »würde dem Satan mehr Freüde bringen, als ein guter freyer Mediciner«

965 Bedürfnis: *Erfordernis.*

966 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 10. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164: Einschub:* »wider die du bitten sollst.«

967 *1 Sam 3,18.*

968 *Lk 22,42.*

969 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 10. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164: Es fehlt eine längere Passage des Briefs.*

JCLW_IV.indb 990 22.4.2009 14:43:05 Uhr

285 Deinen lieben Brief – vom 7.–15. Febr. habe ich im Bette erhalten.[970] Denn ich bin nun schon eine Zeitlang krank – und kränker oder vielmehr schwächlicher als jemals. Gerade itzt träuft eine Thräne über die andere aus meinem linken Auge vor Migraine, und habe den Husten stark – und das Schwerste trifft just die heilige Woche, wo ich 6 mal predigen sollte.[971]

Da würdet Ihr, liebe D…[972], dem Satan schon wieder viel zu viel Ehre angethan, und ihn mit ins Spiel gemischt haben; so denke ich nicht.[973]

Auch meine Frau ist unpäßlich;[974] – Doch glaubt sie für mich; und ich glaube für sie. Nun, noch ein paar Worte auf deinen Brief:[975]

Ich gleiche nicht dem Jesaias, und O…[976] nicht dem Jeremias. Sonst ist die Warnung, keinen einzigen von Oetingers hingeworfnen zum Baue dienlichen Stein ungenützt liegen zu lassen – wohl zu beherzigen. Ich habe zwar eine Sympathie mit Jesaias. Er ist mir der liebste des alten Bundes, – wenn ich David, von dessen Herz man mehr als von seinem Geiste sieht, bisweilen ausnehme. In Absicht auf Erleuchtung sind mir unter den biblischen Ver-|fassern, Jesaias, Paulus, Johan-
286 nes, beynahe allein recht wichtig.

---

970 *Johann Gerhard Hasenkamp an Lavater, 7.–15. Februar 1773, FA Lav Ms 511, Brief Nr. 214. Vgl. Karl Christian Eberhard Ehmann, Briefwechsel zwischen Lavater und Hasenkamp, S. 43–51.*

971 *Zu den Predigtpflichten der Pfarrer, Diakone und Expektanten in Zürich an Werk-, Sonn- und Festtagen vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 68–76.*

972 D…] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 10. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164:* »Duisburger«

973 , und ihn mit ins Spiel gemischt haben; so denke ich nicht.] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 10. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164:* »haben, wenn ihr um viel Wesens, dieser Unpäßlichkeit wegen, gemacht haben würdet. So gehe ich nicht mit ihm zu Werke.« *Es fehlt danach eine längere Passage des Briefs.*

974 *Anna Lavater war sehr häufig krank (vgl. S. 832, Anm. 327), hier aber zudem auch mit ihrem fünften Kinde schwanger. Der Knabe, der am 12. Juni 1773 auf die Welt kam und auf den Namen Hans Caspar getauft wurde, starb während Lavaters Reise nach Bad Ems im Sommer 1774. Vgl. Adolf Bach, Goethes Rheinreise, S. 58.*

975 *Johann Gerhard Hasenkamp an Lavater, 2. April 1773. Vgl. S. 247, Anm. 957.*

976 O…] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 10. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164:* »Oetinger«

JCLW_IV.indb 991 22.4.2009 14:43:05 Uhr

O… Wortverstandsvertheidigung geht augenscheinlich zu weit, und du weißt, wie sehr ich sonst auch dem Wortverstande gewogen bin. Auf einzelne Ausdrücke – ganze Theorien bauen – heißt auf eine Nadelspitze bauen.[977]

Adieu – mein Theurer. Grüße mir deine Frau und deine Kinder, und bleibe ewig mein Bruder und Freund. –* [979]

* Um des Freundes willen, an den dieser Brief geschrieben ist, merke ich an, daß ich verschiedene Stellen desselben weggelassen habe. Den Grund dazu giebt mir der Verfasser selbst an die Hand, wenn er in seinen Anmerkungen zum 28. Febr. sagt: »Das Publicum hat nicht die Augen dessen, an den ich schreibe. Das Allerschicklichste kann ihm unschicklich, das Treffendeste abgeschmackt vorkommen.«[978] *Anm. des Herausg.*

977 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 10. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164: Fortsetzung:* »Alle *empörende Ideen* Jesu werden durch *Thatsachen* bestätigt, und humanisiert.« *Es fehlt danach eine längere Passage des Briefs.*

978 *Vgl. S. 968 [259].*

979 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 10. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164: Fortsetzung:* »Übergib diesen Brief an Hn: Kammerer, wie du es gut findest.«

JCLW_IV.indb 992 22.4.2009 14:43:05 Uhr

287

An K…[980]
Den 10. April 1773.[981] Am großen Ruhetage Christi.

Hören Sie, mein schwacher Bruder, einen schwachen Bruder einige Augenblicke an, weil ich nur einige Augenblicke habe, mit Ihnen zu reden. Unter allen Sünden ist keine Sünde so tief vergiftet, wie der Unglaube.

Unglaube ist die Sünde aller Sünden; ist das Territorium des Satans – Fromscheinender[982] Unglaube, Unglaube der falschen Demuth – gehört zu den feinsten Stratagemen[983] des Feindes Gottes und der Wahrheit.

Ich bitte Sie, so sehr ich Sie bitten kann – nicht muthlos zu seyn.

Gott ist sich immer gleich, wenn wir es auch nicht sind. Er liebet immer, wenn wir auch nicht lieben.* Der, der in uns ist, ist größer, denn der, so in der Welt ist.[985]

288 Widerstehen Sie dem Satan, und er wird fliehen. Dreiste[986] mit wenig Schriftworten, die ihm durch die schwarze Seele

* Ganz richtig. Aber Gott sieht und beurtheilet uns doch jedesmal so, wie wir wirklich sind, und je aufrichtiger und wirksamer unsre Liebe gegen ihn ist, desto fähiger sind wir seiner Liebe, seines | Wohlgefallens und seines
288 Segens. Er kann den Sünder nicht für unschuldig, den Schwachen nicht für stark, den Wankelmüthigen nicht für standhaft, Fehler nicht für Vollkommenheiten ansehen. Je größer die Liebe und Nachsicht deines Gottes ist, redlicher Christ, desto freudiger und geschäfftiger müsse auch dein Bestreben seyn, stets das zu thun, was ihm wohlgefällt. *A. des H.*[984]

---

980 K…] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 10. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164:* »Cammerer«. *Vgl. Johann Gerhard Hasenkamp an Lavater, o. D.:* »Oetinger hat durch einen hieher gesandten Candidaten die Besorgung der Ausgabe des Ihnen zugestellten Manuscriptes mir aufgetragen, wenn sie in Zürich nicht anginge.« *Vgl. Karl Christian Eberhard Ehmann, Briefwechsel zwischen Lavater und Hasenkamp, S. 7, Anm. unten: »Kammerer, über welchen vergl. Oetingers Leben und Briefe von K. Ehmann, Stuttgart 1859.«*
981 *Konnte nicht ermittelt werden.*
982 Fromscheinender] *B* Frommscheinender
983 Stratagema: *Strategie, »Kriegslist«.*
984 *A. des H.*] *B Anmerk. des Herausg.*
985 *Vgl. 1 Joh 4,4.*
986 dreiste: *dreist (Adj.), anmaßend, frech; hier (Verb) i. S. von beschäme.*

JCLW_IV.indb 993 22.4.2009 14:43:06 Uhr

gehen.* Blei-|ben Sie in dem Berufe, zu dem Sie von Gott be- 289
rufen sind. Sonst bereuten Sie es! Sind Sie gefallen… Gott ist mächtig, Sie aufzurichten.

Wems verleydet tausendmal aufzustehen, wenn er tausendmal gefallen ist, der verfehlt sein Ziel – aus Unglauben! Der, der 70 mal 7 mal in *Einem Tage* vergeben heißt[990] – wird wenigstens auch so vielmal in Einem Jahre vergeben können. Gott wird Ihre Fehltritte verborgen halten.** Glauben Sie es nur schlecht-|weg und dreiste. Ich rede aus vielfältiger Er- 290
fahrung.

Fangen Sie mit neuem Muth an; so wird Gott mit *neuem Segen* zu Ihnen zurückkommen.

Vergessen Sie dessen, was hinter Ihnen ist – und sorgen Sie nicht für den folgenden Tag.[992]

Die *Gnade* des Herrn *Jesu Christi* sey mit Ihnen.[993]

* Der Verfasser will wohl damit nichts anders sagen, als daß wir die bösen Gedanken und Begierden, die in uns entstehen, *sogleich* verwerfen und unterdrücken, und durch fromme, christliche Gedanken verdrängen sollen. Denn die Schrift sagt doch nirgends, daß der Satan so *um* und *neben* uns sey, daß er uns hören, und durch das, was wir zu ihm sagen, in die Flucht getrieben werden könne. Das würde ja voraussetzen, daß er gewissermaßen[987] allgegenwärtig wäre, da so viele und so weit von einander entfernte Menschen zu gleicher Zeit zum Bösen versucht und gereizt werden. Das, was Petrus 1. Br. V. v. 8.[988] sagt, kann sehr wohl von einem damals lebenden Menschen, der | ein 289
heftiger Widersacher und listiger Verläumder der Christen war, verstanden werden. *Anmerk.*[989] *des Herausg.*

** Ja, er wird es thun, wenn es seiner Weisheit gemäß ist, und zur Beförderung seiner uns unbekannten Absichten dienet. Sonst läßt er auch wohl die Sünden und Fehler mancher rechtschaffenen Menschen zu ihrer eignen[991] Demüthigung und zur Warnung anderer ans Licht kommen. Gott hat uns hierüber keine besondere Verheißungen gegeben. Sollten wir es uns denn wohl *schlechterdings* und ohne Einschränkung versprechen dürfen? *Anmerk. des Herausg.*

---

987 gewissermaßen] *fehlt in B*
988 *1 Petr 5,8.*
989 *Anmerk.*] *B Anm.*
990 *Vgl. Mt 18,22.*
991 eignen] *B* eigenen
992 *Vgl. Mt 6,34.*
993 *Vgl. Röm 16,20.24; u. a. m.*

JCLW_IV.indb 994 22.4.2009 14:43:06 Uhr

291

An L. –[994/995]
Den 10. April 1773.

Ach! du Liebe, Liebe – wie bin ich so unthäthig gegen dich – so unfreundlich?

Aber du weißt meine Situation. Meine Gesundheit kommt allmählich wieder.

Morgen werde ich, geliebts Gott! wie am hohen Donnerstage, predigen.[996]

Ich wünsche, dir nützlicher zu seyn – aber – ich kanns nicht. Ich werde zu sehr geliebt.

Oft bin ich, dünkt mirs, nahe an einem großen Ziele – aber viel öfter sehr nahe am schrecklichsten Abgrunde.

Doch glaube ich mehr, als ich sagen darf, daß ich glaube – wenn Ihr Lieben gleich immer zu viel von *mir* glaubet.

Ihr glaubet überhaupt *zu viel* von *mir,* und *zu wenig* von *Gott.*

Nun – doch auch ein Wörtchen –

Jesus Christus werde durch den Glauben, daß er lebe, in dir lebendig – und mit ihm Gottes Kraft, Weisheit und Güte.

Grüße mir wen du willst, und so viel du willst, mit der vollen Benedeyung des Evangeliums.

Am großen Ruhetage Christi.

---

994 An L.–] *B* An L…

995 *Lavater an Lisette Ziegler, 1773, FA Lav Ms 592, Brief Nr. 49.*

996 *Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 491, Nr. 91 und 92. Die Predigt vom Gründonnerstag, den 8. April 1773 findet sich gedruckt in: Georg Gessner:* Johann Kaspar Lavaters ausgewählte Kanzel-Reden von Anfang seines Prediger-Berufes bis zu seinem Lebens-Ende, samt den Vorlesungen während seiner Krankheit, *Zürich 1802, S. 121–148. Die Predigt vom Ostersonntag, den 11. April 1773 in: Fest-Predigten nebst einigen Gelegenheitspredigten, S. 225–244.*

JCLW_IV.indb 995 22.4.2009 14:43:07 Uhr

An Herrn S – in L.[997]
Den 15. April 1773.[998]

Es ist in Ihrem ganzen lehrreichen Briefe nichts, wovon Sie hätten befürchten sollen, daß ich darüber zürnen könnte, als das Wort: »wenn Sie ja darüber zürnen sollten!«…[999] Aber auch dieß will ich unangezürnt vor mir lassen vorübergehn. Ach mein Lieber! die Liebe läßt sich nicht erbittern.[1000] Sie schreiben aus redlichem Herzen, mit liebenswürdiger Einfalt – und selbst das *Feuer,* das ich zu bemerken glaube, ist edel, und in ihrer Lage liebenswürdig.

Ob ich nun Ihr Porträt weniger wünschen werde?…[1001] argwöhnischer guter Mann – verzeihen Sie. Sie sind ein guter Mensch – wie Sie es auch immer geworden seyn mögen – Sie lieben Christum herzlich, was nun immer für Vorstellungsarten die erwecklichsten für *Sie* seyn mögen – – Sollte ich Sie denn verachten, oder nicht für gut, nicht für einen Freund Christi halten? – Vortrefflich wars (und diese Erinnerung soll mir gerade itzt auch in Absicht auf Sie vorleuchten) was Ihr

---

997 *Johann Heinrich Sulger aus Basel; Herrenhuter; in Haversford West (nahe London) als Diener am Evangelio Herrenhuter tätig.*

998 *Lavater an Johann Heinrich Sulger, 15. April 1773, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 126. Die zitierten Stellen sind in der Handschrift am Rande angestrichen und mit* »Tagb:« *bezeichnet und – von wenigen kleinen Änderungen abgesehen – identisch mit der Handschrift. Die nachträglich von Lavater in den Brief eingefügten Stellen wurden in den Druck übernommen.*

999 *Johann Heinrich Sulger an Lavater, 27. März 1773, FA Lav Ms 528, Brief Nr. 214. In diesem sehr umfangreichen Brief beschreibt Johann Heinrich Sulger sein Leben und bittet Lavater – wie andere Korrespondenten auch –, dass ihre Korrespondenz vertraulich behandelt werden solle, da* »meine Brüder gar nichts mit dieser Korrespondenz zu thun haben. Ich thue es alles auf eigene Rechnung u wenn Sie ja sollten darüber zürnen; so müssen Sie auf mich allein zürnen.«

1000 die Liebe läßt sich nicht erbittern.] *Lavater an Johann Heinrich Sulger, 15. April 1773, FA Lav Ms 126:* »die Liebe mißt nichts zu argem.«

1001 *Johann Heinrich Sulger an Lavater, 27. März 1773, FA Lav Ms 528, Brief Nr. 214: Einschub:* »Ich schreibe Ihnen immer noch in dem Character eines einfältigen Kindes – Verachten Sie es nicht gänzlich – u. antworten Sie mir, oder lassen Sie es bleiben, wie es Ihnen eben ist. […] Nachdem Sie diesen Brief gelesen haben; so werden Sie vielleicht keine Zeichnung mehr von meinem Gesicht verlangen.«

JCLW_IV.indb 996 22.4.2009 14:43:07 Uhr

Bruder, Herr Frank von Montmirall,[1002] da meiner gedacht wurde,[1003] einer Bruderversammlung sagte: … »Brüder, er-|
293 innert euch des Worts des Heilands, da ihm gesagt ward, daß einer, der ihm nicht mit den Aposteln nachfolgte – in seinem Namen Teufel austrieb – wehret es ihm nicht; denn es ist wohl[1004] niemand, der eine That in meinem Namen thut, der von mir übel reden wird. Wer nicht wider uns ist, der ist für uns.«[1005] – Warum sollte ich Sie nun verachten, da ich weiß, daß Sie einem andern Systeme folgen, als dem meinigen – oder, daß Sie sich vielleicht nur anders ausdrücken, als – ich.

Ob ich, mein lieber Herr S.[1006], die Liebe habe, die ich vorgebe; ob ich – wie ich von so vielen angesehen werde, zu den stolzen Klüglern, den herzlosen Systemmachern gehöre, die so entsetzlich viel Unheil in der Religion, welche nichts als Glaube und Liebe ist, stiften; – ob ich ohne Erfahrung räsonnire; ob ich auf eigne Verdienste stolz sey; – ob ich mich anders, als den verdammnißwürdigsten Sünder ansehe; ob ich etwas suche, als Gottes *Gnade* in Christo; ob ich mir meine Gebrechen, aus Furcht meiner Eigenliebe den tödtlichsten Stoß zu geben, zu verhehlen bemüht sey; – lieber Hr. S.[1007] – über dieses alles will ich nichts sagen, Gott entscheiden lassen, und ruhig warten, bis er entscheidet

294 Es ist wahr, wir drücken uns über das, *was wir an unserm lieben Herrn haben,* sehr verschieden aus. Es ist wahr, Ihre

---

1002 *Johann Friedrich Franke; leitete von 1766 bis 1775 das Herrenhuter Erziehungsinstitut für Mädchen (Institut des jeunnes filles) in Montmirail (Kanton Neuenburg). Johann Friedrich Franke war zudem in der Diasporapflege der Brüdergemeinde in der Schweiz tätig. Vgl. Horst Weigelt: Der Pietismus im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert, in:* Geschichte des Pietismus, *Band 2: Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert, hg. von Martin Brecht / Klaus Deppermann, Göttingen 1995, S. 700–754, hier S. 705. – Vgl. Paul Wernle, Der schweizerische Protestantismus, Band 3, S. 89–92.*

1003 , da meiner gedacht wurde,] *Lavater an Johann Heinrich Sulger, 15. April 1773, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 126:* »bey Anlaß meiner«.

1004 wohl] *Lavater an Johann Heinrich Sulger, 15. April 1773, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 126:* »bald«.

1005 *Vgl. Lk 9,50.*

1006 S.] *Lavater an Johann Heinrich Sulger, 15. April 1773, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 126:* »Sulger«.

1007 S.] *Lavater an Johann Heinrich Sulger, 15. April 1773, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 126:* »Sulger«.

JCLW_IV.indb 997 22.4.2009 14:43:07 Uhr

Vorstellungsarten sind mir an sich so unerträglich, als Ihnen die meinigen sind; allein – was wollen wir uns darüber zanken? Wir wollen jeder so gut er kann – den großen Erbarmer *lieben* – lieben ists doch allein, was wir uns zum Zwecke setzen, – und einander nicht scheel ansehen, wenn jeder von uns – durch eigne, richtig geglaubte Vorstellungen zu dieser Liebe gekommen ist.

Setzen Sie den Fall, mein Lieber, wir beyde kämen zugleich in gleiche Lebensgefahr – und ein großmüthiger Mann eilte auf uns zu, stürzte sich z. E. in Flammen, um uns denselben zu entreissen, risse uns wirklich heraus, und büßte darüber sein Leben ein – Wir wüßten also nicht Worte genug zu finden, die Großmuth unsers Erretters zu rühmen; wir würden uns beyde beeifern, es für unsere größte Freude zu halten, seinen hinterlaßnen Kindern alle ersinnliche Liebe zu erweisen, – zwischen Ihnen und mir aber wäre nur *der* Unterschied, daß Sie diesen Erretter einen *Büßer,* einen *Genugthuer* für | uns – *295*
nennten, – ich mich lieber solcher Ausdrücke bediente, die mir deutlicher, natürlicher, erwecklicher, richtiger schienen: *z. E. diesem Mann allein habe ich mein Leben zu danken; ach! er ist das Opfer für mich geworden! Sein Tod war mein Leben! u. s. f.* Würde es denn nichts ins Lächerliche fallen, wenn Sie *deswegen*, weil ich mich dieser natürlichen Ausdrücke mit der herzlichsten Dankbarkeit bediente, mich undankbar, stolz, klügelnd, nennten, mich deswegen in dem Verdachte der Lieblosigkeit hätten[1008]?

Ich rede thöricht in Ihren Ohren, aber die Freyheit, die mir Gott und sein Licht geben, die vergebe ich mir nicht, die lasse ich mir durch nichts rauben. *Demuth* und *Glaubensgewißheit* können neben einander so gut bestehen, als *Licht* und *Feuer.*

Aber gemeiniglich trennt der Mensch, was Gott zusammengefügt wissen will.[1009]

Einseitigkeit ist wohl der allgemeinste Fehler aller, die nicht das *ganze* Evangelium mit kindlicher Wahrheitsliebe annehmen.

1008 hätten] *Lavater an Johann Heinrich Sulger, 15. April 1773, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 126:* »halten würden«.

1009 *Vgl. Mt 19,6; Mk 10,9 (Anspielung auf diese Bibelstellen).*

JCLW_IV.indb 998 22.4.2009 14:43:08 Uhr

Eine Hauptanmerkung, die ich Ihnen vorlegen möchte, und die mir insonderheit auch für | Sie von der äußersten[1010] Wich-
296 tigkeit zu seyn scheint, ist diese:

Die allerbesten, edelsten, göttlichsten Empfindungen, die durch gewisse Begriffe und Vorstellungsarten veranlaßt werden, sind kein Beweis, daß diese Begriffe und Vorstellungsarten richtig sind.

Möchten Sie sich die Mühe geben, diesen Gedanken zu prüfen – welch ein Licht müßte Ihnen aufgehen!

Es giebt gewiß viele Catholiken, die bey dem Glauben an die Brodverwandlung die unaussprechlichsten, süßesten Empfindungen haben – so wie es gewiß auch Reformirte giebt, die bey ihrer Vorstellungsart – die allerdankbarsten, reinsten göttlichsten Empfindungen haben.

Beyde Vorstellungsarten können nicht zugleich richtig seyn. – Also muß es möglich seyn, daß auch eine falsche Vorstellungsart in einem guten Herzen, gute, schöne, göttliche Empfindungen erwecken kann, und daß der Schluß sehr unrichtig ist: Ich habe sehr viel Erbauung von meiner Vorstellungsart; sie veranlaßt und verursacht göttliche Empfindungen: hiemit ist sie selbst richtig und göttlich.

297 Setzen Sie sich mit Ihrem guten, schönen und edeln Herzen an die Stelle eines empfindsamen Chatholiken[1011]! Wie würden sie alsdann an mich schreiben? – Ohne Zweifel so: »O mein lieber Herr L. werden Sie[1012] doch ein Kind! glauben Sie doch einfältig! Die Lehre von der Brodverwandlung giebt freylich der Vernunft den tödtlichsten Stoß! Glauben Sie, so werden Sie erfahren; es ist unaussprechlich, was ich beym unmittelbaren mündlichen[1013] Genusse dieses allerheiligsten Leichnams erfahre? wie ich in überirdischen Empfindungen zerschmelze; wie ich von diesem gottmenschlichen Blute verschlungen werde? wie es sich an meiner Seele, als wesentlicher Gottesleib und leibliches Gottesblut legitimirt! Wenn Sie das wüßten; wenn Sie Redlichkeit und Einfalt hätten, das er-

---

1010 äußersten] B äussersten
1011 Chatholiken] *B* Catholiken
1012 Sie] *B* sie
1013 mündlichen: *gesprochenen.*

JCLW_IV.indb 999 22.4.2009 14:43:08 Uhr

fahren zu wollen; – wie unerträglich würde Ihnen die Vernunft seyn, die Ihnen sagt: Brod ist Brod, und Wein ist Wein.« Lieber Herr S…[1014] würden Sie nicht vermuthlich also mit mir reden? Nun – soll ich denn deswegen, weil ich Ihren frommen Empfindungen, die Ihnen Ihr Glaube eingeflößt haben mag, die Göttlichkeit nicht abspreche, deswegen, weil | Sie mich so *298*
brüderlich, so zärtlich warnen – ein *gebacknes Brod* für den *Schöpfer des Himmels und der Erde,* und Traubensaft für *Gottes Blut* halten?!?!?!

Mich verlangt zu wissen, wie unser Bruder Burgmann[1015] meine durch den Bruder Hasencamp[1016] an ihn geschickte freymüthige Antwort aufgenommen habe.[1017] Von einem Manne seines edeln und menschenfreundlichen Characters erwarte ich – Brüderlichkeit in Beurtheilung meiner Gedanken – und in der Brüderlichkeit *Gründe* – Licht, *Weisheit* – – denn, verzeihen Sie mir, daß ich nochmals auf diesen Punkt zurückkomme – denn, auch die allerliebreichste Warnung ohne lichtvolle Gründe ist nur *Zauberey* für *schwache* gute Herzen… Lasset uns doch, lieber Herr S…[1018] zusehen, daß wir das nicht für wahr halten, was nicht wahr ist, darum, weil wir bisher bey der falschen Vorstellung Erbauung und gute Empfindungen gehabt haben.

1014 S…] *Lavater an Johann Heinrich Sulger, 15. April 1773, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 126:* »Sulger«.

1015 *Johann Gustav Burgmann, seit 1768 Pastor der lutherischen Gemeinde in der Savoy in London. Ab 1774 Prediger der lutherischen Gemeinde zu Mühlheim am Rhein. — Im Brief vom 27. März 1773, FA Lav Ms 528, Brief Nr. 214, hatte Johann Heinrich Sulger auf Lavaters Frage geschrieben:* »Mit dem würdigen u. lieben Burgmann, hab ich das Glück bekannt zu seyn.«

1016 *Die Briefe zu den pietistischen Kreisen in England scheinen über Johann Gerhard Hasenkamp geschickt worden zu sein. Dieser wird – wie das Netzsystem des 18. Jahrhunderts zeigt – Einsicht in die Schreiben von und an Lavater gehabt haben.*

1017 *Lavater an Johann Gustav Burgmann, 3. Februar 1773, FA Lav Ms 555, Brief Nr. 2:* »Ihre Brüderliche Zuschrift, die ich diesen Augenblick erhalte, verdienet meinen aufrichtigen Dank. Von dem Herzen weg reden sollen Brüder gegen Brüder. Unser gemeinschaftlich wackere Freünd Hasencamp ist mir deswegen so lieb […].« — *Lavater reagierte in diesem Brief vom 3. Februar 1773 wahrscheinlich auf Johann Gustav Burgmanns erstes Schreiben aus London vom 7. Dezember 1772. Vgl. FA Lav Ms 504, Brief Nr. 267.*

1018 S…] *Lavater an Johann Heinrich Sulger, 15. April 1773, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 126:* »Sulger«.

JCLW_IV.indb 1000 22.4.2009 14:43:08 Uhr

Wahrheit geht aller Erbauung vor, so wie die Gerechtigkeit der Liebe vorgeht.

Irrthum bringt flüchtige – Wahrheit dauerhafte Erbauung. Man muß nichts über | die menschliche Natur hereinwerfen.
299 Aus den innersten Tiefen derselben heraushohlen[1019], was drinn ist – und nichts künstliches ist drinn – das ist, um mich Ihres Ausdrucks zu bedienen »Jesushaftige« Weisheit. – – Gott ist lauter Liebe;[1020] Jesus lauter Liebe! Lauter Liebe soll der Mensch seyn. Sehen Sie da in wenig Worten meine Religion. Wer Gottes Liebe in Christo glaubt, der und der allein kann lieben, wie Christus geliebet hat; oder noch eigentlicher, in dem kann Gott lieben, wie er in Christo geliebet hat. Alle Liebe ist aus Gott, so eigentlich, so unmittelbar aus Gott, wie Christus aus ihm ist. – – –

Wer glaubt, daß Gott in Christo die Liebe sey, ist Liebe, und in der Liebe selig. Alle Seligkeit ist in der Liebe, und außer der Liebe ist keine Seligkeit.

Außer Gott ist keine Seligkeit; so wie außer Gott keine Liebe ist.

Jesus Christus ist das Centrum der Liebe Gottes. Wer auf dieses sein Auge richtet, von dem ergriffen wird, der wird ein Stral der göttlichen Liebe… Das, mein Lieber, ver-|stehen Sie
300 gewiß?* Darinn sind Sie gewiß mit mir Eins? – Wenn Ihnen diese Lehre *unerträglich* seyn sollte – so wollen wir unsere Liebe nicht, aber unsere Correspondenz so lange aufheben – bis Sie Ihnen erträglich, oder mir unerträglich wird.[1021] – Sie

* So gewiß auch der Verfasser darauf rechnet, daß ihn sein Freund verstehen werde, so muß ich doch bekennen, daß *ich* ihn nicht ganz verstehe, und so wird es vermuthlich auch vielen von seinen Lesern gehen. Wir wollen also über einige dunkle Sätze und Ausdrücke, die leicht mißverstanden werden könnten, nicht urtheilen, bis sich der Verfasser einmal deutlicher darüber wird erkläret haben. – Inzwischen habe ich auch hier einige kleine Stellen aus eben dem Grunde weglassen müssen, aus welchem ich solches bey einem der vorhergehenden Briefe gethan habe. *Mir* ist nichts anstößig, was ein Mann sagt, an dessen Rechtschaffenheit und Wahrheitsliebe ich glaube; selbst wenn er mir zu irren scheint, höre ich ihn gerne an, und lerne von ihm: aber so möchten nicht *alle* Leser denken. *Anmerk. des Herausg.*

1019 heraushohlen] *B* herausholen
1020 Liebe;] *B* Liebe!
1021 *Die Korrespondenz zwischen Johann Heinrich Sulger und Lavater be-*

JCLW_IV.indb 1001 22.4.2009 14:43:09 Uhr

lernens gewiß bey den Wunden Jesu, billig gegen die zu seyn, von denen Sie nichts ungutes wissen, als daß | sie gewisse 301
Ausdrücke und Begriffe nicht brauchen, nicht brauchen können, weil sie ihnen mit dem ganzen Systeme der Schrift zu streiten scheinen.

Wenn ich glaube – alles *von Gott* – alles *durch Christum,* – wenn ich Jesum Christum, als den *einzigen,* unmittelbarsten ewigen Grund sogar meiner Unsterblichkeit, wie vielmehr *aller Seligkeit* mit innigster Liebe und Herzlichkeit anbete; wenn ich glaube, daß ich *alles,* ohne Ausnahme alles, *nur ihm* zu danken habe; wenn ich seiner unvergleichbaren und allen Verstand übersteigenden Liebe mich herzlich freue; wenn ich seinen Tod für das Leben der Welt, und das größte Opfer, welches jemals der Gottheit dargebracht ward, halte; – – – wenn er mir alles in allem ist;[1022] wenn ich alles mit ihm anfange; mit ihm fortführe; auf ihn lenke; wenn ich mich freue, auch nur seinen Namen zu hören; wenn ich die Schmach Christi für meine Schmach, seine Ehre für meine Ehre halte; wenn ich jeden Menschen, wer er immer seyn mag, als einen solchen ansehe, für den Christus gestorben ist; – – wenn ich mich Gott zum Besten der Menschen, und | zur Freude Jesu so ganz aufopfere, wie er sich Gott aufge- 302
opfert hat; – wenn ich alles in seinem Namen thue und leide; das ist, immer so handle und leide, wie Christus an meiner Stelle handeln und leiden würde; – wenn ich das bin, oder auch nur mir angelegen seyn lasse, das zu seyn, lieber Herr S.[1023] – bin ich alsdenn ein Socinianer[1024] – oder ein

---

gann 1773 und endete mit Lavaters Brief vom 13. August 1778. In der Handschriftenabteilung der ZBZ finden sich unter FA Lav Ms 583 neun Briefe Lavaters an Johann Heinrich Sulger; fünf Briefe konnten von Johann Heinrich Sulger an Lavater unter FA Lav Ms 528 ermittelt werden.

1022 *Vgl. 1 Kor 9,22.*

1023 S.] *Lavater an Johann Heinrich Sulger, 15. April 1773, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 126:* »Sulger«.

1024 *Sozinianismus (oder Antitrinitarismus): genannt nach den Italienern Lelio und Fausto Sozzini. Die Sozinianer oder Antitrinitaner erhoben den Anspruch, die Reformation der Kirche zu Ende zu führen und das ursprüngliche Christentum wieder herzustellen. Da sie vernunftorientiert die Bibel angingen, distanzierten sie sich von den altkirchlichen christologischen und trinitarischen Dogmen und der kirchlichen Sakramtentenlehre. Die Vertreter*

JCLW_IV.indb 1002 22.4.2009 14:43:09 Uhr

Christ? * – O ich bitte Sie, | mein theurer Miterlößter, – ver-
303 urtheilen Sie mich, auch bey sich selber, auch mit dem reins-
ten Herzen noch nicht – bis Sie mich besser kennen, und von neuem meine Behauptungen bloß nach dem Evangelio sorgfältig geprüfet haben! –

Ich bin kein *großer* Herr Lavater,[1026] und darf also auch in *der* Absicht, wie Sie es bey Ihrem guten Wunsche meynen, nicht *umkehren*. Nicht, daß ich nicht alle Tage mich noch mancher Ausgleitungen aus dem liebenswürdigen Kindersinne herzlich zu schämen Ursache habe.

304 Jtzt will und muß ich enden. Gott lasse unsere Gedankenmittheilung uns beyden, und andern zum Segen gereichen.

* Mich betrübet es, wenn ich einen sogenannten *Socinianer* und einen *Christen* einander gerade entgegen setzen höre. Der Verfasser ist unstreitig kein Socinianer; ich bin es auch nicht. Aber *sollen* oder *dürfen* wir denn diejenigen, die es sind, für Unchristen erklären? wie kann das mit der *Wahrheit* und mit der christlichen *Liebe* und *Verträglichkeit* bestehen? Der Socinianer mag in einzelnen Lehrsätzen noch so sehr irren, so erkennet er doch Jesum für einen göttlichen Gesandten, für seinen Lehrer und Wohlthäter, für seinen Herrn und Meister; er hält die Lehre Jesu für wahr und göttlich, verläßt sich auf seine Verheißungen, und bemühet sich,[1025] seinen Geboten zu gehorchen, und seinem Beyspiel zu folgen. Und sollte ein Mensch, der das glaubet und thut, kein Christ seyn? Welcher von uns ist denn von allen Irrthümern frey? |
303 Waren es die Jünger unsers Herrn zur Zeit seines Lebens auf Erden? Waren es die ersten Christen, von denen so viele das Jüdische, mit dem Christenthume offenbar streitende Gesetz, beybehalten wollten? Und welcher Mensch verwirft denn die *Wahrheit* als *Wahrheit?* Danke Gott, christlicher Leser, wenn du *mehr* Wahrheit erkennest als andere, und folge deiner Erkenntniß; aber verachte und verurtheile diejenigen ja nicht, die nach deiner Meynung *weniger* erleuchtet und glücklich als du sind. *Anm. des Herausg.*

---

der deutschen Aufklärung (u. a. Lessing) sympathisierten mit den Gedanken des Sozinianismus; eine grundsätzliche Ablehnung des Trinitätsdogmas fand jedoch nicht statt. Vgl. Wolfgang Gericke: Theologie und Kirche im Zeitalter der Aufklärung, *Berlin 1989 (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen, III/2), S. 29–31.*

1025 sich,] *B* sich

1026 *Johann Heinrich Sulger an Lavater, 27. März 1773, FA Lav Ms 528, Brief Nr. 214:* »Welch ein Lob Lied wollte ich Ärmster Gott u. dem Lamme singen! wie viel Danckthränen würde ich wol vergiessen, wenn ich hören sollte: Der Grosse Herr *Lavater* ist umgekehrt u. ein Kind geworden, eines von denen unmündigen denen das Grosse Geheimniß der Gottseligkeit im Herzen ist offenbahr u. klar worden.«

JCLW_IV.indb 1003 22.4.2009 14:43:10 Uhr

Lieben Sie mich, wie mich Christus liebt; wenn Christus in Ihnen ist, so werden Sie mich auf eine ähnliche Weise dulden und lieben, wie mich Gott in Christo liebt.

Für Ihre liebreichen Anerbietungen danke ich Ihnen herzlich.[1027] Die Gnade Jesu Christi sey mit uns. Amen.[1028]

1027 *Vgl. S. 1003, Anm. 1026.*
1028 *Vgl. Phil 4,22.*

JCLW_IV.indb 1004 22.4.2009 14:43:10 Uhr

305

An Frau D. v. B.[1029]
Den 16. April 1773.[1030]

So sehr Ihre gütigen Geschenke meinen Kindern Freude machen; so sind Sie dennoch gar zu beschämend für mich. Sie sind eine gar zu weit sehende Freudenerfinderinn[1031]. Wie sehr wünschte ich – nicht, – vergelten zu können, (denn es gehört auch zur freundschaftlichen Dankbarkeit, dem andern das Vergnügen zu lassen, uns unvergeltbare Wohlthaten zu erweisen) sondern nur wenigstens Winke geben zu können, wie sehr es mich freuen würde, Ihnen Gegenfreude zu machen.

Unser lieber Herr Magister[1032] ist noch bey mir bis auf den Sonntag; vielleicht länger – Er hat mir Ihre Anerbietung angelegentlich eröffnet. Ich werde schon freymüthig genug seyn, Gebrauch davon zu machen, – wenn – Gott will, daß wir uns in diesem Leben noch sehen sollen.

Es ist ein trauriger, für Wesen, die entweder zu kurzsichtig, oder zu bequem sind, über einige Spannen hinauszusehen, niederschlagender Gedanke, das[s] die besten Seelen

---

1029 *Judith Maria Dorothea von Brunn, geb. Stokar von Neuform; Frau des Hallerschülers und in Schaffhausen praktizierenden Arztes Johann Heinrich von Brunn. Vgl. STUDIA HALLERIANA, Nr. 142. Lavater richtete zwei Oden an Dorothea von Brunn, die er 1781 im zweiten Band seiner* Poesieen *herausgab. Vgl.* Poesieen von Johann Caspar Lavater, *Zweyter Band, Den Freunden des Verfassers gewiedmet, Leipzig 1781:* »Des zweiten Bandes *drittes Buch*. Oden und poetische Briefe an Freundinnen.«, *S. 150:* »II. An Fr. v. Brunn. Den ersten November 1771.«, *S. 151:* »III. An Frau D. von Brunn in Schaffhausen. Bey der Sendung meiner Lieder. Den achten May 1776.«, *S. 175–176:* »XIV. An Frau v. B..... Den vierzehten Jenner 1776.«

1030 *Lavater an Judith Maria Dorothea Brunn, 16. April 1773, FA Lav Ms 554, Brief Nr. 32. Die zitierten Stellen sind in der Handschrift am Rande angestrichen. — Antwortbriefe von Judith Maria Dorothea Brunn an Lavater konnten in der ZBZ nicht ermittelt werden.*

1031 Freudenerfinderinn] *B* Freudenerfinderin

1032 *Lavater redet Eberhard Gaupp aus Schaffhausen mit dem Titel »Magister« an. Vgl. Lavater an Eberhard Gaupp, 17. März 1773, FA Lav Ms 560, Brief Nr. 25:* »Herr Magister«.

JCLW_IV.indb 1005 22.4.2009 14:43:10 Uhr

so verschieden denken, und eine die andere oft so scheel | ansieht. Es ist eine gute Bemerkung von Moses Mendelssohn. *306*

»Je eingeschränkter der Verstand, desto ausschließender die Grundsätze.«[1033]

Meine Frau und ich haben sich aus einer ziemlich schweren Krankheit so viel als vollkommen wieder erhohlet[1034]. Meine beyden Kinder sind auch wieder vollkommen gesund!

Meine Gesundheit, sagen meine allzusorgfältigen Freunde, erfordere doch einmal eine *Hauptcur*.[1035] In dergleichen Sachen ist mein Motto: Nihil velle et nihil nolle (Nichts wollen und nichts nicht wollen.)[1036] Leben Sie recht wohl. Meine liebe Frau empfiehlt sich Ihnen aufs Beste. Gedenken Sie meiner vor dem Herrn. Wollen Sie dieses Paßionslied[1037] abschreiben?

1033 *Konnte nicht ermittelt werden.*
1034 erhohlet] *B* erholet
1035 *Im Sommer 1774 ging Lavater zur Kur in das für sein Heilwasser bekannte Bad Ems bei Koblenz. Auf der Reise dorthin traf er sich am 23. Juni 1774 in Frankfurt erstmals auch mit Johann Wolfgang Goethe. Vgl. Adolf Bach (Hg.), Goethes Rheinreise.*
1036 *Konnte nicht ermittelt werden.*
1037 *Vgl. S. 982–988 [274–281].*

JCLW_IV.indb 1006 22.4.2009 14:43:11 Uhr

307

Den 17. April 1773.[1038]

Sie legen mir, mein wehrter Herr H…[1039], die wichtige Frage vor: »Wie und auf was Art ich meyne, daß die Ausbreitung des Reichs Gottes in S–[1040] am besten durch Sie befördert werden könne?«[1041] – Ich will Ihnen so einfältig und kurz, wie möglich, meine Gedanken sagen. Seligkeit kommt aus der Liebe; Liebe aus dem Glauben; Glauben aus dem Hören; Hören aus dem Worte Gottes. Bemühen Sie sich, so wohl einzeln, als etwa wöchentlich einmal in kleinen vertrauten Gesellschaften, die historischen und moralischen Schriften des alten Testaments, und das neue Testament, ohne alle vorgefaßte Meynung zu lesen, so, als wenn Sie dieselben gleichsam das erste mal läsen. *Hören Sie* erst diese *Zeugen Gottes* an; der Glaube kommt aus dem Hören, dem stillen, ruhigen, unpartheyischen Aufmerken. Vernachläßigen Sie insonderheit das *Historische* nicht; vergegenwärtigen Sie sich *die Thaten der helfenden Allmacht,* so, als wenn Sie selbst ein Augenzeuge davon wären; | machen Sie eben die Anwendung
308 von diesen Begebenheiten auf sich selbst, die jeder vernünftige *Zuschauer* machen müßte. Aus einem solchen *Hören* wird der Glaube entspringen und wachsen. Richten Sie Ihre Gedanken auf das, was Sie vor sich haben, vergessen Sie alle Erklärungen und Meynungen, machen Sie wenig Anmerkungen zur Erbauung – üben Sie sich erst im rechten kindlich-einfältigen *Hören.* Da werden Sie *immer* nur von *einer* und eben derselben Sache hören – nämlich, *von Einer allmächtigen Liebe,* welche allen hilft, alle begnadiget, segnet, die ihr

---

1038 *Lavater an Johann Georg Hebeisen, 17. Juni 1773, FA Lav Ms 564, Brief Nr. 3. Die zitierte Stelle ist in der Handschrift am Rande angestrichen. Mit wenigen kleinen Änderungen stimmen Handschrift und Druck überein.*

1039 H…] *Lavater an Johann Georg Hebeisen, 17. Juni 1773, FA Lav Ms 564, Brief Nr. 3:* »Hebeisen«.

1040 S–] *Lavater an Johann Georg Hebeisen, 17. Juni 1773, FA Lav Ms 564, Brief Nr. 3:* »Strasburg«

1041 *Johann Georg Hebeisen an Lavater, 14. April 1773, FA Lav Ms 511, Brief Nr. 271.*

JCLW_IV.indb 1007 22.4.2009 14:43:11 Uhr

Vertrauen auf sie setzen. Sie werden immer eine und eben dieselbe allmächtige, wohlthätige, allgemeine Gottheit finden – und erweckt werden, die *Liebe* zu glauben, die Gott gegen uns hat, und die vornehmlich in der Person Jesu Christi offenbar und *menschlich* geworden ist. – Und wenn Sie dann an diese Liebe glauben – so werden Sie, nach dem Grade dieses Glaubens, lieben können,[1042] nach dem Grade dieser Liebe selig seyn…

Gemeinschaftliches Lesen der Schrift unter gleichgesinnten, wahrheitliebenden, demüthigen Menschen (deren Anzahl aber auf einmal nicht zu stark[1043] seyn muß) ist eines der einfältigsten und sichersten Mittel, das Reich Gottes auszubreiten, das ist, die trostvolle Wahrheit: *Gott ist König;* aber Gott ist *eine gute helfende Allmacht,* allgemeiner und wirksamer zu machen. – . – *309*

1042 nach dem Grade dieses Glaubens, lieben können,] *fehlt in B*
1043 stark: *zahlreich, hoch.*

JCLW_IV.indb 1008 22.4.2009 14:43:11 Uhr

310

H – Donnerstags[1044] *den 29. April 1773.*

Hasencamp[1045] – auf dem Schlosse des Schwiegervaters meines neben mir sitzenden Freundes[1046] – unter dem sanften Hauche des Frühlings, zu meiner Rechten eine ausgebreitete Feldgrüne[1047], mit sanften Waldhügeln begränzt, – indeß daß P.[1048] an den[1049] Blumenkranz, den ich mir im Garten auf meinem Sommerhut, aus der Hand seiner edeln jungfräulichen Schwester[1050] pflanzte – empor schaut, und seinen[1051] Wohlgeruch mit dem heitern Blick eines Fröhlichen trinkt, und die ausgegoßne Güte des Allvaters mit stille zitterndem Herzen mit mir gemeinschaftlich anbetet – schreibe ich dir – – Antwort auf deinen Brief – vom –[1052]…[1053]

– – – – – – – – –[1054]

– – – – – – – – –[1055]

1044 Hoher Donnerstag: *Christi Himmelfahrt.*

1045 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 29. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 165. Die aufgenommenen Briefstellen sind an der Seite angestrichen. Bei Karl Christian Eberhard Ehmann,* Briefwechsel zwischen Lavater und Hasenkamp, *ist dieser Brief nicht aufgenommen.*

1046 *Johann Conrad Pfenninger, seit 1771 mit Katharina Ziegler verheiratet. Deren Vater Adrian Ziegler wohnte von 1763 bis zu seinem Tod 1781 als Obervogt der Herrschaft Hegi (bei Winterthur im Kanton Zürich) in dem gleichnamigen Schloss.*

1047 Feldgrüne: *Wiese.*

1048 P.] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 29. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 165:* »Pfenninger«

1049 den] *B* dem

1050 *Hier wird es sich um Katharina Pfenningers Schwester Lisette (Lison) Ziegler handeln, die spätere Frau von Christoph Kaufmann. Es finden sich in der ZBZ unter FA Lav Ms 587 drei Briefkopien aus dem Jahre 1773 von Lavater an Lisette Ziegler nach Hegi.*

1051 seinen] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 29. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 165:* »ihren«

1052 vom –] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 29. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 165:* »vom – Satan…«

1053 *Johann Gerhard Hasenkamp an Lavater, 21. April 1773, FA Lav Ms 511, Brief Nr. 215. Vgl. Karl Christian Eberhard Ehmann, Briefwechsel zwischen Lavater und Hasenkamp, S. 53–57.*

1054 – – – – – – – – –] *B* – – – – – – – – – –

1055 – – – – – – – – –] *B* – – – – – – – – – –

JCLW_IV.indb 1009 22.4.2009 14:43:12 Uhr

– – – – – –[1056] Mir kommt kein Sinn daran, das wörtliche Gebet zu verwerfen, oder für entbehrlich zu halten; wenn nur[1057] Geist und Leben drinn ist. Wort ist der Leib des Geistes. Wir müssen jeden Lebensgeist in irgend einer Leiblichkeit empfangen. *Alles ist | Leib und Geist*[1058]. – Also ist ein wört- *311*
liches Gebet der allgemeinen Analogie gemäß.

Bald *handelte* Christus im Glauben – bald *betete er wörtlich* im Glauben. Nur nie einseitig die Bibel angesehen! – Nur nie aus einzelnen Zügen – *allgemeine, ausschließende* Grundregeln abgezogen. *Einseitigkeit* ist die Quelle und der Character aller Sekten. So viel von dem. Nun bin ich wieder in Zürich;[1059] ich fand bey meiner Ankunft meine liebe Frau *sehr krank*. – Gerade itzt hat sie einen mit heftigem Seitenstechen verbundenen entsetzlichen Husten, der Ohren und Herzen der Umstehenden zerreißt. Das liebe Geduldlamm – ach! es wollte mir meine kleine Landfreude nicht verbittern – drum mußte ich von den entsetzlichen Beschwerden und Schmerzen nichts wissen, bis ich wieder kam. – Gott gebe, daß ich beten – oder glauben könne. Auch mein kleines allerliebstes Töchterchen[1060] hat stark den Husten – ich auch – doch ich bin gesund in Vergleichung mit meiner Frau.

Bruder, erzwinge nichts, ohne Drang – Glaubensdrang* – *312*
dein Wortgebet sey *Herzenswahrheit* – dein Blick *Glauben* – dein aufgehobner Arm *Umfassung,* dein zum Flehen gebognes

* Ich würde lieber sagen: Bruder, suche *nichts* zu erzwingen. Das steht so eingeschränkten, unwissenden Geschöpfen, wie wir sind, nicht an, und ist auch an und vor sich selbst nicht möglich. Hüte dich,[1061] die Wirkungen eines empfindsamen Herzens oder einer erhitzten Einbildungskraft für einen besondern Glaubensdrang zu halten. Bitte Gott überhaupt um alles, was dir und andern nach seiner untrieglichen Weisheit und väterlichen Güte nützlich und heilsam ist, und dann erwarte mit Zuversicht für dich und andre das Beste von ihm, du magst ihn ausdrücklich darum gebeten haben oder nicht. *Anm. des Herausg.*

1056 – – – – – –] *B* – – – – – – –
1057 nur] *Einschub in B* der
1058 *Vgl. Eph 4,4.*
1059 *Vgl. S. 1009, Anm. 1046.*
1060 *Anna (Nette) Lavater.*
1061 dich,] *B* dich

JCLW_IV.indb 1010 22.4.2009 14:43:12 Uhr

Knie – *Danksagung* für das, warum du flehest. Ists nicht das, so ists *Leichnam*.

Nun hoffe ich, wirst du doch meinen *Jonas* haben. In Deutschland, höre ich, verwundert man sich sehr, dich und mich beysammen zu finden. Ich verwundere mich nicht, daß Deutsch-|land sich verwundert. Ich sah es vorher, sahe noch
313 mehr vorher als das, und je mehr ich sahe, desto fester war mein Entschluß, dir diese Predigten – und zwar gerade so zuzueignen, wie ich es gethan habe.[1062]

Pf – ist noch im H…[1063] Hier wohnt Heiterkeit und Demuth, Erbauungshunger und freyer Naturgenuß, Lichtdurst – und Licht – Unschuld und Freude. – Hier vereinigt sich ernsthaftes Hören und Ueberlegen – mit vertraulichen, warnenden, weckenden, salz- und gewürzreichen Scherzen. – Hier findet der Arme Brod, und der Traurige Trost, und der Freund Herberge und Beherberger. – Hier lernt man – was noch so wenige Fromme wissen, daß Freude und Zufriedenheit mit Gott um der Natur willen, mit der Natur um Gottes willen, – mit sich selbst, um beyder willen, Weisheit, Glückseligkeit – *Religion* ist.

Nicht zum Scheine, sondern von Rechtswegen sage ich dir, Bruder – du darfst dich nicht, dich niemals unter *mich* erniedrigen; denn ich bin auch noch tief, tief – und viel tiefer, als du glauben kannst, unter manchem, | der noch unter dir
314 ist. Also niemals kein Wort von dieser Art mehr, wenn du mich belehrest, strafest, warnest, zu rechte weisest.

Es ist, wie du sagst. Von den Engeln, und dem Zwischenzustande zwischen Tode und Auferstehung – sage ich wenig, zu wenig in den *Aussichten*;[1064] denn ich weiß wenig davon; erwarte aber mehrere Erleuchtung von dir – und andern. –

1062 *Johann Caspar Lavater, Predigten Ueber das Buch Jonas. Vgl. S. 782, Anm. 101.*

1063 *Schloss Hegi. Vgl. S. 1009, Anm. 1046.*

1064 *Johann Caspar Lavater, Aussichten in die Ewigkeit. Vgl. S. 767, Anm. 58.*

JCLW_IV.indb 1011 22.4.2009 14:43:12 Uhr

Den 4. May 1773.

Mein lieber Herr Leibarzt![1065]

An einem Synodusabend[1066] erhielt ich Ihren lieben Brief[1067] – also just ein halbes Jahr nach dem letzten.[1068] Nun – es ist itzt verschmerzt. Zum Beweise, setze ich mich hin, Ihnen, nicht ein Billiet, sondern einen Brief zu schreiben, und wenn ich acht Tage lang dran schreiben sollte.[1069] Ich will trachten, Ihr Gutes mit Gutem zu vergelten.

Aber denken müssen Sie itzt, um mit wenigem zufrieden zu seyn, daß ich nur ein armes Priesterchen – und nicht königlich großbrittannischer Leibarzt bin.[1070]

Vor allen Dingen muß ich Ihnen sagen, daß an allem, was man Ihnen von züricherschen Unruhen gesagt hat, kein Wort,

---

1065 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 4.–8. Mai 1773, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 30. Lavater spricht Johann Georg Zimmermann hier im gedruckten Text mit dem formellen* »Sie«, »Ihnen« *und mit* »Herr« *an; im Brief nennt er ihn* »Mein lieber Leibarzt« *und duzt den alten Freund.*

1066 *Die Synode trat in Zürich seit 1720 zweimal jährlich zusammen, jeweils am Dienstag nach dem 1. Mai und nach dem 28. Oktober (Tag Simonis und Judae). Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 45–46. – 1773 fiel die Synode auf Dienstag, den 4. Mai. Lavater hatte den hier vorliegenden Brief am 4. Mai begonnen, beendete ihn aber erst am Samstag, den 8. Mai 1773.*

1067 *Es handelt sich hier um den langen Brief Zimmermanns an Lavater vom 23. April 1773, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 209, worin Johann Georg Zimmermann auf folgende vorangegangene Schreiben Lavaters eingeht:* »Einen Brief vom 22. August 1772. ein paar Zeilen vom 29. August. Einen Brief vom 7. November. Einen Frachtzeddel vom 17. März 1773.«

1068 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 10. August 1772, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 207.*

1069 *Johann Georg Zimmermann endet seinen langen Brief vom 23. April 1773 mit dem Satz:* »Um Gottes willen – auf diesen Brief auch eine *eben so lange* Antwort.« *Der von Lavater am 4. Mai begonnene und hier in Auszügen abgedruckte Brief wird mit seinen sechsundzwanzig Seiten denn auch einer der längsten Briefe Lavaters an Johann Georg Zimmermann.*

1070 *Johann Georg Zimmermann wurde 1768 zum »königlich großbrittannischen Leibarzt« in Hannover ernannt. Zuvor war er im kleinen bernischen Städtchen Brugg als Landarzt und Autor von medizinisch-philosophischen Werken tätig. Lavater nennt Johann Georg Zimmermann im Titelkupfer aller vier Bände der an Johann Georg Zimmermann gerichteten Briefe der* Aussichten in die Ewigkeit *mit dem vollständigen Titel. Vgl. JCLW, Band II, S. XLV–LI.*

JCLW_IV.indb 1012 22.4.2009 14:43:13 Uhr

keine Sylbe wahr ist. Wie gute Kinder wohnen wir beysammen, und lassen alles gehen, wie es geht. Ein neues Reglement des Militarwesens ist das einzige mögliche Ding, welches,[1071] zu dieser allgegenwärtigen Lüge Anlaß gegeben haben möchte[1072] – nicht zu der mindesten Unruhe; sondern zu einer Lüge von Unruhe. Sogar nichts | ist wohl selten an
316 einer Nachricht gewesen, wie an dieser.

Ihre Pedantereyfragen – werde ich, wills Gott, nicht ohne Erbauung lesen, lesen lassen und herumbieten[1073] – Am Synodusabende las ich sie – unter schmauchenden Amtsbrüdern… und bald darauf las man – eine andere Schrift, die noch zehnmal so tief eingriff. – Diese Schrift müssen Sie lesen, zu lesen geben, und loben oder schelten, wie es am besten ist, sie gangbar zu machen. Sie heißt: *Schreiben des Pastors zu *** an den Pastor zu **** aus dem Französischen.[1074]

In Ansehung Ihres Nichtschreibens (so herzlich mich jeder Brief von Ihnen freut, und NB. so sehr lehrreich mir jeder ist) seyn Sie ruhig. Machen Sie keine Entschuldigung mehr – *Glauben Sie – an meinen Glauben an Sie.*

Für alles, was Sie dem Peter *Krämer* und seiner armen Familie gethan, danke ich Ihnen herzlich[1075] – Danken Sie in meinem Namen allen, die ihr etwas Gutes gethan haben.

1071 welches,] *B* welches

1072 *Hier wird es sich um die seit 1770 von der »Mathematisch-Militärischen Gesellschaft« eingeführte erste umfassende »Militar-Ordonanz für die Land-Miliz der Republik Zürch« handeln. Vgl. Hugo Schneider: Das Militär, in: Hans Wysling (Hg.), Zürich im 18. Jahrhundert, S. 63–75, hier besonders S. 72–75 (Militärische Gesellschaften. Schaffung des Schützenkorps).*

1073 *Vgl. Johann Georg Zimmermann an Lavater, 23. April 1773, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 209.*

1074 *[Johann Wolfgang Goethe]:* Brief des Pastors *** an den neuen Pastor zu ***. *Aus dem Französischen, Frankfurt 1773. Dieses frühe anonym erschienene Werk Goethes, das sich für religiöse Toleranz und gegen eine theologische Systematisierung einsetzt, führte zur Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen Johann Wolfgang Goethe und Lavater.*

1075 *Johann Peter Krämer, Schuhmacher in Düdelsheim. — Johann Georg Zimmermann schreibt an Lavater, 23. April 1773, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 209:* »Den achten Januar 1773 habe ich an den würdigen Pater Krämer in Dudelsheim acht Ducaten für die 100 Portraite meines Freündes Lavaters geschicket, die er mich zu verkaufen gebeten.« *Vgl. Klaus Martin Sauer, Der Düdelsheimer Schuhmacher Joh. Peter Krämer.*

JCLW_IV.indb 1013 22.4.2009 14:43:13 Uhr

Frau N…[1076] ist eine sehr arme, fromme Wittwe, die freylich viel theologisches Irrwisch-|licht für die Sonne hält, und 317
eine gewisse Phraseologie wohl inne hat. Mir ist leid, daß Sie Ihnen nachgelaufen ist. Mit hundert Personen von dieser Art muß ich mich in der Geduld üben, und das ist unvergleichlich gut – und besser, als ein *Großhanns seyn, und Aussichten in die Ewigkeit schreiben.*[1077]

Die Recension des III. Theils der *Aussichten* in den Frankfurter Anzeigen halte ich für eine der besten, die gemacht sind. Unfehlbar werde ich mir Erinnerungen draus zu Nutze machen, aber, daß der Recensent den *Zweck* dieser Briefe durchaus, und so sehr, wie möglich, verfehlt, ist so klar, als 2 mal 2 sind 4. Es ist nicht Herder, sondern N.[1078] (der auch Geßners Idyllen recensirt hat.)[1079] Ich erwarte ihn bald in Zürich.[1080] Unstreitig wird seine Bekanntschaft mir unendlich vortheilhaft seyn.

1076 Frau N…: *Hier handelt es sich um Susanna Elisabetha Gründler, geb. Muthmann aus Salfeld. Vgl. Johann Georg Zimmermann an Lavater, 23. April 1773, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 209:* »Mit einer Freündinn von dir, Madame Muthmann geborne Gründler zu Saalfeld in Thüringen, habe ich die Correspondenz ausgewichen. Den 3. Septemb. 1772 habe ich ihr etwas weniges Geld zu ihrer Erleichterung geschikt: auch seitdem gethan was sie von mir verlangt hat. Ich sehe wohl daß sie sehr *fromm* ist, aber anbey ist sie auch eine *Närrin*.«

1077 *Lavater bezieht sich hier auf Johann Wolfgang Goethes Rezension des dritten Bandes der* Aussichten in die Ewigkeit *in den* Frankfurter Gelehrten Anzeigen *von 1772. Goethe schreibt darin, dass Lavaters* »Plan zur Ewigkeit« *doch zu speziell sei und dieser auch nicht mehr bedenke,* »was Christus den großen Hansen ans Herz lege.« *Vgl. Bernhard Seuffert, Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, Nr. 88 [LXXXVIII] vom 3. November 1772, S. 579–582. Vgl. JCLW, Band II, S. XLI.*

1078 *Johann Wolfgang Goethe. Vgl. S. 776, Anm. 81.*

1079 *[Salomon Gessner]:* Idyllen von dem Verfasser des Daphnis, *Zürich 1756. 1772 erschienen von Salomon Gessner ebenfalls in Zürich:* Neue Idyllen und moralische Erzählungen von Diderot. *Vgl. Salomon Gessner:* Sämtliche Schriften in drei Bänden, *hg. von Martin Bircher, Zürich 1972, Band 3, S. [5]–130. Johann Wolfgang Goethe rezensierte diese in den* Frankfurter Gelehrten Anzeigen *von 1772. Vgl. Bernhard Seuffert, Frankfurter Gelehrte Anzeigen, Nr. 68 [LXVIII] vom 25. August 1772:* Moralische Erzählungen und Idyllen von Diderot und S. Geßner, *S. 446–449. Angezeigt wurden die Idyllen bereits am 2. Juni 1772 als Nachricht an das Publikum. Vgl. Bernhard Seuffert, Frankfurter Gelehrte Anzeigen, Nr. 44 [XLIV] vom 2. Juni 1772, S. 292.*

1080 *Johann Wolfgang Goethe besuchte Lavater erstmals am 8. Juni 1775 in dessen Elternhaus »Zum Waldris« in Zürich.*

JCLW_IV.indb 1014 22.4.2009 14:43:14 Uhr

Das übrige, was Sie mir von den Aussichten und dem Gedichte sagen,[1081] werde ich – in den Zusätzen *redlich* beantworten.[1082]

Was ist der *Zweck* des Verfassers?

Ist dieser *Zweck* würdig?

Thut sein Werk *diesem Endzwecke genug?*

318 Zimmermann, das sind die einzigen Fragen, die einzigen, die wir bey Beurtheilung aller Schriften uns vorlegen sollten, und die unter hundert Lesern nicht zehen, und unter tausend Journalisten nicht einer sich vorlegt; daher die ewigen Deräsonnemens[1083].

Jeder Leser kommt mit seinen Vorurtheilen[1084], seinem Geschmacke zum Buche; – fragt nicht: für wen ist das Buch geschrieben? warum? setzt sich nicht in den Gesichtspunkt des Verfassers; – fragt nur: amüsirt es *mich?* Ist es meinem Geschmacke angemessen? Nun! es sey so! Es wird so bleiben bis ans Ende der Tage; und wir werden immer fortschreiben – und das Publicum wird uns immer tadeln – und immer lesen.

Uebrigens erlauben Sie mir auch eine freymüthige Anmerkung. Mich däucht, Sie seyn in Ihren Urtheilen von derselben Sache nicht fest genug.

Lob und Tadel machen Sie (*bloß aus Freundschaft für Ihre Freunde*) zu oft wankend. –

Für *Leser* ist der II. Theil der Physiognomik[1085] *unerträglich:*[1086] Für *Köpfe,* die speculie-|ren??… Ein Plan einer neuen
319 Wissenschaft, sey er schlecht oder gut – ist wichtig! Das sehen *Sie,* wenn es die ganze Welt nicht sieht, das behaupten Sie,

---

1081 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 23. April 1773, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 209.*

1082 *Johann Caspar Lavater, Aussichten in die Ewigkeit, Vierter Theil, Zürich 1778. Vgl. JCLW, Band II, S. 563–671.*

1083 Deräsonnemen: *falsche Urteil(skraft), Schlussfolgerung.*

1084 *Vgl. S. 929, Anm. 727.*

1085 *Johann Caspar Lavater, Von der Physiognomik. Vgl. S. 804, Anm. 203.*

1086 *Johann Georg Zimmermann hatte Lavater im Brief vom 23. April 1773 dazu geschrieben:* »[…] ich gäbe alles in der Welt daß du den zweiten Theil deiner Physiognomik nicht hättest drucken lassen. Nicht daß ich nicht genievolle Züge darinn sehe, fühle, greife. Aber wahrlich ist doch das gantze eine gelehrte *Etourderie,* […]«

JCLW_IV.indb 1015 22.4.2009 14:43:14 Uhr

wenn es die ganze Welt verneinet. Eine Schrift kann *wenigen* nützlich, aber diesen wenigen *äußerst nützlich* seyn.

Meynen Sie – oder vielmehr: Sie meynen, ich könne meines Urtheils über die R…[1087] vergessen? Lieber Freund – nein, was ich immer stärker fühle, worunter ich immer mehr seufze, das vergesse ich nicht leicht.

Aber wenn ich in das Ländlein Gosen,[1088] welches da heißt *Menschenkenntniß,* den Fuß setze, so lerne ich *schweigen, und statt die Dinge außer mir nach mir umzugießen, mich nach diesen Dingen umzugießen;* oder wenn es Ihrem feinen Ohr nicht zu ascetisch klingt – *allen alles zu werden,*[1089] hiemit auch… den Pedanten ein Pedant?… Nein, alles, nur das nicht. Liebe Seele… wenn Sie so sicher wären, daß ich es *ohne die allergeringste Empfindlichkeit schreibe,* so sicher Sie dessen wären, wenn Sie mich das *sagen* hörten, was ich Ihnen *schreiben* möchte, so | wollte ich Ihnen schreiben, daß Sie 320
sich unaussprechlich betrügen, wenn Sie glauben, daß ich in meinem Leben jemals einem *Pietisten, Asceten, Schwärmer* unter den Händen gewesen bin – so nahe ich vielleicht dabey war, eines von diesen Dingen zu werden, wiewohl ich keines – – länger als 2 mal 24 Stunden gewesen bin. Sonst ist Ihre Betheurung, daß es meiner *Seligkeit nicht geschadet haben würde,* »nie unter eines solchen Händen gewesen zu seyn« vollkommen richtig – à priori und à posteriori – weil ich *wirklich keinem unter den Händen gewesen bin.*

Bekümmern Sie sich, ich bitte Sie innigst, immer weniger darum, was die Menschen von mir urtheilen. *Ihnen* will ich mich darlegen, wie ich bin – im übrigen *kann ich wohl warten*.

Wahr ists – warum sollte ichs verhehlen, daß ich in großer Gefahr war, ein geistlicher Don Quixote[1090] zu werden, – aber

---

1087 R…] *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 4.–8. Mai 1773, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 30:* »Z…«

1088 Gosen: *Landschaft im östlichen Nildelta. Jakob und seinen Söhnen wurde es als Aufenthalts- und Weidegebiet zugewiesen. Vgl. Gen 45.10; 46,28.29; 47.1.4.27. u. a. m.*

1089 *1 Kor 9,22.*

1090 *Miguel de Cervantes Saavedra:* Des berühmten Ritters, Don Quixote von Mancha, Lustige und sinnreiche Geschichte, *2 Teile, Leipzig 1734. — Wahr-*

JCLW_IV.indb 1016 22.4.2009 14:43:14 Uhr

von Ihrer Existenz können Sie nicht gewisser seyn, als davon, daß ich es nie werden werde.

Sie würden sich verwundern, wie ich in der Toleranz, nicht der Irrthümer und Laster – | sondern der Irrenden und Las-
321 terhaften zugenommen habe. Wahrlich, Sie werden mich nicht mehr kennen. Sie werden es auch insonderheit meinen Jonas Predigten,[1091] vornehmlich dem II. Theil anmerken,[1092] aber noch mehr werden Sie es seiner Zeit in meinen *vermischten Schriften*[1093] mit Erstaunen sehen – und doch sehen, daß ich ein Schurk wäre, wenn ich von dem *Wesentlichen* meiner theologischen und moralischen Hauptideen – ein Haar breit gewichen wäre, – aber – wenn Sie statt *mich,* und *meine Gründe zu hören,* die grundlosen Vorurtheile der Welt hören – so werde ich freylich nichts dabey gewinnen.

Ueber die *kalte Vernünfteley* so mancher Lichtköpfe wollte ich, wenn ich auch nur ein Zäserchen[1094] Satyre hätte, eben so sehr satyrisiren können, als Sie und Ihres gleichen über die vermeyntliche *Schwärmerey* vieler. Der Mensch, o Z…,[1095] ist so wenig *Seele allein,* als *Leib allein.*[1096] – Der Mensch ist so wenig *allein Licht*, oder *allein Feuer* als die Sonne. Aber – – es läßt heute zu Tage so ein Bischen *galant,* scheint so zu einem gewissen, aber seinem Untergange nahen – *Modetone* zu ge-|hören – *gewisse Dinge durch den Verstand empfinden*
322 *zu wollen.* Vide Frankfurter Anzeigen 1772.[1097] und den Brief von Pastor *** an Pastor ***.[1098]

---

scheinlich aber eine Anspielung auf: Richard Graves: Der geistliche Don Quixote, oder Gottfried Wildgoosens den Sommer über angestellte Wanderschaft. Ein komischer Roman. *Aus dem Englischen übersetzt von Johann Gottfried Gellius, Leipzig 1773.*

1091 *Johann Caspar Lavater, Predigten Ueber das Buch Jonas. Vgl. S. 782, Anm. 101.*

1092 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Biblographie, Nr. 292.2.*

1093 *Johann Caspar Lavater, Vermischte Schriften. Vgl. S. 752, Anm. 13.*

1094 Zäserchen: *Fäserchen.*

1095 o Z…,] *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 4.–8. Mai 1773, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 30:* »o Zimmermann,«

1096 *Hier geht Lavater auf Charles Bonnets Grundgedanken ein, wonach der Mensch* ein »être mixte«, *ein gemischtes Wesen sei, in welchem Leib und Seele untrennbar vereint sind. Lavater übernimmt diesen Gedanken in seine* Aussichten in die Ewigkeit. *Vgl. JCLW, Band II, S. XX–XXII.*

1097 Frankfurter Gelehrte Anzeigen. *Vgl. S. 1014, Anm. 1077.*

JCLW_IV.indb 1017 22.4.2009 14:43:15 Uhr

Apropos. Haben Sie *Herdern von der Sprache gelesen?*[1099] – Gehen Sie hin, wenn Sie es noch nicht gethan haben, und verkaufen alle Bücher, und kaufen dieses Buch – und merken, daß so was in Deutschland noch nicht gesehen worden. – Und Herder passirt bey gewissen Leuten, bey einem gewissen Publicum, für einen seichten *Kopf.* – – Was? Freund, soll man einem Publicum, das so deräsonniren kann, – glauben? Was seine Urtheile fürchten oder achten?

– *Reichsangelegenheiten-Reimlein*[1100]… Im Ländlein der Menschenkenntniß ist ein Sprichwort: *Rede mit jedem in seiner Sprache.*

Wenn ich, würden Sie sagen, einen einzigen Menschen, allenfalls auch nur durch eine vergoldete Brodpille[1101] heilen kann, so nenne der Zuschauer dieses immer Charletanerie, wenn ich ihn nur heilen kann. Aber dann auch noch dieses: Der edle Modegeschmack unsers Jahrhun-|derts verwirft 323
manchen biblischen oder theologischen Ausdruck, dafür weder Philosophie noch Geschmack einen bessern geben könnte. Aber davon einmal auf eine lichtvolle treffende Art an einem andern Orte.

Nun noch ein Hauptwort über die Weise, *mit Menschen umzugehen, um sie zu gewinnen:* Lieber Freund – ich weiß, daß ich unendlich weniger Menschenkenntniß besitze, als Sie, und dennoch wollte ich es fast darauf ankommen lassen, ob Sie mit Ihrer Methode in zwey oder drey Jahren so viel

---

1098 *Johann Wolfgang Goethe, Brief des Pastors *** an den neuen Pastor zu ***. Vgl. S. 1013, Anm. 1074.*

1099 *Johann Gottfried Herder:* Abhandlung über den Ursprung der Sprache, *Berlin 1772. Vgl. Johann Gottfried Herder:* Sämtliche Werke, *hg. von Bernhard Suphan, 33 Bände, Berlin 1877–1913 (Nachdruck 1967/1968). – Vgl. Wolfgang Proß (Hg.):* Johann Gottfried Herder. Abhandlung über den Ursprung der Sprache. *Text, Materialien, Kommentar, München [1978] (= Reihe Hanser Literatur-Kommentare, Band 12).*

1100 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 23. April 1773, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 209:* »Bey einem Blicke auf die Dedication [*zu den* Predigten Ueber das Buch Jonas] habe ich mich über die *Reichsangelegenheiten* Jesu (einen *ascetischen* Ausdruck) geärgert; und über die *Reimlein,* die du dir bey dem Schreiben deiner *Andachtsbüchlein* angewöhnt hast, und die ich dir so gerne *da* abgewöhnen möchte, wo du mit *Männern* sprichst.«

1101 Brodpille: *Pille aus Brot; wahrscheinlich zusammengedrücktes Brotkügelchen, das an Stelle eines Heilmittels gegeben wird.*

JCLW_IV.indb 1018 22.4.2009 14:43:15 Uhr

Menschen gewinnen werden, als ich. Alle Kunstgriffe der Menschenkenntniß, die nicht unmittelbare, reine, uneigensüchtige Güte sind, lassen sich vielleicht 3, 4, 8, 10 mal mit Glück versuchen, aber – für einen Menschen, der *täglich* sie brauchen sollte – für einen Menschen, der der *nahen* – freundschaftlichen, und feindschaftlichen *Beobachtung* unaufhörlich *ausgesetzt ist,* – scheint mir im Ganzen keine sicherere zuverläßigere Methode zu seyn, als *die alleraufrichtigste Freymüthigkeit der Liebe.* Denn, wenn eine einzige, auch noch so wohlgemeynte | Wendung, ein Kunstgriff, *mißlingt* oder *bemerkt* wird, so sinkt der *Credit* des Menschen – und dann ist der Schaden unersetzlich. Gerade, beständige, einförmige, unpartheyische, durchgesetzte, *liebreiche,* demüthige,[1102] edle Freymüthigkeit, auf deren Lob und Tadel man sich, wie auf Gottes Wort verlassen kann, wenn sie auch fehl schlägt, bleibt *immer ehrwürdig.* Je mehr sie erkannt wird, desto mehr wird sie geliebt. Die bewunderungswürdigste Feinheit oder Schmeicheley, und wenn sie es auch noch so gut meynt, steht immer in Gefahr bemerkt zu werden, und sie macht auch, wenn sie einmal bemerkt worden, Ihre geradeste Redlichkeit verdächtig. Alle Menschen empfinden die Sprache einer *Ehrlichkeit,* die es sich *bewußt ist,* daß sie *nicht beleidigen* will. Und einer solchen, und wenn sie auch beleidigen sollte, verzeiht man tausendmal eher einen Fehltritt, eine wirkliche Beleidigung als der *Klugheit,* die künstelt. Ich werde gewiß einen Schwärmer, (wenn es je möglich ist, einen zu gewinnen – das allerschwerste Problem) eher mit ganzer allenfalls ein Bischen beleidigender Freymüthigkeit gewinnen, | wenn er mir nur anempfinden[1103] kann, *daß ich nichts verberge,* als mit allen Methoden der bloß *schonenden* Klugheit. Schonung wird jedoch immer erfordert.

324

325

Ich werde ja wohl nie schlechtweg und geradezu sagen, *du bist ein Schwärmer,* aber ich werde ihm *Fälle vorlegen,* von denen er zwey Dinge gestehen muß – einmal – daß sie *schwärmerisch,* und dann, daß sie *denen ähnlich* sind, in welchen er sich befindet.

1102 demüthige,] *B* demüthige

1103 anempfinden: *sich Gefühle aneignen, die man selbst nicht hat.*

JCLW_IV.indb 1019 22.4.2009 14:43:16 Uhr

Hierinn so gerade, aber dabey so herzlich wie möglich zu Werke gehen, lieber Z…[1104] wenn irgend ein solcher Mensch noch gewonnen werden kann, ist das sicherste Mittel ihn zu gewinnen –.

Ueberhaupt, mein lieber Freund, sind die allgemeinen Grundsätze, die ich, um die Menschen zu gewinnen, zu befolgen mich übe, – diese: Auf meiner Seite – den, den ich gewinnen will, sehen und empfinden zu lassen, daß *ich* nichts gewinnen will, – daß ich von aller Art des Interesse, das nicht Interesse der reinen Menschenliebe ist, frey bin – und dann, daß ich eine von denen allerlebendigsten Ueberzeugun-|gen *326* meines Gegners zum Grunde lege, und nur *das* sonnenhell zeige, durch stufenweise Herabsteigung von dem allgemeinen zu einem besondern genau parallelen Falle zeige, daß der Fall, um dessen Erörterung es zu thun ist, dem vollkommen ähnlich sey, den der andere für vollkommen gewiß hält. Dieses war die feste unverbrüchliche Methode Christi. – Dieß heißt: Taubeneinfalt und Schlangenklugheit mit einander verbinden[1105] – und so glaube ich, würden wir bald nahe genug zusammen kommen. Diese Methode, ich kann aus Erfahrung reden, ist gewiß nicht unfruchtbar. Doch ein mehreres hievon an einem andern Orte.

Was Basedow[1106] und Spalding[1107] unter einander gemischt in Absicht auf die Religion seyn mögen, das ungefehr scheint mir aus dem wenigen, was ich von ihm gelesen, *Baldinger* in der Arzneykunst zu seyn.[1108]

Nun noch ein paar Kleinigkeiten. Ich habe eben W. goldenen Spiegel mit vielem Vergnügen weggelegt[1109]… Daß er eine

---

1104 lieber Z…] *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 4.–8. Mai 1773, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 30:* »lieber Zimmermann«

1105 *Vgl. Mt 10,16.*

1106 *Johann Bernhard Basedow.*

1107 *Johann Joachim Spalding.*

1108 *Ernst Gottfried Baldinger, Arzt und Botaniker. Ab 1775 Herausgeber des* Magazin vor Aerzte, *das der Weiterbildung der praktischen Ärzte diente. Vgl. STUDIA HALLERIANA, Nr. 43.*

1109 *[Christoph Martin Wieland]:* Der Goldene Spiegel, oder die Könige von

JCLW_IV.indb 1020 22.4.2009 14:43:16 Uhr

Satyre auf mich gemacht, von der ich nur Eine Zeile | aus-
327 wendig kann, weil ich sie nur lesen gehört, und der göttingische Musen Allmanach hier nicht zu haben ist, wissen Sie ohne Zweifel schon. »Was sieht der Mann durch Bonnets Brille nicht«…[1110]

Ihre Gesundheit blühe wie der Frühling, und Ihre Freundschaft gegen mich sey so unsterblich, wie Ihre Seele – – Ich umarme Sie. – –[1111]

Scheschian, eine wahre Geschichte. *Aus dem Scheschianischen übersetzt, 4 Teile, Leipzig 1772.*

1110 *[Christoph Martin Wieland]: Gedanken bey einem schlafenden Endymion, in:* Musenalmanach 1773, *Göttingen 1773, S. 81–96 (das Zitat findet sich auf Seite 85). Vgl.* Musenalmanach *1770–1804 [Nachdruck der Ausgabe Göttingen, Hildesheim 1979].*

1111 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 1021 22.4.2009 14:43:16 Uhr

Den 19. May 1773.
Liebe.

328

Liebe, was bist du, o *Liebe*; wer aller Liebenden spricht je
Deine Herrlichkeit aus?
Geben, belehren, erfreun, erquicken, helfen und warnen
Soll das Liebe schon seyn?
Oder dem Feinde verzeihn, dem Hasser wohlthun, dem
Flucher
Segen mit Thränen erflehn?
Oder verarmen dem Freund, und ohne sein Wissen ihm
sterben,
Ist dieß Liebe vielleicht?
Völkerelend ergreifen, und auf die Seele sich bürden
Jedes Menschengeschlecht?
In die Himmel hinauf und in die Tiefe der Tiefen
Schwingen und stürzen sein Herz?
Mitentzückung im Himmel und mitverworfen im Abgrund
Jedes Jeglichen seyn;
Leben in andern nur, wie des Herzensblut in den Gliedern,
Ist dieß Liebe vielleicht?
Red', antworte mir, *Liebe!* du schweigst und lächelst, dein
Lächeln,
Himmlische Liebe, was sagt's?
Alles in Allen[1112] bin ich, bin unaussprechlich wie Gott ist,
Unerreichbar wie Er.[1113]

1112 *Vgl. 1 Kor 9,22.*
1113 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 1022 22.4.2009 14:43:17 Uhr

329

Den 2. Junius 1773.

Seit dem Februar – einige Briefe ausgenommen, keine Zeile am Tagebuche, so viel Merkwürdiges ich aufzuzeichnen gehabt hätte. Einmal will ich mich wieder hinsetzen, und anfangen. Erst wollte ich den gestrigen Tag nachholen; doch – darüber würde ich doch nur den heutigen versäumen…

Ich erwachte fast muthlos bey dem Gedanken an die Menge von Briefen, die ich vor mir sahe;[1114] – traurig wegen E…[1115] Ich stund, durch einige Blicke auf Gott erheitert, auf, segnete meine Frau, und setzte mich hin – an G.[1116] und H.[1117] und E.[1118] zu schreiben. Fast ungeduldig, wenn ich unterbrochen wurde. Doch gieng es ziemlich gut. Beym Coffee erzählte ich meiner Frau und meinem Sohne, daß ein Knabe von 8 Jahren, der Sohn einer unserer Freundinnen in Schafhausen – mit noch einem andern ertrunken… nöthige Warnung für den meinigen. Ich schrieb hernach an die betrübte Mutter des Ertrunknen[1119]… mir selbst unerträglich matt… aber, ich

1114 *Vgl. S. 774–775, Anm. 78.*
1115 *Ruben Elkan. Vgl. S. 822, Anm. 283.*
1116 *Es findet sich in der ZBZ unter dem Datum vom 2. Juni 1773 weder ein Brief Lavaters an Johann Wolfgang Goethe (FA Lav Ms 562/592) noch an Johanna Dorothea Griesbach, Susanna Elisabetha Gründler, Eberhard Gaupp oder Johann Jakob Gaupp. Nachzuweisen ist jedoch unter FA Lav Ms 560, Brief Nr. 28 ein Billettchen, datiert auf den 3. Junius 1773, das eine abgegangene Briefsendung Lavaters an Eberhard Gaupp ankündigt.*
1117 *Möglich wären folgende Adressaten: Lavater an Gottlob David Hartmann* (»An Herrn Candidat Hartmann in Tübingen«), *4. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 113; Israel Hartmann* (»Herrn Schulmstr. Hartmann in Ludwigsburg.«), *4. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 88; Lavater an Johann Leonhard Hartmann, 25. Mai 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 136; Lavater an Johann Georg Hebeisen, 26. Mai 1773, FA Lav Ms 564, Brief Nr. 5; Es konnte kein Brief Lavaters an Johann Jacob Hess vom 2. Juni 1773 in FA Hess (1741) 181d ermittelt werden.*
1118 *Lavater an Ruben Elkan, 2. Juni 1773, FA Lav Ms 558, Brief Nr. 22.*
1119 *Konnte nicht ermittelt werden. Möglich wäre Judith Maria Dorothea von Brunn. Ein Brief vom 2. Juni 1773 konnte jedoch in FA Lav Ms 554 nicht ermittelt werden.*

JCLW_IV.indb 1023 22.4.2009 14:43:17 Uhr

war zu sehr zerstreut… Ich schrieb auch noch an Wolke[1120], für Base-|dow.[1121] Herr *Wolke* schrieb mir:[1122] »Basedow 330
hätte sehr gern Ihre Frage: was er von dem itzigen Christenthume in Deutschland denke, unverzüglich beantwortet, wenn sein fester Vorsatz: *ganz ununterbrochen* am Elementarwerke zu arbeiten,[1123] ihm ein solches Vergnügen erlaubt hätte. Er seufzet aber mit Ihnen über den Verfall, und den zu befürchtenden Untergang dieser besten Religion. Doch Gottes Arm ist ja nicht verkürzt, dem fernern Einreißen des Unglaubens zu wehren. Wir müssen mehr hoffen, als fürchten, wenn wir gleich die guten Erfolge noch gar nicht sehen oder vermuthen können.« Ich antwortete ihm:[1124] »Die beste Religion wird nicht untergehen, dessen bin ich gewiß. Aber sie wird einem scheinbaren Untergange sehr nahe kommen. Der Deismus[1125] und Atheismus[1126] wird beynahe allgemein, und jeder Vertheidiger des Christenthums lächerlich werden. Manche Theologen – bahnen den Weg dazu… und andere berühmte Namen folgen ihnen, nur vorsichtiger, nach. Ich habe Data genug vor mir, daß man dem Deismus weiten Raum machet; und dann ist wirklich der Atheismus | eine nothwen- 331
digere Folge, als man denkt. Wer consequent räsonnirt, der wird zum Atheismus kommen, wenn er nicht an Christum glauben kann. Ein Atheist ist mir viel begreiflicher, als ein Deist. Denn alle Schwierigkeiten, mit denen das Christen-

1120 *Christian Heinrich Wolke, Lehrer; engster Mitarbeiter von Johann Bernhard Basedow; 1770 in dessen Dienst in Altona, seit 1771 am Philanthropin in Dessau. Lavater unterstützte das Philanthropin, weshalb Christian Heinrich Wolke in seinen Briefen Lavater auch immer als »Gönner« bezeichnet.*

1121 *Es konnten keine Briefe Lavaters an Christian Heinrich Wolke in der ZBZ ermittelt werden.*

1122 *Christian Heinrich Wolke an Lavater, 13. Mai 1773, FA Lav Ms 532, Brief Nr. 141.*

1123 *Johann Bernhard Basedow:* Des Elementarwerks erster, zweiter, dritter, vierter Band. Ein geordneter Vorrat aller nötigen Erkenntnis zum Unterrichte der Jugend, von Anfang, bis ins academische Alter, zur Belehrung der Eltern, Schullehrer, Hofmeister, zum Nutzen eines jeden Lesers die Erkenntniß zu vervollkommnen. In Verbindung mit einer Sammlung von Kupferstichen, und mit französischer und lateinischer Uebersetzung dieses Werks, *Dessau 1774.*

1124 *Vgl. S. 1024, Anm. 1121.*

1125 *Vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, S. 81–82.*

1126 *Vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, S. 44–46.*

JCLW_IV.indb 1024 22.4.2009 14:43:17 Uhr

thum umgeben ist, treffen den Deismus um kein Haar weniger. Wenn die Gottheit nicht durch Christum geredet, nicht durch ihn gehandelt hat; so ist nie keine Gottheit gewesen, die geredet oder gehandelt hat. Wenn Christus – Hazard[1127] ist; so ist es der Mensch, so ist es die ganze Welt auch; wenn Christus zu seinen Thaten keinen Gott bedarf, so bedarf die Natur auch keinen. Ich wiederhohle es; der Atheismus wird – und *muß* allgemein werden,* und dann wird *Gott* wie-|der –
332 *handeln*; wieder zu seinem Werke stehen; wieder sagen müssen: *hie*[1129] *bin ich*. Dann wird der einzige *Glaubensartikel* der | *Schrift* auch wieder *der einzige Glaubensartikel der*
333 *Theologie* werden – *Gott ist in Christo denen, die ihn suchen, ein Belohner*.«[1130]

Herr B.[1131] kam, wegen einer neuen Auflage der *Schweizerlieder* mit mir zu reden.[1132] Ein Schlag aufs Herz. Umarbeiten

* Aengstige dich nicht über diese Weissagung, christlicher Leser. Es sind bloß *menschliche* Muthmaßungen, die freylich einem der christlichen Lehre ergebenen Herzen zuweilen sehr wahrscheinlich vorkommen müssen, die aber doch hoffentlich niemals eintreffen werden. Gott wird durch seine weise Vorsehung das, was Wahrheit ist, schon zu erhalten, vom Irrthume abzusondern, und ans | Licht zu bringen wissen. Das Christenthum muß und wird von
332 allen menschlichen Zusätzen gereiniget, und dadurch um so viel ehrwürdiger und wirksamer werden; und dazu müssen sowohl die freyen, aber wohlgemeynten Untersuchungen mancher Theologen als die hämischen Angriffe und Spöttereyen der Feinde der Religion das Ihrige beytragen. Vermenge dabey ja nicht den Deismus mit dem Atheismus. Sie sind doch einander sowohl den Worten als dem Begriffe nach gerade entgegensetzt[1128]. Freylich giebt es unter den sogenannten Deisten, worunter man alle Gegner der geoffenbarten Religion begreift, auch viele Atheisten. Aber eben so giebt es auch ehrliche Deisten, die von Herzen an Gott und seine Vorsehung und zukünftige Vergeltungen glauben, und die gewiß nie werden Atheisten werden. Hüte dich also, alle diejenigen, die das Christenthum nicht annehmen können, sogleich für Atheisten zu erklären. Du würdest viele von ihnen sehr dadurch beleidigen, und ihnen vor Gott und Menschen unrecht thun. *Anmerk. des Herausg.*

1127 Hazard: *frz. hasard, Zufall.*
1128 entgegensetzt] *B* entgegengesetzt
1129 hie] *B* hier
1130 *Vgl. Lk 11,9–13.*
1131 *David Bürkli. Vgl. S. 859, Anm. 424.*
1132 *[Johann Caspar Lavater]:* Schweizerlieder. Von einem Mitgliede der helvetischen Gesellschaft zu Schinznach, *Bern 1767. Ab 1775 erschienen Lavaters* Schweizerlieder *ohne und mit Melodieen nicht mehr in Bern, sondern bei David Bürkli in Zürich:* Schweizerlieder von J:C: Lavater, *Vierte verbes-*

JCLW_IV.indb 1025 22.4.2009 14:43:18 Uhr

mag und kann ich sie nicht mehr – und dennoch haben sie noch manchen Fehler, der vielleicht um so viel mehr ausgebessert werden sollte, je mehr diese Lieder gesungen werden…[1133] Erst wollte ich in Versuchung kommen, noch einige beyzufügen; aber der Gedanke an so viele verheißne, angefangne, unvollendete Werke schreckten mich wieder völlig ab. Doch verhieß ich, sie wenigstens noch einmal durchzusehen. – Wir sprachen noch von der neuen Steinerschen Buchhandlung, der ich so gern aufhelfen möchte…[1134] Mein Herz blutete mir über die Eigennützigkeit und Cabalen[1135] der Buchhändler, die ihm mit Nachdruck drohen. Herr B. rieth zu einem Privilegio[1136] – ach! anderthalbe Stunde verschwatzt, was in einer halben Viertelstunde hätte ausgemacht werden können – doch die Fürsehung wollte es. Das beruhigte mich wieder… Ich durchgieng die biblischen | Kupfer von Schel- *334*
lenberg[1137] – und war überhaupt recht wohl damit zufrieden, und empfand aufs neue die Schwierigkeit etwas recht Vollkommnes in dieser Art zu liefern, wofern der Zeichner und Angeber[1138] in zwo Personen getrennt sind, die 5 Stunden von einander wohnen.

---

serte und Vermehrte Auflag, Zürich 1775. Vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 318.6. – Schweizerlieder mit Melodieen. *Neue, vermehrte Auflage, Zürich 1775. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 319.3. Vgl. auch JCLW, Band I/1.*

1133 *Vgl.* Johann Caspar Lavaters ausgewählte Werke, *hg. von Ernst Staehelin, 4 Bände, Zürich 1943, Band 1, S. 69. Vgl. JCLW, Band I/1.*

1134 *Vgl. S. 853, Anm. 393.*

1135 Cabale: *Intrige.*

1136 *Lavater setzte am 10. Juni 1773 ein Schreiben an die Buchhändler in der Schweiz und in Deutschland auf. Dieses ließ er 1774 im ersten Band der* Vermischten Schriften *drucken:* An alle Herren Buchhändler in der Schweiz und in Deutschland. *Die Handschrift findet sich unter FA Lav Ms 31.5. Vgl. Johann Caspar Lavater, Vermischte Schriften, Erstes Bändchen, S. 331–336. – Als Beilage findet sich bei den sieben Briefen von 1773 an Johann Georg Zimmermann ebenfalls das Schreiben* An alle Herren Buchhändler in der Schweiz und in Deütschland. *Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, 10. Juni 1773, FA Lav Ms 589d.2, Beilage 1.*

1137 *Johann Rudolf Schellenberg, Maler und Kupferstecher aus Winterthur. 1774 erschien bei Heinrich Steiner in Winterthur: [Johann Caspar Lavater]:* 60 Biblische Geschichte des alten Testaments in Kupfer geäzt von Iohann Rudolf Schellenberg. *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 323.*

1138 Angeber: *Anzeiger; jener, der es anzeigt. — Mit Zeichner ist wohl Johann Rudolf Schellenberg, mit Angeber Lavater selbst gemeint.*

JCLW_IV.indb 1026 22.4.2009 14:43:18 Uhr

Ich schrieb noch ein Briefchen an L. Z.[1139] »Aus deinem heitern Angesichte strale Licht in jeden dunkeln Winkel des trostdürstenden Herzens der M. L. A.[1140] – und deiner lieben Mutter[1141] sey alles, was du wünschen kannst, daß deine künftigen Kinder einst gegen dich seyn mögen… wachse täglich in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi.«[1142] –

Ich gieng zum Reechberg,[1143] wo ich zur Gesellschaft des Herrn Rigaud von Genf[1144] zum Mittagsessen eingeladen war. Da die Frauenzimmer beschäfftiget, und die Gäste noch nicht da waren, las ich nochmals das Gespräch über die Versarten vor dem IV. Bande der Messiade durch;[1145] – nicht ohne tiefen Unwillen, daß der größte Dichter den Lesern der Messiade, wovon unter tausenden kaum Einer ein Wort von der Prosodie[1146] versteht, seine Raffinemens in der Silbenzählerey – vortische… auch die Sache an sich selbst | schien mir so
335 lächerlich und kleinfügig, als wenn Raphael unter seine Verklärung[1147] einige Recepte vom Farbereiben schriebe – deren

1139 *Lisette* »Lison« *Ziegler.*

1140 M. L. A.] *Lavater an Lisette* »Lison« *Ziegler, ohne Datum, FA Lav Ms 592, Brief Nr. 49* (»An Jgfr. Lison Ziegler im Hegi 1773«): »Sey du nun der guten Leidensschwester M – was Mann und Weibchen Pfenninger ihr waren. Lerne tragen. Du hast starke, gesunde Schultern.«

1141 *Katharina Ziegler, geb. Meyer; seit 1735 mit Adrian Ziegler verheiratet.*

1142 *Lavater an Lisette* »Lison« *Ziegler, ohne Datum, FA Lav Ms 592, Brief Nr. 49:* »Aus Deinem heitern Gesicht strale Licht in jeden dunklen Winkel ihres trostdürstenden Herzens – u. deiner l: Mutter sey alles – was du denken kannst, einst zu wünschen daß deine künftigen Kinder gegen dich seyn mögen. […] Wachse täglich in der Gnade u: in der Erkenntniß des Hr: J. Ch. Amen.«

1143 *Vgl. S. 954, Anm. 811.*

1144 *Pierre André Rigaud, Genfer Anwalt und Magistrat. Lavater hatte Pierre André Rigaud 1773 als neues Mitglied in der »Helvetischen Gesellschaft« erstmals kennengelernt. Vgl. Gisela Luginbühl-Weber:* Johann Kaspar Lavater – Charles Bonnet – Jacob Benelle. Briefe 1768–1790. Ein Forschungsbeitrag zur Aufklärung in der Schweiz, *2 Halbbände, Bern 1997, 2. Halbband, S. 659.*

1145 *[Friedrich Gottlieb Klopstock]:* Der Messias. Ein Heldengedicht. Epos in zwanzig Gesängen, *4 Bände, Halle/Kopenhagen 1751–1773, Band 4, S. [3]–24:* »Vom gleichen Verse. Aus einer Abhandlung vom Silbenmaße«. *Vgl. S. 788, Anm. 123 (HKA). Erscheinen wird die* Abhandlung vom Silbenmaße *wahrscheinlich in den kleinen Prosaschriften, Werke Band IX, hg. von Klaus Hurlebusch [ca. 2010].*

1146 Prosodie; Prosodik: *Lehre von der Behandlung der Sprache im Vers.*

1147 *Raffaello Santi, »Verklärung Christi« (um 1510–1520, Vatikan).*

JCLW_IV.indb 1027 22.4.2009 14:43:19 Uhr

Effect zuletzt der gemeinen Methode eher nachstünde als vorzuziehen wäre. Die Gäste kamen. Der Mangel an Uebung Französisch zu reden, hemmete mich sehr.[1148] Ich fand den jungen Genfer immer liebenswürdiger, je mehr ich ihn beobachtete. Wir sprachen von *Bonnet,* seinem Essay de Psychologie,[1149] dem Styl, dem Fatalisme, – vom Reisen; von dem Unsinne, junge Leute von 18 bis 20 Jahren ohne Gouverneur reisen zu lassen; von dem vortrefflichen Character, der Beobtungsgabe[1150], der Bescheidenheit und natürlichen Höflichkeit des Herrn R. Schinz[1151]; – von den Gelehrten zu Genf; besonders von Mallet[1152]; von dem dortigen Nichtgeschmack an den schönen Wissenschaften; von der Wahl der Geistlichen; von dem überhandnehmenden Deismus, und von dem Atheismus; von der Intoleranz der Deisten gegen die Atheisten. Ich sagte, was ich heute Basedown durch Wolke geschrieben hatte;[1153] von Voltäre[1154], d. l. L.[1155], D…[1156]; die beyden letzten wollten Voltären zum Atheismus bekehren; arbeiteten eine ganze Nacht an ihm, | aber umsonst. – Ein Atheist traf zu Paris *336*
einen Bettler an, den er erst wegwieß; da er aber aus der unzufriednen und lästerlichen Antwort des Bettlers merkte, daß er ein Atheist war, rief er ihn zurück, gab ihm was, fragte seinen Umständen nach[1157] – und unterhielt ihn ein Vierteljahr

1148 *Schon 1764 bei seiner* »Pilgrimschaft zu St Jean Jacques« *Rousseau nach Genf hatte Lavater die französische Sprache an einer guten Kommunikation mit Rousseau gehindert. Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, 19. Oktober 1764, FA Lav Ms 589b, Brief Nr. 8:* »Gewiß wollte ich mit R. sehr offenherzig reden wann ich der französischen Sprache mächtiger wäre.«

1149 *[Charles Bonnet]:* Essai de psychologie; ou considérations sur les opérations de l'âme, sur l'habitude et sur l'éducation. *Auquelles on a ajouté des principes philosophiques sur la cause première et sur son effet, Leiden 1754 [Nachdruck: Hildesheim 1978].*

1150 Beobtungsgabe] *B* Beobachtungsgabe

1151 *Johann Rudolf Schinz, Pfarrer in Zürich.*

1152 *Jacques Mallet du Pan, Politischer Redakteur verschiedener Zeitungen.*

1153 *Vgl. S. 1024, Anm. 1121.*

1154 *François-Marie Arouet de Voltaire.*

1155 d. l. L.: *Konnte nicht ermittelt werden. Wahrscheinlich: dem lieben L.*

1156 D…: *Es könnte sich um Christian Konrad Wilhelm von Dohm handeln, einen Freund und Mitarbeiter von Johann Bernhard Basedow und Johann Heinrich Wolke.*

1157 seinen Umständen nach] *B* nach seinen Umständen

JCLW_IV.indb 1028 22.4.2009 14:43:19 Uhr

lang. Je sonderbarer das System eines Menschen ist, desto mehr[1158] freut er sich einen Gleichdenkenden zu finden.

Es war fast 3 Uhr, da wir auseinander giengen, und ich fühlte mich ziemlich erhitzt. Ich gieng über den Graben[1159] – zu Pf. Er war nicht zu Hause. Ich fand eine Predigt von Herrn … auf dem Tische – und las sie.

– – – Ich machte Verse zu einigen biblischen Geschichten des neuen Testaments.[1160] ☾.[1161] Pf. kam zu uns – Ich machte einige Anmerkungen darüber, woher es komme, daß so viele aufgeklärte Köpfe sich meiner schämen, aus Furcht für Schwärmer angesehen zu werden, ungeachtet ich glaube, behaupten zu dürfen, daß die Schwärmerey keinen unversöhnlichern Feind habe, als mich…

Ich bekam noch einen Brief von Hartmann aus Tübingen.[1162] Die gute Seele! ich nahm | mir vor, so bald wie mög-
337 lich ihm recht freundschaftlich zu antworten.[1163]

Nach 6 Uhr spatzierte ich mit Pf. und seiner Frau ans Wasser – der See war spiegelglatt – die Stadt lag in einer sanften Dunkelheit – helle waren den See hinauf die Landhäuser und Kirchen; helle, wie aus einem dunkeln Grunde hervorstechend, die fahrenden Schiffe – Silberweiß und bestimmtumrissen die Kette der Schneegebirge – Fetter Rasen, wo die steinerne Bank war, da wir saßen – und vor uns hohes Korn. – – Auf dem Wege schon hatten wir angenehme Gespräche –

1158 desto mehr] *B* destomehr

1159 Graben: *Es handelt sich um den Hirschengraben.*

1160 *Wahrscheinlich handelt es sich um: [Johann Caspar Lavater]:* Biblische Erzählungen für die Jugend. Neues Testament, *Zürich 1774. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 81. Möglich wäre aber auch: [Johann Caspar Lavater]:* Biblische Erzählungen für die Jugend, Altes und Neues Testament, *Zürich 1774. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 80.*

1161 *Geheimschrift. Vgl. S. 849, Anm. 378.*

1162 *Gottlob David Hartmann an Lavater, 28. Mai 1773, FA Lav Ms 511, Brief Nr. 90. Gottlob David Hartmann war 1773 Student der Theologie in Tübingen.*

1163 *Das Antwortschreiben Lavaters an* »Candidat« *Gottlob David Hartmann erfolgte am 4. Juni 1773. Vgl. Lavater an Gottlob David Hartmann, 4. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 113:* »Ich habe mir fest vorgenommen, alle Ihre Briefe vorzusuchen, die ich noch nicht beantwortet, – und Ihnen einen recht langen Brief zuschreiben.«

JCLW_IV.indb 1029 22.4.2009 14:43:20 Uhr

von dem unbekannten Gott; – aber itzt waren unsere Sinne noch offner ihn wahrzunehmen, unser Herz noch wärmer, ihn zu empfinden; – und alle unwillig über das Bücherlesen unsrer Jugend, das unser Auge der Natur verschlossen hatte – die doch eigentlich das Buch der Bücher, und der Text zur Bibel ist. – Wovon wir alles redeten, kann ich hier nicht aufzeichnen; aber herzlich wohl war uns. – Pf. kam mit mir nach Hause. Man sagte mir; mein Bruder | der Doctor sey krank. *338*
Ich gieng zu ihm hinauf;[1164] schon war er wieder etwas besser; aber, es hatte ihn entsetzlich angegriffen. Er sagte mir, daß der pohlnische Prediger P. der für eine Gemeine collectire,[1165] als ein Betrüger erfunden worden sey. Es befremdete mich nicht so sehr, als es mich kränkte. Wir sprachen über dem Nachtessen davon. Fränkel[1166] aß auch da, und erzählte viel von Jüdischen Gebräuchen.[1167] Ich hatte eben ein Paket mit einer neuen Erklärung der Epistel an die Römer von Frankfurt erhalten.[1168] Ich vergaß Gäste und Essen, so begierig war ich zu lesen. Ich wußte, daß es mein Vater nicht gerne sieht, wenn ich bey Tische lese – – doch konnte ich mich, während dem, daß die andern redeten, nicht enthalten, ein paar Seiten mit schielendem Blicke herauszuhohlen[1169]. – Er gab mir einen sanften Verweis darüber. Ich unterdrückte meinen kleinen Unwillen, schloß das Buch zu – und glaubte – ein groß Opfer zu thun. Wir lasen das XXI. Capitel im Job, und ein

---

1164 *Diethelm Lavater, Arzt und Apotheker, wohnte 1773 mit seiner ersten Frau Anna Elisabeth, geb. Lavater, und seinen Kindern an der hinteren Zäune in Zürich und nicht mehr – wie Johann Caspar Lavater bis 1778 mit seiner Familie – im elterlichen Haus »Zum Waldris«.*

1165 *In der ZBZ findet sich unter FA Lav Ms 32.1 ein* »Circularschreiben die *Polnischen Emigranten betreffend. 1770.*«

1166 *Johann Caspar Fränkel.*

1167 *Vgl. S. 824, Anm. 294.*

1168 *In der 1768 zusammengestellten Liste der* »Bücher, die ich gelesen NB bis A. 1768.« *findet sich an achter Stelle:* »Tayler Über die Römmer.« *Dieses Werk bewertet Lavater mit:* »Das Beste über diese Epistel«. *Vgl. FA Lav Ms 121. 1. Dabei handelt es sich um Johann Tayler:* Paraphrasis und Anmerkungen über den Brief Pauli an die Römer. *Aus dem Englischen übersetzt, Berlin/Potsdam 1759. 1774 erschien in Zürich eine neue Übersetzung von Taylers Werk, betitelt:* Paraphrastische Erklärung des Briefs Pauli an die Römer. *Aus dem Englischen übersetzt (v. H. Escher). Zürich 1774.*

1169 herauszuhohlen] *B* herauszuholen

JCLW_IV.indb 1030 22.4.2009 14:43:20 Uhr

Bußlied aus *Münter,*[1170] der mir unter unsern Liederdichtern nicht der schlechteste – aber auch nicht der beste zu seyn scheint. Er könnte | mit leichter Mühe noch viel deutlicher
339 seyn, ohne der Stärke das mindeste zu vergeben. – Ich las noch, ehe ich zu Bette gieng, die erhaltene Uebersetzung der Epistel an die Römer, die mir zwar nicht ganz vollkommen, doch ungleich besser gefiel, als alle, die mir jemals zu Gesichte gekommen. Der Verfasser hat den Paulus ziemlich tief studirt; und hat Sprache und Deutlichkeit in seiner Gewalt.[1171]

1170 *Balthasar Münter:* Geistliche Lieder, *Kopenhagen 1772. 2. Auflage, Sammlung, Leipzig 1773. Die* Geistlichen Lieder von D. B. Münter *und die* Erste Sammlung geistl. Lieder von B. Münter. Ite Aufl. *wurden im 2. Stück des 23. Bandes der* Allgemeinen deutschen Bibliothek *von 1775, S. 466–467 unter der Rubrik* »Gottesgelahrtheit« *angekündigt. — Balthasar Münter aus Lübeck war Pfarrer in Kopenhagen.*

1171 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 1031 22.4.2009 14:43:20 Uhr

Donnerstags den 3. Junius 1773.

Ich erwachte um ½6 Uhr, und war entsetzlich träge. Meine Frau ermunterte mich; – »Heute vor sieben Jahren«, sagte sie, »war unser Hochzeittag;[1172] es würde mich freuen, wenn ich ihn heute mit einer glücklichen Niederkunft feyern könnte.«[1173] – Ja, heute, erwiederte ich, wollen wir mit unsern Kindern Freude haben – und diesen Tag auszeichnen…

Ich stand erst nach 6 Uhr auf, gieng zu meinem Vater und Bruder, der eine gute Nacht gehabt hatte; blätterte noch einmal in der Paraphrase des Briefes an die Römer.[1174]

Der junge Lips von Kloten kam,[1175] und wies mir seine Zeichnungen. Immer Schade, wenn man ihn nicht auf alle weise unterstützte, sich zu vervollkommnen. Ich ließ ihn ansetzen, und den ganzen Morgen zeichnen.

Gevatter *Asser*[1176] kam; ich schrieb an seinen Herrn Pfar-

---

1172 *Lavater hatte 1766 die Hochzeitstage im nahe gelegenen Städtchen Greifensee in seinem Tagebuch detailliert festgehalten. Vgl. FA Lav Ms 14.1. Vgl. Ursula [Caflisch-]Schnetzler: Zentrierung und Zerstreuung. Die Identifikationsfindung und Entfremdung bei Johann Caspar Lavater, in:* Identität und Identitätskrise. *Eine Festgabe für Hans Wysling, hg. von Andrea Fischbacher-Bosshardt, Bern 1991, S. 163–186. Die Edition findet sich auf S. 175–180.*

1173 *Anna Lavater gebar am 12. Juni 1773 ihren zweiten Sohn Hans Caspar. Vgl. S. 905, Anm. 632.*

1174 *Vgl. S. 1030, Anm. 1168.*

1175 *Johann Heinrich Lips, Zeichner, Maler und Radierer aus Kloten (bei Zürich), von 1789 bis 1794 Professor in Weimar. — Johann Heinrich Lips war als Zeichner wesentlich an Lavaters* Physiognomischen Fragmenten *beteiligt, was ihm der Autor denn auch im vierten Band dankt:* »Allen, die mir auf irgend eine Weise zur Beförderung und Vervollkommnung meines Werkes beholfen gewesen, […] sage ich hiemit den aufrichtigsten Dank […] auch Ihnen besonders Chodowiecki, Pfenninger und Lips«. *Vgl. Johann Caspar Lavater, Physiognomische Fragmente, Band 4, S. 486. Lavater widmete auch bei der Beschreibung* »Drey Künstler« *im dritten Band der* Physiognomischen Fragmente *neben Johannes Cölla und Heinrich Pfenniger Johann Heinrich Lips zwei Seiten. Darin wird er als* »ein zweyter Chodowiecki« *bezeichnet. Vgl. Physiognomische Fragmente, Band 2, S. 222–223.*

1176 *Gevatter ist nicht näher zu definieren, da es im 18. Jahrhundert für vieles (Pate, Onkel, Freund) gebraucht wurde. Lavaters männlicher Pate war – seinen eigenen Angaben nach – Ratsherr Doktor Johann Rudolf Lavater. Vgl. Oskar Farner, Lavaters Jugend, S. 14.*

JCLW_IV.indb 1032 22.4.2009 14:43:21 Uhr

rer,[1177] und übermachte ihm eine Carline[1178], die er collectirt hatte. Ich schrieb noch ein paar Zeilen in sein Empfehlungsschreiben, | und zeigte ihm die Unmöglichkeit auf meiner
341 Seite, mehr für ihn zu thun.

Candidat W.[1179] kam; bald hätte er mir Langeweile gemacht. Ich mußte abbrechen. – Ein armer Kreidenkrämer!… Ich sollte ihn empfehlen. Ich schlug es ihm ab, weil ich ihn nicht kannte. Er schien sehr verlegen, und nun versprach ich ihm, wenigstens seinethalben mit dem Herrn, der ihm zu etwas Hoffnung gemacht haben soll, zu reden.

Eine Bürgersfrau, der plötzlich ein Kind gestorben war – (sie fand es todt in der Wiege) und die darüber sich Vorwürfe machte, erzählte mir die Geschichte, und schien beruhigt von mir wegzugehen.

Ich schrieb am Tagebuche fort. Einige kurze Besuche. Gegen Mittag erhielt ich einen Brief von Herrn Str…[1180] Er machte mir freundschaftliche Vorwürfe: Vous vous servez souvent de ces Expressions (Esprits Foibles, sans lumières, sans gout, sans Liberté) pour marquer ceux, à qui vous ne trouvés pas cette facilité d'admettre comme incontestable tout ce, qui | vous paroît si clair.
342 Diesen Vorwurf kann ich nicht von mir ablehnen; ja noch mehr; ich muß gestehen, daß ich es immer schwerer finde, ihm auszuweichen, je mehr ich Eigensinn, Unbelehrlichkeit und Schüchternheit mit einander verbunden sehe, die Wahrheit zu verwerfen. Allerdings aber muß ich liebreicher in meinem Herzen, und vorsichtiger mit meiner Zunge seyn.

Auch schrieb er mir, daß meine Vorrede zu den *vermischten Predigten*[1181] den Verdacht in meine Rechtgläubigkeit nicht vermindere. Ich mag es leiden, daß man mir alle theo-

---

1177 *Konnte nicht ermittelt werden.*

1178 Carline: *Münze. Vgl. JCLW, Band IV, Geheimes Tagebuch, S. 95, Anm. 98.*

1179 *Es könnte sich um VDM Johann Heinrich Weiss handeln, seit 1768 Pfarrvikar in Neftenbach (Kanton Zürich); ab 1774 Lehrer an der Lateinschule in Zürich. Vgl. S. 945, Anm. 781.*

1180 *Wahrscheinlich handelt es sich um Friedrich Jakob Ströhlin (Stroehlin). Die noch vorhandenen Briefe an Lavater hatte Friedrich Jakob Ströhlin französisch geschrieben. Die Korrespondenz konnte jedoch erst ab 1791 in der ZBZ ermittelt werden. Vgl. S. 955, Anm. 813.*

1181 *Johann Caspar Lavater, Vermischte Predigten, Vgl. S. 854, Anm. 396.*

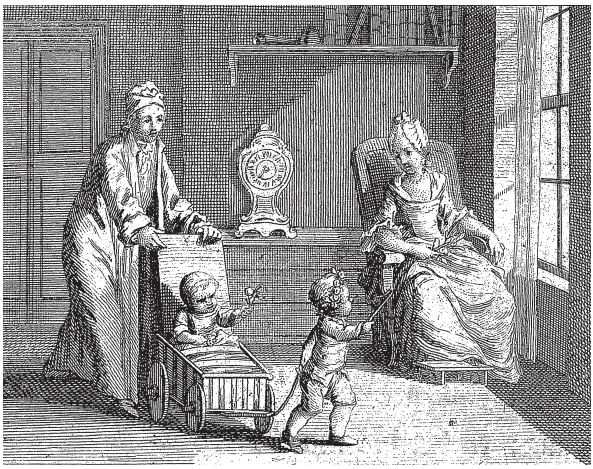
JCLW_IV.indb 1033 22.4.2009 14:43:21 Uhr

logische Rechtgläubigkeit abspreche; wenn man mir nur die *biblische* läßt. Ich werde es nie vor Gott zu verantworten haben, daß ich nicht dachte, wie Calvin[1182] und Athanasius[1183] – weil ich keine Gründe sehe, diese Männer für göttliche Authoritäten zu halten – aber zu verantworten hätte ichs, wenn ich nicht von Christo und seinem Tode dächte, wie Paulus und Johannes, weil ich Gründe genug zu haben glaube, diese Männer für göttliche Authoritäten zu halten…

Nach dem Essen wurde ich zu zween Kranken gerufen – *343*
Ich sagte zu. Die Magd, die mich zum Einen rief, sprach sehr vernünftig – von den verschiedenen Wegen zur Besserung – von der Predigtsucht aller sogenannten *Erweckten*[1184] – u.s.w. … Einige Abhaltungen, die mich zur Ungeduld reizen wollten. Denn ich wollte mir mit meiner Frau und meinen Kindern eine Freude machen. Endlich fand ich noch Zeit dazu. Wir giengen in den Saal, wo meine Frau und ich – das erste mal niederknieten – und das erste mal schliefen – vergegenwärtigten uns, die Kinder auf der Schoos[1185] und an der Hand, alle Umstände unsers Hochzeittages, durchliefen die sieben Jahre, die wir, aller Prüfungen ungeachtet, so vergnügt hingelebt hatten; erzählten dem Kleinen von unsrer Verbindung; er horchte mit herzerfreuender Theilnehmung. – – Was wir an Blumen vorräthig hatten, wurde hergebracht, und Nettchen, die ich in ihrem Gängelwagen[1186] fortschob, indem ihn Heinrich führte, auf die Schooß gestreut, ihm aufs Haar gesteckt. Die hochschwangre Mutter sah uns zu – Heinrichen ließ ich das Sonn-|tagskleidchen anziehen, und las ihm an der Hand *344*
seiner Mutter das Liedchen vor – das freylich eilfertig genug gemacht – aber doch vermögend war, eine Freudenzähre seinem und der Mutter Auge zu entlocken…

1182 *Johannes Calvin, Reformator aus Genf.*
1183 *Athanasius, griechischer Kirchenvater.*
1184 *Lavater spielt hier auf die Bewegung der Pietisten und Herrenhuter an.*
1185 auf der Schoos: *keine direkte Übersetzung; auf den Knieen.*
1186 Gängelwagen: *Kinderwagen zum Schieben.*

JCLW_IV.indb 1034 22.4.2009 14:43:21 Uhr



1187/1188

345 *Liedchen für meinen Sohn am siebenden Gedächtnißtage unserer ehelichen Verbindung.*

Der besten Aeltern Hochzeittag
Sey uns ein Tag der Freude!
Es freut, so viel sichs freuen mag,
Mein Herz sich über beyde!
Süß ist der Liebe sanfter Trieb.
Der gute Vater ist mir lieb!
Mir lieb die beste Mutter!

Sie lebten, eh ich lebend war,
Und wohnten nicht beysammen!
Da schlugen sie, heut sieben Jahr!
Die Hände froh zusammen;
In zarter Lieb' umarmten sich

1187 *B kein Kupfer*
1188 *Das Kupfer in der Erstausgabe zeigt diese Szene. Die sitzende Frau auf dem Bild ist jedoch nicht hochschwanger.*

JCLW_IV.indb 1035 22.4.2009 14:43:22 Uhr

Die lieben Aeltern! Gott ließ mich
Durch sie lebendig werden!

Dem unsichtbaren Vater sey
Anbetung von uns allen!
Itzt sind wir zwey; bald sind wir drey!
Wie wird dir das gefallen!
O liebes Nettchen, freue dich!
Ein Kind wie du bist, oder ich,
Giebt Gott uns bald nun wieder!

Ich mußte mich losreissen. – Pf. kam noch, und vernahm noch *346*
etwas von dem Nachhall unsrer Freude. – Ich machte meine Besuche – spatzierte noch mit W. Merküre[1189] – und brachte den Abend bey Hessen im Zettweg,[1190] unter Geschwisterkindern[1191] zu. – Wir sprachen – vom *Reisen* – von gelehrten Besuchen – von den Jugendjahren Jesu,[1192] die Herr Heß nun auch seiner *Geschichte* beyfügen wird;[1193] von T…[1194] Schwerfälligkeit und Mühsamkeit; von den kaum begreiflichen Bemühungen beynahe aller erleuchteten Köpfe, die Lehre Christi von Christo abzuschneiden; von der Unnatürlichkeit des allgemeinen Eifers, das Attaschement an Chris-

1189 *Christoph Martin Wieland, Der Teutsche Merkur, Weimar 1773. Vgl. S. 915, Anm. 669.*
1190 Zettweg: *Zeltweg. Die Familie Hess wohnte am Zeltweg 10. Vgl. Diethelm Hintermeister:* Adreßbuch der Stadt und Umgebung mit sämmtlichen Handelsfirmen des Kantons Zürich, *Zürich 1867, S. 37. Vgl. auch* Adreß- und Regionenbuch der Stadt Zürich als Pendant zum Straßen-, Häuser- und Einwohnerverzeichniß, *[Zürich, o. J.], S. 25. Darin heißt es allerdings:* »677 Zeltwegstrasse.«
1191 *Vgl. S. 891–892, Anm. 574.*
1192 *Johann Jacob Hess, Erste Jugendjahre Jesu. Vgl. Friedhelm Ackva, Johann Jakob Heß, S. 289. Vgl. S. 822, Anm. 285; S. 949, Anm. 788.*
1193 *Johann Jacob Hess:* Erste Jugendgeschichte Jesu, samt Beylage und Register zu der Geschichte der drey letzten Lebensjahre Jesu. *Von dem Verfasser derselben, Zürich 1774. Vgl. Friedhelm Ackva, Johann Jakob Heß, S. 289. Vgl. S. 822, Anm. 285. Vgl. zudem: Johann Jacob Hess, Geschichte der drei letzten Lebensjahr Jesu, 6 Teile. – Johann Jacob Hess, Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu, verbesserte Auflage. Vgl. S. 949, Anm. 788.*
1194 *Konnte nicht ermittelt werden.*

JCLW_IV.indb 1036 22.4.2009 14:43:22 Uhr

tum zu schwächen, und seine Vorschriften absonderlich zu erhöhen;* – von unerleuchteten Pre-|digern; warum Fos-
347 ter[1198] bey aller seiner scheinbaren Kälte und Trockenheit das Herz angreife – weil man ihm anmerkt, daß er seiner Sache *gewiß ist, sie anschaut.* Es *ist* Licht in ihm; viel Licht – und viel Licht[1199] auch nur von wenigen flachen und hellen Spiegeln auf einen Punkt gerichtet, macht *warm*.[1200] – Von der neuen Uebersetzung des Briefs an die Römer.[1201]

Ich zeigte meines Freundes und meiner Frau noch die fertigen biblischen Kupfer;[1202] und erzählte ihnen von der fast unbegreiflichen Ent-|rinnung zweyer scharf geschloßner
348 Diebe. *Es ist unbegreiflich,*[1203] *was der Mensch kann, wenn er*

* Wer die Lehre und die Vorschriften Christi gebührend schätzet, der wird auch gewiß die tiefste Hochachtung für seine Person haben, wenn er gleich seinen Namen nicht immer in[1195] Munde führt, und sich vielleicht in seinen Begriffen von der Person Jesu von der gewöhnlichen Vorstellungsart in etwas entfernet. Wie kann man übrigens einen *Lehrer* und *Herrn* besser ehren, als wenn man | seinen Vorschriften folget und seinen Befehlen gehorchet? Wie
347 kann man einem[1196] edlen, großmüthigen *Wohlthäter* und *Erretter* besser danken als wenn man sich über die von ihm erhaltenen Wohlthaten freuet, und den besten und würdigsten Gebrauch von denselben zu machen suchet? Wahrheit, Rechtschaffenheit und Glückseligkeit unter den Menschen zu befördern, das war *Christi Werk*: wer ihm hierinnen mit redlichem Herzen, und in reinen Absichten nachfolget, der treibt *Christi* Werk, und führet *seine* Sache, wenn er gleich nach unsern Gedanken in der *Art und Weise,* wie er solches thut, irren sollte. *Anmerk.*[1197] *des Herausg.*

1195 in] *B* im
1196 einem] *B* einen
1197 *Anmerk.*] *B Anm.*
1198 *Jacob Foster.*
1199 – und viel Licht] *fehlt in B*
1200 *Lavater bezieht sich hier auf folgende zwei Werke von Jacob Foster:* Herrn Jacob Fosters Reden, über wichtige Wahrheiten der christlichen Religion. *Aus dem Englischen übersetzt. Nebst einer Vorrede August Friedrich Wilhelm Sacks, von dem Nutzen moralischer Predigten, Frankfurt/Leipzig 1750 und 1752.* – D. Jacob Fosters Betrachtungen über die vornehmsten Stücke der natürlichen Religion und der gesellschaftlichen Tugend. *Aus dem Englischen übersetzt [von Johann Joachim Spalding], Leipzig 1751 und 1753.* – *Vgl. auch FA Lav Ms 121.1:* »Bücher, die ich gelesen NB bis A. 1768.« – »Fosters natürliche Religon: Bis an wenige Stellen unschäzbar.«
1201 *Vgl. S. 1030, Anm. 1168.*
1202 *Johann Caspar Lavater, 60 Biblische Geschichte des alten Testaments in Kupfer geäzt. Vgl. S. 1026, Anm. 1137.*
1203 *unbegreiflich,*] *B unbegreiflich*

JCLW_IV.indb 1037 22.4.2009 14:43:23 Uhr

will; – wenn alle seine Seelenkräfte, durch Noth, dringende Noth angespannt, auf einen Punkt wirken. Ich würde jedem Gefangnen ausdrücklich sagen: *wenn du frey werden kannst, so sollst du frey seyn!* Jeder Effort der menschlichen Natur sollte dem Menschen gewissermaßen ehrwürdig seyn. Bey dem einen dieser Diebe war noch eine Großmuth, die wir in einem andern Falle bewundern, und auf den Kanzeln anpreisen würden, wenn es der ekele Geschmack unserer falschen Bescheidenheit zuließe – moderne und vor Augen liegende Beyspiele, nach der Methode Christi und der Apostel anzuführen. Da er sich mit unsäglicher Mühe von seinen Ketten losgemacht; – mit unglaublicher Stärke die Thüre durchgegraben, die Riegel erreicht, das schwere Schloß bloß mit der linken Hand, vermittelst eines seinem Bette abgerungenen, mit seinen Fingern losgenagelten Eisens, von außen herein durch ein Loch aufgewogen[1204] hatte, – dachte er noch nicht ans Entfliehen. – Er half erst seinem Gefährten, der nicht in seinem Gefängnisse – und so entfernt war, | daß er *349*
vorher nicht mit ihm reden konnte; – dieser war noch schärfer geschlossen. Er fand ihn im Dunkeln, arbeitete seine Riegel und Schlösser los – zerbrach seine 4 Ketten; und führte ihn aus seinem Gefängnisse. Aber noch waren sie nicht in Freyheit. Der eine mit müdem Arm – der andere noch mit den abgerissenen Ketten, und dem noch angeschloßnen Bande – hoben noch einen Mühlstein auf eine Bank, um von da die Diehle erreichen, und einen Laden aufstoßen zu können. So entrannen sie. Ich habe das Gefängniß, da ich eben aus dem Waisenhause vorbey gieng, gesehen, alles genau beobachtet, und mit einem Erstaunen, das Ehrfurcht wurde, – mir beynahe Thränen ablockte, bin ich davon weggegangen.[1205]

1204 aufgewogen: *aufgestemmt.*
1205 *B kein Seitenwechsel*

JCLW_IV.indb 1038 22.4.2009 14:43:23 Uhr

350 *Freytags*
den 4. Junius 1773.

Ein sehr wichtiger Tag – von dem ich itzt aber nur weniges nachhohlen kann. Wenn ich alles gute, was ich heute gethan habe, und nur dieses – erzählte – so würde man mich für einen Heiligen halten; und dennoch würde mir mein Gewissen sagen, daß ich mehr mechanisch, als empfindsam gehandelt; und wenn ich alle Schwachheiten und Fehler, die ich heute begangen, und nur diese,[1206] erzählte, so würde man mich für einen Heuchler und Gottlosen halten; und dennoch würde mir mein Gewissen sagen, daß ich so wenig ein Heuchler bin, als ein Heiliger; ein Heuchler nämlich – in dem Verstande, wie dieses Wort genommen wird. Ich halte aber dennoch diesen Tag für einen guten gesegneten Tag meines Lebens. Vom Morgen bis an den Abend immer Gelegenheit haben, und die Gelegenheit brauchen – nützlich zu seyn, und zu vergnügen, belehrt und vergnügt zu werden – das kann ich keinen schlimmen Tag heißen – aber ja, noch viel besser hätte ich ihn zugebracht, wenn ich meine Sinnlichkeit weniger hätte Meister seyn lassen.

351 Des Morgens ein Ehepaar, das reformirt werden wollte – und das ich abweisen mußte. – Besuche von Herrn Thut, dem Portier[1207] des Herzogs von Würtemberg,[1208] einem Riesen von 7 ½ Fuß hoch. – Er blieb bis nach dem Mittagsessen mit seiner kleinen Frau bey uns. Er scheint mir ein sehr ehrlicher, bescheidner Mann zu seyn, der so sehr er sichs angewöhnt hat, gottselig und mit der Schrift zu reden – dennoch nicht die mindeste Affectation[1209] dabey merken läßt; nichts zu seyn prätendirt; sich nicht, wie viele Fromme aus dem Würtembergischen[1210] – sogleich über die Herzen

1206 diese,] *B* diese
1207 Portier: *Briefträger, Überbringer, Bote.*
1208 *Thut war im Dienste von Ludwig Eugen, Herzog von Württemberg.*
1209 Affectation: *Ziererei.*
1210 *Lavater spielt hier auf den Kreis um den württembergischen Pietisten Friedrich Christoph Oetinger an. Vgl. Anm. 103 und 104, S. 782.*

JCLW_IV.indb 1039 22.4.2009 14:43:23 Uhr

andrer[1211] hermacht, um sie apostolisch zu fragen: wie es um ihr Herz stehe, und sich ihnen mit Gewissensräthen aufzudringen; freylich so erleuchtet nicht, wie ich wünschte; nicht so *begeistert* von Christo, wie ich mir einen *Freund* Christi denke; – aber für seine ungeheure Masse Körperlichkeit – mehr Geist, Anmuth, Natürlichkeit, Güte, Kenntniß, Empfindung, Delicatesse[1212] – als in manchem zarten Sentimentalmännchen. Physischmerkwürdig ists, daß er von sehr kleinen Aeltern herstammt; daß er im 16. Jahre der kleinste unter 20. war, die sich confirmiren ließen – so klein, daß sein Pfarrer fast | Bedenken trug, ihn schon zur Communion zu las- *352*
sen; – bey Milch und Butter wuchs er von Jahr zu Jahr um 3 bis 4 Zolle[1213]. – Viele Nachbarskinder und andere kamen ihn zu sehen. Er schien dabey weder eitel, noch beleidigt. Er war gegen alle gütig – stund aus Gefälligkeit auf, hob sie zärtlich auf die Arme, und sagte ihnen ungezwungen etwas Gutes. – Ich schrieb unterdessen einige Briefe, die er mitnehmen sollte – an Helfer Clemm[1214] – Hartmann – Vater und Sohn.[1215] Nach dem Essen corrigirte ich einen Bogen vom Jonas,[1216] der mir beym Lesen Freude machte, weil ich mir für manchen Leser Beruhigung daraus versprach. Ich erhielt ein Billiet von einer Freundinn[1217]; – zog mich an, und machte ihr einen kurzen Besuch. Von der neuen Uebersetzung der Epistel an die Römer,[1218] von Zimmermanns Einsamkeit,[1219] von meiner Frau.[1220] – Ich gieng von da zu Pf., las in Wielands

---

1211 andrer] *B* anderer
1212 Delicatesse: *Vgl. S. 903, Anm. 625.*
1213 Zoll: *altes deutsches Längenmaß, ca. 3 cm.*
1214 *Friedrich Jakob Clemm, Helfer in Balingen. Lavater an Friedrich Jakob Clemm, 4. Juni 1773, FA Lav Ms 556, Brief Nr. 40.*
1215 *Lavater an Gottlob David Hartmann und/oder Israel Hartmann und/oder Johann Leonhard Hartmann, 4. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 113/88.*
1216 *Johann Caspar Lavater, Predigten Ueber das Buch Jonas. Vgl. S. 803, Anm. 200.*
1217 Freundinn] *B* Freundin
1218 *Vgl. S. 1030, Anm. 1168.*
1219 *Johann Georg Zimmermann:* Betrachtung über die Einsamkeit, *Zürich 1756. Hier wird aber wohl auf folgende Ausgabe Bezug genommen: Johann Georg Zimmermann:* Ueber die Einsamkeit, *Leipzig 1773.*
1220 *Vgl. S. 1032, Anm. 1173.*

JCLW_IV.indb 1040 22.4.2009 14:43:24 Uhr

Merküre[1221] – mit Nutzen und Vergnügen, insonderheit die Abhandlung über die Herdersche Preisschrift.[1222] – ∪8.[1223] Ferner – das IX. X. und XI. Kapitel an die Römer[1224] verglichen mit der neuen Uebersetzung, die ich doch nun an ein paar Orten schwach fand – hernach mit Pf. nach Hause. |
353 Auf dem Wege einen Brief von Hasencamp.[1225] Wir lasen ihn; lächelten, schwatzten darüber; – vom kindlichen Geiste des Evangeliums – das Evangelium giebt wenig Regeln; es entwickelt Sentimens. – Bey dem Nachtessen die *politischen Nachrichten* aus dem Mercure[1226] – und von der Zeitung – – ich, im Bette, noch die Abhandlung über *die Widersprüche in der menschlichen Natur*[1227] – auch blätterte ich noch hin und her. Auszeichnen will ich mir folgende Stelle, und einprägen: (denn vor wenigen Tagen gab mir eine Freundinn Winke – wider die Satyre,[1228] zu der sie einigen Hang von mir zu befürchten schien.)

Toi, qui vas décochant les traits de la Satire,
Toi, qui te fais un jeu de blesser tant de coeurs,
Approche de plus près ceux que ta main déchire;
Et le bon mot, qui t'a fait rire,
Te coutera souvent des pleurs.[1229]

1221 *Der Teutsche Merkur. Vgl. S. 1036, Anm. 1189.*
1222 *Der Teutsche Merkur (1773):* I. Betrachtung über die von Herder in seiner Abhandlung vom Ursprung der Sprache vorgelegte Genetische Erklärung der Thierischen Kunstfertigkeiten und Kunsttriebe, *S. [99]–121.*
1223 *Geheimschrift. Vgl. S. 849, Anm. 378.*
1224 Römer] *B* Römer,
1225 *Johann Gerhard Hasenkamp an Lavater, 30. Mai / 1. Juni 1773. In FA Lav Ms 511 konnte dieser Brief nicht ermittelt werden. – Vgl. Karl Christian Eberhard Ehmann, Briefwechsel zwischen Lavater und Hasenkamp, S. 85–96.*
1226 *Der Teutsche Merkur (1773):* VII. Politische Nachrichten, *S. 276–283.*
1227 *Der Teutsche Merkur (1773):* III. Ueber die Widersprüche in der menschlichen Natur, *S. 144–163.*
1228 *Christoph Martin Wieland, Gedanken bey einem schlafenden Endymion, in: Musenalmanach 1773. Vgl. S. 279, Anm. 1110.*
1229 *Der Teutsche Merkur (1773):* IV. Recension des Almanach des Muses 1773. à Paris, chez de la Lain, *S. 94.*

JCLW_IV.indb 1041 22.4.2009 14:43:24 Uhr

Sonnabends den 5. Junius 1773.

354

In der Erwartung, daß meine Frau heute oder morgen niederkommen werde,[1230] hatte ich Pf. gebeten, am Sonntag Abend für mich zu predigen. Ich nahm mir also vor, einige Briefe zu beantworten, und insonderheit den von Hasencamp.[1231] Ich that es mit sonderbarer Freude – und schrieb an Ströhlin unter andern.[1232] – »Ihre Warnungen will ich mit Dank annnehmen, und gern gestehen, daß ich oft schnell bin im Reden, und mich oft übereile – daß ich mit den Wörtern *Eigensinn, verworren, geschmacklos* zu geschwinde herausrücke. – – O mein Lieber! von allen Seiten ruft man mir zu: *Nicht so geschwinde!* und auf allen Seiten rufe ich zurück: *Nicht so langsam!* Ich will langsamer gehen, wenn ihr mir versprecht, geschwinder zu gehen!« – –

An Hasencamp – – unter andern:[1233] »Bruder und Brüder, *betäubet* mich nicht, sondern gebt mir *Licht,* gebt mir *Gründe.* Ich will dem Worte Gottes alles unterwerfen, meine liebsten Meynungen; aber, an die Wand | stelle ich mich; ich will 355
nicht überseufzt, sondern überzeugt seyn.[1234] – – Nicht seufzen also, nicht dich ängstigen, dich nicht furchtsam über mich gebärden, nicht über meinen Leichtsinn liebreich jammern wirst *du* – denn so machen es, kraft der allgemeinen Zaubermacht der Eigenliebe, alle stockdickfinstern Beförderer der irreligiosesten Religionsbegriffe – sondern aus dem

1230 *Vgl. S. 1032, Anm. 1173.*
1231 *Vgl. S. 1041, Anm. 1225.*
1232 *Es konnte kein Brief Lavaters an* »Magister« *Friedrich Jakob Stöhlin vom 5. Juni 1773 unter FA Lav Ms 583 ermittelt werden. — Zu Friedrich Jakob Ströhlin vgl. S. 955, Anm. 813.*
1233 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167. Die im Druck hervorgehobenen Stellen sind in der Handschrift unterstrichen. Dieser Brief ist bei Karl Christian Eberhard Ehmann,* Briefwechsel zwischen Lavater und Hasenkamp, *nicht aufgenommen, jedoch S. 96 erwähnt.*
1234 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167: Es fehlt eine längere Passage des Briefs.*

JCLW_IV.indb 1042 22.4.2009 14:43:25 Uhr

Lichtquelle vollaufgeschöpfte Lichtgründe wirst du mir vorlegen…[1235]

O ihr lieben Seelen, warum wollt ihr mit aller Gewalt einer liebreichen Sorgsamkeit mir meinen kindlichen Geist abwarnen, abseufzen, und mir Euern vielsehenden Furchtgeist, gleichsam mit Handauflegung Euerer Freundschaft dafür geben?[1236]

Lieber *Hasencamp,* lieber *Peter,*[1237] und *Samuel,*[1238] und *Johannes,*[1239] und wie ihr guten sorgsamen Bruderseelen alle heißet; laßt mich doch lächeln, wenn ich an Euch[1240] denke, und sanft, liebreich, fragsweise lächeln, wenn Ihr – mit Euern[1241] Bedenklichkeiten – meine Sentimens schwächen, meine heitre Einsicht in das Evangelium, das nicht so regelhaft ist, verdunkeln, und mir, auf gut jüdisch, die Frey-|heit
356 rauben und einschränken wollet, die mir Christus giebt. Nicht auf Eingebungen, nicht auf Blitze und Triebe, dieses oder jenes Große zu übernehmen, laure ich. Ich gehorche meinem moralischen Gefühle – und dem Evangelio – und der Fürsehung, das ist[1242], ich glaube an Gott, den Vater, den Sohn, und den heiligen Geist. Aber, verzeihe mir! ich fürchte, ihr verstehet das noch nicht.

Nicht so geschwinde! ruft mir mein Weibchen fast bey jeder Mahlzeit[1243]; *Nicht so geschwinde!* ruft mir Herr Ströhlin von

---

1235 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167: Es fehlt eine längere Passage des Briefs.*

1236 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167: Es fehlt eine längere Passage des Briefs.*

1237 *Peter Mann, pietistischer Freund von Johann Gerhard Hasenkamp. Vgl. Karl Christian Eberhard Ehmann, Briefwechsel, S. 5.*

1238 *Samuel Collenbusch, Arzt in Duisburg. Vgl. Karl Christian Eberhard Ehmann, Briefwechsel, S. 5.*

1239 , und *Johannes*] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167: Wurde nachträglich ins Manuskript eingesetzt.*

1240 Euch] *B* euch

1241 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167: Einschub:* »im NT. nirgends als fundamental angegebnen *Reichs-Rechten* meine«

1242 ist] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167:* »heißt«

1243 fast bey jeder Mahlzeit] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167:* »bald über alle Eßen«

JCLW_IV.indb 1043 22.4.2009 14:43:25 Uhr

Bern[1244] – *Nicht so geschwinde!* ruft mir eine liebe Gesellschaft von Duisburg zu.[1245] Ich will hören, ihr Lieben! ich will mich vorsichtig machen lassen! aber ich will nicht kriechen. Ich will lieber fliegen und fallen können; als nicht fallen können, und – *kriechen*.[1246]

Ich sehe freylich wohl; meine Briefe, die ich nun doch, um Euern Beyfall zu erschleichen, um keinen Buchstaben schüchterner machen möchte, werden Euch meinen Freyheitssinn (wiewohl ich mich jedermann zum Knechte mache) nicht geben. Aber, wenn wir ein paar Monate mit einander umgehen könnten, dann | würden wir unser Gutes gegen 357
einander auswechseln, und manches würde sich auf beyden Seiten abschleifen, das itzt *schimmert*[1247], wenn es gleich nicht Gold ist.

Gebet um Weisheit und Erleuchtung ist fast mein einziges, wenigstens mein vornehmstes Gebet; und die Fürsehung erhört mich größtentheils[1248] durchs Evangelium, und durch Menschen. Ich bitte nicht um diese oder jene Wundergabe; ich übe mich, alle, auch die göttlichstscheinenden Triebe den Worten *Christi,* denn diese sind mir noch wichtiger, als die Worte der Apostel, zu unterwerfen (die Apostel reden mehr mit den *Juden* und *Heiden; Christus* mehr mit dem *Menschen*;)* nicht | daß ich der Apostel Wort, das 358

* Zunächst und unmittelbar redete doch auch Christus mit *dem* Menschen oder mit *denen* Menschen, die er jedesmal vor sich hatte, es mochten nun seine Jünger oder andere Zuhörer seyn; und mit *diesen* Menschen mußte er in *ihrer* Sprache, nach *ihrer* Fassung und Denkungsart,[1249] nach *ihren* Bedürfnissen und Umständen, nach der Beschaffenheit und dem Grade *ihrer* Erkenntniß von philosophischen und Religionssachen, reden, wenn er von *ih*-|

1244 *Es konnten unter FA Lav Ms 528 erst ab 1791 Briefe von Friedrich Jakob Stöhlin an Lavater in der ZBZ ermittelt werden. Vgl. S. 955, Anm. 813.*
1245 *Johann Georg Hasenkamp war Rektor am Gymnasium in Duisburg. Vgl. S. 40, Anm. 101.*
1246 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167: Es fehlt eine kurze Passage dieses Briefs.*
1247 *schimmert*] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167:* »glitzert«
1248 größtentheils] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167: fehlt im Brief*
1249 nach *ihrer* Fassung und Denkungsart,] *fehlt in B*

JCLW_IV.indb 1044 22.4.2009 14:43:25 Uhr

ist, Christum Christo entgegensetze – denn man kann sich |
359 gegen Euch, ihr Lieben, nicht genug verwahren, um nicht mißverstanden zu werden. – Ihr habt, in aller Freundlichkeit seys gesagt, eine verzweifelte Gabe, alles bedenklich zu finden, und setzet Euch nicht genug in meine Umstände hinein; denn ich habe nicht Zeit zu entwickeln; ich gebe lieber Saamenkörner als Früchte.[1252] – – Und über dieses alles, lieben Brüder, muß ich wieder sagen: *durchaus verfehlt ihr meine Denkensart.*[1253] –

Hast du, Bruder Hasencamp, mein Gebetliedchen gesehen, das ich täglich im Geiste mit dir beten möchte, und dabey mir immer so herzlich wohl wird. Mich dünkt, du habest meinen *Jonas* noch nicht erhalten,[1254] sonst würdest du in *so mancher Absicht,* in welcher du itzt meinethalben bekümmert bist, keinen Kummer mehr haben. – Doch – ich erinnere mich nicht, in allen vierzehn Predigten dem Satan ein einziges mal die Ehre erwiesen zu haben, ihn auch nur zu nennen – und

358 *nen* verstanden werden, seine Lehren mit *ihrem* Gedankensysteme verbinden, und sie dadurch weiter bringen wollte. *Wir* müssen also das *Allgemeine* in seinem Vortrage von dem nach Zeit, Personen und Umständen bestimmten *Besondern* desselben unterscheiden lernen, und dieses nicht mit jenem vermengen; wir müssen uns mehr an die *Sachen* als an die *Ausdrücke* halten. *Jene* sind ewige, unveränderliche Wahrheit: *diese* richten sich nach dem abwechselnden Bedürfnisse der Zeit und der[1250] Umstände. Wenn Gott *itzt* durch Jesum oder andere von ihm erleuchtete und bevollmächtigte Boten zu *uns* redete, so würde er uns zwar *eben dasselbe* sagen, aber er würde es uns, was den *Ausdruck* und die *Vorstellungsart* betrifft, aller Wahrscheinlichkeit nach, auf eine *ganz andere Art* sagen lassen. Stoße dich nicht an diesem fremdescheinenden Satze, christlicher Leser. Ich habe ihn nicht aus Verachtung der Schrift, die ich mit dir für ein überaus kostbares Geschenk Gottes halte, sondern zur Uebung des christlichen Nachdenkens, und zur Befestigung des wahren christlichen Glaubens hinzugefüget. *A. des H.*[1251]

1250 der] fehlt in B

1251 *A. des H.*] *B Anm. des Herausg.*

1252 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167: Es fehlt eine längere Passage des Briefs.*

1253 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167: Es fehlt eine längere Passage des Briefs.*

1254 *Bereits am 19. Mai 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 166, hatte Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp geschrieben:* »Fürs erste wunderts mich, wie es komme, daß du den *Jonas* noch nicht erhalten hast.«

JCLW_IV.indb 1045 22.4.2009 14:43:26 Uhr

das ist dir vielleicht *bedenklich.* Nun – wenn du *schwach* bist, so magst du *Kraut* essen;[1255] und ich will in *Ewigkeit kein Fleisch essen,*[1256] wenns dich in biblischem Sinne *ärgert;* wenn | du diesen heitern Scherz nicht ertragen kannst – lie- *360*
ber Bruder; so will ich mich dessen, um *deinetwillen,* aus *Liebe zu dir*[1257] enthalten, und paullinisch denken: *Es ist mir zwar alles erlaubt, aber es nützet nicht alles.*[1258]

Man muß seiner Pflicht, und nicht seiner Lust folgen, das ist, dem *moralischen Gefühle nach der Fürsehung* – und keiner eigensüchtigen Liebhaberey; da habt ihr ganz recht.

S*tehe auf eine Zeitlang von dem ab, was dir auch in den guten Sachen, auch in den besten Sachen bisher die liebste Arbeit gewesen; und siehe zu, ob du nicht etwas finden könnest, das vor der Hand nöthiger, oder doch*[1259] *eben so nützlich ist, wozu du aber keine, oder nicht so große Lust hast.* Ich will diesen deinen Rath durch die Anwendung auf mein Herz, und meine Umstände prüfen. Eins meiner liebsten Geschäffte ist das *Predigen; Briefe schreiben,* die erleuchten, erwärmen, vergnügen; – *Freunde und Freundinnen besuchen; – Armen helfen,* die mit ihrer | Noth auf meine Stube kommen u.s.w. – *361*
das ist bisher meine liebste Arbeit gewesen; von dieser soll ich nun abstehen? Soll nicht *predigen?* Nicht *Briefe schreiben?* Nicht *Freunde besuchen?* Nicht den *Armen helfen?* – Warum nicht? – Darum, weil es meine *liebste Arbeit* ist?[1260] – Lieber Bruder! wo steht so was im Evangelium? Heißt das nicht: eingebildete ἐδελοδςησκειαν* durch *wirkliche* vertreiben? – Doch ich will auch redlich gestehen, daß die Maxime unvergleichlich gut ist: *Von vielen Sachen, die du thun mußt, thue die zuerst, die dir am meisten zuwider ist.* Grüßen Sie mir die edle

* Selbsterwählter Gottesdienst; künstliche Religion.

1255 *Vgl. Röm 14,2.*
1256 *Vgl. Röm 14,2.*
1257 *dir*] *B dir,*
1258 *1 Kor 6,12; 10,23.*
1259 *doch*] *fehlt in B*
1260 Warum nicht? – Darum, weil es meine *liebste Arbeit* ist?] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167: fehlt im Brief*

JCLW_IV.indb 1046 22.4.2009 14:43:26 Uhr

Seele, die Frau L.[1261], die sich diese Maxime zu eigen gemacht.

Der apostolische Stand ist von dem unsrigen verschieden. Ganz gut: aber, wir sollen trachten, ihn demselben so ähnlich zu machen, wie möglich; das heißt: *Christum zu verherrlichen durch Leben und Tod.*

Die Begriffe von Gottes Ordnung und Recht, die mir noch fehlen, lieber Bru-|der, die will ich mir also mit deinem ersten
362 Briefe verschrieben und bestellt haben; du hältst mir sodann Rechnung. Was ich davon brauchen kann, behalte ich; was nicht, sende ich dir zurück.

Wahre Demuth ist: Mir nichts zuschreiben, was ich nicht habe; – und *das, was ich habe, als empfangen,* als *Gnade* ansehen: – und *dem Nächsten, wie meinem Herrn dienen.* – Was *ist* nun *falsche Demuth? – Sich etwas nicht zuschreiben, das man hat – das, was man hat, für Gnade ausgeben, und dennoch dabey so eitel seyn, als wenn mans nicht empfangen hätte. – Oder da kriechend und schmeichelnd handeln*[1262]*, wo man brüderlicher Knecht seyn sollte?* – Lieber Bruder; worinn besteht nun die *falsche Demuth,* worein mich der Teufel zu stürzen sucht? – Lieber Bruder, laßt uns bitten:

Nichts als deines Geistes Gnade,
Nichts, sonst nichts, verlangt dein Kind;
Dann geh ich auf rechtem Pfade
Sicher, muthig und *geschwind.* –

363 Hast du[1263] den Brief des Pastors zu *** an den Pastor zu *** gelesen?[1264] – O lies ihn! lies ihn![1265] – *Straßburg* hat mir ge-

---

1261 Frau L.] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167:* »Lempers«. *In der Korrespondenz Lavaters konnte keine Frau Lempers ermittelt werden.*

1262 *kriechend und schmeichelnd handeln*] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 16:* »*den chien conihant – machen*«

1263 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167: Einschub:* »lieber Bruder«

1264 *Johann Wolfgang Goethe, Brief des Pastors *** an den neuen Pastor zu ***. Vgl. S. 1013, Anm. 1074.*

1265 O lies ihn! lies ihn!] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni*

JCLW_IV.indb 1047 22.4.2009 14:43:27 Uhr

antwortet:[1266] Meine Schriften wären[1267] nicht *verrufen!* Im Convent nur haben sie auf Veranlassungen, worüber sie sich niemals weder erklären wollen, noch werden, erinnert, dieselben in puncto Socinianismi, mit Behutsamkeit zu lesen. Es freue sie nun, daß ich so wohl in Absicht der *Person* als des *Todes* Christi den Socinianismum zu verabscheuen sie versichere.«

1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167: Hast du den Schlüßel zu meiner lezten Zieferschrift gefunden 5 I ⊦ + ψ O C 0 ϙ Δ □ 4 + L D ist a b c … o. und p. q. Ṣ I ⊦. + ψ. ⊙ Ç Ø ϙ. Δ □ 4 + L. D. Buchstaben haben den Valor der Buchstaben …

1266 *Lavater hatte am* »Hohen Donnerstag Abends«, *dem 8. April 1773* »An das Kirchen Convent der evangelischlutherischen Gemeinde in Strasburg« *einen Brief aufgesetzt, da er seiner Schriften wegen in den* »sehr fatalen Verdacht« *geraten war, dem Sozinianismus anzugehören:* »Ist es möglich, mit einem Manne, der sich vor Gott das Zeügnis geben kann, daß er den sogenannten Socinianismus sowol in Absicht auf die *Person,* als in Absicht auf *das Leiden und den Tod Christi* von ganzem Herzen verabscheüe – ich sage: den Socinianismus und nicht die Socinianer – mit einem Manne, deßen Schriften bald auf allen Bögen die Würde und den Tod Christi auf eine Weise darstellen, wie es auch dem allergelindesten Anhänger Sozins schlechterdings unmöglich ist, – also zuverfahren? – Aber, wie gesagt, es ist mir unglaüblich.« *Vgl. Lavater an den Kirchenconvent der evangelischen Gemeinde in Strassburg, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 84. Der Kirchenrat von Strassburg antwortete Lavater am 22. Mai 1773, FA Lav Ms 528, Brief Nr. 151. Darin heißt es u. a.:* »Wir haben gegründete Ursachen gehabt, (darüber wir uns aber weiter nicht erklären wollen, noch jemahlen erklären werden) und vor nöthig befunden, uns untereinander zu erinnern dero Schriften mit Behutsamkeit in puncto des Socinianismi zu lesen. Von einem Verrufen aber derselben ist kein Wort gedacht noch geredet worden. | Jezo da wir aus ihro eigenhändigen Schreiben an uns vernehmen, daß Sie den so genannten Socinianismum so wohl in Absicht auf die Person als auf das Leiden und den Tod Christi von ganzem Herzen verabscheuen, so freuen wir uns über ihro gute Gesinnung nun eben so sehr, als wir vorher, da wir an Ihnen irre worden, betrübt waren.« — *Lavater hatte am 10. April 1773 an Johann Gerhard Hasenkamp Folgendes geschrieben. Vgl. FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164:* »Von Strasburg aus laufen mir Briefe ein, welche besagen, daß durch Veranlaßung meines Briefs an Hn. Burgmann, aus welchem man Stellen (die aber aüßerst verstümmelt gewesen zu seyn schienen) anführt, meine Schriften durch das Kirchen-Convent öffentlich als horinisch *verboten* worden seyn. Ich habe heüte an das Kirchen Convent geschrieben. Das wäre nun so ein rechter Brief vom Satan, der wißen kann, daß ich in Strasburg manche Leser habe. Aber, ich lache – die Sache wird gewiß auf seinen Kopf kommen. Ich mag wol *warten.* Der Narr wird sich deßwegen bald genug in die Finger beißen. Laß ihn – – der Triumpf ist mein.«

1267 wären] *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167:* »seyen«

JCLW_IV.indb 1048 22.4.2009 14:43:27 Uhr

Nach dem Mittagsessen schrieb ich noch den Brief an Hasencamp zu Ende;[1268] durchlas ihn; gieng ins Salzhaus[1269] – öconomische Sachen; von W.[1270] Ich bestrebte mich aufs Billigste[1271] von ihm zu urtheilen. Von da – ich las noch den Mercüre zu Ende, und holte mein Tagebuch nach; – von 7 bis 8 Uhr bey meiner guten Frau. – Sie las meinen Brief an Hasencamp. – Nach dem Essen las ich noch ein Manuscript von einer Freundinn,[1272] tsgıȯch♃ sy+eriȯ ng frsȯ♃ ȯrs□+.[1273] Für mich sehr lehrreich – sehr viel richtige Bemerkungen, die mich trafen; beschämten; erfreuten; – über | meine
364 Gleichgültigkeit gegen die Urtheile der Welt von mir. – Ich werde immer mehr gleichgültig werden müssen, je mehr ich täglich wahrnehme, wie unendlich wenige von der ungeheuren Menge der Beurtheiler – ruhig und ohne Leidenschaft nachdenken; wie wenige sich ums *Anhören* und *Beobachten* bekümmern; wie wenige sich in meine Umstände hinein zu setzen sich die Mühe nehmen, oder es für die natürlichste Billigkeit[1274] halten; – wie unmöglich es wäre, recht zu handeln, wenn ich allemal vorher auch nur 6 *erleuchtete* und *redliche* Menschen fragte, was ich thun sollte? wie ganz widersprechend ihr Rath ausfallen, und vielleicht keiner mir das, was für meine Person, meinen Charakter, meine Umstände, meinen Geschmack das Beste und Schicklichste ist, rathen würde; wie die *nahen* Beurtheiler zu partheyisch, zu ängstlich in Absicht auf andere nahe geräuschmachende Urtheile und Wirkungen sind – die *fernen* viel zu wenig Data[1275] haben, um darauf ein richtiges Urtheil gründen zu können. – Also – werde ich mich zwar gern allen Urtheilen unterwer-

---

1268 *Außer der Unterschrift und dem Datum hatte Lavater diesem Brief nichts mehr beigefügt. Vgl. Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 5. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167.*

1269 *Vgl. S. 789, Anm. 130.*

1270 *Christoph Martin Wieland, Der Teutsche Merkur. Vgl. S. 1036, Anm. 1189.*

1271 auf Billigste: *aufs Gerechteste.*

1272 *Anna Barbara von Muralt. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten. Vgl. S. 815, Anm. 253. Das Jahr 1773 fehlt jedoch heute in von Muralts* Anekdoten.

1273 *Geheimschrift:* Tagbuch May der Jungfr A v Muralt.

1274 *Vgl. S. 760, Anm. 34.*

1275 Data: *Angaben, Informationen.*

JCLW_IV.indb 1049 22.4.2009 14:43:28 Uhr

fen; alles mit Ruhe anzuhören, und mit Redlichkeit mir zu Nutze zu machen, mich | üben; – aber ich muß doch zuletzt 365
meine *eigne Wage,* und eine von allen Urtheilen der Welt schlechterdings unabhängige *Selbstständigkeit* haben: ich muß vorsichtig seyn, ehrbare, löbliche Dinge zu thun, nicht allein vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen; übrigens – mich üben, *zu warten,* zu warten auf den Aufschluß manches Rätzelhaften an mir, den die mütterliche Sorgfalt der göttlichen Fürsehung zu rechter Zeit meinen Freunden und Feinden geben wird; zu warten auf die große *Entscheidung* der ewigen Wahrheit und Liebe – die mein Gutes bekannt machen – und meine Fehler verbessern und verzeihen wird.

Ich schlief mit guten Empfindungen, voll Ruhe und Dankbarkeit ein, mit dem vielfassenden Seufzer: »Laß mich erwachen, ehe ich entschlafe, und leben, ehe ich sterbe!«

JCLW_IV.indb 1050 22.4.2009 14:43:28 Uhr

[1276] Druckfehler in dem Tagebuche.

S. 24. Z. 2. von unten, anstatt *Mein Werk* lies *Mein Werden.*

1276 *fehlt in B*

JCLW_IV.indb 1051 22.4.2009 14:43:28 Uhr

JCLW_IV.indb 1052 22.4.2009 14:43:28 Uhr

JCLW_IV.indb 1053 22.4.2009 14:43:28 Uhr

JCLW_IV.indb 1054 22.4.2009 14:43:28 Uhr

Anhang

JCLW_IV.indb 1055 22.4.2009 14:43:41 Uhr

Rezensionen

Geheimes Tagebuch

Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, *Leipzig 1772. 13. Band, 1. Stück, S. 51–69 [Karl Gottlob Küttner]* 1059
Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1772. 17. Band, 2. Stück, S. 346–358 [Hermann Andreas Pistorius] sowie* Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1772. 17. Band, 2. Stück [2. Auflage von 1772], S. 358–361 [Friedrich Nicolai]* 1071
Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen. *1771, 1. Band, S. 505–508 [Christian Gottlob Heyne]* 1083
Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, *Nr. 102 [CII] vom 22. Dezember 1772* 1086
Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen. *1774, 1. Band, S. 471–472 [Albrecht von Haller]* 1087

Fünfzig Christliche Lieder

Neue critische Nachrichten. *8. Band. 46. Stück, Greifswald 1772, S. 361–365* 1089
Allgemeine deutsche Bibliothek. *Des zwanzigsten Bandes zweytes Stück, Berlin/Stettin 1773, S. 543–545 [Friedrich Germanus Lüdke]* 1094
Allgemeine deutsche Bibliothek. *Des dreyßigsten Bandes erstes Stück, Berlin/Stettin 1777. S. 167–171 [Friedrich Germanus Lüdke]* 1096

JCLW_IV.indb 1057 22.4.2009 14:43:41 Uhr

Von der Physiognomik

Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772. *Erste Hälfte, in:* Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrhunderts, *in Neudrucken herausgegeben von Bernhard Seuffert, Heilbronn 1882, S. 434–437* 1101
Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, *Nr. 102 [CII] vom 22. Dezember 1772, in:* Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrhunderts, *in Neudrucken herausgegeben von Bernhard Seuffert, Heilbronn 1882, S. 670* 1104
Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen *1772. 2. Band, S. 919–920 [Johann Georg Heinrich Feder]* 1105
Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1775, 23. Band, 2. Stück, S. 313–346 [Georg Wilhelm Petersen]* 1106

Fragmente aus dem Tagebuche …

Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen. *1773. 2. Band, S. 1082–1083 [Gottfried Less]* 1133
Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1777. Anhang zu dem dreyzehnten bis vier und zwanzigsten Bande. Erste Abteilung, S. 147–155* 1135
Nouveau Journal Helvétique, ou Annales Littéraires et Politiques de l'Europe, & principalement de la Suisse [= Mercure de Neuchâtel]; *dedié au Roi. Fevrier 1774, A Neuchatel, p. 15–29* 1144

JCLW_IV.indb 1058 22.4.2009 14:43:41 Uhr

Geheimes Tagebuch

Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, *Leipzig 1772. 13. Band, 1. Stück, S. 51–69:*

[Karl Gottlob Küttner]
Geheimes Tagebuch,
von einem Beobachter seiner selbst.

Geheimes Tagebuch, von einem Beobachter seiner selbst, Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich 1771. gr. 8. 264 S. mit vielen eingedruckten Kupfern.

Nach des Herausgebers Versicherung, ist dieses Tagebuch verfertiget worden, ohne daß sein Verfasser die Bekanntmachung desselben vorgehabt; er würde selbst erschrecken, wenn ihm ja noch ein gedrucktes Exemplar zu Gesichte kommen könnte, (was soll der Leser hierbey von dem Verfasser muthmaßen? daß solcher todt, oder daß er etwa in den unbekannten Südländern ist?) Eingeschoben, sagt der Herausgeber, sey nichts in dieses Tagebuch, manches weggelassen, was des Verfassers Person kenntlich machen, oder Misdeutungen veranlassen könnte.

Es enthält den Jänner 1769. Den Anfang machen Grundsätze, die der Verfasser jeden Morgen und Abend lesen und erwägen will. Als: Nie ohne Dank und Gebeth, und den Gedanken aufzustehn, daß es zum letztenmale seyn könne. Nie Morgens oder Nachmittags an Geschäffte zu gehn, ohne vorher wenigstens einige Augenblicke einsam Gott um Segen ange-

JCLW_IV.indb 1059 22.4.2009 14:43:41 Uhr

fleht zu haben. Täglich einige Kapitel in der Bibel, besonders im neuen Testamente zu lesen, und einen Spruch zur | öftern 52
Wiederholung auszuzeichnen. Jeden Tag wenigstens ein Liebeswerk auszuüben, seinen Hausgenossen nützlich zu seyn, durch Essen und Trinken sich nicht zu Geschäfften untüchtig zu machen, nie ohne Gebet schlafen zu gehen; gesund, des Nachts nie länger als acht Stunden zu schlafen u.d.g. Die meisten dieser Grundsätze sind richtig und offenbar, und man darf dem Verfasser zutrauen, er habe sie schon längstens gewusst und zum Theil beobachtet. Bey einigen findet die Unbequemlichkeit statt, die entsteht, so bald gewisse Formen, der Tugend und Frömmigkeit wesentlich gemacht werden. Nicht zu lange zu schlafen, das ist eine Regel, zu der weder tiefe Philosophie, noch weniger Christenthum gehört. Nun den 3. Jannuar hat der Beobachter diese Regel verschlafen. Das will ich ein andermal zu verhüten suchen, würde er ermuntert gedacht haben, wenn er sie nur als eine Vorschrift, wie im Jesus Sirach stehen, betrachtet, und die verschlafene Zeit so gut als möglich einzubringen gesucht hätte. Statt dessen wird er mürrisch, schilt die Magd, daß sie ihn nicht geweckt hat, ob er es gleich nicht befohlen hatte; aber einen Schriftsteller, welcher kömmt ihn mit einer Vorlesung die Zeit zu verderben, den abzuweisen, den ohne Schmeicheleyen anzuhören, dazu hat er das Herz nicht. Nämlich das Alles deswegen, weil er es sich zu einer Sünde machte, bis 9 Uhr geschlafen zu haben, und sich vorstellte, was er den Engeln für einen Anblick dargeboten habe. Vielleicht hätte ein anderer diesen zweyten Feh-|ler vermieden, der bey dem ersten an keinen 53
Engel gedacht hätte.

Einer von vorerwähnten Grundsätzen des Verfassers ist: Ich will nichts thun, das ich unterlassen würde, wann Jesus Christus sichtbar vor mir stünde, nichts, was mich nur vielleicht in der ungewissen Stunde meines gewissen Todes gereuen könnte; *alles* ohne Ausnahme im Namen Jesu Christi, und als sein Jünger thun, alle Stunden zu Gott um dem heiligen Geist seufzen, und in einer beständigen Verfassung zum Gebete seyn.

Der erste Theil dieses Grundsatzes scheint die Frömmigkeit gar zu sinnlich zu machen. Der Gedanke, daß wir alles

JCLW_IV.indb 1060 22.4.2009 14:43:42 Uhr

vor einem allwissenden Gotte thun, soll freylich beständig in uns wirksam seyn, und wenn der nicht mächtig genug ist, so wird die Einbildung des sichtbaren Erlösers ungefähr für uns das seyn, was ein wiederkommender Todter für die wäre, die Mosen und die Propheten nicht hörten. (Der Verfasser hat nicht gedacht, daß es gewisse und unvermeidliche Handlungen giebt, bey denen nach allen Begriffen vom Wohlstande, es höchtanstößig wäre, an das sichtbare Dastehen zu denken.)

Freylich, wenn man dieses gegen den Herrn Verfasser erinnert, schicanirt man ihn gewissermassen, blos über den Ausdruck eines an sich wahren Satzes. Indessen dienet dies eben zur Beurtheilung, ob es wohl gethan sey, wichtige Vorschriften der Religion so sinnlich auszudrücken.

54 Der nächste Theil des Grundsatzes könnte auch oft einen Misbrauch des Namens veranlassen, in welchem der Herr Verfasser *alles* ohne Ausnahme thun will; und dieses muß er sich doch recht ernstlich vorgenommen haben, weil er *alles,* ohne Zweifel in seinem Manuscripte unterstrichen gehabt, und noch die Definition davon hinzusetzt. In diesem Namen haben die Jünger des Heilandes wohl Wunder gethan; aber schwerlich alles ohne Ausnahme.

In einer beständigen Verfassung zum Gebete zu seyn, kann so viel heißen: nie die Vorstellung eines Gottes, in dem wir leben und sind, aus den Gedanken lassen, und so können wir bey allen unsern Geschäfften beten. Sollte aber Gebet hier das heissen, was man gewöhnlich so nennt, so steht es nicht allemal in unserer Willkühr, unsere Gedanken von dem, worauf sie jetzo gerichtet sind, vielleicht unserer Pflicht nach gerichtet seyn müssen, abzuziehen, und ein förmliches Gebet mit Andacht zu thun. Was der Herr Verfasser hier meyne, hat er nicht erklärt. Da er für sich schrieb, war dieß kein Fehler. Nun aber sein Aufsatz zur Erbauung bekannt gemacht wird, wäre es nicht überflüßig gewesen, Misdeutungen vorzubeugen, die frommen Seelen sonst Schwierigkeiten machen, und Uebelgesinnten Gelegenheit zum Spotte geben können.

Ueberhaupt scheinen diese Grundsätze allzusehr auf den speculativen Gottesdienst gerichtet, auf fromme Empfindungen, die ohne Zweifel die erha-|
55 bensten, selbst die angenehmsten sind, deren Menschen fähig sind, denen wir uns

JCLW_IV.indb 1061 22.4.2009 14:43:42 Uhr

aber nach den Absichten Gottes, eben deswegen nicht allemal überlassen können, weil er uns allerley irrdische Geschäffte aufgelegt hat. Daß diese Geschäffte, so gut wir unsere Pflichten dabey erkennen, auszurichten, auch Gottesdienst sey, hätte wohl in den Grundsätzen verdient angezeigt zu werden; wenigstens im Drucke für Leser, in seiner Handschrift war es ihm wohl als etwas ihm bekanntes entbehrlich.

Der Herr Verfasser erwacht den 1. Januar um 3 Uhr, und hat bey dem Jahreswechsel Gedanken, die er hoffentlich diese Nacht nicht allein gehabt hab. Er schläft wieder ruhig ein, und erwacht vor 6 Uhr.

Er nimmt sich vor, niemanden blos mit dem Munde ein gutes Jahr zu wünschen. Er hält es für niedrige Heucheleyen, nicht *das* zu denken und zu wünschen, was man zu denken und zu wünschen scheinen will. Sollte diese Heucheley so schwer zu vermeiden seyn? Kann man den Wunsch nicht in so allgemeinen Ausdrückungen abfassen, nach denen man jedem das wünscht, was man ihm als Christ wünschen muß? Vielleicht nicht alles sagt, was man ihm wünscht, denn man könnte manchen wohl in Gedanken mehr Verstand und Tugend wünschen, aber ist es Heucheley, nicht *alles* zu sagen was man denkt?

Der Verfasser muß indessen bey diesem mehr Schwierigkeiten gefunden haben. »Bey dem Neujahrswunsche meiner Magd unterdrück-|te ich einige bittere Anmerkungen, die sich *56*
darein mischen wollten. Ich gab dem Tone meiner Stimme die natürliche sanfte Gelassenheit, welche die unzertrennlichste Gefährtinn der wahren Einfalt und Aufrichtigkeit ist – aber leugnen will ich es nicht, ich *fühlte* es, daß ich meine Bitterkeit überwand, ich glaubte etwas Großes gethan zu haben – und etwas Kriechendes mein Herz, wenn du dich weniger überwunden hättest.«

Die Magd ist, wie aus der Folge erhellt, vielleicht ein Trotzkopf gewesen. Solche Menschen aber macht man durch Bitterkeit nicht besser, sondern schlimmer. Das weiß man ohne Christenthum: Also ist es Pflicht, ihnen nicht bitter zu begegnen, am aller wenigsten, bey einer durch die Gewohnheit eingeführten freundschaftlichen Feyerlichkeit. Hätte ein Schüler des Sokrates vom Gefühle der Bitterkeit gegen einen Dienst-

JCLW_IV.indb 1062 22.4.2009 14:43:42 Uhr

boten, von Ueberwindung, von was Großem dabey geredet, wie wenig hätte der noch von seinem Lehrer gelernt gehabt.

Er giebt der Magd noch denselbigen Tag Abends ein Bündelchen alte abgetragene Wäsche für ihre kranke arme Mutter, die oft um dergleichen, ihrer Wunden wegen, hatte bitten lassen. Als die Magd dieserwegen gerufen wird, antwortet sie trotzig: Sie könne nicht kommen. Nach fünf Minuten kömmt sie und fragt, was er zu befehlen habe, und er ist stolz darauf, sie durch eine Wohlthat beschämen zu können. Es ist ein Triumpf | für ihn, sie so bestürzt, so beschämt mit dem Ge-
57 schenke wegeilen zu sehen.

Die Tochter einer armen alten Frau, hatte ohne Zweifel sehr schlechte Kenntniß von Religion und Moral; ihre Dürftigkeit und was solche begleitet, machten sie verdrüßlich; wie beschwerlich sie dadurch andern fiel, das ganz zu verstehen, war ihr Verstand zu schwach, ganz zu empfinden ihr Gefühl zu stumpf. So hätte sich ungefähr ein Schüler des Sokrates den Trotz der Magd erklärt. Und nun über so was zu *triumphiren*? *Erfreuen* konnte ihn, wenn er an dieser Gemüthsart was verbesserte. Ihr aber als eine *beschämende Wohlthat* anzurechnen, was an sich von so geringen Werthe, ihm selbst nicht mehr brauchbar, was Pflicht gegen ihre elende Mutter, auf öfteres Bitten so lange versäumte Pflicht war? Stolz könnte ein Heyde darauf nicht seyn, eher vielleicht darüber demüthig.

Mir scheint es, als hätte der Verfasser Gesinnungen der geoffenbahrten Religion zu oft brauchen wollen, wo natürliche Moral genug gewesen wäre; die Vernunft ist sowohl ein Geschenk Gottes, als die Offenbarung, und die letztere muß etwas von der Ehrfurcht, durch die sie über unsere Seelen wirken soll, verlieren, wenn man sie immer zu Geschäfften, wo jene genug wäre, erniedrigt. Wer die Mechanik versteht, braucht künstliche Hebezeuge nicht, wo bloße Menschenhände, etwa mit Seilen und Rollen, genug sind; verfährt er anders, so setzt er sich der Gefahr aus, daß vielleicht | die
58 wirksamsten Schrauben und Räder, bey deren Gebrauch er ein kleines Versehen begeht, das nicht leisten, was einfachere Mittel geleistet hätten.

Ich muß überhaupt gestehen, mir, der ich von Natur ziem-

JCLW_IV.indb 1063 22.4.2009 14:43:43 Uhr

lich gutherzig bin, aber, eben weil ich meine Gutherzigkeit großentheils als Temperament ansehe, ihr keinen hohen Rang, auch nur als einer philosophischen Tugend einräume: mir kömmt es etwas sonderbar vor, wie der Verfasser oft keine Gutherzigkeit ausübet, dazu er doch unendlich erhabenere Bewegungsgründe so stark empfindet. Den 2. Jänner ist sein Tagespruch. Gieb dem der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der von dir entlehnen will. Eine arme Frau, die sechs Thaler zur höchsten Bedürfniß braucht, wird von ihm mit den Worten abgewiesen: ich kann euch in Gottes Namen nicht helfen. Und wenn seine Ehegattin ihm nicht zugeredet, selbst ein Erbieten, das für ein Frauenzimmer großmüthig ist, dabey gethan hätte, so wäre die Arme ganz hülflos fortgeschickt worden.

Mit Recht erinnert ihn seine Ehegattin bey der Gelegenheit: nicht mit dem Evangelio zu prahlen. Wenn sie bereit war den Ring vom Finger zu dieser Wohlthat anzuwenden, und hierzu ohne langen Kampf mit sich selbst, ohne vorhergehendes Gebet bereit war, so zeigt dieses ein natürliches sehr gutes Herz an, das die dem Frauenzimmer doch auch natürliche Liebe zum Putze, nicht besiegte, sondern unterdrückte. Ein solches Herz handelt ohne langes Bedenken so, wie der Verfasser | einsieht, daß man handeln soll, und doch kaum, nach *59*
Erkänntniß seiner Pflicht und Gebet, handelt.

Ein andermal, als er den 7 Januar verreiste, laufen ein paar arme Kinder, die zur Kirche gehen, neben seiner Kutsche um ein Allmosen her; sie hauchten in die Hände, sahen erfroren aus; er läßt sie ein wenig neben her laufen, bewegt sich nicht, lächelt halb, nachdem er zu Gott um die Lenkung seiner Gedanken und Empfindungen geseufzt hatte, langt er mit einigem Unwillen, weil ihn sein Pelzrock hinderte, in die Tasche, und wirft ihnen ein paar Groschen in den Schnee hinaus, die sie mit ihren von Kälte rothen, halbgeschwollnen Fingern suchen müssen. Das that ich, sagt er selbst, auf der Reise zu einem tödtlich Kranken.

Wenn ich den Verfasser nur aus dieser Handlung kennte, so wollte ich auf freyem Felde lieber einem feindlichen Husaren begegnen, als ihm. Denn was soll man von dem Herzen eines Mannes denken, der Gott erst um Lenkung seiner

JCLW_IV.indb 1064 22.4.2009 14:43:43 Uhr

Gedanken und Empfindungen bitten muß, ehe er sich entschließt, armen Kindern ein Allmosen zu geben? und der es ihnen alsdann auf eine so grausame Art giebt? zum Beweise, daß dieses ungereimte Gebet unerhört geblieben war!

Um nicht ungerecht zu seyn, muß ich beyfügen, daß in der Folge dann und wann bessere Proben von des Verfassers Wohlthätigkeit vorkommen.

60 Der sterbende Freund, und des Verfassers Empfindungen bey der Leiche, sind, vor vielen andern Stellen, lehrreich und rührend, hoffentlich nicht allen Lesern ganz neu, denn daß hier jemanden, der mit Empfindungen denkt, ein Sterbebette, ein Sarg, oft erbaulicher sind als die Kanzel, ist eben keine unbekannte Wahrheit.

Der Herr Verfasser macht sich Bedenken darüber, daß die Vorstellungen, die diese Begebenheiten in ihm erregten, nicht ununterbrochen fortdauern, daß er, gleich nach der Zurückkunft von dem Begräbnisse, in einer Gesellschaft, die daran wenigstens so viel Theil als er zu nehmen nicht Ursache hatte, ins Schwatzen, ins Tändeln, (sogar zitternd hat er es hingeschrieben,) ins Lachen geräth.

Wo ich mit dem Verfasser nicht einerley Meynung bin, begehre ich ihn deswegen nicht zu tadeln, seinem Gewissen Regeln vorzuschreiben, dazu bin ich so wenig berechtiget, so wenig ich ihm dieses Recht über das meinige einräume. Meine eigne Erinnerung aber versichert mich, daß man bey der Rückkunft vom Begräbnisse eines Freundes lachen kann, und daß doch die Empfindungen, die sein Sterben erregt hat, viel Jahre lang wirksam seyn können, vielleicht bis sie noch stärkern Platz machen.

Daß wir für eine Ewigkeit leben, der Gedanke muß unsere Handlungen regieren, aber uns nicht zu Geschäfften untauglich machen, die Gott hier uns aufgetragen hat, auch nicht die Vergnügungen verbittern, durch die wir uns bey diesen Geschäfften aufheitern, selbst geschickter zu ihnen | machen. In
61 die Gemüthsverfassung wird uns dieser Gedanke bringen, daß wir die hiesigen Geschäffte nicht für unsere letzte Bestimmung, die Vergnügungen nicht für unser einzigen Glück halten. Auf diese Art, deucht mich, muß ein Todesfall in uns beständig wirksam bleiben; ist uns vielleicht dienlich gewesen,

JCLW_IV.indb 1065 22.4.2009 14:43:43 Uhr

einen Gedanken, den wir sonst zu schwach gedacht hätten, mit gehöriger Stärke in uns zu erregen, ohngefähr wie verstockte Säfte, durch eine elektrische Erschütterung in Bewegung gebracht werden. Aber wenn die Lähmung nicht unheilbar ist, so setzen die Säfte nach dem die Bewegung für sich fort.

Von dem Verfasser scheint es fast, als erfordere er zur Gesundheit einen beständigen elektrischen Zustand, und glaube nicht Wärme genug zu haben, wenn er nicht Funken von sich giebt.

Sollte der Verfasser hierinnen und überhaupt in der Strenge seiner Sittenlehre zu weit gehen, so ist dieses Uebertriebene doch offenbar eine Folge eines ernsten und tiefen Nachdenkens, und der vortrefflichsten Gesinnungen nur in einem Gemüthe, dessen Hauptzug eine ausserordentliche Lebhaftigkeit ist, die nichts mittelmäßiges denkt oder empfindet. Bey geringen Veranlassungen zu Misvergnügen wird sie zum heftigsten Zorne, beym erkannten Fehler, zur schmerzlichsten Reue, bey Vorstellungen der Religion, zum Enthusiasmus.

Auf der Schaubühne gehörte zu diesem Charakter, des Kontrasts wegen, eine Ehegattin voll sanfter, frommer Vernunft. Und daß es auch in | der wahren Geschichte so ist, er- *62*
kennt der Leser, als eine Güte der Vorsicht gegen einen Mann, der so sehr verdient glücklich zu seyn, und der, mit einer Gesellschafterin von ihm ähnlicher Gemüthsart, sehr unglücklich seyn würde.

Wenn man den Verfasser nach diesem seinem Temperamente beurtheilt, so wird man ihn mit leichtsinnigem und ungerechtem Tadel verschonen. Seine Sätze, wo sie von gemeinen Meynungen abzugehen scheinen, lassen sich, so viel ich davon untersucht habe, nicht durch eine kurze Beurtheilung niederschlagen. Sie sind immer zum Theil wahr; nur vielleicht von ihm über die gehörigen Gränzen erstreckt; aber ihnen ihre gehörige Bestimmung zu geben, und sie darnach zu prüfen, das ist wenigstens hier mein Werk nicht, wo ich nicht Lust habe etliche philosophischtheologische Abhandlungen zu schreiben; ich weiß nicht, ob es das Werk mancher andern Recensenten gewesen ist, die dieses Buch etwa so gelesen haben, wie sonst eine allerliebste witzige Kleinigkeit.

JCLW_IV.indb 1066 22.4.2009 14:43:44 Uhr

Einen Satz, weil ihn der Verfasser selbst beym 20. Jan. als eine seinen Gedanken nach neue Wahrheit anführt, kann ich doch nicht ganz mit Stillschweigen übergehen. »Alles, was ihr bittet im Gebete, so ihr glaubet, so werdet ihr es empfahen.« Diese Verheissung, meynt er, werde mit Unrecht nur auf die eingeschränket, denen sie mündlich geschahe, und erfährt zu seiner Bestärkung, von einem Freunde der eben so denkt, |
63 Beyspiele ganz frappanter, und äußerst wunderbarer Gebethserhörungen.

Sollte eine Wahrheit, die in diesem Satze des Verfassers liegt, sogar verkannt seyn, daß er Ursache hätte, ihn nur mit Furchtsamkeit bekannt zu machen? Luther glaubte gewiß viel durch sein Gebet ausgerichtet zu haben, und eine Meynung, die von des Verfassers seiner nicht weit abgeht, muß wohl bey denen zum Grunde gelegen haben, denen die wolfische Lehre von dem Zusammenhange aller Begebenheiten in der Welt anstößig war, weil dadurch die Kraft des Gebets geläugnet würde.

Man hat diesen Leuten damals geantwortet, die Erhörung sey eben so gut in den Zusammenhang gebracht, als das Gebet, und zwar als eine Begebenheit, von der das Gebet die Bedingung sey.

Wollte der Verfasser weiter gehen, und bey den fast wunderbaren Erhörungen des Gebets, das Wörtchen *fast* weglassen, so würde ich, anstatt darüber mit ihm zu streiten, nur das erinnern, daß die Gabe Wunder zu thun, wohl nicht anders ertheilt wird, als zugleich mit der Gabe zu beurtheilen, ob Wunder geschehen sollen. In des Verfassers System also würde ich ihm sagen, wofern sein Geist der Einsicht, ob Gott Wunder wolle gethan haben, nicht fähig sey, so könne ihm auch der Glaube zum wunderthätigen Gebete nicht gewährt werden. Ueber den Mangel *dieses* Glaubens aber habe er nicht zu seufzen, so wenig als ein rechtschaffener und brauchbarer Unterthan seufzt, | daß sein Fürst nicht durch
64 ihn geheime Kabinetsbefehle ausführt.

Zu des Verfassers eignen Sätzen gehören seine Urtheile über Schriftsteller. In Rabenern bemerkt er, (den 16. Jan.) bey aller Laune doch überall gute Absichten, und zieht ihn dieserwegen Swiften vor. Ein Urtheil, das, von einem Richter

JCLW_IV.indb 1067 22.4.2009 14:43:44 Uhr

mit einem solchen Geiste, mit einem solchen Herzen gefällt, Rabenern mehr Ehre macht, als zwanzig Gedichte auf seinen Tod hätten thun können.

Basedowen ist der Verfasser gut (den 30. Jan.) weil der Mann selbst denkt und untersucht; zu irren scheint, aber durch seine Untersuchung verdient, daß der Verfasser Gott bittet, durch ihn der bessern Erkänntniß und der Wahrheit, einen offnern und gebahntern Pfad zu bereiten.

Sollte dieses Gebet nicht, nach des Verfassers eignen Aussprüchen, noch einen Zusatz vertragen, der Basedowen selbst richtige Einsichten, und dadurch noch grössere Fähigkeit für sein Vorhaben wünschte? oder versteht sich dieser Zusatz von sich selbst?

Mit dieser Einschränkung, dächte ich, würden es selbst diejenigen nicht verwerflich finden, die mit dem Verfasser hier in dem einzigen Punkt eins seyn möchten, daß Basedow irrt; wenn sie sich nur erinnern, daß die Vorsicht auch Irrende, wo nicht als Werkzeuge, doch als Veranlassungen gebraucht hat, daß wichtige Wahrheiten sind aufgesucht, bestätiget, ausgebreitet worden. So über Basedowen zu denken, wird allemal, sittlich und christlich | besser seyn, als wenn ihm jemand 65
unredliche Mittel und Absichten vorwerfen wollte, der sich selbst überall durch Versprechungen, die er nicht zu halten gedachte, und Ruhm von Verdiensten, davon die wahren nicht sein eigen wären, fortgeholfen hätte.

Zu Erregung guter Gedanken und erhabener Empfindungen ist dieses Tagebuch allerdings sehr zu empfehlen. Auch wer glaubt, des Verfassers Sittenlehre sey zu strenge, wird wohl thun, wenn er dadurch veranlaßt wird, die seinige zu prüfen, ob sie nicht zu gelinde sey.

Nachahmer befürchte ich für Deutschlands Erbauung eben nicht. Den Ton von Klopstocks Hexametern und Youngs Empfindungen suchten freylich manche nachzukrähen, und nachzuwinseln; aber wenn einer unserer Nachahmer sich entschliessen sollte, sein Innerstes zu beobachten, so wird er hoffentlich noch so klug seyn, der Welt nicht zu sagen, was er gesehen hat.

In einer philosophischen Bibliothek gehört dieses Buch zu denen, welche als Sammlungen psychologischer Erfahrungen

JCLW_IV.indb 1068 22.4.2009 14:43:44 Uhr

wichtig sind; wir haben an solchen Büchern noch nicht den Ueberfluß, den wir an Sammlungen von Versuchen in der Physik haben: denn die Seelen lassen den Erfolg der Experimente an ihnen nicht so gern bekannt werden, als die Körper. Eines weiß ich doch zu nennen, dessen Verfasser auch mit dem Gegenwärtigen viel ähnliches hat. Ich meyne *M. Bernds* Lebensbeschreibung; er war in Leipzig, und verließ seinen Dienst wegen | eines Buches, das dem theologischen Lehr-
66 begriffe nicht gemäß war. Unverständige haben über diese Lebensbeschreibung gelacht; für Kluge ist sie als die Geschichte der Seele eines Hypochondristen lehrreich gewesen. Ich habe den Mann selbst in meiner Jugend gekannt, ich bemerke aber nicht, daß ich einiges Vorurtheil für ihn hätte, und in manchen philosophischen Sätzen hat er am wenigsten meinen Beyfall; also irre ich wohl nicht zu sehr, wenn ich glaube, er habe, was Temperament und Natur ist, genauer bemerkt, und darauf richtigere Urtheile von sich selbst und von andern gegründet, als der Verfasser des gegenwärtigen Tagebuches.

Ueber den Nutzen eines solchen Tagebuches, läßt sich doch auch eine kleine Untersuchung anstellen. Seine täglichen Handlungen des Abends zu prüfen, das empfahl schon Pythagoras seinen Schülern; aber sie aufzuschreiben, erfodert wenigstens Zeit, in der sich selbst Handlungen vornehmen lassen. Was das Aufschreiben verdiente, Fehler, denen tiefer Kummer folgt, göttliche Wohlthaten, die uns vorzüglich rühren, das dächte ich, bliebe wenigstens in einem Gemüthe, wie des Verfassers seines ist, ziemlich lang auch unaufgeschrieben. Geschichte, die der Vergessenheit, wenigstens für uns, entzogen zu werden verdienen, diese zu der Zeit aufzuschreiben, wenn man sie noch ganz lebhaft gegenwärtig hat, das habe ich auch längst nützlich gefunden. Aber wie oft der Verfasser seinen Pelz angezogen, oder seine Tobackspfeife angezündet hat, dabei ist mir eingefallen, was ein Mädchen dem |
67 Beichtvater antwortete, der sie nach ihrem Namen fragte: Mein Name ist keine Sünde!

Ein Zierrath des Buchs, aber ein sehr wesentlicher, sind Bilder. Den 3. Jan. macht sich der Verfasser das Gesetz, alle Situationen, deren sinnlicher Anblick einen mehr beschämenden Eindruck macht, als wenn sie blos mit Worten beschrie-

JCLW_IV.indb 1069 22.4.2009 14:43:44 Uhr

ben würden, zu zeichnen. Er verspricht bey der ersten Zeichnung einen, Engeln und Menschen abscheulichen Anblick; man wendet das Blatt um, und sieht einen Mann ordentlich im Bette zugedeckt liegen, eine dampfende Lampe und einen Theekessel auf einem dampfenden Kohlenbecken. Uebel gerochen hat vielleicht das alles zusammen, aber der Geruch ist nicht gezeichnet.

Den 17. Jan. bereut der Verfasser einen Tag, den er in einer Gesellschaft verderbt hat, nicht als ob er da was Böses gethan hätte, als er denselben hätte thun könne; (im Vorbeygehen, er hat nicht bedacht, daß er manche seiner andern Tage auch noch was schlimmeres gethan hat, als an diesem, wo er mit Niemanden gezürnt, keinen Menschen ein *Vieh* geheissen hat.)

Nun, weil er diesen Tag bereut, so bringt er den folgenden Vormittag mit vier Zeichnungen dessen, was daran vorgegangen ist, zu, das heißt, er verderbt sich noch einen halben Tag, weil er einen ganzen verderbt hatte. Denn zu glauben, daß ihn diese Zeichnungen vor einem Rückfalle bewahren werden, wenn es vernünftige Gedanken nicht thun, | das hiesse, den *68*
Verfasser für sinnlicher halten, als den sinnlichsten Menschen.

Indessen, wenn ihm seine Zeichnungen zu seiner Besserung wichtig scheinen, so könnten sie auch vielleicht folgende Betrachtungen veranlassen: Auch nur erträglich zeichnen zu lernen, mußte er viel Zeit darauf verwandt haben, in der er nicht alle Augenblicke an die Ewigkeit denken konnte; mußte er manches Bild entworfen haben, das nicht lasterhaft, aber auch nicht eigentlich andächtig war; manches Vergnügen über diese seine blos irrdische Arbeit empfunden haben, durch manches Lob dabey seyn aufgemuntert worden. Entweder er muß es sehr bereuen, daß er zeichnen kann, oder etwas von der Strenge nachlassen, mit der er sich und andere beurtheilt.

Denn nach dieser Strenge, macht er sich über das alles, was ich jetzo erzählt habe, ein Gewissen. Da nun das alles, so viel ich einsehe, bey jeder Kunst, bey jeder mäßigen Geschicklichkeit, die im menschlichen Leben ausgeübt wird, unvermeidlich ist; so sehe ich nicht, wie des Verfassers Gewissenhaftigkeit mit den meisten menschlichen Beschäfftigungen bestehen könne. Dies Beschäfftigungen aber hat, so viel ich

JCLW_IV.indb 1070 22.4.2009 14:43:45 Uhr

urtheilen kann, Gott uns durch die Bedürfnisse unsers jetzigen Zustandes aufgetragen. Ich gebe gern zu, daß die Eitelkeit in ihnen oft zu weit geht; aber dieser Fehler wird wohl schwerlich dadurch verbessert, wenn | man auf der andern
69 Seite in Verdammung der Eitelkeit zu weit geht. Vielmehr verliert, bey dem natürlichen Menschen, ein Ausspruch, bey dem das Uebertriebene zu offenbar ist, alle Kraft zu bessern, die er bey mehrerer Mäßigung gehabt hätte.

Der Verfasser nennt sich (den 16. Januar 166. S.) einen Layen, und die Abbildungen von ihm, (besonders den 17. Jan.) stellen auch einen Weltmann dar. Ich muß gestehen, daß ich, aus diesen Gründen, denen widersprochen habe, die zuverläßig wissen wollten, es sey ein gewisser verdienstvoller Geistlicher. Stellen wegzulassen, die den Verfasser kenntlich machen, das stund dem Herausgeber frey, und das hatte er auch bekannt; aber ausdrücklich zu sagen: es sey nichts eingeschoben, und doch eine solche Unwahrheit, so unschädlich sie auch an sich ist, einschieben, das schickte sich nicht für die Würde dieses Buchs.

K.

Geheimes Tagebuch

Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1772. 17. Band, 2. Stück, S. 346–358, sowie* Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1772. 17. Band, 2. Stück [2. Auflage von 1772], S. 358–361.*

[Hermann Andreas Pistorius]
Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst.

Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich, 1771. 264 Seiten in gr. 8.

Wir halten die Anmerkung für gegründet, die der Herausgeber dieses Tagebuchs in der Vorrede macht, daß das einförmige Leben eines rechtschafnen Mannes, oder die Geschichte

JCLW_IV.indb 1071 22.4.2009 14:43:45 Uhr

seiner Gesinnungen, Neigungen, Absichten seines Verhaltens bey täglich vorkommenden Fällen, genau und nach der Wahrheit beschrieben, für diejenigen die das menschliche Herz gerne kennen wollen, lehrreicher und selbst interessanter seyn könne, als die glänzendste Auftritte des öffentlichen Lebens, oder die verwickelten Begebenheiten eines Romans. Auch die hier gelieferte geheime Geschichte eines Mannes, der ein aufrichtiger Christ war, und die Bearbeitung und Verbesserung seines Gemüths und Lebens, für sein angelegentlichstes Geschäft hielt, enthält für den Christen, der eben so gesinnt ist oder seyn sollte, manche nützliche Anleitung, manche rührende Erweckung. Da auch dieser Mann um in der moralischen Vollkommenheit immer weiter zu kommen, es zu seinem Hauptstudium machte, sich selbst kennen zu lernen; so sind auch seine oft sehr richtige und tiefeindringende Bemerkungen über sein Herz und die geheimen Triebfedern seiner Neigungen und Handlungen für den Psychologen und Forscher der menschlichen Natur lehrreich und wichtig. Ja wir möchten wünschen, daß der Christ, der dieses Buch zur Hand nimmt, um sich dadurch zu erwecken und zu erbauen, in gewissem Maaße ein Kenner des menschlichen Herzens seyn, und wenigstens | dasjenige, wodurch sich die *347* aufrichtige Seele des V. in ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit und besondern Lage, auszeichnet, sorgfältig bemerken möchte. So würde gewiss der Vortheil, den er aus dem Lesen dieses Buchs ziehen könnte, desto größer seyn; er würde das, was in der Denkungsart, der Methode, den Bemühungen des V. wirklich gut, vortreflich und nachahmenswürdig ist, von dem was zufällig, übertrieben, nicht allgemein brauchbar, in dem Temperament, dem besondern Gemüthszustande und in gewissen nicht genug aufgeklärten und berichtigten Religionsbegriffen gegründetet ist, desto glücklicher absondern. Er würde auch alsdann um destoweniger Gefahr haben, daß er von dem Fleiße und dem Eifer im thätigen Christenthum vielleicht durch eben das abgeschreckt würde, was dem Ansehen nach, bestimmt ist, ihn dazu aufzumuntern. Wir wollen versuchen, ob wir durch einige Betrachtungen zu einem richtigen Urtheil über den Verf. und zu einem zweckmäßigen Gebrauche seines Tagebuchs behülflich seyn können.

JCLW_IV.indb 1072 22.4.2009 14:43:45 Uhr

Mit einem ebenso aufrichtigen als lebhaften Eifer entschloß er sich, ein wahrer thätiger Christ zu seyn, und es täglich mehr zu werden. Wir wollen sehen, wie ers hiebey angefangen und zuerst dasjenige bemerken, was er unsrer Einsicht nach, hiezu dienliches und nachahmenswürdiges unternommen hat.

Er sahe sehr richtig ein, daß es bey dem Bemühen, ein immer besserer Christ zu werden, beynahe alles darauf ankomme, mit sich selbst bekannter und mit seinen eignem Herzen vertraulicher zu werden. Zu diesem geheimen und vertraulichen Umgange mit sich selbst entschloß er sich also auf das ernstlichste und feyerlichste. Um sein Herz auszuforschen, und durch die mancherley Hüllen, worunter es sich gemeiniglich verbirgt, hindurch zu schauen, wählte er den sichersten | und leichtesten Weg. Er nahm seine wirkliche
348 Entschließungen und Handlungen vor sich, als die Resultate seiner innersten geheimsten und ihm selbst versteckten Empfindungen und Urtheile. – Damit er hiernächst nicht bey jedem einzelnen Falle lange und mühsam vernünfteln dürfte, und sich nicht dabey jedes Mal aufs neue der Gefahr ausgesetzt sähe, unrecht zu entscheiden, so nahm er gewisse Grundregeln an, von deren allgemeinen Richtigkeit und Güte er überzeugt war, die sollten seine tägliche Grundsätze seyn, nach denen er handeln, und wenn er gehandelt hatte, sich prüfen wollte. Abermals ein sehr wohlgewähltes und wirksames Mittel zu seinem Zweck! Wir wissen, wie viel Geräusch der Sinne um uns her stürmet, wie leicht Bequemlichkeit, Trägheit und so manche Scheingründe sich uns da aufdringen, wo wir in bestimmten Fällen entscheiden und handeln, und dies oft im Augenblick thun sollen. Wie leicht werden wir da nicht fehlen! allgemeine Grundsätze, die uns stark und lebhaft im Gedächtniß schweben, werden uns da ausnehmend zu statten kommen. Was wir in ruhigen Stunden, ohne selbst gleichsam interessiert zu seyn, wahr und recht gefunden haben, das muß nun auch alles Einredens und Geschreyes der Leidenschaften ungeachtet, in diesen und jenem bestimmten Falle wahr und recht seyn. – Hier kam es also auf starke Ueberzeugung und lebhafte Erinnerung an. Und um diese letztere zu befördern, wurde das noch zuletzt mit zum Grund-

JCLW_IV.indb 1073 22.4.2009 14:43:45 Uhr

satz angenommen, diese Regeln täglich wenigstens zweymal zu lesen und zu erwägen, und sich nach denselben zu prüfen. Was wir oft als wahr denken, dafür bekommen wir eine Präsumtion [Annahme, Vermutung, Vorstellung], einen Glauben daran, der freylich bey ununtersuchten und bloßen Meynungen sehr gefährlich und schädlich werden kann; bey wahren und überdachten | Sätzen aber ist diese öftere Rückkehr der 349
Vorstellungen sehr vortheilhaft, indem dieselben dadurch hauptsächlich dem Gemüthe wichtig werden, die kalte Ueberzeugung ein Leben erhält, und der vernünftige Beyfall in einen praktischen verwandelt wird. – Ausserdem wendet unser Beobachter noch verschiedne andre Hülfsmittel an, und bietet gleichsam alles bey sich auf, seinen großen Endzweck, nemlich seine sittliche Verbesserung zu erreichen. Seine gute Entschliessungen, um sie anhaltender und kräftiger zu machen, werden allemal auf das feyerlichste in der Gegenwart Gottes und so genommen, als ob sein ganzes Heil auf die Ausführungen derselben ankäme; und so muß man sie allerdings nehmen, wenn man sich nicht selbst täuschen will. Sein Gebet verrichtet er mit den ausdrückendsten Zeichen der Demuth und Unterwerfung unter Gott mit gebognen Knien, gerne mit eigenen Worten, aus der Fülle des Herzens, und nach den Umständen in stillen Seufzern. Seine Vergehungen und die Vorwürfe seines Gewissens darüber macht er sich lebhafter durch Zeichnungen der Situationen, um sich dadurch aufs künftige jedesmal, bey Erblickung derselben zu eben dem thätigen Unwillen zu erwecken. Der Anblick eines Todtenkopfs ziehet ihn oft in sich selbst zurück, oder beschämet ihn, wo er sich nicht seiner letzten Bestimmung gemäß verhalten zu haben, glaubet. Rührende Scenen z. B. das Sterbebette seines Freundes sucht er sich tief in das Gemüth einzudrücken. Ueberhaupt und im Ganzen kann man diese Methoden, die der Verf. bey seinem Bestreben nach immer größerer Rechtschaffenheit sich vorschreibt, dieser Gebrauch äusserlicher Erweckungsmittel zur Andacht und zu frommen Empfindungen nicht tadeln. Freylich wird das Ausserliche in unsern Andachtsübungen, diese oder jene Anordnung, Folge oder Zeit, | in der wir uns christlichen Empfindungen überlassen, 350
oder gute Handlungen verrichten, nie die Sache selbst aus-

JCLW_IV.indb 1074 22.4.2009 14:43:46 Uhr

machen, nie wirklich moralischer Natur werden. Und so wichtig muß sie sich der Christ, der im Geist und in der Wahrheit anbeten soll, nie werden lassen. Aber dann ist es ihm allerdings erlaubt, die Hülfsmittel, Erweckungen, Vorbereitungen, die doch gewiß darinn liegen, darinn zu suchen. Das Gebet, die Betrachtung des göttlichen Worts, das sind allerdings eigentliche Beschäftigungen des Geistes, und sie sind auch nur dann, wann sie es sind, und in so fern sie es sind, etwas werth, aber es lassen sich dabey doch manche äusserliche Einrichtungen anbringen, die uns leichter dahin führen, fertiger, williger, aufmerksamer dabey machen. Man setze sich wie der Verfasser that, gewisse Zeiten dazu, die man wenigstens nicht versäumen will, man nehme sich vor, diese oder jene Stellung, diesen oder jenen Ort, diese oder jene Nebenumstände dabey zu beobachten, die uns geschickt scheinen, mehr Sammlung der Gedanken, mehr Demuth, mehr Wahrheit dabey zu veranlassen. – Diejenigen, die dergleichen äusserliche Dinge so ganz von ihrem thätigen Christenthum absondern, und es so zu reden ganz geistig machen wollen, kennen den Menschen und seine Schwachheit nicht. Ists nicht selbst mit eine Absicht und ein Nutzen der Sacramente, daß der äussere Sinn des Menschen dadurch mit in Geschäftigkeit gesetzt werde, um zu den großen Empfindungen der Andacht, von ferne her beyzutragen, sie zu stärken und zu erhöhen?

Mit Vergnügen haben wir dem Verf. in dem, worinn er uns Beyfall und Nachahmung zu verdienen scheinet, Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Man wird es also keiner widrigen Gesinnung gegen das thätige Christenthum beymessen, wenn wir nun auch | dasjenige, was uns in seiner Denkungsart, seiner Methode und Bemühungen, unnöthig, übertrieben, nicht *351* in richtigen Einsichten, sondern in seinem Temperamente, besondern Gemüthszustande, und in nicht genugsam berechtigten Begriffen gegründet zu seyn scheinet, mit Freymüthigkeit anzeigen. – Dahin rechnen wir die vielen unnöthigen Aengstlichkeiten, die der Verf. mit seinem Christenthum verknüpft. Die vielen Beunruhigungen, die er sich durch seine zu scrupulöse Bedenklichkeiten zuziehet, und durch Uebertreibungen seiner Pflichten unterhält. Es ist in der That äusserst befremdlich, dass ein Mann, der es doch so redlich mit Gott

JCLW_IV.indb 1075 22.4.2009 14:43:46 Uhr

und seinem Gewissen meynet, so wenig Ruhe und Heiterkeit des Gemüths empfindet, so wenig von dem Frieden und der Freude weis, die nach dem Ausspruche der Schrift eben so wohl eine Frucht des Geistes sind, als die Gerechtigkeit. Dieser schwermüthige, unruhige und trostlose Zustand, worinn er sich so oft finden läßt, ist der Uebung in der Gottseligkeit gewiß nicht so wesentlich, daß ihn ein jeder redliche Christ erfahren müsse, oder daß der Verf. selbst, wenn er nicht sein Christenthum zu sehr nach seinem Temperamente geformet hätte, und weniger lebhaft und ungeduldig selbst in seinem auf etwas Gutes gerichtetem Eifer gewesen wäre, demselben nicht hätte großentheils ausweichen können. Der Verf. strebe mit einer zu heftigen und ungeduldigen Sehnsucht nach einer gewissen Höhe der Andacht und Innbrunst, und nach derjenigen Lebhaftigkeit und Stärke geistlicher Empfindungen, die von so vielen für ein gewisses Merkmal der Heiligkeit, und für eine zuverläßige Versicherung des Gnadenstandes gehalten werden. Seine lebhafte Imagination scheint ihm hievon ein Ideal vorgezeichnet zu haben, das er durchaus erreichen wollte. Daher bemühete er sich die großen | und feyerlichen 352
Vorstellungen von Gott, Erlösung, Tod und Ewigkeit beständig mit gleicher Lebhaftigkeit seinem Gemüthe unmittelbar gegenwärtig zu erhalten. Da der Tod eines hochachtungswürdigen Freundes diese Vorstellungen in ungewöhnlicher Stärke bey ihm erregt hatte, suchte er auf alle Weise die Fortdauer der empfangnen Eindrücke in dergleichen Lebhaftigkeit zu erhalten. Und da es ihm in diesen gewaltsamen und widernatürlichen Bestrebungen nicht glücken konnte, sondern sein Gemüth sich in der vergnügten Gesellschaft, die er bey seiner Rückkunft in seinem Hause antraf, ein wenig aufheiterte, so sahe er dies bald darauf, als einen unverzeyhlichen Leichtsinn an, machte sich die bittersten Vorwürfe, daß er seines Freundes so bald vergessen, ja was noch übertriebener ist, scheinet er sich so gar zur Sünde zu rechnen, daß er in dieser Gesellschaft ein Glas Wein getrunken und eine Pfeiffe Tobak angesteckt habe. Wäre er von dieser geistlichen Unmäßigkeit, wie wir diesen Fehler nennen möchten, frey gewesen, so würde er eingesehen haben, daß er etwas unmögliches von sich fordere, und einer sehr gütigen und weisen Einrichtung

JCLW_IV.indb 1076 22.4.2009 14:43:46 Uhr

der menschlichen Seele, vermöge der alle lebhafte Eindrücke in derselben nach und nach schwächer werden müssen, um neuen Eindrücken Platz zu geben, entgegen strebe, er würde sich begnüget haben, so viel in dieser Absicht zu thun, als einem Menschen erreichbar und nöthig ist, nemlich diese Vorstellungen sich so wichtig und geläufig zu machen, und einen solchen Schatz von den dahin gehörigen Eindrücken in der Seele aufzubewahren, daß sie dann, wann er ihrer bedürfte, sich unmittelbar darstellen und lebhaft genug werden könnten, um ihn über Reiz und über Schrecken zu erheben. Mehr dünkt uns, kann und darf der Christ nicht thun, wofern er nicht in Absicht auf die | Geschäfte und Angelegenheiten dieses Lebens einen beständigen Zerstreuten vorstellen, und in
353
einem ganz beschaulichen Leben die Kräfte der Seele und des Leibes verzehren will. Auch in einem solchen Leben kann der Zustand der Dürre und Anfechtung nicht ausbleiben, worinn sich der Verf. so sehr härmet und ängstiget. Jene Vorstellungen, welche die Seele des Andächtigen im Gebet und in Betrachtungen zu einer entzückenden Innbrunst erheben, müßten derselben allmählig gewohnt werden, den Reiz der Neuheit, und mithin das Vermögen, so gewaltig zu rühren, verlieren. Der Fall wird desto schneller und tiefer erfolgen, je heftiger er nach diesen Entzückungen gestrebt, je mehr er in seinem ersten Eifer seiner Seele und seinem Leibe Gewalt gethan hat, die Folge von dieser ihm so unerträglichen Veränderung wird dann eben dieselbe seyn, die sich bey dem Verf. in seinem Stande der Niedergeschlagenheit und Schwermuth einstellte, man wird nemlich alsdann ausserordentlich argwöhnisch gegen sich selbst, beobachtet seinen Gemüthszustand mit einer Aufmerksamkeit die derjenigen sehr ähnlich ist, womit gewisse schwächliche und hypochondrische Personen auf ihren Gesundheitszustand, achten, und die geringste in ihrem Körper vorgehende Veränderung, jeden einem gesunden und starken Menschen unmerkbaren Einfluß, der genossenen Nahrungsmittel, der Arzeneyen, der Lust und der Witterung, der Bewegung oder Ruhe bemerken. Freylich kann man bey einer so angestrengten, überall verbreiteten Aufmerksamkeit manche geheime Fehler, manche noch unbezwungne sündliche Neigungen bey sich entdecken, und

JCLW_IV.indb 1077 22.4.2009 14:43:47 Uhr

in so fern kann auch leicht kleine unvorsetzliche Schwachheiten zu strenge richten, sie zu unverzeyhlichen Fehlern an-| schwärzen, oder sich etwas zur Vergehung anrechnen, was 354
doch keine ist, sich unnöthige Lasten auflegen, und die Ausübung der Pflichten durch willkührliche, obgleich gut gemeinte Zusätze schwerer machen, als sie seyn sollte. Von allen diesen Uebertreibungen, die, wie wir gern gestehen, von einem sehr zarten Gewissen, und von einem vortreflichen Gemüthscharakter zeugen, aber doch immer Uebertreibungen sind, können wir den Verf. des geheimen Tagebuchs nicht ganz freysprechen, und können sie auch unmöglich an ihm loben.

Wir haben es bereits mit dem aufrichtigsten Beyfall angeführt, daß er sich die Erforschung seines Herzens äusserst angelegen seyn ließ; allein übertreibt er auch nicht hier die Sache? Ist es nöthig, ist es ordentlicherweise möglich für einen Christen, der ein geschäftiges und geselliges Leben führet, alles bis auf seine gleichgültigsten Reden und Handlungen mit einer so pünktlichen scharfen und ängstlichen Aufmerksamkeit zu bewachen und zu mustern, als es der V. thut oder doch zu thun sich verpflichtet hält? Wir Menschen können doch unsre Aufmerksamkeit nicht überall haben, in sehr vielen Dingen müssen wir aus Gewohnheit und Fertigkeit handeln. Durch überall angebrachte Ueberlegungen würden wir diese uns so nöthige Fertigkeit und Macht der Gewohnheit ganz zerstören, und unzählige Bedenklichkeiten, und eine ängstliche Unentschlossenheit würden die unausbleiblichen Folgen davon seyn. – Freylich kann man fragen, was ist in unsern Reden und Handlungen eigentlich gleichgültig? was kann mit Sicherheit der Gewohnheit überlassen werden? Und wir gestehen gerne, daß sich dies im Allgemeinen schwerlich, wo nicht unmöglich genau bestimmen läßt; aber daß es doch hierinn auch ein Aeusserstes giebt, das man | vermeiden muß, 355
scheinet uns gewiß zu seyn. Sonst wird man durch ein Raffinement alle Handlungen z. B. des Essens und Trinkens, jede Art und jedes Maaß der Nahrungsmittel, jede Empfindung beym Genuß derselben, jede Gebärdung, jeden Tritt, die flüchtigsten Einfälle, und die zufälligsten Regungen für den moralischen Sinn wichtig machen, und vor den Richterstuhl des

JCLW_IV.indb 1078 22.4.2009 14:43:47 Uhr

Gewissens ziehen. Und damit kann kein freyes Gemüth, kein entschlossener Muth bestehen. Man wird sich in eine verwirrende endlose Kasuisterey verstricken, und aus zu ängstlicher Bedachtsamkeit, und übertriebener Sorgfalt nicht zu fehlen, vielleicht desto öfter fehlen. Gerade wie man in den Handlungen, die man sonst mit Fertigkeit recht gut verrichtet, alsdenn am leichsten fehlet, wenn man sie mit Ueberlegung ausüben will. Man suche nur die so vernünftige, den Bedürfnissen der menschlichen Natur und Gesellschaft angemeßne Sittenlehre Jesu richtig zu verstehen, man lasse bey Beurtheilung besonderer Gebote, ja die Umstände, worauf sie sich beziehen, nicht aus der Acht, man überzeüge sich, daß keines derselben blos willkührlich sey, am wenigsten den Menschen eine unnütze Last, oder unnöthige Einschränkungen auflege, sondern daß in allen Vorschriften nicht nur für die künftige Glückseligkeit, sondern auch für irdisches Vergnügen selbst aufs möglichste gesorgt sey; man suche durch den Gebrauch der nöthigen und in der Schrift selbst angepriesnen Hülfsmittel, diejenige Gesinnung, worauf alle besondre Vorschriften dieser Sittenlehre zielen, in sich herrschend zu machen, und überlasse sich dann in den offenbar kleinern und unwichtigern Vorfällen, mit Einfalt des Herzens dieser richtigen Gesinnung; so wird man von den Unruhen und Aengstlichkeiten, einer zu scrupulösen Bedenklichkeit befreyet bleiben, auch nicht in Ge-|fahr seyn,
356 sich die Uebung in der Gottseligkeit, durch unnöthige Zusätze, oder durch klösterliche Strenge schwer zu mahen, dem Christenthum ein finstres abschrekendes Ansehen zu geben, und der Gottseligkeit die Verheißung dieses Lebens, die sie doch so gewiß als die jenes Lebens hat, zu rauben. – Auch in diesem Uebertreiben der Pflicht fehlt, unsers Bedünkens, der V. Er bestraft und beschämet sich selbst aufs ernstlichste darüber, daß er in einem ganz der Andacht, Gottseligkeit und Menschenliebe gewidmeten Leben einmal einen Tag damit zugebracht habe, sich frisiren zu lassen, Schlitten zu fahren, mit mäßigen Leuten zu essen und zu trinken. Hieraus muß man urtheilen, daß er die Gottseligkeit in der Ausübung einer gewissen bestimmter Anzahl guter Werke für jeden Tag gesetzt habe. Und dennoch kommt es hierauf nicht an; die Schrift hat uns auch nirgends ein solches bestimmtes Maaß und gewisse

JCLW_IV.indb 1079 22.4.2009 14:43:47 Uhr

Anzahl guter Werke für jeden Tag gesetzt; sie fordert nur ein unverrücktes Bestreben so viel gutes zu thun, als ein jeder in seinen Umständen vermag, und sich gesuchte und ungesuchte Gelegenheit dazu findet. –

Wir haben das, was unsrer Einsicht nach, in dem Christenthum des V. nicht zu billigen ist, aus seiner zu feurigen Begierde nach hohen geistlichen Empfindungen hergeleitet, und sollten unsre Bemerkungen richtig seyn, so würde noch mehr daraus erhellen, wie sehr gegründet die Erinnerungen vernünftiger Sittenlehrer sind, wenn sie warnen, nicht zur Hauptsache im thätigen Christenthum die Erregung starker lebhafter Gefühle zu machen. Indessen kann auch manches von den hier gerügten Fehlern auf die Rechnung einiger unrichtigen Begriffe und Schrifterklärungen gesetzt werden. Dahin gehöret die Meynung | des V., daß alle Sittenvorschriften und *357*
Verhaltungsbefehle Jesu die Christen aller Zeiten und in allen Umständen verbinden. Wir halten uns hiebey nicht auf, und bemerken nur, daß diese sehr heilig scheinende Meynung in der That der Grund der Hypothese von evangelischen Rathschlägen, von ausserordentlicher Heiligkeit, von Klostergelübden und der ganzen Mönchsmoral sey. Der Herausgeber hat diese Meynung sehr gut und kurz in einer Anmerkung widerlegt. Eine andre unrichtige Meynung ist der Gedanke von der wunderthätigen Kraft des Glaubens und Gebets aller Christen. Sie entspringt natürlicherweise aus einem Enthusiasmus, sie ist aber auch sehr vermögend, den Hang zu demselben zu unterhalten und zu vermehren. Es kann, so dünkt es dem Andächtigen, kein gewöhnliches Maas des Glaubens, keine gewöhnliche Höhe der Innbrunst seyn, wodurch ein Gebet wunderthätig wird, und dies ist ihm dann ein neuer Antrieb, nach dieser Höhe zu streben: so wie sie zuerst daraus entspringen kann, daß er sich vorstellt, das, was ihn über sich selbst, seine gewöhnliche Denkungsart, und wie er sich überredet, über seine Natur selbst erhebt, müsse ihn auch über die leblose Natur erheben und ihre Kräfte ihm unterwürfig machen.

Noch etwas von der Schreibart dieses Buchs. Der Ausdruck ist fast durchgehends natürlich und herzlich, nur zuweilen scheint er uns geschmückter zu seyn, als man es in einem

JCLW_IV.indb 1080 22.4.2009 14:43:47 Uhr

Aufsatze, der blos für uns selbst gemacht ist, erwarten sollte. Auch kommt es uns vor, als wenn die Situation in der Zeit eines Monats gekaufter und sonderbarer sey, als das menschliche Leben sie gewöhnlicherweise herbey zu suchen pflegt. Dies erregt wenigstens einen Verdacht von eingemischter Dichtung, und wir wünschten sehr, | daß wir zu einer solchen
358 Vermuthung, die den Eindruck des Uebrigen schwächte, keinen Grund gefunden.

Kl.

Als das obige schon zum Drucke fertig war, erhalten wir

[Friedrich Nicolai]
Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst.

Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner selbst. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich, 1772. in klein 8.

Bey dieser Ausgabe, sind um des wohlfeilen Preises willen, die Kupferstiche hinweggelassen, und von dem Herausgeber alle Stellen, die sich auf die Kupfer bezogen, geändert worden.

In der Vorrede finden wir folgenden Brief des *Hrn. Lavaters,* den wir, seiner Merkwürdigkeit wegen, ganz einrücken wollen.

»Auszug aus einem Schreiben an den Verleger Reich.«

»Man hat vielfältig geäussert, ich sey der Verfasser des *geheimen Tagebuches* – Sie, mein Freund, wissen es am besten, wie viel oder wenig Antheil ich an dieser Schrift habe; – genug, ich bin mit dem redlichen und billigen Herausgeber dieser Schrift recht sehr zufrieden, und ich müßte lügen, wenn ich nicht gestünde, daß ich mich nun über die Herausgabe derselben freue, so sehr ich mich vielleicht auch geweigert haben würde, einzuwilligen, wenn ich zuvor darüber befragt worden wäre. Derjenige Freund, (ein wahrer Menschen-|freund) von dem ich vermuthe, daß er zuerst die
359 wohlgemeynte Verrätherey an den lieben Herausgeber be-

JCLW_IV.indb 1081 22.4.2009 14:43:48 Uhr

gangen, und über den ich nun hinten nach so wenig, als über den Herausgeber zu zürnen Ursache habe, hat zwar solche *Veränderungen, Versetzungen, Zusätze* zu machen gut gefunden, die mich vollkommen berechtigen könnten, *diese Schrift nicht für mein Werk zu erklären.* Ich habe mich, so viel ich weis, in meinem Leben nie frisiren lassen – so wenig ich auch auf einem Schlitten gefahren bin. Ich verstehe von der Musik so wenig, wie von der Tanzkunst, um noch sehr vieles zu übergehen. – Dies alles aber ist geschehen, um mich unkenntlich zu machen, und also in guter Absicht. Ich mag alles hingehen lassen; nur wünsche ich, daß, wenn etwa eine zweyte wohlfeilere Ausgabe veranstaltet werden sollte, in einer Vorrede das, was ich hier sage, auf diese oder jene Weise gesagt würde, weil es doch Leute giebt, die sich an einigen Stellen stoßen, und sie mit meinem Charakter nicht reimen können .....

J. C. Lavater.«

Es ist uns zwar sehr angenehm gewesen, durch diesen Brief den wahren Verfasser des *Tagebuchs* zu erfahren, weil der Hauptnutzen einer Schrift von dieser Art darauf beruhet, daß der Leser überzeugt sey, sie enthalte eine wahre Geschichte, und sey keinesweges ein frommer Roman. Aber eben deswegen können wir unsere äusserste Befremdung nicht darüber bergen, daß Hr. L. sagt, daß der Herausgeber, solche *Veränderungen, Versetzungen* und *Zusätze zu machen für gut befunden, die ihn vollkommen berechtigen könnten, diese Schrift nicht für sein Werk | zu erkennen*. Wir können nicht 360
begreifen, wie dieses mit dem *Vorbericht des Herausgebers* zu vereinigen sey; in welchem es heißt: »daß *nichts wichtiges* in diese Tagebuch *eingeschoben worden*.« Hr. L. setzt hinzu, *daß er sich in seinem Leben nie frisiren lassen, und daß er eben so wenig auf dem Schlitten gefahren sey.* Uns dünken diese Zusätze sehr wichtig. Sie sind in das Ganze so verwebt, daß man von dem Charakter des Verf. sich einen Begrif darnach hat machen müssen. Itzt muß man gegen viele Stellen dieses Buchs mißtrauisch werden, weil man nicht weis, was Wahrheit oder Fabel ist. Wir glauben, da dies *Tagebuch* einmal gedruckt ist, und da *Hr. Lavater* sich einmal als Verf. be-

JCLW_IV.indb 1082 22.4.2009 14:43:48 Uhr

kannt hat, es seine Pflicht gewesen wäre, genau anzuzeigen, was wirklich von ihm ist, und was nicht. Wir setzen zum Voraus, daß alles, was Hr. L. selbst geschrieben, die lautere Wahrheit sey, so wie das, was der Herausgeber hinzugesetzt hat, gewiß Erdichtung ist. Uns dünkt, daß in einer so wichtigen Sache, als das thätige Christenthum ist, es sehr nöthig sey, Wahrheit von Erdichtung zu sondern. Es ist sehr wichtig, das Beyspiel eines gewissenhaften Mannes zu sehen, der schon in frühen Jahren seines Lebens, auf alle seine Handlungen wachen und alle nach gottseligen Grundsätzen einrichten will. Selbst, wenn er durch die fortgesetzte Ausübung dieser Grundsätze, auf Abwege und hypochondrische Aengstlichkeit geräth, so ist dies sehr lehrreich. Aber eine solche *Gewissenhaftigkeit,* eine solche sorgfältige Beobachtung seiner Handlungen zu erdichten, scheint uns gar nicht lehrreich. Es geht hier eben so wie mit der Großmuth der Uneigennützigkeit und andern Tugenden. Eine großmüthige Handlung wirklich ausüben, Un-|eigennützigkeit, Selbstverläugnung, Ge-
361 duld, Standhaftigkeit bey Gelegenheit thätig beweisen, ist etwas Großes. Aber solche Gesinnungen zu erdichten, dazu gehört weder viel Geisteskräfte, noch eine ausserordentliche Tugend.

Ra.

Geheimes Tagebuch

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen. *1771, 1. Band, S. 505–508:*

[Christian Gottlob Heyne]
Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst.

Leipzig. Bey Weidmanns Erben und Reich 1771. 8 mit artigen kleinen Kupfern: *Geheimes Tagbuch von einem Beobachter seiner selbst*. Der Gedanke ist gut, und wie jeder, der es selbst versucht hat, leicht finden wird, für unsre sittliche Verbesserung ungemein heilsam; aber die Ausführung seltsam genug.

JCLW_IV.indb 1083 22.4.2009 14:43:48 Uhr

Dem Vorberichte des Herausgebers nach ist es das wahre und echte Tagebuch eines Mannes, dessen erste und letzte Angelegenheit es war, sein Herz genau zu ken-|nen; daß es 506
ein Mann von einer heitern, offenen und nichts weniger als traurigen Gemüthsart, kurz ein Mann war. An dem ersten findet man im Lesen keine Ursache zu zweifeln; aber wohl vielleicht an dem leztern. Eine Menge schöner rührender Stellen und ihren Eindruck auf das Gemüth wird man nicht verkennen. Die vorgesetzten täglichen Grundsätze sind wohl gefaßt, wenn man auch gleich einiges als Formalität darinn ansehen wollte. Die Betrachtungen über die Schriftstellen sind grosentheils gezwungen, aber für den, der sie aus seinem Herzen hervorbrachte, immer nützlich. Bey dem allen zweifeln wir, ob die Schrift den Nutzen haben wird, den sie haben konnte, wenn die Frömmigkeit weniger auf ein einziges Temperament gemodelt war. Diese heftigen Anfälle von Aengstigung, Weinen und Schluchzen bey der Wahrnehmung einer immer noch haftenden Unvollkommenheit ist dem Charakter eines Christen so wenig als dem Charakter eines Mannes wesentlich. Ein strenger Blick auf sich selbst, ein stiller Kummer, eine ernsthafte Erneuerung seiner Entschlüße, ist wenigstens eben so anständig und führt auch weiter. Ein solcher täglicher Aerger und Misvergnügen über sich selbst muß dem Temperamente des V. das Anlage dazu hat, die Lebhaftigkeit und den Ungestüm immer noch geläufiger machen und es immer mehr von christlicher Fassung und Gelassenheit entfernen. Wenn der V. beym Erwachen sich etwann körperlicher Umstände wegen nicht gleich heiter und zu andächtigen Gedanken aufgelegt findet, so macht ihn dieß allemal auf den ganzen Tag verdrüßlich. Dieß lange fortgesetzt, vermindert allen psychologischen Regeln nach, die Fälle der Heiterkeit in Frühstunden immer mehr. Für das bürgerliche und häusliche Leben werden wir dadurch gewiß nicht tüchtiger, wohl aber denen, deren Schicksal an das unsrige gebunden ist, unerträg-|lich. Was wäre dieß aber für eine sittliche 507
Besserung, die uns nicht fähiger machte, der Gesellschaft nützlicher zu seyn als vorher. Des V. Aengstlichkeit über Kleinigkeiten, die Formalität in denselben, der Zwang und das Unnatürliche dabey, muß endlich eine enge Denkungsart,

JCLW_IV.indb 1084 22.4.2009 14:43:49 Uhr

eine Schwäche des Geistes und einen eingeschränkten Gesichtskreiß zu Folgen haben. Wenigstens ist dieß alles wenig geschickt und wirksam, Thätigkeit der Tugend in uns zu erzeugen, und Muth und Stärke zur Ausübung guter Vorsätze zu sammlen. Daß eine solche Selbstquälung auch Gott so wenig gefallen kann als Leichtsinn, ist längst gesagt. Selbstverläugnung ist die edelste der christlichen Tugenden; aber sie, so wie hier, übertreiben wollen, weiter als es des Menschen Anlage, Stoff, hiesige Bestimmung und Verhältnisse mit sich bringen, führt gemeiniglich dahin, daß der schwache menschliche Geist bey Kleinigkeiten hangen bleibt, und in wichtigen Stücken, wo es auf Einsicht und gestärkte Thätigkeit ankömmt, so gar unter dem gemeinen Menschen zurückbleibt; und doch führt nichts mehr zum geheimen Stolz als die Bemerkung seiner Genauigkeit in Kleinigkeiten. Der V. hätte oft einige Phänomena an sich daher erklären können. Schon die Frau des V. eine liebenswürdige Person lehrt durch ihr Beyspiel, daß mit Heiterkeit, richtigem Urtheil und gelassenem Sinne eben so gut wahre Frömmigkeit bestehen kann. Sie nimmt den Leser weit mehr ein, und schwächt den Antheil, den man an dem Manne fassen wollte. Wie kan sich der Mensch jede Lustigkeit verargen wollen, da er für die Heiterkeit seines Geistes, Gesundheit und Tüchtigkeit zu Geschäften so wichtige Pflichten auf sich hat. Der Mann, welcher das kostbare Porcellangefäß voraus zerschlug, weil künftig einmal der Verlust ihn in Zorn setzen konnte, wäre vielmehr dann | eine grosse und weise Seele gewesen, wenn er es
508 behalten und sein Gemüthe zur Gelassenheit auf jeden Fall eingerichtet und vorbereitet hätte. Wann das, was der V. oft Zerstreuung nennt, aus diesem Leben wegfiel, so wäre seine Frömmigkeit zuweilen eine sehr unwirksame und in ihn verschlossene Sache. Dergleichen Anmerkungen wird jeder vernünftiger Leser leicht mehrere machen; aber für den schwach- und schwermüthigen Christen sind wir bekümmert, wenn er das Buch lieset. Der Einfall ist der sonderbarste von der Welt, daß der V. solche Situationen, die ihn bey der Erinnerung beschämen konnten, in seinem Journale beygezeichnet hat. Für ein geschäftiges Leben führt auch dieses in das Kleine, und ob nicht bey einer solchen Zeichnung nach

JCLW_IV.indb 1085 22.4.2009 14:43:49 Uhr

allen psychologischen Gründen oft ganz andre Gedanken sich einfinden müssen, wollen wir nicht entscheiden. Aber dann klagt der arme schwermüthige Christ über fremde Gedanken, Zerstreuungen f.f.

Geheimes Tagebuch

Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, *Nr. 102 [CII] vom 22. Dezember 1772:*

Berlin. | Allgemeine deutsche Bibliothek. des 17ten Bandes 2tes Stück.[1]
XIII. Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst.
Diese Recension ist sehr | bescheiden, und alle Erinnerungen, *672*
die dem Verf. gemacht werden, müssen so wohl auf ihn, als auf alle diejenigen, welche ohngefähr in gleicher Lage des Herzens sich befinden, den gehörigen Eindruck machen. Auf den einzigen Punkt, dünkt uns, hätte der Recens. fester halten sollen, daß so wohl bey dem moralischen als physischen Leben der wahre stille Fortgang so unmerklich ist, daß das Beobachten und [810] Journalhalten wohl zu spat kommt. Das wahre Leben verdrängt gewiß das Spekuliren, so wie das Gefühl das Raisonnement; und derjenige Reisende mag sich wohl sehr kaltblütig zu Bette legen, der alle Abende sein Journal richtig fortsetzt. Der gesunde Mensch macht selten über seine Constitution Betrachtungen, nur der kränkelnde. Und welche traurige Ideen giebt uns dieser zweifelsüchtige Journalist vom Christenthum, von der Gnade, dem innerlichen Leben! Am Ende steht ein Brief, worinn Herr Lavater bekennt, daß es seine eigne Geschichte mit fremden Zusätzen sey. Desto schlimmer, also ist es Carls des XII. Leben von Voltaire, und nicht einmal brauchbare Personalien.

1 Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, *Nr. 102 [CII] vom 22. Dezember 1772, in:* Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrhunderts *in Neudrucken herausgegeben von Bernd Seuffert, Band 7, Heilbronn 1883, S. 671–672.*

JCLW_IV.indb 1086 22.4.2009 14:43:49 Uhr

Geheimes Tagebuch

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen. *1774, 1. Band, S. 471–472:*

[Albrecht von Haller]
Denkmal auf J. Felix Heß.

Der Hr. Diaconus J. Casp. Lavater hat A. 1774. in klein 8. auf 193 S. abdrucken lassen: *Denkmal auf J. Felix Heß.* Dieser Freund des Hrn. Lavaters war, wie er, von einem überaus lebhaften und enthusiastisch nach der Tugend strebenden Gemüthe, einer Art von Temperamenten, die in dieser Stadt sehr gemein worden ist. In seiner Jugend that er mit Hrn Lavatern eine Reise zum Hrn. Spalding und zum Hrn. Crugott, der ihn noch mehr, als Hr. S. einnahm. Er warf auf dieser Reise, sagt sein Freund, alle Fesseln des Schulgeistes und des | menschlichen Ansehens ab. Eine dreyjährige
472 Liebe verband ihn an eine Jgfr. Schulthes, an die er eine Menge Briefe geschrieben hat, die von diesem Bande den größten Theil ausmachen. Anfänglich wollte er sie einem Freunde abtreten, bey dem er glaubte, daß sie glücklich seyn würde. Seine Briefe sind von besonderer Art: bald Geständnisse seiner eigenen Fehler, bald moralische Ueberlegungen und Lehren, bald Entschlüsse für das zukünftige eheliche Leben, das er mit seiner Geliebten zu geniessen hofte. In den leztern Entschlüssen ist manches, das vielen unzärtlich vorkommen möchte: und es ist ungewöhnlich, an ein tugendhaftes lediges Frauenzimmer von den Pflichten zu schreiben, die sie als Mutter zu erfüllen haben wird. Sogar verspricht er seine vermuthlichen Kinder nicht vor dem Tische beten zu lassen, sondern das Gebet selbst zu verrichten. Er heyrathete, verfiel aber bald in ein langsames (zu Zürich sehr gemeines) Fieber, das ihn in der Blüte seiner Jahre wegnahm. Er gestund seine Furcht vor dem Tode mit einer rühmlichen Aufrichtigkeit, und bereitete dennoch sich mit der größten Standhaftigkeit zu dieser fürchterlichen Stunde. Angenehm ist, was er vom Appenzeller Lande sagt, wohin aber auch die Handlung die Pracht gebracht

JCLW_IV.indb 1087 22.4.2009 14:43:49 Uhr

hat.[2] In was für Hände muß doch wohl des Helvetius Buch kommen, wenn es das beste Buch seyn soll? Und einige Kleinigkeiten hätten vielleicht nicht für die Welt gehört, wie das Rauchen und Perücketragen des Hrn. Hessen, als zwey Fehler, über welche er sich selber verklagt.

2 *In das* Denkmal auf J. Felix Heß *streut Lavater Briefe des Bräutigams an seine Braut Maria Barbara Schulthess ein. Einige davon stammen aus dem Appenzellerland (Trogen, Gais). Vgl. Johann Caspar Lavater: Denkmal auf Johann Felix Heß, in:* Vermischte Schriften. *Erstes Bändgen, Winterthur 1774, S. 1–196, hier die Seiten 124–127.*

JCLW_IV.indb 1088 22.4.2009 14:43:50 Uhr

Fünfzig Christliche Lieder

Neue critische Nachrichten. *8. Band. 46. Stück, Greifswald 1772, S. 361–365:*

Regiert durch Gottesfurcht,
geleitet durch Verstand. Gellert.

I. Funfzig geistliche [christliche!] Lieder von
Johann Caspar Lavater. Zürich. gr. 8. 172 [272!] S.[3]

Hier singet der fürtrefliche Verf. in einem ganz andern Tone, als in der Ode an Gott, für geübtere Leser, die 1770 auf 2 Bogen zu Zürich herauskam. Daß war würklich etwas Schwulst, und der Flug sollte sich zu dem *Klopstock'ischen* erheben; hier ist Empfindung, und die edelste Sprache des Christenthums. Diese Liedersammlung bestehet aus einigen theils schon bekannt gemachten, theils verbesserten, theils auch ganz neuen Liedern. Da zu einem geistlichen Liede, nach der eignen Erklärung des Hn. L. noch mehr als *Klopstocks* Schwung, oder sein Triumpfthon, noch mehr als *Gellerts* Deutlichkeit, Einfalt und moralische Empfindsamkeit, und *Cramers* Kühnheit und Fleiß, – da Erleuchtung, Empfindung, Erfahrung, seine Schriftkenntniß, heimliche Salbung, (warum eben dies Wort?

3 *Titel und Druckjahr sind eine Mischung aus den* Auserlesenen Geistlichen Liedern *und den* Fünfzig Christlichen Liedern. *Vom Inhalt her meint der Rezensent aber eindeutig Lavaters 1771 publizierte* Fünfzig Christliche Lieder.

JCLW_IV.indb 1089 22.4.2009 14:43:50 Uhr

liegt die Idee nicht schon in dem vorigen?) und durchaus souveraine Herrschaft über die Sprache gehöret; so siehet der Verf. auch diese Sammlung nicht als etwas vollkommenes an. Wir können ihn aber sicher bitten, in seiner Bemühung fortzufahren. Seine Lieder sind gewis populär und gemeinnützig, und einige vollkommen nach der *Gellertschen* Art; als das 22. und 34. Er hat nicht unrecht gethan, daß er für ungeübte Leser einige Redensarten, die dunkel seyn oder Misverstand geben mögten, und die er ohne Aufopferung der poetischen Schön-|heit nicht hat wollen fahren lassen, in der *362*
Vorrede, und in den Anmerkungen erkläret hat, ob ich auch gleich glaube, daß einige solcher Redensarten an sich keine poetische Schönheiten, sondern morgenländische Ausdrücke sind; und diese müßten wir doch wohl in unsern geistlichen Gesängen vermeiden; als z.E. sich zu Gott nahen, von Sünden waschen, Hort, sich vor Gott neigen, u.d.m. Fast durchgängig hat der Verf. die Provinzialwörter glücklich vermieden; oft ist noch eine Härte in den Versen da, oft auch ein unrichtiger Reim, und manchmal eine unrechte Wortfügung, die aber in der Schweitz gelten mag; doch alles dieses hebt die würklichen Schönheiten diese Lieder nicht auf. Die ersten 10 Lieder habe ich fast ohne Anstoß gelesen, wenn ich einige Kleinigkeiten, als Hiatus, und einige scharfe Ellisionen ausnehme. Nur zuweilen ist mir eine matte Stelle aufgestossen, und dies nur immer alsdann, wenn das Lied zu lang gedehnt war, und der Verf. in der Kürze gewiß würde stärker gewesen seyn. In dem ersten Liede hat mir der Ausdruck: mein beßter Gott – nicht gefallen. Die Prüfung am Abend, ist deutlich und praktisch; das Danklied rein, und voll Empfindung. Das Lied am Anfange des Jahres ist besser als das am Ende des Jahrs; es ist nicht anständig, von Gott zu sagen: Ach, eil' das Elend abzuladen, das noch der Armen Nacken beugt – In dem ersten Weihnachtsliede ist viel Affekt; dies ist der Schluß:

Dies ist der Dank für deine Liebe,
Der Seele Tugend, und ihr Heil;
Wer izt, auch izt noch Sünder bliebe,
Gericht und Elend wär' sein Theil! u.s.w.

es ist Schade, daß das wiederhohlte, izt, diese Zeilen ein wenig dehnet. Wie ich zu dem 12. Liede kam, Jesus auf Gol-

JCLW_IV.indb 1090 22.4.2009 14:43:50 Uhr

gatha, so stand ich ein wenig stille. Die Länge desselben befremdete mich, und ich fand hier vieles, das ich von *Lavatern* nicht vermuthete. Spielwerke der erhitzten Einbildungskraft, gehäufte Ausruffungen, matte und schleppende Zeilen, und auch eben nicht allemal richtige Gedanken habe ich hier angetroffen; z. E. S. 55 –

Nicht Augenblicke nur verweile
am Martel[!]hügel –
Harr aus, und sieh ihn ganz vergiessen
sein Blut –

Man zerlege diesen Gedanken, und was sagt er alsdann? Der Mittler schwankt – ist unanständig; und er

Schweigt, wenn wo Mörder Schädel liegen,
Propheten Mörder ihn verschmähn,

363 ist zu gespielt; Sein Herz ist Nacht, sein Antlitz Glück – ist sehr undeutlich und im Grunde ist es falsch; Sie legen ihre Händ' an ihn, ist misklingend; und die Strophe S. 58:

Doch, Liebe! Weh! ich muß mich wenden;
Sie fassen dich mit Krieger Händen;
Die Nägel rauschen um dich her.
O Weh den ausgespannten Armen!
Weh deinen Füssen! – kein Erbarmen
Kein Schonen, keine Hofnung mehr! – u. s. w.

ist wider alle Würde einer christlichen Anbetung, und solcher Stellen sind viele in diesem Liede.

O Schlag von Blut bespritztem Hammer –

ohnstreitig entstand diese Zeile, weil der Verf. vorher Jammer geschrieben hatte.

Ferner: Dich überströmen Qualen-Meere –
Es weinen alle Seraphim –
Erbärmlich schön sind deine Wunden –
Die Erde wankt – wer will sie halten? –
Die Sonne, die erst blutig funkelt – erbleicht –
Der krumgekrämpfte müde Rücken –

alle diese Stellen darf man nur lesen, und dann ganz richtig das Urtheil des Geschmacks und der Empfindung erwarten. Die Strophe – Allmächtig ruft er es und schweiget, S. 68. ist schön, und von der Strophe an: Auf Golgatha will ich mich schwingen, wird dieses Lied sanfter und natürlicher. Das Lied

JCLW_IV.indb 1091 22.4.2009 14:43:50 Uhr

vor der Communion ist zu lang, und das nach der Communion voll Gefühl und edel. Das Bußlied führt die Sprache der schaamvollesten Traurigkeit. Die Ermunterung zur Tugend, die Ruhe in Gott, die Aufmunterung in allen Leiden sind Stücke, in welchen Gellert ziemlich glücklich nachgeahmt ist. Die Kraft des Glaubens und des Gebets soll beweisen, daß alle Dinge möglich sind dem, der da glaubet; allein sollte Hr. L. hier wohl nicht den Wunderglauben mit dem seligmachenden Glauben verwechselt haben? Der Verf. weis keinen Glaubenshelden zu finden – allein er sagt auch, er weis keinen der unsträflich wandelt – und da hat er doch wohl ein wenig zu dunkel gedacht? dies Lied ist überhaupt nicht für alle Leser. Das Verlangen nach Jesu ist dactylisch, und vielleicht also nicht in der rechten Versart eines geistlichen Liedes. Das Gebet um den H. Geist zur Bestreitung seiner Leidenschaft ist ein persönliches Lied. Die Ermunterung zur Geduld ist rührend. Die To-|des-Gedanken schicken sich nur *364*
in dem Munde eines aufrichtigen Christen; Der Anfang des 36[.] Liedes:

Eh' ich dies heut vollendet habe,
Sinkt diese Hütte vielleicht ein –

ist ein wenig hart. Das Lied einer Wittwe ist nicht charakteristisch genug. Bei den[!] Verlust eines geliebten Mitchristen; hier gefällt mir nicht

O Liebe, theure Seele,
O allerliebste Seele –

Schmeicheleien, die man wohl in andern tändelnden Liederchen kann gelten lassen, aber nicht in einem geistlichen Liede! Daß Gott die fromme Seele von dem Herzen weggeschnitten, daß Gott sich nicht erbitten lassen, hätte wohl verbessert werden müssen.

Jedoch ich will aufhören, ob ich gleich noch einige Worte angestrichen habe, als Glaub' statt Glauben, flackern, Gelüste, ungestalte, begnaden, u.d.m. ich will nur noch aus den beiden besten Stücken einige Stellen anführen. Bei einem Donnerwetter. Dies ist ohnstreitig das stärkste feurigste Lied in dieser Sammlung. Es fängt an:

Es donnert, Mensch! Wer donnert? Wer
Blitzt aus dem Wolkenzelt?

JCLW_IV.indb 1092 22.4.2009 14:43:51 Uhr

Schau auf, o Sünder, wer? – – der Herr,
Der grosse Herr der Welt!

Und schließt:

Was gegen jenen grossen Tag
Ist dieser Donner? – Nichts!
Zehntausend Wetter sind Ein Schlag
Vom Wetter des Gerichts.

Das Abschiedslied eines Sterbenden ist feierlich, und so empfindungsvoll, daß dem Leser warm ums Herz wird, und daß man gerne einige kleine Fehler übersieht. Der Recensent wenigstens wünscht so auf seinen Todbette zu den Seinigen reden zu können. Die Erfindung ist auch ganz neu. Hier sind zum Beschluß ein paar Stellen:

Ich ward, – – denn deine Güte wollte,
Daß ich enstehn und leben sollte!
Ich bin, – – o betet mit mir an!
Ich bin, – – mein Wesen soll bestehen;
Ich bin, – – und soll nicht mehr vergehen,
So wenig Gott vergehen kann!
365 Gott! Gott! wie kann ich gnug mich freun,
So lang' du seyn wirst, soll ich seyn!

Und S. 240.

Drum fleh' ich noch am Sterbebette,
Mit meinem Auge, das izt bricht;
Mit heissen Thränen – Schaut mich an!
Flieht, was im Tod' euch reuen kann! – – –
Hieher! in meine Hand zu schwören;
Den Gott, der euch erschuf zu ehren,
Ihm ewig, ewig treu zu seyn!
Ihm, der einst Sündern auch geschworen,
Daß keiner, keiner sey verlohren,
Der sich will Jesu Christo weihn!
Ein Zeug' ist zwischen euch und mir
Mein Gott und Tod; – denn Gott ist hier!

Wir empfehlen dieses Buch in die Hände aller derjenigen, die eine wahre Erbauung suchen.

JCLW_IV.indb 1093 22.4.2009 14:43:51 Uhr

Fünfzig Christliche Lieder

Allgemeine deutsche Bibliothek. *Des zwanzigsten Bandes zweytes Stück, Berlin/Stettin 1773, S. 543–545:*

[Friedrich Germanus Lüdke[4]*]*
Funfzig christliche Lieder von Johann Caspar Lavater.
Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßli und Comp. 1771.
272 Seiten in gr. 8.

Herr Lavater hat sich schon durch seine *Schweizerlieder* als ein guter Dichter gezeigt, und wenn seine christl. Lieder gleich nicht für lauter Meisterstücke gelten können, so sind doch viele darunter den besten in dieser Art, die wir haben, gleich zu schätzen, weil wahre Poesie mit der so nöthigen Einfalt und Leichtigkeit eines geistlichen Gesanges darinn vereinbaret ist. Andere fallen freylich zu sehr dagegen ab, und unterscheiden sich von matter Prose durch nichts, als den Reim. Herr L. hat dieses selbst eingesehen und bittet sich deshalb von Kennern Nachsicht aus, welche ihn um so viel williger wird zugestanden werden, da ein geistliches Lied, woran der Kunstrichter manches zu tadeln findet, auch der, der es nicht einmal so gut machen würde, doch bey vielen gute Empfindungen erwecken kann, wenn es sonst im Ausdrucke edel, voll Wahrheit, deutlich und aus der Fülle eines frommen Herzens gesungen ist. Die letzte Eigenschaft kommt allen *Lavaterschen* Liedern zu, und für ihre Deutlichkeit hat der V. so gesorgt, daß er gewisse poetische Ausdrücke und figürliche Redensarten, die etwa ungeübtern Lesern dunkel oder unverständlich hätten seyn mögen, theils in der Vorrede, theils unter dem Text durch kurze Anmerkungen in eigentlichen Ausdrücken erklärt. Gewisse Lieder in seiner | Sammlung möchten sich wohl nicht für alle schicken, weil sie zu wenig auf eines jeden moralischen Zustand passen, welches Hr. L. selbst eingesteht. An manchem Busliede hat vielleicht

544

4 *Friedrich Germanus Lüdke, Archidiakon an der Berliner Nikolaikirche und Redakteur der theologischen Rezensionen in der* Allgemeinen deutschen Bibliothek.

JCLW_IV.indb 1094 22.4.2009 14:43:51 Uhr

eine natürliche Temperamentsbeschaffenheit des V. großen Antheil, sonst liesse sichs nicht erklären, wie eine Seele voll inbrünstiger Verehrung Gottes, als Hr. L. gewiß hat, sich ohne Aufhören mit recht quälenden Gedanken von ihrer Verwerflichkeit vor Gott beunruhigen und ängstigen könne. Zu dem 24ten Liede über die *Kraft des Glaubens und des Gebets,* die noch in unsern Tagen wunderthätig seyn soll, wissen wir gar nichts zu sagen. Der gute Mann weis schlechterdings keinen Christen mehr auf der Welt zu finden. Er singt:

Ach, wie tief bist du gefallen,
Volk des Herrn; erwählt, vor allen
Seine Wunder auszukünden!
Sag, wo kann ich Christen finden?
Flög' ich über Thal und Hügel,
Wo fänd ich des Geistes Siegel;
Wo, des alten Glaubens Kraft,
Der mit Gott zerstöhrt und schaft?
Weh uns! denn ich finde keinen
Glaubenshelden; ach nicht Einen,
Der durch jeden Zweifel dringet,
Satan, sich und Welt bezwinget;
Keinen, der unsträflich wandelt;
Keinen, der wie Jesus handelt;
Dessen Glaube, deß Gebeth,
Segen einer Welt erfleht!

Wer Glauben hat, soll noch Todten erwecken, soll Ungewitter stillen, soll auf dem Wasser gehen können, ohne unterzusinken. Man lese folgende Strophen S. 135.

Tage kämpfen, Nächte wachen;
Tödten und lebendig machen;
Schweigen, wenn Tyrannen wüten,
Durst und Hunger weggebieten;
Sturm und Ungewitter stillen,
Sterben um der Tugend willen;
Mond und Sonne heissen stehn,
Glaube, das kannst du erflehn!
545 Alles lernen, alles lehren;
Wandeln auf empörten Meeren;
Bey den Löwen, wie bey Schafen,

JCLW_IV.indb 1095 22.4.2009 14:43:51 Uhr

Ruhig wachen, sicher schlafen;
Riesen schlagen, Heere zwingen,
In den Flammen Gott lobsingen;
Nichts, wenn's auch noch größer wär,
Glaube, dir ist nichts zu schwer!

Ja, wenn Hr. L. nicht mehr auf Erden lebt, so soll dies Lied noch an seiner statt die große Wahrheit, *daß alle Dinge, dem, der da glaubet, möglich sind,* ausbreiten. Es thut uns innigst leid, daß ein Mann, wie er, bey dem sich neben dem heissesten Eifer für die Ehre der christl. Religion, so viel edle Tugenden, so viel anderweitige Kenntnisse und Geschicklichkeiten zusammenfinden, ein Mann, der zur Verherrlichung Gottes und zum besten seiner Nebenmenschen die Thätigkeit selbst ist, daß der seiner ihm zu tief ins Gemüth geprägten Idee von der *Glaubens- und Gebetskraft* alle wahre Philosophie und gesunde Auslegungsregeln der heiligen Schrift aufopfert, und dadurch den großen Nutzen offenbar vermindert, den er sonst ohnausbleiblich durch seine Schriften stiften würde. So kann das Herz eines Menschen auf dem geraden Pfade der Tugend einhergehen, während der Zeit, da der spekulirende Verstand einen ganz unrichtigen Weg unaufhaltbar verfolgt.

Ez.

Fünfzig Christliche Lieder

Allgemeine deutsche Bibliothek. *Des dreyßigsten Bandes erstes Stück, Berlin/Stettin 1777. S. 167–171:*

[Friedrich Germanus Lüdke]
Hundert christliche Lieder. Von Joh. Casp. Lavater. Zürich bey Orell, Geßner, Füeßli und Comp. 1776. 8. 350 Seiten.
Zweytes Funfzig christliche Lieder. Von Joh. Casp. Lavater. Zürich etc. 1776. 8. 169 Seiten.

Die ersten *funfzig* Lieder, welche wir schon in unserer Bibl. XX, 2. 543. angezeigt haben, und die neuen zweyten *funfzig*

JCLW_IV.indb 1096 22.4.2009 14:43:52 Uhr

machen nun den Band von *hunderten* aus. Für die Besitzer der erstern Ausgabe sind aber auch die letztere besonders gedruckt, um sie selbiger beyfügen zu können. Wir wiederholen das Urtheil über jene, welches wir an dem angezeigten Orte gefället haben. Unsere pia desideria dabey sind nach wie vor geblieben. Da die Idee von der *Wunderkraft des Glaubens und Gebets* sich einmal der Seele des V. unauslöschlich tief eingeprägt hat, so wundert es uns nicht, daß auch keine Sylbe darin geändert worden. Vielmehr hat Hr. *Lavater* diese sein Lieblingslied, das | man nicht als *Poesie* ansehen soll,
168 dadurch vor andern auszuzeichnen für gut gefunden, daß er demselben in dieser Ausgabe einen kurzen Auszug der Hauptgedanken dieses Liedes in Prosa vorangesetzet hat. Und er bittet alle Wahrheit liebende Leser, dasselbe genau und allein nach der Schrift zu prüfen, mit der sie es völlig übereinstimmend finden würden. Die *erläuterten Anmerkungen,* die in der ersten Ausgabe der ersten funfzig Lieder unter dem Texte stunden, sind weggelassen, und an ihrer Stelle ist die *Erklärung einiger Redensarten für ungeübte Leser* der Vorrede eingerückt worden. Die *zweyten* Funfzig haben in dem besondern Abdrucke dergleichen Anmerkungen zur Uebereinstimmung mit den ersten auch unter dem Texte erhalten.

Hr. L. will »seine Liedersammlungen ganz und gar nicht als etwas in irgend einer Absicht Vollständiges, sondern nur als einen schwachen Beytrag, nur als ein Schärflein zur Erbauung angesehen wissen.« Auch von der zwoten Sammlung alter verbesserter, umgegossener, einzeln gedruckter und großen Theils ganz neuer Lieder sagt er, sie sey noch so unvollkommen, wie der erste Theil. Weil er aber dennoch gewiß ist, daß sie nicht ohne Segen für eine Menge Christen von verschiedener Denkungsart und verschiedenen Umständen seyn werden, auch dafür hält, man könne die christlichen Lieder nicht genug vervielfältigen, doch aber auch nicht genug ausarbeiten, so legt er sie dem geistlichen Publikum vor, und will auch noch eine Sammlung von *Kirchenliedern* herausgeben, auf die er allen möglichen Fleiß zu wenden gedenkt. Wir wünschten, daß er alsdenn mit den gehäuften Anreden an Gott und Christum unter verschiedenen Namen, mit dem Gebrauche wiederhohlter, aus zweyen Substantiven zusammen-

JCLW_IV.indb 1097 22.4.2009 14:43:52 Uhr

gesetzter Wörter, und mit ganzen Strophen, die bloß gemeine Gedanken in Reime bringen, sparsamer, als bisher, seyn möchte. Er hat sie sehr in Gewohnheit. Z.B. No. 40. der 1. Samml. *Heißes Flehen eines Gottsuchenden* überschrieben. An diesem Liede will uns überhaupt der ganze Ton nicht recht gefallen. Es ist gar nicht die ruhige, zwar starke, aber doch gelassene, Empfindung eines Gott ergebenen Christen, der seine Wünsche auch mit heißer Inbrunst an ihn richtet, darin ausgedrückt. Der Dichter läßt seinen Beter nicht bitten, sondern ängstlich und unruhig winseln, wehklagen, betteln, wozu schon manche alte Lieder den eben nicht nachzuahmenden Ton angegeben haben. Aber hierüber weg-|gesehen, mag *169*
man urtheilen, ob der angeführte Tadel die folgenden Strophen betreffe, oder nicht.

Mein Schöpfer! Mein Vater!
Du zärtlichster Vater!
Erbarmer! Verschoner!
Des Glaubens Belohner!
Wie du, so liebt keiner!
Erbarme dich meiner!
Vergieb, o Vergeber!
Beleb' *Allbeleber*!
O *Sündenerschrecker*!
O *Todtenerwecker*!
Licht, Wahrheit und Lehrer!
O *Thränenerhörer*!

Erhören paßt nicht zu *Thränen.*

Jehova Messias!
Mensch! Bruder! Messias!
Erschaffende *Liebe*!
Gekreuzigte *Liebe*!
O Leben der *Leben*!
Was kannst du nicht geben! –

Das abstrakte Wort für ein concretes zu brauchen, dünkt uns hier nicht recht schicklich, und sollte in Liedern nicht wieder aufkommen.

Erbarmer der Sünder!
Sey mirs auch nicht minder.
Erhöre das Sehnen

JCLW_IV.indb 1098 22.4.2009 14:43:52 Uhr

Der brennenden *Thränen*!
Wie *kannst du das Schmachten*
Des *Armen verachten*!

Dieses thut ja Gott nicht, warum fragt man ihn denn, wie er es thun könne?

Mein innigstes Flehen,
Wie kannst du's verschmähen?
Mein gläubig Umfassen
Wie unbemerkt lassen?
Das willst du nicht, Liebe?
Das kannst du nicht, Liebe?
170 Des Flehenden Wehmuth,
Des Glaubenden Dehmuth,
Des kindliche Lallen,
Das muß dir gefallen!
O Vater der Väter,
Du hörest den Beter.
Und schwiegst du noch länger,
Und wär mir noch bänger,
So will ich doch beten!
So kannst du doch retten!
Ich lieg' in dem Staube
Stillschweigend und glaube. –

Auch die Versart dünkt uns zu hüpfend für den Inhalt des Liedes. Der Dichter hätte eine andere wählen sollen. Es schließt sich endlich so:

Du Guter, du Treuer!
Erbarmer! Befreyer!
Begnadiger! Tröster!
Du Guter! du Bester!
Du rufest mir: Liebe!
O lehre mich's – Liebe!
Erweitre die Seele!
Erfülle die Seele
Mit Liebe! Mit Freuden,
Zu wirken, zu leiden!
Zu nehmen, zu geben,
Zu hoffen, zu streben!
Zu trösten, zu weinen,

JCLW_IV.indb 1099 22.4.2009 14:43:53 Uhr

Dem Großen, dem Kleinen,
Für jeden auf Erden
Ein Opfer zu werden,
Ein Opfer der Liebe!
Dies lehre mich, Liebe!

Uns ist die gute Absicht des V. bey seinen Liedern viel werth. Aber Mühe kann es unmöglich kosten, dergleichen zu hunderten zu verfertigen. Genug ausgearbeitet, wie sie Hr. L. doch haben will, möchten wir sie wenigstens nicht nennen. Wenn wir mit ähnlichen Gesängen, deren Hr. L. so viele liefert, die öffentliche oder Privatandacht unsere Chri-|sten zu 171
unterhalten wieder anfangen wollen, so sind wir mit unserer geistlichen Liederverbesserung, wie sie *Gellert* anfieng, nicht bloß zu Ende, sondern wir gehen wirklich schon wieder rückwärts damit.

Zu dem Vorberichte zu den *zweyten funfzig* Liedern fügt Hr. L. noch ein Verzeichniß einiger wünschbarer Lieder hinzu, deren Ausarbeitung er frommen Männern und Jünglingen empfiehlt. Unter den *fünf und zwanzig* Arten, die er verlangt, sind auch unter andern Lieder für *Aerzte,* für *Philosophen,* für *Deisten und Zweifler,* für *Schriftsteller,* und zwar für letztere 1. Beym Entwurf eines Werks. 2. Bey der Ausarbeitung. 3. Nach Vollendung. 4. Bey der Publikation. 5. Bey demüthigenden Urtheilen. 6. Bey rühmlichen. 7. Allgemeines Schriftstellerlied.

Ez.

JCLW_IV.indb 1100 22.4.2009 14:43:53 Uhr

Von der Physiognomik

Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772. *Erste Hälfte, in:* Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrhunderts, *in Neudrucken herausgegeben von Bernhard Seuffert, Heilbronn 1882, S. 434–437:*

Leipzig.
J.C. Lavater von der Physiognomik, 8. 1772. 80 S.

Wenn die Dummheit die nackende Weisheit mit ihren Schellen behängt; so ist es dem Denker Lob, diese Schellen wegzureissen und seiner Freundinn, der Weisheit wieder ihren alten Reitz zu schenken. Herr *Lavater* rettet in diesen Blättern die Physiognomik, die durch ihre Lehrer ganz lächerlich und verächtlich geworden ist. Er lehrt sie nicht, er zeigt nur, daß es wirklich eine solche Wissenschaft geben könne, weil das Band des Körpers und der Seele, nothwendig jenen nach dieser, oder diese nach jenem in tausend Fällen bestimmen müsse. Fühlen wir diese Bestimmung nur blos nach dem Totaleindruck des Ganzen, so haben wir die confuse empirische; fühlen wir sie nach dem Eindruck der einzelnen Züge, so haben wir die klare empirische; und können wir endlich noch gar Ursachen von dieser gegenseitigen Bestimmung geben, so haben wir die theoretische Physiognomik. Ihr Nutzen ist unstreitig, und die beste | Methode wird die seyn,
435 wenn man die Züge solcher Menschen studirt, die, wo nicht den äusersten, doch einen sehr hohen Grad menschlicher Vollkommenheit oder Unvollkommenheit, die äuserste Dumm-

JCLW_IV.indb 1101 22.4.2009 14:43:53 Uhr

heit; den besten Verstand; äuserste Güte; äuserstes Laster u.d.g. besitzen. Der Physiognomist muß sich nicht schämen im Tollhaus Erfahrungen und Beobachtungen zu sammlen. Nur Schade, daß die Beobachtung der Menschen so schwer ist, weil sich niemand gern beobachten läßt. Dieser Hinderniß zu begegnen, muß man sich gleichender Gemählde, oder Medaillen bedienen. Der Verf. macht dabey mit Montesquieus Kopf einen schönen und weit genauern Versuch, als die Sponischen[5] in seiner Diss. über diese Materie sind; doch vermissen wir dabey das vornehmste, die Anwendung dieser Zeichnung auf die Seele des Manns. Eine solche Physiognomik nun, sagt der Verf. lehrt nicht das *Schicksal,* sondern den Charakter des Menschen, und kann so verschieden seyn, als der Gesichtspunkt ist, in welchem jeder Mensch betrachtet wird; in seinem medicinischen, physischen, moralischen, habituellen u.d.g. Zustand; in allen aber muß das Urtheil bedächtig gefällt, mehr ausschließungsweis, als positiv gesprochen, und nie der Inbegriff des ganzen und die Mischung der Züge aus der Acht gelassen werden; nie vergessen werden, daß oft durch Umstände und Erziehung, Züge in das Gesicht geprägt werden können, die nicht in den Charakter gegründet sind. Auch muß der beobachtende Physiognomist viele vorzügliche Gaben besitzen, die der Herr Verf. herrechnet, und wozu noch manche zu setzen wären; durch diese aber könnte, wir Herr *Lavater* bemerkt, ein englischer Verstand, nicht allein aus dem Gesicht, sondern wohl aus einem einzigen Theil, wegen des in den Körpern liegenden genauen Verhältnisses, schon auf das Ganze schließen.

– Das ist ungefähr die Lehre des Verf. die wir, ohne uns an seine Ordnung zu binden, so zusammen ziehen. Den von uns zuletzt angeführten Satz halten wir, selbst unter der Voraussetzung eines englischen Verstandes, deswegen für übertrieben, weil lange nicht alle Körper proportionsmäßig gebaut sind, und weil das proportionirteste Knochenskelet, auf die | Reizbarkeit und Stärke der Nerven, auf die Weite der Adern, *436*
auf die Ausdehnung der Luftgänge nicht schließen lassen kann, und diese sind doch bey der Physiognomik so wichtig.

5 Sponische: *zurückzuführen auf den Mediziner Jakob Spon.*

JCLW_IV.indb 1102 22.4.2009 14:43:53 Uhr

In dem übrigen geben wir dem Herrn Verf. gerne Beyfall, nur wünschten wir, daß er sich auch auf das Spiel der Züge ausgedehnt, und mehr in die Theorie gegangen wäre. Z. B. Warum sind Leute, die von Natur keine Luft in der Nase haben, und den Mund deswegen nicht schließen können, meistens etwas dumm? Sollte der freye Lauf des Othems, nicht auf die schnelle Wirkung der Sinne in die Seele, und auf dieser Reaction in den Körper Einfluß haben müssen? Sollte die große schlaffe Fleischigkeit am Kopf nicht meist das Spiel der Nerven erschweren; sollte das Aug das keine Intention in seinem Blick hat, nicht auf schlaffe Nerven schließen lassen? – Eben so wünschten wir auch, daß in dieser allgemeinen Betrachtung das Gesicht, oder vielmehr der ganze Körper nicht blos in seiner Ruhe, sondern vornehmlich in seiner Bewegung betrachtet worden wäre. Ein starres, ein rollendes, ein schmachtendes, ein lebhaftes Aug, mahlt die Seele. Der Gang, die Bewegung der Hände, die Stirne, die Lippen, die Sprache, sind lauter Kennzeichen vom Charakter, deren Beobachtung aber um desto mehr Aufmerksamkeit erfodert, je schwerer es ist, diese Bewegungen zu fassen, und nach öfteren Betrachtungen zu finden, ob Charakter oder zufällige Umstände sie bestimmen. – Es liese sich noch eine unzählige Menge von Beobachtungen machen; und wir glauben nie, daß eine zuverläßige Physiognomik zu Stande kommen kann; vielleicht würde sie auch am Ende mehr dem Mahler zu seinen Idealen, als dem Menschen nutzen, der sich mit dem, was der gemeine Sinn oft, unter der Maske von Antipathie und Sympathie, einem jeden sagt, noch so ziemlich behelfen kann; zu unsern Zeiten zumal ist eine solche Wissenschaft fast gar nicht mehr möglich zu finden, oder anzuwenden, wenigstens muß sie äuserst unsicher seyn. Wie leicht ist es nun den Tiefsinn in die Stirne zu sezten, der blos in der Staatsperucke ruhet; wie leicht die Grazie im Reifrock zu verlieren; wie schwer die Natur der Drapperie | hervorzusuchen, womit wir unsre Lei-
437 ber und unsre Seelen behängen?

Diese Blätter hat Herr *Zimmermann* aus dem hanövrischen Magazin, wo sie zu Anfang dieses Jahres von ihm mit Anmerkungen begleitet, erschienen waren, herausgenommen, und mit einer kleinen Vorrede, besonders in die Welt geschickt. –

JCLW_IV.indb 1103 22.4.2009 14:43:54 Uhr

Wir danken ihm dafür; denn wer siehet es nicht gerne, wenn der Übergang von Seele zu Seele erleichtert und eine Kunst vorbereitet wird, die, wenn sie möglich ist, vielleicht mit der Zeit eine große Revolution in den männlichen und weiblichen Toiletten hervorzubringen und beyde Geschlechte lehren kann, wie schön eine schöne Seele den Körper macht.

Von der Physiognomik

Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, *Nr. 102 [CII] vom 22. Dezember 1772, in:* Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrhunderts, *in Neudrucken herausgegeben von Bernhard Seuffert, Heilbronn 1882, S. 670:*

Eben daselbst.
J. C. Lavater von der Physiognomik, zweytes Stück, welches einen in allen Absichten sehr unvollkommnen Entwurf zu einem Werke dieser Art enthält. 1772.

Der alte Pater Kircher klagt in einem Briefe: Quanta malorum Ilias ex *inconsiderata* scriptione resultet, ego jam XL. annorum spacio quo in hoc omnium gentium et nationum theatro, meam ut ut possum personam ago, frequenti experientia comperi. Wir wünschen Herr *Lavater* möge früher und mit wenigern Kosten diese Reflexion machen.

JCLW_IV.indb 1104 22.4.2009 14:43:54 Uhr

Von der Physiognomik

Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen *1772. 2. Band, S. 919–920:*

[Johann Georg Heinrich Feder][6]
Von der Physiognomik. *2. Auflage Teil 1.*
Leipzig. Bey Weidmanns Erben und Reich.
J. C. Lavater von der Physiognomik. 8o S. 8.

Physiognomik erfordert in der That so ziemlich eben dieselben Geistesgaben, wie Aussichten in die Ewigkeit. Beyde gründen sich auf Wahrscheinlichkeit, auf das Naturgesetz unseres Verstandes, nach der sonst erkannten beständigen oder gewöhnlichen Verknüpfung, an dem Sichtbaren das Unsichtbare, das Innere oder in der Zukunft Verborgene, zu schliessen. Beyde haben das wider sich, daß wir von dem, was alles zusammen den bestimmenden Grund so wohl des Sichtbaren als des Unsichtbaren ausmacht, nur einen unendlich kleinen Theil erkennen. Erstere hat doch dieß voraus, daß einige ihrer Vermuthungsregeln als in der Erfahrung erprobt angesehen werden können. Wenn sie nur nicht eben so oder noch öfter fehlschlagen als sie eintreffen? Wenn nur das Sichere gegen das Unsichere nicht zu wenig ist? Oder der Physiognomiker nicht denen, die an seiner Kunst zweifeln, dasjenige beweiset, was nicht geleugnet wurde, das, was |
920 unter der Kunst ist, oder ihrer nicht bedarf? –

Aber fast gerathen wir in die uns sonst nicht gewöhnliche Methode, statt der Anzeige des Innhalts, über das Thema des Buches nur zu räsonniren. –

Entwicklung des Begriffs von Physiognomik (wir hoffen, daß den hier und im folgenden vorkommenden Druckfehler empyrisch für empirisch niemand dem V. anrechnen oder gar nachahmen werde.) Beweis der Realität derselben, Nutzen, Vorschläge zur Methode dieses Studiums, Eigenschaften des Physiognomisten, dieß sind die Haupttheile der Abhandlung. Sie enthält manche feine und nützliche Bemerkung, und wird

6 *Johann Georg Heinrich Feder; Professor für Philosophie in Göttingen.*

JCLW_IV.indb 1105 22.4.2009 14:43:54 Uhr

mit Vergnügen gelesen werden, wenn man auch auf den praktischen Nutzen der Physiognomischen Regeln, noch weniger rechnete, als der V. der jedoch die Nothwendigkeit der äussersten Vorsicht beym Gebrauche derselben am Ende selbst genugsam an die Hand giebt. Eines und das andere, in den spekulativen Gründen, was der V. sich zu behaupten getraut, S. 29. f. ist der R. nicht geneigt zu leugnen. Aber wie es so eigentlich bewiesen werden könnte, sieht er auch nicht ein. Daß bey einer weisen vollkommenen Uebereinstimmung der Theile eines Ganzen, aus dem kleinsten entfernsten Theile oder Umstande, jedweder andere Theil des Ganzen völlig erkannt werden könnte, wenn man nemlich eine vollständig deutliche und gründliche Erkenntniß von dem erstern hätte, ist ein durch Leibnitzen genug bekannt gewordener Satz. Aber der Beweis? Kann bey aller Abhängigkeit eines Theils von dem Uebrigen nicht etwas Absolutes in demselben seyn; muß es nicht? Muß der Einfluß, den das eine in das andre hat, so grenzenlos fortlaufen, daß er in jedwedem entfernsten Theile noch merklich ist? Wer hat dieß bewiesen?

Von der Physiognomik

Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1775, 23. Band, 2. Stück, S. 313–346:*

[Georg Wilhelm Petersen][7]
Von der Physiognomik.
J. C. Lavater, von der Physiognomik. Leipzig, bey Weidemanns Erben und Reich, 1772. 80 Seiten in 8. J. C. Lavater, von der Physiognomik. Zweytes Stück, welches einen in allen Absichten sehr unvollkommenen Entwurf von einem Werke dieser Art enthält. Leipzig, eben daselbst, 1772. 192. Seiten in 8.

7 *Georg Wilhlem Petersen; späterer Hofprediger in Darmstadt.*

JCLW_IV.indb 1106 22.4.2009 14:43:54 Uhr

Der erste Theil dieses Werkchens, ist eigentlich von dem Verf. in der naturforschenden Gesellschaft zu Zürich vorgelesen worden, ward hernach, auf Veranstaltung des Hrn. Leibarztes *Zimmermann* im Februar 1772. in das hannöverische Magazin eingerückt, und darauf besonders in Octav abgedruckt. Hiezu fügte der Verf. nachher, als den 2ten Theil, eine andere Vorlesung hinzu, worinn er die Außenlinien eines ganzen Systems der Physiognomik summarisch entwirft, und einige wenige Anmerkungen hinzuthut.

Beyde Theile sind zwar schon fast in allen gelehrten Zeitungen und Journalen angezeigt, aber dennoch in Deutschland vielleicht noch nicht so bekannt, als sie es verdienen. Kein einziger Recensent, so viel wir uns erinnern, hat dieses Werk einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt, Einige haben es für Grillenfängerey, andere für die Wirkung einer | überspannten Einbildungskraft gehalten, andere haben es *314* geradezu verlacht, und andere haben vielleicht bloß deshalb davon geschwiegen, weil sie es nicht gern verlachen wollten. Von einer Nase, von einem Finger, von einer Wade auf Geistesfähigkeit und moralischen Charakter schließen wollen? – Einen Superintendanten, einen Dorfprediger und einen Küster unterscheiden wollen, wenn sie alle drey Kragen und Mäntel um haben? – Es ist sehr leicht, hiebey eine weise Mine anzunehmen, und auszurufen: *Wie abgeschmackt ist das!*

Es ist »wie *Hr. Lavater* (Th. I. S. 10.) sehr richtig sagt, der gemeine Gang aller menschlichen Dinge, daß ihr Mißbrauch sie zuletzt ganz und gar verächtlich macht.« Die Physiognomik, war bisher unter den Wahrsagerkünsten gelehrt worden, ihr Hauptzweck schien zu seyn, das künftige Schicksal der Menschen vorhero zu sagen, und sie war in dieser Absicht mit dem abgeschmacktesten Aberglauben (z. B. mit der Metoposcopie und Chiromantie) verwickelt worden. Kein Wunder, daß sehr wenig vernünftige Leute Neigung haben konnten, solche Wissenschaft näher zu untersuchen, noch weniger Wunder, daß eine Vertheidigung und ein Entwurf derselben, nicht den Beyfall der meisten Recensenten erhalten konnte. Die wenigen speculativen Köpfe unter denselben, sind nur allzugeneigt, ihre Spekulation, bloß nach einem aus sich selbst, oder aus einem Kompendium gesponnenen Faden, anders aber durch-

JCLW_IV.indb 1107 22.4.2009 14:43:55 Uhr

aus nicht, fortzusetzen. Die witzigen Köpfe aber, und die sind vielleicht die meisten, wenigstens doch die lautesten, sind sogleich bereit alles was nur ein wissenschaftliches oder spekulatives Ansehen hat, zu verlachen, und selbst diejenigen unter diesem leichtem Volke, die eine bärtige philosophische Maske vorstecken, beziehen ihre ganze | Philosophie, auf einen sehr *315*
bequemen sensus communis. Dieser ist, in der besten Bedeutung genommen (denn oft wird auch die Blendlaterne der innern Empfindung eines Autors, mit diesem Namen belegt) der Inbegriff der zu einer gewissen Zeit oder in einem gewissen Landstriche herrschenden Wahrheiten und Vorutheile. Da nun nach gedachten sensus communis, zu den Zeiten des Galiläi, die Bewegung der Erde um die Sonne, und zu unsern Zeiten, die Metaphysik, und beynahe die ganze spekulative Philosophie für ungereimt erklärt worden, welches Wunder, daß ebenderselbe sensus communis mit der Physiognomik, mit einer Wissenschaft, die eben erst im Entstehen ist, nicht gelinder verfährt.

Und doch ist, wie uns dünkt, der Augpunkt, aus welchem man *Lavaters* Bemühungen um die Physiognomik billig ansehen muß, so gar schwer nicht zu finden. Wenn ein gewisser Aberglauben sich eines Theils des menschlichen Geschlechts bemächtigt hätte, und es glaubte jemand, daß unter diesem Aberglauben, einige und zwar wichtige Wahrheit verborgen läge; – wenn er es unternähme, die Wahrheit von dem beygemischten Aberglauben zu sondern, wenn er die abgesonderte Wahrheit, so viel es ihm möglich wäre, in ihrem natürlichen Zusammenhange zu zeigen suchte, hätte er nicht zu den bekannten Feldern menschlicher Erkenntniß ein neues hinzugethan? Die Physiognomik kann nicht verächtlicher gewesen seyn, als die Zauberey. Derjenige, welcher zuerst sagte: die Zauberey ist abergläubisch und lügenhaft, that freylich etwas. Derjenige aber, welcher das was in der Zauberey bloß Lügen und Aberglauben ist, von dem was Thatsache ist unterschieden, diese Thatsachen mit hellen philosophischen Geiste beobachtet, und sie in ihrer Verbindung unter sich selbst und mit den | übrigen natürlichen Begebenheiten gezeigt hätte, *316*
hätte der zu Vertilgung des Aberglaubens, und zu Bestätigung der Wahrheit nicht noch weit mehr gethan?

JCLW_IV.indb 1108 22.4.2009 14:43:55 Uhr

Und dies ist es eigentlich, was *Lavater* für die Physiognomik thun will, und sonach kann sein Werk weder Verachtung noch Verspottung verdienen. Es verdient vielmehr die nähere Untersuchung der Wahrheitsliebhaber. Da sich blos die Ordnung in dieser Wissenschaft auf Spekulation, die Wissenschaft selbst aber, auf die genauste und lauterste Beobachtung der Natur, und auf die Uebereinstimmung dieser Beobachtungen gründet, so ist zu wünschen, daß mehrere dazu geschickte Leute, auf das worauf uns *Hr. Lavater* aufmerksam machen will, aufmerken, und ihre Beobachtungen einander bekannt machen, und vergleichen. Um dazu unserer Seits etwas beyzutragen, wollen wir Hern. L. Hauptsätze kürzlich erzählen und einige wenige Anmerkungen hinzuthun.

Im ersten Abschnitte, des ersten Theils, beschreibt *Hr. L. die Physiognomik* folgendermaßen:

»Die Physiognomik ist die Wissenschaft, den Charakter (nicht die zufälligen Schicksale) des Menschen im weitläuftigstem Verstande, aus seinem Aeusserlichen zu erkennen; Physiognomie im weitläuftigsten Verstande ist also alles Aeusserliche an dem Körper des Menschen und den Bewegungen desselben, in sofern sich daraus etwas von dem Charakter des Menschen erkennen läßt.«

»So viele verschiedene Charaktere der Mensch zugleich haben kann, das ist, aus so vielen Gesichtspunkten der Mensch betrachtet werden kann, so vielerley Arten von Physiognomien hat Ein und eben derselbe Mensch.«

Durch diese richtige Beschreibung der Physiognomik, wird die Wahrsagerkunst gleiches Namens, | gänzlich aus dieser
317 Wissenschaft ausgeschlossen. Die Ursach führt Hr. L. im zweiten Theile, S. 32. an: »weil die Schicksale sehr oft zufällig und von der Natur und dem Charakter der Menschen unabhängig sind.«

Ferner sagt Hr. L. (1 Th. S. 8.) »Insofern die Physiognomik blos den Charakter aus dem ihm entsprechenden Ausdruck erkennen kann, sollte man sie die empirische, und insofern sie die Ursachen, den Grund davon angeben, und den unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem Ausdrucke und dem Charakter selbst zeigen könnte, die *theoretische* oder *transcendente Physiognomik* nennen.«

JCLW_IV.indb 1109 22.4.2009 14:43:55 Uhr

Dieser Unterschied ist richtig, und der Verf. erinnert zugleich mit Rechte, daß der letztere, oder »*der philosophische Theil* noch lange der schwerste Gegenstand menschlicher Untersuchungen bleiben wird.«

Wir setzten noch hinzu, daß es sehr nöthig seyn möchte, noch sehr lange den erstern Theil der Physiognomik zu studiren, und ihn durch unzählige Beobachtungen zu einer gewissen Art von Vollkommenheit zu bringen, ehe man es wagen kann, den zweyten zu bearbeiten; man würde sonst leicht in die Versuchung gerathen, den Hypothesen die den Grund enthalten sollten, die Beobachtungen unterzuordnen und dadurch Gefahr laufen, weit von der Wahrheit abzukommen. Der *Physiognomik* würde es hierinn gehen wie der *praktischen Arzneykunst.* Kenner wissen wie viel vollkommner sie durch genaue Beobachtungen geworden ist; und wie leicht sie unvollkommner werden könnte, wenn man dem Systemmacher folgte. Die Ursach ist, daß man sehr leicht falsch schliessen kann, wenn man nicht alle gehörige Data zusammen hat, | und daß man um desto falscher schließt, wenn man *318*
sie zu haben glaubt, ohne daß man sie wirklich hat.

Im zweyten Abschnitte sucht Hr. L. zu zeigen, daß die *Physiognomik keine eingebildete sondern eine wirkliche Wissenschaft sey.* Er sagt unter andern: S. 13: »der gesunde menschliche Verstand empört sich gegen einen Menschen, der im Ernst behaupten könnte: ein starker Mensch könne aussehen wie ein schwacher; ein vollkommen gesunder, wie ein vollkommen schwindsüchtiger, ein feuriger, wie ein sanfter, kaltblütiger. Er empört sich gegen einen Menschen, der behaupten könnte: Freude und Traurigkeit, Wollust und Schmerz, Liebe und Haß hätten eben dieselben, das ist, gar *keine Kennzeichen* im Aeusserlichen des Menschen, und das behauptet der, der die Physiognomik ins Reich der eingebildeten Wissenschaften verbannen will.«

Ferner sagt er : S. 20: »Ist es nicht im höchsten Grade wahrscheinlich, daß die Wiederholung gewisser Bewegungen der Muskeln, welche Bewegungen mit gewissen Affecten oder Gemüthsumständen unzertrennlich verknüpft sind, endlich eine solche Falte, eine solche Merkbarkeit verursachen müssen, welche leicht ein Gegenstand der Wissenschaft werden

JCLW_IV.indb 1110 22.4.2009 14:43:55 Uhr

kann?« Noch setzt *Hr. Lavater* S. 24. sehr richtig hinzu: »die Erfahrung sagt uns, daß kein Mensch, so klug oder stupide er immer seyn mag, auf der Welt sey, auf den nicht wenigstens einige gewisse *Aeusserlichkeiten* an andern einen solchen Eindruck machen, daß sein Urtheil über ihn und sein Betragen gegen ihn, auf irgend eine Weise bestimmt wird.«

Uns scheinen diese Anmerkungen, im allgemeinen, unwidersprechlich. Wollte man gleich nun einwenden, daß aus den Physiognomien zwar im All-|gemeinen einige Kennzeichen der Charaktere zu finden, und daß sie in den äussersten *319* Contrasten z. B. in dem Gesichte eines äusserst dummen, und eines im höchsten Grade verständigen Menschen, merklich wären; daß aber die dazwischen liegende unendliche Menge von Zwischenzügen, Schattierungen und Nüancen nicht zu unterscheiden, wenigstens nicht deutlich zu erkennen seyn würden: so ist hierauf zu antworten, daß eben durch oft wiederholte, verglichene und claßificirte physiognomische Beobachtungen alle diese, unphysiognomischen Augen unmerkbare, Verschiedenheiten, weit deutlicher unterschieden werden können, wie jedermann erfahren kann, der gute Augen, einen guten Beobachtungsgeist, und hinlängliche Geduld hat.

Hr. L. bemerkt S. 27. hierüber sehr richtig: »Wenn man erwägt, daß in der Natur eigentlich und an sich nichts groß und nichts klein, nichts mehr, und nichts minder merkbar, sondern dieser Unterschied nur zu gewissen gegebenen Augen relativ ist; – wenn man erwägt, daß die Natur immer nach Gesetzen handelt, und daß ein stumpfer Winkel von 179 Graden so wenig ohne zureichenden Grund von ihr gebildet werden kann, als ein spitziger von einem Grade; daß also die erste Neigung oder Lenkung einer Gesichtslinie, es sey zu welcher Expression es wolle, eben so wenig ohne Grund, oder nach andern Gesetzen gebildet werden kann, als der markirteste oder gebogenste Contour: so wird man gestehen, daß auch die *feinern Nüancen ihren Grund haben,* folglich überhaupt erkennbar, und wissenschaftlich bestimmbar seyn müssen.«

Herr L. redet ferner von der genauen Proportion aller Glieder eines einzigen Körpers, und zeigt darauf, daß es gar nicht lächerlich sey, auch aus einem | Knochen oder Zahne physio-

JCLW_IV.indb 1111 22.4.2009 14:43:56 Uhr

gnomische Beobachtungen herleiten zu wollen, ob sie gleich 320
freylich nicht so deutlich seyn werden, als z.B. aus dem Gesichte; und nun setzt er S. 30. hinzu: »Er getraue sich zu behaupten, daß ein höherer oder englischer Verstand aus einem Gelenke oder Muskel, die ganze äusserliche Bildung und den allseitigen Contour des ganzen Menschen bestimmen könnte, und *daß folglich ihm ein einziger Muskel hinreichend wäre, den ganzen Charakter des Menschen daraus zu calculiren*.« Uns dünkt, dies ist wohl zu weit gegangen. Wir sind zwar mit Hr. L. von der Richtigkeit der physiognomischen Beobachtungen überzeugt, die aus der Proportion der einzelnen Glieder eines Köpers können gezogen werden, davon er S. 28. sehr einleuchtend sagt: »Jede Modification meines Körpers hat eine gewisse Beziehung auf die Seele. Eine andere Hand als ich habe, würde schon eine ganz andere Proportion aller Theile meines Körpers fordern, folglich einen ganz anders modificirten Körper; das heißt, meine Seele würde die Welt durch ein ganz anderes Perspectiv, folglich unter einem anderen Winkel sehen müssen.« Es ist also sehr wohl möglich, aus einem einzelnen Gliede, also auch wohl nach Gelegenheit, aus einem einzelnen Knochen oder Muskel, etwas zu schließen, aber selbst ein *höherer Verstand,* könnte daraus wohl unmöglich den *ganzen Charakter* eines Menschen erforschen. Denn der *ganze Charakter* eines Menschen, der allemal so sehr zusammen gesetzt und verwickelt ist, erhellet nicht aus einem einzelnen Theile des Körpers, so wenig als aus einem einzelnen Gedanken, oder aus einer einzelnen That. Der menschliche Körper gleicht nicht einem Zirkel, aus dessen kleinsten Segmente, man den Diameter und die Peripherie erforschen kann, | sondern einem sehr ungleich- 321
seitigen Vielecke, in welchem man zwar, ohne es wesentlich zu verändern, keinen Winkel ändern kann, bey dem sich aber doch auch aus einem gegebenen Winkel, nicht auf alle übrige schliessen oder die ganze Figur bestimmen läßt. Nicht zu gedenken, daß ohne Vergleichung mit allen übrigen Muskeln, die Folgerung aus einem einzigen, immer unbeträchtlich seyn würde, daß aber eine Vergleichung mit allen übrigen Muskeln eine Kenntniß aller Muskeln voraussetzen würde, und die Folgerung also nicht aus einem einzelnen,

JCLW_IV.indb 1112 22.4.2009 14:43:56 Uhr

sondern aus dem Verhältnisse aller Muskeln gegeneinander entstünde.

Ueberhaupt, werden die meisten Menschen, in der Physiognomik ohnedies schon so viel unglaubliches finden, daß man sich sehr hüten muß, durch übertrieben scheinende Sätze, derselben den Zugang zu den Gemüthern noch mehr zu verschliessen.

Der *dritte Abschnitt, vom Nutzen der Physiognomik* hätte vielleicht noch etwas näher bestimmt werden können. Bey aller Achtung, die diese Wissenschaft verdient; haben wir doch nicht völlig die warmen Erwartungen von der Nützlichkeit einer ausgebreiteten Cultivation derselben, die *Hr. Lavater* merken läßt. Ihr Nutzen wird unsers Erachtens hauptsächlich seyn 1) Eine nähere Kenntniß der wahren Beschaffenheit der Charaktere der Menschen und ihrer vermischten Eigenschaften überhaupt, die durch Schlüsse aus moralischen Compendien oft so sehr verkannt werden. Der Zuwachs von Wahrheit, den das menschliche Geschlecht dadurch erhalten kann, ist schon beträchtlich. 2) Eine große Vervollkommnung der Bildnißmahlerey; da viele Ursachen zusammen kommen, daß bisher selbst große Künstler sehr oft einen schönen Kopf, eine gute Haltung, ein täuschendes Colorit, und alles was man will, in ihren Abbildung liefern, | nur nicht den wahren Cha-
322 rakter des abgebildeten Menschen. 3) Die praktische Arzneykunst könnte aus einer weisen und vorsichtigen Anwendung, der pathologischen Physionomik, vielleicht im Ganzen einigen Zuwachs bekommen, wie dieses Hr. L. im 1ten Th S. 43. im 2ten Th. S. 91.94. S. 88. unten und sonst hin und wieder andeutet. 4) Es ist nicht zu läugnen daß eine feine Kenntniß der Physiognomieen auch im gemeinen Leben und im Umgange, manche Klugheitsregeln an die Hand geben, manchen Schaden verhüten, und manchen Vortheil erwerben könne; so wie schon beständig itzt, sehr viele Leute die keine wissenschaftliche Kenntnisse der Physiognomik haben, ihre Handlungen oft vielleicht ohne es selbst zu wissen, durch das äusserliche Ansehen der Personen determiniren, mit denen sie zu thun haben. Aber sehr wichtige Geschäfte des menschlichen Lebens möchten wir nicht auf die Physiognomik bauen. So sehr an sich wahr ist, was Hr. L. S. 34. und 35. zum Lobe

JCLW_IV.indb 1113 22.4.2009 14:43:56 Uhr

der Physiognomik sagt, so wollten wir doch auch einem feinen Kenner der Physiognomik nicht rathen, der bloßen Physiognomie eines andern wegen, Freundschafften zu stiften, Eheversprechungen zu thun oder zu zerreissen, Ländereyen zu verkaufen, oder große Kapitalien zu verborgen. Nicht als ob wir deshalb nicht glaubten, daß in der Physiognomie eines Menschen die *sichern ungezweifelten* Merkmale seines Charakters eingegraben wären; sondern aus eben der Ursach warum ein großer Arzt sehr selten die Kennzeichen seiner eignen Krankheiten richtig einsehen, und sich glücklich curiren kann, aus eben den Ursachen, weswegen ein vortreflicher Advokat, seine eigene Processe selten mit Erfolge zu führen pflegt, aus eben den Ursachen, sollte ein großer Physiognomist bey seinen eignen wichtigen Angelegenheiten auf seine Kunst | ein überaus großes Mißtrauen setzen. Sobald 323
uns eine Sache stark interessirt, mischt sich gar zu leicht Eigenliebe, Eigennutzen, Vorurtheil, Freundschaft, Feindschaft u.s.w. ins Spiel, um unser Urtheil einseitig zu machen, und eben die lebhafte Einbildungskraft, die schnelle Perceptiblität, ohne die der Physiognomist in seiner Kunst nicht groß seyn kann, ist vielleicht beynahe unzertrennlich mit andern Eigenschaften des Geistes verbunden, welche die höchste Behutsamkeit nöthig machen, wenn er das Resultat seiner Beobachtungen, auf wirkliche Geschäfte anwenden will. Diese Anmerkung ist wegen derjenigen nöthig, welche zu glauben scheinen, wenn die Physiognomik allgemein cultivirt würde, so könnte kein Betrug, keine Verstellung, keine Bosheit mehr in der Welt seyn, weil sie augenblicklich erkannt werden könnten,* und schon um die Tugend besorgt sind, wie sie Tugend bleiben möchte, wenn sie keine Anstrengung mehr bedürfte, oder die von dem Physiognomisten eine Art von Wunderthaten erwarten möchten, und wenn sie ihn etwa, wie es sehr leicht möglich wäre, in seinen eignen Angelegenheiten sich gröblich irren sähen, auf die Ungewißheit und Futilität der Wissenschaft selbst, einen allzuschnellen Schluß machen könnten.

* Man sehe Memoires de Mrs de Catt et Pernety sur les Connoissansçes [!] physiognomiques in den Memoires de l'Academie de Berlin T. XXIV.XXV. und in den nouv. Memoires Tome I.

JCLW_IV.indb 1114 22.4.2009 14:43:57 Uhr

Der *vierte Abschnitt: Wie diese Wissenschaft studiert werden solle,* ist sehr wichtig, und von Hrn. Lavater, so viel die Kürze zuläßt, vortrefflich ausgeführt worden. Denjenigen die sich von dieser Wissenschaft näher unterrichten wollen, preisen wie [!] dieses ganze Kapitel, S. 41. u. f. zur aufmerk-|
324 amen und bedächtigen Lesung an. Ein Auszug läßt sich nicht wohl daraus machen. Die Hauptsache ist, eine Anleitung zu genauen oft wiederholten und berichtigten Wahrnehmungen und zwar anfänglich an äusserst contrastirenden Gegenständen z. B. S. 43. u. f. an den unverständigen Menschen im Thorenspitale S. 57. u. f. an den Gesichte des *Montesquieu* und *Newton.* Besonders ist S. 49. u. 50. die Erzählung der Art, wie man Irrthümer und Widersprüche in den Beobachtungen bemerken muß, überaus lehrreich. Wer mit den gehörigen Organen versehen, auf diesem Wege nur ein halbes Jahr lang bedachtsam Untersuchungen anstellt, wird, der unzählichen Widersprüche ohnerachtet, die ihm aufstossen werden, doch gewiß erkennen, daß die Physiognomie keine *eingebildete* Wissenschaft ist, daß gewiß einige *Wahrheit* darinn liegt, und daß, wenn diese nicht gehörig erkennt wird, bloß die Schuld daran liegt, daß diese Wissenschaft noch fast gar nicht vernünftig bearbeitet worden.

Freylich würde eine Sammlung einiger ungezweifelten allgemeinen auf sichere Beobachtungen gegründeten Regeln, die fernere Beobachtung sehr erleichtern. Wir erwarten etwas dergleichen in den von *Hrn. Lavater* versprochenen grösserm *physiognomischen Werke,* welches vermuthlich die weitere Cultivirung dieser Wissenschaft auf alle Weise sehr befördern wird. Indessen sind freylich beym Studium dieser Wissenschaft noch überaus viele und sehr große Schwierigkeiten vorhanden. *Hr. La*vater hat, wie uns dünkt, einige hier übergangen, die wir zu genauerer Ueberlegung hier anführen wollen.

1) Der Physiognomist muß keinen Theil einzeln nehmen, alle beständig im Verhältnisse aller mit allen sehen, daraus entstehet der *Totaleindruck* den Hr. L. S. 40. u. sonst anführt. Diesen *Totaleindruck* | empfinden sehr viele Leute, die gute
325 Organen besitzen, ohne eben deshalb eigentliche Physiognomisten zu seyn. Will man sich aber davon Rechenschaft geben, will man die eigentliche Physiognomik studieren, um die ein-

JCLW_IV.indb 1115 22.4.2009 14:43:57 Uhr

mal gehabte Empfindung deutlicher zu machen, um sie auf mehrere Fälle anwenden zu können: so muß man nothwendig alle *einzelne Theile* des Körpers einzeln genau und lange betrachten. Bey diesem Studium, bey diesem Abmessen und Eintheilen einzelner Theile werden viele Sätze dem Anscheine nach, so deutlich, so simpel, daß man sich darüber wundern möchte. Wer sich aber mit dieser anscheinenden Deutlichkeit begnügt, und darauf zu urtheilen anfängt, ist auf ewig zum wahren Physiognomisten verlohren. Daraus entstehen die halben, das heist die ganz unnützen Physiognomisten, wie *Hr. Peuschel ist,* der z. B. in seiner Physiognomie S. 237. ganz ernsthaft behauptet, »ein jeder Cholerikus habe eine krummgebogene Habichtsnase, einen magern Leib und keine Waden.« Es ist nöthig bey jedem einzelnen Theile auf den Totaleindruck zurückzukommen, und beym Totaleindruck mit schnellen und NB. sicherm Blicke alle einzelne Theile, ihre Verhältnisse und ihre Verbindung zu übersehen; besonders wenn es nicht auf Anzeigung einzelner Eigenschaften sondern auf die Erforschung des ganzen Charakters ankommt, der in einem jeden Menschen, nur allzu sehr zusammengesetzt und entgegengesetzt ist. Wie unendlich schwer diese Beobachtung des Ganzen und der Theile zugleich sey, wissen nur diejenigen, die sie oft versucht, und ihrer Erforschungskraft dabey kein Compliment gemacht, sondern derselben Mängel zu erblicken, sich nicht gescheuet haben. Gleichwol ist dieser sehr schwere Werg, der einzige Weg, wahre physiognomische Kenntnisse in vorzüglichem Grade zu erlangen.

2) Jeder Theil jeder Creatur bedeutet etwas. Jede Eigen- *326*
schaft dieses Theiles desgleichen, so wie in der großen Kette der Schöpfung, so ist auch in jedem einzelnen Geschöpfe alles verbunden, nichts ist ohne zureichenden Grund, alles ist Wirkung und wieder Ursach. Aber von dieser Bedeutung, von dieser Verbindung, kann der Physiognomist, weil er ein Mensch ist, nicht alles, und in vielen Fällen, nur sehr wenig erkennen. Der Physiognomist, muß also außer der Kunst der Beobachtung und Vergleichung noch eine besondere Kunst besitzen, die schwere Kunst, nebst der genauen Schätzung desjenigen, was er von einem vorhabenden Objekte weis, auch dasjenige wahrscheinlich, aber auch so sicher als möglich zu schätzen,

JCLW_IV.indb 1116 22.4.2009 14:43:57 Uhr

was er davon nicht weis. Zu dieser Schätzung gehört eine überaus große Einsicht, und eine überaus große Verläugnung. Unterläßt man sie aber, so werden in jedem einzelnen Falle, die Uebel entstehen, die ein Widersacher der Physiognomik, *Hr. Von Catt,* fürs Allgemeine, nicht ohne Ursach, befürchtet, wenn die Physiognomik allgemein cultiviert, aber nur unvollkommen erkannt, und unüberlegt angewendet würde. Wenn man aus einer bloßen, auch der besten Abbildung, von dem Gemüthscharakter urtheilen will, ob dies gleich an sich nicht unmöglich ist, so muß man diese Schätzung der Unwissenheit, zehnfach brauchen, weil *Leben, Bewegung, Stimme, Ton der Stimme,* ja wohl gar *Colorit* und ganze *Stellung des Körpers* fehlet. Dies wird den Physiognomisten bewegen, bey Beurtheilung von Bildnissen in seinem Urtheile nicht allzu speciell zu werden und von jeder Gemüthseigenschaft, lieber die Art (Genus) als die Gattung (Species) anzugeben.

3) In der Physiognomie eines Menschen eben so wie in dessen Charakter, sind eine Menge Dinge | vorhanden, die ein
327 geübter Beobachter vollkommen lebhaft und klar empfindet, ohne sie mit Worten ausdrücken zu können. Hr. L. bemerkt dies S. 37. Hievon ist nicht allein die Ursache, daß die Sprache für eine Wissenschaft die eine so subtile Claßification erfodert, als die Physiognomik, viel zu arm und enge ist, indem in Empfindungen und in Empfindnissen eine Menge Nüancen vorhanden sind, denen keine gangbare Worte genau entsprechen. Diesem Uebel könnte wenigstens einigermaßen abgeholfen werden, wenn verständige Physiognomisten, die Sprache nach der Analogie, mit den nöthigen neuen Wörtern bezeicherten [!]. Sehr öfters aber ist auch die Ursache hievon, daß die besondern Nüancen in den Empfindungen und in den Empfindnissen die der Beobachter an dem Objekte vorzüglich wahrnimmt, sich auf seine eigne Seele beziehen, durch die Art mit der seine eigne Geisteskräfte gemischt sind, durch die besondere Art mit der er alle Gegenstände in der physikalischen und moralischen Welt betrachtet, ihm vorzüglich vor andern sichtbar werden, und auch dadurch unter einem besondern Augpunkte erscheinen. Daher sind eine Menge solcher Beobachtungen nur bloß für den Beobachter selbst, und so lebhaft sie auch von ihm empfunden werden, können sie von ihm

JCLW_IV.indb 1117 22.4.2009 14:43:58 Uhr

doch nicht leicht andern mitgetheilt werden. Gleichwol haben diese seine Beobachtungen sicherlich einen Einfluß in das Urtheil. Der Physiognomist muß also, wenn er sich selbst kennt, (und dies sollte man billig, ehe man andere wollte kennen lernen) das Resultat seiner Beobachtungen, wieder mit seiner eignen Denkungsart vergleichen, und dasjenige was allgemein zugeben ist, von demjenigen absondern, was aus seiner indiviuellen Beobachtungsart entsteht.

S. 50. u. 51. macht sich Hr. L. den Einwurf, daß es seinen *328* guten Gesinnungen schädlich seyn möchte, wenn er sich allzu lange bey Erforschung dummer Charaktere aufhielte. Er sagt daher: »Ich muß darauf nicht ausgehen, Dummheit und Bosheit zu finden. Ich will Verstand und Tugend aufsuchen; ich will meinem Herzen da eine Quelle von den feinsten Vergnügungen öfnen; ich will die Physiognomie der Verständigen und Tugendhaften studieren.« Es ist ganz gewiß, daß der Charakter des Beobachters, der darauf ausgehen wollte, nur Dummheit und Bosheit aufzusuchen, wäre schon menschenfeindlich, oder müßte es bald werden. Aber derjenige, der bloß auch nur Verstand und Tugend aufsuchen wollte, würde, wenn er nicht gar ein ungeschmackter Bewunderer bliebe, dennoch ein sehr einseitiger Beobachter werden, und die wahre innere Beschaffenheit menschlicher Charktere nie kennen lernen. Wo ist denn wohl der menschliche Charakter, der absolut verständig und tugendhaft sey? Liegt nicht in allen menschlichen Charakteren, Klugheit und Unklugheit, Weisheit und Thorheit, Tugend und Untugend, mehrentheils dicht nebeneinander, und muß nicht aus dem mehrern oder mindern Werthe der in ihnen vorhandnen lobenswürdigen und tadelnswürdigen Eigenschaften, ihre wahre Beschaffenheit bestimmt werden? Diese Schätzung kann derjenige nicht unpartheyisch verrichten, welcher sich mit den Kennzeichen der tadelnswürdigen Eigenschaften nicht so genau bekannt gemacht hat, als mit den Kennzeichen der lobenswürdigen. Der Goldschmied muß zweylöthiges Silber eben so genau kennen als funfzehnlöthiges, und eben so genau alle dazwischen liegenden Abtheilungen. Diese Kenntniß kann er bloß erlangen, indem er die Kennzeichen des dem Silber beygemischten Kupfers genau versteht.

JCLW_IV.indb 1118 22.4.2009 14:43:58 Uhr

329 Ueberhaupt scheint *Hr. Lavater* durch seine Neigung mehr geleitet zu werden, *Verstand* und *Talente* zu untersuchen als irgend etwas anders. Die S. 54. beschriebenen Studien nach einer Reihe von Bildnissen von Gelehrten, die sonst mit den S. 55. beschriebenen Cautelen, sehr nützlich sind, können ihn, zumal da er selbst ein Gelehrter ist, sehr leicht dahin geleitet haben. Uns dünkt aber, daß die Erforschung der Neigungen der Menschen, ein viel vorzüglicheres Studium sey. Hiezu wird die Beantwortung einer Frage gehören, die unsers Erachtens allezeit bey Beobachtung eines Menschen die erste seyn sollte, nämlich: Auf welche Art ist er *sinnlicher Eindrücke empfänglich*? Dies führt unmittelbar auf die Entwickelung der *ersten Neigungen* und *Begierden, die alle Menschen zwar mit einander gemein haben,* aber ihnen in *unendlicher Verschiedenheit Genüge thun*. Hierdurch kann man, sehr schnell und sehr genau bemerken: (wie Hr. L. sich S. 29. ausdruckt,) *durch welches Perspektiv und unter welchem Winkel er die Welt ansehe.* Dieses giebt in seinen Charakter einen grossen Aufschluß, und modificirt die Moralität aller seiner Handlungen, die Theile des Angesichts nicht allein, sondern die Beschaffenheit und Proportion vieler andern Theile des Körpers, sind in dieser Absicht bedeutend. Besonders aber, wenn die im 2ten Th. S. 59. angeführte *nevrologische Physiognomik,* insonderheit die *äußere Bestimmbarkeit* derselben, zu einem gewissen Grade der Vollkommenheit gebracht werden könnte, so würden daraus in der *Erfahrungsseelenlehre* viele wichtige Beobachtungen und Entdeckungen gemacht werden können. Auch gehört hieher, was die alten Aerzte und die alten Physiognomisten, so viel von den Graden der *Wärme* und *Kälte, Feuchtigkeit* und *Trockenheit* reden. Die | Termino-
330 logie ist nur unbequem, aber die Sache hat ihre vollkommne Richtigkeit.

Fünfter Abschnitt. Eigenschaften und Charakter des Physiognomisten. Sie sind in abstracto nach dem höchsten Ideal, und sehr richtig und treffend entworfen. Indessen da kein menschliches Wesen diese Vollkommenheit erreichen kann, so wünschten wir, daß Hr. L. sich noch etwas darüber erklärt hätte, welchen Einfluß die nothwendigen Unvollkommenheiten eines jeden Physiognomisten auf die Physiognomie haben

JCLW_IV.indb 1119 22.4.2009 14:43:58 Uhr

müssen, und wie man ihren schädlichen Folgen am besten vorbeugen könne.

Wir kommen zum *zweyten Theile.* Dies ist derjenige, der von manchen Recensenten aufs lauteste ist verlacht worden, weil sie in der That am wenigsten davon verstanden. Uns scheint er sehr schätzbar zu seyn. Er enthält einen ausführlichen Plan der ganzen physiognomischen Wissenschaft. Die Theile desselben sind zwar bloße Ausschriften von Kapiteln, die ein unphysiognomischer Leser, welcher diesen tabellarischen Entwurf flüchtig durchläuft, oft für seltsam, für unnöthig, für unfruchtbar halten wird. Aber derjenige, der mit dieser Art Studien nicht ganz unbekannt ist, und diesen Entwurf nicht durchblättert, sondern mehrmal durchlieset und mit reifen Nachdenken erwägt, wird den wahren philosophischen Geist des Verfassers erkennen, der das wirklich beynahe unermeßliche Feld dieser neuen noch zu bildenden Wissenschaft, ganz übersehen, die nöthigen Haupttheile derselben angegeben, und bey näherer Bestimmung der Unterabtheilungen, mit bewundernswürdigen Scharfsinn, alles worauf man acht zu geben hat, angedeutet, schwerlich keinen nothwendigen Theil vergessen, und hingegen nicht leicht unbeträchtliche Ne-|bendinge damit vermischt hat, welche die so *331*
nöthige Deutlichkeit verhindern könnten.

Je schätzbarer nun dieser Theil und je rühmlicher dem Verfasser desselben physiognomische Kenntnisse überhaupt sind, desto mehr, und äusserst, hat uns die Art befremdet, mit der er selbst, in der Vorrede dieses *zweyten Theils,* davon spricht. Nachdem er gesagt hat, daß sein Freund, der *Hr. Leibarzt Zimmermann,* den ersten Theil wider Willen des Verf. habe drucken lassen, so setzt er hinzu: »Das einzige, was derselbe hätte bedenken sollen, und nicht genug bedacht zu haben scheint, ist dies – daß das *ungelehrte bloß fromme, erbauungsbegierige* Publikum, insonderheit das vaterländische – nicht vorbereitet genug ist, *dergleichen Arbeiten* von einem *Prediger* und *Erbauungsschriftsteller ohne Befremdung* zu erwarten; und daß es die *eigentliche unendlich kleine Proportion einer solchen Arbeit* – zu meinen übrigen Verrichtungen nicht übersehen, nicht richtig beurtheilen kann.« Ferner: »Ich wage es diesen *Entwurf* in das Publikum hineinzuwerfen, und

JCLW_IV.indb 1120 22.4.2009 14:43:59 Uhr

dabey für *meine philosophische und meine fromme Freunde, die Versicherung hier öffentlich zu deponiren, daß ich in meinem Leben weder wenig noch viel von diesem Entwurfe bearbeiten und ausführen werde.* Ich gebe ihn blos in folgenden Absichten heraus – 1) weil ich ihn, die Wahrheit zu gestehen, mir gern *vom Halse geschaft hätte,* und mich dadurch *gegen alle Versuchung, weiter Hand daran zu legen, und etwas wichtigeres darüber zu versäumen,* gesichert haben möchte.« u. s. w.

Wie? Nachdem Hr. L. schon seinem Freunde Z. die wider seinen Willen geschehene Ausgabe, mancher guten Absicht wegen, vergeben hatte, konnte | er noch von demselben ver-
332 langen, er hätte bedenken sollen, was die erbauungsbegierigen Zürchischen [!] oder Hannöverischen Schuster und Leinweber zu einem solchem Werke sagen würden? Wer hat dem *ungelehrten bloß frommen Publikum* das Recht gegeben, eine so unordentliche *Erbauungsbegierde* zu haben, um zu verlangen, daß ein Pfarrer, der doch auch ein Gelehrter ist, bloß ihre *Erbauungsbegierde* stillen, hingegen die *Wissensbegierde* aller andern vernünftigen Menschen nicht befriedigen soll, oder daß doch seine gelehrte Arbeiten, in *unendlich kleiner Proportion* mit seinen *Erbauungsarbeiten* stehen sollten? Und wenn es fromme Unwissende giebt, die solche seltsame Grillen haben, so sollte sie kein vernünftiger Prediger begünstigen. *Philipp Jacob Spener,* dessen Eifer für das thätige Christenthum, niemand in Zweifel ziehen wird, schrieb große Bände in Folio über die *Genealogie* und *Heraldik,* ohne daß es ihm je eingefallen wäre, sich über diese seine gelehrte Bemühungen ein Gewissen zu machen, und wie viele Prediger haben Insekten gespießt, Schnecken zerschlissen, Münzen gescheuert, Inschriften geflickt, Diplomen ausgestäubt, und noch viel unbeträchtlichere Dinge vorgenommen, ohne daß sie es für nöthig gehalten hätten, ihre Kirchkinder, oder alle übrige Gläubigen auf Erden, deshalb um Entschuldigung zu bitten!

Uebrigens ist zu hoffen, daß Hr. L. den Vorsatz an diesen Entwurf *nie wieder die Hand zu legen, und ihn nie weiter zu bearbeiten und auszuführen,* geändert habe. Es ist nicht abzusehen, was er wichtigeres thun könnte, als eine Wis-

JCLW_IV.indb 1121 22.4.2009 14:43:59 Uhr

senschaft, die er aus Gründen, für so wichtig hält, dem menschlichen Geschlechte begreiflicher und einleuchtender zu machen. Wenigstens ist der Recensent der Meynung, daß | *Hrn. Lavaters* sämtliche vorherige litterarische Arbeiten, sie 333
mögen nun *Schreiben* oder *Lieder, Aussichten* oder *Tagebücher, Gebetbücher* oder *vermischte Gedanken,* oder wie sie sonst wollen, heißen, bey weitem nicht die Anstrengung des Geistes gekostet haben, bey weitem nicht den philosophischen Scharfsinn verrathen, bey weitem nicht so gemeinnützig sind, und also unmöglich wichtiger seyn können, als dieser *Entwurf der Physiognomik,* und dessen *noch viel wichtigere nähere Ausführung*.

Es scheint auch, daß Hr. L. die Physiognomik wieder lieb gewonnen habe, weil in dem Meßatalogus ein *größeres physiognomisches Werk* von ihm, *mit vielen Kupferstichen,** angekündigt wird, welches Kenner mit Verlangen erwarten werden, besonders, wenn es, wie wir uns gewiß versprechen, eine *nähere Erläuterung* wenigstens der *hauptsächlichsten Abschnitte dieses Entwurfs* enthalten wird.

Da über das Ganze dieses Entwurfs, sich aus mancherley Ursachen, weiter keine Erinnerungen machen lassen, so wollen wir wenigstens einige Anmerkungen über einzelne Stücke hieher setzen, welche vielleicht zum weitern Nachdenken, Veranlassung geben können.

S. 22. über die *Schwierigkeiten* der Physiognomischen Wissenschaft haben wir schon oben etwas gesagt, wir wünschen sehr, daß Hr. L. in seinem größern Werke hierüber, so wie auch über die *nothwendige Unvollkommenheiten* der Physiognomik sich | ausführlich erklären möchte. Die meisten, 334
wenn sie den gänzlichen Unglauben an diese Wissenschaft auf einen Augenblick überwinden, machen sie zum Gegenstande einer ausschweifenden Neubegierde, und betrachten den der sich merken läßt, daß er einigen Fleiß auf die Physiognomik gewendet habe, als eine Art von Wahrsager, der ihnen in ihrem eignen, oder in dem ersten besten Angesichte

* Hr. von Sonnenfels in Wien, hat zu gleicher Zeit, da der Lavaterische Entwurf herauskam, eine Physiognomik in zween Bänden durch eine öffentliche Nachricht angekündigt. Man hat aber nachher nichts davon weiter gehört, und es scheinet, daß dieses Werk ins Stecken gerathen sey.

JCLW_IV.indb 1122 22.4.2009 14:43:59 Uhr

oft von sehr zusammengesetzter oder zweydeutiger Beschaffenheit oft auf den ersten Anblick entdecken soll, was man nicht sagen kann, oder sich nicht sagen lässet, oder was wenigstens eine viel reifere Ueberlegung, und weit mehrere Data erfordern würde. Sobald nun ihre Neubegierde nicht sogleich befriedigt wird, so soll die Physiognomik und der Physiognomist nichts taugen. Man kann solchen Leuten nicht gnug [!] sagen, daß der wahre Zweck des Physiognomisten vielmehr seyn muß, durch öftere Beobachtungen am Körper, die innern Eigenschaften der menschlichen Charaktere überhaupt, in ein helleres Licht zu setzen, als an oft zweifelhaften und unbestimmten einzelnen Charakteren seinen Witz zu zeigen. Ein guter Arzt, würde denen, die ihn auf eine unbescheidne Probe stellen wollten, antworten: »Ich verstehe sehr wohl, was ein Fieber ist, und weis auch wie ich es curiren soll, wenn ihr aber aus dem übrigen menschlichen Geschlechte funfzig Fieberkranke voll verwickelter Symptomen ausleset, von denen ich plötzlich ohne vorhergegangene Data, mein Gutachten sagen soll, so wird es mich gar nicht wundern, wenn ich mich bey zwanzigen irren sollte. Wisset aber, daß es auch ein wichtiger Theil meiner praktischen Kunst ist, meinen Irrthum bald zu merken, und möglichst zu verbessern, dahingegen der empyrische Arzt, dem ersten auf ein Gerathewohl gefaßten Gedanken, ohne Rücksicht auf die folgen-|den Zeichen beygethan bleibt. Sollte aber
335 auch, zumal unter diesen ausdrücklich herausgesuchten complicirten Kranken eine Anzahl sterben, so könnt ihr dennoch wider meine Kunst, nichts darauf schliessen. Sie ist ihrer Natur nach, so beschaffen, daß sie nicht in allen Fällen helfen kann.«

S. 84. Hier bey der *Lehre von Leidenschaften und Gemüthsbewegungen* wünschten wir, daß Hr. L. bey der weitern Ausführung, die sehr wichtige Betrachtung, *daß, und in wiefern, die Begierden und Gemüthsbewegungen, die Geistesbewegungen entwickeln und modificiren, und in wiefern man bey der Physiognomie hierauf acht haben müssen,* hinzuthun möge.

S. 87. Hier redet Hr. L. von dem *Gemählde des vollkommensten Menschen, oder Jesu Christi*. »Er empfindet, so oft er an Christum denket, in sich einen Trieb, alle seine Kräfte auf-

JCLW_IV.indb 1123 22.4.2009 14:44:00 Uhr

zubieten, ein erträgliches Christusgesicht einem Zeichner anzugeben oder vorzu – zittern.« Wir glauben ganz gern, daß er auf diese Art ein *erträgliches Christusgesicht,* oder vielmehr ein schöngezeichnetes, wohlproportionirtes, ideales Bildniß eines schönen und weisen Mannes erhalten werde, ohngefähr zwischen einem antiken Jupiter und Apollo, aber gewiß kein Bild keines vollkommenen Menschen, sicherlich kein Bild, das nur den zehnten Theil der enthusiastischen Hofnungen rechtfertigen könnte, die sich Hr. L. auf diesem Blatte von Versuchen dieser Art macht. Wir wünschen sehr, daß er die ohnedies so sehr weiten Gränzen der Physiognomik, nicht noch weiter ausdehne. Sie soll, durch genaue Beobachtungen des Körpers, die Kennzeichen des innern Charakters entdecken, aber sie kann sie nicht a priori erfinden. Hr. L. der a posteriori *Montesqieu's* Profil, so rich-|tig erklärt hat, versuche nur, von *336*
diesem, oder von irgend einem andern großen Manne, dessen Geist, Neigungen, Gesinnungen, Handlungen, Stand, Lebensart u. s. w. er genau kennt, den er aber nie gesehen hat, a priori, die Lineamente zu entwerfen, und es wird sich bald zeigen, wie weit die stärkste menschliche Imagination, *wenn sie sich nicht unmittelbar auf existirende Natur stützt,* von der Natur abweicht, und wie schwach sie ist. Sollte aber, Hr. L. sagen, daß es möglich sey, die vorher von der Natur a posteriori abstrahirten einzelnen Merkzeichen der Vollkommenheit, in einem Gesichte zu vereinigen, und dadurch ein Bild der absoluten Vollkommenheit zu geben; so zweifelt der Rec. nur aus guten Gründen, daß es möglich sey, *alle Merkmahle der Vollkommenheit, ohne irgend ein Merkmahl der Unvollkommenheit auf einem menschlichen Gesichte* zu vereinigen, wenn es gleich großen griechischen Künstlern gelungen, die höchsten Merkmahle der Schönheit, verschiedener Alter und beyder Geschlechter ohne *sichtbare Unregelmäßigkeit* an *verschiedenen schönen steinernen Bildern* zu zeigen. Unter allen menschlichen Charakteren, die wir je können gesehen haben, ist kein einziger vollkommen, und je mehr man alle menschliche Angesichte, selbst die *schönsten* betrachtet, destomehr findet man, daß Gott denselben eben sowol die Zeichen der Unvollkommenheit als die Zeichen der Vollkommenheit eingedruckt hat, daß so wie in allen menschlichen Charakteren,

JCLW_IV.indb 1124 22.4.2009 14:44:00 Uhr

also auch in allen menschlichen Gesichtern, Vollkommenheit und Unvollkommenheit, Schwäche und Stärke, Weisheit und Thorheit dicht neben einander liegen, und sonderlich in den Extremitäten des *Profils,* eines Angesichts gemeiniglich *zwey Linien der Vollkommenheit durch eine Linie der Unvollkommenheit zu einem menschlichen | Ansehen verbunden werden*.
337 Der Recensent, wenn er dieses, und zugleich die Gränzen der Zeichenkunst überlegt, gesteht im ganzen Ernste, daß die Bestimmung, wie das Angesicht eines ganz vollkommnen Menschen aussehen müsse, ihm eben ein so großes *Geheimnis* scheine, als jenes, *wie Gott habe Mensch werden können.*

S. 104. Die Aufschrift. »Von den Veränderungen, denen das Hinterhaupt, auch nach den 10ten, 15ten, 20ten Jahre noch ausgesetzt ist,« ist sehr wichtig. Es könnte diese Bemerkung auch am Vorderhaupte, und an mehrern Theilen des menschlichen Körpers gemacht werden. Wenn man viele Bildnisse eben derselben Menschen, von Jahre zu Jahre, eine lange Reihe von Jahren lang, richtig gezeichnet, erhalten und zugleich mit der wahren Beschreibung ihres Lebens, ihrer Handlungen etc. begleiten könnte, so würde dies für die Physiognomik von überaus großen Nutzen seyn. Aber wie kann man dies hoffen?

S. 108. Es ist in der Physiognomik nöthig, sich sehr präcis auszudrücken, und alle Worte, deren genaue Bedeutung nicht allgemein bekannt ist, zu erklären. Was versteht Hr. L. durch *zweyschaalichte Stirnen,* vielleicht solche, die in der Mitte der Länge, noch einen Eindruck haben?

S. 116. Bey Gelegenheit von *Nasen,* fragt der Verf: »Ob wohl ein Mensch von dem erträglichsten Mutterverstande ein Profil von Christus mit einer eingedrückten oder aufgedruckten, oder fein spitzigen, oder einer Habichtnase, erträglich finden könnte? Wir gestehen, daß dieses nicht seyn sollte, aber wir getrauten uns fast von allen diesen Fehlern selbst bey sonst sehr guten Mahlern Beyspiele zu finden, zum Beweise, welchen Vortheil auch die Geschichtmahlerey aus der Physiognomik ziehen könnte. Unter mehren Beyspielen | sehe man nur
338 die Vorstellung der Bergpredigt von *Sebast. Ricci* von *Liotard* gestochen, oder den Christuskopf v. *C. Dolce* in der dreßdner Gallerie.

JCLW_IV.indb 1125 22.4.2009 14:44:00 Uhr

S. 119. »Von der unerschöpflichen Bedeutung der Linie die aus beyden Lippen entstehet, oder Beweis, daß darinn der Sitz der allerhöchsten intellektuellen und moralischen Wirksamkeit sey.« Diese Bemerkung hat unsern vollkommenen Beyfall, und es ist noch hinzuzusetzen, daß die verschiedenen Linien, die aus der verschiednen Bewegungen der Lippen beym Essen, Reden u. s. w. entstehen, einem aufmerksamen Auge, oft eins der deutlichsten physiognomischen Zeichen sind.

S. 121. 122. Bey Beobachtung der *Zähne,* hätte H. L. noch einen Abschnitt, von *Zahnlücken** hinzu setzen können. – Hr. L. sagt »die Anlagen zur *Güte* oder *Grausamkeit, Weichlichkeit* oder *Heldenmuth, Redlichkeit* oder *Falschheit,* drucken sich, meinen Beobachtungen zufolge, *nirgends so richtig,* so *bestimmt* und *zuverläßig* aus, wie in der Figur, Lage und *Sichtbarkeit* der Zähne,« der Recensent gesteht gern, über die Figur und Lage der Zähne, keine dergleichen zuverläßige und bestimmte Beobachtungen gemacht zu haben, ob er gleich Hrn. Lavaters Beobachtungen trauet. Er wünscht also, daß derselbe in seinem größern physiognomischen Werke sich hierüber genauer erklären möge. Die *Sichtbarkeit* und *Unsichtbarkeit* der Zähne, ist ein sehr in die Augen fallendes Zeichen, welches mit der in vorigen Anmerkung angeführten Linie, die durch die Bewegung der Lippen entsteht, verbunden ist.

S. 128. *Der Kinnbacken oder die Kinnlade*; der Kiefel. Hr. L. *339*
vertheidigt hierbey die Physiognomik der Knochen überhaupt. Er sagt: »Ich habe oft in dem ganzen Gesichte eines Menschen, von dessen *ausserordentlichem Verstande* ich sonst die entscheidensten Proben hatte, das auszeichnende Merkmal *nirgends so leicht und so sicher* finden können, wie in diesem einzigen Knochen, im Profile betrachtet.« Daß die Bildung des Kinnbackens sehr charakteristisch sey, wird niemand läugnen, der viele menschliche Gesichte betrachtet hat. Uns fällt hierbey ein Einfall eines Gegners der Physiognomik

* Eine Zahnlücke, hat derjenige, dessen sämtliche Zähne dicht neben einander stehen, nur daß in der Mitte zuweilen oben oder unten, zuweilen oben und unten eine Lücke ist.

JCLW_IV.indb 1126 22.4.2009 14:44:00 Uhr

(wo wir nicht irren, im *Hannöverschen Magazine,*) ein, der nicht übergangen zu werden verdient, weil er einigen Schein hat. Er sagt ohngefähr: »In den Catakomben bey Rom sind eine Menge Scelette gefunden worden, welche man für Reliquien von Heiligen gehalten und auch also verehret hat. Hernach haben verschiedene Gelehrten gezweifelt, daß die Catatcomben Grabstätte der ersten Christen und Märtyrer waren, und haben gar vermuthet, daß daselbst Uebelthäter und Spitzbuben könnten begraben gewesen seyn. Die Andacht der Gläubigen ist dadurch sehr irre gemacht worden. Wenn aber die Physiognomik eine so sichere Wissenshaft wäre, so hätte man nur dürfen *Lavatern* kommen lassen, der ohne sonderliche Mühe, durch bloßes Anschauen und betasten, die Knochen der Heiligen von den Knochen der Spitzbuben gesondert, und die ächten Reliquien wieder in ihr voriges Ansehen gesetzt haben würde.« Der Einfall ist drolligt genug. Nachdem man sich aber darüber satt gelacht hat, so betrachte man einmal ernsthaft, was der Erfolg gewesen seyn würde, wenn der Fall existirt hätte. Unsers Erachtens würde der Physiognomist an einer Menge | Todtenknochen, besonders an den Köpfen,
340 die Unwissenden völlig gleichförmig scheinen, merkliche Verschiedenheiten haben bemerken lassen, die, wenn er die Köpfe einer Art zusammengeordnet, und also an *der Folge* die *Gradation,* und an den *Extremen den Contrast* einleuchtend hätte zeigen können, aufmerksame Zuschauer nicht abgeneigt gemacht haben würden, seinen Muthmaßungen, über die Beschaffenheit und Wirksamkeit des Gehirns, das diese Köpfe ehemals erfüllte, einigen Beyfall zu geben. Hier würde ihm aber die schon oben gemachte Anmerkung zu statten kommen, daß zwar *einzelne Theile* mit dem *Totaleindruck* verbunden, *sehr auszeichnende Merkmahle* darbieten, aber daß *ohne den Totaleindruck,* die Muthmaßungen, die aus *einzelnen Theilen* gezogen werden, selten völlig bestimmt und sicher seyn können. Uebrigens, so viel den gegenwärtigen Fall betrift, wenn man bedenkt, wie gewiß es ist, daß viele Spitzbuben einen ausserordentlichen Verstand und eine ausserordentliche Wirksamkeit gehabt haben, und wie ungewiß man hierüber bey vielen Heiligen ist, die schon roth im Kalender stehen, so wird man die Frage so verwickelt finden, daß man

JCLW_IV.indb 1127 22.4.2009 14:44:01 Uhr

den armen Physiognomisten entschuldigen muß, wenn er die Beantwortung derselben verbittet und sie auf einen *unfehlbaren Richter* zurückschiebt.

S. 132. Die Anmerkung über das Charakteristische der *Ohren,* ist höchst wichtig, und es ist in der That unverantwortlich, daß die meisten Mahler die Ohren ganz vernachläßigen und nur aus der Idee mahlen.

S. 149. Die Beobachtung der Lage des Nabels gegen die Brust, scheint uns auch äusserst wichtig. Wenn man sich nur erinnert, daß die Frucht durch die Nabelschnur ihre Nahrung bekommt, so wird | man leicht einsehen, daß die Lage ihres *341*
Ausgangs nicht gleichgültig ist, und wenn man überlegt, daß das Athemholen, der erste Stoß der thierischen Maschine nach der Geburt ist, so wird man finden, daß dasselbe durch die Art wie die Frucht vorher genährt worden ist, sicherlich modificirt werden müsse. Schon *Aristoteles* und *Adamantius*[8] haben eine gleichförmige Beobachtung über die Lage des Nabels. Beyde sagen: »diejenigen, bey denen die Linie vom Nabel bis zum Anfange der Brust länger ist, als vom Anfange der Brust bis zum Halse, sind gefräßig.«*

S. 151. und 154. hat Hr. L. unter den Aufschriften *die Schaam* und der *Hinterleib,* aus leicht zu begreifenden Ursachen ein weißes Blatt gelassen. Ueber dies *Aufschriften* haben gewisse Recensenten laut gelacht, wie denn Lachen sehr leicht ist. Aufmerksame Beobachter des Menschen hingegen, werden nicht lachen, sondern übereinkommen, daß wenn nur die Beobachtungen an diesen Theile, so leicht zu machen wären, als an den sichtbaren, und wenn sie sich nur allemal mit Anstande sagen liessen, diese Blätter voll der wichtigsten Aufschriften und Beobachtungen stehen könnten. Wenn man nur die genaue Verbindung der Zeugungstheile mit dem Gehirne und die gänzliche Veränderung des Charakters eines Kastraten überlegt, so wird man schon aufmerk-

* Der Recensent hat Gelegenheit genommen, diese Bemerkung an einem lebenden Menschen, dessen Gefräßigkeit man vorher kannte, zu wiederholen und sie bestätigt gefunden.

8 Adamantius: *Sophist und Physiognomiker des 16. Jahrhunderts.*

JCLW_IV.indb 1128 22.4.2009 14:44:01 Uhr

samer werden. Man lese was *Huart** aus dem *Galenus* hievon anführet.

342 S. 172. 173. Wir fallen dem vollkommen bey, was hier Hr. L. in einer Note über die unaussprechliche Bedeutsamkeit der *Stimme* und des Tons der Stimme sagt. Wir lassen es auch noch hingehen, daß er sagt. »Wenn ich einen Menschen durchaus im *geraden* Tone der ganzen *Redlichkeit,* die durchaus jede Nebenabsicht, die nicht offenbar seyn soll, respuirt – in diesem so unerhört seltenen Tone sprechen höre, so hüpft das Herz in Freuden, und ist in Versuchung, auszurufen: *Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen*.« Wenn er aber hinzusetzt: »*Und wehe dem, der diese allererhabenste Natursprache nicht versteht; gewiß wird er Gottes Stimme weder in der Natur, noch in der Schrift, noch in seinem Herzen verstehen,*« so ist dies Cant, der kaum in *Aussichten in die Ewigkeit* erträglich ist, und aus einem Werke ganz wegbleiben muß, das blos *Thatsache* und *Erfahrung* oder *nichts ist*. Wie sehr wäre es überhaupt zu wünschen, daß Hr. L. seine heftige aber nicht starke Einbildungskraft mäßigen könnte. Seine Sätze würden nicht so *glänzend,* aber *bestimmter* und *wahrer* seyn.

S. 177. Es ist ausgemacht, was Hr. L. auch sagt, daß »das *Hören* und *Horchen,* eines der allerwichtigsten Kapitel in der Physiognomik ist.« Da Hr. L. bey dieser Gelegenheit, Hofnung macht, daß *Hr. Klockenbring* in Hannover seiner *Beobachtungen von der Kunst zu hören,* bekannt machen werde, so muß man sehr wünschen, daß dieses bald geschehen möge.

343 S. 183. Wir kommen mit Hrn. L. überein, »daß der Gang eines Menschen von der äussersten physiognomischen Wichtigkeit sey.« Aber vielleicht sollte es auch einem geübten Physiognomisten, nicht so ganz leicht werden, z. B. »den Gang eines *verständigen*« sicher zu bestimmen »noch schwerer gewiß, ihn durch Nachahmung auszudrücken.« Man muß nur nicht etwa den Gang eines *Bedächtigen* damit verwechseln.

* In seiner Prüfung der Köpfe zu den Wissenschaften, (S. 382. der leßingschen Uebersetzung, Wittenberg, 1752.) einem Buche, das unter vielen unzuverläßigen | Dingen, und in einer itzt ungewohnten und oft schwankenden
342 Terminologie, eine Menge wichtiger und unerkannter Wahrheiten enthält, die zur Erkänntniß des Menschen nicht wenig beytragen können.

JCLW_IV.indb 1129 22.4.2009 14:44:01 Uhr

Der Gang eines *Verständigen* zeichnet sich stärker durch gewisse Dinge aus, die er nicht hat, als durch diejenigen die er hat. Der beständig besonnene Mensch, der, oft aus Gewohnheit, oft aus Absichten, nicht eben aus Verstande, seine Gebärden in beständiger Ordnung erhält, ist deshalb noch kein verständiger Mann, weil sein Gang nicht unverständig aussiehet. Hingegen der verständigste Mann ist öfters lebhaft, zerstreut, verliebt, jachzoring. Würde man ihm aber deshalb den Verstand absprechen, weil sich die Zeichen dieser Eigenschaften und Gemüthsbewegungen in seinem Gange merken lassen. Es ist hierbey große Behutsamkeit nöthig.

S. 187. Die physiognomischen Beobachtungen schlafender Personen sind äusserst wichtig. Was könnte man nicht sehen, wenn man eine schlafende *Macbeth,* einen schlafenden *Jago,* eine schlafende *Catharine von Medicis* sähe. Aber dieser Theil der Physiognomie ist noch ganz unbearbeitet. Wer hat darauf gedacht, richtige Bildnisse schlafender wirklicher Personen zu zeichnen, und sie mit ihrem Ansehen zu vergleichen, wenn sie wachen.

S. 189. 191. *Das Verzeichniß der besten Schriften über die Physiognomik,* enthält hier nur Namen der Schriftsteller. Es wäre sehr zu wünschen, daß *Hr. Lavater,* in seinem nächsten zu erwartenden großen *physiognomischen Werke,* nicht | allein die Titel und die Druckorte und Jahre ausführlich an- *344*
zeigte, sondern auch den Werth einer jeden Schrift kritisch beurtheilte.

Um hier einen kleinen Beytrag zu thun, so fehlt in diesem Verzeichnisse: Scipionis Claromontii Caesenatis de conjectandis cujuscunque moribus et latitantibus animi affectibus, liber, cura H. Conringii recensitus, welches Hr. *Pernety* rühmt. Der Recensent gesteht, daß er es noch nicht hat können zu sehen bekommen.

Auch fehlen des Sophisten *Adamantius zwey Bücher von der Physiognomie,* davon der Recensent die griechisch-lateinische Ausgabe des *J. Cornarius** vor sich hat. *Adamantius*

* Gedruckt zu Basel, 1545. in lein 8. Dies Büchlein ist 205. Seiten stark, wovon aber S. 90: 140. mit einer unnützen wenigstens gar nicht hierher gehörigen Disssertation des *Cornarius* über die Frage, »ob das Getränke in die Lunge dringen könnte, und mit zwey dahin gehörigen Stellen aus dem *Plutarcho* erfüllet wird.«

JCLW_IV.indb 1130 22.4.2009 14:44:02 Uhr

sagt selbst, daß er die Schriften des *Aristoteles* und des *Polemon* hauptsächlich gebraucht, versichert aber, daß er auch selbst Bemerkungen an Menschen gemacht habe: dies Büchlein ist vorzüglicher als des *Aristoteles* Physiognomik. Es ist zwar, so wie alle physiognomische Bücher bis auf *Lavatern,* von falschen und willkührlichen Sätzen sehr voll. Es sind aber auch sehr viele wahre und auffallend richtige Bemerkungen hin und wieder darinn zu finden. Besonders hat er sich sehr viel mit den *Augen* beschäftigt, davon sein ganzes *erstes Buch* handelt, und auf die er auch noch zuweilen im *zweyten Buche* kommt. Denn sagt er: »viele ja beynahe alle Zeichen sind in den Augen zu finden, und durch sie als durch Thore scheint die Seele | durch.«* Dieses erste Buch besonders, verdient
345 aufmerksam gelesen, und mit wirklichen Beobachtungen verglichen zu werden. Es würde noch nützlicher seyn, wenn man nicht zuweilen, über die wahre Bedeutung der Wörter die er braucht, zweifelhaft seyn müßte.

Im *zweyten Buche* kommt er auf die übrigen Glieder, und wiederholt nochmals, daß man alle übrige Zeichen nach den Zeichen in den Augen schätzen und beurtheilen müsse, (*ανακϛινεσθαι*) weil diese die stärksten wären, von den übrigen physiognomischen Merkmalen aber sagt er, sind die stärksten (*δυνατωτεϛα.*) »1) Die den Augen am nächsten sind, z. B. die Stirn, die Nase, der Mund, die Wangen, das Haupt. 2) Die von dem Hals und der Brust genommen werden. 3) Die von den Schultern, Händen, Beinen und Füssen. 4) Und die letzten (*ύϛατα*) die von der Gegend um den Bauch.«**

346 Am Ende des zweyten Buchs liefert *A.* verschiedene Schilderungen, z. B. eines Starken, eines Furchtsamen, eines Gut-

* *Τα δε πολλα των σημειων και τα συνολα, τοις Ὀφθαλμοις ἐνιδζυται, και ὡϛπεζ δια πυλων τȣτων, ἡ Φυχη διαφαινεται.*

** Diese Claßfication scheint dem Recensenten nicht richtig zu seyn, und er thut bey dieser Gelegenheit, an *Hrn Lavater* und an andere verständige Physiognomisten die Frage, ob nicht die physiognomischen Merkmale der *Stärke,* oder vielmehr der *Deutlichkeit* und *Sicherheit* nach, folgendermaßen, zu claßificiren wären, 1) das ganze Haupt, wovon die Augen freylich ein wichtiger Theil, aber nicht so ausschliessend deutlich sind, als *Adamantius* meint, 2) die Gegend des Bauchs vom Nabel an bis an den Anfang der Lenden, (die Zeugungstheile eingeschlossen,) 3) die Extremitäten, nämlich Hände und Füsse, 4) Die Gegen der Brust, der Schultern und des Rückens.

JCLW_IV.indb 1131 22.4.2009 14:44:02 Uhr

müthigen (ευνὸς *Cornarius* übersetzt Ingeniosi) eines stumpfsinnigen (ἀναισθητὸ) eines Unverschämten u. s. w. Sie sind wie alle solche Schilderungen, Ideale, die man selten eben so in der Natur finden kann, weil kein Mensch fast einen so ganz einseitigen Charakter hat, doch sind sie meistens viel verständiger zusammengesetzt, als z. B. Hern. *Peuschels* Schilderungen der Temperamente.

Zuletzt kommt ein *Epilogus,* der auch der *Epilogus* dieser Recension seyn soll, und vielleicht der *Epilogus,* aller physiognomischen *durch Worte und Schrift ausgedruckten* Bemerkungen zu seyn verdiente. »Was ich itzt vorgetragen habe, sind blos Umrisse von Menschen, wie in farbenlosen Gemählden, mit bloßen Aussenlinien gebildet. Die vielen andern menschlichen Charaktere von aller Art, erforsche aus den vielen Zeichen die sie von jeder Seite haben, deren (der Zeichen) Vermischungen und Kräften unter sich und gegen andere, du *trauen* aber auch mißtrauen must.«

N.

JCLW_IV.indb 1132 22.4.2009 14:44:03 Uhr

Fragmente aus dem Tagebuche …

Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen. *1773. 2. Band, S. 1082–1083:*

[Gottfried Less]
Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche
eines Beobachters seiner Selbst. Teil 2.
Leipzig.

Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner selbst: oder des Tagebuches zweiter Theil, nebst einem Schreiben an den Herausgeber desselben. 1773. S. 365 in 8. Das Schreiben ist von dem Herrn Lavater, der sich zu dieser Fortsetzung als Verfasser bekent. Es erzälet die Geschichte der Ausgabe des ersten Theils. Ein ungenanter Freund des Hrn. Lav. hatte ihn mit einigen Veränderungen und Zusäzen, an einen andern Freund des Verf. geschickt, welcher ihn in der Meinung es sey das ungeänderte Original, herausgab. Hr. L. vertheidiget sich darin auch, gegen die Urtheile der Journalisten; hie und da etwas subtil und heftig. In diesem zweiten Theile liefe[r]t man nun das ächte Original ohne Zusäze und Veränderungen: nur mit Weglassung einiger kleinen Umstände; und mit Anmerkungen des Herausgebers, welche einen sehr erleuchteten Kenner der Religion verrathen. Was man, ohne in Tadelsucht zu fallen, gegen den Inhalt des Tagebuches erinnern kan, findet man da fast alles beisammen. Sie bestimmen und berichtigen es, bauen | über-
1083 haupt dem Mechanischen, Schwärmerischen, und Aengst-

JCLW_IV.indb 1133 22.4.2009 14:44:03 Uhr

lichen vor; und sind oft lehrreicher und geistvoller, als der Text. Von dem Werke selbst versprechen wir uns nicht wenig Nuzen. Jeder der Sache Kundige und Unpartheiische wird gestehen, daß solche genaue Beobachtungen seines sittlichen Zustandes, für die Psychologie und Moral eben das sind, was die Krankengeschichte für die Arzeneiwissenschaft. Man findet hier eine Anweisung in Beispielen, wie man die Spuhren der göttl. Vorsehung, den Gang der Seele, die Zu- und Abnahme der moralischen Besserung bemerken; und überhaupt an der Beförderung seiner Tugend geschikt arbeiten soll. Hin und wieder sind auch brauchbahre Urtheile; als S. 25 über die Vorzüge der öffentlichen Schulen, S. 28, f. über Bengel und Oetinger, eingestreut. Der Leser wird zuweilen mit den dunkelsten Irrgängen des menschlichen Herzens bekannt gemacht. Ueberhaupt herrschen in diesem zweiten Theil richtigere Grundsäze; und fast immer kann man das Urtheil und Betragen des Verf. als Muster empfehlen. Gegen das Ende findet man ofte, an statt Beobachtung; Briefe und Lieder, als S. 224 f. das Te deum geändert. Der Verf. wiederhohlet es mehrmals, und mit Nachdruck, daß wir Menschen, Gott nicht beleidigen können. Freilich in Person nicht; wohl aber in seiner Schöpfung. Hebraisirende Ausdrücke; durch Antithesen misdeutige und dunkele Säze trift man zuweilen: (als S. 65. 68. 75. 76. 89,) welche kleine Flecken jeder Billige bei den vielen Schönheiten des Werks gern übersehen wird. Schäzen, lieben muß man den Mann, der bei allem was die Religion angehet, ganz Empfindung ist. Könte Hr. L. Zeit finden, ein ausführliches Tagebuch zu halten: so würde er sich, nach des Recensenten Meinung, besonders wenn die reifen Erinnerungen seines Freundes des Herausgebers dabei benüzet werden, in einem vorzüglich hohen Grade um Philosophie und Religion verdient machen.

JCLW_IV.indb 1134 22.4.2009 14:44:03 Uhr

Fragmente aus dem Tagebuche …

Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1777. Anhang zu dem dreyzehnten bis vier und zwanzigsten Bande. Erste Abteilung, S. 147–155:*

Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst.

Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst oder des Tagebuches Zweyter Theil, nebst einem Schreiben an den Herausgeber desselben, Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich, 1773. gr. 8. 365 Seiten mit Kupfern. Eben dasselbe ebendaselbst in kl. 8. ohne Kupfer.

Dies sollen unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst seyn, zum Unterschied des ersten Theils, der ohne daß man weis, wie es recht dabey zugegangen ist, beträchtliche Veränderungen, Einschaltungen und Zusätze erhalten hatte. Die Absicht dieser Veränderungen war, den Beobachter seiner Selbst dem Publikum unkenntlich zu machen. Und vielleicht hätte er durch diese Vorsicht noch lange verborgen bleiben können, allein es hat dem Hrn. Lavater gefallen, sich als den Verf. des geheimen Tagebuchs zu nennen. Und so fiel nun freylich diese Ursache einer gefliessentlichen Veränderung seiner fortgesetzten geheimen Nachrichten weg. Allein hätte nicht billig das ganze Werk nun aufhören, der Beobachter sein Tagebuch nicht mehr fortsetzen, oder es wenigstens den Augen des Publikums und selbst seinen geheimsten Freunden auf das sorgfältigste entziehen sollen? Oeffentlich unter dem Namen des Verf. fortgesetzt kann es meiner Einsicht nach nicht mehr ein geheimes Tagebuch eines Beobachters seiner Selbst seyn, und in der That |
148 ist es das Buch, so ich vor mir habe, ohne Vergleichung in aller Absicht weniger als der erste Theil bey allen Veränderungen, die er gelitten haben mag. Sollen Beobachtungen unsrer Selbst einen wahren Werth und den möglichen Nutzen haben, so wird eine so strenge unpartheyische Redlichkeit im Bemerken, eine so sorglose Offenherzigkeit, sich selbst alles

JCLW_IV.indb 1135 22.4.2009 14:44:03 Uhr

zu gestehen, ein so standhafter Entschluß, durchaus nicht scheinen zu wollen, erfodert, daß ein Beobachter seiner Selbst, wäre er auch der redlichste und gewissenhafteste Mann, alles dieses, in einigem Grade höchstens gegen sich selbst, nicht einmal gegen seinen vertrautesten Busenfreund, am wenigsten gegen das Publikum beweisen kann. Es mag ein jeder, der gewohnt ist, mit sich selbst aufrichtig umzugehen, entscheiden, ob er sich überwinden könne, seinem treusten Freunde seine ganze Seele, ohne alle Milderung oder Verschönerung ihrer Flecken mit allen ihren kleinen Eitelkeiten und beschämenden Thorheiten, ohne Hülle darzustellen. Ja, ich darf mich auf Hrn. L. selbst berufen. S. 63. heißt es: »einmal entfuhr mir ein etwas harter Ausdruck – kommt der auch ins Tagebuch – fragte P. liebreich lächelnd – Nein, sagte ich – geschrieben würde er wirklich noch viel härter scheinen, als in diesem Drange des Unrechtgefühls – ausgesprochen – Uebrigens, gebe ich dir zu, daß man, wenn man sichs auch noch so fest vornähme, in sein Tagebuch dennoch so wenig alles Böse, das man gethan, geredet und gedacht hat, schreiben kann und darf, als alles Gute, und wenn wir auch noch so gewiß zu seyn glaubten, daß es Niemand zu sehen bekommen würde« – Wie aber nun, wenn man beym Aufzeichnen beynahe schon voraussetzt, das Publikum werde unsre geheime Geschichte lesen? Was für ein unbedeutendes Ding wird dann, wenn man noch das Beste setzet, diese geheime Geschichte werden, wie wenig wahre, interessante lehrreiche Anecdoten wird sie enthalten; wie so gar oft wird die Aufrichtigkeit des Geschichtschreibers mit der billigen und nöthigen Achtung, die er seinem guten Namen schuldig ist, ins Gedränge kommen. Dies alles ist so auffallend, und wird so sehr durch den ganzen Inhalt dieser seynsollenden Fortsetzung des geheimen Tagebuchs bestätigt, daß ichs mir nicht wohl erklären kann, wie Hr. L. ein Mann von so vieler gesunden Vernunft, von so feinem sittlichem Gesicht das Unschickliche und Unstatthafte einer solchen Unternehmung nicht merkt, nicht eingesehen hat, daß er dies Vorhaben sich vor den Augen des Publikums zu beobachten, unmöglich ausführen könne, und daß er in der That ganz etwas anders gelie-|fert, als der Titel seines Buchs verspricht – nicht die *149*

JCLW_IV.indb 1136 22.4.2009 14:44:03 Uhr

geheime Geschichte seines Herzens, sondern Nachrichten von seinen täglichen oft sehr unerheblichen Beschäftigungen, von seinen häuslichen Vorfällen, von seinem und der Seinigen Wohl und Uebelbefinden, von den Besuchen, die er angenommen und gegeben hat, von den Gesprächen, die er über der Mahlzeit und sonst mit seinen Hausgenossen und Gesellschaften gewechselt, von den Briefen, die er empfangen und geschrieben, von seinen flüchtigen Einfällen und überlegten Urtheilen, von seinem Aufstehen und Schlafengehen, von seinen Gebetsübungen u.s.w. Nichts scheinet mir indessen widersinniger und befremdlicher, als daß Hr. L. in seinem Manuscripte, das er dem Herausgeber zusandte und in dessen Abdruck er schon im voraus einwilligte, die Zifferschrift stehen ließ, ohne uns zugleich den Schlüssel zu derselben mitzutheilen. Verbot ihm dies letztere die Klugheit, so deucht mich, hätte Klugheit oder Bescheidenheit ihm auch verbieten sollen, seinem Buche durch diese nichtsbedeutende Zeichen ein geheimnißvolles Ansehen zu geben. Dies sind meine Gedanken von diesem Buche, die ich freymüthig eröfne, ob ich gleich besorge, daß Hr. L., falls sie ihm zu Gesichte kommen sollten, mir, so wie er überhaupt und ohne Ausnahme die Recensenten des ersten Theils beschuldigt, daß sie den Gesichtspunkt des Verf. ganz verfehlet, ebenfalls diesen Vorwurf machen wird. Ich muß mir dies eben so gefallen lassen, als es der Recensent des ersten Theils in d. allgem. d. Bibl. geschehen lassen muß, daß er in den allgemeinen etwas bittern Tadel, den Hr. L. über die Beurtheiler seines Buchs ausspricht, eingeschlossen wird, so viel Mühe er sich auch mag gegeben haben, den rechten Gesichtspunkt des Verf. zu treffen, und demselben Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Aber freylich hatte er nicht alles gebilligt, sondern Winke und Warnungen an die Leser hinzugesetzt. Und dazu glaubte er vermuthlich verpflichtet zu seyn, weil ihm die Ausflucht des Hrn. L., daß das Tagebuch nicht Vorschriften, sondern nur Beobachtung enthalte, entweder nicht einfiel, oder weil er bey dem angegebnem Zwecke und wahrscheinlichem Gebrauch des Buches sich durch diese Distinction die Hände nicht binden lassen konnte. Er hat den V. für einen Mann genommen, der sich beobachtete, um sich kennen zu lernen,

JCLW_IV.indb 1137 22.4.2009 14:44:04 Uhr

und der sich selbst zu kennen bemühet war, um sich zu bessern, der auch zu dieser Absicht gewisse Grundsätze feststellt, sich eine gewisse geistliche Diät vorschreibt, gewisse Hülfsmittel gebraucht u. s. w. Dieser Gesichtspunkt war doch nicht falsch. | Wenn nun aber in diesem allen manches Unrichtige, Unnöthige, Zweckwidrige, nach der Einsicht des Recensenten seyn sollte, dürfte er das zur Belehrung solcher Leser, die dergleichen Erinnerungen etwa bedurften, nicht anmerken? Wenn uns die Geschichte eines Podagristen bekannt gemacht würde, der sich in Absicht auf seine Krankheit eben so und mit eben dem Zweck beobachtet, als der V. des geh. Tagebuchs in Absicht auf seine sittlichen Gebrechen; wenn dieser Mann berichtete, nicht nur was für Anfälle und Symptomen seiner Krankheit er bemerket, sondern was für Gegenmittel, welche Lebensordnung er angewandt und mit welchem Erfolge? So würde doch das Buch ohne Zweifel mit dem Zweck, daß andre Podagristen sich daraus belehren möchten, herausgegeben werden, und dann könnte doch wohl der Arzt, der gegen die gebrauchte Methode eines und das andre erinnerte, um einen vermuthlichen Misbrauch dieser Krankengeschichte zu verhüten, nicht beschuldigt werden, daß er den Gesichtspunkt des V. verfehlet habe, weil dieser blos Beobachtungen über seine Krankheiten nicht Vorschriften liefern wollen. Hr. L. meynt zwar, die Beurtheiler seines Buchs hätten mit ihren Erinnerungen nicht eilen dürfen, sondern vielmehr abwarten sollen, wie es dem Beobachter bey seiner Methode in der Folge würde gegangen seyn, denn er würde sich dabey entweder wohl oder über befunden haben u. s. w. Allein er bedenkt nicht, daß diejenige Leser des Buchs, denen entweder Erinnerungen oder die Kenntniß des weitern Erfolgs der gebrauchten Methode zum richtigen Verstand und Gebrauch des Buchs nöthig waren, sich nach dieser spätern Belehrung nicht, würden aufgehalten haben, insonderheit da sie dieselbe nach dem Vorberichte kaum erwarten durften. – Noch in einigen andern Stücken will Hr. L. seinen Beurtheilern durchaus nicht Recht geben. Er will es nicht zugestehen, was einige derselben namentlich der Recensent in d[er]. a[llgemeinen]. d[eutschen]. B[ibliothek]. behauptet hatte, daß nemlich eine Vermuthung von völliger oder einge- 150

JCLW_IV.indb 1138 22.4.2009 14:44:04 Uhr

mischter Erdichtung den Nutzen des geh. Tagebuchs aufhebe oder schwäche, daß es um seinen Zweck völlig zu erreichen, durchgehends ächt und wahr seyn, und dafür gehalten werden müste, auch konnte der Recensent die ausdrückliche Versicherung des Herausgebers, daß er das wahre und ächte Tagebuch liefere, mit der von Hrn. L. in einem Schreiben an Herrn Reich abgegebenen Erklärung, die jener Versicherung geradezu zu widersprechen scheinet, nicht wohl vereinigen. Hierüber äussert sich Hr. L. in dem Schreiben an den Herausge-|ber unter andern: »Hätte er (der Ueberlieferer der
151 Handschrift, eine Person, die hier nöthig scheinet, um die Wahrhaftigkeit des Herausgebers zu retten.) von erleuchtetem, geschmackvollem, empfindsamen Publikum, und von dem seynwollendem Hofe des lesenden Publikums, den Journalisten, jene Inquisitionen, jene Torturen aller Arten erwarten sollen: Wer ist der Verfasser? Wer der Herausgeber? Ist das Tagebuch ächt? unächt? Was untergeschoben? was nicht? – Hätte er die Urtheile von so vortreflichen, äusserst billigen Männern erwarten sollen, daß das ganze Werk keinen Werth habe, wenn es nicht ächt, wenn es erdichtet sey – gerade als wenn es darum zu thun gewesen wäre, die Geschichte irgend eines besondern nahmentlichen Menschen dem Publikum vorzulegen, damit das Publikum von dem Mann urtheilen und seinen Charakter würdigen könne? Konnte denn das Buch, gesetzt, daß es durchaus im höchsten Grade erdichtet wäre, nicht immer noch in mancher Absicht großen Nutzen haben, wenigstens eben den Nutzen, den man jedem moralischen Roman gern eingestehet?« – Nein, muß ich hierauf antworten, nicht zwar als ob daran so viel liege, daß dem Publikum die Geschichte und der Charakter eines Menschen, ächt und wahr vorgelegt würde, damit es denselben aufs genaueste würdigen könne; sondern weil diese Beobachtungen, falls sie nicht wahr sind, mir eben so wenig zuverläßigen Unterricht und Anweisung zum Verhalten in ähnlichen Fällen geben können, als Erfahrungen und Beobachtungen eines Mannes, der mir die Geschichte seiner Krankheit erzählen will, und hintenher gestehet, daß darinn manches erdichtet und von einer fremden Hand eingeschoben worden; weil sie eben so wenig Werth haben würden, als eine Sammlung er-

JCLW_IV.indb 1139 22.4.2009 14:44:04 Uhr

dichteter physikalischer Experimente oder psychologischer Beobachtungen. Mit einem moralischen Roman verhält es sich ganz anders, diesen kann man lesen, und liest ihn wirklich, wenn er sonst nur gut geschrieben ist, mit Vergnügen und Nutzen, ohne voraus zu setzen, daß es eine wahre Geschichte sey, und man wird durch die Wahrscheinlichkeit der Erdichtung, durch die getreueste Nachahmung des natürlichen Laufs menschlicher Begebenheiten, durch die Darstellung wahrer Charaktere, durch interessante Situationen, wohlherbeygebrachte und rührende Abwechselungen u.s.w., insonderheit durch die Einführung in die wirkliche Welt, ohne den Gefahren einer genauen Bekanntschaft mit derselben ausgesetzt zu werden, für den Abgang der Wahrheit schadlos gehal-|ten; aber wie wenig von allem diesem kann *152*
uns zur Schadloshaltung für die verletzte Wahrheit ein geheimes Tagebuch eines zwar rechtschaffenen, aber in einem engen Zirkel von Geschäften und Menschen auf eine fast einförmige Art sich herumdrehenden Privatmannes darbieten? Endlich scheint es mir noch immer wahr, daß es zwar sehr schwer und rühmlich sey, mit Ernst durch genaue Beobachtung seiner Selbst an seiner Verbesserung zu arbeiten, aber weder besonders schwer noch rühmlich, dergleichen Bemühungen entweder ganz oder zum Theil zu erdichten. Der Widerspruch zwischen dem Bericht des Herausgebers und der Erklärung des Hn. L. über die Aechtheit des geheimen Tagebuchs, wird, so viel ich einsehen kann, nach allem dem was Hr. L. darüber sagt, nicht gehoben; es bleibt noch alles geheimnißvoll.

Doch wir kommen wieder zu den unveränderten Fragmenten. Den Hauptinhalt derselben habe ich bereits angezeigt. Er ist freylich so wichtig und lehrreich nicht, als man dem Titel gemäß erwarten möchte, aber doch wird man Hrn. L. nicht ganz darinn vermissen, weder sein Gutes noch sein Schlechtes oder wenn dies zu hart ist, sein Besonders. Man findet richtige Gedanken; lesenswürdige Anmerkungen, manche Stellen, worinn man das für Wahrheit und religiöse Tugend warme Herz desselben erkennet, wo er sich natürlich und mehr in seiner herzlichen Sprache ausdrückt. Allein man findet auch von allem diesen das Gegentheil und zwar ist es

JCLW_IV.indb 1140 22.4.2009 14:44:05 Uhr

zu bedauern, daß man das Unbestimmte, Halbwahre, ganz unrichtige, in den Gedanken, weit mehr antrift, und nicht selten auf einen befremdlichen mystischen Dialect stößt, worinn H. L. insonderheit seine vertrauten Brüder und Freundinnen unterhält. Man sehe unter andern den Brief S. 65. Hohe Flüge der Imagination, wobey das kalte ruhige Nachdenken ganz zurück bleibt; Tiraden einer mehr poetischen als philosophischen Theosophie, Schwünge einer überspannten Moral, alles dieses wozu Hr. L. seine Leser schon gewöhnt hat, wird man auch hier finden. Zwar glaubt Hr. L. von aller Schwärmerey jetzund so völlig geheilt und so weit entfernt zu seyn, daß er keinen Rückfall zu besorgen habe. Wie sehr wünschte ich, daß dies so wäre, der ich die vorzüglichen Talenten und den edlen Eifer des Hn. L. zu schätzen weis, und mich betrübe, wenn ich sehen muß, daß diese Talente nicht in der geradesten Richtung der Wahrheit und Gottseeligkeit gewidmet werden, und dieser Eyfer zu sehr auf kleine Nebenideen, auf manche unnöthige Besonderheiten und Auszeichnungen zu verfallen schei-|net, und ihn zu Schritten verleitet, die ihn der Welt von
153 einer minder vortheilhaften Seite zeigen. Vielleicht ist H. L. wirklich von einigen der Schwärmerey nahe verwandten Ideen, etwa von der Erwartung, seinen Glauben bis zum Wunderthätigen erhöhen zu können, jetzt zurück gekommen; aber er hat dennoch Ursache auf seiner Hut zu seyn, daß nicht seine lebhafte Einbildungskraft, indem sie sich für irgend eine besondre speculative oder practische Idee zu sehr und weit über ihren Werth einnimmt, ihm dieselbe in einer vorzüglichen Klarheit vorhält, alles in dieser einen Idee, und diese eine Idee in allen übrigen Gegenständen seiner Betrachtung sehen läßt, ihn verleite, darinn etwas ausserordentliches und einen nähern Einfluß der Gottheit zu empfinden, und ihm so die Schwärmerey unter einer andern Gestalt wieder zuführen möge. Ich fürchte sehr, daß dem Hn. L. das was er Glaube an die Fürsehung nennt, eine solche verleitende Idee werden könnte. Mich hierüber näher zu erklären, wird nicht nöthig seyn, da ich mich auf die vortreflichen Anmerkungen des Herausgebers beziehen kann, worinn diese und andere Verwirrungen des Hr. L. auf eine eben so lichtvolle als sanftbelehrende Weise angezeigt und berichtigt werden. Diese

JCLW_IV.indb 1141 22.4.2009 14:44:05 Uhr

Anmerkungen sind meiner Einsicht nach, der schätzbarste Theil dieses Buches.

Ich könnte hier schließen, wenn ich nicht von den Klagen, die Hr. L. über den jetzigen Verfall der Theologie in Deutschland hin und wieder führet, noch etwas sagen müßte. Worinn dieser angebliche Verfall bestehet, wird man am besten aus folgenden Worten eines Briefes an Hn. Iselin sehen. »So sehr ich allen heitern, aufgeklärten und aufklärenden Köpfen in Deutschland gewogen bin, so gefällt es mir dennoch durchaus nicht, daß sie beynahe einmüthig zur Entbehrlichmachung und Erniedrigung der heilsvollen Person Christi durch Reden und Schweigen so geschäftig sind. Er, Er selber, das große Ziel aller Offenbarungen Gottes wird immer mehr ins Dunkle gestoßen! Seine Lehre, d.i. einige Punkte seiner Lehre werden auf Unkosten seiner Person erhöhet! Seine Lehre aber, mein Freund, ist nicht Er selber. Er giebt uns Unsterblichkeit, nicht seine Lehre, die Auferstehung und das ewige Leben in einem himmlischen Körper ist eine physische Sache, die seine physische Schöpferskraft uns giebt, und nicht eine moralische Vorschrift.« Dieser Vorwurf will denn doch nur so viel sagen, daß die Männer, auf welche Hr. L. zielt, mehr Gewicht auf die Lehre als auf die Person Jesu legen, der ersten in ihren christlichen Unterweisungen öfter als des letztern gedenken oder | mehr darauf dringen, daß man die Lehre und Vorschriften *154*
Jesu studieren, lieben und üben, als sich mit Betrachtungen über die Person Jesu, und derselben metaphysischen Natur und physischen Eigenschaften beschäftigen solle. Gesetzt, sie giengen hierinn zu weit, so sind sie gewiß zu entschuldigen, indem sie durch die schädlichen und schändlichen Ausschweifungen anderer auf die entgegengesetzte Seite, in dies gewiß unschädlichere Extremum gleichsam hineingescheucht worden. Wie lange hat man nicht die eben so spitzfündigen, endlosen als unfruchtbaren Fragen über die eigentliche Natur Jesu mit ausschließenden Eifer getrieben, und unbegreifliche Theorien über dieselbe als die unentbehrlichsten Kenntnisse zur Seeligkeit angedrungen? Doch diese freylich unfruchtbare Beschäftigungen der Gottesgelehrten mit der Person Jesu sind unschuldig, wenn man sie mit den unwürdigen kindischen und anstössigen Spielwerken vergleicht, welche heim-

JCLW_IV.indb 1142 22.4.2009 14:44:05 Uhr

liche Christen, insonderheit von der herrnhutischen Secte mit der Person Christi, seinem menschlichen Leibe, seinen Gliedmaßen, seinen Wunder getrieben haben. Wenn unter jenen leeren Speculationen oder diesen heillosen Tändeleyen die bessernde Kraft des Evangeliums verloren gieng, wenn der Jesus, der auf menschliche und persönliche Verbindungen keinen Werth setzte, nur diejenigen für seine Angehörigen erklärte, die Gottes Wort hören und bewahren, nicht mehr durch sein Licht den Verstand leitete, und durch seine Wahrheit das Herz regierte, nun bis zu einem Spiel für die Einbildungskraft erniedrigt war; da muste wohl von gut gesinnten und einsichtsvollen Männern das Uebel bey der Wurzel angegriffen, und ein ganz entgegen[ge]setzter Weg eingeschlagen werden. Noch einmal, ich bin sehr geneigt, sie zu entschuldigen, wenn sie vielleicht aus ungegründeter oder zu weit getriebenen Besorgniß, unschickliche, zu sinnliche, zweckwidrige Unterhaltungen mit der menschlichen Person Jesu zu veranlassen, versäumt hätten und noch versäumten, den Charakter Jesu, seine Tugenden, sein Verhalten und seine Schicksale, zur Beförderung christlicher Tugend, auf alle mögliche Weise zu nutzen. – Allein hierüber, wo es vielleicht nicht ganz ohne Grund geschehen könnte, scheint Hr. L. ihnen keine Vorwürfe zu machen, wohl aber darüber, daß sie Jesu physische Kraft, insonderheit diejenige, vermöge der er Leben und Unsterblichkeit giebt, nicht oft genug erwehnen und preisen. Vermuthlich aber thun sie dies darum nicht, weil sie mit Hn. L. in folgenden Sätzen, (die ihm ausgemachte Wahrheiten und wichtige Artickel | seiner Theologie zu seyn scheinen) nicht
155 einstimmen, daß nemlich der Mensch im Tode ganz sterben und ewig todt bleiben würde, wenn er nicht durch die Schöpferskraft Jesu, in einem himmlischen Körper zum Leben wieder hergestellt würde. Gegen das erste macht vermuthlich ihre Philosophie und auch manche Schriftstelle ihnen Einwendungen, und die Auferweckung der Todten finden sie zwar Jesu zugeeignet, doch nicht auf eine solche Weise als die Werke, welche er als Mensch verrichtet hat; vielmehr wird auch Gott dem Vater die Auferweckung der Todten zugeschrieben und zwar als demjenigen, der Jesu hierzu die Macht und Kraft ertheilet. Warum sollten sie denn in Absicht auf dieses

JCLW_IV.indb 1143 22.4.2009 14:44:05 Uhr

Werk nicht auch Jesum als den Herrn zur Ehre Gottes des Vaters betrachten, warum ihn hier, da er doch in Vollmacht und Kraft des Vaters handeln wird, denselben entgegensetzen, und ihn ausschließungsweise als den Lebendigmacher der Todten verehren, warum sich ihm allein hierinn und nicht vielmehr dem Vater des Lichts, von dem alle gute und vollkommne Gaben kommen, der Urquelle des Lebens verbunden erachten? – Ohnedem kömmt es mir vor, daß man Jesum völlig so sehr erhebe und verherrliche, wenn man desselben moralischer Kraft oder dem Einfluß seiner Lehre, seine Erleuchtung, Besserung und Beruhigung zuschreibt und verdanket als wenn man seine Glückseeligkeit auf Jesu physische Schöpferskraft gründet. *Darinn wird mein Vater geehret,* sagte Jesus, (und ohne Zweifel hielte er sich selbst gleichfalls dadurch geehret) *daß ihr viel Frucht bringet, und werdet meine Jünger.* Und bey einer andern Gelegenheit sagte er: *ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete.* – Was der Herausgeber bey diesen Klagen des Hn. L. anmerkt, verdient auch sehr gelesen und erwogen zu werden.

Fragmente aus dem Tagebuche …

Nouveau Journal Helvétique, ou Annales Littéraires et Politiques de l'Europe, & principalement de la Suisse [= Mercure de Neuchâtel]; *dedié au Roi. Fevrier 1774, A Neuchatel, p. 15–29:*

Unveraenderte fragmente &c. c'est-à-dire:
Fragmens authentiques du Journal secret d'un observateur de soi-même; ou second volume du Journal de M. LAVATER, ministre de la parole de Dieu &c. in-8°. Berne, 1773.

RIEN de plus intéressant & de plus utile que de suivre l'homme dans les diverses situations de la vie, de pénétrer dans les mouvemens les plus secrets de son coeur, en un mot, de le voir tel qu'il est, & non tel qu'il veut paraître. Le journal fidele de quelqu'un qui entreprendrait de démêler les motifs les plus cachés de ses actions, de mettre chaque | jour *16*
ses observations par écrit, non pour les donner au public (car cette pas-

JCLW_IV.indb 1144 22.4.2009 14:44:06 Uhr

sion commune à tous les hommes de vouloir donner de soi une *idée avantageuse* flatte trop notre *petite vanité* pour ne pas influer sur un ouvrage de cette nature); mais pur se connaître & pour travailler à devenir meilleur: un tel journal serait véritablement une école de cette sagesse qui s'éleve au-dessus de tous les préjugés, qui éloignée de toute *charlatanerie*, tire son plus grand éclat de la modestie & du silence, *& qui ne paraît jamais que lorsque le bien général en impose la nécessité*. On pense bien qu'un tel homme ne serait pas imprimer son journal, d'autant moins que la vie du plus vertueux des mortels est mêlée de vertus & de vices, de bons & de mauvais mouvemens, d'actions louables ou repréhensibles; & que de très-grandes qualités peuvent être accompagnées de très-grands défauts*. Un tel journal ne pour-|rait devenir public, qu'après une longue suite d'années, par des
17 hasards pareils à ceux qui nous ont fait découvrir les voyages de Montagne. Ici, qu'il me soit permis de souhaiter d'avoir un *journal du sage Montagne! Il me serait d'un grand secours pour apprécier celui de M. Lavater!* Celui-ci ne donne à la vérité que des *fragmens* de son journal, *& il fait bien*; mais n'aurait-il pas fait encore mieux *de n'en donner point du tout?* Je ne déciderai pas: s'il m'arrive de dire mon sentiment, ce ne sera jamais pour lui donner force de loi. Vous verrez vous-mêmes, lecteurs, vous jugerez si j'ai raison ou tort, & voilà tout … Je m'imaginerai que je donne *mon journal secret*, & j'écrirai tout ce que le bon & le mauvais esprit m'inspirera, sans y mettre ni *chiffres* ni *lacunes.* C'est une confidence, dont le public & M. L. doivent également me tenir compte. *Journal secret le* 10 *janvier* 1774.

18 Ayant bu le thé avec ma soeur, je me suis entretenu avec elle, sur les meilleurs moyens de vivre sans s'ennuyer, *n'étant point un personnage assez important pour avoir des affaires importantes par-dessus la tête, & une correspondence affreuse à soutenir***. Ma soeur me

* Comme, par exemple, il serait *possible* qu'une imagination poétique, lorsqu'elle s'échappe, pût nous rendre *visionnaire* &c. &c. … Comme il y a eu des gens qui, à force de vouloir pénétrer dans les décrets les plus cachés de la Providence, ont appris à *déraisonner* … Comme il serait *possible* que des gens, parce qu'il est de notre de-|voir
17 de prier Dieu, & que notre ame s'éleve quand nous prions, pourraient être séduits par leur *petite vanité*, & croire qu'il faut prier sans cesse, & *devanat tout le monde, qu'on doit faire imprimer quand & comment on prie* &c. &c. Voilà de très-bonnes qualités, qui peuvent dégénérer dans un homme dont l'imagination est exaltée. *Si M. L. n'est pas de mon avis, il n'a qu'à jetter le premier la pierrre contre moi*.

** Il y aura peut-être des mauvais esprits qui prétendront que je fais ici la parodie du journal de M. Lavater, page 1, daté du 10 novembre 1772. Mais les personnes impartiales

JCLW_IV.indb 1145 22.4.2009 14:44:06 Uhr

dit: il n'ya pas de meilleur remede contre l'ennui, qu'une bonne lecture. Ah! si vous saviez quel plaisir il y a de lire *un bon livre*, *par exemple*, *le journal de M. L.* C'est un bien bon livre! il n'y a pas de servante qui ne puisse s'y édifier … *Ausssi M. L. passe pour un saint* … Quand il prêche à Zurich ou à Schaffhouse (car il y a été plusieur fois) il y a un concours étonnant pour l'entendre, & il ne prêche jamais sans augmenter le nombre de ses sectateurs. Quelques personnes disent, il est vrai, qu'il a la faiblesse d'écrire, & de faire imprimer tout ce qu'il écrit ; qu'il est visionnaire, &c. mais ce sont de grossiers Allemands, qui ne savent | faire que des journaux, & tourner les gens en ridicule. Aussi M. L. les 19
punira bien; car je me souviens d'avoir lu dans son nouveau journal, qu'il se lassera bientôt d'écrire pour un public aussi ingrat. Oui, mon frere, il faut lire le nouveau journal de M. L. Il y a des choses excellentes, des *lettres*, des *prieres*, des *réflexions* … & quand vous ne serez plus d'humeur de lire quelque chose de sérieux, vous pourrez exercer votre pénétration à déchiffrer quelques passages qui sont écrit de maniere que personne ne peut savoir ce que c'est. – Je ne pus m'empêcher de sourire de la naïve simplicité de ma sœur. Voilà ce que c'est que le babil des dames! Eh bien, lui dis-je, lisons donc ce livre: s'il est bon, je m'instruirai, s'il ne l'est pas, je m'amuserai de la manie de certaines gens *qui croient que tout ce qui les regarde est fort interéressant pour le public*. D'abord, il me paraît impossible qu'un honnête homme puisse faire imprimer son journal, s'il veut être de bonne foi avec le public. Il y a des choses dans l'histoire morale de l'homme, qui ne s'imprimeraient jamais avec le consentement de l'auteur. Au reste, M. L. par des raisons qu'il dit, & bien d'autres qu'il ne dit pas, ne donne que des fragmens de son journal. Mais, prenez y bien garde, M. L. il me semble que la partie la plus intéressante d'un | journal, la marche secrete & les contra- 20
dictions continuelles du cœur & de l'esprit, ne sont marquées que par les lacunes; le reste ne mérite pas d'être imprimé, s'il n'est relevé par des événemens intéressans & des réflexions utiles. D'un autre côté, *si l'auteur passe sur l'histoire secrete du cœur, on ne le voit plus que come il veut paraître, & non comme il est en effet*. Il suit de là, que cet auteur se rendrait suspect d'un égoïsme aussi blâmable que ridicule, s'il s'émancipait jusqu'à vouloir se mettre par-là *en odeur de sainteté*. Mais passons au livre. – Au lieu de préface, on trouve une lettre de M. L.

verront bien que cela est impossible, *puisque le mien est daté du* 10 *janvier* 1774. Après cela, il ne sera pas besoin de me défendre davantage.

JCLW_IV.indb 1146 22.4.2009 14:44:07 Uhr

à l'éditeur du journal, avec la réponse, page 1–46. Le pour & le contre de ce livre mûrement examiné & décidé sans appel, en dépit de tous les journalistes . – Journal, page 1, le 10 novembre 1772. – Choses fort *peu importantes*, racontées d'un *air fort important*. M. L. voulait entrer en correspondance avec un seul homme; c'est N** auquel il avait déja écrit, il y a quatre ans. Dans le même moment Léonard (son domestique apparemment) lui apporte une lettre de la post. *Au miracle!* cette lettre était de N**. *Priere*! ô bon Dieu ! bon Dieu ! est il possible! – Providence paternelle, amicale, tendre de mon Dieu, tu m'accordes les souhaits les plus secrets de mon coeur, avant | même que ma bouche
21 les ait prononcés. – Je suis bien éloigné de croire que la Providence n'influe pas sur les événemens de notre monde; mais je ne croirai jamais qu'elle n'ait rien de mieux à faire que de faire courir la poste, lorsque M. L. se met dans la tête de le souhaiter. – Une amie fais visite à M. L. malade, & ils se disent de bien bonnes choses. Mais il ne nous dit rien de plus. C'est toujours un morceau bien inéressant dans un journal, que de savoir que M. L. a été malade, qu'il a reçu la visite d'une amie, & qu'ils ont eu une belle conversation ensemble. Prétendre que M. L. nous en apprenne davantage, ce serait de la derniere indiscrétion. Extrait de la lettre de N** Les lettres ne doivent point entrer dans un journal. On peut en rapporter les passages les plus intéressans, sans copier mot à mot des pages entieres. N** reproche à M. L. un égoïsme passablement ridicule dans sa *perspective de l'autre monde*. «Nous devons adorer l'éternité, sans prétendre y pénétrer. Qu'est-ce que Dieu peut faire dans un monde, dans le plus petit, dans tout? *Et quel conseil L. peut-il lui donner*?» Quelque humiliante que soit cette lettre pour lui, M. L. nous assure qu'il n'a pas ressenti la moindre mauvaise humeur; mais il remercie la Providence de cette preuve de | bonté
22 envers lui. *C'est bien savoir dorer la pillule!* Le 12 novembre 1772: lettre à madame B** consolation sur la mort de son enfant. Le 14, *lettre de frere Lavater à frere Hasencamp*; *une imitation très-manquée des épitres de S. Paul.* Il paraît que depuis le 10 jusqu'au 14 il ne s'est rien passé dont M. L. ait pu se louer devant le public. Le 15 novembre. Il avait passé une nuit assez tranquille, sans avoir été incommodé de la *toux.* A son réveil il *réfléchit* sur sa vie, sur sa destinée, sur la maniere dont Dieu le conduisait, sur son existence & sur sa mort. Mais il ne nous dit pas *quelles réflexions il a faites* à cette occasion. Il me semble que M. L. aurait eu beau jeu pour nous produire *quelques miracles*. Journal pour le médecin. Beaucoup de mots & peu de choses. Une bonne

JCLW_IV.indb 1147 22.4.2009 14:44:07 Uhr

réflexion cependant, sur l'utilité du culte public. Encore des prieres, *où il porte toute sa modestie en offrande*. – « *Ah! mon Dieu, combien de tes enfans ne croiront pas que je prie jour & nuit des heures entieres!* » Excellente note de l'éditeur sur ce passage. S'occuper des heures entieres à lire, à méditer, à prier, c'est une pratique très-salutaire; *mais passer des heures entieres à prier, c'est pour la plupart du tems une chose impossible. On ne doit pas même la conseiller, si on ne veut pas risquer* | *de tomber dans le bavardage.* Mais on ne sait pas au juste si 23
cette remarque regarde M. L. ou le public, ou tous les deux ensemble. Autre réflexion excellente dans les notes de l'éditeur. Ne vous y trompez pas, chrétiens! la priere n'est qu'un moyen pour acquérir la piété, & pour devenir meilleurs; mais ce n'est pas la piété même. On ne se repentira sûrement pas de lire ce livre. Les notes de l'éditeur dédommagent du galimatias éternel, dont ce journal est rempli, & elles forment un vrai contraste avec le livre même. *M. L. se pavannant dans les cieux*, & l'éditeur toujours dans la plus parfaite égalité, *ni haut ni bas, jamais dans les nues*. – Je suis bien fâché que la modestie de l'éditeur ne lui ait pas permis de se nommer. Il n'en faut pas moins faire connaître ce savant respectable, ce théologien éclair, *c'est M. le ministre Zollicoffer, à Leipzic*. – Autre note de l'éditeur: La priere ne doit pas nous élever au-dessus de l'humanité, mais elle doit nous porter à remplir les devoirs que la qualité d'homme nous impose. – Un des enfans de M. L. s'était perdu, & après bien des recherches on le retrouve auprès de sa maman. – Sentimens de crainte & de douleur ordinaires à tous les peres dans une pareille situation, mais exprimés en peu de mots & avec vérité. *Il serait à souhaiter* | *que les idées de M. L. fussent* 24
toujours aussi bien pensées qu'il les exprime bien. – Critique passagere, mais très-louche, des odes de Klopstock. – Lectures pieuses, & exercices de piété. Encore une très-bonne note de l'éditeur sur la maniere dont il faut entendre & sentir les passages de la saint-écriture. – Visite de quelques *amies. M. L. en an beaucoup!* Entretien sur l'éducation. Quelques réflexions à ce sujet, qui sans être neuves sont très-bonnes. – Plaintes de M. L. sur sa propre vanité. – Réflexions générales. – *Priere*. Ah! Seigneur, purifie mon cœur de toutes les taches de l'amour-propre, de la vanité & de l'envie, &c. – Pour régler les mouvemens de notre cœur, il ne suffit pas de lire la bible, il ne suffit pas de dire: «*ah! Seigneur, purifie mon cœur*;[»] il faut porter un regard courageux sur nos passions, il faut nous examiner en *détail*, & couper au vif, quelque mal que cela nous fasse. Il faut examiner sur-tout, *si les plus grands*

JCLW_IV.indb 1148 22.4.2009 14:44:07 Uhr

sacrifices que nous fesons quelquefois au dépens de notre vanité, ne sont pas un raffinement de cette même vanité. Cette idée, le public en fera étonné, le public m'admirera*, se glisse dans le cœur plus aisément qu'on ne pense. Il faut sentir qu'une bonne action tire son prix & son éclat de l'humilité & du silence de celui qui l'a faite.* Je fais cette remarque une fois pour toutes, | *& je prie M. L. de l'appliquer à tous les*
25 *passages où il est question de sa chere personne*; car je ne voudrais pas tomber dans des répétitions éternelles. – Une bonne réflexion sur la maniere de consoler les affligés. – Imprécation contre le siecle; réflexions théologiques, très-bien réfutées dans les notes de l'éditeur, &c. *La toux augmente, on craint un crachement de sang. Appréhension de la mort.* Le 16 novembre, au déjeûner, M. L. donne à son épouse, la préface du livre d'*Oetinger* (*on y parle de* LUI *avec éloges*). *Je voudrais*, dit-elle, *qu'on ne parlât de toi ni en bien ni en mal*. Cette réflexion fait infiniment d'honneur au jugement & au bon cœur de madame L. – Bagatelles historiques, sans aucune réflexion assez importante pour être citée. – Excursion théologique. – Plusieurs passages de la Sainte-Bible, copiés d'un bout à l'autre, avec des remarques & exclamations en quantité. Il y a deux exellentes notes de l'éditeur, qui pourront être d'un grand usage pour M. L. & ses pareils … s'ils daignent lire cet article. Je prends la liberté de leur offrir la derniere comme un puissant préservatif contre beaucoup d'extravagances. «Il ne faut pas prétendre à toute force à devenir *martyr*;[»] & j'ajouterai volontiers, qu'il ne faut pas croire de l'être effectivement, si tout le monde n'est pas de notre avis, ou | si nos singularités engagent les autres à nous dire la vérité. –
26 Peu de choses. – Critique outrée sur *Benson*, théologien fort utile, mais, suivant M. L. homme qui travaille pour gagner sa vie, un *journalier.* Mais qui mérite mieux ce titre, celui qui travaille à un ouvrage d'une utilité générale, & reconnu pour tel, ou celui qui écrit un *journal secret, pour le faire imprimer*? Le 16 novembre, lettre à madame B**; & rien qu'une lettre. *Cette journée a été bien mal employée*. – Encore une fois, les lettres n'entrent point dans une journal. Il n'y a que des faits intéressans, racontés en peu de mots, & des observations morales, qui méritent de trouver place dans un *journal secret, & d'être imprimées*. J'aurais presque dit qu'on ne s'attend pas même d'y trouver des prieres. Il y a tant de petits imprimeurs qui se chargeraient de les donner séparément … *& ce serait toujours un ouvrage de plus dans le catalogue de M. L … C'est bien mal entendre l'intéret de sa gloire!* On voit assez par ce fragment de *mon journal secret*, que ce serait abuser

JCLW_IV.indb 1149 22.4.2009 14:44:08 Uhr

de la patience du public que de suivre M. L. jusqu'au bout. Tout le livre est de la même *trempe*, & les réflexions que j'ai faites peuvent s'appliquer à tout le reste de l'ouvrage. J'avoue naturellement que je n'aurais jamais hasardé de donner quel-|que chose de *mon journal* 27
secret; mais come M. L. a rompu la glace, & que le public ne manquera pas d'accueillir des productions de ce genre, je me suis laissé entraîner, d'autant plus que j'ose dire que mon journal est pour le moins aussi sincere que celu de M. L. – *L'air important qu'il donne aux moindres bagatelles, l'égoïsme déclaré pour tout ce qui regarde sa personne, le défaut d'événemens intéressans, d'observations & de réflexions utiles, des lettres & des prieres continuelles, cette imagination exaltée, & cet air mystique*, sont des choses que le plus grand nombre des lecteurs lui reprocheront avec raison. En un mot, on chercherait en vain dans ce livre beaucoup de choses que l'on pourrait s'attendre d'y trouver, & on y en trouvera mille qui ne doivent point entrer dans un *journal secret*. On y voit M. L. comme il veut paraître dans le public; mais il ne donne pas assez de faits qui puissent persuader qu'il est tel effectivement. *Il faut donc le croire sur sa parole*. Pour moi, je le veux bien, car je suis l'homme du monde le plus facile. Mais je ne croirai jamais que le journal de M. L. soit un livre assez important pour être imprimé, & assez utile pour faire du bien. S'il en fait, ce ne sera qu'à ceux qui n'y comprendront rien, à un petit nombre de femmes dévotes | qui ne jurent 28
que par leur directeur. Enfin il faut beaucoup de foi & peu de jugement, pour ne pas être rebuté dès la premiere page de l'égoïsme affiché & du ton singulier qui regnent dans ce livre. Les notes de l'éditeur sont sans contredit la partie la plus intéressante de l'ouvrage; mais les bonnes réflexions de M. L. pourraient s'imprimer sur une feuille in 8°, & même en assez gros caracteres. Pourquoi donc vendre au public quantité de lettres dont les personnes & le sujet lui sont également inconnus? *Et puis des chiffres dans les fragmens d'un journal secret*! En vérité, mon cher M. L. vous n'y pensez pas; personne ne doutera que vous n'ayez un alphabet pour vous, *mais on ne fait pas payer des chiffers au public*. Le terme m'échappe malgré moi, *c'est une charlatanerie impardonnable*. Je ne doute pas cependant, que ce ne soit une grande perte pour les bonnes ames; mais il faut espérer que la Providence nous enverra bientôt un nouveau *Leibnitz, pour déchiffrer le journal secret de M. L. & pour remettre les cervelles timbrées de notre siecle*.

P.S. On me marque de Zurich, qu'il y a quelques événemens qui font époque dans l'histoire secrete de M. L. mais qu'il n'a pas trouvé à pro-

JCLW_IV.indb 1150 22.4.2009 14:44:08 Uhr

pos d'y toucher dans son journal. Cela se peut; mais si ces événemens |
29 ne sont pas tout-à-fait à son avantage, il aurait eu tort de les faire imprimer; *car cela ne serait pas son jeu. Au reste, je n'en sais rien.* Relata refero.

Verzeichnisse und Register

Abkürzungsverzeichnis der biblischen Bücher 1155
Abbildungsverzeichnis 1159
Bibliographie 1161
Quellenliteratur 1161
Rezensionen 1169
Sekundärliteratur 1171
Lexika und Nachschlagewerke 1198
Register der erwähnten Werke Lavaters 1205
Register der erwähnten Autographen 1213
Register der erwähnten Korrespondenzen 1219
Register der nachgewiesenen Bibelstellen 1231
Personenregister 1239

JCLW_IV.indb 1153 22.4.2009 14:44:09 Uhr

JCLW_IV.indb 1154 22.4.2009 14:44:09 Uhr

Abkürzungsverzeichnis der biblischen Bücher

Beigezogen wurden die Theologische Realenzyklopädie (TRE) und die Einheitsübersetzung; der Aufbau entspricht jenem der Zürcher Bibel von 1931.

ALTES TESTAMENT

Gen	Genesis	(1. Buch Mose)
Ex	Exodus	(2. Buch Mose)
Lev	Leviticus	(3. Buch Mose)
Num	Numeri	(4. Buch Mose)
Dtn	Deuteronomium	(5. Buch Mose)
Jos	Josua	
Ri	Richter	(Judicum)
Ruth	Ruth	
1 Sam	1. Samuelbuch	
2 Sam	2. Samuelbuch	
1 Kön	1. Königsbuch	(Regum)
2 Kön	2. Königsbuch	
1 Chr	1. Chronikbuch	
2 Chr	2. Chronikbuch	
Esra	Esra	
Neh	Nehemia	
Est	Esther	
Hi	Hiob	
Ps	Psalmen	
Spr	Sprüche	(Proverbia)
Pred	Prediger	(Kohelet)
Hld	Hoheslied	

JCLW_IV.indb 1155 22.4.2009 14:44:09 Uhr

Jes	Jesaja	
Jer	Jeremia	
Klgl	Klagelieder	(Threni)
Ez	Ezechiel	(Hesekiel)
Dan	Daniel	
Hos	Hosea	
Joël	Joël	
Am	Amos	
Obd	Obadja	
Jona	Jona	
Mi	Micha	
Nah	Nahum	
Hab	Habakuk	
Zeph	Zephanja	
Hag	Haggai	
Sach	Sacharja	
Mal	Maleachi	

DIE APOKRYPHISCHEN BÜCHER DES ALTEN TESTAMENTS

1 Makk	1. Makkabäer
2 Makk	2. Makkabäer
Jdt	Judith
Tob	Tobit
Sir	Jesus Sirach
Weish	Weisheit
Bar	Baruch

NEUES TESTAMENT

Mt	Matthäusevangelium	
Mk	Markusevangelium	
Lk	Lukasevangelium	
Joh	Johannesevangelium	
Apg	Apostelgeschichte	(Acta Apostolorum)
Röm	Römerbrief	

JCLW_IV.indb 1156 22.4.2009 14:44:09 Uhr

1 Kor	1. Korintherbrief
2 Kor	2. Korintherbrief
Gal	Galaterbrief
Eph	Epheserbrief
Phil	Philipperbrief
Kol	Kolosserbrief
1 Thess	1. Thessalonicherbrief
2 Thess	2. Thessalonicherbrief
1 Tim	1. Timotheusbrief
2 Tim	2. Timotheusbrief
Tit	Titusbrief
Phlm	Philemonbrief
Hebr	Hebräerbrief
Jak	Jakobusbrief
1 Petr	1. Petrusbrief
2 Petr	2. Petrusbrief
1 Joh	1. Johannesbrief
2 Joh	2. Johannesbrief
3 Joh	3. Johannesbrief
Jud	Judasbrief
Offb	Offenbarung des Johannes (Apokalypse)

JCLW_IV.indb 1157 22.4.2009 14:44:09 Uhr

JCLW_IV.indb 1158 22.4.2009 14:44:09 Uhr

Abbildungsverzeichnis

S. 57: Titelblatt — Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst, *Leipzig 1771*.

S. 281: Titelblatt — Fünfzig Christliche Lieder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1771*.

S. 545: Titelblatt — J. C. Lavater von der Physiognomik, *Leipzig 1772*.

S. 743: Titelblatt — Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst; oder des Tagebuches zweyter Theil, nebst einem Schreiben an den Herausgeber desselben, *Leipzig 1773*.

JCLW_IV.indb 1159 22.4.2009 14:44:10 Uhr

JCLW_IV.indb 1160 22.4.2009 14:44:10 Uhr

Bibliographie

1. QUELLENLITERATUR

[Anonym]: Entwurf einiger Abhandlungen vom Herzen, *Frankfurt/Leipzig 1773.*

Basedow, Johann Bernhard: Vorstellungen an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen und Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfahrt. Mit einem Plane eines Elementarbuchs der menschlichen Erkenntnis, *Hamburg 1768.*

—*:* Des Elementarwerks erster, zweiter, dritter, vierter Band. Ein geordneter Vorrat aller nötigen Erkenntnis zum Unterrichte der Jugend, von Anfang, bis ins academische Alter, zur Belehrung der Eltern, Schullehrer, Hofmeister, zum Nutzen eines jeden Lesers die Erkenntniß zu vervollkommnen. In Verbindung mit einer Sammlung von Kupferstichen, und mit französischer und lateinischer Uebersetzung dieses Werks, *Dessau 1774.*

Benson, George: Abhandlung von den Personen, die bey der Auferstehung Christi auferstanden, in: Brittisches Theologisches Magazin, *Erster Band, Zweytes Stück, Halle 1769, S. 50–66.*

BIBLIA SACRA, Das ist: Die ganze Heil. Schrift Alt- und Neuen Testaments, Aus den Grund-Sprachen treulich und wohl übersezt; Mit Summarien, richtiger Eintheilung der Biblischen Bücher, Capitel und Versen, auch vilen Schrift-Stellen auf das sorgfältigste versehen. Worzu annoch die Lobwasserische Psalmen samt den nöthigen Fäst-Gesängen zu vier Stimmen angefügt sind. *Zürich1756.*

Die Bibel. Das ist: Alle Bücher der ganzen Heiligen Schrift, Des

JCLW_IV.indb 1161 22.4.2009 14:44:10 Uhr

Alten und Neuen Testaments. Aus den Grund-Sprachen treulich und wol verdeutschet, Auf das Neue und mit Fleiß wieder übersehen. Sammt den so genannten Apocryphischen Büchern, dienlicher Vorrede, begreiflichen Abtheilungen der Capitel, abgesezten Versen, nothwendigen Concordanzen, und einem nüzlichen Register, *Zürich 1772*.

[Bodmer, Johann Jacob / Breitinger, Johann Jacob]: Die Discourse der Mahlern, *Zürich 1721–1723*.

—*:* Der Mahler der Sitten. *Von neuem übersehen und starck vermehret, Zürich 1746*.

[Bonnet, Charles]: Essai de Psychologie; ou considérations sur les opérations de l'âme, sur l'habitude et sur l'éducation. *Auquelles on a ajouté des principes philosophiques sur la cause première et sur son effet, Leiden 1754 (Nachdruck Hildesheim 1978)*.

Bonnet, Charles: Contemplation de la Nature, *Amsterdam 1764*.

—*:* La Palingénésie Philosophique ou Idées sur l'Etat passé et l'Etat Futur des Etres Vivans, *2 Bände, Genf 1769*.

Brechter, Joh[ann] Jacob: Anmerkungen über das Basedowische Elementarwerk, *1. und 2. Stück, Zürich 1772*.

Cervantes Saavedra, Miguel de: Des berühmten Ritters, Don Quixote von Mancha, Lustige und sinnreiche Geschichte, *2 Teile, Leipzig 1734*.

Christliches Gebet-Büchlein, darinnen Morgen- und Abend-Buß-Beicht-Communion- und andere schöne Gebet, aus unterschiedlichen Geistreichen Gebet-Büchern zusammengetragen in allerhand Zufällen zu gebrauchen, *Strassburg 1739*.

Cicero, Marcus Tullius: Epistularum ad Familiares, *IV. V.*

Cocles, Bartholomäus: Ein kurzer bericht der gantzen Phisionomey unnd Ciromaney, *Strassburg 1537*.

Eberhardt, Johann August: Neue Apologie des Sokrates, *2 Theile, Berlin 1772*.

Foster, D. Jacob: Herrn Jacob Fosters Reden, über wichtige Wahrheiten der christlichen Religion. *Aus dem Englischen übersetzt. Nebst einer Vorrede August Friedrich Wilhelm Sacks, von dem Nutzen moralischer Predigten, Frankfurt/Leipzig 1750 und 1752*.

JCLW_IV.indb 1162 22.4.2009 14:44:10 Uhr

—*:* D. Jacob Fosters Betrachtungen über die vornehmsten Stücke der natürlichen Religion und der gesellschaftlichen Tugend. *Aus dem Englischen übersetzt [von Johann Joachim Spalding], Leipzig 1751 und 1753.*

Gellert, Christian Fürchtegott: Briefe, nebst einer Praktischen Abhandlung von dem guten Geschmack in Briefen, *Leipzig 1751.*

—*:* Geistliche Oden und Lieder, *Leipzig 1757.*

—*:* Fabeln und Erzählungen, *[o.O.] 1763.*

Gerhard, D. Carl Abraham: Materia Medica, oder Lehre von den rohen Arzeneimitteln, *Berlin 1766.*

Gessner, Georg: Johann Kaspar Lavaters nachgelassene Schriften, *5 Bände, Zürich 1801/1802 (Nachdruck in 4 Bänden 1993).*

—*:* Johann Kaspar Lavaters Lebensbeschreibung, *3 Bände, Winterthur 1802.*

[Gessner, Salomon]: Idyllen von dem Verfasser des Daphnis, *Zürich 1756.*

—*:* Neue Idyllen und moralische Erzählungen von Diderot, *Zürich 1772.*

[Goethe, Johann Wolfgang]: Von deutscher Baukunst. *Flugschrift, Frankfurt 1772.*

—*: Von deutscher Baukunst, in:* Von Deutscher Art und Kunst, *hg. von Johann Gotfried Herder, 1773.*

—*:* Brief des Pastors *** an den neuen Pastor zu ***. *Aus dem Französischen, Frankfurt 1773.*

Gottfried Wilhelm Leibniz: Essais de Théodicée oder Betrachtung der Gültigkeit Gottes, der Freiheit des Menschen und des Ursprungs des Bösen, *Amsterdam 1720.*

—*:* Essais de Théodicée sur la Bonté de Dieu, la Liberté de l'Homme et l'Origine du Mal, *Amsterdam 1720.*

Graves, Richard: Der geistliche Don Quixote, oder Gottfried Wildgoosens den Sommer über angestellte Wanderschaft. Ein komischer Roman. *Aus dem Englischen übersetzt von Johann Gottfried Gellius, Leipzig 1773.*

Haller, Albrecht von: Elementa physiologiæ corporis humani, *8 Bände mit Supplement, Lausanne 1757–1766.*

—*:* Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und über sich selbst. Zur Karakteristik der Philosophie und Re-

JCLW_IV.indb 1163 22.4.2009 14:44:11 Uhr

ligion dieses Mannes, *hg. von Johann Georg Heinzmannn, 2 Bände, Bern 1787 (Nachdruck Frankfurt am Main 1971).*

—*: Fragmente Religiöser Empfindungen, in:* Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und sich selbst, *hg. von Johann Georg Heinzmann, Zweyter Theil, Bern 1787.*

Hannoverisches Magazin, worin kleine Abhandlungen, einzelne Gedanken, Nachrichten, Vorschläge und Erfahrungen, so die Verbesserung des Nahrungs-Standes, die Land- und Stadt-Wirthschaft, Handlung, Manufacturen und Künste, die Physik, die Sittenlehre und angenehmen Wissenschaften betreffen, gesamlet und aufbewahret sind, *Zehnter Jahrgang, vom Jahre 1772, Hannover 1773.*

Hasenkamp, Johann Gerhard: Oratiuncula de optima cum Judaeis de religione disputandi methodo, *edita a I. C. Lavatero V.D.M. Turici, Frankfurt 1772.*

—*:* J. G. Hasencamp, Rector am Gymnasium zu Duisburg, Von Wegräumung der Hindernisse der Christlichen Rechtschaffenheit. *Herausgegeben und allen Geistlichen der Protestantischen Kirche zugeeignet von J. C. Lavater, Schaffhausen 1772.*

Hegner, Ulrich: Lebensbeschreibung, 1752–1798, *StB Winterthur, BUH 62.*

Herder, Johann Gottfried: Abhandlung über den Ursprung der Sprache, *Berlin 1772.*

—*:* Von Deutscher Art und Kunst, *1773.*

[Hess, Johann Jacob]: Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu, *6 Teile, Leipzig/Zürich 1768–1773.*

—*:* Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu, *3 Bände, 2. verbesserte Auflage, Zürich 1773.*

—*:* Erste Jugendjahre Jesu, *Frankfurt am Main 1773.*

—*:* Erste Jugendgeschichte Jesu, samt Beylage und Register zu der Geschichte der drey letzten Lebensjahre Jesu. *Von dem Verfasser derselben, Zürich 1774.*

Hofmeister, Johannes: Einkommen der Geistlichen Pfründen […], *Zürich 1789.*

Jährlicher Haus-Rath, Oder neu und alter Kalender auf das Jahr M DCC LXIX. Nach dem Eydgenößisch- und Züricherischen MERIDIANO gerichtet. *Durch J. Müller, Math. Künsten Liebhabern, Zürich [1769].*

JCLW_IV.indb 1164 22.4.2009 14:44:11 Uhr

Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm: Zweite Sammlung einiger Predigten vor den Durchlauchtigsten Herrschaften zu Braunschw. Lüneb. Wolffenbüttel gehalten von Joh. Friedr. Wilh. Jerusalem, *Braunschweig 1753.*

Kämpf, Johannes: Kurze Abhandlung von den Temperamenten, *Schaffhausen/Frankfurt 1760.*

Klockenbring, Friedrich Arnold: Aufsätze, verschiedenen Inhalts, *2 Bände, Hannover 1787.*

[Klopstock, Friedrich Gottlieb]: Der Messias. Ein Heldengedicht. Epos in zwanzig Gesängen, *4 Bände, Halle/Kopenhagen 1751–1773.*

Klopstock, Friedrich Gottlieb: Geistliche Lieder, *2 Teile, Kopenhagen/Leipzig 1758/1769.*

[Klopstock, Friedrich Gottlieb]: Oden, *Hamburg 1771.*

Kosmann, Johann Wilhelm Andreas: Spitzbart der zweite oder die Schulmeisterwahl. Ein Gemälde menschlicher Entwürfe, Leidenschaften oder Thorheiten. Nicht Roman, sondern Beytrag zur Philosophie und Geschichte der Menschheit. Als ein Pendant zum Leben des Herrn M. Sebaldus Nothanker, *Berlin/Halle 1785.*

La Mettrie, Julien Offray: L' homme plus que machine, *London 1751.*

Leclerc, Georges Louis de Buffon: Histoire naturelle générale et particulière, *36 Bände, Paris 1749–1788.*

Leibniz, Gottfried Wilhelm: Essais de Théodicée oder Betrachtung der Gültigkeit Gottes, der Freiheit des Menschen und des Ursprungs des Bösen, *Amsterdam 1720.*

—*:* Essais de Théodicée sur la Bonté de Dieu, la Liberté de l'Homme et l'Origine du Mal, *Amsterdam 1720.*

Milton, John: Paradise Lost, *London 1674.*

Moritz, Karl Philipp: Aussichten zu einer Experimentalseelenlehre, Berlin 1782.

Münter, Balthasar: Geistliche Lieder, *Kopenhagen 1772.*

Musenalmanach, *Göttingen 1770–1804 (Nachdruck der Ausgabe Göttingen, Hildesheim 1979).*

[Oetinger, Friedrich Christoph]: Des durch die Demuth grossen Gelehrten des Hochwürdigen Herzogl. Würtenb. Raths, Prälaten und Abts, Herrn Friedrich Christoph Oetingers, Hochstwichtiger Unterricht vom Hohenpriesterthum

JCLW_IV.indb 1165 22.4.2009 14:44:11 Uhr

Christi, zur richtigen Beurtheilung der Nachrichten des Herrn von Schwedenborg, in einem Gespräch nach Art des Buches Hiob […] sammt einer Vorrede vom Neide bei Frommen und Gelehrten, herausgegeben von einem Wahrheitsfreunde, der GOtte besonders über Oetinger danket, *Frankfurt/Leipzig 1772*.

—*:* Christliche Religion in wenigen und kurtzen Sätzen, auf Veranlassung des Königl. Preussischen Oberconsistorialraths Herrn Sacken in Berlin, abgefasst von dem Herzogl. Würtembergischen Rath und Prälaten zu Murrhardt, Hrn. C. F. Oettinger, herausgegeben von einem Verehrer des Sackischen und Oetingerischen Namens [d. i. Johann Gerhard Hasenkamp]. Nebst einem Anhang von der Schriftphilosophie, *[Frankfurt] 1773*.

Pernetty, Antoine-Joseph: Discours sur la physionomie et les avantages des connaissances physionomiques, *Berlin 1769*.

Peuschel, Christian Adam: Abhandlung der Physiognomie, Metoposkopie und Chiromantie. Mit einer Vorrede, darinnen die Gewissheit der Weissagungen aus dem Gesichte, der Stirn und den Händen gründlich dargethan wird, welche am Ende noch einige Betrachtungen und Anweisungen zu weissagen beygefügt worden, die zur bloßen Belustigung dienen, *Leipzig 1769*.

Pfenninger, Johann Conrad: Fünf Vorlesungen von der Liebe zur Wahrheit, *[o. O.] 1773*.

—*:* Predigten über die Leidensgeschichte Jesu Christi nach den Erzählungen aller vier Evangelisten nebst einigen Vorbereitungspredigten, *2 Bände, Frankfurt/Leipzig 1791*.

Pharmakopoeia Augustana renovata et appendice denua aucta, *Augsburg 1694*.

[Pope, Alexander]: An Essay on Man, *4 Bände, London 1733–1734*.

Porta, Giambattista della: De Humana Physiognomia, *Neapel 1586*.

Rabener, Gottlieb Wilhelm: Satiren, *Zweyte Auflage, Leipzig 1755*.

Ramler, Karl Wilhelm: Oden aus dem Horaz, *Berlin 1769*.

Rotterdam, Erasmus von: Colloquia familiaria. Epicureus.

JCLW_IV.indb 1166 22.4.2009 14:44:12 Uhr

Hedonius, Spudaeus, in: Opera omnia, *Leiden 1703–1706, Band I (Nachdruck: Hildesheim 1961).*

Rousseau, Jean-Jacques: Lettres écrites de la Montagne, *Amsterdam 1764*.

Salis, Baptista von: B. von Salis, Mitstifters der Academie der beyden Sprachen. Kleine Schriften, *Zürich/Chur 1766.*

—*:* Intersession aupres des Souverains en faveur du Clergé, *[o.O.] 1768.*

—*:* Briefe an einen der berühmtesten jetztlebenden Gottesgelehrten, *o.O. 1775.*

[Schinz, Johann Rudolf]: Elogium sacerdotis Jacobi Pancratii Bustelli, *Zürich 1773.*

Schmidlin, Johannes: Musicalisch-Wochentliche Vergnügungen, Bestehend in geistlichen Gedichten zu zwey Cant-Stimmen, und einem General-Baß, mit untermengten Soli, *Zweyte, verbesserte Auflage, Zürich 1762.*

—: Ein Hundert Geistliche Lieder, zur Erweckung und Stärkung des innern und thätigen Christenthums, mit angenehmen und leichten Melodien, *Zürich 1764.*

[Schmidlin, Johannes]: Geistliche Lieder mit Choral-Melodien zum Allgemeinen Gebrauch (1767), *2. Auflage, [Zürich] 1772.*

Schubart, Christian Daniel Friedrich: Zur Geschichte des menschlichen Herzens, *Stuttgart 1780.*

Spalding, Johann Joachim: Betrachtung über die Bestimmung des Menschen, *Greifswald 1748.*

—*:* Betrachtung über die Bestimmung des Menschen, *Dritte und vermehrte Auflage, Berlin 1749.*

—*:* Gedanken über den Werth der Gefühle in dem Christenthum, *Neue, verbesserte und vermehrte Auflage, Leipzig 1764.*

—*:* Neue Predigten*, 2 Teile, Berlin 1768.*

Tayler, Johann: Paraphrasis und Anmerkungen über den Brief Pauli an die Römer. *Aus dem Englischen übersetzt, Berlin/Potsdam 1759.*

—*:* Paraphrastische Erklärung des Briefs Pauli an die Römer. *Aus dem Englischen übersetzt (v. H. Escher). Zürich 1774.*

Tissot, Simon André David: Avis au peuple sur sa santé, *Lausanne 1761.*

JCLW_IV.indb 1167 22.4.2009 14:44:12 Uhr

[Titius, Johann Daniel]: Betrachtung über die Natur vom Herrn Karl Bonnet, *Leipzig 1766.*

[Tobler, Johannes]: Empfindungen und Gebete der christlichen Rechtschaffenheit, samt Fest-Andachten, *Zürich 1763.*

Tobler, Johannes: Sämmtliche Erbauungsschriften, *Zürich 1767 (vermehrte Ausgabe in 3 Bänden 1776).*

—: Anmerkungen zur Ehre der Bibel, *Halle 1777.*

Trescho, Sebastian Friedrich: Sterbebibel oder die Kunst, selig und fröhlich zu sterben, *3 Teile, Königsberg 1762.*

[Uz, Johann Peter]: Lyrische Gedichte, *Berlin 1749.*

Weiss, Johann Heinrich: Christliches Gebet-Büchlein, darinnen Morgen- und Abend-Buß-Beicht-Communion- und andere schöne Gebet, aus unterschiedlichen Geistreichen Gebet-Büchern zusammengetragen in allerhand Zufällen zu gebrauchen, *Strassburg 1739.*

Weisse, Christian Felix: Neues Abc-Buch, nebst einigen kleinen Uebungen und Unterhaltungen für Kinder, mit neuen Kupfern von Schubert, *Leipzig 1772.*

[Wieland, Christoph Martin]: Empfindungen eines Christen, *Zürich 1757.*

—: Comische Erzählungen, *[o.O.] 1765.*

—: Geschichte des Agathon, *2 Theile, Frankfurt/Leipzig 1766/1767.*

—: Musarion, oder die Philosophie der Grazien. *Ein Gedicht in drey Büchern, Leipzig 1768.*

—: Beyträge zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens, *2 Theile, Leipzig 1770.*

—: Der Goldene Spiegel, oder die Könige von Scheschian, eine wahre Geschichte. *Aus dem Scheschianischen übersetzt, 4 Teile, Leipzig 1772.*

—: Gedanken bey einem schlafenden Endymion, in: Musenalmanach 1773, *Göttingen 1773, S. 81– 96.*

— (Hg.): Der Teutsche Merkur, *Weimar 1773–1789.*

Winckelmann, Johann Joachim: Gedancken über die Nachahmung der Griechischen Werke in der Mahlerey und Bildhauer-Kunst, *Friedrichsstadt [d.i. Dresden] 1755.*

Wirz, Johann Jacob: Historische Darstellung der urkundlichen Verordnungen, welche die Geschichte des Kirchen- und Schulwesens in Zürich, wie auch die moralische und

JCLW_IV.indb 1168 22.4.2009 14:44:12 Uhr

einiger Maßen die physische Wolfart unsers Volks betreffen. *Von der Reformation an, bis auf gegenwärtige Zeiten zusammengetragen von Joh. Jacob Wirz, Erster und zweyter Theil, Zürich 1793.*

Wöchentliche Nachrichen, Schweizerischer Neuheiten. *Gesammelt im Jahr 1801, Zürich [1801].*

Wyss, David: Politisches Handbuch für die erwachsene Jugend der Stadt und Landschaft Zürich, *Zürich 1796.*

Zimmermann, Johann Georg: Betrachtung über die Einsamkeit, *Zürich 1756.*

—*:* Von der Erfahrung in der Arzneykunst, *Zürich 1763–1764.*

—*:* Ueber die Einsamkeit, *Leipzig 1773.*

[Zollikofer, Georg Joachim]: Neues Gesangbuch, oder Sammlung der besten geistlichen Lieder und Gesänge etc., zum Gebrauch bei dem öffentlichen Gottesdienste etc. herausgegeben, *Leipzig 1766.*

—*:* Sammlung geistlicher Lieder und Gesänge, zum Gebrauch reformierter Religionsverwandten, *Leipzig 1767.*

Zollikofer, Georg Joachim: Sammlung geistlicher Lieder und Gesänge, zum Gebrauche der Christen, und insbesondere Reformirter Confessionsverwandten. *Achte Auflage, [o.O.] 1786.*

—*:* Anreden und Gebete zum Gebrauche bey dem gemeinschaftlichen, und auch dem häuslichen Gottesdienste, *Leipzig 1795.*

2. REZENSIONEN

Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1772. 17. Band, 2. Stück, S. 346–358 [Hermann Andreas Pistorius]. Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst.*

Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1772. 17. Band, 2. Stück, S. 358–361 [Friedrich Nicolai]. Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst. [2. Auflage des TBs von 1772].*

Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1773. 20. Band, 2. Stück., S. 543–545 [Friedrich Germanus Lüdke]. Funfzig christliche Lieder.*

JCLW_IV.indb 1169 22.4.2009 14:44:13 Uhr

Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1775. 23. Band, 2. Stück, S. 313–346 [Georg Wilhelm Petersen]. Von der Physiognomik.*

Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1777. Anhang zu dem dreyzehnten bis vier und zwanzigsten Bande, Erste Abteilung, S. 147–155. Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst.*

Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1777. 30. Band, 1. Stück, S. 167–171 [Friedrich Germanus Lüdke].* Hundert christliche Lieder. Von Joh. Casp. Lavater.

Bunzlauische Monathschrift zum Nutzen und Vergnügen, *1776, 3. Jahrgang, S. 159–16*: Johann Caspar Lavaters funfzig christliche Lieder mit Melodien *(zur Subskription angekündigt).*

Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, Nr. 102 [CII] vom 22. Dezember 1772, *in:* Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrhunderts, *in Neudrucken herausgegeben von Bernhard Seuffert. Band 7, Heilbronn 1882, S. 434–437; 670. Von der Physiognomik.*

Frankfurter Gelehrte Anzeigen *1772; zit. nach Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrhunderts, hg. von B. Seuffert, Heilbronn 1883, S. 671–672. Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst.*

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen. *1771. 1. Band, S. 505–508 [Christian Gottlob Heyne]. Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner Selbst.*

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen. *1772. 2. Band, S. 919–920 [Johann Georg Heinrich Feder]. Von der Physiognomik. 2. Auflage, Teil 1.*

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen. *1773. 2. Band, S. 1082–1083 [Gottfried Less]. Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst. Teil 2.*

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen. *1774. 1. Band, S. 471–472 [Albrecht von Haller]. Denkmal auf J. Felix Heß.*

Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, *Leipzig 1772. 13. Band, 1. Stück., S. 51–69 [Karl Gottlob Küttner]. Geheimes Tagebuch, von einem Beobachter seiner selbst.*

Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, *Leipzig 1772. 13. Band, 1. Stück, S. 106–116:* Beschreibung eines neu-

JCLW_IV.indb 1170 22.4.2009 14:44:13 Uhr

erfundenen Clavierinstrumentes, Melodica genannt, von *Johann Andreas Stein* etc.

Neue critische Nachrichten. *Greifswald 1772. 8. Band, 46. Stück, S. 361–365. Funfzig geistliche Lieder.*

Nouveau Journal Helvétique, ou Annales Littéraires et Politiques de l'Europe, & principalement de la Suisse [= Mercure de Neuchâtel]; *dedié au Roi. Fevrier 1774, A Neuchatel, p. 15–29: Unveraenderte fragmente &c.*

3. SEKUNDÄRLITERATUR

Abegg, Regine / Barraud Wiener, Christine: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich. Die Stadt Zürich II. I Altstadt links der Limmat. Sakralbauten, *Bern 2002.*

Ackva, Friedhelm: Johann Jakob Heß (1741–1828) und seine Biblische Geschichte. Leben, Werk und Wirkung des Zürcher Antistes, *Bern 1992 (= Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie, Band 63).*

Ackva, Friedhelm / Brecht, Martin / Deppermann, Klaus: Der Pietismus im 18. Jahrhundert, *Göttingen 1995.*

Aichinger, Ingrid: Künstlerische Selbstdarstellung, Goethes »Dichtung und Wahrheit« und die Autobiographie der Folgezeit, *Bern 1974.*

Aitken, James (Hg.): English Diaries of the XVI, XVII and XVIII Centuries, *Harmondsworth 1941.*

Althaus, Karin: Die Unerreichbarkeit des wahren Bildes Christi, in: Johann Caspar Lavater. Das Antlitz – eine Obsession. *Handbüchlein zur Ausstellung im Kunsthaus Zürich, 9. Februar bis 22. April 2001, Zürich 2001, S. 194–202.*

—: »Die Physiognomik ist ein neues Auge.« Zum Portrait in der Sammlung Lavater, in: Johann Caspar Lavater. Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe: *Studienband II, Zürich [2009].*

Anton, Annette C.: Authentizität als Fiktion. Briefkultur im 18. und 19. Jahrhundert, *Stuttgart 1995 (= Metzler Studienausgabe).*

Arburg, Hans-Georg von: Konsensus im Dissensus? Der Physiognomikstreit zwischen Lavater und Lichtenberg im

JCLW_IV.indb 1171 22.4.2009 14:44:13 Uhr

Lichte der französischen Psychiatrie des frühen 19. Jahrhunderts, in: Schweizerische Akademie für Geisteswissenschaften, Akademievorträge, *Heft II, Bern Juli 2000.*

—: »Sage mir, wie du baust, und ich sage dir, wer du bist!«: Physiognomik in der Architekturpublizistik der Weimarer Republik, in: Johann Caspar Lavater Studien. *Studienband I: Im Lichte Lavaters, hg. von Ulrich Stadler und Karl Pestalozzi, Zürich 2003, S. 165– 200.*

Arnold, Klaus / Schmolinsky, Sabine / Zahnd, Urs Martin (Hg.): Das dargestellte Ich. Studien zu Selbstzeugnissen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, *Bochum 1999.*

Augustinus, Aurelius: Dreizehn Bücher Bekenntnisse. *Uebertragen von Carl Johann Perl. Mit Anmerkungen von Adolf Holl, Paderborn 1964.*

Bach, Adolf (Hg.): Goethes Rheinreise mit Lavater und Basedow im Sommer 1774, *Zürich 1923.*

Baechtold, Jakob: Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz, *Frauenfeld 1892.*

Barnett, Stephan J.: The Enlightenment and Religion. The myths of modernity, *Manchester / New York 2003.*

Bauer, Wilhelm: Einführung in das Studium der Geschichte, *2. Auflage 1928, S. 289–292: Tagebücher.*

Baum, Angelica: Selbstgefühl und reflektierte Neigung. Ethik und Ästhetik bei Shaftesbury, *Stuttgart / Bad Cannstatt 2001.*

Benz, Ernst: Swedenborg und Lavater. Über die religiösen Grundlagen der Physiognomik, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte *57 (1938), S. [153]–216.*

—: Visionen und Offenbarung. Gesammelte Swedenborg-Aufsätze, *Zürich 1979.*

Beyer-Fröhlich, Marianne: Die Entwicklung der deutschen Selbstzeugnisse, *1930 (= Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen. Reihe XXV, Band 1).*

Beyer-Fröhlich, Marianne / Volkmann, Ernst (Hg.): Deutsche Selbstzeugnisse, *8 Bände, 1930–1943 (= Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen. Reihe XXV, Band 4–12).*

Bezold, Raimund: Popularphilosophie und Erfahrungsseelenkunde im Werk von Karl Philipp Moritz, *Würzburg 1984 (= Epistemata, Band 8), S. 152–166.*

JCLW_IV.indb 1172 22.4.2009 14:44:14 Uhr

Bezold, Raimund / Pfotenhauer, Helmut: Literarische Anthropologie. Selbstbiographien und ihre Geschichte – am Leitfaden des Leibes, *Stuttgart 1987.*

Bibliographie zur Geschichte und Kultur des Weines. *Zusammengestellt als Datenbank von Renate Schoene, hg. von der Gesellschaft für Geschichte des Weines e.V., Bonn 2003 ff.*

Blackwell, Jannine: Herzensgespräche mit Gott. Bekenntnisse deutscher Pietistinnen im 17. und 18. Jahrhundert, in: Gisela Brinker-Gabler (Hg.): Deutsche Literatur von Frauen, *Band 1, München 1988, S. 265–289.*

Blankenburg, Martin: Physiognomik, Physiognomie, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, *Band 7, hg. von Joachim Ritter und Karlfried Gründer, Basel 1989.*

—: Wandlung und Wirkung der Physiognomik. Versuch einer Spurensicherung, in: Karl Pestalozzi / Horst Weigelt (Hg.): Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater, *Göttingen 1994 (= Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Band 31), S. 179–213.*

Bode, Ingrid: Die Autobiographien zur deutschen Literatur, Kunst und Musik, *1900–1965.* Bibliographie und Nachweise der persönlichen Begegnungen und Charakteristiken, *Stuttgart 1966.*

Boehm, Gottfried: »Mit durchdringendem Blick«: Die Portraitkunst und Lavaters Physiognomik, in: JCLSt, Band I: Im Lichte Lavaters, hg. von Ulrich Stadler und Karl Pestalozzi, Zürich 2003, S. 21–40.

Boerlin-Brodbeck, Yvonne: Malerei und Graphik, in: Hans Wysling: Zürich im 18. Jahrhundert, *Zürich 1983, S. 189–212.*

Boerner, Peter (Hg.): Einführung, in: Johann Wolfgang Goethe: Tagebücher. *Zweiter Ergänzungsband der Goethe-Gedenkausgabe, Zürich/Stuttgart 1964, S. 597–653.*

Boerner, Peter: Tagebuch, *Stuttgart 1969 (= Sammlung Metzler. 85).*

Böhi, Hans: Die religiöse Grundlage der Aufklärung, *Zürich 1933.*

Böhme, Hartmut: Der sprechende Leib. Die Semiotiken des Körpers am Ende des 18. Jahrhunderts und ihre hermeti-

JCLW_IV.indb 1173 22.4.2009 14:44:14 Uhr

sche Tradition, in: Dietmar Kamper / Christoph Wulf (Hg.): Transfigurationen des Körpers. Spuren der Gewalt in der Geschichte, *Frankfurt 1989, S. 144–181.*

Böschenstein, Hermann: Deutsche Gefühlskultur. Studien zu ihrer dichterischen Gestaltung, *Bern 1954.*

Boschung, Urs: Medizinische Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland in der Zeit von 1770–1830, in: Kulturelle Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland in der Zeit von 1770–1830, *Amsterdam 1994, S. 195–217.*

Bracken, Ernst von: Die Selbstbeobachtung bei Lavater. Ein Beitrag zur Geschichte der Idee der Subjektivität im 18. Jahrhundert, *Münster i. Westf. 1932.*

Bräker, Ulrich: Sämtliche Schriften, *Band I–III: Tagebücher 1768–1798, bearbeitet von Alfred Messerli und Andreas Bürgi zusammen mit Heinz Graber, Christian Holliger, Claudia Holliger-Wiesmann und Alois Stadler, München 1998.*

Brändle, Fabian / Sieber, Dominik: Augustin Güntzer. Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben. Die Autobiographie eines Elsässer Kannengießers aus dem 17. Jahrhundert, *ediert und kommentiert von Fabian Brändle und Dominik Sieber. Unter Mitarbeit von Roland E. Hofer und Monika Landert-Scheuber, Köln 2002.*

Brecht, Martin / Paulus, Rudolf F. (Hg.): Philipp Matthäus Hahn: Die Kornwestheimer Tagebücher 1772–1777. *Texte zur Geschichte des Pietismus. Im Auftrag der historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus, hg. von K. Aland, E. Peschke und M. Schmidt, Abt. VIII, Band 2, Berlin / New York 1979.*

Briefwechsel zwischen Christian Garve und Georg Joachim Zollikofer, nebst einigen Briefen des erstern an andere Freunde, *Breslau 1804.*

Buchholz, Magdalena: Die Anfänge der deutschen Tagebuchschreibung. Beiträge zu ihrer Geschichte und Charakteristik, *Münster 1983.*

Buchner, Karl: Aus den Papieren der Weidmannschen Buchhandlung, *Berlin 1871.*

Bühner, Karl Hans: Möglichkeiten des Tagebuchs, in: Welt und Wort *(1950), S. 189–191.*

JCLW_IV.indb 1174 22.4.2009 14:44:14 Uhr

Bürger, Thomas: Aufklärung in Zürich. Die Verlagsbuchhandlung Orell, Gessner, Füssli & Comp. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mit einer Bibliographie der Verlagswerke 1761–1798, *Frankfurt am Main 1997.*

—: Die Aufklärung in der deutschen Schweiz aus buchhandelsgeschichtlicher Sicht, in: Kulturelle Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland in der Zeit von 1770–1830, *Amsterdam 1994, S. 105–113.*

Bürkli, Johann Heinrich: Ein bescheidenes Blümchen auf Lavaters Grab. In den Blumenkranz seiner Freunde, *Zürich 1801.*

Burr, Anna Robeson: The Autobiography. A Critical and Comparative Study, *Boston 1909.*

[Caflisch-]Schnetzler, Ursula: Johann Caspar Lavaters Tagebuch aus dem Jahre 1761, *Pfäffikon 1989.*

—: Zentrierung und Zerstreuung. Die Identifikationsfindung und Entfremdung bei Johann Caspar Lavater, in: Identität und Identitätskrise. Eine Festgabe für Hans Wysling, *hg. von Andrea Fischbacher-Bosshardt, Bern 1991, S. 163–186.*

Caflisch-Schnetzler, Ursula: Lavaters »Aussichten in die Ewigkeit« in Briefen an Johann Georg Zimmermann, in: Alte Löcher – neue Blicke. Zürich im 18. Jahrhundert: Aussen- und Innenperspektiven, *hg. von Helmut Holzhey und Simone Zurbuchen, Zürich 1997, S. 203–216.*

—: Johann Caspar Lavater: Die Sprache im Himmel, in: JCLSt, Band I, S. 89–101.

—: Lavaters Himmel und Swedenborgs Träume: Die Beziehung zwischen Johann Caspar Lavater und Emanuel Swedenborg, in: Offene Tore. Beiträge zu einem neuen christlichen Zeitalter (4/6), *Zürich 2007, S.171–195.*

—: Die historisch-kritische Edition der Werke Johann Caspar Lavaters, vorgestellt am Beispiel der frühen Werke, in: Editionen – Wandel und Wirkung, *hg. von Annette Sell, Tübingen 2007 (= Beiheft zu* editio, *Band 25), S. 145–166.*

—: Genie und Individuum. Die Beziehung zwischen Philipp Christoph Kayser und Johann Caspar Lavater, gespiegelt am Genie-Gedanken der Physiognomischen Fragmente, *in:* Philipp Christoph Kayser (1755–1823): Komponist, Schrift-

JCLW_IV.indb 1175 22.4.2009 14:44:14 Uhr

steller, Pädagoge, Jugendfreund Goethes, *hg. von Gabriele Busch-Salmen, Hildesheim 2007, S. 117–138.*

—: Im Spannungsfeld zwischen Pietismus und Aufklärung. Johann Caspar Lavater »auf dem öffentlichen *Schauplatze der Welt«, in:* Gendering Tradition. Erinnerungskultur und Geschlecht im Pietismus, *hg. von Ulrike Gleixner und Erika Hebeisen, Korb 2007 (= Perspektiven in der neueren und neuesten Geschichte, Kultur, Wissen, Geschlecht, Band I), S. 193–212.*

—: »Wegzuleuchten die Nacht menschlicher Lehren, die Gottes Wahrheit umwölkt« – Johann Caspar Lavaters literarische Suche nach dem Göttlichen im Menschen, dargestellt an den Wurzeln der Zürcher Aufklärung, in: Annett Lütteken / Barbara Mahlmann-Bauer (Hg.): Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung, *Göttingen 2009, S. 489–525.*

Chapelan, Maurice (Hg.): Anthologie du journal intime, *Paris 1947.*

Chavannes, Hermine: Essai sur la vie de Jean-Gaspard Lavater, *2. Auflage, Lausanne 1858.*

Cline, Cheryl: Women's diaries, journals and letters, *Garland 1989.*

Dellsperger, Rudolf: Lavaters Auseinandersetzung mit dem Deismus. Anmerkungen zu seiner Synodalrede von 1779, in: Karl Pestalozzi / Horst Weigelt, Das Antlitz Gottes, S. 92–101.

Die Kunstdenkmäler der Schweiz. *Neue Ausgabe Band II.1: Die Stadt Zürich: Altstadt links der Limmat. Sakralbauten, Band 99, hg. von Regine Abegg und Christine Barraud Wiener, Zürich 2002.*

Die Kunstdenkmäler der Schweiz. *Neue Ausgabe Band II.2: Die Stadt Zürich II.II: Altstadt links der Limmat. Profanbauten, Band 102, hg. von Regine Abegg und Christine Barraud Wiener, Zürich 2003.*

Dinzelbacher, Peter: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte, in: ders. (Hg.): Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen, *Stuttgart 1993 (= Kröners Taschenausgabe 469).*

Dusini, Arno: Möglichkeiten einer Gattung, *München 2005.*

JCLW_IV.indb 1176 22.4.2009 14:44:15 Uhr

Dussler, Luitpold: Raffael. Kritisches Verzeichnis der Gemälde, Wandbilder und Bildteppiche, *München 1966.*

Eakin, Paul John: Fictions in autobiography. Studies in the art of self-invention, *Pinceton 1985.*

Ebeling, Gerhard: Genie des Herzens unter dem genius saeculi – J. C. Lavater als Theologe, in: Karl Pestalozzi / Horst Weigelt, Das Antlitz Gottes, S. 23–60.

Ehmann, Karl Christian Eberhard (Hg.): Briefwechsel zwischen Lavater und Hasenkamp, *Basel 1870.*

Escher, Hermann: Lavater und die Bücherzensur, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1902, *Zürich 1902, S. 132–145.*

Etter, Paul: Johann Caspar Lavaters Geheimschriften im »Geheimen Tagebuch«, *Zürcher Taschenbuch 1954.*

Eusebius von Caesarea: Kirchengeschichte. *Deutsche Ausgabe in einem Band, hg. und eingeleitet von Heinrich Kraft, übersetzt von Philipp Haeuser (1932), neu durchgesehen von Hans Arnim Gärnter (unveränderter Nachdruck der 3. Auflage), München 1989.*

Farner, Oskar (Hg.): Lavaters Jugend von ihm erzählt. *Mit Erläuterungen herausgegeben von Oskar Farner, Zürich 1939 (= Quellen und Studien zur Geschichte der Helvetischen Kirche, Band 8).*

Fink, Gonthier-Louis: Die Schweiz im Spiegel deutscher Zeitschriften (1772–1789), in: Kulturelle Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland in der Zeit von 1770–1830, *Amsterdam 1994, S. 57–78.*

Finsler, Georg: Zürich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ein Geschichts- und Kulturbild, *Zürich 1884.*

Flaccus, Quintus Horatius: De arte poetica.

Formen der Selbstdarstellung. Analekten zu einer Geschichte des literarischen Selbstportraits. Festgabe für Fritz Neubert, *hg. von Günter Reichenkron, Berlin 1956.*

Forssmann, Julius: J. K. Lavater und die religiösen Strömungen des achtzehnten Jahrhunderts. Versuch einer seelenkundlichen Deutung in geistesgeschichtlichem Rahmen *(enthält S. 273–280 ein Verzeichnis von Lavaters Werken sowie ein solches der Literatur über ihn), Riga 1935.*

Freut euch des Lebens. Das Musikleben in Zürich von 1765–

JCLW_IV.indb 1177 22.4.2009 14:44:15 Uhr

1812. *Katalog zur Ausstellung im Haus zum Rechberg vom 17. März bis 16. April 1978, Zürich 1978.*

Frey, Hans-Jost: Die Problematik des Tagebuchs, in: Schweizer Monatshefte 44 *(1964), S. 184–186.*

Funck, Heinrich (Hg.): Goethe und Lavater. Briefe und Tagebücher. *Schriften der Goethe-Gesellschaft, Band 16, Weimar 1901.*

—: Zu Goethes Anteil an Lavaters Physiognomischen Fragmenten, *Leipzig 1899.*

Gamper, Michael: Urbane Körperlichkeiten: Physiognomik als Stadtlektüre, in: JCLSt, Band I, S. 141–164.

Gatz, Siegfried Michael: »Ein solcher Freünd wie du bist, deine bisweiligen Lobsprüche abgerechnet, ist mir unentbehrlich.*« Der Briefwechsel Johann Georg Zimmermanns mit Johann Caspar Lavater 1764–1793, in: Hans-Peter Schramm (Hg.):* Johann Georg Zimmermann, *Wiesbaden 1998 (= Wolfenbütteler Studien, hg. von der Herzog August Bibliothek, Band 82), S. 93–107.*

Geitner, Ursula: Die Sprache der Verstellung. Studien zum rhetorischen und anthropologischen Wissen im 17. und 18. Jahrhundert, *Tübingen 1992.*

—: Zur Poetik des Tagebuchs. Beobachtungen am Text eines Selbstbeobachters, in: Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert, *hg. von Hans-Jürgen Schings, Stuttgart 1994, S. 629–659.*

Gellert, Christian Fürchtegott: Tagebuch aus dem Jahre 1761, *hg. von T.O. Weigel, 2. Auflage, Leipzig 1863.*

—: Moralische Vorlesungen. Nr. 7: Allgemeine Mittel, zur Tugend zu gelangen und sie zu vermehren, in: Ders.: Sämmtliche Schriften, *Leipzig 1769.*

—: Werke, *hg. von Gottfried Honnefelder. Band 1 und 2, Frankfurt 1979.*

—: Gesammelte Schriften. *Kritische, kommentierte Ausgabe, hg. von Bernd Witte. Band VI. Moralische Vorlesungen. Moralische Charaktere, hg. von Sibylle Späth, Berlin/New York 1992.*

—: Gesammelte Schriften. *Kritische, kommentierte Ausgabe, hg. von Bernd Witte. Band II: Gedichte, Geistliche Oden und Lieder, hg. von Heidi John, Carina Lehnen und Bernd Witte, Berlin / New York 1997.*

JCLW_IV.indb 1178 22.4.2009 14:44:15 Uhr

—*:* Gesammelte Schriften. *Kritische, kommentierte Ausgabe, hg. von Ulrike Bardt und Bernd Witte. Band I, Berlin / New York 2000.*

Gerhardt, Dietrich: Lavaters Wahrheit und Dichtung *(= Euphorion 46, 1952), S. 4–30.*

Gericke, Wolfgang: Theologie und Kirche im Zeitalter der Aufklärung, *Berlin 1989 (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen, III/2).*

Gessinger, Joachim: »Sprechende Maschinen« in Wien, Paris und St. Petersburg, oder: Physiognomik der Stimme im 18. Jahrhundert, in: JCLSt, Band I, S. 41–78.

Gessner, Georg (Hg.): Johann Kaspar Lavaters nachgelassene Schriften, *5 Bände, Zürich 1801/1802 (Nachdruck der Ausgabe, Hildesheim [Olms] 1993).*

—*:* Johann Kaspar Lavaters Lebensbeschreibung von seinem Tochtermann Georg Gessner, *3 Bände, Winterthur 1802.*

—*:* Johann Kaspar Lavaters ausgewählte Kanzel-Reden von Anfang seines Prediger-Berufes bis zu seinem Lebens-Ende, samt den Vorlesungen während seiner Krankheit, *Zürich 1802.*

Gessner, Salomon: Sämtliche Schriften in drei Bänden, *hg. von Martin Bircher, Zürich 1972.*

Girard, Alain: Le journal intime, *Paris 1963.*

Gleixner, Ulrike: Pietismus und Bürgertum. Eine historische Anthropologie der Frömmigkeit, Württemberg 17.–19. Jahrhundert, *Göttingen 2005.*

Goethes Werke, *herausgegeben im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen (Weimarar Ausgabe), 19. Band, Weimar 1899.*

Goethe, Johann Wolfgang: Dichtung und Wahrheit, *hg. von Walter Hettche, Stuttgart (Reclam) 1991 (durchgesehene und biographisch ergänzte Ausgabe 1998).*

Golz, Jochen (Hg.): Edition von autobiographischen Schriften und Zeugnissen zur Biographie *(= Beihefte zu* editio*). Internationale Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Editionen an der Stiftung Weimarer Klassik, 2.–5. März 1994, autor- und problembezogene Referate, Tübingen 1995.*

JCLW_IV.indb 1179 22.4.2009 14:44:16 Uhr

Görner, Rüdiger: Das Tagebuch: eine Einführung, *München / Zürich 1986.*

Gräf, Hans Gerhard: Das letzte Jahr in Goethes Leben, geschildert nach seinem Tagebuch, nebst einigen Bemerkungen über Tagebücher im Allgemeinen und die Goethes im Besonderen, in: ders.: Goethe. Skizzen zu des Dichters Leben u. Werken. *1924, S. 319–349.*

Gräser, Albert: Das literarische Tagebuch. Studien über Elemente des Tagebuchs als Kunstform, *Saarbrücken 1955.*

Gray, Richard T.: Die Geburt des Genies aus dem Geiste der Aufklärung. Semiotik und Aufklärungsideologie in der Physiognomik Johann Kaspar Lavaters, in: Poetica *23 (1991), S. 95–138.*

—: Aufklärung und Anti-Aufklärung: Wissenschaftlichkeit und Zeichenbegriff in Lavaters »Physiognomik«, in: Karl Pestalozzi / Horst Weigelt, Das Antlitz Gottes, S. 166–178.

Grebel, Hans Rudolf von: Kirche und Unterricht, in: Hans Wysling (Hg.), Zürich im 18. Jahrhundert, S. 111–129.

Grenzmann, Wilhelm: Das Tagebuch als literarische Form, in: Wirkendes Wort *9 (1959), S. 84–93.*

Greyerz, Kaspar von: Deutschschweizerische Selbstzeugnisse (1500–1800) als Quellen der Mentalitätsgeschichte. Bericht über ein Forschungsprojekt, in: Klaus Arnold / Sabine Schmolinsky / Urs Martin Zahnd: Das dargestellte Ich. Studien zu Selbstzeugnissen des späteren Mittelalters und der frühen Neuzeit, *Bochum 1999.*

—: Vorsehungsglaube und Kosmologie. *Studien zu englischen Selbstzeugnissen des 17. Jahrhunderts, Göttingen 1990 (= Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 25).*

Groddeck, Wolfram / Stadler, Ulrich: Physiognomie und Pathognomie. Zur literarischen Darstellung von Individualität. *Festschrift für Karl Pestalozzi zum 65. Geburtstag, Berlin / New York 1994.*

Grützmacher, Georg: Die Bedeutung der Selbstbiographie für die Geschichte der christlichen Frömmigkeit, *Halle 1925.*

Guinaudeau, Oliver: Jean-Gaspar Lavater, Etudes sur sa vie et sa pense jusqu'en 1786, *Paris 1924.*

JCLW_IV.indb 1180 22.4.2009 14:44:16 Uhr

Günther, Carl: Autobiographie. *Texte, ausgewählt von Carl Günther (= Sprachgut der Schweiz, Heft 14), Erlenbach-Zürich 1941.*

Günther, Hans R. G.: Psychologie des deutschen Pietismus, in: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte *4 (1926), Heft 1, S. 144–176.*

Gutbrodt, Fritz: Physiognomik, Predigt, Okkultismus: Lavater und die Medien der Kommunikation im 18. Jahrhundert, in: JCLSt, Band I, S. 117–140.

Guyer, Viktor Ernst: Von der Gesellschaft zum Schwarzen Garten zum Anatomischen Institut der Universität Zürich, *2 Teile, Zürich 1980/1983.*

Habermas, Rebekka / Hommen, Tanja (Hg.): Das Frankfurter Gretchen. Der Prozeß gegen die Kindsmörderin Susanna Margaretha Brandt, *München 1999.*

Hahn, Alois: Zur Soziologie der Beichte und anderer Formen institutionalisierter Bekenntnisse: Selbstthematisierung und Zivilisationsprozess, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 34 *(1984), S. 408–434.*

Hahn, Alois / Kapp, Volker (Hg.): Selbstthematisierung und Selbstzeugnis: Bekenntnis und Geständnis, *Frankfurt am Main 1987.*

Haller, Albrecht von: Von den empfindlichen und reizbaren Teilen des menschlichen Körpers. *Deutsch herausgegeben und eingeleitet von Karl Sudhoff, Leipzig 1922.*

—*:* Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und über sich selbst, *hg. von Johann Georg Heinzmann, 2 Teile, Bern 1987.*

Hansen, Klaus P. (Hg.): Empfindsamkeiten, *Passau 1990.*

Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, *hg. von Rolf Grimminger, Band 3: Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution (1680–1789), München 1980.*

Harnack, Axel von: Gedanken über Memoiren und Tagebücher, in: Die Welt als Geschichte 10 *(1950), S. 28–38.*

Hegner, Ulrich (Hg.): Beiträge zur nähern Kenntniß und wahren Darstellung Johann Kaspar Lavater's. Aus Briefen seiner Freunde an ihn, und nach persönlichem Umgang, *Leipzig 1836 (Nachdruck: Bern 1975).*

JCLW_IV.indb 1181 22.4.2009 14:44:16 Uhr

Hellen, Eduard von der: Goethes Anteil an Lavaters Physiognomischen Fragmenten, *[Frankfurt am Main 1888].*

Helm, Jürgen / Stukenbrock, Karin (Hg.): Anatomie: Sektionen einer medizinischen Wissenschaft im 18. Jahrhundert, *Stuttgart 2003.*

Hennecke, Hans: Spiegelbilder der Selbsterkenntnis. Tagebücher, Briefe u. a. Dokumente, in: Ders.: Kritik. Gesammelte Essays zur modernen Literatur, *Gütersloh 1958, S. 201–232.*

Herder, Johann Gottfried: Aus Herders Nachlaß. *Ungedruckte Briefe von Herder und dessen Gattin, Goethe, Schiller, Klopstock, Lenz, Jean Paul, Claudius, Lavater, Jacobi u. a., hg. von Heinrich Düntzer / Ferdinand Gottfried von Herder, Zweiter Band, Frankfurt am Main 1857.*

—: Briefe. *Gesamtausgabe 1763–1803, hg. unter der Leitung von Karl-Heinz Hahn, 9 Bände und Registerband, Weimar 1977–1996. Band I–IV, bearbeitet von Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, Weimar 1977–1979.*

—: Sämtliche Werke, *hg. von Bernhard Suphan, 33 Bände, Berlin 1877–1913 (Nachdruck 1967/1968).*

—: Frühe Schriften 1764–1772, hg. von Ulrich Gaier, in: Johann Gottfried Herder: Werke, *10 Bände, hg. von Martin Bollacher, Jürgen Brummack, Ulrich Gaier, Gunter E. Grimm, Hans Dietrich Irmscher, Rudolf Smend und Johannes Wallmann, Band I, Frankfurt 1985.*

—: Über die neuere deutsche Literatur. Fragmente I, II, 11 [Charakter einiger neueren eigentümlichen Schriftsteller], in: Ders: Werke. *Hg. von Wolfgang Pross, Band 1: Herder und der Sturm und Drang. 1764–1774, München, Wien 1984, S. 91–142.*

Hintzsche, Erich von (Hg.): Albrecht von Haller: Tagebuch einer Studienreise nach London, Paris, Strassburg und Basel 1727–1728, *Bern 1968 (= Berner Beiträge zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften, Band 2).*

Hirzel, Heinz O.: Vom Einfluss der Fröhlichkeit auf die Gesundheit des Menschen. Stadtarzt Johann Caspar Hirzel, der Ältere 1725–1803, *Zürich 2006.*

Hirzel, Martin: Lebensgeschichte als Verkündigung. Johann Heinrich Jung-Stilling – Ami Bost – Johann Arnold Kanne,

JCLW_IV.indb 1182 22.4.2009 14:44:17 Uhr

Göttingen 1998 (= Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Band 33).

Hocke, Gustav René: Nicht für die Öffentlichkeit. Ein Blick in europäische Tagebücher, in: Deutsche Rundschau *89 (1963), Heft 3, S. 41–48.*

—: Das europäische Tagebuch *(1963), 2. Auflage, Wiesbaden/ München 1978.*

—: Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie, *3. Auflage, Wiesbaden/ München 1986.*

Holzhey, Helmut / Boschung, Urs (Hg.): Gesundheit und Krankheit im 18. Jahrhundert. Referate der Tagung der Schweizerischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts. *Bern 1. und 2. Oktober 1993, Amsterdam 1995.*

Holzhey, Helmut / Zurbuchen, Simone (Hg.): Alte Löcher – neue Blicke. Zürich im 18. Jahrhundert: Aussen- und Innenperspektiven, *Zürich 1997.*

Horst, Karl August: Diarium des europäischen Tagebuchs, in: Merkur 18 *(1964), S. 587–590.*

Huizing, Klaas: Verschattete Epiphanie. Lavaters physiognomischer Gottesbeweis, in: Karl Pestalozzi / Horst Weigelt, Das Antlitz Gottes, S. 61–78.

Hummel, Carz (Hg.): Nosce te ipsum (1753), Zimmermanns Tagebuch aus dem Jahre 1753, in: Brugger Neujahrsblätter Nr. 85, *Brugg 1975.*

Hürlimann, Martin: Die Aufklärung in Zürich. Die Entwicklung des Zürcher Protestantismus im 18. Jahrhundert, *Leipzig 1924.*

Jacob-Friesen, Holger: Profile der Aufklärung: Friedrich Nicolai – Isaak Iselin. Briefwechsel 1767–1782, *Bern 1997 (= Schweizer Texte, Neue Folge 10).*

Jakob, Friedrich: Die Musik, in: Hans Wysling (Hg.), Zürich im 18. Jahrhundert, S. 253–265.

James von Lawson: Van Dyck. Gemälde und Zeichnungen, *München 1999.*

Janentzky, Christian: J. C. Lavaters Sturm und Drang im Zusammenhang seines religiösen Bewußtseins, *Halle 1916.*

—: J. C. Lavater, *Frauenfeld/Leipzig 1928.*

Jessen, Jens: Bibliographie der Selbstzeugnisse deutscher Theologen, Tagebücher und Briefe, *Frankfurt/Bern 1984.*

JCLW_IV.indb 1183 22.4.2009 14:44:17 Uhr

—: Bibliographie der Autobiographie, *3 Bände, München 1987–1989.*

John, Heidi / Lehnen, Carina / Späth, Sibylle: Gellerts Leben. Eine Übersicht, in: Bernd Witte (Hg.): »Ein Lehrer der ganzen Nation«. Leben und Werk Christian Fürchtegott Gellerts, *München 1990, S. 11–29.*

Jurgensen, Manfred: Das fiktionale Ich. Untersuchungen zum Tagebuch, *München/Bern 1979.*

Just, Klaus Günther: Das Tagebuch als literarische Form, in: ders.: Übergänge. Probleme und Gestalten der Literatur, *Bern/München 1966, S. 25–41.*

Kant, Immanuel: Kants Werke, *Akademische Textausgabe, Band VIII: Abhandlungen nach 1781, Berlin 1968.*

Kittsteiner, Heinz D.: Gewissen und Geschichte. Studien zur Entstehung des moralischen Bewusstseins, *Heidelberg 1990.*

—: Die Entstehung des modernen Gewissens, *Frankfurt/Leipzig 1991.*

Klaiber, Theodor: Die deutsche Selbstbiographie. Beschreibungen des eigenen Lebens, Memoiren, Tagebücher, *Stuttgart 1921.*

Klopstock, Friedrich Gottlieb: Gesammelte Werke, *4 Bände, hg. von Franz Muncker, Stuttgart/Berlin [1893].*

—: Werke und Briefe. *Historisch-Kritische Ausgabe, hg. von Horst Gronemeyer, Elisabeth Höpker-Herberg, Klaus Hurlebusch und Rosemarie Hurlebusch, Berlin / New York 1974–1996.*

Koch, Eduard Emil: Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesangs, *Band 6, 3. Auflage, Stuttgart 1869.*

Kohlhagen, Norgard: Widerstand und Träume. *Vier Dichterinnen beschreiben ihre Jugend, Frauenfeld 1984.*

Krasser, Helmut / Schmidt, Ernst A. (Hg.): Zeitgenosse Horaz. Der Dichter und seine Leser seit zwei Jahrtausenden, *Tübingen 1996.*

Kronsbein, Joachim: Autobiographisches Erzählen. Die narrativen Strukturen der Autobiographie, *München 1984.*

Krusenstjern, Benigna von: Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert, in: Historische Anthropologie *3 (1994), S. 462–471.*

JCLW_IV.indb 1184 22.4.2009 14:44:17 Uhr

Kuczynski, Jürgen: Probleme der Autobiographie, *Berlin 1983.*

Kurzrock, Ruprecht Heinrich: Das Tagebuch als literarische Form. *Diss. Berlin 1955.*

Lammel, Gisold: Über Chodowieckis Beziehungen zu Schweizer Schriftstellern und bildenden Künstlern, in: Kulturelle Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland in der Zeit von 1770–1830, *Amsterdam 1994, S. 245–265.*

Langenbacher, Andreas (Hg.): Johann Georg Zimmermann – Mit Skalpell und Federkiel – *Ein Lesebuch, Bern 1995 (= Schweizer Texte, Neue Folge 5).*

Lappe, Claus O.: Lavaters Geheimschrift entziffert, in: A Journal of Germanic Studies *8 (1977), Number 2, May 1977, S. 76–86.*

Lavater, Johann Caspar: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, *Band I/1: Jugendschriften, hg. von Bettina Volz-Tobler, Zürich 2008 (JCLW, Band I/1).*

—*:* Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, *Band I/2: Jugendschriften, hg. von Bettina Volz-Tobler, Zürich 2009 (JCLW, Band I/2).*

—*:* Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, *Band II: Aussichten in die Ewigkeit 1768–1773/78, hg. von Ursula Caflisch-Schnetzler, Zürich 2001 (JCLW, Band II).*

—*:* Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, *Band III: Werke 1769–1771, hg. von Martin Ernst Hirzel, Zürich 2002 (JCLW, Band III).*

—*:* Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe. *Ergänzungsband: Bibliographie der Werke Lavaters. Verzeichnis der zu seinen Lebzeiten im Druck erschienenen Schriften, herausgegeben und betreut von Horst Weigelt, wissenschaftliche Redaktion Niklaus Landolt, Zürich 2001 (JCLW, Ergänzungsband Bibliographie).*

—*:* Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe. *Ergänzungsband: Johann Caspar Lavater (1741–1801). Verzeichnisse der Korrespondenz und des Nachlasses in der Zentralbibliothek Zürich, hg. von Christoph Eggenberger und Marlis Stähli. Bearbeitet von Alexandra Renggli und Marlis Stähli aufgrund des Standortkatalogs und unter Verwendung der Vorarbeiten von Ursula Caflisch-Schnetzler, Zürich 2007 (JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz).*

JCLW_IV.indb 1185 22.4.2009 14:44:18 Uhr

—*:* Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe. *Ergänzungsband: Anekdoten aus Lavaters Leben von Anna Barbara von Muralt (1727–1805), hg. von Anton Pestalozzi† und Regula Rapp, bearbeitet von Ursula Caflisch-Schnetzler und Conrad Ulrich, unter Berücksichtigung der Transkription von Vanja Hug, [in Vorbereitung, Zürich 2009].*

—*:* Johann Caspar Lavater. Denkschrift zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages, *hg. von der Stiftung von Schnyder von Wartensee, Zürich 1902.*

—*:* Johann Kaspar Lavater's ausgewählte Schriften, *hg. von Johann Kaspar Orelli, 8 Bände, Zürich 1841–1844.*

—*:* Johann Caspar Lavaters ausgewählte Werke, *hg. von Ernst Staehelin, 4 Bände, Zürich 1943.*

—*:* Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst, *Nachdruck, bearbeitet von Christoph Siegrist, Bern/Stuttgart 1978 (= Schweizer Texte 3).*

—*:* Von der Physiognomik und Hundert physiognomische Regeln. *Mit zahlreichen Abbildungen. Hg. und mit einem Nachwort von Karl Riha und Carsten Zelle, Frankfurt/Leipzig 1991.*

—*:* Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe. *Eine Auswahl mit 101 Abbildungen, hg. von Christoph Siegrist, Stuttgart 1992.*

—*:* Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe, *bearbeitet und hg. von Fritz Aerni, Waldshut-Tiengen 1996.*

—*:* Reisetagebücher, *hg. von Horst Weigelt, 2 Teile, Göttingen 1997 (= Texte zur Geschichte des Pietismus, Abt. VIII, Band 3 und 4).*

—*:* J. C. Lavaters Fremdenbücher. Faksimile-Ausgabe der Fremdenbücher & Kommentarband, *hg. von Anton Pestalozzi (8 Bände: 6 Fremdenbücher, 1 Band Besucherkärtchen und 1 Kommentarband), Mainz 2000.*

—*:* Das Antlitz – Eine Obsession. *Führer zur Ausstellung im Kunsthaus Zürich vom 9. Februar bis zum 22. April 2001, Zürich 2001.*

Lawson, James von: Van Dyck. Gemälde und Zeichnungen, *München 1999.*

JCLW_IV.indb 1186 22.4.2009 14:44:18 Uhr

LeClerc, Georges Louis de Buffon: Œvres complètes de Buffon, *revues par M.A. Richard, 20 Bände, Paris 1845.*

Lehmann, Albrecht: Erzählstruktur und Lebenslauf. Autobiographische Untersuchungen, *Frankfurt 1983.*

Lehmann, Hartmut (Hg.): Glaubenswelt und Lebenswelt. Geschichte des Pietismus, *hg. von Martin Brecht, Klaus Deppermann, Ulrich Gäbler und Hartmut Lehmann, Band 4, Göttingen 2004.*

Lehmann, Jürgen: Bekennen, erzählen, berichten. Studien zu Theorie und Geschichte der Autobiographie, *Tübingen 1988.*

Lehmstedt, Mark (Hg.): Philipp Erasmus Reich (1717–1787). Verleger der Aufklärung und Reformer des deutschen Buchhandels. *Ausstellungskatalog, Leipzig 1989.*

—: Schweizer Literatur im Verlag der Weidmannschen Buchhandlung 1750–1787, in: Kulturelle Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland in der Zeit von 1770–1830, *Amsterdam 1994, S. 115–129.*

Leibniz, Gottfried Wilhelm: Sämtliche Schriften und Briefe, *Kritische Gesamtausgabe, hg. von der Preußischen (Deutschen) Akademie der Wissenschaften, Darmstadt 1930ff.*

Lejeune, Philippe: Der autobiographische Pakt (1973/1975), in: Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung, *hg. von Günter Niggl, Darmstadt 1989 (= Wege der Forschung, Band 565), S. 214–257.*

Lichtenberg, Georg Christoph: Briefwechsel. *Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, herausgegeben von Ulrich Joost und Albrecht Schöne, Band I–III, München 1983–1990.*

—: Schriften und Briefe, *hg. von Wolfgang Promies, Band 2: Sudelbücher II. Materialhefte, Tagebücher, München 1971.*

Loewenberg, Richard Detlev: Der Streit um die Physiognomik zwischen Lavater und Lichtenberg, in: Zeitschrift für Menschenkunde. *Heft 1 (9, 1933), S. 15–33.*

Loster-Schneider, Gudrun: Sophie La Roche. Paradoxien weiblichen Schreibens im 18. Jahrhundert, *Tübingen 1995.*

Luginbühl-Weber, Gisela: Johann Kaspar Lavater – Charles Bonnet – Jacob Bennelle, Briefe 1768–1790. Ein Forschungsbeitrag zur Aufklärung in der Schweiz, *2 Halbbände, Bern 1997.*

JCLW_IV.indb 1187 22.4.2009 14:44:18 Uhr

Mahlmann-Bauer, Barbara / Lütteken, Anett (Hg.): 12 Jubiläumsbeiträge. »150 Jahre Zürcher Taschenbuch«: Die Zürcher Aufklärung. Johann Jakob Bodmer (1698–1783) und sein Kreis, *Zürich 2007 (= Separatdruck aus dem Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 2008), S. 379–580.*

Mahrholz, Werner: Deutsche Selbstbekenntnisse. Ein Beitrag zur Geschichte der Selbstbiographie. Von der Mystik bis zum Pietismus, *Berlin 1919.*

Matthäus, Wolfram: Johann André, Musikverlag zu Offenbach am Main: Verlagsgeschichte und Bibliographie; 1772–1800, *Tutzing 1973.*

Mendelssohn, Moses: Gesammelte Schriften, *Jubiläumsausgabe, hg. von I. Ellbogen, J. Guttmann und E. Mittwoch, Berlin/Breslau 1929–1938, fortgesetzt unter der Leitung von Alexander Altmann, durch S. Lauer, E. Engel und W. Weinberg, 22 Bände, Stuttgart-Bad Cannstatt 1971 ff.*

Messerli, Alfred (Hg.): Flausen im Kopf. Schweizer Autobiographien aus drei Jahrhunderten, *Zürich 1984.*

Messerli, Alfred / Muschg, Adolf (Hg.): Schreibsucht. Autobiographische Schriften des Pietisten Ulrich Bräker, *Göttingen 2004.*

Meyer, Christian (Hg.): Selbstbiographien, ausgewählte, aus dem 15.–18. Jahrhundert, *Leipzig 1897.*

Meyer, Richard M.: Zur Entwicklung des Tagebuchs, in: Ders.: Gestalten und Probleme, *Berlin 1905, S. 281–298.*

Middell, Katharina: »… die größere Aufklärung gehöret also zu den Absichten Gottes«. Der Prediger Georg Joachim Zollikofer (1730–1788) und die Aufklärung in Leipzig, in: In der Mitte der Stadt. Die Evangelisch-reformierte Kirche zu Leipzig von der Einwanderung der Hugenotten bis zur Friedlichen Revolution, *hg. von Hans-Jürgen Sievers, Leipzig 2000, S. 44–59.*

Minder, Robert: Glaube, Skepsis und Rationalismus. Dargestellt aufgrund der autobiographischen Schriften von Karl Philipp Moritz, *Frankfurt 1974.*

Misch, Georg: Geschichte der Autobiographie, *Vier Bände. Vierter Band, zweite Hälfte: Von der Renaissance bis zu den autobiographischen Hauptwerken des 18. und 19. Jahrhunderts, Frankfurt 1969.*

JCLW_IV.indb 1188 22.4.2009 14:44:19 Uhr

Mörikofer, J. C.: Die schweizerische Literatur des achtzehnten Jahrhunderts, *Leipzig 1861.*

Moritz, Karl Philipp: Aussichten zu einer Experimentalseelenlehre, Berlin 1782, in: Ders.: Werke. *Hg. v. Horst Günther, Band 3, Frankfurt 1981, S. 85–99.*

—: Über Selbsttäuschung. Eine Parenthese zu dem Tagebuche eines Selbstbeobachters, in: Ders.: Die Schriften in dreißig Bänden, *hg. von Petra und Uwe Nettelbeck, Band 7, Nördlingen 1986, S. 223–225.*

Morly, Henry (Hg.): The Spectator, *3 Bände, London 1891.*

Mortzfeld, Peter: Die Portraitsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, *bearbeitet von Peter Mortzfeld, Reihe A, Band 16, München/London/New York/Paris 1991.*

Mraz, Gerda / Schögel, Uwe (Hg): Das Kunstkabinett des Johann Caspar Lavater, *Wien 1999.*

Müller, Klaus-Detlef: Autobiographie und Roman. Studien zur literarischen Autobiographie der Goethezeit, *Tübingen 1976.*

Müller, Wolfgang Erich (Hg.): Johann Joachim Spalding, Die Bestimmung des Menschen – *Erstausgabe von 1748 und letzte Auflage von 1794, Waltrop 1997 (= Theologische Studien-Texte).*

Müller, Wolfgang Erich: Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem: Eine Untersuchung zur Theologie der »Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion«, *Berlin / New York 1984 (= Theologische Bibliothek Töpelmann 43).*

Muncker, Franz: Lavater, *Stuttgart 1883.*

Neubert, Fritz: Formen der Selbstdarstellung. Analekten zu einer Geschichte des literarischen Selbstportrait. *Festgabe für Fritz Neubert, Berlin 1956.*

—: Zur Problematik der französischen »Journaux intimes« (Tagebücher), in: Ders.: Französische Literaturprobleme, *Berlin 1962, S. 403–448.*

Neumann, Bernd: Identität und Rollenzwang. Zur Theorie der Autobiographie, *Frankfurt 1970.*

Niemeyer, Doris: Die intime Frau: das Frauentagebuch, eine Überlebens- und Widerstandsform, *Frankfurt 1986.*

Niggl, Günter: Die Autobiographie. Zur Form und Geschichte einer literarischen Gattung, *Darmstadt 1989.*

—: Zur Säkularisation der pietistischen Autobiographie im

JCLW_IV.indb 1189 22.4.2009 14:44:19 Uhr

18. Jahrhundert, in: Prisma. Dank an Bernhard Haussler. *Pullach 1974.*

—*:* Geschichte der deutschen Autobiographie im 18. Jahrhundert. Theoretische Grundlegung und literarische Entfaltung, *Stuttgart 1977.*

—*:* Studien zur Literatur der Goethezeit, *Berlin 2001.*

Nübel, Birgit: Autobiographische Kommunikationsmedien um 1800. Studien zu Rousseau, Wieland, Herder und Moritz, *Tübingen 1994.*

Nussbaum, Felicity A.: The autobiographical subject: Gender and Ideology in Eighteenth-century England, *Baltimore 1989.*

Nußbaumer, Thomas: Zum musikalischen Umfeld Philipp Christoph Kaysers in Zürich (1775–1823), in: Gabriele Busch-Salmen (Hg.), Philipp Christoph Kayser (1775–1823), S. 47–115.

Ohage, August: Von Lessings »Wust« zu einer Wissenschaftsgeschichte der Physiognomik im 18. Jahrhundert, in: Lessing Yearbook XXI, *Detroit/München 1989, S. 55–87.*

—: *»Raserei für Physiognomik in Niedersachsen«. Lavater, Zimmermann, Lichtenberg und die Physiognomik, in:* Georg Christoph Lichtenberg 1742–1799. Wagnis der Aufklärung, *Ausstellungskatalog, Göttingen 1992, S. 175– 184.*

—*: Über »Raserei für Physiognomik in Niedersachsen« im Jahre 1777. Zur frühen Rezeption von Lavaters »Physiognomischen Fragmenten«, in: Karl Pestalozzi / Horst Weigelt, Das Antlitz Gottes, S. 233–242.*

—*: Zimmermanns Anteil an Lavaters* Physiognomischen Fragmenten, *in:* Johann Georg Zimmermann, königlich großbritannischer Leibarzt (1728–1795), *hg. von Hans-Peter Schramm, Wiesbaden 1998 (= Wolfenbütteler Forschungen, Band 82), S. 109–122.*

Pascal, Roy: Die Autobiographie. Gehalt und Gestalt, *Stuttgart 1965.*

Pastenaci, Stephan: Erzählform und Persönlichkeitsdarstellung in deutschsprachigen Autobiographien des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Historischen Psychologie, *Trier 1993.*

Pestalozzi, Johann Heinrich: Sämtliche Werke und Briefe.

JCLW_IV.indb 1190 22.4.2009 14:44:19 Uhr

Kritische Ausgabe, Registerband I, hg. von Leonhard Friedrich und Sylvia Springer, Zürich 1994.

—*:* Kritische Gesamtausgabe sämtlicher Werke und Briefe *[Elektronische Daten], Konzeption und Bearbeitung von Leonhard Friedrich und Sylvia Springer, Zürich 1997.*

Pestalozzi, Karl: Das Tagebuch als Mittel der Introspektion, in: Therese Wagner-Simon / Gaetano Benedetti (Hg.): Sich selbst erkennen. Modelle der Introspektion, *Göttingen 1982, S. 154–174.*

—*: Zum Lavater-Portrait in Goethes* Dichtung und Wahrheit, *in:* Goethe im Kontext. Kunst und Humanität, Naturwissenschaft und Politik von der Aufklärung bis zur Restauration. *Ein Symposium. Hg. von Wolfgang Wittkowski, Tübingen 1984, S. 283–297; Diskussion S. 297–299.*

—*: Physiognomische Methodik, in:* Germanistik aus interkultureller Perspektive. En Hommage à Gonthier-Louis Fink, *hg. von Adrien Finck / Gertrud Gréciano, Strassburg 1988, S. 137–153.*

—*: Autonomie und Unsterblichkeitsglaube im 18. Jahrhundert, in:* Menschliche Autonomie, *hg. von Raymond Battegay / Udo Rauschfleisch, Göttingen 1990, S. 106–119.*

—*: Lavaters Hoffnung auf Goethe, in: Karl Pestalozzi / Horst Weigelt, Das Antlitz Gottes, S. 260–279.*

—*: Physiognomische Fragmente, in:* Goethe Handbuch, *in vier Bänden. Band 3, Prosaschriften, hg. von Bernd Witte und Peter Schmidt, Stuttgart/Weimar 1997, S. 655–658.*

—*: Lavater als Briefschreiber, in: JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz, S. 17–18.*

Pestalozzi, Karl / Weigelt, Horst (Hg.): Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater, *Göttingen 1994 (= Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Band 31).*

Peters, Günter: Der zerrissene Engel. Genieästhetik und literarische Selbstdarstellung im achtzehnten Jahrhundert, *Stuttgart 1982.*

Peters, Jan: Wegweiser zum Innenleben? Möglichkeiten und Grenzen der Untersuchung populärer Selbstzeugnisse der frühen Neuzeit, in: Historische Anthropologie 1 *(1993), S. 235–249.*

JCLW_IV.indb 1191 22.4.2009 14:44:20 Uhr

Pfotenhauer, Helmut: Literarische Anthropologie. Selbstbiographien und ihre Geschichte – am Leitfaden des Leibes, *Stuttgart 1987.*

Pope, Alexander: An essay on man, in: The Poems of Alexander Pope, *edited by Maynard Mack, Volume III i, London 1950.*

Proß, Wolfgang (Hg.): Johann Gottfried Herder. Abhandlung über den Ursprung der Sprache. *Text, Materialien, Kommentar, München [1978] (= Reihe Hanser Literatur-Kommentare, Band 12).*

Proß, Wolfgang: »Meine einzige Absicht ist, etwas mehr Licht über die Physik der Seele zu verbreiten.« Johann Georg Sulzer 1720–1779, in: Kulturelle Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland in der Zeit von 1770–1830, *Amsterdam 1994, S.133–148.*

Radwan, Kamal: Die Sprache Lavaters im Spiegel der Geistesgeschichte, *Göppingen 1972 (= Göppinger Arbeiten zu Germanistik, Band 75).*

Rehm, Walter: Der Todesgedanke in der deutschen Dichtung vom Mittelalter bis zur Romantik, *Halle 1928.*

Reimer, Maike: Die Zuverlässigkeit des autobiographischen Gedächtnisses und die Validität retrospektiv erhobener Lebenslaufdaten. *Kognitive und erhebungspragmatische Aspekte (Materialien aus der Bildungsforschung, Nr. 71), Berlin 2001.*

Rendtel, Constanze: Johann Caspar Lavater (1741–1801)/ Felix Hess (1742–1768). Exzerpte aus dem Rechenschaftsbericht an den Examinatorenkonvent der Zürcher Kirche über ihre Deutschlandreise vom Jahre 1763/64, in: Zwingliana *30 (2003), S. 127–169.*

—: Junge Theologen auf Bildungsreise. Aus dem Bericht von Johann Caspar Lavater und Felix Hess über ihre Deutschlandreise (1763/64), in: Turicensia Latina. Lateinische Texte zur Geschichte Zürichs aus Mittelalter und Neuzeit, *hg. von Peter Stotz und unter besonderer Mitwirkung von David Vitali, Zürich 2003, S. 296–306.*

Röd, Wolfgang: Geschichte der Philosophie, *Band 8: Von Newton bis Rousseau, München 1984.*

Rosenstrauch, Hazel: Buchhandelsmanufaktur und Aufklärung. Die Reformen des Buchhändlers und Verlegers Ph. E.

JCLW_IV.indb 1192 22.4.2009 14:44:20 Uhr

Reich (1717–1789). Sozialgeschichtliche Studie zur Entwicklung des literarischen Marktes, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens *(1986), S. 1–129.*

Rousseau, Jean-Jacques: Lettres écrites de la Montagne, *avec une préface de Henri Guillemin, Neuenburg 1962.*

Ruoff, Wilhelm Heinrich: Stammliste der Familie Hess von Zürich, ursprünglich Schmid, genannt Hess aus Reutlingen, *Zürich 1959.*

Sauer, Klaus Martin: Der Düdelsheimer Schuhmacher Joh. Peter Krämer († 1773) in Korrespondenz mit J.K. Lavater in Zürich, in: Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung 33 (1982), *S. 283–355.*

—*:* Die Predigttätigkeit Johann Kaspar Lavaters (1741–1801). Darstellung und Quellengrundlage, *Zürich 1988.*

Schifferli, Dagmar / Klaas Meilier, Brigitta: Meine getreue Schulthess. Aus dem heimlichen Briefwechsel zwischen Anna Schulthess und Heinrich Pestalozzi, *Zürich 1996.*

Schings, Hans-Jürgen (Hg.): Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert. *DFG-Symposion 1992, Stuttgart-Weimar 1994.*

Schmeisser, Wolfgang: Studien über das vorromantische und romantische Tagebuch, *Freiburg 1952.*

Schmidt, Ernst A.: Horaz und die Erneuerung der deutschen Lyrik im 18. Jahrhundert, in: Helmut Krasser / Ernst A. Schmidt (Hg.): Zeitgenosse Horaz. Der Dichter und seine Leser seit zwei Jahrtausenden, *Tübingen 1996, S. 255–310.*

Schmidt, Jochen: Die Geschichte des Genie-Gedankens in der deutschen Literatur, Philosophie und Politik 1750–1945, *Band 1: Von der Aufklärung bis zum Idealismus, 2. durchgesehene Auflage, Darmstadt 1988.*

Schmölders, Claudia: Das Vorurteil im Leibe. Eine Einführung in die Physiognomik, *Berlin 1995.*

—*:* Hitlers Gesicht. Eine physiognomische Biographie, *München 2000.*

Schneider, Hugo: Das Militär, in: Hans Wysling (Hg.), Zürich im 18. Jahrhundert, S. 63–75.

Schnorf, Hans: Sturm und Drang in der Schweiz, *Zürich 1914.*

Schönborn, Sibylle: Der Dialog mit dem stummen Partner.

JCLW_IV.indb 1193 22.4.2009 14:44:20 Uhr

Literarische Tagebücher zwischen Aufklärung und Kunstperiode, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur *18 (1993), S. 1–28.*

—*:* Das Buch der Seele. Tagebuchliteratur zwischen Aufklärung und Kunstperiode, *Tübingen 1999 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Band 68).*

Schostack, Renate: Wieland und Lavater, *Diss. Freiburg i. Br. 1964.*

Schings, Hans-Jürgen (Hg.): Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert, *Weimar/Stuttgart 1994.*

Schuller, Marianne: Gesichter und Gesichte: Lavaters ›weibische‹ Suche nach dem Individuellen, in: JCLSt, Band I, S. 103–116.

Schulthess, Gustav W. v. (Hg.): Regula von Orelli-Escher 1757–1829. Selbstzeugnisse aus dem Umfeld von J. C. Lavater, *Stäfa 2001.*

Schulz, Sandra: Sterben in Unehren: Die Anatomie der Universität Jena zwischen Wissenschaft und Bestrafung (1770–1820), in: Zwischen Universität und Stadt. Aspekte demographischer Entwicklung in Jena um 1800, *Weimar 2004, S. 95–133.*

Schulze, Winfried (Hg.): Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte *(= Selbstzeugnisse der Neuzeit 2), Berlin 1996, S. 11–30.*

Schwartz, Eduard / Mommsen, Theodor (Hg.): Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte, *3 Bände, Leipzig 1903–1909.*

Schweinitz, Anna Franziska von (Hg.): Fürst und Föderalist. Tagebücher einer Reise von Dessau in die Schweiz 1783 und der Bund der Eidgenossen als Modell im Alten Reich, *herausgegeben und kommentiert von Anna Franziska von Schweinitz unter Mitarbeit von Conrad Ulrich, Zürich 2004.*

Shookman, Ellis: Wissenschaft, Mode, Wunder: Über die Popularität von Lavaters Physiognomik, in: Karl Pestalozzi / Horst Weigelt, Das Antlitz Gottes, S. 243–252.

Spalding, Johann Joachim: Kritische Ausgabe. Schriften und Predigten, *hg. von Albrecht Beutel, Tübingen 2001 ff.*

JCLW_IV.indb 1194 22.4.2009 14:44:21 Uhr

Stadler, Ulrich: Die theuren Dinge. Studien zu Bunyan, Jung-Stilling und Novalis, *Bern/München 1980.*

Stadler, Ulrich / Pestalozzi, Karl (Hg.): Im Lichte Lavaters. Lektüren zum 200. Todestag, in: Johann Caspar Lavater Studien, *Band I, Zürich 2003 (JCLSt, Band 1).*

Staehelin, Ernst (Hg.): Johann Caspar Lavaters ausgewählte Werke, *4 Bände, Zürich 1943.*

Stähli, Marlis: Der Nachlass Johann Caspar Lavaters in der Zentralbibliothek Zürich, in: JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz, S. 12–14.

Stanitzek, Georg: Blödigkeit. Beschreibungen des Individuums im 18. Jahrhundert, *Tübingen 1989 (= Hermaea. Germanistische Forschungen. Neue Folge, Band 60).*

Stefan, Hans-Jürg: Johann Kaspar Lavaters Specialgravamen *gegen den Gesang der Lobwasserschen Psalmen. Anstöße zur ersten Zürcher Gesangbucherneuerung, in:* Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden, 16.–18. Jahrhundert, *hg. von Eckhard Grunewald, Hennig P. Jürgens und Jan R. Luth, Tübingen 2004 (= Frühe Neuzeit, Band 97), S. 391–410.*

STUDIA HALLERIANA VII/1: Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777, *Band 1, hg. von Urs Boschung, Barbara Braun-Bucher, Stefan Hächler, Anne Kathrin Ott, Hubert Steinke und Martin Stuber, Basel 2002.*

Stüssel, Kerstin: Poetische Ausbildung und dichterisches Handeln. Poetik und autobiographisches Schreiben im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, *Tübingen 1993 (= Communicatio, Band 6).*

Swedenborg, Emanuel: Himmel und Hölle nach Gehörtem und Gesehenem *[1758]. A. d. L. von Friedemann Horn, Zürich 1977.*

Thomke, Hellmut / Bircher, Martin / Proß, Wolfgang (Hg.): Kulturelle Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland in der Zeit von 1770–1830, *Amsterdam 1994 (= Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur, Band 109).*

Ulrich, Conrad: Geselligkeit und Gesellschaften, in: Hans Wysling (Hg.), Zürich im 18. Jahrhundert, S. 49–62.

JCLW_IV.indb 1195 22.4.2009 14:44:21 Uhr

—: Lavaters Zürich, in: Gerda Mraz / Uwe Schögl (Hg.), Das Kunstkabinett des Johann Caspar Lavater, S. 12–20.

Voellmy, Samuel (Hg.): Das kleine Tagebuch des Ulrich Bräker aus den Krisenjahren 1768–1772, *Basel 1941.*

Vogel, Matthias: Ausdruckslehre vs. Körperdisziplin. Lavaters und Füsslis Rebellion gegen die Diätetik, in: Helmut Holzhey / Simone Zurbuchen (Hg.), Alte Löcher – neue Blicke, S. 191–202.

Vogt, Marianne: Autobiographik bürgerlicher Frauen. Zur Geschichte weiblicher Selbstbewusstwerdung, *Würzburg 1981.*

Volz-Tobler, Bettina: Rebellion im Namen der Tugend. »Der Erinnerer« – Eine Moralische Wochenschrift, Zürich 1765–1767, *Zürich 1997.*

Wegmann, Nikolaus: Diskurse der Empfindsamkeit. Zur Geschichte eines Gefühls in der Literatur des 18. Jahrhunderts, *Stuttgart 1988.*

Wehrli, Max: Das geistige Zürich im 18. Jahrhundert, *Zürich 1943.*

—: Lavater und das geistige Zürich, in: Karl Pestalozzi / Horst Weigelt, Das Antlitz Gottes, S. 9–22.

Weigel, Theodor Oswald von (Hg.): Chr. F. Gellert's Tagebuch aus dem Jahre 1761, *Leipzig 1862.*

Weigelt, Horst: Das Verständnis vom Zwischenzustand bei Lavater: Ein Beitrag zur Eschatologie im 18. Jahrhundert, in: Hoffnungen der Kirche und Erneuerung der Welt. *Festschrift für Andreas Lindt, hg. von Alfred Schindler, Rudolf Dellsperger und Martin Brecht, Göttingen 1985.*

—: Lavater und die Stillen im Lande. Distanz und Nähe. Die Beziehungen Lavaters zu Frömmigkeitsbewegungen im 18. Jahrhundert, *Göttingen 1988.*

—: Johann Kaspar Lavater. Leben, Werk und Wirkung, *Göttingen 1991.*

—: Lavater und die Frömmigkeit, in: Karl Pestalozzi / Horst Weigelt, Das Antlitz Gottes, S. 79–91.

—: Aspekte zu Leben und Werk des Aufklärungstheologen Martin Crugot im Spiegel seiner Korrespondenz mit Johann Kaspar Lavater, in: Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte *73 (1994), S. 225–311.*

JCLW_IV.indb 1196 22.4.2009 14:44:21 Uhr

—: *Der Pietismus im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert, in:* Geschichte des Pietismus, *Band 2: Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert, hg. von Martin Brecht / Klaus Deppermann, Göttingen 1995, S. 700–754.*

—: *Johann Kaspar Lavater und Goethe – Zwischen Nähe und Distanz, in: Hans-Georg Kemper / Hans Schneider (Hg.),* Goethe und der Pietismus, *Tübingen 2001 (= Hallesche Forschungen, Band 6).*

—: *Lavater, Johann Kaspar (1741–1801), in:* Antisemitism. A Historical Encyclopedia of Prejudice and Persecution, *hg. von Richard S. Levy, 2 Bände, Santa Barbara 2005, Band 2, S. 414–415.*

Weiß, Leo: Der Zürcher Nachrichtenverkehr vor 1780, *Zürich 1954.*

Weissenborn, Erich: Tagebücher und Familiengeschichte, *in: Archiv für Stamm- und Wappenkunde 5 (1905), S. 17–20.*

Wernle, Paul: Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert, *3 Bände, Zürich 1923–1925.*

Westphal, Margarethe: Die besten deutschen Memoiren, Lebenserinnerungen und Selbstbiographien aus sieben Jahrhunderten. *Mit einer Abhandlung über die Entwicklung der deutschen Selbstbiographie von Dr. Hermann Ulrich, Leipzig 1923.*

Wieckenberg, Ernst-Peter: Lichtenbergs Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche – ein Anti-Lavater?, in: Kulturelle Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland in der Zeit von 1770–1830, *Amsterdam 1994, S. 175–194.*

Wieland, Christoph Martin: Gesammelte Schriften, *hg. von der Deutschen Kommission der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1909–1975.*

—: Werke, *Fünf Bände, hg. von Fritz Martini und Hans Werner Seiffert, München 1964–1968.*

—: Wielands Briefwechsel, *17 Bände, hg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften durch Siegfried Scheibe, Berlin 1963–2004.*

Wienhold, Arnold: Bildungsgeschichte als Mensch, Arzt und Christ. *Zum Theil von ihm selbst geschrieben, Bremen 1805.*

Wilke, Jürgen: Literarische Zeitschriften des 18. Jahrhunderts

JCLW_IV.indb 1197 22.4.2009 14:44:22 Uhr

(1688–1789), *2 Teile, Stuttgart 1978 (= Sammlung Metzler, Bände 174/175).*

Winter, Helmut: Der Aussagewert von Selbstbiographien. Zum Status autobiographischer Urteile, *Heidelberg 1985.*

Witkowski, Georg: Textkritik und Editionstechnik neuerer Schriftwerke. Ein methodologischer Versuch, *Leipzig 1924 (S. 145–153: Briefe, Tagebücher, Memoiren, Selbstbiographien, Gespräche).*

Wolf, Gerhard / Traska, Georg: Povero Pastore. Die Unerreichbarkeit der Physiognomie Christi, in: Gerda Mraz / Uwe Schögl (Hg.), Das Kunstkabinett des Johann Caspar Lavater, S. 120–137.

Wuthenow, Ralph-Rainer: Das erinnerte Ich. Europäische Autobiographie und Selbstdarstellung im 18. Jahrhundert, *München 1974.*

—*:* Europäische Tagebücher. Eigenart – Formen – Entwicklung, *Darmstadt 1990.*

Wysling, Hans (Hg.): Zürich im 18. Jahrhundert, *Zum 150. Jahrestag der Universität Zürich, Zürich 1983.*

Wysling, Hans: Die Literatur, in: Hans Wysling (Hg.), Zürich im 18. Jahrhundert, S. 131–188.

Zeck, Rainer: Kollektive Autobiographie-Forschung: Begründung einer Methode zur Erforschung von Progressen individueller Persönlichkeitsentwicklung, *Hannover 1988.*

Zeller, Eva: Die Autobiographie: Selbstkenntnis – Selbstentblössung, *Mainz 1995.*

Ziegler, Peter: Zürcher Sittenmandate, *Zürich 1978.*

Zimmermannm, Werner G.: Verfassung und politische Bewegungen, in: Hans Wysling (Hg.), Zürich im 18. Jahrhundert, S. 9–34.

4. LEXIKA UND NACHSCHLAGEWERKE

Abkürzungen aus Personalschriften des XVI. bis XVIII. Jahrhunderts, *bearbeitet von Frank Ausbüttel unter Mitarbeit von Uwe Bredekorn und Rudolf Lenz. 2. vollständig überarbeitete und stark erweiterte Auflage, bearbeitet von Rudolf Lenz/Uwe Bredekorn/Marck Winiarczyk, Sigmaringen 1993.*

JCLW_IV.indb 1198 22.4.2009 14:44:22 Uhr

Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen, *2. Auflage, Band 4, Leipzig 1801.*

Adreß- und Regionenbuch der Stadt Zürich als Pendant zum Straßen-, Häuser- und Einwohnerverzeichniß, *[Zürich, o. J.].*

Allgemeine deutsche Biographie, *hg. von der historischen Kommission bei der Bayrischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1875 ff.*

Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, *hg. von Friedrich Wilhelm Bautz, Hamm 1970 ff.*

Bodmer, Jean-Pierre: Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich. III. Familienarchive, *Zürich 1996.*

Brezina, Ernst (Hg.): Medizinisches Wörterbuch. *Alphabetisches Verzeichnis der wichtigsten Fachausdrücke, ihre Erklärung und etymologische Ableitung mit besonderer Berücksichtigung der medizinischen Hilfwissenschaften, Wien 1948.*

Brockhaus' Konversations-Lexikon, *16 Bände, 14., vollständig neubearbeitete Auflage, Band 14, Leipzig/Berlin/Wien 1895.*

Büchmann, Georg: Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes. *33. Auflage, bearbeitet von Winfried Hofmann, Frankfurt 1981.*

Campe, Joachim Heinrich: Wörterbuch der Deutschen Sprache, *Band 4, Braunschweig 1810.*

Capelli, Adriano: Lexicon Abbreviaturarum dixionario di Abbreviature Latine ed Italiane, *sesta edizione (anastatica) corredata con 9 tavole fuori testo, Mailand 1967.*

Dejung, Emanuel / Wuhrmann, Willy (Hg.): Zürcher Pfarrerbuch 1519–1952, *Zürich 1953.*

Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers, par une Société de Gens de lettres. *Mis en ordre et publié par Diderot, 17 Tomes, Paris 1751–1765.*

Eppelsheim, Hanns W. / Köttelwesch, Clemens: Bibliographie der deutschen Literaturwissenschaft, *1957 ff.*

Ersch, Johann Samuel: Verzeichniss aller anonymischen Schriften und Aufsätze in der vierten Ausgabe von Meusels gelehrtem Teutschland, *2 Teile, Lemgo 1794.*

JCLW_IV.indb 1199 22.4.2009 14:44:22 Uhr

Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, *2 Bände, erarbeitet im Zentralinstitut für Sprachwissenschaft unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer, 2. Auflage, Berlin 1993.*

Fambach, Oscar: Die Mitarbeiter der Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1769–1836, *Tübingen 1976.*

Frank, Horst Joachim: Handbuch der deutschen Strophenformen, *2. durchgesehene Auflage, Tübingen/Basel 1993.*

Gagliardi, Ernst / Forrer, Ludwig: Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich II, Neuerer Handschriften seit 1500, *Einleitung und Register von Jean-Pierre Bodmer, Zürich 1982.*

Goedeke, Karl: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, *2. Auflage, fortgeführt durch Edmund Goetze. IV. Band, 1. Abteilung, Dresden 1916.*

Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, *16. Bände, Leipzig 1854–1960.*

Grotefend, Hermann: Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, *2 Bände, Neudruck der Ausgabe von 1891, Aalen 1984.*

Grun, Paul Arnold: Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen, *Limburg 1966.*

Haag, Herbert: Biblisches Wörterbuch, *Freiburg im Breisgau 1994.*

Hamberger, Georg Christoph / Meusel, Johann Georg: Das Gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller, *23 Bände. (Reprograph. Nachdruck der 5. Auflage, Lemgo 1796–1805), Hildesheim 1965–1966.*

Häusernamen von Alt-Zürich in alphabetischer Reihenfolge von 1885, *zusammengestellt von Joachim de Roche, Bern 1941.*

Häuserverzeichnis der Stadt Zürich von 1788 mit Angaben der bis 1913 erfolgten baulichen Veränderungen. *MS-Kopie des von Adrian Corrodi-Sulzer nach dem Stadtplan von J.J. Müllers angefertigtem Verzeichnis, Zürich 1913.*

Herder, Johann Gottfried: Register (Band 10), bearbeitet von Günter Arnold, unter Mitwirkung von Günter Effler und Claudia Taszus, Weimar 1996, in: Briefe. *Gesamtausgabe 1763–1803, 9 Bände und Registerband, hg. von Karl-Heinz Hahn, Weimar 1977–1996.*

JCLW_IV.indb 1200 22.4.2009 14:44:23 Uhr

Heyne, Moritz: Deutsches Wörterbuch, *Leipzig 1895.*

Hintermeister, Diethelm: Adreßbuch der Stadt und Umgebung mit sämmtlichen Handelsfirmen des Kantons Zürich, *Zürich 1867.*

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, *7 Bände und Supplementband, Neuenburg 1921–1934.*

Systematischer Index zu deutschsprachigen Rezensionszeitschriften des 18. Jahrhunderts, in: Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Index deutschsprachiger Zeitschriften 1750– 1815, *Göttingen.*

Jöcher, Christian Gottlieb: Allgemeines Gelehrtenlexikon, darinne die Gelehrten aller Stände […] in alphabethischer Ordnung beschrieben werden, *4 Teile mit Fortsetzungen und Ergänzungen, Leipzig 1750–1813 (Nachdruck: Hildesheim 1961).*

Jördens, Karl Heinrich: Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten, *6 Bände, Leipzig 1806–1811.*

Kayser, Christian Gottlob: Index locopletissimus librorum qui inde ab anno MDCCL, usque ad annum MDCCCXXXII in Germania et in terris confinibus prodierunt. Vollständiges Bücher-Lexikon enthaltend alle von 1750 bis zu Ende des Jahres 1832 in Deutschland und in den angrenzenden Ländern gedruckten Bücher, *3 Teile, Leipzig 1834–1835.*

Kayser, Wolfgang: Kleines literarisches Lexikon, *Band 3, 4. Auflage 1966.*

Keller-Escher, Carl: Promptuarium Genealogicum *IV. Zentralbibliothek Zürich, Handschriftenabteilung, Signatur, Zürich [o. J.].*

Kosch, Wilhelm: Deutsches Literatur-Lexikon, *4 Bände, 2. Auflage, Bern 1949–1958.*

Leu, Hans Jacob: Allgemeines Helvetisches, Eydgenössisches oder Schweitzerisches Lexikon, *20 Bände mit 6 Supplementbänden, Zürich 1747–1795.*

Meusel, Johann Georg: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller, *15 Bände, Leipzig 1802–1816.*

Neue deutsche Biographie, *hg. von der historischen Kommission bei der Bayrischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1953 ff.*

JCLW_IV.indb 1201 22.4.2009 14:44:23 Uhr

Neuer Sack-Kalender, auf das Jahr MDCCLIX. *Nach dem Eydgenößischen und Züricherischen Meridiano gerichtet. Durch Johannes Müller, Mathematischer Künsten Liebhaber, Zürich 1759 ff.*

Osman, Nabil: Kleines Lexikon untergegangener Wörter. Wortuntergang seit dem 18. Jahrhundert, *München 1971.*

Parthey, Gustav C. Friedrich: Die Mitarbeiter an Friedrich Nicolai's Allgemeiner Deutscher Bibliothek nach ihren Namen und Zeichen in zwei Register geordnet, *Berlin 1842 (Nachdruck: Hildesheim 1973).*

Pestalozzi, Johann Heinrich: Sämtliche Werke und Briefe. *Kritische Ausgabe, Registerband I, verfasst von Leonhard Friedrich und Sylvia Springer, Zürich 1994.*

Plechel, Helmut (Hg.): Orbis latinus. Lexikon lateinischer geographischer Namen des Mittelalters und der Neuzeit, *3 Bände, Braunschweig 1972.*

Pongs, Hermann: Das kleine Lexikon der Weltliteratur, *6. Auflage, Stuttgart 1967.*

Rabenhorst, Christian Gottlieb: Handwörterbuch der Deutschen Sprache, zum Gebrauche des Lesens, Sprechens und Schreibens. *Mit Angabe der nächsten sinnverwandten Wörter und einer kleinen Sprachlehre, Leipzig 1798.*

Real-Enzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, *Band 14, 2., durchgängig verbesserte und vermehrte Auflage, Leipzig 1884.*

Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, *6 Bände, 3. Auflage, Tübingen 1957–1962.*

Ritter, Joachim / Gründer, Karlfried: Historisches Wörterbuch der Philosophie, *9 Bände, Basel/Stuttgart 1971 ff.*

Sanders, Daniel: Handwörterbuch der deutschen Sprache, *Leipzig 1869.*

Schneiders, Werner (Hg.): Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa, *München 1995.*

Schulte-Strathaus, Ernst: Bibliographie der Originalausgaben deutscher Dichtungen im Zeitalter Goethes, *Band I, Abt. I, München/Leipzig 1913.*

Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerischen Sprache, *Frauenfeld 1881 ff.*

JCLW_IV.indb 1202 22.4.2009 14:44:23 Uhr

Schwertner, Siegfried M.: Theologische Realenzyklopädie. *Abkürzungsverzeichnis, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin / New York 1994.*

Veröffentlichung der Archivschule Marbach. Institut für Archivwissenschaft. Nr. 1. Gebräuchliche Abkürzungen des 16.–20. Jahrhunderts, *bearbeitet von Kurt Dülfer und Hans Enno Korn, 7. überarbeitete Auflage, Marburg 1999.*

Wander, Karl Friedrich Wilhelm (Hg.): Deutsches Sprichwörter-Lexikon: Ein Hausschatz für das deutsche Volk, *Darmstadt 1964 (Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1876. Band 4).*

Weiß, Leo: Der Zürcher Nachrichtenverkehr vor 1780, *Zürich 1954.*

Wetzer und Welte's Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften, *Band 11, 2., neu bearbeitete Auflage, Freiburg i. Br. 1899.*

Wilpert, Gero von: Sachwörterbuch der Literatur, *6. Auflage, Stuttgart 1979.*

Zedler, Johann Heinrich: Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, *64 Bände, Supplement-Band 1–4, Halle/Leipzig 1732–1754 (Nachdruck Graz 1993–1999).*

JCLW_IV.indb 1203 22.4.2009 14:44:23 Uhr

JCLW_IV.indb 1204 22.4.2009 14:44:23 Uhr

Register der erwähnten Werke Lavaters[9]

ABC oder Lesebüchlein. Zum Gebrauche der Schulen der Stadt und Landschaft Zürich, *Zürich 1772. (Nr. 1.1)*

Abraham und Isaak. Ein religioses Drama von Johann Caspar Lavater, *Winterthur 1776. (Nr. 2.1)*

Allgemeine Betrachtungen über Religion und religiose Physiognomien. v. J. C. L., in: Sammlungen zu einem Christlichen Magazin (Nicht für gelehrte, aber für geübtere Leser), *hg. von Joh. Konrad Pfenninger, Zürich/Winterthur 1782. (Nr. 5)*

Auf den Tod des Herrn Pfarrer Johannes Schmidlin, von Johann Caspar Lavater. Zugeeignet der Christlichen Gemeine zu Wetzickon und Seegreben, *Zürich 1772. (Nr. 53.1)*

Johann Caspar Lavaters auserlesene Christliche Lieder. Ein Handbuch zur Erbauung und zum Nachdenken, *Basel 1792. (Nr. 58)*

Auserlesene Geistliche Lieder, Aus den besten Dichtern Mit Ganz neuen leichten Melodieen versehen, *Zürich 1769. (Nr. 59)*

Auserlesene Psalmen Davids zum allgemeinen Gebrauch in Reimen gebracht, *2 Teile, Zürich 1765/1768. (Nr. 61)*

Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Herrn Joh. Georg Zimmermann, königl. Großbrittannischen Leibarzt in Hannover, *4 Bände, Zürich 1768–1773. (Nr. 64)*

Aussichten in die Ewigkeit. von Johann Caspar Lavater. Gemeinnütziger Auszug aus dem grössern Werke dieses Namens, *Zürich 1781. (Nr. 65.4)*

9 *Die in Klammern gesetzten Nummern verweisen auf JCLW, Ergänzungsband Bibliographie.*

JCLW_IV.indb 1205 22.4.2009 14:44:24 Uhr

Biblische Erzählungen für die Jugend. Altes Testament, *Zürich 1772. (Nr. 79)*

Biblische Erzählungen für die Jugend, Altes und Neues Testament, *Zürich 1774. (Nr. 80.1)*

Biblische Erzählungen für die Jugend. Neues Testament, *Zürich 1774. (Nr. 81)*

Briefe von Herrn Moses Mendelssohn und Joh. Caspar Lavater. Liebe die Wahrheit wie Gott, und laß dein Herz nie zu klein seyn, Sie mit der Zunge zu lehren, und Ihr mit dem Leben zu folgen, Bis Sie selbst Dich geheiligt zu ihrem unsterblichen Quell führt!, *[Zürich] 1770. (Nr. 85)*

Bußlied für unser liebes Vaterland auf den allgemeinen Buß- und Bethtag. In der Melodie des XXXIII. Psalms, *Zürich 1771. (Nr. 89)*

Choral. Der Gott der Natur. Zum Neuen Jahrstag 1769. Aus dem CIV. XXXIII. XXXIX. Psalm, in: Anthologie der Deutschen, *Zweeter Theil, hg. von Heinrich Christian Schmid, Frankfurt/Leipzig 1771, S. [49]–58. (Nr. 91)*

Hundert Christliche Lieder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1776. (Nr. 99.1)*

Christliche Lieder der Vaterländischen Jugend, besonders auf der Landschaft, gewiedmet von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1774. (Nr. 101.1)*

Christliches Handbüchlein für Kinder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1771. (Nr. 104.1)*

Herrn Johann Caspar Lavaters, Diacon am Waisenhaus Christliches Handbüchlein, Oder: Auserlesene Stellen der H. Schrifft, mit Versen begleitet. In Music gesetzt und zu einem Musicalischen Handbüchlein eingerichtet und herausgegeben von Johannes Schmidlin, Pfarrer zu Wezikon, *Zürich 1769. (Nr. 105.2)*

Christliches Handbüchlein oder auserlesene Stellen der heiligen Schrift, mit Versen begleitet, von Johann Caspar Lavater, Diaconius am Waysenhaus. Mit Morgen- und Abend-Gebetern auf alle Tage der Woche, *Offenbach 1772. (Nr. 105.7)*

Christliches Jahrbüchlein, oder auserlesene Stellen der Schrift, für alle Tage des Jahrs, mit kurzen Anmerkungen und Versen begleitet von Joh. Caspar Lavater, *Zürich 1772. (Nr. 106.1)*

JCLW_IV.indb 1206 22.4.2009 14:44:24 Uhr

Denkmal auf Johann Felix Heß, weyland Diener Göttlichen Wortes. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1774. (Nr. 112.1)*

Denkmal auf Johann Felix Heß, weyland Diener Göttlichen Wortes in Zürich, *in:* Vermischte Schriften. Von Johann Caspar Lavater, *Band 1, Winterthur [1774], S. [1]–196. (Nr. 112.2)*

Denkmal der Liebe bey dem plötzlichen Hinschied der Jungfrau Anna Schinz, *Zürich 1770. (Nr. 113.1)*

Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes. Allen Freunden der Wahrheit zur unpartheyisch-exegetischen Untersuchung vorgelegt, *[Zürich],* Im September 1769. *(Nr. 115.1)*

Zugabe zu den drey Fragen von den Gaben des heil. Geistes, *[Zürich],* Im Oktober 1769. *(Nr. 115.2)*

Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater, *Zürich 1771. (Nr. 125)*

Einige physiognomische Bemerkungen für Zeichner und Mahler an Herrn Macco von Johann Caspar Lavater, in: Eunomia. Eine Zeitschrift des neunzehnten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft von Gelehrten, *hg. von Feßler und Rhode. Omnibus aequa. Jahrgang 1801. Erster Band, Berlin 1801, S. 134–166. (Nr. 127)*

Der Erinnerer, *2 Bände, Zürich 1765–1767. (Nr. 131)*

Erweckung zur Busse zu Gott, und zum Glauben an den Herrn Jesum Christum. Heute! Heute! – So ihr Gottes Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, *Zürich 1772. (Nr. 141.1)*

Etwas über Pfenningern von Lavater, *Zürich 1792. (Nr. 148.1)*

Etwas über Pfenningern, herausgegeben von Lavater. *Zweytes bis Sechstes Heft, Zürich 1792–1793. (Nr. 148.3–148.6)*

Fest-Predigten nebst einigen Gelegenheitspredigten von Johann Caspar Lavater, Helfer am Waysenhause zu Zürich, *Frankfurt/Leipzig 1774. (Nr. 152.1)*

Form und Glaubensfragen bey der Taufe zweyer Juden zu Zürich. den 12. Merz 1771, *[Zürich, 1771]. (Nr. 153)*

Fünfzig Christliche Lieder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1771. (Nr. 166.1)*

Hundert Christliche Lieder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1776. (Nr. 166.2)*

Christliche Lieder. Von Johann Caspar Lavater. Erstes Hundert, *Zürich 1779/1780. (Nr. 166.3/166.4)*

JCLW_IV.indb 1207 22.4.2009 14:44:24 Uhr

Funfzig Lieder und zwar drey und vierzig von Herrn Johann Caspar Lavater und sieben sonst bekannte Kirchen-Lieder, in Melodien gebracht und herausgegeben von Henrich Laag, *Cassel/Osnabrück 1777. (Nr. 167)*

Gebether und Lieder für Kinder, in: Christliches Handbüchlein für Kinder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1771, S. [363]–456. (Nr. 174.1)*

Gebethlied um den Beystand des heil. Geistes zur Bestreitung seiner Leidenschaften. In Music gesezt [von Joh. Schmidlin], *[s. l.] 1770. (Nr. 179.1)*

Gebethlied um den Beystand des heiligen Geistes zur Bestreitung seiner Leidenschaften, in: Nachdenken über Mich Selbst. Joh. VII. 17. So jemand den Willen dessen, der mich gesendet hat, thun will, der wird dieser Lehre halber verstehen, ob sie aus Gott sey, *Zweyte Auflage, Zürich 1771. (Nr. 179.3)*

Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst, *Leipzig 1771. (Nr. 183)*

Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter Seiner Selbst, *Leipzig 1772. (Nr. 183.2)*

Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst; oder des Tagebuches Zweyter Theil, nebst einem Schreiben an den Herausgeber desselben *Leipzig 1773. (Nr. 183.6)*

Secret journal of a Self-Observer; or, confessions and familiar letters of the Rev. J. C. Lavater, author of the essays on physiognomy, the aphorisms on man, views of eternity, &c. &c. &c., *2 Bände, London 1795. (Nr. 183.10/183.11)*

J. C. Lavater's geheim dagboek. Uit het Hoogduitsch, *2 Teile, Amsterdam 1780. (Nr. 183.12/183.13)*

Geistliche Lieder Von Lavater und Reichardt Beim Klavier und auch in Chor zu singen, *Winterthur [1789]. (Nr. 186)*

Gespräch zwischen Christo und einem Christen von der Kraft des Glaubens und Gebeths. Verfertigt Ao. 1763, *[Chur] 1776. (Nr. 197)*

Historische Lobrede auf Johann Jakob Breitinger, ehemaligen Vorsteher der Kirche zu Zürich. Von J. C. Lavater, *Zürich 1771. (Nr. 208)*

Jesus auf Golgatha, *in:* Der Erinnerer. *(Nr. 214.1)*

JCLW_IV.indb 1208 22.4.2009 14:44:25 Uhr

Jesus auf Golgatha, eine heilige Ode, nebst zweyen Oster-Liedern, ihrer Vortrefflichkeit wegen in Music gesetzt: von Johannes Schmidlin, Pfarrer zu Wezikon, *Zürich 1766. (Nr. 214.2)*

Jésus Messías. Oder Die Evangêlien und die Apostelgeschichte, in Gesängen. Kündigt Seine Gerêchtigkeit aūs den Völkern der Zūkunft, *4 Bände, [Winterthur] 1782–1786. (Nr. 218)*

Cantate für Herrn Conrad Pfenninger und Jungfrau Catharina Ziegler, bey Ihrer ehelichen Verbindung den 24. Herbstmonat 1771, *[Zürich 1771]. (Nr. 225.1)*

Lied auf den Meistertag, *[Bern] 1766. (Nr. 239)*

Lieder zum Gebrauche des Waysenhauses zu Zürich. Von Johann Caspar Lavater, *[Zürich] 1772. (Nr. 243)*

Meine eigentliche Meynung von der Schriftlehre in Ansehung der Kraft des Glaubens, des Gebethes und der Gaben des heiligen Geistes, in: Vermischte Schriften, *Band 1, S. [197]–228. (Nr. 246)*

Morgengebether und Abendgebether auf alle Tage der Woche. Samt einer Zugabe von einige neuen Gebethern und Liedern, *Zürich 1777. (Nr. 250.2)*

Nachdenken über mich selbst, Joh. VII. 17. So jemand den Willen dessen, der mich gesendet hat, thun will, der wird dieser Lehre halber verstehen, ob sie aus Gott sey, *Zürich 1770. (Nr. 251.1)*

Nachdenken über Mich Selbst. Joh. VII.17. So jemand den Willen dessen, der mich gesendet hat, thun will, der wird dieser Lehre halber verstehen, ob sie aus Gott sey, *Zweyte Auflage, Zürich 1771. (Nr. 251.2)*

Nachricht von dem vollendeten Basedowschen Elementarwerke. An alle Pränumeranten, Subscribenten, und künftige Liebhaber desselben in hiesigen Gegenden, *[Zürich 1774]. (Nr. 253)*

Ode an Bodmer von J. C. Lavater, *[Zürich 1770]. (Nr. 264.1)*

Ode an den seligen Professor Gellert. Von J. C. Lavater, *[Zürich 1770]. (Nr. 265.1)*

Ode an Gott. Für geübtere Leser. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1770. (Nr. 268)*

Oster-Lied / Ein anders, *in:* Der Erinnerer, *Band 1, S. 117–118/ 119–120. (Nr. 269/270)*

JCLW_IV.indb 1209 22.4.2009 14:44:25 Uhr

Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe, *Vier Bände, Leipzig/Winterthur, 1775–1778. (Nr. 274)*

Poesieen von Johann Caspar Lavater. Den Freunden des Verfassers gewiedmet, *2 Bände, Leipzig 1781. (Nr. 277)*

Predigten Ueber das Buch Jonas. Von Johann Caspar Lavater. Gehalten in der Kirche am Waysenhause. *2 Hälften, Winterthur/[Frankfurt] 1773. (Nr. 292)*

Real-Wörterbuch der meisten biblischen Wörter, die es vorzüglich nöthig haben erklärt zu werden, in: Die Bibel. Das ist: Alle Bücher der ganzen Heiligen Schrift, Des Alten und Neuen Testaments. Aus den Grund-Sprachen treulich und wol verdeutschet, Aus das Neue und mit Fleiß wieder übersehen. Sammt den so genannten Apocryphischen Büchern, dienlicher Vorrede, begreiflichen Abtheilungen der Capitel, abgesezten Versen, nothwendigen Concordanzen, und einem nüzlichen Register, *Zürich 1772. (Nr. 299)*

Sammlung geistlicher Lieder aus den Schriften der besten deutschen Dichter zur Beförderung der Haus-Andacht nebst einem Gebet-Buche und Lavaters Nachdenken über sich selbst, mit einer Vorrede begleitet von Johann Georg Schelhorn, Predigern bey St. Martin, und Stadtbibliothekar in Memmingen, auch Mitglied des Königlichen Instituts der historischen Wissenschaften in Göttingen, *Memmingen 1772. (Nr. 312.1)*

Schweizerlieder in dem Tone der Gesellschaft zu Schinznach, *Bern 1766. (Nr. 317)*

Schweizerlieder. Von einem Mitgliede der helvetischen Gesellschaft zu Schinznach, *Bern 1767. (Nr. 318.1)*

Schweizerlieder von J: C: Lavater. *Vierte verbesserte und Vermehrte Auflag, Zürich 1775. (Nr. 318.6)*

Schweizerlieder mit Melodieen, *Bern 1769. (Nr. 319.1)*

Schweizerlieder mit Melodieen. *Neue, vermehrte Auflage, Zürich 1775. (Nr. 319.3)*

60 Biblische Geschichte des alten Testaments in Kupfer geäzt von Iohann Rudolf Schellenberg, *Winterthur 1774. (Nr. 323)*

Sittenbüchlein für die Kinder des Landvolks, *Homburg vor der Höhe 1773. (Nr. 330.1)*

Taschenbüchlein für Dienstboten, *Zürich 1772. (Nr. 333.1)*

JCLW_IV.indb 1210 22.4.2009 14:44:25 Uhr

J. C. Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde, *Homburg vor der Höhe 1773. (Nr. 333.2)*

J. C. Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde, *Wesel 1773. (Nr. 333.3)*

Sitten-und Taschenbüchlein für Dienstboten, *Frankfurt 1773. (Nr. 333.4)*

J. C. Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde. *Neue verbeßerte Auflage, Frankfurt 1789. (Nr. 333.5)*

Trauungsrede an Herrn Johann Felix Heß, Diener Göttlichen Worts, und Jungfrau Maria Barbara Schultheß. Gehalten den 13ten October 1767. von Johann Caspar Lavater, *Zürich [1767]. (Nr. 341.1)*

Trauungsrede an Herrn Johann Felix Heß, Diener Göttlichen Worts, und Jungfrau Maria Barbara Schultheß. Gehalten den dreyzehnten October 1767, in: Johann Caspar Lavaters Sämtliche kleinere Prosaische Schriften vom Jahr 1763–1783, *Zweyter Band, Winterthur 1784, S. [81]–104. (Nr. 341.2)*

Johann Caspar Lavaters vermischte Gereimte Gedichte vom Jahr 1766. bis 1785. *Für Freunde des Verfassers, Winterthur 1785. (Nr. 364)*

Vermischte Predigten von Johann Caspar Lavater, Helfer am Waysenhause zu Zürich, *Frankfurt/Leipzig 1773. (Nr. 366.1)*

Vermischte Schriften. Von Johann Caspar Lavater, *2 Bände, Winterthur [1774/1781]. (Nr. 367)*

Vermischte unphysiognomische Regeln zur Selbst- und Menschenkenntniß, *[Zürich] 1787. (Nr. 368.1)*

Verzeichniß aller von Herrn Johann Caspar Lavater herausgegebenen Schriften, *[Zürich, 1773]. (Nr. 369)*

Verzeichniß aller J. C. Lavaterschen Schriften. Bis auf Ostern 1779, *[Zürich 1779]. (Nr. 370)*

Vollständiges Verzeichniss aller Gedruckten Schriften von Johann Caspar Lavater. *[Zürich] 1790. (Nr. 375)*

J. C. Lavater von der Physiognomik, *Leipzig 1772. (Nr. 378.1.)*

J. C. Lavater von der Physiognomik. Zweytes Stück, welches einen in allen Absichten sehr unvollkommnen Entwurf zu einem Werke von dieser Art enthält, *Leipzig 1772. (Nr. 378.2)*

JCLW_IV.indb 1211 22.4.2009 14:44:25 Uhr

Von der Physiognomik, in: Hannoverisches Magazin, worin kleine Abhandlungen, einzelne Gedanken, Nachrichten, Vorschläge und Erfahrungen, so die Verbesserung des Nahrungs-Standes, die Land- und Stadt-Wirthschaft, Handlung, Manufacturen und Künste, die Physik, die Sittenlehre und angenehmen Wissenschaften betreffen, gesamlet und aufbewahret sind, *Zehnter Jahrgang, vom Jahre 1772, Hannover 1773 [i. e. 1772], Sp 145–192. (Nr. 378.3–378.5)*

Zweytes Funfzig Christlicher Lieder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1776. (Nr. 401.1)*

Herrn Carl Bonnets, verschiedener Akademieen Mitglieds, philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum. Samt desselben Ideen von der künftigen Glückseligkeit des Menschen. *Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann Caspar Lavater, Zürich 1769. (Nr. 405.1)*

J. G. Hasencamp, Rector am Gymnasium zu Duisburg, Von Wegräumung der Hindernisse der Christlichen Rechtschaffenheit. *Herausgegeben und allen Geistlichen der Protestantischen Kirche zugeeignet von J. C. Lavater, Schaffhausen 1772. (Nr. 406)*

JCLW_IV.indb 1212 22.4.2009 14:44:26 Uhr

Register der erwähnten Autographen

FA Lav Ms 1, 2a	*Allein meinen Kindern und den nächsten meiner Freunde gewidmet. Angefangen Junius 1779.* Autobiographie bis 1755, verfasst 1779–1782, autograph. – 2 Bände.
FA Lav Ms 3	*Diarium.* Januar 1761, autograph. – 1 Band.
FA Lav Ms 4	(Text folgt.)
FA Lav Ms 13a	Tagebuch, Mai 1761, mit Auszügen aus verschiedenen Werken, autograph. – 1 Band.
FA Lav Ms 14.1	*Geschichte meines Herzens, 1763,* sowie weitere Tagebuchaufzeichnungen und Gebete von 1766, 1768, 1785, 1786, ein Heft ohne Jahrzahl, teils autograph. – 8 Konvolute.
FA Lav Ms 15.1	*Gedanken an meinem 20. Geburtstag 1761*; Autobiographisches, 1778–1779; *Ewiger Wochenkalender für mich, Okt. 1779*; Betrachtungen, 1782–1792; Verkaufsangebot des Physiognomischen Kabinetts, 1797, Druck, mit handschriftlichem Zusatz; Anweisung Lavaters zur Verbrennung seiner versiegelten Schriften, undatiert, wohl in Zusammenhang mit den Kriegsereignissen oder der Deportation nach Basel beziehungsweise nach seiner Verwundung. – 3 Konvolute.

JCLW_IV.indb 1213 22.4.2009 14:44:26 Uhr

FA Lav Ms 15.3 Grundsätze Lavaters, auf Papierstreifen, nach Stichworten geordnet, autograph. – 1 Konvolut.

FA Lav Ms 15.4 *Beym Sarge meines Herzensfreundes Heinr. Hess, Junius 1770.* – 1 Heft.

FA Lav Ms 15.7 & a, b Fotokopien der *Anekdoten aus Lavaters Leben* von Anna Barbara von Muralt, 1769–1801. – 3 Bände.

FA Lav Ms 31.5 *An alle Herren Buchhändler in der Schweiz und in Deutschland,* 10. Juni 1773, autograph. – 4 Bl.

FA Lav Ms 32.1 *Schreiben des Herrn Prediger Schleyermachers an das Züricherische Ministerium betreffend die Pohlnische Emigranten,* mit Vorwort von Lavater. Auf dem Heftdeckel: *Circularschreiben die polnischen Emigranten betreffend, 1770.* – 1 Heft.

FA Lav Ms 33 *Briefwechsel zwischen Resewitz und Lavatern über die Kraft des Glaubens und des Gebethes.* Abschriften, dabei Druck: Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes, Im September 1769. – 1 Heft + 2 Bl.

FA Lav Ms 55a *Die unausdenkliche Theilbarkeit des Raums u. der Zeit …* Dezember 1766. Autograph. – 1 Heft.

FA Lav Ms 82 *Von der Physiognomik.* Vorreden und Titelblätter, teils von Lavaters Hand mit zahlreichen Korrekturen, teils Abschriften, Umrisse, Silhouetten und Kupferstiche aus den Physiognomischen Fragmenten, Bd. 1, 3 und 4. – 1 Konvolut.

FA Lav Ms 121.1 Von Lavaters Hand: *Bücher, die ich gelesen … bis A. 1768,* – 2 Bl.; *Kurzgefaßte äußerliche Lebensbeschreibung von mir Johann Caspar Lavater,* nur die Kindheit behandelnd, – 1 Bl.; Aufzeichnungen Lavaters über Todesfälle 1768, Ge-

JCLW_IV.indb 1214 22.4.2009 14:44:26 Uhr

burtstage und über seine gedruckten Schriften 1768, 1769, – 4 Bl.; *Kurze Geschichte meines erstgeborenen Töchterleins,* am Rand: *Regelin,* 1769, – 2 Bl.

FA Lav Ms 122.5 Bruchstücke einer Biographie von Felix Hess, ein Fragment mit Vorrede an Probst Spalding aus dem Juni 1768. – Autograph, der Schluss von anderer Hand. – 1 Konvolut.

FA Lav Ms 125.3 Brief von Luise Lavater an Unbekannt, erwähnt Nette, Bäbeli, Hannchen mit Sohn, – 1 Bl.; Gebet während der Wahl eines Diakons zu St. Peter, 7. April 1778, autograph, – 2 Bl.; Liste der vom 1. Juli 1784–31. Dez. 1786 zu vollendenden Werke, autograph, – 1 Bl.; Plan zu einer Verlosung von Zeichnungen, Kupferstichen, Büchern, Handschriften für Lavaters Freunde, zum Besten der Armen, 13. Aug. 1790, unterzeichnet von Gottfried Heisch, Zürich bei Lavater, 2 Abschriften, die eine mit einem Vermerk von Lavaters Hand; 2 gedruckte Anzeigen zum Verkauf des physiognomischen Kabinetts, deutsch und französisch; Exempel über Streit unter den 12 Aposteln, Abschrift mit handschriftlichem Vermerk Lavaters, – 2 Bl.; *Fabel,* autograph, – 2 Bl.; eigenhändige Auszüge aus Briefen (über das Geheimnis der Freundschaft, Kleinjogg, Stufen menschlicher Existenzarten); Albumblättchen in einem zierlichen Briefumschlag, darunter Silhouetten, rückseitig von Lavater beschriftet: *gezeichnet von dem Automaten der Jaquet Droz, Vater und Sohn, Genf, den 8. August 1789*; Notizheft Lavaters mit kurzen Eintragungen und Entwürfen; *An Herrn H[ein-*

JCLW_IV.indb 1215 22.4.2009 14:44:27 Uhr

rich] W[yss], Oberrieden, 18. Juni 1773, auf dem Vorderdeckel Vermerk Lavaters: *davon keine Abschrift genommen, u. nie unter keinem Vorwande soll dieser Brief publizirt werden,* autograph, – 1 Heft; Gedanken zu Stichworten mit E (*empfindlich …*) und F (*Fühl-losigkeit …*) von Lavaters Hand; Mitteilung von Esther Füssli-Schinz, die ein Gedicht schickt, von Lavater am 20. 9. 1790 datiert, auf der Rückseite Notizen Lavaters: *Porträt … allerley,* Auflistung von Namen u. a., beginnend mit: *1. Post-abend, 2. alles eingehende zusammengelegt …*; weitere Zettel von verschiedenen Händen: Abschrift eines Verzeichnisses von Kollekten an Zürcher Kirchen; Lavaters Geheimschrift: *Schlüssel zu L's Ziferschrift*; Liste mit verschiedenen Werken Lavaters, meist broschiert, mit Preisangaben; Beurteilungen Lavaters über Helfer [Georg] Gessner, Pfr. Salomon Klauser und Pfr. Leonhard Meister; Peter Keller, Mörsburg, über Christenlehrer; Publikationsanzeige: *Le petit Lavater, ou tablettes mysterieuses …*; *Livre de Poche pour des chers voyageurs … 1790*; *Duo Chretien ou Ideal d'une union parfaite; Fragen und Antworten schwacher Sterblicher*; *Fragen an mich selbst …*; Vermischte Gedanken; über Engel, 11. 8. 1788; Schreiben aus Mühlheim am Rhein, 20. 3. 1796; *Glauben und Unglauben*; *Als Asmus gestorben war*; Mitteilung von R[egula?] Schinz, 6. 3. 1823; *Prinz Carl zu Hessen und die Stockbridge Indianer*; Nekrologauszug (Johann Friedrich Jacobi, 1791/92); französische Übersetzung (von J. H. Meister?)

JCLW_IV.indb 1216 22.4.2009 14:44:27 Uhr

des Gedichts Am Sarg der Anna von Landenberg: *Ce n'est plus elle …*, vgl. FA Lav. Ms. 97.4; über Magnetismus, Exzerpte, Schreiben der Frau Gräfin von Baßewitz an einen Candidaten Möller aus Rostock, Lavater über das Jenseits, Zürich, 21. 2. 1782, *Gottesdurst,* 7. 10. 1776, auf dem letzten leeren Blatt Bleistiftskizze eines männlichen Profils.

FA Lav Ms 133 Verzeichnis aller J. C. Lavaterschen Schriften bis auf Ostern 1779. – Druck, mit handschriftlichen Ergänzungen: *vermehrt bis 1786.* Beigeheftet die gedruckten Verzeichnisse von 1783 und 1790, beide ebenfalls handschriftlich ergänzt bis 1801. – 1 Heft.

FA Lav Ms 135 *Vollständiges Verzeichniß aller bisher bekanten gedrukten und ungedrukten Schriften von J. C. Lavater in Zürich. 1789.* – Vom selben Schreiber wie 134, aber die Vorrede textlich abweichend und datiert vom 4. März 1789, mit dem Zusatz *Revidirt Ostern 1801.* – 1 Lederband.

FA Lav Ms 140.2 *Warnungs-Blat von J. Caspar Lavater an H[einrich] W[yss] VDM, Ober-Rieden, samt desselben Antwort, 18. 6. 1773*, mit eingeklebten Stichen der S. Katharinen-Kapelle und der Katharina Rinderknecht.

FA Lav Ms 589k.2 Kost- und Logisvertrag für den Bruder Heinrich Lavater, Hohentwiel und Zürich 27. 7. 1772.

FA Lav Ms 589k.9 Gedichte an cand. Weiss und Abt Marianus von Einsiedeln, beide 1773.

Ms S 602.7 Lavater: Rede *Origines Societatis Asceticae,* 28. 4. 1768, – 26 S.

Gespräch zwischen Christo und einem Christen über die Kraft

JCLW_IV.indb 1217 22.4.2009 14:44:27 Uhr

des Glaubens und des Gebätes, *Manuskript, Privatbesitz Basel.*
Gebethserhörungen, *Manuskript, Privatbesitz Basel.*
Staatsarchiv Zürich (STAZ), B IX 181.
Staatsarchiv Zürich (STAZ), B IX 183.
Staatsarchiv Zürich (STAZ), B IX 184.
Staatsarchiv Zürich (STAZ), B IX 244.
Stadtbibliothek (StB) Winterthur, BUH 62, S. 173, *Ulrich Hegner:* Lebensbeschreibung, 1752–1798.

JCLW_IV.indb 1218 22.4.2009 14:44:27 Uhr

Register der erwähnten Korrespondenzen

a) An Lavater von

Johann Bernhard Basedow
FA Lav Ms 501.

Johann Jacob Bodmer
FA Lav Ms 502.

Susanne Julie de Bondeli
12. Januar 1771 FA Lav Ms 503, Brief Nr. 47.

Johann Gustav Burgmann
7. Dezember 1772 FA Lav Ms 504, Brief Nr. 267.

Martin Crugot
15. September 1770 FA Lav Ms 506, Brief Nr. 25.

Johann Conrad Däniker
FA Lav Ms 506

Eberhard Gaupp
21. Dezember 1772 FA Lav Ms 509, Brief Nr. 37.

Susanna Elisabetha Gründler, geb. Muthmann
5. Januar 1773 FA Lav Ms 510, Brief Nr. 167.

Gottlob David Hartmann
28. Mai 1773 FA Lav Ms 511, Brief Nr. 90.

JCLW_IV.indb 1219 22.4.2009 14:44:28 Uhr

Johann Leonhard Hartmann
17. November 1772 FA Lav Ms 511, Brief Nr. 145.

Johann Gerhard Hasenkamp
1. Januar 1773 FA Lav Ms 511, Brief Nr. 212.
21. Januar 1773 FA Lav Ms 511, Brief Nr. 213.
7.–15. Februar 1773 FA Lav Ms 511, Brief Nr. 214.

Johann Georg Hebeisen
14. April 1773 FA Lav Ms 511, Brief Nr. 271.

Johann Gottfried Herder
18. Januar 1773 FA Lav Ms 512, Brief Nr. 285.
erh. 11. März 1773 FA Lav Ms 512, Brief Nr. 286.
19. August 1773 FA Lav Ms 512, Brief Nr. 287.
13. Oktober 1776 FA Lav Ms 512, Brief Nr. 288.

Johann Felix Hess
5. August 1765 FA Lav Ms 513, Brief Nr. 45.

Heinrich Hess FA Lav Ms 513.

Isaak Iselin FA Lav Ms 515.

Niklaus Anton Kirchberger
⟨1.⟩ Oktober 1771 FA Lav Ms 516, Brief Nr. 300.

Kirchenrat von Strassburg
22. Mai 1773 FA Lav Ms 528, Brief Nr. 151.

Friedrich Arnold Klockenbring
4. Oktober 1771 FA Lav Ms 517, Brief Nr. 61.
10. Februar 1772 FA Lav Ms 517, Brief Nr. 62.

Johann Peter Krämer
11. November 1772 FA Lav Ms 517, Brief Nr. 220.
26. November 1772 FA Lav Ms 517, Brief Nr. 222.

Felix Nüscheler FA Lav Ms 522.

JCLW_IV.indb 1220 22.4.2009 14:44:28 Uhr

Johann Hermann Oberreit
FA Lav Ms 522.

Johann Heinrich Pestalozzi
FA Lav Ms 523.

Johann Conrad Pfenninger
FA Lav Ms 523.

Carl Reich
28. Oktober 1772 FA Lav Ms 578, Brief Nr. 23

Philipp Erasmus Reich
15. Juni 1773 FA Lav Ms 524, Brief Nr. 36.
11. Juli 1773 FA Lav Ms 524, Brief Nr. 37.

Johann Friedrich Gabriel Resewitz
FA Lav Ms 33 (Briefwechsel).

Johann Heinrich Sachs
18. November 1770 FA Lav Ms 525, Brief Nr. 11.

Horace Bénédict de Saussure
1790 FA Lav Ms 525, Brief Nr. 225.

Johann Georg Schlosser
FA Lav Ms 526.

Johann Joachim Spalding
FA Lav Ms 527.

Johann Heinrich Steiner
FA Lav Ms 527.

Friedrich Jakob Ströhlin
FA Lav Ms 528, Briefe Nr. 152–167.

Johann Heinrich Sulger
27. März 1773 FA Lav Ms 528, Brief Nr. 214.

JCLW_IV.indb 1221 22.4.2009 14:44:28 Uhr

Johannes Tobler FA Lav Ms 529.

Johann Jacob Wegelin
FA Lav Ms 531.

Christoph Martin Wieland
FA Lav Ms 532.

Christian Heinrich Wolke

13. Mai 1773	FA Lav Ms 532, Brief Nr. 141.

Johann Georg Zimmermann

4. August 1769	FA Lav Ms 533, Brief Nr. 186.
25. August 1769	FA Lav Ms 533, Brief Nr. 187.
7. Juni 1771	FA Lav Ms 533, Brief Nr. 197.
15. Juni 1771	FA Lav Ms 533, Brief Nr. 198.
3. Februar 1772	FA Lav Ms 533, Brief Nr. 202.
21. Februar 1772	FA Lav Ms 533, Brief Nr. 203.
23. März 1772	FA Lav Ms 533, Brief Nr. 204.
25. Mai 1772	FA Lav Ms 533, Brief Nr. 206.
10. August 1772	FA Lav Ms 533, Brief Nr. 207.
23. April 1773	FA Lav Ms 533, Brief Nr. 209.

Georg Joachim Zollikofer

17. April 1772	FA Lav Ms 535, Brief Nr. 71.
8. Mai 1772	FA Lav Ms 535, Brief Nr. 72.
17. Mai 1771 [1772]	FA Lav Ms 535, Brief Nr. 73.
29. Mai 1772	FA Lav Ms 535, Brief Nr. 74.
1. August 1773	FA Lav Ms 535, Brief Nr. 75.

b) Von Lavater an

Johann Bernhard Basedow
FA Lav Ms 551.

Johann Jacob Bodmer
FA Lav Ms 553.

JCLW_IV.indb 1222 22.4.2009 14:44:28 Uhr

Julie de Bondeli FA Lav Ms 553, Brief Nr. 48.

Wilhelm Brenner
27. Februar 1773 FA Lav Ms 553, Briefkonvolut Nr. 129.

Judith Maria Dorothea Brunn
16. April 1773 FA Lav Ms 554, Brief Nr. 32.

Salomon Brunner
17. Mai 1774 FA Lav Ms 554, Brief Nr. 51.

Frau Bürgermeisterin
8. Mai 1772 FA Lav Ms 589a.2.
28. Mai 1772 FA Lav Ms 589a.

Johann Gustav Burgmann
3. Februar 1773 FA Lav Ms 555, Brief Nr. 2.

Friedrich Jakob Clemm
4. Juni 1773 FA Lav Ms 556, Brief Nr. 40.

Martin Crugot
6. November 1770 FA Lav Ms 556, Brief Nr. 79.

Johann Konrad Deinet
24. Oktober 1772 FA Lav Ms 557, Brief Nr. 46.
27. November 1772 FA Lav Ms 557, Brief Nr. 47.

Ruben Elkan
30. Oktober 1771 FA Lav Ms 558, Brief Nr. 21.
2. Juni 1773 FA Lav Ms 558, Brief Nr. 22.

Frau Fischer
27. August und FA Lav Ms 558, Briefkonvolut Nr. 160.
23. Dezember 1772 FA Lav Ms 558, Briefkonvolut Nr. 160.2.
2. Juni 1773 FA Lav Ms 558, Brief Nr. 161.
29. September 1773 FA Lav Ms 558, Brief Nr. 162.

JCLW_IV.indb 1223 22.4.2009 14:44:28 Uhr

Eberhard Gaupp

23. Dezember 1772	FA Lav Ms 560, Brief Nr. 24.
17. März 1773	FA Lav Ms 560, Brief Nr. 25.
3. Juni 1773	FA Lav Ms 560, Brief Nr. 28.

Johann Jakob Gaupp

23. März 1772	FA Lav Ms 561, Brief Nr. 313.
20. März 1773	FA Lav Ms 561, Brief Nr. 314.

Johann Wolfgang Goethe

1773–1. März 1774	FA Lav Ms 562, Briefe Nr. 68–82.
Exzerpte: 1773, 1776, 1782	FA Lav Ms 592, Brief Nr. 9.

Johanna Dorothea Griesbach, geb. Rambach

7. November 1772	FA Lav Ms 562, Brief Nr. 108.
27, März 1773	FA Lav Ms 562, Brief Nr. 109.
25. Juli 1773	FA Lav Ms 562, Brief Nr. 110.

Susanna Elisabetha Gründler, geb. Muthmann

19. März 1773	FA Lav Ms 562, Brief Nr. 142.

Albrecht von Haller

22. September 1773	FA Lav Ms 563, Brief Nr. 41.

Gottlob David Hartmann

4. Juni 1773	FA Lav Ms 563, Brief Nr. 113.

Israel Hartmann

4. Juni 1773	FA Lav Ms 563, Brief Nr. 88.

Johann Leonhard Hartmann

25. Mai 1773	FA Lav Ms 563, Brief Nr. 136.

Johann Gerhard Hasenkamp

14. November 1772	FA Lav Ms 563, Brief Nr. 157.
27. Februar 1773	FA Lav Ms 563, Brief Nr. 161.
20. März 1773	FA Lav Ms 563, Brief Nr. 163.
10. April 1773	FA Lav Ms 563, Brief Nr. 164.
29. April 1773	FA Lav Ms 563, Brief Nr. 165.

JCLW_IV.indb 1224 22.4.2009 14:44:29 Uhr

19. Mai 1773	FA Lav Ms 563, Brief Nr. 166.
5. Juni 1773	FA Lav Ms 563, Brief Nr. 167.

Jakob Heinrich Hebebrand

7. Dezember 1771	FA Lav Ms 564, Brief Nr. 1.

Johann Georg Hebeisen

17. Juni 1773	FA Lav Ms 564, Brief Nr. 3.
26. Mai 1773	FA Lav Ms 564, Brief Nr. 5.

Johann Gottfried Herder

10. November 1772	FA Lav Ms 564, Brief Nr. 121.
4. Februar 1773	FA Lav Ms 564, Brief Nr. 122.
13., 14. März 1773	FA Lav Ms 564, Brief Nr. 123.
21. April 1773	FA Lav Ms 564, Brief Nr. 124.
	FA Lav Ms 564, Briefe Nr. 125–146.

Heinrich Hess

1. November 1763	FA Lav Ms 565, Brief Nr. 159.

Johann Jacob Hess

17. Juli 1769	FA Hess 1741, 181d, Brief Nr. 29.
o.D., im September 1769	FA Hess Ms 1741, 181d, Brief Nr. 48.

Isaak Iselin

9. Mai 1770	Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt (STaBS): PA 98, 46, Brief Nr. 55.
9. Januar 1773	STaBS: PA 98, 46, Brief Nr. 99.
	FA Lav Ms 567.

Kirchenrat von Strassburg

[ohne Datum]	FA Lav Ms 583, Brief Nr. 84.

Gräfin Christiane Maria von Laubach

November 1772	FA Lav Ms 556, Brief Nr. 31.

JCLW_IV.indb 1225 22.4.2009 14:44:29 Uhr

Franz Michael Leuchsenring

12. Januar 1772– 25. August 1785	FA Lav Ms 572, Nr. 76–85.

Felix Nüscheler FA Lav Ms 576.

Johann Hermann Oberreit
FA Lav Ms 576.

Johann Heinrich Pestalozzi
FA Lav Ms 577.

Carl Reich

28. Oktober 1772	FA Lav Ms 578, Brief Nr. 23.

Philipp Erasmus Reich

7. Juli 1772	(ungedruckt, Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek).
5. Juli 1773	FA Lav Ms 589d, Beilage 2.
11. August 1773	FA Lav Ms 578, Brief Nr. 24.

Baptista von Salis

6. Februar, 6. und 11. März 1773	FA Lav Ms 579, Briefe Nr. 45.

Johann Georg Schlosser

7. November 1772	FA Lav Ms 580, Brief Nr. 39. [Konvolut von 4 Briefen].
14. und 15. Oktober 1772	FA Lav Ms 580, Brief Nr. 39.
2. Januar 1773	FA Lav Ms 580, Brief Nr. 39.4.

Georg Christoph Sigel

[ohne Datum]	FA Lav Ms 589k.1, Brief Nr. 21.

Johann Joachim Spalding

30. März 1773	FA Lav Ms 581, Brief Nr. 76. FA Lav Ms 122,5.

JCLW_IV.indb 1226 22.4.2009 14:44:29 Uhr

Johann Spörlin
6. Mai 1778 FA Lav Ms 589a.21.
20. September 1780 FA Lav Ms 589a.33.

Friedrich Wilhelm Spuchern
9. Dezember 1772 FA Lav Ms 582. Brief Nr. 27.

Friedrich Jakob Ströhlin
3. Oktober 1772 FA Lav Ms 583, Brief Nr. 91.

Johann Heinrich Sulger
15. April 1773 FA Lav Ms 583, Brief Nr. 126.

Johannes Tobler FA Lav Ms 584.

Johann Jacob Wegelin
FA Lav Ms 586.

Christoph Martin Wieland
FA Lav Ms 586.

Lisette »Lison« Ziegler
[ohne Datum] FA Lav Ms 592, Brief Nr. 49.

Johann Georg Zimmermann
19. Oktober 1764 FA Lav Ms 589b, Brief Nr. 8.
11. Januar 1765 FA Lav Ms 589b, Brief Nr. 3.
5. Dezember 1765 FA Lav Ms 589b (August–Dezember 1765), Brief Nr. 21.
12. Dezember 1765 FA Lav Ms 589b (August–Dezember 1765), Brief Nr. 24.
13. Januar 1766 FA Lav Ms 589b (Januar–März 1766), Brief Nr. 2.
16./17. Januar 1766 FA Lav Ms 589b (Januar–März 1766), Brief Nr. 3.
24. Januar 1766 FA Lav Ms 589b (Januar–März 1766), Brief Nr. 5.
30./31. Januar 1766 FA Lav Ms 589b (Januar–März 1766), Brief Nr. 6.

JCLW_IV.indb 1227 22.4.2009 14:44:29 Uhr

13. Februar 1766	FA Lav Ms 589b (Januar–März 1766), Brief Nr. 8.
8. Juli 1766	FA Lav Ms 589b (April–September 1766), Brief Nr. 17.
18. Februar 1767	(Brief in Privatbesitz)
27. Februar 1767	FA Lav Ms 589c (Januar–April 1767), Brief Nr. 2.
5. März 1767	FA Lav Ms 589c (Januar–April 1767), Brief Nr. 3.
17. Mai 1767	FA Lav Ms 589c (Mai–Dezember 1767), Brief Nr. 3 und 4.
3. Januar 1769	FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 1.
26. März 1769	FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 6a.
24. April 1769	FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 7.
31. Mai 1769	FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 8.
4. Juni 1769	FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 8b.
6. September 1769	FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 10.
3. März 1772	FA Lav Ms 589d.1, Brief Nr. 2.
5. Juni 1772	FA Lav Ms 589d.1, Brief Nr. 5.
22. August 1772	FA Lav Ms 589d.1, Brief Nr. 6.
7. November 1772	FA Lav Ms 589d.1, Brief Nr. 7.
27. März 1773	FA Lav Ms 589d.2, Brief Nr. 1.
4.–8. Mai 1773	FA Lav Ms 587, Brief Nr. 30.
10. Juni 1773	FA Lav Ms 589d.2, Beilage 1.
16. Juni 1773	FA Lav Ms 589d.2, Brief Nr. 4.

Georg Joachim Zollikofer

6. Januar 1772	FA Lav Ms 587, Brief Nr. 107.
29. März 1773	FA Lav Ms 587, Brief Nr. 108.
6. September 1773	FA Lav Ms 587, Brief Nr. 109.

c) Korrespondenzen Dritter

Johann Georg Sulzer an Johann Georg Zimmermann

13. März 1772	Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek Hannover, MS XLII, 1933 A II, 93 Blatt 34–35.

JCLW_IV.indb 1228 22.4.2009 14:44:30 Uhr

Johann Jacob Bodmer an Johann Georg Sulzer
14. März 1765 Ms Bodmer 13b.

JCLW_IV.indb 1229 22.4.2009 14:44:30 Uhr

JCLW_IV.indb 1230 22.4.2009 14:44:30 Uhr

Register der nachgewiesenen Bibelstellen

ALTES TESTAMENT

Gen 45,10.
Gen 46,28.29.
Gen 47,1.4.27.
Gen 3.
Gen 4,12.14.
Gen 6,17.
Gen 19,24–25.
Gen 32,28.
Gen 32,29.

Lev 19,18.
Lev 19,34.

Num 6,24.

Jos 10,13.

1 Sam 3,18.
1 Sam 14,12.
1 Sam 2,30.
1 Sam 16,7.
1 Sam 21,11–16.
1 Sam (22–26).
1 Sam 27–29.

2 Sam 7,18–20.
2 Sam 17–27.

2 Kön 10,31.
2 Kön 6,17.20.

1 Chr 16,10–11.
1 Chr 16,31.
1 Chr 16,32.
1 Chr 16,34.
1 Chr 20.

2 Chr 1,6–12.

Ps 32,11.
Ps 90,12.
Ps 97,7.

Ps 27,1.
Ps 29,11.
Ps 51,31.
Ps 90,12.
Ps 115,5–6.
Ps 119,18.
Ps 121,1.

Spr 13,24.

Jes 50.
Jes 50,2.3.

JCLW_IV.indb 1231 22.4.2009 14:44:30 Uhr

Jes 50,6.
Jes 32.
Jes 40,31.
Jes 41,17.
Jes 44.

Jer 31,11.

Dan 3,26.
Dan 6.

Sach 12,10.
Sach 10,6.
Sach 13,6.

NEUES TESTAMENT

Mt 4,7.
Mt 5,7.
Mt 5–7.
Mt 5,8.
Mt 5,39.
Mt 5,42.
Mt 6,3.
Mt 6,7.
Mt 6,12.
Mt 6,24.
Mt 7,7.
Mt 7,11.
Mt 7,12.
Mt 10,24–25.
Mt 10,25.
Mt 10,37.
Mt 12,30.
Mt 12,50.
Mt 13,12.
Mt 13,13.
Mt 13,43.
Mt 13,58.
Mt 14,23.31.
Mt 16,25.
Mt 16,26.
Mt 17,2.
Mt 18,3–4.
Mt 19,19.
Mt 21,22.
Mt 22,39.
Mt 23,12.
Mt 24,35.
Mt 24,42.
Mt 25,5.
Mt 25,9.
Mt 25,13.
Mt 25,21.
Mt 25,26.
Mt 25,29.
Mt 25,31–32.
Mt 25,35.
Mt 25,40.
Mt 25,41.
Mt 25,45.
Mt 25,46.
Mt 26,13.
Mt 26,24.
Mt 26,29.
Mt 26,41.
Mt 26,67.
Mt 27,46.
Mt 28,19.20.
Mt 3,11.
Mt 3,17.
Mt 4,4.
Mt 5,9.

JCLW_IV.indb 1232 22.4.2009 14:44:31 Uhr

Mt. 5,43.
Mt 6,8.
Mt 6,14
Mt 6,34.
Mt 7,7.
Mt 7,26.
Mt 9,24.
Mt 10,1.
Mt 10,16.
Mt 12,33.
Mt 12,36.
Mt 12,50.
Mt 13,13.
Mt 13,43.
Mt 14,9–10.
Mt 14,14.
Mt 14,21.
Mt 14,24–32.
Mt 14,25.29.
Mt 14,35–36.
Mt 15,38.
Mt 16,17.
Mt 18,21–35.
Mt 18,22.
Mt 18,24.
Mt 19,6.
Mt 19,16.
Mt 19,19.
Mt 19,28.
Mt 22,39.
Mt 24,30.
Mt 24,35.
Mt 26,7.
Mt 26,13.
Mt 26,26–29.
Mt 26,27–28.
Mt 26,41.
Mt 27.
Mt 27,27–35.
Mt 27,33–56.
Mt 27,38.
Mt 27,43.
Mt 27,51.
Mt 27,51–53.
Mt 28.
Mt 28,1–10.
Mt 50,6.

Mk 1,15.
Mk 2,17.
Mk 4,25.
Mk 5,36.
Mk 9,23.
Mk 11,24.
Mk 13,31.
Mk 14,36.
Mk 15,34.
Mk 1,8.
Mk 3,14.
Mk 5,36.
Mk 5,39.
Mk 10,9.
Mk 10,17.
Mk 12,31.
Mk 13,26.
Mk 14,17–25.
Mk 14,22.
Mk 14,23–24.
Mk 14,62.
Mk 15.
Mk 15,16–24.
Mk 15,22–41.
Mk 15,27.
Mk 15,31–32.
Mk 16.
Mk 16,1–8.
Mk 16,19.

JCLW_IV.indb 1233 22.4.2009 14:44:31 Uhr

Lk 3,11.
Lk 8,18.
Lk 8,50.
Lk 11,9.
Lk 11,23.
Lk 16,13.
Lk 17,5.
Lk 18,7.
Lk 19,26.
Lk 21,32.
Lk 22,42.
Lk 23,31.
Lk 23,34.
Lk 23,46.
Lk 2,11.
Lk 2,35.
Lk 3,16.
Lk 4,41.
Lk 6,35–38.
Lk 6,37.
Lk 8,50.
Lk 8,52.
Lk 11,9–13.
Lk 9,50.
Lk 10,27.
Lk 17,5.
Lk 19,21.
Lk 21,33.
Lk 22,14–23.
Lk 22,19.
Lk 22,20.
Lk 23.
Lk 23,32.
Lk 23,33–34.
Lk 23,33–49.
Lk 23,37.
Lk 24.
Lk 24,51.
Lk 24,52.

Joh 4,23.24
Joh 4,24.
Joh 5,19.
Joh 5,24.
Joh 6,47.
Joh 9,4.
Joh 10,18.
Joh 11,25–26.
Joh 14,12.
Joh 15,2.
Joh 18,37.
Joh 19,8.
Joh 19,26.
Joh 19,27.
Joh 19,28.
Joh 19,30.
Joh 1,14.
Joh 1,18.
Joh 2,1–11.
Joh 3
Joh 3,15.
Joh 3,36.
Joh 6,21.
Joh 6,35.
Joh 6,38–40.
Joh 6,51.
Joh 10,12.
Joh 10,28.
Joh 11,1–44.
Joh 11,41.
Joh 12,25.
Joh 12,26.
Joh 14,15–17.
Joh 17,3.
Joh 17,20–24.
Joh 19.
Joh 19,16–18.
Joh 19,17–37.
Joh 19,18.

JCLW_IV.indb 1234 22.4.2009 14:44:31 Uhr

Joh 20.
Joh 20,21.
Joh 20,29.
Joh 20,31.

Apg 2,3.
Apg 5,3.9.
Apg 5,17–42.
Apg 10,4.
Apg 15,19.
Apg 17,28.
Apg 2.
Apg 2,1–13.
Apg 2,42–47.
Apg 3,1–11.
Apg 5,12–16.
Apg 7,54–60.
Apg 7,55.
Apg 8,1–3.
Apg 8,32.
Apg 9.40.
Apg 26,15–16.

Röm 7,24.
Röm 8,16.
Röm 8,17.
Röm 8,29.
Röm 10,11–12.
Röm 13,9.
Röm 14,15.
Röm 3,23–26.
Röm 4,3.
Röm 5,1–2.
Röm 5,6.
Röm 5,12.20–21.
Röm 6,6.
Röm 6,19.
Röm 6,23.
Röm 7,13–25.
Röm 8,26–39.
Röm 8,37.
Röm 9,26.
Röm 12,15.
Röm 13,9.
Röm 16,20.
Röm 16,20.24.

1 Kor 3,22–23.
1 Kor 4,7.
1 Kor 6,12.
1 Kor 9,22.
1 Kor 10,12.
1 Kor 10,23.
1 Kor 11,31.
1 Kor 13,3.
1 Kor 14,24.25.
1 Kor 15,50.
1 Kor 1,24.
1 Kor 7,25.
1 Kor 9,22.
1 Kor 11,23–25.
1 Kor 11,24.
1 Kor 11,25.
1 Kor 13,9–10.
1 Kor 13,12.
1 Kor 13,13.
1 Kor 15,3.
1 Kor 15,6.
1 Kor 15,42.
1 Kor 15,56.
1 Kor 16,23.

2 Kor 3,5.
2 Kor 3,17.
2 Kor 5,1.
2 Kor 5,1–9.
2 Kor 8,9.
2 Kor 3,6.

JCLW_IV.indb 1235 22.4.2009 14:44:31 Uhr

2 Kor 7,1.
2 Kor 11,3.
2 Kor 11,14.
2 Kor 12,12.
2 Kor 13,13.

Gal 2,19.
Gal 5,14.
Gal 2,6–8.
Gal 5,14.
Gal 5,24.
Gal 6,18.

Eph 1,4.
Eph 1,18.
Eph 1,19.
Eph 1,23.
Eph 2,4.6.
Eph 2,8.10.
Eph 2,12.
Eph 2,18–19.
Eph 3,10.
Eph 3,18.
Eph 3,19.
Eph 3,20.
Eph 4,2.
Eph 4,4–6.
Eph 4,13.
Eph 4,15.
Eph 4,32.
Eph 5,1–2.
Eph 5,6.
Eph 5,8.
Eph 5,10.
Eph 6,9.
Eph 1,20.
Eph 4,4.
Eph 4,5.
Eph 4,8–10.
Eph 4,32.
Eph 5,18–20.
Eph 5,19.
Eph 5,28.30.

Phil 1,10–11.
Phil 1,18.20–21.23.
Phil 1,20.
Phil 1,23.
Phil 1,29.
Phil 2,3.5.
Phil 2,9–11.
Phil 2,13.
Phil 2,15.
Phil 2,21.
Phil 2,30.
Phil 3,8.
Phil 3,10.
Phil 3,13.
Phil 3,18–19.
Phil 3,21.
Phil 4,4.
Phil 4,5.
Phil 4,6.
Phil 4,7.
Phil 4,8.
Phil 4,22.
Phil 1,21.
Phil 2,6–8.
Phil 4,22.
Phil 4,23.

Kol 2,9.
Kol 3,16.
Kol 1,11.
Kol 1,15.
Kol 1,15–16.
Kol 1,16–17.27.
Kol 2,9.

JCLW_IV.indb 1236 22.4.2009 14:44:32 Uhr

Kol 3,1.
Kol 3,17.
Kol 4,18.

1 Thess 5,10.
1 Thess 5,28.

2 Thess 1,8.
2 Thess 3,18.

1 Tim 1,1.
1 Tim 1,5.
1 Tim 1,8.
1 Tim 1,11.
1 Tim 3,5.
1 Tim 3,9.
1 Tim 3,16.
1 Tim 4,4.
1 Tim 4,10.
1 Tim 4,11.
1 Tim 4,12.
1 Tim 4,14.
1 Tim 4,15.
1 Tim 4,16.
1 Tim 5,22.
1 Tim 5,6.
1 Tim 6,11.12.
1 Tim 6,14.
1 Tim 6,16.
1 Tim 6,20.
1 Tim 6,19.

2 Tim 1,7.
2 Tim 1,14.
2 Tim 2,1.
2 Tim 2,3.
2 Tim 2,4.
2 Tim 2,5.
2 Tim 2,8.
2 Tim 2,9.
2 Tim 2,10.
2 Tim 2,11.
2 Tim 2,12.
2 Tim 2,13.
2 Tim 2,15.
2 Tim 2,19.
2 Tim 2,22.
2 Tim 2,24.
2 Tim 3,5.
2 Tim 3,7.
2 Tim 3,12.
2 Tim 3,17.
2 Tim 4,5.
2 Tim 4,8.
2 Tim 4,18.
2 Tim 4,22.
2 Tim 2,26.
2 Tim 3,8.
2 Tim 4,22.

Tit 3,15.

Hebr 1,2.3.
Hebr 1,12.
Hebr 2.
Hebr 11,34.
Hebr 1,3.
Hebr 1,6.
Hebr 10,12.
Hebr 10,23.
Hebr 11.
Hebr 12,2.
Hebr 13,25.

Jak 1,27.
Jak 2,8.
Jak 3,2.
Jak 5,16.

JCLW_IV.indb 1237 22.4.2009 14:44:32 Uhr

Jak 1,6.
Jak 2,8.

1 Petr 5,8.
1 Petr 1,2.
1 Petr 3,22.

2 Petr 1,16–18.

1 Joh 1.
1 Joh 3,2.
1 Joh 3,20.
1 Joh 3,21.
1 Joh 4,8.16.
1 Joh 5,14.
1 Joh 3,1.
1 Joh 3,20.
1 Joh 4,4.
1 Joh 4,8.
1 Joh 4,8.11.
1 Joh 4,8.16.
1 Joh 4,16.
1 Joh 4,19.

Offb 1,6.
Offb 1,8.
Offb 2,26.27.
Offb 3,21.
Offb 3,28.
Offb 1,7.
Offb 1,14.
Offb 1,16.
Offb 2,18.
Offb 2,28.
Offb 19,12.
Offb 21,1.
Offb 22,21.

JCLW_IV.indb 1238 22.4.2009 14:44:32 Uhr

Personenregister

Adamantius — 707, 1128, 1130, 1131
Albertus Magnus (um 1200–1280) — 527
Albinus (Albin), Bernhard Siegfried (1697–1770) — 583
André, Johann (1741–1799) — 68
Aristoteles (384–322 v. Chr.) — 43, 527, 529, 557, 705, 1128, 1131
Athanasius (um 295–373) — 1034

Bacon, Francis, Baron von Verulam (1561–1626) — 527, 529, 557
Baldinger, Ernst Gottfried (1738–1804) — 1020
Baldus de Ubaldis (1327–1400) — 705
Basedow, Johann Bernhard (1723–1790) — 33, 85, 247, 248, 795, 846, 869, 1020, 1024, 1028, 1068
Bayrhoffer, Johannes — 803
Bengel, Johann Albrecht (1687–1752) — 733, 798, 802, 1134
Benson, George (1699–1762) — 810, 811, 1149
Berenice — 168
Bernstorff, Harwig Ernst von — 788
Beveridge, Guillaume (1638–1708) — 77
Blondus, Flavius (eigentl. Biondo Biondi; 1392–1463) — 705
Bodmer, Johann Jacob (1698–1783) — 33, 35, 36, 85, 207, 225, 240, 266, 583, 625, 705, 859
Boerhaave, Herman (1668–1738) — 583
Boie, Heinrich Christian (1744–1806) — 862
Böhme, Jakob (1525–1624) — 527, 705
Boileau-Despréaux, Nicolas (1636–1711) — 583
Bonnet, Charles (1720–1793) — 26, 34, 140, 181, 524, 525, 540, 576, 930, 1017, 1021, 1027, 1028

JCLW_IV.indb 1239 22.4.2009 14:44:33 Uhr

Brandt, Susanna Margaretha (1748?–1772) — 737, 815, 816
Breitinger, Johann Jacob (1701–1776) — 33, 35, 207, 225, 705, 862
Brenner, Wilhelm — 957
Brönner, Heinrich Ludwig — 854
Brunn, Johann Heinrich von (1732–1759) — 932, 1005
Brunn, Judith Maria Dorothea von, geb. Stokar — 730, 1005, 1023
Brunner, Salomon — 927
Buffon,
siehe LeClerc, Georges Louis de Buffon (1707–1788)
Bullinger, Anna Elisabeth,
siehe Lavater, Anna Elisabeth, geb. Bullinger (1751–1840)
Bullinger, Heinrich (1504–1575) — 584
Bulwer, John (1606–1656) — 705
Burgmann, Johann Gustav (1744–1795) — 1000, 1048
Bürkli, David (1735–1791) — 806, 859, 860, 1025

Calvin, Johannes (1509–1564) — 584, 1034
Cammerer, Christoph — 804, 989, 993
Carl Friedrich, Markgraf von Baden (1728–1811) — 830
Cervantes Saavedra, Miguel de (1547–1616) — 1016
Chodowiecki, Daniel Nikolaus (1726–1801) — 65, 1032
Cicero, Marcus Tullius (106 v. Chr. – 43 v. Chr.) — 162
Clarke, Samuel (1675–1729) — 33, 583
Clemm, Friedrich Jakob — 1040
Cocles, Bartholomäus — 705
Collenbusch, Samuel (1724–1803) — 1043
Cornarius, Janus (auch Cornarus; eigentl. Simon Haynpol; 1500–1558) — 705, 1130, 1132
Corneille, Pierre (1606–1684) — 583
Corvinus, M. Andreas (1589–1648) — 705
Cramer, Johann Andreas (1723–1788) — 268, 270, 287, 1089
Crugot, Martin (1725–1790) — 113, 526, 527, 1087
Crusius, Carl Lebrecht — 65

Dacier, Jacques Antoine (1715–1759) — 585
Daelliker, Johann Rudolf (1694–1769) — 65, 592
Däniker, Johann Conrad (1726–1784) — 749, 764, 955

JCLW_IV.indb 1240 22.4.2009 14:44:33 Uhr

Deinet, Johann Konrad (1735–1797) — 790, 843, 927
Diesel, Johann Christoph — 754
Dohm, Christian Konrad Wilhelm von (1751–1820) — 1028
Duchal, James (1697–1761) — 895
Dyck, Anthonis van (1599–1641) — 568, 582

Eberhardt, Johann August (1739–1809) — 851
Erasmus von Rotterdam (1469–1536) — 155
Escher vom Glas, Anna Elisabetha,
siehe Gessner, Anna Elisabetha, geb. Escher vom Glas (1707–1773)
Escher, Elisabeth,
siehe Pfenninger, Elisabeth, geb. Escher
Escher, Hans Jacob (1709–1776) — 857
Escher, Heinrich (1728–1814) — 816
Escher vom Glas, Regula,
siehe Lavater, Regula, geb. Escher vom Glas (1706–1773)
Eusebius von Caesarea (um 263–339) — 811

Feder, Johann Georg Heinrich (1740–1821) — 537, 538, 549, 1058, 1105
Findella, Filippo (1584–) — 705
Fontanus, Leonhard (Leonhard Brunner; um 1500–1558) — 705
Francke, August Hermann (1663–1727) — 71
Franke, Johann Friedrich (1717–1780) — 997
Fränkel, Johann Caspar — 824, 1030
Franz I., Kaiser von Österreich (1764–1835) — 81
Freitag, Rudolf (1728–1786) — 924
Fries, Moritz von — 81
Füchslin, Anna Catharina,
siehe Lavater, Anna Catharina, geb. Füchslin (1751–1780)
Fuschius, Léonard — 705
Füssli, Johann Caspar (1743–1786), zum Feuermöser — 948
Füssli, Johann Heinrich (1741–1825), Maler — 84, 948
Füssli, Johann Heinrich (1745–1832), Obmann — 31, 112, 162
Füssli, Johann Rudolf — 261

Garve, Christian — 62, 714, 723

JCLW_IV.indb 1241 22.4.2009 14:44:33 Uhr

Gaupp, Eberhard (1734–1796) — 835, 844, 945, 953, 1005, 1023
Gaupp, Johann Jakob — 731, 822, 834, 978, 1023
Gaurikus, Pomonius (um 1482–um 1530) — 706
Gellert, Christian Fürchtegott (1715–1769) — 10, 38, 39, 43, 49, 78, 86, 87, 90, 92, 98, 105, 106, 110, 131, 173, 263, 266–268, 270, 277, 286, 287, 529, 557, 859, 904, 907, 1089, 1090, 1092, 1100
Gellius, Johann Gottfried (–1781) — 1017
Gerhard, D. Carl Abraham — 136, 915
Gessner, Anna — 881
Gessner, Anna Elisabetha, geb. Escher vom Glas (1707–1773) — 856, 857, 898
Gessner, Anna (Nette), geb. Lavater (1771–1852) — 789, 926, 1010
Gessner, Georg (1765–1843) — 25, 66, 789, 860, 926, 942, 945, 947–949, 967, 995
Gessner, Hans Jacob (–1770) — 857
Gessner, Salomon (1730–1788) — 243, 583, 791, 1014
Geyser, Christian Gottlieb (1742–1803) — 65
Gleim, Wilhelm Ludwig (1719–1803) — 243
Goclenius, Rudolf (der Jüngere; eigentl. Rudolf Göckel; 1572–1621) — 706
Goethe, Cornelia,
siehe Schlosser, Cornelia, geb. Goethe (1750–1777)
Goethe, Johann Wolfgang von (1749–1832) — 68, 243, 247, 536, 537, 542, 727, 737, 739, 776, 803, 816, 846, 848, 905, 991, 1006, 1013, 1014, 1018, 1023, 1047
Göllner, G.C. — 853
Gratarolus, Giulielmus/o (16. Jh.) — 706
Graves, Richard — 1017
Gründler, Susanna Elisabetha, geb. Muthmann — 730, 887, 972, 1014, 1023

Haas, Wilhelm, jun. (1766–1838) — 876
Haas, Wilhelm, sen. (1741–1800) — 876
Hagedorn, Friedrich von (1708–1754) — 243
Haller, Albrecht von (1708–1777) — 39, 46, 81, 524, 541, 568, 576, 583, 625, 721, 932, 1005, 1057, 1087

JCLW_IV.indb 1242 22.4.2009 14:44:33 Uhr

Haller, Niklaus Emanuel (1702–1779) — 713, 880
Hartmann, Gottlob David (1752–1775) — 1023, 1029, 1040
Hartmann, Israel — 1023, 1040
Hartmann, Johann Leonhard — 819, 820, 876, 1023, 1040
Hasenkamp, Johann Gerhard (1736–1777) — 30, 33, 729, 730, 732, 733, 782, 783, 790, 822, 958, 965, 976, 977, 989–993, 1000, 1009, 1041–1049
Hayck — 706
Hebebrand, Jakob Heinrich (1739–1810) — 809, 814, 871, 872
Heidegger, Johann Conrad (1710–1778) — 780
Helvétius, Claude-Adrien (1715–1771) — 706, 1088
Herder, Johann Gottfried (1744–1803) — 270, 536, 541, 717, 718, 722, 723, 727, 730, 731, 734, 735, 774–777, 779, 848, 940, 941, 969, 971, 1014, 1018, 1041
Hess, Anna, geb. Schulthess (1740–1819) — 145
Hess, Hans Heinrich (1741–1770) — 50, 83, 84, 119, 135, 145, 146, 396, 523, 749, 777, 901, 902, 949, 970
Hess, Jacob Christoph Heinrich (1738–1777) — 842, 916, 933
Hess, Johann Felix (1742–1768) — 42, 47, 50, 65, 66, 83, 84, 118–120, 124, 125, 145–147, 150, 152, 170, 175, 201, 276, 592, 719, 736, 749, 777, 901, 902, 954, 970, 971, 1087, 1088
Hess, Johann Jacob (1741–1828) — 175, 188, 396, 399, 749, 785, 822, 851, 896, 949, 970, 1023, 1036
Hess, Maria Barbara, geb. Schulthess (1737–1828) — 118, 119, 126, 145, 146, 954, 1088
Hess, Maria Barbara, (1768–1770) — 118
Heyne, Christian Gottlob (1729–1812) — 41, 54, 65, 750, 1057, 1083
Hirsgartner (Hirschgartner), Hans Jacob (1735–1809) — 878
Hirzel, Anna,
siehe Schinz, Anna, geb. Hirzel (1703–1789)
Hirzel, Anna Maria, geb. Ziegler (1725–1790) — 974
Hirzel, Catharina, geb. Kilchsperger — 931
Hirzel, Heinrich (1715–1773) — 931
Hirzel, Johann Caspar (1725–1803) — 576, 605, 932, 974
Hobbes, Thomas (1588–1679) — 156
Hofmeister, Johann Heinrich (1717–1791) — 824
Homer (8. Jh. v. Chr.) — 583

JCLW_IV.indb 1243 22.4.2009 14:44:34 Uhr

Horaz, Quintus Horatius Flaccus (65 v. Chr – 8. v. Chr.) — 129, 960
Hotze, Anna Elisabeth, geb. Pfenninger — 974
Hotze, Johannes (1734–1801) — 576, 932, 974
Houbraken, Jacobus (1698–1780) — 582
Hume, David (1711–1776) — 71
Hundt, Magnus (auch Carne genannt; 1449–1519) — 706
Hurter, Benedikt — 732, 782
Hüsli, Beat (1731–) — 170
Hutcheson, Francis (1694–1746) — 71

Indagine, Johannes de (1467–1537) — 706
Irminger, Ulrich (1737–1805) — 844
Iselin, Isaak (1728–1782) — 28, 85, 325, 725, 795, 851, 869, 955, 1142

Jaucourt, Louis Chevalier de (1704–1780) — 528, 557, 604
Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm (1709–1789) — 207, 810, 960

Kämpf, Johannes (1726–1787) — 625, 706
Kaufmann, Christoph (1753–1795) — 861, 1009
Kaufmann, Elisabetha (Lisette, Lison), geb. Ziegler (1750–1821) — 861, 879, 917, 995, 1009, 1027
Kayser, Philipp Christoph (1755–1823) — 68, 537, 951
Kilchsperger, Catharina,
siehe Hirzel, Catharina, geb. Kilchsperger
Kirchberger, Niklaus Anton (1739–1800) — 517, 601
Klockenbring, Friedrich Arnold (1742–1795) — 517, 518, 520, 534, 549–551, 601, 698, 1129
Klopstock, Friedrich Gottlieb (1724–1803) — 10, 33, 40, 46, 69, 106, 107, 207, 263, 267, 268, 277, 286, 583, 727, 735, 788–791, 795, 805, 875, 956, 1027, 1068, 1089, 1148
Kölla, Johann (1740–1778) — 1032
Krämer, Johann Peter (1737–1773) — 775, 813, 814, 871, 872, 1013
Küttner, Karl Gottlob — 41, 52, 53, 65–67, 750, 753, 815, 1057, 1059

JCLW_IV.indb 1244 22.4.2009 14:44:34 Uhr

Laag, Henrich — 286
La Fontaine, Jean de (1621–1695) — 243
La Mettrie, Julien Offray de (1709–1751) — 568
Lambert, Johann Heinrich (1728–1777) — 125
Lancisius (1654–1720) — 706
Landolt, Hans Caspar (1702–1781) — 780
Lavater, Anna,
siehe Schinz, Anna, geb. Lavater (1740–1807)
Lavater, Anna, geb. Schinz (1742–1815) — 83, 774, 785, 789, 820, 842, 864, 899, 905, 991, 1032
Lavater, Anna (Nette),
siehe Gessner, Anna (Nette), geb. Lavater (1771–1852)
Lavater, Anna Barbara, geb. Ott (1766–1844) — 83
Lavater, Anna Catharina, geb. Füchslin (1751–1780) — 84
Lavater, Anna Elisabeth, geb. Bullinger (1751–1840) — 84
Lavater, Anna Elisabeth, geb. Lavater (1748–1776) — 84, 816
Lavater, Anna Elisabeth,
siehe Tauenstein, Anna Elisabeth, geb. Lavater (1726–1783)
Lavater, Diethelm (1743–1826) — 84, 246, 816, 845, 861, 883, 884, 908, 1030
Lavater, Elisabetha, geb. Schweizer (1746–1775) — 84
Lavater, Hans Heinrich (1698–1774) — 83
Lavater, Hans Heinrich (1747–1808) — 84, 110, 246, 884, 911
Lavater, Hans Heinrich (1768–1819) — 83, 784
Lavater, Johann Rudolf (1683–1746) — 1032
Lavater, Mathias (1709–1775) — 857
Lavater, Regula (1767–1769) — 83
Lavater, Regula, geb. Escher vom Glas (1706–1773) — 83, 801, 842, 856, 890, 893, 909
Lavater, Regula,
siehe Öri, Regula, geb. Lavater (1736–1805)
Lavater, Regula, geb. Usteri (1740–1800) — 84, 816
Lavater, Rosina, geb. Moser (1755–1805) — 84
Lavater, Rosine, geb. Linder (1758–1839) — 84, 816
Le Brun, Charles (1619–1690) — 705
LeClerc, Georges Louis de Buffon (1707–1788) — 128, 528
Leibniz, Gottfried Wilhelm (1646–1716) — 34, 525, 538, 540, 552, 559, 1150

JCLW_IV.indb 1245 22.4.2009 14:44:34 Uhr

Less, Gottfried (1736–1797) — 718, 1058, 1133
Lessing, Gotthold Ephraim (1729–1781) — 1003
Lichtenberg, Georg Christoph (1742–1799) — 542, 601
Linder, Rosine,
siehe Lavater, Rosine, geb. Linder (1758–1839)
Lips, Heinrich (1758–1817) — 1032
Locke, John (1632–1704) — 583
Lüdke, Friedrich Germanus (1730–1792) — 278, 286, 287, 1057, 1094, 1096
Ludwig Eugen, Herzog von Württemberg (1731–1795) — 1039
Lycurg — 583

Macco — 554, 817
Mallet du Pan, Jacques (1749–1800) — 1028
Mandeville, Bernard de (1670–1733) — 210
Meckel, Johann Friedrich (1724–1774) — 568
Mendelssohn, Moses (1729–1786) — 33, 860, 1006
Meyer, Johann Jacob (1731–1792) — 949, 950
Meyer, Kathrin,
siehe Ziegler, Kathrin, geb. Meyer (1718–)
Milton, John (1608–1674) — 583
Mirabeau, Gabriel-Honoré Riqueti, Comte de (1749–1791) — 583
Modenarius, Christian — 706
Molière (d.i. Jean-Baptiste Poquelin, 1622–1673) — 168
Montesquieu, Charles-Louis de Secondat, Baron de (1689–1755) — 583, 585, 587, 1102, 1115
Morgagni, Giovanni Battista (1682–1771) — 568, 583
Moser, Friedrich Karl (1723–1798) — 583
Moser, Johann Jakob (1701–1785) — 583
Moser, Rosina,
siehe Lavater, Rosina, geb. Moser (1755–1805)
Mosheim, Johann Lorenz (1694–1755) — 77
Mozart, Wolfgang Amadeus (1756–1791) — 168
Münter, Balthasar (1735–1793) — 1031
Muralt, Anna Barbara von (1727–1805) — 68, 471, 805, 815, 819, 856, 857, 881, 892, 893, 972, 1049
Muthmann, Susanna Elisabetha,
siehe Gründler, Susanna Elisabetha, geb. Muthmann

JCLW_IV.indb 1246 22.4.2009 14:44:34 Uhr

Näf, Heinrich (1720–1791) — 399, 749
Newton, Isaac Sir (1643–1727) — 174, 190, 559, 583, 588, 1115
Nicolai, Friedrich (1733–1811) — 41, 53, 65, 325, 750, 955, 1057, 1081
Notz, Johann Heinrich (–1781) — 824
Nüscheler, Felix (1738–1816) — 85
Nüscheler, Jacob Christoph (1711–1781) — 908

Obereit, Jacob Hermann (1725–1798) — 625
Oeser, Adam Friedrich (1717–1799) — 650
Oetinger, Friedrich Christoph (1702–1782) — 725, 732, 733, 735, 782, 797, 798, 802, 976, 977, 991, 993, 1039, 1134, 1149
Orelli, Hans Caspar von (1740–1819) — 84
Öri, Regula, geb. Lavater (1736–1805) — 84, 868, 883, 911
Öri, Hans Conrad (1746–1802) — 84, 911
Ott, Anna Barbara,
siehe Lavater, Anna Barbara, geb. Ott (1766–1844)

Paracelsus, Philippus Aureolus Theophrastus (Theophrastus Bombastus von Hohenheim; 1493–1541) — 527, 706
Parsons, James — 529, 557, 706
Pernetty, Antoine-Joseph (1716–1796) — 529, 557, 706
Perusco, Giulio — 706
Pestalozzi, Anna, geb. Schulthess (1738–1815) — 66, 84, 110
Pestalozzi, Johann Heinrich (1746–1827) — 66, 84, 110, 749
Petersen, Georg Wilhelm (1744–1816) — 537–539, 549, 698, 1058, 1106
Peuschel, Christian Adam (–1770) — 574, 706, 1116, 1132
Pfenninger, Anna Elisabeth,
siehe Hotze, Anna Elisabeth, geb. Pfenninger
Pfenninger, Caspar — 881
Pfenninger, Elisabeth, geb. Escher — 895
Pfenninger, Heinrich (1749–1821) — 120, 1032
Pfenninger, Johann Caspar (1712–1775) — 895
Pfenninger, Johann Conrad (1747–1792) — 84, 119, 120, 551, 554, 749, 777, 783, 817, 822, 824, 826, 848, 884, 886, 891, 919, 928, 952, 959, 1009

JCLW_IV.indb 1247 22.4.2009 14:44:35 Uhr

Pfenninger, Katharina (gen. »Trineli«), geb. Ziegler (1744–1796) — 119, 861, 928, 1009
Pfenninger, Salomon (1727–1795) — 886
Pindar(os) aus Kynoskephalai (um 522/518 – nach 446 v. Chr.) — 242
Pistorius, Hermann Andreas (1730–1798) — 41, 53, 65, 66, 750, 753, 761, 1057, 1071
Platon (427–347 v. Chr.) — 584
Plutarchos aus Chaironeia (um 46 – nach 120) — 1130
Polemon von Athen (–265/66 v. Chr.) — 706, 1131
Pope, Alexander (1688–1744) — 34, 35, 77, 583
Porta, Giambattista della (1538–1615) — 527, 706
Ptolemäus, Claudius (um 100 – nach 160) — 527

Rabener, Gottlieb Wilhelm (1714–1771) — 192, 583, 1067, 1068
Racine, Jean (1639–1699) — 168, 583
Raffael, Raffaello Santi (1483–1520) — 582, 1027
Ramler, Karl Wilhelm (1725–1798) — 129
Reich, Carl — 775
Reich, Philipp Erasmus (1717–1787) — 8, 24, 62–65, 68, 100, 518, 520, 534–536, 602, 603, 713, 714, 716, 720, 721, 750, 753, 762, 763, 765, 769, 804, 853, 920
Reichardt, Johann Friedrich (1752–1814) — 68
Resewitz, Johann Friedrich Gabriel (1729–1806) — 188
Rhazes (Abu Bakr Muhammad Ibn Zakariya ar-Razi; 865–ca. 925) — 707
Rigaud, Pierre André (1750–1804) — 1027
Rinderknecht, Katharina — 945, 948, 949
Rousseau, Jean-Jacques (1712–1778) — 71, 169, 170, 190, 707, 947, 1028
Rubens, Peter Paul (1577–1640) — 568

Sack, August Friedrich Wilhelm (1703–1786) — 77, 241, 976, 1037
Salis, Baptista von — 942, 946, 947, 949, 950, 952, 955
Salis, Karl Ulysses von (1728–1800) — 880
Salomo, König von Israel (ca. 965–926 v. Chr.) — 529, 557, 869, 931
Saussure, Horace Bénédict de (1740–1799) — 927

JCLW_IV.indb 1248 22.4.2009 14:44:35 Uhr

Schelhorn, Johann Georg — 1210
Schellenberg, Johann Rudolf (1740–1806) — 65, 1026
Schinz, Anna,
siehe Lavater, Anna, geb. Schinz (1742–1815)
Schinz, Anna (–1770) — 78
Schinz, Anna, geb. Hirzel (1703–1789) — 792
Schinz, Anna, geb. Lavater (1740–1807) — 84, 883, 899, 911
Schinz, Elisabetha (1722–1804) — 785
Schinz, Hans Caspar (1697–1766) — 792
Schinz, Hans Caspar (1727–1816) — 162, 864
Schinz, Hans Conrad (1740–1775) — 84, 162, 163, 864, 899
Schinz, Hans Heinrich (1725–1800) — 162, 789, 864
Schinz, Johann Heinrich (1726–1788) — 824
Schinz, Johann Rudolf (1745–1790) — 823, 857, 1028
Schinz, Wilhelm (1743–1818) — 162, 864
Schlosser, Cornelia, geb. Goethe (1750–1777) — 846
Schlosser, Johann Georg (1739–1799) — 790, 830, 832, 843, 846, 848
Schmoll, Georg Friedrich (1751–1785) — 84
Schmucker, Johann Leberecht (1712–1786) — 534, 873
Schubart, Christian Friedrich Daniel (1739–1791) — 71
Schulthess, Anna,
siehe Hess, Anna, geb. Schulthess (1740–1819)
Schulthess, Anna,
siehe Pestalozzi, Anna, geb. Schulthess (1738–1815)
Schulthess, Anna Barbara, geb. Wolf (1745–1818) — 68, 819
Schulthess, David (1729–1778) — 891, 959
Schulthess, Johann Georg (1747–1799) — 857
Schulthess, Johann Jacob (1739–1806) — 857
Schulthess, Maria Barbara,
siehe Hess, Maria Barbara, geb. Schulthess (1737–1828)
Schweizer, Anna Elisabeth, geb. Lavater,
siehe Tauenstein, Anna Elisabeth, geb. Lavater (1726–1783)
Schweizer, Elisabetha,
siehe Lavater, Elisabetha, geb. Schweizer (1746–1775)
Schweizer, Hans Caspar (1707–1768) — 84, 863
Schweizer, Johann Caspar — 863
Scotus, Michael (vor 1200 – um 1236) — 707

JCLW_IV.indb 1249 22.4.2009 14:44:35 Uhr

Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper, Earl of (1671–1713) — 71, 72
Sokrates (470–399 v. Chr.) — 583, 851, 1062, 1063
Sozzini, Fausto (1539–1604) — 1002
Spalding, Johann Joachim (1714–1804) — 27–29, 31, 33, 38, 84, 119, 125, 225, 240, 722–724, 776, 778, 942, 945, 970, 1020, 1037, 1087
Spener, Jacob Philipp (1635–1705) — 71, 1121
Spincks, Nathaniel — 907
Spon, Jakob (1617–1685) — 585, 1102
Spörlin, Johann M. — 927
Steiner, Johann Heinrich (1747–1827) — 66, 68, 119, 553, 574, 754, 789, 816, 827, 853, 1026
Stokar, Judith Maria Dorothea,
siehe Brunn, Judith Maria Dorothea von, geb. Stokar
Stolberg, Katharina, Gräfin von, geb. Stolberg (1751–1832) — 94
Ströhlin (Stroehlin), Friedrich Jakob (1743–1802) — 537, 954, 958, 1033, 1042, 1043
Sulger, Johann Heinrich (1743–) — 730, 732, 733, 996–998, 1000–1003
Sulzer, Johann Georg (1720–1779) — 36, 521, 522, 551, 552, 714
Swift, Jonathan (1676–1745) — 192, 583, 1067

Taisnierius, Johannes — 707
Tamburinus, Hieronymus (17. Jh.) — 707
Tauenstein, Anna Elisabeth, geb. Lavater (1726–1783) — 83, 863, 883, 883, 890, 908, 911
Tauenstein, Hans Caspar (1720–1795) — 84, 863, 890
Tessin — 583
Thomson, James (1700–1748) — 583
Timplerus, Clemens (1563/4–1624) — 707
Tissot, Simon André David (1728–1797) — 576, 873
Titus, Flavius Vespasianus (39–81) — 168, 868
Tobler, Johann Wilpert (1729–1774) — 824
Tobler, Johannes (1732–1808) — 84, 131, 179, 399, 714, 749, 785, 824, 854, 857, 902, 906
Trescho, Sebastian Friedrich (1733–1804) — 906

JCLW_IV.indb 1250 22.4.2009 14:44:36 Uhr

Ulrich, Johann Rudolf (1728–1795) — 84, 785, 885, 921
Usteri, Regula,
siehe Lavater, Regula, geb. Usteri (1740–1800)
Uz, Johann Peter (1720–1796) — 243

Vecchius, Jacobus oder Domenicus — 707
Vogel, Hans Jacob (1725–1785) — 785
Vögeli, Johann Heinrich (1733–1811) — 824
Voltaire, François-Marie Arouet de (1694–1778) — 583, 1028, 1086

Waldersee, Franz von (1764–1824) — 94
Wegelin, Johann Jacob (1721–1791) — 85
Weidmann, Moritz, Georg — 62
Weiss, Johann Heinrich (1745–1808) — 904, 945, 947, 948, 1033
Weisse, Christian Felix — 815
Wieland, Christoph Martin (1733–1813) — 71, 225, 240–245, 541, 721, 791, 877, 915, 919, 920, 1020, 1021, 1036, 1040, 1041, 1049
Wilpert, Johann — 824
Winckelmann, Johann Joachim (1717–1768) — 650
Wirz, Johann Conrad (1688–1769) — 97
Wolf, Anna Barbara
siehe Schulthess, Anna Barbara, geb. Wolf (1745–1818)
Wolke, Christian Heinrich (1741–1825) — 734, 1024, 1028

Xenophon (430– nach 355 v. Chr.) — 584

Zanardus, Michael (1570–1642) — 707
Ziegler, Adrian (1704–1781) — 1009, 1027
Ziegler, Anna Maria,
siehe Hirzel, Anna Maria, geb. Ziegler (1725–1790)
Ziegler, Elisabetha,
siehe Kaufmann, Elisabetha (Lisette, Lison), geb. Ziegler (1750–1821)
Ziegler, Johann Jacob (1721–1783) — 957, 958
Ziegler, Johann Kaspar — 90, 871
Ziegler, Kathrin, geb. Meyer (1718–) — 1027

JCLW_IV.indb 1251 22.4.2009 14:44:36 Uhr

Ziegler, Katharina,
siehe Pfenninger, Katharina (gen. »Trineli«), geb. Ziegler (1744–1796)
Zimmermann, Johann Georg (1728–1795) — 8, 24, 28, 33, 35, 71, 72, 84, 97, 111, 112, 129, 169, 170, 263, 268, 517–524, 531–538, 540–542, 549–554, 569, 576, 601–604, 625, 714, 727, 733, 739, 774–776, 780, 791, 804, 813, 816, 853, 863, 873, 887, 932, 947, 955, 972, 1012–1018, 1020, 1026, 1028, 1040, 1103, 1107, 1120
Zollikofer, Georg Joachim (1730–1788) — 24, 28–30, 38, 39, 41–43, 46, 55, 62–64, 66–68, 71–74, 85, 114, 115, 216, 263, 267, 277, 602, 713–726, 729, 731, 733, 734, 747, 749, 750, 758, 762, 765, 767–769, 771, 851, 910, 981
Zwingli, Ulrich (Huldrych; 1484–1531) — 103, 584, 951

JCLW_IV.indb 1252 22.4.2009 14:44:36 Uhr

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

Johann Caspar Lavater
Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe
Band IV: Werke 1771–1773

Vorwort 7
Allgemeine Editionsgrundsätze 11

Geheimes Tagebuch

Einführung 21
1. Textgrundlage und Textüberlieferung 23
2. Forschungsstand 24
3. Entstehungs- und Werkgeschichte 26
4. Inhalt 45
5. Gattungs-, Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte . . 51

Geheimes Tagebuch.
Von einem Beobachter Seiner Selbst. *1771* 57
Vorbericht des Herausgebers 71
Geheimes Tagebuch.
Von einem Beobachter Seiner Selbst. Januar 1769 . . . 75
Einleitung. Januar 1769 77
Tägliche Grundsätze 81
I. Den 1. Januar 1769 86
II. Den zweyten Januar 93
III. Den dritten Januar 99
IV. Den vierten Januar 105
V. Den fünften Januar 109

JCLW_IV.indb 1253 22.4.2009 14:44:36 Uhr

VI. Den sechsten Januar 114
VII. Sonntags den 7. Januar 118
Gedanken und Empfindungen
am Sterbebette meines Freundes 135
VIII. Den achten Januar 142
IX. Den neunten Januar 146
Auszug aus einem Briefe an den Bruder
des Verstorbenen 146
X. Den zehnten Januar 150
Ein Viertel nach 11. Uhr 155
Am Schlusse dieses Tages in einem
einsamen Winkel 156
XI. Den eilften Januar 158
XII. Den zwölften Januar 166
XIII. Den dreyzehnten Januar 170
XIV. Den vierzehnten Januar. Sonntags 174
XV. Den funfzehnten Januar. 182
XVI. Den sechszehnten Januar. 186
XVII. Den 17ten Januar 194
XVIII. Den achtzehnten Januar 197
XIX. Den neunzehnten Januar 201
XX. Den zwanzigsten Januar 204
XXI. XXII. Den 21. und 22. Januar 207
XXIII. Den 23ten Januar 208
XXIV. Den vier und zwanzigsten Januar 216
XXV. Den 25ten Januar 219
XXVI. Den 26ten Januar 223
XXVII. Den 27ten Januar 228
XXVIII. Den acht und zwanzigsten Januar. 236
XXIX. Den 29ten Januar. 237
XXX. Den 30ten Januar 246
XXXI. Den 31ten Januar. 249

Fünfzig Christliche Lieder

Einführung 261
1. Textgrundlage und Textüberlieferung 261
2. Forschungsstand 263

JCLW_IV.indb 1254 22.4.2009 14:44:37 Uhr

3. Entstehungs- und Werkgeschichte 265
4. Gattungs-, Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte 277

Fünfzig Christliche Lieder 283
Vorrede 285
Innhalt 293
I. Allgemeines Gebethlied 296
II. Morgenlied 301
III. Abendlied 305
IV. Prüfung am Abend 309
V. Ermunterung zum Lobe GOttes 311
VI. Danklied 313
VII. Sonntagslied 317
VIII. Lied am Anfange des Jahres 322
IX. Lied am Ende des Jahres 327
X. Erstes Weyhnachtlied 332
XI. Zweytes Weyhnachtlied 336
XII. JEsus auf Golgatha 340
XIII. Die Auferstehung JEsu; Erstes Osterlied . . . 357
XIV. Die Auferstehung JEsu; Zweytes Osterlied . . 362
XV. Die Auferstehung JEsu; Drittes Osterlied 364
XVI. Die Himmelfahrt JEsu Christi;
Erstes Himmelfahrtslied 366
XVII. Zweytes Himmelfahrtslied 371
XVIII. Pfingstlied 374
XIX. Lied vor der Communion 378
XX. Lied nach der Communion 385
XXI. Bußlied 389
XXII. Ermunterung zur Tugend 394
XXIII. Das Leben JEsu 396
XXIV. Die Kraft des Glaubens und des Gebethes 399
XXV. An den Richter der Welt 411
XXVI. Ruhe in GOtt 413
XXVII. Wunsch nach dem Frieden der Seele 415
XXVIII. Verlangen nach JEsu 417
XXIX. Gebethlied um den Heil. Geist,
zur Bestreitung seiner Leidenschaften 419
XXX. Gebethlied um Erhörung überhaupt,
insonderheit in dringenden Fällen 426

JCLW_IV.indb 1255 22.4.2009 14:44:38 Uhr

XXXI. Stärkung in tiefer Dunkelheit 431
XXXII. Stündliches Gebethlied 434
XXXIII. Ermunterung zur Geduld 437
XXXIV. Aufmunterung in allerley Leiden 440
XXXV. Todesgedanken 444
XXXVI. Todesgedanken 446
XXXVII. Wenn man um der Tugend willen mißkennt, oder verläumdet wird 449
XXXVIII. Bey einem Donnerwetter 452
XXXIX. Lied einer Wittwe 457
XL. Bey dem Verlust eines geliebten Mitchristen 461
XLI. Lied eines Kranken 467
XLII. Seufzer eines Christen, der sich in sehr elenden Umständen befindet 471
XLIII. Seufzer eines Sterbenden 475
XLIV. Abschiedslied eines sterbenden Christen . . 480
XLV. Fürbitte um die Genesung eines kranken Mitchristen 490
XLVI. Fürbitte für alle Kranke überhaupt 494
XLVII. Fürbitte für einen Sterbenden 496
XLVIII. Fürbitte für sterbende Mitchristen überhaupt 501
XLIX. Verlangen nach dem Himmel 504
L. Trost des ewigen Lebens 506
Register 510

Von der Physiognomik

Einführung 517
1. Textgrundlage und Textüberlieferung 517
2. Forschungsstand 520
3. Entstehungs- und Werkgeschichte 523
4. Gattungs-, Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte 536

J. C. Lavater von der Physiognomik 547
Vorbericht 549
Von der Physiognomik 553

JCLW_IV.indb 1256 22.4.2009 14:44:38 Uhr

Erster Abschnitt 554
Zweyter Abschnitt 557
Dritter Abschnitt 570
Vierter Abschnitt 573
Fünfter Abschnitt 594
J. C. Lavater von der Physiognomik.
Zweytes Stück 599
Vorrede 601
Zweyte Vorlesung.
Einleitung zum Plan der Physiognomik.
An die Naturforschende Gesellschaft in Zürich . . 605
Verehrungswürdigste Herren! 607
Erste Linien einer Physiognomik.
Allgemeine Anmerkungen und
Betrachtungen darüber 609
Von der Physiognomik überhaupt 611
Von den verschiedenen Arten der Bildnisse,
wodurch die Physiognomische Kenntniß
erleichtert werden kann 615
Ueber verschiedene Zustände und Zufälligkeiten
der Physiognomien 617
Physiognomie der Temperamenten 624
Physiologische Physiognomik 629
Anatomische Physiognomik 631
Intellectuelle Physiognomik 635
Geistesfähigkeiten und Zustände 636
Moralische Physiognomik 638
Tugenden und gute Eigenschaften des Menschen . . . 639
Laster und Unvollkommenheiten des Menschen 642
Physiognomie der Leidenschaften 645
Verschiedene Gemüthszustände des Menschen 646
Vermischte Charactere 649
Physiognomie der Krankheiten. Oder Semiothik 651
Vom menschlichen Körper 654
Das Haupt und Angesicht 657
Der Rumpf 678
Die Arme und Beine 686
Zufälligkeiten des Körpers und
verschiedene Situationen desselben. 693

JCLW_IV.indb 1257 22.4.2009 14:44:39 Uhr

Critisches Verzeichniß der besten merkwürdigsten Schriften und Abhandlungen über die Physiognomik 705

Fragmente aus dem Tagebuche …

Einführung 713
1. Textgrundlage und Textüberlieferung 713
2. Forschungsstand 716
3. Entstehungs- und Werkgeschichte 719
4. Inhalt 734
5. Gattungs-, Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte 738

Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst; oder des Tagebuches Zweyter Theil, nebst einem Schreiben an den Herausgeber desselben 745
An den Herausgeber des geheimen Tagebuches . . 747
Mein theuerster Herr und Freund! 749
Antwort des Herausgebers an den Verfasser 765
Unausgesuchte Fragmente aus meinem Tagebuche 773
Dienstags den 10. November 1772 774
An die Frau B. 780
An Hasencamp 782
Sonntag der 15. November. 1772 784
Montag der 16. November 1772 802
An die Frau B. 812
Dienstag der 17. November. 1772 813
Mittwoche der 18. November. 1772 819
An die Frau F– 826
An Herrn Sp – zu C. 829
An die Frau D… 832
An Herrn G. 834
An Herrn E. Sp. 835
Den 25. December 1772 837
Den 26. December 1772 838
Jenner. 1773 839
Freytag der 1. Jenner 1772 841
Sonnabend der 2. Januar 1773 846

JCLW_IV.indb 1258 22.4.2009 14:44:39 Uhr

Mittwoche der 4. Jenner. 1773 849
Sonnabend der 9. Jenner 1773 850
Sonntag der 10. Jenner 1773 856
Montag der 11. Jenner 1773 859
Dienstag der 12. Jenner 1773 868
Mittewoche der 13. Jenner. 1773 875
Donnerstag der 14. Jenner 1773 878
Freytag der 15. Jenner 1773 884
Sonnabend der 16. Jenner 1773 890
Sonntag der 17. Jenner 1773 898
Montag der 18. Jenner. 1773 904
Dienstag der 19. Jenner 1773 911
Mittewoche der 20. Jenner 1773 914
Donnerstag der 21. Jenner 1773 921
Donnerstag der 28. Jenner 1773 922
Freytag der 29. Jenner. 1773 924
Sonnabend der 30. Jenner 1773 926
Sonntag der 31. Jenner 1773 932
Beschluß dieses Monats 934
An N… Den 4. Februar 1773 940
Den 8. Februar 1773 942
Den 22. Februar 1773 943
Freytags den 26. Februar 1773 945
Sonnabend der 27. Februar 1773 957
Sonntag der 28. Februar 1773 962
Einige Anmerkungen 967
An N… Sonnabends den 13. März 1773 969
An Frau S. E. G. 972
Den 20. März 1773 974
An Hasencamp 976
Den 20. März 1773 978
Den 23. März 1773 979
Der 27. März 1773 980
Den 29. März 1773 981
Paßionslied. Charfreytag den 9. April 1773 982
An H – Den 10. April 1773. Am großen Sabbath
unsers schlafenden Erlösers 989
An K… Den 10. April 1773.
Am großen Ruhetage Christi 993

JCLW_IV.indb 1259 22.4.2009 14:44:40 Uhr

An L. – Den 10. April 1773 995
An Herrn S – in L. Den 15. April 1773 996
An Frau D. v. B. Den 16. April 1773 1005
Den 17. April 1773 1007
H – Donnerstags den 29. April 1773 1009
Den 4. May 1773 1012
Den 19. May 1773. Liebe 1022
Den 2. Junius 1773 1023
Donnerstags den 3. Junius 1773 1032
Freytags den 4. Junius 1773 1039
Sonnabends den 5. Junius 1773 1042
Druckfehler in dem Tagebuche 1051

Anhang 1055

Rezensionen 1057
Geheimes Tagebuch 1059
Fünfzig Christliche Lieder 1089
Von der Physiognomik 1101
Fragmente aus dem Tagebuche… 1133

Verzeichnisse und Register 1153
Abkürzungsverzeichnis der biblischen Bücher 1155
Abbildungsverzeichnis 1159
Bibliographie 1161
Quellenliteratur 1161
Rezensionen 1169
Sekundärliteratur 1171
Lexika und Nachschlagewerke 1198
Register der erwähnten Werke Lavaters 1205
Register der erwähnten Autographen 1213
Register der erwähnten Korrespondenzen 1219
Register der nachgewiesenen Bibelstellen 1231
Personenregister 1239

Ausführliches Inhaltsverzeichnis 1253

JCLW_IV.indb 1260 22.4.2009 14:44:41 Uhr